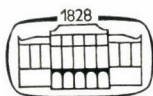


ACTA ARCHAEOLOGICA

Academiae Scientiarum Hungaricae



TOMUS XLI 1989 FASCICULI 1—4



ACTA ARCHAEOLOGICA

ACTA ARCHAEOLOGICA
ACADEMIAE SCIENTIARUM HUNGARICAE
ADIUVANTIBUS

I. BÓNA, L. GEREVICH, I. DIENES, A. KUBINYI, M. SZABÓ, I. TORMA

REDIGIT

D. GABLER

SIGILLUM: ACTAARCHHUNG

TOMUS XLI 1989 FASCICULI 1–4

Acta Archaeologica is abstracted/indexed in Biological Abstracts, current Contents-Arts and Humanities, Arts and Humanities Citation Index, GeoRef Information System, Information Repertory of Literature and Arts, Social Sciences Citation Index

INDEX

András Mócsy (1929–1987), <i>F. Redő</i>	3
Bibliographie der wissenschaftlichen Tätigkeit von A. Mócsy. (<i>B. Lőrincz</i>)	9
M. Szabó: Contribution au problème du style plastique laténien dans la cuvette des Karpates	17
M. Hellebrandt: Der keltische Kantharos in Csobaj und sein historischer Hinter- grund	33
G. Dobesch: Europa in der Reichskonzeption bei Caesar, Augustus und Tiberius	53
T. Nagy: Die Nordpolitik des Tiberius an der Mitteldonau. Die zweite Mission des Drusus Caesar und die Errichtung des regnum Vannianum	61
E. Künzl: Der Kniefall des Tiberius. Zu den beiden Kaiserbechern von Boscoreale ..	73
L. Kocsis: Inschriften aus dem Mithras-Heiligtum des Hauses des tribunus laticlavus im Legionslager von Aquincum aus dem 2–3. Jahrhundert	81
J. Fitz: Prosopographische Bemerkungen zu den Inschriften aus dem Mithras- Heiligtum im Legionslager von Aquincum	93
M. Németh: Eine neue metrische Grabinschrift aus Aquincum	99
S. Soproni: Militärischen Inschriften aus dem 4. Jh. im Donauknie	103
E. Marton: Nomenclator provinciae Africae: Mauretania Tingitana. As a model and experiment	119
G. Susini: Herennii: una traccia cispadana	141
R. Etienne—Fr. Mayet: Contribution à l'onomastique latine des marques d'officina- tores hispaniques.	145
L. Borhy: The rank indicator role of the names Flavius and Iulius for prefects on the Tripolitanus Limes. (Remarks on Late Roman Frontier defence in Tripoli- tania)	151
I. Kajanto: Sopravvivenza dei nomi teoforici nell'età cristiana	159
J. Šašel: Zur verwaltungstechnischen Zugehörigkeit Emonas	169
P. Ørsted: Ad Publicanos. Zwei Zollstationen und ihre Bedeutung für die Terri- torialgeschichte von Viena bzw. Emona	175
H. Wolff: Vocontiorum civitatis foederatae duo capita. Bemerkungen zur Versassung der Vokontiergemeinde	189
E. Tóth: Provincia Valeria Media	197
M. Harding—G. Jacobsen: Norditalische Zuwanderung nach Celeia während der ersten zwei Jahrhunderte n. Chr.	227
H. Solin: Zu pannonischen Juden	233
L. Vidman: Die senatorischen Pomponii aus Iguvium	237
K. Wachtel: Ostorii Scapulae	241
V. Velkov: Cohors II Lucensium equitata in Moesia and Thrace	247
B. Lőrincz: Cohors quingenaria Maurorum	257

(Fortsetzung siehe s. 560)

ACTA ARCHAEOLOGICA

ACADEMIAE SCIENTIARUM HUNGARICAE

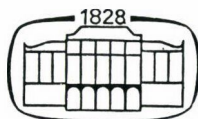
ADIUVANTIBUS

I. BÓNA, I. DIENES, L. GEREVICH, A. KUBINYI,
M. SZABÓ, I. TORMA

REDIGIT

D. GABLER

TOMUS XLI



AKADÉMIAI KIADÓ ÉS NYOMDA, BUDAPEST

1989

SIGILLUM:

ACTAARCHHUNG

INDEX

András Mócsy (1929–1987), <i>F. Redő</i>	3
Bibliographie der wissenschaftlichen Tätigkeit von A. Mócsy. (<i>B. Lőrincz</i>)	9
<i>M. Szabó</i> : Contribution au problème du style plastique laténien dans la cuvette des Karpates	17
<i>M. Hellebrandt</i> : Der keltische Kantharos in Csobaj und sein historischer Hinter- grund	33
<i>G. Dobesch</i> : Europa in der Reichskonzeption bei Caesar, Augustus und Tiberius	53
<i>T. Nagy</i> : Die Nordpolitik des Tiberius an der Mitteldonau. Die zweite Mission des Drusus Caesar und die Errichtung des regnum Vannianum	61
<i>E. Künzl</i> : Der Kniefall des Tiberius. Zu den beiden Kaiserbechern von Boscoreale ..	73
<i>L. Kocsis</i> : Inschriften aus dem Mithras-Heiligtum des Hauses des tribunus laticlavius im Legionslager von Aquincum aus dem 2–3. Jahrhundert	81
<i>J. Fitz</i> : Prosopographische Bemerkungen zu den Inschriften aus dem Mithras- Heiligtum im Legionslager von Aquincum	93
<i>M. Németh</i> : Eine neue metrische Grabinschrift aus Aquincum	99
<i>S. Soproni</i> : Militärischen Inschriften aus dem 4. Jh. im Donauknie	103
<i>E. Marton</i> : Nomenclator provinciae Africae: Mauretania Tingitana. As a model and experiment	119
<i>G. Susini</i> : Herennii: una traccia cispadana	141
<i>R. Etienne—Fr. Mayet</i> : Contribution à l'onomastique latine des marques d'officina- tores hispaniques.	145
<i>L. Borhy</i> : The rank indicator role of the names Flavius and Iulius for prefects on the Tripolitanus Limes. (Remarks on Late Roman Frontier defence in Tripoli- tania)	151
<i>I. Kajanto</i> : Sopravvivenza dei nomi teoforici nell'età cristiana	159
<i>J. Šašel</i> : Zur verwaltungstechnischen Zugehörigkeit Emonas	169
<i>P. Ørsted</i> : Ad Publicanos. Zwei Zollstationen und ihre Bedeutung für die Terri- torialgeschichte von Viena bzw. Emona	175
<i>H. Wolff</i> : Vocontiorum civitatis foederatae duo capita. Bemerkungen zur Versassung der Vokontiergemeinde	189
<i>E. Tóth</i> : Provincia Valeria Media	197
<i>M. Harding—G. Jacobsen</i> : Norditalische Zuwanderung nach Celeia während der ersten zwei Jahrhunderte n. Chr.	227
<i>H. Solin</i> : Zu pannonischen Juden	233
<i>L. Vidman</i> : Die senatorischen Pomponii aus Iguvium	237
<i>K. Wachtel</i> : Ostorii Scapulae	241
<i>V. Velkov</i> : Cohors II Lucensium equitata in Moesia and Thrace	247
<i>B. Lőrincz</i> : Cohors quingenaria Maurorum	257
<i>J. J. Wilkes</i> : Excavations in the Roman fort at Strageath, Scotland, 1973–1986	265
<i>S. S. Frere</i> : The three forts at Strageath and their garrisons	283
<i>I. Ferenczi</i> : Untersuchungen an der nördlichen Limesstrecke Daziens	299
<i>M. Kandler</i> : Eine Erdbebenkatastrophe in Carnuntum?	313
<i>E. Diez</i> : Luna und der ewige Schläfer. Das Giebelbild oberpannonischer Grabstelen	337
<i>W. Jobst—E. Weber</i> : Eine Heiligtum der Pferdegöttin Epona in Carnuntum? ..	349
<i>M. P. Speidel</i> : Hercules with the Hellhound from Viminacium	359
<i>S. Panciera</i> : Genio castrorum peregrinorum	365
<i>Zs. Visy</i> : Eine Statuenbasis des Kaisers Volusianus von Lussonium (Paks—Duna- kömlőd)	385
<i>S. Bökönyi</i> : Camel sacrifice in Roman Intercisa	399
<i>F. Redő</i> : Römische Forschungen in Zalalövő 1982–1983	405
<i>D. Gabler</i> : Die Sigillaten von Salla (Zalalövő)	435
<i>I.—Th. Pekáry</i> : Artemon und Dolon. Vorarbeiten zum Corpus der hellenistisch- römischen Schiffsdarstellungen	477
<i>Th. Pekáry</i> : Zu den römischen Reichsstraßen	489
<i>Kl. Póczy</i> : Auf der Spur einer Münzstätte in Aquincum	495
<i>K. Bíró-Sey—V. Lányi</i> : Fundmünzenbericht 1984	509
<i>H. v. Petrikovits</i> : Altvölkerkunde (Archäologie und Völkerkunde.) Erfahrung und Gedanken	527

CHRONICA

<i>J. Fitz</i> : Recherches sur la Pannonie 1980–1986	533
---	-----

ACTA ARCHAEOLOGICA

ACADEMIAE SCIENTIARUM HUNGARICAE

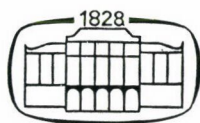
ADIUVANTIBUS

I. BÓNA, I. DIENES, L. GEREVICH, A. KUBINYI,
M. SZABÓ, I. TORMA

REDIGIT

D. GABLER

TOMUS XLI



AKADÉMIAI KIADÓ ÉS NYOMDA, BUDAPEST

1989

SIGILLUM:

ACTAARCHHUNG

PRINTED IN HUNGARY

Akadémiai Kiadó és Nyomda Vállalat, Budapest

ANDRÁS MÓCSY

(1929—1987)



Im Alter von 58 Jahren verstarb der Archäologe, Träger des Staatspreises, Prof. András Mócsy, Mitglied des Präsidiums der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (MTA), Lehrstuhlinhaber an der Budapester Eötvös-Loránd-Universität (ELTE) und Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Sein schmerzlich früher Tod wird von der Gemeinschaft der ungarischen Archäologen, aber auch von weltweiten Lager der Forscher des Römischen Reiches zu Recht als ein persönlicher Verlust empfunden.

Für eine Beurteilung seines Lebenswerkes, die seiner würdig ist, fehlt heute noch die wissenschaftlich-historische Perspektive, oder subjektiver formuliert, jene wohlthuende Entfernung, welche die gestern noch wirkende Gestalt unseres Freundes und Meisters zur kulturhistorischen Persönlichkeit sublimiert. Nur sein leergewordenes Katheder, seine verwaisten Mitarbeiter und Aspiranten und das unvollendet gebliebene Forschungsthema zeigen, wie reich und vielseitig dieses Lebenswerk ist, auf welch vielfältige Weise es mit der internationalen Altertumsforschung, mit dem wissenschaftlichen und kulturellen Leben Ungarns verknüpft war. Wenn wir aber in diesem, zu seinen Gedenken zusammengestellten Band sein Lebenswerk doch zu verstehen versuchen, stellen wir fest, daß es von folgenden Faktoren bestimmt wurde: die moralische Grundeinstellung der pflichtgemäßen Übernahme der Aufgaben zu jeder Zeit; die historische

Betrachtungsweise der umfassenden Auswertung der Erscheinungen; die qualitative Zugeständnisse nicht duldende, ausdauernde Arbeit. Das Bild des mit zielstrebigem Disziplin arbeitenden Forschers scheint uns so vielleicht ein wenig asketisch, obwohl er auch von einer Leidenschaft durchdrungen war — der Leidenschaft des Lehrens. Sie half uns, seinen hohen Anforderungen gerecht zu werden, oftmals früher, als wir diese in ihrer ganzen Tiefe verstehen konnten.

Sein Interesse für die Antiquität brachte András Mócsy aus dem Elternhause mit. Für seinen Vater, einen hervorragenden Vertreter der ungarischen Veterinärmedizin, war die Beschäftigung mit altertümlichen Münzen, mit der Archäologie, noch ein niveauvolles Vergnügen. Für den Sohn wurde dies zum Lebensinhalt. Im Pester Piaristen-Gymnasium begründete er seine Kenntnisse in den klassischen Sprachen. Seine Studien an der Universität nahm er im Jahre 1947 auf und gehörte so nicht zu den Schülern von András Alföldi. Im Jahre 1951 erhielt András Mócsy das Diplom der Archäologie des Altertums und begann seine wissenschaftliche Laufbahn in der archäologischen Abteilung des Ungarischen Nationalmuseums.

Als junger Museologe versah er gewissenhaft seine Aufgaben im Nationalmuseum. Sein Arbeitsgebiet gestattete es ihm, fundierte Kenntnisse für seine römischen Forschungen zu erwerben. Seine Artikel knüpfen an die Auswertung der ihm anvertrauten Materialien, seine Grabungen zur Fundsicherstellung an, spiegeln aber gleichzeitig auch eine innere Logik wider, die sich, ausgehend von der unmittelbaren Umgebung — den organisatorischen Fragen des Militärlagers in Aquincum — innerhalb einiger Jahre zu einer umfassenden Pannonia-Forschung ausweitete. Primäre Quelle dieser Forschung sind die antiken Autoren und die Inschriftensteine, ihr Gegenstand aber die in Pannonien lebende, hier geborene oder hierher eingewanderte Einwohnerschaft, die hier Dienst tunden und danach Grund und Boden erlangenden Soldaten, die verschiedenen Formen der Sklaverei, mit einem Wort — die pannonische Gesellschaft. Im Ergebnis der konsequenten Forschungsarbeit erschien im Jahre 1959 seine erste Monographie, die ihm ermöglichte, mit Hilfe der Analyse der in den Inschriften enthaltenen Namen neue historische Schlußfolgerungen über die gesellschaftliche Zusammensetzung der provincia, über das wirtschaftliche Verbindungssystem Pannoniens zu ziehen. Dieses Werk machte die an diesem Thema interessierten Kenner im In- und Ausland auf András Mócsy aufmerksam. Allen wurde klar — jenen, die ihm zustimmten und auch jenen, die seine Methoden für umstritten hielten —, daß in Ungarn für die Erforschung der römischen Provinz mit einer neuen, selbständigen Persönlichkeit gerechnet werden muß.

Der junge Forscher wird dann im J. 1959 an den Lehrstuhl für Archäologie der ELTE berufen, wo er seine Lehrtätigkeit aufnimmt. Hier erhält er von der Redaktion der Pauly-Wissowa-Realenzyklopädie den ehrenvollen Auftrag, den Titel Pannonia für dieses grundlegende Lexikon der Altertumswissenschaft zu verfassen. Diese Aufgabe erfordert in vieler Hinsicht von den bisherigen abweichende Kenntnisse. Er kann sich nicht mehr auf die bereits gutbekannten Quellen stützen, er muß die studierten Themen weiterentwickeln und sich außerdem restlos über den Stand der Forschung in Pannoniens gesamter geographischer und historischer Totalität im klaren sein, und über die sich auf das tägliche Leben unserer Provinz erstreckende Totalität, die, unabhängig von der Notwendigkeit der Spezialisierung, sich dem Forscher der archäologischen Epochen als ewige Forderung stellt. Mócsy legte seine Aufgabe, an der Größe der Aufgabe gemessen, nach ungewöhnlich kurzer Zeit auf den Tisch der Stuttgarter Redaktion. Sein Werk, das 1962 im Band des PWRE IX supplementum erschien, wurde seit einem Vierteljahrhundert zur grundlegenden fachliterarischen Pannonia-Forschung. Es ist eine klar konstruierte, gleichmäßige, ökonomisch konzentrierte, praktisch vollständige Aufarbeitung des Themas bis hin zum Zeitpunkt der Beendigung der Handschrift. Als Fortsetzung dieser Arbeit erschienen in den Jahren 1965, 1969, 1973 und 1977 die Pannonia-Forschungen, in denen er die internationale Pannonia-Forschung kontinuierlich verfolgt und damit seinen Forscherkollegen und Schülern einen unermeßlichen Dienst

erweist. Im Jahre 1979 gründet er eine Arbeitsgemeinschaft mit dem Ziel der Zusammenstellung eines Pannonia-Handbuchs. Diese Arbeit, die zum Großteil von ihm verfaßt wurde, konnte 1983 beendet werden und befindet sich gegenwärtig noch im Druck.

Seit Erscheinen des Titels Pannonia erkennt die internationale Forschung András Mócsy unbestritten als die erste Kapazität zu diesem Thema an. Er verfaßt danach gemeinsam mit László Barkóczy und István Bóna als Universitäts-Lehrbuch die Geschichte der provincia und entwickelt seine Forschungsergebnisse methodisch weiter. Die Wege dieser Entwicklung sind: Einerseits die Anwendung der für das Pannonien der frühkaiserlichen Zeit erarbeiteten Methoden bei der Prüfung der Gesellschaft der benachbarten Gebiete, und andererseits das Sammeln und die Aufarbeitung des eine unentbehrliche Quelle darstellenden pannonischen Inschriftenmaterials. Auch die archäologische Praxis vernachlässigt er nicht. So leitet er bis zum Ende der 60er Jahre Grabungen an einer spätantiken Festung in Tokod, deren Material er bereits mit seinen Studenten gemeinsam aufarbeitet.

Ergebnis seiner vielseitigen Tätigkeit ist — neben kurzen Studien — sein 1970 erschienene Monographie über die Gesellschaft und Romanisierung von Moesia Superior, die eine erste umfassende Analyse der Militärgeschichte, zentralen Verwaltung und Gesellschaftsordnung der benachbarten Provinz darstellt. Hier gelangen wir zum ersten Mal auch mit der methodischen statistischen Ordnung der Analyse des Namenmaterials in Berührung. Zusammen mit László Barkóczy schreibt er das neue Inschriftencorpus »Die Römischen Inschriften Ungarns«, dessen zwei Bände in den Jahren 1972 und 1976 erscheinen. Die monographische Aufarbeitung der Grabungsergebnisse von Tokod wird 1981 veröffentlicht.

Der im In- und Ausland gleichermaßen anerkannte Wissenschaftler stellt all seine Kraft in den Dienst seiner Tätigkeit. Im Jahre 1968 promoviert er zum Dr. Sc., ein Jahr später erhält er an der Universität eine Professur. Die Londoner Redaktion einer sich mit den Provinzen des Römischen Reiches befassenden Serie von Monographien ersucht ihn, die Erschließungen in Pannonia und Obermoesia zusammenzufassen. Das Werk erscheint im Jahre 1974. Am Schauplatz seiner Fundbergungen aus früherer Zeit, in Zalalövő, beginnt er unter Einbeziehung seiner Studenten mit erneuten Grabungen, nach den Spuren eines innerpannonischen municipiums suchend.

Die Ungarische Akademie der Wissenschaften nimmt András Mócsy in Anerkennung seiner Verdienste um die Pannonia-Forschung 1973 in die Reihen ihrer korrespondierenden Mitglieder auf. In seiner Antrittsrede spricht er über die Ursachen und Folgen der »pannonischen Führungsrolle«. Mit der Wahl des Themas, aber auch in seiner Terminologie, zitiert er András Alföldi, den großen Vorgänger, von dem er nicht mehr Gelegenheit hatte zu lernen, dessen befähigtester Nachfolger wohl aber er war, der gewollt und ungewollt auch Maßstab für die Pannonia-Forschung war. Maßstab in den Augen aller jener, die die jüngere Vergangenheit dieses Wissenschaftszweiges kennen, Maßstab insbesondere in den Augen der Schüler Alföldis, die um die Erinnerung an die den Meister umgebende Atmosphäre reicher sind als die anderen, und Maßstab in erster Linie für András Mócsy, der besser als kein anderer die Größe des Lebenswerkes Alföldis einschätzen konnte und der geistig mit diesem am nächsten verwandt war. An dessen Erbe mußte er sich vor sich selbst und vor dem in Princeton noch lebenden und arbeitenden Meister, dessen korrekte Zurückhaltung von der Pannonia-Forschung er häufig achtungsvoll erwähnte, beweisen. Dies zeigt die spannende, gleichsam hinweisende Themenwahl für die Antrittsvorlesung des damals jüngsten Mitgliedes der Ungarischen Akademie der Wissenschaften.

Eine andere Art der Anerkennung brachte es mit sich, daß András Mócsy mit einer Aufgabe neuen Typs betraut wurde. Er wurde zum stellvertretenden Rektor der Eötvös-Loránd-Wissenschaftsuniversität ernannt. Hier befaßte er sich mit Studienangelegenheiten und stürzte sich mit viel Freude in die neue Arbeit. Dies allerdings war kein ihm entsprechender Platz. Seine Bemühungen entsprachen vielleicht den zu erreichenden Zielen, die Schwierigkeiten der

Maschinerie des Bildungswesens aber kalkulierte er nicht ein. Auf seine Aktivität erhob hier niemand Anspruch, deshalb trat er von seiner Funktion zurück.

Die unfruchtbare Periode als stellvertretender Rektor, die auch seine Gesundheit angegriffen hatte, ließ ihn erkennen, daß seine Energien begrenzt sind und er nur dann gut haushält mit ihnen, wenn er sich ausschließlich mit der Verwirklichung seiner wissenschaftlichen Pläne und daneben mit dem Unterrichten beschäftigt. Von nun an widmet er den größten Teil seiner Zeit seinen Onomasticon-Arbeiten.

Der Ursprung dieser Forschungsrichtung greift auf die erste von ihm veröffentlichte Monographie zurück, in der er erkannte, welch hohen gesellschaftshistorischen Wert das römische Namenmaterial besitzt. Diese Erfahrungen verwandte er in seinen späteren Arbeiten auf vielseitige Weise und befaßte sich in zahlreichen Artikeln und Vorträgen auch mit der Methode und Bedeutung der Namenforschung selbst (1963, 1965, 1970, 1971). Im Jahre 1972 erschien seine Arbeit über das Namenmaterial der Römerzeit in Moesia Superior, die bereits keinen auswertenden und aufarbeitenden Charakter mehr trägt, sondern ausschließlich der Erschließung des Quellenmaterials dient. Diesen Zeitpunkt betrachtete auch er selbst als den Beginn des Programms der systematischen Namenforschung.

Im Werk András Mócsy kann die Karriere dieses Thema mit großen wissenschaftshistorischen Vorbildern gleichgesetzt werden. Es ist jene forschungspsychologische Dynamik, die von der mühevollen Kleinarbeit zur großen Synthese hinführt und von dort erneut zurück zu den Primärquellen, aber nun schon systematisch und in einem das ganze Reich umfassenden Maßstab. Seine Unternehmung beginnt er mit der Unterstützung eines kleinen Kreises seiner Kollegen und Schüler, später aber betritt er mit ihr — nach Mitarbeitern suchend — die internationale Arena und berichtet 1975 in Paris über die ersten Ergebnisse seiner Forschungsgruppe. Er findet damit interessierende und kritische Aufnahme. Die erfahrenen Forscher der lateinischen Epigraphik nehmen zu seinen Prinzipien der Sammlung und Bekanntmachung Stellung, die auch die zu erwartenden Schwierigkeiten, die möglichen Methoden und den Umfang der Arbeit berühren. Sicher ist, daß die ungarische Altertumsforschung mit diesem Programm keine unbedeutende Rolle in der internationalen Arbeitsteilung übernommen hat.

Nach dieser Vorstellung wird die Arbeit mit noch größerer Intensität fortgesetzt. Die Teilergebnisse und Schlußfolgerungen daraus werden in einer Reihe von Publikationen veröffentlicht und im Jahre 1977 unterbreitet Mócsy den Stand des Programms zum zweiten Mal dem internationalen Epigraphiker-Kongreß. Jetzt nehmen bereits zahlreiche Experten aus dem Ausland an der Unternehmung teil, entsenden ihre Sammlungen und sogar ihre Schüler nach Budapest, um an der Zusammenstellung des Onomasticon-Materials mitzuwirken.

1977 übernimmt András Mócsy, als sein Vorgänger Prof. Gy. László im Amt pensioniert wird, die Leitung des Lehrstuhls der Archäologie. Obwohl seine Aufgaben damit anwachsen, verstärkten sich dadurch auch die Basis und der organisatorische Rahmen der Forschung. Das sich anhäufende, unaufgearbeitete Material macht immer deutlicher, daß der Einsatz eines Computers unumgänglich ist. Und obwohl er zu dieser Veränderung sowohl zu Hause, als auch im Ausland schon seit langem angehalten wird, kann er sich nur schwer dazu entschließen, denn er fürchtet bei der unpersönlichen automatischen Aufarbeitung für das Programm. Aber der Umfang des Namenmaterials zwingt ihn schließlich doch zum Einsatz des Computers. Das Material des ersten Onomasticon-Bandes wird in den Computer der Universität eingegeben, und jetzt schließt sich der Forschungsgruppe ein begabter junger Programmierer an. Der neue Mitarbeiter fertigt für die Aufnahme und laufende Korrigierung der Namen ein solches interaktives Programm, das dem Rechentechnik weniger heimischen Archäologen den ständigen Überblick und die Kontrolle des Materials ermöglicht. Mócsy verbringt mit dem jungen Kollegen lange Wochen am Computer, und wird von der Großartigkeit des neuen Arbeitsmittels sowie von seinen in gewisser Hin-

sieht unendlichen Möglichkeiten mitgerissen. Im Jahre 1983 erscheint das erste Ergebnis dieser Arbeit unter dem Titel »Nomenclator provinciarum Europae Latinarum et Galliae Cisalpina cum indice inverso«.

Dieses Werk beinhaltet das Material aller lateinisch-sprachigen Provinzen in Europa, wobei die unterschiedlichen Namen mit Daten über ihre Häufigkeit bzw. der Bezeichnung des Ortes ihres Auftretens versehen wurden. Der Liste der Namen schließt sich ein Index an, der, beginnend beim letzten Buchstaben in Vorwärts-Richtung laufend, das Material in ein strenges Buchstabensystem ordnet. Letzteres besitzt für die Identifizierung der zum Teil nur als Fragmente überlieferten Namen große Bedeutung. Das Grundmaterial steht also in dieser Form der Forschung schon zur Verfügung.

Nun zeigen sich auch die ersten Ergebnisse der gründlichen Vorbereitung. Auf der Basis der bekanntgegebenen Grundstatistiken können erste Schlußfolgerungen in bezug auf die geographische Verbreitung der verschiedenen Namen gezogen werden. Die Form ihres Erscheinens ist von da an jeweils eine Landkarte, oder Gruppen von miteinander vergleichbaren Landkarten, die anschließend interpretiert werden können. In den Jahren von 1983 bis 1985 veröffentlicht Mócsy eine ganze Reihe solcher Studien. Das umfassendste, sich ausdrücklich auch mit der Methodik der Vergleichbarkeit der unterschiedlichen Gebiete befassende Werk dieser Art ist sein »Der römische Name als gesellschaftshistorische Quelle«, das er anlässlich seiner Wahl zum ordentlichen Mitglied der Akademie der Wissenschaften im Jahre 1983 verfaßt und das in einer Sonderausgabe 1985 auch in ungarischer Sprache erschien. Mit seiner Akademie-Mitgliedschaft und dem im gleichen Jahre erhaltenen Staatspreis würdigt ihn das wissenschaftliche und kulturelle Leben Ungarns nicht nur als Pannonia-Forscher, sondern auch als Schöpfer des Onomasticon-Werkes.

Mócsy erkennt aber bereits, daß das neue Instrument, mit dem er im Verlaufe seiner Arbeit bekannt wurde, wesentlich mehr Möglichkeiten in sich birgt. Die gegenwärtige Art und Weise seiner Nutzung entstand noch im Zeichen der Strategie der Einführung der Rechentechnik. Um die Fähigkeiten der Maschine voll auszuschöpfen, muß er sie besser kennenlernen, muß die unmittelbare Kommunikation mit ihr erlernen und alle geheimen Pfade und Hindernisse dieses Gebietes ermessen können. Er zieht deshalb für seine Arbeit auch einen Mathematiker heran, sieht aber ein, daß der Weg zur Mathematik ihn nur über die Archäologie führen kann. Mit suchender und schöpferischer Spannung lernt und experimentiert er mit mathematischen Methoden, mit den verschiedenen Möglichkeiten der grafischen Darstellung von Daten. Mit den Erfahrungen aus seiner Forschung, die beinahe ein Erlebnis für ihn sind, sucht er nach einem verständigen, zumindest aber interessierten Publikum in Fachkreisen, das zu seinen Problemen Stellung nehmen könnte, zugegeben — mit wenig Erfolg. Ergebnis dieser Forschungsperiode sind die »Beiträge zur Namenstatistik« (1985), seine letzte größere Studie. Es ist eine ganze Sammlung der unterschiedlichsten Statistiken und Diagramme, ein Versuch und Experiment, vielleicht ein wenig oberflächlicher und unkonzentrierter, als wir es bei andere Arbeiten von ihm gewohnt waren, aber — obwohl die Geschichte der Wissenschaft dies kaum noch interessiert — von ihm persönlich wissen wir: er hat diese Arbeit sehr gern getan.

Und er hatte sie kaum beendet, als er von einer hinterhältigen Krankheit im wahrsten Sinne des Wortes angegriffen wurde. Anderthalb Jahre rang er mit ihr — im Namen der seiner harrenden, noch zu lösenden wissenschaftlichen Aufgaben, im Namen der engstens mit seiner Person verknüpften ungarischen Archäologie, aber auch im Namen der menschlichen Würde und nicht zuletzt im Namen des Lebens. Wie so oft aber, seit Menschen geboren werden und sterben müssen, geschah auch dieses Mal kein Wunder. Voller Trauer begruben wir András Mócsy, in der Blüte seiner Jahre, auf dem Gipfel seiner schöpferischen Kraft, an einem nebligen, schneeverhängten Tage des Februars 1987 . . . Wie wird es ohne ihn weitergehen? *F. Redő*

WISSENSCHAFTLICHE TÄTIGKEIT VON PROF. A. MÓCSY*

1. MONOGRAPHIEN

1. Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen. Budapest 1959. 276 S.
2. Pannonia. RE Suppl. IX. Stuttgart 1962. 515–776.
3. (mit L. Barkóczy, I. Bóna) Pannonia története. Egyetemi segédkönyv. Budapest 1963. 176 S. (S. 13–78, 143–148; ungarisch)
4. Gesellschaft und Romanisation in der römischen Provinz Moesia Superior. Budapest–Amsterdam 1970. 284 S.
5. (mit L. Balla, T. P. Buocz, Z. Kádár, T. Szentlélek) Die römischen Steindenkmäler von Savaria. Budapest–Amsterdam 1971. 144 S. + Abb. 191 (S. 79–127).
6. (mit L. Barkóczy) Die Römischen Inschriften Ungarns 1. Lieferung: Savaria, Scarbantia und die Limes-Strecke Ad Flexum-Arrabona. Budapest–Amsterdam 1972. 300 S. (S. 1–139, 233–262).
7. Pannonia and Upper Moesia. A History of the Middle Danube Provinces of the Roman Empire. London–Boston 1974. xxi + 453 S. + Pl. 45. Siehe dazu auch Nr. 8–10.
8. Pannonia provincia története. Eötvös Loránd Tudományegyetem, Bölcsészettudományi Kar. Jegyzet. Budapest 1972. 231 S. (ungarisch)
9. Pannonia a korai császárság idején. Apollo Könyvtár 3. Budapest 1974. 202 S. ²(1975).
10. Pannonia a késői császárságban. Apollo Könyvtár 4. Budapest 1974. 211 S. ²(1975).
11. (mit L. Barkóczy) Die Römischen Inschriften Ungarns 2. Lieferung: Salla, Mogentiana, Mursella, Brigetio. Budapest–Amsterdam 1976. 358 S. (S. 13–87, 251–279).
12. (mit M. T. Biró, K. Éry, M. H. Kelemen, V. Lányi, B. Lőrincz, M. R. Pető) Die spätrömische Festung und das Gräberfeld von Tokod. Budapest 1981. 263 S. (S. 37–71).
13. (mit R. Feldmann, E. Marton, M. Szilágyi) Nomenclator provinciarum Europae Latinarum et Galliae Cisalpiniae cum indice inverso. DissPann III : 1. Budapest 1983. v + 399 S.
14. A római név, mint társadalomtörténeti forrás. Akadémiai székfoglaló, 1983. április 6. Budapest 1985. 79 S. (vgl. dazu noch Nr. 160).
15. Beiträge zur Namenstatistik. DissPann III : 3. Budapest 1985. vii + 165 S.

2. AUFSÄTZE

16. Újabb adat a canabae-k belső szervezetéhez Aquincumban (New Data on an Inscription concerning the Organization of the Aquincum Military Town). ArchÉrt 77 (1950) 117–119.
17. Attributio Aquincumban és a város decurioi (Attributio in Aquincum and the Municipal Decuriones). ArchÉrt 78 (1951) 107–110.
18. Das Territorium legionis und die Canabae in Pannonien. ActaArchHung 3 (1953) 179–200.
19. К вопросу о периодизации раннесарматской эпохи — Zur Periodisierung der frühen Sarmatenzeit in Ungarn. ActaArchHung 4 (1954) 115–128.
20. Korarómai sírok Szombathelyről (Frühhömische Gräber in Savaria [Szombathely]). ArchÉrt 81 (1954) 167–191.
21. A Százhalombatta-dunafüredi tábor és település (Roman Camp and Settlement at Százhalombatta). ArchÉrt 82 (1955) 59–69.
22. Ólom árucímkék Sisciából (Bolli romani da Siscia). FolArch 8 (1956) 97–104.
23. Die Entwicklung der Sklavenwirtschaft in Pannonien zur Zeit des Prinzipats. ActaAnthHung 4 (1956) 221–250 = A rabszolga-tartás alakulása Pannoniában a principatus időszakában. ArchÉrt 83 (1956) 139–151.
24. Két Silvanus-oltár Sopronköhidéről. SSz 10 (1956) 344–346 (ungarisch).
25. Zur Geschichte der peregrinen Gemeinden in Pannonien. Historia 6 (1957) 488–498.
26. Római sírkő Magyarszerdahelyről (Une pierre tombale romaine de Magyarszerdahely). FolArch 9 (1957) 83–90.
27. Misztérium-beavatás egy intercisai feliraton. AT 5 (1958) 91–95 (ungarisch).
28. Die spätrömische Schiffslände in Contra Florentiam. FolArch 10 (1958) 89–104.
29. Ein panonischer Reitersoldat in den Dakerkriegen Traians. ActaArchHung 9 (1959) 407–412.
30. Forschungen in der römischen Siedlung von Tokod. AR 11 (1959) 209–211.
31. Untersuchungen zur Geschichte der römischen Provinz Moesia Superior. ActaArchHung 11 (1959) 283–307.

* Hiermit möchte ich Frau É. Mócsy-Kabay besten Dank aussprechen, die mir bei der Zusammenstellung der Bibliographie sehr viel geholfen hat.

32. A Mons Claudius (The Mons Claudius). ArchÉrt 88 (1961) 178–179.
33. Az ódörögdi kurzívbetűs oltárkő (Eine kurzive Votivinschrift [CIL III 143557]). DissArch 3 (1961) 22–26.
34. A római pénz forgalmáról a római uralom előtti Pannoniában (Über den Umlauf des römischen Geldes im vorrömischen Pannonien). NK 60–61 (1961–62) 15–18, 101.
35. Hivatali jelvény a sárszentmiklósi kocsisírban (Benefiziarlanze aus einem Wagengrab). FolArch 14 (1962) 35–39.
36. Der Name Flavius als Rangbezeichnung in der Spätantike. in: Akte des IV. Internationalen Kongresses für griechische und lateinische Epigraphik, Wien 1962 (Wien 1964) 257–263 = A Flavius név mint rangjelző a későantik időkben. DissArch 4 (1962) 47–53.
37. Die Expansionsfrage im I. und II. Jahrhundert und die Ertragsfähigkeit der Grenzprovinzen. AUBSH 5 (1963) 3–13 = Plus est provinciam retinere quam facere. AT 9 (1962) 191–201.
38. Ubique res publica. Zu den Autonomiebestrebungen und Uniformierungstendenzen am Vorabend des Dominats. ActaAntHung 10 (1962) 367–384.
39. A markomann háborúk savariai pusztításai (Zu den Verwüstungen der Markomannenkriege in Savaria). ArchÉrt 90 (1963) 17–20.
40. Provinzbevölkerung und ihre Inschriften. Eine Erwiderung. ActaArchHung 15 (1963) 427–430.
41. Az életkor ismerete a Római Birodalomban. AT 10 (1963) 201–211 (ungarisch; vgl. dazu noch Nr. 57, 60).
42. Lapis terminalis Pusztasomodorról (Ein Lapis Terminalis aus Pusztasomodor). DissArch 5 (1963) 74–79.
43. Scribák a pannoniai kisvárosokban (Scribae in den Kleinstädten Pannoniens). ArchÉrt 91 (1964) 16–17.
44. Egy kisázsiai lovastiszt sírköve a Soproni Múzeumban (Grabinschrift eines kleinasiatischen Reiteroffiziers im Museum von Sopron [Ödenburg]). ArchÉrt 91 (1964) 222–223.
45. Poetovioi kőossuárium a Balaton-vidékről (Eine Aschenkiste mit Inschrift aus der Plattenseeegend). FolArch 16 (1964) 43–48.
46. Zum neuen dakischen Militärdiplom. Argo 3 (1964) 73–74 = A délpannoniai Cornacates az új daciai diplomán. AT 11 (1964) 113–115.
47. Zu den prata legionis. in: Studien zu den Militärgrenzen Roms. Vorträge des 6. Internationalen Limeskongresses in Süddeutschland. Köln–Graz 1967. 211–214 = A prata legionis kérdéséhez. DissArch 6 (1964) 87–94.
48. Zur Bevölkerung in der Spätantike. in: G. Alföldy, Bevölkerung und Gesellschaft der römischen Provinz Dalmatien. Budapest 1965. 212–226.
49. Pannonia-Forschung 1961–1963. Eirene 4 (1965) 133–155.
50. Korai római kor. in: Orosháza története I. Orosháza 1965. 102–113 (ungarisch).
51. Savaria utcarendszerének rekonstrukciójához (Zur Rekonstruktion des Strassensystems von Savaria). ArchÉrt 92 (1965) 27–36.
52. Umgetaufte Ortschaften in Pannonien. AV 19 (1968) 75–77 = Későrómai helynévváltoztatások a Duna-vidéken. AT 12 (1965) 103–105.
53. PANNON vagy COR(I)NON ? AT 12 (1965) 130–132 (ungarisch).
54. A római polgár nevééről. AT 12 (1965) 39–45 (ungarisch).
55. Die Origo CASTRIS und die Canabae. ActaAntHung 13 (1965) 425–431.
56. Adalékok Pannonia történetéhez és topográfiájához. DissArch 7 (1965) 26–31 (ungarisch).
57. Das schätzungsweise angegebene Lebensalter auf römischen Inschriften. Altertum 12 (1966) 108–111.
58. Das Lustrum Primipili und die Annona Militaris. Germania 44 (1966) 312–326.
59. Zur Organisation der Heeressteuer im 3. Jh. u. Z. AUBSH 9 (1967) 257–260.
60. Die Unkenntnis des Lebensalters im Römischen Reich. ActaAntHung 14 (1966) 387–421.
61. Die Vorgeschichte Obermösiens im hellenistisch-römischen Zeitalter. ActaAntHung 14 (1966) 87–112 (vgl. noch Nr. 113).
62. Dekentoi. AT 13 (1966) 242–245 = Ein pannonisches Volk bei einem wenig bekannten Gewährsmann des Stephanos Byzantios. in: Studia in honorem V. Beševliev. Sofia 1978. 486–488.
63. Der vertuschte Dakerkrieg des M. Licinius Crassus. Historia 15 (1966) 511–514.
64. Tampus Flavianus Pannoniában (Tampus Flavianus in Pannonien). ArchÉrt 93 (1966) 203–207.
65. Die Lingua Pannonica. in: Simpozijum o ilirima u antičko doba (Symposium sur les illyriens à l'époque antique). Sarajevo 1967. 195–200 (vgl. noch S. 173–174, 211–212).
66. Megjegyzések Moesia Superior felirataihoz (Bemerkungen zu den Inschriften von Moesia Superior). DissArch 8 (1966 [1967]) 21–28 (ungarisch).
67. Municipale Gemeinden und ihre Territorien in Moesia Superior. GCBI 5 (1967) 151–166.
68. Opponensi vélemény Várady L., Új barbár népek Pannoniában a IV. sz. végén c. kandidátusi disszertációjáról (Gutachten über die Kandidaturarbeit von L. Várady: Neue barbarische Völker in Pannonien am Ende des IV. Jhs.). DissArch 9 (1968) 9–20 (ungarisch).
69. Anartii. RE Suppl. XI. Stuttgart 1968. 38.
70. Aquae Balissae. RE Suppl. XI, 62.
71. Arabiates. RE Suppl. XI, 131.
72. Aravisci. RE Suppl. XI, 132–136.
73. Arsaciana. RE Suppl. XI, 343.
74. Azali. RE Suppl. XI, 344–346.
75. Bacensis civitas. RE Suppl. XI, 346.
76. Basoretensis vicus. RE Suppl. XI, 353–354.
77. Bathinus. RE Suppl. XI, 355.
78. Caramantesium villa. RE Suppl. XI, 368.
79. Celamantia. RE Suppl. XI, 368.
80. Constantia. RE Suppl. XI, 371–372.
81. Cornacates. RE Suppl. XI, 373.
82. Doecis. RE Suppl. XI, 538–539.

83. Florentia Nr. 3. RE Suppl. XI, 672.
84. Hercuniates. RE Suppl. XI, 687.
85. Ias(s)ii. RE Suppl. XI, 845.
86. Incerum. RE Suppl. XI, 849–850.
87. Iosista. RE Suppl. XI, 850.
88. Kávδavov. RE Suppl. XI, 853.
89. Kέτροι. RE Suppl. XI, 873–874.
90. Limigantes. RE Suppl. XI, 875–876.
91. Manneianis. RE Suppl. XI, 1365.
92. Municipium Iasorum. RE Suppl. XI, 1003–1004.
93. Municipium Volg. . . . RE Suppl. XI, 1016.
94. ad Mures. RE Suppl. XI, 1016.
95. Πάγοα. RE Suppl. XI, 1029.
96. Pelso lacus. RE Suppl. XI, 1049–1051.
97. Populi. RE Suppl. XI, 1111.
98. Sibaris. RE Suppl. XI, 1246.
99. Suneate. RE Suppl. XI, 1258.
100. Τάροισι. RE Suppl. XI, 1258.
101. Toleses. RE Suppl. XI, 1268.
102. Villa Gai. RE Suppl. XI, 1271–1272.
103. Vincentia. RE Suppl. XI, 1272.
104. Vindonianus vicus. RE Suppl. XI, 1275–1276.
105. Vixillum castellum. RE Suppl. XI, 1276.
106. Pannonici nelle flotte di Ravenna e di Miseno. in: Atti del Convegno Internazionale di Studi sulle Antichità di Classe 1967. Faenza 1968. 305–311.
107. A Gellérthegy-tabáni telep és az eraviszkuszok problémája. AT 15 (1968) 275–279 (ungarisch).
108. Latrones Dardaniae. ActaAntHung 16 (1968) 351–354.
109. A parndorfi villa kérdéséhez (Zum Herrensitz von Parndorf). DissArch 10 (1969) 56–64 (ungarisch; vgl. noch Nr. 114).
110. Pannonia-Forschung 1964–1968. ActaArchHung 21 (1969) 340–375.
111. Eine spätrömische Uferfestung in der Batschka ? OZ 12 (1969) 71–79.
112. Ungarn (La Tène- und Römerzeit). in: Enzyklopädisches Handbuch zur Ur- und Frühgeschichte Europas 2. Prag 1969. 1546–1547.
113. Zur Geschichte Obermösiens im hellenistisch-römischen Zeitalter. in: Actes du premier Congrès International des Études Balkaniques et Sud-Est Européennes II. Sofia 1969. 85–89.
114. Murocineta. in: Adriatica praehistorica et antiqua. Miscellanea G. Novak dicata. Zagreb 1970. 583–586.
115. Aurelium-Aquae-Gamzigrad. in: Studia Balcanica. Recherches de géographie historique. Sofia 1970. 49–54.
116. A római kori személynévadás kutatása. MNy 66 (1970) 56–65 (ungarisch).
117. Decurio Eraviscus. FöArch 21 (1970) 59–66.
118. Das Namensverbot des Kaisers Claudius (Suet. Claud. 25, 3). Klio 52 (1970) 287–294.
119. Das Inschriftenmaterial einer Provinz als Widerspiegelung der Romanisation. in: Acta of the Fifth International Congress of Greek and Latin Epigraphy, Cambridge 1967. Oxford 1971. 397–406.
120. Vorarbeiten zu einem Onomasticon von Moesia Superior. GCBI 8 (1970 [1972]) 139–180.
121. Pannonia. KIPauly IV. München 1972. 460–463.
122. Zur frühesten Besatzungsperiode in Pannonien. ActaArchHung 23 (1971) 41–46.
123. Das Gerücht von neuen Donauprovinzen unter Marcus Aurelius. ACD 7 (1971) 63–66.
124. Das letzte Jahrhundert der römisch-barbarischen Nachbarschaft im Gebiete des heutigen Ungarn – A római-barbár szomszédság utolsó évszázada hazánk területén. Cumania 1 (1972) 83–102.
125. Das Problem der militärischen Territorien im Donauraum. ActaAntHung 20 (1972 [1974]) 133–168 (vgl. noch Nr. 130).
126. Zu Theopompos frg. 39–40. RSA 2 (1972) 13–16.
127. Zur Geschichte Pannoniens in der Römerzeit. in: Landesaussstellung Die Römer an der Donau. Noricum und Pannonien. Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums N. F. Nr. 55. Wien 1973. 31–44.
128. Pannonia-Forschung 1969–1972. ActaArchHung 25 (1973) 375–403.
129. Ein spätantiker Festungstyp am linken Donauufer. in: Roman Frontier Studies 1969. Eighth International Congress of Limesforschung. Cardiff 1974. 191–196.
130. Il problema delle condizioni del suolo attribuito alle unità militari nelle province danubiane. in: Atti del Convegno Internazionale sul tema: I diritti locali nelle province romane con particolare riguardo alle condizioni giuridiche del suolo. Roma 1974. 345–355.
131. Die Aristokratie Pannoniens. Mitteilungen der Gesellschaft der Freunde Carnuntums 1974/1, 3–5.
132. A „pannon vezérszerep” okai és következményei (Akadémiai székfoglaló). MTAK(II) 23 (1974) 67–83 (ungarisch; vgl. noch Nr. 143).
133. Eine Gruppe von Marmorstelen in Westpannonien. ZNM 8 (1975 [1977]) 163–168 = Zala megye római kori emlékeiről. ZGy 6 (1976 [1977]) 21–32.
134. Römische Forschungen in Zalaötvö 1973. ActaArchHung 27 (1975) 163–170.
135. Bericht über die Arbeiten an einem epigraphischen Handbuch des Onomasticon des Römischen Reiches. Epigraphica 37 (1975) 288–290 = L'Onomastique Latine. Colloques Internationaux du CNRS N° 564. Paris 1977. 459–463 (vgl. noch S. 471–472).
136. Der Limes und die Provinzen. XIVth International Congress of Historical Sciences, San Francisco 1975. San Francisco 1975. 14 S. (siehe noch Nr. 142, 150).
137. Die Novocomenses von Cäsar und die fingierte Heimatsangabe der Soldaten. Oikumene 1 (1976) 125–130.

138. Großgrundbesitz und Kontinuität in Pannonien. GCBI 13 (1976) 321–326.
139. Römische Forschungen in Zalalövő 1974. ActaArchHung 28 (1976) 153–159.
140. Provinciahatárok a Balatontól északra (Provinzgrenzen nördlich vom Plattensee [Balaton]). ArchÉrt 103 (1976) 29–33.
141. A tokodi edénygraffitók hitelessége. AT 23 (1976) 99–105 (ungarisch).
142. Der Limes und die Provinzen. ActaHistHung 22 (1976) 420–425 = A határtartományok szerepe a Római Birodalomban. MTAK(II) 25 (1976) 175–182.
143. Pannonien und die Soldatenkaiser. in: ANRW II : 6. Berlin–New York 1977. 557–582.
144. Einige Probleme der Namenforschung im Lichte der Namengebung der Provinz Moesia Superior. in: L'Onomastique Latine. Colloques Internationaux du CNRS N° 564. Paris 1977. 385–393.
145. Forenses in Brigetio. AV 28 (1977) 399–402.
146. Pannonia-Forschung 1973–1976. ActaArchHung 29 (1977) 373–401.
147. Die mittlere Donauraum im Altertum. in: Vindobona – Die Römer im Wiener Raum. 52. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien. Wien 1977. 13–19.
148. Römische Forschungen in Zalalövő 1975. ActaArchHung 29 (1977) 217–219.
149. Die Einwanderung der Iazygen. ActaAnthHung 25 (1977 [1980]) 439–446.
150. Zur Entstehung und Eigenart der Nordgrenzen Roms. Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften, Vorträge G 229. Opladen 1978. 30 S.
151. Zweiter Bericht über die Arbeiten am Onomasticon. in: Actes du VII^e Congrès International d'épigraphie grecque et latine, Constantza, 9–15 septembre 1977. Bucaresti–Paris 1979. 419.
152. Pannonia Romana. — Accademia Nazionale dei Lincei, anno CCCLXXVI — 1979. Problemi attuali di scienza e di cultura, Quaderno N. 244. Roma 1979. 20 S.
153. Illyricum északi határa Claudius előtt (Die Nordgrenze Illyricums vor Claudius). ArchÉrt 106 (1979) 177–186.
154. (mit A. Gaál) Római sírkő Bátaszékről (Römischer Grabstein aus Bátaszék). BAME 10–11 (1979–1980 [1982]) 407–411.
155. Der pannonische Limes: Probleme der neuen Forschungen. in: Roman Frontier Studies 1979. Papers presented to the 12th International Congress of Roman Frontier Studies. BAR-IS 71. Oxford 1980. 627–635.
156. Zu den Auxiliarvici in Pannonien. in: Studien zur antiken Sozialgeschichte. Festschrift Friedrich Vittinghoff. Köln Wien 1980. 365–376.
157. Osztrigahéj Zalalövőről (Austernschalen aus Zalalövő). ArchÉrt 107 (1980) 79–80.
158. The civilized Pannonians of Velleius. in: Rome and her Northern Provinces. Papers presented to Sheppard Frere in honour of his retirement from the Chair of the Archaeology of the Roman Empire, University of Oxford. Gloucester 1983. 169–178 (Vgl. noch Nr. 259).
159. Der Decurio von Salla. Savaria 16 (1982) [1983] 309–312.
160. Lateinische Cognomina als Geschichtsquelle: zwei Typen der provincialrömischen Kultur. ActaArchHung 36 (1984) 197–222.
161. Eine Triester Familie in Westpannonien. RÖ 11/12 (1983/1984) 207–213.
162. Bemerkungen zu den *negotiatores* von Colijnsplaat. Münstersche Beiträge zur Antiken Handelsgeschichte III : 2 (1984) 43–57.
163. Zu den Namen der Dolichenuspriester. ACD 20 (1984) 61–69.
164. A késői vaskor: kelták, dákok és pannonok. in: Magyarország története I: Előzmények és magyar történet 1242-ig. Budapest 1984. 180–197, 1578–1580 (ungarisch).
165. A római kor. in: Magyarország története I: Előzmények és magyar történet 1242-ig. Budapest 1984. 199–264, 1580–1586 (ungarisch).
166. Zum Gentiliz der Neubürger unter Septimius Severus. in: Römische Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik. Festschrift für Artur Betz zur Vollendung seines 80. Lebensjahres. Archäologisch-Epigraphische Studien 1. Wien 1985. 403–415.
167. Namenstatistische Angaben zu Noricum. in: Lebendige Altertumswissenschaft. Festgabe zur Vollendung des 70. Lebensjahres von Hermann Vetters. Wien 1985. 132–134; Taf. XVI.
168. Aelius Tricceianus származása (Die Herkunft des Aelius Tricceianus). ArchÉrt 112 (1985) 165–168 (vgl. noch Nr. 263).
169. (mit D. Gabler) Alte und neue Probleme am Limes von Pannonien. in: Studien zu den Militärgrenzen Roms III. Vorträge des 13. Internationalen Limeskongresses, Aalen 1983. Stuttgart 1986. 369–376.
170. Les noms du casque pointu d'Intercisa. bei K. Szabó: Le casque romain d'Intercisa — récente trouvaille du Danube. in: Studien zu den Militärgrenzen Roms III. Vorträge des 13. Internationalen Limeskongresses, Aalen 1983. Stuttgart 1986. 424–425.
171. Die Namen der Diplomempfänger. in: Heer und Integrationspolitik: Die römischen Militärdiplome als historische Quelle. Passauer Historische Forschungen 2. Köln Wien 1986. 437–466.
172. A dákok királyság. in: Erdély története I: A kezdetektől 1606-ig. Budapest 1986. 32–46, 551–552 (ungarisch) (vgl. Nr. 261).

3. BESPRECHUNGEN

173. Barkóczi L., Brigetio. DissPann II : 22. Budapest 1944–1951. ArchÉrt 80 (1953) 159–161.
174. Szilágyi J., Aquincum. Budapest 1956. ArchÉrt 84 (1957) 97–100.
175. A. Degrassi, Il confine nord-orientale dell'Italia Romana. Diss. Bernenses I : 6. Bern 1954. AT 4 (1957) 149–150.
176. Á. Kloiber, Die Gräberfelder von Lauriacum. Das Ziegelfeld. Forschungen in Lauriacum 4/5. Linz 1957. ArchÉrt 86 (1959) 108–109.
177. A. Betz, Aus Österreichs römischer Vergangenheit. Wien 1956. ArchÉrt 96 (1959) 110–111.
178. Ferenczy E., A magyar föld népeinek története a honfoglalásig. Budapest 1958. AT 6 (1959) 306–307.

179. *P. Oliva*, Pannonie a počátky krize římského imperia. Praha 1959. Századok 94 (1960) 391–393.
180. *Nagy T.*, Római kor. in: Budapest Műemlékei II. Budapest 1962. AT 10 (1963) 82–85.
181. *P. Oliva*, Pannonia and the Onset of Crisis in the Roman Empire. Praha 1962. ActaArchHung 15 (1963) 434–436.
182. *H. Nordberg*, Biometrical Notes. Helsinki 1963. DLZ 87 (1966) 242–246.
183. Symposium sur la délimitation territoriale et chronologique des illyriens à l'époque préhistorique. Sarajevo 1964. ArchÉrt 93 (1966) 113–114.
184. *G. Susini*, Il lapicida Romano. Bologna 1966. ArchÉrt 94 (1967) 112.
185. Fontes Minores Latini III. Budapest 1966. ArchÉrt 94 (1967) 247.
186. *N. Walke*, Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodunum. Limesforschungen 3. Berlin 1965. ArchÉrt 95 (1968) 275.
187. Istorija Crne Gore I. Titograd 1967. AT 15 (1968) 286–287.
188. *E. Weber*, Die römischen Inschriften aus Steiermark. Graz 1969. ActaArchHung 22 (1970) 440–441.
189. *J. J. Wilkes*, Dalmatia. London 1969. ActaArchHung 22 (1970) 438–440.
190. *L. Várady*, Das letzte Jahrhundert Pannoniens (376–476). Budapest–Amsterdam 1969. ActaArchHung 23 (1971) 347–360.
191. *A. Beschtaouch*, Mustitana I. Paris 1968. ArchÉrt 99 (1972) 132.
192. *Castiglione L.*, Az ókor nagyjai. Budapest 1971. MTAK (II) 21 (1972) 141–146.
193. *Szabó M.*, A kelták nyomában Magyarországon. Budapest 1971. AT 19 (1972) 273–274.
194. *J. Fitz*, Les Syriens à Intercisa. Coll. Latomus 122. Bruxelles 1972. ActaArchHung 25 (1973) 233–234.
195. *J. Klemenec-V. Kolšek-P. Petru*, Antične grobnice v Šempetru. Ljubljana 1972. ActaArchHung 25 (1973) 430–431.
196. *E. Vorbeck-L. Beckel*, Carnuntum. Rom an der Donau. Salzburg 1973. ActaArchHung 26 (1974) 450.
197. *R. Duncan-Jones*, The Economy of the Roman Empire. Quantitative Studies. Cambridge 1974. ActaArchHung 27 (1975) 259–261.
198. *H. Gajewska*, Topographie des fortifications romaines en Dobroudja. Wrocław 1974. ActaArchHung 27 (1975) 262.
199. *G. Alföldy*, Die römischen Inschriften von Tarraco. Berlin 1975. ActaArchHung 29 (1977) 316.
200. *H. v. Petrikovits*, Die Innenbauten römischer Legionslager während der Prinzipatszeit. Opladen 1976. ActaArchHung 29 (1977) 316–317.
201. *E. Weber*, Tabula Peutingeriana. Graz 1976. ActaArchHung 31 (1979) 229.
202. *Tóth I.*, Iuppiter Dolichenus-tanulmányok. Budapest 1976. AT 24 (1977 [1979]) 249–250.
203. *J.-M. Lassère*, Ubique populus. Paris 1977. ActaArchHung 31 (1979) 458–459.
204. *D. E. Johnston*, An Illustrated History of Roman Roads in Britain. Buckingham 1979. ActaArchHung 32 (1980) 487.
205. *M. P. Speidel*, Guards of the Roman Armies. Bonn 1978. ActaArchHung 32 (1980) 490–491.
206. *M. A. Niegl*, Die archäologische Erforschung der Römerzeit in Österreich. Eine wissenschaftsgeschichtliche Untersuchung. Wien 1980. ActaArchHung 34 (1982) 419.
207. Die Daker. Archäologie in Rumänien. Mainz 1980. ActaArchHung 34 (1982) 433.
208. *Φιλίππος χαρίων* – Miscellanea di Studi Classici in onore di Eugenio Manni I–VI. Roma 1980. RSA 11 (1981 [1982]) 267–268.
209. *D. S. Neal*, Roman Mosaics in Britain. London 1981. ArchÉrt 109 (1982) 156.
210. *J. M. Blázquez*, Economía de la Hispania Romana. Bilbao 1978. ActaArchHung 34 (1982) 420–421.
211. *F. Broilo*, Iserizioni lapidarie latine del Museo Nazionale Concordiese di Portogruaro I. Roma 1980. ActaArchHung 34 (1982) 418.
212. Supplementa Italica. Nuova Serie 1. Roma 1981. ActaArchHung 36 (1984) 319–320.
213. *G. Schramm*, Eroberer und Eingesessene. Geographische Lehnennamen als Zeugen der Geschichte Südosteuropas im ersten Jahrtausend n. Chr. Stuttgart 1981. Gnomon 55 (1983) 765–767.
214. Der Obergermanisch-Raetische Limes des Römerreiches. Fundindex. Bearbeitet von *J. Oldenstein*. Mainz 1982. ActaArchHung 36 (1984) 322.
215. *I. Kajanto*, The Latin Cognomina. Helsinki 1965. Reprint Roma 1982. ActaArchHung 36 (1984) 319.
216. *G. Sotgiu*, Le iscrizioni dell'ipogeo di Tanca di Borgona (Portotorres, Turris Libisonis). Roma 1981. ActaArchHung 36 (1984) 320.
217. *F. Martelli*, Introduzione alla „Expositio totius mundi“. Bologna 1982. ActaArchHung 36 (1984) 321–322.
218. *J. Krier*, Die Treverer außerhalb ihrer Civitas. Mobilität und Aufstieg. Trier 1981. ActaArchHung 36 (1984) 317.
219. (mit A. Kubinyi) *Püspöki Nagy P.*, Boldogfa. Pozsony 1981. ArchÉrt 111 (1984) 117–118.
220. *S. Bökönyi*, Animal Husbandry and Hunting in Tăc-Gorsium. Budapest 1984. ActaArchHung 37 (1985) 239–240.

4. MITWIRKUNGEN

221. Új Magyar Lexikon I–VI. Budapest 1959–1962 (etwa 200 Stichwörter; ungarisch).
222. Tabula Imperii Romani L 34 Budapest. Aquincum-Sarmizegetusa-Sirmium. Budapest 1968. 123 S.

5. THEORETISCHE AUFSÄTZE

223. Die wissenschaftliche Tätigkeit des Lehrstuhls für Archäologie an der Loránd Eötvös Universität. AUBSH 8 (1966) 251–257.
224. Seminarium Epigraphicum II. AT 16 (1969) 121–122 (ungarisch).

225. (mit D. Csátori) A régészet és a történettudomány együttműködésének kérdései. MTAK(II) 18 (1969) 227–265 (ungarisch).
226. Régészet. in: Az Eötvös Loránd Tudományegyetem története 1945–1970 (The History of the Eötvös Loránd University). Budapest, o.J. [1972] 584–588 (ungarisch).
227. „A tudományos-technikai forradalom a régészet beláthatatlan módszerbeli gyarapodásának lehetőségét villantotta fel”. MT 18 (1973) 587–589 (ungarisch).
228. A magyar régészeti kutatások áttekintése. in: A magyar és a román történettudomány negyedszázados fejlődése. Budapest 1974. 40–45 = Trecere în revistă a cercetărilor ungare de arheologie. in: Lucrările comisiei mixte de istorie româno-ungara. Sesiunile I și a II-a. București 1977. 45–49.
229. Korreferátum. in: *Entz G.*, A műemlékvédelem néhány elvi és gyakorlati problémája. MTAK(II) 23 (1974) 212–216 (ungarisch).
230. Történelem és régészet. in: Történelemtanítás – személyiségfejlesztés. III. Országos Történelemtanítási Konferencia. Budapest 1979. 225–232 (ungarisch).
231. Provinciális régészetünk állásáról (Our provincial archaeology: state of the art). ArchÉrt 109 (1982) 287–290 (ungarisch).
232. Korreferátum. in: *Selmezi L.*, A múzeumok, akadémiai intézetek és az egyetemi tanszékek együttműködése a régészet és a néprajz területén. MK 1982/1 [1984] 12–16 (ungarisch).
233. A régészet helyzete. Budapest 1983. 28 S. (ungarisch).
234. Szakirodalom – akadémiaakkal. A külföldi szakirodalom hozzáférhetőségéről. MT 30 (1985) 304–308 (ungarisch).

6. VORWORT, NEKROLOG

235. Vorwort. in: *D. Gáspár*, Spätrömische Kästchenbeschläge in Pannonien. AASzeg XV. Szeged 1971. 5.
236. Előszó. in: *Erdélyi G.*, A római kőfaragás és kőszobrászat Magyarországon. Apollo Könyvtár 5. Budapest 1974. 5–9 (ungarisch).
237. Rudolf Egger 1882–1969. ArchÉrt 96 (1969) 247.
238. Gizella Erdélyi (1906–1970). ActaArchHung 22 (1970) 349–350.
239. Eszter B. Vágó (1928–1970). ActaArchHung 23 (1971) 263–264.
240. Zoltán Oroszlán (16. März 1891–9. Jänner 1971). AUBSH 13 (1972) 400–402.
241. Hans-Georg Pflaum (1902–1979). ArchÉrt 107 (1980) 115–116.
242. Alföldi András (1895–1981). ArchÉrt 108 (1981) 259–260.
243. Artur Betz 1905–1985. ArchÉrt 113 (1986) 135.

7. POPULARWISSENSCHAFTLICHE ARBEITEN

244. Az Alföld lovasnépei a rómaiak idején. Nemzeti Múzeum, Budapest 1956. 19 S.; ²(1960).
245. Pannonia földjén. in: A Magyar régészet regénye. Budapest 1968. 69–99; ²(1970) 68–102; ³(1976) 70–104.
246. Róma alattjárója. in: Évezredek hétköznapijai. Budapest 1973. 96–140.
247. A Kárpát-medence népei a honfoglalás előtt. Györffy György, Hanák Péter, Makkai László és Mócsy András kerekasztal-beszélgetése. História (Budapest) 1 (1979 : 1) 26–28 = Látóhatár 1979. július, 104–115 = in: Transylvania and the theory of Daco-Roman-Rumanian Continuity. ed. L. L. Lóte. Ohio 1980. 42–54.
248. Osztriga Pannoniában. História (Budapest) 2 (1980 : 1) 26.
249. Az Al-Duna első szabályozása. História (Budapest) 4 (1982 : 6) 3–4.
250. Sopiana, a kemény város. in: *Tüskés T.*, Szülőföldünk, a Dunántúl. Budapest 1982. 29–31.
251. Pannonia. in: *M. Vickers*, A római világ. A múlt születése. Budapest 1985. 134–140.
252. Légiók a Birodalom határán. História (Budapest) 6 (1984 : 5–6) 6–8.

8. IM DRUCK**

253. Die Wege der Ostkelten zum Römertum. MUAG 30 (1985) 89–99.
254. Malata. in: Dizionario epigrafico di antichità romane.
255. Pannonia und Moesia Superior. in: Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte I. Stuttgart 1990.
256. Zur geschichtlichen Interpretation der kaiserzeitlichen Gentilizien. Oikumene 6 (1990).
257. Aquineum, Arrabona, Baláca, Brigetio, Fenékpuszta, Pannonia, Savaria, Scarbantia, Tokod. in: Encyklopédia archeológiae. Bratislava 1986. 54–55, 60, 84, 124, 244, 664, 778, 779, 894.
258. Pannonia régészeti kézikönyve. Budapest (ungarisch)
259. A felkelő pannonok római műveltsége. AT 33 (1987–1988) 1–8 (ungarisch).
260. Zu einigen Galliern in der Literatur der Kaiserzeit. ActaAntHung 30 (1982–1984 [1988] 379–386.
261. A Dák Királyság. in: Erdély rövid története. Budapest 1989. 22–33, 610 (ungarisch).
262. Istro. in: Enciclopedia Virgiliana III. Roma 1987. 33.
263. Onomastische Bemerkungen zu Aelius Triccius. in: Pippidi-Festschrift = StCl 24 (1986) 149–153.
264. Der Grabstein einer romanisierten keltischen Familie in der Umgebung von Scarbantia. ActaArchHung 40 (1988) 101–110.
265. A dunai-balkáni térség romanizációja. Világtörténet 1987 : 3, 3–17.
266. Még egyszer Attila sírjáról (Noch einmal über die Särge des Attila-Grabes). ArchÉrt 114–115 (1987–1988) 243–244.
267. Pannonien und das römische Heer in Ausgewählte Aufsätze. MAVORS V. Amsterdam 1990.

** Einige Arbeiten sind seit dem Abschluß der Zusammenstellung erschienen.

9. DIE VON A. MÓCSY REDIGIERTEN ZEITSCHRIFTEN

ActaArchHung (Mitglied der Red.-Kommittee seit 1968)
AUBSC (Mitglied der Red.-Kommittee seit 1973)
DissArch (Mitglied der Red.-Kommittee zwischen 1972—1977)
DissArch (Red. zwischen 1978—1983)
DissPann (Mitglied der Red.-Kommittee seit 1983)
História (Budapest) (Mitglied der Red.-Kommittee seit 1979)

Zusammengestellt von

B. Lőrincz

CONTRIBUTION AU PROBLÈME DU STYLE PLASTIQUE
LATÉNIEN DANS LA CUVETTE DES KARPATES

Dans l'optique de P. Jacobsthal, parallèlement aux « arabesques » du *style des épées hongroises* apparaît une autre manière d'ornementation qui se caractérise avant tout par « a new, very original calculated plasticity ». Cette définition, détachée de son contexte, paraît assez vague, car elle semble présenter la plasticité comme critère unique¹. Si c'était ainsi, nous devrions classer quelques-unes des créations du Premier style ou du style de Waldalgesheim, tout simplement à cause de l'exécution en relief de leurs décors, dans cette catégorie. Les recherches récentes visant les problèmes de la terminologie ont proposé, en attachant peut-être trop d'importance à ce sujet, l'introduction des notions du *style libre graphique* et du *style libre plastique*, où l'accent a été mis sur le style libre et la distinction de ses deux courants. Cependant le style de Waldalgesheim et le style des épées ont été tous les deux attribués au courant « graphique »². Ainsi au lieu d'une solution rassurante, se créa un nouveau conflit, car cette intention de modification a très peu pris en considération la chronologie relative de l'art celtique. Ce défaut a été reconnu même par les partisans de la réforme terminologique: le style de Waldalgesheim et le style des épées ne peuvent pas être mis au même diapason, et du point de vue de la chronologie, le style de Waldalgesheim ne peut pas être considéré comme contemporain du style plastique³. Ainsi, comme tant de fois, les recherches sont en réalité retournées à la conception de Jacobsthal suffisamment claire et cohérente, selon laquelle bien que le style plastique ait eu des antécédents, son expression caractéristique ne se présenta qu'après la période du style de Waldalgesheim: son apparition est à double face, car ses motifs sont en partie d'origine végétale (« tree and berry forms »), mais ils coïncident en partie avec le répertoire du Premier style. C'est également à Jacobsthal que nous devons la conclusion que, d'après la diffusion des œuvres témoignant de cette nouvelle manière d'ornementation, les foyers du style se trouvaient en Europe centrale⁴.

Les recherches récentes ont abouti à des résultats significatifs surtout par la mise au point du matériel particulièrement riche et intéressant de Bohême. Grâce à eux, l'importance privilégiée des ateliers de Bohême dans l'élaboration du style plastique est devenue évidente⁵. En même temps les cadres chronologiques se sont stabilisés. Le début des séries respectives de Bohême remonte indiscutablement à la fin de la phase de Duchcov-Münsingen, période qui se situe entre la fin du IV^e siècle et le second quart du III^e siècle av. n. è. conformément à la chronologie absolue⁶. Parmi les points de repère de la datation absolue nous pouvons citer, avec les précautions nécessaires, deux trouvailles. Le *terminus post quem* de la sépulture celtique à char du tombeau de Mal Tepe (Mezek, Bulgarie) est 276 av. n. è., date de la victoire d'Antigonos Gonatas sur les Celtes envahisseurs de la Thrace. Etant donné que le caractère de LT B₂ de l'ensemble est indéniable, cela confirme la datation du début du III^e siècle av. n. è. des garnitures en bronze appartenant au style plastique⁷. A cause des considérations de nature historique, l'an-

¹ E. C. A. p. 97 et 162. — Cf. O.-H. Frey in PAULI (1980) p. 88.

² Voir avant tout DUVAL (1966) p. 815.

³ Voir par exemple KRUTA (1976) p. 51.

⁴ E. C. A. p. 97—103 et 162. — Pour l'interpréta-

tion de « Plastic Style », cf. E. M. Jope in DUVAL—HAWKES (1976) p. 183.

⁵ Cf. KRUTA (1973); KRUTA (1975) p. 45 et suiv.

⁶ Cf. KRUTA (1975) p. 47.

⁷ Voir STÖCKLI (1975) p. 79, n° 26.

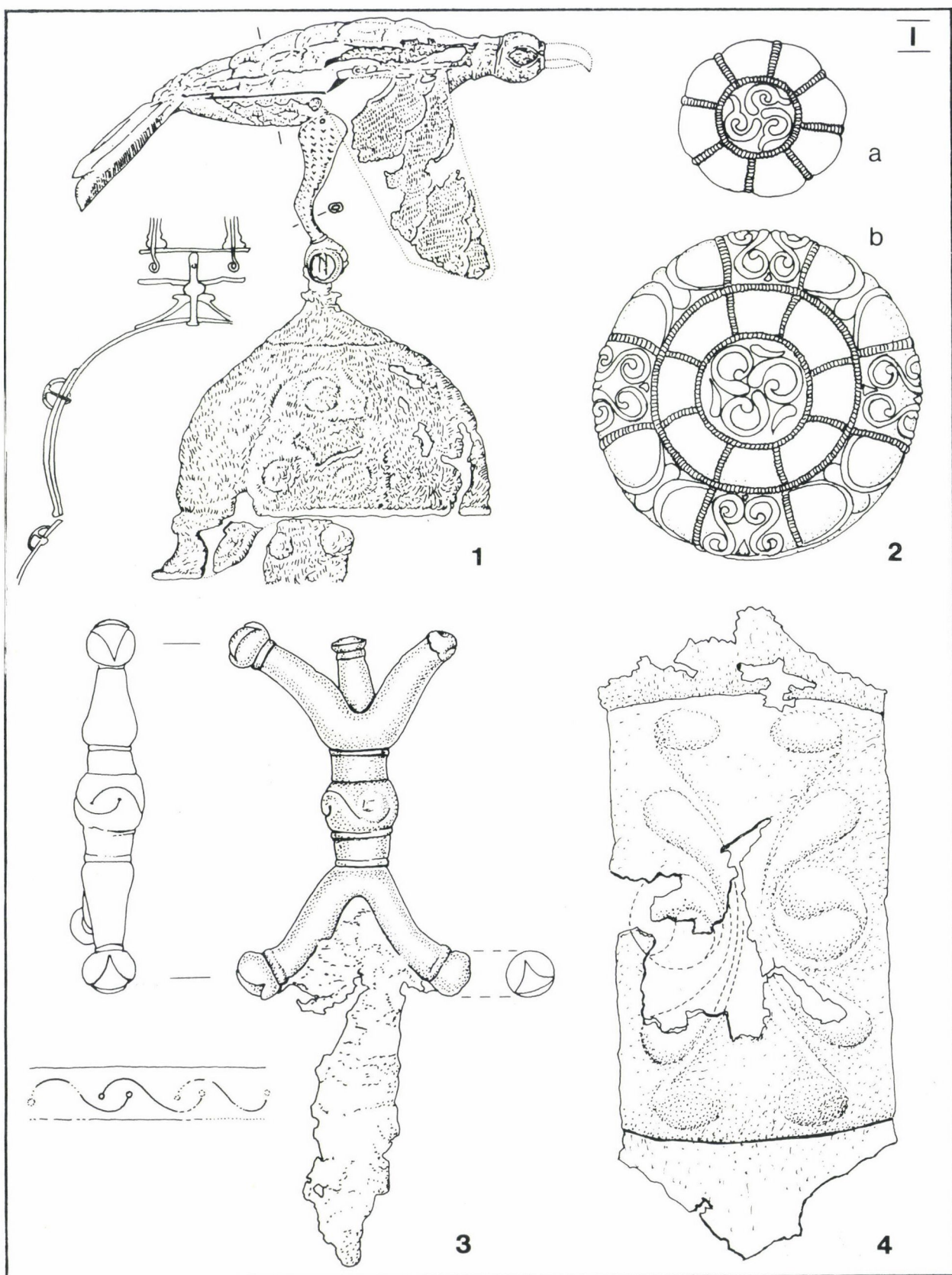


Planche 1. 1. Ciumești, «tombe de chef». (H.: 41,7 cm. — D'après RUSU 1969, voir note 18.) 2. Ciumești, «tombe de chef». (1 : 1 — D'après RUSU 1969; voir note 17.) 3. Győrszemere. (H. de la poignée: 11 cm. — D'après E. F. Petres, voir note 28.) 4. Tápszentmiklós, tombe 1. (H.: 14,5 cm. — D'après RAPIN 1982–83, voir note 37.)

neau de cheville à décor plastique de Finike (Turquie) doit être plus ancien que 278—75 av. n. è. date de l'incursion des Galates en Lycie⁸. Tout cela signifie au moins que, semblablement au style des épées, l'épanouissement du style plastique coïncide avec la dernière phase de La Tène ancienne, qui est indiscutablement antérieure au milieu, ou même peut-être au second quart du III^e siècle av. n. è⁹.

La fin du style plastique en Bohême dut légèrement précéder le début des oppida¹⁰. Du point de vue de la cuvette des Karpates, c'est un repère chronologique assez ambigu, étant donné que là la civilisation des *oppida* constitue un sujet mal connu. Ainsi, selon nos connaissances actuelles, dans cette région, ce courant est lié à la phase LT B₂ et à la période LT C¹¹. Il faut cependant noter que sur les îles Britanniques le style plastique fut plus longtemps à la mode que sur le continent.¹²

L'hétérogénéité de ses sources rend difficile l'analyse de l'histoire de ce style. De plus, la technologie de la fonte à la cire perdue ne permet pas d'obtenir deux pièces rigoureusement identiques¹³ cependant, l'exécution en série d'objets très proches les uns des autres témoigne de la « démocratisation » de la parure à partir d'un petit nombre de schémas de base¹⁴.

On trouve cependant dans ce matériel des objets rares et exceptionnels qui reflètent le goût et les exigences de luxe d'un groupe social bien délimité, de ceux qui jouaient probablement le rôle principal dans les conquêtes. Ces créations généralement individuelles soulèvent des difficultés pour la recherche par leur nature atypique, situation qui rend la localisation de leurs ateliers très problématique. Quant à leur position chronologique incertaine elle résulte surtout du fait que le contexte de trouvaille leur fait souvent défaut.

Cette dernière remarque n'est pas valable pour la « tombe de chef » de Ciumești (Roumanie), bien qu'elle ait été mise au jour au cours de travaux de terrassement, mais les fouilles de contrôle ont prouvé le contexte homogène des trouvailles¹⁵. Deux objets de cet ensemble particulièrement importants du point de vue artistique témoignent de l'apparition de la mode du style plastique sur la panoplie des chefs militaires. Les phalères en bronze de la cotte de maille¹⁶ décorées de motifs de lyres et de triscèle (*Pl. I, 2a—b*) représentent le courant qui s'inscrit dans la tradition du Premier style¹⁷. L'objet principal est sans doute le casque en fer¹⁸ (*Pl. I, 1*), surmonté d'un rapace aux ailes articulées et au corps fait de plusieurs pièces de bronze, ouvragé de telle manière qu'il ne présente des rivets qu'en deux endroits. La détermination de l'origine de cette œuvre exceptionnelle découle de l'examen du type du casque en fer. Comme U. Schaaff l'a démontré, les casques à calotte renforcée au-dessus des paragnathides caractérisent explicitement la civilisation des Celtes dits orientaux, ils ont donc été portés par les guerriers en marche depuis la cuvette des Karpates jusqu'à l'Asie Mineure.¹⁹ L'étude de la cotte de mailles et l'apparition de ce type de casque sur la frise de trophées du sanctuaire d'Athéna Nicéphore de Pergame²⁰ corroborent l'opinion selon laquelle la tombe peut être datée de la phase LT B₂.²¹ Elle représente ainsi les

⁸ SCHAAFF (1972) p. 94 et suiv.

⁹ Cf. SZABÓ (1977); *M. Szabó* in DUVAL—KRUTA (1982) p. 175—190.

¹⁰ KRUTA (1975) p. 94.

¹¹ Pour les problèmes chronologiques, voir KLINDT—JENSEN (1953) p. 72—3.

¹² Cf. DUVAL (1966) p. 815; — Voir encore *E. M. Jope* in DUVAL—HAWKES (1976) p. 167 et suiv. et p. 181—2 (la discussion); cf. encore STEAD (1985).

¹³ Cf. KRUTA (1975) p. 47 et suiv., p. 77, note 170; KRUTA (1973) p. 656, note 1.

¹⁴ Les documents respectifs du Style plastique reflètent la même tendance que les fibules de type de Ducheov (Dux). Cf. KRUTA (1973) p. 648 et suiv. Pour la trouvaille de Ducheov, voir KRUTA (1971).

¹⁵ La publication: RUSU (1969) p. 267 et suiv. Pour le site: ZIRRA (1967); ZIRRA (1980).

¹⁶ Pour la cotte de mailles, voir MAIER (1973) p. 467 et suiv.; MÜLLER (1986). — La publication de la sépulture n° 460 de caractère LT B₂ de Horný Jatov — Trnovec nad Váhom dont le mobilier contient des fragments de cotte de mailles: BENADIK—VLČEK—AMBROS (1957) p. 31—2, pl. X, 4—5 et p. 16, fig. 4, n° 15.

¹⁷ RUSU (1969) p. 276—8, pl. 145—6. — Cf. P.-M. Duval in DUVAL—HAWKES (1976) p. 162—3; DUVAL (1977) p. 107.

¹⁸ RUSU (1969) p. 272 et suiv., fig. 2—4; pl. 140—2.

¹⁹ SCHAAFF (1974) p. 171—3.

²⁰ Cf. SCHAAFF (1974) pl. 86 et p. 173.

²¹ Sur les problèmes de datation, voir MAIER (1973) p. 467, note 31. Cf. ZIRRA (1971) p. 189 et suiv., fig. 8. — Voir encore les notes 16 et 20.

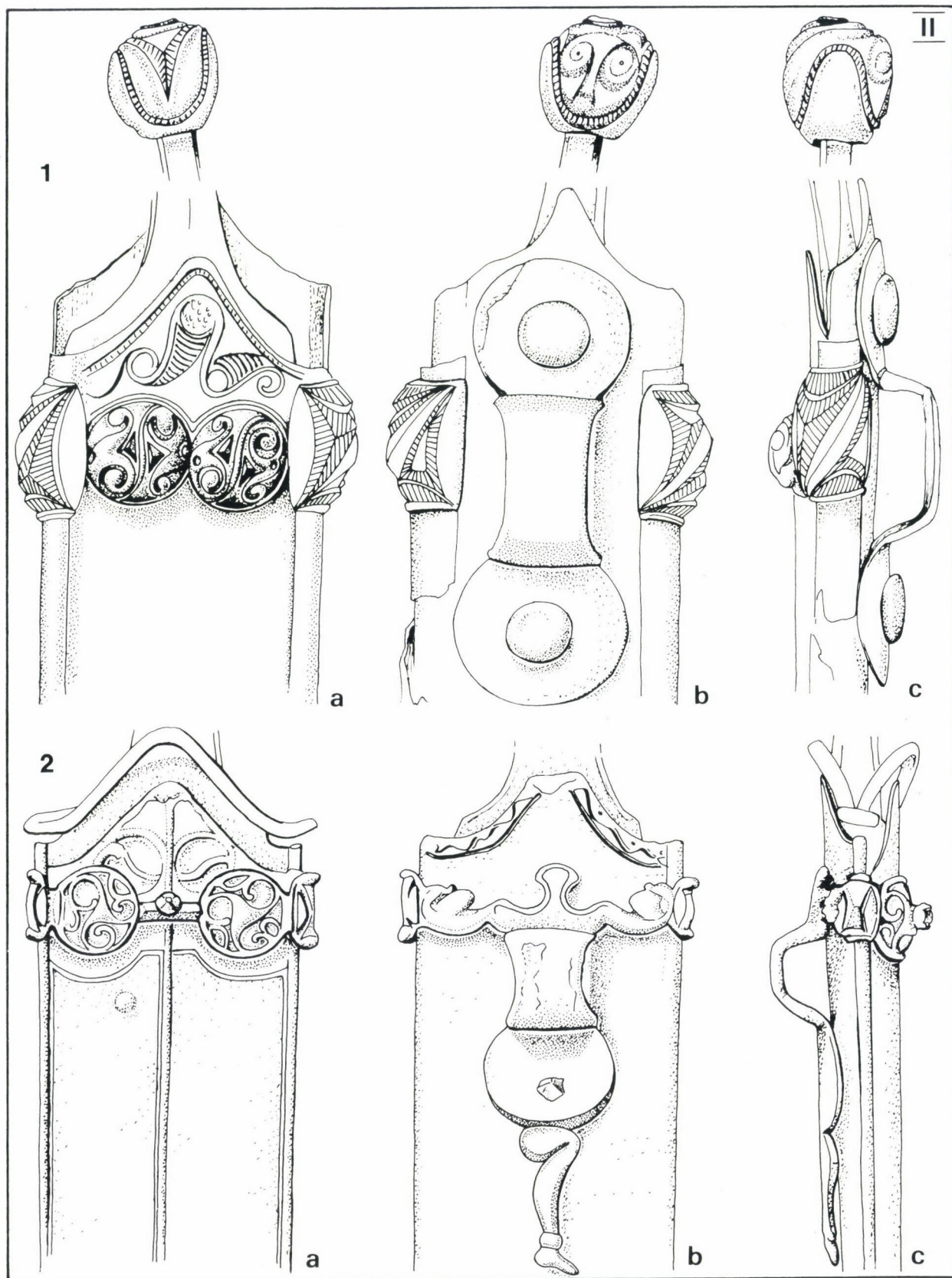


Planche 2. 1. Szob. (1 : 1 — Dessin de *K. Nagy*, voir note 29.) 2. Région de Balassagyarmat. (1 : 1 — Dessin de *K. Nagy*, voir note 30.)

armes d'apparat des chefs militaires de la cuvette des Karpates, l'*oikeia* des invasions menées contre le monde hellénistique.²² Il est fort dommage que l'épée du chef de Ciumești n'ait pas été retrouvée.²³ Il est cependant indiscutable que ce casque constitue l'un des chefs d'œuvre absolus de ce courant qui, par rapport aux objets, comme par exemple le casque de Silivaș (Roumanie)²⁴, témoigne d'un tournant de goût considérable.

C'est dans ce contexte qu'il faut mentionner le sanglier en bronze de Báta. D'après le trou situé au-dessous de la tête de l'animal, il doit être l'applique d'un casque ou d'une enseigne militaire. Cette statuette appartient aux créations les plus importantes de la petite plastique « expressionniste » de l'art celtique²⁵.

C'est avant tout le groupe peu nombreux des poignards et des épées anthropoïdes et pseudo-anthropoïdes qui offre, parmi les armes d'apparat, la possibilité logique de l'adaptation des formes du style plastique. Les trouvailles provenant de Hongrie ont été récemment analysées par É. Petres. Le façonnage caractéristique de la poignée suggère la forme humaine. De ce point de vue le document le plus frappant est l'objet de Dinnyés²⁶. Parmi les poignards pseudo-anthropoïdes il y a des exemples qui montrent l'utilisation de l'ornement dit de post-Waldalgesheim²⁷, mais il y a également des œuvres dont l'exécution peut être mise en rapport avec la première phase du style plastique en Bohême: sur la bosse centrale de la poignée de l'épée de Győrszemere (*Pl. I, 3*) se trouve un décor composé d'esses enchaînées²⁸. Ce groupe témoigne donc aussi bien de l'influence du style plastique que de celle du style des épées. En revanche sur les documents ornés dans le style des épées hongroises on peut démontrer parfois l'influence du style plastique. Le meilleur exemple en est une épée de Szob (*Pl. II, 1*) dont le pommeau porte la représentation d'un masque humain très expressif, tandis que les médaillons supérieurs du fourreau présentent des motifs exécutés en relief²⁹. Au cours de la phase ancienne de La Tène moyenne ce genre d'ornementation « hybride » ne fit pas exception. Il faut évoquer tout d'abord l'épée de l'ancienne collection Pécsi provenant de la région de Balassagyarmat³⁰. (*Pl. II, 2*) Sur la plaque d'avant, sous l'entrée, se trouvent deux ornements circulaires, dont les « lignes de relief » forment le motif du *yin-yang*. L'importance de ce dernier vient du fait qu'il fait sa première apparition dans l'art celtique sur les créations du style plastique de Bohême³¹. Mais l'élément le plus intéressant du fourreau est le renforcement bilatéral rapporté sur sa partie supérieure. Il se compose à l'avant de deux médaillons joints par une barette et décorés de triscèle gravé à la « champs-levé », tandis qu'au revers la forme du renforcement relève d'une variante du type « T », destiné en même temps à servir de patte pour la pièce de suspension. Ses deux ailes horizontales se terminent par une tête humaine vue de profil, tandis que sur l'élément inférieur figure une jambe humaine qui porte un anneau de cheville³². Cette pièce de suspension montre bien une des tendances caractéristiques du style plastique; la transformation pareille des éléments fonctionnels ne constitue guère un cas isolé dans l'art laténien dès la seconde moitié du III^e siècle av. n. è. La métamorphose se manifeste souvent sur la pièce

²² SZABÓ (1983) p. 53—4.

²³ Pour les armes décorées, voir les notes 26—35.

²⁴ Cf. E. C. A. p. 179, n° 142 et p. 94; SCHAAFF (1974) p. 168—70, fig. 21.

²⁵ Pour l'objet, voir SZABÓ (1971) p. 84, n° 24; É. F. Petres in FITZ (1975) p. 230, pl. I, 1a—b et p. 225. — Opinions concernant sa datation: PIGGOTT (1970) p. 18, n° 90 (I^{er} siècle av. n. è. — I^{er} siècle de n. è.); SZABÓ (1971) p. 84 (II^e siècle av. n. è.) — Cf. la statuette de Luncani (Aranyosgerend); É. F. Petres in FITZ (1975) p. 230, pl. I, 3 et p. 225. Pour les statuettes de sanglier, voir maintenant GSCHWANTLER (1984).

²⁶ É. F. Petres in DUVAL—KRUTA (1979) p. 171 et suiv.; p. 173—4, fig. 4 (le poignard de Dinnyés). Pour les poignards anthropoïdes, voir DRILHON—

DUVAL (1985); DUVAL—GAILLARD—GOMEZ DE SOTO (1986).

²⁷ L'épée anthropoïde de Szendrő; É. F. Petres in DUVAL—KRUTA (1979) p. 173, fig. 3. — Cf. E. C. A. p. 94.

²⁸ É. F. Petres in DUVAL—KRUTA (1979) p. 172, fig. 2. Pour le décor cf. KRUTA (1973) p. 653, fig. 3, n° 1.

²⁹ M. Szabó in DUVAL—KRUTA (1982), p. 178 et 184, fig. 4—5. — Cf. MAJNARIĆ—PANDŽIĆ (1970) pl. XVIII, 3—3a (de Kupinovo).

³⁰ Cf. SZABÓ (1971) p. 85, n° 42—3; SZABÓ (1985/a).

³¹ Pour le motif, voir KRUTA (1973) p. 656; DUVAL (1977) p. 282.

³² SZABÓ (1971) pl. 42, p. 45, fig. 15, 5.

de suspension de fourreau, phénomène bien connu sur les trouvailles mises au jour en Suisse et dans la cuvette des Karpates. La technique utilisée pour l'exécution de ces éléments plastiques pour le fourreau de l'ancienne collection Pécsi, est tout à fait représentative de cette forme de traitement ornemental du fer. Citons comme exemple les fourreaux de Kečovo et de Kupinovo³³. Mais beaucoup de fourreaux illustrent plutôt l'utilisation simultanée de l'ornement plastique et gravé, ce qui va de soi si l'on prend en considération la forme et la structure de l'objet à décorer³⁴. Il est de toute façon indiscutable qu'au cours de La Tène moyenne les éléments fonctionnels favorables à l'exécution plastique deviennent de plus en plus accentués. C'est ainsi que la vogue des fourreaux renforcés par des barettes transversales faites de deux essés plastiques est sans doute en rapport avec cette tendance³⁵.

Grâce aux résultats de la restauration, les recherches récentes ont attiré l'attention sur le décor au style plastique des umbos de bouclier. Des triscèles en trois dimensions ornent les umbos bivalves du type LT B₂ découverts en France. Sur l'exemplaire mis au jour dans la tombe n° 25 de Kosd, daté de la fin de La Tène ancienne, on peut remarquer une nervure médiane rythmée par une série de moulures obliques³⁶. Du point de vue typologique, l'umbo à deux ailettes de la sépulture n° 1 de Tápszentmiklós (*Pl. I, 4*) ressemble à cet objet: tout le long de son axe vertical il y a deux motifs de *yin-yang* combinés de motifs de gouttes et de « notes de musique »³⁷. Il est indiscutable que le nombre des documents respectifs du style plastique sera augmenté grâce à la restauration soigneuse.³⁸

Le torque en or de Gajic (Hercegmárook, en Yougoslavie), fait de rosettes identiques, seulement un peu plus grosses sur les tampons, appartient aux œuvres de prestige du style plastique³⁹. Selon toute probabilité il s'agit d'un bijou de guerrier; pour cette attribution nous pouvons nous référer à la description de Polybe et aux représentations antiques⁴⁰. Les parallèles les plus proches de l'objet ont été découverts dans le Midi de la France (Lasgraisses, Aurillac, Fenouillet)⁴¹, leur comparaison réciproque permet d'interpréter le schéma décoratif de façon convaincante. Il s'agit d'un décor d'origine végétale, qui, selon l'explication la plus probable, s'inspire d'orfèvrerie hellénistique; les tiges sont liées par une bandelette torsadée qui sépare les gerbes de fleurs des bottes de boutons⁴². Jacobsthal a inséré dans ce groupe les perles en or découvertes dans le tombeau de Mezek, qui doivent constituer une sorte de liaison entre les prototypes hellénistiques et la manière d'ornementation qu'il a baptisé « Style d'Aurillac »⁴³. Malgré le fait que le centre de gravité de la diffusion des torques en question se trouve dans le Midi de la France, ce type de décor est lié à la Celtique danubienne. L'explication peut être mise en rapport avec la migration de la tribu des *Volques tectosages* après l'échec des invasions balkaniques; l'apparition d'un fragment de ce peuple en Gaule remonte sans doute au second tiers du III^e siècle av. n. è⁴⁴. En tout cas cet ensemble de bijoux représente le courant d'inspiration végétale du style plastique dont il existe de très beaux spécimens parmi les objets en bronze fondus. C'est surtout les

³³ Analyse détaillée: SZABÓ (1985/a).

³⁴ Sur les décors plastiques des épées celtiques: SZABÓ (1985/a) p. 43—6.

³⁵ ZACHAR (1974). — Le fourreau de Halmajugra: M. Szabó in DUVAL—KRUTA (1982) p. 190, fig. 24 et p. 181.

³⁶ RAPIN (1982—83) p. 70 et suiv., pl. I—II. et p. 71 (sur l'umbo de Kosd).

³⁷ HUNYADY (1942—44) pl. XLIX, 9—10; RAPIN (1982—83), pl. III, a. Sur la technique v. RAPIN (1986) p. 64, note 59; décor plastique exécuté au repoussé sur une tôle de fer: technique d'emboutissage.

³⁸ RAPIN (1982—83) p. 72 (liste des documents respectifs).

³⁹ SZABÓ (1971) p. 84, n° 16—7; DUVAL (1977) p. 149 et 266, n° 356.

⁴⁰ Cf. *Polyb.* II, 29; BIENKOWSKI (1908); KRUTA—SZABÓ (1978) p. 57.

⁴¹ E. C. A. n° 63—9; DUVAL (1977) p. 266, n° 357—9; DUVAL—HEUDE (1983) p. 119 et suiv., n° 138—143. Sur la nouvelle « trouvaille » de Bléré (Civray-de-Touraine): VILLES (1985) p. 41, n° 15. Publication: A. DUVAL—C. ELUÈRE: *La Revue du Louvre* 1987, 256 et suiv. (Datation trop basse)

⁴² Pour l'interprétation, voir DUVAL (1977) p. 266; KRUTA—SZABÓ (1978) p. 57.

⁴³ Cf. E. C. A. p. 98; JACOBSTHAL (1940) p. 397 et suiv., fig. 5.

⁴⁴ KRUTA—SZABÓ (1978) p. 58; KRUTA (1983); J.-P. Mohen in DUVAL—KRUTA (1979) p. 35 et suiv.

bracelets qui portent un décor plastique lequel nous fait penser à des « branches » chargés de baies ou des grappes: le centre de gravité de la diffusion de ce type de décor se situe dans la région du Moyen-Danube⁴⁵.

Pour finir cet aperçu, il faut mentionner la clavette à tête décorée de la tombe à char de Cristurul Secuiesc (Székelykeresztúr) actuellement en Roumanie dont les parallèles ont été rassemblés par P. Jacobsthal⁴⁶. L'objet représente le courant « conservateur » du style plastique qui s'attache à la tradition du Premier style. Le décor à structure complexe consiste en spirales à « boutons », évoquant le masque humain « fugitif ». Ce dernier motif orne les clavettes découvertes sur le vaste territoire qui s'étend entre Paris et Mezek. La majorité des parallèles à l'objet de Cristurul Secuiesc, est composée d'une tête en bronze et d'une tige en fer⁴⁷.

Les œuvres ci-présentées donnent un échantillon des créations de prestige du style plastique dans la cuvette des Carpates. Leurs parallèles, comme c'est le cas de la clavette de Transylvanie, ont souvent été découverts aussi bien à l'Est qu'à l'Ouest, très éloignés les uns des autres. Cette situation doit s'expliquer par les déplacements des chefs militaires des tribus (ou plutôt fragments de tribus) celtiques qui avait participé à l'invasion balkanique⁴⁸. Du point de vue d'histoire de l'art, ces objets reflètent la nature à double face du style plastique, évoquée plus haut: on peut démontrer d'une part l'utilisation du décor d'origine végétale et, d'autre part, l'exécution en relief prononcé des motifs propres au Premier style (spirale, lyre, triscèle ou motif tournant à quatre branche).

Il est actuellement souvent très difficile de localiser avec précision les ateliers responsables de la fabrication des objets en question. Il faut retenir cependant que, selon nos connaissances actuelles, le centre de la production des séries qui seront présentées à la suite, ne fut pas dans la cuvette des Carpates, mais plus au Nord-Ouest, en Moravie et en Bohême⁴⁹. Le foyer celtique de Moravie mérite une attention particulière à cause de ses rapports historiques et des chefs-d'œuvres comme, par exemple, la garniture en bronze de vase trouvée à Brno-Maloměřice qui a des rapports étroits avec le décor du chaudron de Brâ. En ce qui concerne la précédente, on peut supposer à juste titre que quelques-unes des appliques ajourées témoignent de l'adaptation des compositions du style des épées hongroise⁵⁰. Par contre, sur l'attache en bronze du chaudron de Brâ, au-dessus de la tête de « hibou » très expressive, se trouve un long rinceau en léger relief dans la tradition du style de Waldalgesheim⁵¹. La prise en compte de ces considérations permet de proposer une hypothèse de travail selon laquelle les ateliers de la cuvette des Carpates se distinguèrent par la création du style des épées, tandis que l'élaboration du langage du style plastique se produisit plus au Nord-Ouest. Cette remarque est confirmée par ce qui suit.

Grâce à l'analyse très poussée du riche matériel du style plastique de Bohême, il est clair que cette nouvelle manière d'expression se développa de la production en série, relativement hétérogène du point de vue stylistique, de la phase Duchcov-Münsingen. En effet, parmi les décors de fibules *quasi* contemporains il existe des motifs géométriques, tout comme des compositions curvilignes du Premier style ou du style de rinceaux continus⁵². Le style plastique naquit, dans un certain sens, de la fusion des différents apports stylistiques, mais ses motifs principaux sont fondés surtout sur le répertoire du Premier style⁵³.

⁴⁵ Cf. E. C. A. p. 99, n° 259—64. — Voir encore BOGNÁR—KUTZIÁN (1983) p. 36 (avec ill.): un bracelet de Pilismarót.

⁴⁶ MÁRTON (1933—34) p. 124, pl. LVII (à gauche). Cf. E. C. A. p. 101.

⁴⁷ Cf. E. C. A. n° 159—164; JACOBSTHAL (1940) p. 394 et suiv.

⁴⁸ Voir les notes 9 et 44.

⁴⁹ Voir la note 5.

⁵⁰ KRUTA (1975/a) p. 385—6 et 386, note 1.

⁵¹ KLINDT—JENSEN (1953) p. 67 et suiv.; cf. MEGAW (1970) p. 110, n° 164; DUVAL (1977) p. 257, n° 309.

⁵² KRUTA (1973) p. 648—9. — Cf. la note 14.

⁵³ Voir les notes 4 et 17. Cf. KRUTA (1973) p. 654 et suiv.

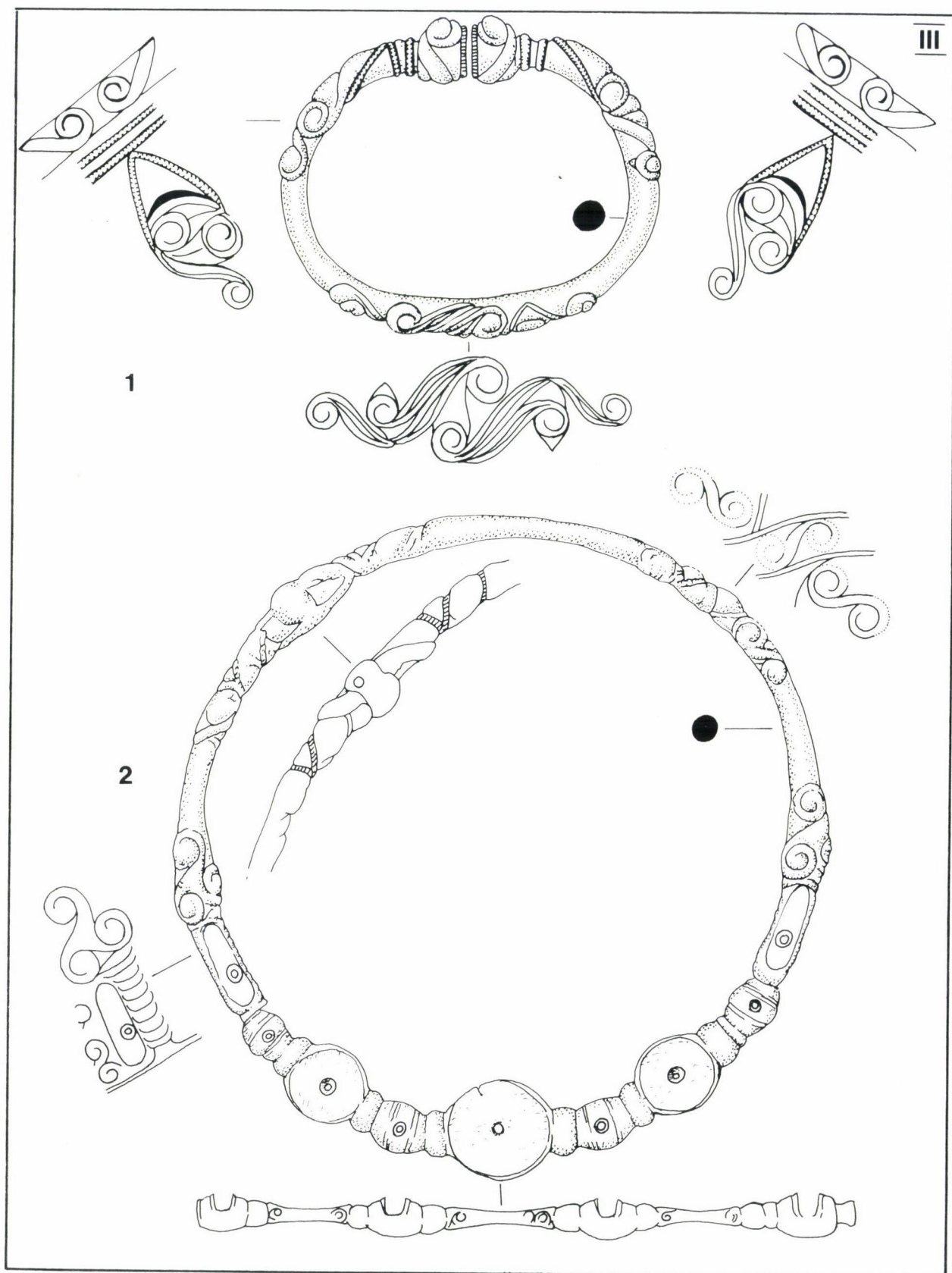


Planche 3. 1. Getzersdorf, tombe 7. (bracelet: 1 : 1 — D'après le dessin de V. Kruta, voir note 56.) 2. Magyartés. (O: 14,6 cm. — D'après MARÁZ 1977, voir note 61.)

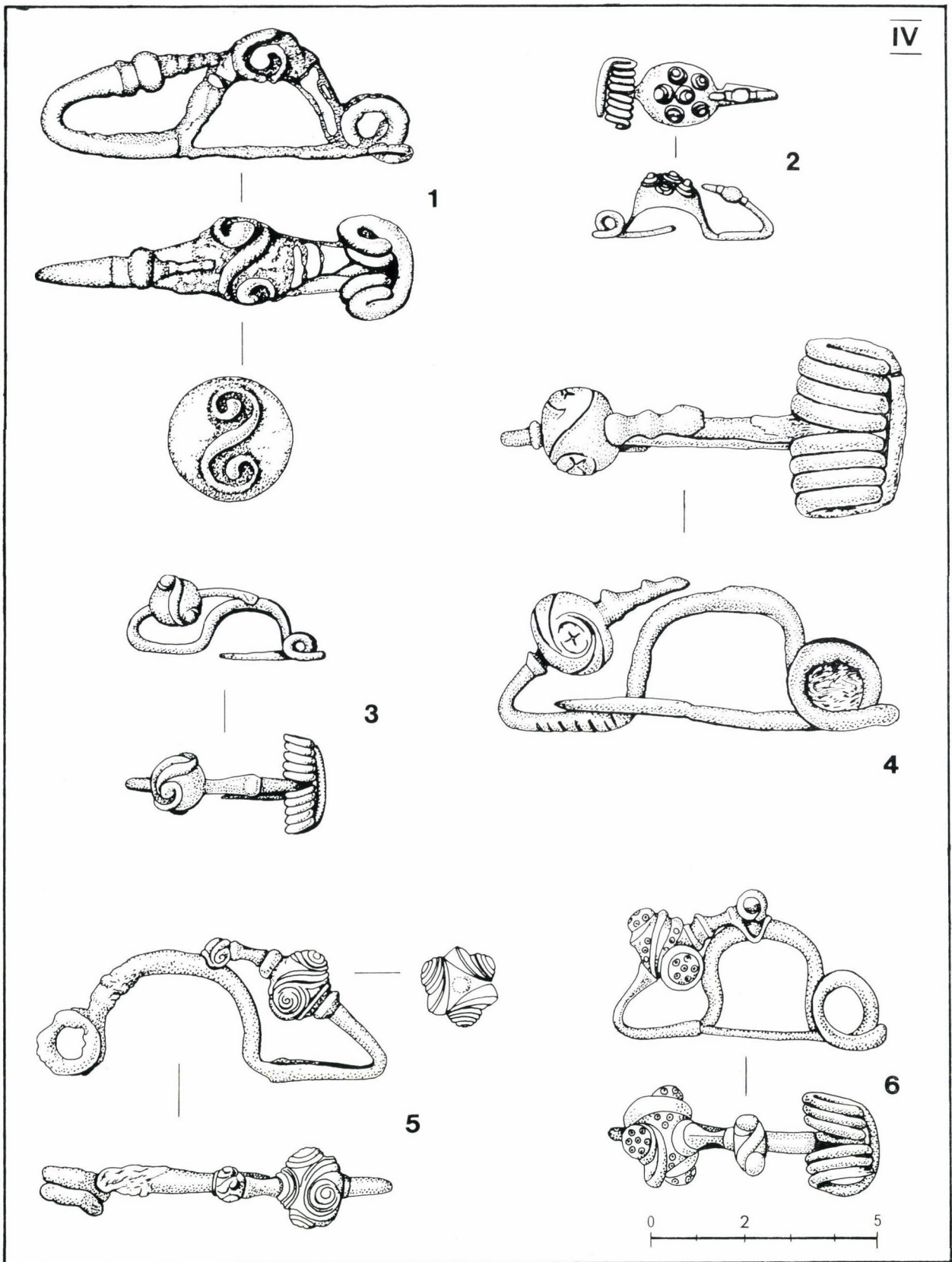


Planche 4. 1. Gyoma-Egei halom, tombe 53. (L.: 6 cm env. — D'après MARÁZ 1981, voir note 57.) 2. Bajč-Vlkanovo, tombe 7. (1 : 1 — D'après BENADIK 1960, voir note 57.) 3. Maňa, tombe 113. (L. : 3,5 cm. — D'après BENADIK 1983, voir note 74.) 4. Bajč-Vlkanovo, tombe 66. (L.: 7 cm. — D'après BENADIK 1960, voir note 74.) 5. Kosd, tombe 31. (1 : 1 — Dessin de K. Nagy, voir note 75). 6. Chotin, tombe 14. (L.: 6 cm env. — D'après P. Ratimorská, voir note 74.)

La tradition des ateliers régionaux peut être également documentée par le fait que la production en série du style plastique consiste avant tout en fibules et bracelets.⁵⁴ V. Kruta distingue deux phases de ce style en Bohême.⁵⁵ La première et plus ancienne phase présente en beaucoup de ses aspects un caractère transitoire. Elle se manifeste en premier lieu sur les fibules dérivées du type de Münsingen et sur les bracelets à tampons en bronze massif. Elle est généralement caractérisée par le décor tripartite en relief assez marqué, basé souvent sur un des motifs principaux du Premier style, la lyre qui se décompose cependant et les nouvelles créations reflètent l'importance du relief, c'est-à-dire de la troisième dimension. Les compositions fondées sur les volutes complémentaires sont également fréquentes, tandis que la réminiscence directe du style végétal continu est rare. Les documents de la première phase sont répandus en Moravie et la Bohême, il n'existe que peu d'exemplaires provenant d'autres régions. Il faut noter quelques objets de la série de bracelets découverts en Slovaquie, en Hongrie et en Autriche (*Pl. III, 1*).⁵⁶

Dans la cuvette des Karpates, parallèlement aux dernières variantes des fibules de Duchcov, apparaissent des motifs qui peuvent être mis en rapport avec la première phase du style plastique de Bohême. Citons par exemple les décors en relief, ainsi des essés, sur l'arc des fibules à timbale (*Pl. IV, 1—2*) qui se développent à partir du schéma de Duchcov.⁵⁷ Une fibule à l'arc large, également de type de Duchcov tardif, trouvée à Sopron-Bécsidomb, présente deux fois deux spirales, harmonieusement disposées dont l'exécution est marquée par la plasticité.⁵⁸ Le décor sur l'arc d'une des fibules de la tombe n° 40 de Kosd ressemble beaucoup aux réalisations de la première phase du style plastique en Bohême.⁵⁹ Il faut également mentionner quelques bracelets (comme par exemple deux exemplaires de Maňa), dont le décor dérive, au dernier degré, du rinceau continu. Il constitue la phase finale de la transformation par géométrisation des motifs d'origine végétale. Il s'agit donc d'une sorte de transition entre le style végétal continu et le style plastique.⁶⁰

Le torque à pastilles de Magyartés (*Pl. III, 2*)⁶¹ illustre la première phase de ce nouveau style: contrairement aux autres représentants de même type, décorés de rinceaux continus,⁶² le décor de cet objet est constitué par des triscèles rendus en relief et des groupes de trois essés également en relief marqué.⁶³ Selon l'analyse de ses parallèles, ce changement de style dut très probablement se passer en Rhénanie.⁶⁴

Tous ces phénomènes, comparés au développement en Bohême et en Moravie,⁶⁵ peuvent être considérés comme des tentatives motivées par l'influence extérieure.⁶⁶ Il est en même temps bien connu que sur le territoire qui nous intéresse se développe la vogue du faux filigrane⁶⁷ et

⁵⁴ Voir la note 14.

⁵⁵ KRUTA (1975) p. 45. et suiv. et 65 et suiv.

⁵⁶ KRUTA (1975) p. 47—8, notes 113—4: les deux bracelets de Getzersdorf (Autriche) et le bracelet de Komjatice (Slovaquie). Voir encore: MÁRTON (1933—34) pl. XXXI, 5a (bracelet d'Ordód-Babót); BENADIK (1971) p. 479, fig. 6, 1: Nebojsa (Slovaquie); sép. 5 (fibule). — De la Bavière: KRÄMER (1985) pl. 28, 6 et 78, 18.

⁵⁷ Pour le type, — voir HUNYADY (1942—44) p. 76. Décor géométrique: BENADIK (1962) p. 362, fig. 8, n° 1 (Michal nad Žitavou, t. 1); BENADIK (1983) p. 48, pl. XXXVII, 1 (Maňa, t. 104). — Cercles concentriques à exécution plastique: HUNYADY (1942—44) pl. XX, 7 (Újdiósgyőr); BENADIK (1960) p. 421, fig. 7, 1—4 (Bajč-Vlkanovo t. 7). — Esse: MARÁZ (1981) p. 113, pl. I, 2 (Gyoma-Egei halom t. 53.) — Esse sur l'arc de la variante tardive de type de Duchcov: MAINARIĆ—PANDŽIĆ (1970) pl. IX, 9 (Kupinovo). —

Cf. de la Bavière: KRÄMER (1985) pl. 28, 6; 31, 4; 99, 1.

⁵⁸ HUNYADY (1942—44) pl. XX, n° 10 et p. 76.

⁵⁹ SZABÓ (1985) p. 67, n° 13. Cf. KRUTA (1975) p. 248, fig. 20, a; p. 250, fig. 22, a.

⁶⁰ BENADIK (1983) p. 57—8, pl. XLVII—XLVIII (Maňa, t. 125); p. 60, pl. LII, 4—5 (Maňa t. 129); MARÁZ (1977) p. 51, fig. 3; cf. KRUTA (1973) p. 654.

⁶¹ MARÁZ (1977) p. 52, fig. 4.

⁶² Pour le torque de Fiad (Hongrie), cf. MÜLLER 1985, 85 et suiv.

⁶³ Pour le système décoratif, cf. KRUTA (1975) p. 47 et suiv.

⁶⁴ KIMMIG (1975) p. 289 et suiv.

⁶⁵ KRUTA (1975) p. 45 et suiv.

⁶⁶ KRUTA (1975) p. 45 et suiv.

⁶⁷ Cf. M. Szabó in FITZ (1975) p. 147 et suiv. Ce phénomène appartient au Style plastique *lato sensu*: KRUTA (1975) p. 68 et suiv.

l'apparition sporadique des objets caractéristiques du style plastique *stricto sensu* s'explique sans doute par cette nouveauté importante.

Le style plastique en Bohême s'épanouit et fleurit durant sa seconde phase dont le début date de LT B₂, c'est à dire d'une période plus tardive que la fin de l'horizon de Duchcov-Münsingen. Ses documents les plus importants se rencontrent essentiellement sur deux types d'objets, d'une part les parures annulaires comportant des éléments creux (bracelets et anneaux de cheville) et d'autre part les fibules à gros pied globulaire. Toutes ces œuvres sont caractérisées par l'exécution d'un décor en relief très prononcé. Les motifs principaux sont l'esse, le triscèle et, en tant que nouveauté, le *yin-yang*. Il s'agit des schémas de composition complexe, presque baroque, caractérisés parfois par un jeu de géométrie spatiale fondés sur la courbe.⁶⁸

Par rapport aux séries de Bohèmes et de Moravie, les documents de la cuvette des Karpates sont relativement peu nombreux et, d'après l'examen de leur diffusion, cette vogue pénétra dans cette région depuis la Moravie, en passant par la Slovaquie.⁶⁹ D'ailleurs, les types sont conformes à ceux de Bohême et de Moravie, ce qui parle également en faveur de l'emprunt. Répétons cependant que la documentation relativement maigre s'explique par la popularité du faux filigrane et des parures annulaires à oves creux sans décor (surtout des anneaux de cheville) dans la région examinée. Les variantes à quatre ou trois oves de ces derniers sont propres à la civilisation laténienne de la cuvette des Karpates,⁷⁰ et elles ne présentent que très rarement des décors plastiques ou gravés.⁷¹

Les fibules à gros pied globulaire orné en relief représentent un phénomène typique de la seconde phase du style plastique.⁷² Cette forme, facile à déterminer du point de vue de la chronologie relative, est postérieure aux dernières variantes du type du Duchcov. Elle constitue un développement nouveau, surtout par le globe, porteur de l'ornement qui est d'une taille disproportionnée par rapport à un arc trop court.⁷³ Le décor lui-même se compose de l'esse en relief bien prononcé ou généralement des volutes enchaînées; il est très répandu dans la cuvette des Karpates surtout en Slovaquie (*Pl. IV, 3-4, 6*)⁷⁴ et du Nord-Est de la Hongrie (*Pl. IV, 5*), mais aussi d'autres régions, par exemple de la Grande Plaine Hongroise.⁷⁵ En connexion avec cette série, il faut mentionner les crochets de ceinture dont l'élément central exécuté en hémisphère est orné d'une série d'esses enchaînées.⁷⁶ Ce décor se répète également sur l'extrémité d'un exemplaire remarquable, de telle manière que sa partie centrale à nervure médiane scutiforme évoque un visage «fugitif».⁷⁷ (*Pl. V, 1.*) Deux objets de la Transylvanie représentent des exemples

⁶⁸ KRUTA (1973) p. 656; KRUTA p. 66 et suiv., 75 et suiv. — Cf. E. C. A. p. 97 et suiv. — Pour la datation cf. note 73.

⁶⁹ Cf. Les notes 74-5 et 82-6.

⁷⁰ Pour le type, voir: VÁGÓ (1960) p. 49-50, fig. 6; MARÁZ (1974) p. 122-3.

⁷¹ Élément de jonction à décor plastique: BENADIK-VLČEK-AMBROS (1957) pl. XLIII (Slovaquie: Kamenin/Kéménd). Décor gravé: SZABÓ (1971) p. 47, fig. 8 (Roumanie: Sântioana/Vasasszentiván); Hongrie: Csóvár (Dept. Pest), inédit.

⁷² KRUTA (1975) p. 66-8.

⁷³ Son apparition est sans doute plus tardive que la phase Duchcov-Münsingen: V. Kruta in DUVAL-KRUTA (1979) p. 83, fig. 1. — Cf. WALDHAUSER (1978) vol. II, p. 131, fig. 53-4 (elle appartient à LT B₂). Voir encore: GUŠTIN (1984) Beil. I (Belgrad I); ZIRRA (1971) p. 204, fig. 18, n° 4.

⁷⁴ Voir par ex. Bajč-Vlkanovo t. 66 = BENADIK (1960) p. 419, fig. 6, 6; Chotin t. 14 = P. Ratimorskà in FITZ (1975) p. 92, pl. II, 2; Maňa t. 113 et t. 140 = BENADIK 1983, p. 124, pl. XLI, 1-2 et P. 139, pl. LVI, 140/4-5; Michal nad Žitavou t. 1: BENADIK

(1962) p. 362, fig. 8, 2, 4; Palárikovo II t. 2: PAULIK-ZACHAR (1975) p. 283 et suiv., fig. 23, 1.

⁷⁵ Hongrie du Nord-Est: Sarud (Dept. Heves) = HUNYADY (1942-44) pl. XX, 5 (sous la forme erronée «Karud»); cf. I. BÓNA: Szabolcs-Szatmár megye műemlékei I. Budapest 1986, p. 54, note 214. Kosd t. 16 et t. 31 = HUNYADY (1942-44) pl. XLVIII, 5-8; SZABÓ (1985) p. 63, fig. 9; voir encore DUVAL (1977) p. 257, n° 307; HUNYADY (1942-44) fig. 1, 9. — Transdanubie hongroise: Badacsonytomaj-Rókahegy t. 1 = CCFH p. 140, pl. I, 1; Nàgocs = HUNYADY (1942-44) pl. XXI, 4; Rezi-Rezicsér t. 53 = CCFH p. 167, pl. XXVII, 7; Szomód-Kenderhegy t. 4 et trouvaille sporadique = CCFH p. 241-2, pl. II, 5 et III, 7; p. 246, pl. VII, 6. — Grande Plaine hongroise: Gyoma = HUNYADY (1942-44) pl. XIII, 3; Szentes-Szedertelep = MARÁZ (1977) p. 52, fig. 6, 1.

⁷⁶ Kamenin/Kéménd (Slovaquie): BENADIK-VLČEK-AMBROS (1957) pl. XXXIX, 11. — Cf. MAJNARIĆ-PANDŽIĆ (1970) pl. X, 6 (Kupinovo).

⁷⁷ MÁRTON (1933) p. 34, fig. 4; E. M. Jope in DUVAL-HAWKES (1976) p. 169-70, 176, fig. 7.

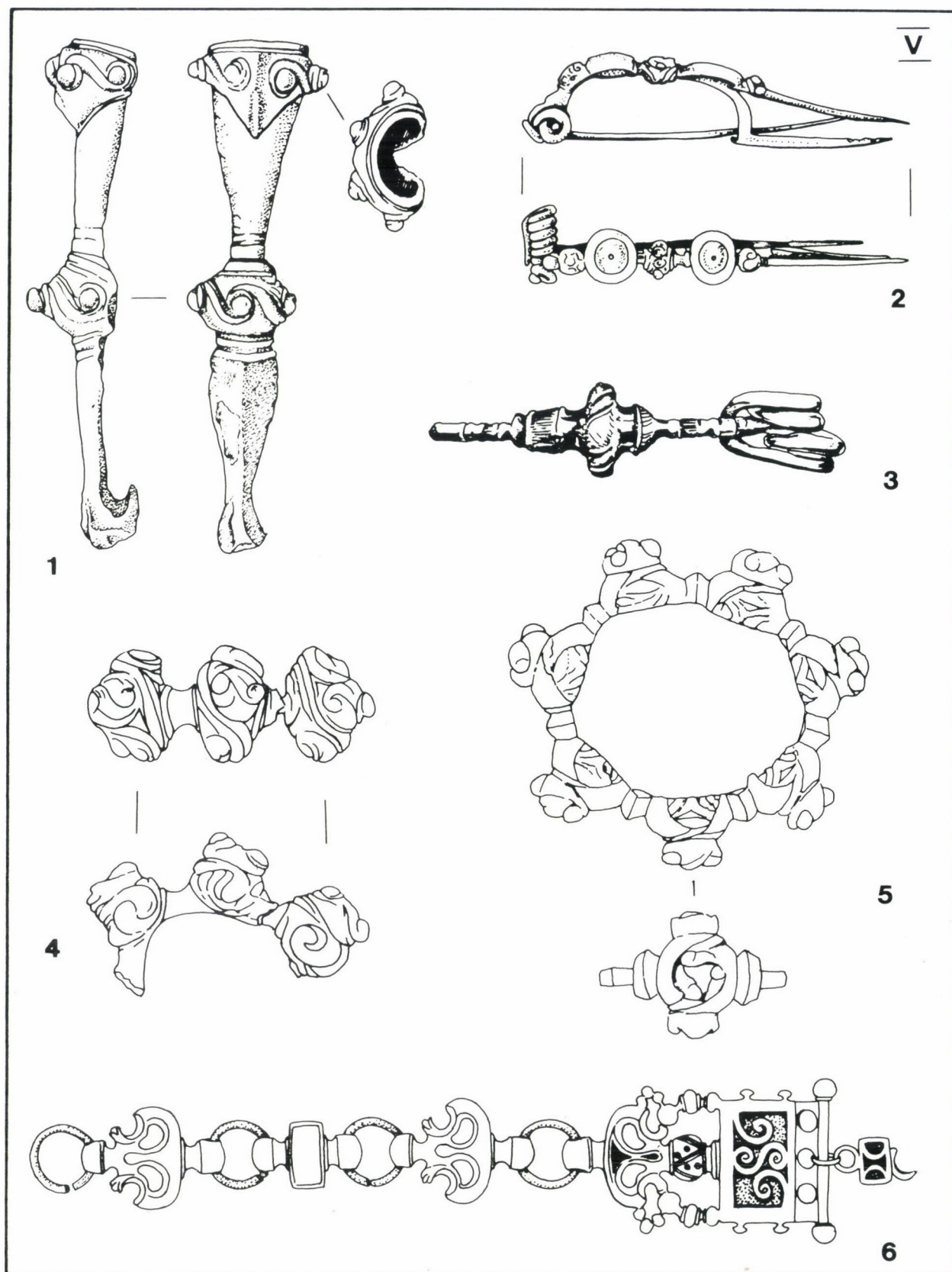


Planche 5. 1. Hongrie. (Légèrement plus petit que grandeur nature. — D'après MÁRTON 1933, voir note 77. Objet perdu.) 2. Jászberény-Cseróhalom, tombe 17. (L.: 13,7 cm. — D'après KRÄMER-SCHUBERT 1979, voir note 81.) 3. Rábatamási. (L.: 13 cm. — D'après LOVAS 1938, voir note 80.) 4. Ciumești, tombe 6. (Ø: 8 cm env. — D'après ZIRRA 1967, voir note 83.) 5. Miklósfá, tombe 1. (Ø: 9,2 cm. — D'après HORVÁTH 1976, voir note 84.) 6. Böleske-Madocsahegy. (L.: 40 cm env. — D'après STANCZIK-VADAY 1971, voir note 89.)

rares du décor plastique de fibule. Ils sont les descendants tardifs du type de Münsingen, et sur l'arc unissant trois nodosités se trouvent des essés à boutons au relief bien marqué.⁷⁸

Le décor typique de cette phase apparaît également sur des fibules de schéma dit LT II surtout sous la forme de perles ou de disques moulurés.⁷⁹ L'exemplaire intéressant découvert à Rábatamási⁸⁰ (*Pl. V, 3*), puis une fibule de Jászberény-Cseróhalom⁸¹ (*Pl. V, 2*) et ses parallèles⁸² en son illustration.

Les créations sans doute les plus élaborées du style plastique sont les bracelets et les anneaux de cheville annulaires comportant des éléments creux sur lesquels est situé le décor exécuté toujours en relief. L'ornementation de ces parures est le plus souvent constituée de la combinaison des essés⁸³ (*Pl. V, 4*), dans certains cas les décors sont fondés sur le triscèle (*Pl. V, 5*)⁸⁴ et des compositions baroques capricieuses à plusieurs lectures.⁸⁵ Il existe également des exemples présentant la combinaison des éléments plastiques et de l'ajour⁸⁶ et des variantes qui sont proches du système décoratif du faux filigrane (Ciumești).⁸⁷

Finalement il faut brièvement évoquer les chaînes de ceinture en bronze féminines décorées de pendentifs ou de crochets zoomorphes (cf. *Pl. V, 6*) dont l'apparition peut être liée au début de la seconde phase du style plastique; elles remplacent les types plus anciens faits essentiellement de matière organique.⁸⁸ Le problème des objets découverts dans la cuvette des Karpates fait l'objet de deux études récentes.⁸⁹ Il faut considérer les ceintures composées de plaques rectangulaires de jonction comme une variante régionale et nommer, d'après Reitinger, « type hongrois ». Du point de vue d'histoire de l'art, ce groupe se rattache, surtout par le modelage des éléments thériomorphes, à la documentation du style plastique.⁹⁰ D'ailleurs, la caractéristique frappante de ces ceintures est le rôle croissant du décor ajouré de disposition symétrique, surtout sur les pendentifs. Les essés et ses combinaisons ornent avant tout les éléments de jonction, mais dans ce cas ce n'est pas le relief, mais l'émail qui accentue leur lecture.⁹¹ Il y a également des fibules (par ex. Törökszentmiklós-Surján)⁹² et des pièces de char (Brežice) exécutées de cette manière.⁹³ Il est à mentionner que l'incrustation de l'émail peut être retrouvée aussi sur d'autres documents du style plastique, par exemple sur les rivets de fixation der umbos de bouclier.⁹⁴ La série des ceintures en bronze restant

⁷⁸ ZIRRA (1971) p. 204–5, fig. 19, 1 (Cepari), 2 (Dipsa) cf. *ibid.* fig. 18; DUVAL (1977) p. 255, n° 300. Cf. une fibule de Prozor (Yougoslavie) = DUVAL (1977) p. 261, n° 328.

⁷⁹ KRUTA (1975) p. 74–5.

⁸⁰ LOVAS (1938) p. 88 et suiv., pl. II, 1–1a (Győr-Újszállás t. 1) et pl. I, 1–1a (Rábatamási).

⁸¹ KRÄMER–SCHUBERT (1979) p. 385, fig. 11, 1.

⁸² L'appendice caudal porte une perle moulurée: Hurbanovo-Abadomb t. 3 = BENADIK–VLČEK–AMBROS (1957) p. 54, fig. 15, 6; L'appendice caudal avec une perle à décor plastique, l'autre perle sert à fixer l'appendice caudal à l'arc: Dept. Szabolcs = HUNYADY (1942–44) pl. XXII, 4; Dobova t. 26 = GUŠTIN (1984) p. 330, fig. 20, 3; L'arc décoré de deux perles: Maňa t. 133 = BENADIK (1983) pl. LIV, 2.

⁸³ Hongrie: Kakasd = HUNYADY (1942–44) pl. XXX, 4; Káloz-Nagyhörsök = HUNYADY (1942–44) pl. XXX, 6; Keszthely-Felső-Dobogó t. 1 = CCFH p. 148, pl. IX, 7. — Roumanie: Ciumești t. 6 = ZIRRA (1967) p. 70, pl. 31, M. VI, 4.

⁸⁴ Miklósfá t. 1 = HORVÁTH (1976) p. 10, pl. I, 2a–b. — Cf. Osijek t. 9 = BOŽIČ (1981) pl. XI, 12. Voir encore KRÄMER (1985) pl. 118–121.

⁸⁵ Slovaquie: Bajč-Vlkanovo t. 40 = BENADIK (1971) p. 480, fig. 8; Malá nad Hronom/Kiesind = HUNYADY (1942–44) pl. XXXIII, 1; Horný Jatov-Trnovec nad Váhom t. 398 = BENADIK–VLČEK–AMBROS (1957) pl. VIII, 4–5; Palárikovo II t. 2 (voir la note 74). — Hongrie: Sávolc t. 1 = HOR-

VÁTH (1973) p. 282, pl. LXVI, 5. — Yougoslavie: Vojakovac = HUNYADY (1942–44) pl. XXX, 7; Vukovar = KELTOI p. 126, fig. 64.

⁸⁶ Kosd t. 68 = SZABÓ (1971) p. 85, n° 38; Tevel = HUNYADY (1942–44) pl. XXX, 3.

⁸⁷ Ciumești t. 18 = ZIRRA (1967) 71, fig. 32, M. 18/XIV.

⁸⁸ Pour la typologie, voir REITINGER (1966) p. 216 et suiv.; cf. KRUTA (1975) p. 89 et suiv.

⁸⁹ STANCZIK–VADAY (1971) p. 7 et suiv.; JOVANOVIĆ (1983) p. 43 et suiv.

⁹⁰ Pour le type dit hongrois: REITINGER (1966) loc. cit.; STANCZIK–VADAY (1971) p. 16–21. — Sur les éléments thériomorphes, voir STANCZIK–VADAY (1971) p. 7 et suiv., fig. 1–7; DUVAL (1977) p. 261, n° 329.

⁹¹ Décor symétrique ajouré: STANCZIK–VADAY (1971) p. 19, fig. 7; Décor d'esses: STANCZIK–VADAY (1971) p. 15, fig. 5; Motifs géométriques: STANCZIK–VADAY (1971) p. 8 et suiv., fig. 1–4.

⁹² Törökszentmiklós-Surján = STANCZIK–VADAY (1971) p. 11, fig. 3 et p. 24 (liste des parallèles de Yougoslavie: Boljevi, Banovce etc.); Rezi-Rezieser t. 59 = CCFH p. 169, pl. XXX, 1.

⁹³ Brežice t. 6 = M. Guštin in GUŠTIN–PAULI (1984) p. 114 et suiv., pl. 3, 1–2. — Cf. encore un bracelet de Manching-Hundsruken = KRÄMER (1985) pl. 30, 12.

⁹⁴ Sur les umbos de bouclier de Gournay, voir RAPIN (1988) p. 34, 2d.

à la mode au cours de la seconde phase de La Tène moyenne témoigne du développement progressif de nouvelles tendances. Ainsi le rôle croissant des compositions symétriques fait penser à la dernière période stylistique de l'art laténien.⁹⁵ Dans la cuvette des Karpates les manifestations tardives du style plastique sont parfois marquées par l'influence des civilisations non-celtiques de la région. La sépulture à incinération de Vršac-At (Yougoslavie), datée de la seconde phase de la période de La Tène moyenne, fournit un bracelet en argent dont l'exécution témoigne de l'influence dace.⁹⁶

En fin du compte, il faut encore faire mention brièvement d'un phénomène. Dans sa monographie Jacobsthal a introduit la notion de «*Cheshire Style*» dont l'essentiel est constitué par le caractère ambigu et incomplet de certains masques et la métamorphose d'un décor végétal en visage humain. Il s'agit des motifs qui peuvent se lire diversement.⁹⁷ Il faut cependant préciser que des compositions pareilles se trouvent sur les documents du style des épées,⁹⁸ aussi bien que sur ceux du style plastique.⁹⁹ C'est justement pourquoi, en accord avec les recherches récentes, nous ne considérons pas le «*Cheshire Style*» comme un courant parallèle à ces derniers, mais comme un élément majeur de l'art celtique ancien, présent sur les créations durant toute l'époque de La Tène.¹⁰⁰

ABBREVIATIONS

BENADIK (1960)	= B. BENADIK: Keltské pohrebisko v Bajči-Vlkanove. SIA 8, 393—456.
BENADIK (1962)	= B. BENADIK: Chronologické vzťahy keltských pohrebísk na Slovensku. SIA 10, 341—396.
BENADIK (1971)	= B. BENADIK: Obraz doby laténskej na Slovensku. SIA 19, 465—498.
BENADIK (1983)	= B. BENADIK: Maňa. Keltisches Gräberfeld. Fundkatalog. Nitra.
BENADIK—VLČEK—AMBROS (1957)	= B. BENADIK—E. VLČEK—C. AMBROS: Keltské pohrebiská na juhozápadnom Slovensku. Keltische Gräberfelder der Südwestslowakei. Bratislava.
BIENKOWSKI (1908)	= P. R. v. BIENKOWSKI: Die Darstellungen der Gallier in der hellenistischen Kunst. Wien.
BOGNÁR-KUTZIÁN (1983)	= I. BOGNÁR-KUTZIÁN: Bijoux et parures exceptionnels dans la nécropole de Pilismarót en Hongrie. Histoire et archéologie. Les Dossiers. 77, 71—77.
BOŽIČ (1981)	= D. BOŽIČ: Relative Chronologie der jüngeren Eisenzeit im jugoslawischen Donaauraum. AV 32, 315 et suiv.
CCFH	= T. KOVÁCS—É. PETRES—M. SZABÓ (éd.): Corpus of Celtic Finds in Hungary: Transdanubia I. Budapest.
DRILHON—DUVAL (1985)	= F. DRILHON—A. DUVAL: Méthode d'étude des poignards anthropoïdes de La Tène. RAE Suppl. 6. 299—308.
DUVAL—HEUDE (1983)	= A. DUVAL—D. HEUDE: L'art celtique en Gaule. Marseille—Paris—Bordeaux—Dijon 1983—84. Paris.
DUVAL—GAILLARD—GOMEZ DE SOTO (1986)	= A. DUVAL—J. GAILLARD—J. GOMEZ DE SOTO: L'épée anthropoïde de Saint-André-de-Lidon. Aquitania Suppl. 1, 233—239.
DUVAL (1966)	= P.-M. DUVAL: Les styles de l'art celtique occidental. Actes du VII ^e Congrès int. d. Sc. Préh. et Protoh. Prague 1966. Praha 1971. 812—817.
DUVAL (1977)	= P.-M. DUVAL: Les Celtes. L'Univers des formes. Paris.
DUVAL—HAWKES (1976)	= P.-M. DUVAL—C. F. C. HAWKES (éd.): Celtic Art in Ancient Europe. L'art celtique en Europe protohistorique. London—New York—San Francisco.
DUVAL—KRUTA (1979)	= P.-M. DUVAL—V. KRUTA (éd.): Les mouvements celtiques du V ^e au I ^{er} siècle av. n. è. Paris.
DUVAL—KRUTA (1982)	= P.-M. DUVAL—V. KRUTA (éd.): L'art celtique de la période d'expansion. Genève—Paris.
E.C.A.	= P. JACOBSTHAL: Early Celtic Art. 2 vols. Oxford 1944 et 1969 ² .
FITZ (1975)	= J. FITZ (éd.): The Celts in Central Europe. Székesfehérvár.
GSCHWANTLER (1984)	= K. GSCHWANTLER: Eine bronzene Eberstatuette aus Enns-Lauriacum. Alba Regia 21, 71—77.

⁹⁵ Sur les problèmes chronologiques, cf. STANCIK—VADAY (1971) p. 26. — Pour le décor symétrique, voir la note 91 et cf. les bijoux ajourés de LT moyenne: BENADIK (1983) p. 137, pl. LIV, 7 (Maňa t. 133); BENADIK—VLČEK—AMBROS (1957) p. 54, fig. 15, 2 (Hurbanovo-Abadomb t. 3), etc. — Pour le Style néo-sévère de l'art celtique, voir DUVAL (1977) p. 169 et suiv.

⁹⁶ La tombe de Vršac-At: JOVANOVIĆ (1974) p. 38 et suiv.; JOVANOVIĆ (1973—74) p. 17 et suiv.

⁹⁷ E.C.A. p. 19. — Analyse importante: M. Lenerz-de Wilde in KRUTA—DUVAL (1982) p. 101 et suiv.

⁹⁸ M. Lenerz-de Wilde in DUVAL—KRUTA (1982) p. 104, fig. 18 et p. 110 (analyse du décor de la pointe de lance de Csabrendek).

⁹⁹ Voir la note 77. es V. KRUTA, EC 24 (1987) p. 13 et suiv.

¹⁰⁰ M. Lenerz-de Wilde in DUVAL—KRUTA (1982) p. 106.

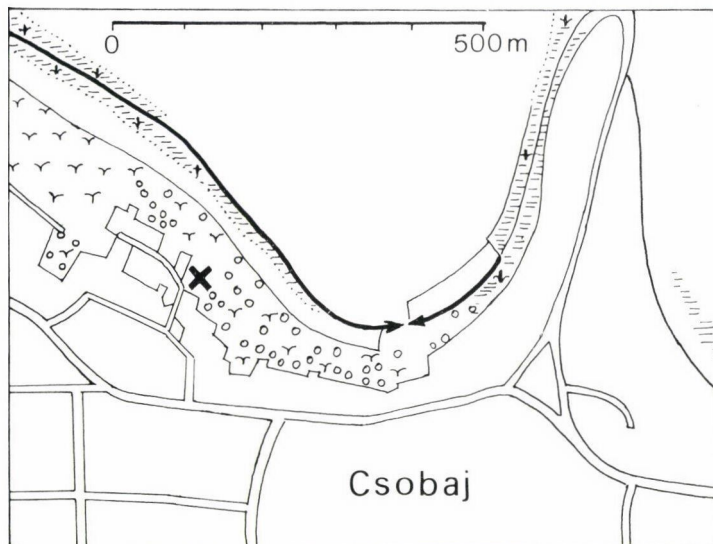
- GUŠTIN (1984) = M. GUŠTIN: Die Kelten in Jugoslawien. JRGZM 31, 305–363.
 GUŠTIN—PAULI (1984) = M. GUŠTIN—L. PAULI (éd.): Kelti voz. Brežice.
 HORVÁTH (1973) = L. HORVÁTH: Kelta sírok Sávolyon. SMK 1, 281–288.
 HORVÁTH (1976) = L. HORVÁTH: Kelta temető leletmentése Miklósfán. ZGy 6, 5–20.
 HUNYADY (1942–44) = I. HUNYADY: Kelták a Kárpátmedencében. DissPann II, 18. Budapest.
 JACOBSTHAL (1940) = P. JACOBSTHAL: Kelten in Thrakien. Epitymbion Chr. Tsounta. Athènes, 391–400.
 JOVANOVIĆ (1973–4) = B. JOVANOVIĆ: Elementi za poznavanje umetnosti Skordiska. Starinar 24–25, 17–31.
 JOVANOVIĆ (1974) = B. JOVANOVIĆ: A Silver Bracelet from Yugoslavia. Archaeology 27, 38–41.
 JOVANOVIĆ (1983) = B. JOVANOVIĆ: Les chaînes de ceinture chez les Scordisques. EC 20–21, 43–57.
 KELTOI = M. GUŠTIN (éd.): Kelti i njihovi suvremenici na tlu Jugoslavije. Ljubljana 1984.
 KIMMIG (1975) = W. KIMMIG: Ein Frühlatènefund mit Scheibenhalsring von Sulzfeld Kr. Sinsheim. AKorr 5, 283–293.
 KLINDT-JENSEN (1953) = O. KLINDT-JENSEN: Bronzekedeken fra Brå. Aarhus.
 KRÄMER (1985) = W. KRÄMER: Die Grabfunde von Manching und die latènezeitliche Flachgräber in Südbayern. Die Ausgrabungen in Manching 9. Wiesbaden—Stuttgart.
 KRÄMER—SCHUBERT (1979) = W. KRÄMER—F. SCHUBERT: Zwei Achsnägel aus Manching. Zeugnisse keltischer Kunst der Mittellatènezeit. JDAI 94, 366–389.
 KRUTA (1971) = V. KRUTA: Le trésor de Duchcov. Usti nad Labem.
 KRUTA (1973) = V. KRUTA: Débuts et développements du style plastique en Bohême. EC 13, 644–661.
 KRUTA (1975) = V. KRUTA: L'art celtique en Bohême. Paris.
 KRUTA (1975/a) = V. KRUTA: Les deux fibules laténiennes de Conflans (Marne). EC 14, 377–389.
 KRUTA (1976) = V. KRUTA: Les Celtes. (Que sais-je?) Paris.
 KRUTA (1983) = V. KRUTA: Les Celtes orientaux et la Gaule. Histoire et archéologie. Les Dossiers. 77, 71–77.
 KRUTA—SZABÓ (1978) = V. KRUTA—M. SZABÓ: Les Celtes. Paris.
 LOVAS (1938) = E. LOVAS: Kelta leletek a győri kálváriai és újszállási temetőkből és Rábatamásiából. FölArch 1–2, 88–96.
 MAIER (1973) = F. MAIER: Keltische Altertümer in Griechenland. Germania 51, 459–477.
 MAJNARIĆ—PANDŽIĆ (1970) = N. MAJNARIĆ—PANDŽIĆ: Keltiko-latenska kultura u Slavoniju i Srijemu. Vinkovci.
 MARÁZ (1974) = B. MARÁZ: Chronologische Probleme der Spätlatènezeit in der Südtiefebene (Südost-Ungarn). JPMÉ 19, 107–124.
 MARÁZ (1977) = B. MARÁZ: Délkelet-Magyarország La Tène korának kronológiai kérdései. ArchÉrt 104, 47–64.
 MARÁZ (1981) = B. MARÁZ: A székitaikori őslakosság továbbélése Kelet-Magyarországon. JPMÉ 26, 97–119.
 MÁRTON (1933) = L. MÁRTON: A korai La Tène-kultúra Magyarországon. Die Frühlatènezeit in Ungarn. ArchHung 11. Budapest.
 MÁRTON (1933–34) = L. MÁRTON: A korai La Tène-sírok leletanyaga. Dolg 9–10, 93–165.
 MEGAW (1970) = J. V. S. MEGAW: Art of the European Iron Age. Bath.
 MÜLLER (1985) = F. MÜLLER: Keltische Scheibenhalsringe. AKorr 15, 85–89.
 MÜLLER (1986) = F. MÜLLER: Das Fragment eines keltischen Kettenpanzers von der Tiefenau bei Bern. ASchw 9, 116–123.
 PAULI (1980) = L. PAULI (éd.): Die Kelten in Mitteleuropa. Salzburger Landesausstellung, Hallein. Salzburg.
 PAULIK—ZACHAR (1975) = J. PAULIK—L. ZACHAR: Kultový objekt a hroby z doby laténskej v Palárikove. SIA 23, 283–332.
 PIGGOTT (1970) = S. PIGGOTT (éd.): Early Celtic Art. Edinburgh.
 RAPIN (1982–83) = A. RAPIN: Les umbos de bouclier celtiques décorés de Nogent-sur-Seine au Musée des Antiquités Nationales. AntNat 14–15, 70–77.
 RAPIN (1986) = A. RAPIN: la nécropole gauloise de Tartigny (Oise). Étude du mobilier métallique. Revue Archéologique de Picardie. 59–78.
 RAPIN (1988) = A. RAPIN: Boucliers et lances. Dépôts et trophées (Gournay II) Paris.
 REITINGER (1966) = J. REITINGER: Die latènezeitlichen Funde des Braunauer Heimathauses. JOÖMV 111, 216 et suiv.
 RUSU (1969) = M. RUSU: Das keltische Fürstengrab von Ciomești in Rumänien. BRGK 50, 267–300.
 SCHAAFF (1972) = Z. SCHAAFF: Ein keltischer Hohlbuckelring aus Kleinasien. Germania 50, 94–97.
 SCHAAFF (1974) = U. SCHAAFF: Keltische Eisenhelme aus vorrömischer Zeit. JRGZM 21, 149–204.
 STANCZIK—VADAY (1971) = I. STANCZIK—A. VADAY: Keltische Bronzegürtel «ungarischen» Typs im Karpatenbecken. FölArch 7–27.
 STEAD (1985) = I. M. STEAD: Celtic Art in Britain before the Roman Conquest. London.
 STÖCKLI (1975) = W. E. STÖCKLI: Chronologie der jüngeren Eisenzeit in Tessin. Frauenfeld.
 SZABÓ (1971) = M. SZABÓ: Sur les traces des Celtes en Hongrie. Budapest.

- SZABÓ (1977) = M. SZABÓ: The Origins of the Hungarian Sword Style. *Antiquity* 51, 211—220.
- SZABÓ (1983) = M. SZABÓ: Audoleon und die Anfänge der ostkeltischen Münzprägung. *Alba Regia* 20, 43—56.
- SZABÓ (1985) = M. SZABÓ: Nouvelles vues sur l'art des Celtes orientaux. *EC* 22, 53—72.
- SZABÓ (1985/a) = M. SZABÓ: Nouvelles acquisitions laténiennes du Musée National Hongrois. *CommArchHung* 39—48.
- VÁGÓ (1960) = E. B. VÁGÓ: Kelten- und Eraviskengräber von Nagyvenyim und Sárkeszi. *Alba Regia*, 1, 43—62.
- VILLES (1985) = A. VILLES (éd.): La civilisation gauloise en pays carnutes. Châteaudun.
- WALDHAUSER (19) = J. WALDHAUSER (éd.): Das keltische Gräberfeld bei Jenišův Újezd in Böhmen. 2 vols. Teplice.
- ZACHAR (1974) = L. ZACHAR: K chronologickému postaveniu pošiev mečov s esovitou svorkou ústia. *Musaica*. 25, 63—94.
- ZIRRA (1967) = V. ZIRRA: Un cimetière celtic in Nord-Vestul Romaniei. Ciumești I. Baia Mare.
- ZIRRA (1971) = V. ZIRRA: Beiträge zur Kenntnis des keltischer Latène in Rumänien. *Dacia* 15, 171—238.
- ZIRRA (1980) = V. ZIRRA: Locuiri din a dona epocă a fierului în V. României. *StCom Satu Mare* 4, 39—84.

DER KELTISCHE KANTHAROS IN CSOBAJ UND SEIN HISTORISCHER HINTERGRUND

Im November 1981 stieß in Csobaj, im Garten von Frau A. Poczkodi in der József Attila u. 1, János Meggyesi, der in einer Tiefe von 40–50 cm nach Sand grub, auf Gefäße. Die Funde wurden in Vermittlung des Gemeinderates gemeldet, nach Einsendung ins Museum führte ich eine Fundsicherstellung durch,¹ und im Jahre 1983 fand unter meiner Leitung am Fundort eine Grabung statt.

Csobaj liegt am rechten Ufer der Theiß, südlich der Stadt Tokaj. Der Fundort (Abb. 1) ist ein von einem Arm der Takta begrenzter Sandhügel. Die sich zu seinen Füßen ausstreckende Ebene war oft von Wasser überflutet und noch zu Beginn dieses Jahrhunderts konnte man sich Tokaj mit einem Boot nähern. Von der in der Nähe der Süd-West-Ecke des Wohnhauses liegenden Zaunecke gerechnet, in einer Entfernung von 38 m zogen wir einen $2,2 \times 2,2$ m großen Suchgraben in quadratischer Form (Abb. 2), am Gartenzaun entlang in nordöstlicher Richtung, in welchem die übrigen Beigaben des Grabes zum Vorschein kamen. So in 50 cm Tiefe der von Hand geformte Urnendeckel Nr. 10. Die Tiefe des Grabes beträgt 120 cm (Abb. 3). In der Asche befanden sich die Fibel- und Armreifbruchstücke. Gräberstellen sahen wir auch 34 cm in südlicher Richtung von den Beigaben Nr. 12–13. auf 94 cm Länge. Die Erde des Grabes war berührt, am Zaun entlang



X Grabungsgelände

Abb. 1. Der Fundort des Grabes von Csobaj

¹ HELLEBRANDT 1980–82, S. 111.

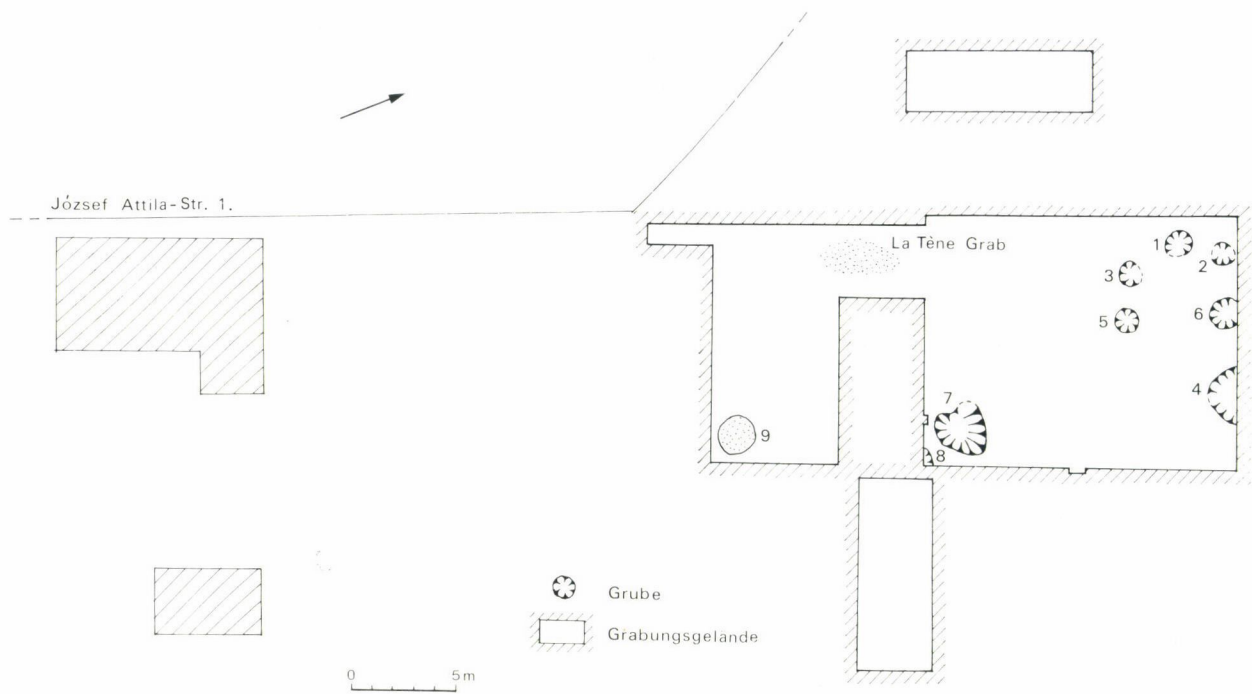


Abb. 2. Csobaj: Das bei den Grabungen erschlossene Gebiet

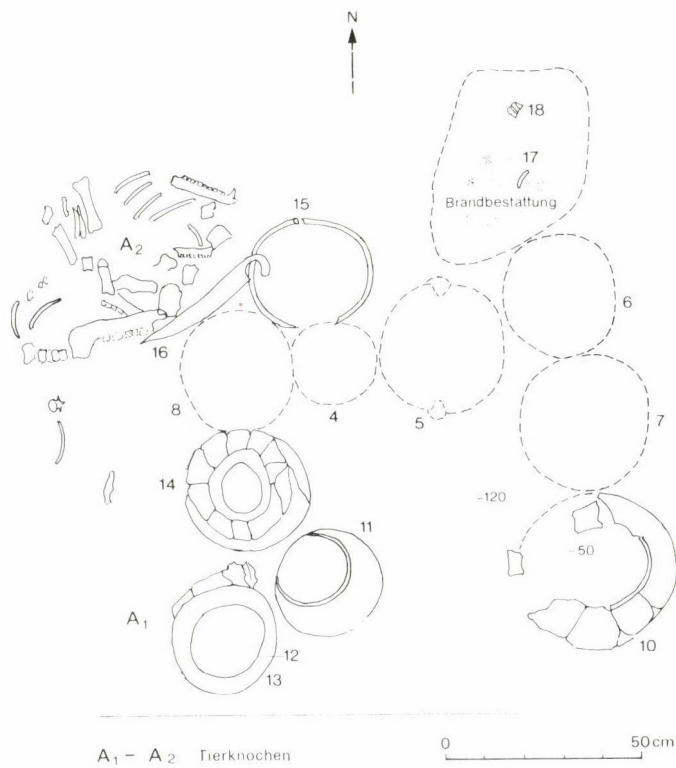


Abb. 3. Zeichnung des Grabes von Csobaj



Abb. 4. Das schon früher zerstörte Grab nach der Erschließung

wachsen Akazien, deren Wurzeln auch die Gefäße zerdrückt hatten (Abb. 4). Die Inventar-nummern der Funde sind entsprechend der Nummerierung der Beigaben folgende; 83.27. 1—23.

Die Beigaben waren folgende; 1. *Bruchstück einer Fibel* (Abb. 5, 1) Eisen. 2. *Bruchstück einer Fibel* (Abb. 5, 4) Eisen, ihre Feder hat mehrere Gewindegänge, ist aber rostig. 3. *Henkeltopf* (Abb. 5, 2—3; Abb. 6) sein zylinderförmiger Henkel liegt etwas höher als der Rand und ist mit eingestempelten konzentrischen Kreisen sowie mit einer X-Linie verziert. Auch in der Mitte des Gefäßes verlaufen, vom Henkel ausgehend hin und zurück, aus konzentrischen und gekerbten Kreisen bestehende Verzierungen. Zwischen den konzentrischen Kreisen, in Sechser-Gruppen geordnet, befinden sich im allgemeinen auf beiden Seiten die Vertiefungen von jeweils drei konzentrischen Kreisen und darin eines Kreises. 4. *Top* (Abb. 5, 5) sein Boden ist genabelt, sein Hals durch eine Leiste verstärkt. 5. *Widderköpfiger Kantharos* (Abb. 7, 1—7; Abb. 8) nach außen gebogene Rundstabilpe, auf den Schultern ist eine Kanellierung erkennbar. Zwei einander gegenüberliegende, dicke, 4,4 cm breite Bändergriffe erheben sich 5,1 cm über den Rand hinaus und enden in Widderköpfen. Die Gefäßhenkel wurden verziert, in der Variation von vertieften Punkten und glatten Flächen, und neben ihnen, auf den Schultern des Gefäßes beiderseits, befindet sich ein eingerahmtes geometrisches Muster, das ohne Schablone von freier Hand entstanden ist. Die an den Henkeln erkennbaren Widderköpfe haben eine lange Nase, ihre Hörner sind gedreht und das Muster auf den Widderköpfen beginnt mit einem Rhombus, verzweigt sich an beiden Seiten zu Dreiecken, die sich in miteinander verschmelzenden Vierecken fortsetzen — von dort die Unterschiede zwischen beiden Henkeln. Der auf dem Abb. 7, 2 und auf dem Abb. 9 erkennbare Henkel ist in Vierecke unterteilt, die von einer eingeritzten, X-förmigen Linie in vier Dreiecke unterteilt werden, von denen das erste und dritte von unten nach oben, das zweite und vierte aber von beiden Seiten durch mit einem spitzen Instrument eingedrückte Punkte ausgefüllt sind. Unter dem Henkel wird das Muster auf dem Bauch des Gefäßes fortgesetzt, mit auf beiden Seiten laufenden Spirallinien, die nicht symmetrisch sind. Die Oberfläche besteht auch hier aus punktierten und glatten, leeren Flächen. Beiderseits von diesem Henkel befindet sich das Viereck auf Abb. 7,

5—6, das gleichfalls von den durch die X-förmige Linie geteilten punktierten und leeren Feldervariationen ausgefüllt wird.

Die Verzierung des zweiten Henkels kann auf Abb. 7, 7 und auf Abb. 10 beobachtet werden. Hier sehen wir, daß das unter dem Rhombus des Widderkopfes befindliche Muster eben-

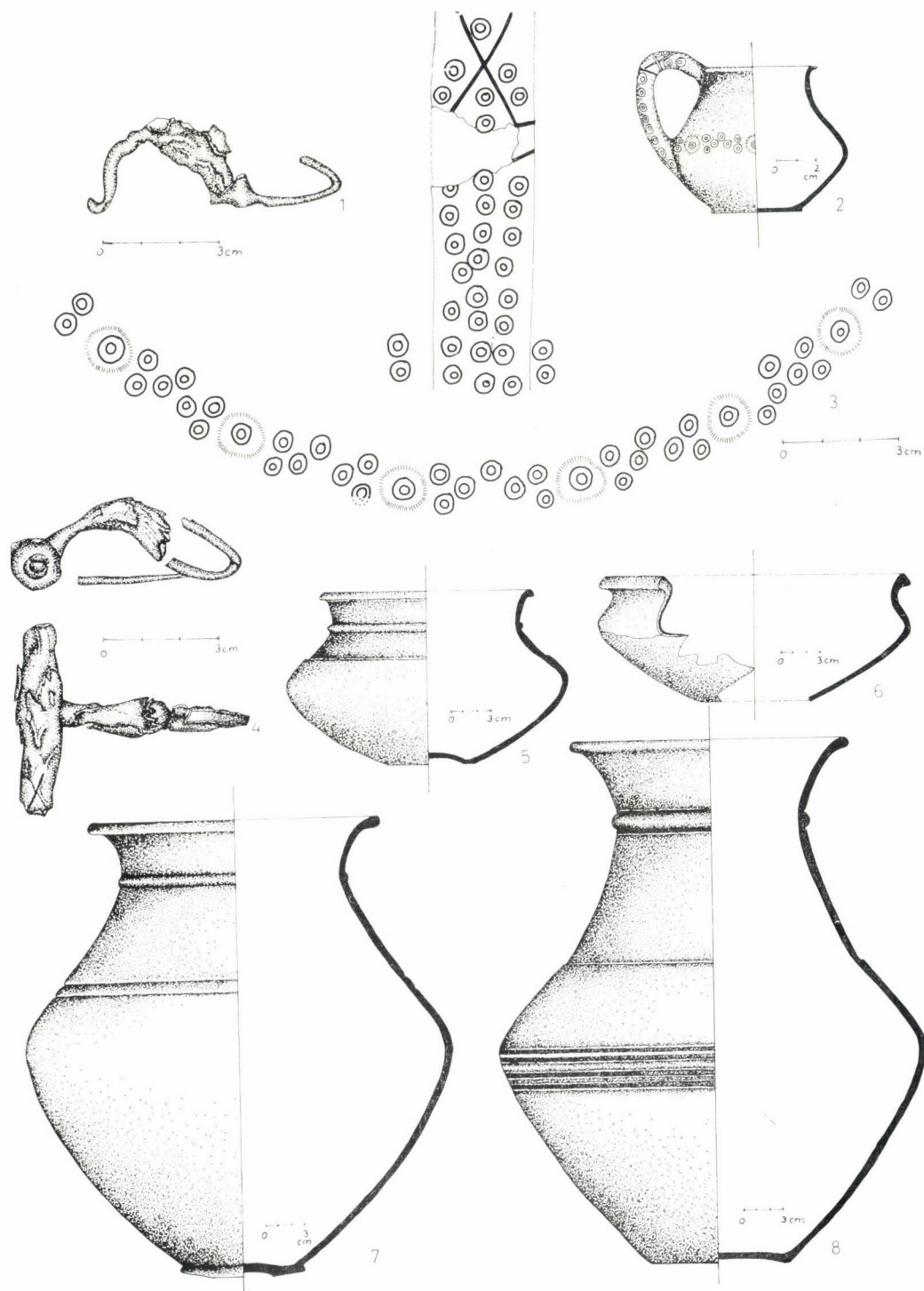


Abb. 5. Beigaben des Grabes: 1,4 Eisenfibel; 2—3, 5—8, Keramik

falls in einen quadratischen Rahmen gebracht werden sollte, darunter, auch in quadratischem Rahmen, der senkrecht geteilt ist, teilt seitlich jeweils ein großes leeres Dreieck die Fläche in zwei kleinere Dreiecke, die von eingedrückten Punkten ausgefüllt werden. Das durch die darunter verlaufende waagerechte Linie abgegrenzte Quadrat teilt sich senkrecht ebenfalls in zwei Streifen, und diese hat der Meister von oben ausgehend in der Links-Rechts-Richtung in jeweils zwei Dreiecken angeordnet. Nach unten weiter laufend teilt sich die gesamte Oberfläche von hier aus senkrecht, sogar über die Linie hinaus und die Variation der Quaderform wiederholt sich viermal, allerdings nicht mehr in quadratischem Rahmen, da die rechts- und linksseitigen Quader nicht gleichförmig sind. Zuerst wurde die eine Seite, dann die andere Seite geritzt. Auch das am Henkel befindliche Muster setzt sich auf dem Bauch des Gefäßes ebenso in Spirallinien fort, die punktiert sind, und am Schnittpunkt der beiden Linien in einem mit Punkten ausgefüllten Tropfen auslaufen. Diesem Henkel zugehörig sind die Abb. 7, 3—4, wo gleichfalls Dreiecke und leere Flächen vorhanden sind, aber ungeordnet. Im Falle der Abb. 7, 4 haben sich ober- und unterhalb sowie beiderseits des in der Mitte befindlichen X-Motivs jeweils zwei Dreiecke gebildet, wo eigentlich von jedem X-Strich jeweils zwei abzweigen, die aber nicht regelmäßig sind. Die gedrehten Hörner des Widderkopfes werden durch vertiefte Linien veranschaulicht (Abb. 11) und auf beiden Seiten des Henkels, an der Verdickung, sind sie dicht gekerbt, aber ebenfalls nicht einheitlich: Auf dem Abb. 7, 2 beiderseits, auf dem Abb. 7, 7 aber nur auf der rechten Seite, von links nach rechts aufwärts, und auf der gleichen Abb. linke Seite, von rechts nach links abwärts liniert. Der Ton des Gefäßes ist fein geschlemmt, seine Oberfläche glatt. 6. *Urne* (Abb. 5, 7) Hals und Schultern der Urne sind durch eine Leiste verstärkt. Darunter und zwischen den breitesten Stellen des Bauches sind stellenweise zwei-drei vertiefte Linien erkennbar. Der Boden der Urne ist profiliert, genabelt, ringförmig. 7. *Urne* (Abb. 12, 10). An ihrem Hals ist eine scharfkantige Leiste zu erkennen, ihre Schultern sind vorspringend, ihr Bauch stark profiliert, ihr Boden konkav. 8. *Urne*



Abb. 6. Henkelkrug mit gestempelter Verzierung



Abb. 7. Kantharos und seine Verzierung

(Abb. 5, 8). Ihr Hals verengt sich trichterförmig, auf ihren Schultern zieht sich eine Vertiefung, auf ihrem Bauch ein Streifen entlang, die aber nicht regelmäßig sind. Der dritte z. B. reicht nicht ganz herum. Ihr Boden ist konkav. 9. *Stark korrodiertes Bruchstück einer Eisenplatte*: Länge: 1,6 cm, Breite 3,1 cm. 10. *Urne* (Abb. 12, 11; Abb. 13). Unter dem kleinen Rand verläuft ein langer, geschwungener Hals, vom Bauch bis zum Rand der Gefäßwand. An den breitesten Stellen der Gefäßmitte sind vier nach unten stehende flache Griffnocken angebracht, deren Länge 3 cm, Breite 9 cm beträgt. Unterhalb des Gefäßrandes erkennt man vier flache, runde Griffnocken. Die Urne ist handgeformt. 11. *Urne* (Abb. 12, 1). Ihr Boden ist genabelt und ringförmig, wobei sich der Ring nach innen abschrägt. 12. *Schüssel* (Abb. 12, 2). Die niedrige Randlippe der Schüssel ist



Abb. 8. Kantharos

geschwungen, ihr Bauch rund, ihr Boden doppelt genabelt und dessen Ring nach außen abgeschragt. Die Bruchoberfläche ist gerötet. 13. *Schüssel* (Abb. 12, 3). Unmittelbar unter ihrem abgerundeten Rand liegt eine geschwungene Leiste, ihre Bruchstelle ist gerötet. 14. *Urne* (Abb. 12, 6). Ihr Hals ist kurz geschwungen, und hier befindet sich zwischen zwei schmalen Leisten eine breitgeschwungene Leiste. Weiter unten wiederholt sich dies noch einmal. 15. *Schüssel* (Abb. 12, 7). Eingezogener Rand, von Hand gestaltet, deformiert, Farbe hellbraun. 16. *Messer* (Abb. 12, 5). Großformat, Rücken geschwungen, Griff nach unten gebogen. Das plattgedrückte Ende ist durchbrochen. Material; Eisen, korrodiert, ergänzt, der Griff befand sich in der Schüssel der Beigabe Nr. 15, auf der das Messer lag. 17. *Armreifen* (Abb. 12, 4). Besteht aus einer stark korrodierten Bronzeplatte, seine Oberfläche ist von einer plastischen Blasenschmuck-Kombination überzogen. Die Platte hat sich an der Innenseite des Armreifes geöffnet, wobei die die Öffnung ausfüllende Masse zu erkennen ist. 18. *Bruchstück einer Fibel*. Mit sechs Gewindegängen, bestehend aus dem Bruchstück einer obersehnigen Eisenfeder und anderen, unbestimmbaren korrodierten Bruchstücken. Durchmesser der Feder: 2,5–2,8 cm, Länge 2,8 cm. 19. *Eisenbruchstück*. Unbestimmbares, schmales Bruchstück, Länge 0,5–10 mm. 20. *Schüssel mit Omphalos*. An dem Bauchteil findet man umlaufende Rillen (Abb. 12, 8) 21. *Schüssel* (Abb. 12, 9). Unmittelbar unter dem hervorspringenden Rand schwingt sich der Bauch. An ihren Seiten laufen zwei nebeneinander liegende Linien ringsherum. Innen kann man an der Grenzlinie zwei vertiefte Kreise erkennen und innerhalb dieser befinden sich noch zwei konzentrische Kreislinien. Das Gefäß ist unstabil. 22. *Schüssel* (Abb. 5, 6). Ihr Hals ist kurz geschwungen, Bruchstück, ihre Daten sind mit großer Wahrscheinlichkeit zutreffend. Die Bruchstelle ist rot gefärbt. 23. *Bruchstücke von Schüsseln*. Die Form des Bodens ähnelt jener der Beigabe Nr. 12, obwohl hier der Ring steiler verläuft. Die Bruchstelle ist gerötet. Oberflächendurchmesser: 7,2 cm, Durchmesser der Narbung: 3,6 cm.

Als Beigaben des Grabes von Csobaj kamen also sechs Urnen (Beigaben Nr. 6–8, 10–11, 14), sieben Schüsseln (Nr. 12–13, 15, 20–23), ein Henkelkrug, ein Topf, ein Kantharos, drei



Abb. 9. Kantharos und die X-Verzierung auf seinem Henkel

Fibeln, ein Messer und ein Armreif zum Vorschein. Von den 16 Gefäßen waren nur die Beigaben Nr. 10 und 15 von Hand geformt und von brauner Farbe. Die übrigen sind scheibengeformt und von dunkelgrauer Farbe. Für die handgeformten gibt es östliche Parallelen. Charakteristisch für die *Urnen* ist der trichterförmige Hals mit Leiste, ihr Bauch ist verhältnismäßig scharf profiliert. Zur Beigabe Nr. 6 kennen wir ähnliches aus Muhi,² Kostokaj³ und Szomód.⁴ Die Parallelen zur Beigabe Nr. 8 sind in Szomód,⁵ Kassa⁶ (Košice) und Kéménd⁷ zu finden, wobei das Profil der aus Csobaj schärfer ist. Ihre Form erinnert auch an das Gefäß auf der Typentafel von Zirra.⁸ Die Gestaltung der Beigabe Nr. 14 ähnelt einer Keramik aus Bučany⁹ und einem Gefäß aus Ménfőcsanak,¹⁰ ist aber schlanker. Die Urne Nr. 10 ist handgeformt, Analogie besteht hier zu Muhi,¹¹

² HELLEBRANDT 1987 Grab 37. 2, Tafel 79. 11.

³ HELLEBRANDT 1987, Grab 21. 1, Tafel 74. 5.

⁴ VADÁSZ 1987 VI. Tafel 2.

⁵ VADÁSZ 1987 VI. Tafel 5.

⁶ FILIP 1956 28. Abb. 4.

⁷ FILIP 1956, 60 Abb. 9.

⁸ ZIRRA 1974 2, Bild 3.

⁹ BUJNA—ROMSAUER 1983 Tafel VI. 13.

¹⁰ UZSOKI 1987, XI. Tafel 1; XVIII. Tafel 8.

¹¹ HELLEBRANDT 1987 Tafel 81. 8.



Abb. 10. Kantharos und die Dreieckverzierung auf seinem Henkel

Kistokaj¹² und zur Fundstelle von Lápospataka.¹³ Auch in Rozvány¹⁴ sowie in Dezmér und Apahida¹⁵ kommen ähnliche Urnen vor.

Die *Schüsseln*, so z. B. die Beigabe Nr. 12, entsprechen der Nr. 8 auf der Typentafel von Hunyady,¹⁶ die aus Csobaj ist aber flacher. Ähnlichkeiten zur doppelten Vernabelung zeigen sich in Ménfőcsanak¹⁷ und Hatvan-Boldog.¹⁸ Die auf der Beigabe Nr. 21 zu erkennenden Kreise sind auch auf der Beigabe Nr. 19 des 9. Grabes in Ménfőcsanak¹⁹ zu finden. Die Beigabe Nr. 15 ist handgeformt. Eine ähnliche Schüssel kam in Muhi ans Tageslicht, allerdings in einem Skythengrab.²⁰

Die Beigabe Nr. 4 ist ein *Topf*. Parallelen sind uns aus Hatvan-Boldog,²¹ Ménfőcsanak (Grab Nr. 43)²² und Kistokaj (Grab Nr. 23)²³ bekannt, aber auch Szomod kann hier aufgeführt werden.²⁴

¹² HELLEBRANDT 1987 Tafel 75. 15.

¹³ CRISAN 1978 3. Abb. 7. 11. Der Fundort ist das heutige Fintinele.

¹⁴ HUNYADY 1942 V. Tafel 2.

¹⁵ CRISAN 1964 4. Abb. 6. I. Tafel 9. Der Fundort ist das heutige Dezmér und gehört zu Kolozsvár (Cluj-Napoca) und CRISAN 1971, IX. Tafel 1.

¹⁶ HUNYADY 1944, Abb. 14.

¹⁷ UZSOKI 1987, Taf. IX. 3.

¹⁸ MÁRTON 1934, Taf. LII. 3.

¹⁹ UZSOKI 1987, Taf. IX. 3.

²⁰ HELLEBRANDT 1987, Taf. 78. 7.; NÉMETI 1982, Abb. 3. G/2.

²¹ MÁRTON 1933–34, Taf. LIII 2. 3.

²² UZSOKI 1987, Taf. 2.

²³ HELLEBRANDT 1987 Grab 43, Taf. 82, 11 und Grab 23, Taf. 74. 8.

²⁴ VADÁSZ 1987, Taf. v. 2.



Abb. 11. Widderkopf vom Kantharos

Die Form des verzierten *Henkeltopfes* (Beigabe Nr. 3) steht vielleicht der aus Gáva²⁵ am nächsten. Die Verzierung dieses Typs ist außerordentlich abwechslungsreich. Der aus Kerben bestehende Kreis kommt als Gegenzeichnung auf keltischen Münzen vor.²⁶ Beachtenswert ist die Dreiergruppierung der konzentrischen Kreise auf dem Bauch des Kruges. Am Henkel kann eine X-Linie beobachtet werden. É. Bónis wurde beim Fundmaterial vom Gellért-Berg darauf aufmerksam, daß auf Spinnwirtel ein X-Zeichen eingeritzt wurde.²⁷ Ihrer Ansicht nach schrieb man diesen Zeichen unbedingt magische Kräfte zu. Auf dem im Grab Nr. 12 des Vácer Gräberfeldes gefundenen Gürtel, auf der Rückseite der im Grab Nr. 26 gefundenen Fibel, auf dem sattelförmig gebogenen Armreifen (Beigabe Nr. 7) aus dem Grab Nr. 14 in Kistokaj,²⁸ auf der Gürtelschnalle aus Törökszentmiklós-Surján,²⁹ auf den quaderförmigen Gliedern des im Grab Nr. 6 von Farnos gefundenen Gürtels³⁰ und auf einer Fibel aus Kosd³¹ können wir ein solches Zeichen erkennen, und die Aufzählung könnte noch fortgesetzt werden.

Die Form des *Widderköpfigen Kantharos* ähnelt am ehesten der des in Kosd gefundenen,³² aber vom Standpunkt der Anbringung des Henkels und des Widderkopfes ist eine gute Parallele auch zu dem Gefäß vom Fundort Aporliget-Bátorliget³³ herstellbar. Eine ähnliche Form hat auch

²⁵ HUNYADY 1942, Taf. LXXIV, 9.

²⁶ GOHL 1911, 26. Die Tafel wurde übernommen von PINK 1939, S. 38, 56.

²⁷ BÓNIS 1969, S. 139 und Abb. 55, 22.

²⁸ HELLEBRANDT 1987, Vácer Gürtel, Tafel 27. Vácer Fibel: Tafel 30. 11. Kistokajer Armreif: Tafel 72.2.

²⁹ STANCZIK—VADAY 1971, S. 23—24 und Abb. 3, 6. 2a.

³⁰ HELLEBRANDT 1987, Tafel 10, 2—3.

³¹ HUNYADY 1944, Abb. 1. 9.

³² MÁRTON 1933, Taf. XX, 7.8.

³³ SZABÓ 1971, Abb. 12—13. SZABÓ—PETRES 1974 Nr. 43.

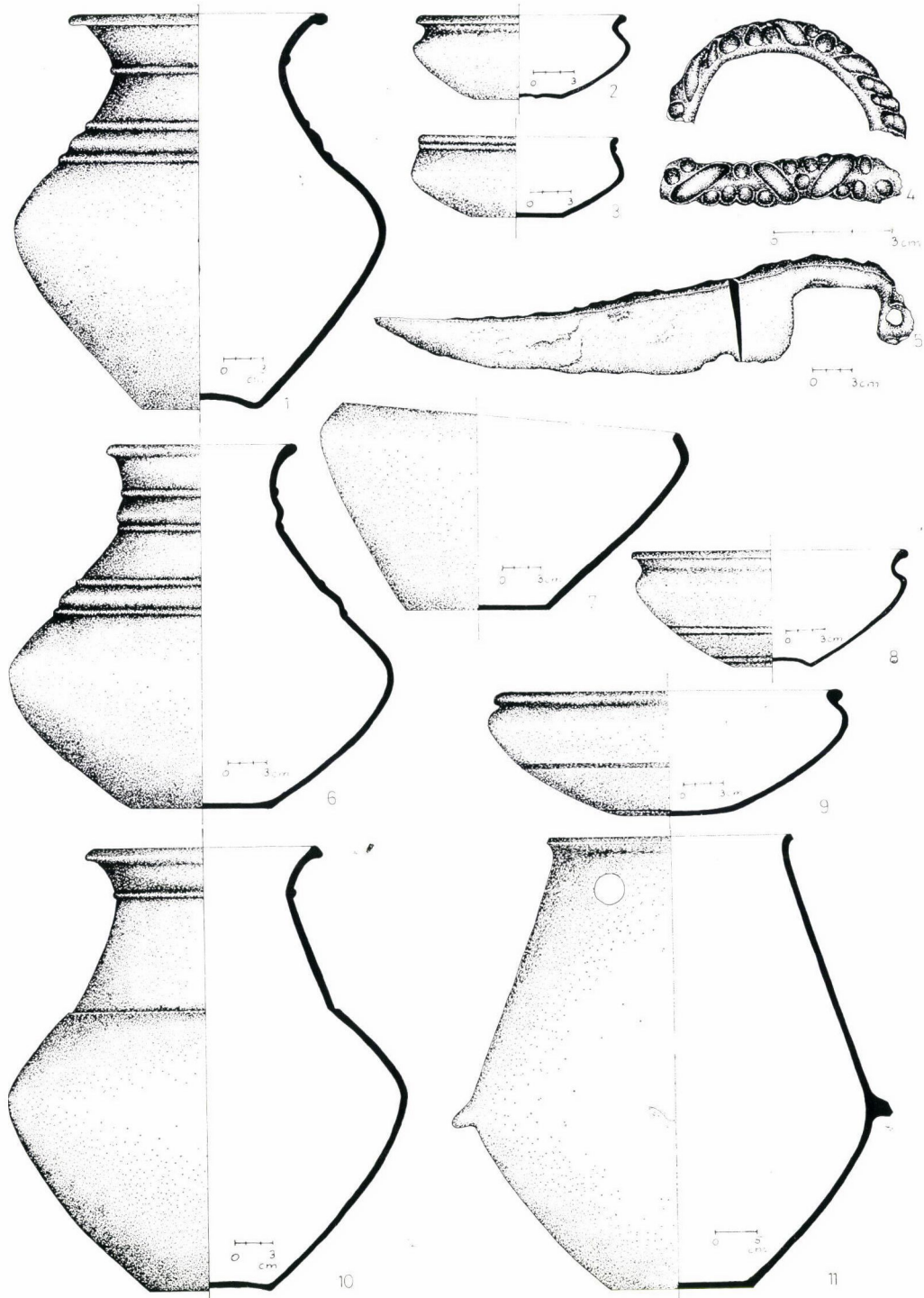


Abb. 12. Grabbeigaben: 1—3 Keramik; 4. Bronzenes Armband 5. Eisenmesser



Abb. 13. Handgeformte Urne

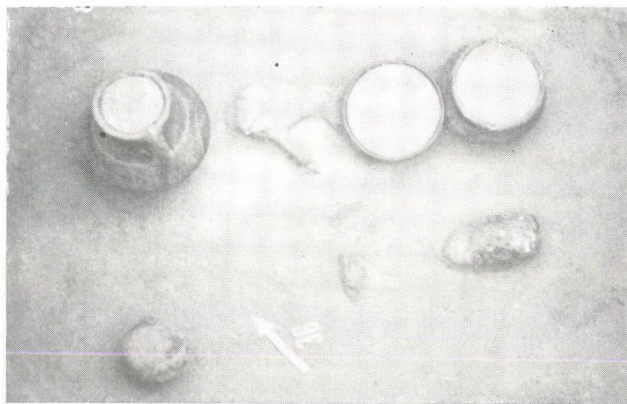


Abb. 14. Grab Nr. 36 von Vác

das in Tolnatamási gefundene Stück.³⁴ Eine Besonderheit dieses Kantharos ist die *Verzierung der Henkel*, obwohl das Motiv, die durch ein »X« geteilte und verzierte Oberfläche, auf dem Bauch des Kruges aus Berettyóújfalu,³⁵ auf dem Bauch des Kopfberteils sowie auf der unteren Schuhform, hinten von unten nach oben, des schuhförmigen Gefäßes aus Gáva³⁶ und auf dem Ménfőcsanakker Messer³⁷ ebenfalls zu sehen ist. Genaue Parallelen zu der neben den Henkeln in geometrischem Rahmen gefaßten Verzierung bietet bisher nur die Beigabe Nr. 1 (Abb. 15–16) aus dem Männergrab Nr. 36 (Abb. 14) des Gräberfeldes von Vác. Die Form dieses Gefäße ist im siebenbürgischen Fundmaterial sehr häufig, ähnliche kommen aber auch an den Fundorten von Livada³⁸ und Galatii-Bistriței³⁹ vor, wo sie Zirra an die Grenze von B₂–C₁ datierte. Im Gräberfeld von

³⁴ HUNYADY 1942, Taf. LXV, 1.

³⁵ HUNYADY 1942, Taf. LXXIV, 1.1a.

³⁶ HUNYADY 1942, Taf. LXXIV, 4.

³⁷ UZSOKI 1987, Taf. X, 5 und S. 20.

³⁸ ZIRRA 1971, Abb. 15.

³⁹ ZIRRA 1971, Abb. 18. 23.



Abb. 15. Henkelkrug aus dem Grab Nr. 36 von Vác

Zimnicea⁴⁰ kann sie ebenfalls verzeichnet werden und wir finden sie auch auf ukrainischem Gebiet.⁴¹ Die am Henkel befindliche Halbmondverzierung ist aus dem keltischen Fundmaterial bekannt, besonders auf den Krügen ist sie sehr häufig.⁴² Das eine der beiderseits vom Griff durch ein Viereck eingerahmte Muster wurde in Form eines Schachbrettes in Vierecke geteilt, wobei jedes zweite davon mit Eindruckverzierung versehen ist (Abb. 16, 4). In dem anderen Rahmen wird das Feld durch ein mit Parallel-Linien gezeichnetes »X« geteilt, und die Fläche zwischen den X-Strichen ist eingedrückt. Eine ähnliche Teilung war auf keltischen Münzen als Gegenzeichnung gebräuchlich.⁴³ Auf dem Gefäß von Lábatlan sind die Körper der Tierfiguren mit eingestempelten kleinen Kreisen ausgefüllt.⁴⁴ Ein durch ein Dreieck eingerahmtes Gittermuster kennen wir vom Hals eines Gefäßes aus Balsa.⁴⁵ In geometrischen Rahmen gefaßte Verzierungen sind außerdem von Hals der Urne aus Alsópél bekannt, unter den sechs Mustern werden drei von Vierecken eingerahmt.⁴⁶ Der Meinung L. Mártons zufolge knüpft die Ornamentik des Alsópéler Gefäßes an die späte Hall-

⁴⁰ ALEXANDRESCU 1980 10. Taf. 72/14, Taf. 73/13, Taf. 78.

⁴¹ Бідзіля, 1971 Tafel 40,9.

⁴² HUNYADI 1944, 53.

⁴³ PINK 1939, 38, 3. 34 68. 74.

⁴⁴ SZABÓ 1971, S. 54—55 und Abb. 41, SZABÓ 1973, Abb. 3—6.

⁴⁵ HUNYADI 1944, S. 59 und Dies. 1942, Taf. XCI. 1.

⁴⁶ MÁRTON 1933, Abb. 9 II. IV. VI. und S. 60—61. HUNYADI 1942, Taf. LXIII, 6, 6a, SZABÓ 1971 Abb. 16, JACOBSTAHL 1944, 213/414.

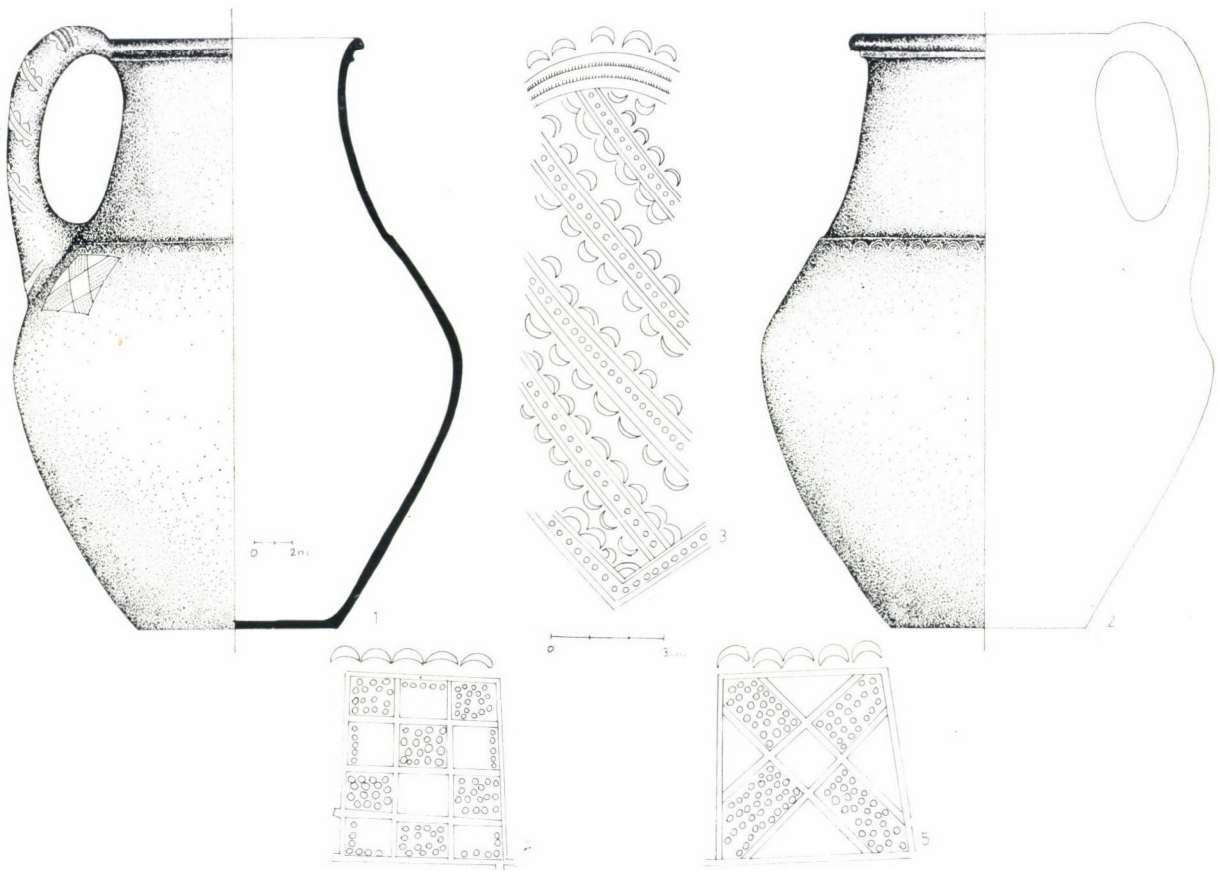


Abb. 16. Der Vácer Henkelkrug und seine Verzierung

statt-Keramik des Alpen-Gebietes im benachbarten Österreich an. Eine ähnliche, aus geometrisch angeordneten Punkten bestehende Verzierung können wir auch auf dem skythenzeitlichen Gefäß aus Muhi beobachten.⁴⁷ Meiner Ansicht nach muß man auch das ungarische Fundmaterial aus der frühen- bzw. Eisenzeit in Betracht ziehen, kann doch die verhältnismäßig breite und tiefe Form, auch nach M. Szabó, auf die örtlichen Traditionen zurückgeführt werden.⁴⁸

Darauf verweist auch Párducz, wenn er von einem Gefäß nach Art des Kantharos aus dem skythischen Gräberfeld von Tápiószele berichtet.⁴⁹ I. Hunyady dachte an den illyrischen Einfluß,⁵⁰ da dieses Form im Westen nicht zu finden, in Syrmien aber, im Gebiet der Skordisker sehr häufig auftritt. Hunyady hielt es für möglich, daß »es dieses Volk gewesen sein könnte, daß in den Glaubensvorstellungen der Thraker teilweise der Vermittler zwischen dem Illyrertum und dem Keltentum des Karpatenbeckens war.«⁵¹ Die Form des Kantharos wird von M. Szabó bei der Analyse des Kantharos mit widderköpfiger Schlange aus Novo Mesto mit dem Totenkult der östlichen Kelten in Verbindung gebracht.⁵²

Der große Teil der von Hunyady unter dem Titel »Stierköpfige Krüge« zusammengefaßten Gefäße ist eigentlich *widderköpfig*. Der auf dem Henkel des Kruges von Mezökövesd⁵³ befindliche

⁴⁷ LESZIH 1939 Muhi Grab Nr. 9 Tafel III, 4.

⁴⁸ KNEZ—SZABÓ 1980/81 S. 84. KRUTA—SZABÓ 1982, S. 3 zu den Tierhenkeln s. Anmerkung Nr. 16.

⁴⁹ PÁRDUZ 1966, Taf. XXIX, 5.

⁵⁰ HUNYADY 1944 S. 38.

⁵¹ HUNYADY 1944 S. 37—39.

⁵² KNEZ—SZABÓ 1980/81 S. 86.

⁵³ HUNYADY 1942, Taf. LXXIII 5.

Tierkopf hat ähnlich gedrehte Hörner wie der aus Csóvár,⁵⁴ Radostyán⁵⁵ und Pilismarót.⁵⁶ Hunyady dachte bei der Verwendung der Widderköpfe an einen skythischen Einfluß. Und wirklich finden wir einen Widderkopf z. B. an skythischen Spiegelgriffen, wie in Hejőszalonta,⁵⁷ der dem von Fejérd ähnlich ist.⁵⁸ Im Grab Nr. 462 von Tápiószele befand sich ebenfalls ein Spiegel mit Widderkopfmuster.⁵⁹ Hier soll erwähnt werden, daß als Beigaben auch Schafe bzw. Teile von Schafen ins Grab gelegt wurden, z. B. in Orosháza-Gyopáros⁶⁰ und Tápiószele⁶¹ befanden sich in 20 Gräbern Beinknochen von Schafen. Auf klassisch skythischem Gebiet, beispielsweise in der Grabkammer von Kul-Oba, kamen Schafsknochen in einem Kupferkessel zum Vorschein.⁶² Im keltischen Material fanden wir sie als Grabbeigabe — auch in der Opfergrube von Pákozd⁶³ — im Einäscherungs-Männergrab Nr. 14 von Radostyán.⁶⁴ Die Spur führt auch hier weit zurück, schreibt doch J. Gy. Szabó im skythenzeitlichen Material des Mátragebietes von Widder- und Schafsoptionen⁶⁵ und bezeichnet sie als Erbe der Preskiten-Kultur.

Kanthari in großer Zahl kamen im Karpatenbecken ans Licht des Tages. Lajos Márton waren die folgenden Fundorte bekannt:⁶⁶ Die Gegend um Szombathely, Tolnatamási, Kakasd, Nagyhorcsók, Kupinova, Kosd. I. Hunyady fügte die folgenden hinzu:⁶⁷ Bonyhád, Hidjapuszta, Kiszombor, Pecina, Novi Banovci, Sotin, Susek, Velemszentvid, Budapest-Tabán, Eszék, Helemba, Vukovár, Kurd, Boljevc. Gefunden wurden außerdem in Balatonfőkajár,⁶⁸ Aporliget-Bátorliget,⁶⁹ Hetény,⁷⁰ Pilismarót,⁷¹ Kistokaj-Kültelek,⁷² Csobaj, Mánya,⁷³ Békéssámson-Erdőhátihalom,⁷⁴ Tápiószele,⁷⁵ Orosháza-Gyopáros,⁷⁶ Keszthely-Apátdomb,⁷⁷ Novo Mesto,⁷⁸ Karaburma,⁷⁹ Balatonederics,⁸⁰ Rozvagy,⁸¹ und damit sind noch nicht alle angeführt. Die Fundstellen auf eine Landkarte projiziert scheint es (Abb. 17), daß wir mit einem starken Einfluß zu rechnen haben, der vielleicht in den Flußtälern vom Süden nach Norden vordrang, und dessen Spur vom östlichen Teil Transdanubiens sowie östlich vom Donauknie bis nach Munkács zu verfolgen ist. Hier wirft sich die Frage auf, ob wir aus der keltischen Zeit eine solche archäologische Hinterlassenschaft kennen, die ein dazu ähnliches Verbreitungsgebiet aufweist. Im Kreise des archäologischen Fundmaterials ist es uns nicht gelungen, solche Gruppen nachzuweisen, während in dem für keltisch gehaltenen Numismatikmaterial dazu Möglichkeiten bestehen.⁸² Die von Hunyady angeführten Fundstellen und die Münzfundstellen auf eine Karte projiziert scheint es, daß es in den Verbreitungsgebieten der von Gohl den Costoboci genannten von Pink aber der Gruppe der »Nordosteecke« zugeordneten Münzen keine keltischen Funde gibt. Die gleiche Situation besteht bei den Münzen vom Banater Typ, wobei sich in ihrer Nähe die Zahl der sog. keltisch-skythischen Mischfriedhöfe verdichtet.⁸³ Beim numismatischen Material muß auf die Nachahmungen der sog. Audoleon-Beschläge (paionischer König) aufmerksam gemacht werden,⁸⁴ die eine ähnliche Verbreitung

⁵⁴ HELLEBRANDT 1987, Taf. 3.1.

⁵⁵ HELLEBRANDT 1987, Taf. 84. 6.

⁵⁶ HORVÁTH—KELEMEN—TORMA 1979 S. 397. Taf. 23, 3.

⁵⁷ LESZIH 1939, S. 11 und Abb. 5, 3.

⁵⁸ HAMPEL 1893, S. 397, Abb. 15.

⁵⁹ PÁRDUZ 1966, 36—81.

⁶⁰ JUHÁSZ 1972, 214.

⁶¹ PÁRDUZ 1966, 36—81.

⁶² BRASINSZKIJ 1985, S. 39.

⁶³ PETRES 1971 141/19, PETRES 1972 S. 368. Befand sich S. Bökönyi Bestimmung zufolge — in den Gruben 4, 5, 8. und im 1. Abschnitt.

⁶⁴ HELLEBRANDT 1987, S. 184.

⁶⁵ SZABÓ 1969, 75.

⁶⁶ MÁRTON 1933, Taf. XXIII 1—3, Taf. XXIII 1—5, Taf. XX 7—8. 11.

⁶⁷ HUNYADY 1942, Taf. LXV 2, Taf. LXVI 1—11. und S. 33—39.

⁶⁸ HORVÁTH 1972 S. 105 Abb. 2.

⁶⁹ SZABÓ 1971, Abb. 12—13.

⁷⁰ RATIMORSKA 1974, Taf. IV 17.

⁷¹ HORVÁTH 1979, Taf. 23, 1.

⁷² HELLEBRANDT 1987, Taf. 74, 1

⁷³ BENADIK 1978, Abb. 18. 3.

⁷⁴ MARÁZ 1977 S. 61 und Abb. 2.

⁷⁵ DINNYÉS 1973, Taf. VIII 4.

⁷⁶ MARÁZ 1977 S. 61 und Abb. 2.

⁷⁷ KUZSINSZKY 1920 Abb. 92. 114.

⁷⁸ KNEZ—SZABÓ 1980/81 Abb. 1. 2. 8.

⁷⁹ TODOROVIC 1972 22. und Taf. XVI. LVI.

⁸⁰ HORVÁTH 1987, S. 67. Abb. 2—3.

⁸¹ KNEZ—SZABÓ 1980/81 Abb. 8 und Abb. 11 und 15. Anmerkungen mit weiterer Literatur KRUTA—SZABÓ 1982 S. 62 Abb. 8.

⁸² HELLEBRANDT 1968.

⁸³ HUNYADY 1944 2. Karte.

⁸⁴ HELLEBRANDT 1968 68—76.

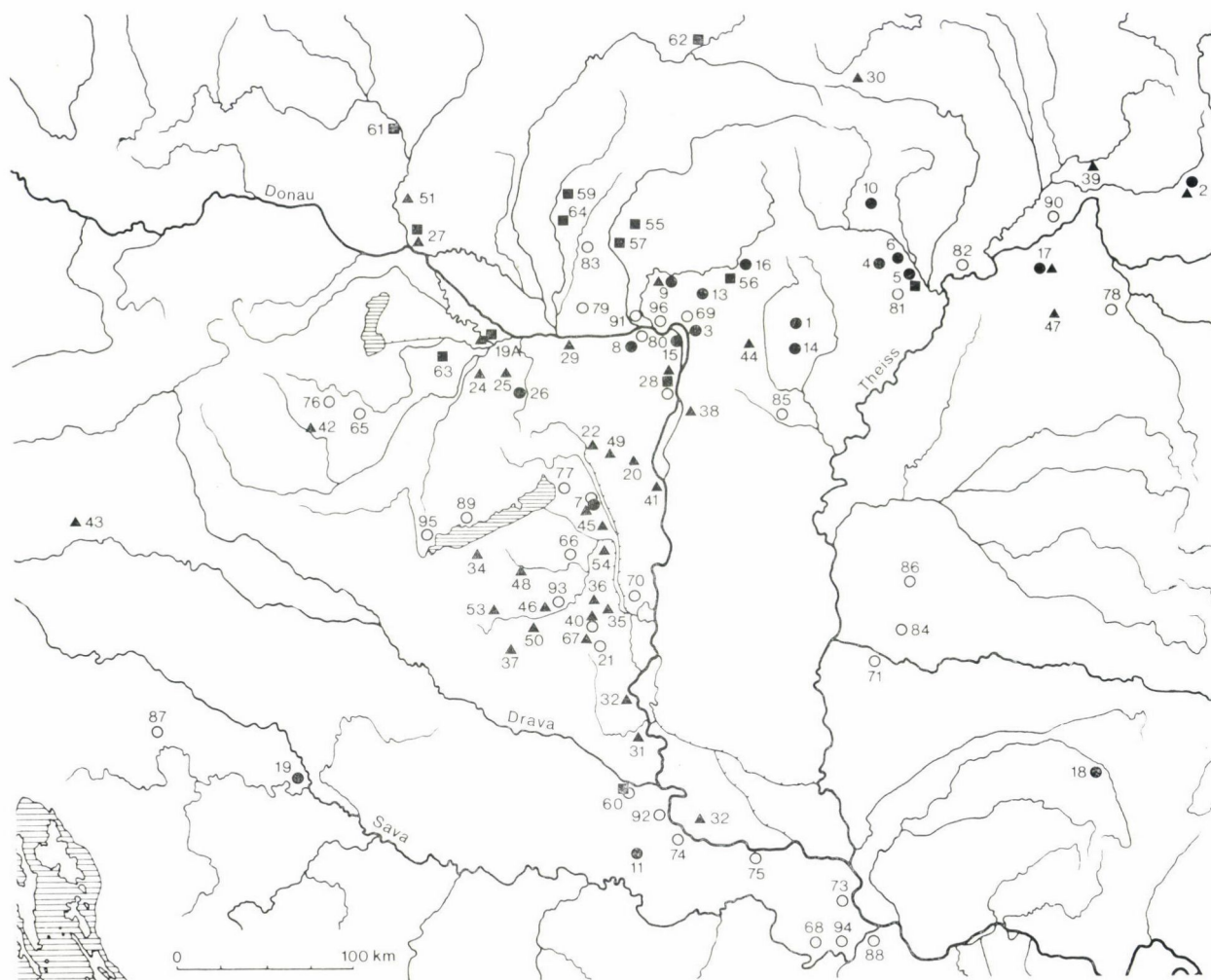


Abb. 17. Fundorte der Audoleon-Nachahmungen und der Kanthari. Verzeichnis der Fundorte siehe Appendix

zeigen wie der Kantharos (Abb. 17). Die Audoleon-Nachahmungen erscheinen, den ältesten⁸⁵ und neuesten⁸⁶ Forschungen zufolge, zur Mitte des 3. Jh. v. Chr. im Karpatenbecken. Aufgrund der Analogien seiner Beigaben kann das Grab von Csobaj zu LT C₁ datiert werden, also ungefähr in die Mitte des 3. Jh. v. Chr. Allerdings steht außer Zweifel, daß die erwähnten Kanthari in unterschiedlichen Epochen in die Erde gelangten, angefangen von LT C₁ bis zu LT D, auf jeden Fall aber mit dem Hintergrund eines übereinstimmenden Verbindungssystems im Raum des Karpatenbeckens. Die Astragalos-Gürtel gelangten ebenfalls vom Süden aus in den Norden.⁸⁷ Was ist wohl die Erklärung für diesen Einfluß in Süd-Nord-Richtung zur Mitte des 3. Jh. v. Chr.? Es ist eine allseits bekannte Tatsache, daß die Kelten nach dem Scheitern ihres großen Balkan-Feldzuges in ihre früheren Siedlungsgebiete zurückgekehrt sind.⁸⁸ Es kann also kein Zufall sein, daß der Gegenstand griechischer Abstammung in unserem keltischen Material gerade ein Kantha-

⁸⁵ GOHL 1915, 81–88, 1922–23. 3–12 Leider sind seine Arbeiten nur in Ungarisch erschienen.

⁸⁶ SZABÓ 1983, 54, PREDA 1973. Verlegte ihr Auftreten in die 2. Hälfte des 3. Jh.

⁸⁷ JEREM 1974. S. 232–235.

⁸⁸ MÓCSY 1966, 93.

ros ist — jenes Exemplar, das in Szob gefunden wurde.⁸⁹ Offensichtlich, daß diese historische Situation die südliche, die Balkan-Orientierung der La Tène-Kultur im Karpatenbecken erklärt.

Zum Abschluß noch soviel: Im Jahre 1983 habe ich in Csobaj Grabungen durchgeführt (Abb. 2), weitere keltische Funde aber gelangten nicht ans Tageslicht. Wir haben dort die in der Römerzeit üblichen, bienenkorbformigen Gräben ausgehoben. Durch die terra sigillata läßt sich das Alter des Grundmaterials auf die Severus-Zeit festlegen.⁹⁰ Auch eine Siedlung aus der Árpádenzeit befand sich hier.⁹¹ Das jetzt veröffentlichte keltische Grab könnte, auf der Grundlage der Maße der identifizierbaren Knochenüberreste, das eines Kindes gewesen sein. Eine wesentliche Beigabe ist das vollständige Skelett eines Schweines; ein solches fand ich z. B. in Radostyán, in Grab Nr. 14 eines Kriegers mit Drachenpaar-Schwert.⁹² Das Grab von Csobaj kann also als ein alleinstehendes angesehen werden.⁹³ Allen Anzeichen nach bot der Sandhügel und das davor liegende feucht-sumpfige Gebiet guten Schutz für die hier vorübergehend Verweilenden, die dann vermutlich mit den ansässigen Urbewölkerung in blutsverwandschaftliche Beziehungen gelangten — darauf verweisen die handgeformte Schüssel und die große, ebenfalls von Hand geformte Urne.

APPENDIX

Fundorte der Audoleon-Nachahmungen und der Kanthari (Abb. 17)

Audoleon-Nachahmungen; Haupttyp, Kartenzeichen: ●

1. Gyöngyös 2. Munkács und Umgebung 3. Vác, 4. Óhuta (Bükkszentlászló) 5. Miskolc 6. Szirmabesenyő 7. Nagyhöresökpuszta (Káloz) 8. Esztergom 9. Hont und Umgebung 10. Felső-Kelecsény 11. Privlaka 12. Bulgarien 13. Mohora 14. Győr 15. Tótfalu 16. Dolány 17. Buj 18. wahrscheinlich Kriesova 19. Sisak 20. Doberna-Retje

Übergang vom Audoleon-Typ: Kartenzeichen: ▲

17. wahrscheinlich Buj 2. Munkács-Gallishegy 19A. Győr und Umgebung 20. Zichyújfalu 21. Bonyhád, 22. Székesfehérvár 23. Somlyó 24. Tenyő 25. Ravasz 26. Asszonyfa 27. Pozsony 28. Buda 29. Ószőny 30. Görgő 31. Kiskőszeg 32. Bács 33. Mohács 34. Lengyeltóti 35. Mágoes 36. Zomba 37. Tamás 38. Vecsés 39. Ungvár 40. Sióagárd 41. Dunaújváros 42. Pinkavölgy 43. Diex 44. Egyházazengeleg 45. Örspuszta 7. Nagyhöresökpuszta 46. Mátyásfalva 47. Szakoly und Umgebung 48. Koppányszántó 49. Agárd 50. Dombóvár 51. Malacka 52. Nördliches Niederösterreich 53. Toponár 54. Simontornya 9. Hont und Umgebung „Nordosteeke“ (mit Einschnitt und Stempelung, mit Lyrablüte und der Nyitra-Typ oder Audoleon mit Revers)

Kartenzeichen: ■

55. Disznós 56. Szécsény 27. Pozsony 28. Budapest 57. Léva 58. CSSR 59. Galgóc (Hlohovec) 60. Eszék 61. Lundenburg 5. Miskolc und Umgebung 19A. wahrscheinlich Győr 62. Bisztricka 63. Dör 64. Nyitra

Fundorte der Kanthari: Kartenzeichen: ○

65. Szombathely und Umgebung 66. Tolnatamási 67. Kakas 68. Kupinovo 7. Nagyhöresök 69. Kosd 70. Hidjapuszta 21. Bonyhád 71. Kiszombor 72. Pecina 73. Novi Banovec 74. Sotin 75. Susek 76. Velemszentvid 77. Balatonfőkajár 28. Budapest-Tabán 78. Apolliget-Bátorliget 79. Hetény 80. Pilismarót 81. Kistokaj-Kültelek 82. Csobaj 83. Mátyásfalva 84. Békéssámsón-Erdőhátihalom 85. Tápiószele 86. Orosháza-Gyopáros 87. Novo Mesto 88. Karaburma 89. Balatonederics 90. Rozvány 60. Eszék 91. Helemba 92. Vukovar 93. Kurd 94. Boljeveci 95. Keszthely-Ápátdomb 96. Szob 98. Rez-Rezicséri⁹⁴ 5. Miskolc-Újdiósgyőr⁹⁵.

ABKÜRZUNGEN

ALEXANDRESCU (1980)	= A. D. ALEXANDRESCU: La nécropole gète de Zimnicea, Dacia XXIV (1980) 19—126.
BENÁDIK (1978)	= B. BENÁDIK: Keltisches Gräberfeld in Mana. SIA XXVI (1978) 383—422.
БІДЗІЛЯ (1971)	= Б. І. БІДЗІЛЯ: Історія культури закарпаття на ридежі нашої ери. Кіев, 1971.
BÓNIS (1969)	= E. BÓNIS: Die spätkeltische Siedlung Gellérthege-Tabán in Budapest. Arch. Hung. 1969.

⁸⁹ HORVÁTH 1945, 60—65.

⁹⁰ Die Zeitbestimmung des Materials nahm Dr. Dénes Gabler vor, dem ich auf diesem Wege dafür danken möchte.

⁹¹ Inv. Nr. 83. 27. 36. 39—47. Eierfund, von einem Gefäß bedeckt.

⁹² HELLEBRANDT 1987, Taf. III. 5.

⁹³ MARÁZ 1973. 53.

⁹⁴ HORVÁTH 1987, XXXVI., Grab 47.

⁹⁵ ArchArchiv des Herman Ottó Museums Inv. 585—68.

- BRASINSZKIJ (1985) = I. E. BRASINSZKIJ: Auf der Spur der Skythenschätze. Budapest 1985.
- BUJNA—ROMSAUER (1983) = J. BUJNA—P. ROMSAUER: Späthallstatt- und frühlatenezeitliches Gräberfeld in Bučany. SIA XXXI (1983) 277—324.
- CRİŞAN (1964) = I. H. CRİŞAN: Morminte inedite din sec. III. i. e.n. Transilvania. Acta MN 1 (1964) 87—110.
- CRİŞAN (1971) = I. H. CRİŞAN: Necropola celtica de la Aphida. Acta MN 8 (1971) 37—70.
- CRİŞAN (1978) = I. H. CRİŞAN: Die Anfänge der Latène-Zeit bei den Geto-Dakern. Dacia 22 (1978) 143—155.
- DINNYÉS (1973) = I. DINNYÉS: Blaskovich Muzeum, Archäologische Sammlung. St Comit 2/1973.
- FILIP (1956) = J. FILIP: Keltové ve střední Evropě. Prag, 1956.
- GOHL (1911) = Ö. GOHL: Beifügungen zum einheimischen Barbarenmünzen-Corpus. NK 1911. 24—26.
- GOHL (1915) = Ö. GOHL: Die Prototypen unserer Barbarenmünzen (I. Mitteilung), NK 1915. 81—88.
- GOHL (1922—23) = Ö. GOHL: Der Umlauf der griechischen Münzen in Ungarn. NK 1922—23. 3—12.
- HAMPEL (1893) = J. HAMPEL: Die skythische Hinterlassenschaft in Ungarn. ArchÉrt (1893) 385—407.
- HELLEBRANDT (1968) = M. HELLEBRANDT: A Kárpát medencei kelta pénzek viszonya (Das Verhältnis der keltischen Münzen zu unseren späten La Tène-Gruppen). Diplomarbeit Manuskript.
- HELLEBRANDT (1980/81) = M. HELLEBRANDT: A Herman Ottó Múzeum leletmentései és ásatásai 1980—1981-ben. (Die Fundischerstellungen und Grabungen des Herman-Otto-Museums) 1980—81. HOMÉ XXI. 111.
- HELLEBRANDT (1987) = M. HELLEBRANDT: Die Kelten in Nordungarn. Corpus of Celtic Finds in Hungary, Handschrift.
- HORVÁTH (1979) = I. HORVÁTH—M. KELEMEN—I. TORMA: Magyarország régészeti topográfiája. Esztergom és a dorogi járás. (Archäologische Topographie Ungarns. Esztergom und der Doroger Kreis) 1979.
- HORVÁTH (1945) = J. HORVÁTH: A szobi kelta temető (Das keltische Gräberfeld von Szob) FöldArch V. 60—65.
- HORVÁTH (1972) = J. HORVÁTH: A balatonfőkajári kelta temető leletmentése. (Die Fundbergung im keltischen Gräberfeld von Balatonfőkajár) VMMK 11 (1972) 93—107.
- PETRES (1972) = É. PETRES: Remarks to the Celtic Animal and Human Sacrifices. ActaArchHung 24 (1972) 365—383.
- HORVÁTH (1987) = L. HORVÁTH: The surroundings of Keszthely. Corpus of Celtic Finds in Hungary. Vol. 1. 63—178.
- HUNYADY (1942) = I. HUNYADY: Kelten im Karpatenbecken. Tafelband. Diss. Pann. II. 18. Budapest, 1942.
- HUNYADY (1944) = I. HUNYADY: Kelten im Karpatenbecken. Textband. Diss. Pann. II. 18. Budapest, 1944.
- JACOBSTAHL (1944) = P. JACOBSTAHL: Early Celtic Art. 1944.
- JEREM (1974) = E. JEREM: Handelsbeziehungen der Balkanhalbinsel und dem Karpatenbecken im 6. und 4. Jh. v. u. Z. in: Symposium tu Problem der jüngeren Hallstattzeit in Mitteleuropa. Bratislava, 1974. 229—242.
- JUHÁSZ (1972) = I. JUHÁSZ: Az Orosháza-gyopárosi szkíta temető (Das skythenzeitliche Gräberfeld von Orosháza-Gyopáros) ArchÉrt 99 (1972) 214—223.
- KRUTA—SZABÓ (1982) = V. KRUTA—M. SZABÓ: Canthares danubiens du III^e siècle av. n. è. EC XIX (1982) 51—67.
- KUZSINSZKY (1920) = B. KUZSINSZKY: A Balatonkörnyék archeológiája (Die Archäologie der Umgebung des Balaton) Budapest, 1920.
- LESZIH (1939) = A. LESZIH: Borsod megyei szkíta leletek (Skythenfunde im Komitat Borsod) FöldArch I—II (1939) 1—20.
- MARÁZ (1973) = B. MARÁZ: La Tène kori magányos sírok és temetők a Dél Alföldről. (Die Einzelgräber und kleinen Gräberfelder der La Tène-Zeit im Süden der Ungarischen Tiefebene) A Békés Megyei Múzeumok Közleményei 2 (1973) 41—62.
- MARÁZ (1977) = B. MARÁZ: Délkelet Magyarország La Tène korának kronológiai kérdései (Chronologische Fragen der La Tène-Zeit im südöstlichen Ungarn. ArchÉrt 104 (1977) 47—62.
- MÁRTON (1933) = L. MÁRTON: A korai La Tène kultúra Magyarországon (Die frühe La Tène-Kultur in Ungarn.) ArchHung XI. Budapest 1933.
- MÁRTON (1933—34) = L. MÁRTON: A korai La Tène sírok leletanyaga (Das Fundmaterial der frühen La Tène-Gräber) Dolg. IX—X (1933—34) 93—165.
- MÓCSY (1966) = A. MÓCSY: Die Vorgeschichte Obermösens im hellenistisch-römischen Zeitalter ActaAnt Hung 14, 87—112.
- NÉMETI (1982) = J. NÉMETI: Das späthallstattzeitliche Gräberfeld von Sanislau. Dacia XXVI (1982) 115—144.
- PÁRDU CZ (1966) = M. PÁRDU CZ: The Scythian Age Cemetery at Tápiószéle. ActaArch Hung 18 (1966) 35—91.
- PETRES (1971) = E. PETRES: A kelták Fejér megyében (Die Kelten im Komitat Fejér). Fejér megye története (Die Geschichte des Komitats Fejér) 1971, 5—37 (127—156).

- PETRES—SZABÓ (1974) = É. PETRES—M. SZABÓ: Die Kunst der Ost Kelten. Székesfehérvár 1974 Katalog
- PINK (1939) = K. PINK: Die Münzprägung der Ostkelten und ihrer Nachbarn. Diss. Pan II. 15. 1939.
- PREDA (1973) = C. PREDA: Monedele geto-dacilor. Bukarest.
- RATIMORSKA (1974) = P. RATIMORSKÁ: Das keltische Gräberfeld in Chotin (Südslowakei) Székesfehérvár 1974 85—96.
- STANCZIK—VADAY (1971) = I. STANCZIK—A. VADAY: Keltische Bronzegürtel »ungarischen« Typs im Karpatenbecken. FolArch 22 (1971) 7—27.
- SZABÓ (1969) = J. GY. SZABÓ: A hevesi szkítakori temető (Das skythenzeitliche Gräberfeld von Heves) EgrImÉ VII (1969) 55—128.
- SZABÓ (1971) = M. SZABÓ: Auf der Spur der Kelten in Ungarn.
- SZABÓ (1973) = M. SZABÓ: Tierkampfszene auf einer keltischen Urne. FolArch XXIV (1973) 43—56.
- SZABÓ—PETRES (1974) = M. SZABÓ—E. PETRES: Die Kunst der Ostkelten.
- SZABÓ—KNEZ (1980—81) = M. SZABÓ—T. KNEZ: Ein keltischer Kantharos aus Novo Mesto, Arch. Iug. 20—21, 80—88.
- SZABÓ (1983) = M. SZABÓ: Audoleon und die Anfänge der ostkeltischen Münzprägung. Alba Regia (1983) 43—56.
- TODOROVIČ (1972) = J. TODOROVIČ: Praistorijska Karaburma I. Beograd, 1972.
- UZSOKI (1987) = A. UZSOKI: Ménfőcsanak, Corpus of Celtic Finds in Hungary Vol. 1. 13—62.
- VADÁSZ (1987) = E. VADÁSZ: Komárom Country II. Corpus of Celtic Finds in Hungary. Vol. 1. 231—248.
- ZIRRA (1974) = V. ZIRRA: Influence des Geto-Daces et de leurs voisins sur l'habitat celtique de Transylvanie Székesfehérvár 1974. 47—64.

EUROPA IN DER REICHSKONZEPTION BEI CAESAR, AUGUSTUS UND TIBERIUS

Die Machtgeschichte der Hochkulturen spielte sich seit dem 4. Jahrtausend vor Christus im fruchtbaren Halbmond Vorderasiens und in Ägypten ab. Dazu trat dann im Lauf der Zeit in immer höherem Maße die Gebirgszone im Iran und in Kleinasien. Seit den Medern und Persern wurde sie sogar in zentraler Weise zum Träger der Großreichsbildungen.

Der Bereich der Agäis, Südosteuropa und Süditalien waren schon in früheren Jahrtausenden von der Ausbreitung der Ackerbaukultur erreicht worden, die von Ägypten und Vorderasien ausging. Im zweiten Jahrtausend vor Christus erschloß dann der minoische und mykenische Handel die Wege von Griechenland nach dem Westen. In den ersten Jahrhunderten des ersten Jahrtausends vor Christus wurde durch die phönikische, griechische und etruskische Kolonisation das gesamte Mittelmeerbecken zur verkehrstechnischen und wirtschaftlichen Einheit und auch zur politischen Schicksalsgemeinschaft verschmolzen. Das Mittelmeerbecken war zu einem neuen Schauplatz der Weltgeschichte geworden.

Hier nun spielt sich das Schicksal der römischen Republik ab. Als erste der uns bekannten Mächte hat Rom diesen Schauplatz politisch ganz erfüllt. Dies ist zugleich das Hauptthema der außenpolitischen Geschichte der Republik und hier liegt einer der wichtigsten und einschneidendsten Unterschiede zur Kaiserzeit, ein Unterschied, dessen welthistorischer Bedeutung man sich in der Regel nicht ganz bewußt ist.

Betrachten wir die Schauplätze der republikanischen Kriege und Machtbestrebungen.

Oberitalien wurde bis zum Fuß der Alpen systematisch unterworfen, in die Alpentäler selbst aber führte die römische Eroberung so gut wie gar nicht. Nur gelegentliche Kriege wurden unternommen. Mit dem Regnum Noricum in den Ostalpen sicherte die staatliche Gastfreundschaft, das *hospitium publicum*, die merkantilen und politischen Beziehungen.

Istrien und die dalmatinische Küste, die beide ganz dem Meeresbereich zugewandt sind, wurden in die römische Machtausweitung einbezogen. Von Zeit zu Zeit griffen militärische Unternehmungen auch in das Hinterland aus, sei es zum Zweck von Plünderungen oder zur Abschreckung und Grenzsicherung, wie etwa gegenüber den Tauriskern im Jahre 129 v. Chr. Eine systematische Eroberung aber fand nicht statt. Hier beobachten wir einen überaus charakteristischen Unterschied: wie in Oberitalien gegenüber den Alpen scheint es so etwas wie eine unsichtbare Grenzlinie für die Reichsbildung der Republik gegeben zu haben: bis zu ihr wirkten die imperialistischen Ausweitungsinteressen in aller Schärfe, jenseits von ihr aber wirkten sie nicht.

Griechenland und Makedonien waren Provinzialgebiet. Sie hatten eine offene Grenze gegenüber den Balkanvölkern, an der stets Kriege zu führen waren, wie etwa gegen die Skordisker. Wir beobachten auch hier verschiedene Formen von Niederwerfung und Abschreckung, wieder aber ist keine systematische Ausweitung ins Innere des Kontinents festzustellen. Die Mittelmeerküste Thrakiens war in die römische Macht einbezogen. In der spätesten Republik griff diese Macht am Schwarzen Meer zum Teil bis zur Donaumündung hin aus und zwar wieder an der Küste, soweit griechenstädte vorhanden waren. Auch hier expandierte Rom nicht systematisch ins Hinterland, sondern begnügte sich mit Abschreckung und der Errichtung von Einflußsphären.

In Kleinasien, das an drei Seiten vom Meer umgeben ist, wurden die Küstengebiete weitgehend in das Reich eingegliedert, und natürlich auch das Binnenland möglichst kontrolliert. In der allerspätsten Republik erfolgte aus Gründen der Sicherheit und des Handels ein Vorstoß bis Armenien hin und bis in den Kaukasus. Hier aber erlahmte der innere Antrieb der römischen Expansion. Sie erfolgte ohnehin nur in der Sogwirkung der mithridatischen Kriege. Von einer Eroberung im vollen Sinn wird man auch nicht sprechen können.

Mit der Unterwerfung Syriens und Palästinas vollendete Pompeius Roms Herrschaft über die Küstenländer Vorderasiens. Auf den Spuren Alexanders und der Diadochenreiche versuchte dann Crassus eine Ausweitung nach Innerasien. Hier war eine richtige Eroberung geplant, doch ist sie völlig mißlungen. Ägypten wurde in der Zeit der Republik nicht unterworfen, konnte aber als römischer Klientelstaat bezeichnet werden. Zum Reichsgebiet gehörte die Cyrenaica, zum Reichsgebiet gehörte auch die Provinz Africa, von der aus sich der römische Einfluß in den Westen nach Numidien und Mauretanien erstreckte. In Spanien ergab sich aus der Beherrschung der Küstengebiete durch die Landesnatur und die Erbschaft der punischen Eroberung der Vorstoß ins Binnenland ganz von selbst und zwingend. Im Nordwesten des Landes kam er in republikanischer Zeit dann ohnehin nicht mehr zum Tragen. In Gallien wurde der Küstenstreifen erobert, der den Verbindungsweg zwischen Italien und Spanien herstellte, sowie das Gebiet der Provence im Rhônetal, also jener Bereich Galliens, der mehr zur mediterranen Zone zählte. Dabei hätte im Jahre 121 v. Chr. durchaus die Chance bestanden, darüber hinaus zugehen. Die Arverner waren damals vernichtend geschlagen worden. Rom aber verzichtete bewußt auf eine Unterwerfung dieses Volkes, ja es verzichtete sogar auf einen die Arverner für die Zukunft bindenden Vertrag, was als besonders auffällig bezeichnet werden muß. Mit den Haeduern war Rom durch ein *hospitium publicum* verbunden, also eine staatliche Gastfreundschaft, die bezeichnender Weise keine Verpflichtung zu gegenseitiger militärischer Hilfe in sich schloß. Rom hat bei Bedarf durchaus auch jenseits der Provinzgrenzen eingegriffen, so zum Beispiel im Zusammenhang mit den Kimbern- und Teutonenkriegen im Jahre 107 v. Chr. in Südfrankreich gegen die Tiguriner. Stets aber diente ein solches Eingreifen nur der Abschreckung oder der Einrichtung von Abhängigkeitsbereichen, der Zerstörung zu großer benachbarter Machtbildungen oder der gelegentlichen Plünderung, nie aber einer systematischen Eroberung.

Überblickt man das Gesagte zusammenfassend, so wird man sehen, daß sich der Bereich der römischen Herrschaft in der Republik weitestgehend mit dem klimatischen und kultur-geographischen Begriff der mediterranen Zone deckt. Gewiß wird man nicht von einem scharf formulierten und ausnahmslos durchgeführten Prinzip sprechen, wohl aber scheint eine große Gesetzmäßigkeit vorzuliegen, die dabei in der Praxis durchaus manche kleinere Abweichungen gestattete. Sie muß den führenden römischen Politikern wohl auch bewußt gewesen sein. Roms Reichsbildung erfaßte nahezu systematisch das mediterrane Gebiet mit gewissen Randzonen und Ergänzungen wie Kastilien oder dem auch wieder vom Meer, nämlich vom Atlantik her bestimmten Bereich Lusitaniens. So imperialistisch Rom innerhalb dieses Bereiches auch dachte, so wenig Interesse bewies es an der Errichtung von Provinzen außerhalb dieses Bereiches. Hier begnügte es sich mit dem Status von Klientelstaaten und mit verschiedenen Formen der Abhängigkeit und Einflußnahme; auf eine Eroberung aber verzichtete es.

Die entscheidende Zäsur ist mit dem Namen Caesar verbunden.¹ Schon sein gallischer Krieg zeigte eine grundsätzlich neue Einstellung. Gewiß, es war für Caesar ein sehr gewichtiges Motiv durch sein Sonderkommando zu Kriegsruhm zu gelangen, den er in Rom innenpolitisch verwenden konnte. Doch bleibt die Tatsache bestehen, daß er sich für dieses Sonderkommando und diesen Krieg just Gallien aussuchte. Über alle etwaigen und zufälligen Anregungen hinaus,

¹ Zu dieser Reichsplanung Caesars und zu dem bei Plutarch überlieferten Eroberungsplan siehe G. Do-

BESCH: Die Kelten in Österreich nach den ältesten Berichten der Antike. Wien 1980 S. 338 ff.

wie sie sich aus der Augenblickssituation ergaben, ist der Bruch unverkennbar. Caesar stieß in Gebiete vor, die bisher nie von der Politik der südlichen Mächte berührt worden waren, bis an den Rhein, bis an die Nordsee, ja bis nach Südbritannien. Von mediterraner Bindung kann hier keine Rede mehr sein. Es ist das erste große nichtmediterrane Land, das je ein Römer erobert hat. Und dabei führte der Vorstoß gleich so weit nach Norden. Die alten Kategorien galten offensichtlich nicht mehr, vielmehr wurde hier ein geopolitisch völlig anderer Raum angesprochen. Damit war ein neues Motiv in der Weltgeschichte angeschlagen: Kontinentaleuropa. Und daß es sich hier um keinen Zufall handelt, das lehrt Caesars letzter Eroberungsplan, wie ihn uns Plutarch in der *Vita Caesars*, Kapitel 58 überliefert. Dieser Plan ist in der modernen Forschung sehr in seiner Historizität umstritten. Ich habe mich an anderer Stelle darum bemüht, jene Argumente zusammenzustellen, die für seine Echtheit sprechen. Ich fasse ihn hier so zusammen, wie ihn Plutarch uns berichtet. Der erste Stoß sollte das Reich der Daker treffen, das sich damals von Siebenbürgen aus weit über die Donau nach Süden in den Balkanraum vorgeschoben hatte. Dann sollte das Partherreich in Mesopotamien und im Iran erobert werden. Hierauf würde der Zug südwestlich am Kaspisee vorbei durch das Kaukasusgebiet nach Skythien, in die heutige Ukraine führen, von dort in die Nachbarländer Germaniens und nach Germanien selbst, und dann durch Gallien zurück nach Italien. Man sieht, hier ist das Motiv Kontinentaleuropa nicht nur angeschlagen, sondern gleich zu Ende gedacht, und zwar völlig, ja in extremer Weise zu Ende gedacht. Es tritt das erste Mal in der ganzen antiken Geschichte auf und wurde auch nie mehr nachher in dieser Weise fortgesetzt. Trajan eroberte zwar Dakien, träumte aber von einem Zug nach Indien. So steht dieser Plan, wie ihn uns Plutarch für Caesar bezeugt, in der gesamten Geschichte des antiken politischen Denkens völlig für sich. Caesar erkannte als erster, daß nicht nur die hochentwickelten Kulturländer des Mittelmeers mit ihren Städten des Eroberns wert wären, sondern daß auch die Völker des europäischen Barbarieums geeignete Untertanen des Kulturreichs werden und in dieses integriert werden könnten. Er ist damit politisch einer der Väter Europas geworden, und zwar jenes Europa, so wie sich dieser Begriff und diese Schicksalsgemeinschaft seit dem Frühmittelalter, noch nicht aber in der Antike, entwickelt hat. Dabei ist zu beachten, daß dieser Eroberungsplan ja nicht nur Europa, sondern auch den Vorderen Orient und den Iran umfaßte. Dazu wäre dann das bereits vorhandene Reich der republikanischen Zeit im Mittelmeerraum getreten. So handelte es sich hier um eine echte, voll ausgereifte Universalreichskonzeption, die nur Indien außer Betracht ließ, aus dem nie ein nützlicher und in die Gesamtheit integrierter Bestandteil eines solchen Reiches hätte werden können.

Caesar wurde ermordet, und damit waren alle Pläne dieser Art für immer undurchführbar geworden, denn wenn nicht sein persönliches Genie in die Waagschale fiel, mußten solche Eroberungen die Kräfte Roms bei weitem übersteigen.

Aber die Idee Kontinentaleuropa war nun einmal in die Welt gesetzt. Und vor allem: das von Caesar eroberte Gallien war da und verklammerte das römische Mittelmeerreich unauflöslich mit dem Schicksal der europäischen Barbarenwelt. Von dieser Verklammerung ist das Imperium nie mehr frei geworden, sie ist ihm bis hin zur Völkerwanderung zum Schicksal geworden.

Angesichts dieser von Caesar geschaffenen Situation und als sein Erbe agierte Augustus zunächst sehr vorsichtig und langsam: die Jahre 35 bis 33 vor Christus brachten eine Expansion in den mittleren Donaauraum hinein nach Pannonien, auch mit dem Ziel, eine Aufmarschbasis gegen die Daker zu gewinnen, die ja damals ein zentrales Problem der römischen Außenpolitik darstellten, viel mehr als wir uns heute bewußt sind. 25 vor Christus führte der Krieg gegen die Salasser zur Eroberung eines der großen Alpentäler.

Vor allem aber gab Augustus in jenen Jahren die Idee eines Partherkrieges offiziell und endgültig auf und besiegelte damit den Verzicht auf eine Eroberung Mesopotamiens und des iranischen Hochlandes. Hier wurden Caesars Pläne also endgültig begraben.

Umso mehr aber stellte Augustus Europa in das Zentrum seiner Expansionspolitik. Er ist eben alle Zeit seines Lebens hindurch der Mann des Okzidents gewesen. Natürlich kam auch hier nicht das Ausmaß caesarischen Planens in Frage, sondern Augustus griff nach dem, was ihm noch als realistisch erschien, was aber übrigens, wie sich später herausstellte, immer noch nicht realistisch genug war. Hier setzte er Caesars Idee einer Einbeziehung der Völker des europäischen Barbaricums fort, aber in reduzierter und gründlich umgeformter Weise.

15 vor Christus begann die Verwirklichung des Expansionsprogramms mit der Annexion des Alpenbogens sowie Vindeliciens in Südbayern.² Bald danach folgten die großen Eroberungskriege gegen Pannonien und Germanien. Es wird in der modernen Forschung manchmal bestritten ob Augustus Germanien überhaupt erobern wollte, doch glaube ich, daß das angesichts der ungeheuren militärischen und finanziellen Mittel, die in die germanischen Kriege durch so viele Jahre hindurch immer neu investierte, nicht gut bezweifelt werden kann. Eine ganz andere Frage ist es, ab wann die Elbe als neue Reichsgrenze ins Auge gefaßt wurde. Wir können es offenlassen ob dies bereits im Jahre 12 vor Christus der Fall war oder erst im Laufe der Zeit mit den fortschreitenden Erfolgen geschah.

Blicken wir auf das vorläufige Ergebnis, wie es sich im Jahre 5 nach Christus auf dem Höhepunkt der römischen Erfolge darstellte: die Elbe und die Donau waren als die zwei neuen Hauptlinien der Grenzziehung des Reiches in Europa erreicht worden. Aber die Lage ist doch viel differenzierter zu sehen. Germanien war bis zur Elbe erobert, und zwar, wie es Velleius Paterculus Buch 2 Kapitel 97 von Tiberius sagt »*sic perdomuit eam, ut in formam paene stipendiariae redigeret provinciae*«. Er hat es so bezwungen, daß er es schon fast zu einer Tribut zahlenden Provinz machte. Diese zeitgenössische Nachricht sollte jenen zu denken geben, die die Absicht einer Eroberung Germaniens gänzlich leugnen. Freilich, eine Provinz im juristischen Sinn war es natürlich noch nicht, sondern befand sich, wie auch Velleius sagt, noch im Okkupationszustand. Später sollte dann Varus schon beginnen, es langsam an die römische Verwaltung und an römische Lebensformen heranzuziehen, ein Vorgang, der von Augustus ganz evolutionär gedacht war. In dem genannten Jahr 5 nach Christus drang Tiberius erfolgreich bis zur Elbe vor und agierte sowohl an ihrem Ufer wie auch auf ihr. Es handelte sich um eine Demonstration der römischen militärischen Kräfte, die zugleich eine Demonstration der neuen Grenze war. Aber was oft nicht ausreichend bedacht wird, im selben Jahr war die Reichsflotte zuvor bis Jütland vorgestoßen und Verträge wurden mit den Völkern dort wie östlich der Elbe abgeschlossen, so mit den besonders wichtigen Semnonen.³ Wir beobachten also: für die neue Grenze an der Elbe wurde sogleich jenseits dieser Grenze ein Schleier von Freundschaften und vielleicht sogar Klientelen geschaffen, der sie schützen sollte. Es wurde also das alte vertraute System der Sicherung auf die neue Grenze übertragen. Soweit das nördliche Germanien. In Zentraleuropa waren das Alpenvorland und Süddeutschland teils erobert, teils in Abhängigkeit gebracht. Das Regnum Noricum in den Ostalpen war okkupiert und umschloß einen Bereich, der noch über die Donau hinaus reichte. Die große Lücke im System war hier das mächtige Reich Marbods und der Markomannen in Böhmen und Mähren sowie den nördlich angrenzenden Gebieten. Im Jahre 6 nach Christus sollte es erobert werden. Mit der Unterwerfung der Markomannen wären aber auch die von Marbod abhängigen Völker bis hin nach Brandenburg und Schlesien mehr oder weniger lose an Rom gebunden worden und so wieder ein weiter Schleier schützender Klientelstaaten um das neue Reichsgebiet gelegt worden.⁴ In der pannonischen Tiefebene war Vinicius noch über die Donau nach Osten vorgestoßen, wohl bis zum Fuß des Berglandes. Bis Belgrad und darüber hinaus war die Donau fest in römischer Hand.

² Siehe dazu jetzt auch F. SCHÖN: Der Beginn der römischen Herrschaft in Rätien. Sigmaringen 1986.

³ RGDA 26.

⁴ Hier ist vor allem auch an die oben schon genannten Semnonen zu denken, die zum Reich Marbods gehörten (*Tac. ann.* 2, 45, 1.).

Im Osten finden wir südlich der Donau Thrakien als Klientelstaat, aber in engster Abhängigkeit von Rom und mit dem Grenzschutz bis hin an die untere Donau betraut.

So bietet sich also folgendes Bild der in den Jahren 5 und 6 nach Christus angestrebten Reichskonzeption: Germanien sollte zum größten Teil dem Reich einverleibt werden beziehungsweise zur römischen Einflußsphäre gemacht werden. Die pannonische Tiefebene befand sich in römischer Hand. Das mächtige Volk der Daker sollte nicht unterworfen werden. Alle drei Ziele zu erreichen wäre unmöglich gewesen: die Daker, die Germanen und die illyrisch-pannonischen Völker zu besiegen. Die Germanen wie die Illyrier schienen dem Augustus weit wertvoller. So verzichtete er auf einen Dakerkrieg in großem Stil, aber er suchte die Daker von möglichst vielen Seiten zu umstellen, so daß sie in Siebenbürgen militärisch und politisch isoliert und gleichsam belagert waren. Ohne Zweifel wird man insgesamt von einer ebenso großzügigen wie den Verhältnissen realistisch angepaßten Konzeption der Ausgestaltung des Reiches in Europa sprechen dürfen.

Aber im Jahre 6 nach Christus mißlang die Unterwerfung des Marbodreiches. Im Rücken des römischen Heeres brach der pannonische Aufstand aus der von 6 bis 9 nach Christus Rom in Atem hielt. Dieser furchtbare Aufstand, in dem sich der ungeheure Länderkomplex, von der Grenze Istriens bis hin nach Makedonien gegen Rom erhob, brachte die gesamte augusteische Reichspolitik an den Rand des Zusammenbruchs.⁵ Es zeigte sich mit erschreckender Deutlichkeit, daß selbst die gegenüber Caesar so drastisch reduzierten Pläne die Kräfte Italiens überstiegen. Es entstand für Rom und Italien eine militärische Situation, wie sie seit Hannibal und den Kimbernikriegen nicht mehr dagewesen war. Illyrien war zunächst verloren, und der Feind bedrohte Italien unmittelbar an seiner offenen Grenze im Nordosten, ohne daß zwischen ihm und der Hauptstadt ein nennenswertes römisches Heer gestanden wäre. Der Kaiser selbst erklärte damals im Senat »decimo die ni caveretur, posse hostem in urbis Romae venire conspectum« (Velleius Paterculus 2. Buch, Kapitel 111). »Wenn keine Vorsichtsmaßnahmen getroffen würden, könne der Feind binnen 10 Tagen vor der Stadt Rom erscheinen.« Man muß ermessen, was das bedeutet: eine solche Äußerung im Senat offiziell tun zu müssen, ist der eingestandene Bankrott der Reichspolitik. Wie sehr Augustus damals ein gebrochener Mann war, der keinen Ausweg mehr wußte, zeigt sein Entschluß, Selbstmord zu begehen (Plinius, *naturalis historia* Buch 7 Kapitel 149). Vier Tage lang verweigerte er die Nahrungsaufnahme und war dem Tod bereits näher als dem Leben als er sich, wohl auf Zureden seiner Umgebung, entschloß, sich seinen Aufgaben nicht auf diese Weise zu entziehen. Aber welch ein Ende in einer Situation völligen Zusammenbruchs wäre das gewesen!⁶ All dies wird gern bei unserem gängigen Augustusbild vergessen, in dem er als der fast stets Erfolgreiche erscheint. Damals aber war er menschlich wie politisch am Ende und sah sich einer hoffnungslosen Katastrophe gegenüber. Vielleicht empfand er sich auch persönlich als schuldig durch verfehlte militärische und politische Kalkulation. Augustus ist in jenen Jahren alt geworden. Es trafen ihn ja auch schwerste persönliche Schicksalsschläge:⁷ 2 vor Christus hatte er seine Tochter Julia verbannen müssen, 2 nach Christus starb der eine Enkel Lucius Caesar, 4 nach Christus starb ihm auch der zweite Enkel Gaius Caesar. Im Jahre 8 nach Christus mußte er schließlich auch die jüngere Julia verbannen.⁸

In dieser Situation wurde Tiberius der Retter des Reiches. Durch einen äußerst geschickten Vertrag mit Marbod beendete er den Krieg gegen die Markomannen, führte sein Heer unverehrt nach Süden, konnte Italien schützen und die Bekämpfung des Aufstandes beginnen.

⁵ Nun zeigte es sich, wie recht der Senat im Jahr 171 v. Chr. gehabt hatte, als er wegen des vom Konsul C. Cassius von Venetien aus unternommenen Durchmarsches durch Pannonien die Furcht hatte »*viam tot nationibus in Italiam aperiret*« (Liv. 43, 1. 9).

⁶ Nach dem Zusammenhang bei Plinius gehört

diese Nachricht ins Jahr 6. allenfalls noch ins Jahr 7 n. Chr.

⁷ Augustus ist in jenen Jahren ein alter Mann geworden. Das und den Unterschied zu früher hat schon Tacitus richtig gesehen (ann. 1. 3, 4.).

⁸ Auch die Verbannung des Agrippa Postumus gehört in diese Reihe.

Die unmittelbar drohende Katastrophe war damit abgewendet, und die Regierung des Augustus konnte in einiger Sicherheit ihren Fortgang nehmen. Doch gehört in diesen Zusammenhang eine Nachricht, die, soweit ich sehe, fast nie berücksichtigt wird, und die doch für das Bild des Tiberius wie für das des Augustus nicht unwichtig ist. Sueton⁹ berichtet im Leben des Tiberius Kapitel 16 über dessen Verhalten in diesem Krieg: »*et quamquam saepius revocaretur, tamen perseveravit, metuens ne vicinus et praevalens hostis instaret ultro cedentibus. Ac perseverantiae grande pretium tulit toto Illyrico . . . perdomito et indicionem redacto.*« Und obwohl er wiederholt zurückgerufen wurde — hielt er dennoch durch, da er fürchtete, der in der Nähe (sc. Italiens) stehende und sehr starke Feind könne, wenn man sich von ihm zurückziehe nachdrängen. Und seine Hartnäckigkeit trug reiche Früchte, da er ganz Illyrien unterwarf und unter die römische Herrschaft brachte.« Augustus wollte also unter dem Eindruck des Aufstandes auf die Eroberung Pannoniens definitiv verzichten und so den Bankrott seiner Expansionspolitik im Donauraum bestätigen. Tiberius aber war es, der völlig eigenmächtig den Befehl des Kaisers ignorierte.¹⁰ Er, und nicht der von Resignation geprägte alte Augustus, hat die Lage richtig beurteilt. Er kämpfte den Krieg bis zu Ende durch. Er war sich offenbar über die verkehrstechnische und strategische Bedeutung, ja Unentbehrlichkeit des Donauraumes im klaren. Tiberius muß also als der eigentliche Eroberer Pannoniens bezeichnet werden, und das nicht nur in militärischer, sondern auch in politischer und staatsmännischer Hinsicht.¹¹ In unserem Geschichtsbild wird ihm diese Ehre meistens vorenthalten.

Das Jahr 9 nach Christus brachte den endgültigen Sieg über die aufständischen Pannonier, doch folgte im gleichen Jahr noch die vernichtende Niederlage des Varus in Germanien. Es kam zu einem neuen Verzweiflungsausbruch des Augustus, dessen Kräfte nun endgültig erschöpft waren. Wieder entschloß sich der Kaiser angesichts der Katastrophe zur Aufgabe eines eroberten Landes. Wir verstehen das umso besser, da er ja schon in Pannonien hatte verzichten wollen. Diesmal aber stimmte Tiberius zu. Germanien schien nicht so wichtig zu sein wie der Donauraum, auch brauchte das Reich dringend eine Erholungspause.

Nach dem Tod des Augustus im Jahre 14 nach Christus erbte Tiberius als sein Nachfolger eine ganze Reihe ungelöster außenpolitischer Probleme. Er schritt zu einer immer klareren Betonung der Donaugrenze, auf die Gebietsstreifen, die jenseits des Stromes noch in Abhängigkeit standen, verzichtete man nach und nach. Zum Teil verfügte man über sie zur Errichtung von Klientelstaaten, so des Regnum Vannianum östlich der March. In diesen Zusammenhang gehört auch die wohl etwas später erfolgte Erlaubnis an die Jazygen, sich im Donau-Theißgebiet anzusiedeln. Ein glänzender Erfolg war die Auflösung der Marbodreiches auf diplomatischem Wege und ohne Krieg. Eine Eroberung war hier gar nicht mehr beabsichtigt, viel mehr traten die Markomannen wie die Quaden in die römische Klientel ein. Am Rhein mißlang Germanicus der erneute Versuch einer Eroberung, und der Strom blieb die Grenze des Imperiums. Auch hier ging Tiberius jenseits der Grenze an die Errichtung eines Systems römischer Klientelen, das an die Stelle der

⁹ Siehe DOBESCH, Festgabe Vettters S. 101.

¹⁰ Damals zwang Tiberius dem Augustus die Eroberung Pannoniens auf und blieb gegen den Willen des Kaisers an der Spitze der Armee in Illyricum. Tacitus ist sogar der Meinung, Livia habe gegenüber dem gealterten Princeps ihren übermächtigen Einfluß dazu benützt, ihn zur Verbannung des Agrippa Postumus zu bringen (*Tac. ann. 1, 3, 4*). Doch auch wenn diese Auffassung nicht zutrifft, sind beide Ereignisse nicht voneinander zu trennen: Tiberius war damals unentbehrlicher denn je und hatte an der Spitze des illyrischen Heeres eine so starke Stellung, daß er sogar Befehle des Augustus ignorieren konnte. Spränkte der Kaiser damals alles aus dem Weg, was dem Tiberius hinderlich sein konnte und befreite ihn von jeder

denkbaren Opposition, wie sie sich früher an Julia und dann an deren Sohn Agrippa Postumus geknüpft hatte. So zeigen diese Jahre den restlosen Sieg der claudischen Partei, wie er gerade auch durch die Außenpolitik erzwungen wurde.

¹¹ Man könnte fragen, warum Velleius, der so sehr auf das Lob des Tiberius bedacht ist, ihm diesen Ruhmestitel vorenthält. Aber man darf nicht vergessen, daß Tiberius inzwischen selbst Kaiser geworden war und es keinesfalls gerne hörte, daß er sich einst einer kaiserlichen Anordnung widersetzt hatte. Und noch weniger hätte er ein Lob eines solchen Verhaltens gerne gesehen. Er selbst hatte bei Germanicus eine derartige Weigerung nicht akzeptiert (*Tac. ann. 2, 26, 2 ff.*).

aufgegebenen Annexionspläne trat und dessen Schaffung so gut wie zur Gänze sein persönliches Werk war.

Die vielgeschmähte Verzichtspolitik¹² des Tiberius beinhaltete zwar ohne Zweifel einen Verzicht: Rom hatte einen großen Krieg ohne einen Sieg oder wenigstens einen diplomatischen Erfolg aufgeben müssen, ohne ihn bis zu Ende durchkämpfen zu können. Das war eine in der bisherigen römischen Geschichte äußerst ungewöhnliche Lage. In allen anderen Punkten aber war sie nicht nur nicht unrömisch, sondern entsprach sogar völlig altrömischer Haltung, die ja ebenfalls keine Expansion ins Ungemessene kannte. Wir sehen bei ihm dieselben Prinzipien wirksam wie in der Republik, die die Ausweitung des Reiches in den mediterranen Rahmen, der ihr als der sinnvolle erschien, betrieben hatte, darüber hinaus aber geradezu grundsätzlich stets zum Verzicht entschlossen war und sich dort mit bloßem politischen Einfluß beziehungsweise Klientelen begnügte. Tiberius übertrug diese Grundsätze auf Rhein und Donau, und darin bestand auch schon der ganze Unterschied. Insofern handelte es sich also bei ihm fast noch mehr als bei Augustus um altrömische Politik. In Erfüllung einer solchen Politik hat Tiberius mit höchstem Geschick agiert und sein größter Erfolg war es wohl, daß er die Markomannen kampflos in den Klientelstatus bringen konnte. Nicht Augustus, sondern Tiberius war es also, der vom Rhein bis zur Slowakei und vielleicht noch darüber hinaus jenes politische System schuf, das in seinen Grundzügen bis Mark Aurel so ziemlich funktionierte. Er legte hier die Ordnung und die Formen fest, er war der Schöpfer der kaiserzeitlichen Mitteleuropapolitik. Es handelte sich hier um keine neue Europakonzeption, vielmehr räumte er die Trümmer der augusteischen Pläne auf und setzte an ihre Stelle reinliche und stabile Verhältnisse. Was er vollendete, war die reduzierte Konzeption der spätaugusteischen Zeit, die er in ganz wesentlicher Weise selber mitgestaltet hatte.

Fassen wir also zusammen. Der unverwirklichte caesarische Plan enthielt auch die grandiose Konzeption eines kontinentaleuropäischen Reiches. Außerdem hatte Caesar durch seine Eroberung Galliens ein Faktum geschaffen, das nicht mehr rückgängig zu machen war und eine bleibende Klammer zwischen dem Mittelmeerreich und dem inneren Europa darstellte.

Augustus trug dem Rechnung. Er verfolgte ein weitgespanntes Europakonzept, das möglichst viel von dem Kontinent und seinen barbarischen Völkern ins Reich eingliederte. Das war zweifellos dem Grundsätzlichen nach eine caesarische Idee. Es war gegenüber der Totalität des Eroberungsplanes Caesars nur «möglichst viel», was er für das Imperium gewinnen wollte, und es war doch zu viel. Auf das doppelte Wirken des Augustus und des Tiberius in den Jahren 6 bis 9 nach Christus geht dann jene reduzierte Konzeption zurück, die die Länder bis zum Rhein und zur Donau in das Reich einschloß, aber nicht darüber hinaus. Diese Konzeption blieb bis in die Spätantike bestehen.

So war das Römerreich in Europa durchaus doppelgesichtig. Zur einen Hälfte war es mediterran, die andere bezog auf Caesars Spuren weite Bereiche des Barbaricums ein. Die wurden so an die Hochkultur angeschlossen, ja gewaltsam in deren Geschichte hineingerissen. Das wirkte mit der Zeit auch auf die Völker jenseits der Grenze, obwohl Rom nie mehr die Kraft besaß, sie in die Hochkultur einzubeziehen. Seit der Völkerwanderung besorgten sie dies Schritt für Schritt selber. Der innere europäische Kontinent trat als Geschichts- und Kulturträger gleichberechtigt neben die mediterrane Zone Europas.

ANMERKUNG

Vortrag vom 18. Juni 1987 am Istituto Storico der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Rom. Eine italienische Fassung erscheint in den »Römischen Historischen Mitteilungen«. Der Vortrag führt Gedanken weiter, die ich erstmals 1985 ver-

öffentlichte: »Die Rolle Europas in der Reichskonzeption des Augustus und Tiberius.« In: Lebendige Altertumswissenschaft, Festgabe für Hermann Vetters, Wien 1985 S. 98 ff. Hier ist auch die einschlägige antike und moderne Literatur zitiert.

¹² In der ihm der greise Augustus vorausgegangen

war, der sie sogar in noch viel größerem Ausmaß als Tiberius hatte durchführen wollen.

DIE NORDPOLITIK DES TIBERIUS AN DER MITTELDONAU DIE ZWEITE MISSION DES DRUSUS CAESAR UND DIE ERRICHTUNG DES REGNUM VANNIANUM

Tiberius war in seiner Außenpolitik im allgemeinen bestrebt, das Reichsgebiet — der von seinem göttlichen Vater erteilten Beratung gemäß¹ — innerhalb der eroberten Grenzen zu bewahren, die mit den Nachbarvölkern entbrannten Streitfälle aber, wie es von ihm noch unter Kaiser Augustus mehrfach erfolgreich erprobt wurde, womöglich mit politischen Mitteln und nicht mit Waffengewalt zu schlichten.² Diese beiden auch der damaligen wirtschaftlichen und militärischen Leistungsfähigkeit des römischen Imperiums reel Rechnung tragenden Grundsätze haben auch die politische Haltung und Initiative seiner Regierung gegenüber den Nachbarvölkern jenseits des mittleren Laufs der Donau bestimmt, wo zu jener Zeit eigentlich nur das über beträchtliche Streitkräfte verfügende markomannische Fürstentum unter Maroboduus als der einzige bedeutende Machtfaktor in Betracht kam.

Die politischen, militärischen und wirtschaftlichen Beziehungen des römischen Reichs zu dieser Militärmacht wurden bekanntlich von dem im Jahre 6. u. Z. *conditionibus aequis* geschlossenen Friedensvertrag geregelt,³ der anfangs, etwa 6—7 Jahre lang, zum Vorteil der beiden paktierenden Parteien befriedigend funktioniert hat. Den Römern ermöglichte dieses *foedus*, in den kritischen Jahren des großen pannonischen Aufstandes alle ihre verfügbaren militärischen Kräfte für die Niederringen der pannon-illyrischen Insurgenten einzusetzen. Maroboduus aber konnte wohl unterdessen seine Herrschaft nach Norden, entlang der Elbe ausdehnen und so u. a. die Langobarden, die sich vor der römischen Offensive im Jahre 5 u. Z. auf das Gebiet rechts der Elbe zurückgezogen hatten in seine Machtsphäre einbeziehen.⁴

Der römisch-markomannische Vertrag bestand auch noch zur Zeit jener für die Römer heiklen militärpolitischen Lage, die nach der Varuskatastrophe im linkselbischen Germanien entstanden war. Den Ruf der siegreichen germanischen Stämmen, mit ihnen eine gemeinsame Front gegen Rom zu bilden, lehnte nämlich Maroboduus entschieden ab⁵ und das Festhalten an seinem römischen Verbündete brachte er damals auch mit einer spektakulären Geste zum Aus-

¹ Tac., ann. 1. 11, 4: ... *coercendi inter terminos imperii* ... und dazu Agr. 13, 2: *consilium id divus Augustus vocabat, Tiberius praeceptum*. Vgl. noch Cass. Dio, 56. 33, 5. — Die Frage nach diesen Grenzen des Imperiums (die verschiedene Erklärungen s. bei D. TIMPE: Der Triumph des Germanicus, Bonn 1968, 33f.) wird von Tacitus selbst anlässlich der Aufzählung der Verdienste des Augustus beantwortet in ann. 1. 9, 5: *maris Oceano aut amnibus longinquis saeptum imperium*. Das römische Reich hat also zur Zeit des Hinscheidens Augustus' der Ozean (vgl. Anthol. Lat. 423, 5—6) oder die entfernter liegenden Flüsse, zweifelsohne der Rhein, die Donau und der Euphrat begrenzt S. noch D. C. A. SHOTTER: The Debate on Augustus. Mnemosyne, 20 (1967), 171 f.

² Vgl. das Selbstzeugnis des Tiberius in seinem an Germanicus gerichteten Brief bei Tac., ann. 2. 26, 3: *se novies a divo Augusto in Germaniam missum plura consilio quam vi perfecisse. Sic Sugambros in deditionem*

acceptos, sic Suebos regemque Maroboduum pace obstrictum. S. noch ann. 6. 32; 1: *consiliis et astu res externas moliri, arma procul habere*.

³ Diese von Tac., ann. 2. 46, 2 in den Mund des Maroboduus gelegte juristische Bestimmung des Vertrags vom Jahre 6 ist wohl dem Livius entlehnt, der 34. 57, 8, bezeichnend, ebenfalls nicht von einem Römer, sondern von einem Ausländer die Voraussetzungen und den Inhalt eines *foedus aequum* erklären läßt.

⁴ Der in unserem Text vorgeschlagene Zeitraum folgt als das Wahrscheinlichste aus den auf die Langobarden bezogenen Angaben bei Vell., 2. 106, 2, ferner Strab., 7. 291 (Anfang) und Tac., ann. 2. 45, 1.

⁵ Maroboduus selbst beruft sich darauf in seinem an Tiberius gerichteten Brief bei Tac., ann. 2. 63, 1: *multis nationibus clarissimum quondam regem ad se vocantibus Romanam amicitiam praetulisse*.

druck.⁶ Im Verlaufe des Vergeltungskrieges aber den die Römer gegen die aufständischen Germanenstämme zuerst unter der persönlichen Leitung des Tiberius Caesar und dann unter Germanicus Caesar führten, trat jedoch eine durchgreifende Wandlung in den römisch-markomannischen Verhältnissen ein, als Maroboduus von Tiberius, wohl im Jahre 12 zur Waffenhilfe gegen den Cheruskerbund aufgefordert wurde, diesem Anruf aber nicht Folge leistete.⁷ Von da an wurde Maroboduus von der römischen Regierung als Vertragsbrecher betrachtet und obgleich der Friedensvertrag aus dem Jahre 6 aus gut verständlichen außenpolitischen Erwägungen von römischer

⁶ Es war die Übermittlung des Kopfes des verunglückten Varus an Augustus, erwähnt von Vell., 2. 119, 5: *caput eius abscisum latumque ad Maroboduum et ab eo missum ad Caesarem gentilitii tamen sepultura honoratus est.* — J. DOBIÁŠ, in seinem sonst verdienstvollen Aufsatz [King Maroboduus as a Politician, Klio 36 (1960), 155ff.] sah unter dem Caesar des obigen Textes fälschlicherweise den Tiberius Caesar. Dagegen richtig schon V. GARDTHAUSEN: Augustus und seine Zeit, I/3. Leipzig 1904, 1221.

⁷ Die Hauptstelle über diese Aufforderung bildet die nachstehende Antwort des Tiberius aus dem Jahre 17 auf den Hilferuf des Maroboduus gegen Arminius bei Tac., ann. 2. 46, 5: *responsum est non iure adversum Cheruscos arma Romana invocare, qui pugnantis in eundem hostem Romanos nulla ope iuvisset.* Diese Antwort des Princeps war keine leere Ausrede, wie dies u. a. von J. KLOSE: Roms Klientel-Randstaaten am Rhein und an der Donau, Breslau 1934, 71 beurteilt wurde, sondern die trockene Feststellung eines Tatbestandes. S. auch J. DOBIÁŠ: a. O. 162. Die von Tiberius beanstandete Passivität des Markomannenfürsten konnte sich aber nur auf eine von Maroboduus abgelehnte römische Aufforderung beziehen, da die Waffenhilfe nicht automatisch aus einem sog. *foedus aequum*, erfolgte, sondern diese mußte von einen der vertragschließenden Parteien ausdrücklich gefordert werden. Von Seiten Roms erfolgte diese Aufforderung sicher vor dem Jahre 14 u. Z. da, in diesem Jahr die Sueben schon als potentielle Feinde Roms galten (s. unten, Anm. 9), andererseits aber nach dem Jahre 10, weil in diesem Jahr von Tiberius — der damals das Oberkommando am Rhein inne hatte — noch keine militärische Unternehmungen jenseits des Rheins vorgesehen waren. Vgl. Cass. Dio, 56, 24, 6: *Ὁ δὲ Τιβερίως διαβῆναι τὸν Ῥήνον οὐκ ἔχονεν* S. noch Vell. 2. 120, 1) (Anfang) und Suet., Tib. 18, 1. Das folgende Jahr fällt aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls weg. Damals wurde nämlich von Tiberius nur ein sommermanöverartiger Feldzug unternommen, der auf die enge rechtsrheinische Uferstrecke beschränkt blieb. Vgl. Cass. Dio 56, 25, 3: *ὁ δὲ πᾶν πόρον τοῦ Ῥήνου προσήλθον* . . . Dieser Feldzug folgte eigentlich nur dem Ziel, die Schlagfertigkeit des römischen Heeres dem Gegner vor Augen zu führen und nicht zu allerletzt, die größtenteils aus Rekruten bestehende Mannschaft für die künftigen größeren Aufgaben zu trainieren. Bei diesen beschränkten Zielsetzungen wäre ein an Maroboduus gerichteter Hilferuf zur Waffenhilfe gewiß noch unzeitgemäß gewesen. So bleiben nur die Jahre 12 oder 13 übrig. Tiberius hat wirklich im Jahre 12 einen größer angelegten Feldzug eröffnet und mit kombinierten Operationen seiner See- und Landstreitkräfte einen guten Teil des Küstenlandstreifens an der Nordsee bis zur Elbemündung auf neue unter römische Botmäßigkeit gebracht. Vgl. Vell., 2. 121, 1 —, ferner *Res gestae divi Augusti* 26, 1 und Tac., ann. 1. 38. Zur Unterwerfung des Chauken-

landes brauchte aber der römische Feldherr kaum die Waffenhilfe der Markomannen, die von diesem Kriegsschauplatz durch das weite Gebiet der feindlichen Cherusker und Angriwarier getrennt waren. Es fragt sich aber, ob der im Jahre 12 verwirklichte Kriegsplan von Anfang an ausschließlich die obige beschränkte und die militärische Entscheidung nur vorbereitende Aktion zum Ziel hatte, oder ob dieser Plan ursprünglich auf die Erkämpfung der Entscheidung abzielte. Das letztere hätte aber nur dann verwirklicht werden können, wenn es gelang, den Hauptkräften der Gegner, den Cheruskern, einen Zweifrontenkrieg aufzuzwingen. Tiberius selbst hatte diese Beißzangstrategie schon früher mehrmals mit Erfolg angewandt. So u. a. im pannonischen Krieg gegen die Breuker. Man kann also wohl jene Möglichkeit erwägen, daß Tiberius ursprünglich beabsichtigt hat, im Jahre 12 den Hauptschlag gegen die Cherusker zu führen und dazu dachte er jene Rolle, die einst die Skordisker gegen die Breuker gespielt hatten, jetzt den Markomannen zu, die gleichzeitig mit der römischen Offensive vom Westen her, vom Osten her in das Gebiet der Cherusker einfallen sollten. Maroboduus aber lehnte wohl diese Rolle ab und danach folgte von Tiberius' Seite die Anwendung einer Strategie der »kleinen Schritte«, die zuerst die Besitznahme der Mündungsgebiete jener Flüsse in der Richtung Süd-Nord zum Ziel hatte, durch deren Flußtäler es leicht möglich gewesen wäre nach Süden ins Cheruskerland einzudringen. Das Chaukenland spielte demnach in den Germanenkriegen des Tiberius eine ähnliche strategische Rolle, wie das Drau-Save Zwischenstromland bei den pannonischen Feldzügen, wodurch die illyrischen Bergstämme mit einem Aufmarsch durch die Flußtäler aus der Richtung Nord-Süd erfolgreich angegriffen werden konnten. Ein solcher Aufmarsch durch die Flußtäler aus nord-südlicher Richtung verblieb aber nach seinem Feldzug von Jahre 12 seinem Nachfolger im Oberkommando am Rhein, dem Germanicus Caesar. Dieser aber führte im darauffolgenden Jahr unseres Wissens nach keine Operation gegen die rechtsrheinischen Germanen durch. Tac., ann. 1. 50, 1 läßt sich schwerlich für einen Sommerfeldzug des Germanicus ins Feld führen. Dagegen spricht entschieden, daß Germanicus sich in diesem Jahr genötigt sah, einen gefährlichen Aufstand in Gallien, wo Unruhen an einigen Orten schon im vorhergehenden Jahr ausgebrochen waren, niederzuwerfen. Vgl. Vell., 2. 121, 1 und Anthol. Pal. 9, 283. Im Sommer des 14 Jahres beschäftigte sich Germanicus aber mit der Regelung der Steuerangelegenheiten in Gallien. Zu jener Zeit galten die Sueben an sich schon als potentielle Feinde. cf. Anm. 9. Die Waffenhilfe von Maroboduus konnte also unter Berücksichtigung der obigen Erwägungen, nur zum Ende des Jahres 11/Anfang des Jahres 12, als der Plan einer Offensive gegen die Cherusker aktuell geworden war, gefordert werden.

Seite offiziell nicht gekündigt wurde, galt doch der Markomannenfürst nach seiner abschlägigen Antwort nicht mehr als Freund und Verbündeter des römischen Volkes, sondern als Feind (*hostis*) und folglich sein Herrschaftsbereich als feindliches Gebiet (*hostilis ager*).⁸ Diese doppelseitige Lage, die für uns zum erstenmal im Herbst des Jahres 14 faßbar wird,⁹ spiegelt sich auch in jenem widerspruchsvollen Bericht des Tacitus wider, laut dessen die aufgrund des *ius commercii* am Hof des Maroboduus sich befindlichen römischen Kaufleute und Marketender ungeachtet der Anerkennung der im Friedensvertrag vom Jahre 6. verankerten Verkehrs- und Handelsfreiheit, im folgenden doch als im feindlichen Gebiet Verweilende gekennzeichnet werden.¹⁰ Auf jeden Fall war Maroboduus etwa vom Jahre 12 an nicht nur von den Germanenstämmen am linken Elbufer, sondern auch von seinem vermeintlichen römischen Verbündete politisch schon völlig isoliert und sein Sturz nach alldem war nur eine Frage der Zeit. Und dieser Zeitpunkt war bald herangerückt, als der zur Herrschaft gelangte Tiberius im Spätherbst 16 die weiteren militärischen Unternehmungen im linkselbischen Germanien einstellte, die dortigen Germanenstämme ihren inneren Zwistigkeiten überlassend.¹¹

Die Beendigung des militärischen Drucks Roms auf die westlichen Elbgebiete ließ aber bald ihre Wirkung auch im ostelbischen Raum spürbar werden. Die Semnonen, ein Suebenvolk am Mittellauf der Elbe und ihre nordwestlichen Nachbarn, die Langobarden, die noch vor 5 u. Z. bzw. kurz darauf vor der römischen Expansion größtenteils auf das rechtselbische Gebiet zurückwichen und sich dort wohl oder übel unter die Obhut des Maroboduus stellen mußten, erachteten nach der Einstellung der römischen Operationen die Zeit für gekommen, ihre frühere unabhängige politische Stellung aufs neue zu behaupten.¹² Beide Völkerschaften fielen noch zum Anfang des Jahres 17 von Maroboduus ab und im Interesse der Behauptung ihrer Unabhängigkeit erbaten und erhielten sie Waffenhilfe von den Cherusken.¹³ Als nun Maroboduus — um der weiteren Zersplitterung seines Machtbereichs vorzubeugen — gegen die Abtrünnigen ins Feld zog, sah er sich irgendwo nördlich von Böhmen auch den Streitkräften der Cherusker unter Arminius gegenüber. Die offene Feldschlacht etwa um die Mitte des Jahres 17, hat am ersten Tag keine Entscheidung gebracht. Als aber Maroboduus danach sein Heer, wohl nur aus taktischen Gründen, auf die das Schlachtfeld umgebenden Hügel zurückzog und dort in Defensivstellung ging wurde dieses Manö-

⁸ Tac., ann. 2. 63, 2: (*Maroboduus*) *quam propinquus Italiae hostis* ferner ann. 2. 62, 2: das Markomannenland als *hostilis ager*.

⁹ Tac., ann. 1. 44, 4: . . . *veterani haud multo post in Raetiam mittuntur, specie defendendae provinciae ob imminetis Suebos*.

¹⁰ Tac., ann. 2. 62, 3 (anlässlich der Erwähnung der Einnahme der Königsburg des Maroboduus von Catualda): *veteres illic Sueborum praedae et nostris e provinciis lixae et negotiatores reperti, quos ius commercii, dein cupido augendi pecuniam, postremum oblivio patriae suis quemque ab sedibus hostilem in agrum transtulerat*.

¹¹ Vgl. Tac., ann. 2. 26. Über die Beurteilung dieses Entschlusses s. u. a. D. C. A. SHOTTER: Tacitus, Tiberius and Germanicus, Historia 17 (1968) 194ff., bes. 202f., und D. TIMPE: Der römische Verzicht auf die Okkupation Germaniens, Chiron 1 (1971) 267ff.

¹² Bezüglich der Langobarden können die obigen Zusammenhänge mit Hinweis auf die Angaben des Vell., 2. 106,6 und Strabons (7,291 Anfang) kaum bezweifelt werden. Strittiger ist die Frage der Semnonen, denen ein Übergreifen auf die westelbischen Gebiete meist abgesprochen wird. Vgl. SCHÖNFELD; s. v. Semnones, RE IIA (1923), 1355. L. SCHMIDT: Westgermanen, I² (1940), 128. H. CÜPPERS: s. v. Semnones, Der kleine Pauly 5 (1975), 97. Dabei wird aber übersehen, daß von Strabo einige Zeilen vorher

(7, 290 Ende), wo er die ethnopolitischen Verhältnisse Germaniens gegen den Anfang unserer Zeitrechnung skizziert, das »mächtige Suebenvolk« und damit implicite auch das zu diesem gerechnete »große Volk der Semnonen« zwischen den Rhein und die Elbe verlegt wird: (Maroboduus) *κατεκτιήσατο καὶ τῶν Σοῦβων μέγα ἔθνος, Σέμωνας . . . μέγιστον μὲν οὖν τῶν Σοῦβων ἔθνος δὴζει γὰρ ἀπὸ τοῦ Ῥήνου μέχρι τοῦ Ἀλβίου*. Die Elbe, als die Westgrenze der Semnonen, läßt sich erstmalig nur im Jahre 5 u. Z. belegen. Vgl. Vell., loc. cit.: (*duce Tiberio*) *a Rheno usque ad flumen Albium, qui Semnonum Hermundurumque fines praeterfluit, Romanus cum signis perductus exercitus*. S. auch DOBIÁŠ: a. O. 163, der außerdem noch mit der teilweise Rückwanderung der Langobarden und Semnonen um das Jahr 16/17 nach dem westelbischen Germanien rechnet.

¹³ Für diese und die nächstfolgenden ist Tac., ann. 2. 44, 2sq. unsere einzige Quelle. Daß aber den Krieg zwischen Arminius und Maroboduus nicht die *aemulatio gloriae*, sondern der Abfall der Semnonen und Langobarden von letzterem hervorgerufen hat, wurde schon von A. SPENGLER: Zur Geschichte des Kaisers Tiberius, BASB 1903, 36f. gezeigt. In der Gegenüberstellung des *regis nomen* und der *libertas* erblickte aber schon frühzeitig TH. MOMMSEN R. G. V². 55, Anm. 1 mit Recht die Übertragung hellenistisch-römischer Anschauungen auf die germanische Welt.

ver von seinen eigenen, bis dahin treuen Verbündeten als das Eingeständnis der Niederlage aufgefaßt.¹⁴ Einer nach dem anderen fielen sie darauf von ihm ab und gingen zu Arminius über. Maroboduus, von seinen Mitkämpfern verlassen, sah sich gezwungen, sich nach seinem Kernland zurückzuziehen und dort auf den voraussichtlichen Angriff seiner Gegner vorzubereiten.

Mit diesen Vorbereitungen eines Abwehrkampfes stand sein an Tiberius gerichteter Anruf um militärische Beihilfe gegen die Cherusker in engstem Zusammenhang. Sein Hilferuf aber wurde von Tiberius, mit dem Hinweis darauf, daß Maroboduus schon früher einmal, d. h. wohl im Jahre 12 seine Waffenhilfepflicht gegenüber dem gleichen Feind nicht erfüllt habe, verständlicherweise abgewiesen.¹⁵ Da aber ein eventueller Krieg im Markomannenland leicht auf die nördlichen Grenzprovinzen des Imperiums, vor allem auf Illyricum und Noricum übergreifen konnte, wurde Drusus Caesar, dem sein Vater eigentlich das große Kommando am Rhein zugedacht hatte,¹⁶ in der neu entstandenen außenpolitischen Situation im Spätsommer oder Frühherbst des Jahres 17, mit einem außerordentlichen Heereskommando ausgestattet,¹⁷ nach dem im weiteren Sinne genommen in Illyricum entsandt, um dort die nötigen militärischen Maßnahmen gegen die möglichen äußeren Ruhestörer zu treffen.¹⁸ Der Angriff der Cherusker auf Maroboduus' engeres Herrschaftsgebiet blieb aber aus¹⁹ und unter diesen veränderten Umständen könnte man in Rom damit rechnen, daß Maroboduus seine erschütterte Machtstellung in Kürze aufs neue befestigen wird. Tiberius, der zweifelsohne ein wenig übertreibend, die größte Gefahr, die Italien und die Provinzen an der mittleren Donau von Norden her bedrohe, noch immer in den von Maroboduus regierten Markomannen erblickte,²⁰ faßte in dieser neue Aspekte bietenden Situation den Entschluß, den sehr gefährlichen, aber zu dieser Zeit noch stark mitgenommenen Germanenfürsten seiner zur außenpolitischen Norm erhobenen Devise *plura consilio, quam vi* gemäß mit politischen Mitteln aus seiner Herrscherstellung zu beseitigen.

¹⁴ Tac., ann. 2. 46, 4 schreibt wie folgt: (nach dem ersten Schlachttage) *sperabatur rursus pugna, ni Maroboduus castra in colles subduxisset. id signum percussi fuit.* — Ja, aber nur dann, wenn eine zweite Feldschlacht nicht angeboten wurde. Das gibt Tacitus selbst in Germ., 6, 3 unzweideutig an: *cedere loco, dummodo rursus instes, consilii quam formidinis arbitratur.* — Die *amissa proeliandi fiducia* galt aber noch für den Chronisten Prosper Tiro, als Eingeständnis der Niederlage. Epit. Chron. 1364, MGH AA. Chron. Min. I. 482.

¹⁵ S. oben S. . . . , mit Anm. 7.

¹⁶ Es läßt sich aus einem zum Ende des Jahres 16 an Germanicus gerichteten Brief des Tiberius bei Tac., ann. 2. 26, 4 vermuten: *simul adnectabat, si foret adhuc bellandum, relinqueret materiam Drusi fratris gloriae, qui nullo tum alio hoste non nisi apud Germanias adsequi nomen imperatorium et deportare lauream posset.* Die Berufung auf Drusus' eventuelles Oberkommando am Rhein war schwerlich nur eine falsche Angabe, um den Germanicus zur Heimkehr zu bewegen.

¹⁷ Drusus erhielt damals wohl eine Art des *imperium proconsulare maius* über die Heere der Provinzen Dalmatia, Illyricum und wohl noch über Noricum. Zur Frage s. auch R. SYME: Roman Papers III. Oxford 1984, 1214. — R. S. ROGERS: Studies . . . 120 und B. LEVICK: Tiberius, 130 dachten außerdem noch an Raetien. S. aber unten, Anm. 25.

¹⁸ Tac., ann. 2. 44, 1–2, ferner 46, 3: *missus tamen Drusus, ut rettulimus paci firmator.* Diese »Friedenmission« wurde von der Forschung auf verschiedene Art ausgelegt. J. DOBIAŠ, a. O. 164 sieht den älteren Interpretationen anschließend, dachte daran, daß Drusus als *paci firmator* eigentlich die Rolle eines Vermittlers zwischen Arminius und

Maroboduus gespielt haben könnte. Eine solche Auslegung wurde aber schon von C. NIPPERDEY in seinem Tacitus-Kommentar (I. 5 Berlin 1871, 128) mit guten Gründen widerlegt. Andere Forscher sahen einen inhaltlichen Zusammenhang zwischen dieser zweiten Mission des Drusus und jener des Tiberius vom Jahre 14 [E. KORNEMANN: Tiberius, 84. A. MÓCSY: Pannonia und Upper Moesia, London and Boston 1974/im weiten: PUM], 40]. Die Zielsetzungen dieser zwei Missionen waren aber grundverschieden. Tiberius sollte im Jahre 14 die innere Umorganisation der Provinzen Illyricum und Dalmatien durchführen und dadurch einen dauerhaften Frieden in diesen Provinzen gewährleisten, während Drusus mit den provinzialadministrativen Angelegenheiten, die den hiesigen Statthaltern überlassen wurden, eigentlich nichts zu tun hatte. Seine Aufgabe richtete sich dagegen nach außen, um die schon bestehende innere Ordnung vor äußeren feindlichen Störungen zu bewahren, d. h. den Frieden in den militärisch ihm unterstellten Provinzen gegebenenfalls mit Inanspruchnahme der hiesigen Besatzungsheere zu gewährleisten und gleichzeitig zu festigen. Tiberius hat gewiß nicht zufällig in seiner Senatsrede vom Jahre 22 die Verdienste des Drusus anlässlich seiner zweiten Mission nur mit Hinweis auf die Schlichtung des Krieges (*compositis bellis*) gewürdigt. Tac., ann. 3. 56, 4.

¹⁹ Es mag sein, daß innere Zwistigkeiten bei den Cheruskern dabei eine Rolle gespielt haben. Vgl. Tac., ann. 2. 45, 1 über Inguiomerus, der schon frühzeitig *cum manu clientium ad Maroboduum per fugisset.*

²⁰ Vgl. seine oftmals zit. Aussage bei Tac., ann. 2. 63, 3: *non Philippum Atheniensibus, non Pyrrhum aut Antiochum populo Romano perinde metuendos fuisse.*

Drusus Caesar, den von seinem kaiserlichen Vater übermittelten neuen diesbezüglichen Direktiven gemäß, nahm daraufhin Verbindung mit einigen von Maroboduus vertriebenen Adeligen auf, und fand in der Person des jungen Catualda, der vor Maroboduus zu den jenseits der Lugië lebenden Goten geflüchtet war, den geeigneten Mann für den Sturz des Markomannenfürsten.²¹ Mit einer umfangreichen gotischen Schar fiel Catualda im Frühling des Jahres 18 unerwartet ins Markomannenland ein und nachdem er die dortigen Hauptlinge mit den wohl von den Römern stammenden Geschenken auf seine Seite gebracht hatte, dürfte der übertrumpfte Maroboduus mit seinem Gefolge nach Noricum entflohen sein. Auf seinen von hier aus an Tiberius gerichteten Hilferuf bot der Princeps ihm einen Aufenthaltsort in Italien an und der vertriebene Fürst sah sich gezwungen, dies anzunehmen. In Ravenna; das schon früher dem Daesidiaten Bato und später dem Sohn des Arminius, dem Tumelicus, als Zwangsaufenthaltsort angewiesen worden war, lebte Maroboduus noch 18 Jahre lang.²²

Die Lage im Markomannenland stabilisierte sich aber auch nach dem Herrschaftswechsel nicht und Catualda konnte sich nur einige Monate lang halten. Schon im Sommer des Jahres 18 wurde er von Vibilius, dem Herzog der mitteldeutschen Hermunduren, wohl unter Mitwirkung der Sippschaft des Maroboduus vertrieben.²³ Catualda floh, wie sein Vorgänger, auf römisches Gebiet und wandte sich an Tiberius der ihm dann das narbonensische Forum Iulii als Aufenthaltsort anwies.²⁴ Die Gefolgsschaften des Maroboduus und des Catualda, die mit ihren vertriebenen Herren nach Noricum bzw. wohl nach Illyricum geflüchtet waren²⁵ wurden dann von Drusus Caesar, ausschließlich aus innenpolitischen Erwägungen um ihre eventuellen Ruheströmungen in den bereits ruhigen Provinzen vorzubeugen, im Spätsommer oder Frühherbst des Jahres 18 jenseits der Donau zwischen den Flüssen Marus und Cusus angesiedelt und dem zu ihrem Fürst erkorenen jungen Vannius von quadischer Abstammung unterstellt.²⁶

²¹ Tac., ann. 2. 62,1 sq., wo die Verdienste des Drusus besonders hervorgehoben wurden. Vgl. aber dazu auch die unten, Anm. 43 angeführten Textstellen. — Daß Catualda ein markomannischer Adeliger gewesen ist, steht derzeit ziemlich sicher fest. — Die damaligen Wohnsitze der *Gotones* sind aber umstritten. Zur Frage s. N. WAGNER: *Getica*, Quellen und Forschungen für Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker, N. F. 22. Berlin 1967, 114ff. — Tac., Germ. 44,1 verlegt sie jenseits des lugischen Gebiets: *trans Lugios Gotones regnantur*. Eine genauere Lokalisation findet man erst bei Ptol., 3,5, 8: *παρὰ μὲν τὸν Οὐιστοῦλαν ποταμὸν ὑπὸ τοὺς Οὐβέρδας Γόθωνες* — eine Angabe, die gewiß auf ältere Vorlagen zurückgeht.

²² Tac., ann. 2. 63,1—2,4. Vgl. Suet., Tib. 20,2: *Batonem Pannonium ducem . . . Ravennam transtulit*. — Tac., ann. 1. 58,6: *educatus Ravennae puer*, d. h. Tumelicus, der Sohn Arminius', dessen Namen nur von Strab., 7, 292 überliefert ist. — Den Sturz und die Flucht des Maroboduus datiert die Literatur unterschiedlich. Auf das Jahr 18 setzen diese Ereignisse Th. MOMMSEN: R. G. V.² 55. M. GELZER: s. v. Iulius (Tiberius), RE X 505. C. PATSCH: Beiträge, V/2 (1932), 124. R. S. ROGERS: Studies . . . 121. R. SEAGER: Tiberius, 94-meist ohne nähere Begründung. Für das Jahr 19 sind eingetreten u. a. FRANK O. MARSH: *The reign of Tiberius*, Cambridge 1931 (Reprint 1959), 140. J. KLOSE: Klientel-Randstaaten, 96. L. SCHMIDT: Westgermanen, I² 157. J. DOBIÁŠ: a. O. (Anm. 6.), 163 und Dĕjiny . . . 1964, 363. KÖRNEMANN: Tiberius, 83 und Römische Geschichte II.⁵ Stuttgart 1965, 174. E. SWOBODA: Carnuntum⁴ (1964), 29. R. HANSLIK: s. v. Maroboduus, Der kleine Pauly, 3 (1968), 1043f. — Den genaueren Zeitpunkt lassen offen: V. GARDTHAUSEN: s. v. Iulius, n. 136, RE X 431f. H. DESSAU: Gesch. d. röm. Kaiserzeit,

II. 1, Berlin 1926, 29. — R. SYME—R. G. COLLINGWOOD: CAH X² (1952), 782. A. MÓCSY: s. v. Pannonia, RE Suppl. IX (1962), 548 und PUM 40. — Die mit dem Sturz des Maroboduus bzw. des Catualda zusammenhängenden chronologischen Fragen erörtern wir unten, Anm. 26.

²³ Tac., ann. 2. 63,5. Über Vibilius s. L. SCHMIDT: a. O. (Anm. 22), 98f. Da nach Catualda eine Zeit lang das *nobile Marobodui genus* die Könige für die Markomannen gewährt hat (Tac., Germ. 43,2), sollte die Sippe des Maroboduus beim Umsturz Catualda's irgendeine Rolle gespielt haben. Eine römische Einmischung (J. KLOSE: a. O. 65) läßt sich dagegen nicht erkennen.

²⁴ S. den in der vorigen Anm. angegebenen Textteil der Annales.

²⁵ Das Plural, *«quietas provincias»* (den Volltext s. in der nachfolgenden Anm.) deutet klar darauf hin, daß die Gefolge sich vor ihrer Umsiedlung zumindest in zwei verschiedenen Provinzen befanden. Die eine von diesen war zweifelsohne Noricum (s. Tac., ann. 2. 63,1), während die andere wohl Illyricum, nicht aber Raetien war. Im letzteren Fall hätte nämlich auch das obergermanische Kommando in die Ereignisse verwickelt sein müssen. In dieser Hinsicht findet man aber nicht den leisesten Hinweis in unserer schriftlichen Überlieferung.

²⁶ Tac., ann. 2. 63,6: *barbari utrumque comitati, ne quietas provincias turbarent, Danuvium ultra intra flumina Marum et Cusum locantur, dato rege Vannio gentis Quadorum*. — Und an diese anschliessend, in 2. 64,1: *Simul nuntiato regem Artaxiam Armeniis a Germanico datum decrevere patres, ut Germanicus atque Drusus oantes urbem intrarent*. — Aus obigem folgt zuerst, daß Vannius trotz seines keltisch lautenden Namens (s. davon A. MÓCSY: PUM 51) von quadischer

Die genauere Lage und Abgrenzung dieses vannianischen Fürstentums gab Tacitus mit den vorstehend erwähnten zwei Grenzflüssen für seine zeitgenössischen Leser wohl ganz verständlich an. Für unsere moderne Zeit liegt auch die Identität des *Marus* mit dem heutigen Fluß March auf der Hand. Der Name des antiken *Cusus* dagegen läßt sich in der gegenwärtigen Hydronomastik, trotz diesbezüglichen Bemühungen der linguistischen Forschung, nicht zweifelsfrei feststellen.²⁷ Somit bleibt aber für uns zugleich auch die ursprüngliche Ausdehnung des *regnum Vannianum* ein wenig problematisch,²⁸ die noch durch jene Angabe des Älteren Plinius kompliziert wird, daß die Ostgrenze zwischen den Sueben bzw. dem Regnum und den Dakern möglicherweise

Abstammung war und zweifelsohne zumindest verwandtschaftliche Verbindungen mit der Familie des Tudrus hatte (cf. *Tac.*, Germ. 42,2). — Ferner, das oben wörtlich zitierte und das vorangehende sowie den Sturz und die Flucht des Maroboduus erzählt Tacitus zum Jahre 19. im offensichtlichen Widerspruch mit sich selbst, da er in einem früheren Passus (ann. 2,55) die Krönung des Zeno-Artaxias, die nach der im vorstehend zit. Textteil mit der Kürung des Vannius zum Vasallenfürst gleichzeitig in Rom bekannt geworden ist, richtig unter den Geschehnissen des Jahres 18 erwähnt hat. Die lang erhaltene alte These von J. STREUP [Eine Umstellung im zweiten Buch der Annales des Tacitus, Rh. M. 14 (1869), 72ff.] von einer Umstellung der cc. 62–67 und 59–61 (durchgeführt von H. FUCHS in seiner Tacitus-Ausgabe, Frauenfelde 1945) behob zwar diese chronologische Kontradiktion, schaffte aber zugleich eine neue mit dem *locus* 3. 11,1 der Annales, wo Tacitus beim Jahre 20 von den Drusus-Taten das *receptum Maroboduum et res priore aetate gestas* anführt. Diese im vorherigen Sommer durchgeführten Taten weisen aber vom Jahre 20 zurückblickend-zeitlich zweifelsohne auf den Sommer 19 hin. Die Lösung dieses neuen Widerspruchs wurde von der Tacitus-Forschung entweder mit der Tilgung der zeitbestimmenden Worten »*priore aetate*« (so C. NIPPERDEY und H. FURNEAUX in ihren Tacitus-Ausgaben), oder mit der Feststellung eines Irrtums des Tacitus (so E. KOESTERMANN: *Annalen*, I. 434. P. WULLEUMIER: *Tacite, Annales I–III*. Paris 1974, 150) erreicht. Die letztere Beurteilung kann bestätigt werden durch eine Gegeneinanderstellung der ann. 2,52 mit 3,20,1. In letzterer Textstelle wird nämlich der Sieg des afrikanischen Prokonsuls, *Furius Camillus*, über Tacfarinas mit dem Ausdruck »*priore aetate*« auf das Jahr 19 datiert, obwohl in der ersten Textstelle Tacitus diesen Krieg richtig erzählt im J. 17. Cf. R. SYME: *Tacitus II*. Oxford 1958 (reprint 1979), 746. Nach all dem darf auch der *locus* 3. 11. 1 der Annales nicht als Argument für die Datierung der Flucht Catualda's und der Umsiedlung der Gefolge in das Jahr 19 gelten. Der Sturz und die Flucht des Maroboduus, wie auch die *haud multo post* erfolgte Flucht Catualda's sodann die Umsiedlung der Gefolge und die Ernennung des Vannius — deren Kunde gleichzeitig mit der Nachricht von der Krönung des Zeno-Artaxias nach Rom gelangte — alle diese Ereignisse hatten sich innerhalb des Jahres 18 abgespielt. Die 30 jährige Herrschaft des Vannius, deren Tacitus beim J. 50 gedenkt (Ann. 12. 29,3) kann demnach nur eine abgerundete Zahlenangabe sein, anderenfalls wäre Vannius erst im Jahre 20 als Fürst eingesetzt worden, was aber zur gut beglaubigten Angabe der Ann. 2. 64. 1 im schroffen Gegensatz steht. R. SYME: *Tacitus: some source of his information*. JRS 72 (1982) hält aber eben diese Angabe für irrig; bemerkt jedoch, daß "most of the Danubian portion (id est: Tac., ann.

2. 63–64) in fact belonged to 18." Aufgrund der Ann. 3. 11,1 wäre es allerdings möglich, die Flucht des Maroboduus auf das Jahr 18, jene des Catualda und die Einsetzung des Vannius auf das folgende Jahr zu setzen.

Die nach o. a. wiederherstellbare Chronologie würde zwar eine zweifelsohne gedrängte, rasche Nacheinanderfolge der Geschehnisse im Markomanenland und gleich eine besonders rege Tätigkeit des Drusus im Jahre 18 bedeuten, aber die historischen Ereignisse jagen einander manchmal! Trotz dieser Erkenntnis bliebe noch zu fragen, warum die Senatoren nicht gleich nach dem Eintreffen der Flucht Maroboduus dem Drusus den kleinen Triumph (*ovatio*) ob *receptum Maroboduum* bewilligten, sondern warteten, bis die Nachricht aus Armenien von der Investitur des Zeno-Artaxias durch Germanicus Monate später in Rom eintraf, um dann anlässlich dieser Nachricht und der mit dieser gleichzeitig einlaufenden Kunde von den neuesten Taten des Drusus, den beiden Prinzen mit einem *senatusconsultum* den Kleinen Triumph zu gewähren. Dies sind Fragen, die uns zu Tiberius selbst führen. Es ist selbstverständlich, daß Tiberius als Vater *sui proprium et sui sanguinis Drusum fovebat* (ann. 2. 43,5). Als *Princeps* hatte er aber doch den Anschein dessen vermeiden wollen, als ob er seinen leiblichen Sohn dem viel beliebteren Adoptivsohn vorziehe. Wohl deswegen wurde die offizielle Anerkennung der Verdienste Drusus' »ob *receptum Maroboduum*« verzögert, bis die erwartete Kunde aus Armenien die gleichzeitige Ehrung seiner beiden Söhne ermöglichte.

²⁷ Die Zurückführung des Namens des einen Nebenflusses der Waag, der Kysuca auf einen supponierten antiken Flußnamen **Cusontia* [E. SCHWARZ: Über das Reich des Vannius, *Sudeta* 7 (1931), 145ff., bes. 148, IDEM: *Herkunft und Einwanderung der Baiern*, SF. 12 (1953), 21ff., bes. 35. H. KRAHE: *Die Sprache der Illyrier*, I. Wiesbaden 1955, 94] ist nicht ganz überzeugend. Ebenso wenig die Identifikation mit dem Gusen bei Linz, die zuerst von TH. MOMMSEN: R. G. V. 5 196, Anm. 1 vorgeschlagen wurde.

²⁸ Die ältere Literatur über diesen Fragekomplex findet man u. a. bei A. ALFÖLDI: Wo lag das regnum Vannianum SF. 15 (1956), 48ff. Vgl. noch B. SARIA, s. v. *Regnum Vannianum*, in: RE VIII A (1955), 338ff. — Die jüngsten Behandlungen dieser Streitfrage liest man bei J. FITZ: *Die Eroberung Pannoniens*, ANRW II/6 (1977), 543, bes. 550f. und bei A. MÓCSY: *Die Einwanderung der Jazygen*, ActaAnt 25 (1977), 439ff., bes. 443f. Der erstere Forscher verlegt das Regnum nach einer allgemeinen Voraussetzung — die aber mit dem von Tac., ann. 2. 63,6 angegebenen Anlaß der Umsiedlung: *barbari... ne quietas provincias inmixti turbarent*, schwerlich vereinbar ist — westlich der March, während Letzterer, ausschließlich mit Berücksichtigung der antiken Quellen, die Lage des Regnum östlich der March befürwortet.

der in diesem transdanubianischen Bereich sonst nicht nachzuweisende Fluß *Duria* bildete.²⁹ Eine gewisse Klärung dieses heiklen Fragekomplexes ermöglichen nun die in den letzten Jahrzehnten auf dem Gebiet des einstigen nördlichen Vorraums der Provinz Illyricum erzielten archäologische Forschungsergebnisse,³⁰ die bestimmt daraufhin weisen, daß die Zentralgebiete des Regnum östlich der March gelegen waren und sich in der Zeit des Tiberius bzw. der Frühzeit des Claudius nach Osten hin etwa bis zum Fluß Dudva (Dudwaag) ausdehnten. Letzteres hat somit die größte Chance, es mit der von Tacitus neben der von *Marus* angegebenen anderen Siedlungsflußgrenze dem *Cusus* gleichzustellen.

Außerdem wenn man die Fundkarte der besagten suebisch-quadischen Funde in der Südwest-Slowakei mit jener der westdakischen Fundstellen nördlich der Donau³¹ vergleicht, dann zeichnet sich ziemlich deutlich ab, daß, während die Westgrenze des von den stark keltisierten Westdakern besiedelten Gebiets im Nyitratál³² verlief, die Ostgrenze des suebisch-quadischen Siedlungsraums an dem Dudvafluß entlang verlaufen sein muß. Der Landstreifen zwischen der Dudva und dem Nyitratál, dessen ungefähre Schnittlinie der Fluß Waag einnimmt, ist dagegen ohne Funde geblieben. Diese siedlungsgeschichtliche Situation ist sehr aufschlußreich und scheint darauf hinzudeuten, daß sich zwischen dem Regnum und den von der March nach Osten zurückgedrängten Westdakern³³ um die Mitte des 1. Jh. ein breiteres Glacis hinzog, das weder von den Sueben bzw. den Gefolgsleuten des Regnum, noch von den Westdakern besiedelt wurde. Die Waag die fast in der Mitte dieses Glacis nach Süden fließt, bildete also allem Anschein nach eine Art »politische« Grenze zwischen den suebischen und westdakischen Machtbereichen. Diese »politische« Grenze mochte nun Plinius mit der Erwähnung des Flusses *Duria* angedeutet haben, den man nach dem o. a. — unabhängig von der Beurteilung der von linguistischen Seite vorgeschlagenen Gleichstellung der *Duria* mit dem heutigen Turiec, einem Nebenfluß der Waag³⁴ — eben mit der Waag identifizieren darf.

²⁹ Plin., n. h. 4, 80 (Ende) — 81 (Anfang): *superiora autem inter Danuvium et Hercynium saltum usque ad Pannonica hiberna Carnunti, Germanorum ibi confinium, campos et plana Iazyges Sarmatae, montes vero et saltus pulsati ab iis Daci ad Pathissum amnem a Maro, sive Duria est a Suebis regnoque Vanniano dirimens eos, aversa Bastarnae tenent aliique inde Germani.* — Das Relativpronomen *eos* im Nebensatz *sive ... dirimens eos*, der ursprünglich eine von Plinius selbst hingeworfene Randnotiz sein könnte, welche dann von den späteren Abschreibern grammatisch fehlerhaft in den Text eingeschaltet wurde, beziehen einige Forscher auf die Daker und die Sarmaten—aber kaum mit Recht.

³⁰ I. BÓNA: Beiträge zur Archäologie und Geschichte der Quaden. ActaArchHung 15 (1963) 239ff. T. KOLNIK: Zu neuen römisch-barbarischen Funden in der Slowakei und ihre Chronologie, Studia Historica Slovaca 2 (1964), 7ff. IDEM: Prehľad a stav badanie o dobe rimskej a stahovani národol, Slov.Arch. 19 (1971), 499ff. Vgl. J. TEJRAL: Die älteste Phase der germanischen Besiedlung zwischen Donau und March, in: Symposion. Bratislava 1977, 307. — M. POLLAK: Die germanischen Bodenfunde des 1—4. Jh. n. Chr. im nördlichen Niederösterreich, ÖAW. Phil.Hist. Kl. Denkschriften 147, 1980 konnte es zeigen, daß es außer dem Brandgrab von Mannersdorf (Taf. 61) zur Zeit kein vor 50 n. Chr. datierbares germanisches Fundmaterial westlich der March gibt.

³¹ A. TOČIK: K otázke osídlenia juhozápadného Slovenska na zlome letopočtu, AR 11 (1959), 841ff., Abb. 311. Vgl. K. HOREDT: Zur Deutung der dakischen Henkelschale aus Müllendorf, Burgenland. ArchAust 45 (1969), 53f., Abb. 1. Vgl. noch A. LÁSZLÓ:

Dacii pe teritoriul Slovaciei, Analele științifice ale Universității din Iași, 1965, 107ff.

³² Von den 22 Fundstellen befinden sich nur drei: Púchov, Ostrov und Dévény (Devin) westlich vom Nyitratál (In dem von Trencsény-Teplic bis jetzt veröffentlichten Material sind typische dakische Kleinfunde kaum erkenntlich). Púchov und Ostrov liegen in der gebirgigen Waldzone, wohin die Daker nach der leicht mißverständlichen Formulierung des Plinius (Anm. 29) angeblich von den Sarmaten, in der Tat aber von den Germanen verdrängt worden waren. Die Siedlungskeramik von Dévény stammt aber aus einer Zeit (ca. 2. Hälfte des 1. Jh. v. u. Z.), als die westliche Grenze der Daker noch die March bildete.

³³ Dieser historische Vorgang hat nach den archäologischen Funden (s. Anm. 30) bald nach der Einwanderung der Quaden nach Südmähren, spätestens um 8/7 vor u. Z., ihren Anfang genommen, wie darauf die dem frühesten suebisch-quadischen Fundhorizont zugewiesene Fundgruppe im Bezirk von Galánta hindeutet. Diese Fundgruppe ermöglichte auch jene Angabe Strabon's (7, 290), laut der ein Teil der Sueben *οἰκεῖ τὰ δε ἐκτὸς τοῦ δρυμοῦ, ὁμοῖα τοῖς Γέταις* territorial näher zu präzisieren und außerdem noch für die richtigere Auslegung des vieldeutigen Relativpronomens in einem Satzteil bei Plinius (*pulsati ab iis Daci*, s. den Volltext oben, Anm. 29) wesentliches beiträgt.

³⁴ E. SCHWARZ: a. O (Anm. 27), V. ONDROUCH: Boiohaemum, Markomannen und die Bainochaimer, Limes Romanus Konferenz Nitra 1959, 63ff., bes. 85 sind u. a. dafür, während R. HANSLIK: s. v. Vannius, RE VIII A (1955), 346 und J. DOBIÁŠ: Dějiny ... 366 dagegen.

Aus Anlaß der im vorstehenden besprochenen Umsiedlung hat Drusus Caesar, wie schon angemerkt, den einstigen Gefolgsleuten den jungen quadischen Vannius »zum Fürsten gegeben«. Die nachfolgende, wohl ebenfalls der offiziellen Terminologie entnommene, ganz gleiche Formulierung in den *Annalen* bezüglich des Artaxias den Germanicus Caesar den Armeniern »zum König gegeben hat«³⁵ und außerdem eine noch spätere, literarisch gefärbte Fassung des Tacitus über die Inthronisierung des Vannius — den Drusus Caesar als Fürsten der Sueben einsetzte³⁶ — sprechen insgesamt ziemlich eindeutig dafür, daß die Einsetzung des Vannius durch Drusus Caesar ebenso persönlich und im Rahmen feierlicher Formen bewirkt wurde, wie die etwas frühere Investitur des Zeno-Artaxias durch Germanicus Caesar in die Königswürde von Armenien. Die Zeremonie der letzteren beschreibt Tacitus kurz.³⁷ Diese und der Haupttakt, die Krönung, stellen auch die Rückseiten der aus diesem Anlaß in Antiochien geprägten Münzen dar.³⁸ Die unter Antoninus Pius geprägten Großbronzen mit den Aufschriften: REX ARMENIIS DATUS bzw. REX QUADIS DATUS³⁹ bezeugen damit nicht nur das Weiterleben der für die Einsetzung fremder Fürsten verwandten frühprinzipalzeitlichen Terminologie, sondern gleichzeitig auch die zeremoniellen Unterschiede, die zumindest in der Antoninenzeit anläßlich der Investitur des Königs von Armenien und der Einsetzung eines Quadenfürsten eingehalten wurden. Die mit der Einsetzung des Vannius bzw. des Zeno-Artaxias von Drusus und Germanicus im Norden und Osten erzielten politischen Erfolge wurden gleichzeitig, etwa im Frühherbst des Jahres 18, auch im Rom bekannt⁴⁰ und brachten den beiden Prinzen die Ehrungen einer *ovatio*, die aber der in Antiochia am 10. Oktober verschiedene Germanicus schon nichtmehr, Drusus Caesar aber wegen des Piso-Prozesses nur am 28. Mai 20 feiern konnte.⁴¹

Drusus Caesar war in den Jahren seiner zweiten illyrischen Mission (a. 17–20)⁴² zumeist lediglich der gewissenhafte Vollzieher der von seinem kaiserlichen Vater erhalten Direktiven,⁴³ die vor allem auf die Lösung außenpolitischer Aufgaben gerichtet waren. In die inneren Angelegenheiten der ihm dem Wesen nach in militärischer Hinsicht unterstellten Provinzen griff Drusus Caesar durchaus nicht ein. Die Provinzialadministration betreffende Obliegenheiten verblieben, worauf die epigraphischen Dokumente aus Dalmatien hinlänglich hindeuten, in den Händen der Statthalter. Die auch unter Drusus weiter geführten Straßenbauarbeiten in Dalmatia wurden von der Zentralregierung noch vor der Entsendung Drusus' nach dem Provinzkomplex Dalmatia-Illyricum-Noricum verordnet und von P. Cornelius Dolabella, *legatus Augusti pro praetore*, teilweise schon

³⁵ Tac., ann. 2. 64,1: *regem Artaxiam Armeniis a Germanico datum* und ann. 2. 63,6: *barbari utrumque comitati... locantur, dato rege Vannio...*

³⁶ Tac., ann. 12. 29,1: *Vannius Suebis a Druso Caesare impositus...*

³⁷ Tac., ann. 2. 56,3: *igitur Germanicus in urbe Artaxata adprobantibus nobilibus, circumfusa multitudine insigne regium capiti eius (sc. Zenonis) imposuit.*

³⁸ S. jetzt: M.-L. CHAUMONT: *L'Arménie entre Rom et l'Iran*, ANRW 9/1 (1976), 87 und Pl. III. 12.

³⁹ RIC III 619, 620.

⁴⁰ Diese von Tac., 2. 64,1 überlieferte Gleichzeitigkeit — die Schnelligkeit der damaligen Nachrichtenbeförderung berücksichtigend — ermöglicht es, zwischen der Investitur des Zeno-Artaxias und jener des Vannius eine Zeitspanne von zumindest anderthalb Monate festzustellen. Für das Gesagte genüge nur ein einziges Beispiel: die Kunde vom Hinscheiden des Germanicus (am 10. Oktober 19) ist von Antiochien aus erst kurz vor dem 8. Dezember in Rom eingetroffen. Cf. FO (ed. L. VIDMAN), S. 41.

⁴¹ Zu diesen Daten s. die Eintragungen der *Fasti Antiatenses* und *Ostienses* bei EHRENBERG—JONES: *Documents...* 53, bzw. 41 und 49.

⁴² Drusus Caesar hat seinen Aufenthalt in dem Provinzenkomplex Dalmatia—Illyricum, soweit wir wissen, nur ein einziges Mal unterbrochen, und zwar am Ende des Jahres 19, um seinem Stiefbruder, dem Germanicus die letzte Ehre zu erweisen. Das *iustitium* wurde nach den Trauerzeremonien von Tiberius mit Hinweis auf die herannahenden Festspiele der *ludi Megalenses* (4–10 April, cf. G. WISSOWA: RuKdR² 318) aufgehoben (Tac., ann. 3. 6,3). *Tum exuto iustitio* — führt Tacitus fort — *reditum ad munia, et Drusus Illyricos ad exercitus profectus est...*, wo der Prinz bis spätestens Anfang Mai blieb, da er bei den Verhandlung des Piso-Prozesses im Senat, gegen Mitte Mai, schon anwesend war (Tac., ann. 3. 12,7).

⁴³ Vgl. Vell., 2. 129,3 (über Tiberius): *qua vi consiliorum suorum, ministro et adiutore usus Druso filio suo, Maroboduum... coegit egredi!* Ferner, Tac., ann. 2. 63, 3: (Tiberius in seiner Senatsrede) *suaque in destruendo eo (sc. Maroboduo) consilia extulit*. Bei der Aufnahme und danach bei der Umsiedlung der Gefolge der vertriebenen Suebenfürsten waren selbstverständlich ebenfalls die Direktiven des Tiberius richtungweisend.

begonnen.⁴⁴ Dieser Konsulare, ebenso wie auch sein Kollege in Illyricum, Q. Iunius Blaesus oder schon L. Munatius Plancus,⁴⁵ dürften aber nach der Ernennung des Drusus Caesar zur weiteren Inanspruchnahme des Militärs für Bauarbeiten wohl zumindest das Einverständnis und die Genehmigung des jungen Prinzen, als neuen Oberbefehlshabers der anwesenden Truppen, eingeholt haben.⁴⁶

Solange die Legionen Dalmatiens auch zur Zeit des Aufenthalts des Drusus noch mit verschiedenen Bauarbeiten beschäftigt wurden,⁴⁷ fiel den Truppen in der Provinz Illyricum vor allem die Bewachung der Reichsgrenze an der mittleren Donau zu. Die hiesige Heeresgruppe wurde sicher zumindest teilweise mobilisiert und wohl auch in der nördlichen Grenzzone zusammengezogen, als die Machtkämpfe im Markomannenland und deren Auswirkungen im Frühling und Sommer des Jahres 18 auch den Frieden der Grenzprovinzen an der mittleren Donau gefährdeten. Auch die Umsiedlung der bewaffneten Gefolge des Maroboduus und des Catualda aus den Provinzen in das linksdanubische Gebiet läßt sich ohne die Präsenz einer stärkeren römischen Heeresmacht im Grenzgebiet kaum vorstellen.

Es wäre nun sehr verlockend, jene Glasmedaillons von Poetovio⁴⁸ und Emona⁴⁹ auf denen die Panzerbüste eines jugendlichen Feldherrn und über dessen linken und rechten Schulter sowie an der Brust je ein Kinderköpfchen dargestellt sind für solche militärische Auszeichnungen (*phalerae*) zu halten, welche der mit seinen drei Kindern, Iulia, Tiberius (Gemellus) und Germanicus abgebildete Drusus Caesar⁵⁰ jenen Soldaten, Prinzipalen oder Centurionen der illyrischen Legionen verliehen hat, die sich bei den militärischen Aktionen der vorangehenden Jahre besonders bewährt hatten.

Leider, läßt sich aber der dargestellte Prinz ikonographisch mit Drusus II nicht überzeugend identifizieren.⁵¹ Ferner, die Tochter dieses Prinzen, Iulia, geboren um das Jahr 3 u. Z.⁵² war im Jahre 20 schon eine Erwachsene und so ihre Darstellung mit einem Kinderköpfchen — anders wie im Fall der am Ende 19 geborenen Zwillingen⁵³ — wäre ganz irreführend. Außerdem

⁴⁴ Der Ausbau der 167 m. p. langen Straße *a colonia Salonitana ad fines provinciae Illyrici* (C III 3198a = 10 156a + 3200 = 10 158) wurde schon im Jahre 17 zu Ende geführt. Zur Frage s. D. RENDIĆ-MIOČEVIĆ: P. Cornelius Dolabella, Akten des IV. Internat. Kongresses f. Griech. und Lateinische Epigraphik, Wien 1964, 338f. J. J. WILKES: Dalmatia. London 1969, 452f. J. BOJANOVSKI: Dolabelin sistem česta u rimskoj provinciji Dalmaciji, Sarajevo 1974. Über die Straßenbauarbeiten in Illyricum (Pannonia) s. Tac., ann. 1 20, 1.

⁴⁵ Blaesus ist durch die Angaben des Tac., ann. 1,16 und des Cassius Dio-57,4 nur für das Amtsjahr 14/15 einwandfrei belegt. Plancus dagegen konnte seine 17jährige Legation in Pannonien [C VI 1743 und dazu: J. MORRIS: B. J. 165 (1965), 88] kaum schon im Jahre 15, [PIR²M 729] sondern frühestens im Jahre 17 beginnen, da er im vorhergehenden Jahr wohl noch in Rom tätig war (Tac., ann. 2. 32,2 und dazu R. SYME: Tacitus II. 750, Ann. 2. IDEM: Ten Studies in Tacitus. Oxford 1970, 51 f. und Danubian Papers, 1971 191, zugestimmt von KOESTERMANN in seinem Kommentar z. St.). Es ist aber leicht möglich, daß Blaesus etwa bis in die Jahre 19/20 in Illyricum blieb, da er in Rom erst im Frühjahr 21 belegt ist (Tac., ann. 3,35), und Plancus war sein unmittelbarer Nachfolger, etwa von 20/21 bis 36/37. Unter Letzterem konnte P. Numisius Ligus aus Saepinum als Generaladjutant (*praefectus fabrum*) 15 Jahre lang dienen. (AE 1959, 284, wo aber in der Anm. C. Poppaeus Sabinus, *legatus Moesiae per annos 23*, als der Amtsvorsteher des Ligus von H.-G. PFLAUM empfohlen wurde).

⁴⁶ Dies wurde von der älteren Forschung nicht immer genügend beachtet. S. u. a. C. PATSCH: a. O. (Ann. 22). A. JAGENTEUFEL: Die Statthalter der röm. Provinz Dalmatia, Wien 1958, 11f.

⁴⁷ In Iader wurde von den Legionen VII und XI in den Jahren 18/19 gebaut: C III 2908 = D 2280. In der wohlbekannten Straßenbauinschrift vom J. 19/20 [J. ŠAŠEL: ILJ 263, mit berichtiger Leseart von G. ALFÖLDY: ActaArchHung 16 (1964) 247f. werden die Legionen in dem erhaltenen Text nicht erwähnt, obwohl der Ausbau der in dieser Inschrift genannten 156, 158 und 77 1/2 m. p. langen Wegstrecken binnen kurzer Zeit ohne die Mitwirkung des Militärs schwerlich vorstellbar ist.

⁴⁸ FR. EICHLER—E. KRIS: Die Kameen im Kunsth. Mus. Wien 1927, 60, Nr. 17. Taf. 7.

⁴⁹ R. NOLL: Zwei unscheinbare Kleinfunde aus Emona, AV 19 (1968) 79f. und—Abb. 1—2.

⁵⁰ Für die Identifizierung argumentierte wiederholt A. ALFÖLDY: Römische Porträtsmedaillons aus Glas, Ur-Schweiz 15 (1951) 66ff. IDEM: Zu den Glasmedaillons der militärischen Auszeichnungen aus der Zeit des Tiberius, ebd. 21 (1957), 80ff., bes. 89—90.

⁵¹ Vgl. Zs. Kiss: L'iconographie des princes Julio-Claudiens au temps d'Auguste et de Tibère, Varsovie 1975, 98ff.

⁵² PIR² J 636.

⁵³ Cf. Tac., ann. 2. 84,1. O. HIRSCHFELD: Kleine Schriften, 857f. und nach ihm PIR² L 303 verlegten das Geburtsdatum auf das Jahr 20 ohne zwingenden Grund. S. auch R. S. ROGERS: Studies . . . 96.

sprechen noch die bekannten Fundorte und Fundumstände solcher Medaillons mit Dreikinderprinz aus dem römischen Rheinland und Britannien gegen eine so frühe Datierung. In Vindonissa kam nämlich ein Exemplar aus einer Schicht vor, deren Auffüllung in claudischer Zeit begonnen hat.⁵⁴ Eine weitere, ziemlich gut erhaltene Phalera vom gleichen Typ kennen wir aus dem Vicus des von Claudius bis Vespasian besetzten Auxiliarkastells von Rheingönheim.⁵⁵ Im Colchester, wo im Jahre 49 mit deduzierten Veteranen eine Kolonie (*Camulodunum*) gegründet wurde,⁵⁶ aus der Urne eines Brandgrabes, der zweifelsohne zu dem römerzeitlichen Gräberbezirk gehört hat, wurde ein ebenfalls ziemlich gut erhaltenes Glasmedaillon des Dreikinderprinzen zutage gefördert.⁵⁷ Ein weiteres Stück, ohne Beifunde, ist aus der Nähe von Leicester (*Ratae Coritanorum*) bekannt geworden.⁵⁸ Die im Obigen erwähnten Medaillons, deren genauere Fundstelle bekannt sind, scheinen also für eine spätere Datierung zu sprechen, als die zwanzigeren Jahre des 1. Jahrhunderts.

Aber auch der im Kenntnis des zur Zeit bekannten ganzen Fundmaterials jüngst vorgelegten Erklärung, daß nämlich der auf diesen Medaillons sichtbare Dreikinderprinz wäre der Kaiser Claudius und die Kinderköpfe verweisen auf seine drei Kinder: Antonia, Octavia und Britannicus,⁵⁹ können wir kaum zustimmen. Die Panzerbüste auf diesen Phaleren stellt nämlich nicht einen fünfzigjährigen Mann, wie Claudius nach dem 1. Aug. 40 u. Z. ein Dezennium lang gewesen war, sondern höchstens einen dreißigjährigen Prinz dar.⁶⁰ Ferner, die älteste Tochter des Claudius, Antonia, war gewiß schon in den ersten Regierungsjahren des Claudius kein Kind, sondern eine Erwachsene. Sie wurde nämlich bereits im Jahre 41 mit dem Cn. Pompeius Magnus verheiratet.⁶¹ Ihre Darstellung mit einem Kinderköpfchen wäre demnach in den vierzigen Jahren nicht nur ungenau, sondern auch befremdend und unzeitgemäß.

Als einen Dreikinderprinz können diese Phalerae entweder nur den älteren Drusus in seinem letzten Lebensjahr,⁶² oder aber den Germanicus nach 12 und vor Ende 16, frühesten in seinem achtundzwanzigsten, spätestens in seinem einunddreißigsten Lebensjahr darstellen.⁶³ Die Phalerae mit Dreikinderprinz konnten aber wegen ihren claudischen Fundorten gewiß nicht von dem älteren Drusus und auch schwerlich von Germanicus selbst anläßlich ihrer germanischen Feldzügen im Jahre 9 v. u. Z., bzw. in den Jahren 15 oder 16 nach u. Z. persönlich erteilt werden, auch damals nicht, wenn man berücksichtige, daß Daten von einer längeren, mehr als dreißigjährigen Dienstzeit einiger Legion- und Auxiliarsoldaten tatsächlich vorhanden sind.⁶⁴ Daß aber alle mit diesen Phaleren ausgezeichnete Soldaten solche lange, im Fall des älteren Drusus sogar eine vierzig- oder fünfzigjährige Dienstzeit absolviert hatten, kann man nicht ernstlich in Erwägung ziehen.

⁵⁴ H. R. WIEDEMER und W. KRÄMER: Ein römisches Glasmedaillon mit Metallrahmen aus der Kirche in Windisch, Jahresber. d. Gesellsch. »Pro Vindonissa«, 1964, 38ff., und Abb. 10–11.

⁵⁵ W. BARTHEL: 7. BRGK. 1912 (1915), 189f., und Abb. 98.

⁵⁶ Cf. *Tac.*, ann. 12. 32,2. A. FITZPATRICK: Camulodunum and the Early Occupation of South-East England, in: Studien zu den Militärgrenzen Roms. III. Stuttgart, 1986, 35.

⁵⁷ *Archaeologia*, 39 (1863) Appendix, 508 und Pl. XXIV. 1.

⁵⁸ D. B. HARDEN: A Julio-Claudian Glass Phalera, *AntJ* 52 (1972) 351f. und Pl. LXXVIIa.

⁵⁹ D. BOSCHUNG: Römische Glasphalerae mit Porträtbüsten, *BJ* 187 (1987), 193ff., bes. 213f.

⁶⁰ Nach L. CURTIUS: Ikonographische Beiträge VII., *RM* 50 (1935) 262 einen Feldherr »zwischen fünfundzwanzig und dreißig Jahren«.

⁶¹ *PIR*² A 886.

⁶² Geboren bekanntlich am 17. Ian. 38 v. u. Z., und gestorben am 14. Sept. 9. v. u. Z. (*PIR*² C 857). Vom 1. Aug. 10 ab, als Claudius geboren ist (*PIR*² C 942), hatte er drei Kinder: den Germanicus (geb. am 24. Mai 15, *PIR*² J 221), die Cl. Livia (Livilla), geb. zwischen 14 und 11 (*PIR*² L 303) und den damals noch Säugling Claudius.

⁶³ Von seinen drei, nach 12 am Leben gebliebenen Kindern ist der älteste Sohn, Nero wohl um die Mitte des Jahres 6 u. Z. geboren, als er die Männertoga am 7. Jun. 20 erhielt (*PIR*² J 223). Seinen zweiten Sohn, den Drusus III. gebar Agrippina im Jahre 7 oder in der ersten Hälfte des Jahres 8 u. Z. (*PIR*² J 220). Der jüngste, Gaius (Caligula) hat das Tageslicht am 31. Aug. 12 erblickt (*PIR*² J 217). Die älteste Tochter Agrippina, ist wohl am 6. Nov. des Jahres 16 geboren (*PIR*² J 641 erwägt auch das Jahr 15).

⁶⁴ Vgl. G. FORN: Il reclutamento delle legioni da Augusto a Diocleziano, Roma 1953, 142 bzw. G. ALFÖLDY: Römische Heeresgesch., Amsterdam 1987, 222f.

Nach alldem bleibe als die wahrscheinlichste Deutung, daß diese Phalerae wurden von Gaius (Caligula) anlässlich seines Germanenfeldzugs im Jahre 39 verliehen⁶⁵ und sollten seinen Vater, den Germanensieger Germanicus, aber auch nicht zuletzt sich selbst verherrlichen, da er im römischen Rheinland als »*infans in castris genitus, in contubernio legionum eductus*« gewesen ist.⁶⁶ Diese von Caligula für die Rheinarmee erteilten Auszeichnungen konnte dann im Jahre 45 oder 46 mit der Versetzung der *legio XIII Gemina* aus Vindonissa nach Poetovio⁶⁷ und etwa später mit Ansiedlung einiger Veteranen aus dieser Legion nach Emona gelangen, wo solche Medaillons zur Tageslicht gekommen sind. Diese werfen also kein Licht auf die feldherrliche Tätigkeit des jüngeren Drusus im Jahre 18.

Den bei der Bautätigkeit sich ausgezeichneten Truppen Dalmatiens gegenüber erwies sich aber Drusus Caesar während seines letzten Aufenthalts mit der Einrichtung eines öffentlichen Platzes (*campus*), der für Militärparaden gedient haben könnte, doch erkenntlich.⁶⁸ An den Einweihungsfeierlichkeiten dieser Anlage konnte aber Drusus Caesar, der inzwischen nach Rom zurückgekehrt war, persönlich nicht mehr teilnehmen.

⁶⁵ Diese wurde schon von W. BARTHEL (s. Anm. 55) und FR. DREXEL: Ein Bildnis der älteren Agrippina, in: Festschr. f. W. Amelung, Berlin 1928, 67ff., bes. 70f. vorgeschlagen. Sie sahen aber in diesem Dreikinderprinzen den älteren Drusus, ebenso wie L. CURTIUS: a. O. (Anm. 60), 260ff.

⁶⁶ *Tac.*, ann. 1. 41,2. Auf Germanicus und seine drei Söhne: Nero, Drusus III., und Gaius deutete diese Medaillons J. M. C. TOYNBEE: Art in Britain under the Romans, Oxford 1964, 380f. Sie datierte aber diese Phalerae alternativ auf das Jahresende 23, bzw. die erste Monate des Jahres 24. Dagegen argumentierte Zs. Kiss: a. O. (Anm. 51), 125 für das Jahr 16.

⁶⁷ Zur Datierung s. E. RITTERLING: Legio, in: RE XII (1925), 1647f., und H. NESSELHAUF: Die

Legionen Moesiens unter Claudius und Nero, in: Laur. Aqu. II (1941), 40ff.

⁶⁸ Inschrift aus Issa: D. RENDIĆ-MIOČEVIĆ: Družov boravak u Dalmaciji, Vjesnik 54 (1953), 41f = *AEp* 1964, 228. Dazu noch s. v. »*campus*« in *Th. l. L.* III. 212sq. In dieser Inschrift wird Drusus schon als *co(n)s(ul) de[sign]at(us) iterum* betitelt. Die Designation der Konsuln erfolgte aber in den früheren Regierungszeiten des Tiberius zum Ende Mai/Anfang Juni. Vgl. *Tac. ann.*, 2. 42,1; 3. 24,1 etc. Wenn man sich diese Praxis vor Augen hält, konnte also Drusus seine Designation erst nach seiner endgültigen Abreise aus Dalmatien (spätestens Anfang Mai, s. oben Anm. 42), schon in Rom weilend erhalten und demgemäß hat sich wohl auch die Einweihung des *campus* in seiner Abwesenheit vollzogen. S. auch J. J. WILKES: a. O. (Anm. 45), 229.

DER KNIEFALL DES TIBERIUS. ZU DEN BEIDEN KAISERBECHERN VON BOSCOREALE

Die beiden silbernen Kaiserbecher von Boscoreale (Abb. 1) sind in den letzten Jahren mehrmals interpretiert worden. Tonio Hölscher stellte sie 1980 in den Rahmen der augusteischen Kunst, Hanns Gabelmann hingegen plädierte in seiner Betrachtung der antiken Audienzszenen für eine nachaugusteische Datierung; François Baratte verdanken wir schließlich eine 1986 erschienene neue Edition des Schatzes von Boscoreale, deren teilweise brillante Photographien interessante und anregende Eindrücke vermitteln. Mit Freude sieht man auch bei Baratte S. 71 einige neue Photographien des verschollen geglaubten Augustusbechers. Der Becher mit dem Triumph des Tiberius war bereits Mitte der siebziger Jahre wieder aufgetaucht. Dies mag Grund genug sein, sich weiterhin mit den ikonographischen und ideologischen Aussagen der beiden Becher zu beschäftigen.

Als toreutische Werke der frühen Kaiserzeit sind die beiden Becher ein Unikum. Datierbare historische Erzeugnisse wie der Tiberiustriumph auf dem zweiten Becher (im folgenden immer: *Becher T*) sind in der prinzipatszeitlichen Metallkunst sonst nicht üblich. Wenn man von den spätantiken Missoria, die einer anderen Kategorie angehören, einmal absieht, so sind im 1. bis 3. Jahrhundert n. Chr. römische Kaiser oder andere politische Repräsentanten allenfalls in allegorischer oder mythologischer Verkleidung vorgeführt. Ein Musterbeispiel ist die Schale von Aquileia (Wien) mit einer Allegorie Triptolemos-Marcus Antonius und Demeter-Kleopatra. In der Priamosszene des einen der beiden Skyphoi aus dem germanischen Fürstengrab von Hoby in Dänemark (Kopenhagen, Nat. Mus.) trägt Achilleus nicht direkt Porträtzüge des Augustus, sondern ist in Richtung auf ein dem Augustus ähnliches Porträt stilisiert. Das ist ein wesentlicher Unterschied. Einen *princeps* auf Trinkgeschirr zu setzen, hat man jedenfalls normalerweise vermieden.

Ein anderer Teil der Metallkunst sind natürlich die Waffen, die *signa*, und die *dona militaria*. In der intensiven politischen, dynastischen und religiösen Propaganda auf den Waffen der frühen Kaiserzeit finden wir bevorzugt auf den *gladii* und ihren *cingula* auch Porträts etwa von Augustus, Tiberius und Germanicus; auch Frauen des Kaiserhauses werden auf Beschlägen von Schwertscheiden oder auf den Orden (*phalerae*) aus blauem Glas zitiert.

Das private Edelmetallgeschirr ist davon zu trennen. Normalerweise spielt auf ihm die Politik kaum eine Rolle. Nach den Bürgerkriegen und nach den persönlichen Tragödien der Proskriptionen nähme es auch Wunder, wenn unter dem gerade installierten Prinzipat ausgerechnet das Prunksilber jener Leute, welche die Bürgerkriege überlebt hatten, zum Träger politischer Aussage geworden wäre. Man bevorzugt die Themen von Wein, Natur und Liebe; schon mythologische Sujets sind seltener vertreten.

Die beiden silbernen Skyphoi von Boscoreale (Abb. 1) fallen nun aus diesem Kontext völlig heraus. Man ist sich einig, daß auf dem Augustusbecher (Becher A) der *princeps* Augustus in einem Akt der *clementia* gegenüber Barbaren des Nordens sowie als Weltenherrscher zusammen mit Göttern und Personifikationen erscheint. Der Becher T zeigt einen Triumph, wobei man angesichts der Detailtreue nur einen realen Triumph und kein Sinnbild (»ein Triumph an sich«)



Abb. 1. Die beiden Kaiserbecher von Boscoreale. Paris, Privatbesitz. Höhe 10 cm. Durchmesser mit Griffen 20 cm. Photographien nach Héron de Villefosse, Umzeichnung nach S. Reinach, Rep. des Reliefs I 97¹

annehmen darf, und wobei wegen des ganz gut beurteilbaren Porträts, so klein es auch sein mag, nur Tiberius als Triumphator in Frage kommt: damit engt sich der Spielraum auf die beiden Tiberiustriumphe ein, den Germanentriumph von 7. v. Chr. und den Pannonientriumph von 12 n. Chr.

Wenn man beide Becher — unabhängig von der Frage, ob sie originale Erfindungen sind oder nur Vorbilder wiedergeben — in die mittlere Zeit des Augustus datiert, dann muß man vor

allem mit dem Germanentriumph von 7 v. Chr. rechnen, den Tiberius im Anschluß an sein erstes germanisches Kommando nach dem Tode seines Bruders Drusus (9. v. Chr.) erhielt.

Wenn man jedoch aus stilistischen wie historischen Gründen ein Datum in die mittleren Jahre der Augustuszeit nicht für möglich hält, dann kann man auch an den Pannonientriumph von 12 n. Chr. denken. Er scheint in der Tat dem Thema angemessener zu sein. Zur Methode muß ich noch anfügen, daß wir es bei der Szene auf Becher T wirklich mit einem realen Vorgang zu tun haben. Man kann dies an der Einzelheit des Staatssklaven mit dem Triumphkranz sehen: diesen *servus publicus*, der den schweren Goldkranz über das Haupt des Triumphators zu halten hatte, kennen wir nur aus wenigen Darstellungen, darunter neben dem Becher T von einem Relief aus Praeneste/Palestrina mit einem traianischen Triumph. Ansonsten wird schon seit flavischer Zeit in der Regel auf den historischen Reliefs der Sklave durch eine Victoria ersetzt. Auch sonst ist auf dem Becher T keine einzige der später so beliebten allegorischen Figuren zu sehen, weder *virtus* noch *honor*, weder *victoria* noch der *genius romani* oder der *genius senatus*.

Gehen wir jedoch von der Hypothese aus, daß aus Datierungsgründen der Triumph von 7 v. Chr. nicht möglich ist, daß wir demnach den Triumph von 12 n. Chr. auf Becher T sehen, dann stellt sich die Frage nach dem Datum neu: könnte es möglich sein, daß in der kurzen Zeit zwischen dem Oktober 12 und dem August 14, also in den letzten 20 Monaten der Regierungszeit des Augustus die Themen der beiden Boscorealebecher konzipiert wurden?

Denkbar ist es schon, doch nicht wahrscheinlich. Bevor wir weiter die Frage der Datierung behandeln, sei angemerkt, daß wir auf jeden Fall mit einem Vorbild außerhalb der Toreutik zu rechnen haben. Solche Themen erfand man nicht für Trinkbecher. Dafür haben wir Hunderte von Zeugnissen aus den Grab- und Depotfunden der frühen Prinzipatszeit. Das Vorbild ist anderswo zu suchen, kaum unter den Gemmen oder den Steinreliefs, wahrscheinlich unter den Gemälden.

Theoretisch könnte man ferner vermuten, daß die Kombination des Triumphes von 12 n. Chr. mit den beiden ebenfalls hochpolitischen Augustusszenen erst von einem Toreuten des mittleren 1. Jahrhunderts n. Chr. vollzogen wurde. Ich kann meine Meinung natürlich nicht beweisen, aber nach all meiner Erfahrung mit römischem Silber bin ich davon überzeugt, daß der Meister der Becher A und T seine Themen als Ensemble von irgendwoher übernahm.

Damit sind wir aber bereits im Zentrum der einen Seite unserer Argumentation. Wenn der unbekannte Meister der beiden Skyphoi (es gibt keine Signature oder Graffiti) jedoch ein gemeinsames und uns nicht mehr bekanntes Vorbild zitiert, kann sich das dann auf den Triumph von 7 v. Chr. bezogen haben? Man bedenke: Augustus ist als gerechter Herrscher und als universaler Kosmokrator dargestellt, kombiniert mit einem Tiberius als Triumphator. Ist das in den Jahren ab 7 v. Chr. möglich? Ich glaube nicht. Unabhängig vom Problem des Tiberiusexils auf Rhodos meine ich, daß eine so betonte Verbindung Augustus-Tiberius erst seit der Situation 4 n. Chr. möglich war, also nach der Installierung des Tiberius als Erbe und Thronfolger. Erst nach 4 n. Chr. passen die beiden Themen zur aktuellen Realität. Dann aber kann, schon aus diesem Blickwinkel gesehen, nur der pannonisch-dalmatische Triumph von 12 n. Chr. dargestellt sein. Damit befinden wir uns jedoch für das Vorbild in den letzten Monaten des Augustus oder in der Zeit danach.

Ein ausführlicher stilistischer Vergleich, warum die beiden Skyphoi nicht mehr augusteisch sein können, würde sehr viel Platz kosten, ich muß mich deshalb hier mit knappen Anmerkungen genügen (vgl. die Zitate zur augusteischen Toreutik am Ende der Bibliographie). Becher T ist als von links nach rechts ablesbarer Fries konzipiert, in welchem der Toreut jedoch besonders bei der Figurenmassierung um und hinter der Quadriga seine Meisterschaft zeigt. Ähnlich eindrucksvoll ist die an eine Zentralkomposition erinnernde Clementiaszene des Bechers A, in welcher der Toreut das Problem der Figurenfülle exzellent meisterte. Ebenso beeindruckend ist auf der

zweiten Seite von Becher A das Motiv des Gottes Mars mit den sieben Personifikationen römischer Provinzen, eine für einen Skyphos eigentlich ganz ungeeignete Szene. Doch wird man sowieso angesichts des frontal in spätantiker Art als Kosmokrator erscheinenden Augustus nicht ernsthaft denken können, daß eine solche außerordentliche Szene ausgerechnet von einem Toreuten erfunden wurde. In den Gemmenkunst hingegen waren solche Themen üblich, doch gerade an Gemmen haben sich die Silberschmiede anscheinend nicht orientiert (außerdem zeigt die Gemma Augustea eine ganz andere Darstellungsweise, obwohl sie mit den Ereignissen des Jahres 9 n. Chr. und dem damals verschobenen Pannonientriumph des Tiberius am ehesten zu verbinden ist); wo immer man die Vorbilder der Silberreliefs suchen mag, man kommt weniger auf Steinreliefs als immer wieder auf Malereien als Muster zurück. Näher ausführen kann ich dies hier nicht, doch sei auf die in der Bibliographie genannte Silberliteratur verwiesen.

Das einzige sichere Datum, das wir für die Boscorealeskyphoi haben, ist natürlich der Vesuvausbruch von 79. Irgendwo zwischen der Regierungszeit des Augustus und dem Jahre 79 müssen die Vorbilder wie auch die Becher selbst entstanden sein. In die letzten Jahre direkt vor der Katastrophe, also in die Flavierzeit (69–79), wird man weder die Vorbilder noch gar die Arbeit der Becher datieren wollen. Die flavische politische Ikonographie war seit dem jüdischen Triumph von Juni 71 eben von diesem Thema beherrscht, und was die Silbergeräte betrifft, so scheinen wir überhaupt aus den Funden der campanischen Vesuvregion kaum etwas zu haben, was in flavische Zeit datierbar wäre. Das ist mehr als verständlich, denn bei den reichen Familien hatte sich in der Zwischenzeit ein ausreichender Vorrat an Tafelgerät aus Edelmetall gebildet; außerdem war in Pompeii und Umgebung das Erdbeben von 62 so schwerwiegend gewesen, daß man noch im Jahre 79 mit Ausbesserungsarbeiten und mit dem Wiederaufbau beschäftigt war, Ersatz von Edelmetallgerät für die Tafel deshalb wohl zu den geringeren Sorgen zählte.

Dazu kommt ein kunsthistorisches Argument. In den Jahren des Claudius und des Nero ist im Vergleich zur gesamten Entwicklung der Silberreliefs aus der frühen Prinzipatszeit die Massierung der Figuren und der souveräne Umgang mit der Relieftiefe, so wie er auf den beiden Bechern von Boscoreale erscheint, am ehesten verständlich. Das hängt auch mit der Überlegung zusammen, daß die Boscorealebecher frühestens ab 12 n. Chr. möglich sein können. Die Feinchronologie römischer Silberreliefs zwischen der Spätzeit des Augustus und dem Jahre 62 ist allerdings von vielen unwägbaren Faktoren abhängig, die hier nicht in alle Ausführlichkeit diskutiert werden können. Weil sich jedoch meine Überlegungen zu den Vorbildern der Boscorealebechern sowieso auf die frühe Regierungszeit des Tiberius konzentrieren werden (siehe unten), ergibt sich für die Becher selbst automatisch ein Produktionsdatum von ca. 30–60, wobei die Probleme der Silbertoreutik vorerst einmal zurückgestellt seien. Angemerkt sei, daß die beiden Skyphoi mit Kentauren aus dem Tempelschatz von Berthouville (Paris, Bibl. Nat.) von der Reliefstruktur her vergleichbar sind, doch ist dies vorerst keine Datierungshilfe, da diese Werke selbst nicht genau datiert sind.

Gehen wir also davon aus, daß die zwei Kaiserbecher von Boscoreale Vorbilder aus der Zeit von 12 n. Chr. oder danach wiedergeben. Warum aber ist überhaupt in den hypothetischen Vorbildern der reale Tiberiustriumph von 12 n. Chr. mit einer außerordentlichen Darstellung des Augustus als gerechter Herrscher und als Kosmokrator kombiniert? Gerade der Augustus als Weltenherrscher »zeigt eine bis dahin beispiellose Überhöhung einer Einzelperson« (Gabelmann 1984, 128). Augustus hatte natürlich nicht gezögert, gegebenenfalls seine Rolle als alleiniger Träger des *imperium* herauszustellen. Auf den Lyoner Denaren 15–12 v. Chr. (BMC I Nr. 443–449) reichten Tiberius und Drusus den Lorbeer dem hoch vor ihnen thronenden Augustus. Es ist dies eine bildliche Repräsentierung von Augustus als Inhaber des *imperium*, auf die Augustus bei seiner Inszenierung des Kniefalls des Tiberius während des Pannonientriumphes 12 n. Chr. direkt zurückgegriffen zu haben scheint (siehe unten).

Die Kosmokratorszene des Bechers A geht allerdings darüber noch um einen Schritt hinaus. Sie ist auch für die augusteische politische Kunst sehr ungewöhnlich. Von links kommen Roma, der *genius populi romani* und Venus mit Victoria, von rechts führt Mars sieben Provinzen heran (die Frage nach den Provinznamen oder einem eventuellen Symbolgehalt der Siebenzahl wäre zu spekulativ).

Ganz anders präsentiert sich der Becher T. Dort ist der Tiberiustriumph von 12 n. Chr. auffällig korrekt dargestellt. Man hat nur zwei zeitlich getrennte Vorgänge zusammengezogen, indem zwar die Quadriga des Triumphators nach rechts fährt, auf den Tempel des *Iuppiter Optimus Maximus Capitolinus* zu, der sich auf der anderen Becherseite befindet; das dort dargestellte Stieropfer allerdings ist wegen der militärischen Tracht des Feldherrn nicht das Opfer zum Abschluß des Triumphes, sondern das Auszugsopfer der *vota suscepta* vor dem Kriege. Abgesehen von dieser chronologischen Vermischung ist die Szene jedoch ausgesprochen realistisch, unallegorisch, sozusagen betont republikanisch.

Zum Verständnis der Themen auf den beiden Boscorealeskyphoi muß man meiner Meinung nach nicht bei den universal gehaltenen Augustusthemen auf Becher A, sondern mit dem Tiberiustriumph auf Becher B beginnen. Im Jahre 9 n. Chr. mußte Tiberius den Pannonientriumph verschieben und sich mit einem feierlichen Einzug in Rom zufriedengeben:

triumphum ipse distulit maestae civitate clade Variana; nihilo minus urbem praetextatus et laurea coronatus intravit positumque in Saepthis tribunal senatu astante conscendit ac medius inter duos consules cum Augusto simul sedit; unde populo consalutato circum templa deductus est (Suetonius, Tib. 17).

Der ehrenvolle Empfang für Tiberius, bevor er wieder nach dem Norden reisen mußte, um nach der Varusschlacht die Rheingrenze zu halten, war ein feierlicher *adventus* mit triumphalen Elementen und verbunden mit einer *supplicatio*. Bei dieser Gelegenheit saß Tiberius selbst mit den Consuln und mit Augustus auf dem *tribunal*. Im Jahre 12, während des Tiberiustrumphes, tat dies Augustus allein, er spielte die vorher undefinierte Rolle eines Triumphpräsidenten, und er nutzte die Gelegenheit, den wenig geliebten Nachfolger in seine Schranken zu weisen:

A Germania in urbem post biennium regressus triumphum, quem distulerat, egit prosequentibus etiam legatis, quibus triumphalia ornamenta impetrarat. Ac prius quam in Capitolium flecteret, descendit e curru seque praesidenti patri ad genua summisit. Batonem Pannonium ducem ingentibus donatum praemiis Ravennam transtulit, gratiam referens, quod se quondam cum exercitu iniquitate loci circumclusum passus esset evadere. Prandium dehinc populo mille mensis et congiarium trecentos nummos viritim dedit. Dedicavit et Concordiae aedem, item Pollucis et Castoris suo fratrisque nomine de manubiis (Suetonius, Tib. 20).

Es muß ein unerhörter Vorgang gewesen sein, daß sich ein Triumphator während seines Triumphes vor dem Aufstieg zum Capitol einem anderen zu Füßen werfen mußte. In der Republik standen umgekehrt die Amtsträger vor dem Triumphator von ihren Sitzen auf. Caesar war über den Volkstribunen Pontius Aquila, der dies unterließ, lange verstimmt (Suetonius, Caesar 78). Es war ein deutliches Zeichen des neuen Prinzipats, daß der triumphierende Tiberius sich gehalten sah, dem Inhaber des wirklichen *imperium*, Augustus, auf diese Weise zu huldigen, bevor er dem capitolinischen Iuppiter den Lorbeerzweig wehen konnte. Augustus inszenierte hier in der Realität noch einmal, was auf den Münzen 15–12 v. Chr. schon einmal vorgeführt war, daß die Erfolge des Feldherrn Tiberius eben unter den *auspicia* des Augustus errungen wurden. Während des *adventus* des Tiberius im Jahre 9 ging man sehr viel feinfühlicher vor, aber man könnte dies auch so beurteilen, daß Tiberius damals als Heerführer ja auch noch dringend gebraucht wurde.

Was die *submission* des Tiberius vor Augustus während seines Triumphes betrifft, so sagt Suetonius nur, daß Tiberius vor dem Hinauffahren zum Capitol vom Triumphwagen stieg und

sich dem Augustus zu Füßen warf. Die Szene muß sich im Forumsbereich abgespielt haben vielleicht beim Caesartempel und beim Augustusbogen, wo sich im übrigen auch sonst des Augustus triumphale Propaganda konzentrierte.

In welcher historischen Situation könnten wir uns also einen (hypothetischen) Gemäldezyklus vorstellen, der den Tiberiustriumph von 12 n. Chr. mit der *clementia* und der Weltherrschaft des Augustus kombinierte? Kann dies gleich nach dem Triumph des Jahres 12 gewesen sein? Ausgeschlossen ist dies nicht, doch vielleicht nicht wahrscheinlich, obwohl man sich dabei auf das Feld der Vermutungen begeben muß. Logischer scheint es zu sein, die Vorbilder in der frühen Regierungszeit des Tiberius anzusetzen. Mit dieser Hypothese kann man vielleicht die sehr korrekte Art der Darstellung des Triumphes des Tiberius erklären. Der Becher T führt den Triumph des Tiberius so vor, wie ein Triumph sein mußte. Die *submissio* hingegen begehen die Barbaren, so wie es ebenfalls sein mußte. Ungewöhnlich am Becher A ist denn auch nicht die Unterwerfungsszene der Barbaren, sondern die Kosmokratorszene der anderen Becherseite. Die Konzeption des Augustus als Weltenherrscher könnte man auch unter dem Prinzipat des Tiberius als Symptom der Notwendigkeit verstehen, die Abfolge in der Thronfolge zu sichern. Die demonstrative Korrektheit des Triumphzuges könnte man als den Versuch verstehen, die Augustus inszenierte Demütigung des Triumphators Tiberius vergessen zu lassen: eine *submissio* vor Augustus haben Barbaren zu begehen, nicht ein den Triumph feiernder römischer Feldherr.

Wo befanden sich die vermutlichen Gemälde, die auf den beiden Bechern zitiert werden? Wir kennen sonst keine weiteren Spuren von ihnen. Ob dies heißt, daß sie später nicht mehr existierten, daß sie also beispielsweise im neronischen Brand untergingen, sei dahingestellt. Über ihren Standort kann man nur Vermutungen anstellen. Es kommen unter anderen auch Tempel in Frage, z. B. die von Tiberius geförderten Tempel der Concordia oder der Dioskuren. Beide liegen am Forum, wo Augustus die *submissio* des Tiberius forderte, der gerade vorher im Norden dem Römerreich die Rheingrenze gerettet hatte.

BIBLIOGRAPHIE

- ANDREAE (1973) = B. ANDREAE: L'art de l'ancienne Rome. Paris 1973. Abb. 298—309.
 BARATTE (1986) = F. BARATTE: Le trésor d'orfèvrerie romaine de Boscoreale. Paris 1986. 68—76.
 BARINI (1952) = C. BARINI: Triumphalia. Imprese ed onori militari durante l'impero romano. Torino—Milano . . . 1952. 17—18.
 BRENDDEL (1930) = O. BRENDDEL: Immolatio boum. RM 45 (1930) 204, 209—211 Taf. 69.
 BRILLIANT (1963) = R. BRILLIANT: Gesture and Rank in Roman Art. Mem. Connect. Acad. 14 (1963) 73ff. Abb. 2.59—2.61.
 BYVANCK-QUARLES VAN UFFORD (1976) = L. BYVANCK-QUARLES VAN UFFORD: 'Le skyphos de Tibère': un skyphos de Claude. Festoen opgedraagen aan A. N. Zadoks-Josephus Jitta. Groningen o.J. (1976) 201—208.
 CONNOLLY (1975) = P. CONNOLLY: The Roman Army. London 1975. 70—71.
 DELLA CORTE (1951) = M. DELLA CORTE: Cleopatra, M. Antonio e Ottaviano nelle allegorie storico-umoristiche del tesoro di Boscoreale. Pompei 1951. 14—16 Abb. 1.
 DOMASZEWSKI (1910) = A. VON DOMASZEWSKI: Zwei römische Reliefs. I. Augustus auf dem Silberbecher von Boscoreale. Sitz. ber. Heidelberger Akademie der Wissensch. Phil.-hist. Kl. 1910, 4. Abt., 3—6 Taf. 1—3.
 GABELMANN (1984) = H. GABELMANN: Antike Audienz- und Tribunalszenen. Darmstadt 1984. 127—131. Nr. 41. Taf. 13, 1.2.
 GABELMANN (1986) = H. GABELMANN: Zur Schlußszene auf dem Schild des Aeneas. RM 93 (1986) 285.
 HÉRON DE VILLEFOSSE (1899) = A. HERON DE VILLEFOSSE: Le trésor de Boscoreale. MonPiot 5 (1899) 133—148 Nr. 103 und 104 Taf. 31—33 (Becher A) und 34—36 (Becher T).
 HÖLSCHER (1980) = T. HÖLSCHER: Die Geschichtsauffassung in der römischen Repräsentationskunst. JDAI 95 (1980) 281—290 Abb. 14—17.
 HÖLSCHER (1988) = T. HÖLSCHER: In: Kaiser Augustus und die verlorene Republik. Katalog Ausstellung Berlin 1988. 373 zu Nr. 204. Abb. 23 u. 24 auf S. 82—83 im Beitrag J.-P. Morel.

- JUCKER (1978) = H. JUCKER: Ipse sous Genius adsit visurus honores! Classica et Provincialia. Festschrift Erna Diez. Graz 1978. 93–94 Taf. 35, 8.9.
- KÄHLER (1958/1960) = H. KÄHLER: Rom und seine Welt. München 1958 (Tafelband) und 1960 (Textband). 225–227 Taf. 144, 145 oben.
- KISS (1975) = Z. KISS: L'iconographie des princes julio-claudiens au temps d'Auguste et de Tibère. Varsovie 1975. 96 Abb. 303.
- KOEPEL (1982) = G. KOEPEL: The Grand Pictorial Tradition of Roman Historical Representation during the Early Empire. Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt II 12, 1. Berlin–New York 1982. 521–522. Taf. 5 Abb. 8–9.
- KRAUSE (1983) = B. H. KRAUSE: Iuppiter Optimus Maximus Saturnus. 5. Trierer Winckelmannsprogramm. Trier 1983. 18, 48 Taf. 17, 3.
- KÜNZL (1988) = E. KÜNZL: Der römische Triumph. Siegesfeiern im antiken Rom. München 1988. 86–87, 91–92 Abb. 51 a, b.
- KÜTHMANN (1959) = H. KÜTHMANN: Untersuchungen zur Toreutik des 2. und 1. Jahrhunderts vor Christus. Kallmünz 1959. 76–78.
- KUNCKEL (1974) = H. KUNCKEL: Der römische Genius. Heidelberg 1974. 33–34. Taf. 13, 1.
- POLACCO (1955) = L. POLACCO: Il volto di Tiberio. Roma 1955. 126 Taf. 12, 2.3.
- SCHUMACHER–KLUMBACH (1935) = K. SCHUMACHER–H. KLUMBACH: Germanendarstellungen. Kat. Röm.-Germ. Zentralmuseum Nr. 1. 4. Auflage, Mainz 1935. 36 Nr. 146 Taf. 37.
- SIMON (1986) = E. SIMON: Augustus. Kunst und Leben in Rom um die Zeitenwende. München 1986. 143 Abb. 187.
- STRONG (1966) = D. E. STRONG: Greek and Roman Gold and Silver Plate. London 1966. 136.
- VERMEULE (1963) = C. VERMEULE: Augustan and Julio-Claudian Court Silver. AntK 6 (1963) 35–36 Taf. 11,3–6.
- VERMEULE (1968) = C. C. VERMEULE: Roman Imperial Art in Greece and Asia Minor. Cambridge/Mass. 1968. 133–134 Abb. 66A–67B.
- ZANKER (1987) = P. ZANKER: Augustus und die Macht der Bilder. München 1987. 120 Abb. 93, 229–232 Abb. 180 a, b. 181.

Zu den augusteischen und frühkaiserzeitlichen Silberreliefs:

E. KÜNZL, BJ 169 (1969) 321–392. JRGZM 22 (1975) 62–80.

INSCHRIFTEN AUS DEM MITHRAS-HEILIGTUM DES HAUSES DES TRIBUNUS LATICLAVIUS IM LEGIONSLAGER VON AQUINCUM AUS DEM 2.—3. JAHRHUNDERT

In Verbindung mit der Rekonstruktion des Verkehrsknotepunktes Flórián tér kam es in den Jahren 1977 bis 1984 zu bedeutenden Grabungen und Fundbergungen u. a. auch im *scamnum tribunorum*.¹

In dem im Zuge der Grabungen erschlossenen Tribunenhaus kam auch ein Mithras-Tempel ans Tageslicht, in dessen von den Römern vermautertem Heiligtum wir sechs, und in den Tempelruinen wir einen Inschriftenstein fanden² (*Abb. 1*).

1. An ihrer ursprünglichen Stelle stießen wir auf die Bau-Inschrift des Tempels, die an der Nordwand des Heiligtums angebracht war. Ihr oberer Teil ist versehrt und lückenhaft, ihr Material weicher Kalkstein. Die Tafel ist prismatisch, das Inschriftenfeld im Profilnahmen war ursprünglich vermutlich in sechs Zeilen gesetzt. An der Seite des Steins befinden sich Reste des Putzes des die nördliche Wand des Heiligtums schmückenden Wandmalerei³ (*Abb. 2—3*).

Maße: Höhe (H): 50 cm (*Abb. 4*)

Breite (B): 64 cm

Dicke (D): 29.5 cm

Buchstabenhöhe (Bh): 4,5—4,8 cm

Inventarnummer (I. Nr.): 81.7.13

Am versehrten oberen Teil des Steins könnte in der ersten Zeile die *dedicatio* gestanden haben: *Deo Soli Invicto Mithrae*, oder in der Form *Invicto Mithrae*. In der darunter liegenden 2. Zeile war der Name des Stifters im Nominativ zu finden. Bei der Ergänzung seines Namens konnten wir von dem am Zeilenanfang noch gut leserlichen »Cas . . .« Fragment und von den ebenfalls am Ende der Zeile erkennbaren Wortfragmenten »us« oder »nus« ausgehen. Das Fragment *Cass(ius)* und der nachfolgende fragmentarische Buchstabe kann mit großer Wahrscheinlichkeit als »M«, — gelesen werden. Die folgende Buchstaben »us« oder »nus« mit Ligatur, geben die Möglichkeit zur Ergänzung des Namens *Marcellinus*.

Bei der Komposition des Textes verwendet der Steinmetz am Beginn der Zeile noch verhältnismäßig weite Buchstaben- und Wortabstände, die zum Ende der Zeile hin abnehmen. Diese Erscheinung konnten wir in jeder Zeile unserer Inschrift beobachten. Deshalb konnte der Steinmetz vermutlich die Schaffung von Ligaturen an dem für den Namen *Marcellinus* verbleibenden Platz wegen Platzmangels in diesem Falle nur auf solche Weise lösen.

¹ L. Kocsis, *BudRég* 25 (1984) 40. 465; R. A. FACSÁDY, *BudRég* 25 (1984) 57. 468. L. Kocsis, *BudRég* 25 (1984) 58. 468; K. SZIRMAI, M. NÉMETH, *RudRég* 25 (1984) 80. 471; R. A. FACSÁDY, *ArchÉrt* 105 (1978) B/8 277, K. SZIRMAI, M. NÉMETH, *ArchÉrt* 105 (1978) B/8 277, L. Kocsis, *ArchÉrt* 107 (1980) 28. 243, L. Kocsis, *ArchÉrt* 110 (1983) 25—5 294.

² L. Kocsis: Zur Periodisierung des Hauses von *Tribunus Laticlavus* im Legionslager von Aquincum. in: *Akten des XIV. Limeskongresses von Carnuntum* (in Druck). Siehe auch: *Das römische Budapest*. Münster (Lengerich, 1986. 200, 207. f.)

³ Die Restaurierung der Wandmalerei ist noch in Gange.



Abb. 1. Teil des Mithras-Tempels von Süden



Abb. 2. Fragment der Bauinschrift und der Wandmalerei von Westen



Abb. 3. Die im Heiligtum befindlichen Altäre von Osten

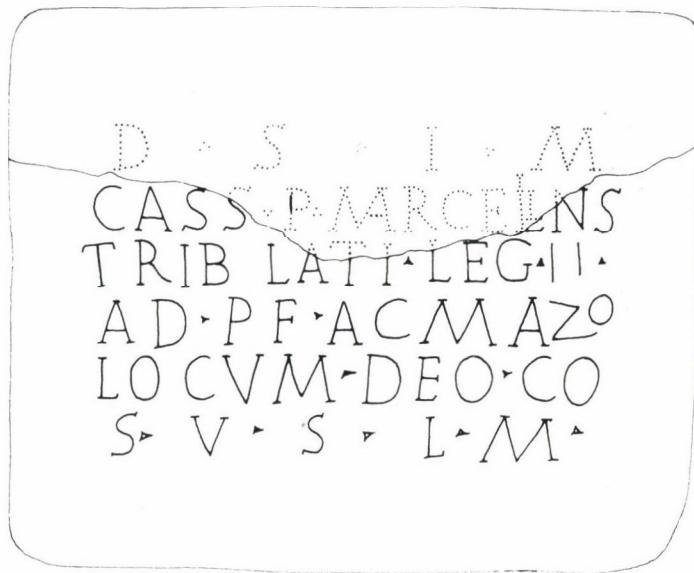
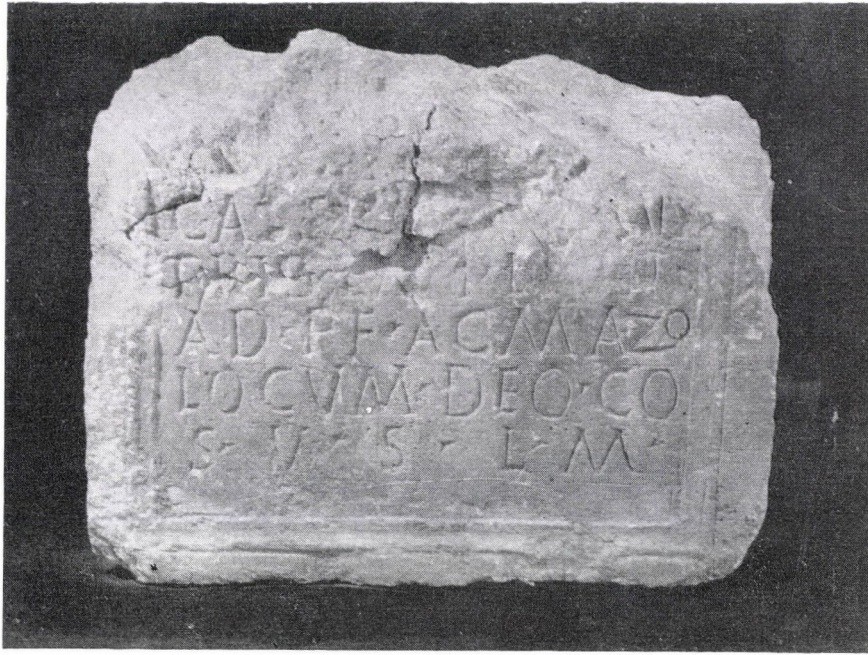


Abb. 4. Die Gründungstafel

Allerdings können wir dabei auch andere Lösungsmöglichkeiten nicht außer Acht lassen, wonach nach dem nomen Cassius steht der Name eines Persons mit Senatorenrang dessen cognomen mit-vs endet.⁴

Diese Lösung setzt aber schon die Existenz einer anderen Person voraus.

⁴ Z. B. Cassius Clemens, der am Ende des 2. Jh tribunus laticlavus der Leg. II. Ad gewesen sein

konnte, über seine Tätigkeit ist aber nichts bekannt. Siehe PIR II No 489, p. 114.

Nach Ritterling im Jahre 202 war Lucius Cassius Marcellinus Statthalter von Pannonia Inferior,⁵ der der Vater dem im ersten Lösungsvorschlag genannten Lucius Cassius Pius Marcellinus tribunus laticlavus, oder einer seiner nahen Verwandten gewesen sein könnte. Annehmbar beide weilten im Jahre 202, wahrscheinlich gleichzeitig an ihrem Dienstort Aquincum. So konnte es auch lange vorher, zur Zeit des Tribunats des Lucius Cassius Marcellinus, annähernd um 187–190, zur Errichtung des mithraeum gekommen sein. Unterstützen würde diese Annahme eventuell die Tatsache, daß die im mithraeum gefundene Altäre teils auf eine frühere Zeit als 202 datierbar sind, weshalb ein Errichtungsdatum für den Tempel um 190 auch als Erklärung für die frühe Datierung der Altäre dienen könnte.

Eine solche Schlußfolgerung wird aber dadurch gestört, daß, wenn man unter Beachtung eines durchschnittlichen cursus honorum die Zeit zwischen der Erlangung des Ranges eines tribunus und eines consul auf 10–15 Jahre schätzt,⁶ es auch schon vor der Errichtungszeit des Tempels um 190 einen von Caius Julius Lepidus Tertullus dem Mithras geweihten Tempel gibt.⁷ Dieser Altar könnte auf der Grundlage der vorgenannten Berechnungsmethode in die Zeit von 178–182 datiert werden.

Neben dem o. a. störenden Moment spricht allerdings auch anderes gegen diesen zweiten Lösungsvorschlag. Einerseits, weil die Errichtung des Tempels, des um 190 vor der Inthronisierung des Alexander Severus innerhalb eines Legionslagers unvorstellbar gewesen wäre.⁸ Andererseits könnten die vor der Errichtung des Tempels dem Mithras gewidmeten Altäre auch auf dem Hof des Tribunenhauses gestanden haben⁹ und erst später, mit Errichtung des Tempels in diesen gelangt sein. Für eine wahrscheinliche Errichtung des Tempels um 202 und so für die Lucius Cassius Pius Marcellinus-Lösung spricht auch jene Tatsache, daß der Kaiser zu dieser Zeit Pannonien einen Besuch abstattet.¹⁰

Der Name »Acmazo« steht in der 4. Zeile der Inschrift. Er war wohl einer Sklave, der mit seinem Herrn bei der Errichtung des Heiligtums eine Rolle gespielt hat.¹¹ Unsere Inschrift können wir aufgrund des bisher gesagten folgendermaßen auflösen: [*Deo Soli Invicto Mithrae*] | *Cass(ius)* | [*P(ius) Marcellinus*] | *trib(unus) lati(clavius) leg(ionis) II.* | *Ad(iutricis p(iae) f(idelis) Acmazo* | *locum deo co(n)*]⁵ | *s(tituerunt) v(otum)s (oluerunt) l(ibentes) m(erito).*

2. Im Heiligtum befindet sich auch ein anderer, von C. Pius Marcellinus gestifteter Inschriftenalter, dessen Errichtung und Aufstellung ein einheitliches Bild mit der an der Nordwand des Heiligtums befindlichen Wandmalerei für das Innere des mithraeum zeigt, er wurde in die Ansicht der Wand des Heiligtums gleichsam hineinkomponiert.

⁵ E. RITTERLING, Pannonia Inferior helytartói (legati pro praetore) Traianustól kezdve. ArchÉrt 41 (1927) 77., Hier können wir nicht entscheiden ob es um ein oder zwei Personen sich handelt. Es ist aber eine Tatsache, daß L. Cassius Pius Marcellinus ist auf der Inschrift CIL III 13371 und CIL VI 32327₁₀ als ein junger Mann erwähnt, während L. Cassius Marcellinus auf den Inschriften CIL III 10470 und CIL VI 32328₁₄₀ ist ein älter und auf der Höhepunkt seiner Laufbahn stehender Person.

⁶ Der Zeitraum zwischen dem Tribunat und dem Consulat ist nur mit großer Vorsicht zu schätzen, da er sich in Abhängigkeit von der Person ändern konnte. Siehe dazu: J. FRTZ: L. Cassius Pius Marcellinus Acta Antiqua 8 (1960) 406–415.

⁷ Siehe dazu: die Inschrift des Altars Nr. 4. auf der Abb. 7.

⁸ Mit der Inthronisierung des Alexander Severus verbreiten sich im gesamten Reich die östlichen Kulte und Glaubensbekenntnisse. Das Militär erhielt ver-

schiedene Privilegien, und vielleicht aus diesem Grund konnte innerhalb des Legionslagers ein mithraeum geschaffen werden. J. FRTZ. Der Besuch des Septimius Severus in Pannonien im Jahre 202. ActaArchHung 11 (1959) 237–263.

⁹ Im Hofe des Laticlavus-Hauses fanden wir einen I. O. M. gewidmeten Altar und große Mengen an Widdergeweihschäften, was auf eine Kult bzw. Opferstätte schließen läßt. Siehe dazu: Anm. 2.

¹⁰ Aus der Zeit des Kaiserbesuches kennen wir mehrere, zu dem Mithras gewidmete Altäre in Pannonien. CIL III. 4539, 4540, CIL III. 15184¹. Siehe dazu: Anm. 8.

¹¹ Zu dem selteneren Name Acmazo(n) siehe: CIL V 5749 und AE 1983 163, H. SOLIN: Epigraphische Forschungen in Rom und Umgebung. 1975, 665, n. v. Mócsy 1983, p. 3. Für diese Angaben bin ich zum Dank verpflichtet der Frau Dr. M. Szilágyi und Herrn Dr. J. Fitz. Für ihre vielseitige Hilfe soll Dank gesagt werden.

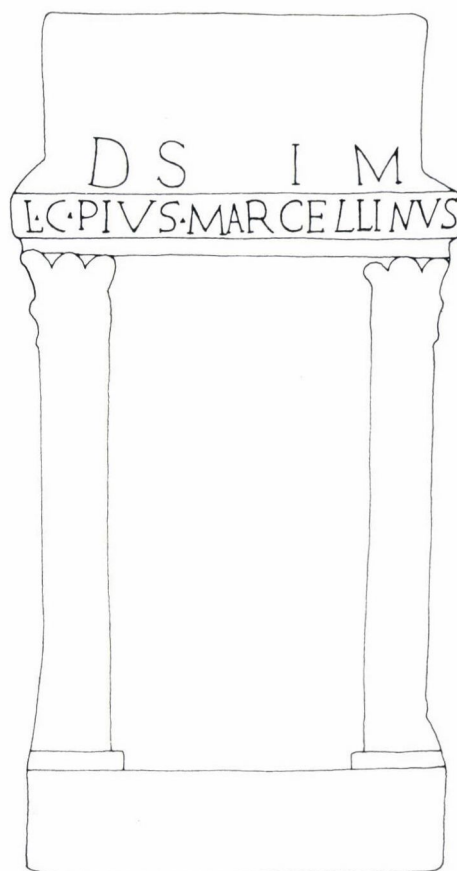


Abb. 5. Der von L. Cassius Pius Marcellinus gewidmete Altar

Vor der Tafel des Kalksteinaltars befindet sich ein bauchiges Gefäß mit zwei Henkeln, aus welchem nach zwei Seiten hin Weinranken herauslaufen, mit je einer Weintraube auf beiden Seiten. An seinem zylindrischen Rumpf windet sich eine Schlange nach oben. An den vier Ecken des Sockels stehen viereckige Säulen mit einem Aufsatz aus jeweils zwei Reihen Akanthusblättern, diese Säulen sind vorn mit Wein- und Blätterranken verziert. Am Altar sind die Spuren der ursprünglichen Bemalung erkennbar. Inschriften auf dem abacus und dem oberen Gesims (Abb. 5):

Maße: H.: 92 cm
 B: 45,5 cm
 D: 37,5 cm
 Bh.: 3–5 cm
 I. Nr.: 81.7.17

Cassius Pius Marcellinus war eine bekannte Persönlichkeit.¹² Auch sein cursus honorum kann verfolgt werden.¹³ Aufgrund des o. a. könnte er der Stifter des mithraeum gewesen sein,

¹² J. Fitz datiert in einem neueren Aufsatz (J. Fitz: Tribuni Laticlavii in Pannonien. Tituli 4. (1982) 329.) den Tribunatus in des Jahre 198. Siehe Anm. 6.

¹³ Siehe dazu: BARBIERI 1952. Nr. 124, 34 f., DEGRASSI 1952. 60. 164, PIR. II. 516. 121, A. DOBÓ: Die Verwaltung der römischen Provinz von Augustus bis Diocletianus. Budapest (1968) 82.



Abb. 6. Der übermalte Asklepios-Altar

Unsere Inschrift können wir auf folgende Weise lösen: *D(eo) S(oli) I(nvicto) M(ithrae)| L C Pius Marcellinus |*

3. An seiner ursprünglichen Stelle stießen wir hinter der Vermauerung, in einer kleinen, im westlichen Podium gebildeten Nische auf einen wiederverwendeten Altar. Der Altar in vergrößerter Ausführung wurde aus weichem Kalkstein gefertigt, auf dem abacus mit stilisiertem akroterion, auf seiner Bedeckung mit verrußten, runden Vertiefungen. Die Originalinschrift in griechischer Sprache am Rumpf ist mit Stuck geweißt worden und darauf wurde die neue Inschrift übermalt, mit weinroter Farbe. Uns blieb zum Teil nur die unter dem Stuck befindliche, ursprünglich eingemeißelte Inschrift erhalten (Abb. 6).

Maße: H.: 29 cm
B: 10 cm
D: 9 cm
Bh: 1,5–2 cm
I. Nr.: 86.10.8

Der Altar gelangte vermutlich aus dem nahen valetudinarium¹⁴ in das Mithras-Heiligtum.¹⁵

¹⁴ T. NAGY: Rómaikori telepek Budapest földjén Bp.Tört. I. 116, K. PÓCZY, M. NÉMETH, K. SZIRMAI, L. KOCSIS: Das Legionslager von Aquincum. Studien zu den Militärgrenzen Roms III. 13. Vorträge des

Internationalen Limeskongresses Aalen 1983. Stuttgart 1986. 400.

¹⁵ Ein phrygischer Bilinguis-Text erwähnt Pater Asclepios. L. A. CAMPBELL: Mithraic iconography and ideology. Leiden 1968, 242.



Abb. 7. Der von C. Julius Lepidus Tertullus gewidmete Altarstein

Über seinen Stifter wissen wir nicht sehr viel, da der Name Antonius¹⁶ im Reich sehr weit verbreitet war. In der 5. Zeile der Inschrift ist der Text infolge des Übermalens unleserlich.

¹⁶Ac | κληπιω | Αντω | νως | cia [. . .]⁵

4. Der hinter der Vermauerung befindliche folgende Altar entstand aus hartem Kalkstein. An seinem versehrten abacus sind beiderseits und in der Mitte Palmetten-Rankenverzierungen, auf der Deckplatte viereckige Vertiefungen zu erkennen, an den Seiten weiße Farbspuren. Am Rumpf befindet sich eine achtzeilige, rotgefärbte Inschrift (Abb. 7).

Maße: H.: 109 cm
 B.: 33,5 cm
 D.: 30,5 cm
 Bh.: 2,5—6,5 cm
 I. Nr.: 81.7.15

Der Altar hat vor der Vermauerung wahrscheinlich ursprünglich neben dem östlichen Podium gestanden¹⁷. Auch die Laufbahn des C. Julius Lepidus Terullus ist im großen und ganzen

¹⁶ Mócsy 1983, 22.

¹⁷ Das östliche Podium ist auf der Diagonalachse des Mithraeum in der Länge von ca. 2 m unter-

brochen. Wahrscheinlich standen hier vor der Vermauerung ein Teil der Altäre.

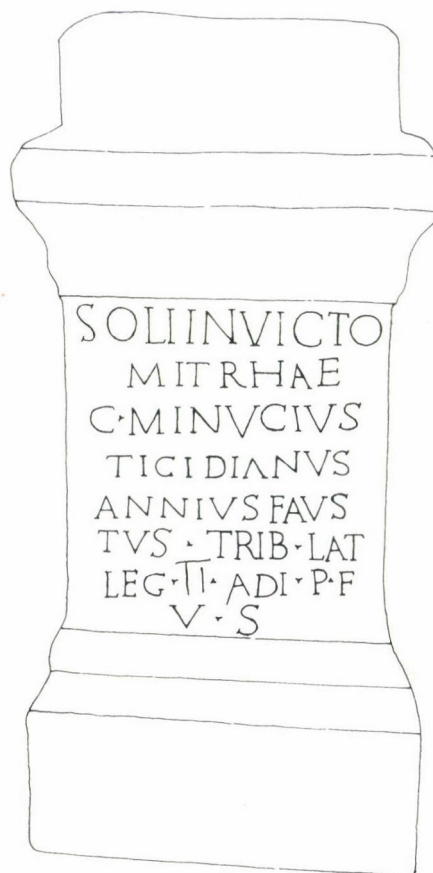


Abb. 8. Der von C. Minucius Ticianus Annus Faustus gewidmete Altarstein

bekannt,¹⁸ obwohl uns aus diesem Abschnitt seiner Jugend keine anderen Angaben zur Verfügung stehen. Demzufolge war in den Jahren 193–195 bei der leg. Aug. pr. pr. leg. III Aug. und könnte von diesem Zeitpunkt ausgehend in den Jahren 178–182 der tribunus laticlavus der leg. II. Ad. gewesen sein. Durchaus denkbar, daß hier von Sohn des Statthalters die Rede ist. Am Ende der 6. Zeile der Inschrift bei der Bezeichnung lat (iclavius) eine Löschung beobachtet werden kann.

Unsere Inschrift läßt sich wie folgt auflösen: *Soli* | *Invicto* | *sac(rum)* | *C Iul(ius) C(ai)* | *f(ilius) Arne(nsi) (tribu)* | *Lepidus Ter* | ⁵ *tullus tr(ibunus) lat(iclavius)* | *leg(ionis) II.* | *Ad(iutricis) p(iae) f(idelis)* | *vot(um) exsol(vit)* |

Die Stifter des ebenfalls noch hinter der Vermauerung befindlichen, dem Mithras gewidmeten Altars bleiben der Forschung vorerst völlig unbekannt.

5. Beiderseits des ersten, aus hartem Kalkstein gefertigten abacus ein akroterion, in der Mitte eine Rosette im Dreieck. Seine Deckplatte ist glatt gestaltet. Auf dem Rumpf eine achtzeilige Inschrift (Abb. 8).

Maße: H.: 102 cm
B: 38 cm
D: 32,5 cm
Bh.: 3,2–4 cm
I. Nr.: 81.7. 16.

¹⁸ BARBIERI 1952. Nr. 298, 73 f., DEGRASSI 1952. 55. und 195. PIR IV. 554. 273.



Abb. 9. Der von Sextus Decimius Verus Barbarus gewidmete Altar

Auch dieser Altar stand wahrscheinlich vor der Vermauerung, ebenso wie der vorgenannte, neben dem östlichen Podium.

Die Altarinschrift kann folgendermaßen aufgelöst werden: *Soli Invicto | Mithrae (sic!) | C Minucius | Tigidianus | Annius Faus² tus trib(unus) lat(iciavius) | leg(ionis) II. Adi(utricis) p(iae) f(idelis) | v(otum)s (olvit) |*

6. Der folgende, auffällig schön behauene Altar entstand aus hartem Kalkstein. Auf beiden Seiten des versehrten abacus befinden sich zwischen eine Akterion-Verzierungen Rosetten, auf der Deckplatte eine halbkugelförmige Vertiefung. Der Obersims weist Wellenlinien-Verzierungen auf. Auf dem Rumpf ist eine schön komponierte und gemeißelte, achtzeilige Inschrift im Profilrahmen zu erkennen (Abb. 9).

Maße: H.: 111 cm
B.: 41,5 cm
D.: 36,5 cm
Bh.: 3,5–5 cm
I. Nr.: 81.7.14.

Der Altar könnte vor der Vermauerung, gemeinsam mit den beiden o. a. neben dem östlichen Podium gestanden haben. Die in der 2. und 3. Zeile der Inschrift vorkommenden Decimius

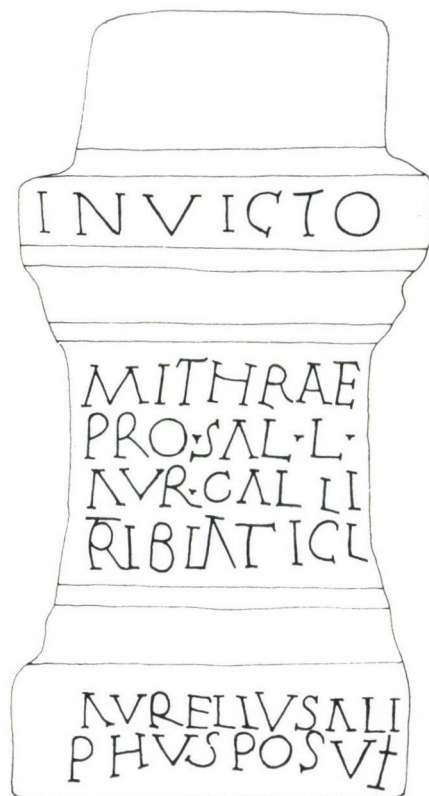


Abb. 10. Der pro salute des L. Aurelius Gallus errichtete Mithras-Altar

nomen und Verus cognomen waren im Römischen Reich sehr häufig. Die in der 6. Zeile der Inschrift auftretende Abkürzung L.C.I. kann nicht als »laticlavus« aufgelöst werden. Sie läßt sich vermutlich Form von als locum constituere oder concedere iussit auflösen.¹⁹

Man kann sich vorstellen eine dritte, die wahrscheinlichste Auflösung, wonach der erste Buchstabe »I« gelesen werden soll, und wohl zu dem Namen der Legion Adi(utrix)! gehört. Diese Annahme ist durch die fehlende »interpunctio« untermauert. Die Buchstabe c. i. lassen sich als c(larissimus) i(uvenis) auflösen umso mehr da Barbarus auf der Inschrift nur tribunus genannt ist.

Für unsere Inschrift bietet sich folgende Lösung an: *S(oli) I(nvicto) M(ithrae) | Sex(tus) Decim(i) | us Verus | Barbarus | trib(unus) leg(ionis) II.* ⁵ *Adi(utricis) c(larissimus) i(uvenis) pro sa | lute sua et suo(rum) ex voto*

¹⁹ Diese Lösung läßt auch die Vermutung berechtigt erscheinen, daß auch Sextus Decimus Verus Barbarus an Errichtung des mithraeum beteiligt war, und zwar in dem er dem Unbesiegbaren Mithras ein bestimmtes Gebiet überließ bzw. einrichtete. Bei der Datierung der Inschrift ergeben sich ebenfalls zwei Möglichkeiten. Der ersten zufolge Sextus Decimus Verus Barbarus vor Beginn der Errichtung des mithraeum zur Aufstellung der Altäre im Hofe des Tribunenhauses einen vorübergehenden Platz zur Verfügung gestellt haben, was bedeutet, daß die Aufstellung weit vor der Errichtung im Jahre 202 gelegen hat.

Die zweite Möglichkeit deutet darauf hin, daß bereits vor der Amtsausübung des L. Cassius Pius Marcellinus im angenommenen Jahr 202 auch Sextus Decimus Verus Barbarus, mit der Überlassung eines Flügels des Tribunenhauses schon an der Errichtung des Tempels teilgenommen haben könnte. So kann die Entstehung der Inschrift mit großer Wahrscheinlichkeit auf die Jahre zwischen 200–202 datiert werden. Zur Beantwortung dieser wichtigen Frage sind allerdings noch weitere Forschungen notwendig.

7. In der Nähe des östlichen Podiums fanden wir in den Ruinen des Tempels noch einen weiteren kleinen Altar. Es handelt sich um eine vergrößerte Ausführung aus hartem Kalkstein. An beiden Seiten des abacus mit Akroterion-Verzierung, auf der Deckplatte mit abgerundeten, viereckigen Vertiefungen. Auf seinem oberen und unteren Gesims sowie auf dem Rumpf befindet sich eine Inschrift von sieben Zeilen (*Abb. 10*).

Maße: H.: 44 cm
B.: 22,5 cm
D.: 18 cm
Bh.: 2–2,5 cm
I. Nr.: 86.10.9.

Ein Lucius Aurelius Gallus ist der Forschung, falls es sich um dieselben Person handelt, bekannt.²⁰ Er war im Jahre 198 consul ord., so er offensichtlich irgendwann zwischen 183–188 tribunus laticlavus der leg. II. Ad. gewesen sein könnte. Der in der 6. Zeile der Inschrift auftretende Aurelius Aliphus,²¹ der Eigner der Inschrift, war vermutlich der freigelassener Sklave des Lucius Aurelius Gallus oder dessen Familie.

Für die Altarinschrift ist folgende Lösung angezeigt: *Invicto | Mithrae | pro sal(ute) L(ucii) | Aur(elii) Galli | trib(uni) laticl(avi) |⁵ Aurelius Ali | phus posuît*

8. Noch ein weiterer Altar soll erwähnt werden, der aller Wahrscheinlichkeit nach gleichfalls aus diesem mithraeum stammt, leider aber verloren ging.²²

Das in der Dedikation der 3. Zeile der Inschrift vorkommende Nabarze ist das Zeichen für Mithras.²³

Tib. Pontius Pontianus ist aus dem Jahre 218 als consul suffectus bekannt,²⁴ aufgrund dessen er im Zeitraum 202–206 tribunus laticlavus der leg. II. Ad. gewesen sein könnte. Er war wahrscheinlich auch der letzte tribunus laticlavus, der Mithras einen Altar widmete.

Die Inschrift kann wie folgt aufgelöst werden: *Invicto | Mythrae (sic!) | Nabarze | Tib(erius) Ponti | us Ponti |⁵ anus trib(unus) | lat(iclavius) leg(ionis) II. Ad(iutricis) | p(iae) f(idelis) d(at) d(edicat) v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)*

Die Errichtung des Tempels kann aufgrund der Personen die zur Datierung des mithraeum in Betracht genommen werden können in die Zeit zwischen 178–206 datiert werden.

Die Errichtung eines Mithras-Heiligtums innerhalb eines Legionslager ist bis jetzt ohne Beispiel im Römischen Reich und sie kann wohl mit einem anderen außergewöhnlichen Ereignis in Verbindung gebracht werden (z. B. Besuch des Kaisers Septimius Severus im J. 202).

Die Aufarbeitung des Materials des Tribunenhauses und des mithraeums ist auch gegenwärtig in Gange. Die Grabung brachte Fundmaterial in großem Umfang zu Tage, deren Auswertung, wie erhofft, mit neuen Daten zur Aufklärung der Umstände der Errichtung des mithraeum beitragen wird.

²⁰ BARBIERI 1952, Nr. 76, p. 25., DEGRASSI 1952, 55, 157., PIR I, 1517 p. 313.,

A. STEIN: Die Legaten von Moesien. Diss. Pann. 1/11 (1940) 86, 126.,

J. FRITZ: Legati legionum Pannoniae Superioris. Acta Ant. 9 (1961) 159–207.

²¹ Zu dem Name Aurelius Aliphus MÓCSY 1983, 14; L. BARKÓCZI: The Population of Pannonia from Marcus Aurelius to Diocletian. Acta ArchHung 16 (1964) Nr. 59/24, 304–305. Alyphus Farrax ein

Italiker, AÉ 1980, 196, M. Aurelius A(l)lyphus Aug. lib. Velitrae 53., AÉ – 1984, 199, Valerius Alyphus (aus Campanien) 54–55. AÉ 1978, 119c Q. Sallustius Q. 1. Alyphus (aus Herculaneum) S. 41.

²² CIL III. 3481. E. Pintér, Tudományos Gyűjtemény 1824. 3. 21.

²³ CAMPBELL op. cit. 228.

²⁴ BARBIERI 1952, Nr. 427–428, 101 f., RITTERLING op. cit. 84, DEGRASSI 1952, 134, 218, DOBÓ op. cit. 90, 124.

ABKÜRZUNGEN

Bp.Tört.	= Budapest Története (Geschichte der Stadt Budapest)
BARBIERI 1952	= G. BARBIERI: L'albo senatorio de Septimio Severo a Carino (193—285). Roma (1952)
DEGRASSI 1952	= A. DEGRASSI: I fasti consolari dell' Impero Romano del 30 avanti Cristo al 613 dopo Cristi. Roma (1952).
MÓCSY 1983	= A. MÓCSY: Nomenclator provinciarum Europae—Latinarum et Galliae Cisalpinæ cum indice inverso. Dissertationes Pannonicae, Ser. III. Vol. 1. Bp. (1983).
PIR	= Prosopographia Imperii Romani I. II. III. IV.

PROSOPOGRAPHISCHE BEMERKUNGEN ZU DEN INSCRIFTEN
AUS DEM MITHRAS-HEILIGTUM IM LEGIONSLAGER VON
AQUINCUM

1. *Cass[ius----]ns*

Das Namensfragment macht eine eindeutige Ergänzung nicht möglich. In den von der Inschrift verbliebenen Zeilen trat keine Ligatur auf, so ist es weniger wahrscheinlich, daß man in der ersten Zeile mit Buchstabenzusammenziehung rechnen kann. Dies schließt wohl auch die Möglichkeit der Identifizierung mit L. Cassius Pius Marcellinus aus, obwohl sich der von früher bekannte Altar des Tribuns¹ organisch in die Wandmalerei-Verzierung des *mithraeum* einfügt, die Tafel des Cass[ius ----]ns wiederum sich auf die Stiftung des Heiligtums beziehen kann. Als Ergänzung des *cognomens* des im letzten Viertel des 2. Jh. oder zu Beginn des 3. Jh. dienenden *tribunus laticlavus* bieten sich Clemens, Constans, Crescens, Pudens, Valens etc. an. Innerhalb des anzunehmenden Zeitraumes ist uns nur ein einziger Senator bekannt, der neben dem *Cassius nomen* einen der erwähnten *cognomen* trug: Cassius Clemens, der wegen seines den Bürgerkrieg unterstützenden Verhaltens — er unterstützte Pescennius Niger — angeklagt wurde, Septimius Severus aber erließ ihm, unter Belassung der Hälfte seines Vermögens, die Strafe.² Die Laufbahn des Senators ist unbekannt, sein Tribunat in der *legio II Adiutrix* muß in die Zeit des Mark Aurel oder der Herrschaft des Commodus fallen. Natürlich kann der Tribun auch eine bisher nicht bekannte Persönlichkeit gewesen sein.

2. (*L.C.?*) *Pius Marcellinus*

Eine Identifizierung mit dem von der Inschrift in Aquincum³ schon bekannten *tribunus laticlavus* L. Cassius Pius Marcellinus scheint voraussetzbar, obwohl die Namensform dies nicht bekräftigt. Der Name des L. Cassius Pius Marcellinus kam bisher in folgenden Formen vor:

- CIL III 13321: Cas(s)i Pi(i) Marcellin[i]
- CIL VI 32327,10: Cassius Pius Marcellinus
- CIL VI 32328,3: [C]assius M[arcell]inus
- CIL VI 32332,3: [Cassius Piu]s Marcellinus
- CIL VI 32333,2: [Ma]rcelli[nus]
- CIL VI 32326,50: C[assius ----]
- NS (1931) 342: Cassius Pius Marc[ellinus]

Die *Acta ludorum saeculariorum* bewahrte neben der Namensform Cassius Pius Marcellinus auch die Form Cassius Marcellinus auf. Es besteht kein Zweifel, daß sich der abweichende Name auf ein und dieselbe Person bezieht: Erwähnt wird er unter den *XV viri sacris faciundis* bei der Aufzählung der gleichen Personen. Diese Zusammenstellung zeigt, daß der Senator seinen Namen unter Weglassung des Pius auch in der kürzeren Form benutzte. Diese kürzere Form

¹ PIR² C 516; G. BARBIERI: L'Albo senatorio da Settimio Severo a Carino (193—285). Roma, 1952, 34, Nr. 124.

² Dio, LXXIV, 9, 1; Zon. 12, 8.

³ CIL III 13321.

erscheint auf dem anderen Altar von Aquincum,⁴ den er als Statthalter von Pannonia Inferior stiftete.⁵ Dafür allerdings gibt es kein Beispiel, daß er den *nomen* Cassius als Abkürzung (C.) benutzt haben würde. Die Weglassung des eigentlichen *nomen* in dieser Form — besonders mit Hinblick darauf, daß seine zweite *tribunus laticlavius* Inschrift von Aquincum den vollständigen Namen bewahrt hat — erweckt Zweifel dahingehend, ob es sich hier nicht um einen bisher unbekannten Tribun namens Pius Marcellinus in der einzeiligen Inschrift des Altars handelt? Der Zeilenanfang L.C. bedeutet in diesem Fall nicht die Kurzform des *praenomen* und *nomen* (!), sondern kann in Form von *l(ocum) c(onstituit)* aufgelöst werden. Pius kommt als *nomen* selten vor,⁶ aber gerade vom Anfang des 3. Jh. kennen wir einen D. Pius Cassius (der *nomen* kann eventuell durch Ulpius ergänzt werden),⁷ der zwischen 213⁸ und 216⁹ Statthalter von Syria Phoenice war. Es läßt sich vorerst nicht entscheiden, in welchen Zusammenhang die beiden Pius — Marcellinus und Cassius — mit L. Cassius Pius Marcellinus zu bringen sind. Die Übereinstimmung der *cognomina* können wir aber kaum als Zufall ansehen. Pius Marcellinus war — wenn sich diese Namensform als die richtige erweist — vielleicht der Bruder des L. Cassius Pius Marcellinus, vielleicht sein Sohn oder Cousin. Im ersten Fall kann er sich um 200–202, in den letzteren Fällen um 212–214 n. Chr. in Aquincum aufgehalten haben.

Cassius Pius Marcellinus wird in den Akten der *ludi saeculares*¹⁰ im Jahre 204 als *quaestor designatus* erwähnt. Demensprechend muß die Zeit seines Tribunats in Aquincum auf eines der Jahre zwischen 198–204 fallen. E. Ritterling hielt es für möglich, daß wir in ihm den Sohn des Statthalters L. Cassius Marcellinus sehen können, dessen Amtsperiode er davon ausgehend auf die Jahre 202/203 festlegte.¹¹ Diese Annahme ist allerdings nicht zutreffend: Seine Inschrift in Aquincum¹² nannte Marcellinus nicht nur als *consul designatus* — was auf den Zeitraum vor 214 verweist —, sondern auch als Statthalter einziger Augustus, seine Amtsperiode müssen wir also vor 198 oder in die Jahre zwischen 212–214 verlegen. Im ersten Fall könnte er nach C. Valerius Pudens¹³ und vor Ti. Claudius Claudianus,¹⁴ in den Jahren 195–197, der Provinz Pannonia Inferior vorgestanden haben, und in diesem Fall ist in ihm, der Annahme von E. Ritterling entsprechend, der Vater des Cassius Pius Marcellinus als Statthalter zu betrachten. Wenn der Statthalter aber in den Jahren 212–214 im Nieder Pannonien tätig war, ist er aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem *tribunus laticlavius* identisch. Diese Frage muß vorerst offen bleiben, wie auch jene, ob der neue, auf der Inschrift im *mithraeum* erwähnte Pius Marcellinus mit dem bisher bekannten Tribun identisch ist, oder es sich um einen bisher unbekannten jungen Senator handelt.

3. C. Iulius Lepidus Tertullus

Über die vierte Generation der Senatorenfamilie der Iulii Scapulae sind uns keine Angaben überliefert. So müssen wir es als wahrscheinlich annehmen, daß im *tribunus laticlavius* von Aquincum der Legat der *legio III Augusta* ähnlichen Namens gesehen werden kann.¹⁵ Ausgangspunkt

⁴ CIL III 10470 = ILS 3925.

⁵ PIR² C 507; G. BARBIERI op. cit., 34, Nr. 123.; J. FITZ: Legati Augusti pro praetore Pannoniae Inferioris, ActaAntHung II (1963) 286–287, Nr. XXX.; Á. DOBÓ: Die Verwaltung der römischen Provinz Pannonien von Augustus bis Diocletianus. Budapest–Amsterdam (1968) 83–84, Nr. 57.

⁶ Nomenclator. Hrsg. A. Mócsy. Diss. Pann. III/1 (1983) 225, erwähnt zwei Fälle. Unter den Senatoren: C. Pius Esuvius Tetricus (PIR² E 99, 100.)

⁷ PIR² C 479; G. BARBIERI, op. cit. 33, Nr. 119.

⁸ CIL III 202 = IGLS VI 2918.

⁹ AnEp 1947, 182.

¹⁰ CIL VI 32327, 10; 32332, 3.

¹¹ E. RITTERLING: Die legati pro praetore von

Pannonia Inferior seit Trajan. ArchÉrt 41 (1927) 294, 296; Ähnlicherweise P. LAMBRECHTS: La composition du sénat romain de Septime Sévère à Dioclétien (193–284). Diss. Pann. I/8 (1937) 98, 99.

¹² CIL III 10470 = ILS 3925.

¹³ PIR V 122; J. FITZ op. cit. 281–282, Nr. 25; Á. DOBÓ op. cit. 73–74 Nr. 52.

¹⁴ PIR² C 834; J. FITZ op. cit. 282–283, Nr. XXVI; Á. DOBÓ op. cit. 74–76, Nr. 53.

¹⁵ PIR² I 554; G. BARBIERI op. cit. 73, Nr. 298; B. E. THOMASSON: Die Statthalter der römischen Provinzen Nordafrikas von Augustus bis Diocletianus. Lund 1960 196–197; R. HANSLIK, RE Suppl. XII (1970) 508–509, Nr. 466 a.

für die Datierung der Tätigkeit des Tertullus in Africa bieten die aus dem Jahre 194 stammenden Inschriften aus Lambaesis¹⁶ und Cuicul.¹⁷ Mit diesen ungefähr gleichaltrig ist der Inschriftenstein aus Aquae Flavianae,¹⁸ auf dem neben Septimus Severus auch Clodius Albinus als Caesar erwähnt ist. Auf diesen Inschriften erscheint Tertullus noch nicht als *consul designatus*. Diesen Titel bewahrt eine andere, auch aus Lambaesis stammende Inschrift¹⁹ auf, vermutlich nicht früher als im Jahre 195.²⁰ Seinen Konsulat kann er also frühestens 195, eventuell 196 angetreten haben.

Die Iulii Scapulae hatten seit Hadrian die unterschiedlichsten Senatorenposten inne. Sein Großvater, C. Iulius Scapula [D]onatus [---]nus²¹ war um das Jahr 120 der Tribun der *legio VII Gemina*,²² in den Jahren 135/36 stand er an der Spitze von Achaia,²³ später von Galatien,²⁴ 138 war er *consul designatus*.²⁵ Die Laufbahn seines Vaters, C. Iulius Scapula,²⁶ kennen wir nur von ihrem Beginn her:²⁷ Er war *triumvir aere argento auro flando feriundo*, d. h. er fand Platz im vornehmsten Gremium der *vigintiviri*. Später wurde er zum Tribun der [*legio XII*] *Fulminata*, in Kappadokien, ernannt sowie [*quaestor*] *imperatoris Pii* und *designatus ab eodem [aedilis? tribunus plebis?]*. Die weiteren Stationen der vielversprechenden Karriere sind uns nicht bekannt. Sein Sohn war lediglich Suffektkonsul, was vielleicht darauf schließen läßt, daß er den Konsulat — seines frühen Todes wegen? — nicht erreichte. Unter den zum anderen Zweig der Familie gehörenden Mitgliedern war sein Onkel, P. Iulius Scapula Tertullus²⁸ zwischen 163/64 *consul suffectus*,²⁹ und sein Cousin, P. Iulius Scapula Priscus,³⁰ erreichte den Konsulat als Suffekt im Jahre 192,³¹ P. Iulius Scapula Tertullus³² aber war der *consul ordinarius* des Jahres 195. Der *tribunus laticlavius* von Aquincum erreichte das Konsulatsamt später als seine Cousins. Möglich, daß er zum jüngeren Zweig der Familie gehörte,³³ aber auch jene Möglichkeit können wir nicht ausschließen, daß er, als er das Amt eines *consul* erlangte, älter als diese war und seine Laufbahn als prätorier länger gedauert hat. Auf der Grundlage dessen könnte er eher in den letzten Jahren der Herrschaft des Antoninus Pius und nicht zu Beginn der Regierungszeit von Mark Aurel und L. Verus geboren sein. Als *tribunus laticlavius* diente er wahrscheinlich während des zweiten Abschnitts der Marcomannenkriege oder in den ersten Jahren unter Commodus in Aquincum.

4. C. Minucius Tigidianus Annius Faustus

Seinen Namen und seine Laufbahn kennen wir nicht. Der ungefähren Datierung des *mithraeum* zu Aquincum zufolge ist anzunehmen, daß er unter Commodus in der *legio II Adiutrix* oder unter Septimus Severus tätig war.

Der Name macht auch eine Einordnung unter die Minucii des 2./3. Jh. nicht möglich. Minucius Timinianus Opimianus,³⁴ der in den Jahren 202/203 Prokonsul in Africa war,³⁵ könnte im Hinblick auf den Zeitraum der Vater des Tribunen sein, diese Verbindung wird aber von dem ähnlichen *cognomen* nicht bekräftigt. Der Tribun hat das Annius Faustus in seinem Namen nicht

¹⁶ AEp 1955, 137.

¹⁷ AEp 1917/18, 70.

¹⁸ CIL VIII 17726.

¹⁹ AEp 1920, 34.

²⁰ In der Inschrift von Cuicul kommt in der Titulatur von Septimius Severus bereits *imp. IIII* vor, was sie auf die Zeit nach dem Sieg von Issus (September 194) datiert. Im Jahre 194 kann es kaum zur *designatio* gekommen sein.

²¹ PIR¹ I 553.

²² G. ALFÖLDY: *Fasti Hispanienses*. Wiesbaden 1969 127, 186—187.

²³ IGRR III 176—178; W. ECK: *Senatoren von Vespasian bis Hadrian*. Vestigia 13 (1970) 212.

²⁴ R. K. SHERK: A chronology of the governors of Galatia A. D. 112—285. *AJPh* 100 (1979) 169, Nr. 7.

²⁵ A. DEGRASSI: *I fasti consolari dell'Impero Romano*. Roma, 1952 39.

²⁶ PIR² I 552.

²⁷ IG II/III² 4212.

²⁸ PIR² I 556.

²⁹ G. ALFÖLDY: *Konsulat und Senatorenstand unter den Antoninen*. *Antiquitas* I/27 (1977) 195.

³⁰ PIR² I 555.

³¹ CIL XVI 133.

³² PIR² I 557.

³³ So zeigt es das PIR² Stemma auf der Seite 272 an.

³⁴ PIR² M 622.

³⁵ B. E. THOMASSON op. cit. 104—105.

von den Minucii Opimiani³⁶ geerbt, obwohl diese *cognomen* auch vom mütterlichen Zweig oder durch Adoption auf ihn übergegangen sein können. Auf Annius Faustus³⁷ und seine Nachfolger³⁸ stoßen wir seit Nero's Zeit. Zur Debatte stehen könnte auch seine verwandtschaftliche Verbindung zu den Minucii aus Laos Pompeia,³⁹ in deren Reihen die Verwendung der *cognomen* Annianus⁴⁰ und Faustinus⁴¹ gleichzeitig gebräuchlich war.

5. *Sex. Decimius Verus Barbarus*

Eine ebenfalls bisher nicht bekannte Persönlichkeit. Neben den Decimii der republikanischen Zeit⁴² und zu Beginn des Prinzipats⁴³ waren bedeutende Persönlichkeiten dieses Namens nur im 4. Jh. bekannt, Decimius Magnus Ausonius, der bekannte Dichter,⁴⁴ und seine Familie, zu der eventuelle auch Decimius Secundinus gezählt werden kann, der zum Ende des Jahrhunderts Achaia als Prokonsul regierte.⁴⁵ Von der Mitte des 2. Jh. kennen wir den Namen des L. Decimius Apronianus, der in der Inschrift des L. Crepereius aus Attaleia⁴⁶ als nicht näher beschriebener Legat erscheint.⁴⁷ Unter Mark Aurel und Lucius Verus, also in den Jahren 161–169, erhielt ein Decimius Philo von den Kaisern ein *rescriptum*.⁴⁸ Der *tribunus laticlavius* von Aquincum kann mit keinem in Verbindung gebracht werden.⁴⁹ Auch die *cognomen* Verus und Barbarus bieten keine Aufklärung über seine familiären Verbindungen.

6. *L. Aurelius Gallus*

Mit dem in das 2./3. Jh. datierbaren *mithraeum* kann in erster Linie der zur vierten Generation der Aurelii Galli gehörende L. Aurelius Gallus (*cos. ord.* 198)⁵⁰ in Verbindung gebracht werden. Nach seinem gemeinsam mit Senator P. Martius Saturninus ausgeübten Konsulat⁵¹ stand er in den Jahren 202–205 der Provinz Moesia Inferior vor.⁵² Es ist möglich, daß er mit jenem Aurelius G[----] identisch ist, der einer Inschrift der Stadt Rom⁵³ zufolge *curator aedium sacrarum locorumque publicorum* war.⁵⁴ Ein L. Aurelius Gallus *leg(atus) Aug(usti)* ist uns aus dem oberpannonischen Neszmély⁵⁵ bekannt, den die Forschung früher mit dem Vater unseres Konsuls, dem *consul ordinarius*⁵⁶ des Jahres 174 identifizierte. Den der *Nymphae* gewidmeten Altar, der von ihm gestiftet wurde, datierte L. Barkóczy an die Wende des 3. Jh.⁵⁷ Auf dieser Grundlage sehen wir in ihm den Konsul des Jahres 198, der vermutlich zu Beginn der 190er Jahre der *legio I Adriatrix* als Befehls-

³⁶ PIR² M 621, 623, 623a.

³⁷ PIR² A 645.

³⁸ C. CASTILLO: Los senadores Beticos relaciones familiares y sociales. Epigrafia e ordine senatorio II. Tituli 5 (1982) 470.

³⁹ G. ALFÖLDY: Senatoren aus Norditalien, Regionen IX, X und XI. Epigrafia e ordine senatorio II. Tituli 5 (1982) 355.

⁴⁰ CIL V 6360; PIR² M 607.

⁴¹ CIL V 6369.

⁴² CIL I 1125 = XIV 2626; VI 16771, 16771a, 16774; XIV 2855, 2968, 3116.

⁴³ RE IV (1901) 2273, Nr. 4.

⁴⁴ PLRE I 140–141 (Ausonius 7); Sein Sohn: Decimius Hilarius Hesperius, PLRE I 427–428 (Hesperius 2).

⁴⁵ PLRE I 814. — Weiterhin Decimius: Decimius Rusticus (PLRE II 965), praefectus praetorio von Gallien um das Jahr 411 herum.

⁴⁶ AEp 1915, 46.

⁴⁷ Weder PIR² noch andere Bearbeitungen erwähnen ihn.

⁴⁸ Dig. XLIX, 11, 1.

⁴⁹ Decimius Quin[t...] gehört nicht zu den Decimii, (W. ECK: RE Suppl. XIV [1974] 111–112, Nr. 10a). Sein Name wurde von W. Eck zu Decim(us) Iun(ius) Quin(tianus) korrigiert.

⁵⁰ PIR² A 1517; P. LAMBRECHTS: La composition du sénat romain de l'accession au trône d'Hadrien à la mort de Commode (117–192). Antwerpen—Paris-s' Gravenhage, 1936, 173, Nr. 1165; P. LAMBRECHTS, op. cit. (Ann. 11), 17, Nr. 60; G. BARBIERI, op. cit. 25, Nr. 76.

⁵¹ CIL XIV 4562.

⁵² A. STEIN: Die Legaten von Moesien. Diss. Pann. I/II (1940) 86–87; B. E. THOMASSON: Moesia, Dacia, Thracia. Göteborg, 1977, 24; E. DOROTIU-BOILA: Legații Moesiei Inferioare între 175–180 și 198–212. StCl 22 (1982) 109–119.

⁵³ CIL VI 31133.

⁵⁴ PIR² A 1514; G. BARBIERI op. cit. 340, Nr. 1976

⁵⁵ RIU 709.

⁵⁶ PIR² A 1516.

⁵⁷ L. BARKÓCZI: Brigetio. Diss. Pann. II/22 (1951)

30.

haber vorstand.⁵⁸ Sein Name tauchte — als Hypothese — auch unter den Statthaltern von Pannonia Inferior auf, und zwar zwischen C. Valerius Pudens und Ti. Claudius Claudianus in den Jahren 194/95—197.⁵⁹ Dieser in ihren Details (unter noch zu bekräftigenden Bedingungen) bekannten Laufbahn kann sein Tribunat — aufgrund der neuen Inschrift von Aquincum — hinzugefügt werden. Dessen Zeitpunkt können wir, annähernd, auf die erste Hälfte der Herrschaft von Commodus verlegen. Der Senator stammte aus einer seit Hadrian eine Rolle spielenden Familie. Sein Urgroßvater war um 131 Suffektkonsul,⁶⁰ sein Großvater im Jahre 146⁶¹ und sein Vater bereits im Jahre 174 *ordinarius*. Mit diesen Konsul-Ahnen, als Sohn eines *ordinarius*, der selbst ebenfalls *ordinarius* wurde, errang er dieses Amt, wenn auch vielleicht nicht *suo anno*, so doch keinesfalls viel später. Im Hinblick darauf muß er spätestens im Jahre 165 oder einige Jahre früher geboren und in der Zeit von 183—185 oder etwas früher um die 18—20 Jahre alt gewesen sein.

Obwohl diese Identifizierung wahrscheinlich dünkt, kann die Möglichkeit dessen nicht vollständig ausgeschlossen werden, daß der Tribun der nächsten, fünften Generation angehörte, und demzufolge während der Herrschaft von Septimius Severus in Aquincum gedient haben könnte. Vor 198, als der *consul ordinarius* eventuell die Provinz Pannonia Inferior regierte, könnte bestenfalls ein Cousin in Frage kommen, denn dem Sohn des Statthalters wird aufgrund seines Alters Mitte des Jahres 200 wohl kaum das Amt eines Tribun in der *legio II Adiutrix* übertragen worden sein. Diese Variante ist allerdings von zu vielen Annahmen abhängig, als daß sie ernsthaft in Betracht gezogen werden könnte.

In den zwischen der Herrschaft von Mark Aurel und Elagabal verfloßenen rund 50 Jahren wurde das Register der *tribuni laticlavii*, die der *legio II Adiutrix* dienten folgendermaßen ergänzt:⁶² (s. 5.98)

Unter den Antoninen wurde unser Tribunen-Register mit dem C. Iulius Lepidus Tertullus und dem L. Aurelius Gallus, den Nachkommen zweier angesehenen Konsular Familien vervollständigt. Bis zum heutigen Tag war aus dieser Zeit lediglich der M. Antonius Antius Lupus bekannt, der sich in die Reihen der Patrizier erhoben hat.⁶³ Der bedingt identifizierte Cass[ius ?Cleme]ns ist uns in bezug auf seine Herkunft nicht bekannt, so daß wir es im Höchstfall aufgrund der drei bekannten Fälle für möglich erachten können, daß er zu einem der um die Wende des 2./3. Jh. eine Rolle spielenden Cassii gehört haben kann.

Aus der Zeit des Septimius Severus stehen uns bezüglich der Struktur der Tribunen noch weniger Daten zur Verfügung, die jedoch von denen der Jünglinge der antoninischen Zeit abweichen. P. Plotius Romanus errang das Konsulat rund 30 Jahre nach seinem Militärdienst in Aquincum, um das Jahr 223, als er ca. 50 Jahre alt war.⁶⁴ Sein Großvater (oder Urgroßvater?), Q. Plotius Romanus aus Ostia, war unter Hadrian noch Ritter,⁶⁵ und er wohl *homo novus*. Obwohl er

⁵⁸ J. FITZ: *Legati legionum Pannoniae Superioris*. *Acta AntHung* 9 (1961) 168—169.

⁵⁹ J. FITZ: *Réflexion sur la carrière de Tib. Claudius Candidus*. *Latomus* XXV (1968) 839; J. FITZ: *Die Personalpolitik des Septimius Severus im Bürgerkrieg von 193—197*. *Alba Regia* 10 (1969) 73.

⁶⁰ H.-G. PFLAUM: *Les fastes de la province de Narbonnaise*. XXX^e supplément à *Gallia*. Paris (1978) 22—23.

⁶¹ NSA 1934 244; AÉp 1947 135; CIL XVI 178.

⁶² Einer unter den von L. Kocsis publizierten Inschriften auftretenden, auf dem Asclepius gewidmeten Altar benannten Personen habe ich unter den *tribuni laticlavii* keine Aufmerksamkeit geschenkt: der Stein gelangte vermutlich später in das *mithraeum*, seine Inschrift wurde umgeschrieben. Ob die genannte Person, deren *cognomen* fraglich und nicht sicher ist, obwohl zu den Tribunen gehört hat? Sollte dies doch der Fall sein, könnte das Fragment

eventuell in Form von Antonio Sili[?an]o ergänzt werden. Bei den saecularis-Spielen des Jahres 204 wird unter den *pueri clarissimi* ein [- - -] s Silianus erwähnt, der an den *ludi Troiae* teilnahm (CIL VI 32334, 8). Aufgrund der Lückenhaftigkeit beider Namen ist ihre Identifizierung zweifelhaft. G. BARBIERI (op. cit. 180, Nr. 861), identifizierte, ebenfalls bedingt, den *clarissimus puer* mit T. Statilius Silianus oder mit dessen Sohn. Wenn dieser Annahme entsprechend Antonius Sili[an]us der *tribunus laticlavius* war und dieser mit [- - -] s Silianus identisch ist, dann kann er sich zur Zeit des Caracalla in Aquincum aufgehalten haben. Diese Ergänzung und die sich anbietenden Schlußfolgerungen können wir allerdings lediglich als Möglichkeit handhaben.

⁶³ PIR² A 812; P. LAMBRECHTS op. cit. (Not. 50), 167. Nr. 1117; G. BARBIERI op. cit. 490.

⁶⁴ G. ALFÖLDY op. cit. (Not. 22), 98—103.

⁶⁵ CIL XIV 400, 401.

Name	Herkunft	Zeitpunkt	Statthalter	Referenz
Cass[ius] ?Cleme[us]		2. Hälfte der 170er Jahre?		
C. Iulius Lepidus Tertullus	Konsulare Familie	ca. 178—182		
M. Antonius Antius Lupus	Patricier	ca. 180—		CIL VI 1343 = ILS 1127; SHA v. Comm. 7, 5
L. Aurelius Gallus	Konsulare Familie	ca. 183—185	L. Cornelius Felix Plotianus ?	
Aelius Diodotus?		?		CIL III 3571
P. Plotius Romanus	homo novus?	ca. 192—194	C. Valerius Pudens	CIL VI 332 = ILS 1135
L. Cassius Pius Marcellinus		ca. 198—202	Tib. Claudius Claudianus oder L. Baebius Caecilianus	CIL III 13371
C. Minucius Tigidianus Annius Faustus		?		
Sex. Decimius Verus Barbarus		?		
Pius Marcellinus?	Konsulare Familie	212—214?	L. Cassius Pius Marcellinus	
Clodius Marcellinus	Konsulare Familie	214	L. Alfenus Avitianus	CIL III 3472
Tib. Pontius Pontianus	Konsulare Familie	ca. 218—220	Pontius Pontianus	CIL III 3472 = ILS 4260

auf seiner Laufbahn nur langsam vorankam, muß er als *quaestor candidatus*, bald in den Jahren 214—216 als *legatus Augusti censibus accipiendis* in Hispania Citerior zur neuen Ära der verlässlichen Anhänger gehört haben. Eine ähnliche Schlußfolgerung können wir aus der Laufbahn des L. Cassius Pius Marcellinus ziehen, der im Jahre 204 eine Rolle in den *ludi saeculares* zugewiesen bekam. Es ist möglich, daß die Verdienste seines Vaters im Bürgerkrieg die Laufbahn eines Senators vor ihm eröffneten. Über C. Minucius Tigidianus Annius Faustus und Sex. Decimius Verus Barbarus und ihre Herkunft wissen wir gar nichts: Die unbekannten Namen könnten eventuell darauf hinweisen, daß auch in ihrem Fall vorausgegangene Bürgerkriegs-Verdienste eine Rolle gespielt haben.

Wenn wir in Pius Marcellinus eine von L. Cassus Pius Marcellinus trennbare Person annehmen, liegt die Möglichkeit nahe, daß er als Verwandter seines Namensvetters das Amt des Tribunen in Aquincum zur Zeit von dessen Statthalterschaft erhielt. Wir können in ihm also den Vertreter der neuen Schicht der Konsularer sehen. Gleiches bezieht sich auf Clodius Marcellinus, dessen Vater der im Jahre 204 in eines der hohen priesterlichen Gremien gelangte Q. Clodius Marcellinus gewesen sein könnte,⁶⁶ sowie auf Tib. Pontius Pontianus, der vermutlich der Sohn jenes Pontius Pontianus gewesen ist, der von 218 an als *consularis* der Provinz Pannonia Inferior vorstand.⁶⁷ Als Mitglied der neuen Führungsschicht und mit seiner konsulare Herkunft stieg Pontianus d. J. ebenso bis zur Würde eines *consul ordinarius* auf, wie in der antoninischen Zeit L. Aurelius Gallus.

Über die Beziehungen zwischen den *tribuni laticlavii* und den Statthaltern konnten auch die neuen Inschriften keine weiteren Aufklärungen erbringen⁶⁸.

⁶⁶ CIL VI 2003; G. BARBIERI op. cit. 45—46, Nr. 179.

⁶⁷ PIR P 608; J. FITZ op. cit. (Anm. 5) 291—292, Nr. XXXV; Á. DOBÓ op. cit. 90—91, Nr. 63.

⁶⁸ J. FITZ: Tribuni laticlavii in Pannonien. Epigraphia e ordine senatorio I. Tituli 4 (1982) 319—331.

EINE NEUE METRISCHE GRABINSCHRIFT AUS AQUINCUM

Die Zahl der Grabgedichte aus Aquincum wurde durch ein weiteres Exemplar bereichert, als im westlichen Gräberfeld der Lagerstadt bei einer Rettungsgrabung in der Bécsi Str. 134 im Jahre 1983 ein Kindersarkophag geborgen wurde.¹ Hiermit danke ich der Ausgräberin Judit Topál für die Überlassung der Inschrift zur Publikation² (*Abb. 1*).

Der Sarkophag wurde aus gelblichem Kalkstein mit einem dachförmigem Deckel angefertigt; an den Ecken befinden sich Akroterien und in der Mitte zwei Paar Rippen, die Imbrices nachahmen. An beiden Enden des Sarkophages wurden die Dübellöcher, die zur Befestigung des Deckels dienten, mit Blei ausgegossen. Die Kiste ist unverziert. Ihre Länge beträgt 113 cm, die



Abb. 1

¹ Inv. Nr. des Sarkophages: 85. 9. 30. Er ist im Garten des Margit-Krankenhauses ausgestellt.

² Die anderen Funde werden von der Ausgräberin

im nächsten Band des Jahrbuchs Budapest Régiségei publiziert. Vorläufiger Bericht: *ArchÉrt.* 111 (1984) 264 f.

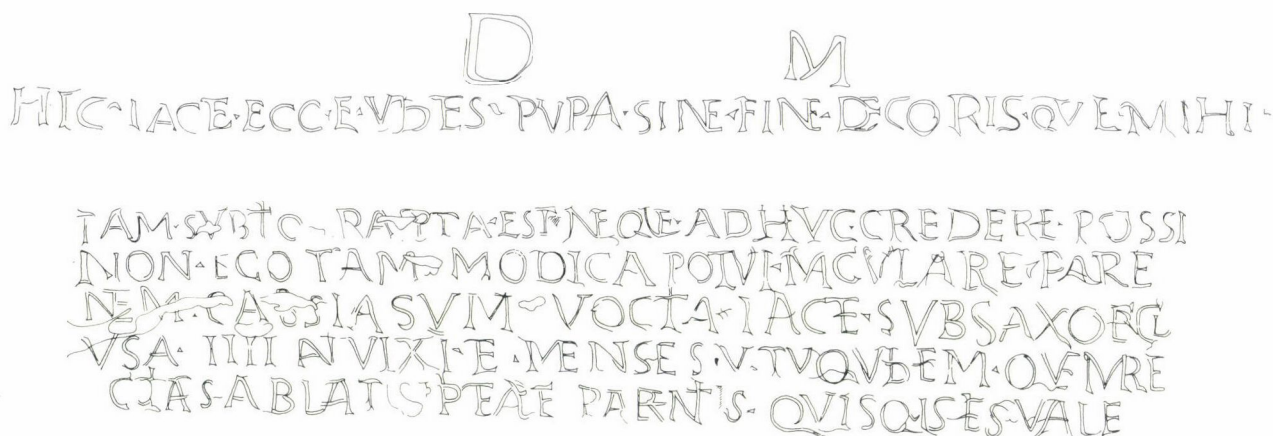


Abb. 2

die Breite 58 cm, die Höhe 42 cm und die Stärke der Seiten 12 cm. Der Deckel ist 128 cm lang, 73 cm breit und 26 cm hoch.

Trotz der Verwitterung des Steines ist die Inschrift ziemlich gut lesbar. Die Formel DM ist auf den zwei mittleren Akroterien (auf dem Vorderteil der mittleren Rippen), die 1. Zeile der Inschrift auf dem Deckelrand angebracht. Fortgesetzt wird die Inschrift auf der Vorderseite der Kiste, wo es kein gerahmtes Inschriftfeld gibt; dort erstrecken sich die einzelnen Zeilen über die gesamte Breite des Sarkophages.

Die siebenzeilige Inschrift lautet folgendermaßen (Abb. 2):

*D(is) M(anibus) |
Hic iacet ecce vides pupa sine fine decoris,
qu(a)e mihi | tam subito rapta est neque adhuc credere possi. |
Non ego tam modica potui maculare pare|ntem.
Cassia sum vocita. Iacet sub saxo recl|usa.
IIII annos vixi et menses V. Tu quidem quem re|citas
ablatus pietate parentis, quisquis es vale.³*

³ Das Grabgedicht von Aelia Sabina: CIL III 10501 = CE 489; Nagy L., Budapest Története I (Budapest 1942) 556–557; J. K. Kolosovskaja Latinskiye stihotvorenije epigrafii iz Pannoniji in Antienost sovremennost. K. 80 — letiju. F. A. PETROVSKOGO (Moskva 1972) 356 B. Kuntić — Makvić S. unter 54. Adamik T., Aelia Sabina vale (CE 489), ArchÉrt. 105 (1978) 184–188; AnÉp 1979, 470. *Der Sarkophag aus der Daru Str.*: Nagy L., Szír és kisázsiai vonatkozású emlékek a Duna középfolyása mentén, ArchÉrt. 52 (1939) 119 ff., Révay J., Lupus, az aquincumi költő (Lupus, il poeta di Aquincum), ArchÉrt.(1943) 144–146, 147–148., AnÉp 1947, 31; R. Egger, Epikureische Nachklänge aus Aquincum, JÖAI 39 (1952) 145 ff., AnÉp 1953, 125; W. Schmid, Contritio und ultima linea rerum in neuen epikureischen Texten, Rh M 100 (1957) 315–327; W. Seelbach, Zu lateinischen Dichtern Catull c. 4., Horaz c. I 28., Lupus von Aquincum, Rh M 106 (1963) 350 ff.; J. K. Kolosovskaja, Mélanges F. A. Petrovskij, Moskva, 1972, 352–358; Adamik T., Megjegyzések a Daru utcai sírversekhez (Remarks on

the metrical epitaph from Daru Street), ArchÉrt. 103 (1976) 203 ff., An Ép 1977, 634; B. Kuntić-Makvić Carmina epigraphica Latina Pannoniae inferioris, Latina e Greca 7 (1976) 57 f.; D. Pikhaus, Levensbeschouwing en milieu in de latijnse metrische inscripties, (Brüssel, 1978) 175 ff.; P. Cugusi, Aspetti letterari dei Carmina Latina Epigraphica (Bologna 1985) 37–46.; Vgl. Soproni, S., Római sírvers Szentendréről (Ein römisches Grabgedicht aus Szentendre), Folia Arch. 14 (1962) 51–56.; An Ép 1965, 165; Szilágyi, J. Gy., Megjegyzések az új szentendrei verses feliratról (Remarks to the recently discovered verse inscription from Szentendre), ArchÉrt. 90 (1963) 189 ff. *Der Sarkophag aus der Kiscelli Str.*: J. Szilágyi, De duabus inscriptionibus Aquinci nuper repertis, Acta Ant. Hung. 1 (1951) 193 f.; AnÉp 1952, 1; D. Pikhaus, a. a. O. 68; Adamik, T., Some Remarks on a verse epitaph from Aquincum: problèmes d'histoire et de culture, in: Problèmes d'histoire et de culture antique. Actes de la XIV conférence internationale Eirene, Jerevan 1979, 405–413.

Die Zeilen des Grabgedichtes stimmen mit den Inschriftzeilen nicht immer überein. Die Buchstaben und Zeilen der Inschrift sind ziemlich nachlässig und unregelmäßig eingemeißelt. Der Text ist mit zahlreichen Ligaturen versehen, in der 6. Zeile z. B. sind sogar zwei Wörter durch eine Ligatur verbunden. Ligaturen im Text: 2. Z.: ET, ID, NE (zweimal), DE; 3. Z.: IT, VE; 4. Z.: MA; 5. Z.: NTE, IT, ET, RE, CL; 6. Z.: AN, ET, ME, ID, VE, MR; 7. Z.: IT, VS, PI, ET (zweimal), RE, NTI.

Dieses Grabgedicht, das dem Andenken eines vierjährigen Mädchens gewidmet wurde, ist viel anspruchloser als die bisher in Aquincum gefundenen Grabgedichte.³ Nicht nur seine dichterische Form und sein inhaltlicher Aufbau sind von geringerem Niveau, auch seine Deutung ist nicht ganz problemlos.

Die zweite und dritte Zeile der Inschrift, d. h. die ersten beiden Zeilen des Gedichtes, die wahrscheinlich die Worte der Mutter über das verstorbene Kind darstellen, beinhalten Ausdrücke, die in metrischen Grabinschriften als Gemeinplätze gelten: *hic iacet, ecce vides, subito rapta*. Nur die Bezeichnung des Mädchens als *pupa* kommt seltener vor. In der dritten Zeile des Gedichtes sind die Worte der Verstorbenen zu lesen: *non ego tam modica potui maculare parentem*.

Diese ziemlich ungewöhnliche Formulierung ist als Hinweis auf das kurze Leben des Mädchens zu deuten: Ich konnte meine Eltern nicht einmal in kleinstem Maße beleidigen; zugleich dient diese Stelle dem Lob der Verstorbenen. Das Verb *maculare* hat hier eine übertragene Bedeutung: beleidigen, Schande bringen.⁴ In der 4. Verszeile nennt die Verstorbene sich selbst: *Cassia sum vocita*, mit einem im Vulgärlatein üblichen *praesens perfectum passivi*.⁵ In der zweiten Hälfte derselben Zeile wird wieder in der 3. Person mitgeteilt, daß die Verstorbene *iacet sub saxo reclusa*. In der 5. und 6. Verszeile »spricht« wieder das verstorbene Mädchen, teilt ihr Lebensalter mit und wendet sich danach, wie es am Ende von Grabgedichten üblich ist, an den Leser: *Tu quidem quem recitas — ablatus pietate parentis — quisquis es vale*. Du, der das (vor-)liest, . . . wer du auch bist lebe wohl! In der 5. Verszeile ist die im Vulgärlatein vorkommende Anwendung des Relativpronomens zu beobachten: *quem* statt *qui hunc (versum)*.⁶ Der mittlere Teil dieses Satzes — *ablatus pietate parentis* — bezieht sich auf eine Person, die ebenso wie die Tote selbst, der liebenden Sorge der Eltern entrissen wurde. Das heißt, diese Formulierung bezieht sich auf den Leser der Grabinschrift: Du aber, der das liest, wenn Du die liebende Sorge der Eltern entbehrst, lebe wohl, wer Du auch bist!

Wenn man prüft, wie oft die einzelnen Wörter oder Ausdrücke in den metrischen Grabinschriften vorkommen, zeigt sich aufgrund der Konkordanz der Carmina Latina Epigraphica, daß folgende Worte bzw. Begriffe am häufigsten — 160—70 mal — belegt sind: *pietas, raptus, -a, decus*,⁷ dann folgen die Wörter *subito, hic iacet, vale, ecce, tam* und die verschiedenen Formen des Verbs *aufero* mit 52—42 Vorkommen.⁸ Der Ausdruck *sine fine* läßt sich 24 mal, das Wort *saxum* im Sinne Grab oder Grabstein 17 mal belegen. Selten vorkommende oder in anderer Bedeutung gebrauchte Wörter sind: *credere, recludere* sowie das Verb *maculare*.⁹ Das Wort *recitare* ist nicht in den Carmina Latina Epigraphica vertreten. Mit Ausnahme des Textteiles *neque adhuc credere possi* und des Ausdruckes *maculare parentem* sind die anderen Wendungen des Gedichtes als Gemeinplätze zu betrachten, welche zu den häufigsten Bauelementen ähnlicher Inschriften gehören.

⁴ Thesaurus linguae latinae: *dehonestare*.

⁵ CIL II 4514, 31 vgl. CE 407.

⁶ J. Herman, *Le latin vulgaire* (Paris 1967), M. Leumann—J. B. Hofmann—A. Szantyr, *Lateinische Grammatik* (München, 1977) II. 570 § 308/e.

⁷ Concordanze dei Carmina Latina Epigraphica A cura di Pasqua Colafrancesco e Matteo Massaro. Con la collab. di Maria Lisa Ricci. (Bari 1986).

Pietas: 160 Vorkommen; *raptus, -a*: 110 Vorkommen; *decus*: 70 Vorkommen.

⁸ *Subito*: 52 Vorkommen, (*subito*) *cito raptus, -a*: 26 Vorkommen, z. B. CE 1336: *heu mihi quam subito junere rapta iaces*, CE 1065: *quid mihi tam subito Maximus eripitur*, CE 1402: *quem mihi tam subito mors properata tulit*, *hic iacet*: 50 Vorkommen, *ecce*: 46 Vorkommen, *aufero*: *abstulit* 31, *aufert* 6, *ablatus* 5 Vorkommen.

⁹ *Credere*: 8 Vorkommen (andere Formen des Verbs 72), *maculare*: 3 Vorkommen, *recludere* 2 Vorkommen.

Der Aufbau des Gedichtes ist äußerst einfach: die Vorstellung und das Lob der Toten; der Schmerz der Mutter über den Verlust des Kindes; das kurze Lebensalter der Verstorbenen und die Begrüßung des Lesers in Form eines Dialoges zwischen der Toten und ihrer Mutter. Es besteht kein Zweifel, daß man hier kein von dem Besteller ausgewähltes Muster annehmen soll, sondern handelt es sich um eine nach den Wünschen und Angaben des Auftraggebers gefertigte Grabinschrift, die aus oft gebrauchten Wendungen und für den gegebenen Anlaß formulierten Textteilen zusammengefügt wurde. Obwohl der Text jeglichen dichterischen Anspruch oder philosophischen Inhaltes entbehrt — auf letzteres erhob der Auftraggeber freilich auch keinen Anspruch —, ist doch ein Bestreben nach Individualität und Originalität zu beobachten. Darauf weisen die weniger häufigen Ausdrücke wie *maculare parentem*, der ungewöhnliche Gebrauch des Ausdruckes *ablatus pietate parentis* und die Dialogform hin. Diese Form ist nicht selten, in dieser Inschrift aber kann sie nicht als gelungen bezeichnet werden, sie wirkt sogar störend. Selbst wenn man von den für das Vulgärlatein charakteristischen Spracheigenheiten absieht, ist die Inschrift sprachlich nicht fehlerfrei. Auch metrisch ist sie unkorrekt: abweichend von dem sonst verwendeten Hexameter besteht die 2. Verszeile aus 7 und die 5. Zeile aus 7 1/2 Versfüßen.

Auf den Besteller der Inschrift oder die Entstehungszeit des Grabmales kann man aus dem einzigen angegebenen Namen *Cassia* nicht schließen; es kann nur soviel gesagt werden, daß dieser Name als Cognomen erst um die Mitte des 3. Jahrhunderts häufiger vorkommt.¹⁰ Sowohl die Vulgarismen als auch die Steinmetzarbeit — die rahmenlose Inschrift, die Buchstaben und Ligaturformen — sprechen für eine spätere Entstehungszeit als die drei bekanntesten Grabgedichte aus Aquincum. Unsere Inschrift erreicht deren Niveau weder im dichterischen Aufbau noch in der Ausführung der Steinmetzarbeit. Diese Inschrift scheint einer späteren Inschriftengruppe nahezustehen, welche in das ausgehende 3. Jh. zu datieren sind.¹¹ Auf diese Datierung scheinen auch die dort gefundenen Grabbeigaben hinzuweisen.¹²

¹⁰ BARKÓCZI, L., The Population of Pannonia from Marcus Aurelius to Diocletian, *Acta Arch. Hung.* 16 (1964) 308. Als Gentiliz 8 mal, als Kognomen 6 mal belegt. Mócsy, A., Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen, (Budapest 1959), 153, 168. Als Gentiliz 16 mal, als Kognomen nur zweimal vertreten.

¹¹ CIL III, 3551, 10531, 13374, 15159—60.

¹² Freundliche Mitteilung der Ausgräberin. Hiermit danke ich Prof. Dr. G. Alföldy für seine Ratschläge und Frau H. Schulze-Oben für die sprachliche Korrektur des Manuskriptes.

MILITÄRINSCHRIFTEN AUS DEM 4. JH. IM DONAUKNIE

Das nördlich von Aquincum liegende Donauknie ist vielleicht der am gründlichsten erforschte und im 4. Jh. zugleich am besten befestigte Abschnitt des pannonischen Limes. Von der etwa 45 km langen Limesstrecke zwischen Esztergom (Solva) und Szentendre (Castrum Constantia) aus dem letzten Drittel des 4. Jh. sind uns 7 Lager und 37 Wachttürme, Landungsplätze und Kleinfestungen bekannt. Die Bedeutung der Limesstrecke zeigt auch die Tatsache, daß wir aus dieser Gegend aus dem 4. Jh. neun Inschriften kennen, was in pannonischer Relation als eine recht beträchtliche Zahl angesehen werden kann¹ (Abb. 1). Sie können alle mit dem Militär verbunden werden: drei Bauinschriften, ein Altarstein, vier Grabinschriften und eine Ziegelritzzeichnung.

Die drei Bauinschriften stammen aus der Zeit des Valentinianus und sind von der Forschung bereits bekannt, deshalb befassen wir uns mit ihnen nur ganz kurz.

1. Lagerbauinschrift aus Esztergom

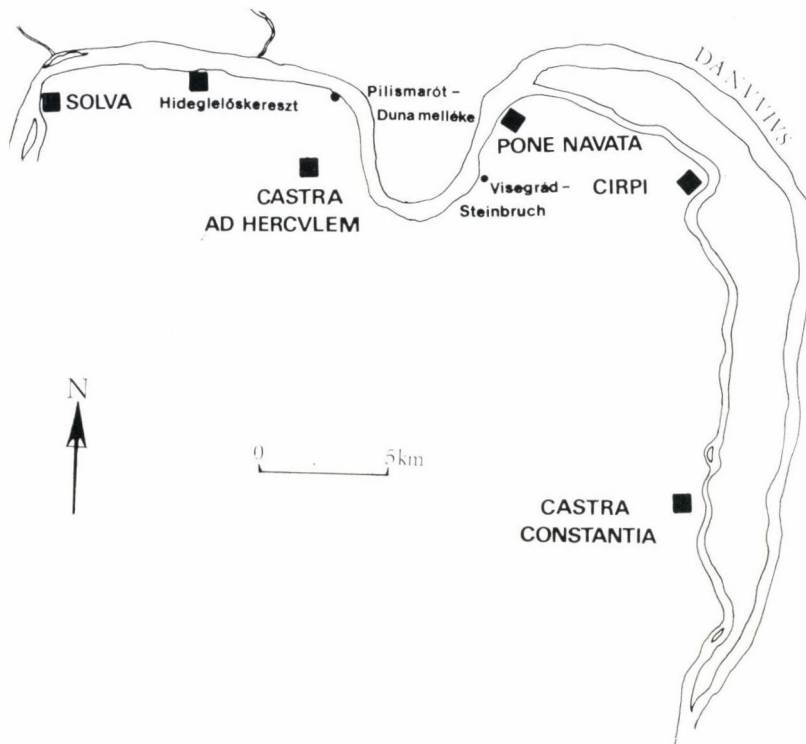


Abb. 1. Fundorte der Inschriften

¹ Zu den Steindenkmälern des 4. Jh.: BARKÓCZI (1973). Zur Limesstrecke: SOPRONI (1978) 15–112.

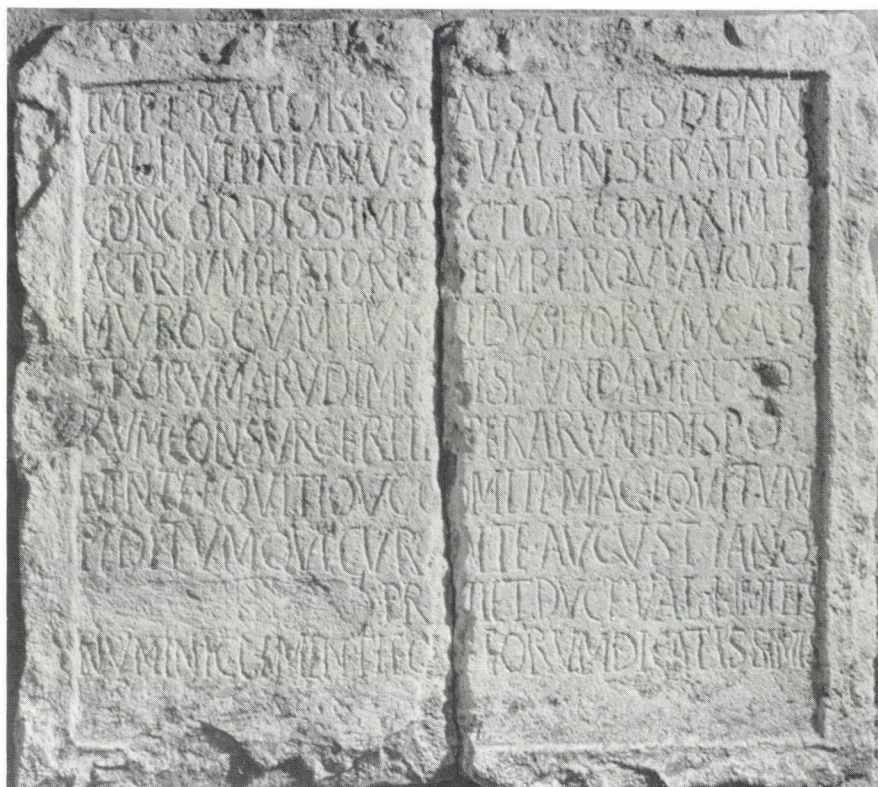


Abb. 2

IMPERATORE SC AESARE S DDNN
 VALENTINIANVS ST VALENS FRATRES
 CONCORDISSIMI V CTORES MAXIMI
 ACTRIVMPHATORES SEMPERQVEAVCVSTI
 MVROSCVM TVRRIBVSHORVMCA S
 TRORVMARVDIMENTISF VNDAMENT O
 RVMCONSVRGEREIMPERARVNTDISPO
 NENTE EO VITIOVCCOMITE MAC EQVITVM
 PEDITVMQVE CVR ANTE AVCVSTIANO
 VCCOMITEOR D PRIMIETDVCE VAL LIMITIS
 NVMINICLEMENTIEQVE EORVM DICATISSIMIS

Abb. 3

Abb. 2—3. Lagerbauinschrift aus Esztergom

3653 in patenti campo praeter Istrum ad Strigonium (= Gran) BONFINIUS. Inde 'inter Strigonium et Comorn' LAZ. COD. 7894; 'non procul Strigonio' LAZ. 82; 'infra Strigonium a nobis observata' LAZ. 631; 'in Labatlan prope Strigonium' [immo prope Neudorf] LAZ. 1133 cf. p. 1129.

IVDICIO · PRINCIPALI · DOMINORVM · NOSTRORVM
 VALENTINIANI · VALENTIS · ET · GRATIANI
 PRINCIPVM · MAXIMORVM · DISPOSITIONE · ETIAM
 ILLVSTRIS · VIRI · VTRIVSQVE · MILITIAE · MAGISTRI
 5 EQVITIS · COMITIS · FOSCANVS · PRAEPOSITVS
 LEGIONIS · PRIMAE · MARTIORVM · VNA · CVM
 MILITIBVS · SIBI · CREDITIS · HVNC · BVRGVM
 CVI · NOMEN · COMMERCIVM · QVA · CAUSA · ET · FACTVS
 EST · A · FVNDAMENTIS · ET · CONSTRVXIT ET
 10 AD · SVMMAM · MANVM · OPERIS · IN · DIEBVS · XXXXVIII
 CONSVLATVS · DIVI · NOSTRI · GRATIANI · AVGVSTI · BIS p. C. 371
 ET · PROBI · VIRI · CLARISSIMI · FECIT · PERVENIRE

Bonfinius l. 1 p. 25 servavit solus; ab eo pendere Lazium cod. Vind. 7894 f. 30, r. r. p. 82. 277. 631. 1133 (inde Grut. 164, 4), quamquam dicit se ipsum observasse (vide supra), declarat eum temporum ratio tum maxime consensus in mendis apertissimis, ut in DIVI-NOSTRI v. 11. Inconsulto damnavit Katancsiehius geogr. 1, 448, fictam existimans ad exemplum tituli noti Ipsiensis n. 5670; at hic et post Bonfinium demum innotuit et ab hoc nostro ita discedit, ut eum plane confirmet. Hoc patet antiquum descriptorem et alia corrupisse et compendia omnia solventem subinde errasse.

Iudicio principali dominorum nostrorum Valentiniani, Valentis et Gratiani principum maximorum, dispositione etiam illustris viri utriusque militiae magistri Equiti[i] comitis, Foscanus (?) praepositus legionis primae Martiorum una cum militibus sibi creditis hunc burgum, cui nomen commercium, qua causa et factus est, a fundamentis et construxit et ad summam manum operis in diebus XXXXVIII consulatus d[omini] nostri Gratiani Augusti bis et Probi viri clarissimi fecit pervenire. Nomen burgi commercium firmat aliquatenus n. 3617. Legio Martiorum invenitur in Notitia Or. c. 8 inter legiones comitatenses octo, quae sunt sub dispositione viri illustris magistri militum per Illyricum. De Equitio consule ordinario a. 374 Ammianus 26, 5, 3 ad a. 365: *Equitius Illyriciano praepositus exercitui, nondum magister, sed comes*; eundem paulo post c. 5, 11 (cf. 26, 7, 11) scribit *auctum esse magisterii dignitate*. Idem 29, 6, 3 narrat Valentinianum, studio muniendorum limitum inde a principatus initio flagrantem, trans flumen Istrum in ipsis Quadorum terris aedificari praesidiaria castra mandavisse; Maximinum autem praefectum praetorio Galliarum increpasse Equitium per Illyricum eo tempore magistrum armorum ut pervicacem et desidem necdum opere, quod maturari dispositum esset, consummato; quod si filio suo Marcelliano potestas per Valeriam ducis deferretur, fore ut munimentum absque ulla causatione consurgeret. Cui narrationi optime respondent tituli duo burgorum ad Danuvium fabricatorum per annos 370 et 371, item tegulae ducis Valeriae Frigeridi a. 377 n. 3761.

Abb. 4. Burgus-Bauinschrift aus Esztergom

Die Lagerbauinschrift von Esztergom, die aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem Lager von Hideglelőskereszt (Fieberkreuz) aus der Zeit zwischen dem 28. März 364 und 24. August 367 stammt.² Die entzweigebrochene, aus Kalkstein gemeißelte Tafel ist 115 cm hoch, 129,5 cm breit, 16 cm dick und die Höhe der Buchstaben beträgt 6,8–5,8 cm. Die Lesung der Inschrift (Abb. 2–3):

² CIL III 10596 = ILS 762 = RIU 770. Über die Inschrift unlängst SOPRONI (1985) 107. Nr. 1. Der Stein befindet sich im Balassa Bálint-Museum zu Esztergom, Inv.-Nr.: 67. 4. 1.

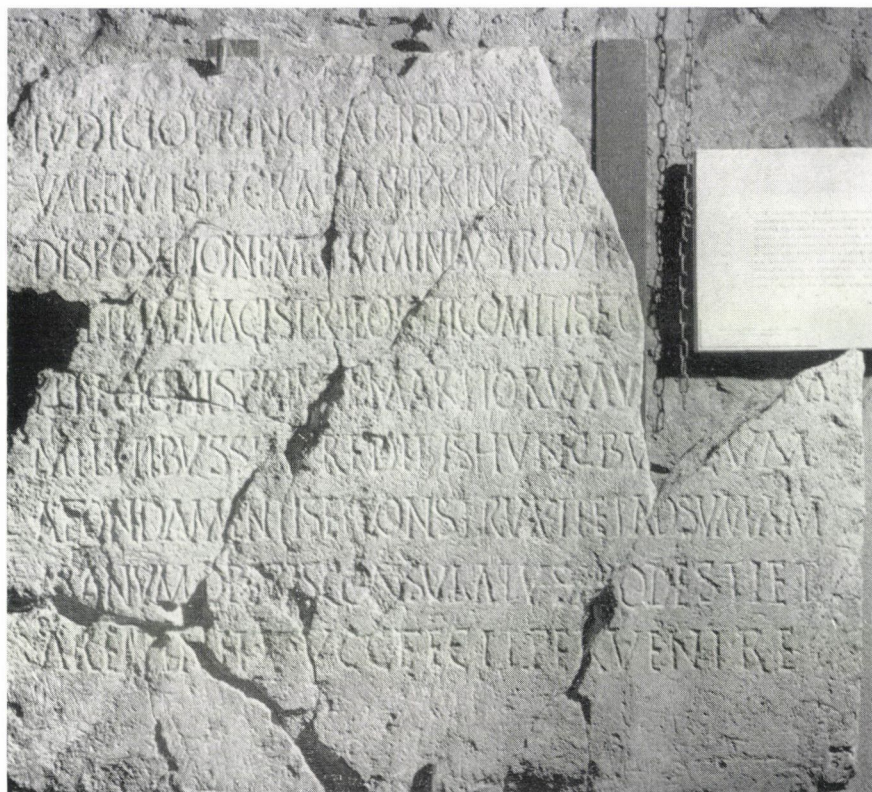


Abb. 5

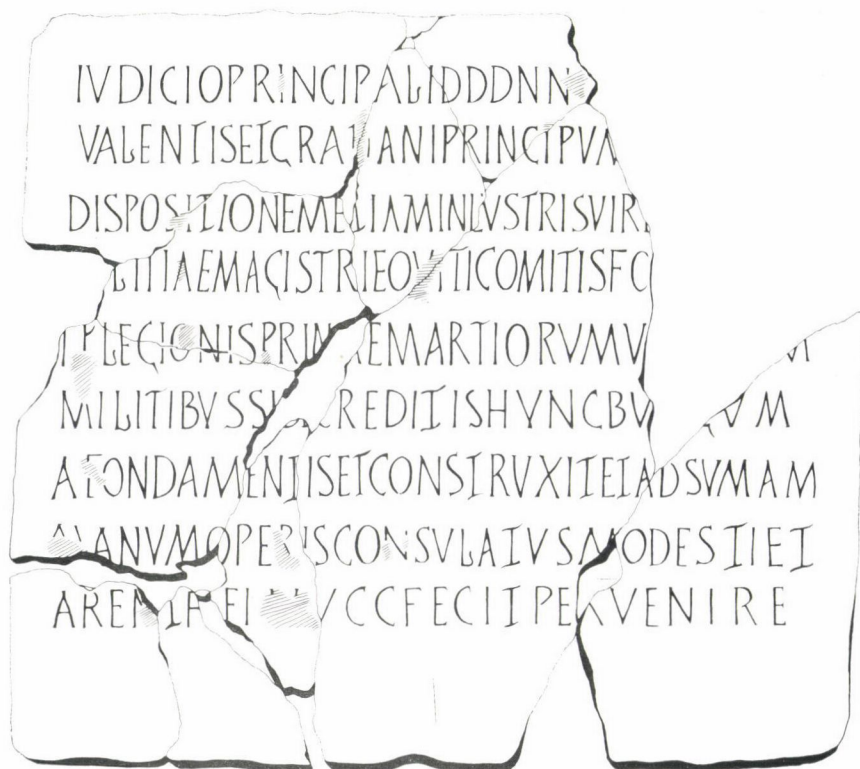


Abb. 6

Abb. 5—6. Burgus-Bauinschrift aus Visegrád

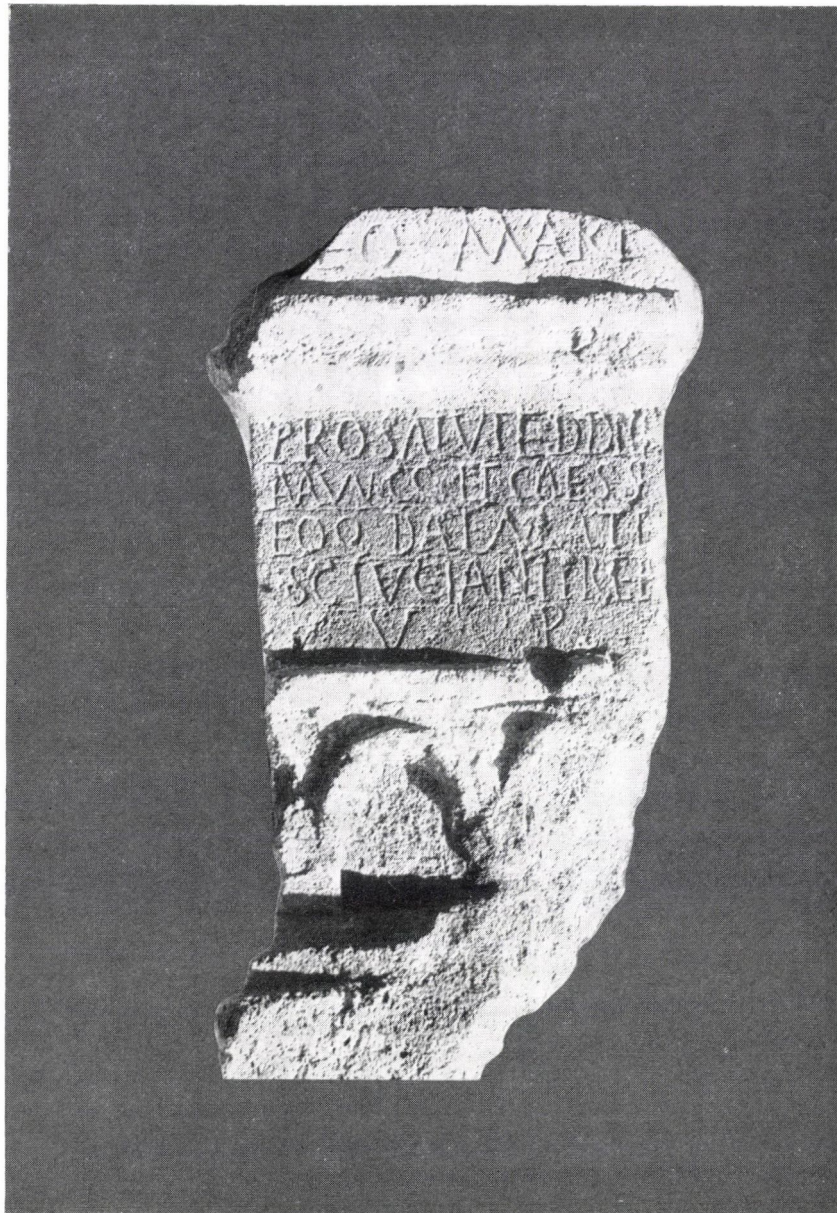


Abb. 7. Altarstein aus Pilismarót

Imperatores Caesares d(ominorum) n(ostorum duorum) |
 Valentinianus [e]t Valens fratres |
 concordissimia v[i]ctores maximi |
 ac triumphatores semperque Augusti |
 5 muros cum tur[r]ibus horum cas- |
 trorum a rudimentis fundamento- |
 rum consurgere imperarunt dispo- |
 nente [A]equitio v(iro) c(larissimo) comite mag(istro) equitum |
 peditumque cur[a]nte Augustiano |

E O . MAKI

PROSAIVTE DDNI.
AAVVCC ET (AES S
EQQ DALMATI
SC LVCIANIPREF
V P

Abb. 8. Altarstein Pilismarót

10 *v(iro) c(larissimo) comite ord(inis) pr[i]mi et duce Val(eriae) limitis /
numini clementi(a) eq[u]e eorum dicatissimis.*

Der Text der Inschrift — »muros cum turribus horum castrorum a rudimentis fundamentorum consurgere« — paßt tatsächlich auf das mit Türmen befestigte, ummauerte, auf dem Felsengipfel von Hidegtelekeskereszt (Fieberkreuz) erbaute Lager.³

2. Burgus-Bauinschrift aus Esztergom

Die Inschrift, die wir aus der Beschreibung des Humanisten Bonfini aus der zweiten Hälfte des 15. Jh. kennen und inzwischen verschollen ist, kam in der Nähe von Esztergom zutage.⁴ Ihre Inschrift ist im CIL in folgender Form festgehalten. (Abb. 4)

Die aus 371 stammende Inschrift dürfte vermutlich aus dem Wachturm von Esztergom-Szentkirály ans Tageslicht gekommen sein, aus einer Gegend, die auch im Mittelalter als bedeutende Übergangsstelle und Marktplatz an der Donau gegolten hat.⁵

3. Burgus-Bauinschrift aus Visegrád

Die Bauinschrift des Wachturmes von Visegrád-Steinbruch führt fast den gleichen Text wie die von Esztergom.⁶ Die aus Kalkstein gemeißelte Tafel ist 90 cm hoch, 102 cm breit, 12 cm dick und die Höhe der Buchstaben beträgt 5,2–4,6 cm. Die Tafel war in 11 Stücke zerbrochen und ihre rechte obere Ecke fehlt (Abb. 5–6). Die Lesung der Inschrift:

³ Zum Fundort KOM.TOP. 203–204. Dementgegen zum ursprünglichen Fundort SOPRONI (1985) 61. Anm. 77.

⁴ CIL III 3653 = ILS 775 = RIU 771.

⁵ SOPRONI (1982) 349–350. Als Fundort tauchte auch Esztergom-Váralja auf (KOM.TOP. 226–227), jedoch haben wir dort von einem Wachturm keine

Kenntnis. Wegen des unmittelbar über dieses Gebiet liegenden römischen Lagers ist es auch nicht wahrscheinlich, daß an dieser Stelle ein Wachturm gestanden wäre.

⁶ RIU 804. SOPRONI (1967). Die Inschrift befindet sich im Mátyás király-Museum zu Visegrád, Inv.-Nr.: 57. 2. 1.

*Iudicio principali d(ominorum) n(ostorum trium) [Valentiniani] |
 Valentis et Gratiani principum [maximorum] |
 dispositionem (!) etiam inlustris viri [utriusque] |
 [mi]lilitiae magistri (A)equiti(i) comitis Fo[scanus] |
 5 p(rae)p(ositus) legionis primae Martiorum u[na cu]m |
 militibus sibi creditis hunc bu[r]gum |
 a fundamentis (!) et construxit et ad sum(m)am |
 manum operis consulatus Modesti et |
 Arenth(a)ei v(ironum) c(larissimorum duorum) fecit pervenire.*

Der kleine Wachturm, wo die Inschrift zum Vorschein kam, wurde völlig erschlossen.⁷ Die Inschrift von Visegrád stammt aus 372, entstand also ein Jahr später als die von Esztergom.

4. Der Altarstein von Lucianus praefectus aus Pilismarót

In der Gemarkung von Pilismarót, am NW-Rand der Gemeinde kam 1978 beim Tiefpflügen ein Altarstein mit Inschrift zum Vorschein.⁸ Da sich in der Umgebung des Fundortes keine Siedlungsspuren befinden, ist der Stein aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem nahen spät-römischen Lager, aus Castra ad Herculem⁹ an die Fundstelle gekommen, wo er als Grenzstein gedient haben dürfte.

Der aus Andesit gemeißelte Altarstein wurde beim Pflügen an mehreren Stellen stark beschädigt (Abb. 7–8). Auch der Abakus und der Sockel ist in fragmentarischen Zustand. Auf dem Abakus befindet sich oben eine tellerförmige Eintiefung. Das Gesims ist mehrfach gegliedert. Über der Base befinden sich zwei bogenförmige Nischen, von diesen ist die eine fragmentarisch. Der Sockel ist profiliert. An der linken Seite des Altarsteins befindet sich ein einhenkeliger Krug an der rechten Seite eine stark fragmentarische Patera. Die Dedikation wurde auf dem Gesims angebracht. Der Stein ist 79 cm hoch, 41 cm breit, 17 cm dick, die Höhe der Buchstaben beträgt 5–2,8 cm. Die Lesung der Inschrift:

*[D]eo Mart[i] |
 Pro salute d(ominorum) n(ostorum) |
 Aug(ustorum duorum) et Caes(arum duorum) |
 Eq(uites) Dalmat(a)e |
 s(ub) c(ura) Luciani pr(a)ef(ecti) |
 5 v(otum) p(osuerunt).*

Den Altarstein stellte der Inschrift nach die unter dem Kommando des Lucianus praefectus stehende, im Lager von Pilismarót (Castra ad Herculem) stationierte Einheit, der Equites Dalmatae zu Ehren des Gottes Mars und zum Heil von zwei Kaisern sowie von zwei Cäsaren auf. Die Errichtung des Steines fällt eindeutig auf die Tetrarchiezeit, zwischen dem 1. März 293 und dem 1. Mai 305. Es kann hierbei die gemeinsame Regierungszeit der zwei Kaiser Diocletianus und Maximianus sowie der zwei Cäsaren Constantius Chlorus und Galerius in Betracht kommen. Dies ist das erste Inschriftendenkmal der im Lager von Pilismarót stationierten Einheit der Equites Dalmatae¹⁰ und der Name des Befehlshabers Lucianus war bisher nicht bekannt.¹¹ Der Name selbst war aber im ganzen Reich allgemein verbreitet.¹² Für die genauere Zeit der Entste-

⁷ SOPRONI (1978) 51–55.

⁸ KELEMEN (1979). Auch an dieser Stelle spreche ich Márta H. Kelemen und István Horváth für die Überlassung der Mitteilung der Inschrift meinen Dank aus. Der Stein befindet sich im Balassa Bálint-Museum zu Esztergom, Inv.-Nr.: 86. 4. 1.

⁹ Not. dign. occ. XXXIII 33. Equites Dalmatae,

außerdem erwähnt die Notitia (occ. XXXIII 46) auch die Auxilia Herculensia als Garnison des Lagers.

¹⁰ Aus Pilismarót kennen wir nur ein einziges, frühes inschriftliches Denkmal (RIU 802).

¹¹ FITZ (1983).

¹² KAJANTO (1965) 172. MÓCSY (1983) 168. Zu Pannonien BARKÓCZI (1964) 316. Vgl. noch PLRE I 515. (Lucianus praepositus, im Osten 295).

hung der Inschrift haben wir keinen Anhaltspunkt, aufgrund der Dedikation an Mars¹³ kann vermutlich irgendein quadischer oder sarmatischer Krieg im oben erwähnten Zeitraum in Betracht kommen.¹⁴

Unser Altarstein ist das erste Inschriftendenkmal der am pannonischen Limes in statlicher Zahl stationierten Einheiten der Equites Dalmatae.¹⁵ Die überall im Reich in großer Anzahl vorhandenen Truppen der Equites Dalmatae hinterließen aber auch anderswo nur wenige Inschriften.¹⁶

Aus dem Lager des nahen Szentendre (Ulcisia Castra—Castra Constantia) können wir vom Errichter der auf das Jahr 297 datierbaren Inschrift,¹⁷ da sein Truppenkörper nicht angegeben ist, nur voraussetzen, daß er früher der Soldat der dortigen Einheit¹⁸ ähnlichen Namens war. Schließlich, obwohl die Datierung unseres Altarsteines von 293 an auch die letzten Jahre des 3. Jh. zuläßt, sehen wir dennoch für begründet, daß wir den Altarstein schon unter den charakteristisch späten Denkmälern des 4. Jh. publizieren.

5. Grabstein des Licinius biarcus aus Esztergom

Der Fundort der in Esztergom noch 1890 zum Vorschein gekommenen, zuerst nur im RIU publizierten Grabinschriften¹⁹ ist das östlich vom Lager liegende spätrömische, aus der zweiten Hälfte des 4. und aus der ersten Hälfte des 5. Jh. stammende Gräberfeld.²⁰ Seine näheren Fundumstände sind unbekannt. Wir wissen nicht, ob der Grabstein an der ursprünglichen Errichtungsstelle oder sekundär zum Vorschein gekommen ist.

Der aus Kalkstein gemeißelte Grabstein ist einfach, grob bearbeitet, oben mit geradem Abschluß (*Abb. 9–10*).²¹ Oben befinden sich zwischen zwei Eckakroterien ein Tympanon mit Rosette, unter diesem in einer leicht eingetieften Nische das Brustbild eines Ehepaares in einem eigentlich mit eingeritzten Linien markierten Flachrelief. An der linken Seite eine Frau, die in der rechten Hand einen Apfel hält, ihre Linke ruht auf der linken Schulter des Mannes. Neben ihr das Brustbild eines Mannes, mit einer Schriftrolle in der linken Hand, seine Rechte liegt auf der rechten Schulter der Frau. An der rechten Schulter des Mannes befindet sich eine große, typisch spätrömische Zwiebelkopffibel. Im glatten, eingeritzten, umrahmten Inschriftenfeld kann nur die erste Zeile gut gelesen werden, die zweite ist schwer zu lesen und die dritte schon völlig unlesbar. Der Grabstein ist 86 cm hoch, 55 cm breit, 16 cm dick, die Höhe der Buchstaben beträgt 4–4,3 cm. Die Lesung der erhalten gebliebenen Inschrift:

Licinio biar- /
co et Iu[li?]a /
[.....]

Die Bearbeitung des Grabsteines, seine Verzierung, insbesondere die große Fibel, der Name und der Rang eines biarcus weisen gleichermaßen auf das 4. Jh. hin. Obwohl der Name des

¹³ Zum Mars-Kult in Aquincum T. NAGY (1942) 409–410. Dem Mars geweihter Altarstein aus dem nahen Leányfalu RIU 841.

¹⁴ Zu den Kriegsereignissen des Zeitalters: MÓCSY (1974) 268–276. Vgl. noch T. NAGY (1962) 57 und 104 (Anm. 362, 364). GARAM—PATAY—SOPRONI (1983) 64.

¹⁵ Die Ergänzung der aus Aquincum stammenden Inschrift CIL III 10527 ist eventuell »exarcus ex n(umero) [equitu]m Dal« (matarum). HOFFMANN (1970) II. 103. Anm. 438. SZILÁGYI (1942) 515.

¹⁶ Zu den Equites Dalmatae zusammenfassend unlängst HOFFMANN (1970) I. 247–249. Zu ihren Inschriften: HOFFMANN (1970) II. 102–103. Weitere Inschriften: ILS 664, 773, 2792.

¹⁷ RIU 867.

¹⁸ *Not. dign. occ.* XXXIII 34.

¹⁹ RIU 798. L. NAGY (1942, 238) identifizierte es mit der Inschrift CIL III 10600 = RIU 795. Da die fünf Zeilen der im CIL mitgeteilten Inschrift bekannt sind, halten wir es für ausgeschlossen, daß sie mit unserem Stein identisch wäre, auf dem nur die ersten zwei Zeilen zu lesen sind und außer diesen hätte nur noch eine Zeile Platz. Der Text unserer Inschrift weicht ansonsten von dem des CIL ab. Die zwei Inschriften werden von KOM. TOP. 204 in ähnlicher Weise identifiziert wie durch Lajos Nagy.

²⁰ KOM. TOP. 203–205. Fundort 8/66. Auf dem Gelände des Gräberfeldes führte M. H. Kelemen 1987–88 eine größere Rettungsgrabung durch.

²¹ Der Grabstein befindet sich im Balassa Bálint-Museum zu Esztergom, Inv.-Nr.: 67. 19. 1.

LICINIO BIAR
CO ETIV A/

Abb. 9



Abb. 10

Abb. 9–10. Grabstein des Licinius aus Esztergom



Abb. 11

FLSVPERIANVSBIAR
COQVIMILITAVITCO
NSTANTIAVIXITAMV

Abb. 12

Abb. 11–12. Grabstein des Flavius Superianus

Truppenkörpers nicht angeführt ist, dürfte Licinius²² aller Wahrscheinlichkeit nach in irgendeiner der zwei — im Lager von Esztergom stationierten — späten Einheiten der Equites Mauri oder des Cuneus Equitum Scutariorum²³ gedient haben. Zur genaueren Datierung des Grabsteines können wir nur indirekte Daten vorbringen. Ein der außerordentlich primitiven, fast nur mit Linien angedeuteten Darstellung ähnliches Stück ist uns aus Valeria nur aus Szentendre bekannt,²⁴ das wir — wie wir sehen werden — nicht früher als auf das zweite Drittel des 4. Jh. setzen können. Im Vergleich zum Stein von Szentendre steht der Stein des Aristius Fortunatus aus Intercisa auch der Form nach näher,²⁵ der laut L. Barkóczy nicht früher als im 2.—3. Jahrzehnt des 4. Jh. entstanden sein dürfte.²⁶ Auch bei unserem Grabstein können unter Berücksichtigung der charakteristisch ausgeführten, großen Zwiebelkopffibel die Mitte des 4. Jh. bzw. die dieser folgenden Zeiten in Betracht kommen. Der auf der Inschrift angeführte Name Licinius war allgemein verbreitet,²⁷ ist daher zu einer ernsthaften Schlußfolgerung nicht geeignet.

6. Der Grabstein von Flavius Superianus biarcus aus Szentendre

1958 kam in Szentendre in einer Hausmauer sekundär eingemauert der Grabstein von Flavius Superianus zum Vorschein (*Abb. 11–12*).²⁸ Oben auf der aus Kalkstein gemeißelten Grabtafel ist in einer bogenförmig umrahmten Nische das in Flachrelief gemeißelte Brustbild eines Ehepaares zu sehen: links die Frau und rechts der Mann, an der rechten Schulter mit einer Zwiebelkopffibel. Vor ihnen ein gedeckter Tripus. Die Gewandfalten und der Tripus sind nur durch eingeritzte Linien angedeutet. Die Inschrift befindet sich in einem leicht eingetieften Feld, die DM-Formel im Bildfeld. Die Inschrift und der untere Teil des Grabsteines fehlen. Die Grabtafel ist 110 cm hoch, 90 cm breit, 15 cm dick, die Höhe der Buchstaben beträgt 4–3 cm (die DM-Formel 8 cm). Die Lesung der erhalten gebliebenen Inschrift:

D(is) M(anibus) |
Fl(avius) Superianus biar- |
co (!) qui militavit Co- |
nstantia vixsit ann(os) |
 [...]

Der obere, bogenförmige Abschluß des Grabsteines folgt nicht der traditionellen Form. Das Totenmahl bzw. die Tripus-Darstellung kommt auch an den späten Grabsteinen des 4. Jh. öfters vor.²⁹ Dem Stil nach steht unserem Stein die Darstellung des Grabsteines der Aurelia Nardana aus Intercisa am nächsten,³⁰ der gleichfalls aus dem 4. Jh. stammt.

Auf unserer Inschrift wird *Ulcisia castra*, das Lager von Szentendre schon mit seinem neuen, aus dem 4. Jh. stammenden Namen Constantia — mit seinen ganzen Namen: *Castra Constantia* — angeführt. Das Lager wird auch durch die *Notitia Dignitatum* so genannt,³¹ und so kommt es auch auf einem anderen Grabstein von Szentendre vor.³² Die Namensgebung Constantia bringt die Forschung im allgemeinen mit der zweiten flavischen Dynastie in Zusammenhang und

²² Es ist vorstellbar, daß er im Amt des Dux der Provinz gedient hat, obwohl vielmehr irgendeine der lokalen Formationen als wahrscheinlicher gehalten werden kann. Zum Rang eines *biarcus* SEECK (1897), GROSSE (1920) 114–115. Zur Frage eines eventuellen anderen *biarcus* des *cuneus equitum scutariorum*: ALFÖLDI (1926) I. 88. ERDÉLYI–FÜLEP (1954) Kat. 32. Im Gegensatz zu ihnen HOFFMANN (1970) II. 103–104. Anm. 463 und I. 250., der sich vor allem auf die »große« Entfernung — in Wirklichkeit nur 90 km — beziehend die Wahrscheinlichkeit der Identifizierung ablehnt.

²³ Not. dign. occ. XXXIII 24: *cuneus equitum scutariorum* und XXXIII 21: *equites Mauri*.

²⁴ RIU 906. Hier die Inschrift Nr. 6.

²⁵ ERDÉLYI–FÜLEP (1954) Kat. 36.

²⁶ BARKÓCZI (1973) 88–90. Laut GROSSE (1920, 115) stammt die älteste Erwähnung des *biarcus* aus dem Jahre 327.

²⁷ Zur Verbreitung: BARKÓCZI (1964) 316; MÓCSY (1933) 164. KAJANTO (1965) erwähnt nicht den Namen.

²⁸ RIU 906. Der Stein befindet sich im Ferenczy-Museum zu Szentendre, Inv.-Nr.: 65. 21. I. Zur Darstellung: BARKÓCZI (1973) 77–78.

²⁹ BARKÓCZI (1984) 123–128.

³⁰ ERDÉLYI–FÜLEP (1954) Kat. 38. BARKÓCZI (1973) 78., mit weiteren Beispielen.

³¹ Not. dign. occ. XXXIII 34.

³² CIL III 15172 = RIU 903b. Hier der Stein Nr. 7.

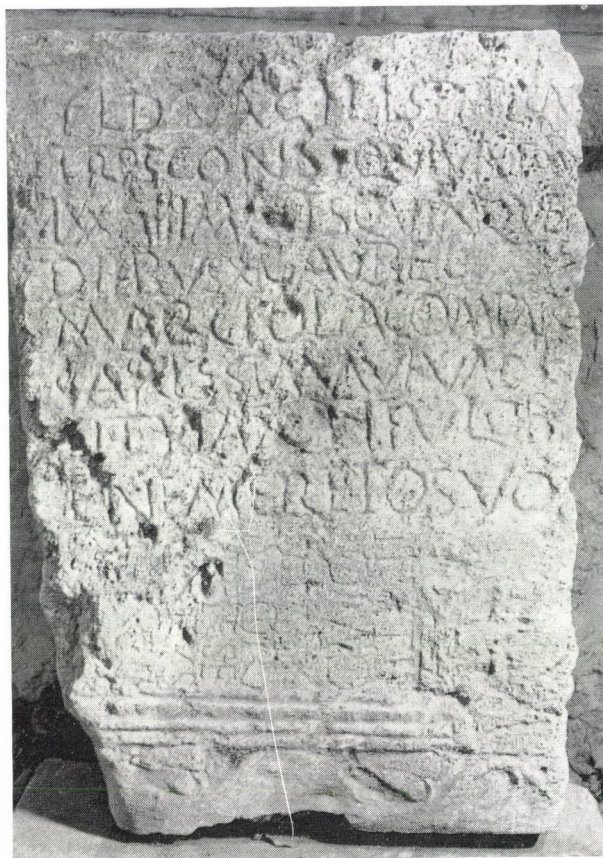


Abb. 13

FLD R A Q I L I S E X P P C A S
 T R P S C O N S T Q V I V I X I T A N
 L X I I I M E N S Q V I N Q V E
 D I E B V S X V A V R E L
 M A R C I O L A C O M P A R
 C A R I S S I M A V I V A F E
 C I T H A E C T I T V L O B
 E N E M E R E T O S V O

Abb. 14

Abb. 13–14. Grabstein des Flavius Dragilis

setzt sie auf die Zeit des Constantius II.³³ So kann unsere Inschrift am frühesten aus den Jahr 340–350 stammen.³⁴ Beachten wir aber, daß die Contrafestung des Lagers von Szentendre, Contra

³³ SOPRONI (1978) 124–125., mit weiterer Literatur.

³⁴ Auch BARKÓCZI (1973, 78) hält die Inschrift nicht für älter als das dritte Jahrzehnt des 4. Jh.,

Constantiam (Felsőgöd-Ilka major) sowie das Lager von Constantia (Kevevár-Kovin), dessen Attribut Augustoflavianensia war, erst in den Jahren 350 erbaut wurde,³⁵ so ist es wahrscheinlich, daß es auch zu dieser Zeit Namensänderung des Lagers von Szentendre gekommen ist. Unser Grabstein läßt sich daher nicht früher als auf die Mitte des 4. Jh. datieren. Der Grabstein verzierte ursprünglich das eine Grab des spätrömischen Gräberfeldes des Lagers von Szentendre³⁶ und dürfte von dort an seinen neuzeitlichen Fundort gelangt sein. Flavius Superianus war aller Wahrscheinlichkeit nach — obwohl sein Truppenkörper nicht genannt ist — ein *biarcus* der in *Castra Constantia* stationierten *Equites Dalmatae*.³⁷

7. Der Grabstein des Flavius Dragilis praepositus aus Szentendre

Der Grabstein wurde südlich vom Kastell in einem spätrömischen Steinkistengrab in sekundärer Verwendung noch im Jahre 1898 gefunden.³⁸ Das Grabsteinfragment aus Kalkstein wurde zweimal als Grabstein verwendet (*Abb. 13–14*). Palimpsestinschrift. In der ersten Form eine Grabstelle mit Inschrift in Profilrahmen und Efeuranke auf dem Rand. Erhalten ist davon der mittlere Teil mit den ersten 7 Zeilen der Inschrift. Bei der zweiten Verwendung wurde dieses Fragment um 90° gedreht, die linke Hälfte der Inschrift mit dem Rand abgemeißelt und die neue Inschrift ohne Rand und Ornament eingemeißelt. Der erhaltene Teil ist 66 cm hoch, 91 cm breit, 18 cm dick, die Höhe der Buchstaben beträgt 4,5 cm. Die Lesung des uns interessierenden zweiten Textes:

Fl(avius) Dragilis ex p(rae) p(ositis) Cas- /
tri<p>s Const(antiis) qui vixit an(nis) /
LXXIII mens(ibus) quinque /
diebus XV Aurel(ia) /

5 *Marciola compar /*
carissima viva fe- /
cit haec titulo b- /
enemereto (!) suo.

Zur Datierung der Inschrift bietet die Datierung des früheren Steines (Nr. 6) bzw. der Name Constantia einen Anhaltspunkt. Aufgrund diesem können wir die sekundäre Verwendung des Grabsteines nicht früher als auf die Jahre 350 setzen.

Der auf dem Grabstein vorkommende Name des Dragilis ist uns bis jetzt von anderswo nicht bekannt,³⁹ auch der Name seiner Frau Marciola kommt im pannonischen Material erstmals hier vor⁴⁰ und gehört zu den im Reich so seltenen Namen.⁴¹

8. Die Ziegelritzzeichnung des Marinianus Ursicinus magister aus Pilismarót

1979 kam aus Pilismarót-Donaufur bei der vollständigen Erschließung des römischen Wachturmes Nr. 2 aus der über dem äußeren Gehniveau des Turmes liegenden Schuttschicht eine etwa in 20 Stücke zerbrochene Tegula zum Vorschein.⁴² Auf die Vorderplatte der fast gänzlich zusammenstellbaren Ziegel wurde vor dem Brand eine zweizeilige, mit kursiven Buchstaben geschriebene Inschrift und die Zeichnung eines nach links schreitenden Rosses eingeritzt (*Abb. 15–16*). Die Lesung:

Caballum Mariniano /
Ursicino magistro.

³⁵ SOPRONI (1978) 124–125.

³⁶ Zum Gräberfeld des Lagers neulich: MARÓTI—TOPÁL (1980) 95–177.

³⁷ Not. dign. occ. XXXIII 34.

³⁸ CIL III 15172 = RIU 903b = AnÉp 1939 15. Die Inschrift befindet sich im Ferenczy-Museum zu Szentendre, Inv.-Nr.: 70. 26. 1.

³⁹ BARKÓCZI (1964) 331. KAJANTO (1965) und Mócsy (1983) bringen den Namen nicht.

⁴⁰ BARKÓCZI (1964) 317.

⁴¹ KAJANTO (1965) 167. Vgl. noch Mócsy (1983) 178.

⁴² Über den Wachturm: SOPRONI (1978) 32–33. SOPRONI (1980) 243–244. KOM. TOP. 292., Fundort 17/27. Die Ziegel befindet sich im Balassa Bálint-Museum zu Esztergom, Inv.-Nr.: 84. 27. 36. Über die Ziegel ausführlich: SOPRONI (1986).

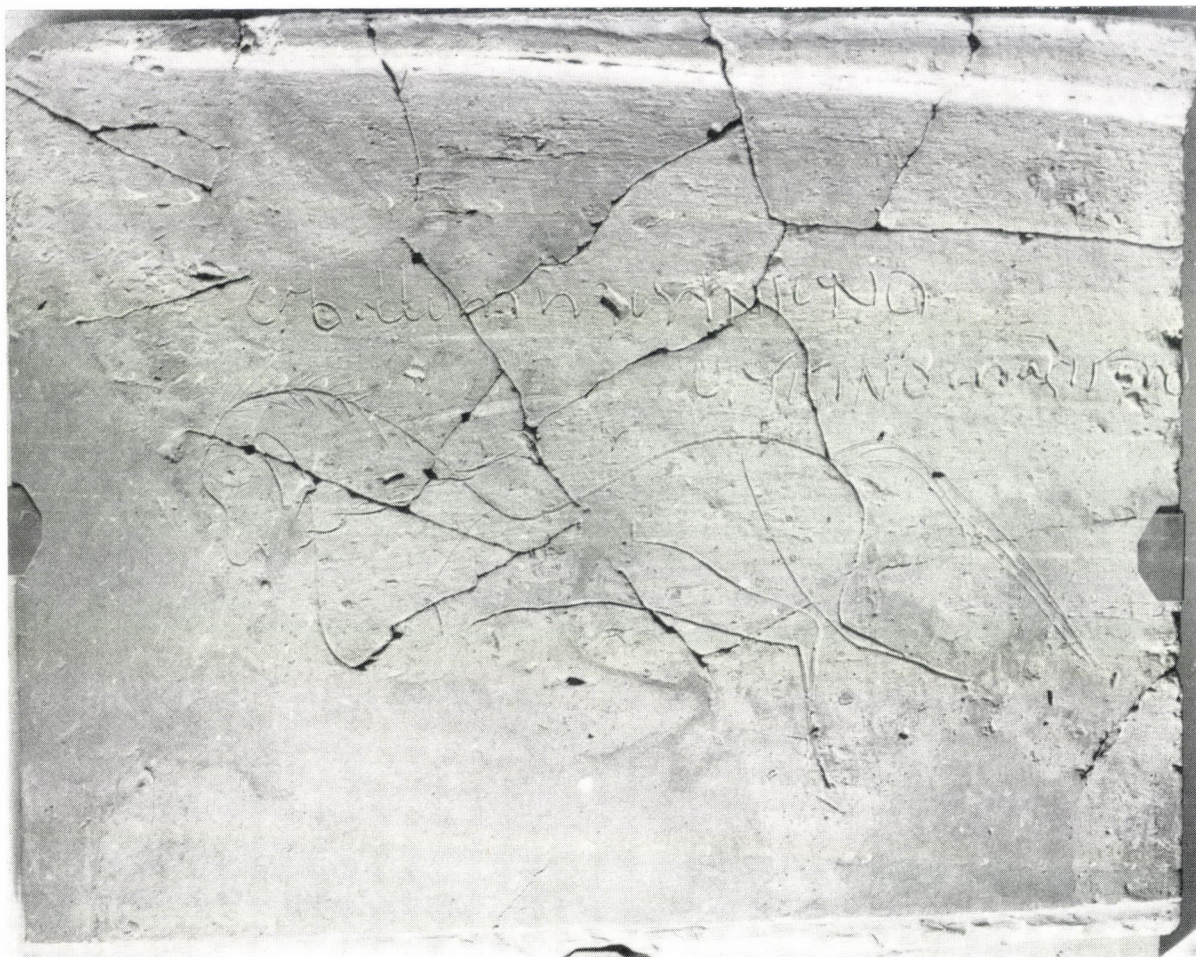


Abb. 15



Abb. 16

Abb. 15–16. Ziegelritzzeichnung aus Pillismarót

Die Inschrift ist vermutlich ironisch: im Gegensatz zu dem equus in der Bedeutung des Reitpferdes wollte der Hersteller der Ziegelritzzeichnung vielleicht mit dem Wort caballum, das Zugpferd bedeutet, auf die Mangelhaftigkeit des Befehlshabers in der Reitkunst anspielen.

Unter den Funden des Wachturmes sind auch mehrere Dutzend Ziegelstempel vom Typ TEMP VRS zu finden.⁴³ Ähnliche Ziegelstempel sind uns auch unter anderem aus dem Wachturm des nahen Fundortes Visegrád-Steinbruch bekannt, der aufgrund seiner Bauinschriftentafel im Jahre 372 erbaut worden ist.⁴⁴ Ebendort sind neben dem Typ TEMP VRS auch die Stempel TEM VR L X G zum Vorschein gekommen.⁴⁵ Die Ziegelstempel der beiden Fundorte und die Ziegelritzzeichnung beweisen eindeutig, daß Marinianus Ursicinus — dessen Name bisher nur auf den Ziegelstempeln in der verkürzten Form VRS bzw. VR vorgekommen ist — zu Beginn der Jahre 370 magister figlinarum der legio X gemina war.

Das Zusammengehören der Funde von Visegrád und Pilismarót ist unbestreitbar. Da in Pilismarót auch der Rang magister (figlinarum) von Marinianus Ursicinus angeführt ist, müssen wir diese Ziegelstempel gegenüber den früheren Meinungen von den Ziegelstempeln des Ursicinus dux absondern.⁴⁶ Zweifelsohne handelt es sich um zwei verschiedene Personen.⁴⁷

9. Der Grabstein von F. Aventinus aus Dunabogdány

Außer den obigen Denkmälern wurde in der nahen Vergangenheit im Gebiet des zum Lager von Dunabogdány (Cirpi) gehörenden vicus militaris ein großer Familiengrabstein mit fünf Figuren gefunden.⁴⁸ F(lavius) Aventinus, der wahrscheinlich der Soldat eines num(erus) equit(um) war, diente auch aufgrund der Darstellung des Grabsteines zweifelsohne im 4. Jh., vermutlich im Lager von Dunabogdány (Cirpi). Mit dem in seiner Art einzig dastehenden Grabstein und seiner außerordentlich schwer lesbaren Inschrift befasste ich mich in einer anderen Studie.

Die im Donauknien zum Vorschein gekommenen späten Inschriften betonen die Bedeutung dieser Gegend im 4. Jh. Die Limesstrecke zwischen Esztergom—Szentendre, von wo unsere Inschriften stammen, war neben dem Abschnitt am Eisernen Tor (Djerdap) die am besten befestigte Linie des ganzen Donau-Limes. Auch damit lassen sich die in verhältnismäßig großer Zahl vorhandenen Inschriftendenkmäler aus dem 4. Jh. erklären.

LITERATUR

- | | |
|----------------------------|--|
| ALFÖLDI (1926) | = A. ALFÖLDI: Untergang der Römerherrschaft in Pannonien I—II. Berlin—Leipzig 1924—1926. |
| BARKÓCZI (1964) | = L. BARKÓCZI: The population of Pannonia from Marcus Aurelius to Diocletian. <i>ActaArchHung</i> 16 (1964) 257—356. |
| BARKÓCZI (1973) | = L. BARKÓCZI: Beiträge zur Steinbearbeitung in Pannonien am Ende des 3. und zu Beginn des 4. Jahrhunderts. <i>FolArch</i> 24 (1973) 67—112. |
| BARKÓCZI (1984) | = L. BARKÓCZI: Die südöstlichen und orientalischen Beziehungen der Darstellungen auf den ostpannonischen Grabstelen. <i>MittArchInst</i> 12/13 (1982—83) 1984 123—151. |
| ERDÉLYI—FÜLEP (1954) | = G. ERDÉLYI—F. FÜLEP: Kőemlékkatalógus (Steindenkmalkatalog). In: <i>Intercisa I. ArchHung</i> 33 (1954) 143—193. |
| GARAM—PATAY—SOPRONI (1983) | = É. GARAM—P. PATAY—S. SOPRONI: Sarmatisches Wallsystem im Karpatenbecken. <i>RégFüz</i> II/23. Budapest 1983. |
| FITZ (1983) | = J. FITZ: L'administration des provinces pannoniennes sous le Bas-Empire Romain. <i>Coll. Lat.</i> 181. Bruxelles 1983. |
| GROSSE (1920) | = R. GROSSE: Römische Militärgeschichte von Gallienus bis zum Beginn der byzantinischen Themenverfassung. Berlin. 1920. |
| HOFFMANN (1970) | = D. HOFFMANN: Das spätrömische Bewegungsheer und die Notitia Dignitatum I—II. Düsseldorf 1970. |
| KAJANTO (1965) | = I. KAJANTO: The Latin cognomina. Helsinki 1965. |

⁴³ SOPRONI (1978) Taf. 12, 1—8.

⁴⁴ s.: hier die Inschrift Nr. 3.

⁴⁵ SOPRONI (1978) Taf. 58, 1—12. und Taf. 59, 12—13.

⁴⁶ SZILÁGYI (1933) Taf. VIII 4—7. WINKLER (1969) 107—109.

⁴⁷ Über weitere Ziegelstempel von Ursicinus-Typ und über die Frage ausführlich: FITZ (1983) 60—62. SOPRONI (1986).

⁴⁸ Der Grabstein befindet sich im Ungarischen Nationalmuseum, Inv.-Nr.: 84. 12. 1.

- KELEMEN (1979)
KOM.TOP. = M. H. KELEMEN: Pilismarót-faluvége. ArchÉrt 106 (1979) 281.
= I. HORVÁTH—M. H. KELEMEN—I. TORMA: Magyarország régészeti topográfiája. Esztergom és dorogi járás (Die archäologische Topographie Ungarns 5. Die archäologische Topographie des Komitats Komárom. Esztergom und Kreis Dorog). Budapest 1979.
- MARÓTI—TOPÁL (1980) = É. T. MARÓTI—J. TOPÁL: Szentendre római kori temetője (Das römerzeitliche Gräberfeld von Szentendre). Stud. Com. 9 (1980) 95—177.
- MÓCSY (1974) = A. MÓCSY: Pannonia and Upper Moesia. London—Boston 1974.
- MÓCSY (1983) = A. MÓCSY—R. FELDMANN—E. MARTON—M. SZILÁGYI: Nomenclator provinciarum Europae Latinae et Galliae Cisalpinae cum indice diverso. DissPann III/1. Budapest 1983.
- NAGY L. (1942) = L. NAGY: Les symboles astraux sur les monuments funéraires de la population indigène de la Pannonie. Laureae Aquincenses II. DissPann II/11. Budapest (1942) 232—243.
- NAGY T. (1942) = T. NAGY: Vallási élet Aquincumban. In: Budapest története (Religiöses Leben in Aquincum. In: Geschichte von Budapest I/2. Budapest (1942) 386—463.
- NAGY T. (1962) = T. NAGY: Budapest műemlékei II. (Die Kunstdenkmäler von Budapest) Budapest 1962. Buda régészeti emlékei (Die archäologischen Denkmäler von Buda) 13—116.
- PLRE I. = A. H. M. JONES—J. R. MARTINDALE—J. MORRIS: The Prosopographie of Later Roman Empire. Cambridge 1971.
- SEECK (1897) = O. SEECK: Biarcus. RE 5 Hb. Stuttgart (1897) Sp. 382.
- SOPRONI (1967) = S. SOPRONI: Burgus-Bauinschrift vom Jahre 372 am pannonischen Limes. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms I. Köln (1967) 138—143.
- SOPRONI (1978) = S. SOPRONI: Der spätrömische Limes zwischen Esztergom und Szentendre. Budapest (1978).
- SOPRONI (1980) = S. Soproni: Pilismarót-Donauufer. ArchÉrt 107 (1980) 243—244.
- SOPRONI (1982) = S. SOPRONI: Angaben zur späten Geschichte der Bernsteinstraße. Savaria 16 (1982) 347—353.
- SOPRONI (1985) = S. SOPRONI: Die letzten Jahrzehnte des pannonischen Limes. München 1985.
- SOPRONI (1986) = S. SOPRONI: Marinianus Ursicinus magister. FolArch 37 (1986) 183—195.
- SZILÁGYI (1933) = J. SZILÁGYI: Inscriptiones tegularum Pannonicarum. DissPann II/1. Budapest 1933.
- SZILÁGYI (1942) = J. SZILÁGYI: Aquincum helyőrsége. In: Budapest története (Die Garnison von Aquincum. In: Geschichte von Budapest) I/2. Budapest (1942) 486—524.
- WINKLER (1969) = G. WINKLER: Die Reichsbeamten von Noricum und ihr Personal bis zum Ende der römischen Herrschaft. Wien 1969.

E. MARTON

NOMENCLATOR PROVINCIAE AFRICAE: MAURETANIA TINGITANA

AS A MODEL AND EXPERIMENT

“Habent sua fata libelli”,

but what can be done if a theme of large volume is not written down, only theories, discussions, floppies and notes preserve the fragments of a great concept, as it happened in the case of “Nomenclator provinciae Africae”.

That is why we, being the late Professor András Mócsy's collaborators, decided to demonstrate the present phase of the project, in order to publish, however fragmentarily, the results, where the late professor Mócsy had arrived at.

First of all one has to mention the computer, as an instrument for the Roman historical researches, that has been introduced into the practice of our studies of antiquity by professor Mócsy. At the beginning of the project (what is published in the Diss. Pann. III. 1.)¹ we used a computer ESZR 40/A type, to which the programmer J. Dénes wrote special programs. Controlling this program prof. Mócsy had invented a method, consulting with a mathematician Gábor Tusnády, the results of which do not falsify the historical facts, but are supported by a statistical routine. That project was finished in 1980, and it was published in the volumes of Diss. Pann.² In the next phase of the project it turned out that much more information is needed about a name in order so that the Nomenclator for the new territories could be more useful equipment for the scientists.

Meanwhile we happened to have the opportunity to buy a personal computer for the Archeological Faculty, and so we ourselves could put in the data, and the whole mechanical process has become easier and more human.

In this article I should like to show a short sample of the project, even if it shows all the faults of the first attempts.

1.1 The Name as a Date

Date is a basic unit in every computer application, what, in the case of epigraphy, must be prepared with great care. In our case it is the *personal name*, what we selected from the best version of the text. In preparing the data, we eliminated all the paradigms, put in the name in its fullest version in Nominative case, masculine form, or if we do not know its Nominative case, we left it in declined form and indicated it with +D. If the name has remained only in fragments, we put in from the first unbroken letter till the last whole sign. If the name is in a short form, we used that version.

¹ Mócsy (1983).

² Mócsy (1983); Mócsy (1985).

1.2 *The Information about a Name — the Content of a Record*

Name; type of name (praenomen, nomen, cognomen, supernomen, incertum); gender (masculinum, femininum, incertum); form of name (Praenomen, Nomen, Filiatio, Tribus, Cognomen, Domo); rank (senator, eques, miles; veteranus, libertus-servus, o); municipal office; origo; type of inscription (sepulchralis, votiv, cetera); centuries (1, 2, 3, 4); dating; geographical coordinates; place of occurrence.

1.3 *The Names of Mauretania Tingitana*

Originally prof. Mócsy³ suggested that after the input phase of the names of the European territories we should follow with the African region, the other territories of Italy, and finally with the complete material of Rome. That is why we have begun to work on the names of Mauretania Tingitana, which is the farthest part of Africa, being a compact and small collection and in a way being a bridge between Africa and Europe.

Our study is based mainly upon the corpus of Euzennat-Marion: *Inscriptions Antiques du Maroc* 2.³ It is compared with the inscriptions of CIL VIII and with the *Inscriptions Latines du Maroc* by Chatelaine⁴ and with the latest volumes of *Année Épigraphique*.⁵ I would like to lay emphasis on the fact that we have collected only the personal names from the inscriptions, so that the names (nomen gentile and cognomen) appear separately on every list, and so are they analysed.

We would also underline that by the instructions of prof. Mócsy we have left out the names of the military diplomas.⁶

2.1.1 *List of Nomens in Mauretania Tingitana*

1. Appendix

The computer offered the sum and the distribution of the given nomens in alphabetical order, within this the distribution of masculine and feminine forms. It can also be seen from the list, where we could define the rank of a person, who held offices in his municipal, and how many times do we know the given name from sepulchre, from votiv inscription or from other (i.e. "cetera") source. The last column shows the number of a given name between the geographical coordinates.

2.2.2 *What can we say about the nomina?*

This project, as we have mentioned before, covers a small territory, that is why we have to start at the absolute number of occurrence. By this we also admit that the proportion will change and be more exact after comparing them with a larger territory.

Total number of all the names	1239
Total number of all the nomens	484
Total number of all the cognomens	720
Total number of all "incertum"	35

³ IAM 2.

⁴ ILM.

⁵ AEp 1982 (1985); 1983 (1986).

⁶ See in: Passauer Historische Forschungen 2.

A. Mócsy: Die Namen der Diplomempfänger. Heer und Integrationspolitik: Die römischen Militärdiplome als historische Quelle. Köln—Wien 1986. 437—466.

Nomens which occur in the greatest quantities:

Valerius (+Val.)	72
Caecilius (+Cecilius; +Caecil.; +Caec.)	43
Iulius (+Iul.; +Iuli.)	36
Antonius (+Ant.; +Anton.)	31
Fabius (+Fab.)	21

Our aim now is to analyse the groups of the most occurrent names.

2.2.1.2.1 *Valerius* — 72

In order to get a more precise image of who the holders of the nomen *Valerius* could be we have to look at its distribution in the European provinces:⁷

Total number of occurrence:

Raetia: 8,2 Britannia: 28,26 Noricum: 32,3 Gallia Lugdunensis: 35,4 Aquitania: 37,2 Moesia Superior: 82,3 Dacia: 84,7 Moesia Inferior: 85,7 Belgica: 106,32 Dalmatia: 139,8 Pannonia: 160,30 Gallia Narbonensis: 320,1 Italia: 394,6 Hispania: 413,2

Apart of the magic of the total numbers we should also get a glimpse of the frequency of the name *Valerius* by the volume of Diss. Pann. III. 3.⁸

It is most frequent in Italy, whereas the second most frequent after *Iulius*. In Belgica, Aquitania, Gallia Narbonensis and in Hispania is the second most frequent gentilicium.

One common feature can be seen in every territory, that the reason of such a frequency can be due to gaining citizenship, the stress of being Roman does not indicate a real connection with the “*Valeria gens*” and it is not a real ethnical feature. That is why it is good (*Valet!*) to bear such a name, since it is “strange” for everyone, while having a calming Latin-character.

Especially who these “*Valerii*” could be in Tingitana?⁹ They were mainly men, though women could also get this name. The majority of them were auxiliaries or “*veterani*”, a smaller quantity of them was municipal officer.

Most of the inscriptions were found in Volubilis and in Sala (*amici M. Sulpicii*).

There are only two votiv inscriptions, the rest was found in equal proportions on sepulchres and on “*cetera*” monuments. Strangers in this group: three soldiers (an Italian, two Syrian) and a woman from Hispany.

We get into a closer contact with this group if we look at the *cognomina* connected to *Valerius*:

A: Non-Latin, native cognomens:

Myggyn, Bostar, Gandaro, Manar, Mocimus, Abdas, Belbaracus, Bastula, Rohavus, Cadamus

B: Greek cognomens:

Agate, Agatetyce, Antiochus, Hermes, Partenopeia, Eutygianus, Proclina, Suaula

C: Names derived from nation-names:

Gaetula, Pusinca, Africana, Corsicus, Katellus, Gallus

D: Latin names:

Caecilianus, Ianuarius, Saturninus, Severus, Antonianus, Felicitas, Prisca, Gelliana, Masculus, Licinianus, Flavinus, Honoratus, Pacatus, Concordius, Rogatus, Cerialis, Aeventius, Dativa,

⁷ MÓCSY (1983) *Valerius* N; 300.

⁸ MÓCSY (1985) 85. T. 125.

⁹ IAM: 29., 30., 32., 81., 85., 87., 133., 242., 307., 419., 425., 460., 469., 475., 476., 478., 480., 481., 491.,

493., 495., 499., 511., 618., 650., 651., 652., 653., 654., 655., 656., 657., 658., 659., 660., 661., 662., 664., 665., 666., 667., 669., 670., 672., 673., 674., 834., ILM: 111., 112., 114., 126., 129., 136., 140., 448.

Cogitata, Silo, Fortunata, Romanus(?), Nonnus, Paulinus, Modestus, Quadratinus, Iulia(?), Paternus, Lucana, Victor, Fabullus, Avitus, Capito, Martialis, Polio, Primus, Flaus, Valens, Arrenus

2. Appendix

Now we will have a look at these names on the complete *list of cognominal*

Much more cognomen can be seen of course than gentile, since the latter specifies the individuals.

That is why I considered the lower limit of frequency "10".

Saturninus	24
Caecilianus	20
Ianuarius	12
Severus	10
Antonianus	10

One of the groups of Valerii had chosen from these frequent cognomens.

What can be the reason of that?

There is one stratum within these families (supposedly the soldiers with civil rights and their relatives) whose cognomens are as common as their nomen gentile.

But who are the individuals, who have special names?

- The above-mentioned B; C; D groups of the cognomens, where they are liberti, servi and their wives, or one-time liberti.
- The group A; where either the father's name or his or her own cognomen is native, but are citizens (soldiers etc.). These cognomens are: Myggyn, Mocimus, Belbaracus, Bastula, Gandaro, Bostar, Manar.

A major part of these inscriptions can be dated from the first or second centuries A. D. The individualistic character of these names can be due to chronological aspects, since they later disappear and will be changed by less significant though more fortunate names, that involve plenitude, richness (Fortunatus, Saturninus etc.).

- Latin names: they came from places far from the great municipals, where only a few inscriptions were found, usually they vary within themselves on the same tomb (Aeventius, Arrenus, Avitus, Cerialis, Cogitata, Concordius, Dativa, Fabullus, Flavinus, Flaus, Fortunata, Licinianus, Pacatus, Paulinus, Polio, Quadratinus, Silo).

2.2.2.2.2 *Caecilius* - 43

These names together with the former ones show the process of Romanization from many aspects.

We follow our investigation by looking at the distribution of *Caecilius* on the European provinces:¹⁰

Noricum: 0,2 Moesia Inferior: 0,3 Aquitania: 1,0 Moesia Superior: 2,1 Gallia Lugdunensis: 2,0 Britannia: 4,7 Dacia: 5,4 Belgica: 6,3 Pannonia: 8,6 Dalmatia: 13,0 Gallia Narbonensis: 55,0 Italia: 80,2 Hispania: 141,5.

In the majority of the European provinces *Caecilius* is not the most favorite name. In spite of the greatness of the absolute number, it is the eighth most frequent name in Hispania, and in the northern part of Italy we even do not find it among the ten most frequented names.¹¹

¹⁰ Mócsy (1983) *Caecilius* N; 58.

¹¹ Mócsy (1985) 85. T. 125.

Where do we have to look for the roots of Caecilius gentilicum of Mauretania Tingitana? Who are they?¹²

Compared to the proportion of the former name Valerius, our list shows, that the number of soldiers is insignificant (1), but surprisingly much (13) is the number of municipal officers, and those liberti — who have their own inscriptions, have got their name after their patron. Most of the inscriptions come from Volubilis and its surrounding.

These families mainly played a significant role in the civil life and the administration. We found only a few sepulchral inscriptions in our material since the political significance of the families was enough for erecting the “cetera” inscriptions.

Historically there are three approaches to this name:

- We can hold an examination about the largest and the most known family of Caecilii (ILM 88. and IAM 434.).
- We accept the fact that the great frequency of this name in Hispania comes from the family and clientele of the consul Caecilius Metellus.¹³
- We can investigate all the cognomens connected to Caecilius. Keeping to the method of onomasticon we begin with the last approach:

The group of cognomina connected with Caecilius nomen.

A: Non-Latin, native cognomens:

Ibzatha

B: Greek cognomens:

Plato, Dideia, Antinous, Polionilla

C: Names derived from nation-names:

—

D: Latin names:

Caecilianus, Saturninus, Rogatus, Valerianus, Pudens, Clemens, Dativa, Pultarius, Fronto, Flaccus, Celsinus, Iusta, Calvus, Vitalis, Domitianus, Silvanus, Kassianus, Adlectus, Lucius, Felix, Priscus, Lucanus, Macrinus, Libo.

We can see, that the majority of the cognomens does not belong either to the most frequent or to the singular cases. From among the frequent cognomens we meet only the Caecilianus and Saturninus.

What happened to the non-Latin native names?

Among the inscriptions that can be dated at about the early first century we can find Latin, Greek and only one native cognomen (Caecilia Caeciliana, Q. Caecilius Plato, M. Caecilius Ibzatha).

There is no sign of other ethnical elements in this group.

What is characteristic of the group of people with the nomen Caecilius?

- They must have played a distinguished role in local administration — mainly in the life of Volubilis.
- We can not trace any ethnic connection in the cognomens or in choosing names in this families. The most frequented cognomen is usually deriving from the gentilicium Caecilius.
- From the first century they have Roman citizenship. They make up the stratum of the Romanized families originated from Hispania. The “stemma” of family.¹⁴

¹² IAM: 17., 18., 85., 94., 126., 131., 352., 367., 375., 433., 434., 435., 436., 437., 438., 442., 425., 451., 456., 457., 455., 458., 459., 460., 461., 463., 488., 525., 531., 533., 550., 551., 553., 554., 555., 559., 562., 565., 563., 558., 610.

ILM: 126., 128.

¹³ A. TOVAR: Noms Ibériques. In L'Onomastique Latine. Colloques Internationaux du CNRS N° 564. Paris 1977.

¹⁴ IAM: 434. see notices.

(L.?) Caecilius, L. f., Caecilianus

(L.?) Caecilius Caecilianus—Manlia Romana

L. Caecilius, Caeciliani filius, Clemens—Caecilia Caeciliana

L. Caecilius, Luci fil., Claud., Clemens

2.2.3 *Iulius* — 36

It is the only one from among the imperial gentilicia, that is more less frequented in this territory. There are two possibilities what can be considered:

They gained citizenship rather early, in the time of the Iulius—Claudius dynasty; or a later affected refinement as we could see in the case of Gallia.¹⁵

In order to see clear, one has to take into consideration that in Italy, and the western provinces of Europe, Iulius is the first and most frequented gentilicium; east to Italy, in Dalmatia, in Pannonia, in Moesia Superior et Inferior it is the second and in Dacia it is the third most frequented nomen.

In total numbers:¹⁶

Raetia: 49,7 Moesia Superior: 82,3 Moesia Inferior: 88,22 Britannia: 100,22 Gallia Lugdunensis: 112,12 Noricum: 134,20 Dacia: 137,23 Aquitania: 172,2 Italia: 273,3 Pannonia: 301,34 Belgica: 360,32 Dalmatia: 372,15 Hispania: 484,10 Gallia Narbonensis: 543,10.

*The role of Iulius nomen*¹⁷

It is similar to the status of Valerius, with the exception of one big difference: among the Valerii we could find a lot of auxiliary soldiers, while there is no soldier among the Iulii. They are equestrians, municipal officers, native princeps, rex, liberti, a few common civilians and mainly their wives. These inscriptions can be found in more or less two territories Banasa and Volubilis.

Now we could look at the relations between the cognomina, the dating and the territorial distribution:

Cognomina with Iulius:

1.2.centuries	Banasa	Volubilis	Other territories
	Rogatus	L.L.f.Quir. (. . .)	Quieta
	Scapula	Cessia	Lucianus
	Martialis		Censor
	Aquila		
3.4.centuries	Crispina	Nuffuzi fil. Matif.	Pallas
	Maximinus	Narcissi fil. Nasser	
	Muntanus	Mac.	
	Clarus	Fortunat.	
	Crescens	Epictetus	
	Longinus	Primigenius	
		Valeria	
		Victor	
		Gaia	
		Nonna	
		Sever.	
		Secundus	
		Svavilla	
		Maxima	

¹⁵ Mócsy (1985/a) 12—16.

¹⁶ Mócsy (1983) Iulius N; 154.

Mócsy (1985) 87. T. 125.

¹⁷ IAM: 70., 94., 141., 256., 360., 491., 500., 528.,

601., 146., 59., 643., 125., 128., 142., 145., 257., 289., 298., 317., 345., 488., 491., 495., 60., 604., 606., 607., 609., 626., 663., 670., 677., 816., 820., 833., ILM: 38., 361.

The cognomina are less compact than in the case of Valerii.

The group of cognomina connected with Iulius nomen:

A: Non-Latin, native cognomen:

Nuffuzi +D, Matif +D, Nasser

B: Greek cognomina:

Pallas, Epictetus, Gaia, Svavilla

C: Names derived from nation-names:

—

D: Latin names:

Aquila, Censor, Cassia, Clara, Clarus, Crescens, Crispina, Fortunat., Longinus, Maxima, Maximinus, Martialis, Mac., Muntanus, Narcissus, Nonna, Scapula, Secundus, Sever., Quieta, Rogatus, Valeria, Victor.

Most of the Iulii come from the 3.4. centuries. Some gravestones from the group of 1.2. centuries prove the early citizenship (see above).

The spread of Iulius can not be limited into a short lapse of time, like in the case of the western European provinces.

The sketch of the two groups underlines our former hypothesis that with gaining Roman citizenship people chose this distinguished well-sounding and aristocratic gentilicium with pleasure both in the early and in later times.

2.2.4 *Antonius* — 31

Distribution in Europe:¹⁸

Raetia: 2,0 Aquitania: 6,2 Gallia Lugdunensis: 9,0 Britannia: 9,3 Belgica: 26,3 Moesia Superior: 13,5 Moesia Inferior: 27,4 Noricum: 20,3 Dacia: 40,3 Dalmatia: 32,3 Gallia Narbonensis: 41,0 Pannonia: 50,9 Italia: 50,1 Hispania: 116,2.

If we look at the order of rank of the names,¹⁹ it does not appear among the first ten in Hispania, Gallia Narbonensis, Italy, Dalmatia, Gallia Lugdunensis and Aquitania.

On the other hand it is the sixth in Dacia, the eighth in Britannia, Moesia Inferior, the ninth in Pannonia and Moesia Superior and the tenth in Belgica.

In spite of those names (Valerius, Caecilius, Iulius), which prove connection with the names of western European provinces, here the typology of names orders us into another direction. Who make up this group in Mauretania Tingitana?²⁰

Before answering this question we had better face our usual analysis.

The cognomina with the name Antonius:

Saturninus, Ianuarius, Caeciliana, Sosibianus, Tranquillus, Lucianus, Apollinaris, Antonianus, Iustus, Secundus, Balbus, Amatius, Maurus, Sabbatarius, Puer Duplicari fil., Valerianus, Dideis, Bassinus, Suauis, Navillus Asiaticus, Nerva, Charito, Fabianus, Felicitas, Proclinus, Antonianus, Caia, Priscus, Valens

A: Non-Latin, native names:

—

B: Greek cognomina:

Charito, Dideis, Caia, Suauis

C: Names derived from nation-names:

Asiaticus, Maurus, Sabbatarius

¹⁸ MÓCSY (1983) *Antonius* N; 22.

¹⁹ MÓCSY (1985) 87.

²⁰ IAM: 13., 100., 311., 493., 525., 526., 527., 528.,

529., 531., 535., 536., 12., 307., 374., 417., 432., 452., 453., 530., 532., 533., 534., 58., 86., 660., ILM: 12., 118., 124.

D: Latin names:

Saturninus, Ianuarius, Caecilianus, Antonianus, Sosibianus, Tranquillus, Lucianus, Iustus, Secundus, Balbus, Amatus, Puer, Duplicarius, Valerianus, Bassianus, Navillus, Nerva, Fabianus, Priscus, Valens, Proclinus, Bassinus, Felicitas, Apollinaris.

Most of the names can be found in Volubilis and its surrounding. In this material (in A group) — up to now at least — there is not any cognomen with local feature.

In B and C groups women and liberti have the Greek cognomina or nation derivatives.

Now we attempt to answer the first question: who make up this group.

The majority of them comes from the common people. A few of them has municipal offices.

In general these inscriptions are dated in 2.3.4th centuries, we can not date any of them at an earlier period.

That is one level of the population, which expresses Roman presence by its name and office, is independent of the given territory, and is rather mixed.

What can be that faint tipological connection, which is leading us toward Dacia, Britannia, Noricum, Moesia, Pannonia, Belgica? We should not think only of historical and ethnical connection. We should rather think of the fact, that on these territories the content of romanization could be the same: it is a group of people having Latin names and is living separately from the native societies.

2.2.5 *Fabius* — 21

Distribution in European provinces:²¹

Raetia: 0,1 Moesia Inferior: 0,1 Moesia Superior: 2,1 Britannia: 2,2 Gallia Lugdunensis: 3,0 Noricum: 3,1 Aquitania: 5,0 Dacia: 6,2 Pannonia: 7,6 Belgica: 10,3 Dalmatia: 16,2 Gallia Narbonensis: 31,3 Italia: 41,0 Hispania: 189,3.

It is the fifth most frequented name in Hispania, in the other European provinces it is not even mentioned.²²

As in some former cases (with Valerius, Caecilius, Iulius) now again we have to make the first steps in the direction of Hispania.

In our material we can see two centres of these names: Volubilis and Sala. We can not find them on gravestones.²³ We should have a look at the relations between the cognomina, the dating and the territorial distribution:

Cognomina with Fabius:

1.2.centuries	Volubilis	Tingi	Sala
	Bocro	Q. O.	Vivatianus
	Bira Izeltae filia;		Fidus
	Crispus		Fabianus
	Caecilianus		Modestus
	Rogatus		Pudens
	Romanus		Fabricianus
	Manlianus		Virillio
	Saturninus		Amandus
	Rusticilla		
3.4.centuries	Ianuarius	Flaccus	
	Marinus		

²¹ Mócsy (1983) *Fabius* N; 123.

²² Mócsy (1985) 87. T. 125.

²³ IAM: 309., 493., 13., 307., 440., 448., 465., 466.,

467., 468., 47., 499., 814.,
ILM: 102., 912.

These three circles also show the social background of the nomen. One of the circles is Fabia Bira ("prima in municipio suo") and her famous family living in Volubilis in the first century. The second is the circle of "amici Salenses".

Now without entering the discussion about this corporation I should like to mention it from the aspect of being a group of local officers, whose name is frequently Fabius and Valerius and can be dated exactly in the year 144.

The third important corporation is the college of "veterani" in Volubilis.

With the Fabius nomen we again could circumscribe a nomen of Hispanic origin. On the inscriptions from the first century we could see non-Latin cognomina and filiation, but at the same place, and at the same time other members of this family use common Latin cognomina — Caecilianus, Rogatus, Crispus. In our material Fabius is a frequent nomen mainly in the first and the second centuries, and they are representatives of the Romanized upper stratum with partly Hispanic and partly of local origin.

Conclusion

I should like to draw the structure of the analysed nomina:

Gentilicium of local famous families:

- Caecilius
- Fabius

Gentilicium of Roman citizens from Hispania:

- Valerius
- Iulius

Neutral gentilicium of Roman citizens

- Antonius

4. Afterword

Because of our limited space we omitted the following lists of other analyses:

- A basic list of the whole content of the input records in alphabetical order with index.
- A list of cognomina combined with the gentilicia.
- A list of the types and forms of names.
- A list by dating

This article was intended to be a methodological demonstration and a tribute to my late professor Mócsy. What I think important in "Onomasticon" is similar to the tipology of the prehistory. I tried to keep on the ground of above mentioned tipology, of the recognition of some basic tendencies. I do not consider the other facts and sources of Roman history to be only illustrations, but now my most important point of view was the investigation of the name-material.

I hope to find a healthier proportion in the further investigations and meantime to keep the "simple" method of András Mócsy: "totality in raw material and complexity in aspects".

ACKNOWLEDGEMENT

The programs were written by János Dénes for which and for his helping I'd like to say thank.

ABBREVIATIONS

ILM	= Inscriptions latines du Maroc, fasc. I, Paris 1942.
CIL	= Corpus Inscriptionum Latinarum.
IAM2	= M. EUZENAT—J. MARION: Inscriptions antiques du Maroc 2. Inscriptions latines, Paris, 1982.
MÓCSY (1983)	= A. MÓCSY—R. FELDMANN—E. MARTON—M. SZILÁGYI: Nomenclator provinciarum Europae Latinarum et Galliae Cisalpinae cum indice inverso. Diss. Pann. Ser. III. Vol. 1, Budapest, 1983.
MÓCSY (1985)	= A. MÓCSY: Beiträge zur Namenstatistik. Diss. Pann. Ser. III. Vol. 3, Budapest, 1985.
MÓCSY (1985/a)	= A. MÓCSY: A római név, mint társadalomtörténeti forrás. Akadémiai székfoglaló.

CONVENTIONAL SIGNS

N	nomen gentile
C	cognomen
S	supernomen
I	incertum
M	masculinum
F	femininum
S	senator
E	equus publicus
C	centurio
M	miles
V	veteranus
L	libertus, servus
No	Number of occurrence
M.O	municipal office
INSCR.T	type of inscription
S	sepulchralis
V	votiv
C	cetera
G.COORD	geographical coordinates
	1th column : 35—06
	2th : 36—06
	3th : 35—07
	4th : 34—08

TYPE: N
1. APPENDIX

SORTING LIST OF ROMAN NAMES

Name	No	Gender			Rank						M. 0	Inscr. T			G. Coord			
		M	F	I	S	E	C	M/V	L	0		S	V	C				
.]AELIUS	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1	0	1	0
.]AER.	1	1	0	0	0	0	0	0	1	1	0	1	0	0	0	0	0	1
.]AEUI[.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	1	1	0	0	1	0	0	0
.]ALERIA	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	1	0	0
.]ALERIUS	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0
.]ALERI(US)	1	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	1	0	0
.]ALERIUS	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0
.]ASSIUS	2	1	1	0	0	0	0	0	0	2	0	1	0	1	0	0	0	2
.]BIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0	0
.]CRAT.	1	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1
.]ECIL[I]US	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
.]EMILIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	0	0	0
.]EMPR.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
.]ENTI*D	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	0	0	0
.]ERIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	0	0	0
.]GIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
.]LERIUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
.]KIUS	4	3	1	0	0	0	0	0	0	4	0	4	0	0	0	2	0	2
.]MITIUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
.]NIUS	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0
.]NTONIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	1	0	0	1	0	0
.]ONIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	0
.]RENNIUS	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0
.]RONIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
.]SIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0	0
.]TINIUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
.]VMIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	1	0
.]VMTIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
ACILIUS	1	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0
AEL[.	1	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	1	0	0	0
AELI[.	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0
AELIUS	7	7	0	0	0	1	0	0	1	5	2	3	2	2	0	2	2	3
AEMILIUS	8	4	2	2	0	0	0	2	0	6	3	5	0	3	0	0	0	8
AERONIUS	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1
AL.	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
ALEIUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
ALVTIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
ANNIUS	6	6	0	0	0	0	0	1	2	3	2	1	0	5	0	0	1	5
ANNONIUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
ANT.	8	4	0	4	0	0	0	0	0	8	1	7	0	1	0	0	1	7
ANT[.	2	1	1	0	0	0	0	0	0	2	1	1	0	1	1	1	0	0
ANTO[.	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
ANTON.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0	0
ANTONI[.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
ANTONIUS	18	10	5	3	0	1	0	1	1	15	3	10	2	6	2	3	3	10
ANT(ONIUS)	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
APP.	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0
APRONIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
ARCONIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	0	0	0
ATILIUS	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0
ATTIUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
AVR.	5	5	0	0	0	0	0	1	0	4	0	3	2	0	0	0	1	4
AVREL.	3	3	0	0	0	1	0	0	1	1	0	3	0	0	1	1	0	1
AVRELIUS	8	2	5	1	0	0	1	0	0	8	1	6	0	2	2	2	0	4
AVRELI(US)	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0
AVRELLIUS	2	1	1	0	0	1	0	0	0	1	0	1	0	1	0	0	0	2
AVSIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
BABI[.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
BASSAEUS	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0
BESIUS	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0
BOLANIUS	2	2	0	0	0	0	0	0	0	2	1	1	0	1	1	0	0	1
C.	2	2	0	0	0	0	0	0	0	2	0	2	0	0	0	0	0	2
CA[.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	1	0	0	0
CAE.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
CAE[.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1

SORTING LIST OF ROMAN NAMES
(continued)

TYPE: N

Name	No	Gender			Rank						M. 0	Inscr. T			G. Coord			
		M	F	I	S	E	C	M/V	L	0		S	V	C				
CAEC.	4	2	1	1	0	0	0	0	0	4	2	4	0	0	0	1	0	3
CAECI[.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
CAECIL.	7	6	0	1	0	2	0	0	0	5	0	5	0	2	0	0	0	7
CAECIL[.	2	1	0	1	0	0	0	0	0	2	1	2	0	0	0	1	0	1
CAECILIUS	22	10	6	6	0	0	0	1	2	19	8	7	2	13	2	0	0	20
CAECI[L]IUS	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	1	1	0	0	0	0	0	1
CAEC[IL]IUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	1	0	0	0	1
CAECIL[I]US	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
CAECINA	1	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0
CAEL.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
CAES[.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	1	0	0	0
CALVIUS	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1
CASIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
CASS[.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	1	0	0	1	1	0	0	0
CASSIUS	9	7	2	0	0	0	0	0	0	9	1	5	0	3	0	1	4	4
CASTRIC[.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	1	1	0	0	0
CASTRICI[.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
CAVIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0	0
CEC.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
CECI[.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
CECILI[.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
CECILIUS	3	0	2	1	0	0	0	0	0	3	0	3	0	0	0	0	0	3
CERFICIUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	0	0	0
CERVIDIUS	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0
CL.	2	0	2	0	0	0	0	0	0	2	0	1	1	0	0	0	1	1
CLA.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
CLAV.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	1	0	0	0	1
CLAVD.	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
CLAVD[.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
CLAVDIUS	6	4	1	1	0	1	0	1	0	4	0	3	1	2	2	0	0	4
CLEMENTIUS	2	2	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	2
COIEDIUS	1	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0
COR[.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1	0
CORNELIUS	4	3	1	0	0	0	0	0	0	4	0	2	0	2	0	0	2	2
COSCONIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0	0
CRASSIM[.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
DOM.	2	1	1	0	0	0	0	0	0	2	0	1	0	1	1	0	0	1
DOMIT[.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
DOMITIUS	2	1	1	0	0	0	0	0	0	2	1	1	0	1	1	0	0	1
EGNATIUS	2	2	0	0	0	0	0	1	0	1	0	1	0	1	1	0	0	0
ELIUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0	0
EPIDIUS	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1
FA[.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1	0
FAB.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
FABIUS	20	15	3	2	0	1	0	2	0	17	2	0	1	19	0	1	8	11
FADIUS	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1
FL.	3	2	1	0	0	1	0	0	0	2	1	2	0	1	1	0	0	2
FLA.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
FLA[.	2	0	1	1	0	0	0	0	0	2	0	1	0	1	2	0	0	0
FLAVIUS	3	2	1	0	0	0	0	0	0	3	0	1	1	1	1	0	0	2
FLAVI(US)	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1	0
GABIN.	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
GABINIUS	3	0	2	1	0	0	0	0	0	3	1	2	0	1	0	0	0	3
GAVLUS	1	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0
GELLIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	1	0	0	0	1
HAIVS	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	1
HELVIUS	2	1	1	0	0	0	0	1	0	1	0	1	0	1	0	0	0	2
HERENNI[.	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	1
HERENNIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1	0
HORTENSIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1	0
HOSID[.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1	0
I.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
IU.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
IU[.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
IUL.	8	5	1	2	1	0	0	0	0	7	1	4	1	3	2	1	1	4

TYPE: N
SORTING LIST OF ROMAN NAMES
(continued)

Name	No	Gender			Rank						M. 0	Inscr. T			Gr. Coord		
		M	F	I	S	E	C	M/V	L	0		S	V	C			
IUL[.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
IULI[.	2	1	0	1	0	0	0	0	0	2	0	2	0	0	0	1	0
IULIUS	25	15	8	2	0	2	0	0	1	22	2	13	3	9	10	1	12
IUN.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	1	0	0	0	0	1
IUN[.	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
IUNIUS	5	5	0	0	0	0	0	0	0	5	1	0	0	5	1	0	3
IUVENT(IUS)	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	1	0	0
K.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
KASSIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
LABIENUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	1	0	0
LARCIUS	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0
LENTULUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	1	0	0
LEPIDIUS	1	0	0	1	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	0	1
LICINIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	1	0	0	1
LUCR[.]EUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
MA[.]JUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
MAL.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
MAMILIUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
MANLIUS	3	0	3	0	0	0	0	0	0	3	0	2	0	1	0	0	3
MARCIUS	2	0	2	0	0	0	0	0	0	2	0	2	0	0	0	0	2
MARIUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
MART[.]	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	0	1
MASONIUS	2	0	2	0	0	0	0	0	0	2	0	2	0	0	0	2	0
MATURIUS	2	2	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	2
MAURUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
MINICIUS	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1
NAMMIUS	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	1
NIGIDIUS	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	1	1	0	0	1
OC[.]...JUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
OCRA[.]	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
OCRAT[.]	1	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1
OCRATIUS	2	1	1	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0	2	0	0	2
OCRAT(IUS)	1	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	1
OCTAVIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
PAPIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
PETRONIUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
POM.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
POMP.	2	2	0	0	0	0	0	0	0	2	2	0	0	2	0	0	2
POMPEIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
POMPEIUS	5	4	0	1	0	1	0	1	0	3	2	0	1	3	2	0	3
POMPONIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	1	0	0
PONPONIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	0	0
PONTIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
POSTUMIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	1	0	0	1
PVB[.]	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
Q.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
RITIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
RUTILIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	1	0
S[.]	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	0	0
SABINI[.]	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
SAENIUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	0	0
SAEN(IUS)	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	1	0	0
SALINATOR	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0
SALLUSTIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	1	0	0
SARIOLEN[.]	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
SARIOLENUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
SEMP.	2	2	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0	2	0	0	2
SEMP[.]	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
SEMPRONIUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0
SEN[.]	2	2	0	0	1	0	0	1	0	0	0	1	0	1	0	0	1
SENTIUS	3	3	0	0	1	0	0	2	0	0	0	0	0	3	1	0	2
SEPT.	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1
SEPTIMIUS	1	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0
SERTORIUS	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1
SERVILIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1

SORTING LIST OF ROMAN NAMES
(continued)

TYPE: N

Name	No	Gender			Rank						M. 0	Inscr. T			G. Coord			
		M	F	I	S	E	C	M/V	L	0		S	V	C				
SEXTILIUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	0	0	0
SEXTIUS	1	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0
SULPICIUS	2	2	0	0	0	1	0	0	0	1	0	1	0	1	0	0	1	1
SVTRONIVS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
T.	1	0	0	1	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1
TARUTTIENUS	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0
TERENT.	1	0	0	1	0	0	0	0	1	0	1	0	1	0	1	0	0	0
TERENTIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
V.	2	0	1	1	0	0	0	0	0	2	0	2	0	0	0	0	0	2
VA.	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1	0
VAL.	26	19	4	3	0	0	1	1	0	24	3	19	1	6	2	0	2	22
VAL[.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
VALERIUS	46	28	11	7	0	0	0	12	0	34	2	21	1	24	3	4	11	28
VAL(ERIU)	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
VALLIUS	2	2	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	1	1	2	0	0	0
VARIUS	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0
VETURIUS	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	1
VIVAT.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
ULPIUS	3	2	1	0	0	2	0	0	0	1	0	0	1	2	1	0	0	2

TOTAL:

484

SORTING LIST OF ROMAN NAMES

TYPE: C/S

2. APPENDIX

.]AECILIANUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	0	1
.]ALERIANUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
.]ANCANA	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
.]ARIUS	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1
.]ATRO	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	1	0	0	0	1
.]AVLINUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
.]BINUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
.]CULUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
.]ELLINUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	0	0	0
.]ERIANUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
.]ERMES	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	1	0	0	1	0	0
.]ERVATUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
.]ESTUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1	0
.]EUERUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0
.]FLAUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
.]IANUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	0	0	0
.]IAVINUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
.]ILONI*D	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	1	0	0	1	0
.]IOR	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
.]MILA[.	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
.]MUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
.]NDUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
.]NIANUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	1	1	0	0	0
.]NIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	1	1	0	0	0
.]NTINIANUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
.]NTONIANUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	1
.]NTONUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
.]OGATUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0	0
.]ONIANUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
.]OSSIDIA[.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
.]RAPTUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	1	1	0	0	0
.]REGRINUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
.]RIAN[.	1	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1

SORTING LIST OF ROMAN NAMES
(continued)

TYPE: C/S

Name	No	Gender			Rank						M. 0	Inscr. T			G. Coord		
		M	F	I	S	E	C	M/V	L	0		S	V	C			
.]RIMUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
.]RODITUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0
.]U[...]RA	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
.]UCANUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
.]UELICUS	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1	0
.]UENALIS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
.]UTYCH[.	1	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	1	0
A[...]MEI[.	1	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	1	0	0	0	0	0
ABDAS	2	2	0	0	0	0	0	1	0	1	0	2	0	0	1	0	1
ADLECTUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
AELIUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
AEMILIUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	0	0
AERONIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	1	0	0
AEVENTIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
AFRICANUS	2	1	1	0	0	0	0	0	0	2	0	1	0	1	1	0	1
AFRINUS	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0	1
AGATETICE	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
AGATTA	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
AIAX	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
ALBANUS	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0	1
ALBINIA[.	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
ALEXAN[.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
ALEXANDRA	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
AMA[.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
AMANDUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
AMATIUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
AMATUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
AMMA	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
AN[.	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
ANNA	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
ANTINOUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
ANTIOCHUS	1	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	1	0	0	1
ANTO[...]JUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
ANTONIA[.	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
ANTONIANUS	9	7	2	0	0	0	0	0	0	9	2	5	0	4	0	0	9
ANULLUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
APOLLINARIS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
APPIANUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
AQUILA	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
ARQUIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
ARRENUS	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	0	1
ARRUNTIUS	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0	1
ASCLEPIODOTUS	1	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	1	1	0	0
ASIATICUS	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1
ATAI[...]AN[.	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
ATTA[L]IUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
ATTES	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0	1
ATTIAN.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0
AUG[.	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
AUITUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
AUSONIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
BABBUS[.	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
BALB.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
BALBU[.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
BALENUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
BARE[.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
BARGBAL	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	0	1
BASSIANUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
BASSINUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
BASTULUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0
BELBARACUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0
BETUINIANUS	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0
BIDBAL	1	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	1	0	0
BIRA	4	0	4	0	0	0	0	0	0	4	3	0	1	3	0	0	4
BLANDUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0

SORTING LIST OF ROMAN NAMES
 (continued)

TYPE: C/S

Name	No	Gender			Rank						M. 0	Inscr. T			G. Coord		
		M	F	I	S	E	C	M/V	L	0		S	V	C			
BOCRO[.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
BOSTAR	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
BOTTO	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
BRACARUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
BUBULCUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
BUFUMA	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
CADAMUS	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1	0
CAE.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
CAECILI[.	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0
CAECILIA[.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
CAECILIANUS	13	6	6	1	1	0	0	0	0	12	0	6	0	7	2	0	11
CAECI[L]IANVS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	1	0	0	1
CAECIL[1]ANUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
CAIUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
CALIGATUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
CALUUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	1	0	0
CAL(U)US	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0
CAN.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
CANARTA	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	1	0	0	0	1
CAPITO	5	5	0	0	0	0	0	1	0	4	0	0	0	5	0	0	2 3
CAPITOLINUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
CARULEIANUS	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1
CASSIANUS	4	4	0	0	0	0	0	0	0	4	2	0	0	4	1	0	3 0
CATTIANUS	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1
CATURA	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0
CECILIANUS	3	2	1	0	0	0	0	0	0	3	0	3	0	0	0	0	3
CELER	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1
CELSINUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
CELSUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
CENSOR	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0
CERIALIS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
CESSIUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
CHARITO	1	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	1	0	1	0	0
CIV[.	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
CLA[.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
CLARUS	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	0	0
CLAUDIUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
CLEMEN[.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0
CLEMENS	4	4	0	0	0	1	0	0	0	3	2	3	0	1	1	0	3
COCC[.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	0	0
COGITATUS	6	3	2	1	0	0	0	0	0	6	0	6	0	0	0	0	6
CO[I...]TI* D	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
COMMUNI[.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
COMPITARIUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
CONCORDIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	1	0	0	1
CORN[.	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
CORNELIANUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
CORNELIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	1	0
CORSICUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0
COSVOBNUS	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0	1
CREMENTIUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0
CRESCENS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	0	0
CRISP.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
CRISPINUS	2	1	1	0	0	1	0	0	0	1	0	1	1	0	1	0	1
CRISPUS	3	3	0	0	0	0	0	0	0	3	0	1	0	2	0	1	2
DACA	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0
DATIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
DATIVUS	2	0	2	0	0	0	0	0	0	2	0	2	0	0	0	0	2
DEX[TER]	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1	0
DIADUMENIANUS	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1
DIDEI* D	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
DIDEIUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
DIOGENIANUS	2	2	0	0	0	0	0	0	0	2	2	0	0	2	2	0	0
DOM[.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0
DOMITIANUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	1	0	0	0	0	1

TYPE: C/S

SORTING LIST OF ROMAN NAMES
(continued)

Name	No	Gender			Rank						M. 0	Inscr. T			G. Coord		
		M	F	I	S	E	C	M/V	L	0		S	V	C			
DONATUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
DORGELLUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
DUPLICARIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0
EPICTETUS	2	2	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	1	1	0	0	2
EV[.]	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
EVRIPIANUS	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0
FABIANUS	2	2	0	0	0	0	0	0	0	2	0	1	0	1	0	0	1
FABIUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0
FABRICIANUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
FABR(I)CIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
FABULLUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
FAGGURA	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	1	1	0	0
FAU[.]	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
FA[US]TIN(US)	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1	0	0
FAUSTIO	1	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	1	0
FEL.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
FELICISSIMUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
FELICISUMUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
FELICITAS	2	0	2	0	0	0	0	0	0	2	0	2	0	0	0	0	2
FELICLA	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
FELIX	6	5	0	1	0	1	0	0	2	3	1	3	1	2	0	0	2
FEROX	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	1	0	0
FEST[.]	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
FIDUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
FIRMUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0
FLACCUS	2	2	0	0	0	1	0	0	0	1	0	1	1	0	0	0	2
FLAVIANUS	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1
FLAVINUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
FLA(V)US	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	0	1
FLORINUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
FLORUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
FOR[.]	1	0	0	1	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	0	1
FORTUN(A)T.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
FORTUNATUS	2	1	1	0	0	0	0	0	0	2	0	0	1	1	1	0	1
FRONTO	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	1	0	0	0	0	1
FRONTONIANUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	1	0
FUSCINUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
FUSCINUS	2	2	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	2	0	0	2
FUSCUS	2	2	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0	2	0	0	2
G[.]	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	1	1	0	0
GAELICANUS	1	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0
GAETULUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
GAIUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
GALLUS	2	2	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0	2	0	0	1
GANDARO	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
GELLIANUS	4	3	1	0	0	0	0	0	0	4	1	1	0	3	0	0	4
GEM[.]	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	1	0	0
GEMELLUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
GER.	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1	0	0
GERM[.]	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
GERMANILLUS	2	0	2	0	0	0	0	0	0	2	1	2	0	0	0	0	2
GERMANUS	3	3	0	0	0	0	0	0	0	3	0	1	1	1	0	0	3
GLABRIO	1	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0
GRACILIS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
HE[.]MESANDER	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	1	0	0	1
HELENUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
HERMA	1	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	1	0
HERMES	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
HEVTCETIS*D	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
HIEM[.]	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0
HON.	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	0	0
HONORA[.]	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
HONORATUS	6	4	2	0	0	0	0	0	0	6	1	1	0	5	0	0	6
HOS[.]	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1
HOSPITUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1

SORTING LIST OF ROMAN NAMES
(continued)

TYPE: C/S

Name	No	Gender			Rank						M. 0	Inscr. T			G. Coord		
		M	F	I	S	E	C	M/V	L	0		S	V	C			
IA[.	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
IABRA	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
IANUA[.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
IANUARIUS	11	6	5	0	0	0	0	3	0	8	1	7	0	4	0	1	10
IAPHNE*D	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0
IBZ[.]THA	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
[I]BZATHA	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	1
ILILA	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	1	0	0	0	1
INGENUUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
ISMYRNA	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0
ITALUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
IU[.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	1	0	0	0	0	1
IUCUTA	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0
IULIANUS	7	6	0	1	0	0	0	0	0	7	6	1	1	5	5	0	2
IULIUS	2	0	2	0	0	0	0	0	0	2	0	2	0	0	0	0	2
IUNIOR	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
IUSTUS	2	1	1	0	0	0	0	0	0	2	0	2	0	0	0	0	2
IZELTA	3	3	0	0	0	0	0	0	0	3	0	0	0	3	0	0	3
KASSIANUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	1	0	0	1
KATELLUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
LA[E]TUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	0	0
LATERANUS	1	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0
LATIURUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0
LIBO	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	1	0	0
LICINIANUS	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
LONGINUS	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0
LV[...]ILLUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
LUCANUS	3	2	0	1	0	0	0	0	0	2	0	2	0	1	0	0	2
LUCIANUS	2	2	0	0	0	0	0	0	0	2	1	2	0	0	0	1	1
LUCIFER	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
LUCIL[.	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
LUCIVS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
LYRIS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0
M[.	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	0	0
MA[...]US	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
MACEDO	2	2	0	0	0	0	0	0	0	2	0	2	0	0	0	0	2
MACRINUS	2	1	1	0	0	1	0	0	0	1	1	0	1	1	1	0	1
MALLIUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
MANAR	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
MANLIANUS	3	2	1	0	0	0	0	0	0	3	0	0	0	3	0	0	3
MANLIAN(US)	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
MANLIUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
MARAL	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
MARCELLINUS	3	2	1	0	0	2	0	0	0	1	0	1	1	1	0	0	3
MARCIANUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	1	0	0
MARCIUS	2	0	2	0	0	0	0	0	0	2	0	2	0	0	1	0	1
MARCUS	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0	1
MARINUS	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	0	1
MARIUS	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0
MARTIA[.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0
MARTIALIS	2	2	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0	2	1	0	1
MASCULUS	2	2	0	0	0	0	0	0	0	2	0	1	0	1	1	0	1
MATERNUS	3	3	0	0	0	1	0	2	0	0	0	1	0	2	0	0	3
MATIF	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	1	0	0	0	1
MATUN	1	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	0	0	1
MATURUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
MAUR.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
MAUR[.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
MAURI[.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
MAURU[.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
MAURUS	2	2	0	0	0	0	0	0	0	2	0	1	0	1	1	0	1
MAXI[.]JUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
MAXIM[I]ANUS	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0
MAXIMILLUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	0	0
MAXIMINUS	4	3	1	0	1	1	0	0	0	2	1	1	0	3	3	0	1

SORTING LIST OF ROMAN NAMES
(continued)

TYPE: C/S

Name	No	Gender			Rank						M. 0	Inscr. T			G. Coord			
		M	F	I	S	E	C	M/V	L	0		S	V	C				
MAXIMUS	9	6	2	1	1	1	0	0	0	7	2	4	0	5	3	1	0	5
MEMMIUS	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0
MENO[.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
MERCURIALIS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	1	0	0	0
METRICIUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
MIRCELLIANUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	1	0	0	0	1
MIRZI*D	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	1	0	0	0	0	1
MO[.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
MOCIMUS	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0
MODERATUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1
MODEST[.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
MODESTUS	4	2	1	1	0	0	0	0	0	4	0	1	0	3	1	0	1	2
MONIANUS	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1
MONIMUS	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1
MONTANUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	1	0	0	0
MUNTANUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0	0
MYGGYN	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
N[...]CONUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
NARCISSUS	3	3	0	0	0	0	0	0	1	2	0	2	0	1	0	0	0	3
NASO	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0	0
NASSER	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
NATALIS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	1	0	0
NAUILLUS	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
NECT[.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	0	0	0
NECTORECA	2	2	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	2	0	0	0	0	2
NEMESIANUS	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0
NEON	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0
NERVA	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	1	0	0	0	0	0	1
NI.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
NICE	2	0	2	0	0	0	0	0	0	2	0	2	0	0	0	1	0	1
NICO[...]CVS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	2
NIGER	2	2	0	0	0	0	0	1	0	1	0	2	0	0	0	0	0	2
NILEIO*D	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0	0
NONNUS	2	1	1	0	0	0	0	0	0	2	0	2	0	0	0	0	0	2
NUFFUSI	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	1	0	0	0	0	1
NUFFUZI	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	0	1
OCRATIANUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	1
OCTAVIAN.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	1	0	0	0
OCTAVIANUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	1	0	0	1	0
OPTATUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0
PACATUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	1	0	0	0
PALLAS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	0
PAPI*D	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
PARTE[.]JOPEA	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
PASSER	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
PATERNUS	4	3	1	0	0	1	1	0	0	2	0	1	1	2	2	0	0	2
PAVLINUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
PAVLLINIANUS	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0
PEREGRINUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
PESCENNIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	0	0	0
PHILI[PP]US	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
PISANUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	0	0	0
PISO	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0
PLATO	2	2	0	0	0	0	0	0	0	2	1	0	0	2	0	0	0	2
POLIO	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1	0
POLIONILLUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
POMPEIANUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	1	0	0	0	1
PORCELUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
POSIDONIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
POTENTIANUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0	0
PRAEFECTUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
PRIAMUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
PRIM[.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
PRIMIGENIUS	2	2	0	0	0	0	0	0	1	1	1	1	1	0	0	0	1	1
PRIMU[.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	1	0	0	0	1

TYPE: C/S

SORTING LIST OF ROMAN NAMES
(continued)

Name	No	Gender			Rank						M. 0	Inscr. T			G. Coord			
		M	F	I	S	E	C	M/V	L	0		S	V	C				
PRIMULUS	1	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	1	0	1	0	0	0
PRIMUS	3	2	0	1	0	0	0	0	1	2	0	1	0	2	0	0	1	2
PRISCUS	7	5	1	1	0	1	0	1	0	5	0	5	0	2	0	1	2	4
PROCLINUS	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	0	1	0	0
PROCL[I]NIUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
PROCVLUS	4	2	2	0	0	0	0	0	0	4	0	2	1	1	0	1	0	3
PUDE[.]	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
PUDENS	5	5	0	0	0	0	0	0	0	5	0	2	0	3	0	0	2	3
PUER	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0	0
PULCHER	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0
PULLUT	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
PULTARIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0	0
PUSINCUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
QUADRATINUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
QUADRATUS	3	3	0	0	0	1	0	1	0	1	0	1	0	2	0	1	0	2
QUIETUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1	0
RENEX	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
RESTITUTUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
RESTUTUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
ROGATUS	9	8	1	0	0	0	0	1	0	8	1	3	0	6	2	0	1	6
ROG[AT]U[S]	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
ROHAVIUS	1	0	1	0	0	0	0	1	0	0	1	1	0	0	1	0	0	0
ROHAVUS	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0
ROMAN[.]	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
ROMANIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
ROMANUS	4	1	3	0	0	0	0	0	0	4	0	1	0	3	0	0	0	4
RUF[.]	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
RUFILLUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1	0
RUFINIANUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1	0
RUFINUS	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1
RUFUS	3	3	0	0	0	1	0	1	0	1	0	0	0	3	1	0	0	2
RUSTICILLUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
RUSTICUS	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0
RUTU[.]	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
S[.]	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	1	0	0	0
SA[...]NUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	1	0	0	0
SABBATARIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
SABIN.	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0
SABINIANUS	2	2	0	0	0	0	0	0	0	2	0	1	0	1	1	0	0	1
SABINUS	5	4	1	0	0	1	0	0	0	4	0	4	0	1	0	2	0	3
SACCICESIUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
SALLUSTIANUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	0	0	0
SALVIANUS	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0
SAMIT[.]	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
SAMITUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
SARPEDO	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
SASSIUS	2	2	0	0	0	0	0	0	0	2	0	1	0	1	0	0	0	2
SAT[.]	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0	0
SATU[.]	1	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	1	0	0	0	0	0	0
SATURNINUS	20	17	3	0	0	0	0	1	0	19	5	9	2	9	5	2	5	8
SATURNI(NUS)	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
SATURNIN(US)	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
SCAEVOLA	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0
SCAPULA	1	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0
SCI[.]	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	1	0	0	0
SEBASTEN[.]	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1
SEBASTENUS	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1
SEC.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
SECUNDUS	5	4	1	0	0	0	0	0	0	5	0	3	1	1	1	1	0	3
SECURUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0	0
SEIMO	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	1	1	0	0	0
SEN.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	1	0	0	0	0	0	1
SENA(NA)TUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1
SENECA	2	2	0	0	0	0	0	1	0	1	1	0	0	2	0	0	0	2
SEN[E]CA	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1

SORTING LIST OF ROMAN NAMES
(continued)

TYPE: C/S

Name	No	Gender			Rank						M. 0	Inscr. T			G. Coord		
		M	F	I	S	E	C	M/V	L	0		S	V	C			
SENEX	2	2	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0	2	2	0	0
SENIOR	2	2	0	0	0	1	0	0	0	1	1	0	0	2	0	0	2
SEP[.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	1	0	0
SEPEMAZINE* D	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	1	0	0	0	1
SERV[.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
SEVER.	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
SEVERUS	9	8	1	0	0	0	0	1	0	8	3	6	0	2	0	1	8
SEXTINUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	1	1	0	0	0	0	1
SIGESS[.	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	0	0
SIL.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
SILIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0
SILO	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	0	0
SILVANU[.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
SILVANUS	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	0	1
SOBRINUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
SOSIBIANUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	1	1	0	0
SQUILLA	1	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0
SVAVILLUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
SVAUIS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	1
SVAVLUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0
SUBVTANUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
SUE[.	1	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	0	1
SUMMUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
SY[.	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
SYRAPHOENIX	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
SYROPHOENIX	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
TACITUS	1	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1
TACNEIDIR	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	1	0
TANCINUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	0	0
TATIR(I)US	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
TERTILIUS	1	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0
TETIS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
TINGITANUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	1	1	0	0
TITIANUS	2	2	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	2
TITU[.	1	0	1	0	0	6	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
TRANQUILLUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	1	0	0	0	1	0
TUCCUDA	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	1	0	0	0	1
TURRADI* D	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
TUSCUS	4	4	0	0	0	0	0	0	0	4	0	1	0	3	0	0	3
V[.]ELIVS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	1	0	0	0	1
VAL.	2	2	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	2
VALBUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	0	0
VALE[.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
VALENS	2	2	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	1	1	0	1
VALENTINUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
VALERIAN[.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
VALERIANUS	6	5	1	0	2	0	0	0	0	4	0	4	0	2	0	0	6
VALERINUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	1	0	0
VALERIUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
VAR.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
VCMETIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	1	0	0	1
VENERINI* D	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
VERECUNDUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	1	0	0	0	1	0
VEREIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	1	0	0	1
VET.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
VETO	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1	0
VII[.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	1	0	0
VIC[.	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1
VICAR.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
VICTO[.	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1	0
VICTOR	5	4	0	1	0	1	0	0	0	4	0	2	0	3	0	0	4
VI(C)TOR	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
VICTORICUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
VICTORINUS	4	3	1	0	0	2	0	0	0	2	0	2	1	1	0	1	3
VIRILLIO	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1

SORTING LIST OF ROMAN NAMES
(continued)

TYPE: C/S

Name	No	Gender			Rank						M. 0	Inscr. T			G. Coord		
		M	F	I	S	E	C	M/V	L	0		S	V	C			
VITALIS	3	2	0	1	0	0	0	0	1	2	1	2	1	0	0	0	3
VIVATIANUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
VOLS[.	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1	0	0
VP[.	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
VR[.	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
VRATI*D	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	1	0	0
VRBANUS	3	0	3	0	0	0	0	0	0	3	0	3	0	0	0	0	3
VRETI*D	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	1	0	0	0	1
VRULICUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
ZENO	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0
ZIDDINA	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	1	1	0	0
ZINIT	1	0	1	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	0	1
ZOSIMUS	2	2	0	0	0	0	0	1	0	1	0	1	0	1	0	1	0
ZUBBAEVS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
TOTAL	720																

SORTING LIST OF ROMAN NAMES

TYPE: I

3. APPENDIX

.]ATERCU[.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
.]ERIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
.]LIRUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
.]NDUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
.]RENII[.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	0	0
.]SENTINUS	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
.]ULIUS	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
A()	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0
AEMI[.	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0
AITHAAE*D	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
AUDA[.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
AUINII[.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
BERNA[.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
CECIL[.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
CORN[.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
DOIL[.	1	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0	1
DORATIUS	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
FABIUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0
GERMANUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
IAPS?	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
INGENIA[.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	1	0	0
IULI[.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	0	0
LACAETANO*D	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
LACRIN[.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
LUCR[.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
MAIOR[.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0
MARCUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0
ROMULESIS	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0
SALL[.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
SASRAP	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0
SIT[.	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
SOSI[.	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	0	0
TATIUS	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
V[...]OVIUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1
VOLUBILITANUS	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
TOTAL:	35																

HERENNII: UNA TRACCIA CISPADANA

L'espansione e gli insediamenti degli *Herennii* nel centro e nel nord della penisola italiana, durante gli ultimi secoli dell'età repubblicana ed i primi tempi dell'impero, s'inquadrano nella complessa storia della formazione del patrimonio agrario e dell'organizzazione delle iniziative imprenditoriali nei territori di recente e successiva acquisizione — territori ricchi di risorse agricole e minerarie — da parte della famiglie più radicate nel sistema politico romano: degli *Herennii* si è supposta la matrice in Arpino¹ e si ricorda in Plutarco (*Mar.*, 5) il loro patronato sui *Marii*; un *C. Herennius* appare nel tresvirato *a. d. a.* del 218, al tempo dell'eduzioni a Piacenza ed a Cremona,² altri notabili spuntano poi nel Piceno; di loro si farà parola più sotto quando sarà stata resa nota la testimonianza di un insediamento degli *Herennii* nella Cispadana, non lungi dalla via Emilia.

Si tratta di un blocco parallelepipedo (*fig. 1*) in pietra calcarea, assai compatta, di cava appenninica finora non identificata (ma congetturalmente da filoni nell'ambito di Piancaldoli), di colore grigiastro, spezzato sulla sinistra, integro invece sugli altri tre lati (a destra; sul bordo superiore — che reca una traccia d'appoggio anteriore, ben levigata, nonchè un incavo sulla destra, per una grappa, con traccia di piombo, destinata a collegare il blocco al suo attiguo —; inferiormente, con un piano d'appoggio levigato), in buono stato di conservazione (alt.: m. 0,435; largh.: 0,469; sp.: 0,135; alt. della fascia figurata: 0,248; alt.; lettere: 0,117; spazio libero sottostante all'iscrizione: 0,035). Come si vede dall'immagine, la fronte del blocco è distinta in due fasce, l'una superiore, più alta, che reca parte di un lungo fregio scolpito — a tratto assai duro — con la raffigurazione di racemi fogliati e fioroni e di un uccello, l'altra inferiore con la traccia, sul bordo di frattura a sinistra, di un'interpunzione a virgola, cui seguono cinque lettere incise con solco a sezione triangolare ed un lievissimo sguancio calligrafico nella R. Il *ductus* è tutt'altro che raffinato; la preparazione, su una superficie abbastanza levigata, consiste nel tracciato di sottili linee di guida orizzontali e di un ancor più sottile solco verticale sulla destra della R, dove si attesta appunto il piede inferiore destro di tale lettera.

Con facilità si legge la radice del nome *Herennius*, inciso sulla lastra di rivestimento di un monumento che, per le sue dimensioni e per i pur scarsi elementi figurativi, si propone come un grande monumento sepolcrale (il corpo di un monumento a dado, la parte inferiore di un monumento ad edicola o a guglia, ecc.). La microanalisi del solco inciso ed ogni altra caratteristica grafica portano a datare il prodotto nei decenni tra la metà e l'ultimo venticinquennio del I secolo a. C.: cui corrisponde l'esame del linguaggio artistico — a ciò mi conforta altresì l'esperienza di

¹ W. SCHULZE: *Zur Gesch. lat. Eigennamen*, rist. Dublin 1966, pp. 82—83.

² T. R. BROUGHTON: *The Magistrates of the Roman*

Republic, I, rist. Ann Arbor Michigan 1968, pp. 240—241.



Fig. 1

Guido A. Mansuelli — che richiama — nell'ampia documentazione monumentale della regione cispadana — in particolare gli esemplari più antichi della necropoli di Sarsina.³

Veniamo quindi a meglio definire il luogo di provenienza del manufatto: se ne parla come recuperato casualmente sulle colline tra l'Idice e il Sillaro, a mezzogiorno della via Emilia ed in un territorio che appartenne in antico alla città romana di *Claterna*,⁴ non lontano da Sassonero e dalla linea di crinale che percorse la cosiddetta via Flaminia minore, secondo la felice scoperta di Nereo Alfieri e della sua scuola.⁵ La strada, tracciata o sistemata nel 187 a. C. (Liv., XXXIX, 2, 6) poneva in comunicazione il Mugello — quindi un territorio intermedio tra il Fiesolano e l'Aretino — con la via Emilia ed infine Bologna, ma il suo tracciato principale od uno tra i più importanti sboccava proprio a Claterna, e certamente continuava in direzione del basso e più antico corso padano toccando l'antico centro romano di Voghenza.⁶ Com'è noto, il territorio collinare attraversato dalla via Flaminia minore era stato fittamente popolato da etruschi e celti, interessati anche dallo sfruttamento di miniere.

Il sepolcro monumentale degli *Herennii* poteva appartenere ad un complesso fondiario, ad una *villa*, sulle colline a mezzogiorno della via Emilia, non lungi dalla Flaminia minore, oppure poteva provenire dalle necropoli claternati, delle quali ben poco conosciamo: scomparsa la città

³ S. AURIGEMMA: «Boll. Centro studi per la storia dell'architettura», 19 (1963); altra bibl. in *Sarsina*, Faenza 1967.

⁴ Dati e bibl.: G. C. SUSINI: *Genesi storica di Claterna*, «Culta Bononia», II (1970), pp. 3–10.

⁵ «Rend. Accad. Scienze», Bologna, LXIV (1975–76), pp. 51–67; M. CATARSI DALL'AGLIO–P. L. DALL'AGLIO, *ibid.*, LXVII (1978–79), pp. 155–167.

⁶ G. C. SUSINI: *Sulla via Flaminia II*, «Scritti sul mondo antico in mem. di Fulvio Grosso», Roma 1981, pp. 601–604.

già sul finire dell'età antica, il suo patrimonio lapideo subì certamente una dispersione in vista del reimpiego nelle pievi e nei casali d'intorno.

Nel corso del I secolo a. C. gli *Herennii* compaiono più volte tra i notabili della repubblica, già nell'ordine senatorio:⁷ in particolare si sottolinea la loro presenza nel Piceno.⁸ Nella regione cispadana le testimonianze della famiglia sono tutte notevolmente più tarde e — in considerazione dell'onomastica — pertinenti a persone di origine libertina; il gentilizio appare peraltro nella tavola Veleiate, ed un *Herennius*, d'incerto cognome, potrebbe annoverarsi tra i questori della colonia bononiense, quali risultano dalle impressioni sulle fistole plumbee dell'acquedotto: che possono beninteso datarsi in periodi diversi, ma che risalgono nel primo impianto idrico all'età augustea non avanzata (si suppone tra il 25 e il 12 a. C.).⁹

Agli *Herennii* viene attribuita, com'è noto, la proprietà di *figlinae* produttrici di anfore, perlopiù del tipo Dressel 6 A, proprio nel periodo in questione, nella seconda metà del I secolo a. C. Va da sé che l'attestazione di una grande proprietà dominale — rivelata dalla consistenza del monumento sepolcrale — proprio nella Cispadana aggiunge qualcosa alla discussa questione dell'ubicazione delle *figlinae* (o almeno di alcune tra esse, di uno dei centri di produzione insomma) degli *Herennii*. Va subito detto che uno dei bolli anforari degli *Herennii* reca il cognome *Picens*, che fu portato — con chiaro riferimento agli insediamenti della stessa gente nel Piceno — da uno o più personaggi di spicco negli ultimi decenni del I secolo a. C. Sui bolli compaiono anche altri *cognomina*. In realtà l'area di diffusione di tali prodotti bollati è abbastanza ampia in Italia, nel Mediterraneo, in tutta la Cisalpina, nel Norico (al Magdalensberg), in Istria e anche nella Cispadana, in particolare nel settore occidentale. Si alternano così nella dottrina differenti proposte; dai centri di produzione nel Piceno all'ipotesi di esportazione da fornaci in Istria sino alla supposizione di *figlinae* attive in un centro lungo la via Emilia.¹⁰

Il nuovo monumento apre una traccia in più. Giacimenti di argilla furono sfruttati già nell'età romana a monte ed a valle della via Emilia ed in molti luoghi, anche nel Claternate.

⁷ T. P. WISEMAN: *New Men in the Roman Senate* 139 B. C. — 14 A. D., Oxford 1971, p. 235; L. Gasparini—G. Paci, «Epigrafia e ordine senatorio», II, Roma 1984, p. 225.

⁸ *PIR*², s.v. *Herennius*, n. 118; R. SYME: *La rivoluzione romana*, Torino 1962, p. 94; M. TORELLI: «Les 'Bourgeoisies' municipales italiennes aux I^{er} et I^{er} siècles av. J.-C.», Napoli 1983, p. 248; per l'ubicazione nel Piceno delle *figlinae* anforarie, M. B. CARRE: *Les Amphores de la Cisalpine et de l'Adriatique au début de l'Empire*, «MEFRA», 97 (1985), pp. 207—245, e particolarmente p. 214.

⁹ *CIL*, XI, 730; sull'acquedotto bononiense, vd. il vol. miscelaneo *Acquedotto 2000*, Bologna 1985; indi, G. C. SUSINI: *L'acqua Augusta del Setta-Reno: valutazione e interrogativi*, «Strenna stor. bolognese», XXXV (1985), pp. 323—338; Id., *La repositio dei Lari e i questori di Bologna*, «Il Carrobbio», VI (1980), pp. 345—349.

¹⁰ Sull'ipotesi picena, anche in confutazione dell'ipotesi istriana (Degrassi), vd. Carre, cit. alla nota 8; su interessanti marchi di fabbrica degli *Herennii* su

tegulae di Pietrabbondante (quindi in area centroitalica), M. J. STRAZZULLA: «Merci, mercati e scambi nel Mediterraneo», Bari 1981, p. 194; sull'ipotesi di impianto delle *figlinae* nel Veneto e in Istria, A. DEGRASSI: *Scritti vari*, II, Roma 1962, pp. 958—967; nonché sulla diffusione dei prodotti bollati nella Cisalpina, P. BALDACCI, «Atti CESDIR», I, Milano 1969, pp. 27—28; Id., *Recherches sur les amphores romaines*, Roma 1972, p. 20; più dettagliatamente su ipotesi di *figlinae* cispadane, E. BUCHI, «Il territorio veronese in età romana», Verona 1973, pp. 547—549, 573—575 e 626—627, ove discussione generale sulla produzione e sul commercio del tipo Dressel 6 A; C. GUARNIERI: «Musei ferraresi», Boll., 1982, pp. 71—74; M. T. CIPRIANO: «Misurare la terra, etc.», Modena 1985, pp. 190—199; per la scoperta di un impianto produttivo a Sala Baganza, M. MARINI CALVANI: *Per la Val Baganza*, Parma 1981, pp. 127—130.

Ringrazio la prof. Valeria Righini Cantelli per i molteplici suggerimenti in merito.

CONTRIBUTION A L'ONOMASTIQUE LATINE DES MARQUES D'OFFICINATOIRES HISPANIKES

Dans la préface à son *Nomenclator*,¹ A. Mócsy a rappelé l'aide que le fichier épigraphique du Centre Pierre Paris avait apportée à son entreprise. Lors de nos entretiens avec ce grand savant prématurément disparu, nous avons regretté qu'il ne puisse intégrer dans ces listes l'onomastique tirée de l'*instrumentum domesticum*. Déjà l'une d'entre nous (Françoise Mayet) avait attiré l'attention sur les apports socio-économiques de l'épigraphie sur *instrumentum domesticum*.² Elle avait noté que G. Prachner³ avait remarqué que dans aucun travail, ancien ou récent, sur l'onomastique latine, grecque ou d'autre origine, les noms de « potiers » ne sont pris en compte. Il y a donc une lacune à combler.

Certes dans son *Corpus*⁴, E. Hübner n'avait pas négligé de donner des listes de marques d'officines, mais à son époque la sigillée hispanique n'était pas distinguée des productions italiques et gallo-romaines, et il a involontairement enrichi l'onomastique hispano-romaine de noms appartenant à d'autres provinces de l'Empire. Aujourd'hui que la recherche des documents authentiquement hispanique⁵ se fait avec beaucoup de rigueur, il est aisé d'épurer cette épigraphie et de l'éclairer grâce aux décomptes enregistrés dans *Nomenclator*.

Les timbres de production que l'on appelle souvent, de façon impropre, « marques de potiers » représentent en fait, pour les provinces hispaniques tout au moins, les marques des *officinatores*, c'est-à-dire des propriétaires des ateliers. Ces *officinatores* sont des individus libres, même quand ils ne sont désignés que par un surnom seul⁶.

La liste des noms donnés dans le tableau suivant résulte de recherches céramologiques et de recherches épigraphiques qui tentent d'assurer, au maximum et en même temps, l'origine hispanique du produit et l'interprétation des marques sur lesquelles les noms figurent souvent sous une forme abrégée. Naturellement, nous n'avons pas retenu ici les nombreux *duo* et *tria nomina* connus par les seules initiales.

Sur les 108 noms d'*officinatores* que nous avons classés, 28 — soit près de 26% — n'ont pas encore été rencontrés dans l'épigraphie monumentale de la Péninsule Ibérique. Tous ces noms nouveaux sont des noms d'origine celtique ou bien des noms latins recouvrant une origine

¹ A. MÓCSY, R. FELDMANN, E. MARTON et M. SZILÁGYI: *Nomenclator provinciarum Europae Latinarum et Galliae Cisalpiniae cum indice inverso* (Dissertationes Pannonicae, III, 1), Budapest, 1983.

² Fr. MAYET: Epigraphie et céramique: réflexions sur une nouvelle édition de l'épigraphie hispanique sur *instrumentum domesticum*, dans *Epigraphie Hispanique. Problèmes de méthode et d'édition* (Table ronde tenue à l'Université de Bordeaux III les 8, 9 et 10 décembre 1981) (Publications du Centre Pierre Paris, 10), 1984, p. 216—220. *ID.*, Epigraphie et sigillée dans *Boletín del Museo Arqueológico Nacional (Madrid)*, 1, 2, 1983, p. 147—149.

³ G. PRACHNER: Die Sklaven und Freigelassenen im arretinischen Sigillatagewerbe (Forschungen zur antike Sklaverei, XII), Wiesbaden, 1980, p. 6 n. 25.

⁴ E. HÜBNER: *Corpus Inscriptionum Latinarum*, II, Berlin, 1869 et 1892.

⁵ Fr. MAYET: Les céramiques sigillées hispaniques. Contribution à l'histoire économique de la Péninsule Ibérique sous l'Empire Romain (Publications du Centre Pierre Paris, 12), Paris, 1984 (= MAYET, Les céramiques sigillées hispaniques).

⁶ La démonstration a été faite dans *ID.*, *ibid.*, p. 193—202 et 214—216.

Noms d' <i>officinatores</i> hispaniques		Noms présents dans <i>Nomenclator</i> ⁷		Inconnus dans la Péninsule Ibérique
<i>Nomen</i>	<i>Cognomen</i>	<i>Nomen</i>	<i>Cognomen</i>	
ABIUS			2	
ACCUNICUS				X
	ACCUNES ou ASCUNES			X
AEMILUS		190		
	AEMILIANUS		23	
AEMILIUS		190		
	AENUS		1	
	AESTIUS		1	
AGILEIUS				X
	AGILIANUS			X
	AIO		3	
	ALBINUS		46	
ALLIUS		24		
ANNIUS		84		
APILLIUS				X
AQUILIUS				X
ASELLIUS		2		
	ASTINUS		1	
ATEDITIUS				X
ATTIUS		28		
ATTO				X
	AUITUS		148	
	AUITANUS		8	
BERCIUS			1	
	BLANDUS		5	
	BRITO		4	
BUCCIUS ?		2		
CADIUS		5		
CANIUS		2		
	CANTABER		12	
CLODIUS		69		
CORDIUS		4		
CORNELIUS		316		
CUDIUS			1	
CURIUS		9		
ELVIUS				X
	EROS		7	
FABIUS		189		
	FESTUS		47	
	FIRMUS		35	
	FLACCUS		50	
	FLAVINUS		48	
FLAVIUS			69	
	FRONTO		69	
FRONTONIUS		4		
FULVIUS		46		
	FUSCUS		75	
	GAIUS		2	
	IANUARIUS		37	
IULIUS		484		
IUNIUS		129		
LAGANDIUS	ou			X
LUCRETIVS	LAGANDUS			X
	LAGANDUS	156		
	LUPIANUS		4	
MAMILIUS		9		
MANLIUS		40		
MARCIUS		53		
MASCULINIUS				X
	MATERNUS		91	
MEMMIUS		23		
	MICCIO			X
	MIMUS			X

⁷ Les décomptes retenus ici ne concernent que les provinces hispaniques.

Noms d' <i>offinatores</i> hispaniques		Noms présents dans <i>Nomenclator</i>		Inconnus dans la Péninsule Ibérique
<i>Nomen</i>	<i>Cognomen</i>	<i>Nomen</i>	<i>Cognomen</i>	
NASSIUS ?		1		
NEMESIUS		1		
NOVIUS				X
OCTAVIUS		30		
	OCTAVIANUS		1	
	OCULATUS		2	
OPPIUS		5		
	PACATUS		8	
	PATERNUS		97	
PATRICIUS		2		
PERTICIUS				X
PETRONIUS		14		
POMPEIUS		92		
PONTIUS		2		
	PRIMUS		52	
	QUARTIO		5	
QUELIUS				X
QUIETIUS				X
	QUIETUS		21	
	RUFUS		141	
SANCENIUS				X
SATRIUS		3		
	SATURNINUS		100	
	SCAPULA		3	
SCRIBONIUS		10		
SEGIUS				X
SELIESIUS				X
SEMPRONIUS		147		
	SENICO ?			X
SENTIUS		9		
	SILO		41	
SVRIUS				X
TANNIUS ou	TANUS ?			X
	TAURUS		8	
			15	
TERTIUS		6		
TITIUS				X
TITTIUS				X
TIVIUS				
TREBIUS		10		
	TRITIENSIS			X
VALERIUS		413		
	VALERIANUS		30	
	VENUSTUS		18	
	VITALIS		27	
	VLLO			X

celtique, à l'exception de *Karakter*, d'origine grecque à l'évidence. En suivant les cadres que nous avons déjà esquissés⁸, nous pouvons proposer la répartition suivante:

BLOC LATIN — *pur*: aucun

— *échelons intermédiaires*: aucun

<i>BLOC CELTE</i> — <i>pur</i> :	<i>Nomen</i> celtique	<i>Nomen</i> celtique + <i>cognomen</i> celtique	<i>Cognom</i> celtique ou indigène
	ACCUNICUS	QUIETIUS	ASCUNES ou ACCUNES
	AGILEIUS	TITIUS AIO	AGILIANUS
	L. APPILIUS	TITIUS LAGANDUS	ATTO
	ATEDITIUS		MICCIO

⁸ MAYET: Les céramiques sigillées hispaniques, p. 201 — 202.

T. ELVIUS
PERTICIUS
QUIETIUS
T. SANCENIUS
SELIESIUS
SURIUS
TITTIUS

SENICO
VLLO

— *échelons intermédiaires:*

Nomen celtique + *cognomen* latin

Nomen celtique + *cognomen* latin
recouvrant une réalité celtique

SEGIUS PRIMUS

N. AQUILIUS TRITIENSIS
MATERNUS ACCUNICUS
NOVIUS TRITIENSIS
SEGIUS AVITUS
SEGIUS TRITIENSIS

BLOC GREC

Cognomen seul

Nomen celtique + *cognomen* grec

KARACTER

N. AQUILIUS E(ROS)

Il est donc clair que l'apport à l'onomastique de l'épigraphie hispanique sur *instrumentum domesticum*, dans le domaine des céramiques sigillées, concerne essentiellement des noms d'origine celtique ou des noms latins recouvrant une réalité celtique ou indigène. Elle touche une population, libre certes mais peu fortunée, en marge des institutions municipales ou religieuses importantes. Nous retrouvons ainsi l'une de nos conclusions, à savoir qu'une grande partie des *officinatores* hispaniques est en voie de romanisation. Cette constatation est valable surtout pour le centre de production de *Tritium Magallum*, dans la vallée de l'Ebre, et beaucoup moins pour le centre d'Andújar, dans la vallée du Guadalquivir.

L'intérêt de cet apport n'est pas seulement quantitatif, mais aussi qualitatif. En effet, ce matériel céramique est parfaitement «ciblé» car il correspond à un milieu social bien déterminé, absent de l'épigraphie monumentale, et à une époque relativement précise allant du milieu du I^{er} au milieu du II^e siècle environ.

Il est évident que nos conclusions seraient quelque peu différentes si l'on abordait d'autres types de céramique ou d'autres types de matériel. Les amphores à huile de Bétique (Dressel 20) portent très souvent la marque des *figlinae*⁹, dans lesquelles elles ont été fabriquées, ou des propriétaires de ces *figlinae*. Ceux-ci appartenaient sans doute à une catégorie sociale plus élevée que les *officinatores* précédents, en relation avec le monde des *negotiatores* et des naviculaires, et à une région plus anciennement et plus intensément romanisée. La contribution de ce matériel à l'onomastique hispano-romaine sera donc différente et plus abondante. C'est la raison pour laquelle nous préparons actuellement un *corpus* des marques d'amphores Dressel 20, que nous informatisons avec le logiciel PETRAE,¹⁰ afin d'intégrer immédiatement cette onomastique avec celles des textes littéraires et de l'épigraphie monumentale. D'autres résultats sont attendus avec le *corpus*

⁹ F. MAYET: Les *figlinae* dans les marques d'amphores Dressel 20 de Bétique, dans *Hommage à Robert ETIENNE* (Extrait de la *REA*, LXXXVIII, 1986) (Publications du Centre Pierre Paris, 17), Paris, 1988, p. 285—305.

¹⁰ C'est-à-dire Programme d'Enregistrement, de Traitement et de Recherches Automatisées en Epigraphie, présenté au IX^e Congrès International d'Epigraphie Grecque et Latine de Sofia (août 1987) par A. Bresson et R. Etienne du Centre Pierre Paris (Bordeaux) et par G. Purnell du CIPL de Liège.

des lingots de plomb d'origine hispanique;¹¹ là aussi on aura une épigraphie datée, mais une épigraphie touchant plus vraisemblablement la classe des propriétaires.

C'est à dire qu'au fur et à mesure que l'*instrumentum domesticum* est étudié, catégorie par catégorie, l'onomastique latine s'enrichit avec un matériel daté pour la plupart et surtout bien situé géographiquement. Mais il est clair que seuls les spécialistes de chaque type de matériel sont en mesure de donner toute sa valeur à cette épigraphie, trop longtemps considérée comme mineure et n'ayant pas encore acquis la place qu'elle mérite dans les grands ouvrages épigraphiques.

¹¹ C. DOMERGUE: L'épigraphie des produits métalliques industriels: l'exemple des lingots de plomb romains d'origine espagnole, dans *Epigraphie Hispanique*, p. 199—215.

THE RANK INDICATOR ROLE OF THE NAMES FLAVIUS AND IULIUS FOR PREFECTS ON THE TRIPOLITANUS LIMES

(REMARKS ON LATE ROMAN FRONTIER DEFENCE IN TRIPOLITANIA)

A. Mócsy touched on the rank indicator role of the name Flavius during the Late Roman Period in his contribution to the 4th International Congress of Greek-Roman Epigraphy in Vienna, 1961.¹ As one of his last students, I would like to pay homage to my late professor by examining the problem, outlined by him, in Tripolitania, complemented also with another rank indicator name, Iulius, characteristic of only one period and of only the *limes Tripolitanus*.

Starting from Constantinus I.'s reign, against the dissolution of the *tria nomina* system, one can testify to the spread of a *nomen*, preserving its place, and appearing more and more frequently among high-ranking officials and soldiers on the one hand² and among persons of lower ranks on the other. This is also the time when the emperors assume the name Flavius. This *nomen* which formally expresses some relation to the emperor's person, can be followed until late antique times.³ At an early stage in its use, it appears among military and state officials of barbarian origin.⁴ As its antecedent, the name Valerius, common during the tetrarchy among both the procurators and military persons.⁵ Due to the failure of Diocletian policy and the success of Constantian policy, however the sacral veneration of the gens Flavia resulted in the name Flavius reaching all the way to the Germanic kings.⁶

The first official bearing the name Flavius in the African diocesis appeared during the reign of Flavius Valerius Constantius (Chlorus), who prior to Constantinus I. was the first to assume this name among late Roman emperors.⁷ Among the praesides of Mauretania Sitifensis⁸ operating under the name *Victorianus comes Africae* and active between 375 and 378,⁹ *nomen* Flavius gained a rank indicator role. The commander of a *vexillatio comitatensis*, Flavius Nuvel, indicated his rank with this name.¹⁰ An inscription dated to 372, dedicated by Flavius Simplicius *vir clarissimus consularis sexfascalis*, mentions the province Numidia with the adjective Constantina.¹¹ In addition to the provinces of the African diocesis, the rank indicator role of the name Flavius can also be demonstrated in Tripolitania. Besides the inscription by Flavius Petasius *vir perfectissimus ex praesidibus provinciae Tripolitanae*, of uncertain date but nevertheless falling within the 4th century¹² the inscriptions by Flavius Victor Calpurnius vp, holding the same office sometime during the joint reign of Constantius II and Constans, are well known.¹³ The temporary fusion of the *comes et praeses* function was initiated most probably by the barbarian assaults¹⁴

¹ Mócsy (1964).

² The Abinnaeus Archive of a Roman Officer in the Reign of Constantius II. Coll. and re-ed. by H. I. Bell—V. Martin—E. G. Turner—D. van Berchem. Oxford 1962. Flavius name was held high ranked officers, officials and *veterani*. See Mócsy (1964) 259.

³ Mócsy (1964) 257—261.

⁴ E. DE RUGGIERO: *Dizionario epigrafico di antichità Romane* III. Roma 1895, 161.

⁵ IRTrip 464, 577 = CIL VIII 22763.

⁶ Mócsy (1964) 260.

⁷ CIL VIII 8474: *Flavius Pecuarius vp praeses*

provinciae Mauretanicae Caesariensis. See = ILS 630, 636, 638, 641—643. The name Flavius appears first in case of *Flavius Valerius Constantius Chlorus*.

⁸ CIL VIII 8412, 8932, 8475, 8480.

⁹ IRTrip 570; CIL VIII 10937; REYNOLDS (1955) 131; *Amm. Marc.* XXVIII. 6; IRTrip 475, 526, 571.

¹⁰ CIL VIII 9255; See: ND Oc VI. 80 = VII. 198; *Amm. Marc.* XXIX. 5. 2.

¹¹ CIL VIII 8324; See Mócsy (1964) 258.

¹² IRTrip 566.

¹³ IRTrip 55, 100, 569.

¹⁴ HOFFMANN (1968) 241.

as suggested by inscriptions of Flavius Archontius Nilus *vp comes et praeses*¹⁵ and of Flavius Nepotianus *vp comes et praeses*.¹⁶ Both held office most probably between 355 and 360. The provisional fusion of the offices is underscored by the fact that although these office holders were *comes*, the inscriptions still refer to them as *vp* instead of the *vc* address due to the *comes*.¹⁷ In addition, the order of the combined duties changes in the inscriptions by Flavius Archontius Nilus.¹⁸ In 378, we find *praeses* once more at the head of Tripolitania in the person of Flavius Vivius Benedictus.¹⁹ The fusion of the offices of *praeses* and *comes* and their exchangeability is also exemplified by Ammianus Marcellinus, as well as due to events of warfare.²⁰ The Late Roman administration of the province was headed by the *dux* who appear quite late in the inscriptions.²¹ The duties of the office, created most probably at the end of the 4th century, fulfilled military functions. It ran in parallel with the *praeses*, already concerned with civil duties, though the provisional fusion of the two offices can also be observed.²² The inscription by Flavius Macedonius Patricius *vc comes et dux* can probably be dated from the 5th century,²³ while Flavius Ortygius *vc comes et dux* certainly held office in the first third of the 5th century.²⁴ The office of the *dux* keeping its seat in Lepcis Magna on *Forum Severi* appears no earlier than the end of the 4th century.²⁵ The direct subordinate to *dux provinciae Tripolitanae* are the *12 praepositi limitis*, enumerated in *Notitia Dignitatum*. This office is mentioned as early as the middle of the 3rd century.²⁶ As they are not mentioned from the 4th century on, the use of the rank indicator name Flavius cannot be demonstrated among the soldiers in charge of the different frontier sections, also mentioned in *Notitia Dignitatum*. Beside the Flavian nomen, the Flavianus cognomen,²⁷ common in Africa, should be mentioned as well which suggests that the name could sometimes be inherited.²⁸

It can be seen that from the 4th century the rank indicator nomen Flavius can almost always be found among the prefects in the Tripolitana province²⁹ expressing the relation and loyalty of high ranking officials to the emperor. The problem of the name Flavius may be examined within the context of another stratum with the help of an unusual group of monuments in addition to inscriptions of high ranking officials from the province. The inscriptions found during the excavations of the cemetery in Bir ed-Dréder enable the examination of the rank indicator role of the Flavius nomen among lower ranking *limitanei* holding the military commander's office.³⁰ The burial steles fit among the inscriptions known from buildings on the settlements of *limes Tripolitanus* on the basis of both their palaeography and content. They share characteristics including being made of the local limestone, having inscriptions using letters of the Latin alphabet, and their execution is similar to that of the Roman precedents. The inscriptions utilizing the language of the autochthonous population are mostly unintelligible, inscribed within a *tabula ansata*,³¹ and decorated with a depiction of Victoria, eagle or garland.³² The composition of the

¹⁵ IRTrip 562–563; CIL VIII 11031, 22766–22768; E. FABRICIUS: Nilus. PWRE XVII (1937) 590, 1.

¹⁶ IRTrip 565; W. ENSSLIN: Nepotianus. PWRE XVI (1935) 2513, 5.

¹⁷ *Amm. Marc.* XXI. 16. 2.

¹⁸ See CIL VIII 11031; IRTrip 562–563; CIL VIII 22766–22768.

¹⁹ IRTrip 103 476, 571; CIL VIII 12, 10489; O. SECK: Benedictus. PWRE III (1899) 271. Starting from the recently discovered inscriptions the office of Fl. Vivius Benedictus can surely be placed on the reign of Valentinianus and Valens.

²⁰ *Amm. Marc.* XXVIII, 6. 11.

²¹ Cod. Theod. XII. 1. 133; *dux et corrector limitis Tripolitania* (from 393); ND Oc XXXI; CAGNAT (1892) 723; GOODCHILD–PERKINS (1949) 83; HOFFMANN (1968) 241–242.

²² See ND Oc XXX, ND Oc XXXI.

²³ IRTrip 529.

²⁴ IRTrip 480.

²⁵ Cod. Iust. I. 27. 2. 1; Cod. Theod. XII. 1. 133; GOODCHILD–PERKINS (1953) 72; HOFFMANN (1968) 243.

²⁶ ND Oc XXXI. 18–28, 31; IRTrip 880; CAGNAT (1892) 749; MATTHEWS (1976) 170–71; see: CIL VIII 2790, 9025 *praepositi limitis* from Mauretania Caesariensis.

²⁷ KAJANTO (1965) 146; IRTrip 475, 575.

²⁸ CIL VIII 2480–2481: *Flavius Flavianus*. See: KAJANTO (1965) 33.

²⁹ IRTrip 57–58, 472–473; 526; 471 = AEp (1947) 62; IRTrip 101, 467–468, 574; 519.

³⁰ GOODCHILD (1950a); GOODCHILD (1954).

³¹ IRTrip 873, 892–893, 906.

³² IRTrip 877, 889, 892–893; GOODCHILD (1954) S. 10, Fig. 6.

inscription is in harmony with the usual demands of Latin language inscriptions. We can recognize the *filiatio*,³³ the aim of the inscription,³⁴ and the equivalent of the expressions “*instituit, (per)fecit, curavit*” and “*vixit annos*” in the words UZEB, FELU³⁵ and SANU AU(O).³⁶ These inscriptions often contain distorted varieties of originally Latin words related to military affairs and also autochthonous names next to the Roman ones. Nineteen of the 50 steles found in the Bir ed-Bréder cemetery have inscriptions of latin type where the names Flavius and Iulius and the rank of *tribunus* can be recognized.³⁷ The debate over the ethnicity and language of the persons who ordered the inscriptions made have resulted in similar solutions: namely a certainly Semitic language independent of Puns, Neopun, Libyan, Libophoenician or Berber.³⁸ In any case, this territory must be considered exceedingly mixed ethnically with the occasional dominance of certain linguistic elements.³⁹

The inscriptions in the cemetery often contain the names Flavius and Iulius in the same way as their autochthonous varieties (Flabius, Flabi, Iullus, Iyllus). These names co-occur in 6 cases with the *tribunus* rank or can be found separately on fragments.⁴⁰ It is to be emphasized that only the two above-mentioned *nomina* can be found among the roman names on these steles. The other latin words are those with a military connotation: the *tribunus* rank or the word *centenarium*, and their varieties. Accordingly, those who had the inscriptions erected knew some Latin words with military connotations that were reflected in the inscriptions in the distorted form of their own language. There are some other monuments known from Tripolitania containing varieties of the names Flavius and Iulius. These varieties do not indicate military rank or have any other military connotation, although, having been found along the limes, and from the names themselves, they must belong within this circle.⁴¹

The autochthonous inscription found in buildings on the limes or in original position above the entrance of these buildings, are also of importance. Inscriptions not written in Latin, but rather in the autochthonous language using in Latin letters⁴² must be differentiated from those where the names Flavius and Iulius can be read or the building of *centenarium* is mentioned.

The half latin half autochthonous inscription containing Flavius names attached to Marcius Metasan, was found above the entrance of a fortified farmhouse characteristic along the Tripolitanus limes, while the tombstone of Iulius Flavius was discovered on a fortified building surrounded by a ditch.⁴³ Several inscriptions include the Latin name of the building. One such, found insitu at Wadi Sofeggin indicated that the *centenarium* was built by Flabi Damasan and his son Macrine.⁴⁴

³³ IRTrip 886a, 886h, 889; GOODCHILD (1950b); DELLA VIDA (1963).

³⁴ Concerning the construction of *monumentum* or *centenarium* see IRTrip 877, 877a, 889i 906.

³⁵ IRTrip 873, 877, 889; BROGAN—REYNOLDS (1960) 53, Nr. 5.

³⁶ IRTrip 894, 912; OATES (1954) 115, Nr. 5.

³⁷ GOODCHILD (1950a) 32; GOODCHILD (1954) see note 40.

³⁸ GOODCHILD (1950b) 141—143; GOODCHILD (1954) 107; OATES (1954) 112; BROGAN—SMITH (1957) 183; DELLA VIDA (1963) 90—91; DESANGES (1968) 122, 130.

³⁹ Strabo XVII. 3. 19; GOODCHILD (1950b) 142.

⁴⁰ *Flavius tribunus*: IRTrip 886j see GOODCHILD (1954) 102 S. 13; IRTrip 886k see GOODCHILD (1954) 102, S. 14, Fig. 12a, b; *Flavius tribunus*: IRTrip 886a see GOODCHILD (1954) 100, S. 1, Fig. 9a, b; GOODCHILD (1950b) 138, T. XVIb; *Iulius or Iulius tribunus*: IRTrip 886c see GOODCHILD (1954) 100, S. 3, Fig. 11a, b; IRTrip 886b see GOODCHILD (1954) 100, S. 2, Fig. 10a, b; IRTrip 886f see GOODCHILD (1954) 100,

S. 6, Fig. 14a, b; *tribunus*: GOODCHILD (1954) 102, S. 10, fig. 6; IRTrip 886d see GOODCHILD (1954) 100, S. 4, Fig. 12a, b, c; *Iulius*: IRTrip 886e see: GOODCHILD (1954) 100, S. 5.

⁴¹ *Flavi*: IRTrip 860; BROGAN—REYNOLDS (1960) 53, Nr. 5; *Flavia*: BROGAN—REYNOLDS (1960) 53, Nr. 5; *Felalua, Felavia*: IRTrip 826 see DELLA VIDA (1963) 84; *F(lavia)*: IRTrip 900 see REYNOLDS (1955) 140; *(Flavia)*: IRTrip 875; *Iylul*: IRTrip 906; REYNOLDS (1955) 138, S. 20; *Iyllul*: REYNOLDS (1955) 141, S. 24.

⁴² IRTrip 892, 813, 905—906. *Centenarium*-inscriptions see in the followings.

⁴³ BROGAN—REYNOLDS (1960) 53, Nr. 5; OATES (1954) 104, 115, Nr. 5.

⁴⁴ IRTrip 889; GOODCHILD (1950b) 137—138; DELLA VIDA (1963) 86; see: MATTHEWS (1976) 171 incorrects reading: “a *centenarium* (CENTENARI) built by a lady called *Macrina*, recorded by an inscription”. The usage of *-e* at the end of the word instead of *-us, -ius* is a frequent phenomenon in Tripolitania. See: GOODCHILD (1950b) 139 *Rogate*.

The construction of a similar building is mentioned in the inscription by Thlana Marci Cecile, Mupal's son whose names is half latin.⁴⁵

Some inscriptions concerning the *centenarium* must be mentioned which have a more emphasized Roman character. An inscription of unknown provenience by Flavius Sebentius of *centenarius* ranked and his wife (Flavia) Stiddin may be dated at the earliest from the 4th century.⁴⁶ Flavius Gaudentius, having built the *turris*, did not mention his rank in his inscription which dates from after the middle of the 4th century, most probably because he was Christian.⁴⁷

The dating of the inscriptions is supported by the names they contain. The name Flavius, for example, in this case cannot be older than the 4th century. A person with the name Flavius could also hold the rank of *tribunus*, or build military edifices, *centenaria*. The differentiated role of the *limitanei*, charged with the frontier defence of the Tripolitanus limes is indicated by the name Flavius, in addition to their military rank. The unified appearance of the inscriptions suggests that the direct supervision of the frontier defence was transferred to the autochthonous commanders over a well defined period. The name Flavius in itself does not bring us any closer to a solution. Nevertheless, it may be observed that, in addition to the name Flavius also another, Iulius, appeared among the autochthonous persons military rank or those building a *centenarium*, but only in this territory within the context of a given population. In the same way as the name Flavius, the name Iulius also indicated the outstanding rank of its holder. The appearance of the rank indicator name Iulius next to Flavius is associated with the period of the joint reign of Flavius Iulius Constantius (II.) and Flavius Iulius Constans (340 to 350). From this period the frontier defence of the *limes Tripolitanus*, the construction of which had not been begun later than the middle of the 3rd century,⁴⁸ was directed by a *tribuni* of autochthonous origin, appointed during the reign: Constantius II. and Constans. The appointees automatically adopted the name Flavius as an already existing rank indicator. Their formal relations to the emperor Constans, were attested the use of the name Iulius used by the persons named to *tribuni* in the some period. The name Iulius was widespread no earlier and no later in the role of rank indicator than the joint reign of Constantius II. and Constans. Besides the name Flavius, known as rank indicator among officials and officers from the time of Constantinus I. the name Iulius appears as a quasi-rank indicator among the soldiers defending the frontier of Tripolitania appointed as *tribunus* around 340 and 350. This practice, however, was limited only to this period and never came into general use. The *tribunus* rank indicating the prefects of the barbarians submitting themselves to the Romans during the joint emperorship was generally used in the same way as the ranks of *praefecti* and *decuriones* also found among the barbarians. Augustinus mentions in one of his letters the authority of the *tribunus*⁴⁹ along the frontier.

The military changes carried out on the territory of Africa between 340 and 350 are also reflected in the *Notitia Dignitatum*. In this period six *legiones comitatenses* and *pseudocomitatenses* were created in Africa which carried the name of the members of the Constantinus family.⁵⁰ Some of the attributes of the troops can be compared with the emperor titles on the inscription by

⁴⁵ IRTrip 877; GOODCHILD (1951) 74, pl. XIII. 1; OATES (1954) 109; DELLA VIDA (1963) 87.

⁴⁶ IRTrip 875; GOODCHILD (1951) 73, pl. XIII. 2; See: the names: CIL VIII 10686, IRTrip 236, REYNOLDS (1955) Nr. 8.

⁴⁷ IRTrip 876 see: IRTrip 875; GOODCHILD (1951) 64, 73.

⁴⁸ IRTrip 880.

⁴⁹ GOODCHILD (1950a) 32; GOODCHILD (1954) 105; JONES (1964) II. 652; Pl. XXXIII *Augustinus* Ep. XLVI; compare with the inscriptions of the

Numidian autochthonous *tribuni*, where the name Flavius cannot be found: CIL VIII 5217–5218, 17317, 17393.

⁵⁰ ND Oc V. 249 = VII. 146, V. 250 = VII. 147, V. 251 = VII. 148, V. 252 = VII. 150, V. 253 = VII. 149, V. 271 = VII. 138; D. VAN BERCHEM: L'armée de Dioclétien et la réforme Constantinienne. Paris 1952, 60 Note 3; JONES (1964) I. 59, III. 348, 357; HOFFMANN (1969) 233; R. TOMLIN: Seniores-iuniores in the Later Roman Field Army. AJPh 93 (1972); 257 *Amm. Marc.* XXI. 11. 2, XXIX. 5. 20, 22.

Marcus Nicentius *vp praeses provinciae Tripolitanae*.⁵¹ The creation of the troops bearing the name of the members of the Constantinus family, probably that of the joint emperors of Constantius II., must have been initiated by some significant martial events. This relationship to war is underlined by the fact that the inscriptions in Tripolitania mentioning Constantius II and Constans together always refer to them as *victorissimus*, an adjective never found on similar inscriptions in other parts of Africa.⁵²

Consequently, the appearance of the Flavius and Iulius names in the 4th century in *limes Tripolitanus*, and the unified designation and numeration of *legiones comitatenses*, created presumably during Constantius II's reign, indicate a basic reorganization of the military system. It is worth-while at the same time, to examine the settlements unearthed along the limes, the first and earliest period of dates from the middle of the 3rd century. The inscriptions with clearly Latin features⁵³ found along the limes and the fortified farmhouses erected using high quality Roman masonry used by the population charged with the frontier defence⁵⁴ testify to a settlement process directed by the Romans. There are not enough inscriptions to define the frontier. There are still some scattered data suggesting that a Roman population also settled in the territory and their children by autochthonous wives either had a clearly Roman name⁵⁵ or a Latin praenomen and nomen was attached to the autochthonous name functioning as a *cognomen*.⁵⁶ The *veteranus* buried at Gasr Doga may have been one of those who settled in this territory.⁵⁷ Significant fortifications can be observed from the beginning of the 4th century in seaside towns, in parallel with the beginning of the 2nd period of settlement along the limes.⁵⁸ The edifices, erected mostly in the 4th century, still imitating the Roman forms, gradually disappear after the 1st period from the middle of the century. The third period starts at this time and is in close connection with the previous one. It is characterized by houses built of undressed stone rubble instead of the Roman block houses.⁵⁹ This is also a time when the autochthonous population starts to build edifices which already only slightly resemble the Roman technique. Above the entrance of these buildings they played the above-mentioned building inscriptions. There are Latin inscriptions dated from after the middle of the 3rd century mentioning the building of *centenarium*, which usually testify to a construction ordered by the governor.⁶⁰ The inscriptions on the *centenaria* built by the autochthonous population appear in the middle of the 4th century, which, as previously mentioned, only contain Latin words with military connotations in a text written in the language of the autochthonous population. The fact that the *tribunus* rank is never mentioned in autochthonous building inscriptions and that only some contain the names Flavius Flabius and Latin word demonstrates that the *centenarium*, as a fortified farmhouse, was used by the population independent of rank.⁶¹ Accordingly the inscriptions and the archaeological data both indicate the presence of significant

⁵¹ IRTrip 471 = AEp (1947) 62; see ND Oc V. 252 = VII. 150; W. ENSSLIN: Nicentius. PWRE XVII (1937) 172, 1–2.

⁵² IRTrip 7, 55, 470–471; see CIL VIII 7012–7013, 17268, 20646–20647, 22552, 23072, 23946.

⁵³ IRTrip 872, 880; OATES (1953) 115.

⁵⁴ GOODCHILD–PERKINS (1949); GOODCHILD (1950a) 34–35; GOODCHILD (1951) 64; BROGAN–OATES (1953); OATES (1954) 112; BROGAN–SMITH (1957) 117, 183; TROUSSET (1974) 153.

⁵⁵ OATES (1953) 115: *Caius Iulius Probus* had a tombstone erected to his mother *Muthunibal Andrias*. The Punnish name *Muthunibal* see in IRTrip 162, 294, 754.

⁵⁶ IRTrip 877: the inscription of *Marci Cecili, Mupal's* son, having the *centenarium* constructed.

⁵⁷ IRTrip 872; GOODCHILD (195) 63.

⁵⁸ IRTrip 468, 562, 565, 569; GOODCHILD (950a)

36–37; GOODCHILD–PERKINS (1953) 43; BROGAN–OATES (1953); OATES (1954) 93, 107; BROGAN–SMITH (1957) 181; TROUSSET (1974) 161.

⁵⁹ GOODCHILD (1950a) 36, Fig. 4; GOODCHILD (1951) 65; OATES (1954) 91.

⁶⁰ IRTrip 880; CIL VIII 22763 = ILS 9352; see *centenaria* in Mauretania: MATTHEWS (1976) 171.

⁶¹ Inscriptions referring erection of *centenarium* by the autochthonous population see above. Concerning the building of the *centenaria* see R. G. GOODCHILD: The Centenaria of the Tripolitan Limes. Reports and Monographs of the Department of Antiquities of Tripolitania 2 (1949) 32–; GOODCHILD–PERKINS (1949) 91; GOODCHILD (1950a) 37; GOODCHILD (1950b) 138; OATES (1954) 109; BROGAN–SMITH (1957) 174; MATTHEWS (1976) 171; FENTRESS (1979) 118; see ND Oc XXXIII. 62: *Ad burgum Centenarium (Valeria)*.

fortifications along the limes. Such fortifications can also be observed in other territories in Africa and the Near East by the middle of the 4th century.⁶²

In sum, the use of Latin inscriptions and the appearance of those written on autochthonous languages in the frontier zone, dated with great certainty to the middle of the 4th century with the help of the *tribunus* rank and even more with the help of the names Flavius and Iulius, as well as the quick development of settlements along the limes and the disappearance of Roman building techniques testify to a basic change in Roman frontier defence. The persons who had the inscriptions erected, the inhabitants of the fortified farmhouses, cannot be other than the *limitanei*, charged with the defence of the frontier, who had already been living there. During this period the *limitanei* were lead by their own commanders. Owing to the system existing since the middle of the 3rd century and developing continuously from then, the barbarian tribes (*gentiles*) served under the commandership of their own *tribunus* and the *praepositi* assigned by the Romans as their direct commanders. The frontier defence built on the system of *praepositus limitis* is characteristic only of Africa since it is totally different from systems applied in other frontier provinces of the Roman Empire.⁶³ Even the *Notitia Dignitatum* mentions only two *tribuni gentis* similar to those in Tripolitania. Still, these are not extended to a whole province but fit in with the usual framework of frontier defence.⁶⁴ We can detect hints of *gentiles* in Tripolitania in descriptions by Orosius and letters by Augustinus, and also by its prefects, who were charged with the defence of the African diocesis limes.⁶⁵ As the result of a long process over several centuries the defence of the limes developed and maintained by the Roman could be placed under the care of the local autochthonous tribes and the commanders chosen from them by the middle of the 4th century.

ABBREVIATIONS

BROGAN—OATES	= O. BROGAN—D. OASES: Gasr el- Gesira, a Shrine in the Gebel Nefusa of Tripolitania. PBSR 21 (1953) 74—80.
BROGAN—REYNOLDS (1960)	= O. BROGAN—J. REYNOLDS: Seven New Inscriptions from Tripolitania. PBSR 28 (1960) 51—54.
BROGAN—SMITH (1957)	= O. BROGAN—D. SMITH: The Roman Frontier Settlement at Ghirza. An Interim Report. JRS 47 (1957) 173—184.
CAGNAT (1892)	= R. CAGNAT: L'armée romaine et l'occupation militaire de l'Afrique sous les empereurs. Paris 1892.
DELLA VIDA (1963)	= G. LEVI DELLA VIDA: Sulle iscrizioni "latino-libiche" della Tripolitania. OrAnt 2 (1963) 65—94.
DESANGES (1968)	= J. DESANGES: Recherches récentes sur le peuplement indigène et sur les structures traditionnelles de l'Afrique antique. in: Afrika und Rom in der Antike, hrsg. von H.-J. Diesner—H. Barth—H. D. Zimmermann. Wissenschaftliche Beiträge der Martin—Luther-Universität Halle-Wittenberg 1968/6 (c8) Halle/Saale) 121—134.
FENTRESS (1979)	= E. FENTRESS: Numidia and the Roman Army. BAR International Series 53. Oxford 1979.
GOODCHILD (1950a)	= R. G. GOODCHILD: The Limes Tripolitanus II. JRS 40 (1950) 30—38.
GOODCHILD (1950b)	= R. G. GOODCHILD: The Latino-Libyan Inscriptions of Tripolitania. AntJ 30 (1950) 135—144.

⁶² FENTRESS (1979) 86, Fig. 6; M. GICHON: Excavations at En-Boqeq — the first season. in: Roman Frontier Studies 1969 (8th Int. Congress of Limesforschung), ed. by E. Birley—B. Dobson—M. Jarrett. Cardiff 1974, 256—262; M. GICHON: Mezad Tamar "Tamara". Vorbericht der Grabungen 1973—74. in: Studien zu den Militärgrenzen Roms II (Vorträge des 10. Internat. Limeskongress in der Germania Inferior) Beihefte der Bonner Jahrbücher B. 38. Köln—Bonn 1977, 445—452; M. GICHON: Excavations at Mezad Tamar — "Tamara" 1973—75. Preliminary Report. SJ 33 (1976) 80—94.

⁶³ CAGNAT (1892) 740; R. GROSSE: Römische

Militärsgeschichte von Gallienus bis zum Beginn der byzantinischen Themenverfassung. Berlin 1920, 85; JONES (1964) II. 652; HOFFMANN (1969) 192; SHA Severus Alexander 58 see JONES (1964) II. 650.

⁶⁴ ND Oc XXXIV. 24: *Tribunus gentis Marcomanorum (Pannonia prima)*; XXXV. 31: *Tribunus gentis per Raetias deputatae, Teriolis (Raetia secunda)*; cf. PL XIV *Paulinus: Vita s. Ambrosii* 36; see GOODCHILD (1950b) 143 and JONES (1964) II. 653 (remarks on Cyrenaica).

⁶⁵ *Amm. Marc.* XXIX. 5. 21, 35; PL XXXIII *Augustinus* Ep. XLVI—XLVII, CXCIX. 46, CCXX. 7; PL XXXI *Orosius* I. 2. 30; Cod. Theod. VII. 15. 1.

- GOODCHILD (1951) = R. G. GOODCHILD: Roman Sites on the Tarhuna Plateau of Tripolitania. With Appendix by Giorgio Levi Della Vida. PBSR 19 (1951) 43–77.
- GOODCHILD (1954) = R. G. GOODCHILD: La necropoli romano-libica di Bir ed-Dréder. QAL 3 (1954) 91–107.
- GOODCHILD—PERKINS (1949) = R. G. GOODCHILD—J. B. WARD PERKINS: The Limes Tripolitanus in the Light of Recent Discoveries. JRS 39 (1949) 81–95.
- GOODCHILD—PERKINS (1953) = R. G. GOODCHILD—J. B. WARD PERKINS: The Roman and Byzantine Defences of Lepeis Magna. PBSR 21 (1953) 42–73.
- HOFFMANN (1968) = D. HOFFMANN: Die Heeresorganisation des römischen Afrika im vierten Jahrhundert n. Chr. in: Afrika und Rom in der Antike, hrsg. von H.-J. Diesner—H. Barth—H.-D. Zimmermann. Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle—Wittenberg 1968/6 (c8) Halle/Saale/237–244.
- HOFFMANN (1969) = D. HOFFMANN: Das spätrömische Bewegungsheer und die Notitia Dignitatum. Epigraphische Studien 7, I–II. Düsseldorf 1969.
- IRTrip = The Inscriptions of Roman Tripolitania, ed. by J. M. Reynolds and J. B. Ward Perkins. Rome and London é. n. (1952).
- JONES (1964) = A. H. M. JONES: The Later Roman Empire (284–602). A Social, Economic and Administrative Survey I–IV. Oxford 1964.
- KAJANTO (1965) = I. KAJANTO: The Latin Cognomina. Helsinki—Helsingfors 1965.
- MATTHEWS (1976) = J. MATTHEWS: Mauretania in Ammianus and the Notitia. in: R. Goodburn—P. Bartholomew: Aspects of the Notitia Dignitatum. (Papers Presented to the Conference in Oxford December 13 to 15, 1974). BAR Supplementary Series 15. 1976, 157–186.
- MÓCSY (1964) = A. MÓCSY: Der Name Flavius als Rangbezeichnung in der Spätantike. in: Akten des IV. Internat. Kongr. für griechische und römische Epigraphik, Wien 1962. Wien 1964, 257–263.
- OATES (1953) = D. OATES: The Tripolitanian Gebel. Settlement of the Roman Period around Gasr ed-Dauun. PBSR 21 (1953) 81–117.
- OATES (1954) = D. OATES: Ancient Settlement in the Tripolitanian Gebel II: The Berber Period. PBSR 22 (1954) 91–117.
- REYNOLDS (1955) = J. REYNOLDS: Inscriptions of Roman Tripolitania: A Supplement. PBSR 23 (1955) 124–147.
- TROUSSET (1974) = P. TROUSSET: Recherches sur le limes Tripolitanus du Chott el-Djerid à la frontière Tuniso—Libyenne. Paris 1974.

SOPRAVVIVENZA DEI NOMI TEOFORICI NELL'ETÀ CRISTIANA

Dei diversi periodi dell'onomastica latina il più importante per i posteri è l'ultimo, quello cioè che comprende l'età cristiana. I nomi allora in uso furono in parte tramandati al Medioevo e formano tuttora una parte essenziale dell'onomastica europea.

Sia il sistema che la composizione dei nomi erano radicalmente cambiati dai tempi classici.¹ In pratica, dei *tria nomina* di un uomo romano — per es. *L. Postumius Maximus*, cioè *praenomen*, *gentilicium* e *cognomen* — uno solo era rimasto in uso, e così anche dei *duo nomina* di una donna romana — per es. *Publicia Saturnina*, cioè *gentilicium* e *cognomen*. Era rimasto soltanto il nome individuale, il vecchio *cognomen*. Grandi cambiamenti avvennero anche nei nomi individuali in uso. In questo mio articolo tratterò tuttavia uno solo dei problemi riguardanti i nomi individuali, cioè la conservazione dei nomi pagani teoforici in un ambiente cristiano.

I nomi teoforici sono quelli formati a partire dal nome di un dio greco o romano, talvolta anche da quello di un dio estraneo.² Suggestiscono che il figlio è dono del dio o dato da lui, per es. *Asclepiodorus* e *Asclepiodotos*, o che il portatore del nome è come consacrato al dio; in greco questo si esprime spesso con la desinenza *-ios*, per es. *Apollonios* e *Dionysios*; in latino col suffisso *-inus*, per es. *Iovinus*, *Saturninus*. Ma vari altri motivi si possono vedere dietro l'imposizione del nome. Il fatto che un figlio sia nato durante la festa di un determinato dio ha potuto motivare la scelta del nome: per es. si chiamò *Cerealis* il figlio nato durante la festa di *Ceres*, *Cerealia*.³ In latino i nomi delle feste degli dei erano di solito neutri, formati con la desinenza *-lia*. Ma questo tipo di nomi di persona non era comune nel latino, né è sempre sicuro il loro carattere calendarico.⁴ Anche molte altre idee potevano nascondersi nei nomi teoforici, soprattutto in greco dove la facilità di formare nomi composti ha prodotto diverse combinazioni di nomi di divinità. I romani invece avevano a loro disposizione soltanto i suffissi.

Nomi di divinità si potevano dare agli uomini anche tali e quali: *Aphrodite*, *Hermes*, *Mercurius*, *Phoebus* ecc. non sono rari come nomi di persona. Quest'usanza è tuttavia abbastanza tarda. Ebbe origine forse nel primo secolo della nostra era quando i romani avevano l'abitudine di dare nomi di divinità greche, soprattutto ai loro servi. Davano loro anche nomi di divinità romane, anche se meno sovente.⁵

I nomi teoforici sono tuttavia nomi propri di persona e, come tali, guidati dalle stesse regole che gli altri nomi propri di persona. Generalizzandosi e tramandandosi alle generazioni successive servono all'identificazione delle persone senza che si tenga sempre conto del loro senso originario. La popolarità o meno di un nome dipende anche da vari altri fattori, come il prestigio

¹ Vedi I. KAJANTO: *Onomastic Studies in the Early Christian Inscriptions of Rome and Carthage. Acta instituti Romani Finlandiae II. 1*, Helsinki 1963, p. 3 sqq.; *The Emergence of the Single Name System. L'onomastique latine*, Paris 1977, p. 419 sqq.

² E. SITTIG: *De Graecorum nominibus theophoris*,

Hal 1911; I. KAJANTO, *The Latin Cognomina*, Helsinki 1965, p. 53 sqq.

³ KAJANTO: *The Latin Cognomina* p. 55.

⁴ *Martialis*, per es., può significare o «nato durante *ludi Martiales*» o «dedicato a Marte».

⁵ H. MEYERSAHM: *Deorum nomina hominibus imposita*, Kiel 1891, p. 30.

esercitato da portatori famosi dello stesso nome. Soprattutto per quanto riguarda l'onomastica romana conta anche l'aspetto puramente formale: in epoche diverse sono popolari suffissi diversi.⁶ In particolar modo bisogna tener presente la popolarità dei nomi individuali terminanti in *-iusi-ia* nell'epoca tarda,⁷ tipo *Constantius/-ia*, *Laurentius/-ia*. Essendo caduto in disuso il gentilizio se ne era liberato il suffisso e veniva usato per formare nomi individuali. Hanno contribuito anche l'esempio dei nomi greci terminanti in *-ios*, nonché alcuni altri fattori meno importanti.

Nonostante tutto questo, è chiaro che il senso dei nomi non poteva oscurarsi del tutto. Nell'antichità si attribuiva una grandissima importanza ai nomi: *nomen atque omen*.⁸ Possiamo dunque supporre *a priori* che con l'avvento della nuova religione, del cristianesimo, anche l'atteggiamento verso i nomi teoforici pagani sarebbe cambiato. I cristiani crearono infatti una loro onomastica già nel terzo secolo, ma è solo nel quarto secolo che essa trova la sua piena fioritura.⁹ I nomi più chiaramente cristiani sono quelli biblici, come *Iohannes*, *Petrus* o *Susanna*; quelli dei martiri come *Laurentius*, *Stephanus* o *Thecla*; i nomi teoforici cristiani, originari soprattutto dell'Africa, come *Adeodatus*, *Quodvultdeus* ecc.; i nomi calendarici, soprattutto *Paschasius*, e infine i nomi che rimandano a dogmi o a virtù cristiane, per es. *Anastasius* che richiama la resurrezione, e *Agape* ovvero carità ecc.

Il materiale principale del mio studio è composto delle iscrizioni della città di Roma, ma ho usato anche materiale letterario, soprattutto per il periodo più tardo. Il numero delle iscrizioni di Roma, sia cristiane che non cristiane, è altissimo. Il sesto volume del CIL ne contiene quasi 40 000, i nove primi volumi dell'ICVR, la serie cristiana, finora più di 26 000. La maggior parte di queste ultime proviene da catacombe. Per facilitare il confronto ho tenuto conto soltanto di queste pubblicazioni fondamentali.¹⁰ Rimane escluso un gran numero di iscrizioni non cristiane e cristiane. Siccome nel sesto volume del CIL si citano in media più persone per ogni iscrizione che nella serie cristiana — contiene per es. lunghi elenchi di soldati — si può concludere, grosso modo, che il numero delle persone è almeno doppio nel materiale non cristiano.

L'ICVR contiene anche un gran numero di iscrizioni in greco, all'incirca 15 per cento del numero totale. Per questo ho incluso nel mio studio anche le iscrizioni greche non cristiane di Roma, pubblicate dal L. Moretti,¹¹ che sono circa 1100. Il loro numero relativo è tuttavia molto inferiore a quello delle iscrizioni greche trovate nelle catacombe. Le ragioni di ciò sono note a chi conosce la storia del cristianesimo a Roma.¹²

La debolezza del materiale epigrafico consiste nel fatto che la maggior parte di esso non è datata, oppure è databile solo entro limiti piuttosto ampi. Perciò, in linea generale, le nostre conclusioni possono soltanto indicare delle tendenze. La maggior parte del materiale non cristiano proviene tuttavia dai primi due secoli della nostra era. La datazione del materiale cristiano è un po' più sicura. L'uso delle catacombe come luoghi di sepoltura cominciò già verso la metà del secondo secolo, ma il periodo più intenso del loro uso si colloca nella seconda metà del terzo secolo e soprattutto tra la legalizzazione del cristianesimo e i primi attacchi dei barbari, cioè tra l'inizio del quarto secolo e il primo decennio del quinto.¹³

Nella presente tabella il materiale è aggruppato secondo i nomi delle divinità. Ho trascurato alcuni nomi meno importanti, per es. quelli delle muse privi senza dubbio anche in origine di un chiaro contenuto religioso. L'interpretazione dei nomi presenta inoltre delle difficoltà, sopra-

⁶ KAJANTO: *Onomastic Studies* p. 61 sqq.; *The Latin Cognomina* p. 100 sqq.

⁷ *Onomastic Studies* p. 70sqq.; *The Latin Cognomina* p. 115sqq.

⁸ *Plautus*, Pers. 625.

⁹ *Onomastic Studies* p. 117 sq.

¹⁰ Per le iscrizioni pagane ho usato *Index cognominum*, CIL VI. 6, editio L. Vidman, Berlin 1980.

¹¹ *Inscriptiones Graecae urbis Romae* 1—2, Roma 1968, 1973.

¹² Vedi, per es., A. H. M. JONES: *The Social Background of the Struggle between Paganism and Christianity, nel Conflict between Paganism and Christianity in the Fourth Century*, ed. by Arnaldo Momigliano, Oxford 1963, p. 17.

¹³ P. TESTINI: *Archaeologia cristiana*², Edipuglia 1980, p. 92 sqq.

tutto quando un nome coincide con un appellativo o con un nome geografico. Così per es. due nomi popolari greci, *Eros* e *Tyche*,¹⁴ si devono considerare come derivati di appellativi piuttosto che di nomi di divinità. E il nome romano *Silvanus*, anche se coincide col noto nome di divinità e anche se non esiste come appellativo nel latino, ci suggerisce piuttosto un uomo silvestre che una divinità. Questo è indicato per es. dal fatto che un padre di nome *Silvester* chiamasse il proprio figlio *Silvanus*,¹⁵ e che del nome *Silvanus* contrariamente ad altri nomi di divinità, non esistano molti derivati.¹⁶

Alcuni esempi di altre difficoltà d'interpretazione. *Herculaneuse* e *Herculanus* sono sia derivati del nome *Hercules* che nomi etnici tratti dal toponimo *Herculaneum*.¹⁷ Li ho tuttavia inclusi, considerandoli più che altro come derivati di *Hercules*.¹⁸ Invece *Martianus*, benché provenga da *Mars*, è nel maggior numero dei casi un *cognomen*, tratto dal gentilizio *Martius*.¹⁹ Rappresenta cioè un tipo diffusissimo nel latino. Anche *Martinus* potrebbe essere un derivato del nome *Martius*, ma i derivati di gentilizi che terminano con *-inus* sono in generale molto meno frequenti di quelli del tipo *Martianus*.²⁰ D'altra parte *Martinus* è così diffuso come nome che nella maggior parte dei casi deve essere considerato un nome teoforico dedicatorio.²¹

La tabella e i suoi numeri comportano perciò un certo grado d'incertezza. Tutt'al più indicano delle tendenze. Le lettere GR, R e B davanti ai nomi delle divinità indicano la provenienza, greca, romana o barbara. Alcuni nomi sono sia greci che romani, come *Apollo* e *Bacchus*.

Nome di divinità	CIL VI	Moretti 1-2	ICVR I-IX		Percentuale della frequenza nel CIL VI e Moretti
			latine	greche	
GR 1 Aphrodite	435	19	53	20	16%
B 2 Ammon	7	4	8	1	81%
GR/R 3 Apollo	386		20	3	23%
GR 4 Artemis	184	7	28	11	20%
GR 5 Asclepius	137	26	38	19	34%
GR 6 Athene/Pallas	46	4	15	6	42%
GR 7 Bacchus	46	2	4	1	10%
R 8 Ceres	59	—	6	—	10%
GR 9 Demeter	151	15	30	9	23%
GR 10 Dionysus	265	23	73	19	31%
GR/R 11 Dioscuri/Castor/Polydeuces/ Pollux	78	6	27	4	36%
GR 12 Helios	206	15	28	15	19%
GR 13 A Heracles	164		64	13	46%
R 13 B Hercules	40	—	68	—	170%
GR 14 Hermes	754	23	43	11	7%
R 15 Iupiter	25	—	73	2	300%
B 16 Isis	114	7	13	5	15%
R 17 Mars	169	—	88	1	52%
B 18 Men	20	1	2	—	10%
R 19 Mercurius	61	2	115	6	192%
R 20 Minerva	5	—	2	—	
B 21 Mithras	30	—	3	1	13%
R 22 Neptunus	14	—	2	—	14%
GR 23 Phoebus/Phoebe	197	3	7	5	6%
GR 24 Posidon	22	1	8	—	36%
R 25 Quirinus	4	—	1	—	
B 26 Sarapis	35	6	6	1	17%
R 27 Saturnus	431	—	90	4	22%
R 28 Venus	172	—	170	4	100%
GR 29 Zeus/Zen-/Dio-	340	24	45	7	14%

¹⁴ Nel CIL VI ci sono 338 e nelle ICVR I-IX 11 esempi di *Tyche*. Per *Eros*, cp. nota 32.

¹⁵ CIL XIII 11690; cp. Latin Cognomina p. 58.

¹⁶ Nel CIL VI troviamo 63 esempi di *Silvanus*, un *Silvanio* e un *Silvanianus*, nelle ICVR I-IX 27 esempi di *Silvanus* e 4 di *Silvanio*. Quest'ultimo non è un nome teoforico tipico.

¹⁷ Latin Cognomina p. 191 e 214.

¹⁸ *Herculaneum* è una città troppo piccola per giustificare un gran numero di derivati.

¹⁹ Latin Cognomina p. 150.

²⁰ Ibid. p. 31 Table 3.

²¹ Nel CIL VI ci sono 35 e nelle ICVR I-IX 58 esempi.

Quest'ultimo non ha tuttavia mai avuto un culto vero e proprio a Roma, né altrove nell'Ovest, per cui l'ho considerato come greco.²² *Apollo* invece è tanto greco quanto romano.²³ Il materiale si divide in quattro gruppi, dapprima in uno non cristiano e in uno cristiano, e ognuno di essi in uno latino e in uno greco. L'ultima colonna indica la parte percentuale del materiale proveniente dalle catacombe, confrontato col materiale non cristiano.

La tabella dimostra che i nomi teoforici non sono affatto spariti, benché il loro numero relativo sia sceso e ci siano grandi differenze nelle frequenze dei diversi nomi. Ma prima di esaminare più dettagliatamente i risultati bisogna considerare una questione molto importante. Quanti fra quelli che furono sepolti nelle catacombe discendevano da genitori cristiani e quanti erano neofiti? Questo fatto non è senza importanza per l'imposizione del nome. Nel secondo caso non si può supporre nessuna influenza della nuova fede sul nome dato alla persona in questione subito dopo la nascita. Nel primo caso un'influenza cristiana è per lo meno possibile. Non possiamo dare nessuna risposta esatta alla questione. E' tuttavia sicuro che nel nostro materiale ci sono numerose persone nate da genitori non cristiani. Nel loro caso l'imposizione del nome è senza influenza cristiana specifica.

Esistono però delle prove che mostrano che una parte notevole dei morti discendeva indubbiamente da genitori cristiani. Il numero dei nomi di origine cristiana è molto alto, come quantità assoluta perfino un po' più grande di quello dei nomi teoforici.²⁴ In quasi tutti i casi il nome cristiano è stato dato dai genitori. Esistono comunque prove che i genitori cristiani continuavano a dare nomi teoforici pagani ai loro figli. Così una madre di nome *Ar<te>midora* aveva un figlio chiamato *Artemidorus*,²⁵ un padre di nome *Artemisius* ha chiamato suo figlio *Dionysius*,²⁶ in un epitaffio greco sia il padre che il figlio hanno il nome *Ἀσκληπιόδοτος*²⁷ ecc. In questi casi i nomi teoforici sono ereditari. Ancora più rivelatori sono i casi in cui genitori chiaramente cristiani hanno dato ai loro figli dei nomi teoforici, per es. padre *Aul(ius) Maximus*, madre *Aul(ia) Hilaritas*, figlia *Mercuriane*,²⁸ o un'epitaffio dedicato da *Pontius Leo* e *Pontia Maza* filio suo *Apolinari*.²⁹

Si potrà così concludere che l'uso dei nomi di persona, derivati da nomi di divinità pagane, si conservò anche tra quelli che si erano convertiti alla nuova religione. Come dimostrerò più tardi questi nomi si trovano in una certa quantità ancora nel sesto secolo quando in pratica non c'erano più pagani, almeno nell'Ovest.

Esaminando da più vicino l'elenco si osserva come prima cosa che, sia pure con alcune eccezioni su cui ritornerò tra breve, è diminuita soprattutto la frequenza dei nomi teoforici greci. E' quello che ci si aspettava. La frequenza dei nomi greci diminuì generalmente nel materiale delle catacombe, in media fin quasi alla metà di quella che era stata nell'epigrafia romana non cristiana.³⁰ La diminuzione si fa tuttavia sensibile solo dopo la legalizzazione del cristianesimo nel quarto secolo. Il numero dei servi, liberti ed immigranti greci diminuiva continuamente e così anche una delle più importanti fonti per i nomi greci. C'era però un'altra tendenza del tutto opposta alla precedente. Il materiale linguistico greco, adottato col cristianesimo, condusse alla creazione di molti nomi cristiani, come per es. *Agape*, *Anastasis*, *Cyriacus*.³¹ Possiamo constatare fra l'altro che il nome *Eros*, popolare nel materiale non cristiano, perde terreno in favore del nome cristiano *Agape*.³² Ma i nomi cristiani non poterono sostituire del tutto le perdite. Come naturale, i nomi

²² Per giunta i derivati di *Bacchus* sono greci: *Bacchius*, *Bacchis*, *Bacchylus*, ecc.

²³ È vero che *Apollonius*, il più comune derivato (292 esempi) è piuttosto greco, mentre *Apollodorus*, *Apollodotus*, *Apollonides*, ecc. sono puramente greci. Però la variante *Apollinaris*, seconda in popolarità nel CIL VI (59 esempi) ma il più comune nelle ICVR (13 esempi) deriva dalla radice latina *Apollin* —.

²⁴ Questo calcolo si basa su un studio dei nomi cristiani scritto da me ma ancora non pubblicato.

²⁵ ICVR 548.

²⁶ ICVR 1586.

²⁷ ICVR 2563.

²⁸ ICVR 1519.

²⁹ ICVR 1507 = CIL VI 24724a.

³⁰ Onomastic Studies p. 57.

³¹ Ibid. p. 60.

³² Nel CIL VI ci sono 360 esempi del nome *Eros* ed inoltre 90 derivati, nelle ICVR ci sono 12 *Eros* e 8 derivati. Nel CIL VI ci sono solo 4 esempi del nome *Agape* mentre nelle ICVR I—IX il numero è ca. 120.

teoforici greci sono relativamente più numerosi negli epitaffi greci, del resto in genere anteriori a quelli latini. Si vedano per es. i derivati di *Aphrodite*, *Asclepios*, *Helios* e *Phoebus*.

Alcuni nomi teoforici greci sono tuttavia più popolari degli altri. Tenendo conto del fatto che il materiale non cristiano è almeno doppio di quello cristiano, nonché della diminuzione generale della frequenza dei nomi greci, ci si aspetterebbe normalmente una frequenza di circa 20 per cento del numero dei casi non cristiani. Questa percentuale è superata dai derivati di *Athene Pallas*, *Dionysus*, *Dioscuri*, *Heracles* e *Posidon*. Anche i derivati di *Asclepius* sono in media più numerosi, ma questo dipende soprattutto dalla popolarità di questi nomi nel materiale greco delle catacombe.

Ora ci si potrebbe chiedere se la relativa popolarità di questi nomi sia da attribuire al fatto che erano stati portati da santi. Il più importante nomi dei teoforici di santi è *Dionysius*. Ci sono stati parecchi santi di questo nome; il primo fra essi fu naturalmente San Dionigi Areopagita. E' tuttavia il più antico *feriale* ecclesiastico, la *depositio martyrum* dalla metà del quarto secol, a costituire il documento più importante per lo studio dell'influenza che i nomi di santi poterono avere sull'imposizione dei nomi presso i cristiani di Roma prima dell'inizio del quinto secolo.³³ In questo calendario si menzionano quattro martiri con nomi teoforici pagani, *Herculanus*, *Hermes*, *Martialis* e *Saturninus*. Il culto dei martiri era già comune nel quarto secolo³⁴ e Papa Damaso aveva composto gli elogi ai martiri, incisi in pietra, anche per i santi sopra citati, *Herculanus* escluso.³⁵ Ciononostante non possiamo costatare nessuna influenza numerica di questi nomi in particolare sull'imposizione dei nomi in genere. Anzi, i casi di *Hermes*, che nel materiale non cristiano è il nome teoforico più comune, sono ridotti ad una frazione del loro numero anteriore, benché *Hermes* fosse un martire molto noto.³⁶ Ad esclusione forse di singoli casi, fra i quali un epitaffio in cui si parla di due fratelli, *Herculanus* e *Thecla*,³⁷ quest'ultimo nome unicamente cristiano, di una martire apocrifa,³⁸ neanche gli altri martiri qui menzionati hanno avuto un'influenza sull'imposizione dei nomi. Il solo tra i martiri menzionati nel *feriale* di Roma, e il cui nome si diffuse notevolmente, è *Laurentius*, ossia Lorenzo, il martire più importante di Roma.³⁹ E' solo più tardi che il calendario dei santi cominciò ad avere un'influenza sull'imposizione dei nomi.

La popolarità dei nomi teoforici prima menzionati dipendeva probabilmente da altri motivi, senza dubbio in parte formali. Come dicevo prima, dopo l'inizio del terzo secolo i nomi terminanti con *-ius* / *-ia* divennero di moda, nonostante la loro origine. Così, per quanto riguarda il numero 6 nella tabella, la metà dei casi è rappresentata da *Palladius*,⁴⁰ mentre per i casi del numero 10 e di quelli dell'11 e del 13A la maggioranza è rappresentata rispettivamente da *Dionysius*, *Castorius* e *Heraclius*.⁴¹ Per quanto riguarda il numero 24 tutti i casi sia non cristiani che cristiani sono rappresentati da *Posidonius*.

Inoltre ci si può chiedere se a Roma la gente comune che sapeva soltanto il latino e che costituisce la maggioranza dei morti delle catacombe conoscesse veramente il senso dei nomi teoforici greci che portava o quelli dei propri vicini. Per es. riconoscere *Zeus* dietro i nomi comincianti con *Dio-* o *Zen-* non è ovvio. Possiamo tuttavia supporre che i sacerdoti, condannando la religione pagana, avessero anche menzionato nomi di divinità greche. Ma anche qui bisogna tener conto

³³ Monumenta Germaniae historica. Auctores antiquissimi IX. 1 (Berlin 1961, ristampa) p. 71 sq.

³⁴ Vedi per es. J. STEVENSON: The Catacombs, Over Wallop 1978, p. 38 sq.

³⁵ Epigrammata Damasiana, ed. A. Ferrua, Roma 1942: No 48 S. Hermes in coem. Bassillae, No 41 SS. Vitalis, Martialis et Alexander, No. 46 S. Saturninus in coem. Thrasonis.

³⁶ Bibliotheca Sanctorum V, Roma 1964, col. 52 sqq.

³⁷ ICVR 17323 *Bene inmerentibus filiis Erculano et Tecla qui vixerunt inter se anos sex d(ies) XXX in pace...*

³⁸ Vedi Onomastic Studies 99 sq.: un nome fittizio.

³⁹ Nel CIL VI ci sono 15 esempi di *Laurentius*, ma pressochè tutti sono molto tardi e probabilmente cristiani. Il primo esempio databile è 1056 IV 93 a. 205, miles. Nelle ICVR I—IX ci sono ca. 240 esempi di *Laurentius*.

⁴⁰ Solo 3 esempi nel CIL VI.

⁴¹ Il CIL VI ha 225 esempi di *Dionysius* (vecchio nome greco), 4 esempi di *Heraclius*, tutti cristiani. *Castorius* non esiste.

dell'*interpretatio Romana*; in latino gli dei greci avevano nomi romani: *Zeus* era uguale a *Iupiter*, *Aphrodite* a *Venus* ecc. D'altra parte si potrà sostenere che i parrochiani di lingua greca, di cui molti erano bilingui, diffondevano la conoscenza del significato dei nomi teoforici greci. Ma tutto questo rimane nell'oscurità per la scarsità delle nostre conoscenze. Sappiamo pochissimo della vita quotidiana della gente comune.

Nomi di divinità orientali sono rappresentati dai numeri 2, 16, 18 e 26. L'unico abbastanza comune fra di essi è *Isis* e soprattutto *Isidorus*, «dono di Iside». ⁴² Nel materiale delle catacombe la frequenza di tutti i nomi teoforici orientali è tuttavia diminuita notevolmente, all'eccezione di *Ammon*, nome egiziano. Ma anche in questo caso la spiegazione sarà da cercare nella forma, perché in quasi tutti i casi si tratta della variante *Ammonius*, nome di moda per la sua desinenza in *-ius*.

Tenendo conto dell'uso aumentato dei nomi di persona latini la frequenza media dei nomi teoforici greci o orientali. Questo infatti è vero, però la distribuzione dei nomi è molto ineguale. Il numero romani dovrebbe essere più alta di quella dei nomi teoforici assoluto dei derivati di *Apollo* si è ridotto ad appena un quarto; ⁴³ i derivati di *Ceres*, rappresentati dal solo *Cerealis*, ad un decimo; quelli di *Mars* alla metà; quelli di *Saturnus*, che fu tra i nomi teoforici romani più popolari, ad un quinto. La loro frequenza relativa è naturalmente più alta dei questi numeri. *Neptunus* non era mai stato molto popolare, ma ora è quasi sparito come radice di nomi teoforici. Possiamo senz'altro tralasciare *Minerva* e *Quirinus*. Invece *Hercules*, *Iupiter*, *Mercurius* e *Venus*, sono notevolmente cresciuti in popolarità.

Benché sia difficile spiegare i cambiamenti onomastici dobbiamo tuttavia cercare le ragioni di queste straordinarie differenze. Per quanto riguarda i nomi teoforici romani questo ancora più importante che per i nomi di origine greca, perché gli dei romani erano ancora molto familiari al popolo.

Abbiamo già visto che nell'onomastica tarda la forma dei nomi aveva una grande importanza. Del tutto indipendentemente dalla radice del nome certe desinenze hanno prodotto dei nomi di moda. Questa spiegazione si può adattare ad alcuni nomi teoforici di persona. Quasi tutti i derivati di *Venus* sono rappresentati o da *Venerius* o da *Veneriosus*. *Venerius*, è vero, non è un nuovo derivato, ma proviene dall'aggettivo corrispondente; in questo contesto è però un fatto senza importanza. *Veneriosus* invece è un derivato tardo, fatto mediante il suffisso *-osus*. ⁴⁴ L'aspetto formale spiegherà almeno in parte anche la popolarità inaspettata del nome *Mercurius* che corrisponde al greco *Hermes*. ⁴⁵ Come *Hermes* anche *Mercurius* è un nome di divinità che è stato usato tale eguale come nome maschile. Dei derivati di *Hercules* è ugualmente il più popolare quello terminante in *-ius*, cioè *Herculius*. ⁴⁶

E' tuttavia dubbio se i soli suffissi bastino a spiegare la popolarità di questi nomi. L'aumento della frequenza è veramente troppo grande. Del resto *Iovinus*, cresciuto maggiormente in popolarità, rappresenta il tipo tradizionale di nome teoforico. ⁴⁷ Anche nei derivati di *Mars* c'è stato un cambiamento importante. *Martialis*, di gran lunga il più popolare nel materiale non cristiano, ha ceduto di fronte alla variante *Martinus*. ⁴⁸ Per tutti questi fatti dobbiamo cercare anche altre ragioni alla popolarità dei nomi in questione. Esaminiamo prima i derivati di *Hercules*.

Accanto alla forma *Herculius* anche *Herculanus* e il suo derivato, *Herculanius* erano diffusi. Nel materiale non cristiano di Roma la grande maggioranza dei derivati erano del tipo *Herculanus*. ⁴⁹ Più della metà di questi appartenevano ai soldati. *Hercules* era naturalmente un

⁴² Nelle ICVR I—IX 14 degli esempi, nel CIL VI 53.

⁴³ Dobbiamo però tenere conto del fatto che nel CIL VI la maggioranza dei derivati dell'*Apollo* furono greci.

⁴⁴ Nel CIL VI c'è un solo esempio pagano di *Veneriosus*, 11074, un liberto. Per il suffisso, vedi Latin Cognomina p. 122.

⁴⁵ Nel CIL VI ci sono 37 esempi di *Mercurius* del numero totale di 61, nelle ICVR la grande maggioranza.

⁴⁶ Solo due casi nel CIL VI, ambedue tardi, nelle ICVR quasi la metà del numero totale.

⁴⁷ Nel CIL VI sei esempi di *Iovianus*, il resto è rappresentato da *Iovinus*. Nelle ICVR due terzi sono rappresentati da *Iovinus*.

⁴⁸ Nel CIL VI troviamo 121 casi di *Martialis*, nelle ICVR I—IX 15.

⁴⁹ *Herculanus* 22, *Herculanius* 7, un *Herculaneus*.

nome che si addiceva ai soldati. Tralasciamo qui le circostanze in cui i nomi sono stati dati. Ercole era tuttavia, e non soltanto per il suo culto vero e proprio, un personaggio importante nella tarda antichità. Faceva fra l'altro parte dell'ideologia degli imperatori pagani.⁵⁰ Come sovrani si consideravano protetti da Ercole. Massimiano, il collega di Diocleziano, adottò *Heraclius* come epiteto.⁵¹ Ancora ad una data così tarda come il 394 le truppe pagane avevano Ercole come emblema nella battaglia di Frigidus.⁵² La cosa più importante è tuttavia l'interpretazione di Ercole come simbolo di Virtù nella filosofia stoicocinica.⁵³ Accanto alla forza fisica e al posto di essa apparve la forza psichica, *Virtus*. In questo senso anche i cristiani poterono accettare Ercole. I famosi affreschi delle catacombe trovata sulla Via Latina 30 anni fa, raffiguranti Ercole, possono essere un indizio di questo.⁵⁴ Per spiegare gli affreschi è stato suggerito che nelle catacombe siano stati sepolti anche pagani, ma sarà non meno possibile che Ercole nei detti affreschi simbolizzi l'immortalità raggiunta con la *Virtus*.⁵⁵

Poco fa ho fatto riferimento alla popolarità dei derivati di *Hercules* nel materiale non cristiano di Roma come nomi di soldati. Lo stesso vale per *Iovinus* e *Martinus*. Nel sesto volume del CIL più della metà dei casi di *Iovinus* e un terzo dei casi di *Martinus* sono nomi di soldati di diverse categorie. Siccome il cristianesimo nel quarto secolo non era ancora particolarmente diffuso nell'esercito⁵⁶ è difficile spiegare questo punto in comune. Un'interpretazione possibile è che ai cristiani che, come noto, presero in prestito molte espressioni della lingua dei soldati, — p. es. *paganus*, «borghese»⁵⁷ — piacesse chiamare i loro figli con nomi popolari fra i soldati. Ma naturalmente questa non è altro che un'ipotesi insicura.

Tenterò ora un'altra spiegazione, ovviamente non meno ipotetica della precedente. I nomi teoforici più diffusi nel materiale delle catacombe sono i derivati di *Iupiter*, *Mars*, *Mercurius*, *Saturnus* e *Venus*. Un punto in comune fra tutti questi nomi è che sono anche nomi di pianeti e perciò in rapporto con l'astrologia. Il potere dell'astrologia nella tarda antichità, anche presso i cristiani, è un fatto troppo noto per essere trattato qui. Un indizio di quel potere è la settimana planetaria di sette giorni, quella in cui i giorni hanno i nomi dei sette pianeti.⁵⁸ Il primo giorno era *dies Saturni*, seguito da *dies Solis*, *Lunae*, *Martis*, *Mercurii*, *Iovis* e *Veneris*.

La popolarità di quei nomi di persona che erano derivati dai nomi in questione si potrebbe spiegare col fatto che erano nomi calendarici, dati cioè ai figli nati nei detti giorni. Non esistono tuttavia prove per questo. Nella collezione di iscrizioni cristiane di E. Diehl, sempre attendibile, ci sono 106 esempi di nomi planetari della settimana.⁵⁹ Ma nella maggioranza dei casi il giorno è stato menzionato come quello della sepoltura, ossia della *depositio*. Ho trovato solo 8 casi utilizzabili in cui si menziona il giorno della nascita;⁶⁰ però in nessun caso c'è un rapporto tra il nome della persona e quello del giorno della settimana. Il materiale è tuttavia troppo limitato per poter trarre conclusioni degne di fede e non è esclusa la possibilità che in alcuni casi un bambino sia stato chiamato secondo il giorno planetario della settimana. Ma probabilmente questa non era un'usanza molto diffusa. In più, *dies Solis* e *dies Lunae* non figurano nell'onomastica romana. Il nome *Solinus*, già di per sé raro, è probabilmente di origine barbara.⁶¹

⁵⁰ H. SIMON: *Hercule et le christianisme*, Paris 1955, p. 130 sqq.

⁵¹ Ibid. p. 138.

⁵² Secondo *Theodoretus*, *Eccl. hist.* V 24 (*Migne, Patr. Gr.* 82 p. 1252) Theodosius incoraggiava le sue truppe col fatto che il suo emblema era la croce, quello del suo avversario Ercole.

⁵³ SIMON, op. cit. p. 78 sqq.

⁵⁴ A. FERRUA: *Le pitture della nuova catacomba di via Latina*, Città del Vaticano 1960, p. 94; F. COARELLI: *Dintorni di Roma (Guide archeologiche Laterza, Bari 1981)* p. 158.

⁵⁵ FERRUA, op. cit., non accetta l'interpretazione allegorica.

⁵⁶ JONES, op. cit. (vedi nota 12) p. 23sqq.

⁵⁷ E. LÖFSTEDT: *Late Latin*, Oslo 1959, p. 75 sqq.

⁵⁸ Vedi G. GUNDERMANN: *Die Namen der Wochentage bei den Römern*, *Zeitschr. für deutsche Wortforschung* I, 1901, p. 175 sqq.; A. FERRUA: *Dal giorno di Dio al giorno degli dei*, *Civiltà Cattolica*, 1934, vol. II, p. 128 sqq.

⁵⁹ III p. 311.

⁶⁰ DIEHL 1524, 4372, 4377, 4402B, 4373A, 4396, 4396A.

⁶¹ A. HOLDER: *Alt-celtischer Sprachsatz*, Leipzig 1896—1913, II p. 1606: celtico.

E' più probabile che in molti casi i derivati di *Iupiter* ecc. fossero usati nomi grazie al significato astrologico delle stelle corrispondenti. Non si trattava necessariamente di un oroscopo vero e proprio in tutti i casi, ma semplicemente del fatto che le stelle avevano un nome astrologico benefico. Fra queste stelle si trovavano *Iupiter* e *Venus*, e, secondo le costellazioni, anche *Mercurius*. *Mars* e *Saturnus* invece erano delle stelle malefiche. Questo spiegherebbe la notevole diminuzione di popolarità del nome *Saturninus*. Per quanto riguarda i derivati di *Mars* la situazione si presenta più complicata. La variante *Martialis* aveva perso terreno, mentre *Martinus* ne aveva guadagnato. Ma come ho detto poco fa questo poteva dipendere da altri fattori. La popolarità di un nome è raramente da attribuire ad una sola causa.

Il problema più importante è tuttavia la questione perché i genitori cristiani continuassero a dare nomi teoforici pagani ai loro figli. Ho già dato esempi di questo fenomeno. Fra quelli sepolti nelle catacombe, di cui la maggioranza sono dalla fine del terzo e soprattutto dal quarto secolo, i nomi teoforici sono quasi tanto numerosi quanto quelli chiaramente o probabilmente cristiani. Avremmo aspettato che la rinuncia ai nomi pagani si fosse manifestata prima e in modo più radicale che l'assunzione dei nomi cristiani. Prima della legalizzazione del cristianesimo nomi come *Iohannes* o *Petrus* potevano causare difficoltà a chi li portava, mentre un nome neutrale, non teoforico, non presentava pericoli.

Si possono proporre parecchie spiegazioni. Prima di tutto l'atteggiamento dei Padri della Chiesa verso le divinità pagane era ambivalente. La Chiesa si trovava in una posizione difficile a causa della sua polemica. E' vero che l'importanza degli dei pagani era diminuita, ma la loro posizione era tuttavia ancora molto forte nella cultura. Al bisogno i Padri ricorrevano ai filosofi pagani. La scuola nota sotto il nome di evemerismo spiegava gli dei come re o eroi antichi, divinizzati per i loro meriti.⁶² Gli apologeti cristiani adottarono volentieri questa spiegazione. Ma interpretati in questo modo i nomi delle divinità perdettero qualcosa del loro carattere offensivo. Un'altra spiegazione era quella allegorica, secondo la quale gli dei sono simboli di determinate qualità o virtù.⁶³ Ho già menzionato Ercole come un eventuale esempio di ciò.

Non mi azzardo tuttavia a dare queste spiegazioni che come ipotesi incerte che possono essere probabili in alcuni, ma difficilmente in tutti i casi. La spiegazione allegorica dei miti, in particolare, è piuttosto una specialità del Medioevo e del Rinascimento.

E' ovvio che l'antica tradizione pagana era troppo forte per poter essere rotta dalla nuova religione prima di molte generazioni. Un caso parallelo è offerto dall'atteggiamento della Chiesa verso i nomi mitologici della settimana.⁶⁴ Abbiamo materiale abbondante su questo. Come dicevo prima, la settimana di sette giorni con i suoi nomi mitologici venne adottata nella tarda antichità soprattutto per l'influenza dell'astrologia. Ma la Chiesa si era fatta propria un'altra tradizione, la settimana ebraica che cominciava col Sabato e in cui gli altri giorni erano semplicemente numerati.

I Padri prediligevano fin dall'inizio la settimana ebraica. Introdussero un nuovo derivato, *feria*, tratto dalla parola *feriae*, «festa». Già Tertulliano usava espressioni come *dies quartae feriae et sextae*.⁶⁵ La Chiesa ufficiale non accettava la settimana planetaria. Secondo Beda San Silvestro che fu papa dal 314 al 335, cioè immediatamente dopo la legalizzazione del cristianesimo, diede ordine al clero di usare l'espressione *feria*.⁶⁶

Presso il popolo quest'usanza ecclesiastica non prese però piede. La settimana planetaria era troppo diffusa perché la semplice numerazione dei giorni, senza dubbio goffa ed incolore ed usata da un élite ecclesiastica, potesse incontrare un consenso generale. Diehl ha riportato soltanto

⁶² J. SEZNEC: *La survivance des dieux antiques*, London 1940, p. 13 sqq.

⁶³ Ibid. p. 75 sqq.

⁶⁴ FERRUA, op. cit. (nota 58).

⁶⁵ De ieiunio 2, 3.

⁶⁶ De temporum ratione, Corp. Christ. Ser. Latina CXXIIIB, Turnhout 1977, p. 302, ripetuto in De ratione computi V, Migne, Patr. Lat. 90 col. 584 sq.

alcuni esempi, tardi e geograficamente periferici, del termine *feria*.⁶⁷ Le proteste contro l'uso della settimana mitologica tuttavia non mancarono. Nel 385 il vescovo Filastrio nel suo *Liber de haeresibus* in cui disapprova diverse eresie ed influenze pagane condanna anche i nomi mitologici della settimana. Secondo lui fu Ermete Trismegisto ad inventare questi *nomina vanissima et frivola*.⁶⁸ Sant'Agostino trattò l'argomento nel suo commentario al salmo 93, intitolato *in quarta sabati*, cioè il quarto giorno dopo sabato, ossia mercoledì *dies Mercurii* secondo i pagani. Sant'Agostino scrive che ai cristiani converrebbe maggiormente *ritus loquendi ecclesiasticus*. Ma se qualcuno è abituato a quelle nominazioni, pur condannandole nel suo intimo, dovrebbe ricordare che in origine tutti quelli dei i cui nomi sono portati dalle stelle furono degli uomini, divinizzati per benefici secolari, e che per un desiderio di lusingarli certe stelle erano state chiamate con i loro nomi.⁶⁹ Più tardi questa spiegazione fu ripetuta quasi letteralmente da Sant'Isidoro.⁷⁰ L'interpretazione evemeristica si mostrò utile anche in questo caso. Se una cattiva usanza non si poteva sradicare il meglio era spiegarla come religiosamente innocua. Il solo cambiamento definitivo ottenuto dalla Chiesa fu lo spostamento dell'inizio della settimana da sabato a domenica, nonché la sostituzione delle nominazioni *dies Solis* e *dies Saturni* con *dies dominicus* o *dominica* e *dies sabbati*. Questo sistema si è conservato nelle lingue romanze attuali, con la sola eccezione del portoghese, lingua periferica, in cui il termine *feria* è tuttora in uso.

I punti di contatto con i nomi di persona mitologici sono evidenti. La maggioranza dei cristiani non respingeva i nomi dei giorni della settimana che pure ricordavano gli dei pagani; allo stesso modo non rifiutava i nomi di persona mitologici.

Sarebbe tuttavia un errore credere che non ci fosse stato nessun cambiamento nell'atteggiamento dei cristiani verso i nomi teoforici pagani. Nei nomi individuali che variano da una generazione all'altra i cambiamenti erano più facili che non nei giorni della settimana che sono fissi. Nell'ultimo decennio del quarto secolo quella che era stata una relativa tolleranza verso la vecchia religione pagana si mutò in un'intolleranza radicale. Nel 392 l'imperatore Teodosio influenzato da Sant'Ambrogio, vescovo di carattere risoluto, promulgò una legge che vietò il culto sia privato che pubblico degli dei pagani.⁷¹ Con un ritmo rapido seguirono altre leggi che privarono i sacerdoti delle divinità pagane dei loro antichi privilegi,⁷² vietarono l'accesso agli antichi templi⁷³ ordinando che questi, spogliati dei loro simulacri, fossero ceduti all'uso pubblico⁷⁴ o addirittura demoliti.⁷⁵ Alcune vecchie feste si conservarono⁷⁶, ma esse avevano già da tempo perso la maggior parte del loro contenuto religioso.⁷⁷

E' così del tutto naturale che nel quinto ma soprattutto nel sesto secolo il numero dei nomi di persona mitologici diminuisse radicalmente, senza però sparire completamente. Il materiale epigrafico databile di quest'epoca è tuttavia troppo scarso per poter trarre conclusioni sicure. Esistono invece documenti letterari in cui si citano nomi di contemporanei, spesso in grandi quantità. In confronto col materiale epigrafico questo comporta sia vantaggi che svantaggi. E' un vantaggio che questi nomi il più delle volte siano databili. E' uno svantaggio, o almeno una differenza, che invece della gente comune essi rappresentino piuttosto un'élite ecclesiastica. Sono però indicativi di una tendenza, di uno sviluppo.

Una fonte onomastica preziosa sono i tre elenchi di vescovi africani che datano rispettivamente del 411, del 484 et del 525. In Africa la nuova religione si era affermata presso tutto il popolo

⁶⁷ III p. 312.

⁶⁸ Corp. Christ. Ser. Latina IX, Turnhout 1957, p. 279.

⁶⁹ Ibid. XXXIX, Turnhout 1956 p. 1302 sq.

⁷⁰ Etymolog. 5, 30.

⁷¹ Codex Theod. XVI 10, 12.

⁷² Ibid. XVI 10, 14.

⁷³ XVI 10, 13.

⁷⁴ XVI 10, 19.

⁷⁵ XVI 10, 16. Cp. però XVI 10, 18 *Aedes illicitis rebus vacuas nostrarum beneficio sanctionum ne quis conetur evertere*.

⁷⁶ Ibid. XVI 17.

⁷⁷ K. LATTE: Römische Religionsgeschichte, München 1960, p. 367, 371.

prima che a Roma dove nel quarto secolo l'*élite* laica era ancora per la maggior parte composta di pagani.⁷⁸ Possiamo dunque supporre che la maggioranza dei vescovi e degli altri ecclesiastici eminenti, attivi in Africa nel 411, fossero nati da genitori cristiani e che considerazioni cristiane avessero almeno in parte influenzato l'imposizione dei nomi. L'elenco del 411 menziona 625 nomi di persone ecclesiastiche, per di più vescovi.⁷⁹ Nomi chiaramente cristiani abbondano: *Adeodatus* 6, *Cyprianus* 3, *Habetdeum* 2, *Isaac*, *Pascasius* 5, *Paulus* 4, *Quodvultdeus* 7, *Servusdei*, *Thomas*. Dei vecchi nomi teoforici sono invece rimasti soltanto due *Martialis*, due *Saturninus* e un *Saturnus*. Siccome sia *Martialis* che *Saturninus* erano stati nomi particolarmente popolari in Africa⁸⁰, la loro debole rappresentanza non può spiegarsi che col rifiuto cristiano.

La *Notitia provinciarum et civitatum Africae*, del 484, elenca 465 vescovi di cui 10 portano un vecchio nome teoforico: *Cerealis*, *Eliodorus*, *Helias*, *Martialis*, *Palladius*, *Saturninus*.⁸¹ In confronto a questi i nomi cristiani sono molteplici.⁸² Nel 525 gli atti del concilio di Carthagine furono firmati da 61 vescovi di cui un certo *Venerius* è il solo a portare un nome mitologico pagano.⁸³

Altrove la rinuncia ai vecchi nomi teoforici, pur non essendo così radicale, fu tuttavia sensibile. Cito come esempio un solo caso che risale alla fine dell'Antichità, alla fine del sesto secolo. San Gregorio Magno nelle sue lettere menziona un gran numero di contemporanei.⁸⁴ Fa questi si trovano anche persone con un vecchio nome teoforico, *Apollonius*, *Asclepiodotus*, *Castorius* 3, *Demetrianus*, *Demetrius* 3, *Helias*, *Iobinus*/*Iovinus* 3, *Iovius*, *Isidorus* 3, *Martinus* 4, *Palladius* 2, *Saturninus*, *Venerius*. Formano tuttavia una piccola minoranza accanto ad innumerevoli casi di *Iohannes* e *Petrus* e di altri nomi chiaramente cristiani.⁸⁵

Ci troviamo già sulla soglia del Medioevo. Come dicevo prima è soprattutto tramite il calendario dei santi che qualche vecchio nome teoforico è stato tramandato ai posteri. *Dionysius* è diventato famoso innanzitutto nella forma francese *Denis*, patrono di Francia. Il nome di un altro famoso santo, San Martino di Tours, vive anch'esso nelle lingue attuali in numerosi varianti. Si è conservato anche *Isidorus*, e non ne menzioniamo altri.

⁷⁸ JONES, op. cit. (vedi nota 12) p. 21, 31.

⁷⁹ *Gesta conlationis Carthaginiensium anno 411*, ed. S. LANCEL: Corp. Christ. Ser. Latina CXLIXA, Turnhout 1974, p. 314 sqq.

⁸⁰ *Latin Cognomina* 212, 220.

⁸¹ *Monum. Germ. hist., Auct. ant. III. 1*, ed. Carolus Halm (ristampa, Berlin 1961) p. 63 sqq.

⁸² *Adeodatus* 8, *Anastasius*, *Cyprianus* 3, *David*, *Deumhabet*, *Domnicosus*, *Domnicus*, *Domninus*, *Habetdeus*, *Iacobus*, *Iohannes*, *Pascasius* 8, *Paulus* 4, *Petrus* 3, *Quodvultdeus* 8, *Reparatus* 9, *Servusdei*, *Stephanus* 2.

⁸³ *Concilia Africae* A. 345 — A. 525, ed. C. Munier,

Corp. Christ. Ser. Latina CCCIC, Turnhout 1974, p. 271 sq.

⁸⁴ S. Gregorii Magni Registrum epistolarum, ed. Dag Norberg, Corp. Christ. Ser. Latina CXL—CXLA, Turnhout 1982, p. 1122 sqq.

⁸⁵ *Adeodatus* 10, *Anastasius* 9, *Andreas* 10, *Cosmas* 3, *Cyprianus*, *Cyriacus* 3, *Deusdedit* 3, *Dominicus* 6, *Donatdeus*, *Ecclesius*, *Iohannes* 75, *Isacius*, *Laurentius* 4, *Matheus*, *Paschasius*, *Paschalis* 2, *Paulus* 11, *Petrus* 36, *Quodvultdeus*, *Redemptus* 3, *Sebastianus* 3, *Servusdei* 2, *Spesindeo*, *Stephanus* 16, *Stephania* 2, *Tecla*, *Thomas* 5.

ZUR VERWALTUNGSTECHNISCHEN ZUGEHÖRIGKEIT EMONAS

Das Problem bewegt sich auf einer besonderen Ebene, was bedingt wird durch drei Tatsachen:

Erstens, die Stadt ist am östlichen «Brückenkopf» des neuralgischen Übergangs vom Balkan auf die Apenninische Halbinsel gelegen.

Ferner, der *ager Emonensis* befindet sich an der Grenze zum römischen Italien. Jeglichem Verkehr, politischer oder wirtschaftlicher oder kultureller Natur, steht nur der erwähnte Übergang zur Verfügung.

Und schließlich, sorgen die physischen Gegebenheiten — auch die klimatischen und biologischen — dafür daß sich das emonensische Leben mehr nach Italien hin orientiert als nach Mitteleuropa oder den Balkangebieten.

Daraus ergibt sich die naturgemäße Frage, wohin sich die Stadt, nachdem sie zur Stadt geworden ist, verwaltungspolitisch zuordnen läßt. Die Möglichkeiten sind drei, entweder zu Italien oder zu Pannonien (?) oder hatte sie eine juridisch exempte Position inne.

Geographisch liegt sie an der Naht zwischen Pannonien (?) und der Balkanhalbinsel, politisch an der Grenze Italiens. Für einige Interpretationen unterlag ihre italische Zugehörigkeit keinem Zweifel (Mommsen, CIL III. S. 483; Detlefsen, Hermes 21 (1886) 544; Kubitschek, Imperium Romanum tributim descriptum (1889) 111), für andere wiederum war ihre Lage problematisch (Saria, Laureae Aquincenses I (1938) 253, Degrassi, II confine Nord-Orientale dell'Italia Romana (1954) 87).

Obwohl darüber viel nachgedacht wurde, hat man die pertinenten Quellen weder synoptisch vorgelegt — was nachfolgend getan wird — noch auf ihre Aussagekraft geprüft, um somit evt. zu einer Lösung oder Vermutung oder zu einem non liquet zu gelangen.

1. Velleius Paterculus 2.110.4. Einer der strategischen Pläne der Aufständischen im Jahre 6 nach Chr. zielte auf eine Invasion nach Italien und zwar über Nauportus: *pars petere Italiam decreverat iunctam sibi Nauporti ac Tergestis confinio* (Ein Teil entschloß sich nach Italien zu ziehen, das ihm mit der Grenzzone von Nauportus und Tergeste angeschlossen wurde). Dieses Vorhaben — nebst anderen — verursachte Panik in Rom, Augustus und Tiberius reagierten augenblicklich. Offenbar ist die Berührungszone von Nauportus/Tergeste an der Grenze Italiens gelegen. Sowohl politisch als auch figurationsmäßig ist Emona von Nauportus nicht zu trennen.

2. ILJug 303. Monumentale kaiserliche Bauinschrift aus Emona. Größe 79×350 cm. Angebracht im Frühling 15 nach Chr. Der Bau wurde von Augustus und Tiberius bald nach der Niederwerfung des Balkanaufstandes 6—9 ohne Zutun der Armee angeordnet. Kommentare: J. Šašel in Kronika 3 (1955) 110. Abgedruckt auch in Guide d'Emona (1955) Taf. 10. ILJug 303. J. Šašel und I. Weiler in Carnuntum Jahrbuch 1963—64 (1965) 40—42.

Die Stadt mußte außerhalb des militärverwalteten Illyricum liegen — eine römische Kolonie war damals noch inkompatibel mit einem Militärgouvernement, die Provinzen wurden noch nicht errichtet — somit entweder in Italien oder im separaten Gebiet.

3. Das Stadtkognomen Iulia ist mit Caesar oder Augustus zu verbinden. Für Tiberius (oder Caligula) hat sich besonders Saria eingesetzt (Laureae Aquincenses I (1938) 253), doch ist er nicht zu den Stadtgründern zu zählen und Saria hat auch keine Parallelen aufzuweisen. Caesar, so unglaublich es klingt, muß theoretisch in Betracht gezogen werden, weil die Besetzung des emonensischen Territoriums chronologisch nicht geklärt ist. Sie konnte irgendwann im Laufe des 1. Jahrhunderts vor Chr. erfolgt sein.

Das gleiche Stadtkognomen wie Emona tragen auch (s. Brigitte Galsterer-Kröll in Epigraphische Studien 9 (1972) 44): Parentium In. It. X/2.16—ILS 6678 Pola, It. Lt. X/1.85. Opitergium, CIL V 1884 = ILS 6689 Concordia, s. G. E. F. Chilver, Cisalpine Gaul (1941) 37. Vgl. auch Forum Iulii und Iulium Carnicum.

4. Augustales in Emona sind in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts bekundet: AIJ 176. Andere Erwähnungen stammen zumeist aus dem 2. Jahrhundert: CIL III 3836. 3839 3850 = AIJ 177. 3851 = AIJ 180. 10767 = AIJ 166. 10771 = AIJ 178. AIJ 160.

Zu den Augustalen: R. Duthoy, Epigraphica 36 (1974) und in Epigraphische Studien 11 (1976) 143 (besonders S. 169) und ANRW II/16,2 (1978) S. 1254 S. E. Ostrow, Historia 34 (1985) 64.

Die Pflege des Kaiserkultes deutet auf eine politische Selbstverwaltung der Stadt hin. Zugleich wird damit bekundet, daß in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts Emona den Kolonierang schon besaß, als Kolonie konnte sie aber in einer von der Armee verwalteten politischen Einheit nicht miteingeschlossen gewesen sein. Sie lag also in Italien oder in einer separaten Zone.

Nicht ohne Bedeutung scheint die sakrale Verbindung der Städte Aquileia, Parentium und Emona gewesen zu sein, wie aus CIL III 3836 hervorgeht: Dianae Aug. T. Vellius Onesimus sexvir Aquileiae, sexvir et Augustalis Emona, Augustalis Parenti.

5. Es ist auch auf den Text des gemeinsamen patronus der benachbart liegenden Städte Aquileia, Parentium, Opitergium und Emona, Inscr. Italiae X/2.8 (2/3. Jahrhundert nach Chr.) zu verweisen: C. Praecellius G. fili(us) Pap(iria) Augurinus Vettius Festus Crispinianus Vibius Verus Cassianus c(larissimus) i(uvenis) triumvir capitalis, trib(unus) leg(ionis) VII Gaem(inae) patronus (sp) lendidissimae col(oniae) Aquil(eiensium) et Parent(i)norum, Opiterginor(um), Hemonens(ium), ordo et plebs Parent(inorum) aer(e) c(o)l(lato). L(oco) d(ato) d(ecurionum)d(ecreto).

Man fragt sich, warum die Zusammenstellung gerade dieser Städte. Die Komposition in der Auswahl bleibt ungeklärt. Zum Patronat (auch in mehreren Städten zugleich) siehe L. Harmand, Le patronat sur les collectivités publiques (Paris 1957) und R. P. Saller, Personal Patronage under the Early Empire (Cambridge 1982).

6. Die Grabinschrift. Höhe 165, Breite 76 cm. AIJ 173; J. Šašel, Chiron 4 (1974) 467. T. Iunius D. f. /Ani. Montanus/ tr. mil. VI. praef. equit. VI. praef. fabr. II pro leg. II. Die *pro legato* Inschrift aus Emona gehört in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts nach Chr. Die Funktion ist als administrative Tätigkeit und nicht als militärische zu deuten. Das bedeutet nur, daß der ager von Emona nicht zum militärverwalteten Territorium gehört hat, sondern gesondert behandelt wurde, entweder als Kolonie oder Italien zugehörig oder als separates Territorium.

7. Plin. n. h. 3.147. Um 75. Quae pars ad mare Hadriaticum spectat appellatur Delmatia et Illyricum supra dictum. Ad septentriones Pannonia vergit. Finitur inde Danuvio. In ea coloniae Emona, Siscia, amnes clari et navigabiles.

Durch das Zusammenziehen der Territorialbezeichnungen Dalmatia und Illyricum ist ersichtlich, daß er nicht von Provinzgebieten spricht. Die *longitudo* von Illyricum ist im Kapitel 150 von den Flüssen Arsia bis Drinium gemessen, in der Aufzählung des Balkans und seiner Völker beginnt er in Kapitel 139 — nach Italien — mit Liburnien, und schreitet südöstlich weiter und summiert: nunc totum uno nomine Illyricum vocatur generatim. Er spiegelt also die augusteische Militärverwaltungsphase wider, die bis zu den Reformen Vespasians gedauert hat (J. Šašel, La

fondazione delle città flavie quale espressione di gratitudine politica, in: La città antica come fatto di cultura (Como 1983) 79 ff), und verwendet andere Territorialbezeichnungen in deren geographischer Bedeutung z. B. Liburniae finis et initium Dalmatiae, Kapitel 141, oder die Betonung des Trennenden, die für die proprie dicti Illyrii verwendet wird, Kapitel 144 (Marjeta Šašel Kos, A Historical outline of the Region Between Aquileia, the Adriatic, and Sirmium in Cassius Dio and Herodian (1986) 88).

8. Als Kolonie ist Emona zuerst bei Plinius, n. h. 3.147 bezeugt, sie bestand also vor 79.

Epigraphisch und direkt wird die Stadt als Kolonie erstmals auf der in die Jahre 71/103 gehörigen, in Ulpia Neviomagus gefundenen Grabinschrift (CIL XIII 8735) eines aus Emona gebürtigen Legionsveteranen erwähnt.

9. Tacitus' Notiz, ann. 1.20, von *manipuli Nauportum missi ob itinera et pontes et alios usus* in Verbindung mit den Gründen der im Herbst 14 nach Chr. ausgebrochenen Militärrebellion — speziell auf Emona zugespitzt scheint der Vorwurf des Percennius, daß den Veteranen *uligines paludum vel inculta montium* (Tac., ann. 1.17.3.) als Entschädigung gegeben würden (s. j. Šašel in Kronika 7/1959) 118, und J. J. Nilkes, Class. Quart. 56 (1963) 268) — vermittelt die unzweideutige Kunde, daß diese Einheiten auch das Gebiet zu vermessen hatten. Die Stadt wurde, wie auch daraus geschlossen werden kann, gegen Ende der Regierungszeit des Augustus zur Kolonie (falls nicht früher), die nächste in diesen Bereichen folgte ein halbes Jahrhundert später: Savaria.

10. Marinos von Tyros. Beanstandung des Ptolemaios, daß Marinos Italien im Norden an Pannonien grenzen lässt, nicht aber Pannonien im Süden an Italien (Geogr. 1.16, s. RE Suppl. XI. 574): *τὴν Ἰταλίαν ἀπ' ἄρκτων μὴ Πατρία καὶ Νορικῶ μόνον, ἀλλὰ καὶ Παννονία, τὴν δὲ Παννονίαν ἀπὸ μεσημβρίας Δαλματία μόνῃ καὶ μηκέτι τῇ Ἰταλίᾳ (ὁρίζῃ)*, zeigt Marinos — also hadrianszeitliche — Unschlüssigkeit in Bezug auf die italisch-pannonische Grenze an. Anscheinend fanden sich die östlichen Geographen in Balkanapenninen Grenzbereichen — vielleicht durch viele vorangegangene Korrekturen verwirrt — nicht zurecht.

11. Die Aushebung der Prätorianer ist bis Septimius Severus ausschließlich auf Italien, Noricum, Hispania Tarraconensis und Makedonien beschränkt. Dieselben Provinzen werden der aktiven politischen Mitarbeit wegen seit dem 1. Jahrhundert nach Chr. protegiert. Die ersten erhaltenen Dokumente — *laterculi praetorianorum* — setzen im Jahre 120 mit Hadrian ein, und bekunden, durch die Fülle der Dokumente, daß auch Emona zu einem zustarken Aushebungsdistrikt gehörte, somit also Italien angeschlossen war. Die Dokumentation und Begründung legte Šašel in Historia 21 (1972) 474–480 vor (seither ist dieselbe durch Neufunde leicht zu vervollständigen).

12. Die Lage Emonas: Ptol., Geogr. 2.14.5. (Cuntz) Endabsatz im Kapitel mit Angaben über Oberpannonien: §. 7. *Μεταξὺ δὲ Ἰταλίας ἐπὶ τὸ Νορικὸν Παννονίας πάλιν Ἦμονα . . . λς̄ μ̄ε γ.* Vergleiche die korrespondierende Angabe bei Ptol. 2.13.3. für das in Italien gelegene Iulium Carnicum *με/αξὺ δὲ Ἰταλίας καὶ Νορικόου Ἰούλιον καρινικόν λδ' α' μ̄ε δ'*. im Buch 8.7.5. dagegen setzt er das in die zehnte Region Italiens fallende Iulium Carnicum nach Noricum. Sicher fehlerhaft. Vgl. die ähnliche Formulierung für Emona bei Zosimos 5.29.1.

13. Ptolemaios, Geogr. 8.7.6. (Nobbe). Zur Gruppe der oberpannonischen — die Bezeichnung ist geographisch verwendet — Meßpunkte zählt er Poetovio, Scarbantia und Emona. *ἡ δὲ Ἦμονα τὴν μεγίστην ἡμέραν ἔχει ὡρῶν ιε' α' γ, καὶ διέστηκεν Ἀλεξανδρείας πρὸς δύσεις ὥρα ̄ α' ιε.*

14. Mautämter. Italien war der Mautgebühr nicht unterzogen (Ausnahmen: Ausfuhrhafen und Grenzstationen). Das emonensische Gebiet war diesbezüglich Italien gleichgestellt. Vgl. Vittinghoff, RE XXII/1 (1953) S. 350.

ILS 8977. Thibili Numidiae. Der inschriftlich überlieferte cursus honorum von Q. Antistius Adventus Q. f. Postumius Aquilinus cos. gibt an, daß er *sacerdos fetialis*, leg. Aug. pr. pr.

provinciae Germaniae inferioris, leg. Aug. at (!) praetenturam Italiae et Alpium expeditione Germanica war.

Zur Chronologie der zuletzt angeführten Stelle siehe A. Birley, Marcus Aurelius (revised ed. 1987) 157 und 251. Kommentar: J. Šašel in *Museum Helveticum* 31 (1974) 225–233.

Die Bezeichnung des Kommandos bezeugt, daß sich die Präentur teils in Italien, teils außerhalb Italiens in die Alpen erstreckte, und daß zur Zeit der *expeditio Germanica* vorwiegend das nordöstliche Gebiet, wo sich der *ager Emonensis* befand, kontrolliert wurde.

16. *Ser. hist. Aug., vita Maximini* 21.1. (Hohl). Jahr 238. *Acrior denique Italiam ingressus est* (scil. imp. Maximinus, via Atrans). *Ubi cum comperisset Maximum contra se missum, vehementius saeviens quadrat agmine Hemonam venit.* Cf. etiam 31.3. Jahr 238.

Herodian 7.12.8. (Cassola). Im Jahre 238:

καὶ τὰ μὲν κατὰ τὴν Ῥώμην τοιαῦτα ἦν, ὁ δὲ Μαξιμίνοσ ἀνόσας τὴν ὁδοιπορίαν ἐπέστη τοῖς τῆς Ἰταλίας ὄροισ, θύσας τε τῶν μεθορίων βωμῶν τῆς ἐπ' Ἰταλίαν εἰσβολῆς εἶχετο, ἐκέλευσέ τε πάντα τὸν στρατὸν ἐν ὅπλοις εἶναι καὶ μετ' εὐταξίας προχωρεῖν.

Beschrieben ist Maximins Marsch von Sirmium nach Aquileia 238 mit dem taktischen Halt an der italisch-norischen Grenzstation und der auguralen Opferung auf den Grenztälären.

Herodian 8.1.4. (Cassola). Im Jahre 238.

ὥς δὲ πᾶν τὸ πεδίον διῆλθεν ὁ στρατὸς μετ' εὐκοσμίας τε καὶ εὐταξίας, ἐπέστησαν πρώτη Ἰταλίας πόλει ἣν καλοῦσιν Ἡμαν οἱ ἐπιχώριοι· πρόκειται δὲ αὕτη ἐπ' ἀκροτάτῳ πεδίῳ ἰδρυμένη πρὸ τῆς ὑπωρείας τῶν Ἀλπεων.

Einmarsch in die erste italische Stadt Emona (geschrieben Ema) Kommentar: M. Šašel Kos: A Historical Outline of the Region between Aquileia, the Adriatic, and Sirmium in Cassius Dio and Herodian (1986) S. 414 und 424.

18. *Excerpta Valesiana* 1.15. (Moreau). Cum Senicio auctor insidiarum posceretur ad poenam (scil. ab. imp. Constantino II a. 314) negante Licinio fracta concordia est, additis etiam causis, quod apud Emonam Constantini imagines statuasque deiecerat, bellum deinde apertum convenit ambobus.

Mit apud Emonam ist anscheinend die Grenzstation Atrans gemeint, denn diese — in Noricum gelegen — fiel an Licinius, Emona hingegen an Konstantin II. Siehe den Kommentar in Hermann Vetters Festschrift (Wien 1985) 262.

19. *Itinerarium Hierosolymitanum* 560.7. (Cuntz). Jahr 333. Strecke Aquileia-Poetovio—Sirmium. Mutatio ad Quartodecimo mil. X. Mansio Hadrante. Fines Italiae et Nor(i)ci mil. XIII. Mansio Ad Medias mil. XIII. Civitas Celeia mil. XIII.

20. Zosimos 2.45.3. (Paschoud I (1971). p. 118.)

3 Τῶν δὲ στρατοπέδων ἐν Παιονίαις συνδραμόντων καὶ περὶ Μοῦρσαν πόλιν ἀλλήλων ἐγγὺς γενομένων, ἐν τοῖς περὶ τὰ Ἀδριανὰ τέμπεσι κῆσας ὁ Μαγνέντιος λόχον...

Als im Jahre 352 Magnentius gegen Constantius II. nach Pannonien vorgerückt war I, kam es zu ersten feindlichen Berührungen im Bereich des Atrans-Passes (siehe Zosimos 2.45.3), was natürlich klingt, denn Atrans ist an der Grenze der Diözesen Italien/Pannonien gelegen. Bis Atrans (mit Emona incl.) erstreckte sich westlich die Jurisdiktion des Magnentius, östlich die des Constantius II. Siehe die Kommentare von F. Paschoud in seiner Zosimos-Edition, und von J. Šašel, veröffentlicht in der Studie *The Struggle between Magnentius and Constantius II for Italy and Illyricum* in *Živa Antika* 21 (1971) 205.

21. Constantius II. läßt die von Magnentius für den Verkehr im Jahre 351 beschädigte illyrische Hauptader ab Atrans ostwärts, das heißt, von der italischen Grenze an — Emona ist

verwaltungstechnisch also in der italischen Diözese gelegen — gründlich wiederherstellen. Siehe CIL III 3705—ILS 732.

22. Philostorgios, *historica ecclesiastica* (F. Paschoud, Zosime *Histoire nouvelle* III/1 (1986) p. 346).

Ἐπῆλθε δὲ Ἀλάριχος καὶ τὴν Ἰλλυρίδα, καὶ τὰς Ἀλπεις διαθὰς ταῖς Ἰταλίαις ἐνέβαλεν. Στελίζων δ', ὡς οὗτος λέγει, ζῶντι μετὰ πεμπτος ἦν, ὅς αὐτῷ καὶ τὰς τῶν Ἀλπεων πύλας διύροιεν.

Mit dem Alpenübergang sind anscheinend die unterkrainischen Berge gemeint, die — so meint Philostorgios — im Osten Italien (mit Emona) begrenzen.

23. Nach Sozomenos (spätes 5. Jahrhundert), *Hist. eccl.* 1.6.5. (F. Paschoud, Zosime, *Histoire Nouvelle* (1986) tome III. p. 342) ist die Stadt, deren Gründer nun die Argonauten geworden sind — die Sage ist zur Stadtlegende geworden, Jason zum mythischen Ahnherrn — in Italien gelegen, was sicher in der Spätantike in byzantinischen Bereichen vorherrschende Ansicht wiedergibt.

Οἱ γὰρ Ἀργοναῦται τὸν Αἰήτην φερόντες οὐ τὸν αὐτὸν πλοῦν ἐν τῇ ἐπανόδῳ ἐποιήσαντο. Περαιώντες δὲ τὴν ὑπὲρ Σεκύθας Θάλασσαν διὰ τῶν τῆδε ποταμῶν ἀφίκοντο εἰς Ἰταλῶν ὄρια, καὶ κειμάσαντες ἐνταῦθα πόλιν ἔκτισαν Ἥμωνα προσαγορευομένην

24. Durch Zosimos *Ἱστορία Νέα* 5.29.1—4 ist bekundet, daß im J. 408 Alarich Epirus verließ, um über Pannonien nach Venetien (d. h. Italien) einzudringen:

XXIX. .1 Στελίζων δέ, ἀγγείλαντος αὐτῷ τινος ὡς τὰς Ἡπειρώνας Ἀλάριχος καταλιπὼν, ὑπερβάς τε τὰ διεύρογοντα στενὰ τὴν ἀπὸ Παιονίας ἐπὶ Οὐνετοῦς διάβασιν, τὰς σκηνὰς εἰς Ἥμωνα πόλιν ἐπήξατο, μετὰ τὴν Παιονίας τῆς ἀνωτάτω καὶ Νωρικῷ κειμένην

4 Ἐκ δὲ τῆς Ἥμωνος προελθὼν καὶ τὸν Ἀκὼλιν περαιωθείς ποταμὸν τῷ Νωρικῷ προσέβαλεν, ἥδη τῶν Ἀπεννίνων ὁρῶν ἔξω γενόμενος ὁρίζει δὲ ταῦτα τὰς Παιονίας ἐσχατίας, στενοτάτην ὁδὸν διδόντα τοῖς ἐπὶ τὸ Νωρικὸν ἔθνος διαβαίνειν ἐθέλουσι...

Zum Kap. 1 vgl. auch Ptol., *G.* 2.14.5. Zur Hügelwelle: Gemein ist die Hügelwelle mit der Grenzstation Atrans. Zum eingeschlagenen Weg siehe auch Jordanes 29.147. Zu Venetien wurde auch Emona gezählt (*Venetia et Histria*).

25. Der Anonymus von Ravenna verzeichnet 4.20 die Städte zwischen Siscia und Emona — inclusive derer — als in Valeria gelegen. Westlich vom Emona läßt er die Landschaft Carneola beginnen, *quae et Alpes Iuliana antiquitus dicebatur* (4.21; dazu ausführlich in *Arheološki vestnik* 21/22 (1970—71) 33—34), woraus zu schließen ist, daß der Bereich der Julischen Alpen einst anscheinend eine verwaltungstechnische Einheit gewesen war. Mit einer solchen deckt sich sowohl die westlich von Emona beginnende *Claustra Alpium Iuliarum* Zone (vgl. die Publikation *Claustra Alpium Iuliarum I* (1971) passim), als auch die östlichen Sektionen des *Tractus Italiae circa Alpes*, welche laut *Notitia Dignitatum Occidentalium* XXIX (Seeck) dem *comes Italiae* unterstellt war, zu deren Schutz die *Legiones Iuliae Alpinae* in Bereitschaft gestanden haben (eine davon im Grenzgebiet der illyrischen Diözese stationiert). Emona war laut dieser Notiz nach dem Sturz der pannonischen Limes-Sektion bei der folgenden Administrations- und Verteidigungsneugestaltung (am Anfang des 6. Jahrhunderts) zu Valeria, *quae et Media appellatur provinciae* (Anonymus *Ravennas* 4.20) zugewiesen worden.

Ob und wie lange Emona dort verblieb, ist nicht dokumentiert.

Militärisch stand das neuralgische Gebiet zwischen beiden Halbinseln seit dem 3. Jahrhundert vor Chr. zweifelsohne unter der Kontrolle der prokonsularen Armee in der Cisalpina, unter deren Kommando ebenso die nächsten besetzten Gebiete (z. B. Histrien oder der Karst) gestellt wurden.

So blieb es bis zum Jahre 35 vor Chr. Nach der Besetzung der westlichen Balkanländer entstand das militärverwaltete Gebiet *Illyricum*, bei dem Emona als Kolonie nicht miteinbezogen

gewesen sein konnte, denn Kolonie und militärverwaltetes Gebiet waren unkompatibel. Es bestand noch keine der späteren Provinzen (auch nicht Pannonien). Es stand ihr diesbezüglich also nur Italien oder eventuell ein *corpus separatum* zur Verfügung.

Was die Frage nicht vereinfacht, ist die Tatsache, daß sich einige Autoren entweder zweideutig oder auf den ersten Blick kontradiktorisch ausdrücken. Wo das Geschriebene klar und falsch ist, läßt es sich unschwer richtig deuten. Schwieriger wird es, wo die Überlieferung zweideutig ist.

Trotz aller Schwierigkeiten scheint die historische Rekonstruktion der Zugehörigkeit Emonas bis zu einem gewissen Grad durchführbar.

Emona wurde offenbar zur Zeit des Augustus zur Kolonie. Im Laufe des 1. Jahrhunderts nach Chr. lag sie — laut Quellen Nr. 1—9, von denen sieben (1. 2. 3. 4. 6. 8. 9) bejahend sind (die Aussagekraft der Nr. 5 ist fraglich) — jedenfalls in Italien, eventuell einstweilig als *corpus separatum* in der Grenzzone (Nr. 6). Plinius setzt sie als Provinzstadt (Nr. 7) in die Provinz Pannonien — ist aber widersprüchlich, besonders weil klar hervortritt, daß das militärverwaltete Territorium zur Zeit seiner Quellen noch immer bestand.

Auch seit dem Anfang des 2. Jahrhundert bis zum Anfang des 3. (10—15) ist deren Zugehörigkeit trotz einiger Kontroversen (10. 12. 13) kaum zu bezweifeln (siehe Nr. 11. 14. 15). Seitdem herrscht bis zum Ende des 5. Jahrhunderts in den Quellen (16—24) Einstimmigkeit. Italien erstreckte sich bis zum Atrans-Paß. Teils sagen das die Angaben *expressis verbis*.

Die Zugehörigkeit zu Italien scheint auch während der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts bestanden zu haben, während danach die Sachlage wegen mangelnder Quellen nicht eindeutig entschieden werden kann.

AD PUBLICANOS. ZWEI ZOLLSTATIONEN

UND IHRE BEDEUTUNG FÜR DIE TERRITORIALGESCHICHTE VON VIENNA BZW. EMONA

Das Studium des römischen Zollsystems kann als ungeheuer kompliziert charakterisiert werden. Dies gilt nicht nur für dessen Organisation, Infrastruktur und Verwaltung, sondern auch für dessen ökonomische und politische Implikationen. Außerdem muß es in einen Verständnisrahmen gesetzt werden, in den problemreiche Gebiete wie Handel, bodenrechtliche Verhältnisse, Transportsysteme und Verpachtung eingehen. Dem Historiker steht ein sehr heterogenes und verstreutes Quellenmaterial zur Verfügung, überwiegend aus epigraphischem Material und technischen Schriften bestehend, das zusätzlich zu anderen Schwierigkeiten jeden Versuch einer zusammenhängenden, allgemeinen Beschreibung und Entwicklungsgeschichte sehr problematisch machen wird.

So stellt sich das römische Zollsystem dar, von der Neuzeit aus und als Forschungsobjekt gesehen. Etwas paradox vielleicht muß diesem Tatbestand ein relativ unkomplizierter antiker Alltag gegenübergestellt werden, in dem die Zollerhebung über mehrere Jahrhunderte hinweg ohne nennenswerte Probleme funktionierte. Natürlich hören wir die zu allen Zeiten gängigen Klagen über die Gier der Einnehmer,¹ aber keine über die eigentliche Verwaltung oder Struktur des Systems. Im Verhältnis zur Verwaltung einer Großstadt, Versorgung einer Legion oder zur Anlage eines Zenturiationsnetzes gesehen, kann es keine größeren Probleme verursacht haben, eine Reihe von Zollstationen anzulegen, Gebühren festzusetzen und eine Einnahme unter Formen vorzunehmen, die für den Bezahler leicht faßbar und durchschaubar waren.

In der obenstehenden Feststellung liegt für meine Sicht ein wesentlicher allgemeiner Ausgangspunkt, der in der Praxis des Forschers eine strengere Prioritierung und eventuell eine strengere Ausscheidung von Quellenmaterial, als normalerweise vorgenommen, mit sich führen muß.² Ich habe mich selbst bemüht, diesen Weg anderweitig zu begehen,³ indem ich versuche, zwischen *stationes publici portorii* und *stationes vectigalium* zu unterscheiden, aber man könnte auch auf eine meiner Meinung nach irreleitende Tendenz hinweisen, die versucht, Quellenmaterial von *stationes beneficiarii*, vom *cursus publicus* oder nur die kaiserliche Administration betreffend in Verbindung mit dem *portorium* zu setzen. Man könnte ebenfalls auf die meines Erachtens irrige Auffassung von sogenannten korrespondierenden *stationes* verweisen.

Der eine Ausgangspunkt für diese kleine Studie über den Zusammenhang zwischen den beiden einzigen bekannten Örtlichkeiten *Ad Publicanos*, dem *portorium* und der Territorialgeschichte ist, daß wir einem simplen, fast primitiven System gegenüberstehen, in dem die *stationes* so zweckmäßig wie möglich angeordnet sind. Dieser Gesichtspunkt wird natürlich in einer breiteren Perspektive eine Reduktion der Anzahl der bisher angenommenen *stationes publici portorii* implizieren. Der zweite Ausgangspunkt ist, daß das *portorium* prinzipiell nur am Übergang zwischen Land mit verschiedenem bodenrechtlichen Status erhoben werden, z. B. in der

¹ S. allgemein: ØRSTED, *Romanization*, S. 61 ff. Cimma, z. B. S. 130 (spät). ÜRÖGDI, Sp. 1194 (früh).

² Die wesentlichste, breite Darstellung ist immer

noch De Laet. Für Literaturhinweise und eine kurze Übersicht über die Forschung s. ØRSTED, S. 251–255.

³ ØRSTED, S. 183–307.

eigenen Terminologie der Römer zwischen *ager provincialis*, *ager Italicus* und Land in *Barbaricum* oder einem freien Stadtstaat, *ager e jure peregrino*.⁴ Auch dieser Gesichtspunkt wird eine Verringerung der Anzahl der bisher angenommenen *stationes* mit sich führen, z. B. der zwischen zwei Provinzen. Wird meine Argumentation hierfür angenommen, ist eine Grundlage für die Benutzung des Quellenmaterials von einzelnen *stationes portorii* für die Territorialgeschichte geschaffen. Die beiden Örtlichkeiten *Ad Publicanos* bei Albertville im französischen Savoie bzw. beim Trojane-Paß, ca. 30 km östlich von Ljubljana, haben gemeinsam, daß sie beide nur aus ein und derselben Quelle bekannt sind, der *Tabula Peutingeriana* (Ta). Ta gibt nirgends Zollstationen an, aber natürlich fallen *stationes* und *mansiones* oft zusammen, wo Station und Herberge/Lokalität oft den gleichen Namen trugen wie z. B. *statio Atrantina/mansio* (H)adrante. Aber es ist bezeichnend, daß die Zollstationen, die wir mit Sicherheit mit Namen kennen,⁵ alle einen von einer geographischen Bezeichnung abgeleiteten Namen haben, ein Adjektiv, das direkt zu *statio* hinzugefügt wird. Es ist bemerkenswert, daß die einzige Ausnahme gerade die Zollstation bei Albertville zu sein scheint. Betrachtet man die Bezeichnung *Ad Publicanos* und ihre Überlieferung so isoliert, muß die erste Schlußfolgerung sein, daß die zwei *Ad Publicanos* beide *mansiones* sind, die in unmittelbarer Nähe von *stationes portorii* lagen, die durch *locatio an publicani* übertragen waren. Die Ursache dafür, daß wir gerade an den zwei genannten Orten diese Bezeichnung finden, die auch anderwärts nahelegend scheinen mußte, muß in zwei Gegebenheiten gesucht werden: Dort befand sich keine Örtlichkeit, nach der die *statio/mansio* benannt werden konnte, und im Zusammenhang hiermit könnte man vermuten, daß die Bezeichnung recht früh entstanden ist. Hierfür spricht bis zu einem gewissen Grade auch der Ausdruck *publicani*.⁶ Wird dieses mit der relativ späten Überlieferung des Namensstoffes durch Ta zusammengehalten, wird die Frage nach der Datierung zu einem der zentralen Probleme, wie so oft, wo epigraphisches Material die Hauptquellen bildet.

Die Bezeichnung *Ad Publicanos* gibt nur dann einen Sinn, wenn man voraussetzt, daß an dem betreffenden Ort vor der Etablierung der *mansiones* eine Zollstation lag. Es muß versucht werden, diese relative Chronologie durch Einbeziehung des epigraphischen Materials zu den zwei Zollstationen absolut zu machen. Beide sind nicht gleich gut bezeugt. Nur eine Inschrift, CIL XII 2348, kann eine Station bei Albertville lokalisieren,⁷ während die *statio* bei Trojane zu den wichtigsten und bestbezeugten überhaupt gehört: *statio Atrantina*.⁸ Bevor dieses Material in die Diskussion einbezogen wird, ist es wesentlich, auf zwei Gegebenheiten aufmerksam zu machen, die die beiden *stationes* markant unterscheiden. Erstens gehören sie zu zwei verschiedenen Zoll-distrikten, zum gallischen (XL *Galliarum*) bzw. zum illyrischen (*publicum Illyrici*). Analogieschlüsse zwischen diesen zwei Distrikten sind zwar möglich, können aber nur mit großer Behutsamkeit vorgenommen werden. Zweitens liegt die *statio* bei Albertville in der Kaiserzeit zwischen zwei Provinzen (*Gallia Narbonensis* und *Alpes Graiae*), wovon die eine vom römischen Senat verwaltet wird, die andere aber vom Kaiser. Die *statio Atrantina* dagegen liegt auf jeden Fall zu Beginn zwischen zwei kaiserlichen Provinzen (*Noricum* und *Pannonia*) und später zwischen *Italia*

⁴ MOMMSEN, St. recht, II, S. 434, Nr. s: »Die Alten fassen den Hafen- ebenso wie den Wege- und Brücken- und jeden anderen Zoll nicht als Hoheitsrecht, sondern als Ausfluss des Grundeigentums: öffentlich ist er nur, weil der Strand von Recht wegen öffentlich ist. Der Staat macht das Recht diese zu betreten ebenso abhängig von der Zahlung des Portorium wie das die Weide zu betreten von der *Scriptura*.« VAN BERCHEM, bes. S. 204–207. ŠAŠEL, Portorium, S. 198 ff. DE LAET, S. 16, 50 (dagegen). VITTINGHOFF, Sp. 348. Ørsted, S. 255 ff. S. Dig. 50, 16, 59: »Portus appellatus est conclusus locus quo importantur merces et inde exportantur.«

⁵ S. die Aufstellung bei DOBÓ, Portorium, S. 162–169. GOSTAR, S. 167 (illyrischer Zoll) und VITTINGHOFF, Sp. 355 ff.

⁶ Es ist klar, daß *Publicanus* als Begriff primär in frühem Material vorkommt. Für späten Gebrauch s. ÜRÖGDI, Sp. 1192 ff und besonders Sp. 1203.

⁷ S. CAGNAT, S. 57 f. DE LAET, S. 149 ff. VITTINGHOFF, Sp. 356. Breit Prieur, Cottiennes, S. 139–142.

⁸ Für Inschriften und Forschung s. ØRSTED, S. 261, 281. DOBÓ, Portorium, S. 173 ff. ALFÖLDY, Noricum, S. 255. WINKLER, S. 152 ff.

und Noricum. Unmittelbar scheint dieser Umstand — stationes zwischen Provinzen — im Widerspruch zu meinem übergeordneten Ausgangspunkt zu stehen. Um dies näher zu untersuchen, will ich mich zunächst der statio bei Albertville zuwenden:

1. AD PUBLICANOS, ALBERTVILLE

Die erwähnte Inschrift CIL XII 2348 lautet:⁹

Matris Mithres soc XL vil ad Tur 1 XIII p a VI

Die Inschrift wurde eingemauert in einer kleinen Kapelle in Allondaz gefunden, ca. 8 km von der Stelle entfernt, wo die beiden Flüsse Arly und Isère zusammenfließen, und wo Ta das antike Ad Publicanos lokalisiert (Conflans). Eine Betrachtung der Umgebung bei Allondaz macht deutlich, daß es sinnlos gewesen wäre, hier eine statio anzulegen. Der Stein muß von der Stelle entfernt worden sein, wo sich die Straße von Geneva nach Cularo (Grenoble) bzw. Darantasia (Moutiers) (und weiter zum Kleinen St. Bernhard) gabelte. Das bedeutet, daß dort sicherlich ein nahezu physischer Zusammenfall von mansio und statio vorlag. Während das eigentliche Lesen der Inschrift keine Probleme verursacht, sind die Auflösungen der Abkürzungen (wie aus CIL ad loc. hervorgeht) für verschiedene Möglichkeiten offen.

Den Namen der Station betreffend, ist wohl Mommsens Ad Tur(rim), eventuell Tur(res), vorzuziehen. Wie oben erwähnt, ist es jedoch höchst ungewöhnlich, daß keine geographische Bezeichnung den Stationsnamen bildet, während umgekehrt sowohl lateinischer Sprachgebrauch als auch ein schneller Blick in Millers Register (Ta) demonstrieren, daß ein Ad mit Hinzufügung eines Eigennamens sehr selten ist. Soc(iorum) XL (publici, CIL XIII 1819) oder (Galliarum) (servus) vil(icus) . . . gibt keine Probleme auf. Pflaum bezeichnet etwas säuerlich Mommsens . . . l(oco) XIII p(er) a(nnos) VI als *aleatoire*, aber nichts destoweniger kommt Mommsen den wenigen Parallelen, die das portorium-Material bietet, recht nahe. Weitaus besser kommt mir jedoch der Vorschlag l(ustri) XIII . . . vor, der Rest nach Mommsen. Hiermit gibt Mithres an, daß er 6 Jahre lang als vilicus auf dieser statio gesessen hat, und daß dies in ihrem 13. lustrum ist.¹⁰ Hierin liegt entweder, daß der manceps/publicanus, der die locatio hat, diese über 60 Jahren lang hatte, oder — was die richtige Lösung sein muß — daß diese statio zwischen 60 und 65 Jahre lang existiert hat.

Diese Auflösung wirft natürlich die Frage auf, wann die statio angelegt worden sein kann. Da sie an der Grenze zwischen Gallia Narbonensis (Viennas Territorium) und Alpes Graiae liegt, muß der terminus post quem die Provinzialisierung des letztgenannten Gebietes sein. Der Zeitpunkt hierfür ist in der Diskussion, aber soweit ich sehen kann, kann es frühestens in Verbindung mit Cottius' Tod im Jahre 63 n. Chr. und der Provinzialisierung der cottischen Alpen geschehen sein.¹¹ Es ist daher naheliegend, etwa 10 Jahre in der Zeit voranzugehen, in das Jahr 74 n. Chr., wo . . . Cn. Pinarius Cornelius Clemens . . . als legatus für das obergermanische Heer . . . inter Viennensis et Ceutrones terminavit (CIL XII 113). Erst jetzt liegen die fines fest, und erst jetzt kann eine statio angelegt werden. Mein Vorschlag für eine Datierung von CIL XII 2348 muß daher ganz präzise die Periode zwischen 134 und 139 n. Chr. sein.

Diese Datierung scheint sich nicht mit dem Ausdruck socii vereinbaren zu lassen. In der Forschung — und mit ihr Pflaum — wird die Administration des portorium durch locatio an mancipes (publicani), die in societates organisiert waren, der sogenannten Periode der indirekten Erhebung, d. h. der Periode vor Trajan, zugeordnet.¹² Als signifikant will ich jedoch hier darauf

⁹ = ILS 4816. S. PFLAUM, Fasti, S. 184.

¹⁰ CAGNAT, S. 97 ff. MOMMSEN, St. Recht. II, 439 f. Entscheidend ist Dig. 49, 14, 3, 6. Außerdem ROSTOVTZEFF, S. 506. HIRSCHFELD, S. 90. DE LAET, S. 390. DOBÓ, Portorium, S. 190. ØRSTED, S. 111 f. 310 f.

¹¹ Suet. Nero 18. Vit. Aur. 21. GALSTERER-KRÖLL,

S. 285 f. PRIEUR, S. 116—122. S. ØRSTED, Regiones Italiae (wird publiziert).

¹² PFLAUM, Fasti, S. 184. Z. B. ÜRÖGDI, Sp. 1203. Cimma, S. 103—112. 126 ff. ØRSTED, S. 140, Nr. 201. 145. 151. Für portorium spezifisch: PFLAUM, procuratores, S. 55. 61. DE LAET, S. 384 ff. VITTINGHOFF, Sp. 385.

hinweisen, daß der Ausdruck *socii* im gallischen (CIL XIII 724. AÉ 1916 55. CIL XII 5362. XIII 1819) und im norditalischen (CIL V 703. 792. 7213. 7264) Zollmaterial recht häufig vorkommt, während er sich im illyrischen überhaupt nicht findet. Dort treffen wir *conductores* an, die im Gegensatz zu den *mancipes* die Pachtungen unter den Regeln des Privatrechts vornehmen, d. h. vom *fiscus*. Während *publicani* sinnvoll sowohl *conductores* als auch *mancipes* in der gesamten Periode definieren kann,¹³ muß das Recht zur Bildung von *societates* klar den *mancipes* und dem öffentlichen Recht (*aerarium*) zugeordnet werden. Der Ausdruck *socii* weist demnach, wie auch Pflaum denkt, auf eine relativ frühe Periode hin; aber die Trennungslinie, die in der Geschichte der Zollverpachtung zwischen einer indirekten und einer direkten Erhebungsform (kaiserliche *procuratores* und *servi/liberti Augusti*) konstatiert werden kann, liegt, wofür ich an anderer Stelle argumentiert habe,¹⁴ weitaus später, vermutlich im Jahre 202 n. Chr.

Daher ist es wesentlich festzuhalten, daß der Ausdruck *socii* (eventuell *manceps*) nicht zu einer Scheidung zwischen direkter und indirekter Erhebung und einer hieraus folgenden Datierung zu gebrauchen ist, sondern ausschließlich zu einem Unterscheiden in der Hinsicht, ob die *locatio* mit Ausgangspunkt im öffentlichen (*aerarium*) oder im Privatrecht (*fiscus*) vorgenommen wurde. Diese Unterscheidung gibt natürlich auch eine gewisse Möglichkeit für eine Datierung, da sie erst mit der Etablierung des *fiscus* aktuell werden kann, aber sie ermöglicht vor allem eine geographische Abgrenzung: das öffentliche Recht — hier in der Realität das republikanische Verpachtungssystem — gilt in *Italia*, in den *coloniae civium Romanorum*, teilweise in den *municipia civium Latinorum* und schließlich in den *provinciae* des Senats, während die Rechtsregeln des *fiscus* in den *provinciae* des Kaisers angewendet werden. Es ist daher unglücklich, daß die ganze Diskussion über die Entwicklung des Verpachtungssystems auf der Basis von Quellenmaterial aus dem ausschließlich kaiserlichen Zollgebiet *Illyricum* geführt worden ist. Umgekehrt wird der gallische Zolldistrikt ungleich interessanter, weil er eine senatorische Provinz, *Gallia Narbonensis*, umfaßt.

Sowohl zur Verfolgung dieser Frage als auch zu einer genaueren Datierung hat meines Erachtens CIL V 7209 aus Avigliana an der Grenze zwischen *Regio XI* und den *cottischen Alpen* eine zentrale Bedeutung:

In antica:

I] O M [T Fl] avius [Aug] l(ibertus) Alypus [. . .] XL Galic et [Clau]dia Aug l(iberta) [. . .] ndria [I] m

In postica:

I O [M] (Bild der Tempelfront) Alypus Au[g l](ibertus) v [s]

Obwohl der Stein in Längsrichtung gebrochen ist, bietet der symmetrische Aufbau der Inschrift gute Lesungsmöglichkeiten. Bezüglich der Datierungsproblematik geben sowohl Alypus' gentilicium *Flavius*, sein Status als *Augusti libertus* als auch der Name seiner Frau (?), *Claudia*, Anhaltspunkte für eine Datierung, die sich relativ früh in flavischer Zeit bewegt. Man könnte etwa das Jahr 80 n. Chr. vorschlagen. CIL hat keinen Vorschlag für die Lesung der Lücke vor XL *Galic*. Dort müßte Platz für etwa fünf Buchstaben sein, was die Möglichkeit einer Lesung analog zu z. B. CIL XIII 5244. V 5090 und ferner V 7643 eröffnet: . . p(rae)p(ositus) sta(tionis) XL *Galic(arum?)* . . . Doch sind alle diese Parallelen weitaus später und setzen eine direkte Erhebung voraus. Die Inschrift kann in einen weitaus sinnvolleren Zusammenhang mit der Entwicklungsgeschichte der Region gebracht werden, indem man eher auf Inschriften des Typs CIL V 7214 verweist und hiermit zu einem Vorschlag wie . . tabul(arius) XL *Galic* . . kommt. Wir befinden uns in kaiserlichem Verwaltungsgebiet in einer Periode, wo der Gürtel aus kleinen Alpenprovinzen

¹³ Z. B. Dig. 50, 16, 15 (Ulpian). 50, 16, 16 (Gaius). 39, 4, 4, 1 (Ulpian). 39, 4, 12, 3 (Ulpian). Außerdem Ørsted, S. 74 ff.

¹⁴ S. Anm. 28.

etabliert wurde. Es scheint klar zu sein, daß jede Provinz ihr eigenes tabularium hatte (Segusio, CIL V 7264 und vielleicht 7211; für die grajischen Alpen CIL XII 117 (Aime), während für die maritimen Alpen nichts entsprechendes gefunden wurde). Hält man diese Inschriften mit den procurator-Inschriften für die entsprechenden Gebiete zusammen, scheint es eine angemessene Hypothese zu sein, zu vermuten, daß jede Alpenprovinz einen procurator hatte, dessen Hauptaufgabe die Sicherung der Paßstraßen und gleichzeitig die Erhebung des portorium für den fiscus war. Dies geschah über die einzelnen tabularia via locatio durch den procurator nach den Regeln des Privatrechts, und hiermit für die conductores mit eigenen privaten Sklaven. Einen solchen finden wir in Marcus Tarquinius Memor aus Pedo (CIL V 7852, Alpes Maritimae). Die übliche Datierung dieser Inschrift auf die 1. Hälfte des 2. Jhds. n. Chr. scheint sachgemäß zu sein.¹⁵

Unter diesen Prämissen können folgende Schlußfolgerungen gezogen werden: Es überrascht nicht, daß die Zollerhebung in den kaiserlichen Alpenprovinzen ganz analog zur Zollerhebung im kaiserlichen Illyricum vonstatten geht. Zieht man die endgültige Provinzialisierung des Alpengebietes in Betracht, die meiner Meinung nach im Jahre 63 n. Chr. geschah, und hält man dieses mit CIL VI 1921 zusammen, das ein tabularium für den illyrischen Zoll in Rom unter Nero, von einem libertus divi Claudii geleitet, bezeugt, finde ich den Vorschlag angemessen, daß sowohl der gallische als auch der illyrische Zoll in kaiserlichen Gebieten unter Claudius neu geplant und von Nero in die Tat umgesetzt wurde. Dagegen zeigt Alypus' Arbeit als kaiserlicher libertus und vermutlich tabularius medio/ultimo 1. Jhd. n. Chr. in Zusammenhang mit der Plazierung des Mithres als servus vilicus für die socii auf der statio bei Albertville medio 2. Jhd. n. Chr., daß wir zwei Erhebungsformen gegenüberstehen, die *gleichzeitig* existiert haben. Es besteht also auf dieser Grundlage kein Grund für die Annahme einer *Entwicklung* im System vor frühestens dem Zeitpunkt, als die ersten procuratores XL Galliarum mit Hauptsitz in Lyon auftauchen.¹⁶

Es ist somit klar, daß die statio Ad Tur(rim) zur senatorischen Provinz Gallia Narbonensis gehört und von dieser nach den Regeln des öffentlichen Rechts verwaltet wird, d. h. real nach dem ursprünglichen republikanischen System, und deshalb finden wir die vielen Inschriften mit socii in dieser Provinz und früh in Norditalien. Typologisch kann die statio Ad Tur(rim) also nicht mit den sogenannten Grenzstationen zu Italia verglichen werden, sondern muß in Beziehung zu den stationes gesetzt werden, die Viennas Territorium umkränzen. Dies sind die statio in Cularo und die statio in Geneva.¹⁷ Dieser typologische Zusammenhang berührt, aber löst auch das Problem um die sogenannten inneren gallischen stationes,¹⁸ das nur dann ein Problem ist, wenn man voraussetzt, daß Provinzgrenzen das einzige Kriterium für die Anlage von stationes sind. Mit diesem Ausgangspunkt, den ich oben bezüglich der Bedeutung der bodenrechtlichen Verhältnisse angenommen habe, kann eine Provinzgrenze natürlich Gebiete mit Land von verschiedenem Status voneinander trennen, aber normalerweise nicht, wenn diese Grenze zwischen zwei Provinzen verläuft. So ist eine statio auf beispielsweise der cottischen Provinzgrenze zu Italia auch eine Trennungslinie zwischen ager provincialis und ager Italicus, während die Grenze der gleichen Provinz zu Gallia kein Kriterium für die Anlage einer statio darstellen kann.

Sowohl die statio Ad Tur(rim) als auch die stationes in Cularo und Geneva zeigen somit, daß der Boden in dem Teil von Gallia Narbonensis, der von der römischen colonia Vienna aufgenommen wird, *nicht* den gleichen Status haben kann wie der Boden in den grajischen Alpen. Da es sich nur entweder um Provinzboden (ager/solum provinciale) oder ager Italicus (tertium non datur im Prinzip) handeln kann, und da mit Sicherheit eine statio sowohl bei Avigliana als auch bei Pedo lokalisiert werden kann, also an der Grenze zwischen sowohl den maritimen als

¹⁵ PFLAUM, Fasti, S. 181.

¹⁶ Für eine Aufstellung s. PFLAUM, Fasti, S. 146 ff. 152. Zwischen 117 und 138 n. Chr. (AE, 1915, 58 = ILS 9506 und AE 1905, 152 = ILS 9019).

¹⁷ Cularo: CIL XII 2227. 2252. PFLAUM, Fasti, S. 183 ff. Genève: AE 1919, 21. MAIER, no. 77. WALSER, no. 32, beide mit Foto.

¹⁸ Hierzu besonders DE LAET, S. 168 ff.

auch den cottischen Alpen und dem *ager Italicus* (Regio XI), ergibt sich von selbst, daß der Boden in Viennas Territorium auch *ager Italicus* sein muß, d. h., daß Vienna das *ius Italicum* hatte. Wenn keine *stationes* zwischen Vienna und Lugdunum (gleichzeitig Grenze zwischen Gallia Narbonensis und Gallia Lugdunensis) festzustellen sind, liegt das darin begründet, daß auch Lugdunum das *ius Italicum* hatte.

Unser Wissen über das *ius Italicum*, im Verhältnis zu Vienna gesehen, verdanken wir den Digesten, was natürlich zu einer umfassenden Diskussion über den Zeitpunkt der Zuerkennung dieses wesentlichen Rechtes führte. Folgt man meinem Datierungsvorschlag für CIL XII 2348 in seinem Zusammenhang mit der *terminatio* des Pinarius Clemens zwischen den grajischen Alpen und Gallia Narbonensis, die bezeichnenderweise als eine Grenze zwischen *ceutrones* und *Viennenses* formuliert wird, muß es ein angemessener Vorschlag sein, diese *terminatio* mit der Zuerkennung des *ius Italicum* zu verketten.¹⁹ Das bedeutet, daß Kaiser Vespasian — in Verlängerung vieler anderer ähnlicher Initiativen — im Jahre 74 n. Chr. oder unmittelbar vorher Vienna das *ius Italicum* gab und damit auch die Anlage einer *statio* XL Galliarum notwendig machte, deren Betreibung zur eigenen Aufgabe der jetzt voll gleichberechtigten *colonia* wurde. Dies geschieht wie in allen römischen *coloniae* unter dem vollen römischen öffentlichen Recht.

Somit wird ebenfalls klar, daß die Bezeichnung *Ad Publicanos* vollauf sinnvoll und nahelegend war. Die Bezeichnung deckte eine *mansio*, die nahe der *statio* Ad Tur(rim) lag, und muß also *später* als diese sein, d. h. nach dem Jahre 74 n. Chr. entstanden.

Mit dieser Schlußfolgerung meine ich, daß eine Datierung des *Ad Publicanos* bei Trojane und die territorialrechtlichen Verhältnisse um Emona in einem anderen Licht als bisher gesehen werden können.

2. AD PUBLICANOS (TROJANE)²⁰

Auch hier ist Ta die Quelle, und bereits ein oberflächliches Studium zeigt einen klaren Unterschied zwischen den beiden *Ad Publicanos* auf. Es muß als sicher gelten, daß die *mansio* *Ad Publicanos* bei Trojane nicht in Beziehung zur *statio* Atrantina gesetzt werden kann, die ca. 9 km entfernt im Trojane-Paß liegt. Es handelt sich also um zwei *stationes*, und die einleitende Frage muß sein, ob diese gleichzeitig betrieben wurden oder ob die eine die andere ablöste.

Ich habe oben — wie auch an anderer Stelle ausführlicher²¹ — gegen eine Auffassung argumentiert, daß die *stationes* *portorii* paarweise auftreten oder 'korrespondieren'. Mit dieser Auffassung muß der Ausgangspunkt natürlich sein, daß eine *statio* bei *Ad Publicanos* und die *statio* Atrantina sich abgelöst haben. Doch muß zuerst eine Reihe von Verhältnissen in Betracht gezogen werden. Wir sind nur spärlich darüber unterrichtet, wie eine Zollstation in der Praxis fungierte. Durch terminologische Studien von Bezeichnungen wie *vilicus*, *contrascriptor*, *scrutator* u. ä. haben wir eine Möglichkeit, zu verstehen, was auf der eigentlichen *statio* vorgegangen sein kann, aber eine wesentliche Seite, die obendrein mit der Genese des ganzen System zu tun hat,²² ist ungeklärt. CIL V 703 aus Aurisina und damit in nicht geringem Grade das frühe Quellenmaterial für die *portorium*-Erhebung weist darauf hin, daß der eigentliche Transport der abgegebenen Waren ein integriertes Gebiet im *portorium*-Begriff war.²³ Dies könnte in bestimmten

¹⁹ Dig. 50, 15, 8. *Lugdunensis Galli*, item *Viennensis* . . . *juris Italici*. Für Diskussion am besten FRIE-STOLBA, S. 321 ff. Mit Vittinghoff (Hermes, 82) u. a. nehme ich römisches Bürgerrecht für Vienna unter Claudius an, was damit terminus post quem für die Zuerkennung des *jus Italicum* wird.

²⁰ Generell SARIA, B., RE, Sp. 1895. Breit für Schwierigkeiten unter Einbeziehung des archäologischen Materials PETRU, ANRW, S. 500—541. Speziell MILLER (Ta), Sp. 454 f. AIJ, passim. Als Zoll-

station: CAGNAT S. 23 f (faßt zu Unrecht Ad P. und Atrants als eine *statio* auf). DE LAET, S. 188 f. VITTINGHOFF, Sp. 363. ALFÖLDY, S. 255. ØRSTED, S. 281.

²¹ ØRSTED, S. 281. DE LAET, S. 191 f. 368 f. und besonders S. 168. ALFÖLDY, S. 255. VITTINGHOFF, Sp. 356.

²² S. Anm. 4.

²³ . . . *portitor soc(iorum) s(ervus)* . . . auch CIL V 703. 792. III 4009 (?). Caesar, BG, III, 1. ŠAŠEL, *Portorium*, S. 203. VAN BERCHEM, S. 204 ff.

Schematische Karte

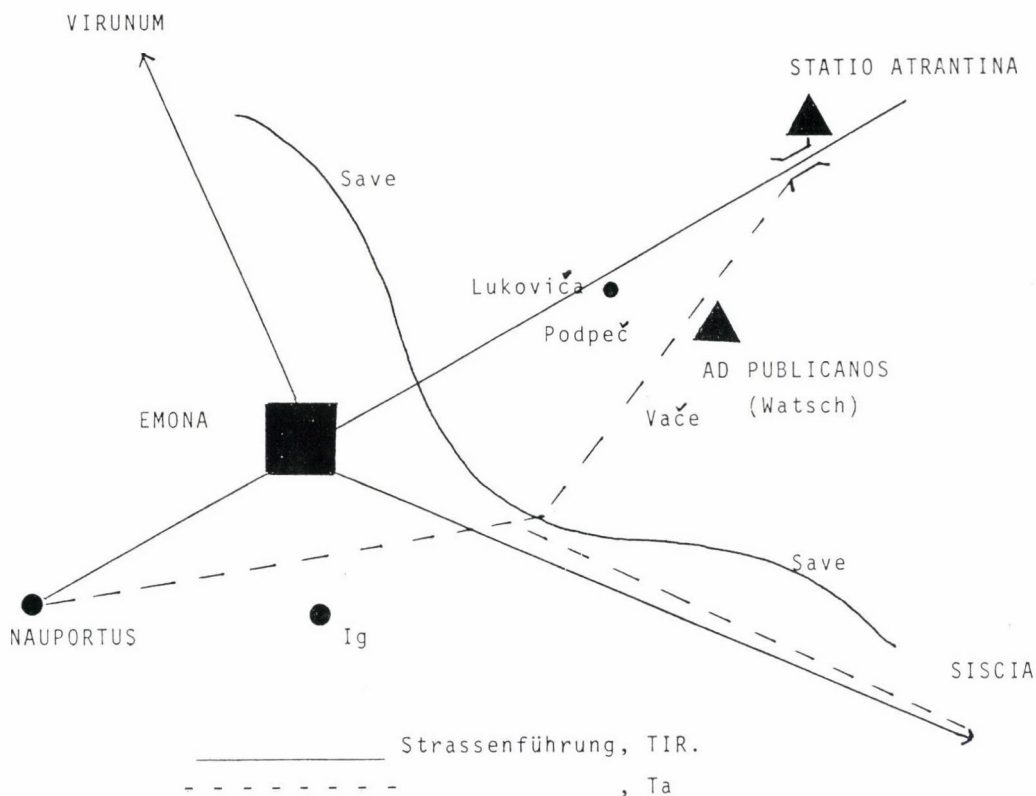


Abb. 1

geographischen Zusammenhängen (z. B. Pässe) zur Etablierung von zwei Örtlichkeiten geführt haben, eines Ladeplatzes und eines Löschplatzes, wovon nur der eine als Erhebungsstätte diente. Dies könnte bei einer Reihe von Örtlichkeiten an der Grenze zwischen Noricum und Italia der Fall sein, und ebenso hier bei Trojane. Für diesen Gesichtspunkt und für eine Monopolisierung des Transports sprechen ferner auch die eigentlichen Straßenanlagen mit ihrer nachdenklich machenden Gleichartigkeit, hierunter vor allem die eingehauene Spurbreite.²⁴ Es muß jedoch unterstrichen werden, daß dieser Gesichtspunkt nicht impliziert, daß es zwei *Erhebungsstätten* gab.

Eine Klärung der obenstehenden Deutungsmöglichkeit kann nicht ohne eine Reihe von Überlegungen zur Entwicklungsgeschichte der portorium-Erhebung erfolgen. Worauf ich unten zurückkommen werde, scheint CIL VI 1921 (anstelle von . . vect . . kann auch . . port . . gelesen werden)²⁵ zu zeigen, daß das portorium in kaiserlichen Provinzen (d. h. unter dem fiscus) endgültig unter Nero organisiert wurde, wahrscheinlich mit Claudius als Neuschöpfer. Ich vermute, daß es zu diesem Zeitpunkt ist, daß die Struktur mit stationes, conductores und vilici, die wir so vor-

²⁴ S. MOTTAS, F., für Beispiele im Jura, bes. S. 130 ff. (S. 131 wird möglicher keltischer Einfluß erwähnt), in: *Archäologie der Schweiz* 9, 1986, 3, »De la Plaine de l'Orbe en Franche-Comté: Voie Romaine et Chemin Saunier.«

²⁵ . . . Nerito filio divi [Claudii I(berito) tabul(ario) port(orii)] il(l)yrici . . . Anders DOBÓ, *Portorium*, no. 1. HIRSCHFELD, S. 86.

züglich vom Quellenmaterial des 2. Jhds. her kennen, geschaffen wurde. Keinerlei Material vor Claudius deutet darauf hin, daß der »Staat« Forderungen für die Form, in der die Erhebung geschah, stellte. Es liegt in nicht geringem Maße in der Idee des Verpachtungssystems begründet, daß es dem einzelnen publicanus selbst überlassen war, den praktischen Rahmen zu bezahlen und zu bestimmen; dem »Staat« mußte lediglich sein vereinbarter Anteil gesichert werden. Inschriften wie CIL V 703 und frühes Material aus Aquileia, Tergeste und Pola²⁶ sprechen für meine Sicht dafür, daß das portorium aus den nördlichen und nordöstlichen Teilen des Imperiums ursprünglich in den großen norditalischen Küstenstädten oder an einem anderen zentralen Ort etwa im Landesinneren (z. B. bei Nauportus) erhoben worden sein kann. Eine solche frühe Phase wäre synchron zu der überwiegend keltischen Monopolisierung der Transportwege über die wichtigen Pässe, Sümpfe u. ä., und ein Ende der gleichen Phase mit Claudius/Nero würde mit der Provinzialisierung des Alpengebietes und damit auch der festeren römischen Verwaltung und Kontrolle zusammenhängen. Ich meine somit, daß die Aufrichtung einer neuen portorium-Struktur mit stationes synchron mit einem Bruch mit lokaler Monopolisierung des Transportes vonstatten gegangen sein kann. Damit fällt auch die Grundlage für zwei gleichzeitige Örtlichkeiten bei Trojane weg, und ich werde in der folgenden Analyse annehmen, daß sich die zwei stationes abgelöst haben.

In Fortführung hiervon stellt sich als nächste Frage, wann welche statio eingerichtet wurde. Man muß vermuten, daß die statio Atrantina in jedem Fall zu Antonius Pius' Zeit in Funktion war.²⁷ CIL III 13522 verrät, daß die statio Atrantina unter den Severern zu einem System mit direkter Erhebung überging. Vermutlich geschieht dies genauer im Jahre 202 n. Chr.²⁸ Nach diesem Jahr wird das locatio-System also nicht mehr auf diesem Gebiet angewendet, und eine Bezeichnung wie Ad Publicanos wird wohl kaum ausgebildet worden sein können, weil die Verpachter von kaiserlichen Sklaven und Freigelassenen abgelöst wurden. Analog zur statio bei Albertville muß man daher eine relativ frühe Ausbildung der Bezeichnung Ad Publicanos annehmen, und im Falle von Trojane ist von einer statio auf der Westseite des Passes auszugehen, die vor der Etablierung der statio Atrantina im Paß angelegt wurde, aber nach der Neuorganisation der portorium-Erhebung durch Nero. Dies ergibt eine maximale Zeitspanne von etwa 70 Jahren, die, ausgehend von einer Reihe von Überlegungen zur großen Bedeutung dieser Erhebungsstelle, zur Verteilung des Inschriftenmaterials und zur allgemeinen Entwicklung im illyrischen Zolldistrikt, weiter eingeengt werden könnte. Verknüpft man die Etablierung mit den Änderungen im gallischen Distrikt, scheint ein sachgemäßer terminus post quem in früher flavischer Zeit anzusetzen zu sein, während der terminus ante quem unter Verweis auf den ersten bekannten conductor publici portorii Illyrici in Trajans Zeit gesucht werden kann.²⁹

Während die Chronologie so als unsicher charakterisiert werden muß, gibt sie doch meiner Meinung nach einen sicheren Anhaltspunkt für die Annahme einer statio zwischen Emona und Celeia bereits im 1. Jh. n. Chr. In dieser Beobachtung liegt sowohl eine Reihe von schweren Problemen als auch paradoxerweise deren Lösung begründet. Unter Beibehaltung des übergeordneten Prinzips für die Erhebung des portorium — von meiner Deutung der Verhältnisse um die statio Ad Tur(rim) gestützt — muß eine Platzierung einer statio bei Trojane implizieren, daß der Boden in den territoria von Emona bzw. Celeia nicht den gleichen bodenrechtlichen Status hatte. Da kein Zweifel darüber herrschen kann, daß Celeia als claudisches municipium auf dem ager provincialis seit der Mitte der vierziger Jahre liegt, wo Noricum zur provincia wird, und da

²⁶ CIL V 703. 792. 8139. DE LAET, S. 76—84. 180. ØRSTED, S. 279, mit weiteren Hinweisen.

²⁷ ØRSTED, S. 312 ff. 326 ff. Wohl sogar früher.

²⁸ ØRSTED, S. 359—365.

²⁹ Charagonius Philopalaestrus. AÉ, 1919, 10. Doch nur... con[ductor publici por]tori ripae Thraciae. Datierung auf das Jahr 100 n. Chr. ØRSTED S. 331 f., mit Verweisen.

natürlich kein Zweifel darüber bestehen kann, daß Emona nicht im Barbaricum liegt, stehen logisch-deduktiv drei Möglichkeiten offen:

1. Eine statio portorii zwischen Emona und Celeia kann Emonas eigene statio sein, begründet in dessen Status als colonia.
2. Emona kann — wie Vienna — das jus Italicum bekommen haben.
3. Emona kann Italia hinzugefügt worden sein.

Diese Möglichkeiten implizieren eine notwendige Stellungnahme zur Frage der provinziellen Zugehörigkeit von Emona. Emona wird zur Zeit des Überganges von Augustus zu Tiberius colonia,³⁰ und damit wird eine einzigartige Situation geschaffen, die bis zu einem gewissen Grad die Probleme verschleiern kann. Emona ist die einzige römische colonia, die direkt an das eigentliche Italia grenzt. Zieht man unser Wissen über römische Kolonien in Betracht, muß es in gewissen Perioden recht schwierig gewesen sein, eine Illusion darüber aufrechtzuerhalten, daß Emona zu Pannonia gehörte. Abgesehen von der frühesten Phase in der Geschichte der Stadt, wo römische Truppen in diesem Gebiet lokalisiert werden können, ist es bemerkenswert, in welchem geringen Maße Spuren von sowohl ziviler als auch militärischer römischer Administration hinterlassen sind.³¹ Dennoch meine ich, daß jeder Gedanke darüber, daß Emona »de facto« oder »dem Anschein nach« Italia zugeschlagen war, fernliegt. In der römischen Verwaltung gibt es nur ein »entweder — oder«, und obwohl man ohne größere Schwierigkeiten Fehler in Plinius' Beschreibungen von geographischen und administrativen Verhältnissen aufzeigen könnte, sehe ich keine Möglichkeit dafür, seine klare Aussage über Pannonia und ... in ea coloniae Aemona... (NH III 147)³² wegzuarargumentieren. Mit einem Abfassungszeitpunkt um das Jahr 77 n. Chr. muß dies bedeuten, daß Emona in jedem Fall bis zu diesem Datum in der Provinz Pannonia lag, und damit auch, daß die Gebietsgrenze zwischen Emona und Celeia gleichzeitig Provinzgrenze war. Eine statio vor diesem Zeitpunkt wird daher nur durch ein Festhalten an der oben skizzierten Möglichkeit 1. erklärt werden können.

Ich habe an anderer Stelle dafür argumentiert, daß eine colonia civium Romanorum portorium an den fiscus bezahlen mußte und damit auch in ein Erhebungssystem einging. Aus meiner Sicht ist jedoch das ganz entscheidende Moment, daß das Quellenmaterial und die stationes, die direkt mit römischen Kolonien in Verbindung gebracht werden können, alle in der Kolonie selbst liegen und nach derselben benannt sind.³³ Nach meiner Auffassung — wenngleich dies als eine äußerst ungeklärte Frage charakterisiert werden muß — unterscheidet sich der Boden in einer römischen colonia nicht prinzipiell von anderem Boden in einer gegebenen Provinz. Das Kriterium für eine Erhebung liegt für mich nicht in einer Überschreitung der Gebietsgrenze, sondern der Stadtgrenze, des pomerium. Dieses ist bekanntlich gerade dort, wo es sich um römische coloniae dreht, nach uralten Riten gezogen. Nach Varro ist eine colonia nicht bloß ein oppidum, sondern wie Rom selbst eine *urbs*.³⁴ Ich meine daher nicht, daß eine statio bei Trojane unter diesem Blickwinkel direkt mit Emona zu tun haben kann und damit auch nicht die oben vorgeschlagene chronologische Spanne verrücken kann.

Die zweite Möglichkeit liegt in einer übrigens nicht bekannten Zuteilung des jus Italicum an größere oder kleinere Teile des pannonischen Gebietes. Wäre dies der Fall gewesen, würde

³⁰ AIJ, S. 67 f. ŠAŠEL, Emona, Sp. 564 f. MÓCSY, Pann., S. 74.

³¹ Vgl. z. B. DOBÓ, Verwaltung, no. 183–251, beneficiarii in Pannoniae. Von insgesamt 78 beneficiarii ist nur einer (zu Unrecht?, s. CIL ad loc.; CIL III 3909 = 10784) Emona zugeordnet. Für die militäri-

sche Präsenz in frühester Zeit s. ŠAŠEL, Emona, Sp. 562–567.

³² ŠAŠEL, Emona, Sp. 574. S. außerdem Anm. 37.

³³ ØRSTED, S. 227 f. 286. 326.

³⁴ Livius I, 44, 4. Varro, De Ling. lat. V, 143. Plut. Rom., 16. S. ØRSTED, S. 157. 256, no. 357.

Emona eine Parallele zu Vienna darstellen, und man müßte wie dort eine Reihe von stationes annehmen, die Emonas Gebiet gegen Noricum und Dalmatia umkränzten. Dies kann nicht abgewiesen werden. Die Möglichkeit für eine statio am Loiblpaß besteht, und es wäre auch kaum unbillig, sich eine statio auf der Straße entlang der Save in Richtung Siscia vorzustellen.³⁵ Aber es muß unterstrichen werden, daß das gleiche Muster zu erwarten wäre, wenn Emona — wie oben als dritte Möglichkeit genannt — Italia zugeschlagen worden wäre. Über das Schweigen der Quellen hinaus sehe ich auch die wesentlichste Ursache für eine fehlende Zuteilung des *jus Italicum* in dieser selben Gegebenheit. Eine solche Zuerkennung würde Emona de jure Italia beordnen, was auf weitaus einfachere und direktere Weise durch die Abschaffung der Provinzgrenze zwischen Italia und Emona hätte geschehen können. Sowohl nach der Ausschlußmethode als auch aufgrund von äußeren Kriterien will ich daher diese dritte Möglichkeit als die einzige und wahrscheinlichste ansehen. Die Schlußfolgerung muß daher auch werden, daß der Zeitpunkt der Errichtung der ersten statio portorii bei Ad Publicanos gleichzeitig auch zum Zeitpunkt für die Bildung der *fines Italiae et Norici* (Itin. Hierosol) und damit auch für Emonas Einbeziehung in das italische Gebiet wird.

Den terminus post quem hierfür gibt Plinius an, aber ein Festhalten am Jahr 77 n. Chr. ist doch recht problematisch. Der terminus ante quem dagegen, der in der Forschung recht umstritten ist, aber normalerweise gegen Ende des 2. Jhds. n. Chr. angenommen wird, kann meines Erachtens mit Sicherheit in jedem Fall etwa um 100 Jahre vorverlegt werden.³⁶ Wir verfügen hier nicht nur über das epigraphische Material zur Geschichte der statio Atrantina, sondern es gab, wie oben dargestellt, bereits vor dieser statio eine uns namentlich nicht bekannte Station, lange genug, um die Namensbildung Ad Publicanos zuzulassen. Ich meine, daß es auf dieser Grundlage sachgemäß ist, einen Zeitpunkt in der 2. Hälfte des 1. Jhts. n. Chr. anzunehmen und damit auch eine scheinbar parallele Entwicklung im gallischen Zollgebiet.

Mit Ausgangspunkt bei Alypus und damit CIL V 7209 aus Avigliana und der zentralen Inschrift CIL VI 1921 aus Roma muß es angemessen sein, eine Reorganisierung der portorium-Erhebung unter Nero anzunehmen. Wenn gleichzeitig die Provinzialisierung des westlichen Alpengebietes in den Jahren um 63 n. Chr. als ein auslösender Faktor angesehen wird, der auch zu analogen Änderungen im illyrischen Distrikt führte, muß man sich die Etablierung der ersten stationes gegen Ende der sechziger Jahre n. Chr. vorstellen. Zu diesem Zeitpunkt ist Emona noch

³⁵ Für Virunum CIL III 11549, s. jedoch ALFÖLDY, S. 256. CIL III 4875. Ørsted, S. 281. Für Straßenführung nach Norden s. AIJ, S. 94, mit Verweisen. ŠAŠEL, Emona, Sp. 567. Auf der Straße nach Siscia könnte eine statio in der Nähe der Benefiziarstation bei Trebnje erwartet werden (Praetorium Latobicorum). Möglicherweise vorher bei Acervo. Petru, S. 513. AIJ, S. 104.

³⁶ Für eine Übersicht über die Diskussion s. ŠAŠEL, Emona, Sp. 571 ff. Das Hauptproblem ist Ptolemaios' (II, 14, 5) Auskunft über Emonas Lage ... zwischen Italia und Pannonia unterhalb von Noricum ..., eine Beschreibung, die mit seinen Angaben über Julium Carnicum (II, 13, 4) parallelisiert werden kann. Mit ŠAŠEL (Sp. 573), aber gegen seine Auffassung von einer »Sonderstellung« meine ich, daß an Plinius III, 147 festzuhalten ist. Es besteht so auch breite Einigkeit darüber, daß Emona in jedem Fall nach Plinius' Zeit colonia ist. S. z. B. MOMMSEN, CIL III, S. 489. Wenn man mit Degraßi — und mit Gewicht darauf, daß die Angabe über Emona beigelegt ist — annimmt, daß Ptolemaios' Beschreibung Verhältnisse bis etwa 175–180 n. Chr. abdeckt, meine ich, daß die angemessenste Erklärung darin liegt,

die Ptolemaios-Stelle von der Diskussion um Emonas Provinzzugehörigkeitsverhältnis zu lösen und mit zuerst und grundlegend Detlefsen, S. 548 f und 552 ff (von EGGER gefolgt und von DEGRASSI, besonders S. 113 ff, auf die praetentura Italiae et Alpium bezogen) ein eigenes militärisches Verwaltungsgebiet anzunehmen. Detlefsens Gedanke einer der procuratorischen Alpenprovinzen entsprechenden Administration hält m. E. nicht in diesem spezifischen Zusammenhang. Die Etablierung einer solchen militärischen Schutzzone kann ungeachtet dessen geschehen, ob Emona in Italia liegt oder nicht, und steht daher nicht im Widerspruch zu den späteren Quellen, die Emona klar in Italia plazieren (Herodian VIII, 1, 4 = 238 n. Chr. It. Hier., S. 560, 10. Zosimos I, 6). S. ŠAŠEL, Sp. 575. Schließlich CIL III 3705. Ich meine daher nicht, daß es im Widerspruch zum Quellenmaterial steht, zu behaupten, daß Emona bereits im 1. Jhd. n. Chr. an Italia übergegangen sein kann, und kann somit Mócsy, Pann., S. 94 und ŠAŠEL (op. cit.) folgen. S. außerdem POLASCHEK, RE, Erg. Bd. X (Ptolemaios), Sp. 762 f. 714. PETRU, S. 513. AIJ S. 52 und ferner (Julium Carnicum) Moro, S. 37 f.

Pannonia zugeordnet, was mit sich führt, daß wir *stationes* auf jeden Fall auf der Bernsteinstraße an Emonas Gebietsgrenze zu Italia erwarten müßten.³⁷ Daß eine solche nicht bezeugt ist, kann daher rühren, daß sie nur ganz kurz bestand, und daß ihre Etablierung möglicherweise erst hatte stattfinden können, nachdem die Unruhen des Vierkaiserjahres überstanden waren. Wenn man umgekehrt versuchen sollte, einen Zeitpunkt ultimo 1. Jh. und primo 2. Jh. n. Chr. zu finden, wo eine Änderung von Emonas Status begründet erwartet werden könnte, könnte man auf zwei wesentliche Begebenheiten in Pannoniens administrativer Geschichte hinweisen: Vespasians Einführung einer zivilen Verwaltung³⁸ oder Trajans Zweiteilung von Pannonia in den Jahren 103–107 n. Chr. Die letzte Lösung kollidiert mit der versuchsweisen Chronologie, die die Annahme von zwei nicht synchronen *stationes* abzeichnet, während die von Vespasian vorgenommenen Änderungen zusammen mit Plinius' Informationen über Emonas Plazierung in Pannonia den sehr engen zeitlichen Rahmen von 77–79 n. Chr. ergeben.

Eine Überführung Emonas nach Italia kann ohne größere Probleme in Vespasians Imperialpolitik eingepaßt werden. Vor allem wird man auf die bereits erwähnten Aktivitäten im Alpengebiet hinweisen können. Im Jahre 74 n. Chr. werden anscheinend Viennas Verhältnisse geordnet und bereits früher haben die Spanier das *jus Latii* bekommen.³⁹ Auch am Rhein strebte Vespasian eine baldige Provinzialisierung an, und auch im östlichen Gebiet finden wir eine Reihe von Stadtgründungen vor. Im ganzen tritt Vespasian für eine Vereinfachung und Straffung der römischen Provinzadministration ein.⁴⁰ In diesem Zusammenhang scheint teils Emonas Koloniestatus, aber auch sein Lage dicht an Italia mit Noricum als nahezu einem Keil zwischen Emona und dem Hauptverwaltungssitz in Poetovio Änderungen nahegelegt zu haben.

Ich vermute somit, daß eine *statio portorii* kurz vor dem Trojanepaß um das Jahr 80 n. Chr. errichtet wurde. Sie existierte lange genug, so daß auch eine *mansio* mit dem bezeichnenden Namen *Ad Publicanos* hervorwuchs; zu einem bestimmten Zeitpunkt — vielleicht noch im 1. Jh. n. Chr., aber auf jeden Fall in Antoninus Pius' Zeit — wurde diese *statio* nach *Atrans* verlegt.

Will man diese Verlegung erklären, reicht es nicht aus, Parallelen zur flavischen Imperialpolitik zu ziehen. Auch die Entwicklung in Emonas eigenem Gebiet muß einbezogen werden. Emonas ursprüngliche Plazierung und der hohe Status als *colonia* spiegeln die Bedeutung wider, die die Römer Verbindungen nach Norden und Osten beimaßen. Vor allem dreht es sich um die uralte, sogenannte Bernsteinstraße, die den Römern nicht nur die Verbindung zur Donau und dem Legionslager bei Carnuntum sicherte, sondern auch eine große handelsmäßige Bedeutung hatte und folglich eine wesentliche privatökonomische Rolle für die norditalischen Städte spielte. Die stetig steigende Bedeutung dieser Straßenführung spiegelt sich in Claudius' Gründung von *Celeia* und besonders der Kolonie *Savaria* wieder. Die Verbindung mit dem Osten lief entlang der *Save* und wurde erst unter den Flaviern ernstlich entwickelt,⁴¹ parallel zur Verstärkung von besonders staatlichen römischen Initiativen in Richtung Osten. Am Ende des 1. Jhds. n. Chr. war die Straße in das norditalische Gebiet über Emona somit zu einer der allerwichtigsten im ganzen Imperium geworden, eine Entwicklung, die Emonas Wachstum sicherte und im ganzen die Stadt konsolidierte. Die eigentliche Ursache für Emonas Blüte ist somit außerhalb seines Territoriums zu suchen, aber auch hier — wie generell in der römischen Imperial- und Provinzpolitik — wurde die Grundlage erst durch lokale Initiativen gesichert.

³⁷ So auch ŠAŠEL, *Emona*, Sp. 575. Teilweise DEGRASSI, S. 124 ff. S. Anm. 35.

³⁸ ŠAŠEL, *Emona*, Sp. 573. 574. DOBÓ, *Verwaltung*, S. 13. 170.

³⁹ *Plin.*, III, 30. 73 n. Chr. (2). S. ØRSTED, *Vespasian*, S. 17 ff.

⁴⁰ Für eine generelle Darstellung hiervon s. ØRSTED, *Vespasian*, S. 17 ff. mit Verweisen. Pannonia betreffend, werden *Siscia* und *Sirmium* Kolonien, *Flavium Latobicorum* und *Andautonia municipia*. Schließlich *Flavia Solva* und möglicherweise *Scarbantia*. MÓCSY, *Pann.*, S. 135. PETRŮ, S. 511, no. 37.

⁴¹ S. besonders MÓCSY, *Pann.*, S. 134 ff.

Wie oben erwähnt, bin ich der Meinung, daß die ersten römischen Initiativen gegen die keltische Dominanz an diesem Teil der Bernsteinstraße gerichtet sind.⁴² Für meine Sicht müßte es so sein, daß die Straße von Nauportus, entlang des Flusses Nauportus und durch die sumpfigen Gebiete (paludes Lugeae/lacus Lugeon), über das jetzige Ig in Richtung Save verlief.⁴³ In der Nähe der Save gabelte sich danach die Straße in Richtung des Trojane-Passes und nach Siscia. Die Nord- und Ostachse, die ich oben beschrieben habe, hatte also ihren Zusammenlauf etwas südöstlich von dem späteren Emona. Hierin muß die primäre Ursache für Emonas Platzierung gesehen werden. Sekundär, aber wesentlich war eine Trennung von einheimischen Elementen. Für mich ist es signifikant, daß Emona augenscheinlich eine venetische Basis hatte, während das nur etwas südlicher liegende Ig tief keltisch war.⁴⁴ Die Trennung dieser ethnischen Elemente und der Kampf gegen Verwüstungen anrichtende Räuberbanden waren eine andere Voraussetzung für einen ruhigen Transport und Handel.

Nimmt man diese äußeren und inneren Voraussetzungen für Emonas Platzierung und Wachstum zusammen, muß man sich vorstellen, daß das ursprüngliche Straßennetz in jedem Fall etwas nach der Mitte des 1. Jhts. n. Chr. verändert wurde. Möglicherweise früher, aber mit Sicherheit zu diesem Zeitpunkt hatten sich die Römer von dem keltischen Transportmonopol freigemacht, indem sie die nördlichere Straßenführung benutzten, die alle anderen itineraria außer Ta angeben. Ich folge hier Millers Rekonstruktion, wie sie aus der Karte hervorgeht, und muß mit TIR annehmen, daß die zwei Achsen in Emona selbst zusammenlaufen,⁴⁵ aber daß die »Alte Bernsteinstraße« weiterhin in Gebrauch ist, jedoch jetzt fast ein Abstecher von der Straße nach Siscia ist, dort, wo die ursprüngliche Gabelung der beiden Achsen lag. Diesen Teil der Straße führt nur Ta auf, und hiermit auch die Überlieferung des Namens Ad Publicanos. Hiermit wird auch ein Beweis dafür geliefert, daß diese Wegstrecke weiterhin in Gebrauch ist, aber daß sie sekundär ist (s. Karte).

Diese Auffassung bietet eine einleuchtende Erklärung dafür, wann eine statio bei Ad Publicanos verlegt wurde. Zu dem Zeitpunkt, als die nördliche Straßenführung zur primären gemacht wird (ich muß hier eine politische/administrative Entscheidung vermuten), kann eine statio bei Watsch⁴⁶ umgangen werden, weil sie von Westen her gesehen vor dem Ort liegt, wo die beiden Straßen unmittelbar vor dem Trojane-Paß zusammenlaufen. Hierin sehe ich die eigentliche Ursache für die Verlegung. Daß die statio nicht lediglich vor den Paß verlegt wird, sondern in norisches Gebiet, kann daher rühren, daß die Örtlichkeit Atrans bereits zu diesem Zeitpunkt existiert, so daß die neue statio in eine sicherere und zivilisiertere Umgebung gelegt werden kann. Hierfür spricht gerade der Name der statio (Atrantina), im Gegensatz zu Ad Publicanos.

Diese Deutung wirft in ihrer Totalität zwei wesentliche Fragen auf. Zunächst ist es wichtig, den Versuch einer präziseren Schätzung vorzunehmen, wann die nördliche Straße zur primären

⁴² Eine genauere Abgrenzung von illyrischen, venetischen und keltischen Stämmen kann nicht vorgenommen werden. S. PETRU, S. 506–509 (in Archäologie), und id. S. 473–499 (Taurisker). MÓCSY, Pann., S. 53–63. ŠAŠEL, Portorium, S. 198 ff.

⁴³ S. AIJ, S. 56. ŠAŠEL, Emona, Sp. 561. 562. 566.

⁴⁴ AIJ, S. 67. Für das offenbar problematische Ig AIJ, S. 56. MÓCSY, Pann., S. 76. ŠAŠEL, Emona, Sp. 566 und PETRU, S. 509 (venetisch).

Ich danke J. Šašel, der freundlicherweise in einem Brief an mich das venetische Element unterstrichen hat. Ebenso sollte eine Straßenführung über Ig so gut wie unmöglich sein. Ich sollte daher vielleicht eine noch südlichere Straßenführung als hier vorschlagen, eventuell ein System von Pfaden und Bohlen durch das sumpfige Gebiet.

⁴⁵ MILLER, Sp. 442. 454 f. TIR, L 33 (Trieste).

⁴⁶ Ohne nähere Argumentation wird Ad Publicanos normalerweise an der nördlichen Straße, die als die einzige aufgefaßt wird, angesiedelt. Doch muß bemerkt werden, daß It. Ant. und Ta (wenn der Abstand zu Atrans in Betracht gezogen wird) beide die südliche Straße haben können. TIR L 33 hat Lukovica, DE LAET hat Gradišče bei Podpeč, was auf M. MÜLLNER, Archäologische Studien aus Krain, Laibach 1879, S. 85 zurückgeht. Daher CAGNAT, S. 23, De Laet mit verschiedenen Deutungen, S. 188 und ALFÖLDY, S. 255. SARIA, B. (RE, Sp. 1895) schlägt vorsichtig Kranja) Lukoviča vor und lehnt Gradišče ab, ebenfalls Millers Watsch (= Vače). Die Kriterien scheinen durchgehend spätantike Befestigungsanlagen zu sein, was mit meiner Deutung von Ad Publicanos' kurzer Lebensdauer weiter als Argumentation geschwächt wird.

wird. Sieht man auf die oben angeführten äußeren Kriterien und betrachtet man außerdem die Entwicklung in Städten wie besonders Celeia und Poetovio, muß ein Zeitpunkt um die Mitte des 1. Jhts. n. Chr. als absolut späteste Möglichkeit angesehen werden. Mangels sicherer Indizien (z. B. Meilensteine u. ä.) kann man diesem Zeitpunkt kaum wesentlich näher kommen. Geht man umgekehrt davon aus, daß die statio bei Ad Publicanos durch Emonas Übergang nach Italia um das Jahr 80 n. Chr. notwendig wird, muß sie an der Straße plaziert werden, die man billigerweise als die zu diesem Zeitpunkt primäre betrachten muß, also an der südlichen Straße. Es besteht also ein gewisser innerer Widerspruch zwischen den zwei Einfallswinkeln, die ich oben versucht habe, der nicht unmittelbar durch überliefertes Quellenmaterial oder durch die allgemeine Entwicklungsgeschichte der Region erhellt werden kann. Die Möglichkeit, zu unterscheiden, wann die nördliche Straßenführung in ökonomischer Hinsicht primär wird und wann offiziell, d. h. wann die Römer sie ausbauen und beschützen, besteht. Ebenso könnte man sich eine gewisse Trägheit in der stationes-Struktur vorstellen, die eine an sich geplante Verlegung für eine größere oder kleinere Zeitspanne verzögert haben kann.

Ich sehe jedoch als entscheidend an, daß man die Errichtung einer statio bei Watsch um das Jahr 80 n. Chr. vermuten muß. Sie muß dort etwa für 20–30 Jahre gelegen haben. Ich muß voraussetzen — obwohl das in einem gewissen Maße als Zirkelschluß betrachtet werden könnte —, daß der nördliche Straßenverlauf unmittelbar um die Jahrhundertwende offiziell zum primären wurde, vielleicht in Verbindung mit Pannoniens Teilung in Superior und Inferior. Hiernach wurde die statio nach Atrans verlegt, wo sie in jedem Fall bis tief in das 3. Jh. n. Chr. fungiert hat. Damit erhebt sich auch die zweite wesentliche Frage. Es mag verwundern, daß eine wichtige statio bei Ad Publicanos, die in diesen vielleicht 20–30 Jahren existierte, kein epigraphisches Material abgeworfen hat. Dies gilt freilich generell für epigraphisches Material zum illyrischen portorium im 1. Jh. n. Chr., aber zieht man das sogar außerordentlich umfassende epigraphische Material von der Atransstation in Betracht, ist dies doch bemerkenswert. Eine Lösung für dieses Problem könnte in dem Versuch liegen, einzelne der Inschriften, die normalerweise der Atransstation zugeordnet werden, stattdessen mit Ad Publicanos in Beziehung zu setzen, z. B. CIL III 5184.⁴⁷

Der obenstehende Versuch, römische Territorialgeschichte und portorium-Erhebung miteinander zu verketten, ist zugegebenermaßen äußerst problematisch. Wie jede historische Synthese muß auch diese auf ein Quellenmaterial bauen, aber historische Synthesen auf der Grundlage von gerade antikem Quellenmaterial stellen meiner Meinung nach größere Anforderungen an Methode und Fantasie, als dies bei vielen anderen historischen Perioden der Fall sein würde, da das Quellenmaterial so verstreut und heterogen ist. Zusammenhänge in antiken Quellen im weitesten Sinne zu schaffen, ist ein etwas waghalsiges Unternehmen und setzt oft voraus — besonders wie hier, wo ein relativ begrenzter Raum zur Verfügung steht —, daß der hypothetische und theoretische Ausgangspunkt über die Diskussion erhoben wird und den Charakter eines Axiomes erhält. Solche Axiome — wie z. B. Kriterien für die Erhebung des portorium — benutzt jeder Historiker bewußt oder unbewußt. Sie geben der Untersuchung ihre Richtung, gleichgültig, ob sie lediglich in bereits etablierten Forschungsergebnissen bestehen oder selbsterfunden sind. Auf diese Weise gelingt es dem Historiker, die Probleme einzukreisen, was in Wirklichkeit weitaus schwieriger ist, als sie zu lösen. Auf diesem Wege wird langsam eine meiner Meinung nach fruchtbare Wechselwirkung zwischen den ursprünglichen Axiomen und der eigentlichen Problemlösung entstehen, was laufend zu Änderungen in beiden und damit zu Neuauffassungen wird führen

⁴⁷ DEGRASSIS an sich angemessener Versuch, die statio in Atrans auf die Zeit nach den 170er Jahren n. Chr. zu datieren, ausschließlich aufgrund von inneren Kriterien im Inschriftenmaterial (S. 124 ff.),

demonstriert klar, wie gefährlich mein Gedankengang ist. Aber theoretisch könnte dies für alle Inschriften gelten, die nicht direkt in Atrans gefunden wurden.

können. In dieser kleinen Studie habe ich versucht, diesen Weg zu begehen, aber es muß unterstrichen werden, daß die Methode kraft ihres inneren Wesens notwendigerweise Schlußfolgerungen hervorbringt, die auf Quellenmaterial basiert sind, das in einen *widerspruchsfreien* Zusammenhang gebracht wird. Eine solche Vorgehensweise prioritiert das *Wahrscheinliche* vor dem *Wahren* und eröffnet damit die Möglichkeit für mehrere verschiedene Deutungen. Es ist dies, was nicht nur die Geschichte, sondern auch die historische Forschung und Geschichtsschreibung zu einem lebendigen und dynamischen Prozeß macht.

Ich danke meinem Übersetzer, Herrn cand. theol. Markus Nett für die Übersetzung aus dem Dänischen.

LITTERATUR

- G. ALFÖLDY: *Noricum*. London and Boston 1974.
 D. VAN BERCHEM: Du portage au péage. Le rôle des cols transalpins dans l'histoire du Valais celtique. *Museum Helveticum* 13 (1956), pp. 199–208.
 M. R. CAGNAT: *Étude historique sur les impôts indirects chez les romains jusqu'aux invasions des barbares*. Paris 1882.
 M. R. CIMMA: *Ricerche sulle società di publicani*. Milano, Giuffrè 1981.
 Á. DOBÓ: *Publicum Portorium Illyrici* (Dissertationes Pannonicae, Ser. II, Fasc. 16). Budapest 1940.
 Á. DOBÓ: Die Verwaltung der römischen Provinz Pannonien. von Augustus bis Diocletianus. Amsterdam 1968.
 A. DEGRASSI: Il confine nord-orientale dell'Italia Romana. *Dissertationes Bernenses*. Ser. I, Fasc. 6. Bern 1954.
 D. DETLEFSEN: Das Pomerium Roms und die Grenze Italiens. *Hermes* XXI (1886), pp. 497 ff.
 R. FREI-STOLBA: Die römische Schweiz: Ausgewählte staats- und verwaltungsrechtliche Probleme im Frühprinzipat. *ANRW*, Bd. II, 5. 1, pp. 288–403, 1976.
 B. GALSTERER-KRÖLL: Zum Ius Latii in den keltischen Provinzen des Imperium Romanum. *Chiron* 3, 1973, pp. 177–306.
 N. GOSTAR: Vámiile Daciei. *Studii și Cercetări De Istorie Veche*, II, 2, 1951, pp. 166–181.
 O. HIRSCHFELD: *Die Kaiserlichen Verwaltungsbeamten bis auf Diocletian*. Berlin 1905.
 S. J. DE LAET: *Portorium. Études sur l'organisation douanière chez les Romains, surtout à l'époque du Haut-Empire*. Bruges 1949.
 J. L. MAIER: *Genavae Augustae. Hellas et Roma II*. Genève 1983.
 K. MILLER: *Itineraria Romana. Römische Reisewege an der Hand der Tabula Peutingeriana*. Stuttgart 1916.
 A. MÓCSY: *Pannonia and Upper Moesia*. London and Boston 1974.
 TH. MOMMSEN: *Römisches Staatsrecht*, 3. Aufl. Leipzig 1887 (Basel/Stuttgart 1963).
 A. MÜLLNER: *Emona. Archaeologische Studien aus Krain*. Laibach 1879.
 P. ØRSTED: *Roman Imperial Economy and Romanization*. København 1985.
 P. ØRSTED: *Vespasian og Spanien*. *Museum Tusculanum*. København. 1977.
 P. PETRU: Die provinzialrömische Archäologie in Slowenien. *ANRW* II, 6. 1977, pp. 500–541.
 P. PETRU: Die ostalpinen Taurisker und Latobiker. *ANRW* II, 6. 1977, pp. 474–499.
 H.-G. PFLAUM: *Les Fastes de la Province de Narbonnaise*. Gallia, supplément XXX. Paris 1978.
 H.-G. PFLAUM: *Les Carrières procuratoriennes équestres sous le Haut-Empire*. Paris 1960/61.
 J. PRIEUR: *La province Romaine des Alpes Cottiennes*. Publications du centre d'études Gallo-Romaines de la Faculté des lettres et sciences humaines de Lyon. Fasc. 1. Villeurbanne 1968.
 M. ROSTOWTZEFF: *Geschichte der Staatspacht der römischen Kaiserzeit bis Diocletian*. *Philologus*, Supplementband 9. Leipzig 1902.
 B. SARRA: *Ad Publicanos*. *RE* XXIII, 2. (Stuttgart 1959), sp. 1895.
 J. ŠAŠEL: *Emona*. *RE*, Suppl. Bd. XI. (Stuttgart 1968), Sp. 540 ff.
 J. ŠAŠEL: *Keltisches Portorium in den Ostalpen*. *Römische Forschungen in Niederösterreich*, Bd. V. Graz—Köln 1965, pp. 198 ff.
 J. ŠAŠEL: *Über Umfang und Dauer der Militärzone Praetentura Italiae et Alpium zur Zeit Mark Aurels*. *Museum Helveticum* 31, 1974, pp. 1–22.
 G. ÜRÖGDI: *Publicani*. *RE*, Suppl. XI (Stuttgart 1968), 1184–1208.
 G. WALSER: *Römische Inschriften in der Schweiz*. Bd. I–III. Bern 1979–1980.
 G. WINKLER: *Die Reichsbeamten von Noricum und ihr Personal bis zum Ende der Römischen Herrschaft*. Wien 1969. I: Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse. Sitzungsberichte 261. Band 2, Abhandlung.
 F. VITTINGHOFF: *Portorium*, *RE* XXII, 1, sp. 346–399. Stuttgart 1953.

VOCONTIORUM CIVITATIS FOEDERATAE DUO CAPITA
BEMERKUNGEN ZUR VERFASSUNG DER VOCONTIERGEMEINDE

Wer sich des näheren mit der Verfassung¹ der Lokalstaaten oder »Städte« des Imperium Romanum beschäftigt, stößt immer wieder auf Besonderheiten, die sich nicht nur in einzelnen ungewöhnlichen Einrichtungen oder unverständlichen Ämtern (wie beispielsweise dem enigmatischen *arm(...) c(ivitatis) Er(aviscorum)*)² erschöpfen, sondern die sogar die gesamte Staatsordnung betreffen, die von dem üblichen römischen Ordnungsschema für »privilegierte« Lokalstaaten grundsätzlich abzuweichen scheint. In der Gallia Narbonensis fällt insbesondere die Vocontiergemeinde aus dem Rahmen der provinziellen Ordnungsformen: Nach Plinius³ besaßen die Vocontier nicht nur das *ius Latii*, sondern auch noch ein *foedus* und zwei Vororte (*capita*); die Vocontii sind der einzige Volksstamm der Narbonensis, aus dem in der frühen Kaiserzeit nachweislich zwei Auxiliareinheiten, die in Germanien und Britannien stationierte *ala Augusta Vocontiorum* und die *ala Vocontiorum*, die in Ägypten ihr Lager hatte, aufgestellt worden waren;⁴ und in der Narbonensis nannten allein die Vocontii ihren Decurionenrat anfänglich (d. h. wohl bis ins 2. Jh. n. Chr.) *senatus* und besaßen statt Duovirn oder Quattuorvirn als Oberbeamte (monarchische?) Praetoren und Praefecten, was zwar in lateinischen und römischen Lokalstaaten nicht hinsichtlich der einzelnen Institutionen einigermaßen ungewöhnlich ist als vielmehr wegen des massierten Zusammentreffens.⁵

Diese Besonderheiten haben Chr. Goudineau vor einigen Jahren veranlaßt, die Verfassung der Vocontiergemeinde einer ungewöhnlich detaillierten und breiten Untersuchung zu unterziehen.⁶ Er gelangte zu dem juristisch sehr unbefriedigenden Ergebnis, daß die *Civitas* der Vocontii ungefähr entsprechend den Vorstellungen E. Kornemanns⁷ eine »Doppelgemeinde« gewesen sei,

¹ In der römischen Welt bezieht sich der Begriff weniger auf einen geschriebenen Gesetzestext, als daß er überhaupt die Verfaßtheit, die rechtliche sowie politisch-administrative Grundordnung, die Staatsstruktur eines Lokalstaates umgreift. Inwieweit die für das staatliche Leben relevanten Normen schriftlich fixiert waren, ist sekundär und entzieht sich sehr häufig unserer Kenntnis, da wir nicht einmal wissen, ob alle lateinischen Lokalstaaten ein »Stadtgesetz« erhielten, wie diejenigen der Baetica (s. dazu u. Anm. 40).

² AE 1971, 327; vgl. A. Mócsy: Pannonia and Upper Moesia, London 1974, 141 f.; DERS: ActaArch-Hung 25 (1973) 381 f.

³ N. h. 3, 36 f.: *oppida Latina... Nemausum Arecomiorum, Piscinae, Ruteni, Samnagenses, Tolosani Tectosagum Aquitaniae contermini, Tasgoduni, Tarusconenses, Umbranici, Vocontiorum civitatis foederatae duo capita Vasio et Lucus Augusti, oppida vero ignobilia XVIII, sicut XXIII Nemausiensibus adtributa, adiecit formulae Galba Imperator... Bodionticos...* etc. Vgl. Plin., n. h. 7, 78: *equitemque Romanum Iulium Viatorem* (PIR²J 625) *e Vocontiorum gente foederata...*

⁴ Vgl. G. L. CHEESMAN: The Auxilia of the Roman Imperial Army, Oxford 1914, 175; 64 f.; D. B. SADDINGTON: The Development of the Roman Auxiliary Forces from Caesar to Vespasian (49 B. C.—A. D. 79), Harare 1982, 151 f.; E. STEIN: Die kaiserlichen Beamten und Truppenkörper im römischen Deutschland unter dem Prinzipat, Wien 1932, 156 f.; G. ALFÖLDY: Die Hilfstruppen der römischen Provinz Germania Inferior, Epigr. Stud. 6, Düsseldorf 1968, 40 ff.; H.-G. PFLAUM: Syria 44, 1967, 351 f. = Scripta varia 2, Paris 1981, 281 f.; CHR. GOUDINEAU: Les fouilles de la Maison au Dauphin, ..., Paris 1979, 302—306.

⁵ Vgl. nur H. GALSTERER: Untersuchungen zum römischen Städtewesen auf der Iberischen Halbinsel, Madr. Forsch. 8, Berlin 1971, 51 ff.

⁶ CHR. GOUDINEAU: Les fouilles de la Maison au Dauphin, Recherches sur la romanisation de Vaison-la-Romaine, Gallia Suppl. 37, Paris 1979, 249—302.

⁷ Zur Stadtentstehung in den ehemals keltischen und germanischen Gebieten des Römerreichs, Ein Beitrag zum römischen Städtewesen, Gießen 1898, 10—14; 35—46, bes. 41. Die Vorstellungen Kornemanns haben immer wieder der Forschung als Inter-

ohne daß Vasio freilich — obwohl mit *ius Latii* bedacht — eine *colonia* wurde, sondern innerhalb der *civitas Vocontiorum* eine eigenständige Gebietskörperschaft gebildet habe. Auf S. 302 schreibt er zusammenfassend:

»En l'occurrence, le problème des «Doppelgemeinden» se résoud donc aisément. Distinct à l'origine, comme le territoire de toute autre 'tribu', de l'ensemble de la *civitas*, bien que soumis aux organes dirigeants de celle-ci, le chef-lieu a développé sa personnalité (déjà accentuée par l'octroi du droit latin, accordé selon la coutume romaine à la capitale d'un peuple) par la création de ses propres sacerdoces. Les charges politiques voconces (qui s'exerçaient, pour les plus importantes, à Vaison) et les charges vaisonnaises, sans s'identifier, ne se situaient pas à des degrés d'honneur très éloignés, et sans doute étaient-elles assurées par les mêmes individus. . . . Vaison, d'un statut juridique théorique et légalement inférieur à celui du tout dont elle faisait partie (mais ayant aussi son propre statut), est devenue par le poids de son propre développement plus que par sa qualité de chef-lieu (on sait ce qui est arrivé à Luc), une *res publica* aussi prestigieuse (à tout le moins) que celle du peuple à la tête duquel elle ne se trouvait que parce qu'il faut bien placer quelque part les organes de direction. Juridiquement, il y a bien «Doppelgemeinden» d'autant plus fortes que les institutions celtiques sont demeurées formellement en place. Mais, dans les faits, la distinction est illusoire.« Und auf S. 298 modifiziert er: »La superposition et (ou) la coexistence de *res publicae* à l'intérieur d'une *civitas*, n'ont jamais fait l'objet d'une codification juridique unifiée qui aurait régi l'ensemble de l'Empire.«

Nun ist freilich der Begriff der »Doppelgemeinde« in seiner exakten Verwendung juristisch außerordentlich schwer zu denken, weil ja doch wohl die gleichwertige politisch-administrative Zuständigkeit zweier *verschiedener* Gemeinden auf *demselben* Territorium zu ständigen Konflikten führen muß: Eine zwiefache Zuständigkeit setzt, wenn sie funktionieren soll, doch wohl zumindest die eindeutige Überordnung eines der beiden Staatsapparate über den anderen (oder natürlich die Herrschaft einer dritten Institution über sie beide), im günstigsten Falle auch klare Kompetenzabgrenzungen voraus. Nach allem, was uns die Quellen erkennen lassen, ist nirgendwo im Römischen Reich eine Doppelgemeinde, die vom Begriff her jene Voraussetzungen erfüllt, nachzuweisen.⁸ Tatsächlich nimmt Goudineau ja auch keine Doppelgemeinde im strikten Sinne an; aber er rechnet a priori mit der Verleihung des *ius Latii* an die Vororte Vasio und Lucus Augusti.⁹ Da nun aber das *ius Latii* als ein Gemeinderecht die völkerrechtliche Beziehung eines Staates zu Rom regelte,¹⁰ würde die Verleihung desselben an Vasio und Lucus auch den Staatscharakter dieser Gebietskörperschaften mit klaren Grenzen gegenüber der *civitas Vocontiorum* erfordern; allenfalls könnten sie dem Vocontierstaat, der dann aber wohl römisches Recht gehabt haben müßte, adtribuiert gewesen sein (wie einige Euganeerstämme an benachbarte Municipien Norditaliens und offenbar die Carni und Catali an Tergeste¹¹), sofern sie der *civitas Vocontiorum* nicht gleichgestellt gewesen

pretationsmuster gedient; vgl. die *Historia* 26, 1977, 213 Anm. 37 und BJ 176, 1976, 93 Anm. 142 angegebene Literatur, ferner z. B. H. ROLLAND, RE 9A, 706; J. F. DRINKWATER, *Britannia* 10 (1979) 90 ff.; DERS.: *Roman Gaul, The Three Provinces*, 58 BC–AD 260, London 1983, 141 f.; 107 f.; J. KRIER: Die Treverer außerhalb ihrer *Civitas*, *Mobilität und Aufstieg*, TZ Beih. 5, Trier 1981, 174 ff.; H. HEINEN: Trier das Trevererland in römischer Zeit, 2000 Jahre Trier I, Trier 1985, 61 ff.; 45; 47; 56.

⁸ Vgl. dazu H. WOLFF, BJ 176, 1976, 92–104; DENS., *Civitas und colonia Treverorum*, *Historia* 26, 1977, 214–242; DENS., Gab es bei den römischen Kolonien Makedoniens »Doppelgemeinden«, in: *Festschrift für V. Velkov*, Sofia 1990, im Druck; DENS.: Die regionale Gliederung Galliens im Rahmen der

römischen Reichspolitik, in: G. GOTTLIEB (Hrsg.), *Raumordnung im römischen Reich zur regionalen Gliederung in den gallischen Provinzen, in Rätien, Noricum und Pannonien* München 1988, im Druck.

⁹ Außer an der zitierten Stelle z. B. auch S. 264; 270; 272.

¹⁰ Dies habe ich nun inzwischen in mehreren Abhandlungen zu betonen Anlaß gehabt, zuletzt in *Ostbair. Grenzrm.* 29, 1987, 36 ff. und zuvor besonders in *Chiron* 6 (1876) 267–288 vgl. ferner: M. HUMBERT: *Le droit latin impérial: cités latines ou citoyenneté latine*, *Ktéma* 6, 1981, 207–226; P. LE ROUX: *Municipe et droit latin en Hispania sous l'Empire*, *RHDFE* 64, 1986, 325–350.

¹¹ Vgl. *Plin.*, n. h. 3, 133 f.; CIL V 532 = ILS 6680 II 1 ss.; dazu H. WOLFF, BJ 176, 1976, 59 f.

wären. Denn es mußte ja über ein Zugehörigkeits- oder Bürgerrecht die Berechtigung der Nutzung des *ius Latii*, insonderheit des *ius adipiscendi civitatem Romanam*, klar begrenzt gewesen sein.

Aus Plinius (s. o. Anm. 3) geht dementsprechend auch nicht hervor, daß nur Vasio und Lucus Augusti *oppida Latina* geworden seien und nicht etwa die gesamte civitas Vocontiorum. Denn einerseits meint Plinius mit *oppidum Latinum* oder *oppidum c. R.* auch sonst natürlich nicht nur die Stadtsiedlung, sondern die um ein städtisches Zentrum sich auf mehr oder minder weitem Territorium erstreckende Gemeinde, andererseits benennt er n. h. 3,36 f. die *oppida Latina* offensichtlich ganz entsprechend dem, was er von dem jeweiligen Urbanisierungsgrad der Civitates wußte, vermischt entweder mit Hauptorts- und zumeist auch Völkerschaftsnamen (*Aquae Sextiae Salluviorum*, *Avennio Cavarum*, *Apta Iulia Vulgentium*, . . . *Cabellio*, . . . etc.) oder nur mit dem Völkerschaftsnamen (*Bormani*, *Comani*, . . . etc. . . . *Tarusconienses*, *Umbratici*). Da nun nach Plinius' Ansicht in der Vocontiergemeinde zwei Vororte zu nennen waren, formulierte er *Vocontiorum civitatis foederatae duo capita Vasio et Lucus Augusti*. Wie nicht nur Avennio, sondern der gesamte Lokalstaat, dessen Vorort Avennio war, das *ius Latii* erhielt oder nicht nur Nemausus, sondern die Arecomici insgesamt, so auch die Vocontii — dies jedenfalls nach Plinius' Kenntnis von deren Rechtsstatus (vgl. u. S. 192). Dem steht natürlich das Foedus der Vocontier nicht im Wege, da auch in der Kaiserzeit ein jeder latinische Lokalstaat mit Rom formell verbündet gewesen sein muß, auch wenn uns dies m. W. nicht direkt überliefert ist. Für die mittlere und späte Republik steht das jeweilige bilaterale Bündnis außer Zweifel,¹² und noch Cicero nennt im Jahre 56 zu Vorgängen, die zwei Generationen zurücklagen, die Latiner ausdrücklich »Verbündete«: *Latinis, id est foederatis* (Balb. 54). Auch für die Kaiserzeit erfordert nicht nur die republikanische Tradition, sondern schon allein die außerordentlich enge Bindung der latinischen Staaten an Rom, die sich in der — genau besehen erstaunlichen — Erlaubnis, römische Bürger auszuwählen, ausdrückt,¹³ die Verpflichtung zu militärischem Beistand. Natürlich spielte dieses Bündnis damals wegen der neuen Rekrutierungspraxis keine eigenständige Rolle mehr, und darin liegt auch ein ebenso einfacher wie einleuchtender Grund, weshalb während der Kaiserzeit in der juristischen Diskussion des *ius Latii* die personen- und gleichsam staatsrechtlichen Folgen, die allein noch bedeutsam und interessant waren, eine so ausschließliche Rolle spielten, daß man heutzutage den prinzipiell völkerrechtlichen Charakter des Latinischen Rechtes darüber aus den Augen verlieren konnte. Weshalb Plinius das Foedus der Vocontii, das sicherlich aus einer Zeit bald vor dem Gallischen Krieg stammt,¹⁴ ausdrücklich erwähnt, bleibt uns natürlich verborgen — dies schon allein, weil wir die Bestimmungen des Bündnisses nicht hinreichend kennen. So dürfte z. B. die gewisse Autonomie, die Strabo zufolge die Vocontier gegenüber dem Proconsul der Narbonensis genossen, im Foedus festgelegt worden sein; und dergleichen mehr könnte für den einstigen Procurator Plinius gewiß ein Grund gewesen sein, das Foedus zu erwähnen.^{14a}

¹² Vgl. nur MOMMSEN, RStR III 617 ff.; 653 f.; A. N. SHERWIN-WHITE: The Roman Citizenship, Oxford 1973, 97 ff.; W. DAHLHEIM: Struktur und Entwicklung des römischen Völkerrechts im dritten und zweiten Jahrhundert v. Chr., Vestigia 8, München 1968, 118 f. mit Anm. 19; H. GALSTERER: Herrschaft und Verwaltung im republikanischen Italien, . . ., München, Beitr. z. Papyrusforsch. u. ant. Rechtsgesch. 68, München 1976, 85 ff.

¹³ Vgl. H. WOLFF, Chiron 6, 1976, 281. — Die latinischen Lokalstaaten waren darin faktisch den dazu durch Gesetz ermächtigten Imperatoren Roms gleichgestellt!

¹⁴ Vgl. CHR. GOUDINEAU, a. O. 251—264 — Zur Annahme von H. ROLLAND, RE 9A, 705, die Vocontier hätten anscheinend das Foedus »früh aufgegeben«,

besteht kein Anlaß. Ähnlich bereits O. HIRSCHFELD: Kleine Schriften, Berlin 1913, 67.

^{14a} Strabo 4, 6, 4 p. 203 C: Ἀλλόβοργοι μὲν οὖν καὶ Αἰγυρεὶς ἐπὶ τοῖς στρατηγούσι τάπτονται τοῖς ἀφικνουμένοις εἰς τὴν Ναυβωνίτιν, Οὐδοκόντιοι δὲ καθάπερ τοῦ Οὐδόλκας ἔφαμεν τοὺς περὶ Νέμανσον (vgl. 4, 1, 12 p. 187C), τάπτοντα καὶ αὐτοὺς. Natürlich waren nicht sämtliche Latinerstaaten exempt und ebensowenig die Vocontii und Volcae stets und allseitig der Befehlsgewalt des Statthalters entzogen. Die Einzelbestimmungen entziehen sich freilich den pauschalen Charakterisierungen unserer Quellen. Spezielle Privilegien für bereits besonders herausgehobene Lokalstaaten waren offenbar nicht so selten; es sei nur auf das Privileg der Befreiung von der Finanzaufsicht durch den Statthalter, das die römische Veteranenkolonie Apameia genoß, hingewiesen (Plin., ep. 10, 47 f.).

Die Annahme einer doppelten »Doppelgemeinde« der beiden Vororte Vasio und Lucus zum Vocontierstaat ist also weder begrifflich sinnvoll, noch aus den Quellen zu beweisen. Chr. Goudineau gelangte zu ihr auch allein aufgrund der apriorischen, vom ihm gar nicht in Zweifel gezogenen, aber gleichwohl irrigen Vermutung, daß das *ius Latii* üblicherweise den Vororten, nicht etwa den Gemeinden verliehen worden sei. Es liegt also insoweit ein einfacher Zirkelschluß vor. Wer jedenfalls annehmen möchte, daß das Lateinische Recht nach dem Bundesgenossenkrieg in seinem Gehalt prinzipiell verändert worden ist, dem obliegt dafür auch die Beweispflicht.

Sobald man anerkennt, daß, wie die übrigen Lokalstaaten der Narbonensis, so auch die Vocontii insgesamt Latiner geworden sind, erklären sich einige weitere Eigentümlichkeiten ihrer Verfassung recht einfach teils aus den allgemeinen Eigenheiten der gallischen Volksgemeinden und der räumlichen Ausdehnung der Vocontii, teils aus der Geschichte dieser »Stadt« — freilich: nicht alle.

Vom Foedus war bereits die Rede; auf dieses mag, wer das Bedürfnis verspürt, die Rekrutierung der beiden Alen zurückführen, da wir ja den Zeitpunkt der Verleihung des *ius Latii* nicht genau kennen. Denn der Beiname oder vielleicht eher alternative Ortsname von Vasio *Iulia*, den wir wohl durch die Bezeichnung der Vasienses als *Iulienses* fassen,¹⁵ könnte auch auf Augustus zurückgehen, auf den wenigstens Lucus Augusti hinweist.¹⁶ Allgemein nimmt man zwar Caesar als Urheber des *ius Latii* in der Narbonensis an, aber es ist nach ebenso allgemeiner Überzeugung keineswegs gesichert, daß nicht auch noch Augustus einige Lokalstaaten mit diesem Recht ausgezeichnet haben könnte.¹⁷ Andererseits ist keineswegs gesichert, ob nicht auch Latinerstaaten zur Erstrekrutierung von Auxiliarformationen herangezogen werden konnten, wie Mommsen das in seiner »Conscriptionsordnung« (Ges. Schr. 6,84 ff.) bekanntlich angenommen hatte.

Auch die *civitatis . . . duo capita* sind im Rahmen der frühen Polyzentrik der gallischen Civitas leicht erklärt,¹⁸ und es bedarf daher nicht eines religiösen Schwerpunktes in Lucus Augusti gegenüber dem administrativen Zentralort Vasio.¹⁹ Plinius hatte das Vocontiergebiet selber bereist²⁰ und war wahrscheinlich im Jahre 70 Procurator der Narbonensis gewesen,²¹ so daß er sich gewiß im Lande der Vocontii auskannte. Trotz der geringen bekannten archäologischen Überreste²² muß auch Lucus Augusti eine nicht ganz unbedeutende Siedlung gewesen sein, da nach dem Bericht des Tacitus der Vitellianer Fabius Valens auf dem Vormarsch nach Italien Lucus,

¹⁵ CIL XII 1357; vgl. B. GALSTERER-KRÖLL, in: Epigr. Stud. 9, Bonn 1972, 119 Nr. 269; 65 ff. (Freilich braucht *Iulia* durchaus kein Beiname gewesen zu sein, da *vici* nur selten Beinamen erhielten [wie wohl B. GALSTERER-KRÖLL Nr. 91], sondern gewöhnlich Kaisernamen als Ortsnamen.) CHR. GOUDINEAU, a. O. 282.

¹⁶ So der Name bei *Plin.*, n. h. 3, 37; Lucus Augustus in CIL XIII 8059 (wohl vor 69 n. Chr.). — Der Name von Dea Augusta könnte vielleicht auch mit der dort besonders verehrten Göttin Dea Augusta Andarta zusammenhängen (CIL XII 1556–1560; vgl. CHR. GOUDINEAU, a. O. 287 Anm. 270). Am nächsten liegt freilich ebenfalls der Bezug auf Augustus, so daß die Vermutung, erst Augustus habe die Vokontiergemeinde geordnet, gewiß gestattet ist. Beweise gibt es für keine der beiden Hypothesen.

¹⁷ Vgl. nur F. VITTINGHOFF: Römische Kolonisation und Bürgerrechtspolitik unter Caesar und Augustus, Abh. Akad. Wiss. Mainz, Geistes- und Sozialwiss. Kl. 1951, 14, Wiesbaden 1952, 64 ff.; GOUDINEAU, a. O. 268 ff. — Zum Verbot des Analogieschlusses bei üblichen Stadtrechtserteilungen vgl. F. VITTINGHOFF, in: ANRW II 6, Berlin 1976, 33 f.

¹⁸ Vgl. CHR. GOUDINEAU, a. O. 299; H. WOLFF, BJ 176 (1976) 92 ff.; DERS., in: G. GOTTLIEB (Hrsg.), Raumordnung . . . (s. o. Anm. 8) . . .; G. BARRUOL:

Les peuples préromains du sud-est de la Gaule, Étude de géographie historique, Rev. Arch. Narb. Suppl. 1, Paris 1975, 278–294. — Die Annahme von F. VITTINGHOFF: Römische Kolonisation und Bürgerrechtspolitik . . . (s. o. Anm. 17) 44 Anm. 2, daß Lucus Augusti (und somit auch Vasio) eine selbständige lateinische Kolonie gebildet hätte, ist nicht beweisbar.

¹⁹ Vasio als Hauptort bei *Claud. Ptol.* 2, 10, 17 u. vgl. auch *Mela* 2, 75. — Vgl. z. B. O. HIRSCHFELD, Kleine Schriften, Berlin 1913, 69 f. (vgl. auch S. 68 zu Lucus, wo Augusti aber wegen des Genetivs auf den Kaiser gehen muß); P. GOESSLER, RE 8A, 441; vgl. auch IHM, RE 4, 2236 und H. ROLLAND, RE 9A, 715, (zu Dea).

²⁰ Vgl. n. h. 2, 150: *ego ipse vidi in Vocontiorum agro paulo ante delatum* (sc. lapidem, d. h. einen Meteoriten).

²¹ Vgl. nur H.-G. PFLAUM: Les carrières procuratoriennes équestres sous le Haut-Empire romain, Paris 1960, 106 ff.; DENS.: Les fastes de la province de Narbonnaise, Gallia Suppl. 30, Paris 1978, 112 ff.

²² J. SAUTEL: Carte archéologique de la Gaule romaine, Forma orbis romani 11: Carte et texte du département de la Drôme, Paris 1957, 39–43 (= Nr. 69); H. ROLLAND, RE 9A, 715; vgl. schon O. HIRSCHFELD: Kleine Schriften, Berlin 1913, 69.

die »Landstadt der Vocontier«, mit der Drohung, sie in Brand zu setzen, zu doch wohl nicht geringen Geldzahlungen erpreßte.²³ Als selbständige Gemeinde ist, aller Wahrscheinlichkeit nach frühestens in der 2. Hälfte des 3. Jh., Dea Augusta mit einem größeren Territorium aus der Vocontier-Civitas herausgelöst worden;²⁴ Lucus hatte damals wohl seine einstige Bedeutung an das nahe Dea Augusta verloren.

Ähnlich wie Dea Augusta hat auch Vasio, und sicherlich auch Lucus, eine eigenständige Vicus-Organisation besessen; diese Siedlungen unterscheiden sich darin nicht wesentlich von den Pagi der Vocontier-Civitas,²⁵ auch dies ja eine gemeingallische Erscheinung.²⁶ In den Inschriften tritt Vasio oder Vasio Vocontiorum nicht an die Stelle der Vocontii oder civitas Vocontiorum, sondern bezeichnet ausschließlich den Vorort selber.²⁷ Beide Bereiche werden eindeutig in CIL XII 1375 + ILGN 208 getrennt, wo ein römischer Ritter, Stifter der Marmorauskleidung des Theater-Proscenium, als *praef(ectus) [Va]siens(ium) (iterum) und aed(ilis) Voc(ontiorum)* genannt wird. Freilich erscheinen Vasio und Dea Augusta in recht vielen Bereichen des politischen Lebens selbständig gewesen zu sein, so etwa indem die Vasienses eine eigene Finanzverwaltung (*res publica*) und ein Archiv (*tabularium*) besaßen²⁸ oder indem es offenbar sowohl in Vasio als auch in Dea Augusta residierende *seviri Augustales* gab, die freilich nicht zwei verschiedenen Kollegien angehört haben dürften, die aber anscheinend an beiden Orten getrennt das Kaiserkult ausübten.²⁹ Auch eigene Priester und andere Amtsträger haben die Bewohner von Vasio und Dea

²³ Tac., hist. 1, 66, 3. Die Formulierung *municipium id Vocontiorum est* läßt nicht auf eine eigenständige Gemeinde im Range eines Municipium schließen, wie bereits F. VITTINGHOFF gesehen hat (Römische Kolonisation und Bürgerrechtspolitik [s. o. Anm. 17] 44 Anm. 2; vgl. ferner zu Tacitus' Terminologie H. WOLFF, Historia 26 (1977) 223 ff., bes. 224 Anm. 75).

²⁴ Vgl. die Sarkophaginschrift aus Arles CIL XII 690 (sofern hier nicht zu verstehen ist: *flam(inicae) / designatae col(oniae) Dea Aug(usta) Voc(ontiorum)*) / »der designierten Flaminica der Kolonie in Dea Augusta Vocontiorum« wie etwa ähnlich in CIL XII 3290: *IIIIIIvir(i) Aug. corporat(i) Dea Aug. Vocontior.*, und XII 1529: *flam(ini) Aug(usti) et / muner(is) publici curat(ori) / ad Deam Aug. Voc.*; zum Ablativ als Lokativ: R. KÜHNER, C. STEGMANN: Ausführlich Grammatik der lateinischen Sprache, II-1: Satzlehre, Darmstadt 1976, 475 ff.; CIL XII 1381 (nicht vor der Mitte des 3. Jh.: *civitas Vas(ionis)*); Not. Gall. 11, 7 *civitas Deensium* neben 11, 10 *civitas Vasiensium*; Goudineau, a. O. 284 ff. — Herausgelöst wurden im 4. Jh. ebenfalls die *civitas Vappencensium* und *Segestericorum* (not. Gall. 16, 6 f.); vgl. z. B. H. NESSELHAUF: Die spätrömische Verwaltung der gallisch-germanischen Länder, Abh. Preuss. Ak. Wiss. Philos.-hist. Kl., 1938, 2, Berlin 1938, 12 f.; G. BARRUOL, a. O. (s. o. Anm. 18).

²⁵ Zu Einzelheiten vgl. O. HIRSCHFELD, Kleine Schriften, Berlin 1913, 74 ff.; Goudineau, a. O. 279–296. — Daß die von Plinius (s. o. Anm. 3) genannten *oppida ignobilia XVIII* zu den Vocontii anstelle zur gesamten Provinz (so die Logik der Aufzählung: *In mediterraneo coloniae... oppida Latina... oppida vero ignobilia... adiecit formulae*) gehört hätten, ist eine ebenso unbewiesene wie allgemeine Annahme der Forschung, die schon Hirschfeld aussprach (a. O. 76). Für uns ist dies hier irrelevant, da ohnehin unbestreitbar ist, daß die Vocontii *vici* besaßen und weil deren Zahl — 19 oder weniger — z. Zt. nicht überprüfbar, freilich auch wenig bedeutsam wäre.

²⁶ Vgl. nur H. WOLFF, BJ 176 (1976) 92–116; DENS., Festschrift G. WALSER, Historia Einzelschr. 60. Wiesbaden 1989, ...; DENS., in: G. GOTTLIEB (Hrsg.), Probleme der Raumordnung... (s. o. Anm. 8) 26 ff.

²⁷ Die Stellen bei Goudineau, a. O. 281 ff. — *Vasienses Vocontiorum* (oder *Vocontii*, der genaue Name ist nicht überliefert) als Veranlasser einer Ehrung in CIL XII 1357; 1360 + 5842; ILGN 207; und *Vasienses* in einer Ehrung für Gallien (XII 1352) sowie wohl auch als Eigentümer eines Sklaven (XII 1283: ... *Calomallus / Vas(iensium servus) tabul(arius)*) und ferner in der Wendung *praefect(o) Iuliensium, rei publicae Iuliensium* (XII 1357; die Gleichung Iulien-ses/Vasienses stammt von O. HIRSCHFELD, Kleine Schriften, Berlin 1913, 73 und wurde m. W. nicht bezweifelt) bzw. *Vas(iensium) r(es) p(ublica)* (XII 1282). — Abweichend Hirschfeld a. a. O.

²⁸ CIL XII 1282; 1357; wohl auch 1375: *res publica*; 1283: *tabularius* (als Sklave Gemeineigentum der Vasienses). Gemeindevermögen kommt auch sonst den Pagi und Vici zu: BJ 176 (1976) 94 ff. — Daneben gab es natürlich auch die (*res p*)*ublica Vocontiorum* (ILGN 231) und Amtssklaven der Vocontii: CIL XII 1595; 1598; ILGN 241 + J. SAUTEL, Forma Orbis Romani 11: Drôme (s. o. Anm. 22) 137 Nr. 28. Vgl. schon O. HIRSCHFELD: Kleine Schriften, Berlin 1913, 71 f. (Seine Ergänzung von CIL XII 1598 zu *Voc. servus [victima]rius* ist freilich ganz unsicher.)

²⁹ CIL XII 1370: (gef. in Vaison-la-Romaine) ... *Q. Passerio Ter(tio) Aug(ustali) Vas(ione) / ...*; XII 1581 (gef. in Montélimar): ... *M. Iul. Theodori IIIIIIIviri [Augustalis Dea] Aug(usta) Vocontiorum ...*; XII 3290 (gef. in Nîmes): ... *C. Verati Trophimi IIIIIIIvir(i) / Aug(ustalis) corporat(i) / Dea Aug(usta) Vocontior(um) ...* Es scheint der Ortsname im Lokativ/Ablativ zu stehen, nicht im Genetiv (s. o. Anm. 24). Aber ein *I[IIIIIIvir / Aug(ustalis)]* ist vielleicht auch in Limans belegt (ILGN 220) (nordwestl. von Forcalquier, im Südzügel der civitas Vocontiorum), sofern er noch den Vocontii zugehört. Für Pagi und Vici sind mir eigenständige Augustales nicht bekannt (BJ 176, 1976, 53 f. mit Anm. 14).

Augusta bestellt.³⁰ Und selbst ein Pontifex könnte vielleicht als seinen Residenzort Dea Augusta gewählt haben.³¹ Ob die *praefecti Vasiensium* bzw. *Iuliensium* gewählt wurden, wie wohl die parallelen *praefecti pagi*, oder von einer Civitas-Behörde ernannt, wie der Name anzeigen könnte, entzieht sich bisher unserer Kenntnis.³² All diese Ämter deuten zwar eine erhebliche Eigenständigkeit von Vasio und Dea Augusta (und gewiß in der frühen Kaiserzeit auch von Lucus Augusti) an, die sie mit den Pagi der Civitas teilen,³³ aber sie überschreiten den üblichen Rahmen der gallo-römischen Civitas nicht. Die beiden Schwerpunkte der Civitas in Vasio und Lucus bzw. Dea entsprechen durchaus der Landesnatur. Entscheidend bleibt, daß weder Vasio noch Dea Augusta vor der Aufteilung der civitas Vocontiorum einen eigenen Decurionenrat besaßen.³⁴ Daß Vasio und Dea Augusta so eigenständig hervortreten, liegt am ehesten daran, daß in beiden Orten die Oberschicht der Civitas besonders konzentriert war, wie wohl die Bauten zeigen.³⁵

Allerdings könnte noch eine Beobachtung, die bereits Hirschfeld machte,³⁶ daß nämlich die Heimatangaben von Bürgersoldaten auf Lucus Augusti und Vasio, aber nicht auf die Vocontier-Civitas lauten, Deutungsschwierigkeiten bereiten.³⁷ Aber auch hierin ist die civitas Vocontiorum von der römischen Militärverwaltung nicht anders behandelt worden, als andere gallo-römische Lokalstaaten, bei denen das Militär ebenfalls den Vorort, nicht die Civitas als Origo anzugeben pflegte.³⁸ Vocontische Besonderheit sind also nur die *duo capita*, die offensichtlich auch administrativ bedeutsam waren.

Die Amtsträger der civitas Vocontiorum sind wenig differenziert gewesen: Neben dem *praetor*, sei er nun in Nachfolge gallischer Traditionen ein monarchischer oder entsprechend römischen Normen ein kollegialer Oberbeamter gewesen, fassen wir noch einen Praefecten, ferner Aedilen und einen etwas enigmatischen *praef(ectus) praesidio[r(um)] et privat(orum?) Voc(ontiorum)*.³⁹ Man benötigte wahrscheinlich eine besonders differenzierte Magistratur nicht, weil ein großer Teil der organisatorischen und administrativen Aufgaben wohl auf der Ebene der Vici und Pagi, zu denen auch die Vororte Vasio und Dea Augusta zählten, erledigt wurde; diese Eigen-

³⁰ CIL XII 1363: *flam(inicae) Iul(iae) Aug(ustae) Vas(ione) Voc(ontiorum)*; 1529: *flam(inis) Aug(usti) et muner(is) publici curat(or)is ad Deam Aug(ustam) Voc(ontiorum)*. Sicher auf Dea Augusta beschränkt war auch das *coll(egium) venator(um) Deensium, qui ministerio arenario fungunt* (XII 1590), während das *collegium centenariorum* (XII 1282: *Vas(iensium)*) ist m. E. zu *r(es) p(ublica) r(estituit)* zu ziehen und das der *utriclarii* (ILGN 209; cf. XII 1387: *utric. c[iv]itatis?*) auch unmittelbar der Gesamtgemeinde zugeordnet gewesen sein konnten. — Als nichtstaatlich sind die *opifices lapidarii* (XII 1383) hier nicht einschlägig.

³¹ CIL XII 1371 (gef. in Vaison-la-Romaine): *Q. Pom[peio . f.] / Volt. [.] / aedili [Vocont(iorum?)] / praef. Bo[.] / tior. pr(aetori?) V[oc(ont(iorum?)] / flamin[us] D[ivi] Aug[ustae] / pontif(ici) Dea [Augusta?] / Pompeia S[.] / filia / patri opt[imo] ex[m]jodic[itate] sua?*. Die Inschrift ist von Hirschfeld nicht immer zufriedenstellend ergänzt worden: Die Annahme eines *pr(aetor) V[as.Voc.]* in Z. 5 ist unnötig, da in XII 1369 auch *[—Vol]t. Marciano pr(aefecto) Vas(iensium)* gelesen werden kann (vgl. Goudineau, a. O. 289). In Z. 7 sollte man entsprechend den Parallelen *Dea*, nicht *Dea[e . . .]* lesen, da Pontifices in Vici nicht vorkommen (D. Ladage: Städtische Priester- und Kultämter im Lateinischen Westen des Imperium Romanum zur Kaiserzeit, Diss. Köln 1971, 34 ff.).

³² Belege bei Goudineau, a. O. 288 ff.

³³ Vgl. v. a. CIL XII 1376 (der pagus Deobensis besaß einen Ausschuß von 20 Männern unter einem Praefecten); 1377 (der pagus Bag(. . .) kann aus Strafgeldern und einem unklaren *aes fractum* Zahlun-

gen vornehmen; zu den hier unwichtigen Einzelheiten vgl. den Kommentar zur Inschrift). Ferner BJ 176 (1976) 95 Anm. 151; Festschrift G. Walser, Historia. Wiesbaden 1989, 267 ff.

³⁴ Belege bei Goudineau, a. O. 288 ff.

³⁵ Vgl. Goudineau, a. O.; R. Chevallier: Römische Provence, Die Provinz Gallia Narbonensis, Zürich 1982, 164 ff.; 199 f.; P.-A. Février, JRS 63 (1973) 24 f.; J. Sautel: Carte archéologique . . . (s. o. Anm. 22) 44–74.

³⁶ Kleine Schriften, Berlin 1913, 67; 68 f. — Seine Vermutung, daß man »einen mehr römische Elemente enthaltenden . . . Ort schaffen« wollte, »dem durch Verleihung des Bürgerrechtes künstlich eine gewisse Bedeutung gegeben werden sollte« (68 f.), ist durch CIL VI 2623 und AE 1984, 70 obsolet (vgl. auch CIL XII 1576; Hirschfeld, a. O. 67 Anm. 1).

³⁷ Zu den Belegen vgl. W. Kubitschek: Imperium Romanum tributum discriptum, Vindobonae 1889, 209; 213 s.; H. Rolland, RE 9A, 706; 715; ferner: AE 1893, 32 (Lucus); 1929, 196 (Lucus); 1984, 70 (Vasio).

³⁸ Vgl. H. Wolff, BJ 176 (1976) 85 mit Anm. 110 und 114. — Ganz verfehlt O. Hirschfeld: Kleine Schriften, Berlin 1913, 67, der (mit Mommsen) vermutet: »Möglich ist . . ., daß im Laufe der Kaiserzeit auch hier (sc. bei den Vocontiern) an Stelle des Foedus das römische Bürgerrecht getreten ist, wie dasselbe bereits unter Augustus der zweiten Hauptstadt des Landes: Lucus Augusti verliehen zu sein scheint.« Für eine solche These gibt es keine Indizien.

³⁹ CIL XII 1368. Weitere Belege bei Goudineau a. O. 288 f. Vgl. O. Hirschfeld: Kleine Schriften, Berlin 1913, 81 f.; CIL XII p. 161.

heit der gallo-römischen Civitas war bei den Vocontii offensichtlich besonders intensiv ausgebildet worden.

Das schon von Chr. Goudineau aufgeworfene Problem, weshalb denn die Vocontier keine *IIviri* oder — wahrscheinlicher — *IVviri* als Oberbeamte besessen haben, läßt sich unmittelbar am Quellenmaterial nicht lösen: Darüber besitzen wir aus der Antike keine direkten Informationen. Dasselbe gilt auch für die ursprüngliche Bezeichnung des Decurionenrates als *senatus*. Aber eine abschließende Gesamtschau läßt vielleicht eine interpretierende Hypothese als Antwort zu.

Rom traf auch im südöstlichen Gallien auf Lokalstaaten, die in Ausdehnung und polyzentrischer Struktur den gewohnten mittelitalischen Gegebenheiten nur wenig entsprachen. Es entsprang der politischen Klugheit Roms, die eigene städtische Lebensweise nicht mit naivem missionarischen Eifer und mit Zwang zu exportieren. Aufgrund zufälliger historischer Konstellationen unterlagen die Vocontier anderen Schicksalen als etwa die Allobroger: Nach dem Foedus erhielten die Vocontier unter Caesar oder Augustus das *ius Latii*. Aber es ist sehr fraglich, ob sie auch ein entsprechendes »Stadtgesetz« erbten hatten oder oktroyiert bekamen, wie offenbar die Allobroger, denen Tiberius oder Caligula sogar das römische Bürgerrecht schenkte; denn die unrömische Verfassung der Vocontier erklärt sich am leichtesten durch die Annahme, daß sie ganz ohne »Stadtgesetz« lebten.⁴⁰ Oder es hätte vielleicht auch das »Stadtgesetz« den traditionellen Eigenheiten in besonderem Maße Rechnung getragen: Der Effekt bleibt allemal derselbe. Die althergebrachten Institutionen der Vocontiergemeinde wurden wohl nur mit römischen Namen wie *praetor* oder *praefectus* versehen, aber im wesentlichen nicht neu definiert. Die geographischen und gewiß auch politischen Gegebenheiten des Landes und die fehlende Protektion, die anscheinend auch ein Burrus nicht gewährte, ließen sodann eine starke Zentralgewalt nicht aufkommen und führten zum Fortbestand der zwei Zentren um Vasio und Lucus Augusti bzw. Dea Augusta, bis schließlich die Civitas im späteren 3. und 4. Jh. geteilt wurde. Die politischen Kalküle Roms sind leider nicht genauer überliefert.

So bildete offensichtlich die Verfassung der Vocontii in der weitestgehend romanisierten Narbonensis gleichsam ein Fossil aus gallischer Vorzeit. Aber sie war kein Beispiel für gewagte oder verwaschene juristische Konstruktionen, in denen sich weniger die römische Reichsadministration geübt hat, als vielmehr sich die moderne Wissenschaft zu gefallen pflegt.

⁴⁰ Die Frage, ob das *ius Latii* stets ein 'Stadtgesetz' nach sich zog, ist derzeit umstritten; vgl. zur Diskussion: P. LE ROUX: *Municipe et droit latin en Hispania sous l'Empire*, RHDfE 64, 1986, 325–350; H. GALSTERER: *La loi municipale des Romains:*

chimère ou réalité?, RHDfE 65, 1987, 181–203. [Korrekturzusatz: Abschluß des Manuskripts im Oktober 1987; darnach ist vor allem erschienen: A. L. F. RIVET: *Gallia Narbonensis, Southern France in Roman Times*, London 1988, bes. S. 286–299.]

PROVINCIA VALERIA MEDIA

Vor einem Vierteljahrhundert schrieb András Mócsy im Zusammenhang mit der spät-römischen Auflösung der Verwaltung der Provinz Valeria: »Eine nicht ganz ernst zu nehmende Notiz des Geogr. Rav. von einer Media provincia, die genannt wurde pro eo quod reiacet intra supra scriptas Pannonias, dürfte auch mit dieser Änderung im Status von Valeria irgendwie zusammenhängen.«¹ Dem Andenken meines einstigen Professors möchte ich auch dadurch Ehre erweisen, daß ich den Versuch unternehme, die Mitteilungen des Anonymus von Ravenna über Valeria zu interpretieren. Die vorliegende Abhandlung schließt sich meinen früheren Forschungen an, in welchen ich die umstrittenen, ungelösten historisch-geographischen Fragen der Provinz Pannonia untersucht habe.²

Die Arbeit des Geographen aus Ravenna wurde lange Zeit zu den kaum benutzten Quellen gezählt. Dies war vor allem der negativen Beurteilung von Th. Mommsen zu »verdanken«.³ Seiner Meinung nach machte sich der Verfasser Notizen aus einer Reisekarte vom Charakter der Tabula Peutingeriana und wollte die Glaubwürdigkeit seiner Schrift mit Aufzählung erfundener Autoren untermauern. Die Cosmographia fand anfangs unter den als authentisch betrachteten Quellen keinen Eingang, sie bereicherte vielmehr nur die Namenvarianten der Namensverzeichnisse in den historisch-geographischen und etymologischen Arbeiten. Später wurde jedoch diese Arbeit vor allem als Ergebnis der mehrere Jahrzehnte langen Forschungen von Joseph Schnetz⁴ und der philologischen Untersuchungen von Bernardus Hedrikus Stolte⁵ zu einer wichtigen Quelle der späten Römer- und Völkerwanderungszeit; die für weniger glaubwürdig gehaltene Quelle hat sich durch eine ganze Reihe von Studien und des öfteren durch leidenschaftliche Diskussionen Geltung verschafft.⁶ Es wurde festgestellt, daß der Verfasser der Cosmographia kein Exzerptor einer Reisekarte war, sondern über einzelne Gebiete mehrere Beschreibungen heranzog. Diese, oder besser gesagt, eine von diesen, gründete sich in der Tat auf einer römischen Reisekarte oder auf ihrer Textvariante, jedoch konnte der Geograph die verschiedenen Angaben ohne Karte nicht

¹ Mócsy (1962) 582.

² E. Tóth: Protulique fines Illyrici ad ripam Danuvii, AV 28 (1976) 278–287; DERS.: Die Entstehung der gemeinsamen Grenzen zwischen Pannonien und Noricum, AV 31 (1980) 80–88; DERS.: Contra Acinco et Bononia, AV 33 (1982) 68–78; DERS.: Tetrarchiakori Iovia-Herculia névadás Pannóniában (Tetrarchiezeitliche Iovia-Herculia Ortsnamengebung in Pannonien) ArchÉrt 109 (1982) 65–72.; DERS.: Die ptolemäische Bestimmung der gemeinsamen Grenzen von Pannonia Superior und Inferior, FolArch 36 (1985) 85–100; DERS.: Zur Urbanisierung Pannoniens: Municipium Volgum, FolArch 37 (1986) usw.

³ Th. Mommsen: Über die Unteritalien betreffenden Abschnitte der ravenatischen Kosmographie. Berichte über die Verhandlungen der Kgl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig,

Phil.-Hist. Kl. 3 (1875) = Gesammelte Schriften V: 2, 286.: laut Mommsen wurde vom Geographen bloß eine Quelle benutzt bzw. aus dieser Notizen gemacht, der Archetyp einer Tabula Peutingeriana. Dies bestreitet Schnetz (1942) 50.

⁴ J. Schnetz: Untersuchungen zum Geographen von Ravenna, München 1919 Programm des Wilhelms-gymnasiums in München 1919; DERS.: (1942) Schnetz (1932) 80–113; (1934) 85–101, 226–249; DERS. Unnamen beim Geographen von Ravenna, ZtNamenforschung 1 (1938) 85–97; DERS.: Namenprobleme beim Geographen von Ravenna, ZtNamenforschung 15 (1939) 86–96. Weitere Literatur s.: STAAB (1976).

⁵ Stolte (1940).

⁶ s. z. B. die Beurteilung von B. Krusch über den Verfasser der Cosmographia: Krusch (1927–1928) 51, 55, 62, 65.



Abb. 1. Die römische Provinzen des mittleren Donaupraumes im 4. Jh

identifizieren. Dies ist der eine Grund dafür, daß die aus unterschiedlichen Quellen stammenden geographischen Namen von verschiedener Orthographie fallweise auch öfters vorkommen. Über die Entstehungszeit der Arbeit teilen sich die Meinungen. Früher wurde sie im allgemeinen auf den Anfang des 8. Jh. datiert.⁷ Laut Fr. Staab wurde die *Cosmographia* in der ersten Hälfte des 9. Jh. zusammengestellt.⁸ Gleichzeitig wies er nach, daß die unter den Quellen mehrerer »patria« erwähnten Athanarid, Heldebald und Marcomir ostgotische geographische Autoren waren, die zu Beginn des 5. Jh. u. Z. gelebt haben.⁹

Diese Ergebnisse machten es notwendig und veranlaßten mich dazu, die Beschreibung des pannonischen Gebietes meritorisch zu untersuchen, obwohl die sich auf Valeria beziehende Angabe der *Cosmographia* so plötzlich und unerwartet auftaucht, daß man im ersten Augenblick an eine Textverstümmelung, an ein Mißverständnis denken würde, und nicht daran, daß sie eine authentische historische Grundlage hat. Die *Valeria que et Media . . . provincia* ist nämlich in der Beschreibung des Anonymus von Ravenna nicht mit der transdanubischen Provinz Valeria des

⁷ G. FUNAIOLI: *Ravennas Geographus*, RE², I (Stuttgart 1920) 305–310. Die Entstehung setzte H. Löwe zuerst auf das ausgehende 7. Jh und den Beginn des 8. Jh. (Die Herkunft der Bajuwaren, ZBLG 15 (1949) 12), später auf das Ende des 7. Jh. (Löwe (1975) 6), H. LIEB datierte sie auf den Beginn des 7. Jh. (Bodmann und der Anonymus Ravennas, in: Bodman. Dorf, Kaiserpfalz, Adel. Sigmaringen

153–159. Die Datierungsfragen faßte STAAB (1976) 29. — zusammen.

⁸ STAAB (1976) 31–33.

⁹ STAAB (1976) 27.; 46–54. Laut Staab arbeiteten Athanarid an der Wende des 5–6. Jh., Marcomir und Heldebald vor dem Ende des 6. Jh. Die Datierung von F. Staab akzeptierte W. EWIG: Der Raum zwischen Selz und Andernach vom 5. bis zum 6. Jahrhundert, VuV 25 (1979) 279.

4. Jh. identisch, sondern ist im SW-Winkel der einstigen Provinz Pannonia, in der Gegend der SO-Alpen zu finden (*Abb. 1*).

In meiner Studie gehe ich von der Arbeit des Anonymus aus Ravenna (im weiteren: ARav) aus,¹⁰ denn sie stellt eine Quelle dar die das meiste über die Provinz Valeria Media verrät. Diese Cosmographia ist nämlich nicht die einzige Quelle, die die andere Provinz Valeria kennt. Die Quellen, die in irgendeinem Zusammenhang eine solche Provinz Valeria erwähnen, die aus diesem oder jenem Grund nicht mit der nordostpannonischen Provinz der Tetrarchiezeit identifiziert werden kann, sind die folgenden: die Tabula Peutingeriana (im weiteren: TPeut) die Vita sancti Corbiniani des Freisinger Bischofs Ardeo (im weiteren: vCorb), die Cosmographia des Aethicus Ister, die istrischen und mitteldonauländischen Karten von Wolfgang Lazius aus dem 16. Jh. und schließlich die historische Arbeit von Ferenc Forgách, des Bischofs von Váradi (1568–1573). Das um 600 niedergeschriebene q-Evangelium (München, Clm 6224) schließt sich eng jedem Thema an. Obwohl man sich mit diesen Quellen einzeln bereits früher sehr gründlich und eingehend befaßt und teilweise auch den in ihnen erwähnten geographischen Namen von Valeria zu interpretieren trachtete, waren diese Versuche von den übrigen Quellen, die Valeria erwähnen, abgesondert und konnten daher vorweg zu keinem beruhigenden Ergebnissen führen.

Der ARav macht, in Kapitel geordnet, mit den einzelnen Gegenden bekannt, die er patria nennt. Die Arbeit folgt in ihrer Struktur der Geographie des Ptolemaios. Unter seinen Quellen erwähnt er zuweilen auch diesen Verfasser, den er für einen aus der Familie der Ptolemaiden stammenden ägyptischen König hält.¹¹ Beide Arbeiten beginnen mit theoretisch-methodologischen Auslegungen. Der ARav gliederte die Bücher II–V der Cosmographia dem patria (einstigen Provinzen, Landschaften, Ländern) gemäß in Kapitel. In beiden Arbeiten beginnen die einzelnen Kapitel mit einer Grenzbeschreibung, sodann werden — die Gebiete innerhalb der patria in Gruppen geteilt — die Städte aufgezählt. Während die Absonderung bei Ptolemaios eine tatsächliche territoriale Verteilung bedeutet, was der Verfasser auch anführt (z. B. sondern sich in Pannonien die Siedlungen an der Donau und im Inneren der Provinz ab), kommt dies bei ARav nur formell vor¹² (*Item ad aliam partem sunt civitates id est . . .*). Auch der ARav zählte die wichtigsten — genauer aus seinen Quellen bekannten — Flüsse, Gewässer der Gegend auf, was in einer Zusammenstellung mit Itinerarcharakter fehlt. Die Neuerung des Geographen ist, daß er zu Anfang eines jeden Kapitels lang und umständlich, fast mit gleicher Phraseologie, über die Quellen berichtet, die er gelesen und benutzt hat. Danach schreibt er darüber, aufgrund welcher Autoren er die Städte und Siedlungen aufzählen wird. Schließlich fehlen aus beiden Arbeiten fast sämtliche unmittelbaren Hinweise auf die politische Geschichte und die Machtverhältnisse der Vergangenheit oder seiner Zeit.

Das den pannonischen Provinzen vorangehende Kapitel beschreibt Dänemark (K. 16) Saxonia (K. 17) dann folgt die Beschreibung der Elbgegend, der umstrittenen Albis <Maur> ungani.¹³ Die beiden pannonischen Provinzen werden im 19., Valeria im 20. Kapitel erörtert.

¹⁰ Die Cosmographia wurde von M. Pinder und G. Parthey 1860 herausgegeben (PP.) Die Ausgabe von J. Schnetz: SCHNETZ (1940). Deutsche Übersetzung: J. SCHNETZ: Ravennas Anonymi Cosmographia: Eine Erdbeschreibung um das Jahr 700. Nomina Germanica. Arkiv för germansk Namnforskning 10, Uppsala 1951. Graf (1936) 41, 48: erwähnt zwar die Frage von Valeria Media, jedoch ohne sie zu untersuchen.

¹¹ ARav. cosm. IV 4 (PP 175, 1–3; Sch. 46, 20–22.

¹² ARav. cosm. passim.

¹³ ARav. cosm. IV 18 (PP 213; Sch. 56, 14–26): *Item ad partem quasi meridianam, quomodo ut dicitur a spatiosissima terra, est patria quae dicitur Albis Ungani, quae montuosa per longum quasi ad orientem multum extenditur, cuius aliqua Baias dicitur. Prae-*

nominatam Albis patriam secundam prefatum Marcum-mirum philosophum, qui Saxoniam describit, designavimus hec patria habet non modica flumina — inter cetera fluvius grandis qui dicitur Albis et bisigibilias sexaginta — quae et oceano fundatur. Zur Interpretation der geographischen Namen und der *bisigibilias sexaginta*-Polemik wurde die Meinung von KRUSCH (1927–1928) und I. ZIBERMAYER (Noricum, Baiern und Österreich, 1944, 67–76) über die lateinischen *baiae* abgelehnt (G. Neumann, Baias, RGA I 600), ferner J. SCHNETZ: Unnamen bei Geographen von Ravennas, ZfNamenforschung 14 (1938) 90–96; L. SCHMIDT: Die Bayern und der Geographus Ravennas MIÖG 54 (1941–1942) 213–215; H. LÖWE: Die Herkunft der Bajuwaren, ZBLG 15 (1949) 5–67; J. SCHNETZ: »Baias« und der Baiernname ZBLG 16

Wegen der territorialen Abgrenzung von Valeria führe ich auch den Beginn des 21. Kapitels an: IV c. 19.

Item confinales eiusdem regionis sunt patrie longe lateque dilatissime due que nominatur Pannonie, id est inferior et superior. Quas patrias plurimi descripserunt phylosophi, ex quibus legi multotiens dictum Castorium et Lolianum atque Arbitionem Romanorum phylosophos, sed et super scriptum Aitanaridum et Eldevaldum atque Marcummirim Gothorum phylosophos. Sed non equaliter <ipsam designaverunt patriam sed> alius sic, alius vero, alio modo. Sed ego secundum praefatum Marcummirim inferius dictas civites Pannonie nominavi. In qua patria plurimas fuisse civitates legimus, ex quibus aliquantas designare volumus, id est

Confluentes, Taurinum, Idominio, Bassianis, Fossis, Sirmium, Drinum, Saldis, Bassantis, Marsonia, Mursa maior, Mursa minor, Ioballios, Berevis, Sorenis, Marimanus, Balenilo, Sirote, Cucconis, Lentulis, Sonista, Botivo, Populos, Aquaviva, Remista, Petaviona, Vincensimo, Ligano, Salla, Aravona, Savaria.

Item ad aliam partem in ipsas partes Pannonie sunt civitates, ex quibus aliquantas designare volumus id est

Burgenis, Spanceatis, Ansilena, Cibalis, Certisam, Lavares, Cuminion.

Item ad aliam partem sunt civitates, id est

Siclis, Ecclavia, Saniglon, Persetis, Netabio, Speridium, Bedini, Necal, Brindia, Clande, Assino, Bercio, Serbitium, Fines, Lamatis, Lausaba, Balioia, Apeva, Sapua, Bersellum, Ibisua, Derva, Citua, Anderba, Sarminium, Charmentis, Scaladis, Sapua, Aleba, Suberadona, Asinoe, Clandate, Berginio.

Per quas Pannonias transeunt plurima flumina, inter cetera quae dicuntur, id est

Ira, Bustricius.

In qua Pannonia est lacus maximus que dicitur Pelsois, item flumina¹⁴

Parsium, Dravis.

IV 20.

Item iuxta ipsam Pannoniam est patria que dicitur Valeria, que et Media appellatur Provincia, pro eo quod reiacet inter super scriptas Pannonias <quam patriam Valeriam super scripti qui Pannonias patrias (designaverunt), ipsi eandem descripserunt phylosophi. Sed ego secundum praefatum scriptorem Marcummirim Gothorum phylosophum civitates inferius designatas eius Valerie nominavi.

In qua Valeria plurimas legimus fuisse civitates, ex quibus aliquantas designare volumus, id est Acunum, Usum, Malatis, Catio, Cornacum, Alusione, Annama, Clantiburgum, Livori, Donatianis, Antiana, Lugione, Belsalino, Lumano, Cardelaca.

Item ad aliam partem sunt civitates, id est

Sicce, Fines, Romula, Nomiudum, Cruppi, Acerbo, Atamine.

Quam Valeriam aliquando Marcomannorum genus obtinuit, sicut testatur multotiens super scriptus Iordanis sapientissimus chronographus. Quam Valeriam finit fluvius maximus qui dicitur Saus.¹⁵

IV c. 21.

Item iuxta ipsam Valeriam ponitur patria quae dicitur Carneola, que et Alpes Iuliana antiquitus dicebatur. Quam patriam Carnech, que Valeria patria, ipsi eandem descripserunt phylosophi.¹⁶

Der ARav gibt als Quellen der Kapitel 19–20 Castorius, Lolianus und Arbitio als römische, Aitanarid, Eldevald und Marcummir als gotische »Philosophen« an. Von den drei Römern wissen

(1951–1952) 1–19. Neuerdings suchte den Ursprung des Namens Bayern in einer von allen früheren Meinungen abweichenden Weise W. MAYERTHALER: Woher stammt der Name »Bayern«, SB Wien Bd. 442. Veröff. der Kommission f. Linguistik und Kommunikationsforschung, Heft 15 (1984) 7–72 (aus pagus Iuuauensium; die Lösung hält sprachwissen-

schaftlich für unhaltbar P. WIESINGER: Gotische Lehnwörter im Bairischen. Nationes 5 (1985) Anm. 17.

¹⁴ ARav. cosm. IV 19, PP 213–218; Sch. 56–57.

¹⁵ ARav cosm. IV 20, PP 219–221; Sch. 219–221. Zur Ergänzung SCHNETZ (1934) 235.

¹⁶ Sch. 58.

wir nichts, sie sind aus anderen Quellen ebenso unbekannt, wie die drei gotischen Autoren.¹⁷ Den in der Arbeit des ARav häufig erwähnten Castorius pflegten die Forscher für den Autor des Itinerarauszuges mit seinem Text vom Charakter der TPeut zu halten.¹⁸ Die gotischen Autoren definierte Franz Staab als am Hofe des Theoderich d. Gr. zu Ravenna lebende ostgotische Schriftsteller.¹⁹

Die pannonische Städteaufzählung teilt sich in 3 Gruppen und gründet sich auf Marcomirus. Alle 31 Siedlungsnamen der ersten Gruppe sind uns auch aus anderen Quellen bekannt: ihr Großteil ist zwischen der Drau und der Save zu finden. Der Autor zählt die Ortsnamen in umgekehrter Reihenfolge auf als sie im ItAnt zu lesen ist, und diese stimmen mit der Ortsaufzählung der TPeut praktisch überein. Die an der Fernstraße von Sirmium-Mursa-Poetovio gelegenen Siedlungen werden vom Donaulimes, von Taurunum an aufgezählt. Die Cosmographia gibt von den an der Straße gelegenen Siedlungen ein sehr vollständiges Bild. Die hinter Poetovio folgenden vier Siedlungen am Ende der Gruppe liegen schon nördlich der Drau. Hier endet die der Reihenfolge der Straßenstationen folgende topographische Aufzählung. Vincensimo—Ad Vicesimo wird von der TPeut an der aus Poetovio nach Savaria führenden (westlichen) Straße erwähnt. Ligano—Halicanum, Salla und Arrabone, sind die Stationen der aus Poetovio nach Savaria führenden östlichen Straße, deren Namen nur durch das ItAnt bewahrt wurden.²⁰

In die zweite Siedlungsgruppe gehören sieben Ortschaften zwischen Drau und Save. Ihre Aufzählung folgt nur zum Teil den Straßenlinien. Sie geht vom Limes, von Burgenae aus, sodann folgen die aus der ersten Gruppe zwischen Sirmium-Mursa weggelassenen Stationsplätze und Certissa. Schließlich wird die Aufzählung am Limes, mit Cumunion (= Acumincum) beendet.

Die 33 Siedlungen der dritten Gruppe sind größtenteils nicht identifiziert. Es steht außer Zweifel, daß einige von diesen südlich von Pannonia Inferior, schon in Dalmatien, im Bereich der Straße zwischen Servitium-Salona liegen.²¹ Zumindest 5—6 Namen kommen zweimal in je einer anderen, verstümmelten Form vor.²²

Im 20. Kapitel gibt der ARav ebenfalls aufgrund von Marcummirus die Siedlungen in Valeria, insgesamt 22 in zwei Gruppen, an. 15 Siedlungen der ersten Gruppe liegen am Limes,²³ jedoch gehören nur 7 in die Provinz Valeria des 4. Jh, 9 Siedlungen fallen, der früheren Verwaltungseinteilung entsprechend, nach Pannonia Inferior, gemäß der Umorganisation nach der Tetrarchiezeit in Pannonia Secunda.²⁴ 7 Siedlungen der zweiten Gruppe sind die Straßenstationen von Siscia-Emona, befinden sich also, mit Ausnahme der zu Italia gehörenden Ortschaft Emona, in Savia.

Die Folgerungen von J. Schnetz, B. H. Stolte und Fr. Staab werden durch die sich auf Pannonia und Valeria beziehenden Beschreibungen untermauert. Die Siedlungsnamen stammen in ihrer Mehrzahl aus mit der TPeut gemeinsamen oder verwandten Quellen, die die Siedlungen in der Reihenfolge der Straßenstationen topographisch angibt. Die Aufzählung der Ortsnamen folgt mehr oder weniger den Straßen. An der Straße zwischen Taurunum-Poetovio kennen wir aus der TPeut nur zwei Siedlungen. Ihre Namen sind uns nicht einmal aus dem ItAnt überliefert,

¹⁷ Über die als Quelle angeführten Autoren und die früheren Anschauungen SCHNETZ (1942) 50—84.

¹⁸ Über Castorius: SCHNETZ (1942) 85—87; MILLER (1916).

¹⁹ STAAB (1976). Die Datenmitteiler des ARav hielt für tatsächlich existierende Goten Beyerle (1976) 72 und J. ŠAŠEL: Siscia, RE Suppl. XIV (Stuttgart 1974) 740.

²⁰ ItAnt 262, 4—5; 561, 8—9.

²¹ Über die Straßentopographie: PH. BALLIF—K. PATSCH: Römische Straßen in Bosnien und Herzegovina I. Theil, Wien 1893.

²² Aleba—Apeva, Asinoc—Assino, Clandata—Clande, Berginio—Bercio, Sapua—Sapua.

²³ Die Siedlungen am Limes: Acunum, Usum, Malatis, Catio, Cornacum, Alusione, Annama, Clantiburgium, Livori, Donatianis, Antiana, Lugione, Belsalino, Lumano, Gardelaca. In Pannonia secunda fallen: Acunum (Acumincum), Usum (Cusum), Malatis (Malatae-Bononia), Catio (Cuccius), Cornacum, Clantiburgium (Teutoburgium), Livori (Ad Labores), Donatianis.

²⁴ Zur Identifizierung der Siedlungen in Carniola: DILLEMANN (1972) 321.

der übrigens auch viel weniger Ortsnamen an den Straßenlinien aus dem Gebiet zwischen Drau und Save enthält. Cocconis und Fossis kennen wir aus dem *ItBurd.* 562,4, 563,10).

Der ARav zählt in den illyrischen Provinzen auch entliche solche Siedlungen auf, die uns aus anderen Quellen nicht bekannt sind. Besonders viele davon kommen im 21. Kapitel, im Gebiet von Carniola vor. Kritisch betrachtet, könnte man in diesen Mitteilungen des Geographen fiktive Namen vermuten. Jedoch finden wir unter den Pannonia zugeordneten dalmatinischen, im Bereich der Straße zwischen Servitium-Salona angegebenen, ansonsten unbekannten Siedlungen auch eine solche (*Sapua*) die wir zwar aus den Itinerarien nicht kennen, deren Vorhandensein jedoch durch eine römische Inschrift zweifellos belegt ist. Die Inschrift CIL III 9864 berichtet über *fines inter Sapuates et Aematinos*.²⁵ Deshalb haben wir keinen Grund, die Authentizität der aus anderen Quellen nicht bekannten oder teilweise verstümmelten Ortsnamen zu bezweifeln.

In Pannonia und Valeria stoßen wir auf je eine Wiederholung: c. 19: *Cuminion, Lavares*, c. 20: *Acunum, Livori*, d. h. Acumincum und Ad Labores. Die unterschiedliche Orthographie zeigt, daß der ARav zwei Quellen benutzt hat und die verschiedenen verstümmelten Siedlungsnamen nicht identifizieren konnte, schon aus dem Grunde, da beide in einem anderen Milieu (Straßenlinienbeschreibungen) vorkommen.

Weshalb hielt der ARav einige pannonische Städte für Städte der Provinz Valeria? Gewiß deshalb weil er die Grenzen von Valeria und Pannonia (Secunda) nicht kannte. Ob es ein Zufall war oder eine andere Quelle, durch die er die Grenze der beiden Provinzen in den Bereich von Cusum-Acumincum verlegte, wissen wir nicht.²⁶

Die Siedlungen in Valeria beschreibt er am Limes, nördlich von Acumincum. Die topographische Ordnung löst sich in einem Falle auf. Heute kann dies zwar nicht mehr rekonstruiert werden, doch folgen nach Cornacum — wahrscheinlich durch ein Mißverständnis in der Abschreibung — zwei tatsächliche Siedlungen aus Valeria, dann wird die Reihe wiederum mit Teutoburgium, also mit einer Ortschaft in Pannonia Secunda, fortgesetzt. Aus der tatsächlichen Provinz Valeria des 4. Jh. nennt der Geograph sieben Ortschaften.²⁷ Diese Zahl ist gering und die Aufzählung am Limes außerordentlich mangelhaft. Dies ist schon deshalb beachtenswert, da uns aus dem nördlich von der Drau liegenden Gebiet der Provinz Pannonia Superior auch nur fünf Siedlungen bekannt sind.²⁸ In Ermangelung von archäologischen Beobachtung können wir nicht daran denken, daß die *Cosmographia* nördlich von der Drau wesentlich nur 12 Ortschaften registriert. Zumindest nicht in dem Sinne, nach dem auf das Vorhandensein der *einzelnen* Siedlungen geschlossen werden könnte. Die niedrige Zahl aber können wir auch nicht gänzlich für einen Zufall halten. Insbesondere dann nicht, wenn wir in Betracht ziehen, daß der Verfasser zwar mit Vorliebe die Fluß- und Gewässernamen aufzählt, in Pannonien jedoch nicht einmal die Donau kennt, obwohl dieser, die nördliche und östliche, lang hingezogene Reichsgrenze der Provinzen bildende Fluß charakteristisch und bestimmend war. Es fehlt fast völlig Noricum zusammen mit dem Provinznamen und seinen Siedlungen. All dies kann kein Zufall sein. Das Problem beansprucht weitere Untersuchungen.²⁹

Im Textteil über Pannonien-Valeria gibt es zwei solche Ortsnamen, die Aufschluß über die Entstehungszeit der sich auf das Mitteldonaug Gebiet beziehenden Quellen des ARav geben.

²⁵ Sapua, das heutige Vaganj (Jugoslawien) TIR Tergeste L-33, Roma 1961, 64.

²⁶ Die Zugehörigkeit der SO-Grenze von Pannonien, von Syrmien (Srem, Jugoslawien) ist umstritten. Einzelnen Meinungen nach wurde dieses Gebiet dem Ende des 1. Jh. u. Z. zu, infolge der dakischen Kriege an Moesia Superior angeschlossen; cf. A. Mócsy: *Pannonia-Forschung* 25 (1973) 180.

²⁷ Alusione (Lussonium), Annama (Annamatia), Antiana, Lugio, Belsalino (Vetus Salina), Lumano (Lussomana), Gardellaca.

²⁸ Ad Vicesimum, Halicanum, Salla, Arrabone (bei der Übergangsstelle des Flusses Arrabo), Savaria. Zu den Straßenverhältnissen und über die nördlich von der Drau führenden Strecke der Bernsteinstraße V. CSERMÉNYI—E. TÓTH: *Der Abschnitt der Bernsteinstraße in Ungarn*, Savaria 16 (1982) 283—290.

²⁹ Über die von dem ARav nördlich von der Drau erwähnte Siedlung S. SOPRONI: *Angaben zur späteren Geschichte der Bernsteinstraße*, Savaria 16 (1982) 347—353.

Beide sind dem ARav nach in Valeria zu finden, in Wirklichkeit aber nur die eine Ortschaft, nämlich *Lugione*.³⁰ Die andere Ortschaft, *Malatis*,³¹ befindet sich in Pannonia Secunda. Die Namen mit falschem Sinn wurden nämlich geändert.³² *Malatae* wird im ItAnt schon unter dem Namen *Bononia* registriert (ItAnt 243,1). Spätestens anlässlich des Festungsbaues vom Jahre 294 u. Z. wurde sein Name geändert.³³ Der Name von *Lugio* ist im ItAnt noch unverändert (ItAnt 244,2) im ND allerdings (Occ. XXXIII 43) wird es *Florentia* genannt. Die von den gotischen Geographen bzw. vom ARav benutzte Itinerarliste dürfte also vor dem Ende des 3. Jh. zusammengestellt worden sein und die Änderungen wurden — zumindest Pannonien betreffend — auch später nicht übertragen. Auf dieselbe Schlußfolgerung kommen wir auch aus der pannonischen Erwähnung von *Poetovio*, da die Stadt im 4. Jh. schon zu *Noricum* gehört hat.³⁴

Der Verfasser der *Cosmographia* kennt den Namen von *Savia*, *Pannonia Prima* und *Secunda* nicht. In seinem Text (und in seinen Quellen) sind keine Änderungen aus der Zeit nach der Tetrarchie des 4. Jh. zu finden.

Woran liegt es, daß der ARav und seine Quellen — sowie die späteren Texte — den Namen einer während der Tetrarchiezeit entstandenen Provinz dennoch kennen? Ihnen jene Provinz bekannt, die die Hunnen von den pannonischen Provinzen zuerst ständig besetzt hatten.³⁵ Dort wo es unter den pannonischen Provinzen noch keine Spur der Namenskontinuität gibt? Zum Beginn des ungarischen Mittelalters blieb nicht ein einziger geographischer Name im Gebiet von Valeria erhalten.³⁶ In der Beschreibung des ARav paßt aber der Name von Valeria nicht auf die in der Tetrarchiezeit entstandene Provinz, sondern zu einem anderen Valeria, das in SW-Pannonien, im Bereich der italischen X. Region und des *Noricum Mediterraneum* gelegen hat. Der ARav weiß nicht wenig von diesem anderen Valeria: er kennt es besser als die pannonischen Provinzen. Von Pannonia weiß er mit Ausnahme der Städte, einiger Flüsse und des Balaton nur soviel, daß es *longe lateque dilatissime due* ist und kennt nicht einmal seine Grenzen. Er schreibt, daß es an *Saxonia* und *Albis Maurungani* grenzt. Die Abfassung könnte gar nicht ausgedehnter sein: selbst die Donau erwähnt er nicht. Demgegenüber ist aber Valeria *iuxta ipsam pannoniam*, ... *inter supra scriptas Pannonias* zu finden. Er führt *Iordanes* in Zusammenhang mit den die Provinz besetzenden Markomannen an.³⁷ Schließlich bemerkt er, daß die Provinz an dem außerordentlich großen Strom, der *Save*, endet. Aus dem 21. Kapitel erfahren wir auch, daß *iuxta ipsam Valeriam ponitur patria quae dicitur Carneola, que et Alpes Iuliana*.

Das vom ARav umgrenzte Valeria ist also nicht mit dem Valeria *Ripensis* der Tetrarchiezeit identisch. Er nennt das Gebiet *Media* und erklärt dies damit, daß es zwischen den beiden Pannonien liegt. Das Attribut schließt sich eng an Valeria an. Eine übereinstimmende Wortfügung kann auch in anderen Texten des ARav gelesen werden: II 10, *Media Minor quae et Gozar*, II 16, *Mazaca, que et Cesaria Capadotie*, IV 30: *Papia que et Ticinus*. Das Attribut *Media* im Zusammenhang mit Valeria ist unbekannt und kommt auch bei keinem der römischen Provinzen offiziell

³⁰ TIR L-34, 75.

³¹ TIR L-34, 76.

³² A. Mócsy: Umgetaufte spätantike Ortschaften in Pannonien, Klemencev—Zbornik, Ljubljana (1969) 75—77.

³³ *ConsConst.* a. 294: MGH AA Chronica minora I 230. Vgl: E. Tóth: Contra Acinco et Bononia, AV33 (1982) 68.

³⁴ Zur Grenzfrage: Mócsy (1962) 586. GRAF (1936) 42, 60—61.

³⁵ s. Anm. 122.

³⁶ Über das Weiterleben der römerzeitlichen Ortsnamen in Pannonien E. Tóth: La survivance de la population romaine en Pannonie, Alba Regia 15

(1976) 106 —; DERS.: (1980) 91—100.; DERS.: Bemerkungen zur Kontinuität der römischen Provinzbevölkerung in Transdanubien, in: Die Völker Südosteuropas im 6. bis 8. Jh. Hrsg. B. HÄNSEL, Südosteuropa Jb 17 (1987) 251—264. Während uns aus Pannonia Prima, Secunda und aus Savia ziemlich viele geographische Namen bekannt sind, blieb auf uns aus Valeria kein einziger.

³⁷ *Iordanes, Rom.* 216 (MGH AA V: 1, Berlin 1882, ed. Th. Mommsen) 27.: *Marcomanni namque et quadi in illa Valeria, que inter Draum Danubiumque interiacet, eb eodem tunc ductore oppressi fines que inter Romanos et barbaros Augustas Vindicas per Noricum Moesiamque disposita.*

bezeichnenden Namen vor.³⁸ Es kann kein selbständiger Provinzname sein, da dies an sich keinen Sinn haben würde: Ein Großteil der römischen Provinzen war ja *media*, da sie zwischen zwei oder mehreren Provinzen lagen. So wie keine *Provincia Superior* oder *Inferior* existieren konnte, existierte auch keine *Provincia Media*. Das Attribut allein eignet sich nicht zur Namensgebung. Deshalb dürfte es auch ursprünglich appositionell gebraucht worden sein: es war das Attribut von *Valeria*. Den Provinznamen zerlegte der ARav ebenso in Teile, wie die pannonischen Provinzen oder *Moesia*: *Pannonie id est superior et inferior* (IV 19) und *Misie due id est inferior et superior* (IV 30). Was bedeutet das Attribut *Media* und womit ist seine Aufnahme begründet? Dem ARav nach erwächst dies daraus, daß es zwischen den zwei Pannonien liegt. Das läßt sich auch von dem während der Tetrarchiezeit entstandenen *Valeria* im NO Transdanubiens sagen, jedoch gilt es zumindest in solchem Maße auch für das südwestpannonische *Valeria*. Da es keinen weiteren Provinznamen mit dem Attribut *Media* gibt, können wir durch Vergleiche den Grund der Aufnahme des Attributs *Media* nicht erforschen. *Valeria* erhielt aber nicht deshalb das Attribut, weil es zwischen den pannonischen Provinzen lag. Einerseits beziehen sich die ortsbestimmenden Appositionen (*superior—inferior*) auf Provinzen gleichen Namens, und zu diesen gehört *media*: Der Name *Pannonia Media* läge also an der Hand. Andererseits wissen wir auch, daß der ARav nicht aufgrund der TPeut (oder einer anderen) Quelle auf diesen Namen schloß, da in der TPeut aus der Anordnung der pannonischen Provinzen die *Media*-Lage bei *Valeria* nicht hervorgeht (siehe weiter unten). Vorläufig unterbrechen wir die Untersuchung der Bedeutung des Attributs und versuchen seine Aufnahme zu begründen!

In der zweiten Hälfte des 4. Jh. hatte das Römische Reich zwei Provinzen namens *Valeria*.³⁹ Die eine lag in Mittelitalien, die andere war das pannonische *Valeria*.⁴⁰ Letztere Provinz wurde im offiziellen Reichsnamensverzeichnis mit *Valeria Ripensis* benannt, zweifelsohne deshalb, um sie vom anderen italischen *Valeria* unterscheiden zu können (*ND Occ* I 42, V 136, XXXIII 23). Diese Schlußfolgerung ist begründet, da sie der Praxis in der Namengebung entspricht: das vom ARav umgrenzte *Valeria* erhielt das Attribut *media*, damit es von den beiden anderen Provinzen namens *Valeria* unterschieden werden kann. Aus der Kenntnis der Differenzierung des traianischen *Dacia* und des aurelianischen *Dacia* nach 271 u. Z. durch Attribute⁴¹ folgt nicht zwangsläufig, daß *Valeria Ripensis* und *Valeria Media* gleichzeitig existierende Provinzen gewesen sein mußten.

³⁸ Das Römerreich hatte keine Provinz, namens *Media*. In den geographischen Beschreibungen können wir natürlich über *Media* schreiben, als über einen Teil der sassanidischen Reiche. Das Wort *media* kommt aber als Attribut eines Provinznamens bei *Aethicus Ister* (IV 74, Wuttke 57, 15–17) vor: *Quae Dalmatia primum Mesiae pars, Graeciae Mesia vero quondam regi Moesio et Troiano subiacebat. Nunc itaque tota regno Graeciae subiecta est*. In den Manuskripten kann aber nicht *Moesia*, sondern *Media* gelesen werden (Wuttke 114). Die Korrektur stammt von Avezac (d'Avezac: *Ethicus et les ouvrages cosmographique intitulés de ce nom. Mém. présentés par divers à l'Académie de Inscriptions et Belles lettres*, Ser I: 2 (Paris 1852) 230. Die Emendation wurde auch von Wuttke übernommen. Der Satz lautet den Verbesserungen von K. Hillkowitz nach: *Que Dalmatia primum Media pars, Graeciae Media vero quondam regem Moesia et Troiano subiacebant. Nun itaque tota regno Graeciae subiecta est* (HILLKOWITZ (1973) 116, Anm. 120). Laut Hillkowitz »übersetzt« *Aethicus* aufgrund des Wortes *ἡδιος* = *medius* den Namen von *Moesia* ins Lateinische.

³⁹ In Italia wurde der Bereich der *via Valeria* Ende des 4. Jh. in eine Provinz umgebildet: A.

CHASTAGNOL: *Le consulaire de Campanie Flavius Lupus*, *Epigraphica* 29 (1968) 105. —; T. NAGY: *The Last Century of Pannonia in the Judgement of a New Monograph*, *ActaAntHung* 19 (1971) 339. Der Name des von den *marsi* bewohnten *Valeria* im kirchlichen Wortgebrauch: *provincia Marsorum* (Gregor. *Magn. dial.* 4, 24), *natione Marsorum de civitate Valeria* (*Liber pontificalis* LXVIII MGH *Gesta Pontificum* Rom. 1: 1, 165, 1., vgl. J. JUNG: *Grundriß der Geographie von Italien*, *HbdklAltertumswiss* III: 3, 1.) München 1897, 48. Der Name von *Valeria Byzacena* in Afrika wird aber von den amtlichen Provinzlisten nicht gebraucht.

⁴⁰ Zur Zusammensetzung und Auswertung der pannonischen Provinznamen aus der Völkerwanderungszeit ist es bisher noch nicht gekommen. Die Auswertung der späteren *Pannonia*-Namen: Huber (1972).

⁴¹ Die Provinznamen von *Dacia* vor der aurelianischen Aufgabe: *Dacia Porolissensis*, *Malvensis* und *Apulensis*. Die Namen des südlich von der Donau errichteten neuen Dazien: *Daciarum duas* (Festus VIII 42, 8–9) *Dacia ripensis* und *Dacia mediterranea*, *ND passim*. Vgl. noch: B. FILOW: *Die Teilung des Aurelianischen Dakien*, *Klio* 12 (1912) 234.

Zusammenfassend:

1. Das Wort *Media* kann als Provinzname an sich nicht bestehen. Deshalb fällt die Voraussetzung von J. Šašel über eine Provinz namens *Media* weg.⁴² Der offizielle Name der Provinz war *Valeria Media*.

2. Das Attribut *media* konnte nur neben solchen Provinznamen gestanden haben, von denen es mehrere gab, und man zwischen ihnen mit einem erläuternden Attribut unterscheiden mußte. Eine Provinz *Savia Media* konnte also nicht existiert haben. Dies festzustellen ist schon aus dem Grunde wesentlich, da das spätantike *Valeria Media* zum Teil auf dem Gebiet der Provinz *Savia* lokalisiert werden kann.

3. Das Auswählen des zur Differenzierung bestimmten Attributs *media* war durch zwei Umstände begründet. Dieses Gebiet wurde entweder deshalb *Media* genannt, weil es eine zwischen mehreren Provinzen gelegene Neubildung war, oder weil es — wenn auch nicht in Superior-Inferior-Relation — eigentlich doch zwischen zwei Provinzen namens *Valeria* fiel.⁴³ Hat man bei der Benennung eine TPeut-artige Karte in Betracht gezogen, so wird die Aufnahme des differenzierten Attributs noch verständlicher.

Durch den ARav wird das Gebiet von *Valeria Media* genau umgrenzt. Neben *Valeria* liegt *Carniola*,⁴⁴ das auch *Alpes Iuliae* genannt wurde, und das *patria* endet an der *Save*. Die zweite Gruppe der auf das Gebiet des *patria* fallenden Städteaufzählung bezieht sich tatsächlich auf dieses Gebiet. Das vom ARav angegebene Gebiet ist ein Teil der einstigen Provinz *Savia*. Bei der Erwähnung der *Save* als Grenzfluß kann nicht die Rede davon sein, daß durch irgendein Mißverständnis die südliche Grenze des *Valeria* aus dem 4. Jh. bis zur *Save* »hinuntergerutscht« wäre. In diesem Falle hat die Erwähnung des noch südlicher liegenden *Carniola* als Grenze keinen Sinn. Ferner: der ARav benutzte die *Getica* von Iordanes und führt diese im Zusammenhang mit *Valeria* an, als er über die Besetzung des Gebietes durch die stammende Angabe⁴⁵ bezieht sich auf das tetrarchiezeitliche *Valeria*, jedoch auf ein früher als im 4. Jh. eingetretenes Ereignis.⁴⁶ Festus schreibt von *loci Valeriae*, das die Markomannen und Quaden erobert haben und *que sunt inter Danuvium et Dravum*.⁴⁷ Während es hier noch mißzuverstehen ist ob es sich um die gesamte Provinz, oder nur um den von den Barbaren besetzten Teil der Provinz handelt bezieht sich die beim ARav zitierte Formulierung von Iordanes bereits eindeutig auf die Provinz: *in illa Valeria, que inter Dravum Danubium que interiacet* (Iord. Get.). Der ARav führte die erste Hälfte des Satzes an. Er mußte dort gelesen haben, daß die Grenze von *Valeria* bei Iordanes die Donau und die *Save* bilden. Dennoch schrieb er, daß sich *Valeria* bis zur *Save* erstreckt: *Valeria finit fluvijs maximus qui dicitur Sava*. Der ARav legt also für *Valeria*

⁴² J. Šašel dachte, daß der Name der neuen Verwaltungseinheit *Media provincia* heißt und datierte sie auf die Zeit des Iustinianus: *Alpes Iuliae*, AV 21–22 (1970–1971) 33–44. Seine frühere Meinung: *Emona* ist nach dem Sturze der pannonischen Limes-Sektion bei der folgenden administrativen und Verteidigungsneugestaltung zu *Valeria*, quae et *media* appellatur provincia (Anon. Rav. IV 20) gelangt: J. Šašel: *Emona*, RE Suppl. XI Stuttgart 1968) 576.

⁴³ L. Borhy spreche ich meinen Dank aus, daß er meine Aufmerksamkeit auf diese Möglichkeit richtete.

⁴⁴ Vgl. J. Šašel: *Carniola*, RE Suppl. XII (Stuttgart 1970) 1570; L. DILLEMANN: *Patria Carneola*, Philologus (1972) 319–322. U. SCHILLINGER-HÄFELE: Der Name »Carnech« in der Kosmographie von Ravenna, AV 26 (1975) 255–257.; T. KNIFIC: *Carniola in the early Middle Ages*, Balkanoslavica 5 (1976) 111–121.

⁴⁵ Vgl. J. SCHNETZ: *Jordanis beim Geographen von Ravenna*, Philologus 82 (1926) 86–100.

⁴⁶ Cf. TH. MOMMSEN: MGH AA V: 1 p. XXVI; EADIE (1967) 116, auf die Regierungszeit des Marcus datiert. E. TÓTH–G. VÉKONY: Beiträge zur Pannoniengeschichte im Zeitalter Domitianus', Acta Archaeologica 22 (1970) 158, auf die Herrschaft von Vespasianus bezogen. Die Entstehung der geschlossenen Donaugrenze muß auf die Herrschaft von Claudius gesetzt werden: E. TÓTH: Die Entstehung der gemeinsamen Grenzen zwischen Pannonien und Noricum, AV 31 (1980) 80–88. Deshalb bezieht sich Rufius Festus brav. 8 wahrscheinlich auf ein früheres Geschehnis als die Herrschaft von Claudius.

⁴⁷ Festus brav. 8 (Eadie 1, 16) *Marcomanni et Quadi de locis Valeriae, quae sunt inter Danuvium et Dravum, pulsi sunt et limes inter Romanos ac Barbaros ab Augusta Vindelicorum per Noricum, Pannonias ac Moesiam est constitutus*.

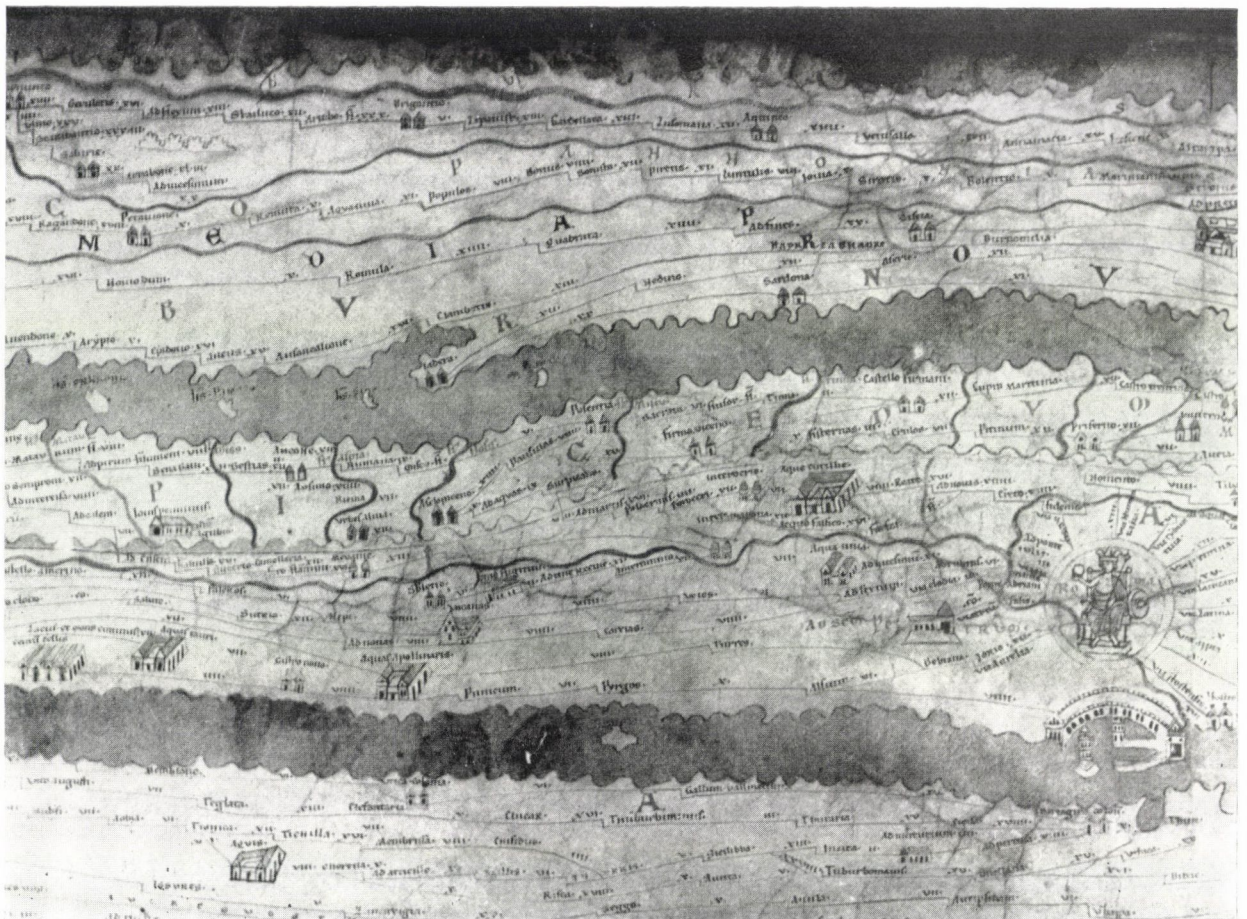


Abb. 2. Teil aus der Tabula Peutingeriana mit der Aufschrift MEDIA PROVINCIA zwischen Pannonia und Dalmatia

andere Grenzen fest als der von ihm so oft zitierte Iordanes. Der Grund hierfür liegt wahrscheinlich darin, daß er die, die Save-Grenze von Valeria erwähnende Bemerkung, aus einer für ihn außerordentlich authentischen, zuverlässigen und hochangesehenen Quelle, aller Wahrscheinlichkeit nach von dem ostgotischen Geographen, übernommen hat.

In der Beschreibung des ARav entfaltet sich ein einheitliches, in seinen Grenzen widerspruchslöses Valeria. Damit stimmt das in der Cosmographia erwähnte Gebiet der zweiten Städtegruppe von Valeria überein, wo er die an der Save liegenden Stationen der aus Siscia nach Emona führenden Straße aufgezählt hat. Die Mehrzahl der Angaben des ARav lokalisiert also Valeria auf SW-Pannonien. Der Verfasser zählt aber auch wirkliche Ortsnamen von Valeria auf. Dies läßt sich in diesem Falle ebenfalls damit erklären, daß der Geograph über mehrere Quellen verfügte der in Kenntnis der von Iordanes erwähnten, sich zwischen Donau und Drave erstreckenden Provinz Valeria, von ihm auch die an der Donau liegenden und an beiden Seiten der Draumündung gelegenen Siedlungen nach Valeria Media verlegt wurden. In Ermangelung einer Karte tauchte in ihm nicht einmal der Gedanke auf, daß zwei Valeria existieren könnten. Aus der einen Quellengruppe entnahm er die konkreten Kenntnisse über Valeria Media die Grenzbeschreibung und die Städteaufzählung. Diesen wurde von ihm all das hinzugefügt, was er aus einer anderen Quellengruppe über Valeria Ripensis erfuhr. Für das wahrscheinlichste halte ich, daß er die Siedlungen an der Donau und in der Draumündung aufgrund der angeführten Iordanes-Stelle ausgewählt hat.

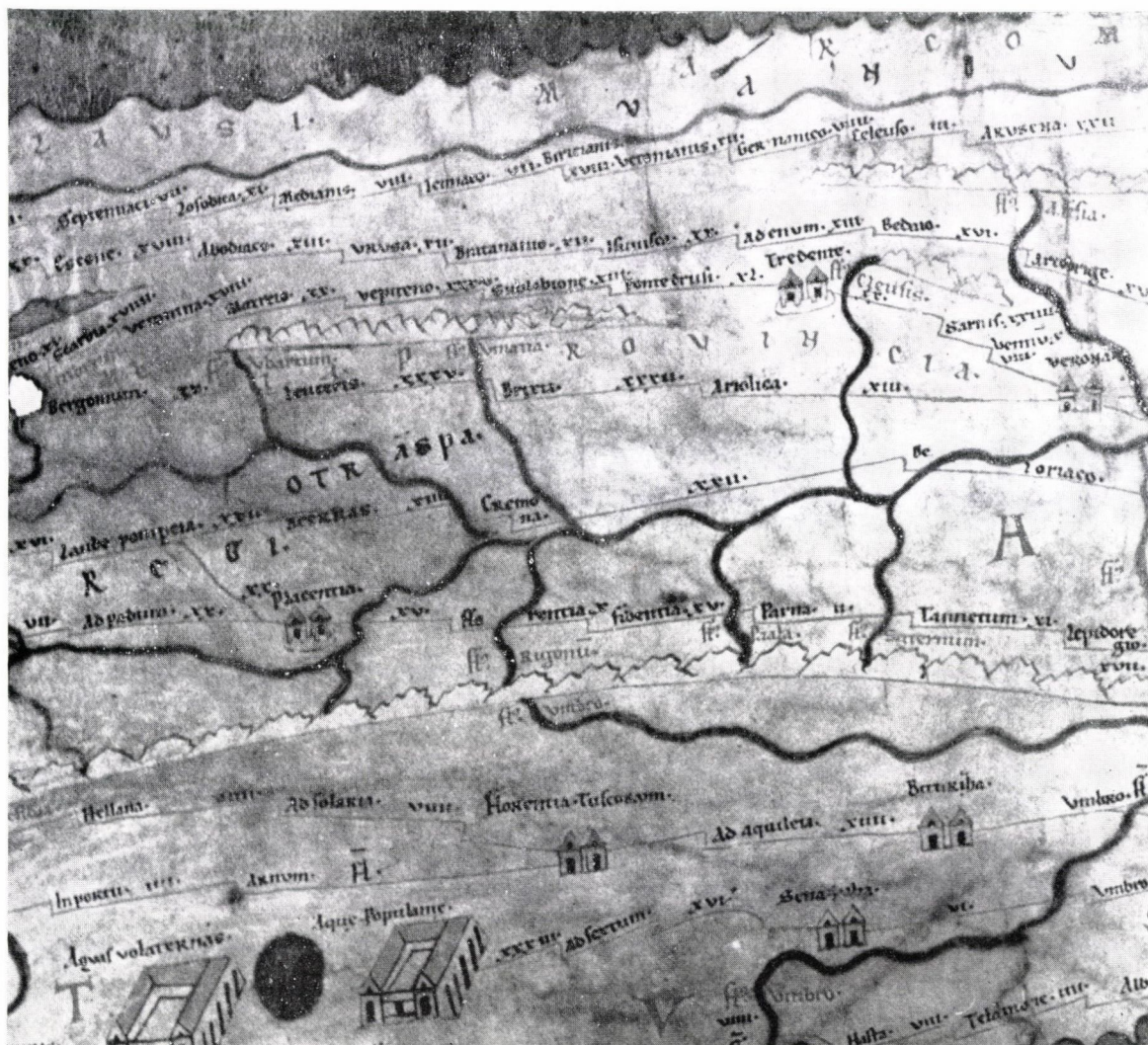


Abb. 3. Teil aus der Tabula Peutingeriana mit der Aufschrift MEDIA PROVINCIA an der Stelle von Raetia

Wir haben festgestellt, daß dem ARav — zumindest im Falle der pannonischen Provinzen — keine römerzeitlichen Informationen aus der Nachtetrarchiezeit zur Verfügung standen. Dies halte ich auch weiterhin für gültig jedoch, mit der Einschränkung, daß ihm aus dem 4. Jh. keine solchen Informationen vorlagen, aus einer späteren Zeit aber sicher schon. In Kenntnis der Notitia Dignitatum und der Provinzlisten unterliegt es keinem Zweifel: die Provinz Valeria Media kann im 4. Jh. noch nicht existiert haben. Ihre Entstehung kann nicht auf einen früheren Zeitpunkt gesetzt werden, als die des Abschlusses der ND, also auf das zweite bis dritte Jahrzehnt des 5. Jh.⁴⁸ Wir dürfen auch nicht unbeachtet lassen, daß das Gebiet von Valeria Media verhältnismäßig nahe zu Ravenna liegt: dies hat sowohl den ostgotischen Geographen, als auch dem ARav die Beschaffung von authentischen Daten ermöglicht.

⁴⁸ Zum Abschluß der ND: R. GROSSE: Römische Militärgeschichte von Gallienus bis zum Beginn der

byzantinischen Themenverfassung, New York 1975, 23.

Der ARav stellt nicht die älteste Quelle, da die in SW-Pannonien eine früher unbekannte Provinz erwähnt. Die Pannonienforscher wurden nicht auf die diesbezüglichen Aufschriften der TPeut aufmerksam: auf der Karte ist nämlich an zwei Stellen die Aufschrift *Media provincia* zu lesen. Einmal über der *regio Transpadana* im Segment III 2–3, rot geschrieben,⁴⁹ zum anderen im Segment IV 2–V 1 zwischen den Aufschriften von NORICO und LIBURNIA, östlich von Poetovio, mit schwarzen Buchstaben (Abb. 2–3). Die Buchstaben ME stehen über der Save, die übrigen sind unter den Fluß geschrieben, und die Überschrift PROVI endet — Liburnia durchkreuzend — bei Burnum.⁵⁰ K. Miller⁵¹ und E. Weber⁵² dachten im Falle der ersten Media provincia an eine Textverstümmelung, d. h. an eine Verschreibung des Namens von Raetia in der Aufschrift. Die Übereinstimmung der auf der Tabula sichtbaren, unklaren Buchstaben, der gleichen Buchstaben Anzahl und der geographischen Lage machen diese Lösung erforderlich.

Das Gebiet von *Media provincia* zwischen Dalmatia und Noricum bzw. Pannonia Superior deckt sich mehr oder weniger mit der Provinz Savia des 4. Jh. Von E. Weber wird sie auch so bezeichnet, jedoch nicht interpretiert.⁵³ Auch bei K. Miller⁵⁴ wird die südpannonische Media nicht erläutert, er bemerkt aber dazu: Irrtümlich sagt RA Valeria quae et media appellatur provincia, das Gebiet von Media stimmt mit Savia überein. Schließlich erwähnt er, daß die Schreibweise der Aufschrift auffallend korrekt ist. Eine ähnliche Meinung vertritt auch M. Fluß.⁵⁵

Es unterliegt keinem Zweifel: Die Aufzeichnungen der TPeut und des ARav beziehen sich auf ein und dasselbe Gebiet. Die Benennungen unterscheiden sich aber zum Teil. Bei der Interpretierung der Aufschriften der TPeut müssen wir vom Charakter der Namen ausgehen. Wir haben gesehen, daß die Bezeichnung Media als Provinzname an sich nicht bestehen kann sondern nur als Ergänzung, als Attribut. Im Falle der mit Majuskeln geschriebenen, korrekten Aufschrift⁵⁶ kann keine Textverstümmelung von Savia oder Valeria angenommen werden. Dies hat einen inhaltlichen Grund: Auf der Tabula erscheint im Falle der Provinzen nicht die tetrarchiezeitliche Verwaltung, deshalb ist es ausgeschlossen, daß auf der Aufschrift ursprünglich der Provinzname Savia gestanden hat, der dann zu dem Wort Media verstümmelt wurde.

Auch jener Tatsache müssen wir Bedeutung zumessen, daß in der Tabula die Worte Media provi schwarz geschrieben wurden, während sämtliche andere Provinznamen mit roten Buchstaben zu lesen sind (*Norico, Dalmatia, Liburnia, Pannonia*). Die unterschiedliche Buchstabenhöhe trennt das Wort Media von sämtlichen übrigen Provinzaufschriften. Es kann nicht als bloßer Zufall angesehen werden, daß gerade jene Legende von abweichender Farbe ist deren Provinz von den übrigen Provinznamen der Donaugegend getrennt wird.

Die abweichende Farbe der Bezeichnung Media provincia ist nicht das einzige Zeichen, das diese Aufschrift von den übrigen Provinznamen absondert. In der TPeut ist das Wort *provincia* nur dreimal zu lesen: das aus dem Wort Raetia verstümmelte Wort Media, das südwestpannonische Media und die Provincia Africa. Im Falle von Africa läßt sich die Bezeichnung provincia damit erklären, daß der geographische Name ein sich über mehrere Segmente der Verwaltungseinheit hinziehendes, großes Gebiet bezeichnet, das mit der kurzen Aufschrift Africa nicht hätte erfaßt werden können (II 5–IV 2). Dies aber war weder im Falle von Raetia, noch im Falle der pannonischen Provinzen Media notwendig. Deshalb muß bei letzteren die Verwendung der Schreibweise provincia mit anderem begründet werden. Die Aufschrift *provincia Africa* trennt die Wortfolge von den beiden Media. Für Africa kann die vorschriftsmäßige grammatische und bei den Aufschriften gesetzmäßig verwendete Wortfolge gelesen werden: zuerst das Wort

⁴⁹ MILLER (1916) 188–189; WEBER TPeut 65.

⁵⁰ WEBER, TPeut.

⁵¹ MILLER (1916) 379, 485.

⁵² WEBER TPeut 24.

⁵³ WEBER TPeut 25.

⁵⁴ MILLER (1916) 485.

⁵⁵ M. FLUSS: Media provincia, RE Suppl. VI (Stuttgart 1935) 289.

⁵⁶ MILLER (1916) 486.

provincia und erst danach der Eigenname. Bei den Provinzen Media ist die Wortfolge umgekehrt. Das bedeutet, daß die Africa bezeichnende Aufschrift nicht in die selbe Schicht der Tabula eingeordnet werden kann, wie die der zwei anderen Media provincia. Die Aufschrift Africa entspricht dem allgemeinen Gebrauch der Provinznamen⁵⁷ und gehört offenbar zum ursprünglichen Entwurf der Karte, während die Aufschrift der beiden Media, der davon abweichenden umgekehrten Wortfolge und der unterschiedlichen Farbe wegen erst später auf der Tabula eingetragen werden sein dürften.

Einen besonderen Grund können wir also in den beiden europäischen Ausdrücken des Wortes provincia suchen. Im Falle der Raetien ersetzenden Aufschrift denke ich daran, daß der schwer lesbare, ursprüngliche Provinzname bei der Abschreibung mißverstanden, nach dem Muster der südpannonischen Media provi ausgebessert und mit dem Wort provincia erweitert wurde. Die andere Aufschrift Media können wir auf zweierlei Art erklären. 1. Bei der späteren Aufschrift des Provinznamens hielt sich der Abschreiber nicht an die Verwendung des einheitlichen Provinznamens des früheren Entwurfes und schrieb auch das Wort provincia aus. 2. Auf die Tabula gelangte ursprünglich der Text Valeria Media (natürlich später, als bei dem einheitlichen Entwurf) und bei diesem blieb dann im Laufe der späteren Abschriften das Wort Valerie weg. Deshalb wurde später der sinnlos gewordene Gebietsname ausgebessert und auch das Wort provincia ausgeschrieben.

Da im Laufe des 4. Jh. bis zum zweiten Drittel des 5. Jh. eine Provinz namens Media in der Donaugegend nicht nachweisbar ist, müssen wir an eine spätere Benennung denken. Zumindest ist uns mit großer Wahrscheinlichkeit ebenfalls bekannt, daß es zum neuen Entwurf der Tabula in der ersten Hälfte des 5. Jh. unter der Herrschaft von Theodosius II. (408—450) gekommen ist. Dicuil bewahrte die Aufschrift einer Weltkarte in Versform die ihre Abschrift auf das Jahr 435, also auf das 15. Konsulatsjahr des Theodosius II. setzt.⁵⁸ Die Aufschrift *Media provi* oder eine vollständigere Namensform als diese, wurde in der Zeit danach auf der Karte eingetragen in einer von den übrigen abweichenden Namensform.

Dem Geographen aus Ravenna und den übrigen Quellen zufolge steht es außer Zweifel, daß der Provinzname Valeria Media war. In der TPeut verschwand infolge der Abschriften das Wort Valeria, während in den übrigen Quellen das unnötig gewordene Attribut *media* weglieb. Trifft es zu, daß die Aufschrift *Media provi* zur späten, vielleicht spätesten Schicht der Tabula gehört, so ist die Wahrscheinlichkeit um so geringer, daß der Geograph aus Ravenna seine sich auf Valeria Media beziehende Kenntnisse zum Teil oder gänzlich aus der TPeut oder aus ihrer textlichen Urfassung geschöpft hat.⁵⁹ Daß er die Tabula selbst nicht benutzt haben kann, können wir in diesem Falle eindeutig beweisen. Dem ARav nach erhielt Valeria deshalb den Namen Media, weil es zwischen den beiden Pannonien lag. Hätte er zu seiner Arbeit die Tabula verwendet, so hätte er dies nicht schreiben können: In der TPeut ziehen sich die Aufschriften von Pannonia Superior und Inferior längs nebeneinander hin, während die Aufschrift Media Provi *unter* Pannonia Superior zu lesen ist: daraus hätte man nicht auf die Lage zwischen den zwei Provinzen schließen können. Betrachten wir aber die Tabula als den Anhang eines Straßennetzes und einer geographischen Beschreibung mit wesentlich erweitertem Inhalt,⁶⁰ so scheint es weniger wahrscheinlich, daß die nachträgliche Aufschrift Media in der Karte auch im Textteil Spuren hinter lassen hat.

Ich hoffe, es ist mir gelungen zu beweisen, daß die Behauptungen des ARav über das Valeria Media des SO-Alpenlandes weder auf einem Mißverständnis bzw. einem Irrtum des Ver-

⁵⁷ Es sei bemerkt: möglicherweise wurde auch die Überschrift Africa modifiziert, das Wort provincia wurde nämlich schwarz, Africa hingegen rot geschrieben.

⁵⁸ WEBER TPeut 22.

⁵⁹ WEBER TPeut 22.

⁶⁰ E. WEBER: Eine neue Ausgabe der Tabula Peutingeriana, Limes. Akten des XI. Internat. Limeskongr. Székesfehérvár Bp. 1967. 5 654. Ich danke Herrn Professor E. Weber für die in meiner Abhandlung mitgeteilten Fotos über die Tabula.

fassers oder seiner Quellen fußen, noch das Ergebnis der Verwechslung ihrer Angaben sind, sondern den Tatsachen entsprechen. Meine Schlußfolgerungen wurden auch durch die Aufschrift *Media Provincia* der TPeut untermauert.

Wie ich bereits zu Beginn meiner Abhandlung andeutete, hatten nicht nur die TPeut und der ARav von dem Valeria der SO-Alpen Kenntnis. Die übrigen, etwa 1000 Jahre umfassenden Daten betreffs Valeria wurden komplex nie untersucht. Dies ist besonders im Falle des ARav und des vCorb auffallend, wurden doch beide wichtigen Quellen sowohl einzeln als auch gemeinsam bereits gründlich untersucht. Gerade Bruno Kreisch, der sich in der Frage der Authentizität des Geographen von Ravenna so ablehnend äußerte, schrieb eine umfassende Studie, in der er die beiden Lebensläufe von Argeo kommentierte.⁶¹ Insbesondere aufgrund der umstrittenen Verfälschung gehört die *Cosmographia* des Aethicus Ister gleichfalls zu den häufig untersuchten Werken.⁶² Allein K. Hillkowitz wies auf die Verbindung des in den beiden Texten (vCorb und Aethicus) vorkommenden Gebietsnamens Valeria hin, doch auch er befaßte sich nie mit der Bestimmung des Gebietes.⁶³

Die sich auf das Valeria des SO-Alpengebietes beziehenden Quellen sind die folgenden:

1. Argeo: *vita sancti Corbiniani* 15: *Non iam publicam sibimet a Gallorum partibus arripiens callem, set secretiorem quamvis traduediam elegit tramidem; se in Allemanniam contulit. Deinde Germanorum peragrans termina, Valeriam penetrans et ibidem quamdiu demoratus, verbi divini largitus est semina, quae propagata nonnulorum penetraverunt corda in augmentum fidei, quia paene in Christianitatis religione gens nostra, ut ruda adhuc fuerat, novicitate conversionis erat*⁶⁴ (B: *et sic Noricam veniens*).

*Munera illa non modica contulit; valefactum absolvit, directis ministris, qui eum cum omni honori deducerentur a finibus Valeriae atque Noricensis Cisalpina in caput Italiae*⁶⁵: *qui iussa complerunt, sub debito honore benedictionem petentes, reversi sunt. Sed silenter, viro Dei benedictionem petentes montanis tam Venusticae vallis quam Innetinis, ut, si quando revertere actenus illi congitisset, nequaquam a finibus Baiuvariorum ire permisissent nisi ad praenotatum principem pervenisset vir sanctissimus*⁶⁶ (B: *a finibus Noricensis usque in Italia partes*).⁶⁶

2. Aethicus Ister, *Cosmografia* 103:⁶⁷ *Post haec Valeriam debellavit, urbes maritimas usque Italiae fines coepit, ac tenus Mantuam urbem accedens; quia Manto Terhesoae filia post interitum Thebanorum in Italiam comitatam in Veneciam quae Gallia Cisalpina dicitur, hanc urbem in collectionem*

⁶¹ KRUSCH (1920) 100–188.

⁶² Die Ausgaben von Aethicus Ister: d'Avezac 1852 (s. Anm. 38) und WUTKE (1853). Die *Cosmographia* schrieb, H. LÖWE dem Werk des Salzburger Bischofs Virgilius zu (Löwe 1951) und hielt diese Meinung auch später aufrecht: Salzburg als Zentrum literarischen Schaffens im 8. Jh., *MittSalzbLandesk* 115 (1975) 99–143.; DERS.: Die »Vacetae insulae« und die Entstehungszeit der *Cosmographie* des Aethicus Ister, *DA* 31 (1975) 1–16.; DERS.: Aethicus Ister und das türkische Runenalphabet *DA* 32 (1976) 1–22.; die Verfälschung des Virgilius wurde nicht allgemein akzeptiert. Dagegen argumentierte: M. DRAAK: Virgil of Salzburg versus »Aethicus Ister« in: *Danevers opstellen aangeboden aan D. Th. Enklar*, Groningen 1959, 33–42.; F. BRUNHÖLZ: Zur *Cosmographie* des Aethicus, *Fs für M. Spindler*, München 1969, 75–89.; DERS.: Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters, 1975, 63.; DERS.: in: Spindler Hbch. 476–7.; HILLKOWITZ (1973) 1–6.; O. PRINZ: Untersuchungen zur Überlieferung und zur Orthographie der *Cosmographie* des Aethicus, *DA* 37 (1981) 476–610.; die Meinung von Löwe akzeptiert L. BIELER, rez. *FR. BRUNHÖLZ*, Geschichte der lateinischen

Literatur, *Gnomon* 50 (1978) 161. M. RICHTER: Sprachliche Untersuchungen der *Cosmographie* des Aethicus Ister, Virgil von Salzburg. Missionar und Gelehrter. Beiträge des Internationalen Symposiums vom 2–24. September 1984 in der Salzburger Residenz (Salzburg 1985) 147–153.; M. SMYTH: Das Universum in der *Cosmographie* des Aethicus Ister, *Ebd.* 170–182.; K. WALSH: Die Naturwissenschaften in Irland zur Zeit des hl. Virgil, *Ebd.* 154–161. Die Argumente gegen die Verfälschung von Virgilius hält nicht für überzeugend H. WOLFRAM: Die Zeit der Agilolfinger, in: *Geschichte Salzburgs I*: 3 (Salzburg 1984) 1212, Anm. 108.

⁶³ HILLKOWITZ (1973) 6.

⁶⁴ KRUSCH (1920) 202, 15 – 203, 5 (A-Fassung) B-Fassung:

⁶⁵ KRUSCH (1920) 204, 9 – 205, 6

⁶⁶ B-Fassung: *MGH SS rerum Merov. Passiones VI*, 608: *Idem vero Grimoaldus munera illi non modica largitus est; vale fecit abire direxitque ministros, qui eum cum summe honore deducerent a finibus Noricensis usque in Italia partes.*

⁶⁷ Aethicus Ister *cosm.* c. 103, Wutke 78.



Abb. 4. Die Ungarn darstellende Karte von W. Lazius mit der Aufschrift VALERIA unterhalb der Drau

incolatus sui aedificavit, quam praefatus Romulus vim roboris sui certando capessit et ventilando diruit

3. Franciscus Forgách, episcopus Waradiensis, De statu rei publice Hungaricae Ferdinando, Johanno, Maximiliano regibus ac Johanne secundo principe Transsylvaniae commentarii (1568—1573): *Simul Sfortia Palavicinus praefectus Jaurini, tria, milia et quingentos ex Foro Julio finitimis Italis, subitario delectu conscripto, per Julias Alpes et Valeriam, qua propinquum erat, adduxit.*⁶⁸
4. Die Karten von Wolfgang Lazius aus dem 16—17. Jh.:

- a. Die Karte von W. Lazius in der Arbeit von A. Ortelius, Antwerpen 1570:⁶⁹ An der Karte ist südlich von der Drau, beim Zusammenfluß der Drau und der Mur zu lesen: *Valeria interamna Pannonia* (Abb. 4).

- b. Aus zwei Blättern bestehende Karte: *Rhetiae alpestris descriptio in qua hodie Tirolis comitatus bzw. Goritiae, Karstii, Chaczeolae, Carniolae, Histriae et Windorum marcae descrip.* Auf der letzten Karte wurde das Gebiet mit der Überschrift *Valeria* zwischen den Flüssen Save und Kulpa angegeben (Abb. 5).

Die das in SO-Pannonien liegende Valeria erwähnenden Quellen teilen sich in zwei, chronologisch voneinander getrennte Gruppen: in die Gruppe aus dem 5., 7—8. Jh. und in die aus dem 16. Jh. Die zwei Quellengruppen sind durch etwa 600 Jahre voneinander getrennt. Aus dieser

⁶⁸ Franciscus Forgách: De statu rei publicae Hungaricae... commentarii, Monumenta Hungariae Historica II: 16, Pest 1866, 49.

⁶⁹ Zit. bei A. PANDIŽ: Stare karta i atlasu povijesnog muzeja Hrvatske, Zagreb 1987.



Abb. 5. Die Karte von W. Lazius aus dem Bereich von Slovenia

großen Zeitspanne ist mir keine solche Angabe bekannt die die Kenntnis des geographischen Namens von Valeria in den SO-Alpen bezeugen würde. Der Name taucht auch im Zeitraum zwischen dem 9/10. und 16. Jh. nicht auf, obwohl Quellen- und Urkunden über Kroatien, Slavonien, Carinthia und Südbayern in verhältnismäßig großer Zahl erhalten geblieben sind und uns zur Verfügung stehen. Die Lücke von mehreren Jahrhunderten kann nicht überbrückt werden. Da der geographische Name nur bei den späten Humanisten erscheint, kann das tatsächliche Weiter-

leben des Namens Valeria von der spätantiken Zeit bis zum kroatischen Mittelalter in Ermangelung früherer Daten, nicht angenommen werden. Deshalb kann das auf den Karten von W. Lazius⁷⁰ und in der Arbeit von Ferenc Forgách erscheinende Valeria nicht als ein damals noch lebender geographischer Name, sondern nur als Verwendung und Identifizierung seitens eines Gelehrten angesehen werden. Auf einzelnen Karten von Lazius verweisen Dutzende von antiken Namen auf sein Interesse für die Antiquität,⁷¹ und auch Ferenc Forgách benutzte mit Vorliebe antike geographische Namen.⁷² Der Name von Valeria aber war früher unbekannt. Er kommt weder in den ältesten, Ungarn und Kroatien sowie das SO-Alpenland darstellenden Karten des Secretarii Lazari,⁷³ noch auf den zwischen 1562–1564 an die Wand der Loggia della Cosmographia des Vatikans gemalten Karten vor.⁷⁴ Der Name ist nicht nur auf den frühen Karten unbekannt, sondern erscheint auch in den Arbeiten der am königlichen Hofe von Matthias (1458–1490) lebenden und tätigen Pietro Ransanus⁷⁵ (1428–1492) und Antonio Bonfini⁷⁶ nicht, die sich doch für die antike Geographie des in ihren historischen Werken behandelten Gebietes besonders interessiert haben. Sie gaben über Pannonien aufgrund von Strabon, Ptolemaios und Plinius eine ausführliche Beschreibung.⁷⁷ Ihnen war die trajanische Aufteilung der Provinz bekannt, jedoch wußten sie nichts von der Viererteilung während der Tetrarchiezeit. Auch den Provinznamen Valeria kannten sie nicht, obwohl in der Bibliothek König Matthias' auch die Arbeiten von Ammianus Marcellinus und Iordanes aufbewahrt wurden.⁷⁸

W. Lazius (1514–1565) und Ferenc Forgách (†1572) kannten das Valeria des SO-Alpenlandes vielleicht aus ein und derselben Quelle. Es ist auch möglich, daß Forgách, der sein Werk in den 1560er Jahren schrieb, bereits eine der Karten des Lazius zur Orientierung benutzte. Zu Lebzeiten von Lazius und Forgách war das Werk des ARav noch nicht im Druck erschienen, deshalb dürfte ihnen eines der Manuskripte des Geographen aus Ravenna oder eine heute schon abhanden gekommene Abschrift zur Verfügung gestanden haben. Es kann auch sein, daß sie sich aus einer anderen, verloren gegangenen geographischen Vermittlungsarbeit informierten. Das Erscheinen des geographischen Namens von Valeria im 15. Jh. macht weitere Forschungen notwendig. Da es als wahrscheinlich angenommen werden kann, daß es sich um eine Identifizierung seitens eines späten Gelehrten und nicht um kontinuierlichen Namensgebrauch handelt, scheint das Untersuchungsergebnis vom Gesichtspunkt unseres Themas nicht von Interesse zu sein.

Es ist kaum vorstellbar, daß Manuskript des vCorb nach Ungarn oder zu W. Lazius gelangt sein sollte. Den ursprünglichen Text von Ardeo (A-Fassung) bewahren zwei Kodizes in London und in Karlsruhe.⁷⁹

Seine B-Fassung aus dem 10. Jh. blieb zwar in mehreren Dutzend Manuskripten erhalten, jedoch werden in ihr die beiden Valeria nicht erwähnt.⁸⁰ Der Heilige hatte in Ungarn keine Kult. Außerdem ist weder aufgrund der Lebensbeschreibung noch der Arbeit von Aethicus Ister eine genaue Lokalisierung in der Savegegend möglich.

⁷⁰ DERS. nr. 81, p. 91.

⁷¹ An den von W. Lazius angeführten zwei Karten lesbare antike Namen: *Quadrata, Valeria, Claudius mons, Aqua viva, Segestica insula, Noaras flu. Culpa flu. qui Colapis Strab. et. Plin, Liburnia, Corcaras flu. Strab. hodie Gurk. Emona colonia, Iapodes, Szevi, Albia Ptolemeo et Straboni usw.*

⁷² F. Forgách kennt Noricum, Ober- und Unter-Moesia, Thracia, Illyricum, Baetica, Arrabo.

⁷³ Lazarus Secretarius the first Hungarian mapmaker, Ed. L. STEGENA, Budapest 1982.

⁷⁴ FL. BANFI: Magyarország térképét ábrázoló falfestmény a Vatikánban (Die Karte Ungarns darstellendes Wandgemälde im Vatikan), *Térképészeti Közlöny* 5 (1939) 220–247.

⁷⁵ P. RANSANUS: *Epitoma rerum Hungaricarum*, Budapest 1977.

⁷⁶ A. BONFINI: *Rerum Hungaricarum Decades*: kennt Nieder- und Ober-Pannonia, Illyricum, Dalmatia, Alpes Iuliae, Poetovio.

⁷⁷ Über Bonfini und seine Quellen: KULCSÁR P.: Bonfini Magyar történetének forrásai és keletkezése (Quellen und Entstehung der Ungarischen Geschichte von Bonfini), Budapest 1973.

⁷⁸ Cs. CSAPODI: *The Corvinian Library. History and Stock*, *Studia Humanitatis* I. Budapest 1973.

⁷⁹ KRUSCH (1920) 160–161.

⁸⁰ KRUSCH (1920) 160.—, 163.

Es gibt also fünf solcher Quellen, die in SW-Pannonien oder in seiner Umgebung ein Gebiet namens Valeria erwähnen. 1. Die Überschrift *Media provi* in der TPeut stammt aus den 20er—30er Jahren des 5. Jh. 2. Die um 500 oder später entstandenen, jedoch verloren gegangenen geographischen Arbeiten der ostgotischen Verfasser aus Ravenna.⁸¹ 3. Ihre Umarbeitung aus dem 8. oder zu Beginn des 9. Jh. durch den ARav.⁸² 4. Die in den Jahren 760 von Arbeo, dem Bischof von Freisingen, verfaßte Lebensbeschreibung des Hl. Corbinianus.⁸³ 5. Die *Cosmographia* von Aethicus Ister, gleichfalls aus der Mitte des 8. Jh.⁸⁴

Obwohl der Text keinen Hinweis auf die geographische Lage enthält und auch von unsicherer Lesart ist (*Valerianus* als Verfasser, Nomen proprium, oder *Valerianis*, die Bewohner der Provinz: Plur. dat.), kann auch das q evangelarium (Clm 6224) von München hierher eingereiht werden. Das Manuskript zeigt nämlich eine enge Verbindung zum pannonischen Christentum, was sich unter Berücksichtigung der Entstehung des codicis um 600 kaum auf das von den Awaren besetzte Pannonien beziehen kann. Auslegbar ist es aber in dem Falle, wenn die Benutzer des Evangeliums Bewohner des im SW-Winkel des einstigen Pannonia gelegenen Valeria waren.

Nach Erörterung der Daten des ARav und der TPeut betrachten wir nun die übrigen Quellen.

Was wir über den Heiligen Corbinianus wissen, ist uns aus der Lebensbeschreibung von Arbeo bekannt. Der aus Gallien stammende Corbinianus wurde um 680 geboren, zog sich in seinem 20. Lebensjahr in die Einsamkeit der Hl. Germanus-Kirche von Castrus zurück und ging später von Gallien über Alemannien nach Germanien und Valeria. Hier kam er mit dem bayerischen Herzog Theodo in Verbindung. Des Jahres 715 reiste er auf dem angeführten Reiseweg nach Rom, wo er zum Bischof geweiht wurde. Danach begab er sich nach Bayern, wo er als Klosterbischof tätig war. Er verstarb kurz nach 725.⁸⁵ Seinen Lebenslauf schrieb in den 760er Jahren der aus der Familie Huosi stammende Arbeo, Bischof von Freisingen (A-Fassung⁸⁶). Die Valeria erwähnenden Texte sind dort zu lesen. Die Vita wurde im ersten Jahrzehnt des 10. Jh. in Freising umgearbeitet (B-Fassung)⁸⁷ und in diesem Entwurf wurde Valeria nicht mehr erwähnt, sondern durch Noricum ersetzt.

Das im vCorb erwähnte, Valeria blieb nicht ohne Interpretation. Sowohl der Herausgeber des Textes Br. Krusch, als auch andere waren bestrebt, Valeria zu erklären und zu lokalisieren. Doch keinen der Interpretationsversuche wurde auf das Valeria des ARav und des Aethicus Ister aufmerksam. Weder diese, noch die Angabe der TPeut können aber bei der Identifizierung von Valeria (vCorb) außer acht gelassen werden. Den in den um die Mitte des 8. Jh. geschriebenen Quellen erscheinenden lateinischen geographischen Namen als einen neu entstandenen Namen auszulegen, ihn also für eine neue Bezeichnung zu halten, ist selbst in dem zum Teil von einer spätrömischen Restbevölkerung bewohnten Gebiet ungewöhnlich. Wir können aber nicht außer acht lassen, daß dieser Name auf irgend eine Weise mit dem Provinznamen des spätantiken Valeria zusammenhängt. Insbesondere dann nicht, wenn sich dieser geographische Name nicht auf das fern liegende östliche Transdanubien, sondern auf die Gegend der SO-Alpen lokalisieren läßt.

Vielsagend ist der Unterschied zwischen den beiden Fassungen des vCorb in bezug auf Valeria. Aus dem Text der Lebensbeschreibung von Arbeo wurde 170 Jahre später der Name Valeria getilgt. Dies bedeutet so viel, daß zu Beginn des 10. Jh. der Name Valeria in Freisingen

⁸¹ BEYERLE (1976) 72.; STAAB (1976) usw.

⁸² s. Anm. 4 und 7.

⁸³ s. Anm. 64—66.

⁸⁴ s. Anm. 62.

⁸⁵ Über Arbeo: LÖWE (1950—1951) 87—120; DERS.: (1951b) 409—420; WUNDER (1978) 414—422; F. PRINZ: Arbeo von Freising und die Agilolfinger,

ZBLG 29 (1966) 580.—; H. GLASER, in: Spindler-Hbuch 431; FR. BRUNHÖLZ, in: Spindler Hbuch 487.

⁸⁶ WUNDER (1978) 414—422, 418; KRUSCH (1920). Das Londoner Manuskript der A-Fassung entstand im Regensburger Scriptorium des Hl. Emmeran zur Zeit des Bischofs Baturich (817—847, BISCHOFF (1960) 177, 207, nr. 13.

⁸⁷ KRISCH (1920) 152.

gen nicht mehr bekannt oder nichtssagend war. Konnte ihn Ardeo, den nicht einmal ein halbes Jahrhundert vom Ableben des Corbinianus getrennt hat, gekannt haben? Beim Verfassen der Lebensbeschreibung dürfte Ardeo sich auch auf die von den Zeitgenossen des Corbinianus eingeholten Informationen gestützt haben.⁸⁸ Sogar Ardeo selbst wurde im südlichen Teil des zur Oberhoheit des bayrischen Herzogtums gehörenden Gebietes im Etschtal geboren oder zumindest erzogen.⁸⁹ Er dürfte also die geographischen Namen dieser Gegend gekannt haben und hatte wahrscheinlich auch unmittelbar Kenntnis Namen Valeria.

Die territoriale Bestimmung von Valeria ist aufgrund des vCorb zweifelsohne keine leichte Aufgabe. Valeria wird von Ardeo zuerst dann erwähnt, als der Heilige aus Gallien über Alemannien die germanischen Grenzten passierte und nach Valeria gelangte, wo er eine Missionstätigkeit ausübte. Zum zweiten Mal findet es Erwähnung, als Ardeo die Romreise des Heiligen ausführlich beschreibt. Corbinianus reiste aus Valeria und den transalpinischen Gebieten Noricums nach Italien. Der allgemeinen geographischen Ortsbestimmung folgt die Beschreibung der konkreten Reiseroute. Er gelangte durch das Inntal, über Venusta Vallis nach Trident (*Trigintinum castrum*). Von dort nahm er seinen Weg nach Papia (Ticinum Pavia), überquerte den Po und erreichte Rom über Tuscia. Auf der Rückreise gelangte er über Pavia und Trident an die Grenze Bayerns (*finem iam Baiuvariorum ingressus, ad Maiensem usque dum veniret castrum*, c. 23).

Aufgrund der ausführlichen Beschreibung unterliegt es keinem Zweifel, daß Corbinianus in den Tälern der Flüsse Inn und Etsch nach Italien gereist ist (zu den Straßen Abb. 6). Dieser Gebietsstreifen aber berührt das im spätantiken Sinn Noricum nicht einmal gemeinte sondern führte über Raetia secunda in die 10. italische Region, nach Venetia. Es scheint also, daß Corbinianus das nördlich, nordöstlich, von Istrien gelegene Gebiet von Valeria Media nicht berührt hat. Das Valeria des ARav und des vCorb kann territorial somit miteinander nicht verbunden werden. Dennah ist die Frage nicht ganz so einfach.

Die geographische Lage des im vCorb c.15 erwähnten Valeria läßt sich aufgrund des Textes nicht genau bestimmen. Wir erfahren nur, daß Valeria östlich von Gallien, in der Nähe von Alemannia und Germania gelegen hat. Auch durch die Erwähnung der italischen Reiseroute kommen wir der Lokalisierung nicht näher. Aufgrund der Formulierung ist es nämlich nicht notwendig vorauszusetzen, daß Valeria territorial irgendetwas mit *Venusta vallis* oder mit der Gegend von Engadin zu tun hat. Ardeo gibt zuerst eine weit gelaßte territoriale Bestimmung: den Bereich der fines Baiuvariorum. Die Formulierung *Noricum Cisalpinum atque Valeria* kann auch als Grenzgebiet Bayerns nach Italien zu ausgelegt werden. Danach beschreibt der Verfasser die genaue Reiseroute.

Mit einer solchen Interpretation kommen wir zwar territorial dem Gebiet des Valeria des ARav näher, das — zumindest an der Wende des 5—6. Jh. — in der Gegend der Iulischen Alpen und Carniola, südlich der Save lag, jedoch ist die einwandfreie Identifizierung des sich an den Grenzen des bayerischen Hoheitsgebietes erstreckenden Valeria selbst auf diese Weise problematisch. Uns ist aber die bis zum 8. Jh. vor sich gehende Verschiebung des als Noricum bezeichneten Gebietes nach Westen gut bekannt, so wie sich Pannonia Superior und Inferior im Anschluß an die spätrömische Periode territorial wesentlich veränderte und bis zur Karolingerzeit gründlich umgestaltete,⁹⁰ zeigte auch das Gebiet des im spätantiken Sinn genommenen Noricum ein verändertes Bild. Ernst Klebel wies nach,⁹¹ daß sich das mit dem Namen Noricum bezeichnete Gebiet,

⁸⁸ WUNDER (1978) 419; WOLFRAM (1985) 116.

⁸⁹ Über die Authentizität der römischen Fahrten von Corbinianus: Löwe (1951b) 412. Zu den Straßenverhältnissen zwischen sowie Raetia II und Noricum: W. CARTELLERI: Die römischen Alpenstraßen über den Brenner, Reschen-Scheideck und Plöckenpaß mit

ihren Nebenlinien, Philologus Suppl. 18. Leipzig 1926; G. PICCOTTINI—R. WEDENIG: Antike Paßübergänge zwischen Noricum und der 10. italischen Region, Antichità Altoadriatiche 28 (1986) 119—142.

⁹⁰ Vgl. Anm. 40. Zu den weiteren: Huber (1972).

⁹¹ KLEBEL (1956) 481—492.

bis zum 8. Jh. nach Westen hin verschob. Im 9. Jh. wußte man es in Salzburg so, daß das Bistum von Sabiona (Säben) im *vallis Noricana* (ahd. *Nurithal*) liegt.⁹² Die Namensverschiebung wurde vom slawischen Vordringen verursacht, in dessen Folge die Bewohner des einstigen Noricum Mediterraneum, auch die dort noch lebenden *Romani* inbegriffen, weiter nach Westen zogen. Von diesem Zeitpunkt an wurde das Gebiet von Raetia II bereits mit dem Namen Noricum bezeichnet. Man kann also voraussetzen, daß sich mit Noricum (und seiner Einwohnerschaft) auch der Gebietsname von Valeria nach Westen verschoben hat. In diesem Falle ist es möglich, daß Corbinianus in der Tat seine Missionstätigkeit in Valeria, an der Grenze des einstigen Raetia II und Noricum, oder vielmehr im einstigen Noricum Mediterraneum, dessen einer Teil im 8. Jh. Valeria genannt wurde, ausübte.

Am wenigsten halte ich es für möglich, daß in der Namensverschiebung von Valeria nach dem Westen irgendeine oströmische Anregung gesehen werden muß. Dies war ein ebenso natürlicher Prozeß wie jener, daß die Namen Pannonia Superior und Inferior, in Abhängigkeit von den sich ändernden Machtverhältnissen, zeitweise je ein anderes Gebiet bezeichneten, und gesetzmäßige Folge jenes Prozesses, im Laufe dessen die einstige geschlossene römische Verwaltungseinheit, mit Auflösung ihrer ursprünglichen Funktion, zu einem geographischen Namen wurde. Verstehen wir also den im vCorb erwähnten Ortsnamen Valeria im allgemeineren territorialen Sinne, in der SO-Nachbarschaft des bayrischen Machtbereiches, so ist es durchaus möglich, daß das Valeria des vCorb tatsächlich der Nachfolger des an der gemeinsamen südlichen Grenze von Noricum und Pannonia einst existierenden Valeria Media ist.

Wir können allerdings auch jene Anschauungen nicht außer acht lassen, die das Valeria des vCorb anders erklären.

S. Riezler verstand, ohne Begründung, unter Valeria einfach die *vallis Eni*, ein von den Römern bewohntes Gebiet.⁹³ Bruno Krusch, der Herausgeber und Kommentator des vCorb identifizierte Valeria mit Raetia.⁹⁴ Die Gleichsetzung von Valeria mit den zwei bekannten römischen Provinzen hielt er mit Recht für eine Absurdität. Mit der Erläuterung des Namens und den Ursachen der Namensgebung befaßte er sich aber nicht, sondern berief sich auf einen Aufsatz von Ludwig Steinberger. L. Steinberger⁹⁵ untersuchte in seinem kurzen Artikel einige geographische Namen aus der Lebensbeschreibung von Corbinianus, so auch den von Valeria. Die Lokalisierung wählte er mit einer Emendation lösen zu können. Aufgrund der im 37. Kapitel der Lebensbeschreibung erwähnten, und auch in der von Argeo stammenden Überlieferung aus dem Jahre 763 zu lesenden Bemerkung: *Vallenses* = die Bevölkerung von vallis Eni,⁹⁶ dachte er an eine Textverstümmelung der ursprünglichen Namensform Valenia (= Vall-enia) oder Valena. Aus diesem Namen sollte mit Verwechslung der Buchstaben und durch einen Abschriftfehler das Wort Valeria entstanden sein. Unabhängig von der Existenz Valeria in den SO-Alpen ist diese Lösung aus mehreren Gründen nicht überzeugend. Einerseits hätte in diesem Falle der Verschreibfehler in gleicher Weise zweimal passieren müssen, was uns zumindest zur Vorsicht ermahnt. Andererseits ist es problematisch, eine ursprüngliche Form valenia mit einem l vorzusetzen, da doch im c. 37 *Vallenses* (als Bewohner des Innates) geschrieben steht, ebenso wie in der Urkunde aus dem Jahre 763. Im Bereich des Entstehungsortes der Lebensbeschreibung ist eine solche Textverstümmelung eines bekannten Namens nicht wahrscheinlich. Ein umgekehrter

⁹² WOLFRAM (1985) 116–117.

⁹³ S. RIEZLER: Argeo's Vita Corbiniani, Abh. München 18 (1888) 234. — ; DERS.: Geschichte Bayerns, 1927² I: 2, 545.

⁹⁴ KRUSCH (1920) 202; H. WOFFNER (Die Reise des Venantius Fortunatus durch Ostalpen, Festschrift zu Ehren Emil von Ottenhal, Schlern-Schriften—H. Innsbruck 1925, 396, 406, Anm. 6) identifizierte

Valeria mit dem Wohngebiet der nördlich vom Brenner-Paß lebenden illyrischen Breonen. Die Breonen waren in der frühen Völkerwanderungszeit als foederati selbständig, Wolfram (1979) 391 usw.

⁹⁵ STEINBERGER (1915) 247–248.

⁹⁶ TH. BITTERAU: Die Traditionen des Hochstifts Freising, München 1905–9, nr. 19, p. 47 (Stiftungs-urkunde des Klosters Scharnitz).

Vorgang, also die Verbesserung eines unverständlich gewordenen Valeria zu Valenia, wäre eher zu erwarten. Schließlich geschah derartige ja auch als der unbekannt gewordene Name im ersten Jahrzehnt des 10. Jh. bei der Entstehung der B-Fassung einfach weggelassen wurde. Es fragt sich aber, ob man das im ursprünglichen Manuskript — laut L. Steinberger — lesbare Valenia

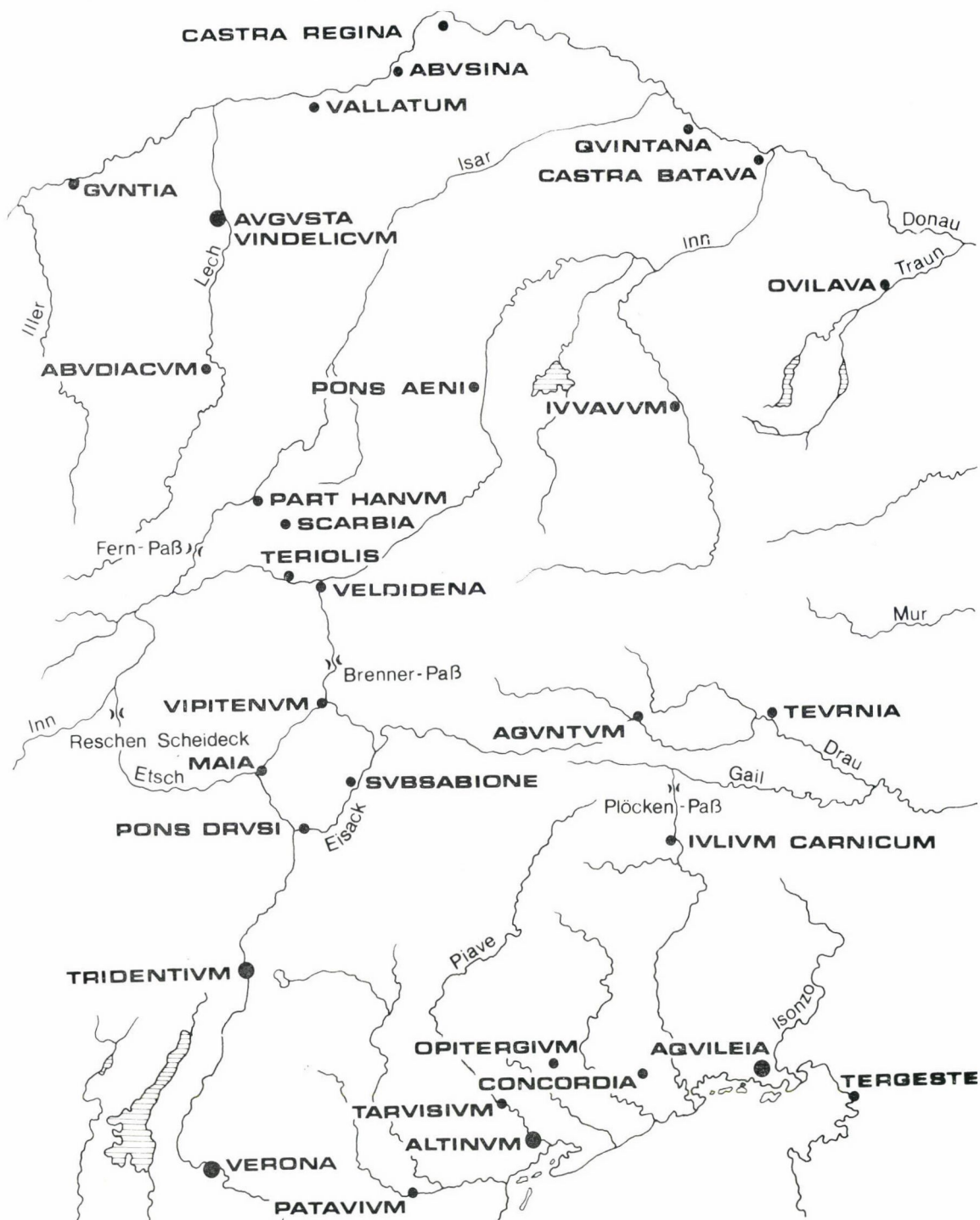


Abb. 6. Karte mit dem Grenzgebiet von Raetia II und Noricum

aus der B-Fassung weggelassen hätte blieb der bekannte geographische Name doch auch weiterhin bestehen. Die Folgerung von L. Steinberger halte ich gerade deshalb nicht für akzeptabel. Meine Meinung wird auch durch die Überlieferung des in der *Cosmographia* des Aeticus Ister im Kapitel 103 zu lesenden Gebietsnamens von Valeria unterstützt. Mit Ausnahme des L-Manuskriptes ist in sämtlichen anderen Valeria zu lesen,⁹⁷ im L-Manuskript steht jedoch Valenia.⁹⁸ Nun ist aber das Leipziger Manuskript mit dem Zeichen L vom Gesichtspunkt unseres Themas von nicht geringer Bedeutung. Das Manuskript wurde im bischöflichen Scriptorium von Freising zu einer Zeit abgeschrieben, als Ardeo dort das Bischofsamt inne hatte.⁹⁹ Obwohl die Zeit der Abfassung des Manuskriptes mit der Entstehung des vCorb übereinstimmt, hat der Schreiber Valeria dennoch zu dem von ihm mehr bekannten Valenia ausgebessert. Für die Verschreibung *ri*—*n* bei den Eigennamen anlässlich der Abschrift muß kein besonderen Grund vorausgesetzt werden. In unserem Fall können wir mit Recht darauf schließen, daß Valenia dem Abschreiber bekannter war, als Valeria. Diese Textverstümmelung weist also darauf hin, daß der geographische Name Valeria im Bereich von Freising weniger bekannt war. Dies aber ist nur dann möglich, wenn es nicht in unmittelbarer Nähe, sondern entfernter gelegen hat. Ardeo kannte es gerade infolge seiner Geburt und Erziehung in der südlichen Gegend.

E. Klebel versuchte Valeria auf eine ganz andere Weise zu interpretieren.¹⁰⁰ Er hielt die Emendation nicht für notwendig und akzeptierte Valeria als eine in der Tat existierende Namensform. Er erklärt dies so, als wäre es ein vom oströmischen Kaiser dem bayrischen Herzog Thassilo I. verliehenen Titel. Trotz einiger wichtiger Feststellungen der Studie kann ich mich dieser Schlußfolgerung von E. Klebel nicht anschließen. Unabhängig von der Unwahrscheinlichkeit der Verleihung des Titels »Dux Valeriae« kann, da Valeria z. B. nie zu Ostrom gehört hat, gleich auf welches geographisches Gebiet sich dieser Titel beziehen würde, eine solche Titelverleihung höchstens in der Intitulation der Urkunden erscheinen, wird jedoch nicht zu einem allgemein bekannten Gebietsnamen.

Im Zusammenhang mit der Interpretierung des Namens von Valeria des vCorb darf das in letzter Zeit auch als Thema zahlreicher Studien dienende Evangeliarmanuskript nicht außer acht gelassen werden, daß unter den Bibel-Manuskripten mit q bezeichnet wird,¹⁰¹ und der Tradition gemäß von Corbinianus der Freisinger Kirche geschenkt wurde. Dieser Kodex der die lateinische Übersetzung der vier Evangelien von dem Hl. Hieronymus enthält (*Vetus latina*), wurde um 600 abgeschrieben. Die Übersetzung zeigt eine nahe Verwandtschaft zu einzelnen norditalischen Kodizes, die aus dem 4—6. Jh. stammen (c. *Vercellensis*, *Veronensis*, *Brixianus*).¹⁰² Das Manuskript entstand — nach verschiedenen Eigenheiten der Übersetzung zu urteilen — in arianischem Milieu. Eine marginale Perikopenbemerkung¹⁰³ deutet auf das Fest des Timotheus und der sieben Jungfrau hin, das dem Martyrologium Hieronymianum zu folge am 15.

⁹⁷ WUTKE (1853) 22; PRINZ (1987)

⁹⁸ WUTKE (1853) 124: L. Valeniam dies wäre die Stadt Valbach, des Ptolemaios *Ovalēgia*, da indes alle anderen HS Valeriam haben, so hat wohl der Schreiber fälschlich statt *ri*: n gelesen.

⁹⁹ BISCHOFF (1960) 77—80; LÖWE (1950—1951); PRINZ (1981) 500.

¹⁰⁰ KLEBEL (1956) 490.

¹⁰¹ München, CLm 6224. Herausgegeben von H. J. WHITE: *The Four Gospels from the Munich ms (q). Old-Latin Biblical Texts III*, Oxford 1888. Zur Frage der Provenienz die wichtigste Literatur: G. LEIDINGER: *Das sogenannte Evangeliarium des heiligen Korbinian*, Wissenschaftliche Festgabe zum zwölft-hundertjährigen Jubiläum des heiligen Korbinian, Hrsg. D. Dr. S. Joseph Schlecht, München 1924. 79—102.; G. MORIN: *Les Évangiles q, dits de s. Cor-*

binien. Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens 54 (1936) 296. SZÁDECZKY-KARDOSS (1983) 123—2 128; POPOVIĆ (1986) mit reicher weiterer Literatur. BISCHOFF (1960) I. 180. Zur Darstellung mit Christus-Büste: Y. CHRISTE: *La vision de Matthieu*, Bibl. des CahArch 10. Paris 1973; DERS.: *A propos du décor absidal de Saint Jean du Latran à Rome*, CahArch 20, 1970, 197—206; L. WEHRHAHN-STACH: *Aquila — Resurrectio*, Ztf d. Vereins für Kunstwissenschaft 21 (1967) 105—127; E. GRIGG: *The Cross and Bust Image*, BZ 72 (1979) 16—23; R. WARLAND: *Das Brustbild Christi*, RQA-Suppl. 41. Freiburg i. Br. 1986. Kat. E. 18.

¹⁰² K. GAMBER: *Sakramentalstudien*, Regensburg 1978, 84; LEIDINGER (1924) 84.

¹⁰³ GAMBER (1968) 150, 154.



Abb. 7. Der die Apostel Petrus und Paulus sowie Timotheus darstellende Kästchenbeschlag aus Ságvár

Mai in Sirmium begangen wird.¹⁰⁴ Aus diesen zwei Gründen nahm man an, daß der Kodex in der Umgebung von Sirmium (Illyricum) entstanden ist.¹⁰⁵ Ein unlösbares Problem stellte dar, daß die Timotheus-Glosse in dem um 600 abgeschriebenen Kodex von anderer Hand eingetragen wurde,¹⁰⁶ die Eintragung also später als 600 entstand. Nach dem Jahre 568, als Pannonien awarischer Besitz wurde,¹⁰⁷ ist kaum anzunehmen, daß man für die dort zurückgebliebene christliche Bevölkerung ein so prächtiges Manuskript angefertigt haben soll und es aufgrund der Timotheus-Eintragung sogar benutzte.

In der Zwischenzeit wurde der Timotheus-Verehrung in Pannonien (und vielleicht sogar in Valeria) zu einer unzweifelhaften Tatsache. Im Jahre 1974 stieß ich am östlichen Ende des Balaton, nahe dem heutigen Dorf Ságvár (südlich von Siófok), im runden Torturm des aus der zweiten Periode (um die Jahre 370 u. Z.) stammenden südlichen Tores einer spätrömischen Festung, in einer Abfallgrube, auf einen solchen Fund, der die Verehrung des Timotheus in Pannonien untermauerte.¹⁰⁸ Es kamen zwei, ein Holzkästchen verzierende, gleichförmig ausgetriebene figurale Bronzeblechfragmente zum Vorschein (Abb. 7.), auf denen in rechteckförmigen Feldern, von den Aposteln Petrus und Paulus flankiert, eine Gestalt, namens Timotheus steht. Damit wurde zweifelsfrei bestätigt, daß der Bericht über das Fest vom 15. Mai in Sirmium, über den Feiertag des Timotheus, kein Mißverständnis oder kein Schreibfehler ist. Dem Heiligen dürfte demnach in Pannonien eine große Verehrung zuteil geworden sein, besonders wenn man ihn zwischen den

¹⁰⁴ S. BEISSEL: Entstehung der Perikopen des Römischen Messbuches, Freiburg i. Br. 1907, 100–102; K. GAMBER: Die älteste abendländische Evangelien-Perikopenliste, Münchner Theologischer Zt 13 (1962) 180–200.

¹⁰⁵ Acta Sanctorum Novembris... II: 2 (H. Delehaye–H. Quentin) Bruxellis 1931, 255–256.

¹⁰⁶ s. Anm. 101.

¹⁰⁷ D. G. MORIN: Un nouveau type liturgique d'après le livre des Evangelis, Cln. 6224, Revue Benedictine 10 (1893) 246–256; Die Perikopen-eintragungen wurden vom Gesichtspunkt der vulgärlateinischen Sprache — meinen Kenntnissen

nach — nicht untersucht, obwohl die einzelnen Wörter zu einer solchen Untersuchung eine Möglichkeit geben (*epefania, leccio, domineca, domeneca, domineka, quadregesime, quadragisim, in vegilis, firia, pentecuste, secundum Iuhanne, Maccaveorum, lictio, in dedecation, in Latenia*).

¹⁰⁷ Mit weiterer Literatur Bóna (1984) 313.

¹⁰⁸ D. GÁSPÁR: Neue Kästchenbeschläge von Ságvár aus frühchristlicher Zeit: JÖB 26 (1977) 255–257; DIES.: Römische Kästchen aus Pannonien. Antaeus. MittArch. Inst 15 (1986) p. 229, nr. 924. Taf. LIV–LV. TÓTH (1980) 99.

beiden Hauptaposteln darstellte. Darauf können wir auch aufgrund der Perikopeneintragung des q-Evangeliars schließen, da es sich ja um eine der ältesten derartigen Glossen handelt, in der mit Ausnahme des Johannes d. Täufers und des Timotheus keine anderen Märtyrer oder Heiligen erwähnt werden.

Die Provenienz des Münchner Evangeliars wurde auch neuerdings wieder untersucht. Auf dem oberen Teil der den Beginn des Matthäusevangeliums verzierenden, eine ganze Seite ausfüllenden Kreuzminiatur, ist ein Christusbrustbild zu sehen. Auf dem im Schnittpunkt der Kreuzbalken untergebrachten Rechteck kann in zwei Kolumnen folgendes gelesen werden:

EGO	A
UA	NUS
LE	SCR
RI	IP
	SI

Laut V. Popovic¹⁰⁹ ist in der zweiten Zeile der zweiten Kolumne nicht NUS, sondern NIS zu lesen, das Manuskript wurde also — seiner Erläuterung nach — für die Bewohner von Valeria geschrieben. Diese Lösung steht im Einklang zu all dem, was über den Ursprung des Kodexes festgestellt wurde. S. Szádeczky-Kardoss machte allerdings darauf aufmerksam,¹¹⁰ daß im Kodex die Ligaturen US häufig vorkommen und diese der Endung IS außerordentlich ähneln. Szádeczky-Kardoss hielt aber die Leseart *Ego Valerianis scripsi* aus den oben erwähnten historischen Erwägungen von vornherein nicht für möglich. Auf die Untersuchung der beiden Meinungen gehe ich jetzt nicht ein. Es genügt festzustellen, daß dieser Kodex — unabhängig von der Interpretation des Valerianus-Textes — dennoch für die Pannonier, noch präziser ausgedrückt, für die Bewohner von Valeria geschrieben worden sein dürfte. Und zwar in dem Falle, wenn wir unter Valeria nicht jenes im östlichen Transdanubien, sondern das Valeria der SO-Alpengegend verstehen müssen. Aus der in der Tetrarchiezeit im 4. Jh. errichteten Provinz Valeria gelangte mit der zusammen ausgewanderten Bevölkerung auch die Verehrung des Timotheus nach dem Südwesten.

Es fragt sich, wie das Manuskript nach Freising gelangt ist? Der Tradition gemäß als Geschenk des Corbinianus. Der Einband des Kodexes stimmt mit dem der ältesten Freisinger Manuskripte überein und stammt aus dem 10. Jh. Der glaubhaften Feststellung von G. Leidinger nach wurde es in Freising schon im 9. Jh. aufbewahrt.¹¹¹ Es ist also nicht unmöglich, daß die Tradition recht hat: Freising erhielt das Evangelarium als Geschenk von Corbinianus, der sich der Lebensbeschreibung zufolge auch in Valeria an der Missions Bekehrungsarbeit beteiligte. Aber auch jene Möglichkeit kann nicht ausgeschlossen werden, daß in Freising ein Geistlicher (auch ohne seinerseits eine größere Bildung voraus zusetzen) in Kenntnis des vCorb die Aufschrift »Ego Valerianus (-nis)« ebenfalls gelesen und als Valerianis ausgelegt hat. Aufgrund dessen war es ein leichtes darauf schließen, daß sie von Corbinianus nach Freising mitgebracht wurde. Dem Umstand, wie das Manuskript nach Freising gelangt ist, sollte man aber keine besondere Bedeutung beimessen. Wir wissen, daß nicht wenige norditalische Manuskripte des 7—8. Jh. im 8—10. Jh. nach dem Norden gelangt sind.¹¹² Von den Beziehungen zu Norditalien (Verona) zeugt das Auftauchen der Valentin- und Zeno-Patrozinien im Bayerischen Raum, und auch die norditalischen Beziehungen von Argeo sind bekannt.¹¹³

¹⁰⁹ POPOVIĆ (1986) 49.

¹¹⁰ SZÁDECZKY-KARDOSS (1983) 123.

¹¹¹ LEIDINGER (1924) 99.

¹¹² BISCHOFF (1960) 149—150, 225.

¹¹³ LÖWE (1950—1950) 77—86; K. GAMBER: Der Zeno-Kult in Regensburg, *Ecclesia Reginensis, Studia Patristica et Liturgica* 8. Regensburg 1979, 9—113, mit weiterer Literatur.

Die sich auf das südwestpannonische Valeria beziehenden Quellen und die wichtigsten Schlußfolgerungen zusammenfassend kann folgendes festgestellt werden:

1. Gleichzeitig mit der späten Redigierung der TPeut, oder vielleicht etwas später, erhielt das Gebiet zwischen Emona-Siscia einen neuen, früher dort nicht bekannten Namen. Die ursprüngliche Form des auf der *Tabula* verzeichneten geographischen Namens kennen wir nicht, doch kann der effektiv verwendete Name nicht die für sich stehende Media provincia gewesen sein, sondern nur Valeria Media (provincia). Die Ausschreibung des Wortes provincia und die Apposition *media* weist auf eine amtliche Namensgebung hin.

2. Die Benennung Valeria Media als Gebietsname blieb jahrhundertlang erhalten. Den Norditalien nahe liegenden geographischen Namen dürften jene ostgotischen Geographen aus Ravenna leicht kennengelernt haben, die an der Wende des 5–6. Jh. am Hofe des sich für den NO besonders interessierenden Theoderichs d. Gr. lebten. Vermutlich bewahrten ihre verloren gegangenen Arbeiten jene ausführlichen Angaben und Grenzbeschreibungen über Valeria Media auf, die später der Anonymus aus Ravenna benutzte.

3. Der im 8. Jh. hier tätige ARav übernahm die ostgotischen Beschreibungen über Valeria. Ob er tatsächlich von diesem Gebiet gewußt hat, ob also die geographische Bezeichnung bei der Abfassung seiner Arbeit ein lebender geographischer Name gewesen ist, wissen wir nicht. Dies hängt auch von der Entstehungszeit seiner Arbeit ab. Hat der Verfasser nicht zu Beginn des 8. Jh. sondern zu Beginn des 9. Jh. gelebt und sein Werk verfaßt, dann kann das Vorhandensein des Namens nicht mehr vorausgesetzt werden.

4. In den Jahren um 760, als Ardeo, Bischof von Freising, den Lebenslauf des Hl. Corbinianus schrieb, dürfte ihm der Gebietsname von Valeria bekannt gewesen sein. Seine Arbeit ist keine wissenschaftliche geographische Beschreibung. Die Erwähnung eines verschwundenen Gebietsnamens in der Lebensbeschreibung des Heiligen wäre daher unnötig. Angesichts dessen, daß Ardeo aus der Etschgegend stammte oder zumindest dort erzogen würde, könnte er den Namen von Valeria entweder noch als Kind erfahren, oder von den damals noch lebenden Zeitgenossen des Corbinianus, der nicht viel vor ihm lebte, gehört haben.¹¹⁴

5. In seiner um die Mitte des 7. Jh. geschriebenen *Cosmographia*¹¹⁵ erwähnt Aethicus Ister Valeria an der nordöstlichen Grenzen von Italia, der Name dürfte also zur Zeit der Abfassung des Werkes noch existiert haben. Sein Gebiet läßt sich aber mit Hilfe des Textes nicht genau lokalisieren.

Nach der Zusammenfassung der sich auf das südwestpannonische Valeria beziehenden Quellen muß jedoch die Frage aufgeworfen werden, ob diese Daten selbständige, autonome Mitteilungen sind oder miteinander in Textzusammenhang stehen. D. h. also, daß nicht fünf, sich gegenseitig bekräftigende Quellenmitteilungen die Existenz von Valeria beweisen, sondern wird lediglich einer eventuell auf einem Irrtum beruhenden und durch einen Textzusammenhang stets wiederholten Angabe gegenüber stehen. Diese Frage läßt sich exakt nicht leicht beantworten, da es fast unmöglich ist das *Fehlen* eines Textzusammenhanges zu beweisen. Insbesondere im Falle unseres untersuchten Themas, wo uns solche Quellenarbeiten zur Verfügung stehen, die sich infolge der möglichen Textzusammenhänge von vornherein in zwei Gruppen teilen. Die Mitteilung des ARav wurde uns in einer solchen Arbeit überliefert, deren Verfasser zweifelsohne eine Quellengruppe benutzte, die der TPeut nahe steht. Im Falle des vCorb und der Aethicus-Cosmographia wäre — wenn wir die Verfasserschaft von Virgilius akzeptieren — zu bemerken, daß Ardeo und Virgilius nahe Freunde waren.¹¹⁶

In der ersten Gruppe ist der Textzusammenhang der Arbeiten der gotischen Verfasser und des anonymen Geographen aus Ravenna unbestreitbar, wie auch der Gebrauch der dem ARav

¹¹⁴ s. Anm. 89.

¹¹⁵ s. Anm. 62.

¹¹⁶ s. Literatur des Anm. 85.

und der TPeut nahe stehenden, mit Text versehenen, ausführlichen Straßenlinienbeschreibung. Die Frage ist, ob der ARav durch diesen Textzusammenhang zu der auf der TPeut lesbaren Aufschrift (Valeria) Media gelangte, oder durch eine andere, unabhängige Quelle? Daß es dazu nicht auf erstere Weise gekommen ist, können wir zumindest als wahrscheinlich annehmen. Die Überprüfer der *Cosmographia* des ARav waren der Meinung — wie ich selbst es gerade im Falle von Valeria Media bewiesen habe —, daß der ARav die TPeut (genauer gesagt: ihren Vorgänger) nicht verwendet haben konnte.¹¹⁷ Konnte er aber die sich auf Valeria beziehende Angabe aus dem zur Quellengruppe der TPeut gehörenden, ausführlichen, mit Text versehenen Reisebuch erfahren haben? Wohl kaum. Leider ist uns von dieser Beschreibung, die vielleicht der Hauptteil eines einheitlichen Werkes war und für die der TPeut bloß seine Beilage bildete,¹¹⁸ nichts bekannt. Da es aber nachweisbar ist, daß die Aufschrift der südwestpannonischen Media provi zu einer späten, vermutlich der spätesten Schicht der TPeut gehört, die keine Angaben über die tetrarchiezeitlichen Umorganisierungen enthält, haben wir auch nicht das Recht, dies vom Textteil selbst vorauszusetzen. Auf der Tabula aber konnte man nachträglich eine solche Modifizierung leicht vornehmen. Gelangte die Überschrift Media nach Abschluß der Tabula, zur Zeit des Theodosius II., als letzte Verbesserung und frische Information auf die Kartenskizze, so kann daraus kaum abgeleitet werden, daß dafür auch in der Textausgabe eine Spur vorhanden sein müßte. Da wir aber über die Tabula und die verwandten, verloren gegangenen Quellen sowie deren Überlieferungen fast nichts wissen, kann ich weder pro noch contra präziser auf etwas mehr schließen.

Mit der karolingerzeitlichen Quellengruppe ist die Lage anders. Sei nun die unter dem Pseudonym Aethicus Ister geschriebene *Cosmographia* das Werk von Virgilius oder nicht, es unterliegt keinem Zweifel, daß Ardeo das Manuskript gekannt und gelesen hat, wurde es doch während seines Bischofsamtes, in seinem Scriptorium abgeschrieben.¹¹⁹ Die Verbindung zwischen Ardeo und Aethicus, oder zumindest zwischen den beiden Werken, kann nicht bezweifelt werden. Dennoch halte ich es nicht für möglich, daß Ardeo in der Lebensbeschreibung den Gebietsnamen Valeria sogar zweimal nur deshalb eingetragen haben soll, weil er ihn bei Aethicus gelesen hat ansonsten jedoch über diese Gegend keine anderen Kenntnisse besaß. Dies wäre nur dann denkbar, wenn auch Ardeo eine wissenschaftliche geographische Arbeit geschrieben hätte, für die er eine große Menge von Daten zusammentrug. Wie wir gesehen haben, dürfte Ardeo aufgrund seiner Beziehungen zur Etschgegend die größeren geographischen Einheiten des Gebietes zwischen Italia und Noricum gut gekannt haben.¹²⁰ Dasselbe bezieht sich auch auf eine solche Möglichkeit, die das von Ardeo erwähnte Gebiet Valeria aus der Arbeit des ARav ableiten würde. Vielmehr ist es möglich, daß Aethicus die Angaben in bezug auf Valeria vom ARav übernommen hat. Nur eine gründliche Untersuchung könnte dies entscheiden.

Die Beurteilung der sich auf Valeria beziehenden Daten der spätantiken-frühvölkerwanderungszeitlichen Quellen und der darauf basierenden Schlußfolgerungen kann sich prinzipiell auf zwei Ebenen bewegen:

1. Die im ausgehenden 3. Jh. u. Z. errichtete Provinz Valeria bestand bis zum Niedergang des Römischen Reiches an der Stelle ihrer Organisation, im östlichen Transdanubien, und verschwand nach der hunnischen Besetzung mit einem Schlag und endgültig. In diesem Falle sind sämtliche Quellenaufgaben bezüglich des südwestpannonischen Valeria irrtümlich, d. h. dem Sinne nach falsch.

2. Valeria bestand von den 30er Jahren des 5. Jh. an in SW-Pannonien als Verwaltungseinheit weiter, weil die Restbevölkerung, unter einer gewissen Einhaltung der provinziellen

¹¹⁷ Vgl.: SCHILLINGER-HÄFELE (1970) 778.

¹¹⁹ s. Anm. 98—99.

¹¹⁸ Über die Entstehung der Tabula: WEBER TPeut.

¹²⁰ s. Anm. 89.

Rahmen, dorthin übersiedelt wurde. In den späteren Jahrhunderten verschob sich Valeria stets weiter nach Westen, wurde zu einem Gebietsnamen und verschwand bis zum Ende des 8. Jh. vollständig. In diesem Falle ist die Mitteilung der fünf Quellen reell, also sinngemäß richtig.

Im Laufe der Untersuchung erwiesen sich der ARav und die übrigen Quellen als authentisch. Die Kontrolle meiner Schlußfolgerungen wird dadurch unterstützt, wenn wir jetzt, die Richtigkeit der ersten Möglichkeit vorausgesetzt, ihr Verhältnis zu den fünf Quellen in Augenschein nehmen. Bei der Untersuchung der Existenz des südwestpannonischen Valeria ging ich von der Angabe des ARav aus. Jedoch nicht von der Voraussetzung, die die Angabe des ARav im voraus als richtig (oder falsch) qualifiziert. Im Laufe der Untersuchung erwies sich die Mitteilung des ARav nicht als ein Irrtum, so daß wir keinen Grund haben ihre Richtigkeit zu bezweifeln. Entspricht das südwestpannonische Valeria nicht der Realität, so muß das notwendigerweise soviel bedeuten: Die Angabe des ARav ist die Folge eines Irrtums (Mißverständnisses) des Verfassers. Dies bedeutet gleichzeitig auch, daß sämtliche übrigen Quellen, die ein Valeria in SW-Pannonien kennen, ebenfalls nicht die tatsächliche Lage widerspiegeln, also zweifellos falsch sind. Da es sich nicht um eine, sondern um fünf Quellen handelt, ist dies nur dann möglich, wenn alle fünf Quellen betreffs der Valeria-Lokalisierung miteinander in Textzusammenhang stehen, also ihre Valeria-Lokalisierung auf einen einzigen, grundlegenden Irrtum zurückzuführen ist. Sind Quellen zum Teil oder auch einzeln — wie wir gesehen haben, ist die erste Beurteilung richtig — voneinander unabhängig, so kann der gleiche Irrtum im Falle einer für sie indifferenten Mitteilung praktisch nicht vorausgesetzt werden. Die Lage von Valeria aber war für die Verfasser der Quellen indifferent: es stand nichts in ihrem Interesse, was diese Lokalisierung hätte wünschenswert erscheinen lassen. Die Richtigkeit meiner Schlußfolgerung könnte also nur dann mit einem Fragezeichen versehen werden, wenn alle fünf Quellen miteinander in Textzusammenhang stehen. Dieser Zusammenhang ist jedoch noch immer nur eine Voraussetzung und kein Beweis für die Anzweiflung der Lokalisierung des südwestpannonischen Valeria, da ja auch diese eine Angabe wahr oder falsch sein kann. Im Laufe der Untersuchung der Quellen und vor allem des ARav fand ich aber keinen solchen Faktor, der bei der Valeria-Lokalisation Zweifel erwecken würde. Wenn wir also die südwestpannonische Lokalisierung dennoch widerlegen wollten so könnte dies nur mit Hilfe einer Annahme geschehen: Man müßte annehmen, daß die Urquelle der Valeria-Daten ein Irrtum, also die Mitteilung der Quelle falsch ist. Um aber eine Untersuchung, von einer solchen Annahme ausgehend, in Gang zu setzen, dafür gibt es, unseren jetzigen Kenntnissen nach, kein Argument. Im Verlaufe der Argumentation habe ich lediglich auf jene archäologischen und historischen Bedenken hingewiesen, die im Falle der Existenz (Fortbestehens) des osttransdanubischen völkerwanderungszeitlichen Valeria die Auslegbarkeit einzelner Erscheinungen und Denkmäler erschweren würden, während dieselben bei der südwesttransdanubischen Lokalisation widerspruchsvoll wären.

Deshalb bin ich der Aussicht, daß der uns in vier oder fünf verschiedenen Quellengattungen überlieferte geographische Name Valeria Media und seine Lokalisierung — unseren jetzigen Kenntnissen nach — als authentisch anzusehen ist. Seine Erwähnung in der TPeut kann damit erklärt werden, daß es gleichzeitig mit der späten Redaktion der TPeut, oder etwas später, in SW-Pannonien zu einer solchen Gebietsumorganisation kam in deren Verläufe das Gebiet zwischen Emona-Siscia den von den früheren abweichenden Namen Valeria Media erhalten hat. Es umfaßte den einst zum Pannonien der italischen X. Region gehörenden südwestlichen Winkel,¹²¹ den Bereich von Emona und eventuell einen Teil des Noricum Mediterraneum, bei aufrechte Erhaltung der Provinz Savia. Ende des 6. Jh. verschob sich der Name von Valeria — ähnlich der Provinz Noricum — infolge des slawischen, später awarischen Vordringens nach Westen.

¹²¹ s. Anm. 34.

Unabhängig davon, ob in der TPeut die Bezeichnung der Provinz, also auch die Terminologie der spätantiken Verwaltungseinheit angegeben wurde oder nicht, sehen wir im dem Gebiet, im erscheinenden neuen Namen, die Schaffung einer neuen Provinz. Die Beifügung *media* zum Namen deutet, den differenzierenden Attributen superior und inferior ähnlich auf eine amtliche Namensgebung hin. Erforschen wir den Grund der Umorganisation dieser sehr späten, in den letzten Jahrzehnten des Bestehens der Weströmischen Reiches entstandenen Provinz, so finden wir diesen in der Gebietseroberung der Hunnen. Auch im pannonischen Raum geschah etwas ähnliches, wie im bekannten Fall des traianischen Dacia. Als die Hunnen — vielleicht in der Tat aufgrund eines Abkommens — das östliche Transdanubien, Valeria besetzten,¹²² wurde von Aetius zuvor die noch in der Provinz lebende Bevölkerung an der Grenze zu Italia angesiedelt, wahrscheinlich auch aus strategischen Erwägungen in dieser an Menschen armen Zeit.¹²³ In den letzten Jahrzehnten des Kaiserreiches dürfte diese Provinzumorganisation, außer den Umsiedlungen und der Bewahrung des Ansehens, schon kaum mehr bedeutet haben, als eine nominelle Änderung. Zur Umsiedlung und Umorganisation der Provinz kam es zwar in einer sehr späten Zeit, zwei ähnliche Ereignisse weisen jedoch auf diese Möglichkeit hin. Einerseits wissen wir, daß Aetius die am Leben gebliebenen Burgunder nach Savoya, also gleichfalls an die Grenze zu Italia übersiedelt hat.¹²⁴ Eine ähnliche Tätigkeit des Patricius im pannonischen Raum ist also nicht unvorstellbar, sondern kann als Folge einer logischen und geplanten Verteidigungsstrategie betrachtet werden. Andererseits war Valeria nicht das einzige Gebiet, wo im 5. Jh. der Name der von Barbaren besetzten Provinz an anderer Stelle weitergelebt hat. Es ist gut bekannt, daß in der ersten Hälfte des 5. Jh. die aus Britannia nach Gallien, nach Armorica umgesiedelten britannischen Provinzialen ihrer neuen Heimat den Namen Bretagne gaben.¹²⁵ Im Falle von Valeria muß aber von mehr als von einer Flucht die Rede gewesen sein. Der Wortgebrauch *patria* des ARav weist, wenn wir auch von der Bezeichnung *provincia* der *Tabula* absehen, auf das Vorhandensein irgendeiner Verwaltungseinheit hin. Die Tatsache der Umsiedlung unterliegt keinem Zweifel, da ansonsten der Name der in den Jahren vor dem Zerfall des Reiches erreichten neuen Provinz nicht jahrhundertlang fortbestanden hätte. Die Ausmaße der Umsiedlung aber können heute noch nicht festgestellt werden.¹²⁶

In meiner Studie habe ich die Beschreibung des ARav über Valeria Media und die sich anknüpfenden Quellen untersucht. Mein Ziel war ausschließlich die Erwägung der Authentizität der Mitteilungen, also die Entscheidung dessen, ob in SW-Pannonien tatsächlich eine Provinz namens Valeria Media existiert hat. Der mir zur Verfügung stehende Umfang ermöglichte es mir nicht, auf alle Details und Komponenten der aufgeworfenen Fragen einzugehen. Selbstverständlich habe ich all dem was meines Wissens nach mit der Existenz der Provinz in Zusammenhang

¹²² Die vertragsgemäße Übergabe von Valeria (und Pannonia Prima) an die Hunnen wird von den Forschern auf die Jahre 430 vorausgesetzt. Zusammenfassend BÓNA (1984) I. 268, II. 1588.

¹²³ Vgl. A. E. R. BOAK: Manpower Shortage and the Fall of the Roman Empire in the West, Ann Arbor 1955, und seine Kritik M. I. FINLEY: JRS 48 (1958) 156—164.

¹²⁴ Zur Umorganisation der spätrömischen Verwaltung: WOLFRAM (1985) 114, Anm. 80; H. WOLFRAM: (1985) 114, Anm. 80.; H. WOLFRAM: Geschichte der Goten, München 1979, 266 und Anm. 40; Über die Burgunder H. H. ANTON: Burgunden, RGA 4 (1981) 241.

¹²⁵ J. MORRIS: The Age of Arthur. A History of the British Insel from 350 to 650 (London 1973) 149; H. ST. SCHULZ: The Roman Evacuation of Britain. JRS 23 (1933) 36—45.

¹²⁶ Nach der Aufgabe von Valeria dürfte das

galeriuszeitliche Valeria als geographischer Name, trotz der Umsiedlung der Bevölkerung von noch zu untersuchendem Maße, aufrechterhalten geblieben sein. Zur Umorganisation kam es vor dem völligen Zusammenbruch des Reiches und die Evakuierung der Bevölkerung hätte man kaum organisieren können. Die Angabe von Ennodius, wonach der Hl. Antonius von Lerini »circa ripam Danubii in civitate Valeria« geboren wurde, steht prinzipiell mit der Evakuierung der Provinz nicht in Widerspruch (De vita beati Antonii, MGH AA VII 1895). Valeria hält Lotter (HZ 212 (1971) 299. usw.) für eine Textverstümmelung und setzt voraus, daß der Heilige in Lauriacum geboren wurde. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Evakuierung von Valeria ein Argument für die Hypothese von Lotter sein kann. Auf diese Frage werde ich im zweiten Teil meiner Studie zurückkommen.

steht den pro und contra Argumenten Beachtung geschenkt. Mit der Abtretung des Gebietes Valeria Ripensis an die Hunnen, der Evakuierung der Provinz, der Errichtung von Valeria Media und mit deren archäologischen und historischen Folgen hingegen habe ich mich nicht befaßt, sondern lediglich die wichtigsten, in Daten festgehaltenen Ereignisse und Analogien aufgezählt. Ich befaßte mich auch nicht mit der Beschreibung der mitteldonauländischen Provinzen der *Cosmographia* und mit der lückenhaft beschriebenen Zivilverwaltung von Valeria Ripensis der ND. All dies soll das Thema einer folgenden Abhandlung sein.

ABKÜRZUNGEN

- BEYERLE (1976) = FR. BEYERLE: Süddeutschland in der politischen Konzeption Theoderich des Großen, in: Grundfragen der alamannischen Geschichte, VuV Bd. 1. Sigmaringen 1976⁴ 65–81.
- BISCHOFF (1960) = B. BISCHOFF: Die südostdeutschen Schreibschulen und der Bibliotheken in der Karolingerzeit, Wiesbaden 1960².
- BÓNA (1984) = I. BÓNA: A népvándorlások és a korai középkor története Magyarországon (in: Magyarország története I. Budapest 1984). (Die Geschichte der Völkerwanderungszeit und früheren Mittelalters in Ungarn).
- DILLEMANN (1972) = L. DILLEMANN: Patria Carneola (Anonymus Ravennas, *Cosmographia* IV 21). *Philologus* 116 (1972) 319–322.
- EADIE (1967) = J. M. EADIE: The Breviarium of Festus. A Critical Edition with Historical Commentary. London 1967.
- GRAF (1936) = A. GRAF: A Pannónia ókori földrajzára vonatkozó kutatások áttekintő összefoglalása (Übersicht der antiken Geographie von Pannonien) DissPann I: 5, Budapest 1936.
- HILLKOWITZ (1973) = K. HILLKOWITZ: Zur Kosmographie des Aethicus Ister. Frankfurt am Main 1973.
- HUBER (1972) = G. HUBER: Der Begriff Pannonia in den Quellen der Karolingerzeit. Diss. Salzburg 1972.
- KLEBEL (1956) = E. KLEBEL: Das Fortleben des Namens Norikum im Mittelalter. *Carinthia* I. 146 (1956) 481–492.
- KRUSCH (1920) = B. KRUSCH: Arbeonis Episcopi Frisingensis Vitae sanctorum Haimhrammi et Corbiniani. *Scriptores rerum Germanicarum in usum Scholarum*. Hannover 1920.
- KRUSCH (1927–1928) = B. KRUSCH: Der Bayernname. Der Kosmograph von Ravenna und die fränkische Völkertafel. *Neues Archiv* 47 (1927–1928) 31–76.
- LÖWE (1951) = H. LÖWE: Ein literarischer Widersacher des Bonifatius. Virgil von Salzburg und die Kosmographie des Aethicus Ister. *Abhandlungen*, Mainz 1951.
- LÖWE (1950–1951) = H. LÖWE: Arbeo von Freising. *Rheinische Vierteljahrbll.* 15–16 (1950–1951) 87–120 = Von Cassiodor zu Dante. *Ausgewählte Aufsätze zur Geschichtsschreibung und politischen Ideenwelt des Mittelalters* (Berlin 1973) 75–110.
- LÖWE (1951b) = H. LÖWE: Corbinians Romreisen, *ZBLG* 16 (1951) 409–420.
- MILLER (1916) = K. MILLER: *Itineraria Romana*. Stuttgart 1916.
- PP = M. PINDER–G. PARTHEY: *Ravennatis Anonymi Cosmographia et Guidonis Geographica*, Berlin 1860, repr. Aalen 1962.
- POPOVIĆ (1986) = V. POPOVIĆ: *Codex Latinus Monacensis 6224*. *Glas XXXXLIII de l'Académie Serbe, Classe des Sciences hist.* nr. 5. 27–56.
- PRINZ (1981) = O. PRINZ: Untersuchungen zur Überlieferung und zur Orthographie der *Kosmographia* des Aethicus. *DA* 37 (1981) 474–511.
- SCHILLINGER-HÄFELE (1970) = V. SCHILLINGER-HÄFELE: rez. A. e M. Levi: *Itineraria pieta*, *Gnomon* 42 (1970) 776.–
- SCH = J. SCHNETZ: *Itineraria Romana II. Ravennatis Anonymi Cosmographia et Guidonis Geographica*, Leipzig 1940.
- SCHNETZ (1932) = J. SCHNETZ: Neue Beiträge zur Erklärung und Kritik des Textes der Ravennatischen Kosmographie. *Philologus* 87 (1932) 80–113.
- SCHNETZ (1934) = J. SCHNETZ: Neue Beiträge zur Erklärung und Kritik des Textes der Ravennatischen Kosmographie. *Philologus* 89 (1934) 85–101.
- SCHNETZ (1942) = J. SCHNETZ: Untersuchungen über die Quellen der Kosmographie des anonymen Geographen von Ravenna. *SB München* 1942: 6.
- SCHNETZ (1951–1952) = J. SCHNETZ: »Baia« und der Bayernname: Zwei historisch-philologische Streitfragen. *ZBLG* 16 (1951–1952) 1–19.
- SPINDLER Hbuch = Handbuch der Bayerischen Geschichte. Hrsg. Max Spindler. München 1975³.
- STAAB (1976) = F. STAAB: Ostrogothic geographers at the Court of Theoderic the Great. *Viator* 7 (1976) 27–64.

- STEINBERGER (1915) = L. STEINBERGER: Zu Arbeos Vita Corbiniani, Neues Archiv 4 (1916) 245—248.
- STOLTE (1941) = B. H. STOLTE: De cosmographie van den Anonymus Ravennas. Phil. Diss. Amsterdam 1940.
- SZÁDECZKY-KARDOSS (1938) = S. SZÁDECZKY-KARDOSS: Pannonien und das »Evangeliarium S. Corbiniani dictum«. ACD 19 (1983) 123—128.
- TIR = Tabula Imperii Romani
- TÓTH (1980) = E. TÓTH: Geschichte des nordpannonischen Raumes im 5—6. Jh. in: Völker an der mittleren und unteren Donau. Hrsg. H. Wolfram—F. Daim, Denkschriften, Wien 145 (1980) 91—100.
- VuF = Vorträge und Forschungen
- WEBER TPeut = E. WEBER: Tabula Peutingeriana, codex Vindobonensis 324. Kommentar. Graz 1976.
- WOLFRAM (1979) = H. WOLFRAM: Geschichte der Goten. München 1979.
- WOLFRAM (1986) = H. WOLFRAM: Ethnogenese im frühmittelalterlichen Donau- und Ostalpenraum (6. bis 10. Jh.). Nationes 5 (1985) 97—161.
- WUNDER (1978) = H. WUNDER: Arbeo von Freising. in: Die deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon 1, 2 (1978).
- WUTTKE (1853) = H. WUTTKE: Die Kosmographie des Istriers Aithicos. 1853.
- ZBLG = Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte.

NORDITALISCHE ZUWANDERUNG NACH CELEIA WÄHREND DER ERSTEN ZWEI JAHRHUNDERTE N. CHR.

Dieser Aufsatz geht auf eine Arbeit zurück, deren Ziel war, aufgrund der Inschriften die Bedeutung der Händler für die Entwicklung der Städte innerhalb der römischen Provinzen Noricum und Pannonia zu erfassen. Da wir aber bald feststellen mußten, daß die Inschriften aus diesen Provinzen im Gegensatz zu dem Material aus dem gallisch-germanischen Bereich nur selten Berufsangaben, wie z. B. *negotiator*, nennen,¹ blieb nichts anderes übrig, als ein anderes Vorgehen zu versuchen, um trotzdem die ursprüngliche Fragestellung zu verfolgen. Einen solchen gangbaren Weg zu finden fiel nicht schwer, nachdem unser Interesse für die römische Provinzialgeschichte gerade durch das Studium von András Mócsys Arbeit *Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen*² geweckt worden war. Dort wird die Auffassung vertreten, daß zivile Zuwanderer in die Donauprovinz hauptsächlich als Händler zu deuten sind;³ auf diese Weise von Professor Mócsy inspiriert — und von ihm ständig persönlich unterstützt und ermuntert — wurde die Arbeit im Jahre 1983 in Kopenhagen — nach Materialaufnahme von Ort in Österreich, Jugoslawien und Ungarn — durchgeführt.⁴

Das gesamte zivile Namenmaterial aus Noricum und Pannonia, sofern es in die zwei ersten nachchristlichen Jahrhunderte zu datieren ist, wurde bearbeitet, und danach mit den Inschriften aus den italischen *regiones* X und XI verglichen. Ziel der Untersuchung war es, über die Auswertung dieses Namenmaterials die Ausbreitung, das Auftreten und die Bedeutung der norditalischen Familien für die Entwicklung der Städte in Noricum und Pannonia zu beurteilen.⁵ Aufgrund methodischer Überlegungen und gestützt auf vorliegende Forschungen wurden 12 *gentilicia* als sogenannte »Testnamen« ausgewählt.⁶ Die Gruppe besteht aus folgenden 12 *gentilicia*:

¹ Vgl. P. KNEISSL: Die Berufsangaben auf den Inschriften der gallischen und germanischen Provinzen. Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der römischen Kaiserzeit. Ungedr. Habilitationsschrift der Universität Marburg, 1977. Aus Noricum und Pannonia sind folgende *negotiator* — Inschriften überliefert worden: *CIL* III 4250, 5230, 5308, 11045. *AEP* 1910, 134; 1938, 163; 1972, 420 und 1978, 635.

² Budapest 1959. Das Buch wird als *Bevölkerung* zitiert.

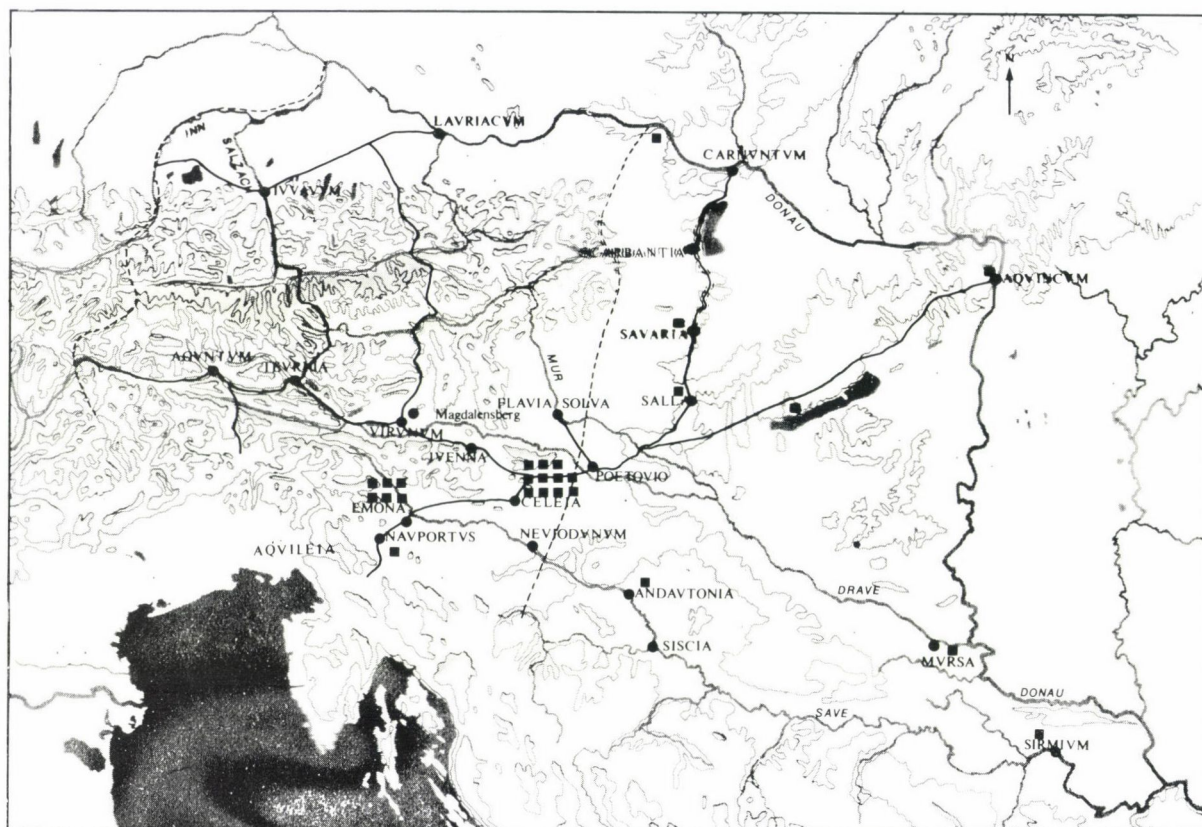
³ Op. cit. S. 93.

⁴ Der Katalog wurde folgendermassen aufgebaut: A. Aufstellung der italischen *gentilicia* nach Ortschaften. B. Schemen sämtlicher Personen der ausgewählten *gentes* aus Noricum und Pannonia; dazugehörige Verbreitungskarten. C. Aufstellung und Verbreitungskarte der *negotiatores*. D. Aufstellung über die erfaßten *liberti* aus Noricum und Pannonia, sowohl nach *gentilicium* als auch nach Ortschaft aufgestellt. Dazugehörige Verbreitungskarte. E. Aufstellung und Verbreitungskarte der **augustales*. F. Aufstellung der Familienverbindungen sowohl nach *gentilicium* als auch nach Ortschaften mit dazugehörige Verbreitungskarte. G. Verbreitungskarte

mit Markierung der Ortschaften, in denen mindestens eine Person mit einem der Testnamen als *magistratus municipalis* bezeugt ist. H. Aufstellung der Weihinschriften für Flußgötter. Die Aufstellung wurde nach Dedikation und ferner nach Ortschaft eingeteilt. Die Arbeit ist unter dem Titel: »Die Bedeutung der zivilen Zuwanderung aus Norditalien für die Entwicklung der Städte in Noricum und Pannonia.« in *Classica et Medievalia* Bd. 88, 1988 gedruckt worden.

⁵ Zuwanderer mit einem italischen *gentilicium*, die nicht aus Norditalien, sondern aus einer Provinz, wie z. B. Gallia Narbonensis, kamen, sind nur selten von den norditalischen Zuwanderern zu trennen. Vermutlich bildete dieser Teil der Zuwanderer eine kleine und unbedeutende Gruppe.

⁶ Die Verbreitung und das Auftreten dieser ausgesuchten *gentilicia* wurden analysiert und in Relation zu dem übrigen Namenmaterial gesetzt. Die Testnamen sollen zur Verdeutlichung einer typischen Struktur in der Entwicklung beitragen, was aber nicht notwendigerweise bedeutet, daß gerade diese *gentes* das Handelsleben der untersuchten Provinzen dominierten. Siehe weitere *Classica et Medievalia*.



Verbreitung von Weihinschriften für Flussgötter.

Abb. 1

Atilius, Barbius, Caesernius, Canius, Fabius, Marcius, Petronius, Pompeius, Postumius, Sempronius, Titius und Vedius.⁷ Bei der Interpretation des Inschriftenmaterials wurde zwischen Weihinschriften und allen anderen Typen von Inschriften unterschieden.⁸ Weihinschriften können Durchreise durch ein Gebiet widerspiegeln, reflektieren jedoch nicht notwendigerweise eine Verbundenheit mit dem Ort der Weihung, wogegen alle anderen Inschriftentypen normalerweise als Beleg einer Niederlassung und somit Verbundenheit mit einem Ort gedeutet werden dürfen.⁹

Mit Rücksicht auf die Tatsache, daß Handel und Transport eng verknüpft waren, wurden auch Inschriften, die Gottheiten gewidmet sind, die mit Transporttätigkeiten auf den Flüssen des Untersuchungsgebietes in Verbindung gebracht werden können, daher mit in die Untersuchung einbezogen; dies betrifft Weihungen an Adsalutta, Aecorna, Danuvius, Savus und Neptunus (s. Fig 1).¹⁰ In mehreren Fällen ist es nicht möglich zu beurteilen, ob die Weihung anlässlich

⁷ Vgl. A. Mócsy: »Beiträge zur Namenstatistik.« Dissertationes Pannonicae III. 3, Budapest 1985 S. 26. Die *gentilicia* Atilius, Barbius, Fabius, Marcius, Petronius, Pompeius, Sempronius und Titius gehören zu den verbreitetsten Namen der westlichen römischen Provinzen. Laut Professor Mócsy ist es aber möglich innerhalb eines abgegrenzten Untersuchungsgebietes und während einer relativ begrenzten Zeitspanne, die Leute als Zugehöriger einer Familie zu sehen.

⁸ Wenn möglich werden Hinweise an *CIL* vol. III oder *l'Année Epigraphique* gegeben.

⁹ Ehreninschriften sind aber eine Ausnahme, und sie müssen jeweils für sich beurteilt werden.

¹⁰ Adsalutta: *CIL* III 5135. 5136. 11685. *AEP* 1938, 151. Adsalutta et Savus: *CIL* III 11684. *AEP* 1938, 152. Aecorna: *CIL* III 3831. 3832. 3833. *AEP* 1974, 488. 489 = *AEP* 1975, 672. Die römischen Steindenkmäler von Savaria Nr 70, ed. A. Mócsy und T. Szentlélek, Budapest 1971. Danuvius et Dravus: *CIL* III 10263. Savus: *CIL* III 3896. 4009. Neptunus: *CIL* III 3778. 3841. 4124. 5137. 5197. 10219. 10430. 10765. 13400. 14359²⁰. *AEP* 1969/70, 471.

eines glücklich abgeschlossenen Flußtransportes oder einer glimpflich verlaufenen Flußüberquerung vorgenommen worden ist. Eine solche Weihung spiegelt jedoch in jedem Falle eine Verkehrstätigkeit wider, die in den meisten Fällen mit einer Form des Transportes in Verbindung gebracht werden muß.

Ein reichhaltiges epigraphisches Material ist aus dem norischen Municipium Celeia überliefert worden,¹¹ welches in bezug auf die aktuelle Fragestellung — und im Vergleich mit den übrigen zivilen Inschriften aus Noricum und Pannonia — als besonders interessant angesehen werden kann. Gleichzeitig scheint Celeia als eine typische Stadt des norisch-pannonischen Raumes gelten zu können.¹² Daher ist es zu vermuten, daß eine Untersuchung der Inschriften aus Celeia sowohl einiges über die Bedeutung der zivilen Zuwanderung aus Norditalien für die Geschichte der Stadt selbst¹³ als auch über das typische Muster der Zuwanderung in die Städte dieser Provinzen aussagen wird.

Celeia lag an der Bernsteinstraße gerade an der Stelle, wo diese in eine Ebene einmündete, nachdem sie die Karawanken und den schiffbaren Fluß Savinja, einen Nebenfluß zum Save, überquert hatte. Geographisch war die Lage von Celeia dadurch sehr günstig, und die Stadt hatte den Charakter eines Verkehrsknotenpunktes. Dem Anschluß an die Bernsteinstraße zufolge war Kontakt mit Mittelitalien hergestellt, und eine Verbindung bestand Richtung Norden mit der nordwestlichen Pannonia, ferner mündete die Straße von Zentralnoricum bei Celeia, und gegen Südosten bestand außer durch die Savinja eine Verbindung nach Neviodunum über eine Straße, die weiter dem Savetal entlang führte.

Obwohl man nur wenig über die vorrömischen Verhältnisse weiß, darf vermutet werden, daß Celeia das wichtigste *oppidum* für den keltischen Stamm des Gebietes gewesen ist.¹⁴ Das Zentrum für die ostkeltische Münzprägung ist in Celeia lokalisiert worden, was als ein Indiz für die Bedeutung dieses *oppidum* zu sehen ist.¹⁵

Ein charakteristischer Zug des Inschriftenmaterials ist zu bemerken: zu einem sehr großen Teil besteht es aus Weihinschriften, wobei es sich überwiegend um Altäre handelt, die für Neptun oder einen lokalen Flußgott aufgestellt worden sind.¹⁶ Die vielen Weihinschriften indizieren, daß Celeia während der römischen Zeit ein wichtiger Umschlagplatz war.¹⁷ Ein Beispiel dafür ist folgende Inschrift: *ADSALLUTAE | SACR(um) | L(ucius) SERVILIUS | EUTY[C]HES CUM SUIS | GUBERNATORIBUS | V(otum) [S(olvit) L(ibens) M(erito)]* (*AEp* 1938, 151).¹⁸ Das Inschriftenmaterial von dem *vicus* Nauportus, das in die Zeit um Christi Geburt datiert

¹¹ V. KOLŠEK: Celeia-Steindenkmäler. Kultur- und Naturdenkmäler in Slovenien 7, Ljubljana 1967. Ferner: *AIJ*: V. HOFILLER und B. SARIA: Antike Inschriften aus Jugoslawien, Zagreb 1938. *ILJug*: A. und J. ŠAŠEL: Inscriptiones Latinae quae in Iugoslavia inter annos MCMXL et MCMLX repertae et editae sunt, Ljubljana 1963. A. und J. ŠAŠEL: Inscriptiones Latinae quae in Iugoslavia inter annos MCMLX et MCMLXX repertae et editae sunt, Ljubljana 1978. Weber: E. WEBER: Die römischen Inschriften der Steiermark, Graz 1969.

¹² G. ALFÖLDY: Noricum, London 1974 und A. MÓCSY: Pannonia and Upper Moesia, London—Boston, 1974.

¹³ Eine ähnliche Untersuchung ist von J. ZAJAC publiziert: Einige vermögende Familien aus Celeia in der römischen Provinz Noricum (1.—3. Jh. u. Z.) *RSA* VIII 1978, S. 63—88.

¹⁴ *RE* Suppl. Bd. XII (1970) 139—148 s. v. Celeia, (Šašel). G. ALFÖLDY op. cit. S. 364 für weitere Hinweise. Ferner: J. KLEMENC, V. KOLŠEK und P. PETRU: Antike Grabmonumente in Šempeter, Ljubljana 1972. V. KOLŠEK: Die östliche antike Nekropole in Šempeter im Savinjetal, Ljubljana 1976.

¹⁵ R. GÖBL: Typologie und Chronologie der keltischen Münzprägung in Noricum. *AAWW* 113, Wien 1973. V. KOLŠEK: Piece de monnaies celtique de Celje. *AV*, 1966, 409—413.

¹⁶ Adsalluta: *CIL* III 5135. 5136. 11685. *AEp* 1938, 151.

Adsalluta et Savus: *CIL* III 11684. *AEp* 1938, 152.

Aecorna: *AEp* 1974, 488. 489. *AEp* 1975, 672.

Savus: *CIL* III 3896.

Neptunus: *CIL* III 5137. 5197.

¹⁷ Reliefs, die Wassergötter darstellen, sind auch aus Celeia bekannt. Vgl. V. KOLŠEK 1967, S. 12 f. Umfangreiche Funde keltischer Münzen in Savinja bei Celeia deuten wahrscheinlich darauf hin, daß der Ort auch schon vor der Annexion ein Umschlagplatz war. *RE* Suppl. Bd. XII (1970) 140 s. v. Celeia

¹⁸ Die Bezeichnung *gubernator* deutet an, daß L. Servilius Eutyches zu den Schiffen, die den Flußverkehr betrieben, gehörte. Laut *CIL* III 10771 sind diese in einen *collegium navicularium* organisiert worden.

werden muß, stützt ebenfalls die Vermutung, daß die Servilii im Transportwesen engagiert waren, denn Lucius Servilius Sabinus hat hier eine Weihinschrift für Neptun aufgestellt.¹⁹

Die Handelsverbindungen beschränkten sich jedoch nicht darauf, Celeia in ihrem Verlauf zu berühren, denn die lokale Oberschicht ist auch Abnehmer italischer Erzeugnisse gewesen. Diese Annahme wird von dem spärlichen archäologischen Material bekräftigt, wovon Teile in augusteische Zeit datiert werden können.²⁰ Kontakte zwischen der keltischen Bevölkerung und den Italikern spiegeln sich außerdem in der Verteilung der Bürgerrechtsverleihungen wider. Ein Beispiel hierfür ist die fast zwei Meter hohe Marmorgrabstele, die *CAIUS IULIUS VEPO DONATUS CIVITATE ROMANA VIRITIM ET IMMUNITATE AB DIVO AUG(usto)* erwähnt.²¹

Das Namenmaterial der Stadt ist sehr umfangreich (s. Beilage); dies trifft sowohl auf die Zahl der Inschriften als auch auf die Verteilung der Namen zu. Innerhalb des norisch-pannonischen Raumes ist nur auf dem Magdalensberg und in Emona eine entsprechende Anzahl von Namen bezeugt.²² Die *gens* Petronia, die weiter entlang der Bernsteinstraße, entlang der Save und in Virunum anzutreffen ist, ist auch in Celeia bezeugt.²³ *P(ublius) PETRON(ius) | P(ublii) F(ilius) VEL(in) tribu PRIS(cus) | FEC(it) SIBI ET ATIL(iae) | NICELLAE CON(iugi) | P(ublio) PETRONIO SEV(ero) | FIL(io) AN(norum) X | PETRONIAE PRIS(cae) | FIL(iae) AN(norum)* (CIL III 5259 = 11693). Die Petronii stammten wahrscheinlich aus Aquileia, was von der Angabe der Tribus Velina angedeutet wird. Sie hatten *liberti* in Celeia und möglicherweise wurden Vertreter von hier weiter nach Solva geschickt.²⁴ Die Petronii haben mit Atilii zusammengearbeitet; auch diese Familie ist weiter entlang der Bernsteinstraße bezeugt, und in Celeia ist ein Angehöriger der Familie spätestens im 2. Jahrh. als *magistratus municipalis* belegt.²⁵ Pompeia ist eine weitere der bedeutenderen *gentes* in Celeia; sie ist auch in Aquincum, Neviodunum, Carnuntum, Solva und Virunum bezeugt.²⁶ Von Celeia ist u. a. ein *decurio* und *Iivir* bekannt, und wie es mit Petronii der Fall war, gingen auch Pompeii eine Familienzusammenarbeit ein, in diesem Fall mit Lucanii.²⁷

Die Verbreitung von anderen italischen Handelsfamilien kann ebenfalls Celeias Bedeutung als Knotenpunkt für die Handelsbeziehungen entlang der Bernsteinstraße darstellen. Die *gens* Postumia, die auf dem Magdalensberg unter den dominierenden *gentes* auftrat und in Savaria durch einen *libertus* belegt ist, wird in Celeia auch von *liberti* vertreten.²⁸ Sowohl Castricii als auch

¹⁹ CIL III 3778.

²⁰ I. MIKL-CURK: Vom Beginn der Römerzeit im nördlichen Jugoslawien, ArchJug 13–14 (1971–73) 41–44.

²¹ CIL III 5232. Vgl. J. ŠAŠEL: C. Iulius Vepo (CIL III 5232 Celeia, Noricum), ŽAnt 4 (1954) 361–363. Hinsichtlich der Verteilung der Bürgerrechtsverleihungen s. für Noricum G. ALFÖLDY op. cit. Appendix XIII; für Pannonien A. Mócsy *Bevölkerung* S. 110 ff. 147 ff.

²² Vgl. Beilage A, *Classica et Medievalia*.

²³ Petronii in Celeia: CIL III 5259 = 11693. 5260. 5261.

Carnuntum: CIL III 11277, AEp 1973, 422.

Emona: CIL III 10764.

Flavia Solva: CIL III 5375. 5515.

Mursella: CIL III 6480 = 10954.

Nauportus: CIL III 3776.

Poetovio: CIL III 4018.

Savaria: AEp 1976, 539.

Scarbantia: AEp 1969/70, 540. Ferner Corpus Signorum Imperii Romanum I: 5, 8, 10. (ed.) M. L. Krüger, Wien 1974.

Sirmium: ILJug 276.

Virunum: CIL III 4769.

²⁴ In Flavia Solva ist Lucius Petronius Nicander bezeugt (CIL III 5375), dasselbe *praenomen* ist aus Celeia bekannt, vgl. CIL III 5261.

²⁵ CIL III 5225. Atilii sind außerdem in Celeia durch eine Inschrift, die von einem Freigelassenen aufgestellt wurde, CIL III 5115, bezeugt. Ferner auch CIL III 5196.

Atilii in Carnuntum: CIL III 14359⁶.

Flavia Solva: CIL III 5462.

Scarbantia: CIL III 4225 = 10936. 4254. ILS 8507.

²⁶ Celeia: CIL III 5194. 5262. 11703.

Aquincum: CIL III 10397.

Neviodunum: CIL III 10805.

Carnuntum: E. VORBECK: Zivilinschriften aus Carnuntum. Wien 1980 Nr. 255.

Flavia Solva: CIL III 5376. 5377. 5378. 5433.

Virunum: A. GERSTL: Supplementum epigraphicum zu CIL III für Kärnten und Osttirol 1902–1961. Ungedr. Diss. Wien 1961 Nr. 51.

²⁷ Lucanii sind außerdem in Aquincum bezeugt, diesmal in Verbindung mit Kania Utsia. CIL III 3599.

²⁸ Celeia: CIL III 5251. 5266.

Magdalensberg: CIL III 11585. 11586. 11587. 11601. 14103.

Savaria: CIL III 4206.

Cassii hatten wahrscheinlich Interesse am Transport in dem Gebiet, was aus deren Aufstellung von Altären für die Flußgötter hervorgeht. Castricii sind eine der bedeutenden Familien in Celeia gewesen: so war ein Mitglied *Ivir* in der Stadt.²⁹ Cassii sind nicht nur auf einer Weihinschrift für Adsalluta und Savus sowie auf einer Collegieninschrift für Mercurius bezeugt, sondern auch in Familienzusammenarbeit mit Decii anzutreffen.³⁰ Die Verteilung und der Typus der übrigen Inschriften aus Noricum und Pannonia, die Cassii erwähnen, bestätigen die Vermutung, daß sie im Transportwesen engagiert waren. In Emona ließen Cassii einen Altar für Neptun aufstellen, und in Iuenna sind sie auch bekannt.³¹

Wie bei der Behandlung der einzelnen italischen Familien dargestellt worden ist, findet sich das Namenmaterial von Celeia in vielen Fällen in den übrigen Städten von Noricum und Pannonia wieder, wodurch die Bedeutung Celeias als Umschlagplatz für die Handelsbeziehungen zwischen Norditalien und den Donauprovinzen bestätigt wird. Aber nicht nur die Namen, sondern auch das Verbreitungsmuster scheint ähnlich gewesen zu sein.³²

Die Zuwanderer ließen sich in der Nähe und im Anschluß an die keltischen *oppida* nieder, und Ansiedlungen mit römischem Charakter existierten vor fast allen Städtegründungen.³³ Die norditalischen *gentes* sind oft durch *liberti* vertreten worden, obwohl auch viele *ingenui* sich in den norischen und pannonicen Städten niederließen. Die Familien verbanden sich miteinander, z. B. mittels Eheschließungen oder durch *amicitia*-Verhältnisse,³⁴ und mehrere von ihnen erreichten eine herausragende gesellschaftliche Stellung in den Städten: Sie besetzten Ämter, trugen die Kosten für die Errichtung von Gebäuden,³⁵ und sie waren im Besitz eines beträchtlichen Teils des Bodens in den dazugehörigen Territorien. Die Bedeutung der zivilen Zuwanderung für die Entwicklung der Städte in Noricum und Pannonia war vielfältig. Einerseits haben die Zuwanderer, wie oben erwähnt, sich in der städtischen Oberschicht etablieren können, andererseits müssen sie aber auch als ein wichtiges Glied in dem allgemeinen Romanisierungs- und Urbanisierungsprozeß eingeschätzt werden. Die norditalischen Zuwanderer haben z. B. durch Zusammenarbeit mit freien Kelten oder durch Aufnahme von Kelten als Sklaven in die *familia* Kontakte mit der lokalen Bevölkerung hergestellt.³⁶ Durch eventuelle spätere Freilassung erreichte ein Teil der einheimischen Bevölkerung auf diesem Wege das römische Bürgerrecht.³⁷ Es ist zu vermuten, daß die Bedeutung der Zuwanderer im 1. Jahrh. am höchsten gewesen ist. Als eine Folge der Verbindung zwischen den zugewanderten Norditalikern und den Einheimischen verloren die Beziehungen nach Norditalien jedoch im Laufe der Zeit an Bedeutung. Nach einigen Generationen sind die Nachkommen der norditalischen Zuwanderer ebenfalls eher der lokalen Provinzialbevölkerung zuzurechnen als weiterhin als Zuwanderer zu charakterisieren.

²⁹ *CIL* III 5226. Ferner *CIL* III 5136, 5137.

³⁰ *CIL* III 5196, 5249, 5257, 11684.

Inschriften, die für Mercurius aufgestellt wurden, können nur in wenigen Fällen mit Handel in Verbindung gebracht werden. In den keltischen Gebieten — wie Noricum und dem größten Teil der Pannonia — kann die Verehrung des Mercurius die Fortführung eines keltischen Kultes ohne Anknüpfung an Handels-tätigkeit bedeuten.

³¹ *CIL* III 5075, 13400.

³² Die folgende Schlußfolgerung basiert auf die gesamte Untersuchung des norisch-pannonischen Raumes.

³³ Wegen der spärlichen archäologischen Ausgrabungen ist es gerade in Celeia nicht möglich, eine frühromische Siedlung nachzuweisen. Vgl. aber z. B. bei Solva: E. HUDECZEK: Flavia Solva. ANRW II: 6 (1977) 468, 470.

³⁴ Das deutlichste Beispiel dafür ist ILS 8507, die zwischen Emona und Aquileia gefunden wurde. Auf dieser Inschrift wird berichtet, daß der Freigelassene

L. Atilius Saturninus durch *latrones* ermordet worden ist, und Statius Onesimus verweist mit der Bezeichnung *amicus* aus L. Atilius Saturninus hin. Für ökonomische Aspekte eines *amicitia* — Verhältnisses s. J. H. d'ARMS: Commerce and Social Standing in Ancient Rome, Harvard 1981 S. 43.

³⁵ Vgl. generell D. GABLER: Munera Pannonica. ArchÉrt 93 (1966) 34 f. (Résumé).

³⁶ Vgl. *CIL* III 48158 von dem jetzt verschollenen Hut des »Jüngling vom Magdalensberg«; hier werden sowohl der freie Kelte Gallicinus als auch der Sklave Craxsantus erwähnt. Eine der Weihinschriften für Adsalluta, die bei Celeia gefunden sind, erwähnt ebenfalls einen Sklaven mit einem keltischen Name, Ocellio, *CIL* III 5136.

³⁷ Vgl. G. ALFÖLDY: Die Freilassung von Sklaven und die Struktur der Sklaverei in der römischen Kaiserzeit. *RSA* II 1972, S. 97–128; Neudruck in »Die römische Gesellschaft«, HABES 1, Stuttgart 1986, S. 285–331.

BEILAGE

Italische *gentilicia* aus Celeia*

AEMILIUS	CIL III 5196.	PACCIUS	CIL III 5273.
ALBINUS	CIL III 5143. 14106.	PETRONIUS	CIL III 5259 = 11693. 5260.
ANNIUS	CIL III 3898.		5261.
ANTONIUS	CIL III 5113. 5217. 5226.	POMPEIUS	CIL III 5194. 5262. 11703.
ATILIUS	CIL III 5115. 5196. 5225. 5259 = 11693.	POSTUMIUS	CIL III 5251. 5266.
ATTIUS	CIL III 5243. 5310.	PUBLICIUS	AEp 1974, 488.
BAEBIUS	CIL III 5150.	RUFIVS	CIL III 5268. 5281.
BARBIUS	CIL III 11682.	RUFRIUS	CIL III 3896.
CAECINA	CIL III 5135.	SECUNDINIUS	CIL III 5196.
CAESERNIUS	CIL III 3893.	SEPTIMIUS	ILJug 371.
CALVINIUS	CIL III 5196.	SERVILIUS	AEp 1938, 151.
CASSIUS	CIL III 5196. 5249. 5257. 11684.	SEXTIUS	CIL III 5262.
CASTRICIUS	CIL III 5136. 5137. 5226.	SPECTATIUS	ILJug 371. 372. 373.
CORNELIUS	CIL III 5228. 5275.	STATIUS	AEp 1974, 488.
DECIUS	CIL III 5249.	TERENTIUS	CIL III 5143.
ENNIUS	ILJug 370.	TROSIUS	CIL III 5274a. AEp 1975, 672.
FABIUS	CIL III 3898. AEp 1980, 674.	VAETURIUS	CIL III 3898.
LARTIUS	CIL III 3888.	VEDIUS	CIL III 5275. 5276. 13526.
LUCANIUS	CIL III 11703.	VIBIUS	CIL III 5238.
MEMMIUS	AEp 1938, 152.	VOLUSIUS	CIL III 5312.

* Die Grenzen des Territoriums von Celeia lassen sich nicht genau festlegen. In der folgenden Aufstellung sind auch Namen, die nur in dem Gebiet „Savetal zwischen Emona und Celeia“ überliefert sind, miteinbezogen. Die Kaiser-*gentilicia* sind aber ausgelassen, weil sie eher Bürgerrechtsverleihungen in der Stadt als Zuwanderung widerspiegeln.

ZU PANNONISCHEN JUDEN

Die Quellen über die Juden fließen in den Donauprovinzen für die römische Zeit sehr dürftig;¹ eine Geschichte der Juden in diesem Teil des römischen Reiches läßt sich nicht einmal in Umrissen zeichnen. Die kümmerliche Quellenlage dürfte den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen, auch in Pannonien, trotz der Konzentrierung der wenigen Zeugnisse gerade auf diese Provinz. Die jüdischen Zeugnisse in Pannonien können gewissermaßen mit der Anwesenheit der Syrer, die seit Marcus Aurelius in Pannonien merklich zunimmt,² in Verbindung gebracht werden, welche auch immer die Wege gewesen sind, durch die die Juden nach Pannonien kamen. In dieser Hinsicht bezeichnend ist, daß in Intercisa, dessen Lager eine regelrechte syrische Kolonie war, sich eine jüdische Synagoge befand, auf diese Gemeinde werden wir noch zurückkommen. Doch darf die Folgerung nicht gezogen werden, die jüdischen Niederlassungen hätten in Pannonien erst mit Severus Alexander angefangen und die Juden wären nach der Unterdrückung der Syrer durch Maximinus Thrax an ihre Stelle getreten.³ Wenn keine der jüdischen Inschriften in Pannonien aus der Zeit vor dem 3. Jh. stammt, so beruht das allein auf der Zufälligkeit der Überlieferung.

Die jüdischen Inschriften von Pannonien sind mit anderen Zeugnissen vor kurzem in einem Corpus von Alexander Scheiber zusammengestellt worden.⁴ Diese Sammlung bildet wegen der umfangreichen Kommentare und vor allem wegen der reichhaltigen Abbildungen (praktisch von jedem erhaltenen Stein wird ein Photo publiziert) ein vorzügliches Arbeitsmittel. Die meisten Inschriften sind mittelalterlich oder neuzeitlich, die Zahl der Inschriften aus der römischen Zeit beträgt in der letzteren, jetzt maßgebenden Edition von Scheiber 10 (die Nummern 1–10).⁵ Von diesen Inschriften müssen aber einige aus dem Corpus jüdischer Zeugnisse ausgeschaltet werden. Die Nummer 4 ist nicht jüdisch, sondern die Grabinschrift eines syrischen Soldaten der legio II adiutrix und seiner Familie (aus der englischen Übersetzung zu schließen, hat Scheiber den Textverlauf nicht recht verstanden). Ebenfalls sind die in 5 und 6 erwähnten Personen keine Juden, sondern Syrer (Scheiber hat den Aussagewert der semitischen Namen, die er für jüdisch hält, mißverstanden⁶). Das auf S. 47 angeführte Amulett wiederum sagt nichts Sicheres über pannonisches Judentum aus. An den Texten wäre, so wie Scheiber sie ausgelegt hat, manches zu diskutieren, besonders in onomastischer Hinsicht, aber hier konzentriere ich mich auf die interessante Inschrift Nr. 3 in Scheibers Corpus (S. 25–31) = CIL III 3327 = 10301 = Dessau ILS

¹ Zu Juden (und Syren) in diesem Raum im allgemeinen vgl. SOLIN, ANRW II 29 (1983) 761–770. 789.

² Vgl. L. BARKÓCZI, *ActaArchHung* 7 (1959) 167–175. 16 (1964) 257–356.

³ Diese gewagte Hypothese stellt G. RADAN auf: *ActaArchHung* 25 (1973) 265–278.

⁴ S. SCHEIBER: *Magyarországi zsidó feliratok — Corpus inscriptionum Hungariae Iudaicarum*, Budapest 1960. Eine erweiterte Ausgabe auf englisch erschien im Jahre 1983 mit dem Titel: *Jewish Inscriptions in*

Hungary from the 3rd Century to 1686, Budapest—Leiden 1983.

⁵ Strenggenommen kommt Nr. 1 eigentlich nicht aus Pannonien, sondern aus Flavia Solva in Noricum. Andererseits sind die Nr. 8–9 wohl pannonisch, stammen aber nicht aus Ungarn, sondern aus Jugoslawien.

⁶ Das gleiche Mißverständnis bei F. FÜLEP. *Intercisa I* (1954) 259 und *ActaArchHung* 18 (1966) 97.

3981 = Frey CIJ 677 (mit Nachträgen von B. Lifshitz I² p. 59 f), die bisher noch nicht richtig erklärt worden ist.

Der Text der Inschrift lautet in Scheibers Lesung folgendermaßen (ich korrigiere stillschweigend ein paar kleinere Versehen):

Deo Aeter-
no pro sal(ute) d(omini)
n(ostri) Sev(eri) Aflexan-
drji p(ii) f(elicis) Aug(usti) e[st] Iul(iae)
 5 *Mamae]ae Aug(ustae) mat(ris) Aug(usti) vot(um)*
red(dit) l(ibens) Cosmius pr(aepositus)
sta(tionis) Spondill. a(rchi)synag(ogus)
Iud(a)eor(um)

Lesung und Ergänzung der Inschrift stehen sonst fest,⁷ dank der Bemühungen vieler Forschergenerationen, von denen neben den Editoren der genannten Corpora noch die einleuchtende Studie von Fülep erwähnt werden muß,⁸ nur die Deutung der Titel des Errichters der Inschrift bereitet bisher nur teilweise gelöste Schwierigkeiten. Schon sein Name wurde verschiedentlich gelesen. Während früher *Cosmus* gelesen wurde, liest Fülep *Cosmius*, und mit diesem Namen wird der Mann heutzutage gewöhnlich angeführt. Die Entscheidung zwischen den beiden Formen fällt nicht ganz leicht. Während *Cosmus* ein überaus häufiger Personennamen in römischer Zeit ist, sind m. W. von *Cosmius* keine sonstigen Belege überliefert, auch wenn eine solche Bildung, besonders in der späteren Kaiserzeit, durchaus möglich wäre.⁹ Doch ist wohl diese neue Bildung zu wählen, denn MI ist unausweichlich: der kurze Strich, der sich innerhalb des N findet, kann kaum etwas anderes sein als ein I — der Ordinator (oder der Steinmetz) hat fast eine Manie, kleinere Buchstaben innerhalb von Buchstaben normaler Größe zu streuen.

Der Titel des *Cosmius* wird heutzutage vornehmlich auf zwei Weisen gedeutet. Neben der von Scheiber vertretenen Deutung (sie stammt von I. Löw, nur kannte dieser noch nicht das von Fülep erstmal entzifferte IVDEOR) wird der Titel meistens mit Fülep und anderen (einige sind bei Scheiber angeführt) *pr(aepositus) sta(tionis)*, *spondilla synag(ogae) Iud(a)eor(um)* verstanden. Beide Erklärungsversuche befriedigen nicht sonderlich. Sie gehen beide davon aus, daß *Cosmius* ein Jude sei. Dabei überrascht aber der Zusatz *Iudeor(um)*, der ja nur dann sinnvoll ist, wenn es sich um einen nichtjüdischen Kontext handelt. Gerade dieser Zusatz zeigt m. E., daß die Inschrift nicht als jüdisch einzustufen ist. Besonders die Bezeichnung *archisynagogus Iudaeorum* wäre nicht gerade sinnvoll in jüdischem Kontext. Ferner wäre die Abkürzung *a(rchi)synag(ogus)* sehr ungewöhnlich und nicht zu begründen.¹⁰ In der zweiten Alternative ist der wunde Punkt die Erklärung des Wortes *spondilla* als *spondaules* Flötenbläser beim Krankopfer. Abgesehen von sachlichen Schwierigkeiten (Musikbegleitung beim jüdischen Gottesdienst ist unbekannt,¹¹ und noch überraschender wäre der dem Wort *σπονδή* innewohnende Begriff in jüdi-

⁷ Eine Kleinigkeit ist in Scheibers Textform zu berichtigen: am Ende von 5 ist statt *m(atris) Au(gusti) v(otum)* zu lesen *mat(ris) Aug(usti) vot(um)*: M, A und T sind in Nexus, in *Aug.* ist G kleiner innerhalb des Nexus von A und V geschrieben, und in *vot* sind V und T in Nexus und O kleiner innerhalb dieses Nexus geschrieben.

⁸ F. FÜLEP: New Remarks on the Question of the Jewish Synagogue at Intercisa. *ActaArchHung* 18 (1966) 93–98 mit einem anschaulichen Apographon auf S. 94 und guten Photos Abb. LXXV–LXXVI.

⁹ Anders verhält sich der Frauenname *Kosμία* worauf Scheiber im Kommentar hinweist, er ist eine

für Frauennamen charakteristische Bildung (vgl. Bechtel, NPN 502), die aber keinen Männernamen *Kόσμος* neben sich erzeugt hat.

¹⁰ Nicht einmal in altchristlichen Inschriften lassen sich Abkürzungen finden, in denen bei einem Wort auf *archi-* das erste Glied durch bloßes a abgekürzt wäre, Beispiele davon fehlen bei DIEHL, *ILCV* vol. III S. 321. Ebenfalls keine Belege bei U. HÄLVÄ-NYBERG: Die Kontraktionen auf den lateinischen Inschriften Roms und Afrikas, Helsinki 1988.

¹¹ Vgl. E. BICKERMANN, *RIDA* 3. sér. 5 (1958) 160 f.

schem Kontext — oder würde es sich um synkretistische Juden handeln, worauf auch *deus aeternus* hinweisen könnte?) bliebe der Lautwandel unmotiviert. Außerdem würde man erwarten, daß dem Wort *statio* ein Eigenname hinzugefügt sei: ein *praepositus stationis* ohne den Namen der *statio* wäre in der Tat etwas überraschend. Deswegen hat Scheiber wohl recht, wenn er in dem folgenden Wort ein Toponym sieht. Ich verstehe den Titel folgendermaßen:

Cosmius pr(aepositus) sta(tionis) Spondill()
a synag(oga) Iudeor(um).

Cosmius wird *praepositus* einer Steuereinhebestelle und ein kaiserlicher Freigelassener gewesen sein, wie es die übrigen bekannten *praepositi stationis* sind.¹² Er wird freilich nicht eigens als kaiserlicher Freigelassener bezeichnet. Das steht aber in Einklang damit, daß im Namen kaiserlicher Freigelassener die Angabe des kaiserlichen Herrn seit severischer Zeit öfter als früher weggelassen wird. Außerdem ergab sich das nahe Verhältnis des Cosmius zum Kaiserhaus aus der Dedikation an Severus Alexander und Iulia Mamaea, und sein Rang wiederum aus seinem Titel. Schwierigkeiten bereitet der Name Spondill(). Wahrscheinlich steht eine sonst unbekannte pannonische Ortschaft dahinter. Die *stationes* konnten auch in kleineren Orten gelegen sein, z. B. in Noricum ist aus CIL III 5620 eine *statio Esc(ensis?)* bezeugt, ein sonst ganz unbekannter norischer Ort. Der Name ist abgekürzt, denn erstens fordert unsere Deutung ein auf *statio* folgendes Adjektiv etwa auf *-ensis* oder *-ana*, zum zweiten kann man nicht SPONDILLA verstehen, weil unsere Deutung die Fortsetzung *a synag(oga)* voraussetzt. Fülep hat aufgrund einer genauen Kontrolle feststellen wollen, daß nur vor SYNAG ein Punkt steht, was ein Blick auf die guten Photos bei Fülep zu bestätigen scheint, doch sind die Punkte auf dem Photo nicht immer eindeutig, und man wird annehmen, daß der Steinmetz in dieser Hinsicht geschwankt hat, und wie es denn auch immer mit den Punkten sei, meine Deutung *a synag(oga)* ist so einleuchtend, daß sie nicht an den Punkten scheitern darf. Ist aber der Name dieser unbekannten Ortschaft irgendwie erklärlich? Wenn es sich nicht um einen einheimischen Namen handelt, könnte man vielleicht an eine Ableitung aus *sp(h)ondylus* oder *sp(h)ondylion* denken, *spondylion* ist Name eines verbreiteten Dolgen gewächses, des Bartsches — die Ortschaft hätte also ihren Namen aufgrund eines für sie charakteristischen Gewächses erhalten. An *σπονδή* als Namenwort ist kaum zu denken. Freilich ist *Sponde* ein gut bekannter griechischer Personennamen in Rom,¹³ und davon wäre gerade *Spondilla* eine plausible Ableitung,¹⁴ doch ist ein Name *Spondilla* m. W. nirgends belegt. Man fragt sich auch, wieso aus dem Frauennamen *Sponde* ein pannonisches Toponym gebildet worden wäre, um so mehr als *Sponde* ein typisch stadtrömischer Name ist und in den nördlichen Provinzen und den Donauprovinzen überhaupt nicht auftritt. — Nebenbei sei angemerkt, daß O. Hirschfeld *Spondilla* als Frauennamen deutete und *synag(ogae mater)* verstand.¹⁵ Diese in der neueren Literatur nirgends angeführte Deutung ist besser zu vergessen, Hirschfeld selbst hätte sie kaum angeführt, wenn ihm der Zusatz *Iudeor(um)* bekannt gewesen wäre.

Auf *sta(tio) Spondill()* folgt als nähere Bestimmung der Zusatz *a synag(oga) Iudeor(um)*. Das Zollbüro lag also nahe der jüdischen Synagoge. Der Ausdruck *a synagoga Iudeorum* folgt einem üblichen Schema und hat nichts Merkwürdiges.¹⁶ Um von anderen Beispielen zu schweigen,

¹² Kaiserliche Freigelassene als *praepositi* von Zollstationen: CIL III 5059. V 7643. XIII 5244. WALSER, Röm. Inschr. Schweiz 32. Zur Sache und zu unserer Inschrift vgl. S. DE LAET: Portorium. Étude sur l'organisation douanière chez les Romains, surtout à l'époque du Haut-Empire, Gent 1949, bes. 195, 209, 413. FR. VITTINGHOFF: Portorium, RE XXII 346—399. bes. 365.

¹³ Vgl. H. SOLIN, Die griechischen Personennamen in Rom, Berlin 1982, 1039 f.

¹⁴ *Spondilla* verhehlte sich zu *Sponde* wie etwa

Tychilla zu *Tyche* oder *Compsilla* zu *Compse*. Andere Beispiele bei Solin 1382 f.

¹⁵ O. HIRSCHFELD: Die kaiserlichen Verwaltungsbeamten, Berlin 1905², 89, 1.

¹⁶ Belege in Olcott, Thesaurus I 28 f. Zum Ausdruck vgl. V. VÄÄNÄNEN: Ab epistulis . . . ad Sanctum Petrum. Formules prépositionnelles latines étudiées dans leur contexte social, Helsinki 1977, passim, bes. 32. Ferner zu diesen Ausdrücken P. DE CARVALHO: REA 84 (1982) 133—141.

sei nur ein stadtrömischer Beleg angeführt, der sachlich ganz und strukturell fast identisch ist: CIL VI 9821 *P. Corfidio Signino pomario de agger(e) a proseucha* (der Inschrift haftet nichts Jüdisches an).¹⁷

Als Folgerung ergibt sich, daß die Inschrift nicht jüdisch ist.¹⁸ Andererseits zeigt sie, daß in Intercisa oder in der Umgebung sich eine jüdische Synagoge befand.¹⁹ Dies wird niemanden wundern. Fast überraschender ist, daß sich sonst keine Spuren von Juden im syrischen Lager von Intercisa finden lassen.

¹⁷ Strukturell besteht zwischen den zwei Belegen der Unterschied, daß in CIL VI 9821 zwei Präpositionalausdrücke aufeinander folgen, wobei der letztere, von *a* eingeleitete, die kleinere Lokalität darstellt. Andere ähnliche Beispiele bei WÄÄNÄNEN 20 mit Anm. 109.

¹⁸ So ist *deo aeterno* nicht jüdisch zu deuten.

¹⁹ Ich möchte der als zweiten Alternative den Vorzug

geben. Es ist leichter, Spondill() als eine selbständige Ortschaft aufzufassen. Andererseits muß diese Ortschaft in der nächsten Umgebung von Intercisa gelegen gewesen sein, denn eine jüdische Synagoge ist nur für einen größeren Ort denkbar. Und im Westen lagen die Synagogen oft außerhalb des eigentlichen Stadtbezirkes (das wissen wir z. B. aus Ostia).

DIE SENATORISCHEN POMPONII AUS IGUVIUM

Als neue Männer im römischen Senat in der ersten Kaiserzeit erscheinen auch zwei Pomponii:¹ C. Pomponius Graecinus, Suffektkonsul der zweiten Hälfte des Jahres 16,² und L. Pomponius Flaccus, ordentlicher Konsul im J. 17.³ Daß es Brüder waren, ist klar vor allem aus Ovid, Ex Ponto IV 9, 58, 75. Außerdem gab es noch einen dritten Bruder, der nicht mit Namen genannt wird;⁴ wir finden ihn nur einmal bei Ovid, Ex Ponto II 6, 16, erwähnt:

sic tibi sint fratres totaque salva domus

Der Brief II 6 ist an Pomponius Graecinus gerichtet, es geht also außer dem auch anderswo von Ovid öfters genannten Flaccus noch um einen dritten Bruder, der für die Forschung bisher ein Rätsel geblieben ist. Mit Sicherheit kann man nur sagen, daß auch er Pomponius hieß. Flaccus wird von Cassius Dio im Index zum Buch LVII ausdrücklich als *A(ovxίov) ví(ός)* bezeichnet, was natürlich auch für seine zwei anderen Brüder zutreffen muß.

Da in der Regel der erstgeborene Sohn das Pränomen des Vaters vererbte, könnte man vermuten, daß Flaccus älter als Graecinus war. Aber die Sache ist dadurch kompliziert, daß Graecinus früher zum Konsulat gelangte; vielleicht darum glaubt R. Syme,⁵ daß Graecinus älter als Flaccus war. Als *homines novi* mußten beide mindestens bis zu ihrem 42. Lebensjahr auf die *fascēs* warten, die sich Flaccus in den Kämpfen im Donauraum verdient hatte, wo er unter C. Poppaeus Sabinus wohl schon seit dem Jahre 12 wirkte.⁶ Graecinus war dagegen vielmehr ein Literat, der nicht nur mit Ovid, sondern auch mit Tiberius eng befreundet war, als dessen Legat er vielleicht in Illyricum diente.⁷ So verdiente er die höchste Würde nicht nur durch seine literarische Tätigkeit — die militärischen Verdienste zählte man auch mit. Wenn wir erwägen, wie hoch der ordentliche Konsulat immer geschätzt wurde, den Flaccus nur ein halbes Jahr nach dem Suffektkonsulat seines Bruders bekleidete (Graecinus amtierte als Konsul in der zweiten Hälfte des Jahres 16, Flaccus trat den ordentlichen Konsulat am 1. Januar 17 an), so können wir doch voraussetzen, daß Flaccus älter als Graecinus war,⁸ aber nicht zu viel; der Altersunterschied zwischen ihnen muß ziemlich gering gewesen sein, beide konnten also um 28 vor u. Z. geboren sein.

Der dritte Pomponius, über den wir keine konkreten Angaben besitzen, scheint jünger zu sein — Ovid weiß noch nicht über ihn zu berichten, wohl da er sich weder in den *artes liberales* noch im Krieg bisher ausgezeichnet hat. Wir befinden uns ja noch in der ersten Zeit von Ovids Verbannung — natürlich auch über Flaccus konnte Ovid erst später, etwa seit dem Jahre 12, etwas sagen. Mit dem dritten Bruder kam er auch später wohl in keinen engeren Kontakt und

¹ T. P. WISEMAN: *New Men in the Roman Senate* 139 B. C.—A. D. 14, Oxford 1971, 253.

² W. ECK: *RE Suppl.* XIV 440—441 Nr. 46c.

³ W. ECK: *RE Suppl.* XIV 439—440 Nr. 46 a.

⁴ W. ECK, *RE Suppl.* XIV 438 Nr. 28 a.

⁵ *History in Ovid*, Oxford 1978, 75.

⁶ R. SYME, *JRS* 56, 1966, 60 Anm. 3; *Historia* 30 (1981) 192; W. ECK, *Gymnasium* 87, 1980, 123.

⁷ R. SYME, *History in Ovid*, 74.

⁸ In der Reihenfolge Flaccus—Graecinus werden die Brüder auch von M. GAGGIOTTI—L. SENSI: *Epigrafia e ordine senatorio II*, Roma 1982 (Tituli 5), 269, angeführt; der dritte Bruder wird nicht erwähnt

nahm nur seine Existenz zur Kenntnis, muß aber jedenfalls die ganze Familie gekannt haben: Im vorhergehenden Vers (Ex Ponto II 6, 15) spricht er ebenso über die Mutter und Frau von Graecinus. Der Vater, L. Pomponius, konnte damals schon tot sein.

Daß die ganze Familie aus dem umbrischen Iguvium stammte, deduziert man wohl mit Recht aus der Inschrift CIL XI 5809 des jüngeren Graecinus (C. Pomponius C. f. Graecinus),⁹ der in Iguvium municipale Ämter bekleidete. Eine willkommene Ergänzung dazu bildet die neu gefundene, fast identische Inschrift, die jedoch aus dem benachbarten Sentinum stammt.¹⁰ In beiden Inschriften werden außerdem stadtrömische Funktionen erwähnt: *praefectus urbi feriarum Latinarum* und *Xvir stlitibus iudicandis*, die auf die Karriere eines angesehenen Senatorensohnes hinweisen. Ebenso hoch geschätzt wurde auch das Amt des municipalen *praefectus*... (wohl *pro quattuorviro*), denn es handelte sich ziemlich oft um Vertretung eines Prinzen aus der Kaiserfamilie oder des Kaisers selbst, der in den Kolonien und Munizipien die höchsten Ämter nur honoris causa bekleidete. Weiter wissen wir über diesen Graecinus iunior nichts, und so darf man voraussetzen, daß er, obwohl in den Anfängen seiner Karriere so gefördert, noch jung gestorben sei, vielleicht noch vor seinem Vater, dessen Tod aus den Acta fratrum Arvalium für das Jahr 38 zu erschließen ist.¹¹ Seine Schwester ist wohl Pomponia Graecina, die umgekehrt erst im hohen Alter im J. 84 verstorben ist.¹²

Ungefähr so alt wie sein Bruder starb auch Pomponius Flaccus, und zwar während seiner Statthalterschaft in Syrien, wie Tacitus, Ann. VI 27, 3, bezeugt; früher dachte man auf das Jahr 33, jetzt gibt man mit guten Gründen erst etwa 35 an.¹³ Aber vielleicht starb er kinderlos, obwohl er mit einer Memmia verheiratet war;¹⁴ mindestens kann man niemanden als seinen Nachkommen bezeichnen.

Bevor wir zum dritten, namenlosen Bruder zurückkehren, müssen wir uns nach anderen senatorischen Pomponii aus dieser Zeit (Augustus–Tiberius) umsehen. Letzten Endes kommen nur zwei Senatoren in Betracht, und zwar der moesische praetorische Statthalter Pomponius Labeo¹⁵ und der von Plinius, Naturalis historia VII 39, genannte zweite Gemahl der Vistilia, ohne jeden Zweifel Vater des Q. Pomponius Secundus (Suffektkonsul 41) und des Komödiendichters P. [Calv?]isius Sabinus Pomponius Secundus, der Suffektkonsul 44 war.¹⁶

Andere senatorische Pomponii aus der ersten Kaiserzeit gibt es nicht. So lautet die Frage, ob man einen von diesen zwei mit dem unbekannten Bruder des Pomponius Flaccus und Pomponius Graecinus identifizieren darf. Nur was Labeo betrifft, hat es R. Syme zweifelnd gewagt.¹⁷ Labeo war proprätorischer Statthalter unter C. Poppaeus Sabinus in Moesien, nach Tacitus, Abb. IV 47, 1 und VI 29, 1, und Cassius Dio LVIII 24, 3 acht Jahre lang; man denkt an die Jahre

⁹ W. ECK, RE Suppl. XIV 441 Nr. 46 d.

¹⁰ G. PACI: Epigrafia e ordine senatorio I, Roma 1982, 508–509; mit einem ausführlicheren Kommentar in Scritti sul mondo antico in memoria di Fulvio Grosso, Roma 1981, 408–418 (in AE bisher nicht registriert).

¹¹ J. SCHEID–A. BROISE, MEFRA 92, 1980, 221.

¹² Tacitus, Ann. XIII 32, 2–3. Tacitus spricht über ihre *superstitio externa*; daß sie aber eine Christin war, kann man nicht beweisen (vgl. zuletzt W. ECK, Chiron 1, 1971, 391).

¹³ E. SCHÜRER: The History of the Jewish People in the Age of Jesus-Christ, Revised and edited by G. Vermes and F. Millar, Edinburgh 1973², 262, 264; vgl. auch R. SYME, ZPE 41, 1981, 129–130; JRS 72, 1982, 80.

¹⁴ F. WILLEMSSEN, Ath.Mitt. 85, 1970, 111–113 = AE 1971, 438.

¹⁵ Siehe über ihn A. STEIN, Die Legaten von

Moesien, Budapest 1940, 19; zuletzt B. E. THOMASSON Laterculi praesidium I, Gothoburgi 1984, 122–123 Nr. 12.

¹⁶ Über diesen P. Pomponius Secundus zuletzt W. ECK: Die Statthalter der germanischen Provinzen vom 1.–3. Jahrhundert, Bonn 1985 (Epigraphische Studien 14), 19–22; nach P. M. SWAN, Phoenix 30 (1976) 54–60, kann er sehr gut auch mit dem bei Dio LIX 26, 4 und Flavius Josephus, Ant. XIX 32–36 (vgl. Suetonius, Cal. 16, 4), genannten Senator Pomponius identisch sein; dagegen mit dem Prokonsul der Provinz Creta-Cyrenae P. Pomponius Secundus (AE 1963, 142) hat er wohl nichts zu tun, da diese Inschrift nicht datiert werden kann (W. Eck, a. a. O., 20). Was R. HANSLIK, RE XXI 2, 2356 Nr. 103, über den Konsulat seines Vaters im Jahre 23 schreibt, ist ganz falsch; vgl. R. SYME, JRS 60 (1970) 31 Anm. 18 = Roman Papers 811.

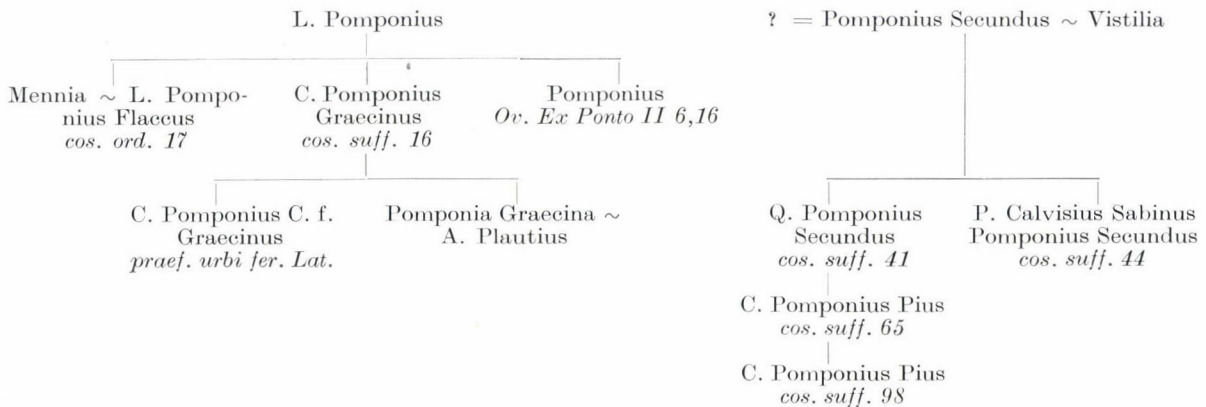
¹⁷ History in Ovid, 74 Anm. 3.

26—34 oder 25—33.¹⁸ Das ist das einzige, was wir über ihn wissen. Sicher scheint nur, daß er viel jünger als die Brüder Pomponius Flaccus und Graecinus war, vor allem gemessen an Flaccus, der als Prätorier wohl schon 12 in Moesien wirkte und 17 sogar zum ordentlichen Konsulat gelangte. Dagegen bei Labeo muß man voraussetzen, daß er noch bei seinem Tode im Jahre 34 immer noch nur ein Prätorier und kein Konsul war. Die Verspätung zu den vermeintlichen Brüdern (auch wenn man vom Konsulat absieht, der nicht jedem zuteil wurde) ist zu groß, als daß ich glauben würde, daß es wirklich ein jüngerer Bruder von beiden war. Es bleibt nur eine unbeweisbare Hypothese.

Vistilias Gemahl verband man mit Pomponius Flaccus und Graecinus nur indirekt, indem man ihn für einen Sproß aus einem anderen Zweig der iguvinischen Familie hielt.¹⁹ Aber wichtig ist, daß man diese *origo Iguvina* ohne weiteres voraussetzte, denn auch die *gens Vistilia* stammt aus Iguvium. Umso begreiflicher wäre eine Verbindung des Pomponius mit der Vistilia. Beide Söhne von Vistilias Gemahl heißen Pomponius Secundus, und so darf man schließen, daß auch der Vater so geheißten hat. Bei Plinius dem Älteren wird er ebenso wie die anderen senatorischen Gemahlen von Vistilia als *clarissimus civis* bezeichnet,²⁰ was auf die senatorische Würde gedeutet werden kann. Seine beiden Söhne waren keine *homines novi* — auch dies setzt voraus, daß schon der Vater Senator war, auch wenn wir sonst keine Nachrichten über ihn besitzen. Und so ist es vielleicht nicht so gewagt, in diesem Pomponius Secundus den unbekannten Bruder von Pomponius Graecinus zu vermuten.

Die Familiengeschichte kann man noch weiter fortsetzen: C. Pomponius Pius, Suffektkonsul 65 laut CIL IV 2551 = 5520 vgl. S. 735 = Dessau, ILS 8584,²¹ ist wohl Sohn des Q. Pomponius Secundus, des Suffektkonsuls 41.²² Und daß C. Pomponius Pius, Suffektkonsul 98,²³ als Sohn des homonymen Konsuls von 65 anzusehen ist, wird es wohl keine Zweifel geben.

Stemma Pomponiorum Iguvinorum



¹⁸ Siehe STEIN und THOMASSON oben in Anm. 15.

¹⁹ M. GAGGIOTTI—L. SENSI: Epigrafia e ordine senatorio II, 269.

²⁰ Plin. N. h. VII 39: *Vistilia Glti ac postea Pomponi atque Orfiti clarissimorum civium coniunx* . . . Über alle Kinder von Vistilia siehe R. SYME, JRS 60 (1970) 27—39 = Roman Papers 805 ff.

²¹ Vgl. A. DEGRASSI: I fasti consolari dell'Impero romano, Roma 1952, 18.

²² R. SYME: Gerión 1 (1983) 255.

²³ Sein Konsulat belegt durch AE 1936, 66 und 95 = GORDON, Album 159; fasti Ostienses I. It. XIII 1 S. 195 und 224 = L. VIDMAN, Fasti Ostienses, Pragae 1982², S. 45 und 93 (Fragment Fi).

OSTORII SCAPULAE¹

András Mócsy hat sich selbst zwar nicht mit prosopographischen Problemen eingehender beschäftigt, doch war sein wissenschaftliches Interesse so weit gefächert, daß es vielleicht erlaubt ist, diesen kleinen Beitrag dem Freund und ausgezeichneten Kenner provincialrömischer Geschichte, mit dem historisch-epigraphische Probleme zu erörtern immer ein Genuß und Gewinn war, in ehrendem Andenken zu widmen.

Im Jahre 47 u. Z. wurde P. Ostorius Scapula zum Nachfolger des Eroberers und ersten Statthalters von Britannien, A. Plautius, bestimmt und hatte dieses Amt bis zu seinem Tode im Jahre 51 oder 52 inne.² Dieser zweite britannische Statthalter ist immer mit dem Ostorius Scapula identifiziert worden, der nach Ausweis juristischer Quellen *temporibus Claudianis* Konsul zusammen mit P. Suillius Rufus gewesen ist.³ Die zeitliche Übereinstimmung legte diese Identität nahe.

Als 1971 eine pompejanische Wachstafel mit der Konsulatsangabe *IIII id[us] Nov[embres] P. Suillio Rufo Q. Ostorio Scapula* veröffentlicht wurde, zögerte man nicht, das Pränomen Scapulas auf der Tafel als Irrtum anzusehen.⁴ Lediglich Hanson⁵ sowie Christol und Demougin⁶ haben in letzter Zeit der Angabe auf der Wachstafel mehr Vertrauen entgegen gebracht. Nun ist allerdings ein weiteres epigraphisches Denkmal, eine Steininschrift aus Henchir Romana in Tunesien bekannt geworden, die ebenfalls einen Q. Ostorius Scapula als Konsul nennt, allerdings zusammen mit einem Kollegen C. Silius Rufus. Der Herausgeber der neuen Inschrift hält Silius unter Hinweis auf den lokal zu beobachtenden Wechsel von i zu e für eine Verschreibung von Silius und den Scapula für evtl. identisch mit dem im Jahre 2 v. u. Z. zum ersten Prätorianerpräfekten ernannten Q. Ostorius Scapula.⁷ Die Herausgeber der *Année épigraphique* verweisen dagegen auf den ordentlichen Konsul des Jahres 17 u. Z., C. Caelius Rufus, und sehen in Q. Ostorius Scapula eventuell den Vater des britannischen Statthalters und Sohn des Prätorianerpräfekten.⁸ Auch Christol und Demougin halten ihn für einen Sohn des Präfekten, trennen ihn allerdings von dem Kollegen des Suillius, der nach ihrer Meinung dessen Sohn und also Enkel des Präfekten gewesen ist.⁹

Gegen diese Annahmen sprechen nun allerdings mehrere gewichtige Argumente:

1. Ein Aufstieg des Präfekten in den Senatorenstand, sogar bis zur Consulwürde, ist in augusteischer Zeit wohl noch schwer vorstellbar.

¹ Dieser Beitrag soll ein erweiterter Nachtrag zu den Personenartikeln in der *Prosopographia imperii Romani* (PIR) V 3, 1987, O 162–167 sein.

² Vgl. A. R. BIRLEY: *The Fasti of Roman Britain*, Oxford 1981, 41–44.

³ So zuletzt auch Birley a. O. 41.

⁴ Die Tafel ist veröffentlicht von C. GIORDANO, *Rend. Acc. Arch. Napoli* 46 (1971) 185 (= *AEP* 1973, 152), der allerdings auf die Diskrepanz der Pränomina nicht aufmerksam macht (die Abb. zeigt übrigens deutlich das Q., das nicht mit einem P. verwechselt werden kann). Als Irrtum angesehen von G. BAR-

BIERI, *Rend. Acc. Linc. Roma* 30 (1975) 157, dem sich Birley a. O. 41, Anm. 2 anschließt.

⁵ *ZPE* 47 (1982) 245.

⁶ *ZPE* 57 (1984) 175–177.

⁷ *Cahiers Tunisie* 28 (1980) 16 ff. mit Abb. 4 und 5 (= *AEP*, 1980, 907).

⁸ Daß dieser von dem Präfekten von Ägypten unterschieden werden muß, hat erst der von Hanson a. O. (Anm. 5) veröffentlichte Papyrus gezeigt, der das Pränomen Q. des ägyptischen Präfekten überliefert.

⁹ A. O. (Anm. 6).

2. Als Kollege des C. Caelius Rufus ist L. Pomponius Flaccus bekannt, ebenfalls die beiden Suffektkonsuln des Jahres 17 u. Z., und die Fasten bieten offensichtlich keinen Raum für einen weiteren suffectus.¹⁰

3. Eine ähnliche Schwierigkeit besteht für ein Konsulpaar C. Silius Rufus/Q. Ostorius Scapula, das von Christol und Demougin »au début du règne de Tibère« angenommen wird. Die Konsulfasten der Jahre 14 bis 57 sind offensichtlich bis auf die Jahre 21 und 22 lückenlos. In diesen beiden Jahren ist die Situation folgendermaßen:¹¹

21 ord. Ti. Caesar IIII/Drusus Caesar II suff. Mam. Aemilius Scaurus/Cn. Tremellius

22 ord. D. Haterius Agrippa/C. Sulpicius Galba suff. nicht sicher belegt

21 oder 22 ist als Suffektpaar sicher anzunehmen: M. Cocceius Nerva/C. Vibius Rufinus.¹²

Außerdem waren in einem der beiden Jahre suffecti: C. Annius Pollio¹³ und Q. Sanguinius Maximus.¹⁴ Da es unter Tiberius im Normalfall nur ein Suffektpaar pro Jahr gab,¹⁵ im Höchstfall jedoch — bei besonderen Umständen — insgesamt 4 suffecti vorkommen,¹⁶ muß mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß mit den genannten 6 Suffektkonsuln alle Konsuln dieser beiden Jahre bekannt sind. Es fällt jedenfalls schwer bzw. scheint fast unmöglich, ein Paar Silius/Ostorius noch unterzubringen.

4. Schließlich können als Vergleiche P. Vitellius, Prokurator des Augustus um 10 v. u. Z., dessen erster Sohn im Jahre 32 Suffektkonsul wird,¹⁷ und P. Octavius, praefectus Aegypti 2/1 v. u. Z. bis 3 u. Z., dessen Sohn vielleicht proconsul Cretae et Cyrenes zwischen 14 und 29 war,¹⁸ angeführt werden. Vor 30 u. Z. wird man also kaum mit dem Konsulat eines Rittersohnes rechnen können, dessen Vater um die Zeitenwende hoher ritterlicher Beamter war.

Geht man von der Richtigkeit der epigraphischen Überlieferung aus,¹⁹ die mindestens einem Konsul Ostorius Scapula das Pränomen Q. bescheinigt, so erhebt sich als nächstes die Frage, ob dieser mit dem britannischen Statthalter identisch sein kann und Tacitus, der den Vornamen P. wenn auch nur einmal nennt, sich geirrt haben kann.²⁰ Die Wahrscheinlichkeit spricht gegen einen solchen Irrtum des Historikers: Ein Präfekt von Ägypten, der wohl der Bruder des Prätorianerpräfekten war, und zahlreiche Freigelassene bezeugen, daß P. als Pränomen bei den Ostorii zu Beginn der Kaiserzeit üblich war;²¹ zudem kannte Tacitus offenbar die Familie und war wahrscheinlich zusammen mit einem Nachkommen des britannischen Statthalters Konsul,²² so daß

¹⁰ Vgl. A. DEGRASSI: *I fasti consolari*, Roma 1952, 8 und L. VIDMAN: *Fasti Ostienses*, ²Praha 1982, 41.

¹¹ Vgl. dazu DEGRASSI a. O. 8 f.; zu L. Calpurnius Piso vgl. G. ALFÖLDY: *Fasti Hispanienses*, Wiesbaden 1969, 67.

¹² Vgl. R. SYME: *History in Ovid*, Oxford 1978, 85 f.; DERS. *Historia* 30 (1981) 192 Anm. 22 und 198.

¹³ Daß sich Blando et Pollione CIL VI 14221 auf ihn bezieht, ist nicht wahrscheinlich, da der einzige Blandus dieser Zeit, Rubellius B., im Jahre 18 zusammen mit M. Vipstanus Gallus Konsul war, vgl. VIDMAN a. O. 61.

¹⁴ Zu ihm RE I A, 1920, 2286 (E. Groag); er ist allerdings nicht mit dem [M]axim(us) identisch, der im Jahre 23 Konsul war.

¹⁵ Vgl. DEGRASSI a. O. 7–10 und *Epigraphica* 8 (1946) 37; mehrmals gab es sogar nur einen suffectus pro Jahr: 15, 19, 23 und 25.

¹⁶ In den Jahren 18 (ordinarii Tiberius III/Germanicus II) und 31 (ordinarii Tiberius V und Sejan, der in diesem Jahr gestürzt wird).

¹⁷ Zur Datierung des Prokurators s. H.-G. PFLAUM: *Les carrières procuratoriennes équestres sous le Haut-Empire romain III*, Paris 1961, 1018.

¹⁸ Zu ihnen z. B. A. STEIN: *Der römische Ritterstand*, München 1927, 334.

¹⁹ Im allgemeinen ist Skepsis gegenüber der Lesung von Wachstafeln durchaus angebracht, wie folgendes Beispiel zeigen mag: auf einer Tafel wurde Rend. Acc. arch. Napoli 53, 1978, 260 als Konsulangebe M. Ostorio Scapula C. Vipstano gelesen, was sich später als die Konsuln des Jahres 52 Faustus Cornelius Sulla Felix und L. Salvius Otho Titianus herausstellte, vgl. G. CAMODECA: *Puteoli. Studi di storia ant.* 6 (1982) 43 mit Anm. 58 (freundl. Hinweis von W. Eck). Im vorliegenden Fall ist aber eine solche Skepsis weniger angebracht, da in der Steininschrift (oben Anm. 7) ein zweiter Beleg für den Vornamen Quintus des Ostorius existiert.

²⁰ Ann. 12, 31, 1; Zweifel an der Angabe des Tacitus äußert Hanson a. O. (Anm. 5) 245 mit Anm. 7.

²¹ Freigelassene z. B. CIL VI 9337. 23601, vgl. HANSON a. O. 247 Anm. 12.

²² Vgl. etwa VIDMAN a. O. (Anm. 10) 92; das Jahr 98 als Konsulatstermin des Ostorius nimmt an W. ECK, *ZPE* 45 (1982) 145.

er die Richtigkeit seiner Angaben überprüfen konnte (die handschriftliche Überlieferung der Stelle ist übrigens eindeutig).

So darf man wohl von zwei Ostorii Scapulae der selben Generation als Konsuln ausgehen: dem britannischen Statthalter P. Ostorius Scapula, dessen Konsulat einige Jahre vor seinem Amtantritt 47 in der Provinz Britannia gelegen haben wird,²³ während für Q. Ostorius Scapula und seinen Kollegen P. Suillius Rufus zunächst nur die Angabe der Juristen *Claudianis temporibus* vorliegt. Christol und Demougin weisen bereits darauf hin, daß mit der Trennung der beiden Ostorii nun nicht mehr das Jahr 47, in dem Publius nach Britannien ging, den terminus ante quem für das genannte Konsulpaar darstellt, plädieren aber aus anderen Gründen für das Jahr 41 als wahrscheinlichsten Konsulatstermin:²⁴ die familiären und freundschaftlichen Beziehungen des Suillius könnten für eine Designation noch unter Caligula Anlaß gegeben haben.²⁵ Das ist sicher eine Motivierung, wenn das Jahr zweifelsfrei feststünde, zwingend für die Festlegung des Termines ist die Argumentation aber nicht, so daß eine andere Überlegung noch angeführt werden darf, die sich aus der zweiten epigraphischen Quelle, der Steininschrift aus Tunesien, ergibt: nachdem bereits darauf hingewiesen wurde, daß es für ein Konsulpaar sei es Caelius/Ostorius, sei es Silius/Ostorius unter Tiberius keinen Raum in den Fasten gibt, liegt eine Identität der auf der Wachstafel und dem Stein genannten Q. Ostorii nahe. Damit müßte sich aber auch hinter C. Silius Rufus eigentlich P. Suillius Rufus verbergen. Das gleiche Kognomen und die phonetische Nähe beider Gentilizia bestärken diesen Verdacht. Gleichzeitig könnte C. Silius = C. Silius auf einen Träger dieses Namens hinweisen, der im Jahre 47 zum Konsul designiert wurde, das Amt aber bis zu seinem Tode im Oktober des folgenden Jahres nicht bekleidete.²⁶ Eine Verwechslung des berühmten Namens Silius mit dem unbekannten Suillius in der fernen Provinz ist in diesem Falle vielleicht vorstellbar und die Datierung des Konsulpaares P. Suillius Rufus/Q. Ostorius Scapula an das Ende des Jahres 47 erwägenswert.²⁷ Gewiß wäre das für Suillius angesichts seiner Lebensdaten und -umstände sehr spät, aber sicher nicht undenkbar.²⁸ Doch soll das nur eine diskutierbare Möglichkeit sein, andere Jahre zu Beginn der Herrschaft des Claudius kommen selbstverständlich auch weiterhin für das Suffektenpaar Suillius/Ostorius in Betracht.

In jedem Falle darf man wohl mit ziemlicher Sicherheit von zwei Ostorii Scapulae ausgehen, die in der ersten Hälfte der Regierungszeit des Claudius den Konsulat bekleidet haben. Damit erhebt sich nun die Frage nach dem verwandtschaftlichen Verhältnis beider zueinander und zu den augusteischen Präfekten. Christol und Demougin nehmen auf der Grundlage der verschiedenen Pränomina zwei von den Präfekten hergeleitete Linien an:

²³ So auch Christol / Demougin a. O. (Anm. 6), die den Konsulat des britannischen Statthalters »fin du règne de Tibère ou Caligula« datieren; die Zeit des Tiberius ist allerdings mit Blick auf die lückelosen Fasten ausgeschlossen.

²⁴ So schon W. ECK, *Historia* 24 (1975) 342 Anm. 120.

²⁵ Für eine Designation des Konsulpaares Suillius/Ostorius noch durch Caligula tritt bereits COLIN, *Latomus* 13, 1954, 414 f. ein, für deren Motiv er — im Falle des Suillius — dessen Beziehungen zu Germanicus und die Verwandtschaft mit Milonia, der letzten Frau des Kaisers, hält; außerdem vermutet Colin Verbindungen zum Isiskult, bei Ostorius durch die Präfektur von Ägypten des Vaters bedingt.

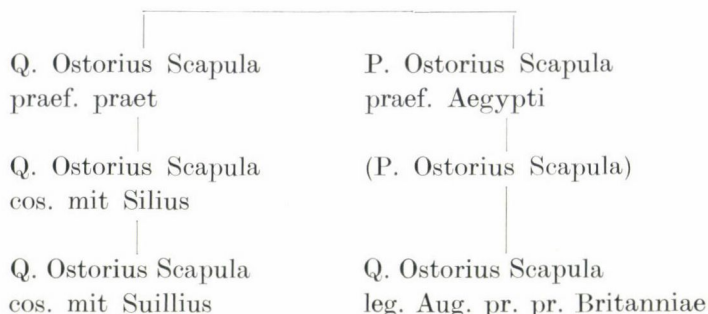
²⁶ Tac. ann. 11, 5; Seneca Apocol. 13.

²⁷ Vgl. auch die Angabe *id[us] Nov[embres]* auf der Wachstafel (oben Anm. 4) und die ebenfalls auf

das Konsulpaar zu beziehende Inschrift AEp 1949, 250.

²⁸ Nach R. SYME, *JRS* 60 (1970) 27–29 (= *Roman Papers*, Oxford 1979, 806–808) und *History in Ovid* (oben Anm. 12) 89 f. ist Suillius um 10 v. u. Z. geboren, war wahrscheinlich 15 u. Z. Quästor des Germanicus, 23 Prätor, bevor er im Jahre 24 verbannt wurde. In jedem Fall war er bereits über das Normalalter hinaus, als er — sei es 41, 44/45 oder gar erst 47 — die Konsulwürde erlangte.

Die Annahme, im Kollegen des Ostorius einen gleichnamigen Sohn des Suillius Rufus aus seiner Ehe mit Vistilia zu sehen (vgl. Cichorius, *Röm. Studien* 431 und Fluß, *RE* 4 A, 1931, 722 Nr. 5) ist durch Symes Nachweis, daß es sich bei dem bekannten Suillius um den Sohn, nicht den Mann der Vistilia handelt, nicht möglich, vgl. auch W. ECK, *RE Suppl.* 14, 1974, 911 (Vistilia).



Dies ist prinzipiell — von dem Konsulat in der mittleren Generation abgesehen (s. o.) — durchaus denkbar. Denkbar wäre auch eine Zwischengeneration, die noch nicht bis zum Konsulat gelangt ist. Doch sollte eine andere Möglichkeit ebenfalls zumindest in Erwägung gezogen werden:

Es besteht eigentlich kein Grund, in beiden Konsuln der claudianischen Zeit nicht Brüder zu sehen. Allerdings läßt sich darüber, wer von beiden der ältere war, nur eine Vermutung anstellen: P. Ostorius wird den Konsulat sicher einige Jahre vor seiner britannischen Statthalterschaft bekleidet haben: Sein Vorgänger, A. Plautius, war 29 Konsul und wurde 43 erster Statthalter Britanniens, nachdem er zuvor legatus Augusti im Illyricum, wahrscheinlich von Pannonien, gewesen war;²⁹ der Nachfolger des Ostorius, A. Didius Gallus, war Konsul im Jahre 39, anschließend bis 49 curator aquarum und — vielleicht zwischendurch — comes des Claudius 43 in Britannien, Statthalter von Mösien sowie Prokonsul von Africa oder eher Asia, bevor er im Jahre 52 nach Britannien ging.³⁰ So liegt eigentlich der Schluß nahe, daß P. Ostorius ebenfalls über einige militärische Erfahrungen verfügte,³¹ bevor er nach Britannien kam, und vielleicht sogar wie sein Vorgänger und Nachfolger bereits eine konsulare Provinz mit mehreren Legionen (Pannonien?) geleitet hatte, so daß sein Konsulat möglicherweise vor dem seines Bruders (?) gelegen hat. Dann dürfte der britannische Statthalter der ältere von beiden gewesen sein, und sein Pränomen weist unter Vorbehalt auf den Präfekten von Ägypten als Vater oder Großvater hin.³² Allerdings gibt es einen anderen Hinweis, der es so gut wie ausschließt, daß der Präfekt von Ägypten der Großvater des (oder der) claudischen Konsuln ist: aus einer stadtrömischen Inschrift³³ kann der Schluß gezogen werden, daß ein P. Ostorius Scapula mit einer Sallustia Calvina verheiratet war. Diese dürfte eine Enkelin des Cn. Domitius Calvinus (Konsul I 54 v. u. Z., II 40 v. u. Z.), Tochter einer Domitia Calvina und eines Sallustius gewesen sein, der wohl mit dem Minister des Augustus Sallustius Crispus identisch ist.³⁴ Calvina, die Frau des P. Ostorius Scapula, kann zeitigstens um 30 v. u. Z. geboren sein (der Vater Sallustius Crispus ist 20 u. Z. hochbetagt gestorben, also zwischen 60 und 50 etwa geboren), so daß Kinder aus der Ehe der Calvina mit dem Präfekten erst zwischen 10 v. u. Z. und der Zeitenwende geboren sein können (das Alter des Präfekten, der um 30 v. u. Z. geboren sein dürfte,³⁵ weist auf die gleiche Zeit für die Geburt der Kinder). So kann Calvina, die Frau des Präfekten Ostorius, sehr gut die Mutter des einen (oder beider) Konsuln

²⁹ Vgl. zu ihm BIRLEY a. O. (Anm. 2) 37–40.

³⁰ Vgl. zu ihm BIRLEY a. O. (Anm. 2) 44–49; U. WEIDEMANN: Die Statthalter von Africa und Asia in den Jahren 14 bis 68 n. Chr., *Antiquitas* 1, 31, Bonn 1982, 348–359; M. TORELLI, *Tituli* 5 (1982) 183 f.

³¹ Vielleicht war er comes des Claudius im Jahre 43 in Britannien, vgl. R. SYME, *JRS* 60 (1970) 28 und BIRLEY a. O. (Anm. 2) 41.

³² Nicht immer trägt allerdings der älteste Sohn das Pränomen des Vaters, vgl. H. SOLIN, *Tituli* 4 (1982) 413 f.

³³ CIL VI 23601: P. Ostorius Scapulae l. Pharnaces

fecit sibi et Ostoriae P. l. Amme l. suae et C. Sallustio Calvinae l. Utili et Phosphoro filiis suis et libertis libertabusque suis omnibus.

³⁴ R. SYME, *Historia* 17 (1968) 79 (= *Rom. Papers* 666) hielt die Sallustia Calvina noch für die Frau oder Mutter des britannischen Legaten (Pränomen P.!) und Tochter des Sallustius Crispus oder seines Sohnes Passienus; vgl. aber jetzt Hanson a. O. (Anm. 5) 246 f.

³⁵ Wenn er als Präfekt von Ägypten etwa 40 Jahre alt war, wie das von dem ersten Präfekten, Cornelius Gallus (PIR C² 1369) bekannt ist.

aus claudischer Zeit, keinesfalls jedoch deren Großmutter sein. Und wenn man noch den Sohn des britannischen Statthalters, M. Ostorius Scapula, Suffektkonsul im Jahre 59, hinzuzieht: Calvina kann sehr gut seine Großmutter, kaum aber seine Urgroßmutter gewesen sein.

Dieser M. Ostorius Scapula nahm an den militärischen Operationen seines Vaters in Britannien teil, wobei er sich in einer Schlacht mit den Icenii, einem Stamm im Osten der Insel (heute etwa das Gebiet der Grafschaft Norfolk), zu Beginn der Statthalterschaft seines Vaters für die Rettung eines römischen Bürgers die *corona civica* verdiente.³⁶ Nicht ganz sicher ist, in welcher Funktion Markus seinen Vater nach Britannien begleitete. A. R. Birley plädiert für den Posten eines Militärtribunen,³⁷ jedoch scheint es auch möglich, daß er als Legionslegat im Heere seines Vaters diente: als er im Jahre 59 Konsul wurde, dürfte er mindestens 35 Jahre alt gewesen sein (angenommen, daß er als Sohn eines Konsulars 8 Jahre früher als vorgeschrieben die Konsulwürde erhalten hat).³⁸ Dann war er spätestens 24 u. Z. geboren (wahrscheinlich noch etwas eher), im Jahre 48 also mindestens 24 Jahre alt. Militärtribunen waren aber gewöhnlich 19 oder 20, manche sogar noch jünger;³⁹ mit 25 bzw. schon mit 24 Jahren erfolgte bereits durch die Bekleidung der Quästur der Eintritt in den Senat.⁴⁰ Es sollte daher durchaus in Erwägung gezogen werden, daß der Sohn des P. Ostorius Scapula als Legionslegat unter seinem Vater fungierte, zumal gerade in julisch-claudischer Zeit das Legionskommando noch nicht die Bekleidung der Prätur zur Voraussetzung hatte und sogar Quästorien als Legionskommandeure bekannt sind.⁴¹ Daß in einer solchen Beförderung eine besondere Gunst des Kaisers zu sehen ist, steht in vollem Einklang mit der Ernennung des Vaters zum britannischen Statthalter. Die Tatsache, daß Legionslegaten unter Verwandten als Statthaltern kaum bekannt sind,⁴² braucht angesichts der besonderen kaiserlichen Gunst, in der die Ostorii offenbar bei Claudius standen, nicht der andgedeuteten Annahme einer Legionslegatur des M. Ostorius Scapula zu widersprechen. Noch 15 Jahre später konnte Corbulo seinen Schwiegersohn, der noch nicht einmal Quästorien war, zum Prolegaten einer Legion seines Heeres machen,⁴³ gewiß eine ungewöhnliche Ausnahme, aber warum sollte P. Ostorius seinem Sohn nicht die gleiche Ausnahme erwirkt haben?

Als letzter Scapula, der mit größter Wahrscheinlichkeit das Gentiliz Ostorius getragen hat,⁴⁴ ist der Prokonsul von Asia M. Scapula bekannt.⁴⁵ Seine Statthalterschaft wird in die Zeit zwischen 114 und 116 datiert,⁴⁶ die Konsulwürde wird er 97 oder 98 erlangt haben.⁴⁷ Ein Geburts-termin etwa um das Jahr 62 ist möglich,⁴⁸ er kann der Sohn des Konsuls von 59 sein.

Nach diesem Scapula erscheinen keine Ostorii Scapulae mehr.⁴⁹ Das Kognomen allerdings tritt seit etwa dieser Zeit in Verbindung mit einem anderen nomen gentile auf: C. Iulius Scapula[. . . D]onatus [. . .]nus ist als designierter Konsul zwischen Februar und Juli 138 bezeugt. Er wird um 100 geboren sein, um 120 ist er Militärtribun in der legio VII Gemina.⁵⁰ Daß es offenbar Verbindungen zwischen ihm und den Ostorii des ersten Jahrhunderts gibt, zeigt nicht nur das seltene Kognomen, sondern auch eine wenn auch späte Inschrift aus Ostia mit einem C. Iulius Ostorius

³⁶ Tac. ann. 12, 31, 4; zur Datierung vgl. BIRLEY a. O. (Anm. 2) 268, vgl. im übrigen PIR O² 162.

³⁷ A. O. (Anm. 2) 268 und Tituli 4, 1982, 247.

³⁸ Vgl. dazu BIRLEY a. O. (Anm. 2) 268.

³⁹ Ebenda 9.

⁴⁰ Ebenda 12.

⁴¹ Vgl. z. B. G. ALFÖLDY: Die Legionslegaten der römischen Rheinarmeen, Epigraphische Studien 3, 1967, 103 ff.

⁴² BIRLEY a. O. (Anm. 2) 19 und Tituli 4 (1982) 248 f.

⁴³ Annus Vinicianus PIR A² 700.

⁴⁴ Vgl. z. B. VIDMAN a. O. (Anm. 10) 92 und W. ECK, Senatoren von Vespasian bis Hadrian, Vestigia 13, München 1970, 178 Anm. 272; ders., Chiron 12, (1982) 357.

⁴⁵ Zu den Zeugnissen vgl. PIR O² 163.

⁴⁶ Vgl. ebenda.

⁴⁷ Vgl. oben Anm. 22.

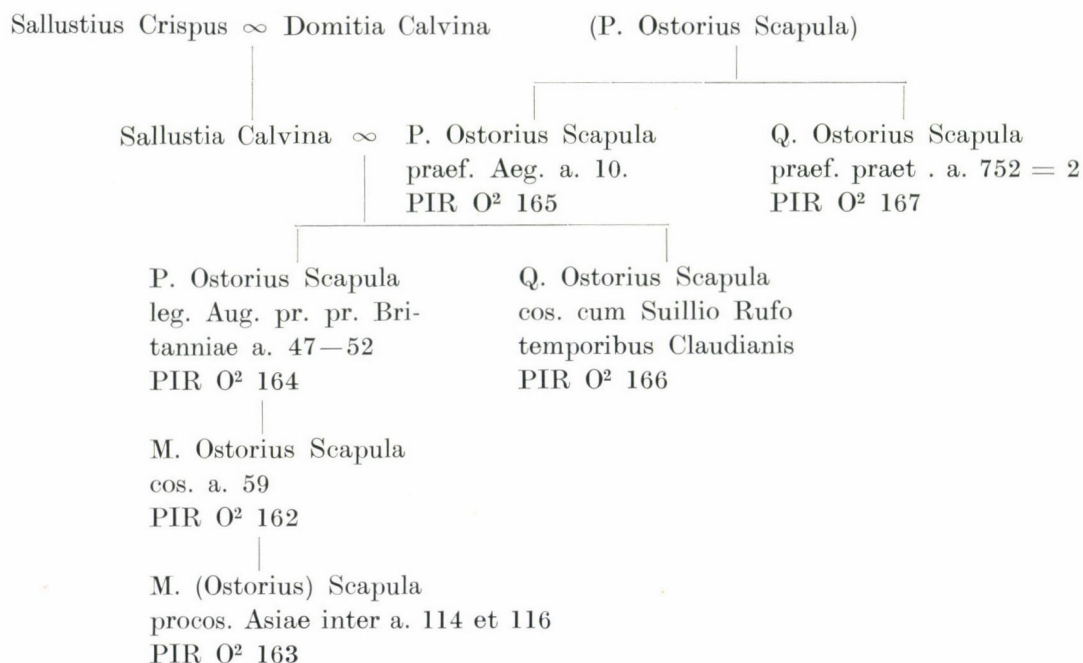
⁴⁸ Als Nachkomme konsularer Vorfahren kann er mit etwa 35 Jahren Konsul geworden sein, wie das auch vom Konsul des Jahres 59 angenommen wird, vgl. oben Anm. 38.

⁴⁹ Zu zwei Ostorii im 3. Jh. u. Z., die aber nicht das Kognomen Scapula getragen haben und wohl nichts mit den Ostorii des ersten Jahrhunderts u. Z. zu tun haben, vgl. PIR O² 159 f.

⁵⁰ PIR I² 553; vgl. zum Namen G. ALFÖLDY: Konsulat und Senatorenstand unter den Antoninen, Antiquitas 1, 27, Bonn 1977, 205. Zu seiner Laufbahn vgl. ALFÖLDY a. O. (Anm. 11) 187. Zu seinen Nachkommen vgl. das stemma PIR I² 552.

Scapula.⁵¹ Der designierte Konsul vom Jahre 138 könnte der Sohn eines C. Iulius und einer Schwester oder Tochter des letzten bekannten Ostorius Scapula sein, von dem er — da dieser keine männlichen Nachkommen hatte — das Kognomen seiner berühmten Vorfahren übernommen hat.

Zusammenfassend sei folgendes stemma als mögliche Genealogie der bekannten Ostorii Scapulae zur Diskussion gestellt:



⁵¹ Vgl. am Ende von PIR I² 553.

COHORS II LUCENSIIUM EQUITATA IN MOESIA AND THRACE

Cohors II Lucensium¹ was originally composed of soldiers recruited from among the tribe of the Lucenses, which inhabited the Iberian Peninsula, today Spain, in the first half of the 1st century A. D. It spent a short time in Dalmatia, while in the reign of the Emperor Vespasian it already formed part of the garrison of Moesia.² It was mentioned in a military diploma dated 7. II. 78 (Februar 2, 78), found in Montana, today Mihailovgrad, i.e. before the province was divided.³ In the following years the cohort was mentioned in another military diploma dated 13. V. 105 (May 13, 105), found in Hungary, i.e. at a time when Moesia had already been divided and it formed part of the garrison of Lower Moesia.⁴ It was also mentioned in a brevet of Trajan's reign, before 114, found in Tropaeum Trajani, now a town in present day Dobrudža, in Lower Moesia.⁵ The tombstone of Gaius Iulius Maconus, a horseman in the same cohort, has also come to light, who died while on military service and also dated to Trajan's reign. This inscription was found in Abritus, today Razgrad, also a city in Lower Moesia.⁶ According to the data provided

¹ Our knowledge of this cohort developed with the discovery of new documentation. Owing to inexact publication of individual inscriptions errors have appeared in certain studies in which the texts are not exact, the names of the settlements in Bulgaria inexactly transcribed, and incorrectly assigned to Moesia or Thrace. Certain inscriptions have remained unknown even in the most recent researches. The exact data on the inscriptions and the settlements in which they were discovered are given in the text of the article and in the accompanying epigraphic documentation. For this cohort see the following literature: CICHORIUS, RE IV, 1900, col. 310–311 s.v. coh. II Lucensium; B. FILOV: Pomoštnite voiski na rimskata provincia Misia (bulg.). — IID II, 1906, p. 75–76; A. STEIN. Römische Reichsbeamte der Provinz Thrakien. Sarajevo 1920, p. 5 ff.; A. BETZ. RE VI A, 1936, col. 458–459 s.v. Thrake, Geschichte; W. WAGNER. Die Dislocation der römischen Auxiliarformationen in den Provinzen Noricum, Pannonien, Moesien und Dakien von Augustus bis Gallienus. Berlin, 1938, p. 161–162; B. GEROV: Romanismät meždu Dunava i Balkana. (bulg.). I. GSUIFF, 45 (1949) p. 41; Romanismät . . . II. — GSUIFF, 47, 1950/1952, p. 57, 308 ff.; B. GEROV: Proučvanija v ũrchu zapadnotrakijskite zemi prez rimsko vreme. — GSUFakZapFil, 54, 3 (1959/1960) p. 178, 303 sq. V. GERASIMOVA: Razmestvane na rimskite pomoštni voiski v provincia Misia ot 44 do 86 godina (bulg.). Archeologia (Sofia), XII (1970) 4, p. 23; V. GERASIMOVA: Razmestvane na rimskite pomoštni voiski prez II vek ot n. e. v Misia (bulg.). Archeologia (Sofia) XI (1969) 4, p. 9; K. KRAFT: Zur Rekrutierung der Alen und Kohorten am Rhein und Donau. Bern, 1951, p. 179, n. 1570–1574; J. BENEŠ: Die römischen

Auxiliarformationen im interen Donauraum. Sborník Práci Filosofické Fakulty Brnenske University E-15 (1970) p. 181; J. M. ROLDEN HERVAS: Hispania y el ejército Romano. Contribucion a la historia social de la España Antigua. Salamanca 1974, p. 119–121, n. 346–353; H. DEVIJVER: Prosopographia militiarum equestrium quae fuerunt ab Augusto ad Gallienum I. 1976, p. 402 G 7; p. 424 H 18; II. 1977, p. 650 P 50; p. 802 U 13 (praefecti cohortis II Lucensium); J. BENEŠ: Auxilia Romana in Moesia atque in Dacia. Praha 1978, p. 43–44 (= Studie Arch. ustavu ČSAV v Brne, Ročník VI 2); V. VELKOV. Zum Militärwesen der römischen Provinz Thrakien. Chiron 8 (1978) p. 433–434; P. A. HOLDER. The Auxilia from Augustus to Trajan (BAR, Intern. Series 70), Oxford 1980, p. 185, 190; V. VELKOV. Voenniat lager Kabyle (po epigrafski danní). Sborník "Poselišten život v Thracia" (Bulg.). Jambol 1982, p. 116–124; V. VELKOV. Nadpisi ot Kabyle. (Bulg.). Kabyle II. Sofia, 1990 (sub prelo) — publications of all inscriptions discovered in Kabyle and referring to the stay of the Second Cohort of the Lucenses in these military camp during the 2nd century.

² IV. VELKOV. IBAI II, 1923/1924, p. 91; GEROV, Romanisation I . . . p. 41.

³ CIL XVI n. 22 (cf. Epigraphic Documentation, n. 1).

⁴ CIL XVI n. 50 (cf. Epigraphic Documentation n. 2).

⁵ CIL XVI n. 58 (cf. Epigraphic Documentation, n. 3).

⁶ AEp 1925, n. 66 (= G. I. KAZAROV: Antični pametnici iz Bŭlgaria (Bulg.). IBAI II (1923/1924) p. 80 sq. (cf. Epigraphic Documentation, n. 4).

by military diplomas and the sites of these inscriptions it is certain that in the time of Flavii and Trajan the cohort was part of the garrison of the province of Moesia, respectively after its division into Lower and Upper Moesia. Since both Montana and Abritus were important military camps in the interior of the province at that time, the question of where the cohort's camp was remains open. A number of considerations are brought forward which give grounds for the opinion that they were first stationed in Montana (up to 86 A. D.) and afterwards in Abritus.⁷ A votive tablet dedicated to the Thracian Horseman by Flavius Mestrius Iustus, a soldier on active service in the same cohort,⁸ came from what is today Northern Bulgaria, more exactly from the Thracian settlement near the village of Goljama Brestnica. However, this inscription is dated towards the mid-2nd century, when the cohort was no longer stationed in Lower Moesia. The votive tablet found, and placed in the shrine of the local settlement, indicates the probability that this was the soldier's birthplace. The fact that this cohort no longer formed part of the garrison of Lower Moesia in the mid-second century was long ago established by Ivan Venedikov. In the military diploma dated to the reign of the Emperor Antoninus Pius (dated 146–154) which he published it is not found in the composition of the military detachments of the province. The military diploma was found in the region of Abritus, today Razgrad.⁹ This fact has remained unknown to almost all who have had anything to do with the history of the cohort, and in a number of publications it is still written that the cohort remained stationed in Lower Moesia during the whole of the 2nd century. Absolutely certain data began to appear only at the end of the 2nd century, when, in inscriptions discovered in the ancient city of Germanis, today Separeva Banja (province of Thrace), the name of coh. II Lucensium¹⁰ appeared.

During digging at the Thracian city of Kabyle, near what is today the village of Kabyle, 7 km North-West of the town of Jambol (province of Thrace), inscriptions came to light as early as 1978 in which the name of this cohort appeared, already encamped at the military camp of Kabyle'. This shed light on the fact that in the period, when the cohort left Abritus in Lower Moesia and appeared in Germania at the end of the 2nd century, it was in camp at Kabyle.¹¹

The dig uncovered the camp which lay over an area of about 5 hectares, and gradually turned into a settlement in Late Antiquity. The walls of a fort, the only gateway (owing to the character of the site on a height), large Thermae, streets, premises along the walls, barracks, and the foundations of private dwellings were discovered. Also a single-nave basilica, built in the 4th century, when the plan of the initial camp was changed.¹²

Kabyle was a large well-known Thracian city centre of great economic, cultural and strategic importance particularly in the Hellenistic epoch.¹³ In the 3rd–2nd century it was the only city in the interior of Thrace which already had its own coinage. It was situated at a bend in the river Tonsos, today the Tundža, where it changed its direction from East to South. This waterway, passing Adrianople (today Edirne in Turkey) and flowing down to Aenos, was an essential and important link with the Aegean. It was the centre of convenient roads, communications

⁷ T. IVANOV: Abritus, I, (Bulg.), Sofia 1980, p. 17–18. Other 2nd inscriptions also come from Razgrad (anc. Abritus) and are connected with some kind of a cohort, but its name was not noted. Since they cannot be dated up to 136 according to the epigraphic data to hand, we have no grounds to connect them with the Second Cohort of the Lucenses under review. Cf. ex. c. CIL III 13726: Apronius/Maximus/tribunus coh(ortis)/prat(a)pub(lica)/terminis/circu[m]c[il]lusi[t.] Cf. also CIL III 13727 some kind of building done by the cohort(..), on the orders of Iulius Crassus leg. Aug. pr. pr. (ann. 140–142 *vel* 146–148). Cf. also CIL III 13728.

⁸ B. GEROV: Epigraphisches zur Geschichte der

Niedermösischen Legionen. Epigraphica 38 (1976) p. 65, n. 6. (cf. Epigraphic Documentation n. 10).

⁹ IV. VENEDIKOV. IVAD, IX (1953) p. 61 sq. M. ROXAN: Roman Military diplomas published between 1954 and 1977. London, 1978, n. 50.

¹⁰ CIL III 7418 = 12337 = 14207, 32 (cf. Epigraphic Documentation n. 13).

¹¹ V. VELKOV. Zum Militärwesen . . . p. 433.

¹² Cf. N. TANČEVA-VASILEVA: Voenniat lager Kabyle po archeologičeski dannii (Bulg.). — Sbornik "Poselišten život v Thrakia", II, Jambol, 1986, p. 123 sq.

¹³ V. VELKOV. Kabyle. Mestopoloženie, proučvane, izvori (Bulg.). Kabyle I, Sofia 1982, p. 7–17 with all the ancient sources.

and arterial roads which linked it with the Black Sea region, Northern Bulgaria and the Lower Danubian region. That is why it became the object of Roman expansion in Thrace. It was captured and destroyed during the very first campaign of Marcus Lucullus in 72 B. C., when, after it had fallen, the Romans also conquered the Greek colonies along the Western Black Sea coast.¹⁴

In the course of the military and administrative reforms in the Balkan provinces, which particularly affected Lower Moesia and Thrace in the reign of the Emperor Hadrian, the decision was taken to settle a cohort in camp at Kabyle. Probably about the same time a network of roads was built on the foundations of old Thracian roads, according to the technique of the time. They are shown and documented in the Roman itineraries, preserved down to our own day. Kabyle was connected with Aenos by a road which passed through Adrianople, i.e. to the Aegean; by another road with Anchialo, today Pomorie, i.e. with the Black Sea region; another road linked it with Philippopolis, today Plovdiv, passing through Augusta Trajana, today Stara Zagora, i.e. with the interior of Thrace and with the basic diagonal road which cut across the Balkan Peninsula.¹⁵ The road across the Haemus, today Stara Planina or the Balkan Range, probably what is today the Pass of the Republic, to Nicopolis ad Istrum, today Nikjup, Veliko Tarnovo district, which must surely have existed, is not noted in the itineraria.

During his journey in Thrace and Lower Moesia the Emperor Hadrian must have passed through Kabyle — there is no other road from Adrianople to the region of the Danubian limes except the one which passes through Kabyle. His biographers and chronologists say that he was interested in the sites of the army camps, the condition of the system of fortifications and personally proposed sites for the disposition of military detachments.¹⁶

In Thrace, which was a provincia inermis, no legions had been disposed, only cohorts. It is possible that during the reorganization under the Emperor Hadrian other camps were also set up. It is known that among the coins struck, connected with the military reforms, coins were struck with the inscription *exer(citus) Thraciae*.¹⁷ This coin is dated to the period 130–138, i.e. exactly in the years when the administrative and the military reforms were carried out.

For the present only one army camp is known of the province of Thrace in these years — Kabyle, *τὰ κάστρα Καβύλης*, as was noted in a very late inscription dated 272.¹⁸ Cohors II Lucensium was established in this camp. The earliest inscriptions dated with certainty belong to 136. Two epigraphic documents with identical contents of the texts are in question here, preserved in fragments.¹⁹

It is not clear from the better preserved inscription what exactly had the cohort 'done', 'built' — *fecit*. Probably the construction of the camp itself is in question here, and its walls. In Serdica, today Sofia, for example, the repairs or construction of the city walls in the reign of the Emperor Marcus Aurelius, are noted in three building inscriptions with identical contents discovered so far. The supposition is that there were four of them and that they were placed on the city's four gates.²⁰

¹⁴ Eutropius, *Breviarium* VI, 10: Alter autem Lucullus qui Macedoniam administrabat, Bessis primus Romanorum intulit bellum atque eos ingenti proelio in Haemo monte superavit. Oppidum Uscudamam, quod Bessi habitabant, eodem die, quo adgressus est, vicit, Cabylen cepit, usque ad Danubium penetravit.

¹⁵ Tab. Peutingeriana (ed. Miller, *Itineraria Romana*, Stuttgart 1916) col. 590–592: Anchialo—Cabylo—Beroe; *Itin. Ant.* (ed. Cuntz) 175, 1–3: *Iter Thraciae a Cabylo per compendium Adrianopoli usque.*

¹⁶ *Vita Hadriani* 10, 6: . . . locum castris caperet; Dio Cassius 69, 9, 2. Cf. J. Plew: *Quellenuntersuchungen zur Geschichte des Kaisers Hadrian*.

Strassburg 1890; v. Rohden: *RE* I, 1893, col. 502 sq., 512 sq. s. v. Aelius.

¹⁷ P. L. Strack: *Untersuchungen zur Römischen Reichsprägung des II. Jhdts. II. Teil. Die Reichsprägung zur Zeit des Hadrian*. Stuttgart 1933, p. 149. Taf. XV, n. 815.

¹⁸ Velkov: *Zum Militärwesen* . . . p. 433.

¹⁹ V. Velkov: *Nadpisi ot Kabyle (Bulg.)*. Kabyle II, Sofia 1990 n. 5, n. 6 (sub prelo) (cf. *Epigraphic Documentation* n. 6, n. 7.).

²⁰ Mihailov. *IGBulg.* IV, n. 1902. M. Stančeva. *Serdica au I^{er}—IV^e s. de n. è. à la lumière des dernières recherches archéologiques.* — *IAI* 37, 1987, p. 61 sq.

In Kabyle a fragment of a monumental inscription (height of the letters 0.06 m) was found, dated to the reign of the Emperor Hadrian. Only the upper left angle of it has been preserved, which allows of the following restoration:²¹

*Imp[eratore) Caes(are) Divi Traiani]
Part[h(ici) f(ilio) Divi Nervae n(epote) Ha-]
dr[iano Aug(usto)]*
.....

The inscription is obviously connected with the initial period of the camp's construction carried out by the cohort itself.

The most interesting and in some respects were rare inscriptions concerning the first days of establishing the cohort in Kabyle was discovered during excavations, but it had been re-used as building material in the constructions of Late Antiquity.²² The fully preserved text reads:

*I(ovi) o(ptimo) M(aximo)
Cl(audius) Lupus praef(ectus)
coh(ortis) II Luc(ensium) locum
consecravit:
qui et castr(a) posuit.*

The ara with the inscription was erected by Claudius Lupus, prefect of the 2nd Cohort of the Lucenses. According to the respective order he had transferred the cohort from its old camp in Lower Moesia (Abritus?) to Kabyle in the province of Thrace. Immediately after the arrival of the cohort in Kabyle he performed the cult actions obligatory in such cases (the so-called consecratio) and organized the construction of the camp itself. Since the earliest inscription on the presence of this cohort in Thrace, dated with any certainty, is the above-mentioned inscription dated 136 (in two copies), this inscription and the building itself of the camp should be referred to the same date or the previous year.

Claudius Lupus is not known from other inscriptions. He was the first prefect of the cohort since its stay in Kabyle. Another prefect of the same cohort P(ublius) Gavius P(ubli) f(ilius) Balbus — of the period 126—136²³ is known in Hadrian's reign. He probably commanded the cohort in Lower Moesia and in the last period of its stay there. This further defines the time when the cohort was moved to the province of Thrace. It is also known that the administrative boundary between Lower Moesia and Thrace in present day Northern Bulgaria was established with definite corrections in 136 — six inscriptions are already known with identical contents, set up on this occasion²⁴ — owing to which the year 136 for moving the cohort has proved to be very certain.

²¹ VELKOV. Nadpisi ot Kabyle... n. 7.

²² VELKOV. Nadpisi ot Kabyle... n. 4 (cf. Epigraphic Documentation n. 5). As a parallel to a similar consecratio in building a new military camp, I only know of one inscription, discovered in North Africa. This is the inscription, set up in building the castel Gholaia, today Bu Njem in Tripolitania. From another inscription we know of the first day of the arrival of a vexillatio at the site fixed on for a camp — April 24, 201. On this first day the consecratio also took place, which is spoken of in the inscription of the chief of an army unit already mentioned, which was sent to Gholaia. This is the centurio Caius Iulius Dignus. The consecration is to the genius of the place, i.e. the protective deity of Gholaia: *Genio Gholaiae* /

Pro salute Aug(ustorum) / C(aius) Iu(ulius) Dignus / (centurio) leg(ionis) III Aug(ustae) / P(iae) V(indicis) / qui primo die / quo ad locum / ventum est / ubi domini n(ostri) / castra fieri / iusserunt lo / cum consecravit / et esp... Cf. R. REBUFFAT. L'arrivée des Romains à Bu Njem (Notes et documents). — Libya antiqua IX/X, 1972/1973 (= AEp 1976, p. 221, n. 698).

²³ DEVIJVER: Prosopographia... I. p. 402—403, G 7.

²⁴ B. GEROV. Die Grenzen der römischen Provinz Thrakien bis zur Gründung des Aurelianismen Dakien. — ANRW II, Principat, Berlin/New York 1979, p. 222—224; J. KOLENDO—V. BOŽILOVA. — Archaeologia (Sofia), XXVII 1985, 4, p. 39 sq.

The cohort's stay in Kabyle has already been documented with the inscriptions of army men and veterans in Latin and Old Greek, which is characteristic of the epigraphy of the province of Thrace. Owing to the presence of a military camp, the number of known Latin inscriptions from Kabyle is the highest in percentage compared with Latin inscriptions discovered in other cities of Thrace.

In some of the inscriptions, whose dating is uncertain between the second half of the 2nd century and the reign of the Severi, it is difficult to define whether they belong to coh. II Lucensium or to coh(ors) I Athoitorum which replaced it in the last decade of the 2nd century, if this was not expressly indicated in the inscription.

In the inscriptions from Kabyle it is possible to indicate as certain army men serving in the Second Cohors Lucenses. Aelius Tarzas centurion, who made a dedication to Apollo with the rare local epithet of Tadenus;²⁵ Auluzenis miles, who put up the same kind of ara with a dedication to an unknown deity (the ara is broken at its upper end).²⁶ One is impressed by the fact that these soldiers were local inhabitants and had typical Thracian names with Hadrian's Romanization. They were probably recruited from among the local population. Some of the dedications, discovered in Kabyle which, according to archaeological data can be dated about the mid-2nd century, were probably placed by men serving in the coh. II Lucensium, for example *Βαλερτίου στρατιώτης*,²⁷ Valerius Proculus veteranus and his brother Lucius Valerius Valens, eques.²⁸ It is known that the cohort was equitata.

About the mid-2nd century the cohort sent vexillationes beyond the boundaries of the province of Thrace. In an inscription on a tombstone discovered in Taurus Chersonesos M(arcus) Antonius Valens, miles, coh. II Lucensium is mentioned, died at the age of 25 after serving only five years.²⁹

Another inscription on a soldier's (miles) tombstone, that of Aurelius Saturninus, who also died on active service, was found in Calchedon. M. Speidel's supposition that the participation of a vexillary of the cohort in military events in the reign of Marcus Aurelius is in question here is correct, or rather that of Septimius Severus, which took place in South-Eastern Thrace.³⁰

In an inscription dated to the period 199–209, found in Kabyle³¹ another cohort is already mentioned, which had been established in this military camp—coh. I Athoitorum. It remained in Kabyle during the whole of the 3rd century A. D. An inscription is known, found in the territory of Kabyle³² dated to the 30s of the 3rd century placed by a soldier on active service, in which the cohort is noted by its Greek name of *σπεῖρη (πρώτη) Ἀθοειτῶν*.

At the same time coh. II Lucensium appears in an inscription dated 198–199, found in present day Separeva Banja, near Blagoevgrad, where the city of Germania stood in Antiquity. The cohort was removed to another camp in Thrace, namely Germania, in the years after Marcus Aurelius, under the Emperor Commodus.³³ In those years a number of considerations of an important military and domestic political nature made it imperative to make changes in the disposition of the military detachments situated in Thrace. The military presence in Thrace increased, particularly in the period of civil wars under Septimius Severus and his opponents.

²⁵ B. FILOV: — IBAD I, 1910, p. 227 (= Année épigraphique 1911, n. 12). (Cf. Epigraphic Documentation n. 9).

²⁶ VELKOV: Nadpisi ot Kabyle... n. 19 (Cf. Epigr. Documentation, n. 8).

²⁷ VELKOV: Nadpisi ot Kabyle... n. 17.

²⁸ VELKOV: Zum Militärwesen... p. 437.

²⁹ M. ROSTOVITZ: — Izvestia imper. archeolog. kommissii, S. Peterburg, 1908, p. 178 (= AEp 1909, n. 166) (cf. Epigr. Documentation, n. 11). V. D. BLAVATSKIJ. Očerki voennogo dela v antičnich

gosudarstvach Severnogo Pričernomorja (Russ.), Moskva 1954, p. 132.

³⁰ M. P. SPEIDEL: A Soldier of coh. II Lucensium at Calchedon. — Epigraphica Anatolica 7 (1986) p. 35–36. The author, who knows the publication in Chiron 8 (1978) p. 433 has failed to note that at that time the cohort's camp was in Kabyle.

³¹ VELKOV: Nadpisi ot Kabyle... n. 10.

³² MIHAILOV: IGBulg. III/2, n. 1835 (= J. et L. ROBERT. Bull. épigr. 1960, p. 109, n. 223).

³³ Cf. note 10.

The city of Germania was situated on an important road from the North to Serdica, today Sofia, to the South along the valley of the River Strumica towards Thessaloniki, today Salonika. Other important ways of communication to the West also began at Germania. The site of Germania on a crossroads of strategic importance made it imperative to build a camp there and establish a cohort in it. It is not known when this was done, because the earliest inscriptions found here belong to army units belonging to the 2nd cohort of the Lucenses at the very end of the 2nd century. In the well-known inscription from the village of Scaptopara, today a neighbourhood of Blagoevgrad, it was noted in 238 that this village lay 'between two army camps' (*μέσον δύο στρατοπέδων*) in the Province of Thrace, obviously Germania was one of them, while there are various suppositions about the second one but there are no certain data about it.³⁴

The stay of Coh. II Lucensium in Germania³⁵ is proved for the present by four inscriptions dated to the first half of the 3rd century, of the reign of the Emperors Septimius Severus, Elagabalus, Alexander Severus, found in Germania itself or in its territory.³⁶ In these inscriptions several prefects of the cohort are also mentioned: Lucius Pollius (Gr)atus (198–199);³⁷ T(itus) Herennius Niger (221–222) with two inscriptions;³⁸ Ulpius Marius (222–235).³⁹

The archaeological studies carried out on the territory of the ancient city uncovered the main gateway, part of the fort wall — walls and towers, the foundations of public buildings. Little has been dug in the interior, nor has the city's necropolis been studied, that is why there are no more inscriptions about the presence of the cohort.⁴⁰

A tombstone inscription was also discovered on the territory of Germania, dated to the second half of the 3rd century. For the present it is the latest epigraphic monument to document the presence of the 2nd cohort of the Lucenses in this region. The inscription was placed by two libertini, Euporus and Fortunata in honour of Sabinus, Antius optio coh. II L(u)ensium?, their patron⁴¹ who had died on active service.

So cohort II Lucensium was established in Moesia immediately after its formation, after a brief stay in Dalmatia, and after 86 A. D. in Lower Moesia. Therefore, during the time of Flavii and Trajan it was probably in the camps of Montana and Abritus. From 136 for about the 80s of the 2nd century it was moved to camp in Kabyle, in the province of Thrace, where it settled at the end of the 2nd century. For the present it is the only cohort to have camped in the province of Thrace in the 2nd–3rd century, two camps of which we know with certainty, in which it was consecutively settled.⁴² Actually these are also the only military camps we know of with certainty together with their localization in this province, to have been studied archeologically and epigraphically.

ABBREVIATIONS

- GSUFakZapFil = Godišnik na Sofijskiat Universitet, Fakultet Zapadni Filologii, Sofia.
 GSUFF = Godišnik na Sofijskiat Universitet, Filologičeski Fakultet, Sofia.
 IID = Izvestija na istoričeskoto družestvo, Sofia.
 IVAD = Izvestija na Varnenskoto archeologičesko družestvo, Varna.

³⁴ MIHAILOV. IGBulg. IV, n. 2236.

³⁵ For the city of Germania cf. V. VELKOV: Cities in Thrace and Dacia in Late Antiquity. Amsterdam 1977, p. 97. The city was the birthplace of Belisarius, the celebrated commander of Justinian I.

³⁶ WAGNER: Die Dislocation... p. 161–162; CIL III 7418 = 12337; CIL III 12338; CIL III 12339 (cf. Epigr. Documentation n.n. 13, 14, 15, 16).

³⁷ DEVIJVER: Prosopographia II, p. 650, P 50.

³⁸ DEVIJVER: Prosopographia I, p. 424, H 18; T. IVANOV: Kŭm voprosa za lageruvaneto na Cohors II Lucensium v Germania (Bulg.). Archeologia

(Sofia), VI (1964) 1, p. 20 sq. (Cf. Epigr. Documentation n. 16).

³⁹ DEVIJVER: Prosopographia II, p. 802, U 13.

⁴⁰ T. IVANOV: Archeologičeski proučvanija pri Separeva Banja (Bulg.). — IAI XXI (1957) p. 211–232.

⁴¹ B. JOSIFOVSKA: Jedan noci vojnični natpis iz Koniuha. ŽAnt (Skopje) XIII/XIV, 1964, p. 166–170 (= AEp 1964, p. 275) (cf. Epigr. Documentation n. 17).

⁴² As Cohors I Athoitorum, which was in camp in Cabyle during the whole 3rd century, so far nothing is known of its history in the 2nd century, nor of the time when it came into being.

ANHANG

EPIGRAPHIC DOCUMENTATION FOR COHORS II LUCENSIIUM

(Only those military diplomas and inscriptions are given in which the name of the cohors is expressly mentioned.
They are placed in chronological order).

- 1 Military diploma, *Montana* (Moesia), 7. II. 78. CIL XVI 22.

 II Lucensium

- 2 Military diploma (Hungary), 13. V. 105. CIL XVI 50.

 II Lucensium

- 3 Military diploma, *Tropaeum Traiani* (Moesia Inferior), 98—114. CIL XVI 58.

 II Luce[nsium]

- 4 Inscription on tombstone, *Abritus* (Moesia Inferior), the 30s of the 2nd century. — AEp 1925, n. 66.
 D(is) M(anibus)
 C(aius) I(ulius) Maximus
 eq(ues) coh(ortis) II Luc(ensium)
 singul(aris) vixit annis...
- 5 Official votive inscription, *Cabyle* (Thracia), a. 136(?).
 V. *V e l k o v*. Nadpisi ot Cabyle (Bulg.). — Cabyle II. Sofia. 1990, n. 4 (sub prelo)
 I(ovi) O(ptimo) M(aximo)
 Cl(audius) Lupus praef(ectus)
 coh(ortis) II Luc(ensium) locum
 consecravit qui et castr(a) posuit.
- 6 Construction inscription, *Cabyle* (Thracia), a. 136.
 V. *V e l k o v*. Nadpisi of Cabyle (Bulg.). — Cabyle II, Sofia, 1990, n. 5 (sub prelo)
 [Imp(eratore) Cae]s(are) Divi Traiani
 [Parth(ici) f(ilio)] Divi Nervae ne-
 [pote Tra]iano Hadriano
 [Aug(usto) pon]tif(ico) max(imo) trib(unicia)po-
 [test(ate) XX]imp(eratore) II co(n)s(ule) III p(atr)i p(atr)iae
 [Vale ?] rio Frontone leg(ato)
 [vac. Aug(usti)] pr(o) pr(aetore) vac.
 [Cohors II L]ucensium fecit.
- 7 Construction inscription, *Cabyle* (Thracia), a. 136.
 V. *V e l k o v*: Nadpisi ot Cabyle ... n. 6 (= Archaeologia, XXIII, 1981, 4. p. 39—41, n. 1.)
 [Imp(eratore) Caes(are) Divi Traiani]
 [Parth(ici) f(ilio) Divi Nervae ne-]
 [pote Traiano Hadriano]
 [Aug(usto) pon]tif(ico) ma[x(imo) trib(unicia) po-]
 [test(ate)] XX imp(eratore) II. Co[(n)s(ule) III p(atr)i p(atr)iae]
 [Valeri ?]o Fronto[ne leg(ato)]
 [Aug(usti)]pr(o) pr(aetore)...
- 8 Votive inscription, *Cabyle* (Thracia), the 50s of the 2nd century.

- V. *Velkov*. Nadpisi ot Cabyle . . . n. 19.
 [...Au.]
 luzeni(s) m[il(es)]
 coh(ortis) II Lucens(ium)
 v(otum) s(olvens) l(ibens) m(erito)
- 9 Votive inscription, *Cabyle* (Thracia), the 50s of the 2nd century *Année épigraphique* 1911, n 17.
 Apollini
 Tadenio Ae-
 lius Tar-
 zas (centurio)
 coh(ortis)
 II Lucensi-
 um memori-
 ae causae
 V(otum) s(olvens) l(ibens) m(erito)
- 10 Votive inscription, *Goliamia Brestnica* (Moesia Inferior), the 50s of the 2nd century. — CIL III 14424 (= *G. I. Kazarov*: Die Denkmäler des Thrakischen Reitergottes, Budapest 1938, p. 79, n. 372; *B. Gerov*: Epigraphisches zur Geschichte der niedermösischen Legionen. — *Epigraphica* 38, 1976, p. 65 — corrections by B. Gerov.)
 Hirone (= Heroni) santo
 Fl(avius) Mestrius Ius[tus mil(es) ?]
 coh(o)r(tis) II Lucensium votu posuit.
 I Her Divo santo Fl. Mestrius mi CIL.
- 11 Inscription on tombstone. *Chersonesus Taurica* (UdSSSR), the 50s of the 2nd century. *AEp* 1909, n. 166.
 I(ovi) O(ptimo) M(aximo)
 M(arcus) Anto-
 nius Va-
 lens mil(es) coh(ortis) II
 Lucensiu[m]
 vixit ann(is)
 XXV, mil(itavit) ann(is) V,
 H(eres) f(aciendum) c(uravit).
- 12 Inscription on tombstone. *Calchedon* (Turkey), a. 150—200.
M. P. Speidel: A Soldier of Cohors II Lucensium at Calchedon. — *Epigraphica Anatolica* 7 (1986) p. 35—36.
 D(is) M(anibus)
 Aurelio Satur-
 nino, mil(iti) coh(ortis)
 II Lucensium
 L(ucius) Menefrou
 de suo b(enemerenti) p(osuit)
- 13 Official inscription. *Germania* (Thracia), l. 198—199. CIL III 7418 = 12337 = 14207, 32 (= *E. Kalinka*: Antike Denkmäler in Bulgarien, Wien, 1906, p. 27, n. 32).
 Imp(eratore) Caesari
 L(ucio) Septimio Severo
 [P]io Pertinaci Aug(usto)
 Arabico Adiabenico

Parth[ico, p]ontif (ici)
 Maxi[mo] trib(unicia) pot(estate)
 VII, imp(eratore) [XI], co(n)s(ule) II, pro[c(onsule)]
 coh(ors) II Luc(ensium)
 sub C(aio) Caecina Largo
 leg(ato) Aug(ustorum) pr(o) pr(aetore)
 cura(m) agente Lucio
 Pollio [G]rato prae[f(ecto)]
 coh(ortis) eius[d]em.

- 14 Official inscription. *Germania* (Thracia), a. 221. CIL III 12338 (= *K a l i n k a*. Antike Denkmäler . . . p. 49, n. 46).

[.]
 [devota num-]
 [i]ni eius s[ub L(ucio) Pros(io)]
 Rufin[o] leg(ato) A[ug(usti)]
 pr(o) pr(aetore) curant[e]
 Ulp(io) Mario prae(fecto)
 coh(ortis) eiusd(em)

- 15 Official inscription. *Gālābnik* (in territorio *Germaniae*) (Thracia), a. 222. CIL III 12339 (= *K a l i n k a*. Antike Denkmäler . . . p. 47, n. 44).

Imp(eratori) Caes(ari)
 M(arco) [Aur(elio)] Sever[o]
 [Alexandr]o Pi[o]
 Au[g(usto)] coh(ors) II [L]uc(ensium)
 [Alexandriana]
 devota numin(i)
 eius sub L(ucio) P[ro-]
 si[o] Rufino [leg(ato)]
 Aug(ustorum)
 pr(o) pr(aetore)
 cura(m) agente
 T(ito) Herennio Ni[gro]
 prae(fecto) coh(ortis) eisd(em)

- 16 Official inscription. *Germania* (Thracia), a. 222. *T. I v a n o v*. — *Archeologia* (Sofia), VI, 1964, I, p. 20 sq.

[Imp(eratori) Caes(ari)]
 [M(arco) Aurelio Severo]
 [Alexandro Pio]
 [Aug(usto) coh(ors) II Luc(ensium)]
 [Alexandria-]
 n[a devota] numi-
 ni eius sub L(ucio) Pr-
 osio Rufino leg(ato) Aug(ustorum)
 pr(o) pr(aetore) cura(m) agen-
 te T(ito) Herennio
 Nigro, prae(fecto) coh(ortis)
 eiusdem

The same texte like n. 15.

- 17 Inscription on tombstone. *Koniuh* (in territorio *Germaniae*, Thracia), in Jugoslavia. — *B. Josifofska*. *ŽAnt* (Skopje), XIII/XIV, 1964, p. 166—170 (= *AEp* 1964, p. 275).

D(is) M(anibus)

Sabino

Antio o(ptioni)

coh(ortis) L(ucensium ?) Eu-

porus et Fortu-

nata pa/tr(ono) b(ene) m(erenti) p(osuerunt)/v(ixit) a(nnis) XXXV.

Praefecti cohortis II Lucensium

P(ublius) Gavius P(ubli) f(ilius) Palat(ina) Balbus. a. 128—136. *Devijver*: Prosopographia, I, p. 402, G 7

Cl(audius) Lupus. a. 136(?). *Velkov*. *Cabyle* II, n. 4. (Ep. Docum. n. 5).

L(ucius) Pollius [G]ratus. a. 198—199. *Devijver*: Prosopographia, II, p. 650, P 50.

Ulp(ius) Marius. a. 221. *Devijver*: Prosopographia II, p. 802, U 13.

T(itus) Herennius Niger. a. 222. *Devijver*: Prosopographia I, p. 424, H 18.

COHORS QUINGENARIA MAURORUM

Wir haben über die *cohortes Maurorum* sehr wenige Angaben. Im Folgenden möchten wir eine altbekannte Inschrift der *cohors quingenaria Maurorum* nochmals überprüfen und die Geschichte der Truppe kurz behandeln.

Im 18. Jahrhundert wurden 9 Gräber in Györköny (Kom. Tolna) gefunden, von denen ein Grab mit einem Grabstein bedeckt war. Die früheste Beschreibung dieser Inschrift stammt aus dem 18. Jahrhundert (ohne Fundort), die am Anfang der 1860er Jahre noch im Universitätsbibliothek von Pest (heute: Budapest) aufbewahrt wurde.¹ Dieses Manuskript ist zwar nicht mehr erhalten,² aber wir können die Abschrift des hier behandelten Textes aufgrund der Wiedergabe von Th. Mommsen folgendermaßen rekonstruieren:³

D

M

M · TVLIVS · FORTVNAVS · VET · CH · -D-
 MAV · D · AFRICA · VIX · AN · LX< · SEP · DVBITA
 CON · GL · ET · FILIS · EORVM · FABIVS · BARITIO
 · ET · COH · EIV · DDM · HERES · EI · MICO · BENE
 MERE · TI · TT · NM

Die nächste Nachricht über die Inschrift stammt aus dem Jahre 1804: in diesem Jahre wurde die Arbeit von J. Koller über die Geschichte des Bistums von Pécs veröffentlicht, wo auch dieser Grabstein mit dem Ergänzungsvorschlag von I. Schönwisner publiziert wurde:⁴

D

M

M · TVL^L IVS · FORTVNATVS · VET · CH · -D-
 MAV · D · AFRICA · VIX · AN · LXX · SEP · DVBITA
 CON—GI · ET FILIS · EORVM · FABIVS · BARITIO
 —ET · COH · EIVSDEM · HERES · EI · AMICO · BENE
 MERE—TI · TT—VM

Dis Manibus. Marcus Tullius Fortunatus veteranus Cohortis Millenariae Maurorum. Domo Africanus. vixit Annis LXX. Septimiae Dubitatae Coniugi. Et Filiis Eorum. Fabius Baritio Veteranus Cohortis Ejusdem Heres Eius Amico Bene Merenti Titulum (intellege: memoriae posuit).

¹ Siehe dazu TH. MOMMSEN, CIL III. p. 429 (= n. 3324). Zum Fundort siehe jetzt F. FÜLEP, in: RIU 4. p. 13.

² Meine diesbezüglichen Nachforschungen im Uni-

versitätsbibliothek von Budapest sind erfolglos geblieben.

³ Siehe Anm. I.

⁴ J. KOLLER: Prolegomena in historiam episcopatus Quinqueecclesiarum (Posonii 1804) 51.



Abb. 1. Zeichnung des Grabsteines aus Györköny

Th. Mommsen hat im III. Band des *Corpus Inscriptionum Latinarum* den Text aufgrund dieser Beschreibungen veröffentlicht, da er die Inschrift selbst nicht gesehen hat. Seine Wiedergabe und Lesung sind folgende:⁵

D

M

M · TVL^L IVS · FORTVNATVS · VET · CH · -D-
 MAV · D · AFRICA · VIX · AN · LXX · SEP · DVBITA^{tae}
 CONiUGI · ET · FILIS · EORVM · FABIVS · BARITIO
 uET · COH · EIVSDEM · HERES · EI · AMICO · BENE
 MEREnTI · TTuIVM

D(is) M(anibus). | M. Tullius Fortunatus, vet(eranus) c(o)h(ortis) (quingenariae) | Mau(rorum), d(omo) Africa, vix(it) an(nos) LXX. Sep(timiae) Dubita[tae], | con[iu]gi et fili(i)s eorum. Fabius Baritio, |⁵ [v]et(eranus) coh(ortis) eiusdem, heres ei(us) amico bene|mere[n]ti tit[ul]um.

Am Ende des 19. Jahrhunderts ist der obere Teil des Grabsteines erneut im Garten von V. Csapó in Tengelice zum Vorschein gekommen. 1896 wurde er von M. Wosinsky mit der Lesung von Th. Mommsen publiziert.⁶ Vor 1958 wurde das Bruchstück in das Béni Balogh Ádám Museum (Szekeşárd) eingeliefert. Zu dieser Zeit war es schon in drei Teile zerbrochen und wurde getrennt inventarisiert.⁷ Die Zusammengehörigkeit der ersten zwei Fragmente wurde von A. Sz. Burger erkannt,⁸ aber das dritte wurde mit der Angabe »ohne Fundort« veröffentlicht.⁹ Aufgrund des Vergleiches der Bruchstücke, der Photos und der alten Beschreibung ist ersichtlich, daß sie die Teile desselben Grabsteines sind.¹⁰ Obwohl die Zeilenaufteilung der vorhandenen Inschrift mit den früheren Publikationen nicht übereinstimmt, bestätigt sie jedoch die Richtigkeit der frühesten

⁵ CIL III 3324.

⁶ WOSINSKY (1896) 702; 701, Taf. CLXII.

⁷ BÄM Inv. 58. 352. 1., 58. 344. 1., 58. 353. 1. Vgl. dazu A. Sz. BURGER, in: RIU 4. p. 88, 116.

⁸ RIU 1012.

⁹ RIU 1037.

¹⁰ Vgl. WOSINSKY (1896) 701, Taf. CLXII. und A. Sz. BURGER, in: RIU 4. Abb. XLVII—XLVIII., LXIX., sowie CIL III 3324.

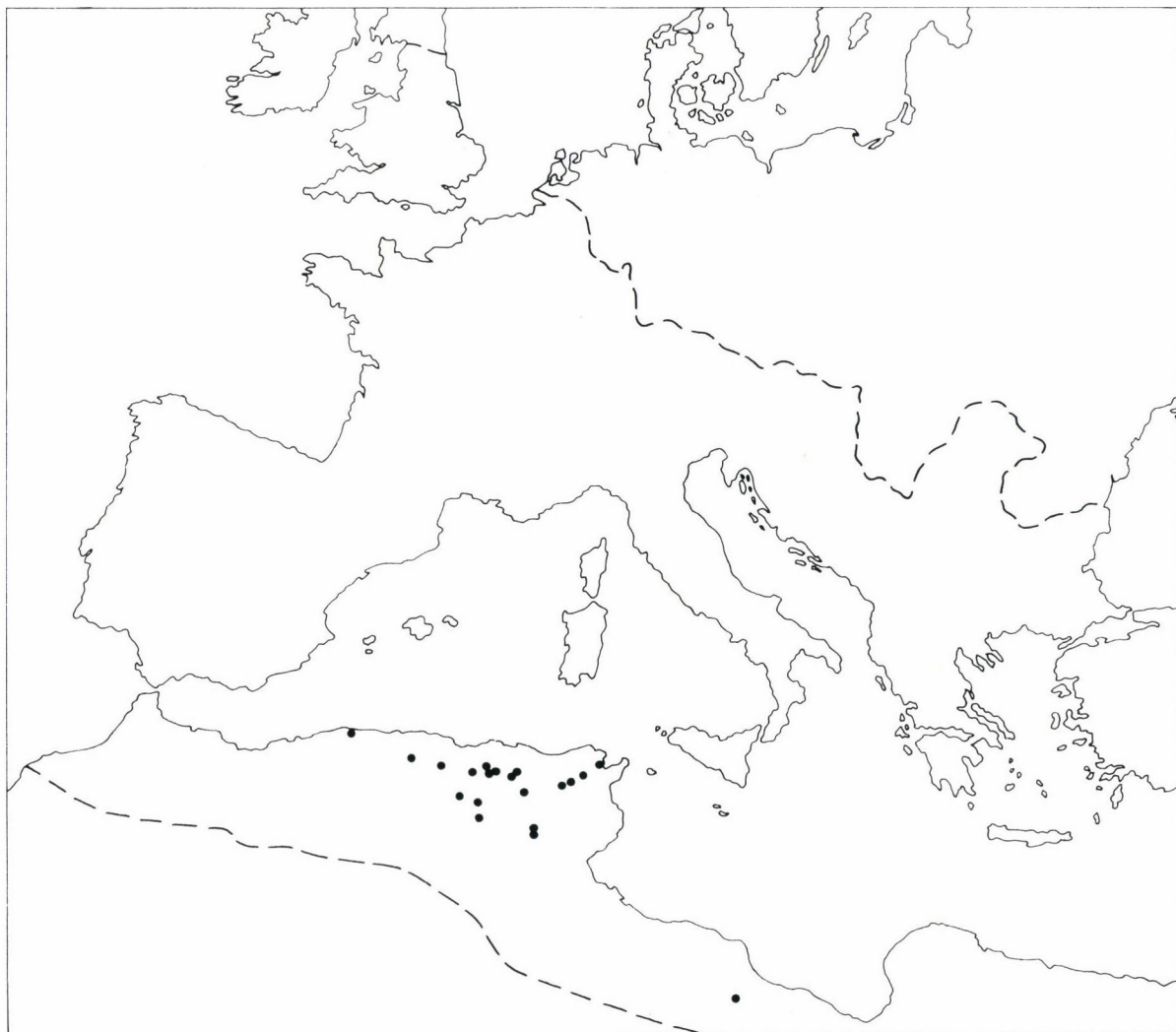


Abb. 2. Die Verbreitung des Namens *Tullius* in den afrikanischen Provinzen

Beschreibung für die Zeilen 1–3 (TVLIVS, FORTVNAVS). Aufgrund des Obigen rekonstruieren wir folgendermaßen die ersten 4 Zeilen (Abb. 1):

D(is) M(anibus). | M. Tul(l)ius Fortuna(t)us, | vet(eranus) c(o)h(ortis) (quingenariae) Maurorum, d(omo) Africa, | vix(it) an(nos) LXX. Sep(timiae) Dubita⁵[tae] usw.

M. Tullius Fortunatus und Fabius Baritio waren die Veteranen der cohors quingenaria Maurorum. Zuerst beschäftigen wir uns mit ihren Namen.

TVLLIVS. In den afrikanischen Provinzen haben 38 Personen bis jetzt dieses Gentiliz.¹¹ Das Verbreitungsgebiet liegt dort in Mauretania Caesariensis (im östlichen Teil), Numidia und Africa proconsularis (Abb. 2). Das Gentiliz ist außerhalb von Africa noch aus Norditalien in größerer Anzahl bekannt.¹²

¹¹ CIL VIII 1946, 2737, 2987–2988, 4101, 4886, 5167 = ILaI I 923, CIL VIII 5280–5281 = ILaI I 447–448, CIL VIII 6647, 6924, 7815 = ILaI II 1808, CIL VIII 8348, 8726, 8742, 9061, 9105, 9685, 10653, 15037–15038, 15448, 22645²²⁷, 24872,

26381, 27981, ILT 652 = AÉp 1930, 42; AÉp 1931, 63; ILaI II 5919–5922, ILAfr 378, 412, IRT 920.

¹² Zur Verbreitung des Namens in den europäischen Provinzen vgl. jetzt Mócsy (1983) 296.

FORTVNATVS. Obwohl dieses Cognomen überall verbreitet war, kommt es besonders in den afrikanischen Provinzen häufig vor.¹³

FABIVS. Dieser Name ist auch für Africa charakteristisch.¹⁴ Von den europäischen Provinzen kommt er nur in Hispanien in größerer Anzahl vor.¹⁵

BARITIO. Das Cognomen war in der Form *Baricio*, *Barichio* und *Bariccio* fast ausschließlich in den afrikanischen Provinzen (Numidia und Africa proconsularis) verbreitet (32 Personen: *Abb. 3*).¹⁶ Es war ein punischer Name.¹⁷

Aufgrund der Verbreitung der Namen kommen nur Numidia und Africa proconsularis als Rekrutierungsgebiet der Soldaten in Betracht. Für die afrikanische Herkunftsangaben haben wir außer den Militärdiplomen die folgenden Bezeichnungen:¹⁸ *natione Afer*,¹⁹ *Afer*,²⁰ *πάτρις Ἀφροῦ*,²¹ *civis Afer*,²² *domo Africa*,²³ *natus in provincia Africa*,²⁴ *natus ex civitate Tusuritana Africae provinciae*,²⁵ *T(h)eveste ex Africa*,²⁶ *domo Th[ae]nis Africae*,²⁷ *ex prov[inc]ia Africa*²⁸ und *oriundi ex Africa*.²⁹ Sie sprechen dafür, daß M. Tullius Fortunatus aus Africa proconsularis ausgehoben wurde.³⁰

Es ist eine weitere Frage, ob M. Tullius Fortunatus und Fabius Baritio zur Zeit der Rekrutierung die römische Bürgerrecht hatten oder nicht. Die Inschrift gibt dazu eine negative Angabe, d. h. die Soldaten hatten keinen höheren Rang in der Truppe.³¹ Deswegen können wir die Möglichkeit — wonach sie aus einer Legion *translati* wären — ausschließen. So es ist sehr wahrscheinlich, daß beide Soldaten bis zur Entlassung keine Bürgerrecht hatten.³² Da sie zur Zeit des Septimius Severus ihren Dienst beendet haben (die Frau des M. Tullius Fortunatus ist eine Neubürgerin), ist es anzunehmen, daß beide bei der Aufstellung der Kohorte in Africa ausgehoben wurden.

Zur Geschichte der Truppe haben wir außer der behandelten Inschrift noch zwei Angaben. Das sind folgende:

1. Ehreninschrift (Muzuc, Africa)³³

¹³ Siehe dazu vorläufig I. KAJANTO: *The Latin Cognomina*. Commentationes Humanarum Litterarum XXXVI: 2 (Helsinki 1965) 273; H.-G. PFLAUM: *Spécificité de l'onomastique romaine en Afrique du Nord*. in: *L'Onomastique Latine. Colloques Internationaux du CNRS N° 564* (Paris 1977) 318. Zur Verbreitung in den europäischen Provinzen vgl. Mócsy (1983) 128.

¹⁴ Vgl. dazu z. B. CIL VIII Indices. p. 25–26; ILAlg II 168, 171, 1125, 1128–1129, 1131–1132, 2594–2602, 4452, 5203–5207, 5209, 6602, usw.

¹⁵ Siehe Mócsy (1983) 123.

¹⁶ Africa: CIL VIII 2564¹¹⁻⁹⁶, 3248, 3434, 3707, 4080–4081, 4730; 5034, cf. p. 1630 = ILAlg I 1733, CIL VIII 5132, 5585, 6818, 11459, 11830, 15596, 16977 = ILAlg I 659, CIL VIII 17258 = ILAlg I 951, 369 = CIL VIII 17548, 20364, 27083, ILAlg II 3621, 3623, 4037, 3478, 2993, 6878, 6990, 237, IRT 672. — Germania Superior: CIL XIII 7336 (Hedderheim); Italia: CIL XIV 256²⁸⁰ (Ostia).

¹⁷ Siehe dazu F. L. BENZ: *Personal Names in the Phoenician and Punic Inscriptions* (Rome 1972) 291 (*Barichio*); G. FORNI: *Contributo alla storia della Dacia romana*. *Athenaeum* 36 (1958) 12; O. MASSON: *La déclinaison des noms étrangers dans les inscriptions latines d'Afrique du Nord*. in: *L'Onomastique Latine. Colloques Internationaux du CNRS N° 564* (Paris 1977) 309.

¹⁸ Zu den Soldaten siehe ausführlich TH. MOMMSEN: *Die Conscriptionsordnung der römischen Kaiserzeit*. in: *Gesammelte Schriften VI* (Berlin 1910) 41–55, vgl. noch M. P. SPEIDEL: *Domo Hispanus*. *Gerión* 3 (1985) 347–348. — Zu den Militärdiplomen siehe SPEIDEL (1986) 467–481.

¹⁹ CIL X 1772; 1974: *natione Hae* (!); CIL XII

686: *Afer Bizacinus, [oriundus m]unicipio Septimia Libe[ra] T[h]ysdribus*; CIL XIII 2000: *civis Carthagine(n)sis*; AÉp 1979, 155.

²⁰ CIL XIII 8335; AÉp 1984, 739: *domo Zigali* (vgl. dazu AÉp 1930, 55: *castellum Zugali*).

²¹ ISM II 269.

²² AÉp 1956, 251; ILJ 2401.

²³ CIL III 3583; 3680: *Sufella*; 4379 = RIU 267 [dort *do(mo) Af(ro?)*]; CIL XIII 3147.

²⁴ CIL VII 344 = RIB 897: *de Tusdro*; CIL IX 5087: *col. Tapsi*.

²⁵ CIL V 1662.

²⁶ CIL III 10515.

²⁷ CIL XIII 11783.

²⁸ CIL II 4263 = RIT 339.

²⁹ CIL VI 13328.

³⁰ SPEIDEL (1986) 468.

³¹ Vgl. dazu z. B. *vet. ex dec.*: RIU 211, 646, 707; *Intercisa I*. Nr. 113–114, 132, 358; *vet. ex centurione*: ebd. Nr. 33, 116; *vet. ex optione*: RIU 1018; *vet. ex dupl.*: RIU 694; *Intercisa I*. Nr. 131.; *vet. ex tess(e)r.*: ebd. Nr. 133.; *vet. ex curat.*: ebd. Nr. 23, 127; *vet. ex stat. praef. oder trib.*: RIU 260, 267; *Intercisa I*. Nr. 130.

³² Siehe dazu A. Mócsy: *Die Namen der Diplommempfänger*. in: *Heer und Integrationspolitik. Die römischen Militärdiplome als historische Quelle*. *Passauer Historische Forschungen 2* (Köln Wien 1986) 450–453.

³³ CIL VIII 12066; P. STEINER: *Die Dona Militaria*. BJ 114/115 (1906) 73; M. G. JARRETT: *An Album of the Equestrians from North Africa in the Emperor's Service*. in: *Epigraphische Studien* (Bonn 1972) 172, No. 46.; SPEIDEL (1975) 216 = SPEIDEL (1984) 131; MAXFIELD (1981) 181–182.

Abb. 3. Die Verbreitung des Cognomens *Baricio*

M. Clodio M. fil(io) Quir(ina tribu) Fa[us]to Secu[ndo], curator ad com[parationem] frumenti in provin[ciam] ---, praef(ecto) oder trib(un)o coh(ortis) (quingenariae) oder (milliariae)] | Maurorum in ex[p]editione Germ(anica) p[rima, corona et] | vexillo et hasta p[u]ra donato et Q. [Clodio ---] |⁵ Quir(ina tribu) Secundo Iucundiano, eq(uiti) R(omano) et Q. C[lodio] ---

2. Meilenstein (FO: unbekannt, Pannonia Inferior)³⁴

Imp(eratori) Caes(ari) | d[[ivi Anto]]nini Magni Pii filio, | divi Severi nepoti, |⁵ M. Aurel(io) An[tonino]] | Pio Fel(ici) Aug(usto), pont[if(ici)] | maximo, trib(unicia) pot(estate) II[I oder -II], | co(n)s(uli), patri patri[ae], | proco(n)s(uli) coh(ors) M[aur(orum)] |¹⁰ (quingenaria) eq(uitata) A[[ntoniniana]], | cura agen(t)e P[ont(io)] | Po[n]tia[n]o, l[eg(ato)] | Aug(usti) oder eius pr(o)pr(aetore), ab Aq(uinco) | m(ilia) p(assuum) |¹⁵ ---].

³⁴ CIL III 3675, cf. p. 1041; T. NAGY: Alsó-Pannónia Septimius Severus-kori helytartóinak kérdéséhez (Beitrag zur Frage der Statthalter Unterpannoniens zur Zeit des Septimius Severus). BpR 20 (1963) 36,

Anm. 98.; J. FIRZ: Honorific Titles of Roman Military Units in the 3rd Century (Budapest—Bonn 1983) 58, No. 197a.

Obwohl mehrere Lösungen für die Ergänzung der Zeile 2 der Inschrift 1 vorgeschlagen wurden,³⁵ ist die Beweisführung von V. A. Maxfield überzeugend. Eine Ergänzung [*praep(osito) equit(um) Afrorum et] Maurorum*³⁶ wäre möglich, aber die Auszeichnungen des Ritters sprechen für eine *prima militia*³⁷ und bisher kennen wir keine *praepositi*, die *dona militaria* erhalten haben. So es ist sicher, daß die *cohortes Maurorum* im Jahr 171, am wahrscheinlichsten unmittelbar nach dem Kommando des M. Valerius Maximianus³⁸ und vor der *expeditio Germanica prima* aus den Soldaten der *equites Afrorum et Maurorum*³⁹ in Pannonien aufgestellt wurden. M. Clodius Faustus Secundus aus Africa war der erste Kommandeur der einer der beiden Truppen. Die Kohorten waren zur Zeit der Markomannenkriege in Pannonia Superior stationiert und am Ende der 170er—Anfang der 180er Jahre wurden sie nach Pannonia Inferior verlegt. Die *cohors milliaria Maurorum* lag danach in Matrica,⁴⁰ und die *cohors quingenaria Maurorum* in der Umgebung von Györköny, in Alta Ripa.⁴¹ Die im Grabstein erwähnten Soldaten (M. Tullius Fortunatus und Fabius Baritio) wurden um die Mitte der 190er Jahre entlassen, somit ist die Inschrift in die Jahre um 220 zu datieren. Zu dieser Stationierung gehört auch der Meilenstein (Nr. 2), der aus dem Jahr 220 oder 221 stammt. Die spätere Geschichte der Kohorte ist unbekannt, aber es ist anzunehmen, daß die Truppe bis zum Ende des 3. Jahrhunderts zu den Streitkräften von Pannonia Inferior gehörte.

ABKÜRZUNGEN

- ALFÖLDY (1987) = G. ALFÖLDY: Römische Heeresgeschichte. Beiträge 1962—1985. MAVORS III (Amsterdam 1987).
 ANRW = Aufstieg und Niedergang der römischen Welt.
 FITZ (1959) = J. FITZ: Die Militärdiplome aus Pannonia Inferior in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts. ActaAntHung 7 (1959) 421—442.
 FITZ (1962) = J. FITZ: A Military History of Pannonia from the Marcoman Wars to the Death of Alexander Severus (180—235). ActaArchHung 14 (1962) 25—112.
 FITZ (1972) = J. FITZ: Les Syriens à Intercisa. Coll. Latomus Vol. 122 (Bruxelles 1972).
 ILAfr = R. CAGNAT—A. MERLIN—L. CHATELAIN: Inscriptions Latines d'Afrique (Paris 1923).
 ILAlg I = St. GSELL: Inscriptions Latines de l'Algérie I (Paris 1922).
 ILAlg II = St. GSELL—H.-G. PFLAUM: Inscriptions Latines de l'Algérie II: 1 (Paris 1957). H.-G. PFLAUM: Inscriptions Latines de l'Algérie II: 2 (Algier 1976).
 ILJ = A. ŠAŠEL—J. ŠAŠEL: Inscriptiones Latinae quae in Iugoslavia inter annos MCMII et MCMXL repertae et editae sunt. Situla 25 (Ljubljana 1986).
 ILT = A. MERLIN: Inscriptions Latines de Tunisie (Paris 1944).
 Intercisa I. = L. BARKÓCZI—G. ERDÉLYI—E. FERENCZY—F. FÜLEP—J. NEMESKÉRI—M. R. ALFÖLDI—K. SÁGI: Intercisa I. (Dunapentele-Sztálinváros) Geschichte der Stadt in der Römerzeit. ArchHung 33 (Budapest 1954).
 IRT = J. M. REYNOLDS—J. B. WARD PERKINS: Inscriptions of Roman Tripolitania (Rome 1952).
 ISM = Inscriptiile din Scythia Minor grecești și latine (București 1980—).
 MAXFIELD (1981) = V. A. MAXFIELD: The Military Decorations of the Roman Army (London 1981).
 MÓCSY (1955) = A. MÓCSY: A Százhalombatta-dunafüredi tábor és település (Roman Camp and Settlement at Százhalombatta). ArchÉrt 82 (1955) 59—69.
 MÓCSY (1962) = A. MÓCSY: Pannonia. RE Suppl. IX (Stuttgart 1962) coll. 515—776.

³⁵ Siehe Anm. 33., sowie G. ALFÖLDY: Bellum Mauricum. Chiron 15 (1985) 107, Anm. 63. = ALFÖLDY (1987) 479.

³⁶ AÉp 1956, 124.

³⁷ MAXFIELD (1981) 177.

³⁸ AÉp 1956, 124. Zur Chronologie der Laufbahn des Senators siehe ausführlich G. ALFÖLDY: P. Helvius Pertinax und M. Valerius Maximianus. in: Situla 14/15 (Ljubljana 1974) 199—215, besonders 204—205, 214 = ALFÖLDY (1987) 331—332, 341.

³⁹ Hyginus, de mun. castr. 30; AÉp 1956, 124. Zu den *equites Afrorum et Maurorum* siehe jetzt SPEIDEL (1975) 206, 211 = SPEIDEL (1984) 121, 126.

⁴⁰ Siehe dazu AÉp 1982, 816; CIL III 10375, 10673 abe; J. SZILÁGYI: Inscriptiones tegularum Pannonicarum. DissPann II: 1 (Budapest 1933) 92, Nr.

57—58.; MÓCSY (1955) 63, Abb. 4, 6—10. Zur Geschichte der Truppe siehe WAGNER (1938) 167; MÓCSY (1955) 67; FITZ (1962) 58—59; MÓCSY (1962) 623; FITZ (1972) 57.

⁴¹ Zur Truppe siehe C. CICHORIUS: Cohors. RE IV (Stuttgart 1901) 315; WAGNER (1938) 167—168; K. KRAFT, Zur Rekrutierung der Alen und Kohorten an Rhein und Donau. Diss. Bernenses I: 3 (Bern 1951) 180, Nr. 1640.; MÓCSY (1962) 623. — Nach J. Fitz war die ala I Brittonum zu dieser Zeit in Alta Ripa stationiert, siehe FITZ (1959) 439; FITZ (1962) 63; FITZ (1972) 60, aber wir haben dafür keine Angabe, vgl. FITZ (1959) 431, Anm. 51. — Ich möchte Herrn Prof. Dr. M. P. Speidel (Honolulu) für mehrere freundliche Ratschläge meinen Dank aussprechen.

- MÓCSY (1983) = A. MÓCSY—R. FELDMANN—E. MARTON—M. SZILÁGYI: Nomenclator provinciarum Europae Latinarum et Galliae Cisalpinae cum indice inverso. DissPann III: 1 (Budapest 1983).
- RIB = R. G. COLLINGWOOD—R. P. WRIGHT: The Roman Inscriptions of Britain I (Oxford 1965).
- RIT = G. ALFÖLDY: Die römischen Inschriften von Tarraco (Berlin 1975).
- RIU = Die römischen Inschriften Ungarns (Budapest—Amsterdam—Bonn 1972).
- SPEIDEL (1975) = M. P. SPEIDEL: The Rise of Ethnic Units in the Roman Imperial Army. in: ANRW II: 3 (Berlin—New York 1975) 202—231.
- SPEIDEL (1984) = M. P. SPEIDEL: Roman Army Studies Vol. I (Amsterdam 1984).
- SPEIDEL (1986) = M. P. SPEIDEL: The Soldiers' Homes. in: Heer und Integrationspolitik. Die römischen Militärdiplome als historische Quelle. Passauer Historische Forschungen 2 (Köln Wien 1986) 467—481.
- WAGNER (1938) = W. WAGNER: Die Dislokation der römischen Auxiliarformationen in den Provinzen Noricum, Pannonien, Moesien und Dakien von Augustus bis Gallienus (Berlin 1938).
- WOSINSKY (1896) = M. WOSINSKY: Tolnavármegye története az őskortól a honfoglalásig [Geschichte des Komitats Tolna von der Urzeit bis zur Landnahme] I—II (Budapest 1896).

EXCAVATIONS IN THE ROMAN FORT AT STRAGEATH,
SCOTLAND, 1973—1986

INTRODUCTION

The Roman fort at Strageath (Nat. Grid NN 898 180) lies in the county of Perthshire, Tayside, c. 5 km south of the modern town of Crieff at an altitude of 36 m above sea level overlooking the river Earn on its right (south) bank (*PL. 1*). Fourteen seasons of excavations from 1973, each lasting four weeks, were conducted there on behalf of the Scottish Field School of Archaeology. Until 1980 work was directed by Professor S. S. Frere, from 1981 by the author. The site was chosen partly because it was suitable for the purpose of the School, the training of University students in the techniques of excavation, and partly because annual ploughing was causing damage to remains within the fort. Until 1978 the costs of the excavation were contributed from Universities, with additional grants from the British Academy and the Administrators of the Haverfield Bequest, University of Oxford. In that year the extent of damage to the site from annual ploughing led to a grant from the Ancient Monuments Directorate (Scottish Development Department) from public funds allocated for rescue archaeology.

Aerial photographs indicated that there were several phases of occupation in the fort and the object of the excavations was to recover as much as possible of the plans of the internal buildings in successive phases. From this it was hoped to deduce the nature and organization of the units in garrison. The different forts and their garrisons is the subject of a paper by Professor Frere elsewhere in this volume. This summary of the excavations as a whole is offered in tribute to the memory of my friend András Mócsy, fine scholar and valued colleague. It will recall for the author how much he enjoyed our visits to some of the Roman sites in Scotland during the Congress of Roman Frontier Studies held at Stirling in 1979. When the excavations began there was reason to expect three historical phases in the occupation of Strageath. The first belong to the Flavian or Agricola period, beginning in AD 80 and ending with withdrawal in AD 86/87. The second and third phases belonged to the reoccupation of Scotland under Antoninus Pius and, according to the current dating, lasted c. AD 142—154 and c. 158—165. In addition there was the possibility of another occupation, during the British expedition of Septimius Severus in AD 208—211. It became clear during the first season of work that, like Ardoch to the south, Strageath had three successive forts superimposed on the same area and that these corresponded to the Flavian, Antonine I and Antonine II phases. There was no evidence for a Severan occupation.

1. THE FORT AND ITS SETTING (FIG. 2)

In the Flavian period Strageath lay on the road leading north to the legionary base at Inchtuthil. In the Antonine periods it was an outpost on the road leading from the Antonine Wall to the river Tay. Ardoch lies 9.5 km to the south-west; Bertha, on the Tay west of Perth, lies 22.5 km to the north-east. The fort at Strageath was placed to protect the road-crossing



Pl. 1. Aerial view of Strageath from north (*J. K. St. Joseph, Cambridge University Collection. Crown Copyright Reserved.*)

of the river Earn, which was probably a permanent wooden bridge, and lies at the end of a plateau of glacial sand protected on the east by the ravine of the Earn's bend, on the south by the valley of a sidestream and on the north by the slope down to the flood-plain of the river. On the west the approach to the fort was level. In this area was located the succession of fortified annexes and here the road from Ardoch approaches. The fort itself was served by a branch-road, as the main line diverts to the north-east, probably to cross the river at Innerpeffray. From here it led up to

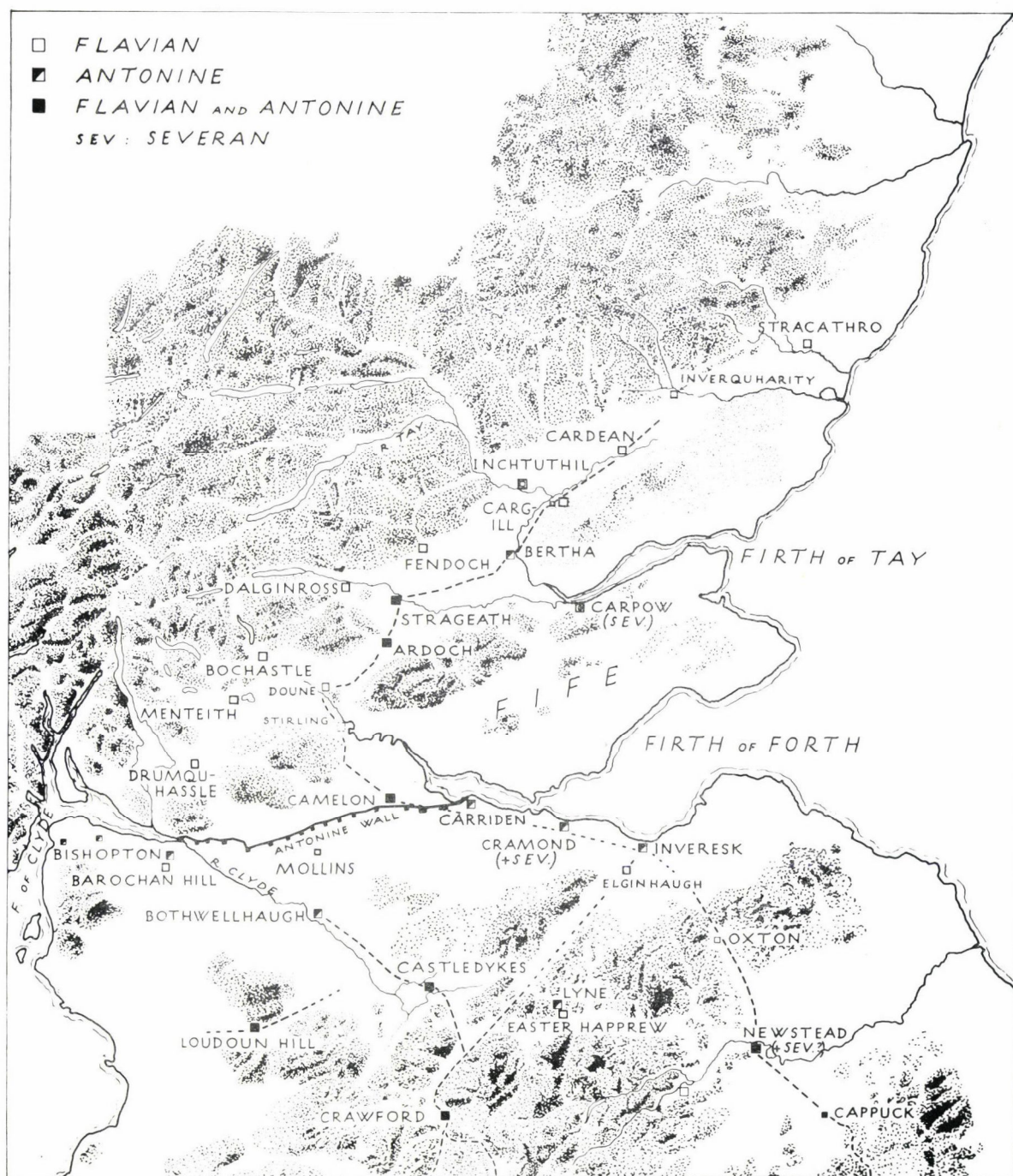


Fig. 1. Roman Forts in Central and North-east Scotland (*S. S. Frere*)

and along the Gask Ridge, on which lay the well-known chain of watch-towers. A crossing at Innerpeffray by the Roman road is to be preferred to one at the Creel ford a little higher up the river, suggested by General William Roy in the eighteenth century.¹ This lies 480 m from the fort

¹ O. G. S. CRAWFORD: *Topography of Roman Scotland*. Cambridge, 1949, 30 ff.

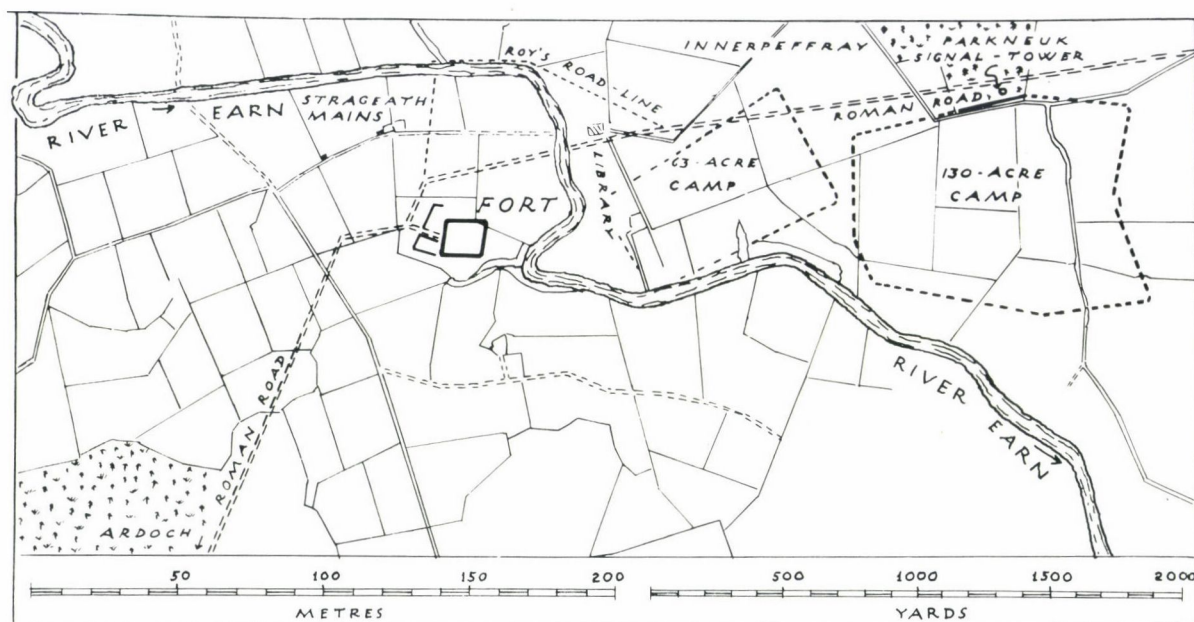


Fig. 2. Situation of Strageath fort (*S. S. Frere*)

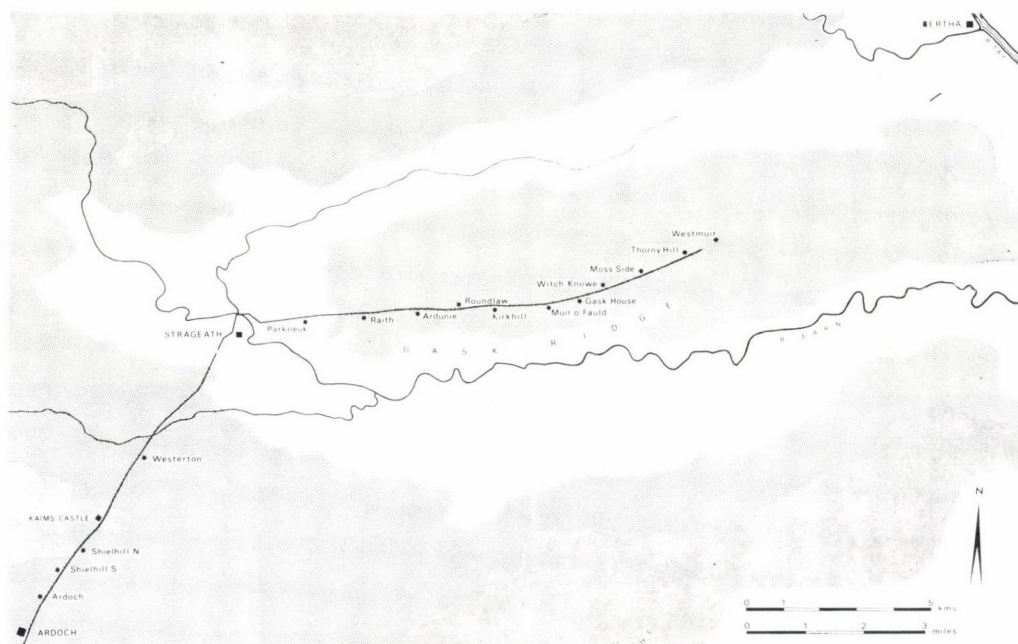


Fig. 3. Watch-towers and Signal-stations north of Ardoch (*D. J. Breeze*)

and is too remote for close supervision. Moreover, the evidence of aerial photographs, though not conclusive, indicates the line of the road as heading directly for Innerpeffray, which lies 325 m from the fort and is overlooked by it.

In the Flavian period the road north and south of Strageath was accompanied by series of signal- or watch-towers (*Fig. 3*). Between Ardoch and the fort at Kaims Castle the towers

were protected by a double ditch but the rest, including those along the Gask Ridge, had a single ditch.² If, as seems likely, they belonged to the same system then a road *c.* 23 km long across the Earn valley (Strathearn) served as a line of control and surveillance over several traditional routes between the Highlands and the lowlands of east and central Scotland. The road, though not the watch-towers, was renewed in the Antonine re-occupation, as far as the river Tay. The passage of armies along its line is marked by series of marching camps. A sequence of 12 ha Flavian camps begins at Dunblane (between Stirling and Ardoch); the second lies at Ardoch, a third at Dornock 2.2 km north-east of Strageath, on the north bank of the Earn but another of the series has been located closer to the site of the fort, only 700 m to the north-west. The two camps in proximity may lend support to the suggestion of I. A. Richmond that this is the location of the place named *Victoria* in the Geography of Ptolemy. This is believed to recall Agricola's triumph after near defeat when the Legio IX Hispana, whose camp lay only a short night's march from another, was attacked by the Britons (Tacitus, *Agricola* 26). The name was then subsequently attached to the auxiliary fort established in the area.³

When the first fort was constructed the site is likely to have been covered with only a light vegetation, perhaps an already cleared area among the surrounding glacial deposits which support a heavy soil and thick woodland. The sand and gravel subsoil of the site posed problems in digging ditches, pits and construction trenches and did not support good turf for the rampart. This had to be brought from the more low-lying ground north of the fort. Except for a few burnt fragments the acidity of the soil has destroyed all bone remains. Building stone was not available on the site. River gravel was extracted for street-metalling and larger stones were brought for road bottoming and the packing of post-holes from the same source. In Antonine I some freshly quarried red sandstone was present, used for post-hole packers and for building the bath-block near the south-east corner (see below p. 285).

In all three phases the fort consisted of a solid turf rampart fronted by multiple ditches. Except for the Antonine bath-building all interior structures were of timber-frame build. When the fort was twice refurnished in Antonine times on each occasion a new front and rear were added to the surviving core of the Flavian rampart consisting of the same material. Ramparts of solid turf are common in Britain. The earth-and-timber construction found on the Continent may have been more practical in areas where the frontier units of the Roman army tended to use the same winter camps again and again. In Britain the many turf ramparts without timber facing are the result of construction in haste after a season's military advance to meet a tactical need before the onset of winter. The cutting of rampart timbers was bound to cause delay.

The fort at Strageath measures 142.6 by 129.2 m, an area over the ramparts of 1.82 ha.⁴ The Flavian rampart was 5.18 to 5.33 m wide at the base and had an original height of *c.* 3.2 m, surmounted by a parapet. In some places at least the rear of the rampart-walk was supported by large posts set vertically into the subsoil. The three principal gates were set behind the line of the rampart between curved inturns. This feature, sometimes called "parrot's beak", is known at other forts in this part of Britain. The arrangement was not repeated in the Antonine forts, when the rampart was reformed. In the Antonine period the rear of the rampart walk was also supported by vertical timbers driven through the rampart.

The orientation and overall arrangements in each of the three forts were broadly similar but the type and layout of internal buildings were, save for the *principia*, quite different. The Flavian buildings were erected with the uprights set in narrow construction trenches, both outside walls and internal partitions (*Pl.* 2). The Antonine builders set the upright timbers in separate

² S. S. FRERE and J. K. ST. JOSEPH, *Roman Britain from the Air*. Cambridge, 1983, 135–6.

³ S. S. FRERE, *Britannia* 11 (1980) 421.

⁴ FIGS. 1–3 on p. 284–286.



Pl. 2. Flavian barrack trenches in north *retentura*

post-pits, sometimes with shallow marking trenches, later packed solid with large stones. At the end of each phase of occupation the buildings were systematically demolished and each of the three forts clearly represents a distinct episode in the history of Strageath. No evidence was found of major destruction by fire, either accidental or deliberate, such as a major building destroyed *in situ*. The many fragments of clay daub, burnt to a red or pink colour, scattered over the site above the occupation levels of each period, are to be explained as the product of demolition bonfires consuming the debris of buildings dismantled for the recovery of major timbers (for which some



Pl. 3. Subsidence of Antonine Street Metalling into Flavian Pit

evidence was noted). Where burnt daub was found in the filling of post-holes it was as small fragments suspended in soil, evidently washed into the cavities left by the withdrawn timbers. A number of pits on the site appear to have been dug after a demolition but before construction of the next phase. Other pits which served as cisterns or latrines were later deliberately filled with turf, gravel or large stones but the 'demolition pits' were filled with earth, sometimes with layers of stones and lenses of charcoal. They yielded no finds and their purpose remains a puzzle. In some cases later superimposed street surfaces and floors subsided into these pits as the soft filling was compressed (*Pl. 3*). Almost all organic debris left on the site has evidently perished in the acid soil. There was no trace of fired-clay or stone roof tiles on the site and most likely the timber-framed wattle-and-daub structures were roofed with thatch or wood shingles.

2. ANNEXES AND WATER SUPPLY

The area of level ground west of the fort was occupied by a succession of annexes enclosed by turf ramparts and ditches (*Fig. 4, Pl. 4*). The following summary is based on the evidence of aerial photographs alone, and no excavation of the annexes has been undertaken.

Flavian. An annexe 100 by 57.3 m (0.58 ha) beyond the left (south) *praetentura* was bounded on the north by the road approaching the *porta praetoria* (west gate). The fort ditches were extended westwards to enclose the south and west sides. Along the north side, facing the road, there was only the rampart.

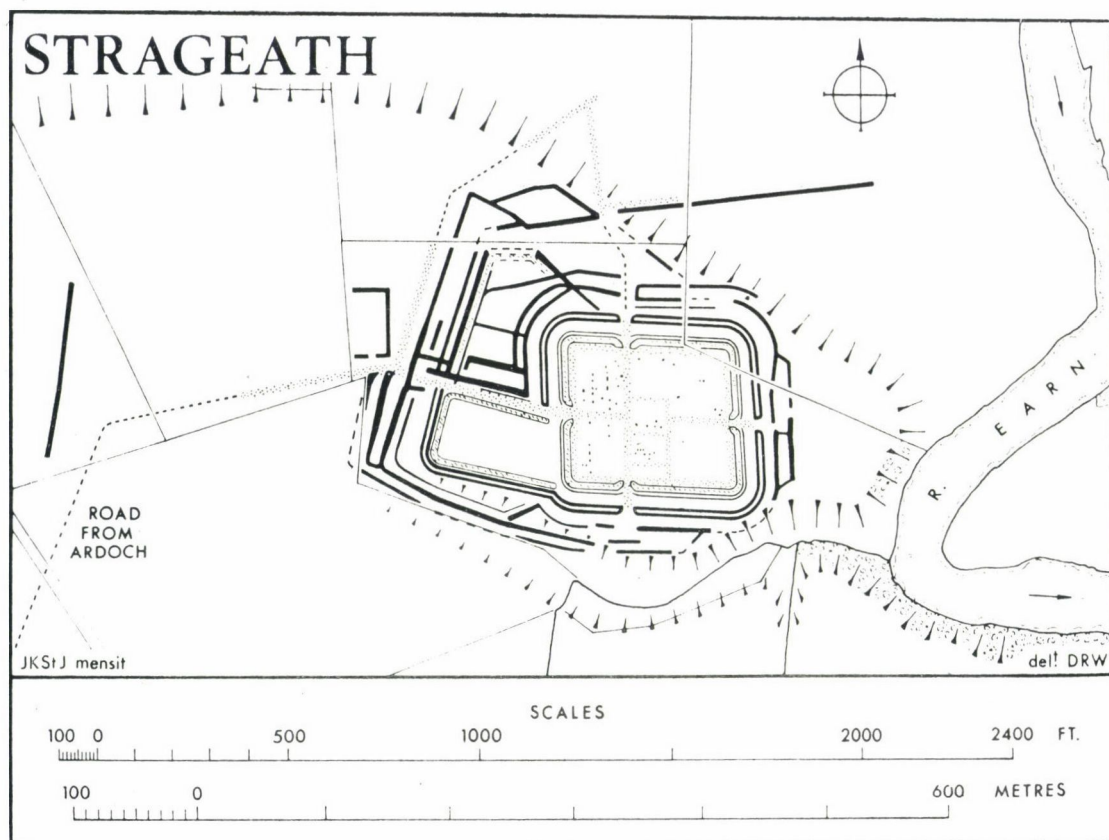


Fig. 4. The Roman Forts and Annexes at Strageath (*J. K. St. Joseph*)

Antonine I. The area of the annexes was more than doubled (by *c.* 0.62 ha to *c.* 1.2 ha) by being extended across the west side of the fort and beyond it to the edge of the plateau. It was protected by a bank and a pair of ditches, more widely spaced than those of the Flavian annexe, and further protected on the west by an outerwork, a single ditch 15–18 m beyond the inner pair.

Antonine II. The area was reduced to that of the Flavian annexe with several ditches dug across the area of the previous extension for additional protection on the north-west. Some distance west of the annexes attached to the west side of the fort aerial photographs reveal other ditches, including one that encloses a rectangle *c.* 50 by 27 m for a purpose as yet unknown.

The unstable sandy subsoil of the site inhibited the digging of wells within the fort but ample supplies were available in the vicinity. The small stream which flowed south of the fort was probably too low down to supply an aqueduct into the fort, while the river Earn itself to the east lies at the foot of a steep sandy bank. Animals could be watered from these sources without difficulty and that seems to have been the arrangement in Antonine II. In the Flavian and Antonine I forts a water pipe entered the fort at the *porta praetoria*, and the source may have been a small spring *c.* 625 m west of the fort (NN 892 178) not far from the approaching road. Though this lies barely two metres above the level of the fort it could have delivered up to 70,000 litres per hour through a 7.6 cm pipe. When this supply was in operation there were large timber-lined cisterns within the fort, in the Flavian a tank of at least 38,200 litres in the *principia* and another even larger, perhaps 48,450 litres, at the south end of the central range. In the Antonine I fort there was a large cistern within a building of the north *retentura* near the east rampart. In the same area lay a cistern of the Antonine II fort, close to the *via sagularis*, though how this was supplied is not known.



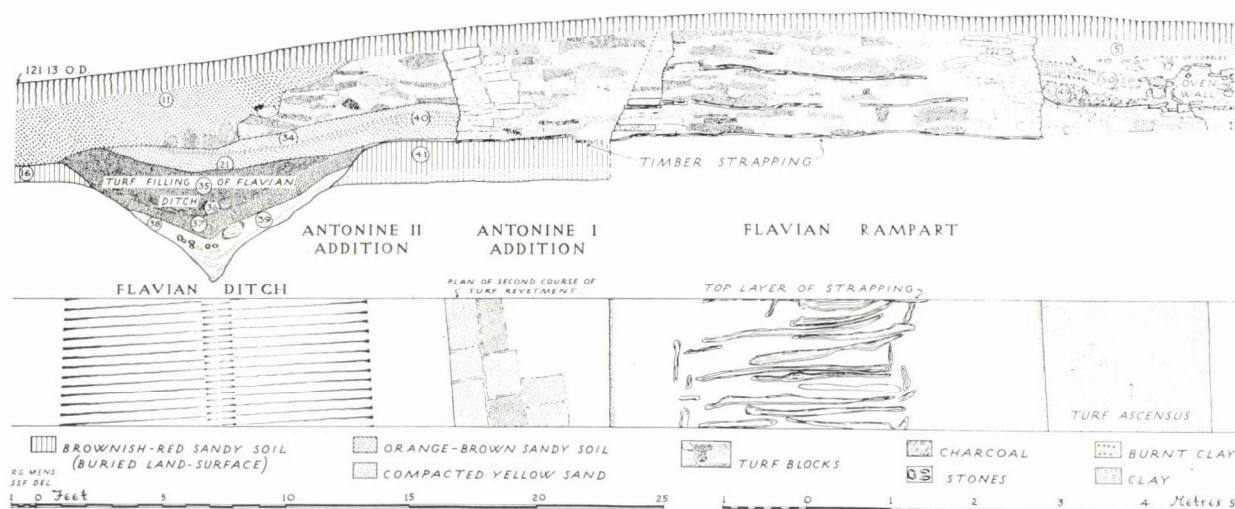
Pl. 4. Aerial view of Strageath from south-east (*J. K. St. Joseph, Cambridge University Collection. Crown Copyright Reserved.*)

3. THE DEFENCES (FIG. 5.)

A. *The Ditches*

The excavations have been little concerned with the ditches, whose complicated pattern revealed in aerial photographs (see *Fig. 4*) reflects an accumulation over several phases. In 1973 four of the five ditches on the east side were examined, and in 1984 a Flavian ditch was partly excavated south of the *porta praetoria*.

STRAGEATH 1973 : SECTION OF EAST RAMPART

Fig. 5. East Rampart Section (*S. S. Frere*)

On the east side the innermost ditch was later buried beneath the rampart extension of Antonine II. The first three ditches, separated by berms of 1.2 m and 1.5 m, were 3.66 m wide and 1.52 m deep. It seems likely that the first two ditches were Flavian and the third ditch an Antonine I replacement for the innermost ditch, then redundant. Beyond these lay two ditches, more widely spaced, of which only the inner was examined. This was found to be 5.2 m wide and filled with brown sandy soil, in which a thin band of charcoal lay *c.* 1 m from the bottom. These ditches were clearly Antonine additions. In the berm between the third and fourth ditches a shallow trench, 0.4 m wide and 0.25 m deep, held a fence or similar obstacle.

In 1984 a section through the west rampart south of the *porta praetoria* revealed a clay-lined Flavian ditch 4.9 m wide, sealed by a metalled street of the Antonine I annexe. The ditch does not show up on aerial photographs and its unusual width may have been the result of a unifying of the Flavian twin ditches where they commence to curve inwards to the gate.

B. The Rampart

Flavian. In the east this lay 2.9 m behind the inner ditch, was constructed of turf and was 5.2 m at its base. Timber strapping of small branches was laid transversely on the ground and at vertical intervals, as found compressed to 0.3 m, to prevent collapse and aid consolidation. Its outer face rose at an angle of 67° and at the rear vertically to a surviving height of 1.17 m. Not much higher than this the rear of the bank will have sloped more gently, to match the profile known at Deva (Chester) and restored for the turf section of Hadrian's Wall.⁵ If this was the case the rampart originally rose to a height of *c.* 3.2 m, with a rampart-walk *c.* 2 m wide surmounted by a timber palisade of *c.* 1.5 m. The 1973 trench located one of the several ramps (*ascensus*) which led to the top of the rampart, a turf platform 2 m wide. Traces of several other *ascensus* were located during excavations at the rampart in different parts of the fort. A section across

⁵ F. H. THOMPSON: *Roman Cheshire*. Chester, 1965, fig. 5; J. COLLINGWOOD BRUCE, *Handbook to the*

Roman Wall (13th ed. by C. M. Daniels, Newcastle upon Tyne, 1978), 17.

the west rampart c. 5.2 m south of the estimated position of the south side of the gate passage revealed the full width of the rampart (4.65 m) turning to form an internal *clavicula*, suggesting that the *porta praetoria* stood between rather than behind the ends of the rampart. Its profile at the front and rear matched that of the east rampart noted above. At the point where it was sectioned on the south the inner face of the Flavian rampart had been cut away by the construction of an Antonine oven. The outer face survived to a height of only 0.15 m with the turves tilted forward indicating that there had been a collapse. Embedded in the Flavian rampart a post 0.36 in diameter was set into a pit at least 1.3 m deep, at 3.66 m behind the front edge of the rampart. An interval tower is not to be expected at this point and most likely its purpose was to support the rear of the rampart-walk. A post of similar dimensions was found in roughly the same position within the west rampart.

Antonine I. The Antonine builders added a new front to the Flavian rampart which may still have been substantially intact after half a century. In width the addition varies from 1. to 2.7 m. On the east it was found that transverse timber strapping had been laid at ground level but not higher, though care was taken to use large turves for the outer facing, which survived to a height of 1.09 m.

Antonine II. The original rampart was refaced for a second time. In the east this was found to extend the front of the rampart across the now redundant innermost ditch. The new addition was here 2.70 m wide and in the vicinity of the east gate (*porta decumana*) was found to be 3.66 m wide. Though built up of turfy material the Antonine II work does not exhibit the neatly laid turf course seen in the earlier phases.

C. The East Gate

In all three phases there was a single-portal timber gate, which in the Flavian and Antonine I phases was surmounted by a tower. These also occupied almost precisely the same position but the Antonine II gate was set further forward. For the Flavian gate two parallel trenches 1.22 m deep and 3.66 m apart were dug to retain the timber revetting of the rampart on either side. Their depth and the fact that they contained stone base plates for the uprights suggests that these foundations were not merely to support the rampart-walk bridge over the gate but also a tower. The line of the gate itself was indicated by a shallow trench in the road metalling, which once held the wooden threshold. The new front of the Antonine I rampart caused a slight narrowing at the gate. The new passage was 4.9 m from front to back and new turfwork at the inner end was added to make the rampart 6.8 m wide. In Antonine II the broad addition to the front of the rampart at this point may have been intended to support a gate structure well clear of its predecessors. A passage 4.3 m wide ran between a pair of posts 2.44 m apart. These were judged to be both too small and bedded too shallow in the ground to have borne the weight of a tower above the bridge of the rampart-walk.

4. THE BATH-BUILDING, OVENS, STREETS AND DRAINAGE

A. The Bath-building (Fig. 6)

In the Antonine period a bath-house of the 'Reihentyp' was inserted between the south rampart and the *via sagularis*, between the assumed position of the south gate and the south-east corner. The location matches those of bath-blocks already known in Antonine Wall forts at Bar Hill and Balmuildy.⁶ The north wall 1.07 m wide was built of untrimmed blocks of red sandstone,

⁶ G. MACDONALD: *The Roman Wall in Scotland* Oxford, 1934, 274, 314, 319.

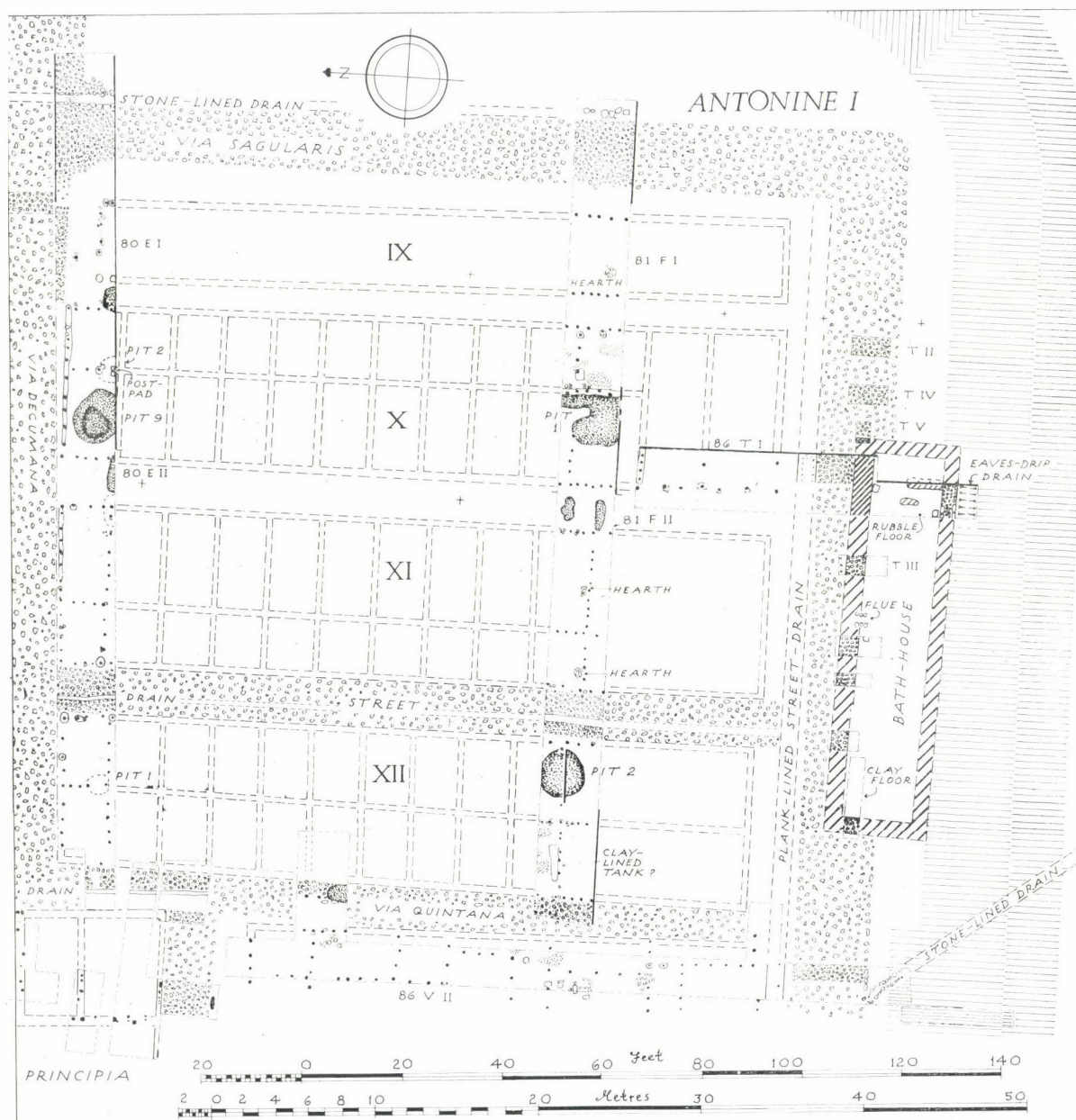


Fig. 6. Plan of south *retentura* in Antonine I, with Bath-building (S. S. Frere)

with a few grey boulders, and the south wall, against the rampart and 0.9 m wide, was of similar build. Both were founded on cobbles set in stiff clay and were clay bonded. Overall the block measures 24.3 m by 6.5 m and it was apparent from the covering debris that the upper part had been constructed mainly of clay. The building was at some time systematically demolished, evidently at the end of Antonine II.

The heated rooms lay towards the east, where a base floor consisted of heavy boulders in dense clay. Two stone *pilae* remained against the inner face of the north wall and there was part of another made from smaller stones. The foundation of a north-south dividing wall may have separated the hot plunge bath from the *caldarium*. The heated complex extended at least 11.6 m

along the block until at the west end there was found the fine yellow clay laid as a bedding for the stone floor of the *frigidarium*. No tile was found. A few fragments of white mortar were found in the debris but how this had been used remains uncertain. The bath-building was built in the Antonine I phase and continued in use during Antonine II. The use of fairly neat blocks of red sandstone points to the earlier Antonine phase; but its position oblique to the line of the *via sagularis* may point to it being a later addition.

B. Ovens

The intact remains or traces of ovens, presumably for baking bread or the 'soldier's biscuit', were found at several places around the perimeter in the usual situation between the *via sagularis* and the back of the rampart. This feature of Roman army provision is best exemplified by the five ovens excavated in the Flavian fort at Fendoch.⁷ At Strageath an oven of Antonine I was partly excavated opposite the street between buildings XV and XVI in the south *praetentura*. A flue on the north side led from a small stoking-pit into the circular stone oven which had an internal diameter of 2.13 m. A floor of smooth stone flags was set in clay and the enclosing wall was constructed of claybonded slabs of red sandstone (2–3 courses surviving) encased within an outer ring of dense clay. The interior revealed signs of prolonged use and the surrounding area was covered with a layer of ash 0.5 m deep containing several bands of clean clay, indicating several cleanings and relinings.

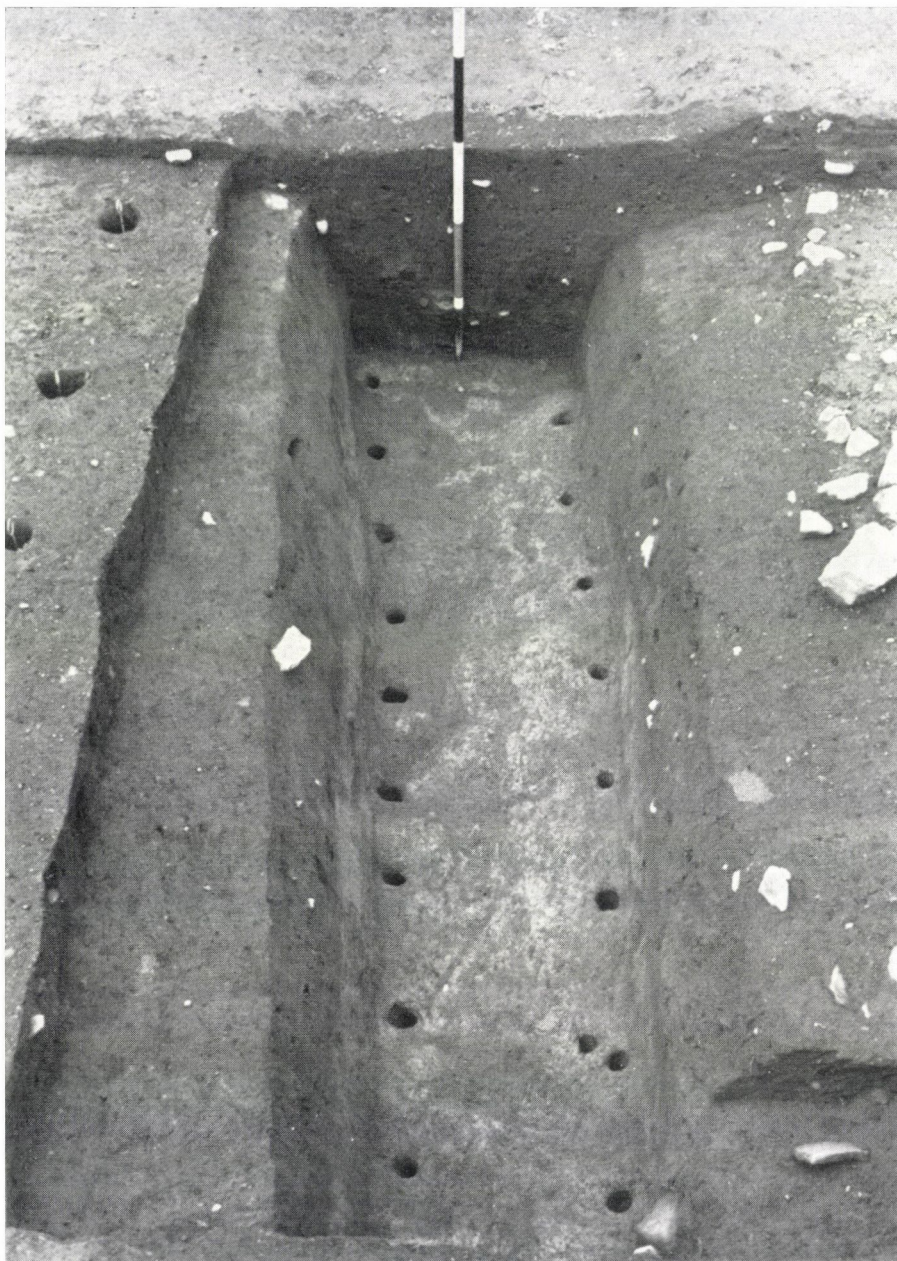
C. Streets and Drainage

Along with the ramparts these proved to be the most durable remains of the fort. Several of the metalled streets show up annually as parch marks in crops or pasture, clearly visible (*PLS. 1 and 4*): these well preserved streets help to define the principal building lines, especially in the more unregulated Antonine phases.

In the Flavian fort the street surfaces were never more than a thin spread of gravel, and only the principal streets were treated in this way. There was no laid surface for the line of the *via quintana* nor for any of the passages between the barracks. The gravel metalling of the Flavian *via sagularis* was a similarly light surface of gravel compared with its Antonine successors, and was set back at an interval from the rear of the rampart. The construction phase of Antonine I saw huge quantities of stone and gravel introduced to the fort, all available from the immediate area. The principal streets, and several minor streets were metalled and properly cambered. First was laid a bottoming of heavy boulders, including kerbstones, on which was placed a layer of cobbles in gravel, surfaced with a surface of smooth pebbles compacted in a bed of gravel.

Along with properly metalled streets the Antonine forts were equipped with a proper system of drainage. Surface water will have accumulated within the rampart, which would also cause surface water to drain back into the fort. The system of drainage was based on a large culvert alongside the *via sagularis* which led to a number of outflows through the rampart. The principal Antonine II drain ran along the inner side of the *via sagularis* and its profile and construction were found to be similar in several parts of the fort. Along the east rampart there was a watershed in this system at the *via decumana*. That on the north continued with an outflow through the north rampart near the north-east angle. That on the south turned west at the angle and continued to an outflow at the south gate. When excavated the drain was a trench *c.* 0.9 m wide and deep with two rows of small post-holes in the bottom indicating the positions of the wooden stakes that held in place its plank lining (*Pl. 5*).

⁷ I. A. RICHMOND and JAMES MACINTYRE, *PSAS* 73 (1938–9) 137 f. and pls. LVII, 2. LIX, 1–2.



Pl. 5. Antonine II Perimeter Drain

5. THE CENTRAL RANGE

A. *Flavian* (Fig. on p. 284)

At the centre of the fort, opposite to the junction of the *via praetoria* and the *via principalis*, the Flavian *principia*, 22.9 m by 21.4 m, was not a precise rectangle, being determined by the shape of the fort as a whole. It was smaller than those of comparable forts such as Fendoch which had an area of 744 m² compared with the 490 m² of Strageath. In plan it contained the

usual three elements, an open court flanked on three sides by porticos, a cross-hall (*basilica*) and a range of five rooms at the rear, of which the central one will have been the *aedes* in which were kept the *signa* and the *imago* of the emperor. The right (north) of the central range contained two buildings, the commander's residence (*praetorium*) with dimensions of c. 33.22 m by 17.07 m and an area of 567 m², and, behind this on the east a rectangular block 35.13 m long divided into ten double rooms of equal size resembling the *contubernia* of a barrack. This may have accommodated administrative personnel and is of a type known in other forts such as Corbridge,⁸ though the rooms could just as easily have held stores or been occupied by animals and grooms.

The left (south) of the central range also held two buildings, aligned with the main east-west axis of the fort. Alongside the *principia* lay the hospital, 13.27 m wide and probably 20.73 m long. The internal arrangement was a central corridor flanked by ranges of rooms of different size, known at Fendoch and Corbridge. The space between the hospital and the south rampart, where one might expect a pair of granaries (*horrea*), contained no more than a single building 11.5 m by 20.73 m alongside the *via sagularis*, that may have been a *fabrica*.

B. Antonine I (Fig. on p. 285)

The *principia* of this phase, 22.8 m by 23.49 m with an area of 538 m², was on the same site as its Flavian predecessor though slightly larger. In addition to the *via principalis* and *via quintana* the narrow streets either side of the *principia* were metalled. The building itself had at the front a narrow court flanked by ranges of rooms, a cross-hall 22.25 m by 6.1 m and at the rear five small rooms with a large central *aedes*, 5.5 m by 6.1 m.

North of the *principia* a building, or possibly two similarly aligned, 14 m long lay alongside the *via principalis* and was probably a granary though at 6.4 m it is rather narrow for this type of building. To the east of this building part of what may have been a rectangular structure c. 18 m by c. 27 m subdivided into ranges of rooms appears to have occupied most of the area between the granary and the *via quintana*. At the south end twenty-three sling-bullets of fired clay were found, along with an iron spearhead, a horse-bit and a bronze cart-fitting.

South of the *principia* a corridor 2.13 m wide along the intervening street may belong to the *praetorium* of this phase which one would expect on the left of the *principia*. The available area was 31.7 m by c. 22 m.

C. Antonine II (Fig. on p. 286)

The *principia* of this phase was larger and closer to a rectangle than its predecessors, and on all four sides it encroached on to the line of earlier streets, with post-holes dug through the metalling, to occupy an area 25.9 by 26.82 m, 685 m². In the front ranges of closed rooms around the court, 14.93 m by 8.45 m with a gravel surface laid over the earlier Antonine surface, make the *principia* of this phase resemble those on the Continent, while in Britain open porticos appear to have been preferred. The cross-hall measured 24.7 by 4.72 m and the rear range of rooms was 8.53 m deep with a central *aedes* 4.27 m wide flanked by a pair of larger rooms 5.18 m wide.

The *praetorium* in this phase lay right (north) of the *principia* and measured 30.5–31 m by 24.08–26.2 m. The overall plan and internal arrangements were not regular. In the east lay two ranges of three rooms either side of a central court 7.62 m wide. In the debris of this phase was found a bronze finial in the form of a gryphon.

⁸ J. P. GILLAM, Arch. Ael. ser. 5, V (1977) 51, 53–4.



Pl. 6. 'Reoccupation' of Antonine II *contubernium*

The south of the central range was fully occupied by four buildings aligned east-west. There remain problems in interpreting the arrangements in this area, since the remains along the east were found not to tally with what was found on the west. The arrangement suggested must be regarded as provisional until proved by further excavation.

6. PRAETENTURA AND RETENTURA

The front and rear thirds of the successive forts at Strageath were occupied by ranges of rectangular buildings aligned north-south. Most were barracks to accommodate the soldiers and each one included a suite of rooms at the rampart end for the centurion or decurion as the case may be. Other buildings included granaries, stores-buildings and workshops (*fabricae*). Before the principal phases of buildings in these area are summarized some reference should be made to an exceptional structure which does not fall into these groups. In the angle formed by the *via praetoria* and the *via principalis*, in the north *praetentura* a well-constructed but unusually small granary was found. Five slots 7.62 m long dug at intervals of 1.83 m and to a depth of c. 1.2 m and contained stone base-plates at intervals of roughly 1.2 m. The construction of this granary was markedly superior to that elsewhere in the fort, though its small size is hard to explain. The building does not appear to have any relationship with the layout of the fort and may be assigned to a brief, earlier and possible legionary phase, before the construction of the Flavian auxiliary fort. It has been designated 'proto-Flavian' and may be presumed to have been demolished before the latter was built.

A. *Flavian* (Fig. on p. 284)

Four buildings (V—VIII) occupied the north *praetentura* aligned with the *via principalis*. Building V, c. 42.7 m by 7.3 m, faced on to the latter street but the lack of *contubernia* partitions indicates that it was not a barrack but perhaps a stores-building. The two next to the west, VI and VII, were a pair of barracks with projecting accommodation for the officers and verandas in front of their seven *contubernia*. The fourth building, alongside the *via sagularis*, was a granary 32.6 by 8.8 m with 23 transverse trenches. A gravelled area extended from the *via praetoria* to the south end of this buildings, although there is evidence that access was only possible from the *via sagularis*.

The south *praetentura* was occupied by four buildings similarly aligned to those across the *via praetoria*. Building XIII was a barrack 47.55 m by 8.23 m that faced east on to the *via principalis*. XIV was a narrower barrack facing west, with a detached officer's block and nine *contubernia*. XV may have had a similar plan, with a block of eight *contubernia* but there is a curious arrangement at the north end. Here two separate rooms with an intervening passage fronted on to the *via praetoria*. The granary alongside the *via sagularis* was larger than that in the north *praetentura*, 39.3 m by 9.3 m with twenty-seven transverse trenches and a loading platform at the north end. Both halves of the Flavian *retentura* were occupied by sets of four buildings, aligned in near symmetry.

In the north Building I was a barrack 47.85 m long with eight *contubernia*, with a spacious officer's accommodation, 19.5 m by 12.2 m. The rest were of similar length, of which II was perhaps a *fabrica* of the winged type, since it contained no *contubernia* partitions. III and IV were a matching pair of barracks, 47.5 m by 8.7 m, with ten *contubernia* and separate blocks for the officer's accommodation.

The four buildings in the south *retentura* (IX—XII) were all barracks of near similar overall dimensions, 46—46.5 m long and internal arrangements generally similar to those north of the *via decumana*. IX had eight *contubernia*, with a ninth small stores-room, while the other three barracks each had ten *contubernia*.

B. *Antonine I* (Fig. 2 on p. 285)

Both right (north) and left (south) *praetentura* were occupied by buildings aligned north-south with the *via principalis*. In the north V was a barrack c. 41.75 by 7.3 m with seven *contubernia* and faced west. VI was a stores-building 5.4 m wide, VII another barrack 42.67 m long with ten *contubernia*, and VIII was a third barrack with seven *contubernia* which were wider than average at 4.27 m across.

There were five buildings south of the *via praetoria*. XIII was a granary alongside the *via principalis* c. 7.3 m wide, of which three rows of seven large foundation-posts were located. Its estimated length depends partly on that of a smaller building on a similar alignment to the south. Building XIV, which was up to c. 21.3 m long, may have served some specialised function connected with the granary. On the west lay a narrow stores-building or stable, building XV c. 5.18 m wide, matched VI in the northern *praetentura*. Metal-working furnaces indicate that at least part of the building had at some time served as a *fabrica*. A pair of barracks, XVI and XVII, 42.67 m long with seven and seven or eight *contubernia* respectively lay to the east. Some of the windows in the officers' accommodations were glazed.

The north *retentura* contained four buildings, of which two, II and III are too narrow at 4.6—5.8 m and 5.5—5.8 m to have been barracks. Building IV had a tripartite internal division while the internal arrangement of I also does not suggest the *contubernia* of a barrack. Perhaps

in the Antonine I phase this part of the fort served some purpose other than the accommodation of troops. In this respect the fact that the intervening streets here all metalled may be significant.

The south *retentura* (Fig. 6) contained four buildings, IX—XII. IX was a stores-building or *fabrica* 4.6—4.9 m lay alongside the *via sagularis*. The rest were three barracks c. 44 m long by c.10 wide, each with probably ten *contubernia*.

C. Antonine II (Fig. 3 on p. 286)

A decrease in manpower was possibly responsible for the more spacious internal arrangements of this phase, with fewer permanent buildings and broader internal streets.

The right (north) *praetentura* was occupied by three barracks c. 47 m long and 10 m wide. Barrack V alongside the *via principalis* contained nine *contubernia* of varying widths, 2.75 to 3.66 m. VI may have contained seven, and VII had ten narrower *contubernia*, 2.45 to 2.75 m, and the largest officer's accommodation of the three.

The same arrangement of three barracks, each with eight *contubernia*, occupied the south *praetentura*. XI was 42.37 m by 10.06 m and faced east on to the *via principalis*. XII, which had the largest officer's accommodation, faced west, as did XIII on to the *via sagularis*. All three shared an unusual feature of entry to the officer's quarters by a narrow corridor from the adjacent street. The north *retentura* was occupied by four buildings, three barracks, I, II and IV, and a stores-building, III. Barrack I, 42.2 m by 10.37 m, faced west on to the *via sagularis* and contained six *contubernia*, c. 3.96 m wide. Barrack II was narrower, 45.72 by 7.02 m, with ten *contubernia*. The narrow stores-building, 46.02 by 4.57 to 5.18 m had a median partition but was clearly not a barrack. The officer's quarters of the third barrack projected east beyond the block of ten *contubernia*, each 2.4 to 2.7 m wide.

The south *retentura* was occupied by three barracks. VIII, 46.18 by 7.92 to 8.23 m, faced east on to the *via sagularis*. Here, and in the other two barracks, it proved difficult to identify the officers' quarters. Estimates of their size suggests that each may have had ten *contubernia*, 2.45 m wide in VIII and 2.74 m to 3.05 m in IX. Barrack X, 46 m 9.14 m—9.75 m faced west on to the *via quintana*.

As is clear from the above several points remain doubtful regarding the arrangements and character of buildings in all three phases. Some of these may be resolved by more excavation but in several areas the evidence has been lost for ever. This is partly the result of successive building on the same site during the Roman period but more to the effects of the harsh, uniform and repeated erosion of the ancient levels through the normal processes of modern agriculture.

THE THREE FORTS AT STRAGEATH AND THEIR GARRISONS

The 14-year excavation at the Roman fort-site at Strageath in Scotland has been described above by Professor J. J. Wilkes, who shows that the site of the original Flavian fort, abandoned c. 86–87, was re-occupied some 60 years later under Antoninus Pius (the Antonine I period) and later still, after a short period of evacuation, was again re-occupied and rebuilt during the Antonine II occupation of Scotland (c. 158–163). Resources did not permit the complete uncovering of the successive forts, but enough digging was done to allow a reasoned restoration of the internal arrangements. Elements of uncertainty admittedly still exist over certain details such as the total number of *contubernia* in a few of the barracks; but in outline the restored plans offered on Figs 1–3 are thought to be reasonably secure. It is emphasised that these plans are restorations; at the scale at which they are reproduced it is not feasible to indicate the trenches actually excavated, but for purposes of discussion they are assumed to represent the true position.

At present we possess all too few plans of the internal arrangements of Roman auxiliary forts and many of the published examples display unexpected anomalies which are difficult to explain. The following discussion of the successive garrisons at Strageath is therefore offered as a tribute to the life and work of my old friend and colleague, Andreas Mócsy.¹

A. FLAVIAN

The Flavian fort measured 143.86 by 122.83 m, giving an area over the ramparts of 1.77 ha: within the *via sagularis* the dimensions are 117 by 100.6 m, providing a usable area of 1.18 ha. The overall size is close to that of Fendoch (1.8 ha):² the fort is therefore of a size which could have accommodated a milliary garrison. The true situation revealed by excavation is not so simple. In addition to one possible *fabrica*, one store-building or stable and two very large granaries, the plan shows that the fort contained twelve barracks.

Using information on unit-strengths given by Hyginus, scholars have usually held that a fort holding a *cohors quingenaria peditata* should show six barracks, and one holding a *cohors milliaria peditata* should show ten; a *cohors quingenaria equitata* would need six barracks for its infantry and two for its horsemen (two *turmae*, 60 men, being accommodated in a single barrack, but one with room for two decurions rather than one centurion). A *cohors milliaria equitata* would require ten barracks for infantry and either four or five for its mounted contingent. However, two tiresome problems of Roman military archaeology arise from the fact that few plans of the interior of forts are known in their entirety and that few of those known conform exactly to the expected patterns.

¹ This paper is a shortened version of a chapter in the final report, which has been published as a *Britannia* Monograph (1989).

² For Fendoch see I. A. RICHMOND: Proceedings

of the Society of Antiquaries of Scotland lxxiii (1938–9), 110–54. The plan has often been reproduced, for example Anne Johnson, *Roman Forts* (London, 1983), fig. 191.

STRAGEATH: FLAVIAN

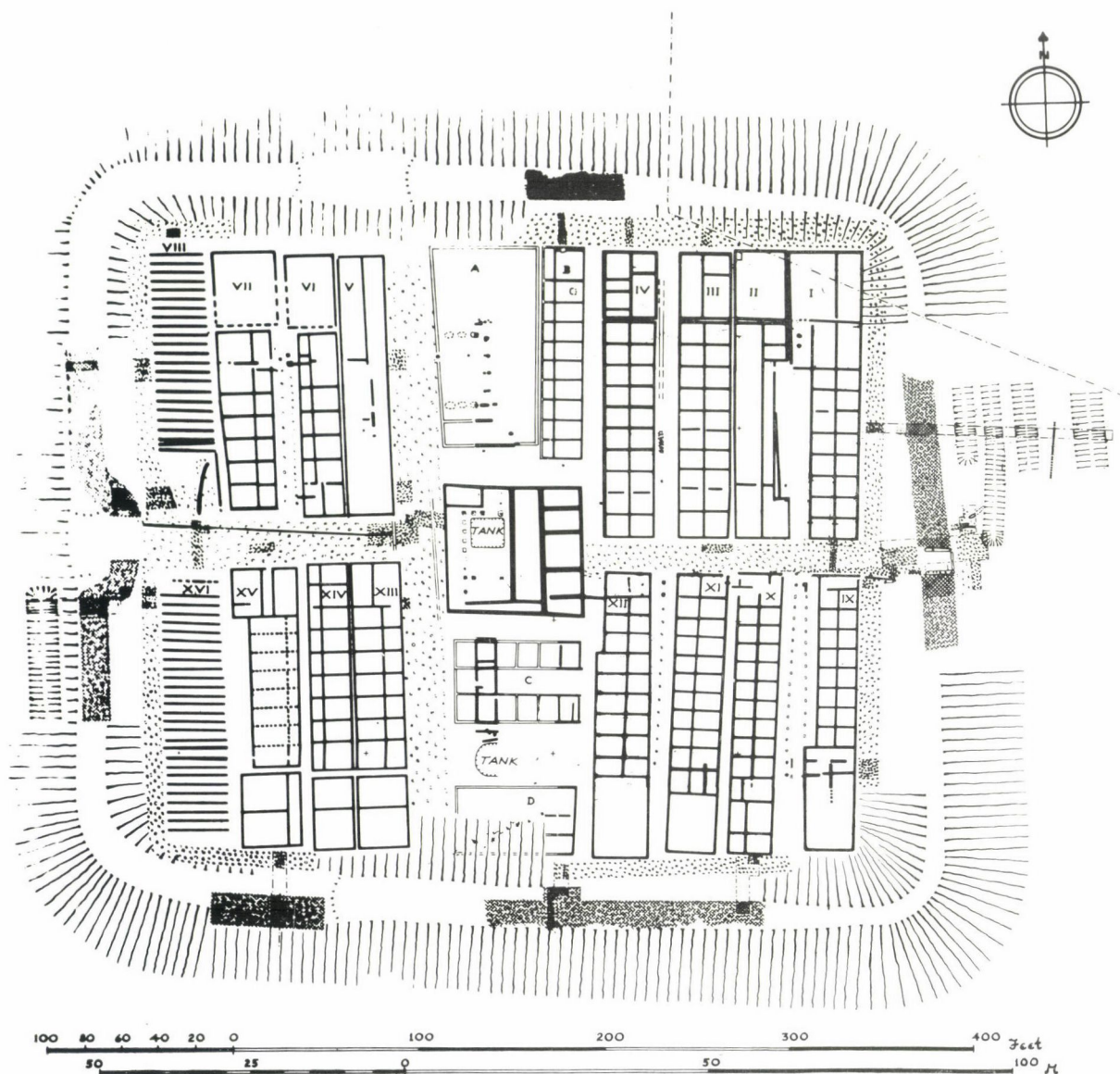


Fig. 1

In the disorganisation of war, units could be split up: Hunt's *pridianum*³ gives a good picture of the effect of this on the parent unit during Trajan's Dacian War. Even in more settled conditions, detachments from units could be outstationed, or units themselves could be divided between neighbouring small forts. Examples of such fragmentation are well known on the Antonine Wall and at first- and second-century Crawford.⁴ A contrary effect could result from the concentration for strategic purposes of more than one auxiliary unit in a single large fort: examples in

³ JRS xlviii (1958), 102–16; R. O. FINK: *Roman Military Records on Papyrus* No. 63, 217–27.

⁴ *Proceedings of the Society of Antiquaries of Scotland* civ (1971–2), 147–200; Royal Commission Inventory, *Lanarkshire* (1978), 128–33.

ANTONINE I



The Flavian fort at Strageath, as already mentioned, contains twelve barracks, a total which does not identify with any of the units described above. Before further analysis can be attempted, we must examine the number of *contubernia* in each barrack and the respective sizes

Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungarica 41, 1989

STRAGEATH

ANTONINE II

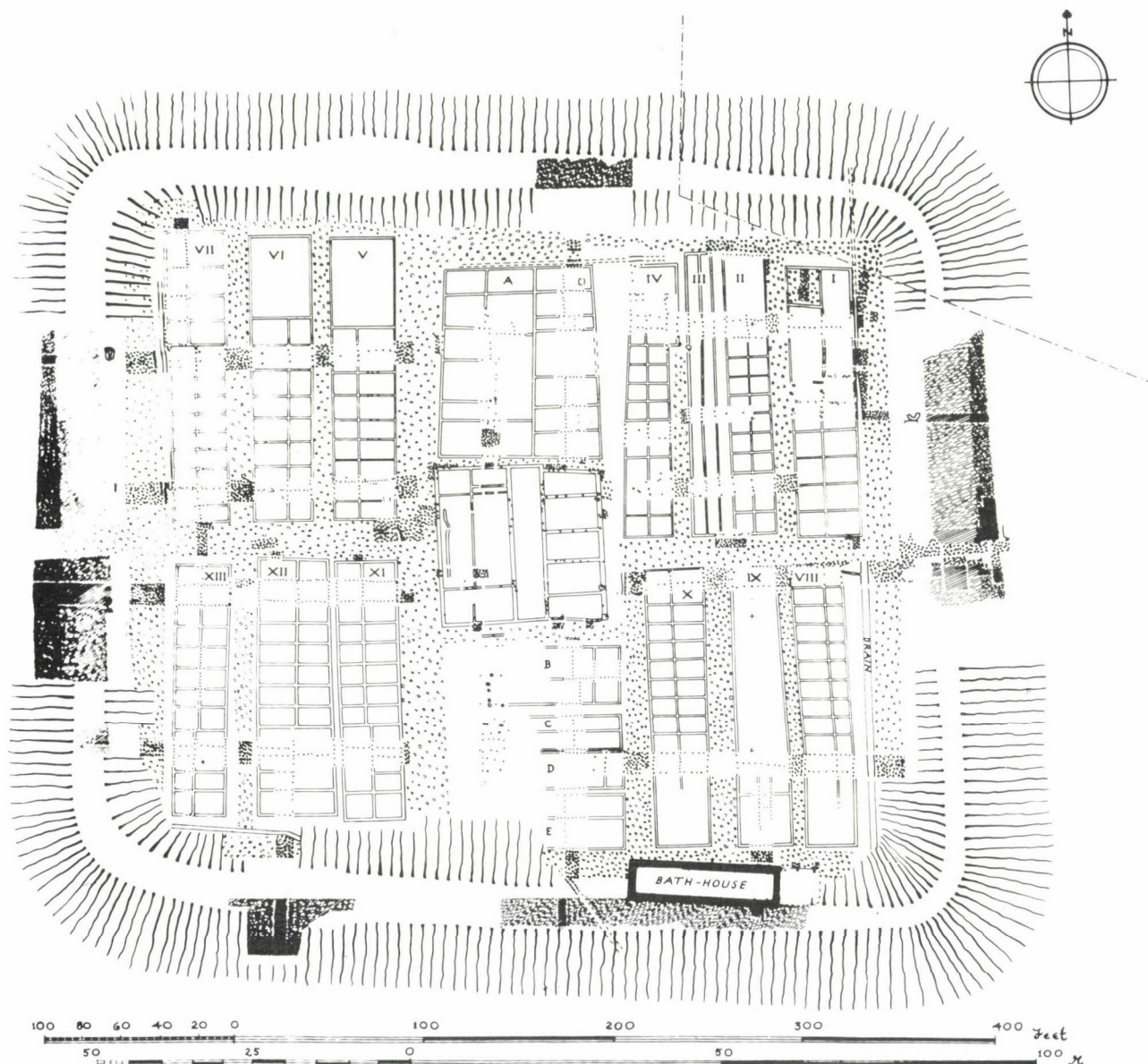


Fig. 3

of the officers' quarters. If a block contains ten *contubernia* it is likely to be assignable to the 80 men of an infantry century; if eight, a barrack for two *turmae* may be in question. Horsemen had more equipment than infantrymen and their quarters may therefore be larger; moreover an officers' block to accommodate two decurions may well be more ample than one for a single centurion.

Both the last two expectations are indeed sometimes, but by no means invariably, borne out in practice when the totality of excavated barracks is examined. It proves unfortunately

impossible to rely on with certainty larger-than-normal quarters for officers or on large-sized *contubernia* as criteria for the identification of barracks for *turmae*. However, when one or both criteria are present, they form useful clues.⁶

At Strageath the four Flavian barracks which have larger accommodation for officers than the rest⁷ (see Table II, p. 242) each has other characteristics (such as eight [or less] *contubernia* or [in two cases] extra-large *contubernia*) which suggest possible use by horsemen. Building VII has only seven *contubernia*, but they are of large size. Four barracks holding 8 *turmae* would be very suggestive; but, before we build on the identification, Building I calls for further discussion because of the unusual size of its officers' block and because of the unparalleled ratio between the respective areas of this block and of the *contubernia*. The overall area of the officers' block is 237.9 m² (217 m² internally). These figures are outstandingly large in relation both to the other Flavian barracks at Strageath and also to auxiliary barracks of similar date elsewhere. Dr David Davison has supplied some *comparanda* of which the following are the highest figures for officers' quarters:

Corbridge:	180.0 m ²
Heddernheim, phase i:	180.95 m ²
Moos-Burgstall:	182.4 m ²
Rottweil, fort 3:	198.0 m ²
Echzell (type 1, left <i>retentura</i>):	172.5 m ²
(type 2, left <i>retentura</i>):	241.5 m ²

Except for the last and for decurions' quarters of 308 m² in the milliary *ala* fort of Heidenheim, the Strageath figure cannot be matched. The Echzell evidence does, of course, show that the Strageath figure is not impossible in a Flavian auxiliary context. But another difficulty is the percentage of the total barrack area taken by the officers' block. In Building I this is 49.6%, whereas elsewhere in Flavian forts it does not exceed 39%: in one rather small barrack at Claudian Hod Hill (IX) the figure rises to 43.26%. Likewise the percentage of the total length occupied by the officers' block is 40.75, far exceeding those found in the other barracks, which vary between 22.5% and 28.09%.

These difficulties suggest either that the plan incorporates some error, or that special circumstances existed. A change in the plan is not easy to support on the excavated evidence.

If we assume, then, that the officers' block cannot be reduced in size, how can its exceptional area be explained? There is no precedent or reason for two of the four decurions of a *cohors equitata* being given quarters 38% larger than those allotted to their two colleagues. Was it perhaps occupied, not by decurions, but by a legionary centurion? The area is very comparable to the 234 m² of the internal area of a centurion's house at Inchtuthil.⁸ Perhaps, then, Building I housed a legionary century slightly under strength (8 *contubernia* instead of 10). So small a contingent would not have made much difference, perhaps, to the strength of the garrison of the fort; but it may well have had responsibilities connected with the construction of bridges and roads and of the watch-towers on the nearby Gask Ridge, or with the movement of supplies.

The remaining barracks, apart from the four already discussed, have officers' quarters ranging between 83.7 and 120.96 m² (Table II, p. 292). Of these, five barracks in the *retentura* (III, IV, X, XI, XII) each have ten *contubernia* and are suitable for five of the six centuries of

⁶ I have profited from the statistics assembled by Dr. David Davison. *The Barracks of the Roman Army. 1st to 3rd century A. D.* B. A. R. 1989.

⁷ Building I, 237.90 m²; Building VII, 130.20 m²; Building IX, 161.68 m²; Building XV, 124.10 m².

⁸ L. PITTS and J. K. ST. JOSEPH: *Inchtuthil, the Legionary Fortress* (London, 1985), 174.

a *cohors equitata*, two of whose *turmae* may be assigned to Building IX. A glance at the plan of the Flavian fort (Fig. 1) shows a marked difference in appearance between these barracks and those in the *praetentura*, where division of space between the front and rear rooms of the *contubernia* is much less equal. The difference may suggest the work of a different unit. None of the barracks in the *praetentura* has as many as ten *contubernia*: VI has seven (or perhaps six plus quarters for a *principalis*); XIII has either nine *contubernia* or seven plus quarters for two *principales*, and XIV has nine *contubernia*. Buildings VII and XV, as already suggested, may have been for horsemen, thus housing the four *turmae* of a second *cohors equitata*, three of whose six centuries are represented (although under strength) by Buildings XV, XIII and XIV.

If this analysis is correct, Flavian Strageath held (a) a *cohors equitata* less one of its centuries and two of its *turmae* (which were presumably posted elsewhere); (b) four *turmae* and three centuries of a second *cohors equitata*; and (c) a legionary century. Of cohort B the 'missing' other three centuries were presumably posted elsewhere; but the three centuries present were under strength by perhaps as many as 8 *contubernia* or 64 men.

Other criteria for distinguishing the building-work of two units can be found; they result in alternative attributions, but make no difference to the analysis of the garrison figures.

In the first place, five barracks (VI, VII, IX, X, XI) appear to possess verandas, but seven (I, III, IV, XII, XIII, XIV, XV) do not. In the second place, three barracks and one other building (III, IV, XV and II) were shown to have detached blocks occupied (except for II) by centurions: on reasonable grounds of symmetry this feature had been restored also in Buildings XIII and XIV, and with less assurance in Buildings VI and VII. Is there a relationship between the two sets of phenomena? If Buildings VI and VII, in fact, possessed attached quarters for the centurion, Building XII would be the only barrack with attached centurion's quarters to lack a veranda. However, its failure to have one undermines the credibility of a link between the presence of a veranda and the presence of a detached block. If a choice has to be made as to which phenomenon is significant, the importance of the veranda must be dismissed, for the pattern of distribution suggests that the provision of these depended only on the space available.

If a separate end-block is chosen as the hall-mark of a particular unit, then Buildings III, IV, VI, XIII and XIV may represent five of the six infantry centuries of *cohors equitata* A and Buildings VII and XV may represent its four *turmae*. Buildings X, XI and XII will then represent half the infantry component of a second *cohors equitata* B, half of whose mounted contingent is represented by Building IX. Building I is still considered legionary. The remainder of cohort B — a contingent of 240 infantry and two *turmae* of horsemen — can be presumed to have been posted elsewhere as perhaps also can the single century from cohort A; but of the paper strength actually present at Strageath eight scattered *contubernia* are missing, a total of 64 men.

It is tempting, but may not be correct, to equate the shortfall in the fort with the occupation of the Flavian watch-towers along the Gask Ridge. Between Strageath and Bertha eleven towers are known, of which all but two are nearer to Strageath than to Bertha and accordingly were in all probability manned and administered from Strageath. South-westwards, between Strageath and Kaims Castle, one further tower is known and another is still to be located. Thus, at least eleven towers required manning. How many men would each require? When rotas of duty and the requirements of self-defence are taken into account, six men must surely be the minimum: and if so the 66 men required corresponds closely with the 64 available. Probably, however, it is more realistic to think of a *contubernium* of eight men being assigned to each tower. If so 88 men would be needed, and we might consider the complete century which was missing from cohort A being assigned to this duty, and account for the reduced numbers in cohort B not by outstationing but by campaign casualties (which would also seem to be the explanation of similar shortfalls in the Antonine forts).

The temptation to explain the shortfall in accommodation within the Flavian fort in terms of the need to hold the watch-towers is strong and this explanation has yielded suggestive results. But not all scholars are agreed that the towers were held for the entire duration of the Flavian occupation of this part of Scotland. If the towers were not garrisoned from the start of occupation at Strageath, another explanation for the shortfall in accommodation would have to be sought. When the accommodation in the Antonine forts at Strageath is considered (p. 293), it will be noted that there too the number of *contubernia* in barracks is irregular and does not conform to the theoretical norm. Such non-conformity is, in fact, widespread in both British and Continental forts of all periods, and therefore no unique explanation (such as garrisoning the towers) is needed. It is easy to see that at the moment of construction a unit may have been under strength, especially when forts were being built in the immediate aftermath of a campaign. It is less easy to understand why the newly-built accommodation should be planned to relate to present depleted numbers rather than to the establishment figure which fresh drafts might soon restore. There is no evidence that the establishment figure had been reduced in the second century — and if it was, we should still expect to see a (new) regularity in the numbers of *contubernia*. In the Antonine period there were no towers nearby to account for a 'missing' *contubernium*. To suppose that the regular complements of men in the *contubernia* were no longer formally maintained would be foolish, for this would overlook much first-century evidence for similar shortfalls in accommodation. The proper conclusion must surely be that accommodation was provided for the number of *contubernia* which each unit possessed at the moment of building, in the knowledge that numbers were unlikely to be brought up to full paper strength in the foreseeable future, and that, if they were, the internal timber partitions could easily be adjusted. There is, however, little or no evidence that the internal arrangements of barracks were adjusted in this way. It may be significant that comparable irregularity of *contubernia* totals are much less evident in stone-built barracks.

The question of accommodation at Flavian Strageath is complicated by the presence of Building B in the Central Range north of the *principia*. This has the appearance of a barrack containing nine *contubernia* together with quarters for an *optio*; that the occupants were not general-duty soldiers is suggested by the *arma* of the barrack being sited at the rear rather than in front of the *papiliones*. The position of the building closely resembles that of similar structures in successive forts at Corbridge which J. P. Gillam assigned to administrative staff.⁹ It is hard to see why a normal auxiliary fort should require so large an administrative staff as 72 men, or why they should be provided with accommodation other than in their centurial barracks. For that reason it may be thought that Building B was more probably used to house transport wagons or perhaps bulky stores such as tents. Nevertheless the correspondence between the total of nine *contubernia* in this building and the eight *contubernia* 'missing' from other barracks (p. 288) is sufficiently close to renew the questions whether Building B was after all used to accommodate men subtracted from their proper centuries, and if so for what purpose?

Three arguments can be found to support the need for additional administrative accommodation. First, the Flavian *principia* at Strageath is smaller than that at Fendoch by no less than 254 square metres, and so we may fairly claim that administrative space therein was cramped. Secondly the presence of elements of a second unit in the fort would have made extra administrative demands. Thirdly, as noted in the next paragraph, Flavian Strageath is mainly remarkable for the size of its granaries, which far exceed the normal provision in an auxiliary fort and so suggest a connection with Agricola's forward plans. It is possible, therefore, to conclude that a special staff may have been assembled to control the forwarding of supplies to the army in the field.

⁹ *Archaeologica Aeliana*⁵ v (1977), 47—74, especially pp. 58, 62.

Whatever the purpose of Building B, however, it need not imply the presence of extra men additional to the paper strength of the garrison already calculated (p. 288).

A garrison equivalent to twelve centuries amounts to a force very little larger than the milliary cohort of *pedites* which occupied Fendoch. At this fort there were two granaries, each measuring 17.07 by 9.14 m (156 m²), which may be assumed to have held sufficient stores for a year's supply. At Strageath the granaries have over twice that area. Building VIII measures 32.61 by 8.8 m, and Building XVI 39.32 by 9.3 m (286.97 m² + 365.67 m² = 652.6 m²). It is evident that the *horrea* at Strageath were concerned with more than the supply of the immediate garrison. The fort must be regarded as one of the advanced bases housing supplies for Agricola's army in its advance further north; another was presumably the as-yet unlocated *Horrea Classis*. On the formula proposed by Manning¹⁰ and allowing for gangways of 2.44 m, the total capacity of those granaries is 1632 man/year rations, or — if the gangways were only 1.8 m wide — yearly rations for 1868 men. Either figure represents about double the probable size of the garrison.

We have calculated that this garrison included 180 horsemen. When officers' mounts and their spare horses are added there may have been about 200 horses at Strageath, without counting baggage-animals. The problem of the stables of the Roman army is as yet unresolved. Wells in a recent discussion¹¹ has emphasised the possibility that cavalry horses may often have been left out at grass in enclosures near their forts; but at least during the worst weeks of a Scottish winter it seems improbable that they were not placed under cover. Whether the necessary stabling lay within the fort or perhaps only within the annexe is another matter.

What should we expect the characteristics of a military stable to be? Virtually all that have been recognised or suggested are long narrow buildings, of similar length to the barracks for convenience of fortplanning, but not so wide. In them the horses might be arranged in short transverse rows with or without partitions forming horse-boxes, or else in either one or two longitudinal rows (depending on the width of the building), in which the animals stood at right-angles to the long axis.

Although most of the literature is obsessed with the height of the horses, measured in hands, the real problem concerns what allowance should be made for their length; while the capacity of the stable will depend on the allowance made for their widths.

At Ilkley¹² the third-century fort had a double stable each half containing a longitudinal drain dividing a space for horses, 3.4 m deep, from a gangway 2.4 m wide. In the Flavian-Trajanic fort at the same site there was a possible stable 5.8 m wide internally, allowing almost exactly the same arrangement.

At Brough on Noe¹³ there was a stable 3.96 m wide internally, with a longitudinal drain allowing *c.* 2.7 m for the length of the horse. The provision of drains in these buildings strengthens identification, although the presence or absence of a manger would affect estimation of the horse's length. Drains, however, are rare, and it is likely that a thick bed of straw or hay, mucked out at frequent intervals as one of the fatigues of service, was normally thought sufficient for the purpose. Permeability of the subsoil would also be a consideration.

At Dormagen¹⁴ stables were identified which consisted of stalls measuring *c.* 3.3 m square and containing roughly in the centre of each a long pit or sump 2.9–3.3 m long and 0.6–0.9 m wide. These are assumed to have had wooden covers and therefore their position (although at first sight seeming to imply a length-allowance of only *c.* 1.5 m per horse) is irrelevant to this

¹⁰ SJ 32 (1975) 116–18.

¹¹ *Limes: Akten des xi. Internationalen Limeskongresses* (Budapest, 1977), 659–665.

¹² B. R. HARTLEY, *Proceedings of the Leeds Philological and Literary Society* (Literary and Historical Section) xii, 2 (1966) 23–72.

¹³ G. D. B. JONES and J. P. WILD, *Derbyshire Archeological Journal*, lxxviii (1968) 89–93.

¹⁴ G. MÜLLER, *Ausgrabungen in Dormagen 1963–77*, Rheinische Ausgrabungen Band 20, Köln, 1979, 27 ff.

question: each box probably held two horses, but there is insufficient evidence to establish the lengths of the animals. At Longthorpe¹⁵ a building identified as a stable for two *turmae* had internal dimensions of 40.33 by 6.1 m; the width was thought sufficient to accommodate two rows of horses (each *c.* 2.3 m deep) and a gangway between of 1.5 m. At Hod Hill¹⁶ a length per horse of only 1.83 m was thought sufficient and a width-allowance of 1.11 m; and in the 19th century horses were shipped to India by the P and O Shipping Line in containers 2.13 m long and 0.69 m wide.¹⁷ At Halton Chesters a building, reasonably identified as a double stable divided by a longitudinal wall,¹⁸ measured 39.6 by 18.28 m. Granted two rows of horses divided by a gangway of 1.8 m in each half, a space of *c.* 3.5 m remains for the length of the horses.

Table I

	Length allowed per horse (m)	Width allowed per horse (m)	Gangway (m)
Hod Hill	1.83	1.11	1.81
P and O horse boxes	2.13	0.69	
Longthorpe	2.3	1.11	1.5
Künzing	2.6	1.45	
Brough on Noe	2.74		1.22
Ilkley, Severan	3.43	1.14	2.4
Trajanic	2.9	1.15	
Halton Chesters	3.5		1.8
Maryport	2.25		
Gelligaer	2.58		
Average	2.63	1.11	1.75

Only two buildings in the Flavian fort at Strageath qualify as possible stables, namely Buildings II and V. Discounting the separate end-block and the projecting wings, Building II has a central chamber 35.2 m long by 4.1 m wide. This would suit a row of horses very well, but the total would amount to only 32, the mounts of a single *turma*. Moreover the accompanying veranda would have no clear function. Building V is internally 42.5 m long, with widths of 2.75 and 3.7 m on either side of a longitudinal partition for much of its length. The narrower chamber could indeed just take a row of horses, but would have no space left for service or manoeuvre, an impossible position. We are left with only the wider range as suitable, and it could accommodate only 38 horses at the most.

Since these buildings together can hold only about 70 horses, little over half those required for the four *turmae* of a single *cohors equitata* (whereas we have argued for the presence of six *turmae* in the fort), and since at the same time the buildings contain a great deal of space which is unaccounted for on this identification, we may conclude that neither is a stable.

Building II has some resemblance in plan to one of the types of military *fabrica*; Building V can be suggested as a store for weapons and other materials. It contained a deep shaft which might have been intended for a well, and also a small pit containing stiff pink clay suitable for walling or for the manufacture of such objects as crucibles.

A demolition context in Trench 80 E I yielded four iron ingots, a discovery which confirms that the manufacture and repair of weapons and equipment was carried out locally. A lead ingot was found with them. This together with the frequent small pieces of melted lead found elsewhere

¹⁵ Britannia 5 (1974) 26–7 (Building vii).

¹⁶ I. A. RICHMOND: *Hod Hill* ii. London, 1968, 82–4.

¹⁷ For reference see note 15.

¹⁸ Archaeologia Aeliana⁴ xiv (1937) 164.

Table II
Strageath:
Dimensions in metres

Build- ing	Length	Width: (including veranda where present)	Width: percentage of length	Officers' Block: length	Officers' Block: width	Officers' Block: percentage of length to length of complete barrack	Officers' Block: area (m ²)	Officers' Block: area as percentage of barrack area (less veranda)
I	47.85	8.54	17.85	19.50	12.20	40.75	237.90	49.56
III	47.40	8.69	18.33	10.70	8.54	22.57	91.38	22.62
IV	47.54	8.54	17.96	11.28	8.54	23.73	96.33	23.87
VI	43.43	8.23	18.95	12.20	8.23	28.09	100.40	33.16
VII	42.67	9.46—10.68	22.17	12.20	10.67	28.59	130.20	33.84
IX	45.87	9.14	19.92	18.29	8.84	39.87	161.68	45.54
X	46.79	9.60	20.52	12.80	7.32	27.36	93.70	26.57
XI	46.48	10.97	23.60	14.10	8.53	30.34	120.27	30.38
XII	46.18	9.37	20.29	13.19	9.37	26.40	114.22	33.22
XIII	47.55	8.23	17.30	12.20	8.23	25.66	100.40	26.16
XIV	47.55	6.93	14.57	12.20	6.86	25.66	83.70	25.87
XV	46.33	10.97	23.68	12.34	10.06	26.63	124.10	31.32

in the fort show that this metal also was supplied in bulk and was presumably used mainly in construction, in pipes and roofs. Not much has survived; the greater part was no doubt removed at demolition, and the discarding of the ingot, virtually unused, should be taken to be unintended by the authorities.

The Buildings of the Central Range in the Flavian fort

The Flavian *principia*, like its successors, was a parallelogram in plan rather than a rectangle, because of the shape of the fort itself. It measured 22.9 by 21.4 m, covering an area of 490 m². The building is notably smaller than the *principia* at Fendoch (744 m²), a fort of comparable size, and is only slightly larger than the Flavian-Trajanic *principia* at Bainbridge, a fort of only 1.06 ha, where the headquarters building measures 17.07 by 21.03 m (359 m²).¹⁹ These facts might imply that the size of the *principia* was calculated on the basis of its principal garrisoning unit only. However that may be, it is not surprising that the building was found to be too small. This must be the implication of the wall which was later inserted to block off the *via quintana* by joining the *principia* to Building XII behind it. The corresponding wall or walls further north were not located, but the purpose of the addition was evidently to supply extra administrative space at the back of the rear range of the *principia*. If Building B, north of the *principia*, also had an administrative function (p. 289), we can begin to glimpse the importance of one of the less obvious roles played by a forward fort on the main supply-route to the North under Agricola.

North of the *principia* along the *via principalis* lay the *praetorium* but little of its plan is known. East of this, along the *via decumana* lay Building B, already discussed.

South of the *principia* the Central Range was occupied by two buildings and a large cistern. Building C is taken to be the hospital. It seems to contain 12 equal-sized wards leading

¹⁹ JRS lix (1969) 206—7, fig. 29.

Flavian Barracks
as restored

Contubernia: number of	Contubernia: overall length	Contubernia: width less veranda where present	Front Room (internal)			Rear Room (internal)		
			Depth	Width	Area (m ²)	Depth	Width	Area (m ²)
8	28.35	8.53	3.66	3.36	13.40	3.80	3.36	12.77
10	35.97	8.69	3.80	3.36	12.77	3.80	3.36	12.77
10	35.97	8.54	3.51	3.36	11.79	3.96	3.36	13.31
6 (+1)	30.20	6.70	1.52	3.66	5.56	4.27	3.66	15.63
7	29.56	8.08—9.14	2.75	3.66	10.06	5.18—4.27	3.66	18.96—15.63
8 (+1)	27.58	7.01	2.89	2.74	7.92	2.89	2.74	7.92
10 (+1)	33.98	7.62	3.01	2.74	8.25	3.01	2.74	8.25
10	32.31	8.53	3.81—2.74	2.74	10.44—7.51	3.66—4.11	2.74	10.03—11.26
10	33.83	9.45+7.77	2.74—3.66	3.01	8.25—11.02	(a) 4.17 (b) 3.35	3.01	12.85 10.08
9	34.44	8.23	one 2.44 six 2.44 two 3.96	4.27 3.35 3.35	10.42 8.17 13.27	4.27 4.27 3.05	4.27 3.35 3.35	18.23 14.30 10.22
9	34.60	6.93	eightl. 1.68 one 1.68	3.35 4.27	5.63 7.17	3.96 3.96	3.35 4.27	13.27 16.91
8	33.07	8.23	1.52	2.74	4.16	5.48	2.74	15.02

off a central corridor, in number corresponding with the 12 barracks in the fort, together with a reception-room and operating-room or clinic. The other building also possesses a central corridor, but the rooms on either side are not of equal width; it is probably a workshop, but little of its plan is known.

B. ANTONINE I

The Antonine I fort was given new turf fronts to its ramparts which increased the overall dimensions to 146.3 by 129.2 m and gave an area over the ramparts of 1.89 ha. The area within the *via sagularis*, however, measures 114.3 by 97.84 m and with the addition of a space of 168 m² in the right *retentura*, where the street is offset, gives a usable area of only 1.13 ha — slightly smaller than that of the Flavian fort (p. 283).

Unlike the buildings in the Flavian fort those of Antonine I were normally constructed with posts set in individual post-pits, and they were usually secured in position by means of large packing stones. Though often coarse river-boulders, slabs of red sandstone were used much more frequently than in the Flavian period, a phenomenon suggesting the opening of a quarry somewhere for this material, no doubt with a view to erecting the bath-building. In a few places shallow and rather irregular post-trenches were dug instead of individual post-pits; but they were unusual.

The south *retentura* and the north and south *praetentura* all contain normal barracks — a total of eight; the north *retentura* has a series of buildings which are either too narrow or otherwise unsuitable for barracks; in this fort all the workshops and store-buildings (except the granaries) are concentrated in this section of the fort in a very unusual way.

The total number of barracks at first sight suggests provision for a *cohors quingenaria equitata* but the total of *contubernia* is not quite typical. Five barracks — Buildings V, VII, X, XI and XII — have ten *contubernia* each, although two of them (X and XII) have unusually large blocks for centurions (Table III, p. 294) of the three remaining, one should be for infantry and two for horsemen, but selection is difficult. Building XVI, having both a large block for

Table III
Strageath:
Dimensions in metres

Building	Length	Width	Width: percentage of length	Officers' Block: length	Officers' Block: percentage of length to length of complete barrack	Officers' Block: area (m ²)	Officers' Block: area as percentage of whole barrack
V	41.75	7.3	17.48	12.80	30.66	93.44	30.66
VII	42.67	7.9	18.51	12.80	29.99	101.10	29.99
VIII	42.98	7.0—7.62	16.29 17.73	13.70	31.87	100.01	31.83
X	44.20	9.75	22.06	13.12	29.68	127.92	29.68
XI	43.59	9.91	22.73	11.27	25.85	110.30	25.53
XII	42.52	9.60	22.58	11.89	27.96	114.14	27.96
XVI	42.67	8.53—9.14	19.99 21.42	13.41	31.43	114.40	30.36
XVII	42.67	7.32	17.15	13.72	32.15	100.40	32.14

officers (114.40 m²) and large *contubernia* of 35.14 m², should be one of the two for *turmae*. But choice between VIII and XVII for the other is not possible on the facts as known. Building VIII has *contubernia* with an average area of 26.21 m², but its officer's block at 100.01 m² is the smallest in the fort. Building XVII is similar, with *contubernia* at 26.00 m² and an officer's block of only 100.40 m². The fact that probably all these barracks contained only seven *contubernia* each need not be though unduly disturbing, for similar anomalies are very common both in Britain and in the continent, however they are to be explained (p. 289).

If the type of garrison has been correctly identified as a *cohors equitata*, it is worth seeing whether stabling can be found for 120—30 horses. Building III (43.58 m long) is divided into two ranges respectively 2.74 m and 2.13 m wide. If we use the 'average' figure shown in Table I (p. 291) for the length allowed for a horse, 2.63 m, the wider of the two ranges in Building III could house about 39 horses (but with absolutely no room for manoeuvre or service); the other range is too narrow for the purpose, nor can it be interpreted as the service gangway, for a dividing wall would be unnecessary. Building II is even less possible as a stable, for both its ranges lack the necessary width (being only 1.83 m and 1.52 m wide at their southern ends). Building IV with its three ranges would have been plausible as a double stable had the widths been right; but the eastern range has a width of only 1.83 m and the western one is no wider at its northern end. Building VI, with internal dimensions of 41.1 by 4.8 m, and Building IX (41.76 m by 4.34 m) are left as the only suitable candidates for stables: Building XV, companion to VI, is shown to be an arms-store by the large number of baked clay sling-bullets which it yielded. But VI has a capacity for only 37 animals, less than a third of the presumed establishment. It must be concluded that the Antonine I fort, like its Flavian predecessor, lacked stables within the perimeter.

Building I, measuring 45.1 by 10.67 m, is rather wide for a barrack and its internal arrangements as far as they are known are dissimilar. The only clue to its purpose is provided by the large water-tank in the centre of the building, which may have been as much as 4.88 m square and was over 2.2 m deep; its probable capacity is therefore c. 50,780 litres. Such a large tank suggests a workshop. Buildings II—IV may be taken as further workshops and store-buildings.

The Antonine I fort had no such ample provision of granaries as its Flavian predecessor. In the southern *praetentura*, in an unusual position beside the *via principalis*, lay one granary (Building XIII) which was 7.6 m wide and perhaps 16.4 m long. If another similar granary exists somewhere in the central range the fort would possess the normal provision: a likely position for

Antonine I Barracks
as restored

Contubernia: number of	Contubernia: overall length	Front Room: internal			Rear Room		
		Depth	Width	Area (m ²)	Depth	Width	Area (m ²)
10	28.95	3.05	2.44	7.44	3.35	2.44	8.17
10	29.56	3.97	2.44	9.69	3.05	2.44	7.44
7	29.26	2.44—3.66	4.27	10.42—15.63	2.14—4.27	4.27	9.14—18.23
10	31.09	3.43	2.74	9.40	5.18	2.74	14.19
10	32.31	3.05	2.90	8.84	5.56	2.90	16.12
10	30.63	3.96—4.42	2.74	10.85—12.11	4.27	2.74	11.70
7	29.26	3.66	4.27	15.63	4.57	4.27	19.51
7 or 8	29.26	4.57	4.27	19.51	1.52	4.27	6.49

it is indicated by remains along the *via principalis* to north of the *principia*. This might represent a *horreum* measuring 14 by 6.40 m with a central loading area 2.44 m wide.

Adjacent to Granary XIII along the *via principalis* lies a small barrack-like building. Its purpose is not known, but proximity to the granary and to the *fabrica* (XV) suggests that it may have accommodated specialist staff.

The Buildings of the Central Range in the Antonine I fort

The *principia* like its Flavian predecessor was a parallelogram in plan, measuring 22.88 by 23.49 m; it was thus (at 537.7 m²) marginally larger than the latter and was rather more fully provided with rooms round the courtyard.

Because of the layout of the fort the *via quintana* is offset in the northern half of the fort from its line in the southern portion, leaving a space 4.88 m wide between the north-east corner of the *principia* and Building IV. It is possible that part of this space was occupied by an extension to the *principia*, for in one place a line of three stone-packed post-holes was found running parallel with and 3.66 m east of the rear wall of the building, leaving a space of 1.22 m on the west side of the street gutter. Unfortunately no more of this structure was located, but it may have extended as far as the *via decumana*. Additional accommodation for administration would appear to have been provided in the Antonine I period as it had been in the Flavian (p. 292); but here without the necessity of blocking the *via quintana*.

In this period the *praetorium* was built south of the *principia*. Little of the plan is known in detail but its size appears to be c. 22.5 by 31.7 m, giving an area of 713 m²; this is over 145 m² larger than the Flavian *praetorium*.

North of the *principia* the area in the Central Range adjacent to the *via principalis* was occupied by a building running parallel with the street which, as already suggested, is best understood as a granary (p. 295). Behind it lay one or possibly two large buildings on a N-S axis; in the area explored most fully there was a somewhat irregular arrangement of rooms each side of a longitudinal wall, some at least of which had been used as an arms-store. Fired-clay sling bullets, a spear and a horse's bit were recorded from them.

The discovery of sling bullets in quantity, both here and in Building XV, attests the presence of *funditores* in the garrison; but no units solely specialising in this form of warfare are

Table IV
Strageath:
Dimensions in metres

Building	Length	Width	Width: percentage of length	Officers' Block: length	Officers' Block: percentage of length to length of complete barrack	Officers' Block: area (m ²)	Officers' Block: area as percentage of whole barrack
I	44.20	10.37	23.46	18.90	42.76	195.99	42.76
II	45.72	7.02	15.35	13.70	29.96	96.17	29.96
IV	44.50	7.30	16.40	13.41	30.13	105.94	32.61
V	46.00	10.80	23.48	14.60	31.74	157.70	31.74
VI	46.30	9.80	21.17	13.40	28.94	131.30	28.94
VII	47.24	9.15	19.37	18.59	39.35	189.60	43.86
VIII	46.18	7.92—8.23	17.15—17.82	15.24 or 12.50	33.00 27.06	121.92 or 100.00	32.72 or 26.83
IX	46.18	7.92—8.99	17.15—19.46	13.41	29.04	120.55	30.89
X	46.02	9.75—9.14	21.19 19.86	15.54 or 12.34	33.76 26.81	142.04 or 112.79	32.70 or 25.96
XI	42.37	10.06	23.74	15.85	37.41	159.40	37.41
XII	42.06	11.80—10.47	28.05 24.89	14.63	34.78	172.60	36.87
XIII	41.00	9.14	22.29	14.02	34.19	128.10	34.18

known in the Roman Army after Caesar's time, while Hadrian, in the section of his speech to the army at Lambaesis which was addressed to the *equites of cohors vi Commagenorum*²⁰ implies that the use of slings was part of general training. At Strageath there would seem to have been a group of specialist slingers within the cohort, or else the Commanding Officer was a particular believer in the value of general training in this weapon.²¹

The garrison of the Antonine I fort also included some archers armed with the composite bow, for an iron arrowhead of the triple-barbed type was found in a demolition-deposit in Building X. Although originally introduced in the West by specialist units from the eastern and North African provinces, this type of arrowhead is too frequent a find in auxiliary forts of the principate to justify the assumption that they always imply the presence of a cohort (or *ala*) of *sagittarii*, a conclusion confirmed by the similar wide distribution of the 'laths' or 'bow-stiffeners' from the bows themselves; most units will have contained at least some archers.²² At Strageath the arrowhead and the sling bullets merely emphasise the aggressive versatility of the force in garrison.

C. ANTONINE II

In the Antonine II period new fronts were once again added to the ramparts, so that the overall dimensions of the fort were increased to 154.8 by 137.1 m, giving an area of 2.12 ha. Within the *via sagularis*, on the other hand, the dimensions are now 112.2 by 99.3 m, which gives a usable area of 1.11 ha, a little smaller than that of the Flavian fort (1.18 ha) and very slightly smaller than that of the Antonine I fort (1.13 ha).

²⁰ *CIL* viii, 18042 = *ILS* 2487.

²¹ On slingers in the Roman army see M. MACKENSEN: *Frühkaiserzeitlichen Kleinkastelle bei Nersingen und Burlafingen an der oberen Donau* (Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Band 41, München 1987) and the literature there cited.

²² See E. ERDMANN, *SJ* 33 (1976) 5–10; J. L. DAVIES, *Britannia* viii (1977) 257–70; J. C. COULSTON: 'Roman Archery Equipment' in: M. C. Bishop (ed.), *The Production and Distribution of Roman Military Equipment* (B. A. R. International Series No. 275 (Oxford, 1985)), 220–366, esp. pp. 224–34, 282–6; M. MACKENSEN op. cit., note 21, 105, 113–15.

Antonine II Barracks
as restored

Contubernia: number of	Contubernia: overall length	Front Room: internal			Rear Room		
		Depth	Width	Area (m ²)	Depth	Width	Area (m ²)
6	24.99	3.96	3.96	15.68	4.88	3.96	19.32
10	31.70	3.05	2.74	8.36	3.05	2.74	8.36
10	30.99	3.05	2.50	7.62	3.05	2.50	7.62
9	31.09	3.66	2.75—3.66	10.06—13.39	5.80	2.75—3.66	15.95—21.23
8	32.90	seven one	3.66	11.16	seven one	3.66	20.13
		3.05	4.88	14.88	5.50	4.88	26.84
10	28.65	3.66	2.44—2.75	8.93—10.06	4.57	2.44—2.75	11.15—12.57
10 or	30.48 or	2.44	2.74	6.69	4.57	2.74	12.52
11	33.83						
10	32.61	Contubernium length			Contubernium width		
		7.01	to	7.92		2.74	
10	30.48	3.50—3.81	2.74	9.59—10.44	3.96—4.72	2.74	10.85—12.93
8	26.52	5.49	3.00	16.47	4.11	3.00	12.33
8	27.43	5.79	3.00	17.37	4.57	3.00	13.71
8	26.82	3.66	3.00—3.35	10.98—12.26	4.27	3.00—3.35	12.81—14.30

The layout of the Antonine II buildings was both different from and rather more regular than that of the previous period. The fort contained 12 barracks, of which at least one (No. I) is thought to be for horsemen (although possessing only 6 rather than 8 *contubernia*). Of the remainder, six (Buildings II, IV, VII, VIII, IX and X) possess ten *contubernia*, the norm for infantry centuries; Building V has nine *contubernia* and the remaining four (VI, XI, XII and XIII) have eight.

This general pattern suggests that the garrison resembled that of the Flavian fort in being composite once more. If we attempt to discover the number of horsemen present, there are four barracks with eight *contubernia*, thus satisfying one criterion for *turmae* barracks but not necessarily the decisive one. Reference to Table IV (above) shows that five barracks, I, V, VII, XI and XII, satisfy another criterion by having large quarters for officers at over 150 square metres; but when the living-space of the constituent *contubernia* is examined Barrack VII shows considerably less area than the rest; its *contubernia* each enclose only 21.32 m², whereas the *contubernia* of the others range between 35 and 28.80 m². Moreover Building VII is the only one of these five to have ten *contubernia*: it must accordingly be assigned to infantry. Building VI on the other hand, though having *contubernia* of 31.29 m², has an officers' block of only 131.30 m². Thus Buildings I, V, XI and XII are the most suitable for horsemen, and the garrison may be calculated to consist of one *cohors equitata* at almost full strength in Barracks I, II, IV and V—IX (two *contubernia* being missing from the *turmae* in Barrack I and two from the century in Barrack VI), together with part of a second *cohors equitata* consisting of four *turmae* in Barracks XI and XII and two infantry centuries in Barracks X and XIII, the century in XIII being under strength by two *contubernia*.

Outside the Central Range there were far fewer ancilliary buildings in the Antonine II fort than in its predecessor. Building III is the sole store or workshop in either the *praetentura* or *retentura*. The deficiency was presumably made good by Buildings C, D, E and F in the southern part of the Central Range, about which there is little information.

The Buildings in the Central Range in the Antonine II fort

The *principia* of the Antonine II fort was larger than its predecessors, measuring 25.91 by 26.82 m, giving an area of 694.8 m². This is still almost 50 m² smaller than the *principia* at Fendoch; nevertheless the building was provided with more ample administrative accommodation than in the earlier *principia* here. The rear range of the building was deeper and four additional rooms were also provided in the front part.

There was a large *praetorium* lying north of the *principia*; although not fully explored, it is thought to have had an area of 778.5 m², almost 81 m² larger than the *praetorium* of the Antonine I fort, which had lain on the other side of the *principia*.

At present no certain traces of *horrea* have been found in the Antonine II fort, but our knowledge of the area of the Central Range lying south of the *principia* is too slight to preclude the possibility that they lay there. The rear side of this part of the Range contained four buildings (C-F) which were perhaps workshops and stores. However, the fact that they are aligned east-west does suggest that they ran through to the *via principalis* and left no space for granaries.

CONCLUSION

The successive forts at Strageath throw interesting light on the problems of frontier garrisons. Only in the Antonine II period does Strageath appear to have held a 'normal' garrison consisting of a single unit, apparently a *cohors quingenaria equitata*. In both the Flavian and Antonine II periods the garrison consisted of all or most of one unit and a vexillation of another. In both these periods the position evidently called for a more powerful force than a single quingenary unit; but probably because the available milliary units — few in number — were already engaged elsewhere, a composite force consisting of elements of two *cohortes equitatae* was installed. It is interesting to note that, despite this, only one *praetorium* was provided; there was to be but a single military commander even if for some administrative purposes the men of the fragmented unit were still regarded as attached to their original headquarters. It is also interesting to note that in all periods there was a need for cavalry as well as a strong force of infantry.

Now that the chronological gap between the Antonine I and II occupations of Scotland had been shown to be very brief, some modern writers have tended to regard the two periods as little more than a single episode in the history of the North. The results at Strageath show that this is a false view. The fort, including its defences, was totally rebuilt and a completely different and more powerful garrison was installed. The Antonine II fort represents a new view of military requirements in Strathearn.

UNTERSUCHUNGEN AN DER NÖRDLICHEN LIMESSTRECKE DAZIENS

Die Ergebnisse der Geländebegehungen im Jahre 1965, 1966 und 1984, 1985 scheinen die frühere Ansicht zu bestätigen, wonach die, nördlich von der Veřel (Micia) vermutliche fiktive römische Limesstrecke im großen und ganzen der Wasserscheide der Munții Apuseni in nord-südlicher Richtung folgte. In den tektonischen Becken westlich von dieser fast geraden Linie (abgesehen von dem oberen, östlichen Teil des Crișul-Alb-Beckens, der sich bis Baia de Criș streckt) sind gegenwärtig keinerlei sicheren römischen Befestigungs- und Siedlungsspuren (Spuren von Gebäuden, Inschriften) bekannt. Der 60–120 km breite, ehemals durch Urwälder bedeckte, am westlichen Rand im allgemeinen ziemlich steile Horst bildete eine umfangreiche Hinderniszone, die die Befestigung dieser Limesstrecke Daziens unnötig machte. Das goldführende Gebiet um Baia de Criș-Brad-Abrud-Baia de Arieș-Zlatna bildete aber natürlich einen der Bestandteile des mittleren westlichen Teiles der Provinz Dazien. Obwohl die ersten Geländebegehungen auch auf diesem Gebiet durchgeführt wurden, ist die Frage der Verteidigung dieses Striches in der Römerzeit uns vorläufig ein Rätsel. Die Klärung dieses Problems ist durch Luftaufnahmen und gründliche, zukünftige Geländebegehungen möglich.

Die Linie des Gebirgzuges Găina (1486 m), Cucurbăta Mare (1849 m) und Vlădeasa (1836 m), die sich von dem letztgenannten Berg abhängig nach Norden wendet, kreuzte das sich schlängelnde und enge Tal der Crișul Repede, die in dem Depresiunea Transilvaniei entspringt und westwärts fließt, 3–4 km westlich des Auxiliarlager von Bologa (? RESCVLVM).¹ Die äußere Reihe der Wachttürme des Limes zog sich von hier auf dem gegliederten, niedrigen und schmalen Rücken des im weiteren Sinne genommenen Meseș-Gebirges bis zur Umgebung der Stadt Porolissum, welche einen dakischen Namen tragende nörliche Torstadt der Provinz Dazien war.

Meiner Meinung nach ist es zweifellos, daß die Knüpfung der nordwestlichen Limesstrecke an das, sich ungefähr 65 km lang in südwest-nordöstlicher Richtung als ein riesiger Damm ziehende Gebirge mit dem Namen des Kaisers Traianus verbunden ist, ähnlich, wie die Vorschrift der Gründe des Verteidigungssystems der ganzen, neuen Provinz.²

Der »Optimus Prinzeps« organisierte das Verteidigungssystem der Grenzen, welches – unseres Wissens – während der römischen Herrschaft in Dazien im großen und ganzen unver-

¹ Unter anderem S.: R. PARIBENI: OPTIMVS PRINCEPS. Saggio sulla storia e sui tempi dell' Imperatore Traiano. I Messina 1926 317–318; IDEM: Dacia II (1925) 7; C. DAICOVICIU: AISC IV (1941–1943) 319; R. P. LONGDEN: The Wars of Traian. CAH 1936 233; M. MACREA: Ist-Rom I 351; I. FERENCZI: SCIV X, 2 (1959) 337–354; IDEM: Dacia N. S. 11 (1967) 158; IDEM: Satu Mare 2 (1969) 95, 96, 105. (mit der Anmerkung 12); IDEM: ActaMN: 9 (1972) 387–411; 10 (1973) 545–568; 11 (1974) 23–40; IDEM: Ziridava 11 (1979) 125–139; S. Dumitrașcu: ActaMN 6 (1969) 483–491.

² Vgl. K. TORMA: A Limes Dacicus felső része. ÉTTK IX II Budapest 1880 113; I. PAULOVICS: Dacia keleti határvonala és az úgynevezett „dák”-ezüstkincsek kérdése. ETL. Kolozsvár 1944, 101–102; C. DAICOVICIU: Porolissum PWRE Suppl. XXII Stuttgart 1953 267; IDEM: IstRom I 315–316; I. FERENCZI: ActaMN 5 (1968) 78. Obwohl er ausführlich nicht darlegt, kam er doch auf eine ähnliche Erwägung: V. CHRISTESCU Istoria militară a Daciei romane. București, 1937, 35.

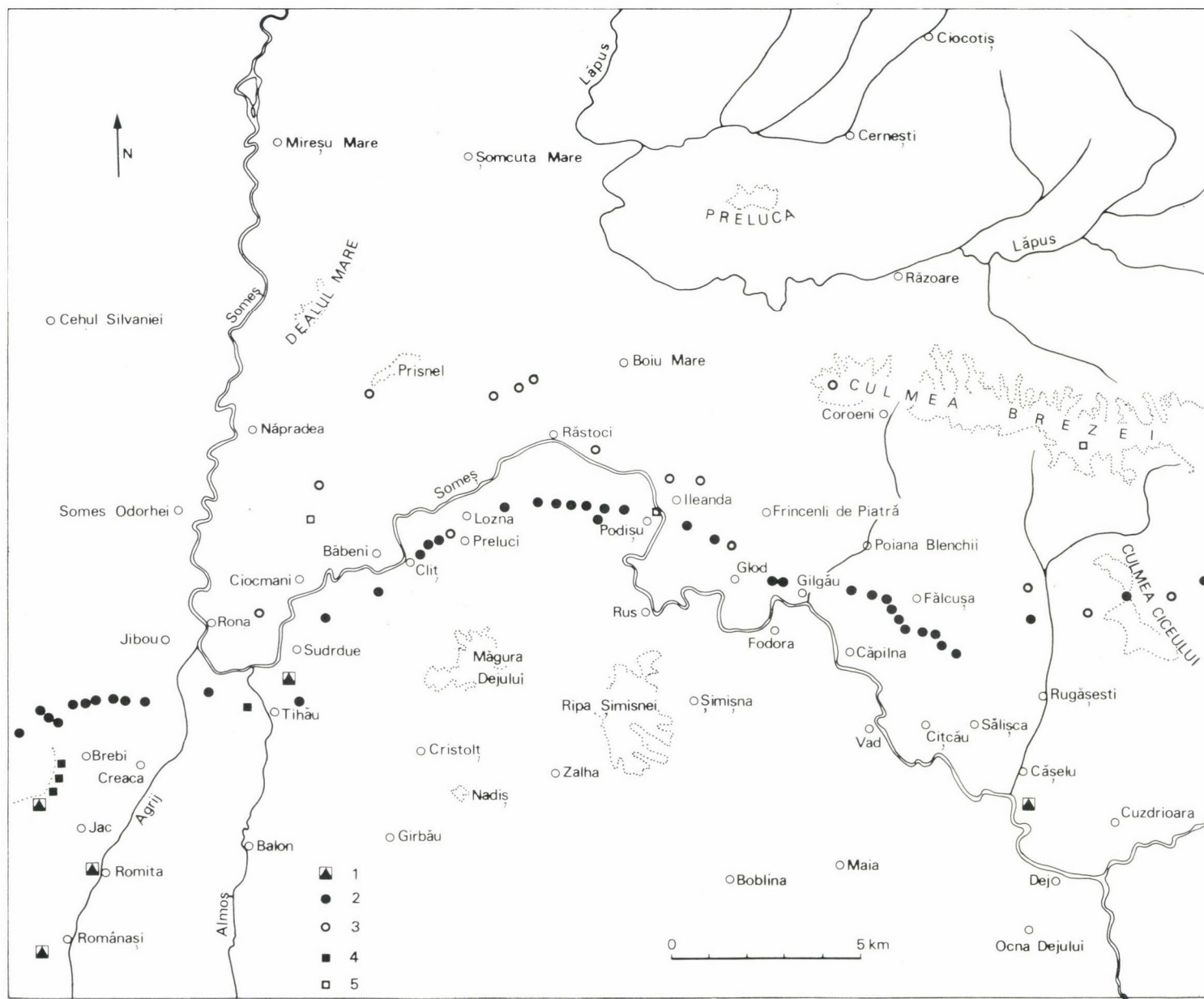


Abb. 1. Die nördliche Limesstrecke Daziens. 1 = Auxiliarkastell, 2 = Wacht- und Signalturm, 3 = vermutliche Wacht- und Signaltürme, 4 = burgus, 5 = vermutlicher burgus

ändert blieb, in gründlicher Kenntnis der geographischen Gegebenheiten dieser Provinz. Er erwarb dazu reiche Erfahrungen in Germanien, wo er früher Statthalter war.³

Das Zustandebringen der Lager und sonstigen Anlagen in Porolissum sicherte die Aufsicht über die gewisse Strecke, d. h. über die sog. »Porta Mezeșina«⁴ des jahrtausendlang gebrauchten, bedeutenden Handelsweges, die man nötigenfalls sogar absperren konnte.⁵

Bei der Ausbildung der Grenzen und des Verteidigungssystems der neueroberten dazischen Gebiete spielten die wirtschaftlichen Gesichtspunkte neben den strategischen Interessen eine nicht zu unterschätzende Rolle.⁶ (Deswegen wurde unter anderen auch der Gipfel des Meseș-Gebirges, der besonders oberhalb des Depresiunea Silvaniei durchschnittlich 300–350 m hoch ist, in das Grenzverteidigungssystem eingefügt.) Dieses Prinzip galt auch im Falle des Gebirges, welches sich zwischen den Munții Apuseni und Carpații Răsăriteni (von den rumänischen Geographen als Karpatenjoch bezeichnet) zieht. Die Glieder dieses Gebirges sind: der im Norden mehr oder minder steile Berg Dealul Mare (637 m), Preluca (Vf. Florii 811 m), Culmea Prisnelului (663 m), das Kalksteinplateau in der Umgebung von Chioar, -ferner der Berg Culmea Brezei (975 m) in der Gegend von Jibou.

Abgesehen von der genauen geographischen Auseinandersetzung des behandelten Gebietes sei es nur soviel erwähnt, daß die die Fortbewegung von Norden nach Westen ziemlich hindernden Exokarst-Erscheinungen auch auf den niedrigen Kalksteinplateaus — die man in dem ersten Augenblick für leicht gangbar halten würde — in großer Menge vorkommen, so Felsrippen, Wasserchlinger, sich in ost-westlicher Richtung ziehende Felswände, steile und scharfe Küsten mit

³ Unter anderem s.: K. TORMA: ÉTTK IX II 113; FR. ALTHEIM: Die Soldatenkaiser. Frankfurt am Main 1939, 95–96; A. RADNÓTI: ArchÉrt ser. III V–VI (1944–1945) 146–147, 163–165; C. DAICOVICIU: PWRE Suppl. XXII, 1 265–270; G. FORNI: Limes DE Spoleto 1958 32; M. MACREA: IstRom I 377; IDEM: Materiale VII (1959) 371; VIII (1962) 521 usw. In Beziehung mit der Tätigkeit von Traianus in Germania Superior s. unter anderem: E. RITTERLING: Legio PWRE XII 1–2 Stuttgart 1924, 1280; R. PARIBENI op. cit. I 105–108; R. P. LONGDEN: op. cit. 224; R. HANSLIK: M. Ulpius Traianus PWRE Suppl. X Stuttgart 1965 1038; EUG. CIZEK: Epoca lui Traian București 1980 255–257, 265. mit den erwähnten Werken.

⁴ In Beziehung mit diesem geographisch-historischen Begriff siehe: K. HOFMANN: Földtani Közlöny 11 (1879) 232–254; K. TORMA: ÉTTK IX II 1880 78, 79; M. PETRI: Szilágy vármegye monográfiája (Monographie des Komitates Szilágy) I. Budapest 1900 223–228; ȘT. I. MATEESCU: AIGR XI (1925–1926) 375; VINT. MIHĂILESCU: BSGR LIII (1934) 363, 369; IDEM: Volum omagial »Gr. Antipa« București 1938 362, besonders die Anmerkung 2; I. FERENCZI: EMúz XLVI₂ (1941) 210–211 mit der Anmerkung 3; IDEM: ETF Nr. 129. Kolozsvár 1941 25–26; IDEM: Dacia N. S. 11 (1967) 146; ActaMN (1968) 77–79, 84, 87, 92; C. DAICOVICIU: PWRE Suppl. XXII₁ 265–270; AL. SAVU: Podișul Someșan. Studiu geomorfologic Cluj 1963; P. COTEȚ, C. MARTINIUC: Das Kapitel Geomorfologia in: Monografia geografică a R. P. Romîne. I. Geografia fizică. București 1960 225; OCT. CLICHICI: Studia ser. Geologia-Geographia (1968) fasc. I. 54–55; M. RUSU: Cetatea Moigrad și Porțile Meseșului. In Sub semnul lui Clio—Omagiu Acad. prof. Șt. Pascu Cluj 1974 265–279; AL. V. MATEI ActaMP 3 (1979) 490.

⁵ I. FERENCZI: EM XLVI₂ (1941) 210–211. E. CHIRILĂ und AL. V. MATEI gebrauchen in Beziehung

mit diesem uralten Handelsweg die Bezeichnung »der Weg des Salzes«; siehe: ActaMP 7 (1983) 116 und X (1986) 168, 113. A. RADNÓTI's Meinung ArchÉrt ser. III V–VI (1944–1945) mit den Anmerkungen 147 und 71) ist -leider unnehmbar.

⁶ Untersucht man alle Grenzen des Römischen Reiches, ist es fast überall wahrnehmbar, daß die oberste Führung und die provinziellen Heeresleitungen in der Ausbreitungsperiode des Reiches — ungefähr bis die Regierung von Hadrianus — die strategischen Basispunkte und -linien, ferner die Verteidigungslinien je bedächtiger, vernünftiger und wirtschaftlicher, den augenblicklichen oder perspektivischen Interessen entsprechend errichten wollten. Das war zwar eine ungeschriebene, aber — wie man die Lage beurteilen kann — allgemeine Regel des römischen Heeres. Dieses Prinzip galt im Falle aller wichtigen und nicht so wichtigen Limesstrecken sowohl im großen genommen als auch in Hinsicht der Details. Die Ausbildung von je kürzeren Verteidigungslinien war der Gesichtspunkt auch noch bei den konventionellen Limesstrecken (das war sonst nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in strategischer Hinsicht erforderlich). Das schönste Beispiel dafür ist das vallum von Hadrianus in Britannien. Das befindet sich auf einem der schmäleren Teile der britannischen Insel: zwischen der Flurmündung der Solway Firth und der Tyne bzw. dem, östlich der Stadt Newcastle-upon-Tyne liegenden »Wallsend«. Die Mauer von Antoninus Pius wurde zwischen dem Firth of Clyde und dem Firth of Forth gebaut, wo sich der letztgenannte Busen etwa 90 (!) km tief in die Küste einschneidet. Das bedeutete für das Reich eine ziemlich große finanzielle Ersparung und Kraftersparnis auch. In Beziehung mit diesem Problembereich s.: L. HOMO, L'Empire Romain. Paris 1925, 180–217. S. noch: I. FERENCZI: ActaMN 5 (1968) 84, mit der Anm. 32.

Muren, die an der nördlichen Seite fast unbesteigbar sind und Felsengen auf dem östlichen Teil dieses Gebietes usw.

Südlich von dieser sich nach Osten breitenden Hinderniszone fließt der Fluß Someş in südöstlich-nordwestlicher Richtung. Er ändert mindestens fünfmal seine Richtung auf der 75 km langen Strecke zwischen den Städten Dej und Jibou und hat eine zickzackiges Tal. Das durch die tektonischen Brüche bestimmte Tal war für die Anlegung der Wacht- und Signalturmreihe des römischen Limes völlig ungeeignet, da die Übersichtbarkeit der Schutzlinie die wichtigste Anforderung war, wie das bei jeder, bis dahin bekannten Limesstrecke Daziens eindeutig zu beobachten ist. Darum können wir seit langem die früheren Voraussetzungen über die Flußgrenze nicht annehmen.⁷ Noch dazu muß man in Betracht ziehen, daß zwei Auxiliar-Lager auf der Strecke des Someş-Tales zwischen Dej und Jibou heute schon bekannt sind: die Entfernung zwischen Căşei und Tihău ist — im Vergleich zur Lage sowohl der nordwestlichen als auch der nordöstlich-östlichen Lagerreihe der Provinz — ungewöhnlich groß, nämlich 65 km. Das entspricht ungefähr der Marschleistung während zwei ganzer Sommertage. Dazu kommt noch, daß das Someş-Tal zu der Wasserergiebigkeit 76 m³/sec⁸ vielerorts eng und von steiler Wand ist.⁹ Es verschmälert sich auf drei oder vier Strecken fast zu Enge und diese Tatsache hätte die Übersichtlichkeit und Aufsicht dieses Gebietes noch schwerer gemacht.

Man darf das auch nicht vergessen, daß der durch dichte laubabwerfende Wälder bedeckte Rücken des Culmea Ciceului-Gebirges (779 m), welches sich südlich von dem Ilişuei-Gebirge befindet, in nördlicher Richtung irgendeine feindliche Vorrückung nach Süden d. h. nach den römischen Gebieten sehr erleichterte.¹⁰ Auf der schon erwähnten Hochebene vordringend hätten sie die auf der Strecke von 65 km sporadisch befindlichen schwachen römischen Wacht- und Signaltürme in einer strategisch ziemlich vorteilhaften Lage überfallen können.

Hoffentlich wurde es schon aus den obigen klar, daß der mal schmälere, mal breitere Talweg der Someş zwischen Căşei und Tihău weder in strategischer noch in taktischer Hinsicht zu dem Ausbau eines so langen Verteidigungssystems nicht geeignet war. Im Gegensatz dazu war das Tal geeignet, hier die Militärstraße zwischen den zwei Lagern zu errichten und dadurch auch die Wachttürme (und die eventuellen größeren Befestigungen: burgi, castella?) in ihrer unmittelbaren Nähe zu versehen. Aufgrund der gegebenen Lage wirft sich die Frage mit Recht auf: existierte überhaupt irgendein Verteidigungssystem auf der, zwischen den zwei Auxiliarlager vorstellbaren Grenzstrecke? Wenn ja, in welcher Richtung? Obwohl einige Gedanken in meiner 1958 veröffentlichten Studie über die Lösung dieser Frage schon erscheinen, wagte ich sie damals vollständig nicht darzulegen.

Zwei günstige Umstände trugen zum Beginn der Forschung bei. Der eine knüpft sich an den Namen von Károly Torma (Ciceu-Cristeşti, Siebenbürgen) an. Dieser berühmte ungarische Archäolog entdeckte und durchwanderte die Limesstrecke von Meseş von den Lagern und anderen Schutzanlagen von Porolissum bis zum Talpaß der Crişul Repede in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts. In den 80er Jahren begann er auch in dem Someş-Tal zu forschen. In der Gemarkung der Ortschaften Gilgău, Cormeniş, Perii Vadului, Mesteacăn und Lozna Mare entdeckte er¹¹ dem zufolge die Ruinen einiger römischer Wachttürme. Unglücklicherweise wurden auch noch diese sporadisch liegenden Ruinen von kleinem Umfang in dem wissenschaftlichen Leben nicht gemeinkundig. Die Forscher, die sich mit der nördlichen Grenzlinie der Provinz beschäftigten,

⁷ Vgl.: I. FERENCZI: Emlékkönyv Kelemen Lajos születésének nyolcvanadik évfordulójára. Bolyai Tudományegyetem kiadványai I. Tanulmányok. Kolozsvár 1957 291—292.

⁸ S. C. DIACONU, SOR. DUMITRESCU, P. GISTEANU, VAL. DUMITRESCU, D. LĂZĂRESCU, I. PANAIT, J. ÚJVÁRI: Das Kapitel »Hidrografia« aus der Monografia

geografică a R. P. Romine usw. 455—457, die Tabellen 42—45.

⁹ Im Zusammenhang mit der Ausbildung und mit den morphologischen Eigenartigkeiten s.: AL. SAVU: zit. Werk.

¹⁰ Vgl.: I. FERENCZI: FI I (1971) 71—83.

¹¹ S.: I. FERENCZI: Satu Mare II (1969) 101—102.

kannten sie nicht. Über diese Denkmäler sind einige sporadische kurze Erwähnungen nur in der Monographie über den einstigen Komitat Solnoc-Doboca zu lesen.¹²

Die andere, zu neueren Forschungen anregende glückliche Entdeckung im Jahre 1967 ist mit dem Namen eines Mittelschülers verbunden. Er lieferte einige, aus den Trümmern eines der Wachttürme in der Gemarkung von Căpilnea stammende Funde in das Museum von Dej, bzw. in das Institut für Geschichte und Archäologie von Cluj-Napoca. D. Protase, dem die erwähnten Funde gezeigt wurden, erkannte ihre Wichtigkeit. Er überließ aber mir das Recht der weiteren Forschungen, da ich mich schon seit Jahrzehnten mit dem Problemenkreis des Limes beschäftigte. (Auch hierorts danke ich ihm dafür!) C. Daicoviciu wurde von der Entdeckung ganz begeistert und sicherte die finanzielle Deckung für diese Forschungen aus dem Budget des Museul de istorie al Transilvaniei.

Im Sommer 1968 begannen die Forschungen, die bis SO-Siebenbürgen, genauer gesagt bis zu dem burgus von Ocland (an der Grenze des gegenwärtigen Komitates Harghita und des Komitates Covasna)¹³ reichten und die der bis jetzt nur vermuteten, aber nicht bekannten, mehrere hundert km langen Wachturmreihe folgten. Im Jahre 1987 hörten wir leider mit den weiteren Forschungen auf.

Die Limesstrecke der Someș zwischen Dej und Jibou kann man im Vergleich zu dem Fluß in zwei, voneinander gut trennbare Einheiten gliedern. In der Nähe von Jibou, auf der Strecke zwischen der Mündung des Baches Almaş in die Someș und dem Rogna befindet sich der Großteil der Wehranlagen an dem linken Ufer, auf den waldigen Fortsätzen von Platforma Someşană (oder Podişul Someşan), von hier eine ausgezeichnete Aussicht und die Möglichkeit der Aufsicht auf das Someş-Tal sichernd.

Demgegenüber, an dem rechten Ufer des Flusses zieht sich ein Kütenzug, der in west-östlicher Richtung immer breiter wird. Er fällt nach Südosten ab und hat eine steile Felswand. Über seinen nördlichen Vorland erhebt er sich bis zu 200–250 m. Auf mancher Küste sind die Ruinen von vorgeschobenen Wachttürmen zu beobachten. Hier wurden aber noch keine Kontrollgrabungen durchgeführt.

An dem rechten Flußufer erheben sich Höhen, deren Niveaudifferenz im Vergleich zueinander immer größer wird, über den manchmal paßartigen Tälern. Die Reihe der Türme setzt sich an dem rechten Someş-Ufer bei Ileanda, dann auf den immer höher liegenden Hochebenen (z. B. »Toaca Glodului«, 620 m) fort, wovon sich ein weiter Ausblick in die Landschaft bietet. Die zur Anlegung von Wacht- und Signaltürmen für geeignet gehaltenen Horste wurden mit augenscheinlicher Sorgfältigkeit ausgewählt, obwohl die castrametator keine gerade Linie ausbilden konnten.

Wegen des Geschlängels des Flußtales zieht sich die Wachturmreihe zwischen Gilgău und Birsăul Mare wieder näher dem Flußbett der Someş, aber dann entfernt sie sich wieder allmählich. Sie setzt sich auf dem breiten Gipfel von »Tigla« (Fălcuşa) (oder »Muncel« von Ciţcău, 708 m) fort, welcher einen Rundblick ermöglicht.

Obwohl wir von den Schlußfolgerungen betreffs der behandelten Limesstrecke noch weit entfernt sind, können doch gewisse allgemeine Fragen und einige, den zukünftigen erweiterten Forschungen helfende Gedanken einleitend vorgetragen werden.

¹² Vgl.: J. KÁDÁR: Szolnok-Doboka vármegye monográfiája IV. 474; V. 81, 559; VI. 90.; I. FERENCZI: Satu Mare II (1969) 106, Anmerkungen 30–35.

¹³ Im Zusammenhang mit diesem Problem s.: I. FERENCZI: FI II (1972) 37–46; idem: Actes du XI^e Congrès International d'Études sur les Frontières Romaines, Mamaia, 6–13 septembre 1972. Bucu-
reşti—Köln—Wien 1974 201–205; IDEM: Roman

Frontier Studies 1969. Eight International Congress of Limesforschung. Cardiff 1974 204–211; I. FERENCZI, G. FERENCZI, A. BAIAS: FI III (1974) 181–188; I. FERENCZI: Dacia N. S. 18 (1974) 127–136; IDEM: Sargetia 11–12 (1974–1975) 285–289; G. FERENCZI, I. FERENCZI: Akten des XI. Internationalen Limeskongresses. Budapest 1977 365–375; IDEM: AMN XIX (1982) 279–286 usw.

1. Die Strecke der Schutzzone zwischen Ileanda und Tihău scheint doppelt zu sein, besonders wenn man den römischen und obendrein militärischen Charakter der Kunstbauten von kleinem Ausmaß, die an dem rechten Someş-Ufer auf gewissen Höhen der Küstenreihe liegen, durch die zukünftigen Archäologischen Ausgrabungen beweisen könnte. Wie beobachteten solche Denkmäler oberhalb der Ortschaft Ciocmani, dann auf den Bergen »Dealul Cozlei« (579 m) und »La Cărmidă« (bei Şoimuşeni), ferner in der Umgebung des Dorfes Mesteacău und auf den, nach Norden steil abfallenden Hügeln »Ştiubei« und »Dealul Secăturii«.

Die zweite (?) Reihe dieser Strecke wird durch die, in vielen Fällen überraschend gut erhalten gebliebenen Ruinen der Wacht- und Signaltürme von »Dealul Tăraşilor« bei Var (347 m)¹⁴ (er befindet sich unmittelbar auf der Höhe südlich vom Lager Tihău), von Surduc, Clîş, Preluca, Lozna Mare, Cormeniş (z. B. »Faţa prisăcii în spate«, »Rîpa Malului«), Negreni (»Podireu«), Rogna (»La Bontaua«) u. s. w. bestimmt.

2. Auf der Strecke zwischen Ileanda und Fălcuşa (»Tigla« oder »Muncel«) zieht sich — unseres heutigen Wissens — nur eine einfache Wachturmreihe (wenn nur die als Turmruinen zu betrachtenden Bauten von kleinem Ausmaß auf dem westlichen Flügel von Culmea Brezei (in der Nähe von »Măgura Vimii«, 776 m) nicht in Betracht gezogen werden).¹⁵ Die in gewissen Teilen mehrerer Dorffluren von »verdächtigem Namen« an dem linken Someş-Ufer durchgeführten Geländebegehungen waren erfolglos.¹⁶

3. Aus den Beobachtungen können wir darauf schließen, daß sich die castrametator bestreben, unter Berücksichtigung aller Einzelheiten und Möglichkeiten die Linie der Wacht- und Signaltürme gerade abzustecken und zugleich die schwer übersichtlichen, paßartigen Strecken des Someş-Tales zu umgehen. Diese Grenze folgt also den launenhaften Richtungsänderungen des Someş-Tales nicht treu. [». . . Cauendum etiam, ne mons sit vicinus aut collis altior, qui ab adversariis captus possit officere . . .« Fl. Vegetius Renatus, *Epitome rei militaris* (II, 22).] Die Türme befinden sich in einem Halbkreis; auf dem einen Ende lag das Lager von Tihău und auf dem andere das von Căşei.

4. Man muß die folgende Lage während der Bearbeitungsarbeit vor Augen halten: die erwähnten Auxiliar-Lager lagen ungefähr 65 km weit voneinander. Zweitens: die Linie der Wacht- und Signaltürme (auf der Strecke von Tihău-Rogna vielleicht die innere Linie?) überschritt das Someş-Bett irgendwo zwischen Rogna und Buzuş bzw. Ileanda, also ungefähr halbwegs zwischen Căşei und Tihău, aber 5 km näher dem letzteren Lager! Drittens: Während das, durch das Cohors I Cannanefatium verteidigte Lager von Tihău¹⁷ an dem linken Someş-Ufer liegt, wurde das Lager von Căşei an dem rechten Ufer errichtet. Viertens: Man darf nicht vergessen, daß mehrere Infanterie- und Reitertruppen im Auxiliarkastell von Samum (Căşei) (gleichzeitig?) Dienst hatten. Die Cohors I Britannica (= Britannorum) c. R. equitata¹⁸ und Palmyrenii

¹⁴ Vgl.: I. FERENCZI: EMúz XLVI (1941) 210; ETF nr. 129 (1941) 26.

¹⁵ I. FERENCZI: Dacia N. S. 22 (1978) 260 (Abb. 1.) AL. V. MATEI, É. LAKÓ: ActaMP 3 (1979) 133 nr. 46.

¹⁶ I. FERENCZI: ActaMN XIII (1976) 46—49 nr. 2—8.

¹⁷ I. I. RUSSU: Dacia N. S. 1 (1957) 361; IDEM: SCIV XXIII, 1 (1972) nr. 32; I. FERENCZI: Kelemen Emlékkönyv 288; C. DAICOVICIU—D. PROTASE: ActaMN I (1964) 170; V. WOLLMANN—GH. BOT: in In memoriam Constantini Daicoviciu. Cluj 1974 434—435; V. WOLLMANN: Germania 52 (1974), 150 sq.; ActaMP 1 (1977) 110 nr. 27, 119; G. FORNI: DE fasc. 40—41 ActaMP Roma 1982 1285—1286.

¹⁸ Á. BUDAY: Római felirattan (Römische Epigraphie) Kolozsvár 1914 276; C. DAICOVICIU: Dacia 7—8 (1937—1940) 307—308; W. WAGNER: Die Dislokation der römischen Auxiliarformationen in den

Provinzen Noricum, Panonien, Moesien und Dakien von Augustus bis Gallienus. Berlin 1938 104—105, mit der Anmerkung 184—185; K. KRAFT: Zur Rekrutierung der Alen und Kohorten am Rhein und Donau. Bern 1951 171; V. CHRISTESCU: op. cit. 136; I. I. RUSSU: Materiale II (1956) 708—710; IDEM: SCIV XXIII₁ (1972) 68—69 schreibt über C(ohors) I B(ritannica) c. R.; J. SZILÁGYI: Inscriptiones tegularum Pannonicarum DissPann ser. II, nr. 21 14—15. Hier liest Szilágyi die CIB-Verkürzung des Stempels von Căşei falsch als C(ohors) I B(rittonum) anstatt C(ohors) I B(ritannica) oder B(ritannorum); G. FORNI: Athenae um (Pavia) n. s. X XXVI fasc 1—4 (1958) 32—33 (Sonderd.); IDEM: DE fasc. 40—41 Roma 1982 1286; C. DAICOVICIU—D. PROTASE: JRS LI (1961) 65—66; idem: ActaMN I (1964) 168—169; N. GUDEA: AMP I (1977) 111, nr. 28, 120.

sagitarii(?) verteidigten die einige km längere Limesstrecke von dem Anfang des 2. Jahrhunderts und das Ala Electorum¹⁹ hatte dieselbe Aufgabe. Man muß in Betracht nehmen, daß die erstgenannte Truppe vielleicht nach dem Beginn der markomannischen Kriege zu equitata umorganisiert wurde. Die Trennungslinie des Schutzkreises der zwei castra ist vermutlich in dem Strich zwischen Rogna und Bizuşa zu suchen. Die auf dem inneren Gebiet des Dorfes Podișu vorkommenden römischen Spuren scheinen diese Voraussetzung zu unterstützen. Die verschiedenen Funde sind auf einer umfangreichen, niedrigen aber hochwasserfreien Terrasse auf einer größeren Oberfläche zu beobachten . . .

5. Mindestens prinzipiell kann die Möglichkeit nicht vollkommen ausgeschlossen werden, daß Befestigungen (castellum, burgus) von mittlerer Größe in der Berührungszone der zwei Verteidigungsbezirke auf den inneren Felsterrassen des linken Flußufers auf dem Territorium zwischen den Dörfern Podișu und Cormeniș oder eben auf ihrem inneren Gebiet, bzw. demgegenüber, auf den Terrassen des rechten Ufers existiert haben dürften. Aufgrund des behandelten reichen archäologischen Materials denkt man vor allem an das innere Gebiet von Podișu. Bis zur Beendigung der regelmäßigen Ausgrabungen darf man diese Möglichkeit natürlich nur als Hypothese betrachten.

6. Im Bezirk von Ileanda-Căței, genauer zwischen Gilgău und Fălcușa liegen die Wacht- und Signaltürme einander näher. Die Weite zwischen ihnen betrug höchstens 400–500 m. Hier, auf einer gewissen Strecke befinden sie sich merkwürdigerweise nicht auf dem höchsten Hügelrücken, wovon der weite Ausblick möglich gewesen wäre, sondern auf den seitlichen Hügelrücken, die da und dort über das — hier engere — Someș-Tal vorspringen. Mit Rücksicht darauf kann man vielleicht voraussetzen, daß diese eher Signaltürme waren. Die anderen Wacht- und Signaltürme wurden auf dieser kurzen Strecke, auf dem niedrigen Paß von Culmea Brezei Coroeni (505 m) wahrscheinlich gegen vermutliche Angriffe aus der Richtung von Depresiunea (Țara) Lăpușului errichtet.

7. Die Hochebene Podișul Someșan ist aus mehreren Richtungen leicht zugänglich. Diese Tatsache ist von außerordentlicher Bedeutung betreffs des »Fernmeldewesens«. Von den Höhen einerseits des Someș-Tales, die sich zwischen Căței-Ileanda und Ileanda Tihău erheben, andererseits von den Gipfeln des doppelten Wassersammelbeckens der Almaș-Agrij (»Măgura Dejului«, 607 m; »Rîpa Șimișnei«, 612 m; »Nadișul«, 644 m; »Cetățele« bei Simișna, 600 m; »Țucluiul Șimișnei«) kann man die Lager »Pomăt« und »Citera« von Porolissum (502 m ü. d. M.), ferner die Orte »Țigla« von Fălcușa (708 m) und »Muncel« von Cițcău schon bei mittleren Sichtverhältnissen sehen. Anders gesagt: Signaltürme, die höchstens auf zwei Hügelrücken errichtet wurden, hätten eine ziemlich schnelle Nachrichtenvermittlung zwischen den Lagern von Porolissum und Căței ermöglicht, deren Entfernung voneinander in der Luftlinie nur 55 km ist. Dieser Umstand hätte offenbar eine große Erleichterung und einen Vorteil bei der Zusammenstimmung der Kampfoperationen und bei der Beförderung von Befehlen auf der ganzen nördlichen Limesstrecke, die etwa 180 km trägt, gesichert.

Die Frage wirft sich unabsichtlich auf: Wurden sich die Befehlshaber von höherem Rang der Möglichkeit dieser offenbaren, strategisch sehr bedeutenden Lösung bewußt? Im Jahre 1971 konnten wir nur auf drei von den erwähnten Hügeln, die in allen Richtungen einen ausgezeichneten Ausblick bieten, Geländebegehungen durchführen, aber fast erfolglos. Diese waren: »Cetățele«, »Țucluiul Șimișnei« und »Măgura Dejului«. In dieser Hinsicht können nur die Ergebnisse von zukünftigen Luftaufnahmen und gründlichen Ortbesichtigungen irgendeine Antwort geben.

¹⁹ S.: I. I. RUSSU: Activitatea muzeelor — Cluj II (1956) 128–131.) Nach seiner Meinung handelt es sich in diesem Fall um den Namenwechsel derselben

Truppeneinheit im Laufe eines Jahrhunderts: G. FORNI: zit. Werk.

8. Der Grund dafür, daß die Wacht- und Signaltürme (z. B. Surduc-»Valea Hrăii«, »Podinucu deasupra tunărului«, aber eher die in der Umgebung von Cliş, Lozna, Gilgău, Căpilnea, Fălcuşa) auf den Höhen errichtet wurden, kann die Erscheinung sein, wonach das Someş-Tal manchmal durch 100 m dicken Nebelstreifen in den Nächten gewisser Jahreszeiten bei bedeutenden Abkühlungen bedeckt wird. Dieser natürliche »Vorhang« hätte die Funktion der, auf niedrigen Terrassen errichteten Wacht- und Signaltürme offenbar vollkommen unmöglich gemacht, während der Feind überraschend hätte angreifen können. Wir sind der Meinung, daß auch dieser Umstand dadurch zu erklären ist, daß ein oder mehrere Wacht- und Signaltürme auf den Terrassen oberhalb der Lager von Căşei und Tihău, also in ihrer unmittelbaren Nähe angelegt wurden. Diese, auf den sorgfältig ausgewählten Berg- oder Hügelrücken errichteten Türme blieben über der nächtlich-vormittägigen Nebelhülle. Dadurch machten sie den Empfang aller optischen Signale möglich und sie beförderten sie zu akustischen Signalen ändernd zur Befehlsstelle der Lager.

9. Die konsequente Ausführung eines offensichtlich bewußt angewandten Prinzips muß noch teilweise ebenfalls in Beziehung mit den Fragen des Fernmeldewesens mindestens flüchtig behandelt werden. Wo nur die Terrainverhältnisse und Umstände erlaubten (alle Möglichkeiten wurden ergriffen), wurden alle Wacht- und Signaltürme an solchen Stellen angelegt, damit diese Kettenglieder der Verteidigung gleichzeitig rechts und links mit mehreren ähnlichen Anlagen auf Augendistanz und in Hörweite stehen. Das Ziel war, dieses System auch in dem Fall ohne Hindernis funktionieren zu lassen, wenn ein Glied oder mehrere Glieder der Verteidigung wegen eines Feuerbrandes oder feindlichen Angriffes ausfallen. Diese Bestrebung offenbart sich — mindestens scheinbar — vor allem auf der Strecke zwischen Ileanda und Fălcuşa; sie veranschaulicht vielleicht die Lebensinteressen des Garnisonskommandos des Lagers Căşei bezüglich dieser Limesstrecke.

10. An mehreren Stellen sind Wachtturmuinen in unmittelbarer Nähe einander zu beobachten. Das kann nur durch mindestens zwei Bauphasen bei den einzelnen Türmen erklärt werden. Die früheren Türme entweder brannten ab, oder die ursprünglichen hölzernen Wacht- und Signaltürme wurden stark beschädigt und ihr Erdgeschoß aus Stein umgebaut werden mußte. Im Laufe der Freilegung der Turmuinen auf den Höhen von »Hotroapă« (bei Căpilnea) und von »Casa urieşilor« konnten wir stratigraphische (also im senkrechten und nicht im waagerechten Sinne) die Spuren von zwei Bauphasen nacheinander bestimmen. In beiden Fällen wurden die Wachttürme mit steinernem Erdgeschoß und mit einer Wand von opus incertum-Charakter über der Planierungsschicht der Türme mit steinernem Erdgeschoß in der ersten Bauphase errichtet.

In Beziehung mit diesen wichtigen Beobachtungen muß ein scheinbar unbedeutender, aber unserer Meinung nach wichtiger Fund behandelt werden. Es ist offenbar nicht zufällig, daß je eine Münze des Mitkaisers L. Septimius Geta (209—212) im Laufe der Freilegung der Signaltürme von »Hotroapă« bei Căpilnea und von »Casa urieşilor« vorkam. (Der Silberdenar kam auf dem Gehboden des zur zweiten Bauphase gehörenden Turmes von »Hotroapă« zum Vorschein!) Die Frage, ob die Dichtigkeit der Denkmäler dieses Charakters auf der Strecke zwischen den Wachttürmen von Gilgău »Casa popii« und Fălcuşa-»Țigla« durch nachträgliche und zusätzliche militärische Anordnungen zu erklären sein, kann erst nach der totalen Freilegung aller Ruinen beantwortet werden. Falls es beweisen würde, so könnten die Bestärkung und und Ergänzung dieser Linie durch neue Elemente mit dem Besuch des Kaisers Caracalla in Dazien im Jahre 213 verbunden werden.²⁰ So sehr wichtig die Verstärkung der Truppenkörper in und um Porolissum,

²⁰ Über den Zeitpunkt des Besuchs von Caracalla sind die Forscher bis dahin — wie bewußt — nicht der gleichen Meinung. Die verschiedenen Anschauungen siehe unter anderem: P. ROHDEN: PWRE II Stuttgart 1898 2447; E. RITTERLING: ArchÉrt 27 (1907) 80 sq.; W. REUSCH: Der historische Wert der

Caracallavita in den *Scriptores Historiae Augustae*. Leipzig 1931 (Klio Beiheft No 24); A. ALFÖLDI: Budapest története. Budapest a római korban. (Die Geschichte von Budapest. Budapest in der Römerzeit.) I. Budapest 1942 299; J. FITZ: in *Accademia d'Ungheria in Roma. Quaderni di documenti*.

weiterhin der ganzen Limesstecke bei Meseş war, hatte die Anordnung nicht nur auf die Torstadt und auf ihre unmittelbare Umgebung Bezug, sondern sie erstreckten sich auf die ganze nördliche Limesstecke der Provinz Dazien. Das wird auch durch eine in den vorigen Jahren zutage gebrachte Inschrift verstärkt. Es ist wohl bekannt, daß der Kaiser Caracalla in Bezug ganz Daziens in erster Reihe die Verstärkung der nordwestlichen, nördlichen und nordöstlichen Grenzverteidigung von Dacia Porolissensis betrieb. Diese Meinung stimmt mit der einiger antiker Verfasser völlig überein, was die Bereinigung des Verhältnisses mit den — etwas ferner lebenden — freien Daken, Wandalen und sonstigen »barbarischen« Völkern betrifft.

11. Schließlich haben wir noch einige Bemerkungen technischen Charakters.

a) Die vorzeitige Verallgemeinerung mancher Arbeitshypothese wäre nicht gut. Es muß doch erwähnt werden, daß ausschließlich ausgebrannte Lehmverputzstücke an allen Ruinen von Rundtürmen vorkamen. Es ist also zu vermuten, daß diese Ruinen aus auch auf dem Erdgeschoß Holztürmen stammen. Dazu gehört noch, daß entsprechendes Steinmaterial nicht überall zur Verfügung stand. Das war der Fall unter anderen an der Ausgrabung in der Gemarkung »Podireu« von Negreni, in der Nachbarschaft des Wachturmes mit opus incertum und steinernem Erdgeschoß, davon nur 10 km entfernt. Ähnliche Erscheinungen sind — unter anderen — auch auf dem Limes von Germania Superior zu beobachten.

b) Die Dachziegel fehlen an allen, durch Ausgrabungen kontrollierten Stellen. Daraus kann mit großer Wahrscheinlichkeit auf das einstige Schindeldach der Türme geschlossen werden.

c) Stellte man die relative Höhe der Wacht- und Signaltürme im Verhältnis zum Talweg in dem Someş-Tal zwischen Căşei und Tihău graphisch dar, zeichnete sich eine ungefähr andert-halbe Antiklinale ab: der höchste Punkt ist der Gipfel »Țiglă« bei Fălcuşa (703 m); von hier fällt die Linie und bildet um Gilgău eine sanfte Sinklinale. Von dem Höhepunkt »Toaca Glodului« fällt sie bis zur Someş-Terrasse in der Nähe von Ileanda ziemlich steil, dann steigt sie auf die Höhen an dem linken Flußufer auf. Ein bißchen östlich von Lozna hat sie noch einen Höhepunkt und von hier fällt sie bis Surduc bzw. Tihău wieder.

Aufgrund der Geländebegehungen und Probegrabungen ist es letzten Endes festzustellen, daß sich eine Verteidigungszone zwischen dem Tal des Sălătruc- bzw. des Agrij-Baches skizziert. Der erstgenannte Bach mündet sich bei Căşei, der zweite bei der Stadt Jibou in die Someş. In dieser hie und da schmäleren, anderswo aber breiteren Verteidigungszone wurden die folgenden Objekte angelegt: 29 kontrollierte und 12 nicht kontrollierte Wacht- und Signaltürme, eine sichere und zwei, durch Ausgrabungen noch nicht geklärte burgus. Sie gehörten also zu einer doppelten (?) Verteidigungslinie zwischen der Mündung von Ileanda und Agrij. Sie scheint in der Tiefe gegliedert zu sein. Sie zieht sich auf dem gegliederten, schmalen Rücken und bei dem SÖ-Fuß des — im weiteren Sinne genommenen — Meseş-Gebirges in einer Länge von 68—70 km.

Im Gegensatz zu einem der Elemente dieser Verteidigungszone konnten wir auf der, in der vorliegenden Studie — sehr kurz — zum erstenmal veröffentlichten Limestrecke entlang der Someş kein vallum-Detale im Gegensatz zu der früheren Stellungnahme der Forschung beobachten. Die geomorphologischen Verhältnisse hätten die Anlegung eines kontinuierlichen fossa-agger sehr erschwert. Sein Ausbau hätte außerordentlich große Arbeit und Ausgabe gefor-

Anno II nr. 2, 5—21; IDEM: ActaArchHung 14 (1962) 101 sq.; IDEM: Alba Regia 6—7 (1965—1966) 202—205; M. MACREA: SCIV VIII, 3 (1957) 240—241; IDEM: IstRom I (1960) 454; J. DOBLÁŠ: Historica III 36; IV (1962) 50; IDEM: Dějiny Československého území před vystoupením Slovany. Praha 1964 usw. Die erwähnten Verfasser datieren diesen Besuch in das Jahr 214. In das Jahr 213 datieren denselben: FR. ALTHEIM op. cit. 80; A. DEGRASSI: Scritti vari I. Roma 556; C. DAICOVICIU: La Transylvanie dans

l'antiquité³ Bucarest 1945 168; IDEM: PWRE XXII, 1 269; IDEM: Studii Clasice VII (1965) 238—241; IDEM: Dacia. Studii și articole privind istoria veche a pământului românesc. Bibliotheca Musei Napocensis I Cluj 1969 371—374; L. BARKÓCZI: ArchÉrt ser. III 5—6 (1944—1945) 181. Siehe noch A. BODOR: in: In memoriam Constantini Daicovicu 39—50. Er nimmt zu dieser Frage nicht eindeutig Stellung. Seiner Meinung nach »... ist es möglich, daß (Caracalla) die Donauprovinzen zweimal besuchte...«

dert. Auch die hiesigen Untersuchungen verlangten besondere Anstrengungen, da keinerlei Ortsnamen, Objekte, Bergzüge usw. auf die »Spur« brachten. Im Vergleich zu der »gewöhnlichen« Dichtheit der Lager in der Verteidigungszone von Meseş, wo sich sieben Auxiliarlager auf einer Strecke von 70 km befanden,²¹ wurden hier auf einer Strecke von fast gleicher Länge bis jetzt nur zwei Lager bekannt. Daraus ist es darauf zu schließen, daß die Gefahr der feindlichen Angriffe zwischen Căsei und Tihău wahrscheinlich viel kleiner war, als in der Umgebung von »Porta Mezesina« oder in der von Buciumi.

Auf der behandelten Limesstrecke können zwei besonders gefährdete Abschnitte bestimmt werden:

1. Dieser Abschnitt befand sich zwischen »Dealul Birsăului« und »Țigla« bei Fălciușa in einer Länge von 12 km. (Hier könnten größere Angriffe aus der Richtung des Coroeni-Passes stattgefunden haben.)

2. Dieser Abschnitt war eher gefährdeter und könnte sich in einer Länge von 18 km zwischen Clit und Ileanda gezogen haben. Auf dieser Strecke erleichterten die Täler der linksufrigen Nebenflüsse und -bäche der Someş die Vorrückung in der Richtung nach »Podișul Someșan« und Napoca.

Das Problem der strategischen Blockierung von »Valea Ilenzii« und »Valea Bizușei« ist wegen unserer unvollständigen Untersuchungen auch weiterhin ungelöst. Der Durchgang über diese Täler aus Depresiunea (»Țara«) Lăpoșului in das Someș-Tal ist verhältnismäßig einfach. Die charakteristischen Exokarstformationen der niedrigen Kalksteinplateaus machten jedenfalls die Aufgaben der Soldaten des Limes leichter, zugleich die Vorrückung der Barbaren aus der Richtung von Depresiunea (»Țara«) Lăpoșului schwerer.

Obwohl wir im Laufe der Geländebegehungen 1968, 1970 und 1971 keine sicheren Spuren weder von vallum noch von castellum entdeckten, konnten aber Turmruinen registriert werden, die vielerorts in überraschend gutem Zustand, 50–70 cm hoch stehen. Ihr Durchmesser ist 8–10 m; sie beweisen die Größe der Verteidigung. Als Ergebnis beginnen wir ein Verteidigungssystem genau kennenzulernen, welches sich den geomorphologischen Gegebenheiten in überraschendem Maße anpassen konnte und sie ausgezeichnet anwandte.

Die, der einstigen Wirklichkeit entsprechende, dichte Anlegung der Bestandteile der Verteidigungssystems spielte eine, heute vielleicht nicht mehr genau schätzbare Rolle bei der rechtzeitigen Vermittlung der Daten des Signalsystems nach beiden Lagern. Außerdem könnte sie auch eine nicht zu unterschätzende strategische und moralische Wirkung gehabt haben.

Aufgrund unserer wiederholten Geländebegehungen konnten wir folgende feststellen:

1. Auf dem durchforschten Gebiet kann man — im Gegensatz zu den Behauptungen der früheren Forschung²² — keinen kontinuierlich laufenden Limesgraben und -damm bestimmen.

2. Auf der obenerwähnten Strecke der Grenze Daziens existierte ein — zwar bloß durch Türme, eventuell durch einige burgi (?) — verstärktes Verteidigungssystem, das der im Someș-Tal laufenden Hauptstraße folgte.

Dieses System lief — wie weit es unter den gegebenen Umständen möglich war — geradlinig. Das bis dahin unbekannte Netz der Haupt- und Nebenstraßen, inbegriffen auch die eigentliche Limesstraße, ermöglichte für die obere Heeresleitung der Provinz Dacia Porolissensis, bestimmte gefährdete Stellen, kürzere oder längere Limesstrecken in kurzer Zeit zu verstärken und die im Verteidigungssystem vielleicht entstandenen Lücken zu verstopfen.

²¹ I. FERENCZI: A római Dacia kiterjedésének, védelmének és felosztásának kérdéséhez. Le problème de l'étendue, de la défense et de la division de la Dacie romaine. A Kolozsvári V. Babeş és Bolyai Egyetem Közleményei. Társadalomtudományi sorozat I 1–2 (1956) 153–173, besonders 163–164, Abb. 172/1.

²² I. MARȚIAN: Urme din războaiele romanilor cu dacii (Spuren der römisch-dakischen Kriege.) Publicațiile Comisiunii Monumentelor Istorice, secțiunea pentru Transilvania I Cluj, 1921 11.

Das zu dem Someş-Tal gebundene Verteidigungssystem ist im Grunde genommen einfach. Es ist einfacher als das, welches auf dem Gipfel des Meseş-Gebirges und am dessen Fuß lief.²³

Bei der Anlegung der Bestandteile dieser Limesstrecke und der von Meseş ging man mit peinlicher Genauigkeit vor, um das allergeringste Risiko zu vermeiden. Auch die geringsten Terraingegebenheiten wurden ausgenutzt.

Wir könnten nur nach der systematischen Durchforschung der ganzen Limesstrecke entscheiden, wie lang das Grenzverteidigungssystem unter den ersten castrametatores ausgebaut wurde und was für Änderungen nach den späteren, geschichtlichen Ereignissen durchgeführt werden müßten.

Das vorliegende Verteidigungssystem wurde in diesem Fall 60–70 km lang, auf unebenem Terrain mit verhältnismäßig großen Höhen (z. B. Felswände) ausgebaut. Bei den Planungsarbeiten hielt man sich an gewissen Grundprinzipien, aber die Ausführung zeugt von überzeugender Biegsamkeit; sie beweisen die außerordentlichen Fähigkeiten der römischen castrametatores unbekannten Namens.

Dieser Verteidigungskomplex war Bestandteil einer invenziös ausgedachten, den geographischen Gegebenheiten angepaßten, wohldurchdachten, befestigten Grenze, die eine Strecke des dazischen Limes bildete.

Die Existenz dieses Limes wurde früher und auch noch vor kurzem — völlig unbegründet — bezweifelt.²⁴

Die oben ganz skizzenhaft, eher nur durch die Ergebnisse der Forschungen schilderte Limesstrecke fällt in die mittlere Zone der Nordgrenze der Provinz Dacien.

Diese letzte Behauptung ist bemerkenswert, weil die Situation auf der östlichen Limesstrecke von Orheiul Bistriței an ganz anders ist. Auf dieser, bis Ocland begangenen, etwa 150 km langen Strecke ist die Zahl der Verteidigungselemente spürbar geringer, als auf dem nördlichen Teil.²⁵

Wegen der sich hier erstreckenden Gebirge (Bîrgăului, Căliman mit mehr als 2000 m hohen Gipfeln, Gurghiului, ferner die Hargitha und im allgemeinen die Ostkarpaten) schien es überflüssig zu sein, ein dichteres Verteidigungssystem auszubauen, während sich im Norden zwei Tore befinden: der »Porta Mezesina« von örtlicher Bedeutung und der viel größere — 110 km breite — Tor von »Sălajului«.

Auf der östlichen Grenze ist die Anzahl der vorgeschobenen Wacht- und Signaltürme im Verhältnis zu den Festungen von mittlerer Größe auffällig gering.

Zahlreiche burgi schlossen die aus dem sog. »inneren karpatischen« Becken in das innere Siebenbürgische Becken führenden Passagen ab.²⁶

Damit rückten wir zu einer, mit dem dazischen Limes verbundenen, bis dahin angenommenen, grundlegenden Frage heran.

²³ S.: I. FERENCZI: ActaMN 5 (1968) 75–98; IDEM: Dacia N. S. XI (1967) 143–162; N. GUDEA: ActaMN 8 (1971) 507–530.

²⁴ S. z. B.: T. ORTVAY: ArchÉrt 9 (1875) 225–233, 292–306; F. F. RÓMER: Les fossées du diable en Hongrie. Résultats généraux du mouvement archéologique avant la VIII^e session du Congrès International d'Anthropologie et d'Archéologie Préhistoriques à Budapest, 1876. Budapest 1878 II 75–76; M. PETRI op. cit. I Zilah 1901 38–44; A. VON DOMASZEWSKI: CIL III Suppl. 7633 = 827. »... V.L.M.p lapis habet, non quod Torma legit Vallum, quā ob rem de vallo, cuius vestigia Torma in summo monte (!) intra Kissebes [Poieni] et Moigrád [Moigrad]prehendisse sibi visus est, ut Romano recte

dubites (Hervorhebung von mir); G. FINÁLY: ArchÉrt 24 (1904) 9–15; C. DAICOVICIU: ACMIT III (1930–1931) 3–4. mit den Anmerkungen 3–4; IDEM: AISC II (1933–35) 254–256, 302–304; IDEM: Dacia 163 mit der Anmerkung 2, 247–249, M. MACREA: ACMIT IV (1932–1938) 198, Anm. 3; V. BALÁS: ActaArchHung 15 (1963) 322, Anmerkung 39. 25.

²⁵ I. FERENCZI: Sargetia II–12 (1974–1975) 285–289; I. FERENCZI, M. PETICĂ: ActaMN 19 (1982) 568–584, besonders die Karte auf der Seite 558.

²⁶ S. z. B.: G. FERENCZI–I. FERENCZI: Studii și materiale — Tg. Mureş II (1967) 55–57; IDEM: ActaMN 19 (1982) 279–285; I. FERENCZI, M. PETICĂ: ActaMN 19 (1982) 568–584; 20 (1983) 121 usw.

Wie bewußt, formulierte A. von Domaszewski seine sog. »Talsperre«-Theorie aus Mangel an Geländekenntnissen.

Diese Theorie ist wohlbekannt, darum wird sie hier aus Mangel an Raum ausführlich nicht erörtert.

Die Limesforscher nahmen jahrzentlang ausschließlich diese Theorie an, obwohl sie hätten sehen müssen, daß die Auxiliarlager – im Falle der Richtigkeit dieser Ansicht – mangels vorgeschobener Verteidigungselemente wehrlos, den feindlichen Angriffen ausgesetzt gewesen wären. Aus den obigen geht die Unnehmbarkeit²⁷ dieser Theorie hervor, trotzdem war sie die einzige angenommene wissenschaftliche Auffassung. Aufgrund unserer Ergebnisse, die wir hier und anderswo gleicherweise darlegten, wird die Unhaltbarkeit dieser Anschauung klar. Die Ergebnisse der Forschungen von Károly Torma²⁸ in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts sind schon seit langem bekannt.

A. von Domaszewski ließ diese Ereignisse entweder unbeachtet, oder er kannte sie gar nicht, darum formulierte er seine oben erwähnte, völlig veraltete Theorie. Im Sinne der obigen Feststellungen ist also die These ganz unnehmbar, wonach die Grenzen der Provinz Dazien durch eine Reihe von Auxiliarlagern geschützt wurden, die voneinander in gleicher Entfernung, doch auf einem großen Gebiet weitläufig errichtet wurden. Am Fuß der Pässe, die durch den Gebirgskranz um das Siebenbürgische Becken (»corona montium« nach Jordanes) führen, und an den Stellen, wo die Flüsse aus den Bergen hervortauchen, erstreckten sich die »Randlager« (Wortgebrauch von István Paulovics). Auch auf den noch nicht entdeckten Limesstrecken muß man eine Verteidigungszone vermuten, die durch Wacht- und Signaltürme, burgi und castella begleitet wurde und die das Zwischengebiet von castra ausfüllte. Nur auf diese Weise kann die merkwürdige Lage erklärt werden, daß die Römer die über 1400 km langen Grenzlinie der Provinz Dazien, die von der Donaugrenze weit nordwärts in das Barbaricum hineinreichte und deren Territorium 80 000 km² betrug, etwa 165 Jahre lang mit Erfolg verteidigten.

Schließlich muß noch eine, sich an dieses Thema knüpfende Frage ganz kurz behandelt werden. Wie es darauf früher kurz schon hingewiesen wurde,²⁹ war die Grenzverteidigung Daziens in gewisser Hinsicht der des Limes von Germania Superior und Raetia ähnlich. Das ist mehr oder minder natürlich, da der Kaiser Traianus bei der Organisation und bei dem Zustandbringen der erwähnten Verteidigungszonen eine fast entscheidende Rolle spielte. Der Limes Daziens (limes Daciae) trug aber wegen seiner Tiefengliederung, »Beweglichkeit und Elastizität« der Verteidigung zur rechtzeitigen Abschwächung, Zerstreuung, Aufreibung und Vernichtung des Feindes bei.

Der dazische Limes ist wegen seiner vorgeführten guten Beschaffenheiten, wegen seiner Vielseitigkeit, wegen der darauf angewandten einfallsreichen Lösungen, wegen seiner ausgezeichneten und bedächtigen Planung den ähnlichen germanischen, rätischen und britannischen Anlagen in strategischer und taktischer Hinsicht qualitativ überlegen. Im Falle der letzteren – wie bekannt – wurden alle zur Verfügung stehenden militärischen Kräfte von den ersten Regierungsjahren des Kaisers Hadrianus an an der starren, frontlinienartigen Grenze (nach U. Kahrstedt und E. Kornemann: an dem »Kordon«³⁰) angeführt. Wenn der Feind diese Frontlinie durchbrechen

²⁷ In Beziehung mit der »Talsperre«-Theorie von Domaszewski s.: A. VON DOMASZEWSKI: Zur Geschichte der römischen Provinzialverwaltung. IV. Dacia. Rheinisches Museum für Philologie N. F. XLVIII (1893) 240–242; IDEM: WdZ 21 (1902) 191. Die Anerkennung der Unhaltbarkeit dieser Auffassung ist das Verdienst von A. RADNÓTI. Vgl.: ArchÉrt ser. III, 5–6 (1944–1945) 138–141, 152; IDEM: AntHung I (1947) 42.

²⁸ Vgl.: Adalék észak-nyugoti (!) Dacia föld- és helyiratához. MTAÉ II (1862–1868) 35–39; IDEM:

ÉTTK IX II (1880); IDEM: Századok XIV (1880) 251–254; IDEM: MTAÉ 1880 19–21 usw.

²⁹ ActaMN 5 (1968) 94, 96.

³⁰ In Beziehung mit Germania werden zitiert: E. KORNEMANN Klio 7 (1907) 88–89; IDEM: Römische Geschichte. II. Die Kaiserzeit. Stuttgart 1942 267, 293; U. KAHRSTEDT: BJ 142 (1937) 32; A. T. SALMON: A History of the Roman World from 30 B. C. to A. D. 138¹. London 1963, 297–301, 302–304; In Beziehung mit Britannia: E. KORNEMANN: Klio 7 (1907) 89–92; G. MACDONALD: The Roman Wall in Scotland.²

konnte, konnte in dem Hinterland fast ungehindert wüten und rauben, bis entsprechende Truppen gegen sie schnell geschickt wurden . . .

Der Limes von Dazien dürfte wegen seiner hier ausführlicher nicht behandelten Besonderheiten dem Verteidigungssystem der südöstlichen Provinzen des Reiches (Syria, Arabia, Palestina) und nicht dem der mittel- und westeuropäischen Limesstrecken ähnlich gewesen sein. Er weicht doch auch von den erstgenannten ein bißchen ab und bewahrte seine Eigenheiten bis die militärische und administrative Räumung der Provinz Dazien.

Oxford 1934 83–95, 343–358, 466–482, aber besonders 468; I. A. RICHMOND: JRS 40 (1950) 48, 54–55.; IDEM: Roman Britain². London (Nachdruck 1966) 52; T. DAVIES PRYCE, E. BIRLEY: JRS 25 (1935) 59. usw.; In Beziehung mit Numidia s.: J. CARCOPINO: Le Limes de Numidie et sa garde syrienne. Syria VI (1925) 30–57, 118–149; J. GUEY: Note sur le Limes romain de Numidie et le Sahara du IV^e

siècle Mémoires de l'École française d'histoire et d'archéologie de Rome 1939, p. 178–278; L. LESCHI: Travaux de l'Institut de Recherches Sahariennes I (1942) 47–68; IDEM: Nouvelles recherches aériennes sur le «Limes» d'Afrique. Revue Africaine XCI nr. 412–413 (1947) 209–211; Wieder publiziert: Études d'épigraphie, d'archéologie et d'histoire africaines 34, 37–38.

EINE ERDBEBENKATASTROPHE IN CARNUNTUM?

Bei den Ausgrabungen im nordöstlichen Teil der *praetentura* des Legionslagers Carnuntum ab dem Jahre 1968 wurden vor allem im Hof der östlichsten Kaserne 7 (*Abb. 1*, bei A) in den obersten Straten starke Mörtelschuttlagen angetroffen, die auf eine spätzeitliche Zerstörung der Kasernenbauten mit einer darauf folgenden Niveauanhebung sowie Neubauten in diesem Bereich schließen ließen. Es gelang allerdings erst während der Untersuchungen 1976 und 1977 festzustellen, daß es sich dabei nicht nur um lose Schuttmassen, sondern, darin eingebacken, auch um noch zusammenhängende Mauerteile handelte. Deren verbindender Mörtel hatte zwar weitgehend seine feste Konsistenz verloren (*Abb. 2*), die regelmäßig liegenden Bruchsteinscharen zeigten aber deutlich, daß es sich dabei um verstürzte Mauerteile handelte (*Abb. 3*).¹ Aus dem Befund ergab sich, daß die Begrenzungsmauer des westlichen Traktes der Kaserne 7 verstürzt war (*Abb. 4, 5*). Mehr oder weniger kompakte Schuttmassen dieser Sturzmauer konnten über die ganze freigelegte Fläche des Kasernenhofes, d. h. in einer Länge von ca. 20 m, beobachtet werden. In den Grabungsflächen A 6 und A 7 wurde die größte Breite des Versturzes mit 3,20 m gemessen. Die Mauer war durchschnittlich 0,20 m über dem Gelniveau des zwischen Kaserne und Kasernenhof verlaufenden Ganges mit zum Teil schräg gegen den Hof zu abfallender Kante abgerissen. Der im Verband liegende Versturz setzte in einer Entfernung von 0,30 m von der Mauer ein, wuchs dann allmählich bis zu einer Mächtigkeit von 0,30 m (d. i. um 6 cm schwächer als der noch in situ erhaltene Teil des Aufgehenden) an und nahm 2,60 m von der Hofmauer gemessen wieder allmählich ab. Die Ursache hierfür war eine später angelegte Grube, die in einer Entfernung von 3,40 m von der Kasernenmauer nicht nur die hier nur mehr sehr dünne Mörtellage der Sturzmauer, sondern auch die darunter anstehenden Schichten des Kasernenhofes unterbrach. Über der Sturzmauer ist ein späteres Niveau anzunehmen, dem diese Grube zugehört und das auch für die teilweise Einebnung der Sturzmauer verantwortlich ist. Auf Grund des beschriebenen Befundes läßt sich für die Hofmauer des westlichen Kasernentraktes eine Mindesthöhe von 3,40 m errechnen, wahrscheinlich sind 3,60 m (= 12 Fuß).

Die verstürzte Mauer gehört zum letzten großen Neubau des Carnuntiner Lagers, der nach dem traditionellen Lagerschema errichtet wurde. Diese Bauperiode 4 wurde von mir seinerzeit vermutungsweise in die Zeit um 300 n. Chr. angesetzt,² die Datierung wurde dann von M. Grünwald nach Auswertung des Kleinfundmaterials, vor allem an Hand des Auftretens der späten pannonischen glasierten Keramik, gegen die Mitte des 4. Jh.s hinaufgesetzt.³ Es erscheint mir aber unwahrscheinlich, zu diesem späten Zeitpunkt noch mit einem Neubau des Legionslagers in dieser Form zu rechnen, zeigt doch der in die erste Hälfte des 4. Jh.s datierte Neubau des Lagers von Aquincum mit seiner zwischen den Türmen eingezogenen Umfassungsmauer und den vorspringenden Hufeisentürmen in deutlichem Unterschied zu Carnuntum bereits die typi-

¹ KANDLER 1978, 347, Textabb. 4 und Taf. Va;
KANDLER 1980, 86 mit Anm. 14 und Abb. 6.

² KANDLER 1974, 35.

³ GRÜNEWALD 1974, 67 ff., bes. 73.



Abb. 1. Carnuntum, Legionslager (nach Kandler-Vetters 1986, 215). A = Sturzmauer

sehen Merkmale spätantiker Festungen.⁴ So würde man den Carnuntiner Neubau am liebsten noch in die vorkonstantinische Zeit datieren. Das Auftreten der spätantiken glasierten Keramik, von Grünewald in die Zeit um 340/350 gesetzt, dürfte wohl noch nicht ausdiskutiert sein, wie jüngere Untersuchungen zeigen.⁵ Für unsere Betrachtung ist wichtig, daß die Errichtung der Periode 4 des

⁴ Zur Datierung von Aquincum vgl. Póczy 1986, 400 (frühestens unter Constantius I), später wurde das Datum genauer gefaßt: NÉMETH 1986, 92 (nicht vor 330) bzw. PÓCZY 1986, 224 (um 332).

⁵ ALRAM-STERN 1985, 298 ff. stellt fest, daß in Pannonien auch während des 2. und 3. Jh.s glasierte Lampen produziert worden sind und zieht daraus den nicht unlogischen Schluß, daß daher auch mit der Herstellung anderer glasierter Waren gerechnet werden müsse. Der Beginn der spätantiken glasierten Keramik wird nun bereits an das Ende des 3. Jh.s

gesetzt, vgl. etwa BÓNIS 1980, 366 und 374 fig. 66, 20–25. Zusammenfassend zuletzt GUDEA 1987, 409 ff. In diesem Zusammenhang ist die Feststellung interessant, daß in dem am Ostrand der Carnuntiner *canabae* aufgedeckten Tempelbezirk (s. dazu weiter unten), dessen Zerstörung um die Mitte des 4. Jh.s anzusetzen ist, die spätantike glasierte Ware noch auftritt, die erst in der zweiten Hälfte des 4. Jh.s auftauchende eingeglättete Ware, die im Legionslager sehr reich vertreten ist, hingegen völlig fehlt.



Abb. 2. Carnuntum, Legionslager. Grabungsfläche A 6: Sturzmauer im Planum



Abb. 3. Carnuntum, Legionslager. Grabungsfläche A 6: Sturzmauer nach Freiputzen der Bruchsteinscharen

Carnuntiner Lagers auf jeden Fall noch vor die Mitte des 4. Jh.s zu setzen ist. Ihre Zerstörung ist an Hand des aus den zugehörigen Schichten gehobenen Fundmaterials leider nicht zu datieren. Im Gelniveau des entlang der Kaserne laufenden Ganges fand sich lediglich eine Kniefibel,⁶ alles übrige ist wenig charakteristisch. Auch die nur sehr spärlichen Münzfunde helfen hier nicht weiter. Hingegen bietet der archäologische Befund im nördlichen Teil der Grabungsfläche A 7, d. i. bereits innerhalb des westlichen Kasernentraktes, eine Hilfestellung bei der zeitlichen Einordnung. Hier wurde knapp westlich der demolierten Mauer der Periode 4 eine neue Mauer hochgezogen, die mit einer weiteren im rechten Winkel nach Westen streichenden Mauer einen Raum umgrenzt, dessen Mörtelstrich ungefähr in gleicher Höhe lag wie das Hofniveau der Periode 4.⁷ In der Bürste des Estrichs fanden sich drei Münzen, zwei davon zusammengebacken (M 24—26/76).

⁶ GRÜNEWALD 1986, Taf. 11/22.

⁷ KANDLER 1980, 86 und Abb. 5.

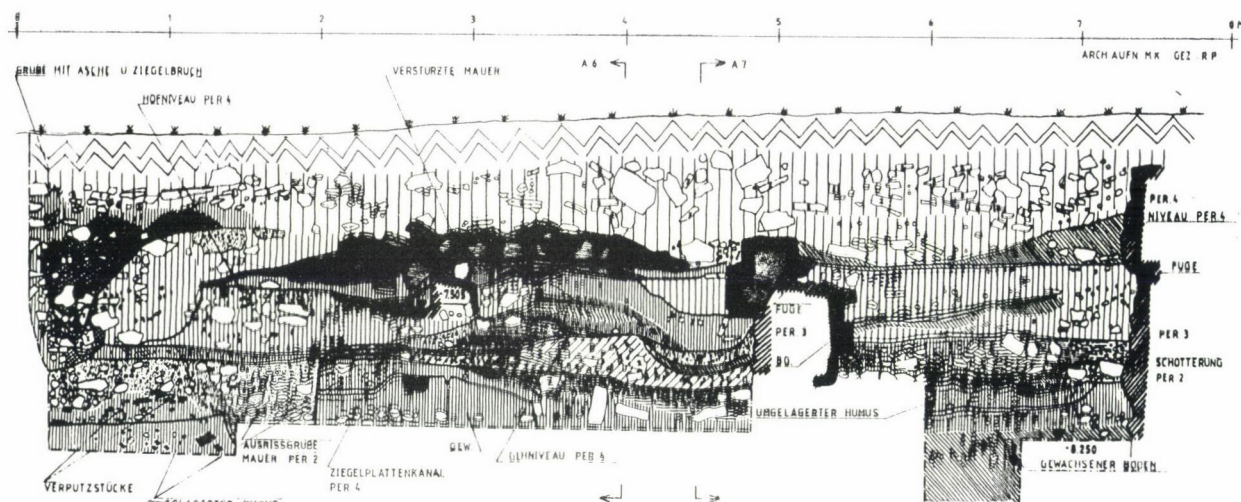


Abb. 4. Carnuntum, Legionslager. Grabungsflächen A 6 und A 7: SO-Profil. Mauer der Bauperiode 4 und deren Versturz



Abb. 5. Carnuntum, Legionslager. Grabungsflächen A 6 und A 7: SO-Profil. Mauerversturz im Schnitt

Die genaue Bestimmung der Münzen⁸ bestätigt nun die schon seinerzeit von mir geäußerte Vermutung, die der Periode 5 angehörende Bautätigkeit der inschriftlich belegten Restaurierung der Limesbauten unter Valentinian I. zuzuweisen.⁹ Die Mauern des Raumes der Periode 5 können

⁸ DEMBSKI 1985, Nr. 144–146 = GÖBL 1987, Nr. 131, 137, 158: Prägungen Valentinian I. bzw. Valens.

⁹ KANDLER 1980, 84 ff. Mit dieser Datierung stehe ich nach wie vor im Gegensatz zu Grünewald, die diese Bauperiode an Hand der eingeläuteten Keramik erst nach 380 ansetzen möchte: GRÜNEWALD 1974,

79 ff. Zur valentinianischen Bauinschrift aus Carnuntum CIL III 14358¹¹ vgl. BORMANN 1901, 152. Zusammenfassend zu der hauptsächlich in die Jahre zwischen 367 und 372 fallenden Bautätigkeit in Pannonien TÓTH 1985, 121. In Noricum vgl. die Bauinschrift eines *burgus* in Ybbs, CIL III 5670 a aus dem Jahr 370:

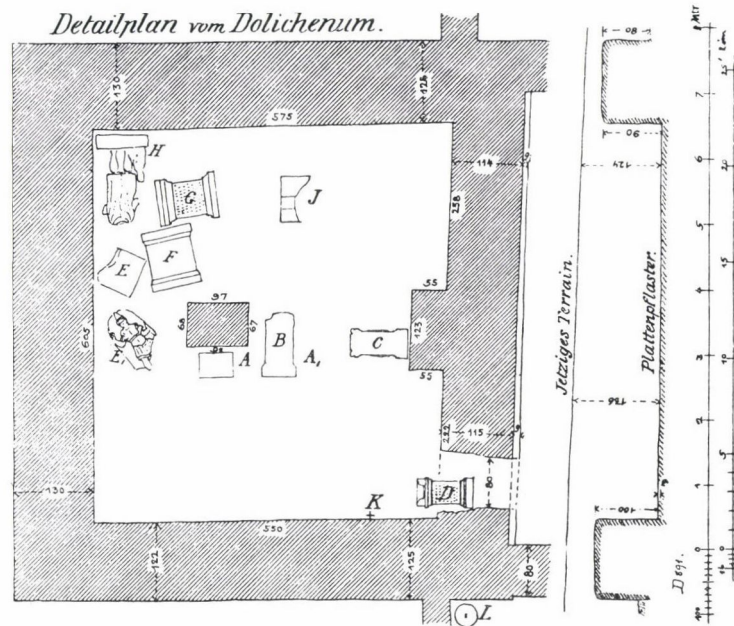


Abb. 6. Carnuntum, Dolichenum. Grundriß mit dem verstürzten Kultinventar (nach Dell 1893, Fig. 14)

dem Befund nach erst errichtet worden sein, nachdem die parallel dazu verlaufende Mauer der Periode 4 nicht mehr gestanden ist. Daraus folgt, daß die Zerstörung der Periode 4 um die Mitte des 4. Jhs anzusetzen ist.

Die auffällige Art der Zerstörung in Form von großen teilweise zusammenhängenden Mauerblöcken, wobei der Verstoß immer in die gleiche Richtung in den Kasernenhof hinein erfolgte, hat mich schon seinerzeit bewogen, hierfür nicht menschliche Intentionen wie etwa eine in der Folge einer kriegerischen Auseinandersetzung durchgeführte Demolierung verantwortlich zu machen oder einen allmählichen Verfall anzunehmen, sondern ein natürliches Ereignis, konkret ein Erdbeben.¹⁰ Die Möglichkeit einer solchen Zerstörung war bis dahin für Carnuntum erst einmal vermutet worden. Auf Grund der regelmäßigen Lage des verstürzten Kultinventares nahm J. Dell an, daß das von ihm auf der Pfaffenbrunnenwiese am östlichen Ortsrand von Petronell ausgegrabene Dolichenum (Abb. 6) einer solcher Katastrophe zum Opfer gefallen sei.¹¹ Bei späteren Grabungen wurden zwar verschiedentlich Sturzmauern festgestellt, die Möglichkeit einer Bebenzerstörung aber nie wieder ins Auge gefaßt. So fand z. B. M. von Groller-Mildensee im sogenannten Oberen Quadenring auf dem Pfaffenberg bei Bad Deutsch-Altenburg, dem — wie später festgestellt wurde — zu dem dortigen Tempelbezirk der kapitolinischen Trias gehörigen Kulttheater, verstürzte Teile der Umfassungsmauer,¹² die er auf eine Höhe von 1,80 m rekonstruierte. Mit den noch in situ erhaltenen Mauerteilen ergab dies eine Gesamthöhe von 2,40 m. Auch bei den ab 1970 neuerlich in diesem Tempelbezirk durchgeführten Untersuchungen durch H. Vettters und W. Jobst wurde dieser Befund bestätigt und weitere verstürzte Mauerstücke gefunden, deren ursprüngliche Höhe mit ca. 2,00–2,10 m rekonstruiert werden konnte.¹³ 1939 grub E. Swoboda

zuletzt H. ZABEHLICKY bei KANDLER—VETTERS 1986, 122 f. und GENSER 1986, 220 ff.

¹⁰ Vgl. Anm. 1.

¹¹ DELL 1893, 184: »Die regelmäßige Lage der Altäre und Postamente erlaubt vielleicht den Schluß, daß ein Erdbeben den Einsturz hervorrief.«

¹² GROLLER 1900, 80. Die Mauerteile sind auf dem Gesamtplan Taf. VIII eingetragen.

¹³ JOBST 1978/1, Abb. 4 und Gesamtplan; JOBST 1978/2, 12, Abb. 2 und 3: Die Mauer an der Ostseite wird mit ca. 2,00 m, die äußere Parallelmauer auf der Westseite mit 2,10 m Höhe angegeben; JOBST 1978-80, 36, Abb. 9 und Plan Taf. 1. Nicht mehr dargestellt sind die Sturzmauern auf dem zuletzt veröffentlichten Gesamtplan JOBST 1986, Faltplan 2.



Abb. 7. Carnuntum, Große Therme (»Palastruine«). Grabung 1939, Mauerversturz (Foto: ÖAI)

in der »Palastruine« (Große Therme) große verstürzte Mauerteile (Abb. 7) aus, die aber nicht weiter untersucht wurden und leider nur in einer kurzen Notiz erwähnt werden.¹⁴ Swoboda nahm für die »Palastruine« einen allmählichen Verfall an, für die Zerstörung des Heiligtumes auf dem Pfaffenberg am Ende des 4. Jh.s werden Christen verantwortlich gemacht.¹⁵

Die sehr intensive Bodenforschung in Carnuntum erbrachte in den vergangenen Jahren nun weitere Befunde, die zu dem beschriebenen aus dem Legionslager in Bezug gebracht werden können.

In dem orientalischen Göttern (Mithras, Jupiter Heliopolitanus und Venus victrix) geweihten Tempelbezirk¹⁶ am Ostrand der *canabae legionis* wurden zwei Sturzmauern beobachtet

¹⁴ SWOBODA 1964, 153. Der in Abb. 7 wiedergegebene Mauerblock wies demnach eine Länge (Basislänge?, Höhe?) von 10 m auf. Wohl schloß der Ausgräber an Hand dieses großen Sturzblockes sowie der Mauerbreite und der Tiefe des Fundamentes auf die Zweigeschoßigkeit des Gebäudes, gibt dafür aber leider kein Maß an. Ähnliche Befunde auch bei STIGLITZ 1976, 18. Die Datierung dieses Versturzes erfolgte nach darunter liegenden rezenten Scherben in das 19. Jh. ! Diese wichtige Beobachtung zeigt, daß die Interpretation von Sturzmauern in unserem Sinne ohne entsprechende Befundung der Umgebung nur mit äußerster Vorsicht durchgeführt werden kann.

¹⁵ Zur »Palastruine« SWOBODA 1964, 153, gleich auch STIGLITZ 1976, 32. Zum Pfaffenberg vgl. etwa JOBST 1983, 196, wofür die systematische Zerschlagung der Weihedenkmäler wie auch die Bergung von zerschlagenem Material in Gruben spricht. Ob bei

diesem »Bildersturm« auch das Kulttheater zerstört worden ist, kann nicht so leicht beantwortet werden. Immerhin fällt aber auf, daß alle in den Publikationen erwähnten Mauern in die gleiche Himmelsrichtung, nämlich nach Osten, verstürzt sind. Man könnte in Zweifel ziehen, ob eine durch Menschenhand hervorgerufene Demolierung eine solche Regelmäßigkeit aufwiese. Die Sturzrichtung entspricht im übrigen ziemlich genau jener der Mauern im Tempelbezirk in den *canabae*. In Zusammenhang mit dem Pfaffenberg ist auch die Arbeit von Noll 1976 zu erwähnen, der sich darin mit spätantiken Katastrophenbefunden in der Austria Romana beschäftigt. Sie bringt allerdings für unser Thema keinen Gewinn, da auf mögliche Naturkatastrophen darin nicht eingegangen wird.

¹⁶ KANDLER 1981; KANDLER 1986; KANDLER—ER ZABEHLICKY 1986, 344 ff. Für viele fruchtbringende Diskussionen habe ich Chr. Ertel, V. Gassner, Chr. Zöchmann und H. Zabehlicky zu danken.

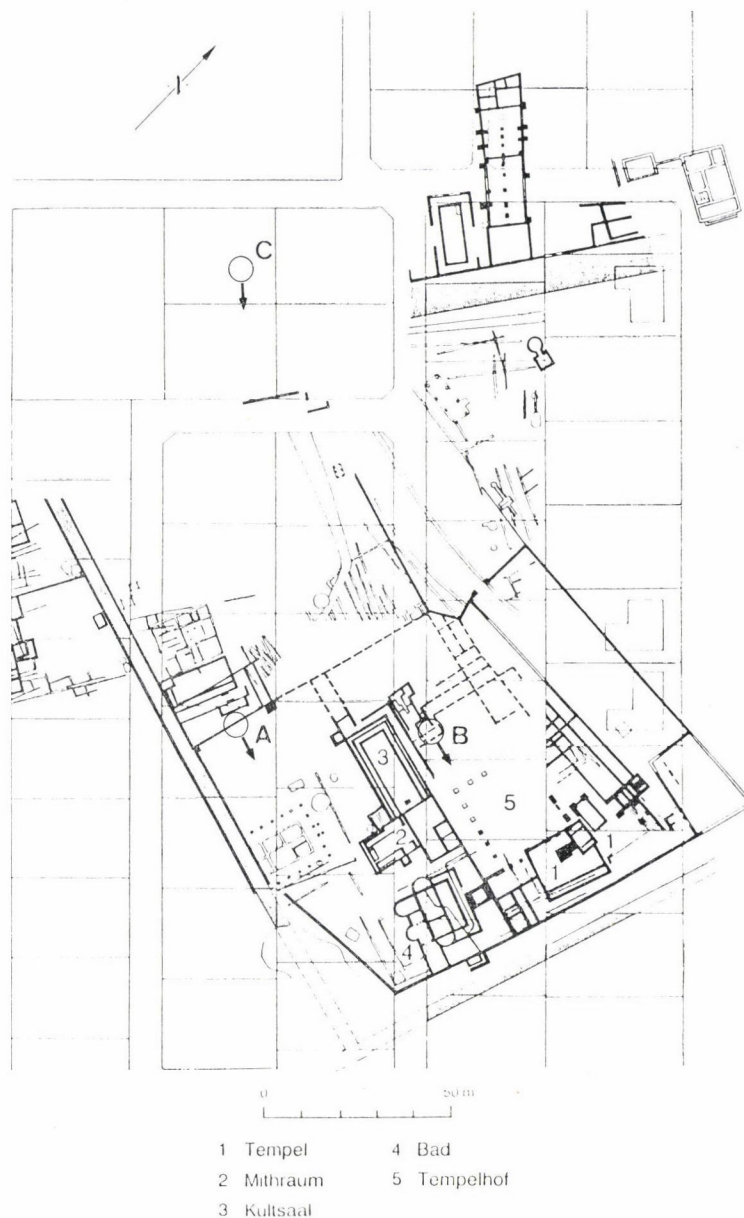


Abb. 8. Carnuntum, *canabae legionis*. Grabungsgelände »Mühlacker« mit dem Tempelbezirk für die orientalischen Götter (nach Kandler-Vetters 1986, 227). A – C = Sturzmauern

(Abb. 8: A, B). Eine der Begrenzungsmauern eines Raumes an der Westseite des Tempelbezirkes, nördlich der Halle 3, ist gegen Südosten verstürzt. Sie ist allerdings erst zu einem kleinen Teil ergraben. Vollständig aufgedeckt und untersucht wurde weiters die in gleiche Richtung verstürzte Längsmauer¹⁷ eines Gebäudes (82 A; Abb. 9, 10), das unmittelbar an die Westecke der Umfassungsmauer des Bezirkes außen angebaut war. Es lag zwar schon außerhalb des Bezirkes, war aber von dort über eine Stiege zugänglich und gehörte deshalb, wohl als Wirtschaftsbau, ebenfalls noch zu dem Tempelareal. Die östliche Längsmauer des Gebäudes war gleichzeitig ein Teil der

¹⁷ KANDLER 1983, 29, Abb. 7; KANDLER 1986, 8 Abb. 1/2; KANDLER—ZABEHLICKY 1986, 348, Abb. 9.



Abb. 9. Carnuntum, *canabae legionis*. Schnitt durch die Sturzmauer des Gebäudes 82

Umfassungsmauer des Kultbezirkes, die hier entlang einer natürlichen Geländestufe verlief. Aus diesem Grunde hat sich die auf das tiefer liegende Terrain verstürzte Mauer fast zur Gänze erhalten, während infolge der postantiken Verschleifung des Geländes, wohl in erster Linie durch den modernen Ackerbau, von den übrigen Mauern nur die Fundamente, aber nichts vom Aufgehenden und auch kein Innenniveau mehr vorhanden ist. Die Ostmauer weist, von Außenkante zu Außenkante gemessen, eine Länge von 22,60 m auf, als Sturzmauer sind davon 19,40 m erhalten. Auf der Nordseite verläuft die Kante der Sturzmauer fast im rechten Winkel zur Flucht des Fundamentes in einem Abstand von ungefähr 1,50 m vor der Gebäudeecke. Im Bereich des später angebauten, an der Nordseite des Hauses entlang führenden Korridors fehlt sie, da hier der schon genannte Zugang aus dem Tempelbezirk mit einer Türöffnung sich anschloß. Unregelmäßig ist der Verlauf der Kante der Sturzmauer auf der anderen Seite. Hier war außen nahe der Gebäudeecke ein Stützpfeiler angeschoben, der den Versturz des sich hier erhebenden Teiles der Mauer verhindert hat. Die maximale Breite des Versturzes beträgt 5,20 m. Der Versturz erfolgte so plötzlich und gleichmäßig, daß sich bis auf die äußersten Ausläufer im Osten die Mauerstruktur noch in einer Höhe von 17 Bruchsteinlagen (*Abb. 10*) bis zu einer ursprünglichen Höhe von 4,00 m ablesen läßt. Im Aufgehenden zeichnen sich zwei Abschnitte ab, die sich deutlich von der übrigen Mauerkonstruktion abheben, da hier sehr viele Ziegel mitverbaut worden sind. Sie haben jeweils eine Breite von 1,20 m und sind über die ganze erhaltene Höhe der Mauer zu verfolgen. Der Abstand zwischen ihnen beträgt 3,60 m. Auf den nördlichen dieser pfeilerartig wirkenden Abschnitte folgt ein 7,20 m langes Mauerstück bis zur Gebäudeecke, an den südlichen schließt sich ein um einen Meter längeres Mauerstück an. Der Zweck dieser Konstruktion ist derzeit noch nicht klar. Schnitte

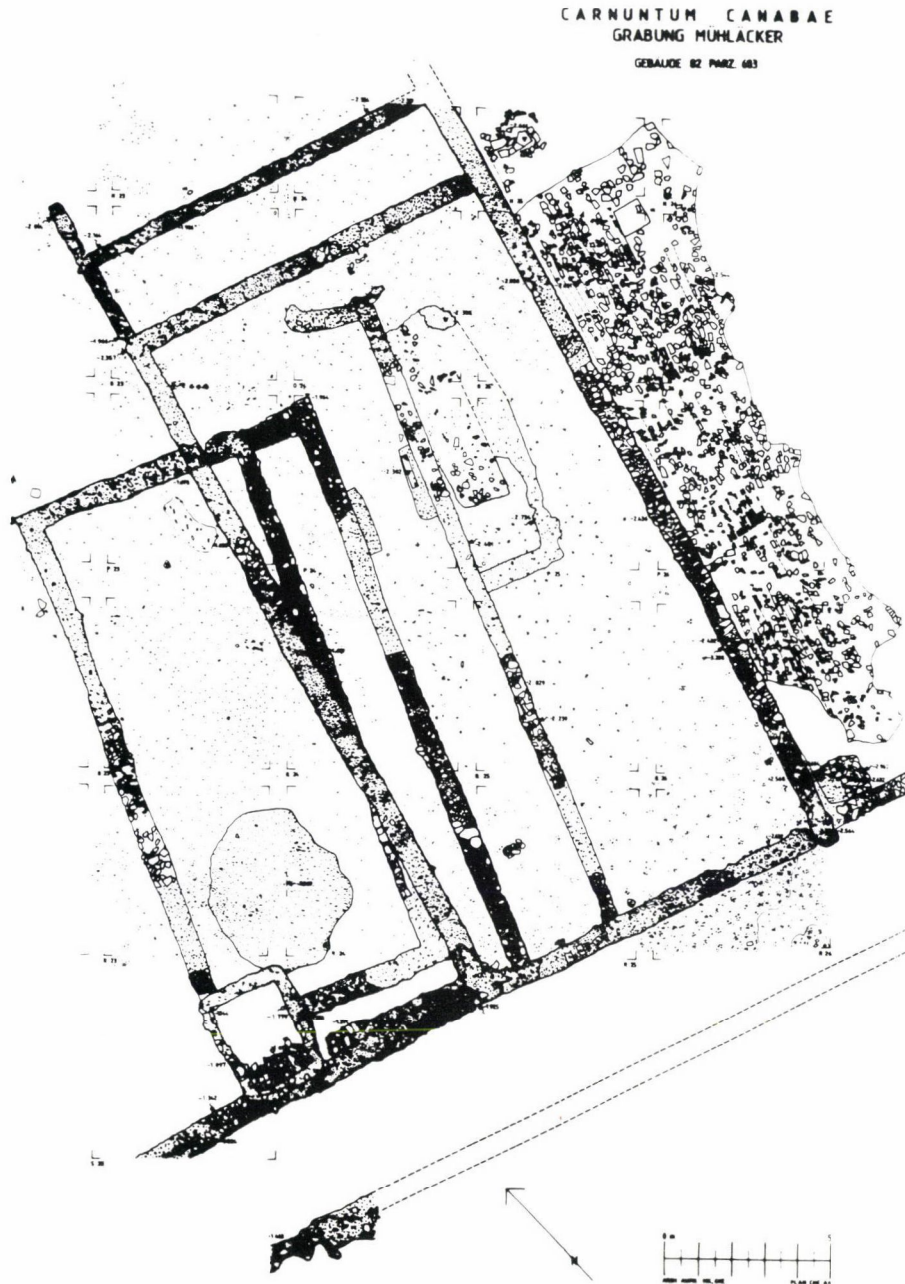


Abb 10. Carnuntum, *canabae legionis*. Gebäude 82A westlich des Tempelbezirkes mit Sturzmauer

durch die Sturzmauer zeigten, daß die Mauer noch in der Dicke einer Bruchsteinlage (Abb. 10) erhalten war, was etwa der Hälfte der ursprünglichen Mauerbreite entspricht. Der andere Teil ist wohl durch den Pflug verschleppt worden. Aus der Sturzmauer ist ablesbar, daß das mit $22,60 \times 12$ m ziemlich große Gebäude nur eingeschossig war und eine Mindesthöhe von etwa 4 m hatte. Der Zeitpunkt der Zerstörung konnte fundmäßig nicht exakt festgestellt werden. Lediglich der Fund einer Gefäßapplik mit Darstellung des Sol¹⁸ gab einen Hinweis darauf, daß wir es mit

¹⁸ KANDLER 1983, 30 Abb. 8.

CARNUNTUM - MOHLÄCKER 1986



Abb. 11. Carnuntum, *canabae legionis*. Grabung »Mühläcker«, Sturzmauer bei C

einem Gebäude zu tun haben, das zur Zeit des Tempelbezirkes in Verwendung gestanden ist. Das darunter aufgedeckte Bauwerk aus dem 1./2. Jh. gab hierfür eine weitere Bestätigung. Man wird aber nicht in der Annahme fehlgehen, daß die Zerstörung gleichzeitig mit jener des Tempelbezirkes erfolgt ist. Diese ist mit Hilfe von Münzfunden aus der Schuttverfüllung der Heizschläuche des Mithräums frühestens in die Mitte des 4. Jh.s zu setzen. Das Fehlen der für die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts typischen Keramik engt das Datum der Zerstörung etwa auf den gleichen Zeitpunkt wie im Legionslager ein.

Am anderen Ende dieses ausgedehnten Grabungsfeldes fand sich westlich der einen der Hauptverkehrswege der *canabae legionis* bildenden Straße im Jahre 1986 ein weiterer Sturzmauerblock (Abb. 8 C), der ebenfalls nach Südosten verstürzt ist.¹⁹ Er war allerdings nur mehr fragmentarisch erhalten, das meiste davon lag zu knapp unter der modernen Ackeroberfläche und ist beim Pflügen zerstört worden. Der noch vorhandene Rest liegt in der SW-Ecke eines über 6 m breiten

¹⁹ KANDLER—ZABEHLICKY 1987, 13.

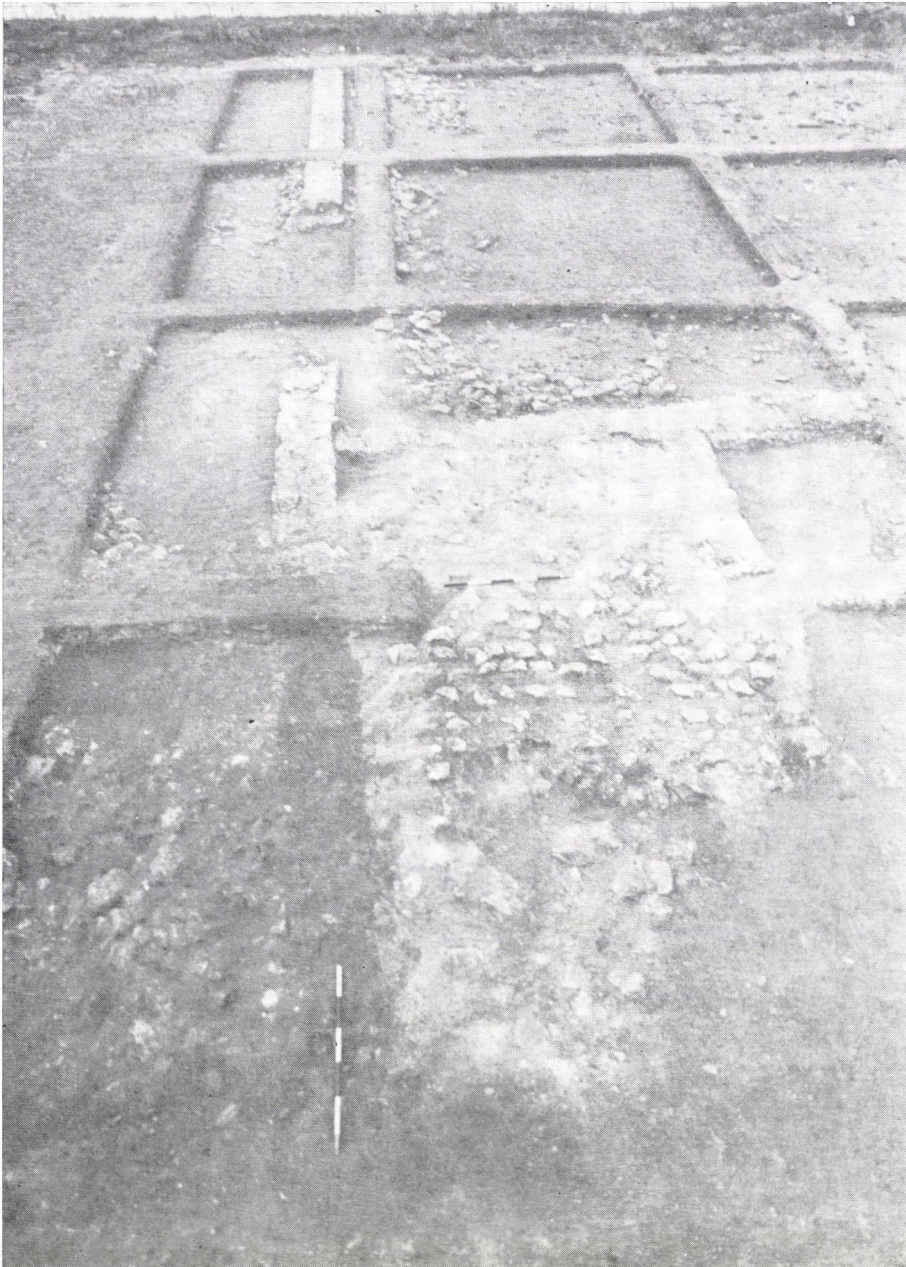


Abb. 12. Carnuntum, *canabae legionis*. Grabung »Mühläcker«, Sturzmauer bei C

Raumes. Seine Breite betrug noch maximal 3,80 m. Verstürzt war die nordwestliche Begrenzungsmauer des Raumes, der Versturz füllte das gesamte Rauminnere aus (Abb. 11, 12). Als Block ist noch der mittlere Teil der Mauer erhalten, hier lassen sich noch 12 Bruchsteinscharen zählen, die eine ursprüngliche Höhe von 2,70 m ausmachen. An der Nordwestseite sind die Steinlagen des Mauerkerne nicht mehr vorhanden, hier gab es nur mehr schlecht erhaltenen bröseligen Verputz. Nach Südosten hin war der Mauerverband durch den Sturz aufgelöst worden. Bis zur letzten sich abzeichnenden Steinschar läßt sich die Mauer mit einer Mindesthöhe von 4,20 m rekonstruieren. Die Sturzmauer war darüber hinaus auch noch deshalb von Bedeutung, da an der Unterseite

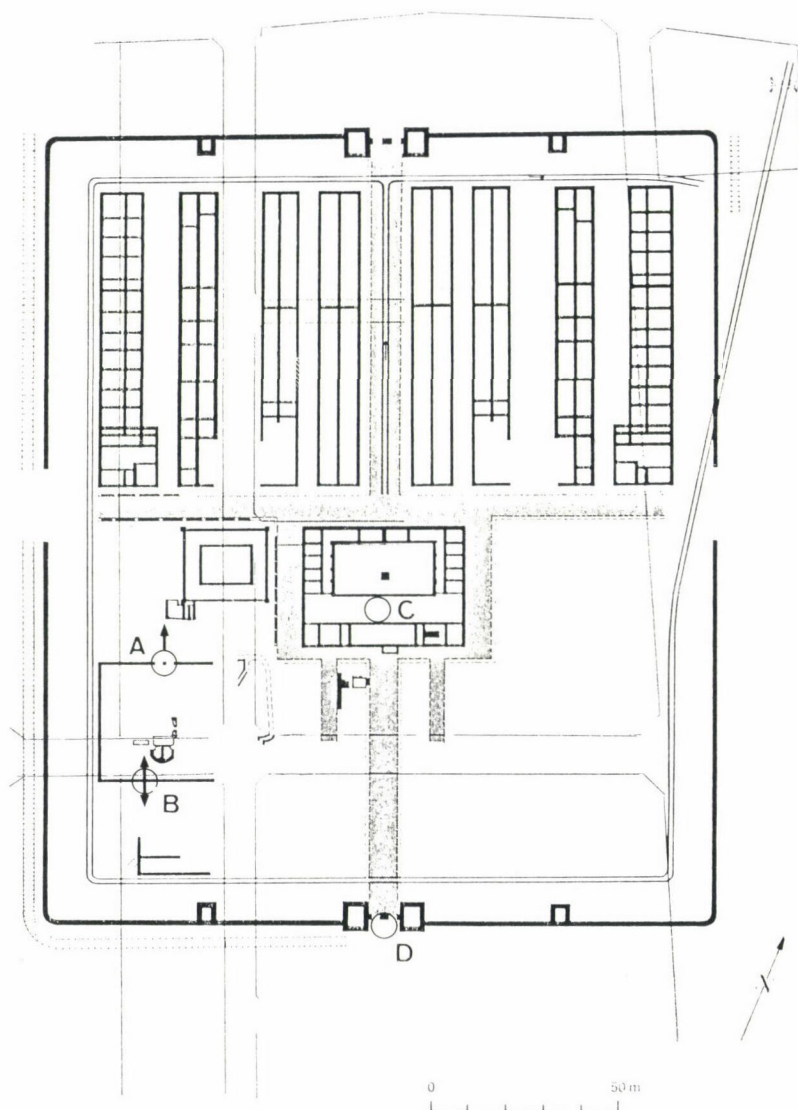


Abb. 13. Carnuntum, Auxiliarkastell (nach Kandler-Vetters 1986, 209). A = Sturzmauer, B = Fundamentriß, C = eingestürztes Ziegeldach der Basilika, D = Pöhlungen

noch mit Bemalung versehener Verputz anhaftete. Nach einer ersten Reinigung²⁰ sind im oberen Teil durch rote Streifen abgeteilte Felder, in denen noch nicht näher deutbare Darstellungen, vielleicht Figuren oder Kantharoi, wiedergegeben sind, erkennbar. Der untere Teil stellt eine vorwiegend in gelb gehaltene Sockelbemalung dar. Hier fand sich eine Ritzung ... ARIVS, wohl der Rest eines Namens. Die gesamte erhaltene Malerei bedeckt eine Fläche von ca. 9 m², für Carnuntum eine Seltenheit. Die Auswertung des Fundmaterials dieser Grabungsflächen steht zwar noch aus, auf Grund der Stratigraphie ist aber nicht anzunehmen, daß das Gebäude vor dem 3. Jh. errichtet worden ist. So kann man auch hier mit guten Gründen vermuten, daß dieses auffällig großzügig angelegte und mit breiteren Mauern als üblich errichtete Bauwerk während des 4. Jh.s

²⁰ Die Konservierung erfolgt durch den Restaurator des Österreichischen Archäologischen Instituts, Dr. Karl Herold.



Abb. 14. Carnuntum, Auxiliarkastell. Verstürzter Torbogen im Bad bei A (Foto: H. Stiglitz)

zerstört worden ist. Auch hier kam es zu keinem Neubau mehr, da die typischen spätzeitlichen Funde fehlen.

Schließlich sind hier noch Befunde anzuschließen, die bei der Freilegung des am östlichen Ortsrand von Petronell festgestellten Auxiliarkastells (Abb. 13) gewonnen werden konnten.²¹ Die Grabungen unter der Leitung von H. Stiglitz sind hier seit 1978 im Gange. Bis heute sind etwa zwei Drittel des Kastells flächenmäßig ergraben. Dabei wurden mehrere Bauperioden festgestellt. Das Kastell liegt nicht weit von dem bereits erwähnten von Dell ausgegrabenen Dolichenum entfernt. Hinweise auf eine plötzliche Zerstörung fanden sich vor allem im Badegebäude an der SW-Seite der *retentura* (Abb. 13, A und B). In beiden Fällen war davon die Umfassungsmauer des Bauwerkes betroffen. An der NW-Seite war der mit einem aus Ziegeln und Bruchsteinen gemauerten Bogen versehene Eingang und ein Teil der anschließenden Mauer nach außen auf eine vorbeiführende Straße gestürzt (Abb. 14). Auf der gegenüberliegenden Seite zeigte sich im Bereich des Fundamentes — vom Aufgehenden war hier weder *in situ* noch als Bauschutt etwas erhalten geblieben — ein mächtiger Riß, der zu einer horizontalen Verschiebung des Mauerwerkes geführt hat (Abb. 15).²² Der Versturz der Toröffnung läßt sich mit den oben beschriebenen Befunden vergleichen, versetzte Mauerrisse sind in Carnuntum sonst noch nicht beobachtet worden. Risse sind in Carnuntum sonst noch nicht beobachtet worden. Risse in dieser Form sind nicht Folge von Setzungserscheinungen (s. unten), die eine vertikale Verschiebung des Mauerwerkes bewirken, sondern treten bei Beben als Folge der Stoßwellen auf.²³ Ebenfalls mit dieser Zerstörung wird der

²¹ Zusammenfassend zuletzt STIGLITZ bei KANDLER—VETTERS 1986, 208 ff. sowie STIGLITZ 1986/1. Für die Überlassung des Bildmaterials sowie zahlreiche informative Gespräche bin ich der Leiterin dieser Grabung, Frau Hofrat Dr. Herma Stiglitz, und ihrer Mitarbeiterin, Frl. cand. phil. Sonja Jilek, zu Dank verpflichtet.

²² STIGLITZ 1980, 16; STIGLITZ 1983, 11; STIGLITZ 1986/1, 9.

²³ Diese von H. Stiglitz geäußerte Vermutung erfuhr eine mündliche Bestätigung durch Herrn Univ. Prof. Dr. Rudolf Gutdeutsch, Vorstand des Instituts für Geophysik der Universität Wien, dem ich auch für zahlreiche andere Hinweise und Literaturangaben sehr herzlich danken möchte. Dank sagen möchte ich auch den Herren Dr. Gerhard Schäffer (Geologische Bundesanstalt) und Dr. Georg Gangl (Österreichische Donaukraftwerke) für Diskussionen, die für mich sehr lehrreich waren.



Abb. 15. Carnuntum, Auxiliarkastell. Gerissene und horizontal verschobene Fundamentmauer bei B (Foto: H. Stiglitz)



Abb. 16. Carnuntum. *canabae legionis*. Grabung »Mühläcker«, Setzungsriß im Fundament des Tempels für Liber und Libera

Einsturz des mit Ziegeln gedeckten Daches der *basilica* in den *principia* (Abb. 13 C) in Verbindung gebracht. Nach Meinung der Ausgräberin waren die Verwüstungen so stark, daß zwar die *porta decumana* (Abb. 13 D) durch Pölzungen noch begehbar gehalten, das Bad aber nicht mehr aufgebaut wurde. In letzter Konsequenz wurde das Kastell schließlich aufgegeben.²⁴ Als Ursache

²⁴ STIGLITZ 1982, 34; STIGLITZ 1983, 11; STIGLITZ 1986/1, 9; STIGLITZ 1986/2, 419.

für diese massive Zerstörung nimmt H. Stiglitz in Analogie zu den Befunden im Legionslager und in den *canabae* ein Erdbeben an. Sie datierte die Katastrophe zunächst in die Mitte des 5. Jh.s. Nach der Aufdeckung eines nach der Zerstörung in der östlichen Hälfte der *retentura* eingebauten Kellers mit spätzeitlicher Keramik wurde die Datierung »mit Vorbehalt« um ein Jahrhundert, in die Mitte des 4. Jh.s, korrigiert.²⁵ Sie wäre damit zeitgleich mit den Zerstörungen im Legionslager und in den *canabae*.²⁶

Die Grabungsplätze, deren charakteristische Befunde nun vorgestellt wurden, liegen ziemlich weit voneinander entfernt. Zwischen Auxiliarkastell als dem westlichsten Punkt und dem Legionslager liegt eine Distanz von 1700 m, der Tempelbezirk als der östlichste ist vom Legionslager 700 m entfernt. Die beschriebenen Zerstörungen weisen mehrere Gemeinsamkeiten auf:

- sie dokumentieren sich vor allem in großen Sturzmauerblöcken,
- sie sind mit großer Wahrscheinlichkeit alle um die Mitte des 4. Jh.s zu datieren,
- durch sie wurde der Baubestand so schwer in Mitleidenschaft gezogen, daß Reparaturen kaum möglich waren. Entweder wurden die Ruinen durch Neubauten ersetzt (Legionslager) oder aber sie wurden überhaupt aufgegeben (Tempelbezirk, Kastell).

Wenn auch von uns die Meinung vertreten wird, die Zerstörungen seien auf die Auswirkungen eines Erdbebens zurückzuführen, so sind zunächst noch andere denkbare natürliche Ursachen zu prüfen.

1. Bei der Überbauung instabiler Untergründe treten Setzungen im Mauerwerk auf. Ein solcher Setzungsriß wurde z. B. im Fundament des 1986 aufgedeckten Tempels für Liber und Libera im Bereich der Grabung »Mühläcker« (Abb. 16) beobachtet. Der Tempel ist in die Verschüttung eines im 1. Jh. n. Chr. ausgehobenen Grabens gesetzt. Das verfüllte Erdreich hatte sich schon vor dem Tempelbau so gesetzt, daß sich der Graben im Gelände noch immer als flache Mulde abzeichnete. Durch den Tempelbau kam es zu weiteren Setzungen, die zu einem Absinken der W-Mauer führten. Sturzmauern wurden hier aber nicht festgestellt.
2. Rutschungen. In Hanglagen kann es bei instabilen Böden zu Rutschungen kommen, die in weiterer Folge zum Einsturz von Mauern führen können. Bei den Carnuntiner Sturzmauern wäre dieser Fall beim Gebäude 82 A denkbar. Die beschriebene Ostmauer ist in der Fallrichtung des Hanges verstürzt. Gegen eine Rutschung spricht aber, daß das Fundament nicht schräg verdrückt ist, sondern senkrecht steht, und sich an den Ecken keine besonders auffälligen Fugen oder Risse, die als Folge eines solchen Ereignisses wohl hätten auftreten müssen, zeigten. Im übrigen liegen alle anderen Sturzmauern — mit Ausnahme jener im Tempelbezirk angerissenen und noch nicht vollständig ausgegrabenen — nicht in Hanglage, weshalb Rutschungen in allen diesen Fällen auf jeden Fall auszuschließen sind. Im Legionslager ist der Mauersturz sogar im rechten Winkel zur Fallrichtung des Geländes erfolgt!
3. Vor allem im Karstgebiet kann es durch starke Oberflächenwässer zur Unterspülung von Fundamenten und schließlich zum Einsturz von Mauern kommen. Die Struktur des gewachsenen Bodens in Carnuntum weist aber keine Karstphänomene auf. Auch spricht die verstreute Lage und relative Häufigkeit der Sturzmauern in Carnuntum gegen eine solche Ursache, die doch eher als Einzelerrscheinung auftritt.

²⁵ STIGLITZ 1980, 16; STIGLITZ 1986/1, 9.

²⁶ Der Vollständigkeit halber sind hier auch noch zwei Sturzmauern anzuführen, die bei den Rettungsgrabungen im Bereich der Neutrassierung der Bundesstraße 9 südöstlich des Legionslagers in Gebäuden der *canabae*, die zu beiden Seiten der von der porta decumana des Legionslagers wegführenden Straße lagen, ausgegraben wurden (auf Abb. 19 eingetragen). Es handelt sich in beiden Fällen aber um Fachwerkwände, vgl. KANDLER—ZABEHLICKY 1987, 14, deren

Standfestigkeit sicher als weniger stabil anzunehmen ist. Infolge der Konstruktion wird eine solche Mauer immer als Ganzes verstürzen. Auffällig ist aber bei beiden Mauern, daß die Sturzrichtung mit der im Auxiliarkastell übereinstimmt. Als Zeitpunkt für den Verfall dieser Mauern ist, da es sich um Gebäude handelt, die nicht vor dem 3. Jh. entstanden sind, frühestens die Spätantike anzunehmen. Vgl. KANDLER 1987, 255 besonders Abb. 6.

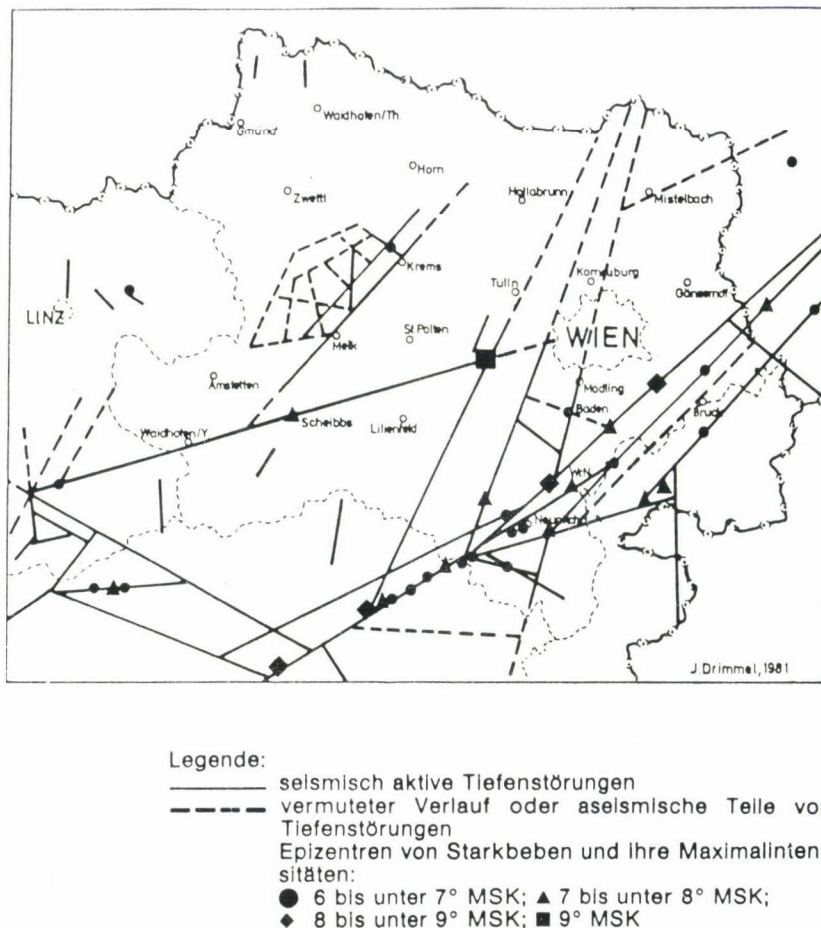


Abb. 17. Seismotektonische Skizze von Niederösterreich mit Epizentren von Starkbeben im Zeitraum 1201–1980 (nach Drimmel 1981, Abb. 1.)

4. Allmählicher Verfall. Am häufigsten führt der allmähliche Verfall zum Einsturz von Gebäuden. Dies ist auch von Swoboda und nach ihm von Stiglitz für die Zerstörung der Großen Therme vermutet worden. Allmählich zerfallende Mauern treten aber eher selten in der Form von Sturzblöcken auf und wenn, dann eher in kleinteiligeren Strukturen und nicht in den Dimensionen, wie sie in der überwiegenden Zahl in Carnuntum ausgegraben wurden. Beim allmählichen Verfall bildet sich im Normalfall zu beiden Seiten der Mauer durch die herabfallenden Steine und Ziegel ein langsam anwachsender Schutthaufen.

Als wahrscheinlichste Ursache für die beschriebenen Carnuntiner Befunde sind, da die anderen eben angeführten Möglichkeiten ausscheiden, Auswirkungen eines, vielleicht auch mehrerer Erdbeben anzunehmen. Ein besonders starkes Indiz in dieser Richtung ist die horizontal verschobene Fundamentmauer im Auxiliarkastell. Einen weiteren Hinweis bildet die durch literarische Quellen überlieferte Nachricht einer solchen Katastrophe, bei der im Jahre 456 Savaria zerstört wurde.²⁷ Sie ist ein Beleg dafür, daß auch in der Antike mit Erdbeben in unserem Raum

²⁷ VULIĆ 1921, 250; BÓNA 1973, 310, bes. Anm. 102. Mit diesem Erdbeben wird die archäologisch festgestellte Zerstörung des Iseums in Zusammenhang gebracht, vgl. dazu SZENTLÉLEKY 1960, 33: »Auf eine

plötzliche heftige Erschütterung verweisen auch die Risse in den großen Säulenschäften der umfangreichen, prunkvollen Säulenhalle«. Verstürzte und geborstene Säulen sind abgebildet a O Abb. 4 und 5.

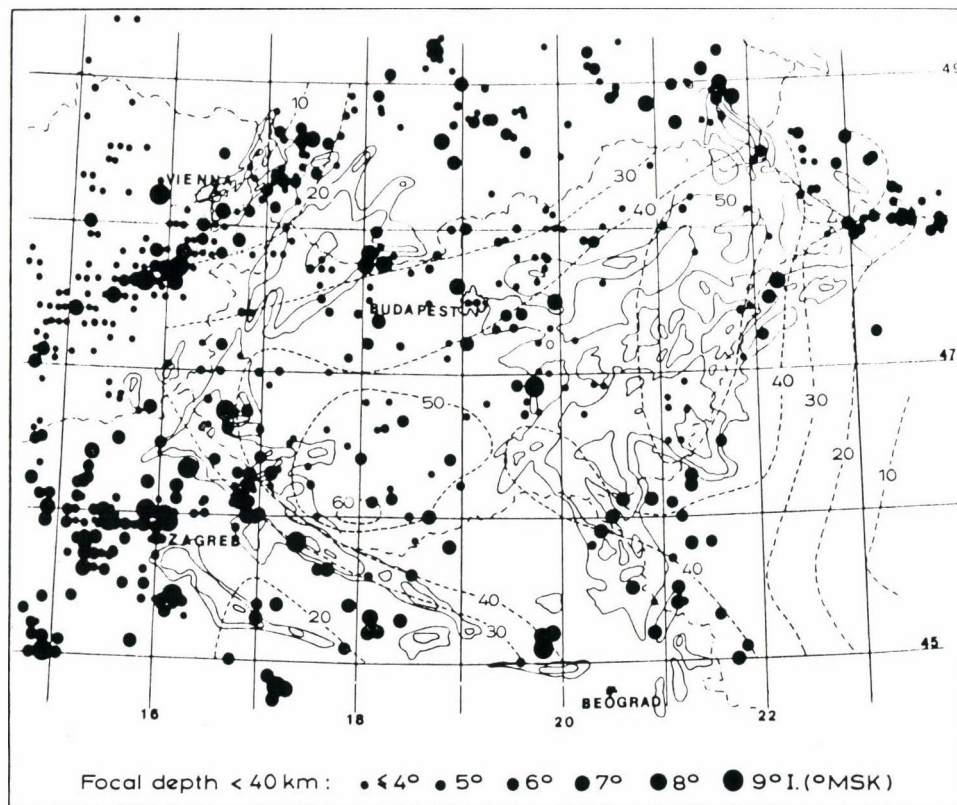


Abb. 18. Seismizität im pannonischen Raum (nach Gutdeutsch-Aric 1987, Fig. 4)

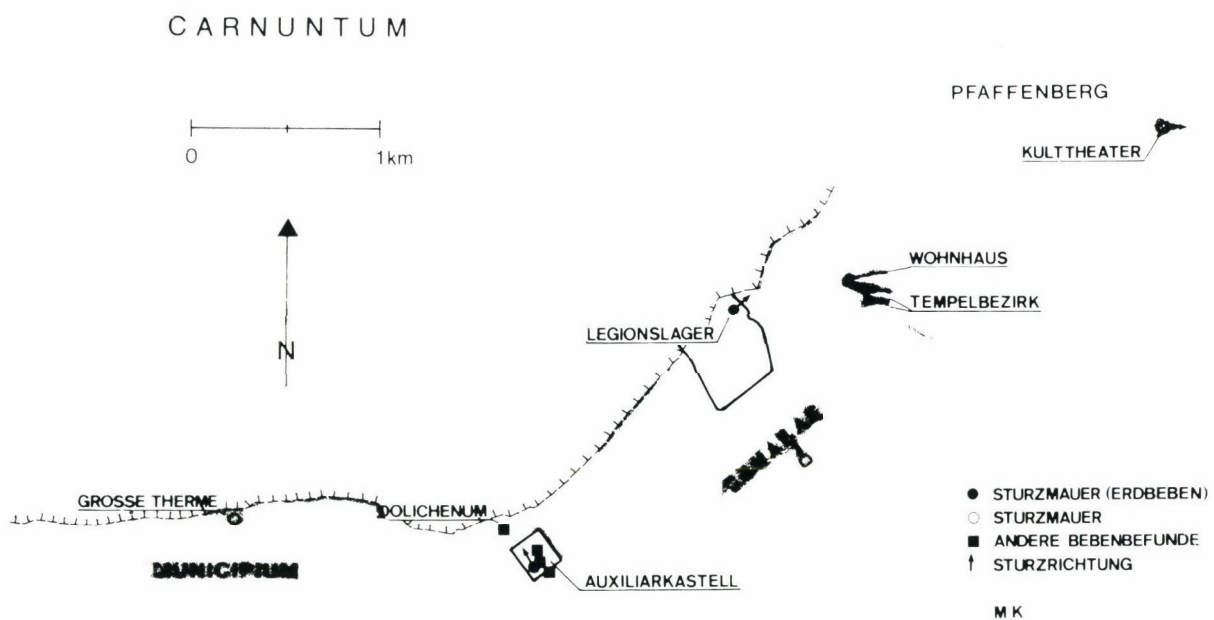


Abb. 19. Carnuntum. Sturzmauern (Ursache Erdbeben bzw. nicht geklärt) und andere Hinweise auf Bebenzerstörungen im antiken Siedlungsgebiet

gerechnet werden muß. Auch in der Lebensbeschreibung des hl. Severin wird ein Erdbeben erwähnt, das von der Forschung mit jenem von Savaria gleichgesetzt wird. Eugippius berichtet, daß nach mehrtätigem Beten der Bevölkerung Tulln (Comagenis) von einem Erdbeben erschüttet wurde, welches bewirkte, daß die den Ort besetzt haltenden Rugier in Panik verfielen und Comagenis fluchtartig verließen.²⁸ Bauliche Schäden scheint es aber nicht gegeben zu haben. Nachrichten ab dem Mittelalter und die lückenlose Aufzeichnung von Beben seit der Gründung der Erdbebenkommission (heute Geophysikalische Kommission) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften im Jahre 1895 zeigen eine Bebenkonzentration in der Mur-Mürz-Furche und vor allem im Raum des Wiener Beckens (Abb. 17, 18) und liefern einen weiteren Anhaltspunkt dafür, daß mit solchen Naturphänomenen auch in der Antike gerechnet werden muß.²⁹ Allein für den Zeitraum von 1901 bis 1980 lassen sich im Bereich des inneralpinen Wiener Beckens und seiner Randstörungen 26 Beben auflisten,³⁰ deren Oberflächenintensität im allgemeinen allerdings nur zwischen 5 und 7° der zwölfteiligen MSK (Medvedev-Sponheuer-Kárník = Verfeinerung der Mercalli-Sieberg)-Skala lagen.³¹ Eine der Ausnahmen bildete das Beben von 8. 10. 1927 mit einer Intensität von 8° MSK, dessen Epizentrum in Schwadorf, 21 km südwestlich von Carnuntum an der Strecke Wien — Bruck an der Leitha, lag. Durch das Beben wurden sämtliche Häuser des Ortes beschädigt, das Schulgebäude, der Pfarrhof und 16 weitere derart, daß sie auf Grund ihrer Bauauffälligkeit zum Großteil abgetragen werden mußten.³² Viele Feuermauern waren eingestürzt, Dächer wurden zum Teil abgedeckt, und im Mauerwerk zeigten sich klaffende Spalten. Zeitungsberichten zufolge bot Schwadorf noch Tage nach dem Beben das Bild einer Ortschaft nach einem schweren Artillerieangriff. In der unmittelbaren Umgebung Carnuntums gab es nach dem zweiten Weltkrieg zwei schwächere Beben: das Epizentrum des einen lag in Regelsbrunn/Scharndorf (6 km westlich von Carnuntum) mit einer Intensität von 6° MSK (im Jahre 1953), das andere, das sich im Jahre 1974 ereignete, hatte sein Epizentrum mit einer Intensität von 5° MSK in Hundsheim, 4 km östlich von Carnuntum. Beide verursachten keine nennenswerten Schäden. In der Antike hätten aber durchaus Beben schon dieser Stärke ausgereicht, um bei der damaligen Bauweise an Gebäuden beträchtliche Schäden hervorzurufen. In der MSK-Skala liegen der Charakteristik der Erdbebenwirkungen der einzelnen Intensitätsgrade, was Bauschäden anlangt, nämlich moderne Baumethoden zugrunde, die eine wesentlich größere Widerstandskraft bewirken als der in der Antike übliche Bruchsteinbau.³³

Interessant ist auch eine Betrachtung der Sturzrichtungen der Mauern. Es lassen sich dabei nämlich zwei Hauptrichtungen feststellen (Abb. 19). Im östlichen Teil Carnuntums zeigen sich Stürze mit vorwiegend östlicher Ausrichtung: im Legionslager nach Nordosten, auf dem Pfaffenberg nach Osten, im Tempelbezirk und seiner Umgebung in Richtung OSO. Im Auxiliarkastell hingegen ist die Fallrichtung der Mauer nach Nordwesten ausgerichtet. Gleich ist sie auch bei den Gebäuden in den *canabae* südöstlich des Legionslagers. Bei einem Erdbeben müssen die

²⁸ *Vita S. Severini* 2, 1: »die autem tertio, cum sacrificii vespertini sollemnitas impleretur, facto subito terrae motu ita sunt barbari intrinsecus habitantes exterriti, ut portas sibi Romanos cogere aperire velociter.« Daß zwischen den beiden geographischen Räumen seismische Zusammenhänge bestehen, die sich in Oberflächenerscheinungen dokumentieren, zeigte u. a. das schwere Erdbeben von Neulengbach (1590), dessen Auswirkungen auch im ungarischen Raum spürbar waren (DRIMMEL 1981, 21 f.).

²⁹ DRIMMEL 1981; GUTDEUTSCH-ARIC 1987.

³⁰ DRIMMEL 1981, 20 f.

³¹ Zu den Auswirkungen auf Gebäude vgl. DRIMMEL 1981, 30:

5–6 Grad: Haarrisse im Verputz,

6–7-Grad: An Häusern solider Bauart entstehen leichte Schäden, bei schlechter gebauten können Dachziegel und Schornsteinteile herabstürzen.

7–8-Grad: Schäden an Gebäuden, mäßiger bei solchen solider Bauweise, bei schlechter gebauten aber starke Beschädigungen bis zu Zerstörungen (einzelne Bauteile verlieren z. B. ihren Zusammenhang, Einsturz von Zwischenwänden u. ä.).

³² DRIMMEL 1981, 16 f.

³³ DRIMMEL 1981, 9: »So erleiden z. B. Häuser aus ungebrannten Ziegeln oder unbearbeiteten Feldsteinen mitunter schon einen Erdbebentotalschaden, während normale Ziegelbauten aus der Zwischenkriegszeit nur mäßige Schäden des Grades 7.5 MSK aufweisen.«

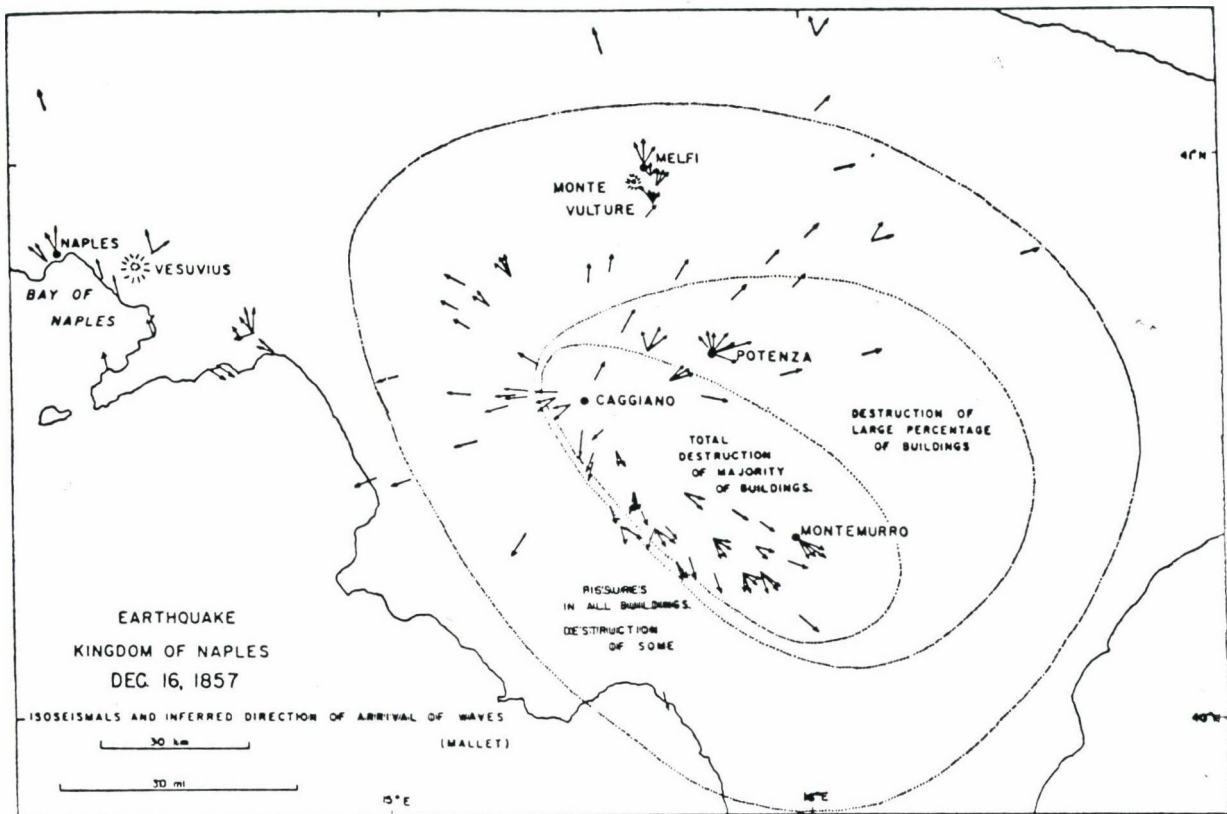


Abb. 20. Rekonstruktion des Epizentrums des Erdbebens bei Neapel aus dem Jahr 1857 auf Grund von ver-
stürzten Mauern (nach Mallet 1862 und Richter 1958, Fig. 4–3)

Bebenwellen im einen Fall aus westlicher Richtung gekommen sein, im anderen Fall aus südöstlicher. Daraus ließe sich schließen, daß wir es in Carnuntum unter Umständen mit zumindest zwei verschiedenen Bebenzerstörungen zu tun haben. Es wird eine nicht unwichtige Aufgabe zukünftiger Grabungen in Carnuntum und seinem Umfeld sein, auch auf dieses Detail ein verstärktes Augenmerk zu richten. Es wäre nämlich durchaus möglich, bei einer größeren Anzahl gleichartiger Befunde sogar Epizentren dieser Beben zu lokalisieren, wie dies seinerzeit nach dem Beben von 1857 in der Umgebung von Neapel (Abb. 20) geschehen ist.³⁴

Noch ein gewichtiges Indiz für die Deutung der Carnuntiner Sturzmauern als Bebenbefunde kann hier ins Treffen geführt werden. Unseren Befunden durchaus vergleichbare Sturzmauern wurden nämlich bei den Grabungen von S. Th. Parker in dem während der Tetrarchie errichteten Legionslager von el-Lejjun in Jordanien ergraben (Abb. 21).³⁵ Die an Hand der Keramik datierte Zerstörung des Lagers und seine damit verbundene Aufgabe fällt mit dem Erdbeben des Jahres 551 n. Chr. zusammen. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch der Befund in den Mannschaftsbaracken des Lagers: jede der drei hier festgestellten Bauperioden ist durch Erdbeben vernichtet worden.

Nach den bisherigen Befunden im Legionslager und im Tempelbezirk orientalischer Gottheiten ist die Bebenzerstörung in die Mitte des 4. Jh.s zu datieren. Allerdings kann derzeit

³⁴ MALLETT 1862. Zur Rekonstruktion des Epizentrums eines römerzeitlichen Bebens auf Grund der Sturzrichtungen von Mauern vgl. SOREN-DAVIS 1985, 300.

³⁵ PARKER 1986, 642 f. Für die Überlassung des Fotos danke ich Th. Parker sehr herzlich.



Abb. 21. El-Lejjun. Legionslager. Nach dem Beben von 551 n.Chr. verstürzte Mauer in einem als *officium* bezeichneten Raum der *principia* (Foto: S. Th. Parker)

die Frage, ob es sich dabei um ein oder mehrere Beben gehandelt hat, noch nicht beantwortet werden. Zu der Datierung der Carnuntiner Befunde fügt sich sehr gut die merkbare Häufung von Nachrichten über Erdbeben aus dem Mittelmeerraum um diese Zeit.³⁶ Dies kann nicht nur Zufall sein, da es ab dem 4. Jh. vor allem durch christliche Autoren ganz allgemein wesentlich häufigere Berichte über solche Ereignisse gibt als in den Jahrhunderten zuvor. Es muß tatsächlich um die Mitte dieses Jahrhunderts eine besonders intensive Beben­tätigkeit gegeben haben.

Von den zwanzig für das 4. Jh. bezeugten Erdbeben fallen nicht weniger als vierzehn in die Zeit zwischen 340 und 370. Darunter sind einige Starkbeben, die in den Städten des Mittelmeerraums gewaltige Verwüstungen anrichteten und viele Menschenleben forderten. Als Beispiele angeführt seien hier das Beben von 342 oder 343, durch das die Stadt Salamis³⁷ auf Zypern fast zur Gänze zerstört und durch eine Springflut überschwemmt wurde, sodaß ein vollständiger Wiederaufbau notwendig wurde, der auch zu einer Umbenennung des Ortes geführt hat. Durch das Beben von 362 wurden die Städte Nikomedia und Nikaia fast zur Gänze vernichtet. Besonders katastrophal war das Beben von 365, das im gesamten östlichen Mittelmeerraum, auch in der Adria, und weit in den Orient hinein verheerende Auswirkungen zeitigte. Allein in Alexandria waren 50.000 Tote zu beklagen. Spuren dieses Bebens ließen sich in Siedlungen auf Zypern nachweisen. Auch um die Mitte des 4. Jh.s zu datierende Zerstörungen in den Hanghäusern von Ephesos werden vom Ausgräber mit diesem Erdbeben in Verbindung gebracht.³⁸

³⁶ HERMANN 1962, 1106 f.

³⁷ OBERHUMMER 1903, 138 ff.

³⁸ Die von D. Sørensen und Th. Davis in Kourion auf Zypern in jüngster Vergangenheit durchgeführten Grabungen zeigten, daß die Siedlung bei diesem Erdbeben vernichtet wurde. Auswirkungen des Bebens konnten auch im benachbarten Paphos archäologisch nachgewiesen werden. Nach den Untersuchungen muß das Beben so stark gewesen sein, daß es zu einer Bevöl-

kerungsverlagerung aus dem Südwesten der Insel, wo das Beben besonders starke Verwüstungen anrichtete, in den östlichen Teil kam. Zwei Jahre zuvor wurde Palästina von einem Erdbeben heimgesucht, die archäologische Evidenz hierzu hat RUSSEL 1980, 54 ff. analysiert. Bei diesem Beben ist das bereits genannte el-Lejjun zum ersten Mal zerstört worden, PARKER 1986, 643. Zu den Zerstörungen in den Hanghäusern von Ephesos vgl. VETTERS 1977, 20 und

Schon an anderer Stelle³⁹ habe ich die Vermutung geäußert, daß die allem Anschein nach ziemlich massive Zerstörung Carnuntums um die Mitte des 4. Jh.s für die Interpretation der auf Carnuntum Bezug nehmenden Textstelle bei Ammianus Marcellinus von Bedeutung sein könnte. Wie bekannt, nennt Ammian bei der Beschreibung des Kriegszuges Kaiser Valentinians I. gegen die Quaden mehrere pannonische Städte. Zwei davon, Carnuntum und Savaria, werden zusätzlich mit wenigen Worten charakterisiert.⁴⁰ Die negative Aussage dieser Charakteristik bezog sich auf die traurige Lage, in der sich die beiden Städte befanden, wobei wohl auch der bauliche Zustand damit angesprochen werden soll. Auffällig ist, daß es sich dabei um jene beiden Städte handelt, von denen wir für die eine eine Zerstörung um die Mitte des 4. Jh.s archäologisch nachweisen können, deren Ursache mit großer Wahrscheinlichkeit ein Erdbeben war, während für die andere eine Erdbebenkatastrophe für das nachfolgende Jahrhundert literarisch belegt ist, woraus der Schluß gezogen werden kann, daß solche Ereignisse, wenn auch nicht überliefert, für die Zeit davor nicht auszuschließen sind. Wenn unsere Annahme, Carnuntum sei durch ein Erdbeben zerstört worden, stimmt, könnte daraus mit großer Wahrscheinlichkeit geschlossen werden, daß Auswirkungen dieses Bebens sich auch in Savaria bemerkbar gemacht hätten. Ammianus gibt uns leider nicht den Grund an, warum Carnuntum verlassen und ungepflegt war; auch über die Katastrophen, von denen Savaria heimgesucht worden war, erfahren wir nichts. Die von Balla und Várady⁴¹ angeführten Gründe scheinen mir aber für die Interpretation der Textstelle nicht ganz ausreichend, da sie nicht nur auf Savaria, sondern auch auf die anderen pannonischen Städte zutrafen. Ammian scheint aber Ereignisse gemeint zu haben, die speziell auf Savaria zutrafen. Eine bauliche Devastierung, möglicherweise durch ein Erdbeben hervorgerufen, scheint mir am wahrscheinlichsten.

In Carnuntum jedenfalls hat die nach der archäologischen Evidenz sehr massive Devastierung baulicher Substanz in Verbindung mit anderen, hauptsächlich politisch-wirtschaftlichen Faktoren, in der zweiten Hälfte des 4. Jh.s zu einer wesentlichen Veränderung in den Siedlungsstrukturen geführt, wobei nach unserem heutigen Kenntnisstand in erster Linie der militärische Bereich der Stadt betroffen wurde. Das Legionslager bildete nach den unter Valentinian vorgenommenen Restaurierungsarbeiten weiterhin einen Zentralpunkt, nun aber nicht mehr nur des Militärs, sondern infolge der Veränderungen innerhalb des Militärgefüges auch der zivilen Bevölkerung. Die intensive Bautätigkeit Valentinians ist durch Befunde in der *praetentura* belegt. Sie erfolgte nach Einplanierung von bis zu einem halben Meter starken Schuttlagen.⁴² Im Auxiliarkastell hingegen kam es nur mehr zu einer bescheidenen Bautätigkeit: Zeugnisse davon sind die Pölzungen der Durchfahrt der *porta decumana* sowie der an der Ostseite der *retentura* eingebaute Keller. Diese Maßnahmen konnten aber, wie die nicht mehr erfolgte Instandsetzung des Bades zeigt, die Aufgabe des Kastells nicht mehr verhindern. Zu besonders einschneidenden Verände-

VETTERS 1980, 256, Abb. 4. Der eindeutige archäologische Befund, wie etwa die verstürzten Säulen im Peristylhof H₂ 31A der Wohneinheit VI, sprechen eine eindeutige Sprache. Foss 1979, 188 ff. schließt zwar die Möglichkeit einer Erdbebenzerstörung nicht aus, stößt sich aber an der Zuweisung der Zerstörung an die aus der Überlieferung bekannten Beben von 358, 365 und 368. Die Gründe, denen sich BAMMER 1988, 110 kommentarlos anschließt, scheinen mir aber wenig stichhaltig. Es liegt doch nahe, eine durch Funde zeitlich gut einzuordnende und nach dem Befund mit einem Erdbeben zusammenhängende Zerstörung an für diesen Raum quellenmäßig belegte Beben anzuhängen. Über eine mögliche Ursache dieser Beben handelt VETTERS 1985. Für Auskünfte bezüglich der Hanghäuser danke ich G. Wiplinger.

³⁹ KANDLER 1983, 29.

⁴⁰ 30, 5, 2: ... *desertum quidem nunc et squalens* ... (Carnuntum); 30, 5, 14: ... *quamvis eo inuoludam tempore assiduisque malis afflictam* (Savaria). Vielleicht kann die Bemerkung Ammians 30, 5, 17, wonach beim Abmarsch des Kaisers aus Brigetio beim beschädigten und noch nicht reparierten Tor erst Schutt beseite geräumt werden mußte, wobei ein eisernes Schutzgitter herabfiel, auch in diesem Zusammenhang gesehen werden.

⁴¹ BALLA 1963, 80 führt einerseits den zerstörerischen Einfall der Quaden und Sarmaten aus dem Jahre 374 und andererseits als hauptsächlich ausschlaggebend die ruinöse Finanzpolitik des Kaisers an. Das Hauptgewicht auf die Steuerpolitik legt VÁRADY 1969, 415.

⁴² NOWOTNY 1914, 4 f.; KANDLER 1980, 85.

rungen kam es im Bereich der *canabae*. Die Randgebiete des Siedlungsareales wurden aufgegeben. Über den Ruinen nicht mehr benützter Gebäude wurden südöstlich und südwestlich des Legionslagers ausgedehnte Gräberfelder angelegt,⁴³ die noch in nachantiker Zeit benützt worden sind. Auch der Tempelbezirk für die orientalischen Götter, am Ostrand der Carnuntiner *canabae* gelegen, blieb nach seiner Zerstörung ein Ruinenfeld und wurde als Steinbruch ausgebeutet.

NACHTRAG

Bei der 21. Generaltagung der »European Seismological Commission«, die vom 23–27. August 1988 in Sofia abgehalten wurde, hatte der Verfasser die Gelegenheit, die Carnuntiner Beobachtungen und ihre Deutung vorzutragen. Die sich an das Referat anschließende Diskussion brachte nur zustimmende und ergänzende Bemerkungen so daß sich nunmehr das Fragezeichen im Titel dieses Beitrages erübrigt.

LITERATUR

- ALRAM-STERN 1985 = E. ALRAM-STERN: Zu pannonischen glasierten Lampen. Lebendige Altertumswissenschaft. Festgabe für Hermann Vetters. Wien 1985, 298ff.
- BALLA 1963 = L. BALLA: Savaria invalida. Arch. Ért. 90, 1963, 75ff.
- BAMMER 1988 = A. BAMMER: Ephesos. Graz 1988.
- BÓNA 1973 = I. BÓNA: Severiana. Acta Ant. Hung. 21, 1973, 281ff.
- BÓNIS 1980 = E. B. BÓNIS: Pottery. The Archaeology of Pannonia (ed. A. Lengyel—G. T. B. Radan). Kentucky—Budapest 1980, 357ff.
- BORMANN 1902 = E. BORMANN: Epigraphischer Anhang. RLÖ 2, 1901, 141ff.
- DELL 1893 = J. DELL: Ausgrabungen im Jahre 1891. AEM 16, 1893, 156ff.
- DEMBSKI 1985 = G. DEMBSKI: Die Münzen der Lagergrabungen Carnuntum 1968–1978. NZ 99, 1985, 5ff.
- DRIMMEL 1981 = J. DRIMMEL: Erdbeben in Niederösterreich. Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 51, 1981.
- FOSS 1979 = C. FOSS: Ephesus after Antiquity. A late antique, Byzantine and Turkish City. Cambridge 1979.
- GENSER 1986 = K. GENSER: Der österreichische Donaulimes in der Römerzeit. RLÖ 33, 1986.
- GÖBL 1987 = R. GÖBL: Grabungen im Legionslager 1968–1978. FMRÖ Sonderpublikation (= Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission 18, 1987).
- GROLLER 1900 = M. VON GROLLER: Limesstation und Tempelbezirk auf dem Pfaffenberg bei Deutsch-Altenburg. RLÖ 1, 1900, 65ff.
- GRÜNEWALD 1974 = M. GRÜNEWALD: Die Gefäßkeramik des Legionslagers Carnuntum. (Graggen 1968–1974). RLÖ 29, 1974.
- GRÜNEWALD 1986 = M. GRÜNEWALD: Keramik und Kleinfunde des Legionslagers von Carnuntum (Grabungen 1976–1977). RLÖ 34, 1986.
- GUDEA 1987 = N. GUDEA: Pannonian Glassed Ware — A View from the East. RCRF Acta 25/26, 1987, 409ff.
- GUTDEUTSCH—ARIC 1987 = R. GUTDEUTSCH—K. ARIC: Tectonic Block Models Based on the Seismicity in the East Alpine-Carpathian and Pannonian Area. Geodynamics of the Eastern Alps (ed. H. W. Flügel and P. Faupl). Wien 1987, 309ff.
- HERMANN 1962 = A. HERMANN: Erdbeben. RAC 5, 1962, 1070ff.
- JOBST 1978/1 = W. JOBST: 11. Juni 172 n. Chr. Der Tag des Blitz- und Regenwunders im Quadenlande. Sitzungsberichte phil. hist. Klasse ÖAW 335, 1978.
- JOBST 1978/2 = W. JOBST: Die Theateranlage im römischen Tempelbezirk auf dem Pfaffenberg. MGFC 1978, Heft 4, 10ff.
- JOBST 1978–80 = W. JOBST: Vorläufiger Bericht der Lehrgrabung Carnuntum-Pfaffenberg 1977. ÖJH 52, 1978–80, Grabungen 1975–77, 28ff.
- JOBST 1983 = W. JOBST: Provinzhauptstadt Carnuntum. Wien 1983.
- KANDLER 1974 = M. KANDLER: Die Ausgrabungen im Legionslager Carnuntum 1968–1974, Anzeiger phil. hist. Klasse ÖAW 111, 1974, 27ff.

⁴³ KANDLER 1977, 696 f.; KANDLER—VETTERS 1986, 230. VÁRADY 1969, 419 vertritt die Ansicht, daß Carnuntum zur Zeit Valentinians »noch viel von seinem früheren Glanz besessen habe.« Seiner Meinung nach hat Ammian mit den in Anm. 40 zitierten Worten

den Zustand Carnuntums aus den 90er Jahren des 4. Jhs zur Zeit der Niederschrift seines Werkes geschildert. Die jüngsten Grabungsergebnisse lehren uns aber, daß die Worte Ammians tatsächlich auch für die Zeit Valentinians Gültigkeit hatten.

- KANDLER 1977 = M. KANDLER: Legionslager und *canabae* von Carnuntum. ANRW II/6, Berlin—New York 1977, 626ff.
- KANDLER 1978 = M. KANDLER: Vorläufiger Bericht über die Grabungen im Legionslager Carnuntum in den Jahren 1974—1977. Anzeiger phil. hist. Klasse ÖAW 115, (1978) 335ff.
- KANDLER 1980 = M. KANDLER: Archäologische Beobachtungen zur Baugeschichte des Legionslagers Carnuntum am Ausgang der Antike. Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert (Hg. H. Wolfram und F. Daim). Denkschriften phil. hist. Klasse ÖAW 145, 1980, 83ff. (= Veröffentlichungen der Kommission für Frühmittelalterforschung 4).
- KANDLER 1981 = M. KANDLER: Ein Tempelbezirk in der Lagerstadt von Carnuntum. (Wien) 1981.
- KANDLER 1983 = M. KANDLER: Die Lagerstadt von Carnuntum. Ergebnisse der Forschungsarbeiten des Jahres 1982 westlich des Kultbezirkes orientalischer Götter. MGFC 1983, Heft 1, 20ff.
- KANDLER 1986 = M. KANDLER u. MITARBEITER: Carnuntum — Canabae legionis. Die Ausgrabungen auf der Flur »Mühlacker« in Bad Deutsch-Altenburg. (Wien) 1986.
- KANDLER 1987 = M. KANDLER: Archäologische Untersuchungen im Bereich der *canabae legionis* 1986. CarnJb 1987, 255 ff.
- KANDLER—VETTERS 1986 = M. KANDLER—H. VETTERS (Hg.), Der römische Limes in Österreich. Wien 1986.
- KANDLER—ZABEHLICKY 1986 = M. KANDLER—H. ZABEHLICKY: Untersuchungen am Ostrand der *Canabae Legionis* von Carnuntum. Studien zu den Militärgrenzen Roms III. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 1986, 341ff.
- KANDLER—ZABEHLICKY 1987 = M. KANDLER—H. ZABEHLICKY: Untersuchungen in den *canabae legionis* von Carnuntum im Jahr 1986. PAR 37, 1987, 12ff.
- MALLET 1862 = R. MALLET: Great Neapolitan Earthquake of 1857. The first principles of observational seismology. London 1862.
- NÉMETH 1986 = M. NÉMETH: Die römischen Militäranlagen. Ausst. Katalog: Das römische Budapest. Münster—Lengerich 1986, 79ff.
- NOLL 1976 = R. NOLL: Spätantike Katastrophenbefunde in der Austria Romana. Anzeiger phil. hist. Klasse ÖAW 113, 1976, 372ff.
- OBERHUMMER 1903 = E. OBERHUMMER: Die Insel Cypern. 1903.
- PARKER 1986 = S. TH. PARKER: Research in the Central Limes Arabicus 1980—1982. Studien zu den Militärgrenzen Roms III. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden—Württemberg 20, 1986, 641ff.
- PÓCZY 1986 = K. PÓCZY u.a., Das Legionslager von Aquincum. Studien zu den Militärgrenzen Roms III. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden—Württemberg 20, 1986, 398ff.
- RICHTER 1958 = CH. F. RICHTER: Elementary Seismology. San Francisco—London 1958.
- RUSSELL 1980 = K. W. RUSSELL: The Earthquake of May 19, A. D. 363. BASOR 238, 1980, 47ff.
- SOREN—DAVIS 1985 = D. SOREN—TH. DAVIS: Seismic Archaeology at Kourion: The 1984 Campaign. Reports of the Department of Antiquity Cyprus 1985, 293ff.
- SOREN—GARDINER—DAVIS 1986 = D. SOREN—R. GARDINER—TH. DAVIS: Archaeological Excavations and Analysis of Earthquake — affected Strata at Roman Kourion, Cyprus. Reports of the Department of Antiquities Cyprus 1986, 202ff.
- STIGLITZ 1976 = H. STIGLITZ: Untersuchungen an der sogenannten Palastruine im Tiergarten von Petronell. Kultur und Natur in Niederösterreich-Studien und Forschungen 1, 1976, 11ff.
- STIGLITZ 1980 = H. STIGLITZ: Auxiliarkastell. MGFC 1980, Heft 4, 12ff.
- STIGLITZ 1982 = H. STIGLITZ: Die Grabungen 1981 im Auxiliarkastell von Carnuntum. MGFC 1982, Heft 1, 24ff.
- STIGLITZ 1983 = H. STIGLITZ: Untersuchungen im Auxiliarkastell. MGFC 1983, Heft 1, 9ff.
- STIGLITZ 1986/1 = H. STIGLITZ: Das Auxiliarkastell von Carnuntum. (Wien 1986).
- STIGLITZ 1986/2 = H. STIGLITZ: Das Auxiliarkastell von Carnuntum. Studien zu den Militärgrenzen Roms III. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 20, 1986, 416ff.
- SWOBODA 1964 = E. SWOBODA: Carnuntum. Seine Geschichte und seine Denkmäler. Wien—Köln—Graz 1964.
- SZENTLÉLEKY 1960 = T. SZENTLÉLEKY: A szombathelyi Isis-szentély. Budapest 1960.
- TÓTH 1985 = E. TÓTH: Zur Chronologie der militärischen Bautätigkeit des 4. Jh. in Pannonien. MittArchInst. 14, 1985, 121ff.
- VÁRADY 1969 = L. VÁRADY: Das letzte Jahrhundert Pannoniens 376—476. Amsterdam 1969.

- VETTERS 1977 = H. VETTERS: Zur Baugeschichte der Hanghäuser. FIE VIII/2 (= W. Jobst, Römische Mosaiken aus Ephesos I. Die Hanghäuser des Embolos). Wien 1977, 17ff.
- VETTERS 1980 = H. VETTERS: Ephesos. Vorläufiger Grabungsbericht 1979. Anzeiger phil. hist. Klasse ÖAW 117, 1980, 249ff.
- VETTERS 1985 = W. VETTERS: Die Küstenverschiebungen Kleinasiens: eine Konsequenz tektonischer Ursachen. Lebendige Altertumswissenschaft. Festgabe für Hermann Vetters. Wien 1985, 33ff.
- VULIĆ 1921 = VULIĆ: Savaria. RE II A, 1921, 250.
- NOWOTNY 1914 = E. NOWOTNY: Die Grabungen im Standlager zu Carnuntum 1908–1911. RLÖ 12, 1914.

LUNA UND DER EWIGE SCHLÄFER

DAS GIEBELBILD OBERPANNONISCHER GRABSTELEN

Optamus cuncti / *sit tibi terra levis* steht auf einem Grabstein aus dem Territorium der Colonia Claudia Savaria (Abb. 1),¹ der ältesten Römerstadt in Ungarn. Der Wunsch, die Erde möge dem Verstorbenen leicht sein, ist eine geläufige, weitverbreitete römische Sepulkralformel,² die — oft auch nur mit den Anfangsbuchstaben³ — üblicherweise an den Schluß der Grabschrift gesetzt wird. Hier jedoch ist sie, mit *optamus cuncti* nachdrücklich verstärkt,⁴ auf einem breiten Friesband über dem Inschriftfeld angebracht, zwischen dem monumentalen *D(iis)* und *M(anibus)*, der Weihung an die göttlichen Totengeister. Wem das von allen gewünschte *sit tibi terra levis* galt, wissen wir nicht, denn unmittelbar unter dem Fries ist die Stele abgebrochen. Ihr oberer Teil aber mit dem Hauptbild und dem Giebel blieb relativ gut erhalten.

Im großen Bild über dem Friesstreifen ist eine Szene der Sage von Alkestis dargestellt, von der bis zur Selbstaufopferung getreu liebenden Frau, die ihr Leben hingibt, um das ihres Gatten Admet zu erhalten, und die von Herkules aus dem Reich der Abgeschiedenen zu den Lebenden zurückgeführt wird.⁵ Diese Rückführung, bei der sich Herkules einmal mehr als Helfer und Retter erweist, war ein überaus beliebtes Thema der pannonischen und norischen Grabmalkunst⁶ und wird im wesentlichen stets in gleicher Weise wiedergegeben: Herkules, mit Löwenfell und Keule, führt die schattenartige Gestalt der Alkestis an der Hand — seltener ihre Schultern umfangend — aus der Unterwelt, deren Torbogen zuweilen angedeutet ist.⁷ Das Hauptbild der Stele im Lapidarium Savariense zeigt jedoch nicht das Herausführen der Alkestis aus dem düsteren Reich des Hades und der Persephone, vielmehr ist Herkules mit ihr bereits im Haus des in schmerzlicher Trauer versunkenen Admet angelangt. In der gleichen Haltung sitzt Admet an einer Kline (dahinter eine Trauernde), die auf einer Stele aus Viminacium⁸ das Hausinnere veranschaulicht. Und ähnlich auch auf einem erst im Frühsommer 1987 freigelegten Reliefstein im nordwestlichen Verwaltungsbezirk von Flavia Solva.⁹ Auf dem obermoesischen und ebenso auf

¹ RIU 1 (1972) Nr. 129. — L. BALLA, T. P. BUÓ CZ, Z. KÁDÁR: Die römischen Steindenkmäler von Savaria. Hsg. von A. Mócsy u. T. Szentléleky (1971) Nr. 121, Abb. 104. — H = 0,925 m, Br = 0,89 m, D = 0,19 m. Die Abbildungsvorlage (Photo: Rosta József) verdanke ich der Freundlichkeit von E. Tóth.

² G. HARTKE: 'Sit tibi terra levis' formulae quae fuerint fata. Diss. Bonn 1901 (kaum mehr zugänglich).

³ So in Noricum, s. ILLPRON Indices I. (1986) Nr. 1539 (= CIL III 5577), Nr. 1808 (= CIL III 6584), Nr. 1964 (= AIJ Nr. 39).

⁴ Gleichlautende Formulierung zweimal in Rom: CIL VI 3191 und 3308; — ähnlich: *omnes optamus* . . . in der Austria Romana (CIL III 4533 + 11294), jeweils am Ende der Inschrift.

⁵ In der Alkestis des Euripides ringt sie Herakles am Grab dem personifizierten Thanatos ab. — In diesem 438 v. Chr. aufgeführten Drama findet sich auch der älteste literarische Beleg für die nachmalige

Sepulkralformel: *κούφα σοι / χθὼν ἐπάνωθε πέσοι, γύναι* (v. 463 f.) ruft der Chor der dahingegangenen Herrin nach.

⁶ Vgl. G. ERDÉLYI: Herakles und Alkestis, Acta ArchHung 13 (1961) 92 ff.; — M. SCHMIDT in LIMC I (1981) s. v. Alkestis 538 f.

⁷ S. das Reliefbild im Xantus János Múzeum in Győr: Erdélyi a. O. 89 ff., Taf. XXXV; — GABLER, D.: Arrabona és környékének kőplasztikai emlékei (Die plastischen Steindenkmäler von Arrabona und Umgebung), Arrabona 10 (1968) 72 Nr. 27, Abb. 25. — Vgl. die Nebenseiten des sog. Proserpina-Sarkophags aus Rom in Florenz: G. A. MANSUELLI: Galleria degli Uffizi, Le Sculture I (1958) Abb. 257b, c.

⁸ Im Museum von Smederevo. SCHMIDT a. O. 537f. Nr. 27 (mit Abb.).

⁹ Bei Renovierungsarbeiten in der Kirche von Piber (Weststeiermark), s. PAR Jg. 37/1987, 15 (B. Hebert).



Abb. 1. Grabstele aus Savaria

dem neuentdeckten norischen Relief tritt aber Alkestis, wie bei ihren ersten Schritten aus der Unterwelt, verhüllt, mit leicht gesenktem Kopf, zaghaft, fast zögernd in den Raum ein.¹⁰ Auf der savarienser Stele hingegen folgt sie Herkules beschwingten Schritts, schwungvoll flattert der mit einem Bausch um den rechten Ellbogen geschlungene Umhang zur Seite, das Gesicht, leider zerstört, ist frei dem Betrachter zugekehrt. Diese von der Freude über die glückliche Heimkehr geradezu beflügelte Gestalt der Alkestis macht die Darstellung der Sage, die auf die Überwindung des Todes und auf ein Wiedersehen hoffen läßt, besonders ansprechend.

Auf den aus dreistöckigen Blätterkelchen wachsenden Spiralsäulen mit korinthisierenden Kapitellen, die das Reliefbild einfassen, ruht der glatte Architrav, der zugleich die Basis des Giebels bildet.¹¹ Oben ist die Stele mehrfach abgeschlagen, weggebrochen ist das rechte Seitendreieck mit der Pendantfigur des links entlang der breitprofilierten Giebelschräge mit gekreuzten Beinen schwebenden Erosen oder Genius; sein rechter Unterarm ist vom Körper abgehalten, die

¹⁰ Dies entspricht dem Drama des Euripides, in dem Admet die Verschleierte nicht erkennt und sich deshalb weigert, sie in sein Haus aufzunehmen (v. 1042 ff.).

¹¹ E. DIEZ: Selene-Endymion auf pannonischen und norischen Grabdenkmälern, *ÖJh* 46, 1961–63, 53 f., Abb. 28; — H. GABELMANN in *LIMC* III (1986) s. v. Endymion 735 Nr. 87 (mit Abb.).

Hand greift in den Saum eines kurzen Gewandstückes, die Linke ist hochgestreckt und hielt nach Ausweis von Paralleldarstellungen eine Fackel.

In der Mitte des Giebeldreiecks, vor stark vertieftem Hintergrund, eine auf dem Boden gelagerte weibliche Gestalt in Rückenansicht, nackt bis auf das Busenband, nur die Beine umhüllt ein Mantel, der ihr beim Sitzen als Unterlage dient und mit einem Ende über den erhobenen rechten Unterarm geworfen ist. Unterhalb des zur Seite gesetzten rechten Beines ist die Fußsohle des untergeschlagenen linken zu sehen. Auf den gestreckten linken Arm gestützt, neigt sie sich einem Mann zu, neben dem sie sich niedergelassen hat. Er liegt auf der rechten Körperseite, der Kopf mit dem dicken Lockenkranz und spitzem Kinn auf zwei in der Mitte eingetieften rundlichen Erhebungen, wie sie auf norischen und pannonischen Reliefs felsiges Gelände markieren.¹² Unter den Körper ist eine Chlamys gebreitet, die, an der rechten Schulter geknüpft, einen Teil der Brust bedeckt; eigentümlich muskulös die nackte Bauchpartie, Unterleib und Beine sind durch die vor ihm Sitzende verdeckt. Der rechte Arm ist angewinkelt, die Hand zur Brust geführt, der gehobene linke Arm im Gestus des Ausruhens, des Schlafens über den Kopf gelegt. Der Mann schläft und am Kopfende des Lagers schläft, halb eingerollt, auch sein Hund. Hinter ihm, im spitzen Winkel, eine Erhöhung unregelmäßiger Form, vielleicht nochmals die Andeutung von Felsformation. Über dem Schlafenden, parallel zur Giebelschräge, zwei mit den Spitzen nach abwärts gerichtete Speere.

Das Haupt der weiblichen Figur im Vordergrund und im Zentrum der Bildszene ziert eine große Mondsichel, die sie als die griechisch-römische Göttin des Mondes, Selene-Luna erweist. Der Schläfer, dem sie sich zuneigt, kann aber dann niemand anderer sein als der Hirte oder Jäger Endymion.¹³ Ihn, der an Schönheit hervorragte, liebte Selene,¹⁴ und Zeus gewährte ihm — auf ihre Bitte —, sich zu wünschen, was er wolle. Er aber wählte, immer zu schlafen, unsterblich und alterslos.¹⁵ So schläft Endymion den ewigen Schlaf in einer Höhle des karischen Latmos-Gebirges¹⁶ und nachts besucht ihn die Göttin. Das aus Steinen aufgeschichtete Lager im Stelengiebel von Savaria charakterisiert die Höhle, der Hund und die Jagdspeere den Jäger.

Die wohlerhaltene Mondsichel auf dem Scheitel der vom Rücken her gesehenen Frau sichert nicht allein die Deutung der savarienser Giebelszene, sondern zugleich auch die der größten und bildhauerisch auf das reichste ausgestatteten Stele aus der Colonia Ulpia Traiana Poetovio, die auf dem ehemaligen Marktplatz, vor dem Stadtturm von Pettau/Ptuj vermutlich noch in situ aufrechtsteht.¹⁷ Der fast 5 m hohe Monolith (Br = 1,82 m, D = 0,39 m), Grabmal eines Decurio und Duumvir iure dicundo, trägt am Sockel, in einem Friesstreifen über dem Inschriftfeld und in einem zweiten über dem Hauptbild, auf dem Giebelgebälk, als bekrönenden Aufsatz und sogar auf den Schmalseiten figürlichen Schmuck.¹⁸ In dem von Schuppensäulen flankierten Hauptbild¹⁹ ist Orpheus dargestellt, umringt von einer Schar zahmer und wilder Tiere, die wie verzaubert seinem Gesang und Saitenspiel lauschen. Nach diesem Bild wird die mächtige Grabstele als Orpheusmonument oder, weil sie im Mittelalter als Pranger gedient hatte, auch als solcher bezeichnet und ist ein Wahrzeichen der Stadt.

¹² Vgl. z.B. das Aktaion-Relief aus Poetovio (A. CONZE: Römische Bildwerke einheimischen Fundorts in Österreich II. (Denkschr. Akad. Wiss. Wien, phil.-hist. Kl. XXIV. 1875) 11, Taf. VII/2; M. ABRA-MIĆ: Poetovio (1925) 151 Nr. 185; oder das Lupercal mit der römischen Wölfin aus Virunum (G. Piccottini, CSIR Österreich II/4 (1984) Nr. 362) u.a.m.

¹³ In den bildlichen Darstellungen meist als Jäger charakterisiert. — Zu den literarischen Quellen der Endymion-Sage zuletzt GABELMANN a. O. 726 ff.

¹⁴ Von dieser Liebe berichtet schon Sappho, Frg. 199 (82) Lobel-Page; — Schol. Apoll. Rhod. 4, 57 (p. 264 Wendel).

¹⁵ Apollod. Bibl. 1. 7, 5; — Zenob. 3, 76 (= Leutsch-Schneidewin, Paroem. Gr. 1, 75).

¹⁶ Sappho a. O.; — Theokr. 20, 37–39; — Cic. Tusc. 1, 38, 92 u. a.

¹⁷ AIJ Nr. 389 (mit älterer Literatur).

¹⁸ Sockelbild: Rückgewinnung der Eurydike, Friesstreifen unter dem Hauptbild: jagende und flüchtende Tiere, darüber: Vögel, Bekrönung: bärtiger Kopf zwischen antithetischen Löwen mit Widderschädeln in den Pranken.

¹⁹ Abb.: S. FERRI: Arte romana sul Danubio (1933) fig. 181; — A. SCHÖBER: Die Römerzeit in Österreich und in den angrenzenden Gebieten von Slowenien (1955) Taf. XVI. Abb. 53a.

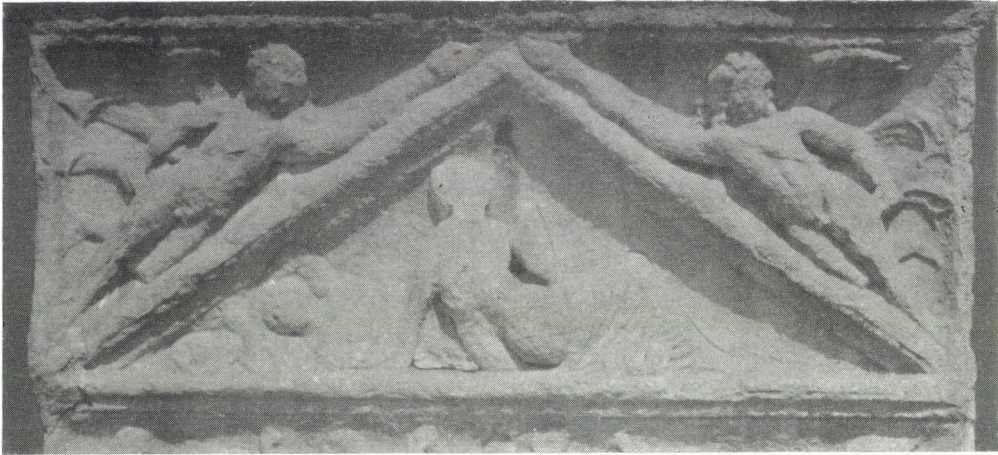


Abb. 2. Giebelgebälk der großen Stele von Poetovio

Das Giebelfeld (*Abb. 2*),²⁰ in einem aus Rundstab und Hohlkehle bestehenden Rahmen, zeigt die der savarienser Stele analoge Bildszene: In der Mitte die im Rückenakt gegebene sitzende Frauengestalt, den linken Arm aufgestützt, ein Gewandstück um die Beine geschlungen, das zur Seite gesetzte rechte Bein über das linke geschlagen, die linke Fußsohle tritt unterhalb hervor. Der Ellbogen des abgewinkelten rechten Armes berührt beinahe den Oberschenkel, die Hand hatte einen Zipfel des Gewandes hochgezogen. Ihr nur mehr im Umriß erhaltener Kopf — die Haare waren im Nacken aufgenommen — ist nach links zu dem schlafenden Jüngling hin gewendet, der auf der rechten Körperseite liegt, den Unterarm quer über den Leib geführt, die Hand auf der Taille. Der linke Arm umfängt den im Schlaf etwas zurücksinkenden Kopf mit dem runden Gesicht und den lockigen Haaren, der über eine Erhöhung gebettet ist, — sicherlich auch hier ein steinernes Lager. In der Giebelecke der Hund in derselben Schlafstellung wie auf der Stele in Savaria. Für den Betrachter, der vor dem in einen dreistufigen Sockel eingelassenen hohen Monument steht, ist das Tier kaum ausnehmbar. Mit dem Giebelbild von Savaria vor Augen und bei speziellen Lichtverhältnissen sind aber sogar noch die den Rücken der Frauengestalt überquerenden Linien des Busenbandes zu sehen.²¹ Von einer Mondsichel auf ihrem Scheitel fehlt jedoch jegliche Spur. Mangels dieses entscheidenden Attributs konnte sie verschiedentlich gedeutet werden,²² wegen der weitgehenden Entblößung meist als Venus, die in untröstlicher Trauer neben ihrem toten Geliebten Adonis sitzt. Die richtige Interpretation der Giebelszene: Selene sits watching by Endymion, von G. Goddard King, in ihrem 1933 erschienenen Aufsatz mit dem Titel »Some Reliefs at Budapest«²³ nur nebenbei vermerkt, ist unbeachtet geblieben. Den i. J. 1928 ca. 10 km südöstlich der Stadt Szombathely/Steinamanger aufgedeckten Stelenoberteil kannte die amerikanische Archäologin noch nicht.

Die Giebel der beiden Stelen stimmen im Bildtypus völlig überein. Modifiziert ist lediglich die Haltung der Luna: Im Giebel aus Savaria trägt der auf einen kleinen Steinbrocken²⁴ aufgestützte Arm das Gewicht des schräggeneigten Oberkörpers, sie beugt sich über den Schlafenden, der rechte Oberarm ist fast waagrecht abgehoben. Auf dem sog. Pranger in Poetovio sitzt die Göttin, den Kopf leicht zu Endymion gewendet, aufrechter, freier, beide Arme sind lockerer, die aufgestützte linke Hand flach auf dem Boden. Zugleich tritt auch der grundlegende Unterschied in

²⁰ SCHÖBER a. O. Abb. 53; — DIEZ a. O. Abb. 27; — GABELMANN a. O. 735 Nr. 86 (mit Abb.).

²¹ DIEZ a. O. 53 f.; damals noch nicht wahrgenommen.

²² Zu den verschiedenen Deutungen s. DIEZ a. O. 50 ff.

²³ AJA 37, 1933, 69.

²⁴ Ein etwas größerer rechts daneben.

der Fähigkeit und Versiertheit der ausführenden Steinmetzen deutlich in Erscheinung. Bemüht sorgfältig die Arbeit des Savariensers, aber in den wenig geglückten Proportionen der weiblichen Figur, in der wulstig-kompakten Masse ihres Mantels sowie in der mißlungenen Gliederung und Formung von Leib und Gesicht²⁵ des steif auf der Seite liegenden Schläfers erweist sich das mangelnde Geschick und eine schwere Hand. In Poetovio aber war ein Meister am Werk.²⁶ Wie die Gesamtkomposition sind auch die Proportionen ausgewogen und beide Gestalten ohne Schwere und Starrheit. Endymion scheint im Schlaf gelöst dazuliegen und vorzüglich modelliert ist der echt weibliche Rückenakt der Luna, elegant im Sitzen, ihr um die Beine geschlungener Mantel mit der Vielzahl feiner Faltenzüge wie aus einem weichfließenden Material.

Noch augenfälliger ist der qualitative Unterschied der geflügelten Genien über den Giebel-schrägen. Der Knabe im Seitendreieck der Stele aus Savaria klebt förmlich an der Rahmenleiste, sein Kopf ist übergroß, das Gesicht derb-pausbäckig, der Flügel verkümmert, das vom Körper abgehaltene Gewandstück flach und leblos. Die schlanken Jünglingsgestalten auf dem Monument in Poetovio scheinen hingegen wirklich nach oben zu schweben, ihre Flügel sind hochgeschwungen, wie im Wind blähen und kräuseln sich die lebhaft zur Seite flatternden Enden ihres schleierartigen Umhanges; ein schmaler Streifen zusammengeschobener Falten²⁷ überquert die Brust, ein zweiter vom Rücken her wird von der gesenkten Hand gefaßt und je ein bandähnlicher Zipfel fällt über den Giebelrahmen herab. Die Köpfe der Genien mit den schulterlangen breitgewellten Haaren sind eine wenig nach außen gewendet. Die Flammenbündel der entlang der Giebelschrägen hochgehobenen Fackeln reichen bis an die Abschlußleiste des Gebälks.

Goddard King²⁸ stellt diese fackeltragenden Genien in Beziehung zu der Hauptfigur der Giebelszene und nennt sie deshalb Phosphoros und Hesperos. Genien mit erhobener Fackel schweben aber auch über Porträtnischen.²⁹ Sollten sie — im Gegensatz zu den stereotypen Trauergenien, die mit der gesenkten Fackel das Erlöschen des Lebens symbolisieren — auf ein Fortleben hinweisen? Trauernd auf die Fackel gestützte Genien sind übrigens die bevorzugten Eckfiguren der Endymion-Sarkophage.³⁰

Luna bei Endymion. Dieselbe Bildszene kehrt auf dem Giebelgebälk einer zweiten poetovionenser Stele wieder, von der allein ein 0,55 m hohes, 0,86 m breites Fragment auf uns gekommen ist (*Abb. 3*).³¹ Die ursprüngliche Breite läßt sich auf etwa 1,50 m berechnen, diese Stele war somit nur um ein Fünftel schmaler als der sog. Pranger. Das in den südseitigen Mauerverband des Stadtturmes von Pettau/Ptuj eingefügte Stück war 8–9 km nordwestlich von Poetovio mit einer Reihe anderer römischer Steindenkmäler aus der Drau geborgen worden,³² seine Oberfläche ist vom Flußgeschiebe verrieben und glattgeschliffen.

Die linke Giebelhälfte mit dem im Schlaf daliegenden Endymion ist weggebrochen, es fehlt auch der aufgestützte linke Arm der Luna, ihr Kopf ist zerstört. In aller Deutlichkeit aber tritt der weibliche Rückenakt hervor. Die Göttin sitzt ziemlich aufrecht, die Beine vom Gewand umhüllt, das rechte zur Seite gesetzt, vom untergeschlagenen linken ist noch ein Rest der Fußsohle

²⁵ Z. KÁDÁR in: Die röm. Steindenkmäler von Savaria (= Anm. 1) 64: »... das Gesicht des Endymion so primitiv geformt, daß man ein bärtiges Altmännergesicht vor sich zu haben meint«.

²⁶ Zu Unrecht bewertet J. M. C. TOYNBEE: Greek Myth in Roman Stone, *Latomus* XXXVI—1977, 360 (s. v. Endymion) die Giebeldarstellung des sog. Prangers nur als »mediocre work«.

²⁷ Seinerzeit von mir (*ÖJh* a. O. 59 Anm. 46) irrtümlich für ein Köcherband gehalten.

²⁸ a. O. 69.

²⁹ Z. B. auf dem Grabstein der Iul. Priscilla in Savaria (Steindenkmäler von Savaria, Kat. Nr. 136, *Abb. 119*. — In den Seitendreiecken des Giebels

einer anderen savarienser Grabstele (a. O. Kat. Nr. 135, *Abb. 118*) halten die Genien Fackel und Kranz bzw. Früchtekorb.

³⁰ *ASR* III/1 (1897) Endymion Nr. 39, 41–43, 46–50, 53, 55 Taf. XII–XVIII.

³¹ Abramić a. O. 148 f. Nr. 179. — Erwähnt schon bei Conze a. O. 11. — A. SCHÖBER: Die römischen Grabsteine von Noricum und Pannonien (1923) 67 Nr. 143; — B. SARIA in *AIJ* 177; SCHÖBER, *Römerzeit* 144; — DIEZ a. O. 51, Anm. 6, u. 59. (bisher ohne *Abb.*)

³² B. SARIA: Archäologische Karte von Jugoslawien, Blatt Rogatec (1939) 30.



Abb. 3. Giebelfragment aus Poetovio

zu erkennen. Der rechte Arm ist abgewinkelt erhoben, die Hand hält einen Gewandzipfel. In der rechten Ecke des Giebelfeldes ist eine Relieferhöhung von unregelmäßigem Umriß feststellbar, die an den vorgesetzten rechten Fuß und bis an das Knie der Göttin heranreicht. Gerne wüßten wir, was hier zusätzlich dargestellt war; gerade an dieser Stelle ist jedoch der Stein besonders stark verwaschen und eine Deutung deshalb leider nicht mehr möglich. Arg verschliffen ist auch der über den kräftig profilierten Rahmenleisten der Giebelschräge schwebende Genius; seine Beine sind überkreuzt, der linke Arm greift quer über den Körper, er hielt mit beiden Händen ein Attribut, — ob es wiederum eine Fackel war,³³ bleibt fraglich.

Im Gebiet zwischen Poetovio und Celeia liegt der Fund- bzw. Standort der Grabstele eines Veteranen der Cohors I Asturum namens Aurelius Kalandinus.³⁴ Sie ist in die südliche Außenmauer der Kirche von St. Martin am Bachern/Šmartno na Pohorju eingelassen, am SO-Hang des Gebirges, in nächster Nähe von größeren Marmorbrüchen.³⁵ Mit mehreren anderen Stücken gleichen Fundorts³⁶ vermutlich in einer am Bruch tätigen Werkstatt hergestellt, darf diese Stele auf norischem Boden dennoch den oberpannonischen zugezählt werden, ist sie doch ein »im wesentlichen ganz gleiches Exemplar«³⁷ wie das noch aufrechtstehende Monument in Pettau/Ptuj.

³³ So Conze a. O. 11 und Abramić a. O. 149.

³⁴ CIL III 5292 + 11708. — Conze a. O. 7 u 11, Taf. VII/1; — SCHÖBER, Grabsteine 67 Nr. 142; — ABRAMIĆ a. O. 137 f., Abb. 98; — AIJ Nr. 101; S. Pahić, AVes 28 (1977) Abb. 24; — DIEZ a. O. 59.

³⁵ SARIA, Archäolog. Karte a. O. 45: Nova Vas Zgornja.

³⁶ Anggeführt sei im besonderen die im sog. 3. Mithräum von Pettau/Ptuj verwahrte Ara mit der Darstellung des Saxanus (Abramić a. O. 193 Nr. 268). Abb. in AIJ 43; vgl. dazu die Votivara AIJ Nr. 100,

³⁷ CONZE a. O. 11.



Abb. 4. Giebelbild der Stele in St. Martin a. B./Šmartno n.P.

Nur etwa halb so groß allerdings (Br = 0,79 m, ursprünglich ca. 0,90 m) und in der dekorativen Ausstattung dementsprechend bescheidener, unzweifelhaft aber nach dem Muster der monumentalen Stele des Duumvir in Poetovio angefertigt. Der Sockelteil ist weggebrochen, über dem von Halbsäulen eingefassten Inschriftfeld ein Jagdfries (flüchtender Hase von zwei Hunden gestellt). Im Hauptbild Orpheus unter den Tieren, und zwar sind mit einer einzigen Ausnahme³⁸ — die gleichen Tiere und in gleicher Anordnung um den mythischen Sänger gruppiert wie dort. Die bildrahmenden Schuppensäulen tragen einen schmucklosen Architrav, darüber der bedauerlicherweise stark fragmentierte Giebel (Abb. 4)³⁹ mit der Darstellung von Luna und Endymion. Rechts durchtrennt das Gebälk eine senkrechte Bruchlinie, daneben ist der Stein nach unten zu ausgebrochen und abgeplatzt, vor allem aber fehlt zur Gänze das linke Seitendreieck mit dem schwebenden Genius samt dem Rahmen der Giebelschräge, es fehlen auch die Köpfe der beiden Gestalten. Die linke Schulter des Endymion, der Rücken und beide Oberarme der Luna sind abgesplittert, ihre Beine bestoßen und verriegen der rechte Unterschenkel und die linke Fußsohle zerstört. Die den Giebel beherrschende Gestalt der Göttin ist in Rückansicht und in gleicher Haltung dargestellt, auf die linke Hand gestützt, den rechten Arm abgewinkelt erhoben, in der Hand das hochgezogene Ende des Gewandes, das die Beine umhüllt. Die Schlafstellung des Endymion ist jedoch eine andere, denn er liegt nicht flach auf der rechten Seite, sondern schläft auf den Ellbogen gestützt, wobei ein Bausch seiner Chlamys von der Schulter über den muskulösen Oberarm nach vorne gleitet. Der linke Arm war wahrscheinlich auch hier um den Kopf gelegt. Die Umrisslinie seines etwas erhöht gelagerten Körpers ist in dem ornamentartigen Ausschnitt zwischen dem aufgestützten Arm und dem Leib der Luna zu sehen. Neben dem rechten Unterarm Endymions, der Giebelecke zu sind die aufgeschichteten Steine des Lagers eher naturgetreu wiedergegeben, nicht in der provinziellen Stilisierung wie im Giebel von Savaria. Dahinter ist auch hier der Hund des Jägers anzunehmen.

Über dem breitgestuften Rahmen des Giebelfeldes der geflügelte Genius, dessen linker Arm quer über die Brust vorgreift, er hielt anscheinend einen rundlichen Gegenstand, vielleicht einen Kranz. Die durch die Verwitterung völlig verwischten Gesichtszüge, irgendeinmal von ungelinker Hand übereifrig nachgezogen, sind zu einer Fratze geworden.

³⁸ Rechts, vor dem Elefanten dort eine Gazelle, hier ein Dromedar oder Kamel.

³⁹ Ältere Aufnahme. Die Bruchlinie ist heute nicht mehr verschmiert.



Abb. 5. Giebelfragment aus Carnuntum

Auch im Norden Oberpannoniens standen Grabenkmäler, in deren Giebel die beziehungsreiche Szene des Besuches der Mondgöttin bei dem in ewigen Schlaf gesunkenen Endymion dargestellt war. Fragmente mit jeweils nur noch einer Figur sind auf uns gekommen. Durch Verwitterung beschädigt und schon vom Material her — Marmor steht im gesamten nördlichen Bereich nicht an — unansehnlich, sind sie kaum bekannt und verdienen doch Interesse.

Dies gilt gleich von einem über seine gesamte Oberfläche hin bestoßenen Fragment (H = 0,41 m, Br = 0,60 m, D = ca. 0,23 m) aus Sandstein im Depotraum des Schlosses Traun in Petronell (Abb. 5),⁴⁰ das (FO: Petronell) von einer Gräberstraße der Provinzhauptstadt Carnuntum herrührt. Mitte und rechter Teil eines Giebels mit einer in Rückansicht gegebenen Frauengestalt, die in der Erstpublikation des Stückes als Nymphe gedeutet wurde.⁴¹ Ganz ohne Zweifel aber ist es wiederum Luna,⁴² hier eher lagernd als sitzend auf den linken Arm gestützt, im wesentlichen dennoch in gleicher Haltung und in gleicher Aufmachung wie in den Giebeln des südlichen Provinzbereiches. Der Leib der Göttin ist hüllenlos, das um den Ansatz der Oberschenkel geschlungene Gewandstück liegt eng an dem zur Seite gestreckten rechten Bein an, das

⁴⁰ Die Abbildungsvorlage (Aufnahme des Museum Carnuntinum, 1986) verdanke ich W. Jobst.

⁴¹ M.-L. KRÜGER, CSIR Österreich I/3 (1970) Nr. 227, Taf. 34.

⁴² Vgl. H. KENNER, Nymphenverehrung der Austria Romana, in: *Classica et provincialia*, Festschrift E. Diez (1978) 98 f., Taf. 37, 3.

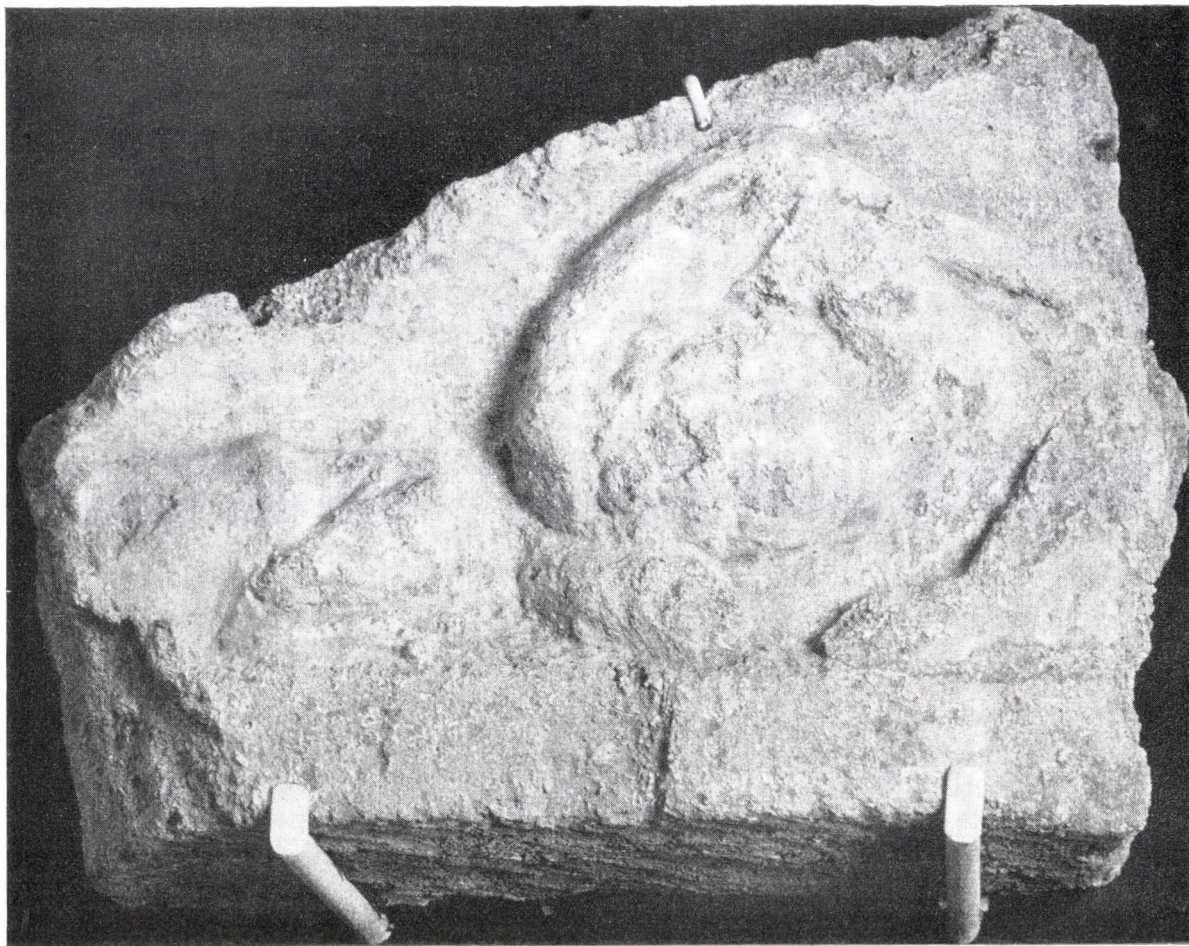


Abb. 6. Giebelfragment aus dem Territorium von Carnuntum

darunter wie nackt hervortritt; vom Unterschenkel ziehen Faltenstege zur Sitzfläche hin, unterbrochen durch den Fuß des untergeschlagenen linken Beines. Der rechte Fuß und der linke Unterarm sind weggebrochen. Der rechte Arm ist abgewinkelt erhoben, die Hand hält den Zipfel des entlang des Unterarmes hochgezogenen Gewandbausches. Der Kopf der Göttin mit dem im Nacken aufgenommenen Haar ist im Profil nach links gewendet, wo der schlafende Endymion zu ergänzen ist. Bei genauem Hinsehen erkennt man zwischen Körper und aufgestütztem Arm der Luna am Reliefgrund den in leichtem Bogen aufliegenden Saum des Mantels, der um den Unterleib des Schläfers geschlungen war und — wie häufig auf Sarkophagen — vermutlich um den linken Arm gewickelt und zum Kopf gehoben.

In eben dieser Schlafstellung ist Endymion auf einem Giebelfragment aus dem südwestlichen Ager Carnuntinus wiedergegeben (Abb. 6).⁴³ Das in einem antiken Gräberfeld im Raum der Marktgemeinde Mannersdorf am Leithagebirge (NÖ/Bruck a. d. Leitha) gefundene Stück wird in dem 1979 eröffneten »Museum Mannersdorf am Leithagebirge und Umgebung« aufbewahrt. Erhalten ist der linke Teil eines Giebels (H = 0,50 m, Br = 0,60 m, D = 0,23–25 m) aus verwittertem Kalksandstein, ohne die Hauptfigur der Göttin, von der lediglich der schräg aufge-

⁴³ Für die Publikationserlaubnis und die Abbildungsvorlage (Photo Bundesdenkmalamt Wien) danke ich H. Ubl verbindlich.

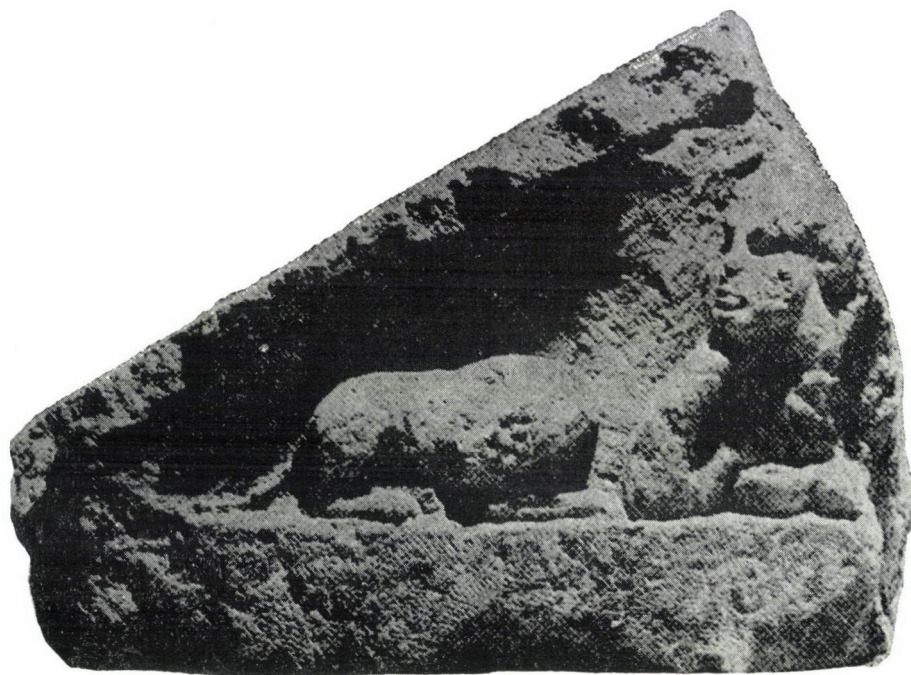


Abb. 7. Giebelfragment aus Celamantia/Brigetio

stützte linke Unterarm mit der Hand vorhanden ist.⁴⁴ In dem unten mit einer breiten Leiste abgeschlossenen Giebelfeld liegt Endymion auf der rechten Seite; das steinerne Lager deutet eine stark bestoßene länglich-rundliche Erhebung an, auf die der Kopf des Schlafers gesunken ist.⁴⁵ In dem von Locken umrahmten runden Gesicht sind der Mund und die geschlossenen Augen erkennbar, die Nase ist abgestoßen, die linke Stirnpartie zerstört. Der eng um den Kopf gelegte linke Arm war, wie der vom Oberarm zum Körper hin ziehende straffe Faltenzug zeigt, vom Ende des Mantels umschlungen. Am Kopfende des Jägers Endymion schläft sein Hund; nicht eingerollt wie in den Giebeln von Savaria und Poetovio, sondern mit abgewinkelten Vorderläufen (das Schulterblatt des rechten tritt in der Umrißlinie des Rückens hervor), den spitzohrigen Kopf zurückgewendet und über den rechten Vorderlauf gelegt. Der Hinterleib ist mit der Giebelspitze weggebrochen.

Den schlafenden Endymion mit seinem Hund zeigt auch ein Giebelfragment von der Nordgrenze Pannoniens, das im Museum von Komárno (ČSSR) verwahrt wird (Abb. 7).⁴⁶ Zum Vorschein gekommen ist es in Iža-Leányvár (Bezirk Komárno) am linken Dunaufer,⁴⁷ wo Celamantia, die Gegenfestung des Legionslagers Brigetio lag.⁴⁸ Das aus den Grundmauern eines ehemaligen Wirtschaftsgebäudes geborgene, erst 1982 in die Sammlung römischer Steindenkmäler nach Komárno gelangte Fragment⁴⁹ ist das linke Eckstück eines Giebels über hohem Architrav und mit vorkragender Schrägeleiste. Im vertieften Feld schläft Endymion in eigentümlicher Haltung:

⁴⁴ Der beim ersten Anblick auftauchende Gedanke, dieses Fragment und das in Petronell könnten vielleicht zusammengehören, erweist sich im direkten Vergleich als unhaltbar.

⁴⁵ Der Kopf ist — in der etwas von unten gemachten Aufnahme kaum wahrnehmbar — leicht herabgesunken.

⁴⁶ Aus: P. RATIMORSKÁ, Katalóg II. Rímske zbierky. Oblastné podunajské múzeum Komárno

(1984) 13 Nr. 20, Taf. V/5. Eine Originalaufnahme konnte ich leider nicht bekommen.

⁴⁷ J. RAJTÁR, AVANS (Archeologické Výskumy a Nálezy na Slovensku) 1980 (1981) I. 237, Abb. II. 137.

⁴⁸ L. BARKÓCZI: Brigetio (1951) 17 f. — A. MÓCSY: Pannonia and Upper Moesia (1974) 110.

⁴⁹ RAJTÁR a. O.; RATIMORSKÁ a. O. 33 bzw. 34. — Als Material gibt Rajtár a. O. nordungarischen Travertin, Ratimorská a. O. 13 Kalkstein an.

Den rechten Ellbogen auf den Boden gesetzt, Kinn und rechte Wange in die Hand gestützt, den Kopf im Dreiviertelprofil nach links. Die Haare sind dicht gelockt, die Augen geschlossen; die Nase ist klein, die Wange prall, der Mund volllippig. Die linke Hand ist zu Boden gesunken und umfängt anscheinend das Schaftende eines Jagspeeres (oder sind es zwei?)⁵⁰ knapp unterhalb der großen blattförmigen Spitze. Der Hund in der Giebelecke hat sich auf die Läufe niedergelassen, er schläft mit zurückgewendetem Kopf, sein dünner Schweif reicht bis in die Spitze des Dreiecks. Felsiges Terrain scheint nicht angegeben zu sein.

Wir möchten annehmen, daß Endymion — obwohl von der Mitte abgewendet — nicht allein mit seinem Hund dargestellt war, sondern auch hier die an seinem Lager sitzende Luna die zentrale Figur der Komposition bildete. Dann aber hatte dieser Giebel aus Celamantia/Brigetio recht beachtliche Ausmaße, ist doch das Fragment noch 0,90 m breit und 0,65 m hoch (D = 0,25 m).⁵¹

Gemeinsam ist den drei Giebeln aus dem nördlichen Gebiet der Provinz, daß sie gesondert gearbeitet und ohne Seitendreiecke sind. Die Bildszenen aber sind hier wie im Süden typologisch die gleichen. Selbst wenn man das Fragment aus Celamantia/Brigetio wegen der andersartigen Schlafstellung außer Acht lassen will, der replikenhafte Zusammenhang der übrigen Giebelbilder steht außer Zweifel. Als »Original« aber darf der mächtige Grabstein des Duumvir i. d. aus Poetovio gelten, — zugleich das früheste der angeführten Denkmäler, wenn auch kaum vor Mitte des 2. Jhs. entstanden.⁵² Dieses wahrhaft hervorragende Monument provinzialrömischer Grabmalkunst bezeugt am besten, was von einer nicht geringen Anzahl weiterer poetovionenser Denkmäler noch bekräftigt wird: die Existenz einer sehr leistungsfähigen Bildhauerwerkstatt im Bereich der Stadt.⁵³ Für das große Orpheus-Bild wie auch für die tänzerisch bewegten Figuren an den Schmalseiten konnte der Steinmetzmeister auf klassische Vorlagen zurückgreifen;⁵⁴ für das Dreiecksfeld des Giebels aber mußte eine neue, eigene Bildfassung geschaffen werden.⁵⁵ Und diese — eine bedeutsame Bereicherung der Selene-Endymion-Ikonographie — unterscheidet sich nicht allein durch die formatbedingte Reduktion und spezielle Gestaltung der Szene von den Wandgemälden der Vesuvstädte und von den stadtrömischen Sarkophagen.⁵⁶ Thema ist dort die leidenschaftliche Liebe der Mondgöttin zu dem schönen Jüngling; um ihn zu besuchen, verläßt sie ihre Gestirnbahn, geleitet von Erosen und auf den Sarkophagen von großem Gefolge, wobei die Ankunft ihres Gespanns wie meist auch das Wiederaufsteigen dargestellt wird. In der ruhig-stillen Giebelszene der oberpannonischen Stelen hingegen mit der dominierenden Gestalt der Luna am Lager des Endymion tritt das Mystisch-Eschatologische der Sage in Erscheinung,⁵⁷ die Entrücktheit des für immer Schlafenden in eine höhere, überirdische Sphäre und göttliche Obhut. Ein verheißungsvolles Grabbild!

⁵⁰ Vergleichbar wäre etwa der nurmehr zeichnerisch überlieferte Endymion-Sarkophag in ASR a. O. Nr. 73, Taf. XVIII.

⁵¹ Maßangaben nach Rajtár a. O. bzw. Ratimorská a. O. 13.

⁵² So auch G. ERDÉLYI: Pannóniai római sírtáblák mitológiai jelenetekkel (Pannonische römische Grabtafeln mit mythologischen Szenen), ArchÉrt 77 (1950) 76. — SCHÖBER, Grabsteine 67 und Römerzeit 143: erste Hälfte bzw. Beginn des 2. Jhs.; — GABELMANN a. O. 735: Beginn 2. Jh. n. Chr. auch als Entstehungszeit der Stele von Savaria, die KÁDÁR a. O. 64 in das ausgehende 2. oder beginnende 3. Jh. datiert.

⁵³ Vgl. SCHÖBER, Römerzeit 144.

⁵⁴ SCHÖBER a. O. 143 f.

⁵⁵ Vgl. DIEZ a. O. 57 ff.

⁵⁶ Rund 120 Endymion-Sarkophage sind auf uns gekommen, die frühesten aus hadrianischer Zeit. G. KOCH—H. SICHTERMANN: Römische Sarkophage (1982) 144.

⁵⁷ GABELMANN a. O. 735 stellt das Giebelfeld von Poetovio und Savaria sowie ein neuentdecktes Fragment aus Augst (Nr. 87a) zu einer eigenen Gruppe »Endymion und Selene auf dem Liebeslager« zusammen. Im Kommentar dazu (738) beruft er sich ausdrücklich auf mich: »Nach der Deutung von Diez sind E. und Selene auf dem gemeinsamen Liebeslager gezeigt«. Hier liegt ein Irrtum vor.

EIN HEILIGTUM DER PFERDEGÖTTIN EPONA IN CARNUNTUM(?)

Obwohl sich den Archäologen für die historisch-topographische Erforschung von Carnuntum verglichen mit deren Limesstädten wie z. B. Castra Regina, Lauriacum, Vindobona, Brigetio, Aquincum u. a. m. geradezu ideale Bedingungen anbieten, sind die Kenntnisse von der Struktur des Stadtbildes, von der Siedlungs- und Bautypologie, von der stadtbaugeschichtlichen Entwicklung der römischen Metropole des Wiener Beckens noch sehr bruchstückhaft. Den diesbezüglich aktuellen Forschungsstand vermitteln mit Ausnahme der jüngsten Grabungen die in den letzten Jahren edierten Planzusammenfassungen des Lager-Canabae-Gebietes und der Zivilstadt.¹ Trotz wesentlicher Neuerkenntnisse, welche auf Grund intensiver Grabungstätigkeit der letzten Jahrzehnte hinzugewonnen werden konnten,² überblicken wir erst einen Bruchteil des etwa 8–10 km² großen antiken Stadtgeländes zwischen Bad Deutsch-Altenburg und dem westlichen Ortsrand von Petronell-Carnuntum. Dazu kommt, daß in den alten, nur zum geringen Teil ausreichend publizierten Grabungen die Ergebnisse früherer Jahre durch weitere Untersuchungen zu ergänzen, die vielfachen Unklarheiten einzelner Bauwerke durch Nachgrabungen aufzulösen und das reiche Fundmaterial in den Depots des Limesmuseums Carnuntum nach und nach aufzuarbeiten sein werden.³

Der größte Teil des Stadtbildes ist also noch unbekannt und viele Fragen der Topographie Carnuntums wären noch zu untersuchen so z. B. der Stadtplanung in den verschiedenen von historischen Abläufen an der Donaugrenze bestimmten Entwicklungsphasen, des Stadtmauerproblems in der Zivilstadt, ferner die Frage der Befestigungsanlagen entlang des Stromes, der Donaubrücke und des -hafens oder der Reduktion des Stadtareals in der spätantiken Völkerwanderungszeit, um nur einige wenige Problemstellungen anzudeuten. Bei diesem Wissensstand wird die Auseinandersetzung mit der Topographie vor allem in Verbindung mit naturwissenschaftlich-technisch unterstützten Prospektions- und Grabungsmethoden zweifellos eine der Hauptaufgaben der weiteren Carnuntumforschung sein. Unter den heute üblichen Prospektionsmethoden konnte die Luftbilderkundung in den letzten 20 Jahren deshalb so erfolgreich durchgeführt werden, weil der zum überwiegenden Teil landwirtschaftlich genutzte Ruinenboden Carnuntums ganz ausge-

¹ M. KANDLER: Legionslager und Canabae von Carnuntum, ANRW II. 6 (1977) 626 ff. Plan 2; E. SCHEDIVY: Plan der Zivilstadt von Carnuntum. Ein Rekonstruktionsversuch ihrer Ausdehnung und ihres Straßennetzes aufgrund der bisherigen Ausgrabungen und Luftbildaufnahmen, CarnJb 1985 (1986) 111 ff. Faltpäne 3–7.

² Hervorzuheben ist, daß der Tempelbezirk auf dem Pfaffenberg als zentrales Stadtheiligtum von Carnuntum identifiziert werden konnte. Zirka 1 km westlich des Ständlagers gelang die Entdeckung eines Hilstruppenlagers (Reiterkastells); im südöstlichen Bereich der Canabae wurde eine bisher noch unbekannte mit unterschiedlicher Bebauungsstruktur erschlossen.

Hierzu vgl. W. JOBST: Provinzhauptstadt Carnuntum, Österreichs größte archäologische Landschaft (1982) passim; DERS.: Jupitertempel, Votivsäulen und andere Denkmäler auf dem Stadtberg von Carnuntum, in: Studien zu den Militärgrenzen Roms. 13. Internationaler Limeskongreß Aalen 1983 (1986) 328; M. KANDLER—H. ZABEHLICKY: Untersuchungen am Ostrand der Canabae Legionis von Carnuntum, a. O. 341 ff.; H. STIGLITZ: Das Auxiliarkastell von Carnuntum, a. O. 416 ff.

³ Vgl. z.B. W. JOBST—E. RUDOLF: Zivilstadt Carnuntum 1986–1987, CarnJb 1987 151 ff. K. F. GOLLMANN—E. RUDOLF: Forschungsprojekt Amphitheater I, CarnJb 1987 (im Druck).

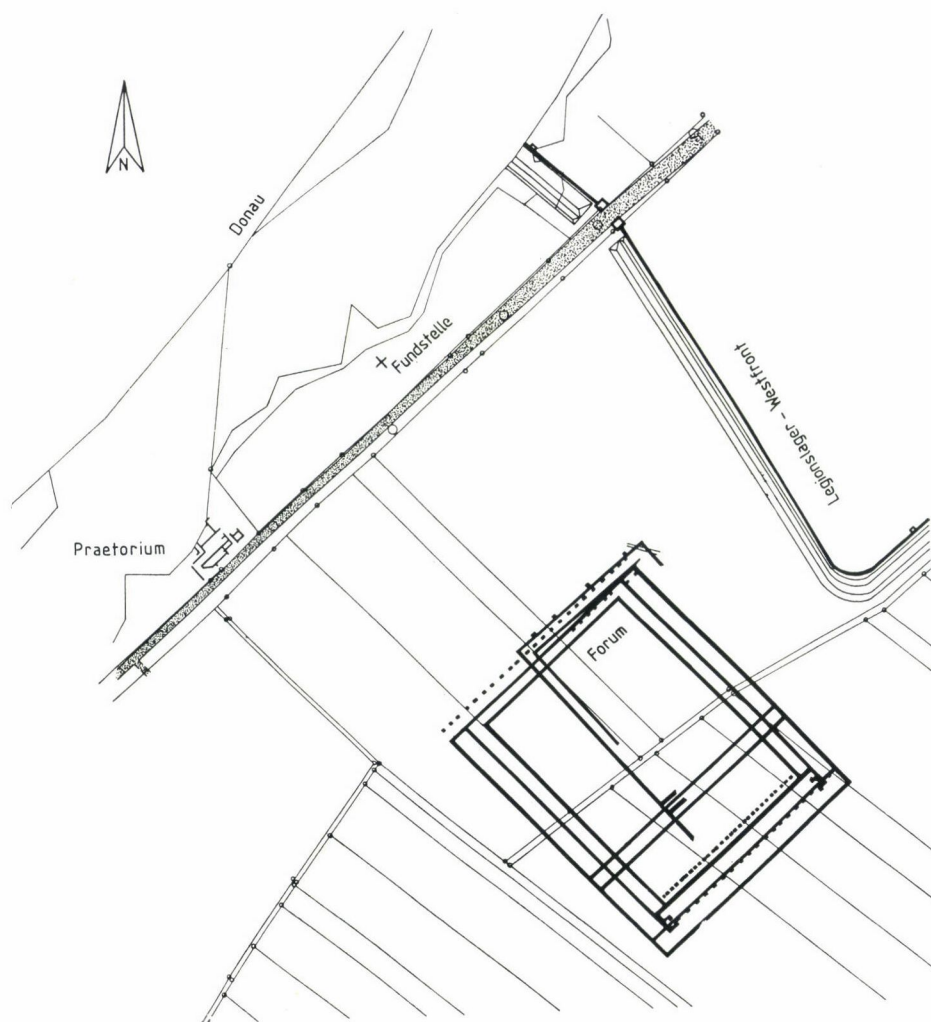


Abb. 1. Carnuntum. Bauten der westlichen Lagerstadt

zeichnete Aufschließungsmöglichkeiten bietet und, wie uns Beiträge der jüngeren Forschungsgeschichte zeigen,⁴ mit dieser Methode so manche Aufklärung zu der einen oder anderen der zuvor angeschnittenen Fragestellungen geboten werden kann.

Die Identifizierung, Deutung und Datierung von im Luftbild registrierten Bauwerken zählt zu den Ausnahmen. In der Regel bedarf es der Information aus Oberflächenfunden bzw. Ausgrabungen, um eine entsprechende Auswertung zu versuchen. Ein solcher Fall ist nun an einem westlich des Legionslagers vor einigen Jahren beobachteten Gebäudekomplex gegeben, welcher uns weiteren Einblick in die Bebauungsverhältnisse der westlichen Lagerstadt vermittelt. Der deutlich sichtbare Gebäudegrundriß (*Abb. 1–3*) liegt gegenwärtig nördlich der Bundesstraße 9, die sich zwischen der westlichen Lagerfront und dem sogenannten Prätorium ziemlich

⁴ Dazu vgl. E. VORBECK—L. BECKEL: Carnuntum. Rom an der Donau (1973) passim; L. BECKEL—O. HARL: Archäologie in Österreich. Flugbilder — Fundstätten — Wanderungen (1983) 73 ff.; M. KANDLER—H. VETTERS: Der römische Limes in Österreich. Ein Führer (1986) 202 ff.

Allgemein zur neueren Luftbildforschung vgl. L. DEUEL: Flug ins Gestern. Das Abenteuer Luftarchäologie (1969) bes. 65 ff.; R. CHRISTLEIN—O. BRAASCH: Das unterirdische Bayern. 7000 Jahre Geschichte und Archäologie im Luftbild (1982) 24 ff.; S. S. FRERE—J. K. S. STJOSEPH: Roman Britain from the air (1983).

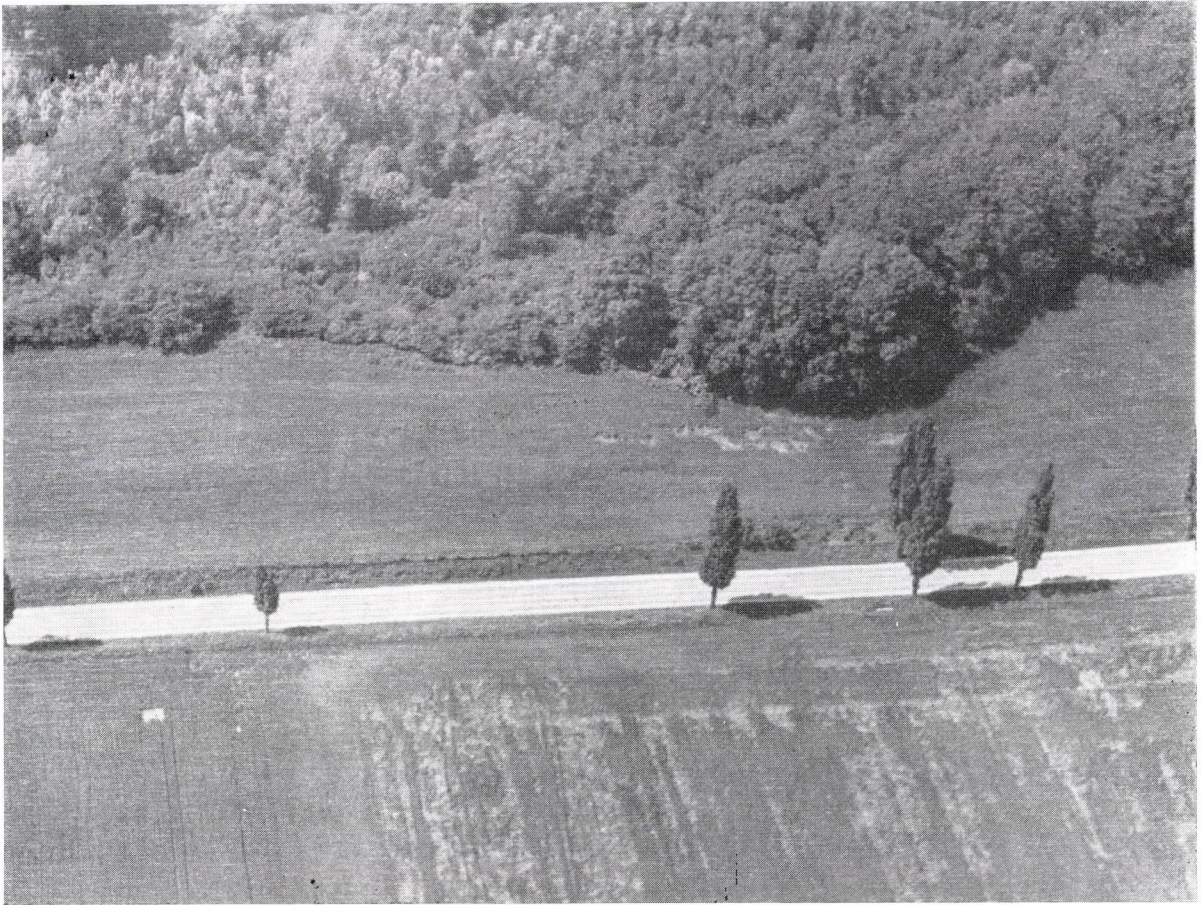


Abb. 2. Gebäudegrundriß nördlich der Bundesstraße 9. Aufnahme Außenstelle Carnuntum der NÖ Kulturabteilung

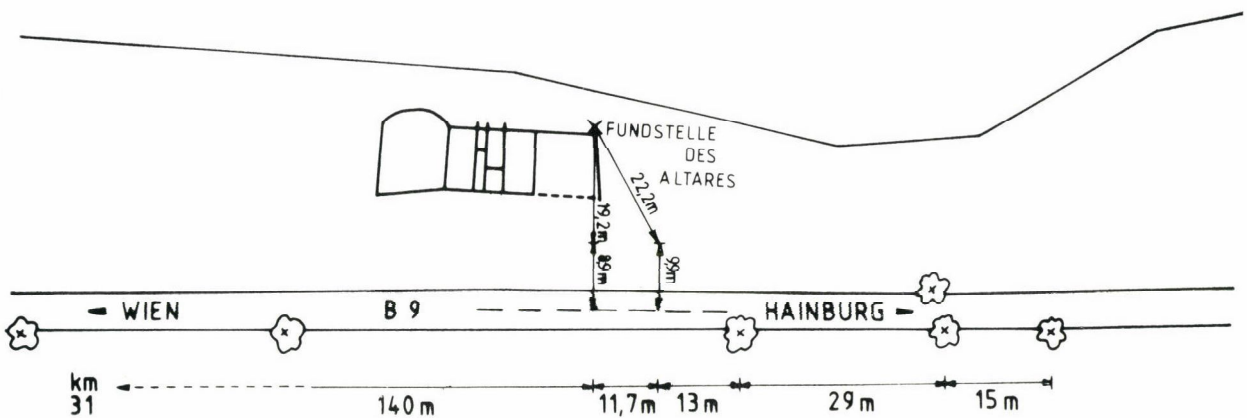


Abb. 3. Umzeichnung des Luftbildes Abb. 2



Abb. 4. Auffindung eines Weihaltares für Epona beim Ackern

genau mit der westwärts führenden Verlängerung der *Via principalis* deckt;⁵ in Maßen ausgedrückt etwa 200 m westlich der Prätenturfront und 15–20 m nördlich der genannten Hauptstraße.

Das Gelände zeigt hier eine zum Donauabbruch verlaufende Senke, welche mit dem Einsturz eines antiken Kanalstranges entstanden sein könnte. Westlich dieser Absenkung steigt das Terrain wieder an.

Daß diese Zone nördlich der Hauptstraße in der Antike dicht bebaut gewesen sein muß, lassen schon die bisher in der näheren Umgebung aufgedeckten Stadtteile vermuten. Südlich der Fundstelle liegt ein sehr großer, rechteckiger Baukomplex, welchen man seit Drexel als Forum interpretiert.⁶ Westlich davon wurde eine aus mehreren Wohngebäuden bestehende *Insula* aufgedeckt, in deren nördlichem Bereich das von Egger als Prätorium angesprochene Gebäude liegt.⁷ Im Luftbild erkennen wir nun westlich der Geländeabsenkung ein rechteckiges, aus mehreren Räumen zusammengesetztes Gebäude (Abb. 2). Ein mehrfach gegliederter Mittelblock wird an der West- und Ostseite von je einem großen Saal flankiert. Im Mittelteil sind vermutlich sechs kleinere Räume untergebracht. Die Nordmauer des westlichen Saales zeigt einen bogenförmigen Verlauf, alle übrigen Mauerzüge scheinen gerade zu verlaufen. Die Abmessungen des Gebäudes betragen schätzungsweise $30 \times 6-8$ m.

Zur Interpretation des Bauwerkes kann zumindest eine Vermutung ausgesprochen werden, seit vor kurzem auf diesem Grundstück der rechte obere Teil eines Weihaltares freigeackert wurde und bei anschließender Fundbergung⁸ in einer 2×2 m großen Grabungsfläche die fehlenden Bruch-

⁵ Das Grundstück hat die Parz. Nr. 664/6 der Katastralgemeinde Bad Deutsch-Altenburg, pol. Bezirk Bruck an der Leitha.

⁶ Vgl. KANDLER a. O. ANRW II. 6 (1977) 678 ff.; JOBST a. O. (1982) 98 ff.

⁷ Vgl. KANDLER a. O. ANRW II. 6 (1977) 681 ff.; JOBST a. O. (1982) 96 f.

⁸ Diese hat am 6. November 1986 auf Parz. Nr. 664/6 der Katastralgemeinde Bad Deutsch-Altenburg mit freundlicher Zustimmung der Grundeigentümer

L. und M. Rhomberg stattgefunden. Die Damen G. Kremer und H. Thür und Herr P. Ruggendorfer haben die Arbeiten überwacht und dokumentiert. Herr F. Grill aus Bad Deutsch-Altenburg hat die Aktion tatkräftig unterstützt. Ihnen allen sei für die Mithilfe und rasche Durchführung auch an dieser Stelle herzlich gedankt. Sämtliche Funde wurden der Außenstelle Carnuntum der NÖ Kulturabteilung übergeben und konnten vom Land Niederösterreich angekauft werden.

stücke desselben zum Vorschein kamen. Der Altar war zerschlagen worden, doch blieben die einzelnen Bruchstücke am ursprünglichen Verwendungsort liegen. Mit den geborgenen Stücken ließ sich das Denkmal bis auf geringfügige Lücken fast vollständig zusammenbauen und die Inschrift der Vorderseite komplett wiederherstellen.⁹ Lediglich die Oberfläche des Altaraufsatzes mit der Opfermulde ist von Pflugscharen mitgenommen worden. Der Aufbau des Weihaltares entspricht dem Durchschnitt dieser Denkmälergattung in Carnuntum. Sockelzone und Aufsatz zeigen das annähernd gleiche Profil mit leichter Kehlung. Auf der rechten Seite des Schaftes ist ein wenig kunstvoll gearbeiteter Urceus zu sehen,¹⁰ die linke Altarseite blieb glatt. Der Stein war ursprünglich getüncht, die Inschrift rot bemalt.

Nach der unten besprochenen Inschrift (s. S. 355 ff.) war der Altar unter dem Statthalter Claudius Maximus (150–155/156 n. Chr.) von den Zugtier- und Tragtierführern der Göttin Epona Augusta geweiht worden.

Die Ara stand mit der roh bearbeiteten Rückseite an der Ostseite einer 0,60 m starken, in nordsüdlicher Richtung verlaufenden und in Mörteltechnik errichteten Bruchsteinmauer, welche bis zur Altaroberkante erhalten war. Westlich von dieser Mauer konnte eine ungefähr im rechten Winkel stehende Quermauer festgestellt werden (*Abb. 5.*) Diese ist mit wesentlich niedrigeren Steinlagen konstruiert als die Altarwand. Der Altar schien auf einem Lehm Boden zu stehen. In seiner unmittelbaren Umgebung lagen zahlreiche Bruchstücke von Dachziegeln, darunter zwei mit Rechteckstempel (LEG XIII GMV), einer mit planta pedis (LEG . . .). Der Vergleich der Fundstelle mit dem im Luftbild erkennbaren Gebäudekomplex ergibt nun, daß die anlässlich der Fundbergung freigelegte Bruchsteinmauer mit größter Wahrscheinlichkeit mit der Ostmauer des großen quadratischen Saales der östlichen Gebäudehälfte gleichzusetzen ist. Der Weihaltar für Epona Augusta wäre demnach an der Außenseite der nordöstlichen Gebäudeecke gestanden. Ob die im Zuge der Bergungs sondage angeschnittene westöstliche Quermauer mit dem ebenfalls im Luftbild erkennbaren Mauerzug zu identifizieren ist, bleibt vorläufig ungewiß.

Auf Grund dieses Befundes kann der Gebäudekomplex wohl als ein Ort der Eponaverehrung verstanden werden, obschon die Ausgrabung selbst keine gesicherte Deutung des Bauwerkes zuläßt. Wenn jedoch Zugtier- und Tragtierführer einen Eponaaltar von mehr als durchschnittlicher Größe aufstellen, darf ein Zusammenhang des Gebäudes mit dem Kult der keltischen Stall- und Pferdegöttin wohl vermutet werden. Die Lage im Nahbereich der Legionsfestung könnte man weiters als Hinweis gelten lassen, daß der Baukomplex mit den equites in Verbindung stand. Auffallend ist ferner die Raumform des großen westlichen Saales mit seinem bogenförmigen Nordabschluß. Dieses Merkmal erlaubt den Hinweis auf eine besondere architektonische Hervorhebung des Raumes innerhalb eines kultischen oder profanen Bauzusammenhanges.¹¹ Die Klärung dieser Frage kann jedoch nur über eine Ausgrabung erreicht werden.

Soweit wir den Kult der Epona in den verschiedenen Reichsprovinzen überblicken, zählt die Verehrung in eigens errichteten Heiligtümern zu den Ausnahmen. Wenn der Göttin ein Tempel bzw. Kultraum gewidmet ist, wie in der Prätorianerkaserne von Rom,¹² in Intaranum (Entrains) in der Gallia Lugdunensis¹³ oder im norischen Celeia,¹⁴ begegnet sie regelmäßig im Verein mit anderen Gottheiten.¹⁵ Im norischen Kastell Dorf von Lentia (Linz, Oberösterreich) wird der Epona

⁹ Die Restaurierung und Konservierung des Steines hat S. Daxner durchgeführt. Für die Verklebung der Stücke wurde Araldit »M« + Aerosil verwendet. Maße des Steines: H = 0,94 m; B = 0,53 m; T = 0,42 m. Material: Sandstein vom Leithagebirge. VO: Museum Carnuntinum Inv. Nr. 4463.

¹⁰ Vgl. W. HILGERS: Lateinische Gefäßnahmen. Bezeichnungen, Funktion und Form römischer Gefäße nach den antiken Schriftquellen, BJB.-Beih. 31 (1969) 83 ff.

¹¹ In Carnuntum vgl. z.B. das Heiligtum der Nemesis beim Amphitheater I; KANDLER a. O. ANRW II. 6 (1977) 660 ff.; JOBST a. O. (1982) 100 ff. MAGNEN: Epona. Déesse Gauloise des chevaux protectrice des cavaliers (1953) passim.

¹² Vgl. RE VI 1 (1907) 232 s. v. Epona (Keune).

¹³ RE VI 1 (1907) 230 s. v. Epona.

¹⁴ RE VI 1 (1907) 231 s. v. Epona.

¹⁵ Vgl. RE VI 1 (1907) s. v. Epona 229 ff.; R.



EPONA AVG
SAG CLMAM
E GAVGPRP
SVPRIMENA
RIEMVLONES
V·S·LLM

Abb. 5. Bergung des Epona-Altars und Freilegung der Bruchsteinmauer

auf Grund von Weihgaben ein Umgangstempel zugeschrieben.¹⁶ Ein inschriftliches Zeugnis liegt dafür jedoch nicht vor.

Der Bestand an Baudenkmalern zeigt, daß ein Heiligtum, in welchem Epona im Verein mit anderen Göttern verehrt wurde, in einer Hauptstadt von der Größe Carnuntums durchaus denkbar wäre. Die weitaus häufigsten und bekanntesten Quellen der Eponaverehrung kennen wir freilich von Bildwerken und inschriftlichen Zeugnissen. Daher wird man die Interpretation des neu entdeckten Gebäudes als Heiligtum der Epona bis zur Erlangung weiterer Evidenz durch Ausgrabungen mit einem Fragezeichen versehen.

In der bildlichen Überlieferung finden wir die Göttin auf österreichischem Boden auf dem bekannten Relief aus Brigentium¹⁷ und auf einem Relieffragment aus der Lagerstadt von Lauriacum.¹⁸ In Carnuntum begegnet Epona als »Magna Mater« auf mehreren der sogenannten Donau-

¹⁶ Vgl. P. KARNITSCH: Die Linzer Altstadt in römischer und vorgeschichtlicher Zeit. Linzer Arch. Forsch. 1 (1962) 15.

¹⁷ E. VONBANK: Vor- und Frühgeschichte, in: Landeskunde Vorarlbergs II (1968) 32; H.-J. KELLNER:

Die Römer in Bayern (1971) 114 f. Abb. 107.

¹⁸ Heute verschollen. Vgl. L. ECKHART: CSIR Österreich III 2: Lauriacum (1976) 70 f. Nr. 103 Taf. 41/103.

reiter-Reliefs.¹⁹ Hier ist in der Bildgestaltung ein deutlicher Unterschied zu den Darstellungen der Westprovinzen zu beobachten. Ähnlich wie in den Inschriften oder bei Kulträumen ist die Göttin eingebunden in einen Kreis von Göttern, die auffallenderweise auch Vertreter der orientalischen Kulte wie z. B. Mithras enthalten.

DIE INSCHRIFT DER IUMENTARII ET MULIONES (Abb. 6)

Die Inschrift, die den Schlüssel zum besseren Verständnis der Baureste liefert, steht auf einem großen Altar aus Leithakalk, 93 cm hoch, 56,5 cm breit, die Dicke des Schaftes beträgt 37 cm. Das ausgenützte Schriftfeld darauf ist 41 × 45 cm groß. Auf der rechten Seite des Schaftes ein Krug mit derb gezeichneten, eingerollten Henkelenden. Die Rückseite des Steines ist zum Teil grob behauen, zum Teil roh belassen.

Bei der Auffindung — siehe die Beschreibung der Fundumstände — war der Stein in mehrere Teile zerbrochen, anscheinend absichtlich zerschlagen. Der Aufsatz fehlt zum Großteil, auch sonst gibt es ausgebrochene Stellen und kleinere Beschädigungen, vor allem entlang den Bruchlinien. Anscheinend trug der Stein einmal eine dünne Stuckauflage; geringe Reste von roter Farbe in den Buchstaben sind erhalten geblieben. Buchstabenhöhe etwa 6 cm.

Eponae Aug(ustae)
sac(rum) (pro salute) Cl(audii) Maxⁱimi
leg(ati) Aug(usti) pr(o) pr(aetore)
(provinciae Pannoniae) super(ioris) iumenta-
 5 *ri et muliones*
v(otum) s(olverunt) l(aeti) l(ibentes) m(erito).

Die Inschrift, die ohne Schwierigkeiten lesbar ist, weist zahlreiche, zum Teil eigenwillige Ligaturen und einige sonstige Besonderheiten auf. So fehlt vor dem Namen des Statthalters ein einführendes *pro salute*, das offensichtlich in dem vorausgehenden *sac(rum)* in irgend einer Form mitschwingend gedacht worden ist.²⁰ Gegen die Möglichkeit, daß der Name des Statthalters hier nur als einfaches Datierungsmittel gesetzt ist, also ähnlich einem Konsulsnamen *Cl. Maxim(o) leg(ato)* etc. zu lesen wäre, spricht nicht nur die Stellung des Namens unmittelbar nach der Götterweihe und der Umstand, daß eine solche Angabe — eben statt einer Konsulsdatierung — eher ungewöhnlich wäre, sondern auch, daß das mit dem zweiten M des Namens ligierte I über der letzten Haste sitzt. Es ist also statt *Maxim(o)* (oder ähnlich) eher wie im Text *Max<i>mi* — vielleicht mit bewußter Haplographie des I — zu lesen. Daß die Stifter eine eigentliche Weihe *pro salute* des Statthalters aus irgendwelchen Gründen vielleicht vermeiden wollten, um eine ehrenvolle Nennung des Mannes aber doch nicht herumkamen, könnte das seltsame Fehlen einer solchen Formel zwar zusätzlich erklären, ist aber nicht sehr wahrscheinlich. Es ist auch nicht der einzige Mangel. Die Funktion des Mannes ist Z.B mit *leg(atus)* — mit einer ungewöhnlichen, da schwer als solche erkennbaren Ligatur LE²¹ — *Aug(usti) pr(o) pr(aetore)* angegeben, was an sich völlig genügen würde. Z.4 beginnt aber mit *super* (auch die Ligatur PE ist optisch nicht gerade vorteilhaft), was doch nur als *<provinciae Pannoniae> super(ioris)* verstanden werden kann. Mag das PR vielleicht wieder durch mehr oder minder beabsichtigte Haplographie ausgefallen sein, das

¹⁹ Zusammenstellung bei H. KENNER: Die Götterwelt der Austria Romana, JÖA 43, (1956–58) 67; K. GSCHWANTLER: Donaureiter-Reliefs in Österreich. Neuerwerbungen und Neufunde, RÖ 11/12 (1983/84) 107 ff.

²⁰ Zu der ähnlich verkürzten Ausdrucksweise einer Widmung ohne *pro salute* (aber kollektiv im Dativ) siehe E. WEBER: Schild von Steier 14, 1979–81, 127 ff.

²¹ Die untere Haste des L bzw. E erweckt den

Eindruck, als wäre sie ein wenig länger zur Verdeutlichung der Ligatur nach rechts ausgezogen, und zusätzlich könnte ein kleines Strichlein (eine Serif) das Ende des unteren E-Striches auf der verlängerten L-Haste markieren. Diese Beurteilung ist aber auf dem Stein — gerade dort läuft eine Bruchlinie — Daß der Steinmetz selbst vielleicht nach einer Unterbrechung diese Buchstabenfolge PR PR zu PR PA verlesen hat, soll nicht ganz ausgeschlossen werden.

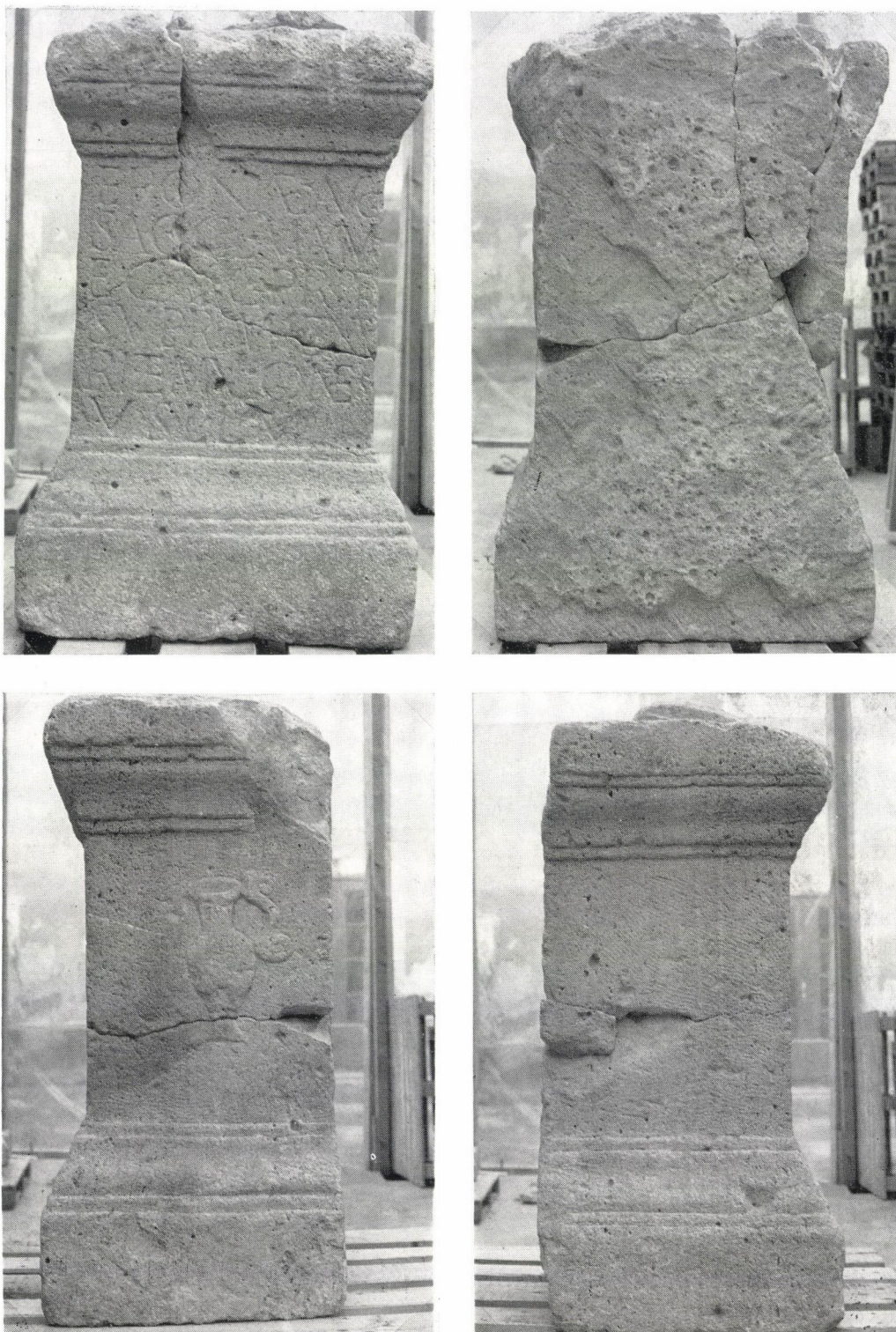


Abb. 6. Weihaltar für Epona Augusta nach der Restaurierung



Abb. 7

Fehlen des eigentlichen Namens der Provinz kann nur auf einem Irrtum beruhen. Anscheinend ist hier eine ganze Zeile der Vorlage ausgefallen.²²

Claudius Maximus ist uns als Statthalter von Oberpannonien bereits bezeugt,²³ wenn auch bis jetzt, wie es scheint, nur durch Militärdiplome.²⁴ Seine Statthalterschaft läßt sich mit ziemlicher Sicherheit in die Zeit von 150 bis 155 n. Chr. datieren, wodurch auch unsere Inschrift ausreichend zeitlich fixiert wird. Es ist das erste Steindenkmal für diesen Mann, noch dazu aus Carnuntum, seinem Amtssitz als Statthalter. Leider erfahren wir auch hier kein Pränomen oder weitere Namensbestandteile, die es uns ermöglichen würden, ihn mit sonst bekannten Persönlichkeiten zu identifizieren oder Verwandtschaftsverhältnisse festzustellen.²⁵

Die Stifter des Altares sind die *iumentarii* et *muliones*, die Fuhrleute und Maultiertreiber, die sich mit dieser Weihung sehr passend an ihre unmittelbare Schutzgöttin Epona gewandt haben.²⁶ Ihre Verehrung war in Oberpannonien oder gar in Carnuntum wenigstens durch Inschriften bis jetzt nicht bezeugt, wohl aber in Noricum oder Pannonia inferior.²⁷ Die *iumentarii* und *muliones*, zu denen gelegentlich noch die *asinarii* hinzutreten, bildeten *collegia*, die wegen ihrer Bedeutung für das Transportwesen und im besonderen für die Nahrungsmittelversorgung unter staatlicher Aufsicht standen.²⁸ In der Provinz kam dies dem Statthalter zu, was die Nennung seines Namens auf einer Weihinschrift ausreichend erklärt. Mitunter hatten sie ihren Standort an den Ausfallstraßen der Städte, bei den Stadttoren, wo sich auch angemietet werden konnten.²⁹ Es ist nicht auszuschließen, daß die durch die Luftbildaufnahmen im Zusammenhang mit dem Inschriftenfund entdeckten Mauerzüge (Abb. 2 und 3) weniger oder nicht nur ein Heiligtum der Epona waren, sondern der Standort und das Vereinslokal der *iumentarii* von Carnuntum. Über die unmittelbare Information hinaus gewinnen wir durch diese Inschrift ein bedeutendes Zeugnis für eine sehr nützliche Einrichtung des Verkehrs und des Wirtschaftslebens der alten Welt.

²² Das kleinere R am Ende von Z. 3 ist sicher, sodaß dort nicht *leg(ati) Aug(usti) pr(ovinciae) P[ro]a[nt]on[ia]e/super(ioris)* gelesen werden kann.

²³ Vgl. W. REIDINGER: Die Statthalter des ungeteilten Pannonien und Oberpannonien von Augustus bis Diokletian (Bonn 1956) 78 f. Nr. 8; A. DOBÓ: Die Verwaltung der römischen Provinz Pannonien von Augustus bis Diocletianus (Amsterdam 1968) 108 f. Nr. 86 mit den weiteren Belegen.

²⁴ CIL XVI 99 und 104 vom 1. August 150 bzw. 3. November 154; vgl. REIDINGER und DOBÓ a. a. O. Als Prokonsul von Africa 160/161 ist er allerdings literarisch bezeugt, da er in der Apologie des Apuleius wiederholt genannt wird.

²⁵ Siehe auch PIR II² 933; REIDINGER a. a. O. vermutet eine Identität mit dem gleichnamigen *philosophus stoicus*, der als Lehrer Mark Aurels bezeugt ist; etwas vorsichtiger DOBÓ a. a. O.

²⁶ Zu deren Herkunft aus dem keltischen Bereich und mit neuerer Literatur knapp F. N. HEICHELHEIM, Der kleine Pauly 2 (1967) 1582.

²⁷ Eine Weihinschrift aus Aquincum etwa CIL II¹ 3420, vgl. dazu A. MÓCSY, RE Suppl. 9 (1962) 740 und 745; DERS.: Pannonia and Upper Moesia (1974) 253. In Noricum bestand unter anderem eine größere Kultstätte in Celeia, CIL III 5176 und 5192 = ILS 4859; vgl. auch die Bemerkungen von H. DESSAU zu ILS 4835. Dazu G. ALFÖLDY: Noricum (1974) 239. Das von P. KARNITSCH, Linzer archäologische Forschungen 1 (1962) 15 festgestellte Heiligtum dieser Göttin in Lentia—Linz beruht auf der irrigen Interpretation eines hochmittelalterlichen Kinderspielzeugs; R. PITTIONI, Arch A 54 (1973) 160 f.

²⁸ Einschlägige Belege zusammengestellt ILS 7293 ff. In Pompeii gaben die *muliones* kollektiv Wahlempfehlungen ab; CIL IV 113 und öfters.

²⁹ In Forum Sempronii bei der *porta Gallica*, CIL XI 6136 = ILS 7294, vgl. auch 7295. In Tibur hatten sie ihr Standquartier beim (*templum*) *Herculis*; CIL VI 9485 = ILS 7296.

HERCULES WITH THE HELLHOUND FROM VIMINACIUM

A stone votive offering found at Viminacium near Belgrade, showing Hercules with the hellhound (*fig. 1*), reveals something of the structure and the religious life of the mid-third century Roman army. Its inscription, revised in the following, may be read thus:¹

*Deo sanc(to) Herc(uli) 7(centuriae) VIIII(nona)
pr(incipis) pr(ioris), Ulp(ius) Valens, | optio
leg(ionis) VII Cl(audiae), comma(nipularibus) bonis
ex voto | posuit libens me[rito --- | ---].*

The end of the text, hard to read, seems to give a date in May during the second consulate of the Emperor Gordian III (a. 241).

1. *Centuria nona principis prioris*

The naming of a centuria in this special way, by the number of the cohort and the rank of the centurion, is a pattern best known from inscriptions of *legio II Parthica* and from vexillations serving abroad.² Only once before has it been found at the base of a legion (CIL XIII, 6681 of AD 230, from Mainz), which makes our text particularly valuable as evidence that this pattern was used at base as well as abroad.³

The description of centuriae by their place in the legion rather than by the name of the centurion no doubt reflects the growing tactical specialization of the legion's cohorts and centuriae. Known first in the reign of Hadrian from Arrian's *Ectaxis*, tactical specialization gained ground steadily and reached its fullest development in the time of Diocletian with such legionary divisions as *vexillationes*, *lanciarum*, *equites promoti*, *triarum* (AEp 1979, 777), until the legions broke up altogether. Not surprisingly, the Viminacium carving belongs to the advanced third century, as do most other such descriptions of centuriae. By then specialization had become essential, with legionary battle orders approaching those described by Vegetius.

¹ M. MIRKOVIČ: *Inscriptions de la Mésie Supérieure II, Viminacium et Margum*, Beograd 1986, No. 12. The first editor reads: *Deo sancto Erc(uli) (!) (centuriae) VIIII PRPR? Ulp(ius) Valens/optio leg(ionis) VII Cl(audiae) COMMANERONIS? ex voto posuit libens me[ri]to? [+ 7] IMP? C? [...] A Do [...] ILLO? et MANNI? [+ 6] co(n)s(ulibus)?*. I thank Prof. Mirković/Belgrade for the photograph and Mrs. J. Cooke/Honolulu for her help with this paper.

² M. P. SPEIDEL, 'The Centurions' Titles', *Epigraphische Studien* 13, 1983, 43–61. IDEM *Aretos* 1990.

³ Vexillations of *legio VII Claudia* using this pattern: CIL III, 195 = IGLS 150 (Cyrrhus/Syria); CIL III, 263 (Ankara); CIL III, 8047 = IDR II, 328 (Romula-Malva/Dacia); AE 1939, 28 = IDR 327 (Romula-Malva/Dacia); cf. CIL VI, 3584 = Dessau 2656 (Rome). New readings for these texts are proposed by Speidel (1983).

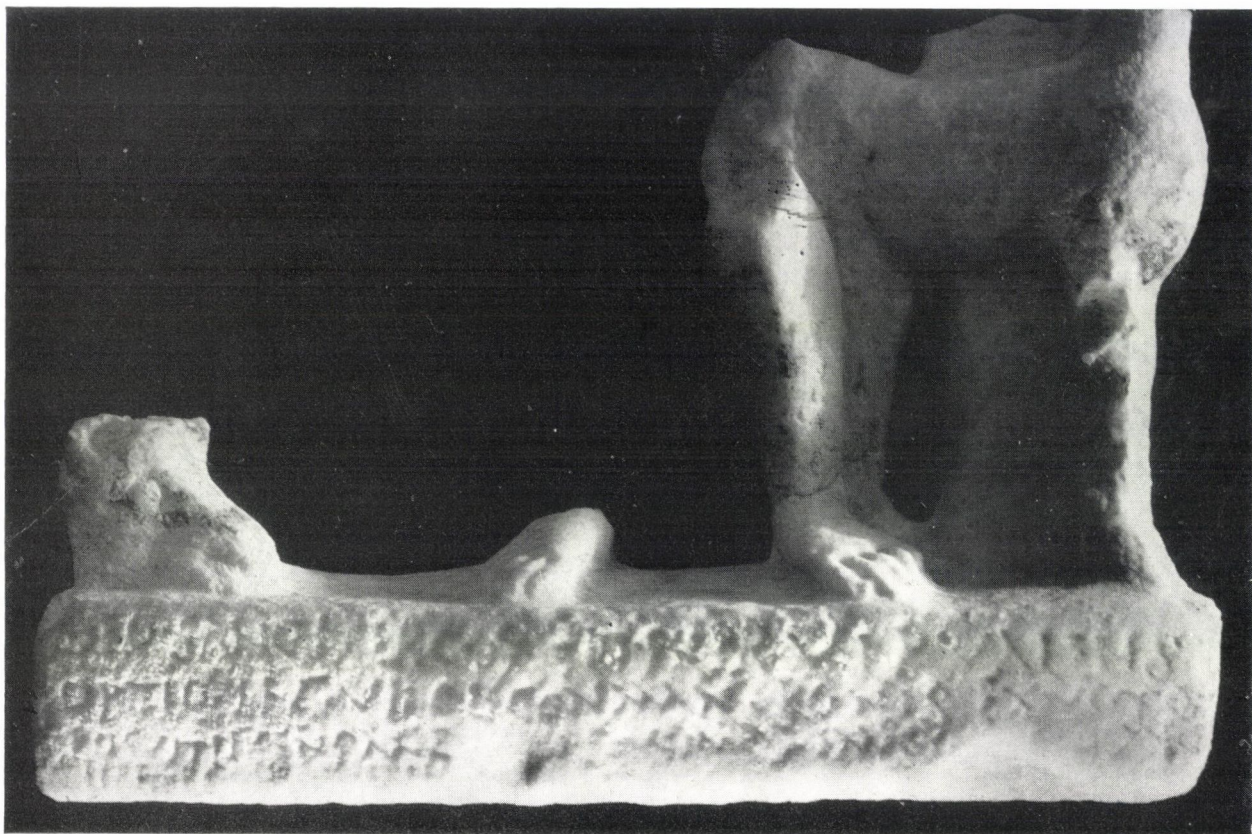


Fig. 1. Stone carving from Viminacium

2. *Commanipularibus bonis*

The abbreviation *comma(nipularibus)* strikes one as odd at first, but it is also found in a city-Roman inscription in which a praetorian dedicates a statue or relief *Iovi conservat(ori) et comma(nipularibus) suis*.⁴ The Viminacium carving thus was made “for the good fellow soldiers of the centuria”, *commanipulares* meaning men of the same centuria (there were no maniples among the praetorians). In this it is paralleled by a dedication from Alexandria, likewise made by an *optio*, as dedications for centuriae often are:⁵

*Genio sancto legionis et commanipulorum bonorum,
Q. Caecilius Kalendinus, optio posuit.*

A third close parallel, both in time and in calling on the same god, is an inscription of A. D. 250 from the camp of the emperors' Horseguards in Rome (CIL VI, 31165):

*Pro salute eq(uitum) sing(ularium), Genio
turmes, Herculi Sancto, Aur(elius) Hermogenes
et [V]ibius Sabinus et Aur(elius) Maximianus,*

⁴ CIL VI, 375: *P. Aelius P.f. Ser[g]ia Apollin(aris) Nicop(olis) factus mil(es) ann(or)um XXI, missus honesta missione ann(or)um XXXVII ex coh(orte) VI pr(aetoria) 7 (centuria) Vitani Corneliani ex voto Iovi conservat(ori) et comma(nipularibus) suis et fut(uris) signum cum base d(ono) d(edit) l(ibens) m(erito) C. Bellicio Torquato P. Sal[vio] Iuliano]*

co(n)s(ulibus). (a. 148). The computer index for CIL VI (Rome) shows the word abbreviated also *comman* () and *commani* (), etc.

⁵ CIL III, 6577 = Dessau 2290, see M. P. SPEIDEL: *Roman Army Studies* I, Amsterdam 1984, 361; for *optiones* see *ibid.* 357.

*tec[t]ores n(umeri) s(upra) s(cripti) t(urma)
 Maximi, ex votum tu[r]malibus bene mer[e]ntes
 animo animo pleno posuerunt columna et lucerna
 aenea, Decio Aug(usto) II et Grato co(n)s(ulibus).*

Turmalibus bene merentibus must have been meant here, yet why in each of the three texts cited the fellow soldiers in the same centuria or turma were explicitly called *boni*, or *bene merentes*, remains unknown. Perhaps they supported the promotion of the dedicats (*Mavors* I, 367), or saved them in battle. There seems to be an underlying pattern here which is not yet understood, even though the giving of a statue, a relief, or an altar to the men of one's unit, presumably to be placed in a sanctuary of the unit, was common enough.⁶

3. *Hercules Sanctus Centuriae*

Roman army units of every type, from the first to the fourth century, worshipped Genii as their special helpers and protectors.⁷ Other gods, such as Fortuna Tutela or Hercules might join, or even become one, with the Genius in this role.⁸ The same has been said for Hercules Sanctus with regard to an inscription from Hatra, likewise of the mid-third century (AEp 1958, 240):⁹

*Erculi Sanct(o), pro salute domini nostri
 Au[g(usti), Q.] Petronius Qu[in]tianus, dom(o)
 [Nico]midia, trib(unus) mil(itum) leg(ionis) I
 P(arthicae), trib(unus) coh(ortis) IX Gordianae,
 Genio coh(ortis).*

Is Hercules Sanctus here and in the inscription from Rome, quoted above, indeed meant to be the Genius of the cohort? Our text from Viminacium, if read rightly, suggests so, for while *centuriae* could mean that the dedicated object is given to the centuria, the sentence structure rather points to *centuriae* as qualifying Hercules. *Hercules Centuriae* thus is likely to be the *Genius Centuriae*. The Hercules of the other two inscriptions likewise seems to be one with the Genius of the units. With this one may compare Mars Equitum, god of the horsemen of an auxiliary cohort, who similarly constitute a subunit with a religious life of their own.¹⁰

4. *Fortuna Legionis on a Bronze Tablet from Brigetio*

Fortuna likewise served as the protector goddess of units,¹¹ and since the case is parallel to the Viminacium carving, it may be worth-while to look at a silvered inscription on a bronze plaque from Brigetio (*Figs 2–3*), mentioning a Fortuna Fortissima Legionis.¹²

⁶ E.g. CIL XIII, 7768 (Rigomagus): *In h(onorem) d(omus) d(ivinae), Arcias Marinus, sacerdos Dolicheni donum donavit equitibus c(o)hortis I F(laviae) [Decio et Grato] co(n)s(ulibus)* (a. 250), see M. P. SPEIDEL: *The Religion of Iuppiter Dolichenus in the Roman Army*, Leiden 1978, 49.

⁷ SPEIDEL 1984 353 ff.; 74.

⁸ K. LATTE: *Römische Religionsgeschichte*, München 1967, 331 ff.

⁹ For literature on such identifications see *Mavors* I, 367; I was perhaps too sceptical then.

¹⁰ AEp 1952, 190; see E. BIRLEY: Mars Equitum. E. BIRLEY, *The Roman Army* (= *Mavors* 4, Amsterdam 1988, 397–432). esp. 403 for the horsemen of a cohort see above note 6.

¹¹ LATTE, 1967, 331 ff. Not all the examples adduced by Latte are trustworthy: RIB 1536, for example, is *by*, not *of*, the cohort.

¹² CIL III, 10992, not in RIU, recently republished by E. TÓTH: "Römische Metallgegenstände mit Inschriften im Ungarischen Nationalmuseum: Instrumenta Domestica, *FolArch* 32, (1981) 145–167, no. 56.



Fig. 2. Bronze plaque from Brigetio

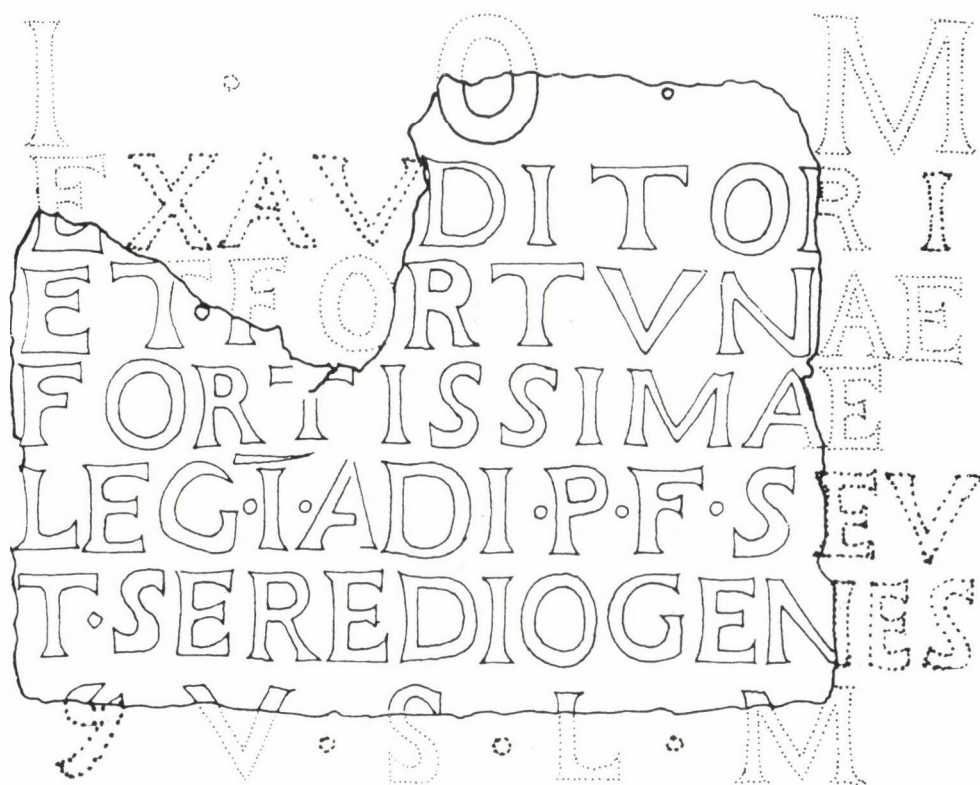


Fig. 3. Inscription of the Bronze plaque from Brigetio¹³

¹³ Basically the excellent drawing given by E. Tóth, but with fuller restorations, especially of the centurio sign.

The photograph shows that there can be no doubt about the centurio sign in the last line. The text thus may be read as follows:¹⁴

[I(ovi)] O(ptimo) [M(aximo)] | E[xau]ditor[i]
 et F[o]rtun[ae] | Fortissima[e] | leg(ionis) I
 Adi(utricis) P(iae) F(idelis) Se[v(er)ianae]. |
 T. Sere(nianus) Diogen[es] | 7(centurio)
 v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).

It has been suggested that the legion here is meant in the nominative case, acting as the dedicant, which would explain why the complex technique of silvering was used.¹⁵ But A. v. Domaszewski in 1895, although he did not know of the centurio sign, cited the text as a prime example of the goddess Fortuna defined by a military unit.¹⁶ The newly read centurio sign, which is not in doubt, shows that the legion itself cannot have been the dedicant, for a legion, at its home base, is not placed under a simple centurion.

One might argue that the legion is meant in the dative case, the object dedicated being given to the sanctuary of the legion,¹⁷ but the adduced parallels as well as the drift of the text make this unlikely. Thus, like Hercules Sanctus, Fortuna Fortissima seems to be a protector goddess, in this case of *legio I Adiutrix*. Other such protector gods are known, and remarkably, save for the Genius,¹⁸ they all date to the third century.¹⁹ They thus highlight the great turn in Roman religion, away from the Olympic gods and towards spirits whose names and shapes do not matter much, but who protect specific individuals, groups or places.²⁰

¹⁴ TÓTH (1981) reads thus: [I(ovi)] O(ptimo) [M(aximo)]/e[...]ditor [...]/et F[o]rtun[ae]/fortissima[e]/leg(io) I. Adi(utrix) p(ia) f(idelis) S[...]/Titus Sere(nius?) Diogen[...]/[...]v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).

¹⁵ TÓTH 1981.

¹⁶ A. V. DOMASZEWSKI: "Die Religion des römischen Heeres", *Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst*, 14 (1985) 1–124 (Reprinted in *Aufsätze zur römischen Heeresgeschichte*, Darmstadt 1972) 50.

¹⁷ For such a case see above, note 6.

¹⁸ Speidel 1984, 353–368.

¹⁹ See E. BIRLEY, 1988, esp. 425 on CIL III, 3315 = RIU 4, 1019 (Lussonium): *Fortunae Salutaris*

coh(ortis) I Alp(inorum) eq(uitatae), P. Clod(ius) Severus prae(ectus), duobus Augg(ustis) dd(ominis) nn(ostris) co(n)s(ulibus) (a. 202). Birley rightly, insists on the cohort being in the genitive case, different from the readings in the CIL and RIU; in other cases, though, what seems like a genitive might also be a dative, "for", not "of" the unit, as above, note 6. Other examples are the *Natres Pan-niorum et Delmatarum*, goddesses of cohrrs I Pan-niorum et Dalmatarum (CIL XIII, 1766; Birley 1988, 417), *Dea Coventina cohortis I Cubnorum* (RIB 1524; Birley 1988, 420) and *I.O.M. Conservator leg(ionis) III Cyrenancia* IGLS XIII, 9014.

²⁰ LATTE 1967, 327–372.

GENIO CASTRORUM PEREGRINORUM

Continuo con questo articolo la pubblicazione del materiale epigrafico riportato alla luce dagli scavi condotti anni addietro, a Roma, sotto la chiesa di Stefano Rotondo sul Celio.¹ Com'è noto, questi scavi hanno dimostrato che la caserma dei peregrini, di cui erano già stati ritrovati resti presso la chiesa, si estendeva anche sotto di essa.² Ad un certo momento, intorno al 180 d. C., da uno degli ambienti dei *castra* si ricavò un mitreo, successivamente ampliato,³ ed è in esso, o nelle immediate vicinanze, che è stato trovato praticamente tutto il materiale epigrafico fin qui edito.⁴

Non fanno eccezione le sette dediche che qui si pubblicano, tutte poste, con sicurezza o verosimilmente, al Genio dell'accampamento, poichè anch'esse sono riapparse nello scavo sul pavimento del mitreo (sei) o nelle immediate vicinanze (una).

Attualmente si conservano tutte nella casetta detta «dei culti orientali» o «dell'idolo» del Museo Nazionale Romano.

1. — Piccola base marmorea a pianta trapezoidale trovata nel vano a sud-est in cui si apriva la porta del mitreo di prima fase. Al momento del ritrovamento, appariva capovolta con la faccia iscritta contro il muro e riutilizzata con una profonda cavità irregolare del diametro di 23 cm. e della profondità di 21 cm. circa ricavata sul primitivo piano d'appoggio.⁵ La forma è

¹ Ringrazio ancora una volta la scavatrice, dott. ssa Elisa Lissi-Caronna, che, con spirito di amicizia e grande liberalità, mi ha affidato questo compito e mi ha aiutato, non solo fornendomi le foto e tutti i dati di scavo, ma anche assistendomi nell'analisi archeologica dei pezzi più problematici.

² Sullo scavo in generale: W. von SYDOW, in *Arch.-Anz.* 88 (1973) p. 526 sg.; E. LISSI-CARONNA: Ausgrabungen unter der Kirche S. Stefano Rotondo, in *Korrespondenzblatt.* 83, Dezember 1976, pp. 77-81; EAD., La rilevanza storico-reliquiosa del materiale mitriaco da S. Stefano Rotondo, in AA.VV., *Mysteria Mithrae* (EPRO, 180), Leiden 1979, pp. 205-218; EAD., *I castra peregrinorum e il mitreo dei castra*, in AA.VV., *La cultura in Italia fra Tardo Antico e Alto Medioevo* (Atti Conv. CNR 1979), II, Roma 1981, pp. 987-991; EAD., Scoperte sotto S. Stefano Rotondo, in *Mem. Pont. Acc.*, 15, 1982, pp. 175-183; vd. anche alla nota seguente. Per le scoperte antecedenti, vd. principalmente: A. M. COLINI, Storia e topografia del Celio nell'antichità (*MemPontAcc.*, 8), Roma 1944, pp. 232, 240-245; altra bibliografia si trova raccolta in: E. NASH: *Pictorial Dictionary of Ancient Rome*, II ed., New York-Washington 1968, I, p. 219.

³ Per una dettagliata presentazione delle varie fasi di questo mitreo e del contesto in cui s'inseriva, vd. ora: E. LISSI-CARONNA, *II mitreo dei castra peregrinorum* (EPRO 104), Leiden 1986.

⁴ Dediche mitriache e preghiera di *Cascelia Elegans*:

S. PANCIERA: *Il materiale epigrafico dello scavo di S. Stefano Rotondo*, in *Mysteria*, cit. (nt. 2), pp. 87-112, figg. 1-9 (*AE*, 1980, 48-51), riprese da E. LISSI-CARONNA op. cit. (nt. 3), pp. 31, 42-44 cfr. G. MUSSIES: *Cascelia's Prayer*, in AA.VV., *La soteriologia dei culti orientali* (EPRO 92), Leiden 1982, pp. 156-167 (con riserve); M. J. VERMASEREN: *Mithriaca III. The Mithraeum at Marino* (EPRO 16, III), Leiden 1982, p. 74; dedica compitale, reimpiegata, a *Venus Augusta*: S. PANCIERA: Nuovi luoghi di culto di Roma nelle testimonianze epigrafiche, *Archaeologia Laziale*, 3, Roma 1980, p. 203 sg. (*AE*, 1980, 54); *restitutio* di *simulacrum Silvani*: S. PANCIERA: Silvano a Roma, in *Scritti in onore di Georgi Mihailov*, Sofia, in stampa; breve cenno ad altri documenti: S. PANCIERA: Esercito ed epigrafia: nuovi contributi da iscrizioni latine di Roma, in *Actes du VIIe Congrès International d'Épigraphie Grecque et Latine*, Constanza 1977, Bucaresti-Paris 1979, p. 431 sg. Per altri materiali epigrafici restituiti dalle esplorazioni sotto S. Stefano Rotondo, ma in contesto diverso: S. PANCIERA: Un frammento degli Acta Arvalium ed altre novità epigrafiche romane, *RendPontAccRom. Arch.*, 48 (1975-76) pp. 279-289; E. LISSI-CARONNA: Quattro sarcofagi dalla chiesa di S. Stefano Rotondo, in *Rend. Linc.*, cl. mor., sez. VIII, 38, 1983, pp. 165-167.

⁵ La situazione è chiaramente visibile in E. LISSI-CARONNA, op. cit. (nt. 3), tav. XXVI, 2; vd. anche pianta a p. 30.



Fig. 1 — Roma: documenti epigrafici inediti dai *castra peregrina*

originaria e intenzionale con tre lati ad angolo retto e due ad angolo acuto tra di loro e ottusi rispetto ai lati contigui, verosimilmente per consentire il loro inserimento in uno spazio di forma corrispondente. Solo il breve lato posteriore (cm. 17) rispetto alla faccia iscritta è stato lasciato grezzo e senza cornice. Sul ripiano superiore sono due incassi (cm. 16) per i piedi di una statua. Senza inv. Misure: cm. 39 (altezza) \times 35 (larghezza massima) \times 30,5 (profondità massima; sul lato sinistro). Abbondanti tracce di rubricazione nelle lettere di cm. 3 (fig. 1):

Genium sanctum
Aurelius Dius,
princeps
peregrinorum.

L'offerta di una statua del Genio che, per quel che si dirà più avanti, dovrà intendersi dei *castra*, anche se qui non specificato, è fatta dal centurione all'epoca comandante l'accampamento con il titolo di *princeps peregrinorum*.⁶ Egli non è altrimenti noto⁷ e non è indicata la legione

⁶ Sulla gerarchia interna dei *castra*: P. K. BAILLIE REYNOLDS: *The Troops quartered in the Castra Peregrinorum*, JRS 13 (1923) pp. 168 sgg.; M. CLAUS: *Untersuchungen zu den Principales des römischen Heeres von Augustus bis Diokletian*, Bochum 1973,

pp. 84—92, 110—112; B. DOBSON, *The Significance of the 'centurio' and of 'primipilarius' in the Roman Army and Administration*, ANRW, II, 1, Berlin—New York 1974, p. 409 sg.; ID., *Die Primipilares*, Köln 1978, pp. 48 sg., 55, 58, 222 e passim; M. SPEIDEL:



Fig. 2 — Roma: documenti epigrafici inediti dai
castra peregrina



Fig. 3 — Roma: documenti epigrafici inediti dai
castra peregrina



Fig. 4 — Roma: documenti epigrafici inediti dai
castra peregrina

di provenienza. Il *cognomen* è piuttosto diffuso.⁸ Il gentilizio, la mancanza del *praenomen* e la paleografia, come anche la lavorazione (che potrebbe essere rilavorazione) della base rinviano al III secolo inoltrato.

Princeps as a Title for ad hoc Commanders, *Britannia*, 12 (1981) p. 8 (ID., *Roman Army Studies*, I, Amsterdam 1984, p. 190).

⁷ Due omonimi RACr 20, 1943, p. 14 e 37, 1961, p. 253.

⁸ H. SOLIN: *Die griechischen Personennamen in Rom*, Berlin—New York 1982, II, p. 651.

2. — Piccola base marmorea a pianta circolare con faccia anteriore iscritta incavata quasi in piano ed il resto della superficie decorata con tralci di vite, grappoli e viticci. Superiormente c'è un foro del diametro di 4 cm. con tracce di piombo; inferiormente una cavità a sezione di sfera della profondità massima di cm. 2,5 con al centro i resti di un perno di ferro. Trovata non lontano da una statuetta di Mitra.⁹ Inv. 205829. Misure: cm. 17,5 (altezza) × 12,7 (diametro). Lettere cm. 1,5 circa (figg. 2—4):

Genio sancto
kastr(orum) pere-
gr(inorum) Aur(elius) Silvi-
nus, frum(entarius)
 5 *leg(ionis) III Ital(icae)*
Severianae
v(otum) s(olvit) l(aetus) l(ibens) m(erito).

Il dedicante appartiene a quel contingente di *frumentarii* che le legioni mandavano a Roma, e che venivano acuartierati nei *castra peregrina*. Nella capitale essi ricevevano incarichi di varia natura, nell'ambito della città stessa, in Italia e nelle province, preferibilmente legati a operazioni di spionaggio, repressione e ordine pubblico. Svolgevano, in altre parole, compiti di polizia segreta, per i quali acquistarono pessima fama.¹⁰

Egli proviene dalla legione III Italica, che, costituita durante le guerre marcomanniche di Marco Aurelio, ebbe il suo campo permanente, poco dopo il 174/5, a *Castra Regina* (Regensburg) in *Raetia*.¹¹ Nell'iscrizione, viene attribuito alla legione anche l'epiteto imperiale di *Severiana*.

E' discusso se questo soprannome onorifico faccia la sua prima comparsa nel regno di Severo Alessandro, o se sia stato usato anche prima, con Settimio Severo. La seconda possibilità, ammessa dal Bersanetti,¹² è stata di recente sostanzialmente negata dal Fitz,¹³ riaffermata da Speidel e Lörincz¹⁴ e nuovamente respinta dal Fitz.¹⁵ Restano i caratteri di notevole rarità, ed anche d'incertezza, dei casi che dovrebbero essere collocati prima del 222,¹⁶ cosicché una datazione di epigrafi come la nostra nel regno di Severo Alessandro (222—235) sembra, in linea generale, ed anche statisticamente, di gran lunga più probabile.

E' questa la prima attestazione dell'epiteto *Severiana* per la legione III Italica.¹⁷ Nel regno di Severo Alessandro, gli epiteti usati furono di tre tipi: *Severiana*, *Alexandriana*, e *Severiana Alexandriana*. Viste le analisi di Fitz sulla loro distribuzione e cronologia,¹⁸ sembra probabile che la legione abbia assunto tale epiteto sin dai primi anni del regno e l'abbia conservato immutato sino alla fine.¹⁹ D'altra parte, è anche da tener conto che la dedica è stata posta a Roma e non

⁹ E. LISSI-CARONNA, *op. cit.* (nt. 3), p. 30: nella pianta la statuetta di Mitra è identificata con il nr d'inv. 205828; l'aretta cilindrica è indicata poco a sinistra.

¹⁰ Sui *frumentarii*: M. CLAUS, *op. cit.* (nt. 6), pp. 82—115 (con tutta la bibliografia precedente); ID.: *Frumentarius Augusti*, in *Epigraphica*, 42 (1980) pp. 131—134; G. MARTINI: I milites *frumentarii*, in *Atti Ist. Ven. Sc. Lett. Arti*, 139, 1980—81, pp. 143—151.

¹¹ B. OVERBECK: *Raetien zur Prinzipatszeit*, ANRW, II, 5, 2, Berlin—New York 1976, p. 677 sg.

¹² G. M. BERSANETTI: I soprannomi imperiali variabili degli auxilia nell'esercito romano, in *Athenaeum*, n. s., 18, 1940, p. 111; ID.: I soprannomi imperiali variabili delle legioni, *ibid.*, n. s., 21, 1943, pp. 79 e 89.

¹³ J. FITZ: *Honorific Titles of Roman Military Units in the 3rd Century*, Budapest—Bonn 1983, pp. 34, 124 sgg., 278 sgg.

¹⁴ M. SPEIDEL: *Severiana as a Title for Army Units and the three legiones Parthicae of Septimius*

Severus, in *Proc. Afric. Class. Assoc.*, 17 (1983) pp. 118—123; B. LÖRINCZ: Zu den Kaiserbeinamen der römischen Truppen im 3. Jahrhundert, in *Acta ArchHung.* 37 (1985) 178—186 anche *ZPE*, 48 (1982) pp. 142—148.

¹⁵ J. FITZ: *Les épithètes honorifique Antoniniana à l'époque sévérienne*, in *Studii Clasice*, 24 (1986) pp. 139—142.

¹⁶ J. FITZ, *art. cit.* (nt. 13), pp. 32—34; B. LÖRINCZ, *art. cit.* (nt. 14), p. 178 sg.; J. FITZ, *art. cit.* (nt. 15), pp. 140—142.

¹⁷ *Antoniniana*: *CIL*, III 11950 = F. VOLLMER, *Inscriptiones Baizariae Romanae*, Monaci 1915, 336 (a. 212); *CIL*, III 1178 = *ILS* 1165 (aa. 213—214); *CIL*, III 14207^e. *Gordiana*: *CIL*, III 5768.

¹⁸ J. FITZ, *op. cit.* (nt. 13), pp. 124—140.

¹⁹ Anche nel vicino Norico, almeno sino al 230, per la *legio II Italica* e la *cohors I Aelia*, è documentato soltanto l'epiteto *Severiana*: J. FITZ, *op. cit.* (nt. 13), p. 106.

in *Raetia* e che, fuori dalle loro sedi, i militari paiono adeguarsi prevalentemente agli usi locali.²⁰ Tutti i corpi militari di Roma sembrano aver usato unicamente l'epiteto *Severiana* sino al 230.²¹

Prima d'ora si conosceva soltanto un altro *frumentarius* della *legio III Italica*, da una dedica a *Poeninus* dal Gran San Bernardo.²² Il dedicante dell'iscrizione romana non sembra atri-menti noto.²³

La decorazione a tralcio di vite trova un confronto abbastanza prossimo in uno stipite decorato del Museo Nazionale Romano, pubblicato di recente e datato tra la fine del II e il primo quarto del III sec. d. C.²⁴ La nostra base, datata, sembra confermare l'inquadramento cronologico proposto, soprattutto nel suo termine più basso.

3. — Piccola, elegante, base marmorea di spessore molto ridotto e leggermente rastremata verso il basso. Sulla faccia superiore presenta un foro circolare del diametro di cm. 4,5 con tracce di piombatura. Trovata con la faccia iscritta sul pavimento presso il podio di sinistra vicino alla statua di Mitra Petrogenito.²⁵ Inv. 205832. Misure: cm. 37 (altezza) × 23,5/20 (larghezza) × 10,6 (spessore massimo). Lettere cm. 2/1,7 (*fig. 5*):

G(enio) c(astrorum) p(eregrinorum)

C. Iulius

Sentianus,

speculator

5 *leg(ionis) III Gal(licae),*

v(otum) s(olvit), curante

Calvisio

Maximo, (centurione)

leg(ionis) XVI Fl(aviae).

Oltre che *frumentarii*, le legioni inviavano a Roma, nei *castra peregrina*, anche *speculatores*, un'altra categoria di *principales* che ai *frumentarii* era strettamente legata e che prestava abitualmente servizio nell'*officium* dei governatori provinciali.²⁶

Il dedicante di questa base proviene dalla *legio III Gallica*, di stanza in Siria con campo, nel II ed all'inizio del III sec., a *Raphanae*, non lontano de Emesa. Nel maggio 218, la legione si sollevò contro Macrino in favore di Elagabalo, ma poco dopo cospirò contro di lui e fu per questo disciolta. Ricostituita da Severo Alessandro, fu ancora assegnata in Siria, ma allora o poco dopo, il campo fu spostato più a sud, a Danaba, sulla strada Damasco-Palmira.²⁷

E' da notare che non solo chi ha sciolto il voto, ma anche il curatore del monumentino viene dalla provincia di Siria. *Calvisius Maximus* è infatti centurione della legione XVI Flavia, che, costituita da Vespasiano, ebbe nel II e III sec. il suo campo stabile a Samosata sull'Eufrate, nell'ex regno di Commagene.²⁸

²⁰ J. FITZ, *op. cit.* (nt. 13), p. 132.

²¹ J. FITZ, *op. cit.* (nt. 13), p. 125.

²² *CIL*, V 6869 = *ILS* 4850d = *I. It.*, XI, 1, 63 vd. anche G. WALSER: *Summus Poeninus* (*Historia. Einzelschr.* 46), Wiesbaden 1984, p. 90 sg. con foto.

²³ Un omonimo, forse pretoriano, in *CIL*, VI 13233; un *Aurelius Silvius, centurio deputatus*, in *CIL*, VI 3557.

²⁴ M. MAZZEI, in AA.VV., *Il Museo Nazionale Romano. Le sculture*, I, 3, Roma 1982, p. 13 sg. con foto.

²⁵ Nella pianta di E. LISSI-CARONNA, *op. cit.* (nt. 3), p. 30, la statua di Mitra è identificata con il nr. inv. 205827, la piccola base è contro il podio nella direzione indicata dalla testa, presso la quale si trova la dedica qui pubblicata al nr. 5. La situazione è chiaramente visibile anche nella foto della tav. XXIX.

²⁶ Sugli *speculatores legionis*, i rapporti con i

frumentarii e il loro servizio nell'*officium* dei governatori provinciali: M. CLAUSS, *op. cit.*, (nt. 8), pp. 59—79, 158 ntt. 101 sg.; sulla loro presenza nei *castra peregrinorum*: P. K. BAILLIE REYNOLDS, *art. cit.* (nt. 6), p. 178.

²⁷ E. RITTERLING, in *RE*, 12, 1925, coll. 1523—1528; E. ALBERTINI: *Note sur l'histoire de la legio III Gallica*, in *Mélanges Dussaud*, I, Paris, 1939, pp. 345, 349; *IGLS*, IV (1955), 1399; M. SPEIDEL: *The Roman Army in Asia Minor*, in ST. MITCHELL ed., *Armies and Frontiers in Roman and Byzantine Anatolia*, Oxford 1983, p. 8 sg. (ID.), *Studies*, cit. nt. 6, p. 274).

²⁸ E. RITTERLING, in *RE*, 12, 1925, col. 1765 sg.; E. DABROWA: *Sur la création de la légion XVI Flavia*, in *Latomus*, 41, 1982, pp. 614—619; M. SPEIDEL, *art. cit.* (nt. 27), pp. 8 e 17 sg. = 274 e 283 sg. [per l'iscrizione del *cornicularius* della legione XVI cui lo Speidel fa riferimento, vd. ora *AE*, 1984, 896].

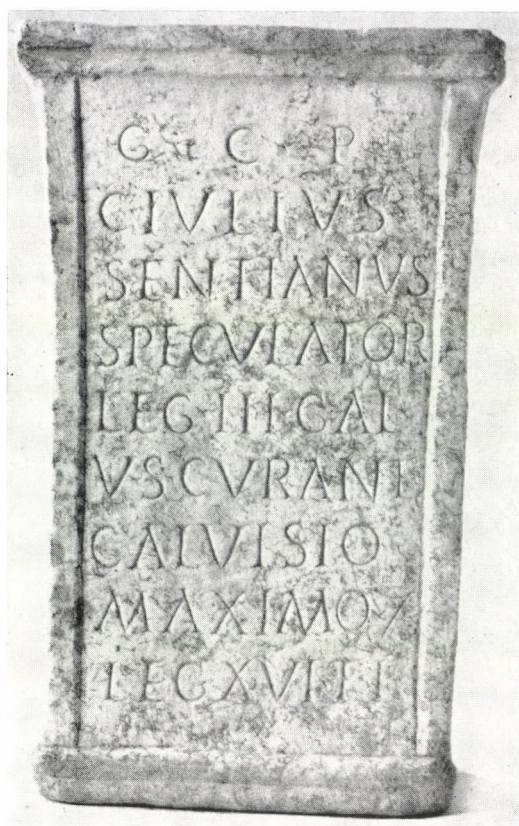


Fig. 5 — Roma: documenti epigrafici inediti dai
castra peregrina



Fig. 6 — Roma: documenti epigrafici inediti dai
castra peregrina



Fig. 7 — Roma: documenti epigrafici inediti dai
castra peregrina

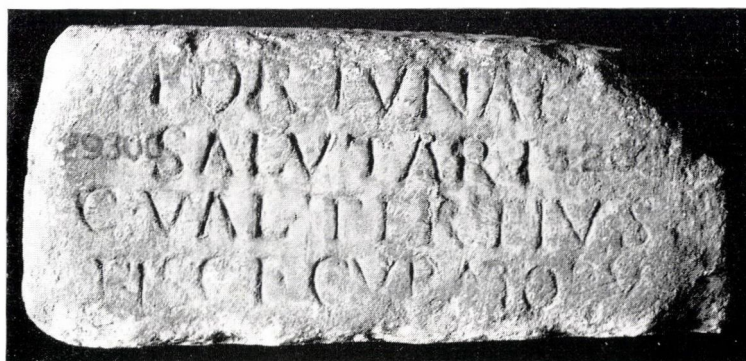


Fig. 8 — Roma: *CIL*, VI 202 cfr. p. 3004 = *ILS* 3711

E' facile immaginare che il rapporto tra i due si sia determinate attraverso il servizio che prestavano nella stessa provincia, anche se in legioni diverse e in campi tra loro distanti. Ma il fatto che *Calvisius* curi l'erezione dell'*ex voto* nei *castra* per conto dell'amico induce a spingere oltre la connessione. Non sembra escluso infatti che anch'egli fosse, almeno provvisoriamente, acquartierato nei *castra peregrina* sul Celio, ove sappiamo che, oltre a *frumentarii* e *speculatores*, prestavano servizio dei centurioni, uno dei quali assumeva il comando del campo col titolo di *princeps peregrinorum*.²⁹ Una dedica del tempo di Gallieno indica il complesso (o una parte) dei

²⁹ Sulla gerarchia dei *castra*, vd. la bibliografia citata sopra in nt. 6.

centurioni presenti nel campo con i titoli di *centuriones deputati, supernumerarii e frumentarii*.³⁰ La nostra iscrizione sembra riferirsi però ad una situazione anteriore, forse ancora del II sec. L'onomastica del dedicante è ancora trimembre, non compare il gentilizio *Aurelius*, la scrittura e l'esecuzione del supporto sono piuttosto curate, le legioni non presentano soprannomi imperiali variabili. Sappiamo che in ogni caso vanno esclusi gli anni in cui la *legio III Gallica* fu cancellata dal novero delle truppe.

E' il primo *speculator* di questa legione che venga a nostra conoscenza a Roma e nei *castra peregrina*. Anche in Siria, del resto, se ne conosce uno solo, in un'iscrizione di *Heliopolis*.³¹

Invece un *frumentarius* della stessa legione fu distaccato ad Ostria³² ed ha lasciato testimonianza di sè a Roma un suo primipilo che era stato in precedenza *centurio frumentarius* e che avanzò in seguito fino a *procurator et praeses provinciae Sardiniae*.³³

4. — Basetta marmorea con profonde incrinature sulla fronte e qualche scheggiatura sulla faccia superiore ove presenta un collarino circolare con, all'interno, una cavità decentrata profonda cm. 2,5 e con lato di cm. 3,5/4,5; evidentemente per un perno metallico. Tre piccolissime cavità equidistanti (una quarta è forse caduta in frattura) si notano anche verso i bordi del collarino. Nessun foro o perno nella faccia inferiore. Trovata a breve distanza dalla testa dorata di Mitra.³⁴ Inv. 205836. Misure: cm. 17 (altezza) × 13,3 (larghezza massima) × 13,3 (profondità massima). Lett. 0,8/1,3 (fig. 6):

G(enio) c(astrorum) p(ergrinorum)
Gargilius
Rufus,
specul(ator) leg(ionis) VII
5 Gemin(ae), quod
vover(at) frum(entarius) leg(ionis)
eiusdem,
v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).

Con questa offerta al Genio dei *castra peregrina*, *Gargilius Rufus*, mantiene, come *speculator* della *legio VII Gemina*, un impegno religioso che aveva assunto mentre era *frumentarius* della stessa legione. *Ex voto* del genere, connessi ad avanzamenti di carriera impetrati ed ottenuti, non sono rari ed il personale acuartierato sul Celio ne offre altri esempi.³⁵ Il loro principale interesse risiede per l'appunto nelle opportunità che essi offrono di stabilire dei punti fermi entro *cursus* la cui struttura continua in buona parte a restarci sconosciuta. La posizione inferiore del *frumentarius* nei confronti dello *speculator* risulta evidente dal rispettivo rapporto con i *beneficarii con-*³⁶
sulares che sono chiaramente più alti in grado dei *frumentarii* ed inferiori agli *speculatores*. Questa iscrizione mostra per la prima volta che era possibile un passaggio diretto dall'una posizione

³⁰ CIL, VI 1110 cfr. p. 3778.

³¹ CIL, III 138 = 14385b cfr. p. 970 = ILS 4283 = IGLS, 2711-2712 (aa. 212-217): si tratta di un *Aur(elius) Ant(oninus) Longinus specul(ator) leg(ionis) III Gallicae Antoninianae*.

³² L. VIDMAN: *Silloge inscriptionum religionis Isiacae et Serapiacae*, Berlin 1969, p. 250 nr. 536a. Su questa *statio* ostiense dei *frumentarii*: M. CLAUSS, *op. cit.* (nt. 6), p. 89 sg.

³³ CIL, VI 1636 cfr. pp. 3163, 3811 = ILS 1361. Sulla carriera del personaggio: B. DOBSON, *Primipilares, cit.* (nt. 6), p. 283 nr. 173, con bibliografia precedente. Sul sarcofago: E. EQUINI SCHNEIDER: *La*

"Tomba di Nerone" sulla via Cassia. *Studio sul sarcofago di Publio Vibio Mariano*, Roma 1984.

³⁴ Il punto esatto si vede nella pianta pubblicata da E. LISSI-CARONNA, *op. cit.* (nt. 3), p. 30: la basetta corrisponde al rettangolino profilato, subito in alto a sinistra rispetto alla testa radiata col nr. d'inv. 205826.

³⁵ CIL, VI 231 (vd. infra nel testo, nr. 8), 354 (... *quod* ... *subprinceps voverat princeps castrorum peregrinorum v. s. l. m.*), 36775 (vd. infra nel testo, nr. 11), 36853 (... *quod miles frumentarius ... vovit centurio fecit*).

³⁶ M. CLAUSS, *op. cit.* (nt. 6), pp. 109 sg. e 75.

all'altra, rendendo ancora più evidenti gli stretti rapporti, già sopra richiamati, che esistevano tra le due categorie di *principales*.

L'avanzamento avviene entro la stessa formazione, la *legio VII Gemina* che, installata da Vespasiano nel campo della *Hispania Citerior* che ha dato origine all'odierna città di León, ivi rimase sino alla fine della sua esistenza.³⁷ Forse però il *cursus* di *Gargilius Rufus* può ricevere ulteriori lumi dall'accostamento di questa iscrizione con altre due epigrafi, già note da tempo ed entrambe rinvenute a *Tarraco*:

a) *CIL*, II 4145 = G. Alföldy, *Die römischen Inschriften von Tarraco (Madrider Forschungen*, 10), Berlin 1975, p. 105 nr. 187 con foto a tav. LXIV, 3:

*D(is) M(anibus). | L. Aufidio | Felici
b(ene)f(iciario) co(n)s(ularis), | municipi, |
Gargilius | Rufus | speculator | leg(ionis) VII
G(eminae) F(elicis) | bene meri|to.*

b) *CIL*, II 4179 = *ILS* 2384 = G. Alföldy, *op. cit.*, p. 126 nr. 229 con foto a tav. LXXXII, 1:

*D(is) M(anibus). | L. Gargilio Rufo |
com(mentariensi) ab actis | civilib(us), homini |
optimo et hones|tissimo.*

Come si vede, si tratta di due iscrizioni sepolcrali in entrambe le quali ricorre il nome di un *Gargilius Rufus*: una volta, con il grado di *speculator* del legione VII, in veste di dedicante, per un concittadino di rango inferiore;³⁸ l'altra con il grado di *commentariensis ab actis civilibus* vale a dire di responsabile della redazione del protocollo in cui si teneva nota degli *acta* «civili» distintamente da quelli concernenti l'ambito militare.³⁹ L'identificazione dei due, già prospettata in passato, è stata riproposta anche negli studi più recenti.⁴⁰ Evidentemente, la presenza di *Gargilius Rufus a Tarraco*, lontano dal campo della sua legione, trova in entrambi i casi un'agevole spiegazione con il suo distacco presso l'*officium* del governatore provinciale che appunto in questa città aveva la sua sede.⁴¹ Poiché la *legio* è detta *Felix*, ma non *Pia*, ed inoltre per ragioni paleografiche e tipologiche, i due testi sono collocati nella seconda metà del II sec., comunque prima del 197.⁴² Del personaggio, si è altresì supposta un'origine africana per il gentilizio che porta e per la sua conterraneità con *Aufidius*.⁴³

Ora si pone il problema se appartenga a lui anche la nuova iscrizione romana. Ciò non sembra impossibile: il prenome (*Lucius*) è qui omissso come nell'iscrizione e / di Tarragona: la datazione che se ne può proccorre sulla base di un esame paleografico e tipologico non è inconciliabile con quella alla seconda metà del II sec. proposta per i documenti tarragonesi; i nomi sono abbastanza comuni ma si può rilevare che nessun altro *Gargilius Rufus* è noto tanto nell'onomasticon dei militari della *legio VII*, quanto nell'epigrafia urbana.

Infine quel che più conta dalla sommatoria dei tre testi è ricevibile un *cursus* plausibile del tipo che segue: *L. Gargilius Rufus*, arruolato nell'esercito, sale fino al grado di *frumentarius*

³⁷ P. LE ROUX: *L'armée romaine et l'organisation des provinces ibériques d'Auguste à l'invasion de 409*, Paris 1982, p. 151.

³⁸ Sulla superiorità degli *speculatores* rispetto ai *beneficarii consulares*, vd. sopra con nt. 36.

³⁹ E. RUGGIERO, in *Diz. Epigr.*, I, 1895, p. 53 sg.; II, p. 541.

⁴⁰ Oltre a G. Alföldy, citato nel testo, vd., ad esempio, M. CLAUS, *op. cit.* (nt. 6) p. 75 sg. e P. LE ROUX, *op. cit.* (nt. 37), p. 211 nr. 144.

⁴¹ Sui militari a Tarragona, nell'*officium* del *legatus Augusti pro praetore provinciae Hispaniae Citerioris*: G. ALFÖLDY, in *RE*, Suppl. XV, 1978, col. 614 sg.

⁴² G. ALFÖLDY, *op. cit.* (nel testo), p. 105.

⁴³ A. GARCIA Y BELLIDO: *El elemento forastero en Hispania romana*, in *Bol. Real Acad. Hist.*, 114, 1959, p. 148 sg.

nella *legio VII Gemina*; come tale, viene distaccato a Roma nei *castra peregrina*⁴⁴ qui fa voto⁴⁵ di un'offerta al Genio del campo in caso di promozione a *speculator*: promosso, mantiene l'impegno e qualche tempo dopo, richiamato in *Hispania*, Viene assegnato all'*officium* del governatore nel quale presta servizio, come *beneficiarius consularis*, anche un conterreneo di cui quando muore, cura la sepoltura. Avanza in seguito al posto di *commentariensis* acquisendo con ciò i requisiti per ulteriori avanzamenti, che gli sono però impediti dalla morte.⁴⁶

5. — Basetta marmorea parallelepipedica sormontata da una emisfera resecata in alto in modo da ottenere una superficie piana delimitata da un collarino circolare, al centro del quale si vede un foro poco profondo. Niente perni nella faccia inferiore.⁴⁷ Trovata nel luogo indicato alla nt. 34. Inv. 205831. Misure: cm. 23,2 (altezza totale) × 15,3 (larghezza massima) × 1,5/2. Interpunti prevalentemente a foglia d'edera con peduncolo lungo (fig. 7):

G(enio) c(astorum) p(eregrinorum)
C. Val(erius) Ter-
tius, c(ustos) a(rmorum),
mīl(es) fr(umentarius),
 5 *v(otum) s(olvit).*

La soluzione delle abbreviazioni in terza riga è resa praticamente certa da numerosi confronti e dal contesto.⁴⁸ Credo che anche qui, come in vari altri casi,⁴⁹ la dedica distingua il grado del militare nel corpo di provenienza (*frumentarius*) dalla sua funzione nei *castra peregrina* (*custos armorum*). Se ne desume che anche in questo campo esisteva, verosimilmente nei suoi principia, o nelle immediate vicinanze, un deposito d'armi (*armamentarium*) di cui il nostro aveva la custodia.

La mancata indicazione della legione non ci consente di stabilire la provenienza di questo militare. Almeno un'ipotesi di più largo inquadramento sembra tuttavia possibile chiamando in causa un'altro documento epigrafico rinvenuto nel Settecento sul Celio⁵⁰ ed oggi conservato nel Magazzino epigrafico del Museo Nazionale Romano (L, II, 3 int., inv. 29300). Si tratta della seguente iscrizione incisa sulla fronte, notevolmente consunta, di quella che deve essere stata una base marmorea, ma che oggi si presenta come una lastra di spessore irregolare (max. cm. 8), alta cm. 12 e larga 28 (fig. 8):

CIL, VI 202 cfr. p. 3004 = *ILS* 3711: *Fortunae | Salutari | C. Val(erius) Tertius, | fisci*
curator v(otum) [s(olvit)].

Al di là dell'identità del nome, in sé non metto significativa, contribuisce a fermare l'attenzione su questo testo, la consistente affinità paleografica e tipologica che presenta con il nuovo documento nonché la sua provenienza dal Celio. Si tratta di vedere se un'identificazione dei due dedicanti sia ammissibile anche sul piano della carriera.

Allo stato attuale delle nostre conoscenze, vi è ragione di ritenere che *fisci curatores* si siano avuti soltanto nelle coorti pretorie e urbane. Sembra ragionevole pensare che loro compito

⁴⁴ Per altri *frumentarii* della *legio VII Gemina* a Roma: *CIL*, VI 3348 cfr. p. 3392; 3349. Se ne conoscono anche a *Puteoli* (*CIL*, X 1771) e ad *Aquileia* (*CIL*, 951); un *centurio frumentarius* e *subprinceps peregrinorum* divenne *adstatus et princeps et primipilus* della stessa legione (*CIL*, XI 5215 = *ILS* 2650).

⁴⁵ A rigore, poté pronunciare il voto anche mentre era *frumentarius* in provincia, ma in tal caso egli non avrebbe forse mancato di rilevare la circostanza, cir. più sotto, nel testo nr. 8.

⁴⁶ Per altri casi di avanzamento da *speculator* a *commentariensis* cfr. *CIL*, III 2015 cfr. 2135 = *ILS* 2379 (*Salona*) e XIII 1732 (*Lugdunum*). Vd. inoltre M. CLAUSSE, *op. cit.* (nt. 6), p. 61 con nt. 80 a p. 155 e p. 75; D. J. BREEZE: *The Organisation of the Career*

Structure of the Immunes and Principales in the Roman Army. BJ, 174 (1974) p. 269. Avanzamenti successivi avrebbero potuto essere a *cornicularius consularis* (*ILS* 8880) o ad *optio (spei?)* (*CIL*, V 7004).

⁴⁷ Cenno all'epigrafe già in *Actes, cit.* (nt. 4), p. 432 nr. 11, ripreso da M. SPEIDEL, *Studies, cit.* (nt. 6), p. 411.

⁴⁸ Su *c(ustos) a(rmorum)* vd. gli esempi raccolti da G. N. OLCOTT, *Thes. ling. lat. epigr.* I, pp. 468 sgg.

⁴⁹ Vd. sopra con nt. 6 per le funzioni di *princeps, subprinceps* ed *optio* e sotto con ntt. 61, 62 per quella di *aedilis* o *aedituus*.

⁵⁰ *E clivo Caelii*, Francesco Antonio Zaccaria nel cod. Vat. 9143 f. 59 da scheda di Antonio Maria Lupi.

specifico sia stato quello dell'amministrazione delle casse coortali, nelle quali i soldati dovevano versare una parte delle somme che ricevevano come donativo. Nella legione, il compito di amministrare la cassa coortale è svolto dal *signifer* più alto in grado, cioè da quello della prima centuria. Lo stesso criterio di scelta non poteva adottarsi nelle coorti pretorie ed urbane poichè non esisteva in esse una gerarchia delle centurie. Si dovette dunque creare un grado *ad hoc*, quello appunto di *fisci curator*.⁵¹

Nessuna delle carriere che ci siano pervenute e che comprendano questo posto attesta un passaggio, diretto o mediato, da *frumentarius* a *fisci curator*.⁵² Come ci si attende per quanto si è detto sopra, la carica è normalmente tenuta dopo quella di *signifero* e prevede, per lo più un avanzamento a *cornicularius tribuni*, nel pretorie, e ad *optio ab actis* nelle coorti urbane.⁵³

Il silenzio delle fonti, data la loro limitatezza, non può tuttavia ritenersi del tutto probante e forse l'indagine andrà posta su altre basi. Converrà cioè vedere se, più in generale, nel tardo II o nel III sec. (data cui credo appartengano le due iscrizioni) si dia mai un analogo caso di passaggio da *principalis* di legione a *principalis* del pretorio o delle coorti urbane.

Almeno un caso del genere esiste ed è quello documentato da un'altra iscrizione urbana, che riproduco secondo una recente trascrizione del Dobson, discutendo o proponendo in apparato qualche variante.

CIL, VI 32887 cfr. B. Dobson, *Primipilares*, cit. (nt. 6), p. 299 nr. 200: [--- cloepit mil[itare ---]^a] Mamertino et Ru[fo cos., fac]tus tes[se]rarius in [leg(ione) eadem? tra]nslatus [in prae]to[r]ium Severo] Aug(usto) I[I cos., ---]^b, flactus [---, flactus b(ene)f(ciarus)] [pr(aefectorum) pr(aetorio) ---] JOLEVS evoc[atus ---]^c et pri[mipilus? le]g(ionis) VI Vic(tricis) P[iae F(idelis)], defunct[us Roma[e Po]mpeiano et [Paeligni]lano cons., [vi]xit an(nos) L[XX mense]s duo. d(ie) uno [---].

In questa trascrizione il Dobson tiene conto dell'interpretazione del testo data dal Domaszewski (*Die Rangordnung des römischen Heeres*, Bonn 1909, p. 228), in parte seguendola, in parte staccandosene: a) [*probatus in leg(ione) ---*] b) [*mil(es) coh(ortis) ---- praetoriae*], c) [*centurio*] Domaszewski. A ragione il Dobson ha lasciato cadere l'integrazione b);⁵⁴ meglio, forse, [*equus coh. ---- praet.*], cfr. *CIL*, VI 2672 cfr. pp. 3370, 3835 = *ILS* 2054: *eq(uiti) coh. VIII pr. (centuria) Verissimi, qui militavit in leg. secunda Italica, tesserarius, ann VI: o un posto ancora superiore. In c) deve essere stato comunque un centurionato di legione: così anche Dobson. Propongo di emendare la lettura t---JOLEVS, già del De Rossi (CIL) e fin qui rimasta inesplicita, in [F]ACTVS sull'esempio di quanto precede; per factus evocatus cfr., ad esempio, CIL, VI 37189.*

Come si vede, si ha qui il caso di un militare, arruolato in una legione nel 182 e trasferito nel pretorio 12 anni dopo da Settimio Severo, nel 194, essendo nel frattempo divenuto *tesserarius*. Dopo il trasferimento, con un paio di avanzamenti, egli raggiunge l'*evocatio*, e quindi il centurionato e il primipilato. Muore nel 231. E' verosimile che altri casi non siano mancati e, con maggior facilità, nel caso di militari che si trovavano già a Roma.

Non v'è dunque motivo per escludere l'identificazione dei due dedicanti: trasferito nel pretorio (non nelle coorti urbane) dopo esser stato *frumentarius*, *Valerius Tertius* poté, direttamente o con un posto intermedio, raggiungere la carica di *fisci curator*, più o meno equivalente a quella di *beneficiarius praef. praet.*⁵⁵ e, come tale, porre una dedica alla *Fortuna Salutaris* nei pressi del suo precedente campo.⁵⁶

⁵¹ Su tutto cide-A. PASSERINI: *Le coorti pretorie*, Roma 1939, pp. 75 e 88.

⁵² Per i pretoriani vd. *CIL*, II 2160 = *ILS* 2079; III 7334 = *ILS* 2080; VI 3661 e 37191 = *ILS* 2079; X 1763 add.; XI 5646 = *ILS* 2081. Per gli urbanicani: *CIL*, VIII 1617 = *ILS* 2117.

⁵³ D. J. BREEZE, *art. cit.* (nt. 46), pp. 246-258.

⁵⁴ A p. 34 è però ancora presupposta.

⁵⁵ Tutti e due posti si raggiungevano dopo quello di *signifero*: *fisci curator* si diveniva dopo 13/15 anni di

servizio, *beneficiarius pr. pr.* dopo 15/16, vd. D. J. BREEZE, *art. cit.* (nt. 46) p. 257. Vd. anche S. PANCIERA, in AA.VV., *Museo Nazionale Romano. Le sculture*, I, 7, 1, Roma 1984, p. 174 (pretoriano morto col grado di *fisci curator* dopo 13 anni di servizio).

⁵⁶ Altre dediche urbane alla *Fortuna Salutaris*: *CIL*, VI 184 e 201. Sul valore di epiteti come questo: I. KAJANTO, *Fortuna*, ANRW, II, 17, 1, Berlin-New York 1981, p. 516 sg. (ivi anche, a p. 512, le non molte attestazioni extraurbane).



Fig. 9 — Roma: documenti epigrafici inediti dai *castra peregrina*



Fig. 10 — Roma: documenti epigrafici inediti dai *castra peregrina*

Aggiungo altri due documenti, diversi per aspetto e formulario, che tuttavia potrebbero anch'essi aver a che fare con il culto del *Genius* dell'accampamento.

6. — Lastra marmorea originariamente parallelepipedica, ma ora spezzata su due lati, con tutte le superfici lisce ed inizio di un'epigrafe su una faccia dello spessore. Trovata sotto il

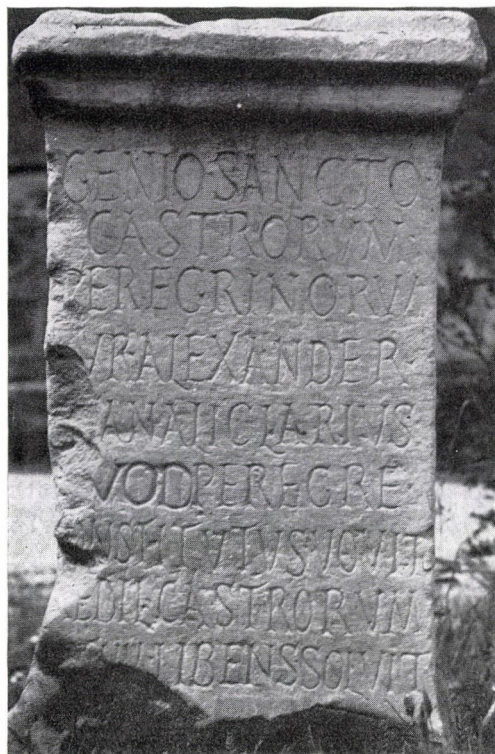


Fig. 11 — Roma: *CIL*, VI 231, 30721 cfr. [p. 3755 = *ILS* 2215]



Fig. 12 — Ostia: il *Genius castrorum peregrinorum* e *CIL*, XIV 7 = *ILS* 2217

grande rilievo mitriaco (inv. 205837).⁵⁷ Senza inv. Misure: cm. 5,7 (spessore) \times 27 (larghezza massima della faccia iscritta) \times 37 (profondità massima) (fig. 9):

Aureli(us) Alexa[nder (centurio) fr(umentarius) ex voto].

Per l'integrazione, vd. il numero successivo e le considerazioni che faccio seguire.

7. — Lastra marmorea da soffitto ($56 \times 56 \times 9,2$) divisa in 4 cassettoni di lato irregolare (20/23) da riquadrature lisce sulle quali sono state praticate tre file di piccole cavità emisferiche (tre per ciascuna), probabilmente per il fissaggio a mensola, e assottigliate verso l'estremità su due lati della faccia opposta, forse per sovrapposizione a lastre contigue. Ogni lacunare è incorniciato da foglie d'acanto profondamente, ma anche un po' rozzamente, intagliate con il trapano e presenta al centro un fiore, riempito in due casi dal piombo che fissa un perno in ferro, negli altri due in parte scalpellato, sembra intenzionalmente. Questi dettagli fanno presupporre un reimpiego ed è in questa occasione che credo sia stata tracciata l'iscrizione su una delle facce dello spessore (lett. cm. 2,7/3). Trovata in parte sovrapposta alla grande statua, rovesciata, di Mitra Petrogenito (inv. 205827).⁵⁸ Senza inv. (fig. 10):

*Aurelius Alexander. (centurio) fr(umentarius),
ex voto.*

Ritengo che le due lastre, per le caratteristiche strutturali ed epigrafiche che hanno in comune, vadano messe in rapporto tra loro e riferite ad un unico dedicante, che identificherei,

⁵⁷ E. LISSI-CARONNA, *op. cit.* (nt. 3), p. 30 fig. 9.

⁵⁸ E. LISSI-CARONNA, *op. cit.* (nt. 3), p. 30 fig. 9 e

tav. XXIX. Cenno all'epigrafe già in *Actes*, *cit.* (nt. 4), p. 432 nr. 12.

a sua volta, con il committente di una ben nota base marmorea proveniente anch'essa dai *castra*.⁵⁹ Il testo dell'iscrizione relativa è il seguente (fig. 11; Fototeca Unione).

8. — *CIL*, VI 231, 30721 cfr. p. 3755 = *ILS* 2215: *Genio sancto | castrorum | peregrinorum | Aur(elius) Alexander, | [c]analiclarius | quod peregre | [c]onstitutus vovit, | aedil(is) castrorum [vo]tum libens solvit.*

Intendo che *Aurelius Alexander*, il cui grado, mentre serviva in provincia (*peregre*) era quello di *canaliclarius*, vale a dire di ufficiale preposto a compiti amministrativi e di cancelleria di rango inferiore al centurionato, com'è stato definitivamente chiarito di recente,⁶⁰ avendo fatto voto di compiere un'offerta al Genio dei *castra* se avesse ottenuto il trasferimento a Roma pagò il suo debito essendo stato trasferito nella capitale ed avendo assunto nell'accampamento la funzione (non il grado) di *aedilis castrorum*,⁶¹ vale a dire di sovrintendente ai luoghi sacri dei *principia*.⁶²

Se l'identificazione coglie nel vero, dalle due nuove iscrizioni (in ogni caso dalla nr. 7) si deve desumere che, dopo il suo trasferimento a Roma, *Aurelius Alexander* abbia avuto un altro avanzamento di carriera. La promozione da *canaliclarius* a *centurio frumentarius* non è priva di confronti ed appare anzi del tutto naturale.⁶³ D'altronde il precedente comportamento, ed

⁵⁹ Nelle fonti, il luogo di ritrovamento è variamente indicato: a) tra S. Stefano Rotondo e S. Maria in Domnica (Lupi, Vignoli); b) nella villa Casali (Lupi, Nibby, Terribilini); c) tra i ruderi dell'*aqua Claudia* presso S. Stefano (Bonanni); d) nell'orto (non nella villa) Casali, tra la strada che dal Colosseo conduce alla Navicella e l'altra volta a S. Giovanni in Laterano (Mazzocchi). Su tutto ciò si vedano i vari rinvii a *CIL*, VI (sotto nel testo) ed inoltre: P. K. BAILLIE REYNOLDS: *The castra peregrinorum*, in *JRS*, 13 (1923) p. 156 sg. e A. M. COLINI, *op. cit.* (nt. 2), p. 435 nt. 5. La data (1704 e non 1670/76) si ricava con buona sicurezza da Bonanni, Lupi e Mazzocchi. Tra il 1704 e il 1706 furono fatti scavi in vari punti della vigna dei Gesuiti presso S. Stefano Rotondo (A. M. COLINI, *op. cit.*, pp. 237–240) ed è verosimilmente in quel contesto che deve essere collocato anche il nostro ritrovamento. Come che sia, non mi pare dubbia l'originaria collocazione della base nei *castra*. Essa si conserva ora nel Museo Nazionale Romano, Giardino verso Piazza dei Cinquecento, inv. 29319.

⁶⁰ M. CLAUSS, *op. cit.* (nt. 6), pp. 41–45; ID.: *Der canaliclarius*, in *Anc. Soc.*, 6 (1975) pp. 251–256; in entrambi i luoghi con elenco di 5 testimonianze, cui si aggiungano le due greche addotte da: J. F. GILLIAM: *Canaliclarius and Kananiclarius* (*P. Oxy.* XL, 2925), in *Bull. Am. Soc. Papyr.*, 13 (1976) pp. 49–52 (ID. *Roman Army Papers*, Amsterdam 1986, pp. 373–376). E si aggiunga ancora *AE*, 1975, 52 (Roma). Piace ricordare in questo contesto che in *CIL*, III 12402 (Slatina) la lettura *cana*(clario), invece di *cana*(bensi) o *cana*(bis), è stata proposta per primo da A. Mócsy: *Die Origo Castris und die Canabae Acta Antiqua* 13 (1965) p. 429 nt. 29.

⁶¹ Per questa distinzione vd. anche sopra, con ntt. 6 e 49. Se così, non si potrà parlare nè dei *canaliclarii* come elementi dell'organizzazione interna del campo, nè di avanzamento da *canaliclarius* ad *aedilis castrorum*. Significherà piuttosto che, oltre a *frumentarii*, a *speculatores* ed a centurioni di diverso rango, venivano talora distaccati a Roma nella seconda metà del III sec. (vd. sotto), anche dei *canaliclarii* (*CIL*, VI 1110 cfr. p. 3778 è posta però da ex *canaliclarius* ed è discussa la connessione con i *castra*, in quanto *canaliclarius*, del personaggio di *ILG*

107 = *ILS* 9074, cfr. M. CLAUSS, *op. cit.*, nt. 6, 43.) Restando il grado (*canaliclarius*) immutato, l'assunzione dell'edilità non potrà d'altronde definirsi un vero e proprio avanzamento, come non lo era, per la stessa ragione, diventare *princeps*, *subprinceps*, *optio* o anche, come ora sappiamo, *custos armorum* del campo. Il miglioramento impetrato, ed ottenuto, riguardava in primo luogo il trasferimento a Roma e l'inserimento in una struttura che evidentemente apriva migliori prospettive di servizio e di carriera.

⁶² Il Mommsen interpretava (ad *CIL*, VI 236) *aedilis castrorum* come *aedituus aedis genio castrorum peregrinorum in ipsis castris dedicatae*. L'equivalenza *aedilis* = *aedituus* in questi *castra* è ora dimostrata da *AE*, 1980, 48 (*aedituus principiorum cast. peregr.*), la quale iscrizione sembra però stabilire la competenza di chi rivestiva l'ufficio anzitutto sull'*aedes principiorum* (*JRST.*, 51, 1961, p. 191 nr. 1 = *AE* 1962, 258, Reculver) intesa come *Fahnenheiligtum* (E. BIRLEY: *The Religio of the Roman Army 1895–1977*, ANRW, II, 16, 2, Berlin–New York 1978, p. 1539). Non sembra esclusa per altro un'estensione delle sue competenze anche sugli altri luoghi religiosi del campo, dei *principia* in particolare, che erano essi stessi, per loro natura, sacri. Sulla topografia religiosa dei campi mititari vd. anche più sotto con ntt. 68, 75, 79. Per altri *aediles*, *aedituri*, *aeditimi*, *aedis custodes* e simili in ambito militare: *CIL*, VI 1063, 3712 = 31180, III 1158, 5822; IX 1609 (?); X 1958; *Pap. Dura*, 82. In generale sulla posizione, forse sottovalutata, dell'*aedituus*: A. D. NÖCK: *The Roman Army and the Roman Religious Year*, in *Harv. Theol. Rev.*, 45, 1952, pp. 242–252 (ID., *Essays on Religion*, II, Cambridge 1972, pp. 782–790).

⁶³ Cfr. il *cursus* inverso offerto da *AE*, 1910, 77 = *ILS* 9074 = *ILG* 107: *M. Aur(elio) Prisco/p(rimo) p(ilo), v(iro) e(gregio), (centurioni) frumenta/rio, canalicula/rio, ostiario prae/ff. praett. emm. vv.* (i. e. *praefectorum praetorio eminentissimorum virorum*), / *primiscrinio castrorum praett.* (i. e. *praetoriorum*) / . . . Discussione della carriera nella bibliografia citata alla nt. 60; vd. anche B. DOBSON: *Primipilares*, *cit.* (nt. 6), p. 321 nr. 231. Per i *centuriones frumentarii* nei *castra* (insieme con i *deputati* ed i *supernumerarii*) vd. la bibliografia citata sopra in nt. 6.

il fatto che anche le due nuove dediche sono poste *ex voto*, fanno ritenere non improbabile che proprio al *Genio* dei *castra* il nostro militare abbia continuato ad elevare preghiere e promesse per la realizzazione delle sue ambizioni. Il nome del dio sarà stato espresso in altra parte del donario o di donari gemelli, basi o are che fossero.

Dei documenti datati di *canalicularii*, nessuno è anteriore alla seconda metà del III sec. d. C.⁶⁴ Anche la base di *Aurelius Alexander* e le due nuove iscrizioni sembrano appartenere a questo periodo. Il Clauss ha pensato che la creazione del posto, o almeno la sua ridenominazione, sia da mettere in rapporto con le riforme militari di Gallieno.⁶⁵ Nel nostro caso, un *terminus post quem* dovrebbe essere fornito dalla datazione del cassettonato, che mi pare abbia notevoli affinità con altro del Museo Nazionale Romano recentemente datato circa al tempo di Gordiano III.⁶⁶ Considerato il reimpiego, una datazione in età gallieniana o immediatamente successiva appare del tutto plausibile anche per queste dediche.

Molto tenue mi sembra l'eventualità, cautamente prospettata dal Gilliam, che l'*Aurelius Alexander*, *canaliclarius* di *CIL*, VI 231 (e quindi anche il nostro, se si accetta l'identificazione) sia lo stesso che l'*Alexandros* dal quale vediamo porre, verosimilmente a Roma, un'iscrizione sepolcrale in greco al fratello *Aurelios Domneinos kanaliklarios*.⁶⁷ Corrispondentemente, sembra inopportuno valersi dell'iscrizione greca per avanzare ipotesi sull'origine del nostro.

Per completare il quadro del culto del *Genio* dei *castra peregrina*,⁶⁸ alle sette nuove dediche qui presentate, vanno accostate, oltre a quella già discussa con il nr. 8, le seguenti:

9. — *CIL*, VI 36776 cfr. A. von Domaszewski, *Rangordnung* (1908), cit., p. 267; Th. Ashby—A. von Domaszewski, in *Class. Rev.*, 22, 1908, p. 156; H. Dessau, *ILS*, 9080; P. K. Baillie Reynolds, in *JRSt.*, 13, 1923, 164 nr. 7 (foto a tav. XIV, 1); M. Clauss, *op. cit.* (nt. 3), p. 192 nt. 185. Su lamina di bronzo, in cattivo stato di conservazione, trovata nei *castra peregrina*. Cercata invano: non so se e dove attualmente si conservi:

G(enio) k(astrorum) p(eregrinorum) | Q. Carinius [---]abilis, optio | [p(rimi)p(ili) leg(ionis) II Ital(icae)], | [factus] (centurio) frumen(tarius) | [et (centuric) deputatus.

1 *Casinius* Domaszewski; 2 *[Am]abilis* vel *[St]abilis* *CIL*, *[Am]abilis* ceteri; 3 *[l]eg(ionis)* *CIL*; 4—5 *[frum(entarius)] (centurio) frumen(tarius) | [(centurio) deputatus]* Domaszewski, *CIL*. Forse ancora del II sec: per la legione non sono indicato nè gli epiteti *Pia Fidelis* assunti con Settimio Severo, nè epiteti imperiali variabili.

10. — P. K. Baillie Reynolds, in *JRSt.*, 13, 1923, p. 164 nr. 6: «a small altar» trovato nei *castra* senza altre indicazioni. Cercato invano.

Genio [---?] | kastr(orum) [---?] | [---]O[---] | ---

Dall'edizione non è chiaro se la basetta, piuttosto che arula (ritengo che tutta questa serie fosse destinata a sostenere piccole immagini bronzee del *Genio* cui l'offerta era indirizzata), sia mancante anche a destra o soltanto inferiormente. Nella prima ipotesi si può proporre: *Genio [sanctol | kastr(orum) [peregr(inorum)] | [---]O[---] | ---*; nella seconda: *Genio | kastr(orum) | [peregrin]o[r(um)]*.

⁶⁴ *CIL*, VI 1110 cfr. p. 3778 (253—268); *AE* 1910, 77 = *ILS* 9074 = *ILG* 107 (vd. nt. prec.); *AE* 1936, 56 = *AIJug.* 314 (260—268); *P. Oxy.*, XL 2925 (271 d. C.) con le osservazioni del Gilliam nell'articolo citato sopra nt. 60.

⁶⁵ Vd. sopra nt. 60.

⁶⁶ E. TALAMO, in AA.VV., *Museo Nazionale Romano. Le Sculture*, I, 2, Roma 1981, pp. 170—172 con foto.

⁶⁷ Si veda il recupero e il commento di questa iscrizione (praticamente dimenticata da tutti dopo la sua edizione in ORELLI-HENZEN, 10), da parte dello stesso GILLIAM, *art. cit.* (nt. 60), p. 50 = 374.

⁶⁸ In generale sul culto militare dei Genii: M. SPEIDEL—A. DIMITROVA-MILČEVA: *The Cult of the*

Genii in the Roman Army and a New Military Deity, ANRW, II, 16, 2, Berlin—New York 1978, pp. 1542—1555 (ripreso in M. SPEIDEL: *Roman Army Studies*, 1, Amsterdam 1984, pp. 353—368 con add. p. 411 sg.), ivi tutta la principale bibliografia precedente e, a p. 1549 nt. 27 (= p. 360), le testimonianze del culto del *Genius* dei *castra*. E' cosa diversa il culto militare del *Genio* del luogo per il quale, e per la sua connessione con il *praetorium*, cioè con la residenza del comandante, si veda R. REBUFFAT: *Inscriptions militaires au Genie du lieu d'Ain Schkour et de Sidi Moussa Bou Fri*, *Bull. Arch. Maroc.* 1976, pp. 151—160.

11. — *CIL*, VI 36775 = *ILS* 484. Base marmorea dagli scavi dell'*atrium Vestae*, ora nel Chiostro di S. Francesca Romana:

Pro salute Domini s/c | Nostri Imperator(is) s/c | Severi [Alex[an]dri] | Augusti et | Iuliae [Maesae] et Iuliae Avitae | [M[ameae]] sanctissimarum | Augustarum | Genio sancto castror(um) | peregrinorum | T. Flavius Domitianus, | domo Nicomedia, quod | speculator leg(ionis) III Parth(icae) | Severianae vovit, has[tatus leg(ionis) X Fretensis, | princeps peregrinorum s/c | reddedit.

222—226 d. C.

12. — *CIL*, VI 230 = 36748 cfr. p. 3004 = *ILS* 2216 cfr. *JRSt.*, 13, 1923, p. 181 sg. Su un fusto di colonna dalla prossimità della tomba di Cecilia Metella sull'Appia. Cercata invano alla British School of Rome dove si conservava nel 1928:

Pro salute Imp(eratoris) Caes(aris) M. Aur(eli) Severi | [Alexandri] Aug(usti) Genio sancto kastr(or)um per(egrinorum) | totiusque exercituus Q. Haterius Valeria[nus] frum(entarius) leg(ionis) VIII Aug(ustae) et M. Aurelius | Sophaenetus frum(entarius) leg(ionis) XIII Gem(inae) Severia[narum] stationem collegiis suis | impendiis fecerunt.

222—235 d. C.

13. — *CIL*, XIV 7 = *ILS* 2217. Ad Ostia sul fusto di una colonna dietro la scena del teatro verso il Piazzale delle Corporazioni; vd. anche *infra*:

Genio kastro[rum] peregrinor(um) | Optatianus et Pudens, | frumm, (i. e. frumentarii), fratres, | ministerio [[---]] | vota solverunt.

Inizi III se. d. C.?

Crederei che debba esser tenuto presente nel quadro che s'intende ricostruire anche il seguente problematico documento:

14. — *CIL*, VI 232 cfr. A. von Domaszewski, *Die Religion des römischen Heeres*, in *West-deutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst*, 14, 1895, p. 119 (ID., *Aufsätze zur römischen Heeresgeschichte*, Darmstadt 1972, p. 189). Provenienza ignota. Si conserva nei Musei Vaticani, Gall. Lap., Di., I.⁶⁹

[G]enio sancto [mil(itum) frumentar(iorum)] | D. Cornelius D. fil. Arn(ensis) Felix, | domo Karthag(ine), mil(es) frument(arius) | leg(ionis) III Aug(ustae), votum susceptum | libens animo solvit.

1 *[[mil(itum) [---]]]* *CIL*, *[[mil(itum) frument(ariorum)]]* Domaszewski; 2 *Arm. Fabia* Domaszewski. Nella volontaria erasione che segue *sancto* si legge sicuramente *mil.*, mentre *frumentar.* appare più incerto, ma probabile. Resta da capire perchè tutta questa parte della prima riga sia stata cancellata. Un'ipotesi che vorrei avanzare è che l'erasure sia stata operata per adeguare l'intestazione della dedica al formulario più usuale, trasformandola in *[G]enio sancto [castr(or)um] peregr(inorum)]*; il nuovo testo, inciso su stuccatura, si sarebbe perduto con quest'ultima. Non riesco ad immaginare altri motivi per la cancellazione di due parole così innocue, per di più prive di errori. In ogni caso è probabile che la dedica, posta da un *frumentarius*, venga dai *castra peregrina*. Si noti che si conservano in Vaticano anche altri documenti di provenienza ignota, ma certamente dei *castra*, come *CIL*, VI 3326. L'iscrizione dovrebbe essere ancora del II sec.

Queste testimonianze, già non prive d'interesse se esaminate singolarmente, nel loro significato militare, acquistano ulteriore valore se considerate nel loro complesso e dal punto di vista storico-religioso.

Contrariamente a quello che si potrebbe credere, il culto del Genio dei *castra* è tutt'altro che abituale nell'ambito della religiosità militare. Si venera il Genio dell'esercito e delle varie unità che lo compongono, il Genio delle insegne e del giuramento, quello dei vari collegi di graduati e, naturalmente, anche delle varie installazioni militari, tra cui i *castra*. Tuttavia le dediche al Genio di questi ultimi, fuori di Roma e dintorni, sono pochissime.⁷⁰ Da questa situazione e dalla seriorità

⁶⁹ A. von DOMASZEWSKI, *Die Religion*, cit. (nel testo) p. 113 (ID., *Aufsätze*, p. 193).

⁷⁰ H.-G. KOLBE: *Neue Inschriften aus Bonn*, BJ 161

(1961) pp. 88—91 (inde *AE*, 1963, 45); M. SPEIDEL, *art. cit.* (nt. 68), p. 1549 sg. (= 360 sg.).

pei documenti relativi, il Domaszewski trasse addirittura la conclusione che il culto del Genio dei *castra* non sarebbe esistito prima di Diocleziano ed avrebbe trovato la sua ragione d'essere proprio con le riforme militari di quest'ultimo.⁷¹

Che questa tesi andasse respinta fu già rilevato dal Kolbe pubblicando una dedica al *Genius castrorum* posta nel campo legionario di Bonn nel 216 e la sua erroneità è stata ribadita anche recentemente.⁷² Le nostre dediche mostrano che l'assunto va definitivamente abbandonato e, provvisoriamente, anticipano alla fine del II sec., o agli inizi del III, la prima attestazione di questa forma di venerazione.

Resta l'estrema rarità delle sue attestazioni fuori di Roma e di Ostia e d'altronde va anche osservato che, in questo stesso ambito particolare, il culto non si manifesta con distribuzione uniforme fra tutte le milizie, bensì peculiarmente tra i soldati acquantierati nei *castra peregrina*.⁷³ Non senza una qualche ragione. Il culto del Genio della *centuria* o della *turma* presente rispettivamente tra pretoriani, urbanici, vigili da un lato, e tra gli *equites singulares* dall'altro,⁷⁴ non aveva motivo d'essere nei *castra peregrina*, in cui non esistevano unità militari di tal fatta, continuando ciascuno a restare in forza al suo corpo d'origine. Di rango diverso e provenienti dalle più diverse parti dell'Impero, i militari che vi prestavano servizio dovevano d'altronde riconoscere proprio nel campo che li ospitava il segno massimo della loro coesione ed identità. Si comprende così come essenzialmente intorno al suo *Genius* (in un caso fuso con quello *totius exercitus*) essi abbiano trovato opportuno organizzare il loro culto comune. Negli accampamenti provinciali la situazione doveva essere analoga invece a quella degli altri *castra* urbani e verosimilmente per questo anche lì il culto del *Genius castrorum* non conobbe che scarsissima diffusione. Per quanto si è osservato, non sarà forse un caso se, delle tre sole dediche sicure al Genio dei *castra* di ambito provinciale che ci sono note,⁷⁵ una, o forse due, sono poste a *Lambaesis*, negli anni 80 del III sec., proprio da un ex *princeps peregrinorum*.⁷⁶

Le due iscrizioni di *Lambaesis* e quella di Bonn provengono dall'ambito dei *castra*, rispettivamente dai *principia*⁷⁷ e dai pressi (a nord) di un edificio sulla *via decumana*. Il gruppo per così dire urbano è più liberamente disposto. Abbiamo dediche al Genio dei *castra peregrina* da Ostia (nr. 13), dalla via Appia all'altezza della tomba di Cecilia Metella (nr. 12), dall'*atrium Vestae*

⁷¹ La sola menzione urbana di un *Genius castrorum* non sicuramente riferibile ai *castra peregrina* si avrebbe in *CIL*, VI 36777 conservata nella Galleria Lapidaria dei Musei Capitolini (settore I, CE 5083), ma anche un rapido controllo suscita molti dubbi, sia sulla lettura, sia sull'inquadramento militare di questo documento frammentario.

⁷² Per un elenco, sia pure incompleto, di dediche di questo tipo da parte delle milizie urbane: L. CESANO, in *Diz. epigr.*, III, p. 477 sg.

⁷³ In *CIL*, XIII 5967 = *ILS* 7074 si dovrà leggere *G(enio) c(anabensium)* e non *G(enio) c(astrorum) Argent(oratensium)* e in *CIL*, III 1111, da *Carnuntum*, si può intendere anche *G(enio) c(enturiarum)* o *c(ohortis)*; vd. H.-G. KOLBE, *art. cit.* (nt. 70), p. 90 ntt. 23, 25; ID., *Die Statthalter Numidiens von Gallien bis Konstantin* (268–320), München–Berlin 1962, p. 27 nt. 5.

⁷⁴ Sono *CIL*, VIII 2529 cfr. 18040 = *ILS* 2291 e *MEFR*, 18 (1898) p. 458 nr. 5 (sull'identificazione dei due dedicanti — il nome del secondo manca — e sulle eventuali conseguenze, conto di tornare in altra sede). La terza iscrizione è quella da Bonn, di cui alla nt. 70. In *BCH*, 1904, p. 199 nr. 30, pure da *Lambaesis*, la dedica al Genio dei *castra* è integrata.

⁷⁵ L'iscrizione *MEFR*, 18, 1898, p. 458 nr. 5 proviene dagli scavi condotti nel 1885 nel cosiddetto *quartier des scholae*, cioè dalla zona dei *principia*, in cui si trovavano le cappelle, prima fra tutte quella

delle insegne; consimile provenienza deve avere *CIL*, VIII 2529 cfr. 18040 nel cui lemma, *derrière le praetorium* deve intendersi dietro la torre d'ingresso ai *principia*, denominata come oggi sappiamo, *groma*. Sui *principia* del campo di *Lambaesis* (*quartier des scholae* e *groma*) si vedano in particolare: L. LESCHI, *Le camp de la IIIe légion Auguste à Lambèse (Algérie)*, in ID., *Études d'épigraphie, d'archéologie et d'histoire africaines*, Paris 1957, pp. 189–196; F. RAKOB–S. STORZ: *Die Principia des römischen Legionslagers in Lambaesis*, in *Röm. Mitt.*, 81, 1974, pp. 253–280; H.-G. KOLBE: *Die Inschrift aus Torbau der Principia im Legionslager von Lambaesis*, *ibid.*, pp. 281–300; F. RAKOB: *Le Torsaal des principia du camp romain des Lambèse*, in *Bull. Arch. Alg.*, 5, 1971–74 [1976], pp. 35–71; ID.: *Das Groma-Nymphaeum im Legionslager von Lambaesis*, in *Röm. Mitt.*, 86, 1979, pp. 375–389.

⁷⁶ Vd. sopra e M. CLAUSSE, *op. cit.* (nt. 6), p. 89 sg.

⁷⁷ Vd. anche sopra, nell'iscrizione nr. 8, il voto pronunciato *peregre* dal *canalicarius Aurelius Alexander*. Sui Genii delle installazioni militari eminentemente come *Genii loci*, vd. invece: M. SPEIDEL, *art. cit.* (nt. 68), p. 1550 sg. = 361 sg. . . Sul *Genius* delle unità militari come forza protettiva connessa al *dies natalis* delle stesse: G. P. ALOOCK: *The Concept of Genius in Roman Britain*, in *AA.VV.*, *Pagan Gods and Shrines of the Roman Empire*, Oxford 1986, p. 121.

(nr. 11) e dall'area dei *castra* stessi. Sull'Appia e ad Ostia esistevano delle *stationes* di *frumentarii*,⁷⁸ e forse anche la dedica dell'*atrium Vestae* sarà da mettere in relazione con un distaccamento, al servizio del palazzo imperiale sul Palatino. E' così evidente che il culto del Genio dei *castra* non veniva praticato solo nell'accampamento, bensì anche in altri luoghi. Fra il culto ed i *castra* non esisteva in altre parole un nesso topografico obbligato ed anche per questa via si ricava l'impressione che il *Genius castrorum peregrinorum* non fosse inteso tanto (o almeno non soltanto) come *Genius loci*, bensì come (o anche come) divinità protettrice dei militari che nei *castra* erano acquarterati, o ad essi erano in qualche modo collegati, cioè come riassumendo in sé anche la funzione più specificamente svolta altrove dal *Genius legionis, cohortis, centuriae, turmae* o simili.⁷⁹

Altro problema è quello dell'originaria destinazione delle dediche che qui si pubblicano (nrr. 1-7). Con la scavatrice,⁸⁰ non crederei che il mitreo sia stato la loro collocazione primitiva. E' vero che esse sono riapparse tutte, meno una, adagiate o rovesciate sul pavimento, ma è anche evidente, dal contesto, che in questo ambiente confluirono in qualche momento prima della sua distruzione, come che si voglia interpretare il fatto, anche dediche religiose originariamente collocate altrove. Le stesse informazioni generali di cui disponiamo sull'organizzazione religiosa degli accampamenti militari indirizzano in questo e ce le fanno immaginare in una cappella nel cuore del campo.⁸¹ Il mitreo doveva trovarsi invece fuori dei *principia*.⁸²

Sfortunatamente per nessuna delle altre dediche al *Genius castrorum peregrinorum* trovate nell'ambito dell'accampamento abbiamo il corredo di precisi dati di scavo. Che questa cappella si trovasse in una delle absidi indicate nella pianta del Baillie Reynolds, in particolare in quella principale contrassegnata dalla lettera T,⁸³ resta dunque solo un'ipotesi anche perchè mancano ancora dati essenziali per ricostruire la pianta del campo.⁸⁴ Se l'ingresso principale si trovava ad Est,⁸⁵ è possibile che tutta la parte sia qui scavata appartenesse alla zona che si trovava dietro ai *principia*. Ignota anche l'ubicazione del *templum Iovis Reducis*⁸⁶ e l'originaria precisa collocazione delle dediche a Giove Ottimo Massimo, a Iside Regina, a Silvano, ad Apollo che pure sono state trovate nel campo.⁸⁷

⁷⁸ Da ultimo, *op. cit.* (nt. 3), in part. pp. 38 sg. e 46 sg.; vd. anche quanto scrissi già in *Il materiale* (*cit.* nt. 4), p. 96 sg.

⁷⁹ Sulla topografia religiosa dei *castra*, oltre alla bibliografia citata alle ntt. 62, 70 e 77: R. FELLMANN: *Die Prinzipie des Legionslagers Vindonissa und das Zentralgebäude der römischen Lager und Kastelle*, Brugg 1958; H. von PETRIKOVITS: *Die Spezialgebäude römischer Legionslager*, in AA.VV., *Legio VII Gemina*, León 1970, pp. 229-252; ID.: *Die Innenbauten römischer Legionslager während der Prinzipatszeit*, Opladen 1975, in part. pp. 68-78. Per solito si insiste in modo particolare sulla cappella delle insegne, *Fahnenheiligtum, chapel of the standards*, (ad. es.: J. HELGELAND; *Roman Army Religion*, in *ANRW*, II, 16, 2, Berlin-New York 1978, pp. 1473-1491) per la quale si propone ora, sulla scorta di un'iscrizione di Reculver, il nome di *aedes principiorum* (vd. sopra, nt. 62). Le dediche al *genius* dei *castra* potevano trovar luogo in essa, ove si veneravano anche le *imagines* imperiali (si confronti ad esempio la dedica comune Genio *Domini Nostri et signorum* del campo di *Bremennium* [RIB 1262] con quella altrettanto comune Genio *et signis cohortis* di eguale provenienza [RIB 1263]). Ma non è da escludere l'esistenza di altre cappelle specializzate: si veda, ad esempio, l'ipotesi del Leschi (*art. cit.*, nt. 75) circa la destinazione d'uso degli ambienti a lato della 'cappella delle insegne' nel campo di Lambesi.

⁸⁰ Così è per tutti gli altri mitrei noti (J. HELGE-

LAND, *art. cit.*, nt. prec., p. 1494); inoltre gli ambienti in cui fu sistemato sembra facessero parte degli alloggiamenti.

⁸¹ *Art. cit.* (nt. 59), pianta II, fig. 14 riprodotta anche da A. M. COLINI, *op. cit.* (nt. 2), fig. 202.

⁸² La situazione che risulta dalla somma degli scavi del 1905-1909 e del 1969-1975 si vede in E. LISSI-CARONNA, *op. cit.* (nt. 3), p. 3, fig. 2.

⁸³ A. M. COLINI, *op. cit.* (nt. 2), p. 243, ivi anche ipotesi sull'estensione del campo dell'esistenza di cortili ad Est della parte rimessa in luce nel 1905-1909

⁸⁴ *CIL*, VI 428 cfr. p. 3005 = *ILS* 2219.

⁸⁵ Giove: *CIL*, VI 36788; Iside: *CIL*, VI 354 cfr. pp. 833 e 3004 = *ILS* 2218; Silvano: *Studi Mihailov*, *cit.* (nt. 4); Apollo: inedito. Una basetta consacrata a Mercurio è stata trovata tra il pavimento originario e altro paleocristiano nell'abside T dei *castra*: *CIL*, VI 36853 cfr. *JRSt.*, 13, 1923, p. 163 nr. 1 vd. anche p. 138 e tav. II, fig. 14.

⁸⁶ M. FLORIANI SOUARCIPINO: A proposito di una colonna ostiense, *RPAA* 44 (1971/72) p. 174 sg., Ringrazio la Soprintendenza Archeologica di Ostia che mi ha fatto dono della foto che qui si pubblica.

⁸⁷ Vedi ad esempio, il *Genius centuriae* togato di Saalaburg e il *Genius n(umeri) eq(uitum) singularium* barbato e forse togato di una lastra urbana: H. KUNCKEL, *Der römische Genius*, Heidelberg 1974, p. 109, C, I, 88; M. SPEIDEL, *The Religion of Iuppiter Dolichenus in the Roman Army* (EPRO 63), Leiden 1977, ff. 15 sgg., II., *art. cit.* nt. 65, p. 1547 tav. I.

Un'idea più precisa è invece possibile farsi circa l'immagine di culto del *Genius* nell'accampamento. Le dedica ostiense *Genio castrorum peregrinorum* è accompagnata da un bel rilievo raffigurante (fig. 12d), davanti ad un'edicola con timpano sorretta da colonnine di tipo corinzio, «un giovane stante frontalmente, col torso nudo e la parte inferiore del corpo coperta da un manto, che forma un rotolo obliquo all'altezza dell'inguine, copre la spalla sinistra e, avvolgendosi al braccio, pende in un'ampia cascata di pieghe lungo il fianco. Da una collana massiccia sul petto gli pende una bulla; sorregge col braccio sinistro una cornucopia mentre nella destra abbassata regge una patera, libando su un'aretta cilindrica accesa sulla quale sono delle frutta.⁸⁸ S'intende evidentemente rappresentare in *Genio* stesso e, come è stato osservato, l'iconografia è quella più comune per questo genere di personificazioni. Sono tuttavia possibili delle varianti.⁸⁹ E' ragionevole pensare che questo rilievo, fatto eseguire and Ostia da due *frumentarii* ivi distaccati dall'accampamento sul Celio, si sia attenuto, almeno nelle linee generali, al tipo venerato a Roma.

In alcune dediche, al dio è conferito l'epiteto di *sanctus*, in altre no.⁹⁰ Allo stato attuale, le prime iscrizioni esplicitamente datate con dedica al *Genius sanctus* sono del tempo di Severo Alessandro (che sembra anche un momento di particolare espressione del culto), ma non è escluso che qualche altra (ad es. nr. 14) sia anteriore.

Da considerare infine l'elevato numero di *ex voto*.⁹¹ Non conosciamo sempre la sostanza delle richieste rivolte al dio. Quando essa è resa esplicita, vediamo che, a parte un paio di casi più ufficiali, in cui è in gioco la *salus* dell'imperatore e della sua famiglia, la ragione per cui ci si rivolge a lui, non solo stando nel campo, ma anche da lontano (*peregre*), è esclusivamente legata alla vita militare ed a individuali fatti di carriera. Una piccola spia sulla vita, i desideri, le aspirazioni, le frustrazioni stesse e la religiosità di questi soldati, portati dal loro servizio, tra la fine del II e il III sec., provenendo dalle diverse province dell'Impero a trascomere una parte della loro vita sul Celio.

⁸⁸ Su questo epiteto: I. B. CARTER, *Epitheta deorum quae apud pietas latinos legunt* sg.; H. DELEHAVE, *Sanctus*, in *Amel. Boll.*, 28, 1907, pp. 146—161; ID., *Sanctus. Essay sur le culte des saints dans l'antiquité*. Bruxelles 1927, passim; H. RUGIER, *Recherches sur l'expression du sacré dans la langue latine*, Paris 1963, pp. 271—276.

⁸⁹ «Unlike the standards and the Emperors, the *Geni* were worshipped as real gods in vows were made to them and even demanded by them, as one would expect of gods conceived as real and objective: what one wanted of them was protection» (M. SPEIDEL, *art. cit.*, nt. 68, p. 1550 = 361). c

EINE STATUENBASIS DES KAISERS VOLUSIANUS VON LUSSONIUM (PAKS—DUNAKÖMLÖD)

Im Sommer des Jahres 1972 habe ich eine Ausgrabung auf dem Bottyánsánc, im südlichen Bereich des damals noch selbständigen Dorfes Dunakömlőd durchgeführt. Das Ziel der Untersuchung war die Identifikation der schon lange hier vermuteten, aber archäologisch noch nicht bestätigten römischen Festung von Lussonium. Die kleinen Sondagen waren nicht erfolglos: das *vallum* der spätrömischen Festung ließ sich an mehreren Stellen durchschneiden.¹ Während der Ausgrabungen bin ich auf einen gehauenen Steinblock aufmerksam geworden, der bis zu zwei Drittel vergraben im Pfarrhof stand. Die sichtbare erste Zeile, ferner die ansehnliche Dicke des Steines ließ keinen Zweifel daran, daß es sich um eine Statuenbasis eines Kaisers handelt. Mit der Erlaubnis des Pfarrers, I. Vida,² und mit Hilfe der Grabungsarbeitern von Dunaújváros konnten wir den riesigen Steinblock herausheben und noch im selben Jahr in das Balogh Ádám Múzeum von Szekszárd einliefern.³

Auf Grund der Aussage von I. Vida ist es unbestimmt, wann die Basis in den Pfarrhof gelangte, so ist abgesehen davon, daß sie mit größter Wahrscheinlichkeit aus Lussonium, dem hiesigen römischen Militärstützpunkt stammt, nicht viel über sie zu sagen. Da die Kaiserstauen ursprünglich vor allem in den *principia* der Auxiliarkastelle aufgestellt wurden,⁴ stand auch die neue Basis wahrscheinlich in den *principia* des Kastells von Lussonium. Es ist möglich, daß der Steinblock inzwischen sekundär (eventuell mehrmals) verwendet wurde. Darauf weist, daß sein unterer und linker Rand abgebrochen ist und sich ein großes Loch im Inschriftenfeld befindet. Weiterhin daß sich die Zeilen außer der ersten, fast nur an ihren Enden lesen lassen, auch dort nicht immer. Außerdem ist es möglich, daß mindestens der Name des Kaisers als Folge einer *damnatio memoriae* ausgetilgt wurde. Tatsache ist, daß nur kleine Reste aus den Buchstaben der Inschrift erhalten geblieben sind, die allein gut lesbare Zeile ist die erste, die meine Aufmerksamkeit schon im Pfarrhof erweckte. Sicher ist, daß der Steinblock schon in diesem Zustand dahin gelangte, wo sein stark beschädigter Teil in die Erde gelassen wurde.

Die Höhe des nicht ganz regelmäßigen Steinblocks beträgt 115 cm, die Breite 60 cm, die Dicke 38 cm. Seine Oberfläche wurde nicht sehr sorgfältig bearbeitet. Das Inschriftenfeld ist leicht eingetieft und mit einem einfachen schrägen Rahmen umgeben. Die Größe dieses Feldes mißt 40 × 90 cm. An der rechten Seite der Basis wurde ein viereckiges Feld von 18 × 92 cm durch eine spitzige Rille ausgebildet, das Feld selbst wurde aber nicht vertieft. Die andere Seite wurde flach gelassen. Auf Grund der flachen bzw. nur mit einer Rille umgebenen zwei Seiten könnte man denken, daß die Basis nie ihren vollständigen Zustand erreichte, dies ist aber kaum wahrscheinlich. Die unbehauene linke Seite läßt sich wohl dadurch erklären, daß sie nach der Aufstel-

¹ Zs. Visy, ArchÉrt 100 (1973) 264; Zs. Visy in: RLiU 108 mit weiterer Literatur; Zs. Visy: Der pannonische Limes in Ungarn. Bp. 1988 113 f.

² Für seine vielseitige freundliche Hilfe möchte ich meine Dankbarkeit auch hier zum Ausdruck bringen.

³ Ich danke Herrn Gy. Rosner auch an dieser Stelle für die Einlieferung des Inschriftensteines.

⁴ A. v. DOMASEWSZKI: Die Religion des römischen Heeres. in: Aufsätze zur römischen Heeresgeschichte. Darmstadt 1972, 148 ff.; s. noch Visy 1983, 74.

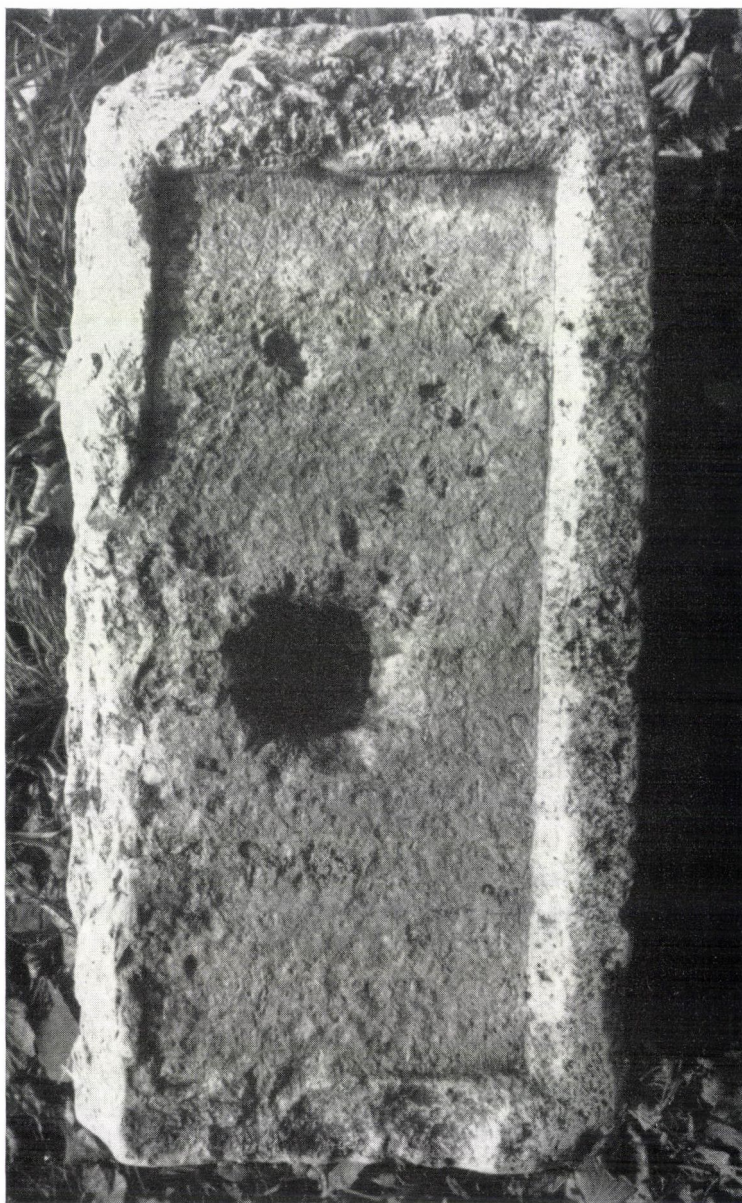


Abb. 1. Die Statuenbasis des Kaisers Volusianus

lung unsichtbar blieb, und die Tatsache, daß die Inschrift, die in der letzten Arbeitsphase eingemeißelt wurde, vollständig ist, bestätigt, daß der Stein in dieser Form vollständig war.

Die Oberfläche der Basis befindet sich in schlechtem Zustand. Sie wurde mit kleineren und größeren Löchern beschädigt. Die Beschädigungen entstanden durch die Witterung und physikalische Einwirkungen. Die letzteren weisen nicht auf eine bewußte Tilgungsaktion hin, da sie nicht nur den Namen des Kaisers betreffen, sondern das ganze Inschriftenfeld, und ferner die Zeilenenden immer intakter als die Zeilenanfänge sind.

Die erste Zeile ist ein klarer Hinweis darauf, daß die stark beschädigte und mangelhafte Inschrift eine Kaiserinschrift ist. Auf Grund der Größe und des Formats des Steines, insbesondere

auf Grund seiner Dicke, konnte er zweifellos die Basis einer Kaiserstatue gewesen sein. Die bekannten Beispiele⁵ erlauben die theoretische Rekonstruktion des Sockels. Der erhaltene Block stand — auf Grund seiner Dicke wohl allein⁶ — auf einer profilierten Platte, und wurde mit einer ähnlichen Platte bedeckt, auf der die Statue stand.⁷

Da Kaiserstatuensockel in den Limeskastellen Pannoniens⁸ verhältnismäßig selten zum Vorschein kamen, mußte alles getan werden, diese beschädigte Inschrift zu entziffern. Eine gründliche Überprüfung der Oberfläche ergab viele kleinere und größere Buchstabenreste, es war aber unmöglich, ein solches Photo anzufertigen, wo alle diese Reste sichtbar sind, da sie durch die verschiedenen Beschädigungen fast vollständig unleserlich sind (*Abb. 1*). Es war in mehreren Fällen zweifelhaft, die verschiedenen Rillen und Vertiefungen als Buchstabenreste zu interpretieren, manchmal konnte man einige, auch als Buchstabenspur lesbare Linien nur nach der sicheren Ergänzung auslassen. Die Ergänzung wurde nach den auf eine Folie umgezeichneten Buchstabenresten durchgeführt. Den Unterschied zwischen dieser Umzeichnung und der endgültigen Lesung zeigen die Abbildungen 2 und 3. Ihr Vergleich zeigt daß, obwohl mehrere Linien entfallen, die Ergänzungen und die Lesung mit den verwendeten Resten nicht in Widerspruch zueinander stehen. Die Buchstabenhöhe beträgt 5 cm, nur die letzte Zeile ist niedriger, 3,7 cm.

Da außer der ersten Zeile keine einzige Zeile ein vollständig lesbares Wort zeigt, kann man beim Lesen der Inschrift nur die allgemeinen Regelmäßigkeiten der Kaiserinschriften berücksichtigen. Sie bestehen im allgemeinen aus drei Teilen: Name und Titulatur des Kaisers, Aufsteller der Basis, die die Loyalität dem Kaiser gegenüber zum Ausdruck bringende Widmungsformel (im Falle von Zivilpersonen oder Gemeinden aufgestellten Basen nicht immer). Um diese Daten bestimmen zu können ist es wichtig, die Entstehungszeit grob zu entscheiden. Anhaltspunkte dazu geben die Form und die Ausführung des Steindenkmals, ferner der Buchstabentyp.

Die Oberfläche der Basis wurde nicht allzu sorgfältig bearbeitet. Die schematische Rille auf der rechten Seite, ferner die einfache Umrahmung des Inschriftenfeldes sprechen für eine schnelle Arbeit, bzw. für eine Zeit, in der wenig Sorgfalt auf die Ausführung der Steindenkmäler verwendet wurde. Dies weist auf das 3. Jh. hin. Das gleiche läßt sich auf Grund der Buchstabenformen feststellen. Diese Form ist ziemlich hoch und schlank, die Hasten sind durch lange Querlinien abgeschlossen.⁹ Der Kaiser dieser Inschrift muß also etwa in der Mitte oder in der zweiten Hälfte des 3. Jh. gesucht werden. Auf Grund der sicher lesbaren Buchstaben (2. Zeile: AE/FI; 3. Zeile: O, V, LD; 4. Zeile: SIA; 5. Zeile: NV, C; 6. Zeile: NT, 7. Zeile: A/BPOT; 8. Zeile: OS; 9. Zeile: C, A, EQ; 10. Zeile: AV, LV; 11. Zeile: N, V, T; 12. Zeile: NVM; 13. Zeile: RVM) kann man annehmen, daß der Name und die Titulatur des Kaisers die Zeilen, 1–8 ausfüllten vielleicht mit der Zeile 9 endeten. Der Grund dafür war die sichere Ergänzung der Zeile 7: [TRIBVNIC]A oder [TRI]B POT und die der Zeile 8: COS. Der Name nahm etwa die Zeilen 2–5 ein, da in den Zeilen 5–6 schon wohl andere Ämter und Titel ihren Platz hatten. Den Schlüssel für die Lösung gibt die Zeile 4, wo vor SIA die wahrscheinlichste Ergänzung der Buchstaben LV ist. Die Ergän-

⁵ S. zuletzt VISY 1988, wo unter anderen auch die Dunakömlöder Basis eingereicht wurde.

⁶ RIU 974 = 54 cm; CIL III 3521 = 54 cm; CIL III 3683 = RIU 867 = 54 cm; CIL III 3639 = RIU 868 = 55 cm; CIL III 3331 = Int. 311 = 55 cm; CIL III 3318 = RIU 1016 = 50 cm; CIL III 10277 = RIU 1040 = 43 cm; CIL III 10279 = RIU 1042 = 38 cm; AEp 1947, 189 = RIU 1044 = 46,5 cm; CIL III 15148 = RIU 1043 = 43 cm; CIL III 10278 = RIU 1041 = 47 cm. — Die Dicke der allein stehenden Steinsockelblöcke mißt in Pannonien 43–55 cm. Dazu gemessen ist die Dicke von 38 cm ein wenig

klein, aber einmal kommt in Contra Florentiam vor. S. noch G. ALFÖLDY: Bildprogramme in den römischen Städten des Conventus Tarraconensis — Das Zeugnis der Statuenpostamente. Homenaje Garcia y Bellido Bd. IV. Revista de la Universidad Complutense, 1979 [1981] 177 ff.

⁷ S. VISY 1983 73–75; Abb. 1–2.

⁸ VISY 1988, 148 f.

⁹ VÁGÓ 1971, No. 446; Abb. 2 = Taf. LV 2; cf. L. BARKÓCZI: Beiträge zur Steinbearbeitung in Pannonien am Ende des 3. und zu Beginn des 4. Jahrhunderts. *FoArch* 24 (1973) 67 ff., bes. 82.

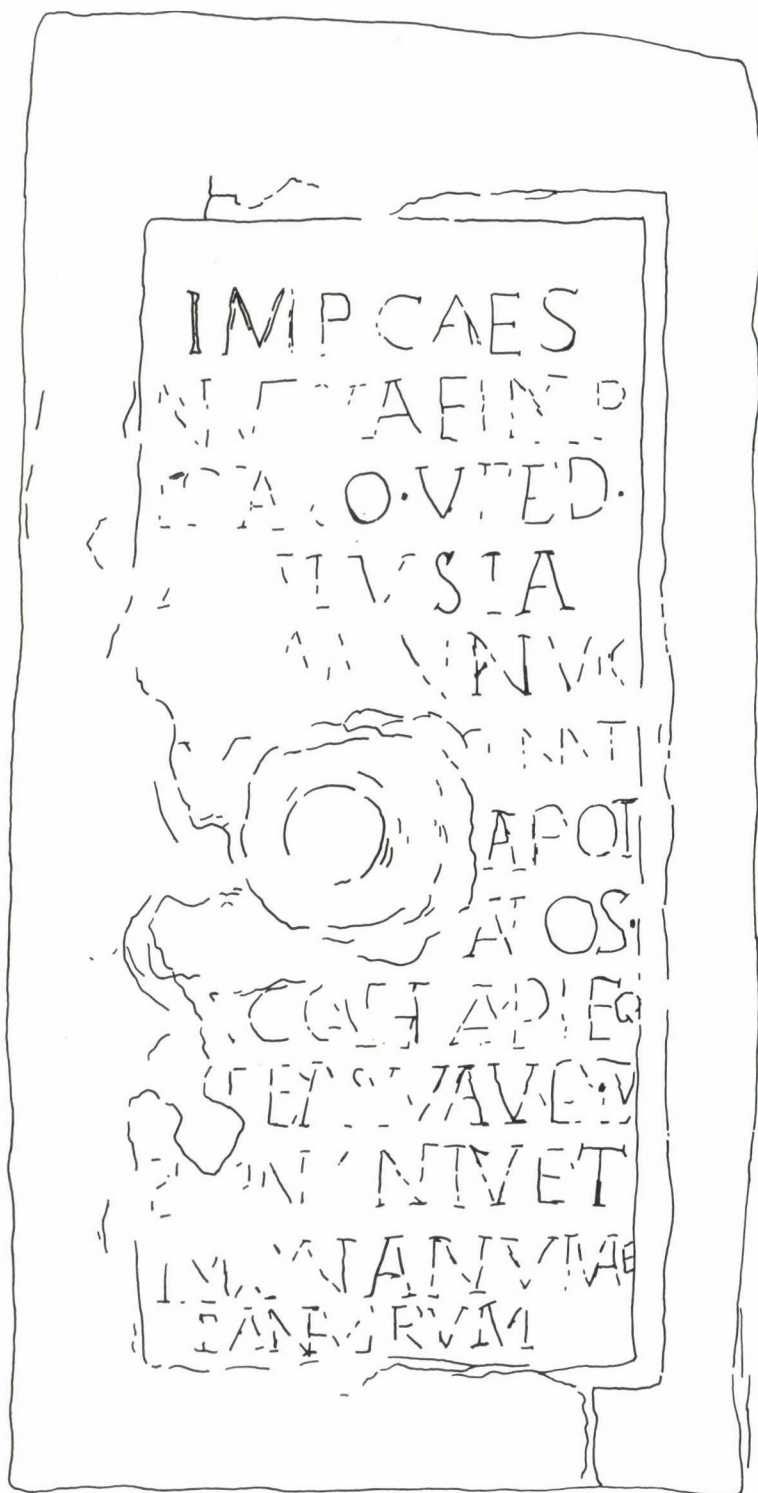


Abb. 2. Die sichtbaren und überwiegend als Buchstabenreste interpretierbaren Linien der Inschrift

zung dieser Zeile als [VO]LVSIA[NO] wurde durch die Tatsache bestätigt, daß sich die Namen dieses Kaisers fehlerlos in die lückenhaften Zeilen einschreiben ließen:

IMP CAES [C
VIBIO] AFI NIO
[G]A[LL]JO·VĒLD.
[VO]LYSIA[NO].

Trotz der unsicheren Buchstabenreste und der Lücken bestätigen die deutliche Lösung AFINIO und VELD die Erwähnung der Kaisers Volusianus. Der Buchstabe E/F in der Zeile 2 ist damit als F bestätigt, und die untere Querlinie ist bloß als ausdrückliche Abschließung des Buchstaben F zu bewerten. Ähnlich bestätigt im Falle des N die obere Abschlußlinie, daß es kein M sein konnte. Ebenda konnte am Ende der Zeile nur ein O stehen und kein P, da unten ähnlich kleine Buchstaben zu sehen sind.¹⁰ Die andere sichere Stelle ist VELD in der Zeile 3, wo das E fehlerlos eingeschrieben werden kann. Das L erhielt oben eine starke Abschlußlinie (cf. in LVSIA in der nächsten Zeile). Vor und nach VELD kann je ein Punkt beobachtet werden. In der ersten Hälfte der Zeile kann der andere Name des Kaisers ergänzt werden: [G]A[LL]JO. Für den Buchstaben G steht ein etwas breiterer, und für die zwei L ein etwas engerer Platz zur Verfügung als nötig, dies kann aber die Richtigkeit der Ergänzung kaum beeinträchtigen. Demgemäß sind bloß das *praenomen* C und das erste *nomen* des Kaisers [VIBIO] nicht erhalten geblieben. Es ist fraglich aber doch wahrscheinlich, daß das C(aio) entweder am Ende der 1., oder am Beginn der 2. Zeile ausgeschrieben wurde, da es nämlich nur in manchen Fällen in den Inschriften des Kaisers fehlt.¹¹ Der Name VIBIO stand in der ersten Hälfte der 2. Zeile, die hier sichtbaren Linienreste zeigen ihn aber kaum. Er wurde wohl in vollständiger Form ausgeschrieben, da der zur Verfügung stehende Platz dazu genau geeignet ist. Den sichersten Punkt des Namens bildet die 4. Zeile. Da am Ende der Zeile ziemlich wenig Platz für zwei Buchstaben bleibt, ist anzunehmen, daß das O auch hier kleiner war und nur die obere Hälfte der Zeilenhöhe einnahm.

Etwas schwieriger ist die Ergänzung der nächsten Zeilen, wo die Titulatur bzw. die Ämter des Kaisers standen. Diese füllen die nächsten 4 Zeilen (5–8) und vielleicht den Beginn der 9. Zeile aus. Die Titel und Beinamen Volusians sind gut bekannt,¹² und es ist zu bemerken, daß die ersten immer in der gleichen Reihenfolge vorkommen: *pius felix inuictus Augustus* — verschiedentlich gekürzt. Da am Ende der 5. Zeile die Buchstaben NVIC ziemlich deutlich zu lesen sind, stand hier zweifellos [PIO FEL I]NVIC. Die Zeile ist mit elf Buchstaben — drei davon I — gut ausgefüllt. Problematisch ist die 6. Zeile, wo sich nur am Ende einige Buchstaben vermuten lassen: NT. Am wahrscheinlichsten gehören sie zu [PO]NT. Volusianus war — zusammen mit seinem Vater — wohl seit dem Ende 251¹³ *pontifex maximus* und dieses Amt wurde immer — falls ausgeschrieben — nach dem *inuictus Augustus* angegeben.¹⁴ Es ist also anzunehmen, daß am Ende der 6. bzw. am Beginn der 7. Zeile dieses Amt stand: [PO]NT/[MAX]. Nicht ganz sicher ist demgegenüber die Ergänzung der 6. Zeile. Auf Grund der anderen Inschriften des Kaisers kann man dort nichts anderes als den Rest des *inuicto Augusto* erwarten, fraglich ist bloß, in welcher Abkürzung. Es gibt grundsätzlich zwei Möglichkeiten: [I]NVIC⁵/[AVGVSTO PO]NT oder [I]NVIC⁵/[TO AVG PO]NT. Zwei Gründe sprechen für die letztere Möglichkeit: einerseits wäre die erste mit 11 Buchstaben (ohne I-s) zu lang und andererseits gibt es mehrere Beispiele, wo in den Inschriften

¹⁰ Cf. unter anderem RIU 1004; 1010; 1014; 1019.

¹¹ CIL III 15201 (mit nicht vollständigem Name), CIL XVII/2 559 (mit der Erwähnung der beiden Kaiser).

¹² HANSLIK 1958, 1984 ff.; 1996 ff.

¹³ CIL III 10624 — cf. HANSLIK 1958, 1986.

¹⁴ So CIL III 12687; 12688; XI 4780; AEp 1973, 430 (Ergänzung); 1974, 413 und für Trebonianus Gallus: AEp 1971, 335 = Int. 459; AEp 1976, 288.

von Trebonianus Gallus und Volusianus diese Schreibweise angewendet wurde.¹⁵ Auf Grund dieser Daten lassen sich die Zeilen 5- und 6 am wahrscheinlichsten folgendermaßen ergänzen [PIO FEL I]NVIC/[TO AVG PO]NT? wo von den Buchstaben TO einige unsichere Reste zu vermuten sind.

Am schwersten wurden die Zeilen 6–8 beschädigt. Da am Ende der 7. Zeile POT zu lesen ist, standen hier etwa die nächsten: [PO]NT⁶/[MAX TRI]B POT. Problematisch ist die Lesung des Buchstaben vor POT, der eher A als B gewesen zu sein scheint. Trotzdem muß man mit der angegebenen Ergänzung rechnen, weil einerseits [MAX TRIBVNICI]A POT zu lang wäre, andererseits eine solche Schreibweise nie auf den Inschriften Volusians vorkommt.

Soweit diese Ergänzungen als sicher betrachtet werden können, ist die der 8. und 9. Zeilen ziemlich unsicher. Am Beginn der Zeile stand zweifellos die Iterationsziffer der *tribunicia potestas*, wohl II oder III.¹⁶ Nach ihr folgte regelmäßig das Konsulat, das Prokonsulat und der Ausdruck PP. Der letztere stand in der Mehrheit der Fälle vor dem Prokonsulat. Es gibt nur zwei sicher lesbare Buchstaben am Zeilenende: OS mit abschließender Interpunktion. Der vorangehende Buchstabe konnte ein A sein, aber nicht unbedingt. Es scheint ferner wichtig zu sein, daß die Titulatur nicht hier, sondern am Beginn der 9. Zeile endete. Aus all dem folgt nun mit gewisser Wahrscheinlichkeit, daß dort (Platz für etwa 2 Buchstaben) PP stand, und in der vorausgegangenen Zeile folgende: [II/III COS (I/II) PRO]COS.

In der Zeile 9 wurde die die Statue widmende Einheit benannt. Da die Basis wahrscheinlich in Lussonium stand, muß man in erster Linie an die Garnison dieses Auxiliarkastells denken, die entweder die *cohors I Alpinorum peditata* oder die *cohors I Alpinorum equitata* sein konnte.¹⁷ Nach den vermuteten Buchstaben PP können die weiteren schon mit ziemlicher Sicherheit gelesen werden: COH[I] APLEQ, wo das Q wieder kleiner ist, wie schon in zwei Fällen bemerkt wurde. Entscheidend ist dieses klar lesbare Q, weil es bestätigt, daß hier nur die berittene Kohorte benannt werden konnte.

In den nächsten Zeilen (10–11) wurden die Beinamen GALLIANA VOLVSIANA eingemeißelt, heute schon in sehr schlechtem Zustand. Wieder am Zeilenende sind einige Buchstaben besser zu lesen: AV[O]LV, dementsprechend stand V[O]LV/[SIA]NA geteilt in den Zeilen 10–11, und davor [GA]LL[IA]NA. Die etwa NIVET zeigende Buchstabengruppe konnte nichts anderes als DEVOT sein, und auf Grund der Reste in der nächsten Zeile wurde es vollständig ausgeschrieben: DEVOT/¹²I[SSI]MA. Problematisch ist die zweite Hälfte dieser Zeile und die letzte Zeile, wo nämlich *numini maiestatique eius/eorum* zu erwarten wäre.¹⁸ Eine Abweichung zeigt die Basis des Trebonianus Gallus von Intercisa,¹⁹ wo nur MA[IES]TATI EORVM DEVOTISSI[MA] steht. Der auf der Lussoniumer Inschrift zur Verfügung stehende kleine Platz läßt nur einen Ausdruck ergänzen, und das kann auf Grund der ziemlich klar lesbaren Buchstaben NVM am Ende der 12. Zeile nur NVM/INI²⁰ sein. Es ist also wahrscheinlich, daß das am Ende der Zeile sichtbare kleine E vielleicht als Schreibfehler keine Bedeutung hat. Das letzte Wort der Inschrift — mit niedrigerer Höhe gemeißelt — war zweifellos EORVM.

So lautet die Inschrift wie folgt: *Imp(eratori) Caes(ari) [C(aio) | Vibio] Afri(ano) | [G]a[ll]o Veld(umniano) | [Vo]l[us]ia[no] ⁵ P[io] F[el]ici I[n]nu[ci]at[or]e [Aug(usto) po]nt[if]ici | [max(imo) tri]b[un]ic[ia] pot[estate] | [II/III/IIII(?) co(n)s(uli) I/II(?) pro]co(n)s(uli) | [p(atr) p(a)triae] coh(ors) [I] Al[p]inorum eq[ui]tata ¹⁰ [Ga]ll[ia]na Volu[sia]na devot[i]ss[im]a num[ini] eorum.*

¹⁵ Für Volusianus: CIL III 10624 (Ergänzung); AEp 1953, 12 = SOPRONI 1951, Nr. 6; für Trebonianus Gallus: CIL III 4270 = RIU 704; CIL III 11330; AEp 1971, 335 = Int. 459; AEp 1976, 597; für die beiden Kaiser: CIL III 6919; 12196; AEp 1973, 275.

¹⁶ S. weiter unten.

¹⁷ S. dazu FITZ 1962, 62; FITZ 1978, 371 und hier weiter unten.

¹⁸ So CIL III 4270; 4741; CIL Suppl. It. I 743; AEp 1973, 288. Cf. dazu VÍSY 1988 Tabelle I.

¹⁹ Int. 459 = AEp 1971, 335.

²⁰ Cf. CIL III 3255: *devotus numini eorum* (Valerianus und Gallienus).



Abb. 3. Die ergänzte Inschrift des Kaisers Volusianus von Paks—Dunakömlöd (Lussonium)

Volusianus wurde zusammen mit seinem Vater im Juni 251 vom illyrischen Heer zum Kaiser ausgerufen,²¹ aber wohl etwas später, jedoch noch vor dem Oktober desselben Jahres²² wurde er Augustus. Zwei Jahre später, Ende August 253, wurde er dann, wieder zusammen mit Trebonianus Gallus, von seinem eigenen Heer bei Interamna oder Forum Flaminii ermordet.²³ 253 haben die beiden Kaiser ihre *tribunicia potestas* unregelmäßig um einer auf IIII gesteigert.²⁴ Volusianus erhielt sein erstes Konsulat 252, das zweite 253.²⁵ Demgemäß kann die neue Inschrift nicht genau datiert werden. Die angegebenen Ziffern in der Ergänzung bedeuten die folgenden Zeitspannen:

trib.pot.II cos.I = 252

trib.pot.III cos.II = Anfang 253

trib.pot.IIIII cos.II = Mitte 253.

Eine nähere Datierung ist kaum möglich, es muß aber erwähnt werden, daß die beiden bekannten Basen für Trebonianus Gallus aus Pannonia Inferior aus dem Jahre 252 stammen.²⁶ Sie wurden als Doppeldenkmal auch für Volusianus aufgestellt.²⁷ Eine weitere Inschrift des Volusianus aus Aguntum stammt ebenfalls aus dem Jahre 252.²⁸ Nach Meinung von F. Miltner gehört auch die Basis aus Teurnia (CIL III 4741) in dieses Jahr.²⁹ Nach R. Hanslik lassen diese und weitere Basen in Italien (CIL VI 1105, IX 5431, XI 4780) »auf eine Reise des Volusianus im Jahre 252 durch Italien und verschiedene Provinzen« folgern.³⁰ Da seine Denkmäler an mehreren Orten in Pannonien vorkamen,³¹ verstärkt der neue Statuensockel aus Dunakömlöd den Verdacht, daß der junge Kaiser auch die Militäranlagen des pannonischen Limes besichtigte.

Eine wichtige Frage ist dabei, ob ein spezieller Grund die Aufstellung der Kaiserstatue auslöste, oder es ein selbstverständlicher Vorgang war. Th. Pekáry konnte keinen einzigen Fall in den Quellen aufzeigen, wo der Grund des Aufstellens einer Kaiserstatue ein kaiserlicher Besuch gewesen wäre.³² Es ist aber auch zu beobachten, daß sich einige Kaiserdenkmäler aus einem späteren Regierungsjahr stammen, deren Aufstellung offensichtlich einen anderen, wohl gemeinsamen Grund hatte, als die Thronbesteigung. So meinte J. Fitz, daß eine Reihe von Denkmälern aus dem Jahre 202 aus Anlaß des Besuches des Septimius Seerus stammen,³³ oder bemerkenswert ist, daß alle drei bekannten Basen des Gordianus 240 aufgestellt worden sind, die eine zentrale Initiative vermuten lassen.³⁴ Ähnliches mag sich auch auf das Jahr 252 beziehen und so kann es kein Fehler sein, auch die neue Basis von Volusianus mit gewisser Wahrscheinlichkeit auf dieses Jahr zu datieren.

Eine weitere und schwierige Frage ist, aus welchem Anlaß die Statuen aufgestellt worden sind. Man kann vielleicht R. Hanslik Recht geben, daß Volusianus eine Reise in Illyricum machte, in diesem Fall handelte es sich jedoch keinesfalls um eine einfache Reise, sondern hing wohl mit

²¹ Eutrop. IX 5. — HANSLIK 1958, 1986, s. aber die Ansicht von J. LAFURIE bei SOTGIU 1975, 798 über eine spätere Datierung (15. 8. 251) dieses Ereignisses. — Nobilissimus princeps: AEp 1979, 302. Cf. noch J. F. GILLAM: Excavations at Dura-Europos, Final Report V I, 1959, 299 ff. und G. WALSER—TH. PEKÁRY: Die Krise des römischen Reiches. Berlin, 1962, 24.

²² HANSLIK 1958, a. a. O.

²³ HANSLIK 1958, 1997.

²⁴ S. die Zusammenstellung bei HANSLIK 1958, a. a. O.

²⁵ HANSLIK 1958, a. a. O.

²⁶ CIL III 4270 = RIU 704 — Almásfüzitő; AEp 1971, 335 = Int 459 — Intercisa (Die Fundortsangabe ist bei SOTGIU 1975, 800 fälschlich als Alba Regia angegeben). Cf. VISY 1988, Tabelle I.

²⁷ S. AEp 1971, 335, p. 112, bzw. VISY 1988, 149.

²⁸ F. MILTNER: Die Ausgrabungen in Lavant/Osttirol. JÖAI XL (1953) Beibl. 89 ff.

²⁹ Ebenda.

³⁰ HANSLIK 1958, 1997.

³¹ Weitere Denkmäler: CIL III 11330 — Komárom—Öszöny, Meilenstein: 251; CIL III 11344 — Vindobona—Scarbantia Straße, Meilenstein: 252. Beide für die zwei Augusti.

³² TH. PEKÁRY: Das römische Kaiserbildnis in Staat, Kult und Gesellschaft. Dargestellt anhand der Schriftquellen. Berlin 1985, 22 ff.

³³ J. FITZ: Der Besuch des Septimius Severus in Pannonien im Jahre 202 u. Z. ActaArchHung 11 (1959) 237 ff.

³⁴ VISY 1988, Tabelle I.

militärischen Ereignissen zusammen. Es ist aber offensichtlich, daß die beiden pannonischen Provinzen fest an der Seite Trebonianus Gallus und seines Sohnes standen. Darauf weist die Silberbüste des Kaisers von Brigetio als Feldzeichen der *legio I adiutrix*,³⁵ der ebenfalls auf dieses Jahr zu datierende Altar der P. Cosinius Felix *leg. Aug. pr. pr. der legio II. adiutrix*³⁶ und vielleicht der Grabstein von Aelius Flavianus und Aelius Iustianus, der Soldaten dieser Legion aus Székesfehérvár hin.³⁷ Neben der Garnison von Lussonium erhielten die *legio II adiutrix* und die *ala III Thracum* (Odiauum) die Kaiserbeinamen *Galliana Volusiana*.³⁸ Obwohl J. Fitz die Basisinschrift der *cohors I o Hemesenorum* für Trebonianus Gallus³⁹ in seine Reihe aufnimmt,⁴⁰ muß betont werden, daß laut der Inschrift die Einheit nicht über diese Beinamen verfügte. Es ist nicht zu entscheiden, ob die *ala I T[h]rac. ---* (CIL III 10624) die Beinamen *Galliana Volusiana* erhielt.

S. Soproni meinte, daß die Verleihung der Kaiserbeinamen nach Caracalla eine allgemeine Sitte wurde,⁴¹ nach Radnóti Meinung erhielten die Truppen aus dem Osten zurückkehrend die Beinamen *Galliana Volusiana*.⁴² L. Barkóczy meinte, daß alle Beinamen des 3. Jh. auf kriegerische Ereignisse hinweisen.⁴³ A. Mócsy, obwohl er die Meinung von L. Barkóczy akzeptierte, schloß die von A. Radnóti nicht aus.⁴⁴ Die letzte Stellungnahme stammt von J. Fitz. Er nimmt an, daß von der Regierung des Severus Alexander an die Bestätigung der Treue dem Kaiser gegenüber und die lokalen Ereignisse gleichmäßig in der Verleihung dieser Beinamen eine Rolle spielten.⁴⁵ Daß es an lokalen Ereignissen nicht mangelte, bestätigen die am Anfang 252 vergrabenen Münzschatze von Brigetio, Bajót und von einem unbekannten Fundort, ferner drei Münzschatze bei der unteren Donau,⁴⁶ deren Ursache laut Barkóczy eine außerhalb der Karpaten zu suchende Volksbewegung war.⁴⁷ Es ist aber hervorzuheben, daß zwischen den mit *Galliana Volusiana* ausgezeichneten Truppen (*legio II adiutrix* — Aquincum, *cohors I Alpinorum equitata* — Lussonium) die bedeutende Einheit von Intercisa über keinen Kaiserbeinamen verfügt, obwohl ein etwa zu gleicher Zeit vergrabener Münzfund auch hier ans Tageslicht kam.⁴⁸ Wenn man also annimmt, daß diese Truppen die Kaiserbeinamen für ihre Tapferkeit erhielten, konnte das auslösende Ereignis auch ein wirklich lokales Geschehnis sein. Das Aufstellen der Kaiserstatuen in den Limeskastellen hängt also auf Grund des negativen Beispiels von Intercisa wohl nicht mit einem kriegerischen Ereignis zusammen. Die *cohors I00 Hemesenorum* konnte nämlich ihre Basis entweder der allgemeinen Huldigungspflicht gemäß oder aus Anlaß eines Kaiserbesuches aufstellen. Eine ähnliche zentrale Initiative läßt sich auch im Hintergrund des Aufstellen weiterer illyrischer Basen und Meilensteine beobachten. Wichtig dabei ist, daß auf allen drei Basisinschriften Pannoniens (CIL III 4270 = RIU 704 — Odiauum, AE 1971 335 = Int. 459 Intercisa, Lussonium) *eorum* in der Schlußformel zu lesen ist. Das bedeutet, daß, da sie zweimal Trebonianus Gallus und einmal Volusianus gewidmet wurden, immer mit einem anderen Statuenpostament für den mitregierenden Kaiser gerechnet werden muß.⁴⁹

Die Truppe der neuen Inschrift, die Garnison des Auxiliarkastells von Lussonium, ist die *cohors I Alpinorum equitata*. Die von ihr für Volusianus aufgestellte Statue mit Steinsockel ist die späteste Angabe für sie bis jetzt überhaupt. Die Basisinschrift ist für die Truppengeschichte

³⁵ RADNÓTI 1954, 50 ff.

³⁶ SOPRONI 1951, 46 f.; RADNÓTI 1954, 59 f.

³⁷ A., ALFÖLDI: Epigraphica II. 3. Gót hadjárat említése a székesfehérvári múzeum egy kőemlékén. ArchÉrt 52 (1939) 101–103 (deutsch: 262–263).

³⁸ FITZ 1983, 183 ff.

³⁹ VÁGÓ 1971, 127 f.; Nr. 459 = AEp 1971, 335.

⁴⁰ FITZ 1983, 184.

⁴¹ SOPRONI 1951, 47.

⁴² RADNÓTI 1954, 60.

⁴³ BARKÓCZI 1957, 519 ff., bes. Anm. 194.

⁴⁴ A. MÓCSY: Pannonia and Upper Moesia. London—Boston 1974, 203.

⁴⁵ FITZ 1983, 179 ff.

⁴⁶ A. RADNÓTI: Néhány adat a consecrátiós érmekhez. NK 44–45, 1945–1946, 6 ff. mit weiterer Literatur.

⁴⁷ BARKÓCZI 1957, 526.

⁴⁸ J. FITZ in: Die Fundmünzen der römischen Zeit in Ungarn. Bp. 1990. 178f. — FITZ 1972, 118 meint, daß die Ursache des Fehlens des Beinamen ist, daß die Truppe in den Kriegen gegen die Quaden nicht teilnahm. — Die Inschrift zeigt auch eine weitere wesentliche Abweichung. Sie beginnt folgendermaßen: *Sanctissimo ac super omnes principes clementissimo*. Cf. Eph.Ep. VIII 1899 p. 190 (ad CIL X) 773: DD NN IMPP SANCTISSIMI ... als nächste Analogie.

⁴⁹ AEp 1971, p. 112; VISY 1988, 149.



Abb. 4. Die Inschrift der Juppiter Dolichenus-Tafel von Dunakömlöd

von Lussonium auch deswegen von großer Bedeutung, da eine Unsicherheit angesichts seiner Garnison nach den Markomannenkriegen Unsicherheit herrscht. Die wichtigste Frage ist, in welcher alpinischen Einheit P. Aelius Lucillius *centurio* diente, der die schön getriebene Dreiecktafel dem Juppiter Dolichenus am Anfang des 3. Jh. in Lussonium widmete.⁵⁰ Laut der früheren Forschung war es eine Truppe die *coh(ors) I Al(pinorum) ped(itata)*,⁵¹ aber andere Forscher sind anderer Meinung: *coh(ors) I Alp(inorum) eq(uitata)*.⁵² Es kann auf Grund der neuen Inschrift kaum bezweifelt werden, daß die richtige die letzte Lesung ist. Dafür sprechen mehrere Gründe — Auf der alten Zeichnung (Miller: *Cimeliotheca Musei Nat. Hung.* 1825. 133) und auf der Tafel selbst (Abb. 4) ist am Ende der Inschrift eher ein Q als ein D zu sehen.

— meistens wurde *equitata* in Form von EQ abgekürzt, wie auch im Text der neuen Inschrift,

— Ich kenne keinen Fall, wo der Truppenname *Alpinorum* in Form von *Al(pinorum)* gekürzt worden wäre. Die herkömmlichen Abkürzungen lauten wie folgt: *Alpinor(um)*, *Alp(inorum)*. Die einzige Ausnahme wäre RMD 110 = Visy 1982, 68 ff., aber trotz der angegebenen Lesung konnte ein P am Ende der letzten, nur in ihrem oberen Rand erhaltenen Zeile gestanden haben.

— Es ist ferner auf dem Photo (Abb. 4) zu beobachten, daß es am Fuß des P eine waagerechte Hasta — länger als die beim A — zu sehen ist, die auf eine Ligatur LP folgern läßt: ALP EQ. Trotz der unsicheren Interpunktion zwischen A und P gehören also diese Buchstaben zusammen, damit eine gar nicht nur selten vorkommende Schreibweise des Kohortennamen entstand, wo das L nicht mit dem A, sondern mit dem Buchstaben P zusammengefügt wurde (cf. Szilágyi, *ArchÉrt* 1942, 182, Nr. 11b; CIL III 3315=RIU 1019).

Die Folge der berechtigten Lesung ist, daß die dem Septimius Severus und dessen Söhnen gewidmete Inschrift von Mursa nicht von der berittenen, sondern von der anderen alpinischen

⁵⁰ CIL III 3316, 3317.

⁵¹ F. RÓMER—E. DESJARDINS: *A Magyar Nemzeti Múzeum római feliratos emlékei*. Bp. 1873. II. Taf. V; WOSINSZKY, M.: *Tolna vármegye története az őskortól a honfoglalásig I/2*. Budapest 1896, 730; NAGY 1956, 65; FITZ 1962, 61. Teilweise nahm auch ich diese Meinung in: *RLiU* 109 ein.

⁵² TH. MOMMSEN in: CIL III 3315—3316; P. MERLAT: *Répertoire des inscriptions et monuments figurés du culte de Jupiter Dolichenus*. Paris 1951, No. 65—66; M. SPEIDEL: *The Religion of Jupiter Dolichenus in the Roman Army*. *ÉPRO* 63, 1978, Nr. 30.

Kohorte aufgestellt wurde.⁵³ Die richtige Ergänzung der vorletzten Zeile dieser Inschrift ist also wahrscheinlich *[co]h(ors) I Alp[inorum peditata]*.

Auf Grund des heutigen Standes der Forschung kann also die Truppengeschichte von Lussonium folgendermaßen rekonstruiert werden. Das Kastell wurde wohl unter den Flaviern gegründet, worauf die neuesten Ausgrabungen⁵⁴ und der längs bekannte Grabstein von Opus Laepocus (CIL III 3322 = RIU 1022) weisen. Da sein Name wohl italischen Ursprungs ist,⁵⁵ konnte er auch in der *cohors I Alpinorum peditata* dienen. Diese Einheit ist 80 u. Z. in den Militärdiplomen von Pannonien belegt.⁵⁶ Laut der Meinung von Radnóti und Barkóczi lag sie seit Trajan in Lussonium.⁵⁷ Früher war sie wohl in Poetovio und Carnuntum stationiert.⁵⁸ Da aber über diese Stationierungen nichts Näheres bekannt ist, kann angenommen werden, daß sie schon früher, vielleicht noch unter Domitian nach Lussonium verlegt wurde.

Ihre Stationierung in Lussonium im 2. Jh. ist durch die topographische und kryptotopographische Truppenaufzählung der Auxilien von Pannonia Inferior in den Militärdiplomen gut bestätigt. Ihr einziges Inschriftendenkmal stammt aus 163 (CIL III 3318 = RIU 1016). Es ist wahrscheinlich, daß zur Zeit der Reorganisation des Heeres nach den Markomannenkriegen, als ihre Schwestertruppe aus Matrica⁵⁹ nach Lussonium⁶⁰ kam, sie nach der südlichen Front der Provinz verlegt wurde, wohl in die Gegend von Teutoburgium⁶¹ woher die ihr zugeschriebene Inschrift (CIL III 10269) stammt.

Der früheste Beleg für die Stationierung der *cohors I Alpinorum equitata* in Lussonium ist ein Altar aus dem Jahr 203 (CIL III 3315 = RIU 1019 — cf. J. Fitz 1959, 240). Dieser Truppenkörper lag laut der neuen Basis auch 252 hier. Das ist zur Zeit seine späteste Inschrift, und es ist sehr wahrscheinlich, daß in der ersten Hälfte des 3. Jh. kein Tausch mit der gleichnamigen *peditata* Kohorte stattfand, so bezieht sich auch die Inschrift des Dolichenus-Dreiecks auf diese Truppe. Da spätere Angaben fehlen, fiel sie wohl den Zerstörungen der 50er oder 60er Jahre dieses Jahrhunderts zum Opfer.

Die genaue Stelle des Kastells ist bis jetzt unbekannt. Die Freilegungen von 1972 zeugen davon, daß die spätrömische Wehrmauer auf mittelkaiserzeitliche Schichten erbaut wurde, es konnte aber weder damals noch 1987 bewiesen werden, daß diese Schichten zu einem früheren Kastell gehören.⁶² Da aber in der unmittelbaren Nähe frühromische Funde⁶³ und mittelkaiserzeitliche Gebäude zum Vorschein kamen, mußte dieses Kastell nicht sehr weit stehen. Erst die Frei-

⁵³ Laut NAGY 1956, 65 war diese Truppe die *equitata*. S. noch FITZ 1962, FITZ 1978, 371.

⁵⁴ Zs. VISY: Lussonium Archaeological Excavations 1988–1989. Vortrag, gehalten am 15. Internationalen Limeskongress, Canterbury, 1989.

⁵⁵ A. MÓCSY: Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen. Budapest, 1959, 259; Nr. 208, 2; A. MÓCSY und andere: Nomenclator Europae Latinarum et Galliae Cisalpiniae. DissPan III. 1. 1983, 158; 208.

⁵⁶ S. zuletzt Zs. VISY: Die kryptotopographische Truppenaufzählung in den Auxiliardiplomen von Pannonien. in: W. ECK—H. WOLFF (Hrsg.) Heer und Integrationspolitik. Passauer Historische Forschungen 2, Köln 1986, 482 ff.

⁵⁷ A. RADNÓTI—L. BARKÓCZI: The Distribution of Troops in Pannonia Inferior During the 2nd Century A. D. ActaArchHung 1 (1951) 212.

⁵⁸ SZILÁGYI, J.: Pannóniai római segédsapátok bélyeges téglái és táborhelyei. ArchÉrt 1942, 181 f.; B. LŐRINCZ: Die Hilfstruppen der römischen Provinz Pannonien in der Prinzipatszeit. Budapest, i. D.

⁵⁹ J. TOPÁL: The Southern Cemetery of Matrica. FontArchHung Budapest 1981, 98; VISY 1982, 82.

⁶⁰ FITZ 1962, 62; FITZ 1972, 57.

⁶¹ Auf Grund der rekonstruierten topographischen Reihenfolge des Diploms CIL XVI 132 hat J. FITZ: Die Militärdiplome aus Pannonia Inferior in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts. ActaAntHung 7 (1959) 434 und 1962, 62 f. angenommen, daß diese Einheit vorübergehend (zwischen etwa 184–203/208) in Alisca stationiert wurde. B. LŐRINCZ (s. Anm. 58) rechnet mit dieser Stationierung nicht. Nach den beiden Forschern kehrte die Kohorte im ersten Jahrzehnt des 3. Jh. nach Lussonium zurück, s. aber die oben vorgeführten Gründe für eine andere Lösung.

⁶² Zs. VISY, ArchÉrt 100 (1973) 264; Zs. VISY in RLIU 109; Zs. VISY in: Mozaikok a dunakömlődi ásatásokról. Specimina nova. Suppl. 1. Pécs 1989, 11, 1988, 72.

⁶³ J. KUSTÁN in: Mozaikok a dunakömlődi ásatásokról. Specimina nova. Suppl. 1. Pécs 1989, 11, 1988, 116 ff; VISY 1982, 59.

legungen im Jahre 1989 bestätigten das frühere Kastel etwa im Bereich der spätrömischen Festung.⁶⁴ Die Möglichkeit ist leider nicht auszuschließen, daß es der Erosion der Donau zum Opfer fiel.

Die letzten Zeilen der Inschrift geben die Devotionsformel, die hier *deuot[i]ssi[m]a num[in]i eorum* lautet. Diese Formulierung ist in Pannonien zwar nicht ohne Beispiel,⁶⁵ steht aber unter den Dedikationen von Trebonianus Gallus und Volusianus allein. Der einzige, teilweise ähnliche Text ist auf der Basis von Intercisa zu sehen: *ma[ies]tati eorum deuotissi[ma]*,⁶⁶ wo die Nichterwähnung des *numen* auffällt. Alle anderen ähnlichen Inschriften der beiden Kaiser sagen immer *numini maiestatique eius/eorum*.⁶⁷

Der Name des Kaisers Volusianus wurde auf mehreren Inschriften getilgt,⁶⁸ aber nicht auf denen in Pannonia. Wie oben erwähnt wurde, befindet sich die neue Inschrift in sehr schlechtem Zustand, ein bedeutender Teil der Buchstaben fehlen oder sind stark beschädigt. Doch bin ich der Meinung, daß diese Beschädigungen nicht Folgen einer *damnatio memoriae* sind, da einige Buchstaben des Kaisernamens intakt sind, ferner die Zeilenenden kaum eine bewußte grobe Einwirkung aufzeigen.

Die in Paks—Dunakömlöd zum Vorschein gekommene Kaiserbasis stand also ursprünglich im Auxiliarkastell von Lussonium auf dem Bottyánsánc. Die von der ganzen Truppe dem Kaiser Volusianus aufgestellte Statue stand wohl auf dem Gebiet der *principia*, zusammen mit der seines Vaters Trebonianus Gallus (wahrscheinlich auf deren rechten Seite). Sie wurden 252/253, aber auf Grund anderer Denkmäler von Pannonien eher 252 aufgestellt. Die neue und bis jetzt späteste Inschrift der *cohors I Alpinorum equitata* macht es wahrscheinlich, das Dolichenus-Dreieck nicht der gleichnamigen *peditata*-Einheit, sondern endgültig dieser Kohorte zuzuschreiben. Ihre Kaiserbeinamen weisen wohl auf einen kriegerischen Erfolg gegen die Sarmaten hin, oder weniger wahrscheinlich auf ihren tapferen Beistand zu den Kaisern. Daß dieses und die wohl gleichzeitigen Denkmäler Zeugen der erfolgreichen Abwehr barbarischer Angriffe sind, ist kaum möglich, da die *cohors I oo Hemesenorum*, die zur gleichen Zeit eine Basis für Trebonianus Gallus aufstellte, mit den Kaiserbeinamen nicht ausgezeichnet worden ist. Es scheint sicher zu sein, daß die Basen auf Grund einer zentralen Initiative aufgestellt wurden, daß aber der Grund dazu die Reise des Volusianus in Illyricum 252 gewesen wäre, ist bloß eine der Möglichkeiten.

ABKÜRZUNGEN

- | | |
|---------------|---|
| BARKÓCZI 1957 | = L. BARKÓCZI: Die Grundzüge der Geschichte von Intercisa. in: Intercisa ArchHung 36, 1957, 497—544. |
| FITZ 1962 | = J. FITZ: A Military History of Pannonia from the Marcomann Wars to the Death of Alexander Severus (180—235). ActaArchHung 14 (1962) 25—112. |
| FITZ 1972 | = J. FITZ: Les Syriens à Intercisa. Coll. Latomus Vol. 122, Bruxelles 1972. |
| FITZ 1978 | = J. FITZ: Epigraphica IX/17. Alba Regia 16 (1978) 371. |
| FITZ 1983 | = J. FITZ: Honorific Titles of Roman Military Units in the 3rd Century. Budapest—Bonn 1983. |
| HANSLIK 1958 | = R. HANSLIK: Trebonianus Gallus; Volusianus. RE II/VII A 1958, 1984 ff; 1996 f. |
| NAGY 1956 | = T. NAGY: The Military Diploma of Albertfalva. ActaArchHung 7 (1956) 17—69. |
| RADNÓTI 1954 | = A. RADNÓTI: Silver Bust of Trebonianus Gallus from Brigetio. FolArch 6 (1954) 49—61 und 201—204. |
| RLiU | = J. FITZ (Hrsg.): Der römische Limes in Ungarn. Székesfehérvár, 1976. |
| SOPRONI 1951 | = S. SOPRONI: Kiadatlan pannóniai mérföldkövek. ArchÉrt 78 (1951) 44—47. |
| SOTGIU 1975 | = G. SOTGIU: Treboniano Gallo Ostiliano Volusiano Emiliano (1960—1971). ANRW II/2, 1975, 798—802. |

⁶⁴ Cf. Zs. Visy: Lussonium. Archaeological Excavations 1988—1989 (Anm. 54).

⁶⁵ S. VISY 1988, Tabelle I; ferner CIL III 3255 für Valerianus und Gallienus: *deuotus numini eorum* und CIL XI 4178 für Aurelianus: *deuoti numini eius*.

⁶⁶ AEp 1971, 335 = Int. 459.

⁶⁷ So unter anderem CIL III 4741; 4270 = RIU 704; CIL Suppl. It. I 743; CIL VI 1104 (verschollen), AEp 1976, 288.

⁶⁸ HANSLIK 1958, 1997. — CIL III 12688; VIII 21829; XIV 42; AEp 1982, 654 = RIB 1273; AEp 1983, 815.

- VÁGÓ 1971 = E. B. VÁGÓ: Neue Inschriften aus Intercisa und Umgebung. *Alba Regia* 11 (1970) [1971], 120–132. (Int. No. 446–473).
- VISY 1982 = Zs. VISY: Neuere Militärdiplome aus Pannonien. *BÁMÉ* 10–11 (1979–1980) [1982] 59–132.
- VISY 1983 = Zs. VISY: Basen und Fragmente von Kaiserstatuen in Intercisa. *ActaArchHung* 35 (1983) 73–85.
- VISY 1988 = Zs. VISY: Kaiserbasen in den Limeskastellen der Provinz Pannonia Inferior. In: Griechische und römische Statuetten und Großbronzen. Hrsz. K. Gschwandler–A. Bernhard-Walcher > Wien, 1988, 148–151.

CAMEL SACRIFICE IN ROMAN INTERCISA

The bone assemblages from animal sacrifices undoubtedly represent a special group of animal remains. The identification of bone remains from animal sacrifices is somewhat ambiguous and therefore not a simple task at all.

Animal bones found in a clear sacrificial context (in shrines or sacrificial pits, on altars etc.) can undoubtedly be considered sacrificial remains. It is the same with whole skeletons, skulls or extremity bones found under the floors, thresholds or in the foundations of houses, temples, palaces etc. that represent another category. They are building sacrifices. Then, defined bones of defined animal species — also in combination with each other — which repeatedly appear in certain places in a site, may also be sacrificial remnants. Finally, whole articulated skeletons or skulls and skull plus feet combinations as well, found in pits may also be suspected of being sacrificial remains. The question of animal remains in burials is something totally different from that of animal sacrifices, and for this reason there is not much sense in dealing with them here.

Nevertheless, the attention of specialists has only recently turned toward animal sacrifices. Probably the first was Douglas van Buren describing fish offerings from ancient Mesopotamia. According to him the gods, to whom fishes were sacrificed, were not always and necessarily connected with water but much more with fertility.¹ Such sacrificial places were found in Uruk (where the floor was covered with a considerable number of fish remains, and the vicinity of the floor was strained yellow colour from fish scales and fat as well as in Lagash). At the site of Eridu, room No. 13 of Temple VI served such purposes (Late Ubaid period). Such sacrifices in the Jamdat Nasr period were carried out outside the temple (probably because of the bad smell of the rotting fish) placing the fresh fish on the remains of the previous sacrifices. In fact, such sacrificial places may be quite common and the author also enumerates several representations of fish sacrifices.²

Douglas von Buren's article, however, did not discuss these fish offerings from the zoological point of view. Thus there was no information on the fish species or groups or their sizes, frequencies etc. among the sacrifices. Since then however, several archaeozoological articles on animal remains of sacrificial sites from Southwest Asia have been published. Since they are not closely connected with the finds being discussed in this paper, however, they need not necessarily be enumerated here. At the same time, the short presentation of sacrificial animal remains from prehistoric and early historic sites in Europe may certainly be useful for a better understanding of the finds discussed in this paper.

The earliest of these sites is Gusen-Berglitzl, Upper Austria, lying on the left bank of the Danube River, a little south from the town of Linz.³ This cultic site with its several "cult objects" (altars, sacrificial shafts, pits and fire places) was mainly used from the Neolithic through the

¹ DOUGLAS VAN BUREN (1948) 103.

² DOUGLAS VAN BUREN (1948) 103 ff.

³ S. BÖKÖNYI: Animal bone assemblages of sacrificial sites. In: M. KUBASIEWICZ (ed.): Archaeo-

zoology, I, Proceedings of the IIIrd International Archaeozoological Conference held 23—26th April 1978 at the Agricultural Academy Szczecin — Poland. Szczecin 1979, 66 ff.

Bronze Age. Nevertheless, occasional finds show it was occasionally used during the Upper Paleolithic, Hallstatt, and La Tène periods as well as the Early Middle Ages.⁴ The animal bones unearthed there can be divided into three not always clearly distinguishable groups: 1. remnants of sacrifices, 2. remains of sacrificial feasts, and 3. specimens of the local thanatocoenosis (reptiles, fishes etc.). Among the remnants of sacrifices there were found a whole sheep skeleton, two nearly complete cattle skulls, several whole and incomplete red deer and roe deer skulls with or without antlers, large antler fragments, beaver hams (in large quantity), and large spine fragments from various mammal species. There were particularly high ratios of domestic cattle, red deer, domestic pig and beaver (in that order).

Another early sacrificial place was at Lepenski Vir on the Yugoslavian side of the Iron Gate gorge of the Danube River. The site was used by a Mesolithic population which survived the beginnings of the neolithization in that remote and inaccessible area keeping only dogs as domestic animals and living on riverine and forest resources in the first two periods of the site. In the thirty sacrificial structures found at the site were found remains of huge catfishes, red deer brain skulls with antlers occasionally combined with shoulder blades, wild swine jaws, a whole dog skeleton and several dog hams as well.⁵

Remains of 11 cattle, 2 pigs, 2 horses and 1 dog were unearthed from three sacrificial pits of the Early Bronze Age (Nagyrév Culture) in the Botanical Garden of Soroksár, a south-eastern suburb of Budapest.⁶ Of these remains two cattle brain skulls with horn cores are worth of mention.

From the sanctuary and altar of Astarte-Aphrodite and the sacrificial pits of the same area in Tamassos, Cyprus, Nobis published a number of animal remains, especially cattle, sheep and goat but also horse, ass mule, pig, dog and wild animals such as fallow deer.⁷ These finds date to the archaic period, from ca. 700 through 500 B. C.

Boessneck has described a large sacrificial animal bone sample from the Kabirion of Theba, Böotia dated from the classical through the Roman Imperial period.⁸ In the rich fauna list the caprovines occupy the leading position composing about 80 per cent of the whole bone sample. Among the wild species red deer, roe deer, fallow deer and brown hare were particularly frequent. Interestingly enough, the domestic hen also occurred among the sacrificial animals (this was probably the earliest such occurrence in Europe). Another interesting feature of this assemblage is the conspicuously high ratio of ruminant astragali.

From a Celtic sacrificial pit of Pákozd, Transdanubia, cattle, sheep, sheep or goat, pig, horse, dog and red deer bones were identified.⁹

The sacrificial bog of the Hermundur Germanic tribe at Oberdorla, Thuringia also yielded a large sacrificial bone assemblage.¹⁰ It dates from the La Tène period through the 4th century A. D., and the sacrifices consist of complete skeletons of the fore and hind legs of animals and solitary skulls including a bison skull, more rarely whole skeletons, ribs and vertebrae. Remains of sacrificial feasts were collected as well at the site.

⁴ M. PERTLWIESER: Ergänzungen, Fakten und Überlegungen zum Kultplatz »Berglitzl« in Gusen, Oberösterreich *Mannus* 42 (1976) 17 ff.

⁵ S. BÖKÖNYI: Animal remains from Lepenski Vir. *Science*, 167, 3926 (1970), 1703 f.

⁶ S. BÖKÖNYI: A soroksári Botanikuskertben feltárt korabronzkori áldozati gödrök állatmaradványai — Tierreste der im Botanischen Garten von Soroksár freigelegten Opfergruben aus der frühen Bronzezeit. *BudRég* 26 (1984) 145 ff.

⁷ G. NOBIS: Tierreste aus Tamassos auf Zypern. *Acta Prehist. et Arch.* 7/8 (1976/77) 298.

⁸ J. BOESSNECK: Die Tierknochenfunde aus dem Kabirenheiligtum bei Theben (Böotien). München 1973, 2 ff.

⁹ S. BÖKÖNYI: Animal bones (of Pákozd-Kelta-forrás). *ActaArchHung* 24 (1972) 382.

¹⁰ M. TEICHERT: Tierreste aus dem germanischen Opfermoor bei Oberdorla. Weimar 1974, 1—263.

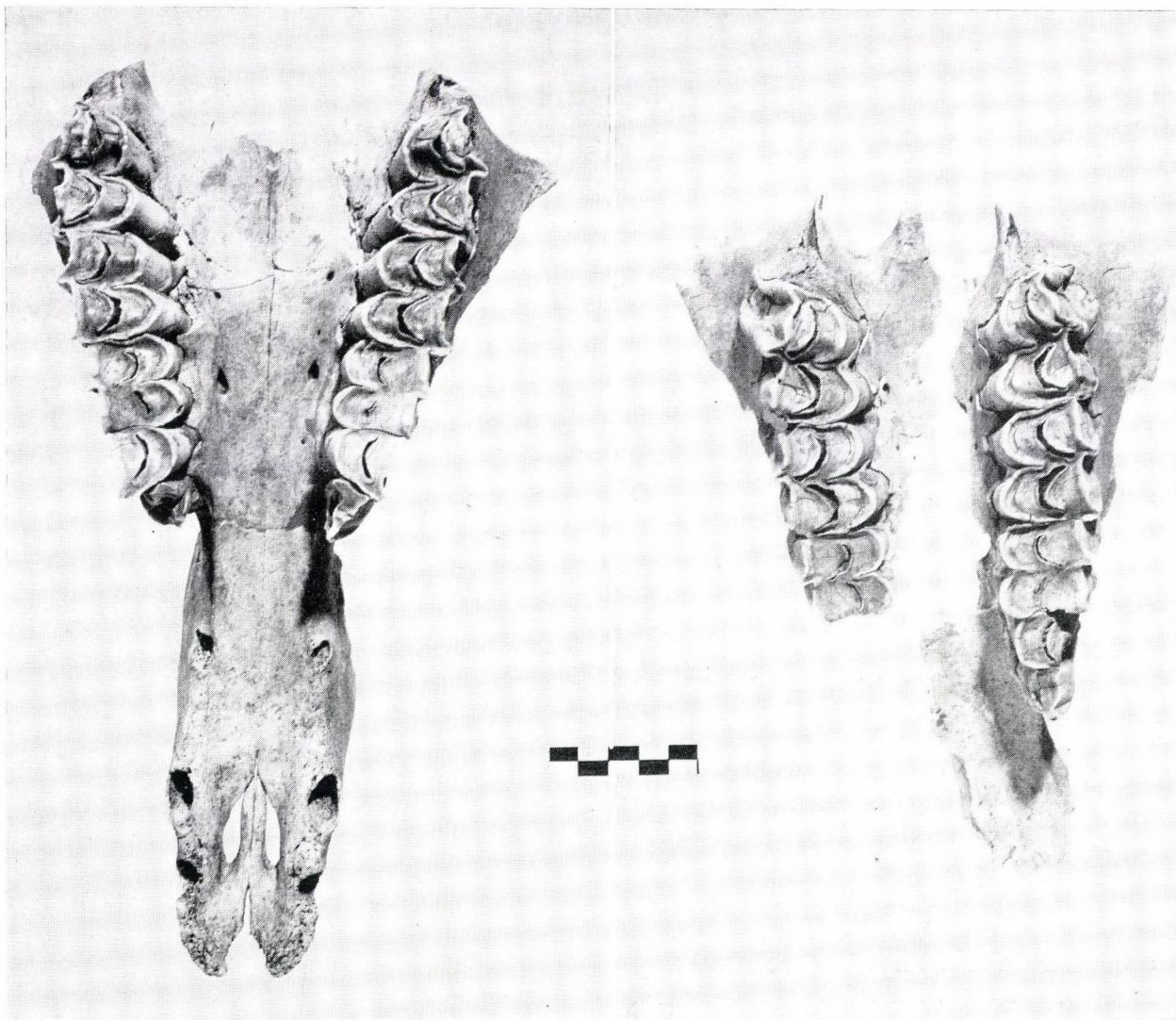


Fig. 1

The first osteological study on the animal remains of a sacrificial site was carried out by Blanc and Blanc on the bones found in course of the excavations around the Niger Lapis, the place of the famous *suovetaurilia* (pig-sheep-cattle sacrifices), on the Forum in Rome.¹¹ Their study undoubtedly verified the role of the well-known altar with the identification of a large number of bones from the three above-mentioned domestic animal species. It also revealed that remains of goats and dogs were also present. These latter were sacrificed at the *lupercalia*, to the memory of Romulus.

And finally, the excavations of Skedemosse, Öland Island, Sweden, place of sacrifice that was in use during the first centuries A. D. yielded a large animal bone assemblage consisting of three different types of animal remains: 1. undamaged bones of complete skeletons dropped into the lake after removal of the flesh, 2. skeletons of certain body parts, and 3. remnants of sacrificial

¹¹ G. A. BLANC—A. C. BLANC: Il Bove della stipe votiva del Niger Lapis nel Foro Romano. Bull. di Paletn. Ital. N. S., 12 (1958—59) 7 ff.

feasts.¹² The most common sacrificial animal was the horse followed by cattle, sheep and pig. Dog, goat, red deer were only rarely used for sacrifices.

It is highly probable that the following animal remains found in a pit of the Roman Intercisa, in the civil town on the Roman limes in Pannonia along the Danube River may also be counted among the animal sacrifices enumerated above. They consist of two camel skulls without mandibles, although, two camel mandibles similar in size to the skulls were found in the immediate vicinity, away from the pit. The pit in which the two skulls were found had been dug inside a larger building measuring 8 by 10 m. The pit itself was of irregular shape and could be dated to the turn of the 2nd and 3rd centuries A. D. according to Dr. Zs. Visy, the excavator. More camel bones were found in other features of the site as well, for example, an axis (whose dens shows a large cut-mark on its dorsal surface suggesting that a skull had been severed there) extremity bones.

Both skulls were heavily damaged in course of the excavation showing fresh lesions caused by picks and showels. Nevertheless, they reveal rather large dimensions and were those of adults (*Figs 1–2*). One of them surely is that of a male camel demonstrated by the alveoles of the two canines (*Fig. 1*). Their measurements are as follow:

	No. 1.	No. 2.
length of dental row	303	—
length of premolar row	84	—
length of molar row	112	112
width between canines	60	—
P ₂ —P ₂	48	—
M ₃ —M ₃	144	—
distance between meati acustici externi	—	168.5
length of foramen magnum	—	46
width of foramen magnum	—	41

As for the brain skull fragments, the completer one comes from the more damaged naso-facial region while and the other fragment is the pair to the less intact nasofacial fragment as is clearly shown in the measurement table above.

In the pit, there were remains of other animals too. It cannot be clearly demonstrated if they were remnants of a sacrificial feast or had come into the pit from the Roman surface. One thing speaks for the sacrificial feast theory, and that is that of these bones only a cattle phalanx and a dog metapodial represent the meatless regions while all others came from good meat parts. Interestingly enough, there even occurred a dog koprolith in the fill of the pit clearly coming again from the Roman walking surface.

The camel was domesticated only in the second wave of domestications, as the beasts of work by the secondary nomads of the steppe and desert.¹³ In Central Asia and the Middle East camel domestication happened between 2500 and 2000 B. C.¹⁴ (two-humped, Bactrian camel)

¹² J. BOESSNECK—A. VON DEN DRIESCH—N.-G. GEJVAL: The archaeology of Skedemosse, III. Die Tierknochenfunde von Säugetieren und Menschen. Stockholm 1968, 1—236.

¹³ F. E. ZEUNER: A history of domesticated animals. London 1963, 56 f.

¹⁴ R. GHIRSHMAN: Fouilles de Sialk, près de Kaschan. Paris 1938, pl. LXXIX, A2; J. W. AMSCHLER: Tierreste der Ausgrabungen von dem »Grossen Königshügel« Shah Tepé in Nord-Iran. In: Reports from the Scientific Expedition to the Northwestern

Provinces of China under the Leadership of Dr. Sven Hedin — The Sino-Swedish Expedition. Publ. 9, VII, Archaeology 4. Stockholm 1939, 77 ff.; V. M. MAS-SON—V. I. SARIANIDI: Central Asia: Turkmenia before the Achaemenids. London 1972, 109; B. COMPAGNONI—M. TOSI: The camel: its distribution and state of domestication in the Middle East during the third millennium B. C. in light of finds from Shahr-i Sokhta. In: R. H. MEADOW—M. A. ZEDER (eds): Approaches to faunal analysis in the Middle East. Peabody Mus. Bull., 2 (1978) 91 ff.

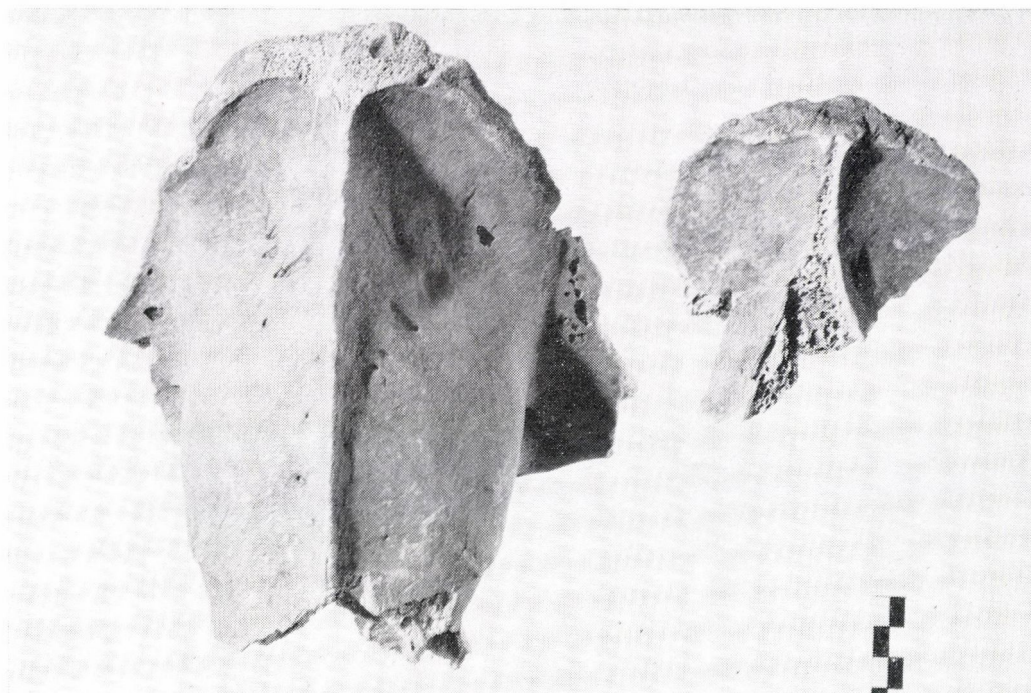


Fig. 2

and in Arabia that of the one-humped camel or dromedary — if it was not a domestic form of the two-humped one as Krumbiegel supposes it¹⁵ — around the end of the 2nd mill. B. C.¹⁶

There is a short account of the first appearances of camels in Europe.¹⁷ According to this, it was the two-humped camel that entered Europe first. Its parth led through the Transcasian region and the lower Volga Basin. Its earliest remains were found in Kamenskiye Kunchugury, South Russia (5th to 3rd century B. C.)¹⁸ Camel bones were also found in the Greek colonial towns of the northern coastal region of the Black Sea, although, they always were very rare. A few specimens occurred in the Hellenistic-Roman layers of Scythian Neapolis, Pantikapeion, Ilurat and Phanagoria as well as 46 bones from 5 individuals) at Tanais,¹⁹ and 12 remains from 2 individuals) in the 1st to 5th century A. D. layers of Olbia.²⁰ According to their distribution they must all have been two-humped camels.²¹ Camels arrived in South and Central Europe from the Levant and North Africa in the Roman Imperial period, and the above-mentioned northern route remained open till modern times. The Roman camels could easily have been one-humped because of their place origin. The first Roman camel bones were described from Vindonissa, Switzerland,²² and camel remains also occurred in the Roman layers of Vienna,²³ Abodiacum-Epfach in Germany²⁴

¹⁵ I. KRUMBIEGEL: Kamele. Die Neue Brehm-Bücherei, 50, Wittenberg 1952, 10.

¹⁶ W. F. ALBRIGHT: Archaeology and the religion of Israel. Baltimore 1942, 96; R. WALZ: Zum Problem des Zeitpunkts der Domestikation der altweltlichen Cameliden. Zeitschr. d. Deutsch. Morgenländ. Ges., N. S. 26 (1951) 43; R. W. BULLIET: The camel and the wheel. Cambridge, Mass. — London 1977, 35 ff.

¹⁷ BÖKÖNYI (1974) 226 f.

¹⁸ V. I. ZALKIN: Economy of East European tribes in the Early Iron Age. VII International Congress of Anthropological and Ethnological Sciences. Moscow 1964, 7.

¹⁹ ZALKIN (1960) 50.

²⁰ I. G. PIDOPLIHKO: Materialy do vivchenniya minulikh faun URSR, II. Kiev 1956, 12.

²¹ ZALKIN (1960) 51.

²² C. KELLER: Geschichte der schweizerischen Haustierwelt. Frauenfeld 1919, 42.

²³ M. BERGER—E. THENIUS: Über römische Kamelfunde im Stadtgebiet von Wien. Veröff. d. Hist. Mus. d. Stadt Wien, 20—22.

²⁴ J. BOESSNECK: Die Tierknochen aus den Grabungen 1954—1957 auf dem Lorenzberg bei Epfach. In: J. WERNER: Studien zu Abodiacum-Epfach. München 1964, 219 ff.

and in Tác-Gorsium, Pannonia as well, although, the single bone from the latter site came from a disturbed layer.²⁵ All these Roman camels were probably brought by military units transferred from Western Asia or North Africa to Europe.²⁶

In all probability, this was the case with the camel bones from Intercisa as well. In the castrum of this town Syrian troops garrisoned there gave an oriental touch to the settlement through their eastern elements.²⁷

According to Simoons "the common Moslem custom of slaughtering camels publicly on ceremonial occasions is based on the belief that the camel has certain holy qualities".²⁸ In fact, public sacrifice of camels was practised in Iran till 1933.²⁹ Camel sacrifices had strong roots in preislamic Arabia as well.³⁰ (In a certain respect this is similar to the custom of placing animal skulls onto poles against bad evil that also goes back to pre Islamic times.³¹) Nevertheless, there is only one example of the high esteem placed on the camel's head although camel sacrifices are common from Central Asia through West Africa. This is the case of the Rwala Bedouin who when they slaughter a camel for an occasional feast, treat the head of the animal as the center piece for the whole act.³²

In light of the above-enumerated facts, the two camel skulls of Intercisa may in all probability be considered sacrificial remains. In fact, this kind of camel skull sacrifice is a clear descendant of the skull sacrifices of prehistoric times. Unfortunately, it cannot be determined if the two skulls came from two-humped or from one-humped camels, and in this respect the circumstances of their occurrence are not of much help either. The large size of the skulls and the fact that they had to live in a comparatively cold climate speak for two-humped camels (whose original homeland was Central Asia) but their association with Syrian troops suggests one-humped dromedaries. Thus, the question of their origin has to remain an open and unanswered question for the present.

ABBREVIATIONS

- | | |
|--------------------------|---|
| BÖKÖNYI (1974) | = S. BÖKÖNYI: History of domestic mammals in Central and Eastern Europe. Budapest 1974. |
| DOUGLAS VAN BUREN (1948) | = E. DOUGLAS VAN BUREN: Fish offerings in ancient Mesopotamia. Iraq. X (1948) 101–121. |
| SIMOONS (1961) | = F. J. SIMOONS: Eat not this flesh. Food avoidances in the Old World. Madison 1961. |
| ZALKIN (1960) | = V. I. ZALKIN: Domashnie i dikiye zhivotnye Severnogo Prichernomorya v epokhy rannego zheleza. MIA, 53, Moskva 1960. |

²⁵ BÖKÖNYI (1974) 227.

²⁶ BÖKÖNYI (1974) 227.

²⁷ L. BARKÓCZI: Die Grundzüge der Geschichte von Intercisa. In: L. BARKÓCZI—G. ERDÉLYI—E. FERENCZY—F. FÜLEP—J. NEMESKÉRI—M. R. ALFÖLDY—K. SÁGI: Intercisa I. (Dunaújváros—Sztálinváros). Geschichte der Stadt. Arch. Hung., S. N. XXXIII, Budapest 1954, 533.

²⁸ SIMOONS (1961) 87.

²⁹ B. A. DONALDSON: The wild roe: a study of Muhammadan magic and folk-lore in Iran. London 1938, 85.

³⁰ J. HENNINGER: Le sacrifice chez les Arabes. Ethnos, 13 (1948) 10.

³¹ S. BÖKÖNYI: Eine Analogie der arpadenzeitlichen Sitte: aufgespießte Pferdeköpfe in nahöstlichen Dörfern. Mitt ArchInst 8/9 (1978/79) 161 ff.

³² SIMOONS (1961) 88.

RÖMISCHE FORSCHUNGEN IN ZALALÖVŐ 1982—1983

A. Mócsy begann diesen auch früher schon bekannten römerzeitlichen Fundort systematisch zu durchforschen.¹ Er organisierte hier eine Lehrausgrabung für die Studenten des Lehrstuhles für Archäologie der Eötvös-Loránd-Universität. Das wissenschaftliche Ziel der Forschungen war die Siedlung zu entdecken und dadurch zu beweisen, daß die Bernsteinstraße den Fluß Zala hier überquerte — d. h. die gesuchte Ortschaft Municipium Aelium Salla ist, die aufgrund der Daten von Itinerarium Antonini bekannt ist. Die ersten drei zweiwöchigen Saisons wurden noch von ihm geführt. Während dieser Zeit kamen einige, in dem 3. Jahrhundert u. Z. aus Stein gebaute Objekte der Siedlung (Arbeitsplatz D), ferner die früheren Gebäude mit Balkenkonstruktion aus der Antoninerzeit (südlicher Teil des Arbeitsplatzes F) vor. 1975 wurden die Objekte freigelegt, deren Größe und Charakter schon auf städtische öffentliche Werke hinweisen. Diese waren: eine Straße mit dicker, mehrschichtiger Gründung und Schmutzkanal mit Tegulagewölbe. Die Bedeutung dieser Funde machte die wesentliche Ausbreitung der Ausgrabung nötig. Von dieser Zeit an vertraute A. Mócsy die Führung und Bearbeitung der Ausgrabung seinen Anhängern an, weil er so große Geländearbeiten nicht mehr übernehmen konnte.

Seit dem Jahre 1976 waren die Ausgrabungssaisons länger und in erster Linie wurden der Arbeitsplatz F bzw. die daran unmittelbar knüpfenden Arbeitsplätze B und C durchforscht. Hier kamen nämlich die sich an das Auxiliarlager aus dem 1. Jahrhundert knüpfenden Erscheinungen und die Überreste der villa publica aus dem 4. Jahrhundert zum Vorschein. Dieses Territorium gehört also auf jeden Fall zu dem zentralen Teil der Siedlung und man muß seine systematische Durchforschung fortsetzen. Daneben machten wir noch in der weiteren Umgebung auch kleine Probegrabungen, um die Konstruktion, das Straßennetz und die, sich während der Jahrhunderte auch mehrmals ändernde Ausbreitung der Siedlung kennenzulernen. Die Freilegung des Arbeitsplatzes K war ein wertvolles Ergebnis dieser Arbeit. In der vorliegenden Mitteilung wird die Freilegung von zwei Arbeitsplätzen behandelt, die sich von dem Zentrum ebenfalls weiter befinden. Der eine ist der Arbeitsplatz »S« auf dem Grundstück Nr. 8 in der Kossuth-L.-Straße (Parzellennr. 475) und der andere ist der Arbeitsplatz »T« auf dem Grundstück Nr. 14 in der Kossuth-L.-Straße (Parzellennummer 489 (*Abb. 1*)).

¹ Die Ergebnisse der früheren Untersuchungen sind in den Berichten RFZ 1973, 1974, 1975, 1976, 1977, 1978—79 und 1980—81 zu finden. Die Ausgrabungen wurden in den ersten drei Jahren von A. Mócsy geleitet. Er nahm auch in den folgenden Kampagnen teil und hat bei der Auswertung der

Ergebnisse mitgewirkt. Er hat besichtigt auch die Grabungen deren Ergebnisse hier veröffentlicht werden sind. Die Mitarbeiter der Grabungen waren außer der Berichterstatte die Studenten des Archäologischen Lehrstuhls der Philologischen Fakultät der Universität Eötvös Loránd.

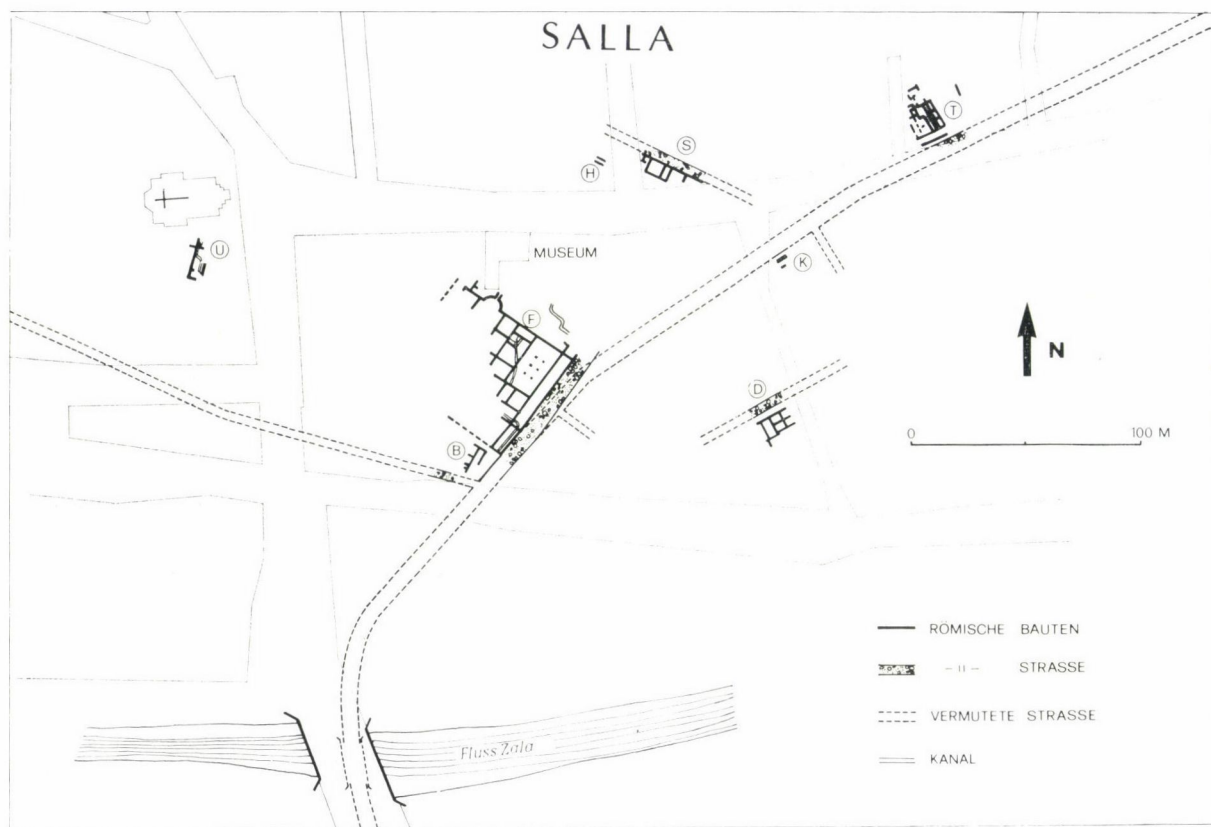


Abb. 1. Zentrum von Zalalövő, mit den Grabungsstellen D, F, H, K, S, T und U

TOPOGRAPHIE UND STRATIGRAPHIE

Das Gebiet des Arbeitsplatzes S (wie das des Arbeitsplatzes F) wurde mit Hilfe eines Quadratnetzes, welches aus 5×5 m großen Quadraten besteht, durchforscht. Die Quadrate wurden in O-W-Richtung durch Buchstaben, in N-S-Richtung durch römische Zahlen bezeichnet (Abb. 2).

Die Spuren des jüngsten römerzeitlichen Fußbodens kamen auf einer, einige Quadratmeter (Abb. 3–4) großen Oberfläche auf dem Niveau des gegenwärtigen Fußsteiges, in nördlicher Richtung sogar etwas höher zum Vorschein. Dieser 10–12 cm dicke Terrazzoboden befindet sich auf einer 60–80 cm dicken Auffüllung und die zu ihm gehörenden Mauern wurden ausgenutzt. Im Laufe der Ausgrabung konnte man also bloß die Tiefe und Breite ihrer Ausbeutung messen: aufgrund deren war die Hauptmauer 120 cm breit und in der Tiefe von 180 cm fundamentiert (Abb. 5). Ihre Orientierung ist NW-SO und an ihrer südwestlichen Seite liegt das durch sie begrenzte Gebäude, dessen Freilegung in der Länge von 26 m möglich war. Die zu ihm gehörenden, sich in SW-Richtung anschließenden Mauern sind teils Teilungsmauern zwischen den einzelnen Räumen und teils dünnere Mauern unter dem Fußboden, die die Seite des Heizkanals bilden.

In dem Quadrat A/II–A/III wurde der Kanal der Fußbodenheizung dieses Gebäudes zutage gebracht. Die Seitenmauern sind 50 cm breit und die innere Breite ist 150 cm. Die Säulen des Hypokaustums befinden sich darin in zwei Reihen. Die Größe der Ziegel und die Bautechnik der Säulen sind aufgrund der Hypokausten der villa publica bekannt. Die Höhe der Säulen war unmeßbar, weil der Fußboden über ihnen nirgends erhalten blieb. Sicher ist aber, daß minimum

vier Ziegel (18×18 cm) außer dem untersten (28×28 cm) aufeinander lagen. Das Niveau des Fußbodens ist von dem des Bodens des Hypokaustums 75 cm meßbar. Nimmt man einen 30 cm dicken Fußboden an, konnten die Säulen sonst nicht höher sein.

Östlich von diesem Heizkanal, auf dem Territorium des Quadrates C/I kam eine Teilungsmauer nach NO-SW orientiert vor. Auch sie wurde ausgenutzt. Einige Steine daraus blieben aber

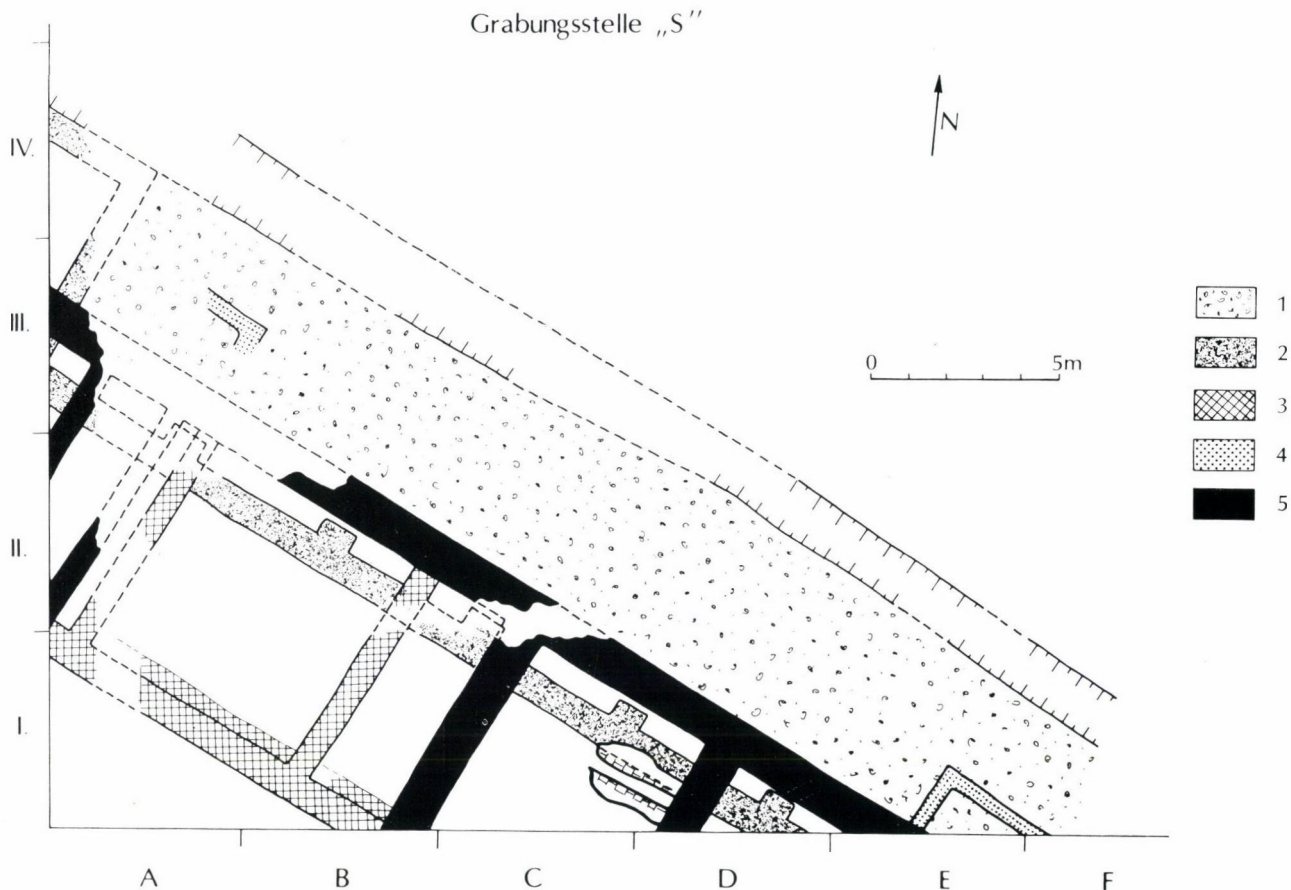


Abb. 2. Grabungsstelle S. 1 = die Schotterstraße; 2 = die älteste Steinbauperiode; 3 = zweite Steinbauperiode; 4 = die Spuren der dritten Steinbauperiode; 5 = die letzte Steinbauperiode

an ihrer ursprünglichen Stelle — an der Grenze der Quadrate B/I–C/I —; so war es zu beobachten, daß man auch hier, wie bei der Mauerung der villa publica, Raseneisen gebrauchte. Auch diese Mauer war 120 cm breit. Parallel damit im Quadrat D/I zieht sich eine andere Mauer, die nicht ausgenutzt wurde. Ihre Breite ist 90 cm. An diese Mauer schließt sich ein Schmutzkanal in NW-SO-Richtung. Er wurde parallel mit der Hauptmauer, nach NW fallend aus Ziegel gebaut. Dieser Schmutzkanal ist nur 3 m lang verfolgbar, weil seine Ziegelwände in der Mitte des Quadratnetzes C/I in die lose Auffüllung über der hier befindlichen Zisterne steil hineinstürzten (Abb. 6). Jenseits der Zisterne setzt sich der Kanal nicht fort. Diese, später noch ausführlicher zu behandelnde Zisterne fungierte als Bestandteil eines Verdauungssystems auch gleichzeitig mit dem Kanal und mit den Wänden daneben. Der aus Ziegel gebaute Kanal unter dem Fußboden wird als Latrine ausgelegt.

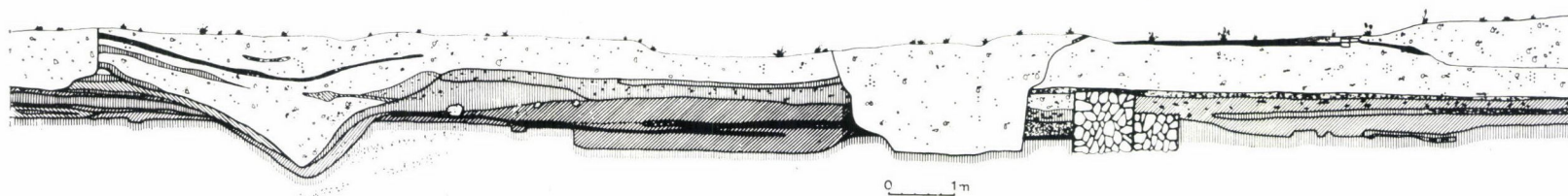


Abb. 3. Der O-W Schnitt der Grabungsstelle S

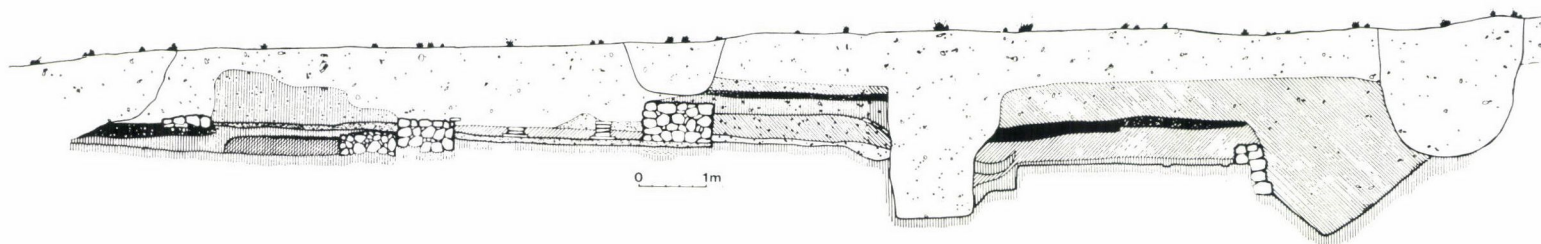


Abb. 4. Der S-N Schnitt der Grabungsstelle S
Zeichenerklärung unter der Abb. 13 und 19.

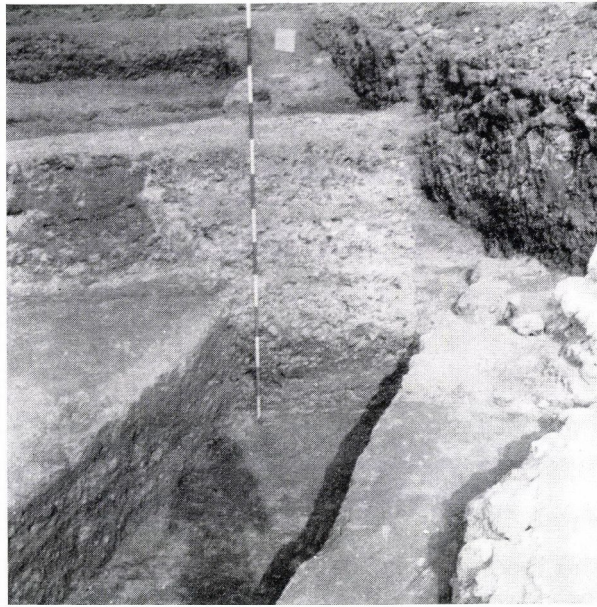


Abb. 5. Grabungsstelle S. Der Schnitt und die Spuren der ausgegrabenen Mauer



Abb. 6. Grabungsstelle S. Die aus Ziegel gebaute Latrine

All diese Objekte gehören zu einem einzigen größeren Gebäude. Auch der, im Jahre 1975 auf dem Arbeitsplatz H freigelegte Heizkanal² und der Raum mit Terrazzoboden, der dort südlich der Heizung vorkam, konnten Teile dieses Gebäudes gewesen sein. Die erwähnten Territorien befinden sich nämlich kaum 10 m voneinander und auch die Ausführung der Heizkanäle ist ähnlich. Funde kamen auf diesem Niveau kaum zum Vorschein, da der gegenwärtige Gehboden stellen-

² Siehe den Bericht und den Grundriß über die Freilegung an der Grabungsstelle H von E. Tóth, RFZ 1975, 224–225.



Abb. 7. Grabungsstelle. S. Die Mauern der zweiten Steinbauperiode

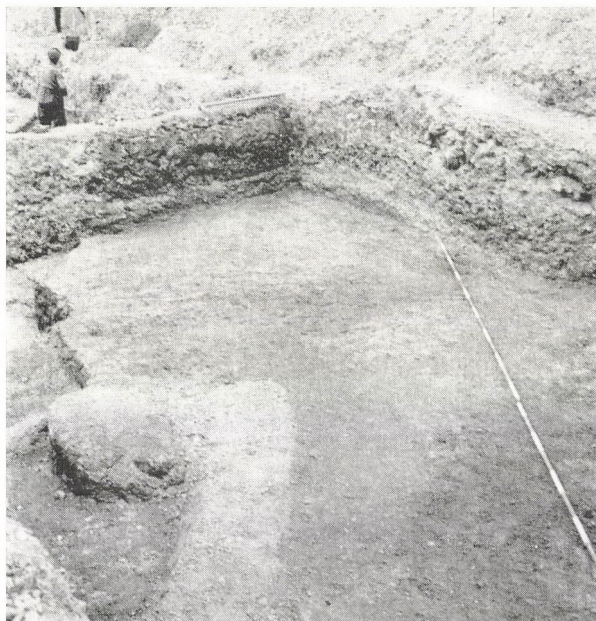


Abb. 8. Grabungsstelle S. Die Schotterstraße mit den Spuren der dritten Steinbauperiode

weise niedriger liegt. Nur einige Münzen wurden in als primär erklärbarer Schicht gefunden. Die wichtigste Münze (geprägt 336—337) wurde unter den Ziegeln des Abwasserkanals der Latrine gefunden.

Unter der Auffüllung, die als Grund des behandelten Terrazzoboden gilt, befindet sich eine rußige braune Schicht. Die zu der entsprechenden Steinbauperiode gehörenden Mauern sind bis zu dieser Schicht abgebaut (*Abb. 7*).

Die Orientierung dieser Mauern entspricht genau der des Gebäudes über ihnen. Auch ihre Lage ist ähnlich, aber die Breite ihres aufsteigenden Teiles ist nur 70 cm. Die sich in NO-SW-Richtung in den Quadraten A/I–A/II und B/I–N/II ziehenden Mauern schließen sich an eine, auf ihnen senkrecht gebaute Mauer in den Quadraten A/I–B/I an. Offenbar ist aber, daß das Gebäude damit parallel, auch im NO eine Abschlußmauer hatte. Diese Abschlußmauer stimmte mit der entsprechenden Mauer des späteren Gebäudes überein, die man — wie es schon erwähnt wurde — ausnutzte. Sie diente wahrscheinlich auch als Grund der letzteren. Nämlich setzen sich die nach NO-SW orientierten Mauern jenseits dieser Linie (nach NO) nicht fort. Jenseits der vermuteten Abschlußmauer, damit parallel läuft eine 3 m breite Schotterstraße und entlang der nordöstlichen Seite der Straße zieht sich ein Graben (siehe *Abb. 3*).

Das Straßenniveau zeigt sich unter dem gegenwärtigen Bodenniveau durchschnittlich 70 cm tief; die Straßenschicht ist 25–30 cm dick. Sie gehört zu den Objekten der zweiten Steinbauperiode. Nordöstlich von dem Graben entlang der Straße fanden wir die Spuren von Gebäuden mit Lehmwand und Steinfundament. Diese Bauspuren kommen auf gelbem lehmigem Boden vor und sind durch rußige Schuttschicht bedeckt, wie südwestlich der Straße. Hier ist diese umfangreiche Zerstörungsschicht besser wahrzunehmen, weil sie hierorts vor den späteren Bauarbeiten nicht planiert wurde bzw. die hiesigen Steinobjekte nicht abgerissen wurden.

Zwischen den behandelten zwei Steinbauperioden befindet sich noch auch eine dritte. Zwei Objekte dieser Periode kamen an der Grenze der Quadrate A/III–B/III bzw. E/I–F/I zum Vorschein. An beiden Stellen stand je eine Mauerecke in »L«-Form. Sie wurden aus Raseneisen und Sandsteinschutt gebaut, manchmal mit opus spicatum-Technik. Die Breite dieser Mauern ist 40 cm und ihre Qualität bleibt hinter der, der bisher behandelten Mauern weit zurück. Ihre gemeinsame Charakteristik ist, daß sie auf die als Grund dienende Schotterstraße gebaut wurden (*Abb. 8*). Ihre Lage weist auf eine spätere Periode hin, als die des Gebrauches der Straße. Das und die Qualität der Steinmauern erinnern an die Mauern aus dem 3. Jahrhundert,³ die auf dem südlichen Teil des Arbeitsplatzes F früher freigelegt wurden. Das auf dem Arbeitsplatz D freigelegte Detail des Gebäudes ist von besserer Qualität, aber die opus spicatum-Technik und die Größe der Mauern vertreten ebenfalls eine Analogie, die auf das 3. Jahrhundert hinweist. Die verstimmt, vielleicht auch für einstweilig bestimmten Bauarbeiten wurden nach den markomannischen Kriegen nicht auf den Kriegstrümmern, sondern auf den freien Gebieten, so auch auf den Straßen ausgeführt. Diese Bautätigkeit, die die ursprüngliche Funktion des Straßennetzes außer Acht läßt und keinerlei Konstruktion hat, taucht auch an mehreren Punkten der Siedlung auf.

Unter der Straßenschicht ist die rußige Aschenschicht, die die Mauern der frühesten Steinbauten bedeckt (*Abb. 9*), für das ganze Territorium charakteristisch. Auch diese Mauern folgen der herrschenden Orientierung. Ihr Großteil wurde durch die späteren Bauarbeiten zerstört. Das wesentlichste Element liegt aber glücklicherweise einige cm nach SW neben der ausgenutzten späteren Mauer auf dem Arbeitsplatz S und so ist es — obwohl bruchstückhaft — zu registrieren.

In NW-SO-Richtung zieht sich eine 80 cm breite, gut gebaute Hauptmauer, die auf diesem Gebiet 22 m lang bekannt ist (siehe *Abb. 2*). An ihrer nordöstlichen Seite, ungefähr 3,5 m voneinander befinden sich stützpfeilerartige Vorsprünge, die 50 cm ausspringen und 90 cm breit sind. Drei von diesen Vorsprüngen konnten wir beobachten und die Stelle weiterer zwei Vorsprünge wurde durch die späteren Bauarbeiten zerstört. Aus ihrer Lage ist es darauf zu schließen, daß sich das Gebiet außerhalb des Gebäudes vermutlich nach NO, während das innere Gebiet nach SW von der Mauer erstreckte.

In dem Quadrat A/III geht davon eine neuere Mauer aus. Sie ist nur 60 cm breit und befindet sich unter der Schotterstraße. Sie läuft 5,5 m lang nach NO der Breite der Straße ent-

³ Siehe RFZ 1974, 156.



Abb. 9. Grabungsstelle S. Die Mauern der ersten (im Vordergrund) und zweiten (im Hintergrund) Steinbauerperiode

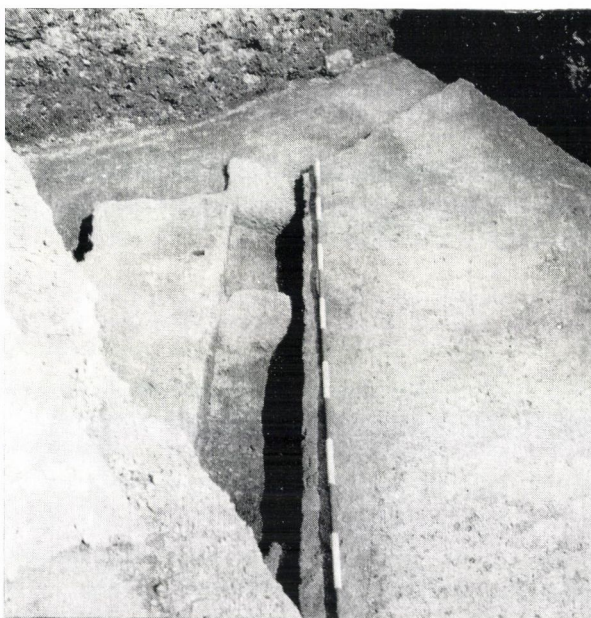


Abb. 10. Grabungsstelle S. Die Steinfundament einer Lehmmauer

sprechend, dann wendet sie sich nach NW, wo sich der Graben befindet, an dessen Rand sich diese Mauerstrecke zieht und der entlang der nordöstlichen Seite der Straße läuft. In dem Material der Mauer kommen Sand- und Kalkstein reichlich vor, aber das Raseneisen taucht darin nur ab und zu auf (siehe *Abb. 9*). Dieser Charakterzug unterscheidet sie von den späteren Mauern deutlich.

Der entlang der nordöstlichen Seite der Straße in NW-SO-Richtung laufende Graben ist ein ziemlich wichtiges Objekt (siehe *Abb. 3*). Nach seiner Errichtung wurde dieser Graben zweimal erneuert und er füllte sich mit der Ausbildung der rußigen Schuttschicht gleichzeitig, in verhältnis-

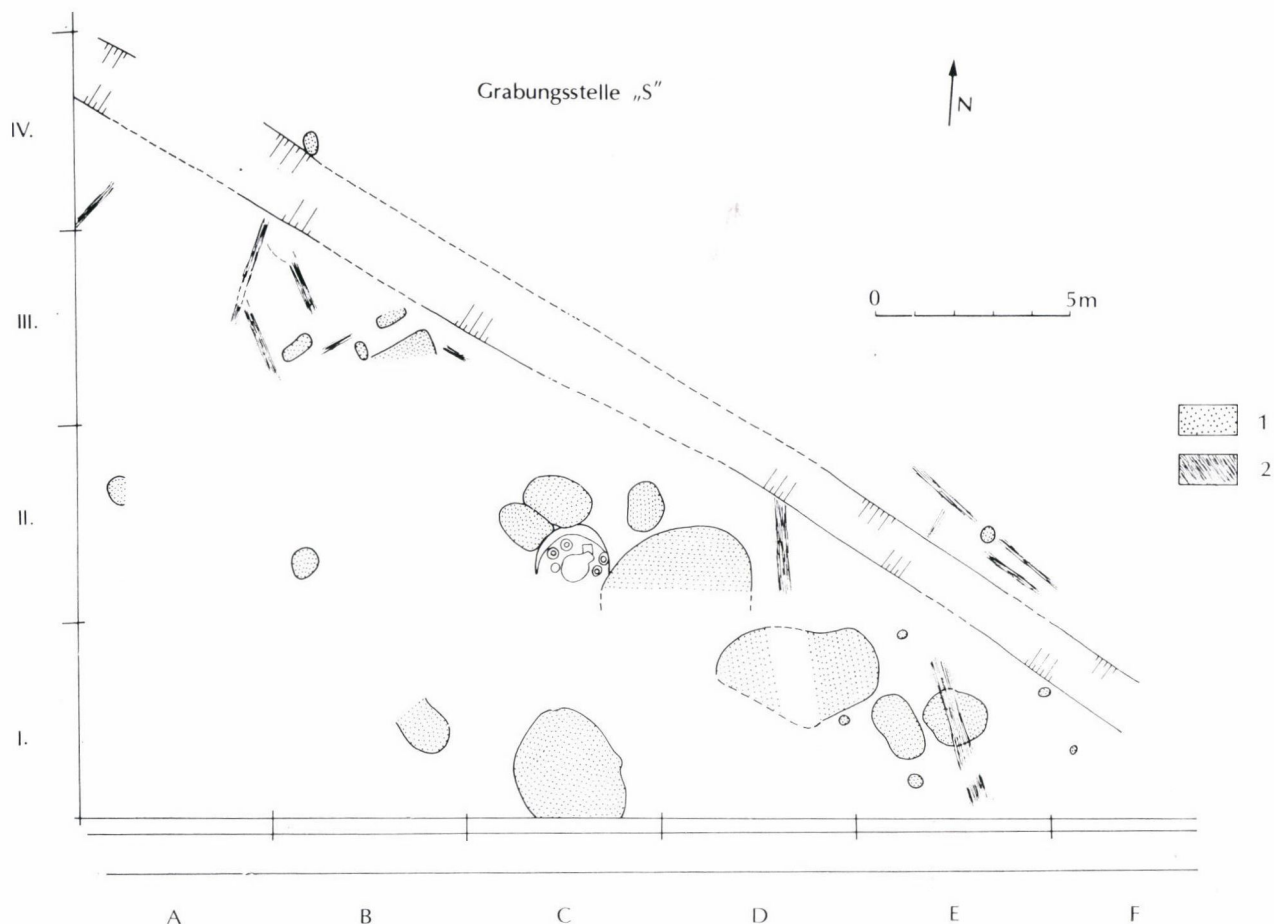


Abb. 11. Die Grabungsstelle S. Die Spuren der die Steinbauperioden vorangehenden Holzbauten
1= Einfüllung der Gruben; 2= Balkenspuren

mäßig kurzer Zeit auf. Die sich danach darüber ablagernden Schichten versinken über ihm schon kaum wahrnehmbar. In der spätesten Periode seines Gebrauches und seiner Instandhaltung ist er mit der Straße gleichaltrig. Zu seiner Schicht, die dieser Periode vorangeht, gehört keine schotterige Straßenschicht, aber in der Linie der späteren Straße befinden sich keine Objekte zwischen dieser mittleren Grabenschicht und der damit zeitgleichen ältesten Steinmauer. Die früheste Schicht des Grabens stammt aus dem Zeitalter vor den Steinbauten.

Mit der zweiten Steinbauperiode gleichzeitig — wie es schon behandelt wurde — baute man Gebäude auch mit Lehmwänden nordöstlich von der Straße. Das Fundament der Wände dieser Häuser war regelmäßig eine Reihe Raseneisen oder auf den Boden gelegte Balken (Abb. 10). Auf den Arbeitsplätzen K und F wurden Spuren von ähnlichen Bauten gefunden. Auf diesem Gebiet sind aber Spuren auch von früheren Bauten mit Balken-Fundament zu beobachten. Diese kommen hauptsächlich unter der Straße zum Vorschein. Ein Teil der Balkenspuren folgt der NW-SO-Orientierung; sie sind damit parallel oder senkrecht darauf. Es gibt aber Spuren auch in N-S-Richtung. Während die vorigen nach der Ausbildung der Grundzüge des Straßennetzes entstanden, stammen die letzteren aus der vorangehenden Periode und sind der untersten Schicht der Stratigraphie zuzuordnen (Abb. 11).

Außer den Balkenspuren wurden noch mehrere flache Gruben, eine Feuerstelle und ein zisternenartiges Objekt auf unserem Gebiet zutage gefördert. Die flacheren Gruben wurden durch



Abb. 12. Feuerstelle aus der flavischen Periode

die Planierungsarbeiten vor den ersten Steinbauarbeiten aufgefüllt. Unter den wenigen Funden, die hier vorkamen, gab es auch frühe Münzen. Die Pfostenspuren um die Feuerstelle weisen auf ein Tragsystem hin, welches zur Aufhängung der Gefäße diente (Abb. 12). Diese Feuerstelle befand sich wahrscheinlich in dem Freien und wurde nur einstweilig benutzt. Ihre Konstruktion und Form weichen von den hier gefundenen, in den Haushalten fungierten Feuerstellen ab.

Das zisternenartige Objekt, welches in dem Quadrat C/I zwischen den Steinmauern gefunden wurde, ist besonders interessant. Es ist annähernd kreisförmig, hat einen Durchmesser von ungefähr 2 m und seine Wand ist senkrecht. Das ist eigentlich eine Grube, die wir wegen des hervorbrechenden Grundwassers nur bis zur Tiefe von 3 m freilegen konnten. Das hier vorgekommene Fundmaterial war schön und ist an das Ende des 1. und an den Anfang des 2. Jahrhunderts datierbar. Hier kamen unter anderen Sigillaten, Amphoren und auch Münzen zum Vorschein. Darüber lag eine so lose Auffüllung auch in den nachfolgenden Perioden, daß die Ziegel der, zu den jüngsten Steinbauten gehörenden Latrine hier versanken. Es ist zu vermuten, daß dieses Objekt früher ein Brunnen oder eine Senkgrube gewesen sein dürfte und dessen Funktion in der späteren Siedlungsperiode belebt wurde.

Die weitere Durchforschung des, von der Straße bzw. von dem Straßengraben nordöstlich liegenden Gebietes wäre in Hinsicht des ganzen Arbeitsplatzes S wichtig gewesen. Die Auswaschung des hier in N-S-Richtung fließenden Baches richtete aber die römischen Schichten zugrunde. Unsere Probegrabungen erbrachten bis zur Tiefe des Grundwasserniveaus nur moderne Auffüllung.

Die bisherigen zusammenfassend konnte man folgende feststellen: Das erste Objekt, dessen Errichtung durch die Orientierung des Straßennetzes schon beeinflußt wurde, wurde über dem Niveau der Gruben und Balkenspuren (7),⁴ die die früheste Schicht der Siedlung vertreten

⁴ Siehe die tabellarische Übersicht über die Chronologie in RFZ 1980—81, 338—339.

und von der Orientierung des späten Straßennetzes abweichen, angelegt. Das ist nämlich der nach NW-SO orientierte Graben. Entlang des Grabens, an beiden Seiten kommen Balkenspuren vor, die ebenfalls der gegebenen Orientierung folgen (6/B). Sie können aber gegenwärtig als Teile irgendeines Gebäudes nicht erklärt werden. In der nächsten Periode wurde dieser Graben erneuert und daneben, mit ihm parallel errichtete man das erste Steingebäude, dessen Mauer mit Stützpfilerkonstruktion vielleicht als Mauer eines Horreums ausgelegt werden kann (6/A). Das könnte eines der Gebäude des hier stationierenden auxiliären Lagers gewesen sein. Auch die Zisterne kann ein, zu dem Lager gehörendes Objekt sein,⁵ dessen Auffüllung in dem Zeitabschnitt der dörflichen Siedlung nach der Lagerperiode stattfand (5).

Gleichzeitig mit der letzten Erneuerung des sich an der Straße ziehenden Grabens wurde eine Schotterstraße an der südwestlichen Seite des Grabens errichtet. Diese Straße ist schon Bestandteil des Straßennetzes der Stadt mit Steingebäuden (4). Daneben befinden sich Mauern von guter Qualität und große Räume. Auf die Funktion des Gebäudes weist nichts auf, aber es ist offenbar, daß es eines der Objekte des Zentrums des Munizipiums war. Neben ihm, nordöstlich von der Straße standen Gebäude auch mit Lehmwänden, aber auch sie folgen der Orientierung des geordneten städtischen Straßennetzes.

Dieses Niveau wurde durch die gebrannte, aschige Schuttschicht (4/A) bedeckt, die man auf diesem Fundort als Spur der markomannischen Zerstörung bewerten kann. Infolge der Zerstörung füllte sich der Graben auf und die abgerissenen Steinmauern wurden abgetragen, ferner auf die schotterige Straßenfläche baute man aus ziemlich gemischtem Baumaterial neue Gebäude, deren schwache Mauern mit opus spicatum-Technik (3) von schlechter Qualität sind.

Ähnliche Gebäude kamen schon auf dem Arbeitsplatz D zum Vorschein. Hier können sie nicht bewertet werden, weil die Mauern des, in der nächsten Periode errichteten Gebäudes sie zugrunde richteten. Das neue Gebäude hatte dicke Mauern und einen verhältnismäßigen Komfort (Heizung, Latrine). Hier wurde kein Fundmaterial zutage gebracht; zu der Datierung leisten nur die Münzen Hilfe (1/B). Jüngere römerzeitliche Objekte als diese konnten auf diesem Gebiet nicht identifiziert werden.

Auf dem Arbeitsplatz T begann die Freilegung ebenfalls einer größeren Oberfläche, darum arbeiteten wir auch hier nach einem Quadratssystem, dessen Glieder 5×5 m groß waren. Von den vorgekommenen Objekten ist die, durch die Siedlung führende neue Strecke der Bernsteinstraße das wichtigste. Sie wurde in den Quadraten C/I–D/I–E/I entdeckt.

Aufgrund der früheren Ausgrabungen vermutete man schon auf diesem Gebiet die Straße, die hier in NOO-SWW-Richtung führt. Unsere Vermutungen wurden durch die Freilegungen bewiesen.⁶ In den erwähnten Quadraten konnten wir nur den nordwestlichen Rand der Straße freilegen. Das blieb aber in sehr gutem, unbeschädigtem Zustand erhalten. Die Basaltplatten erschienen in der Tiefe von 60–70 cm und fielen stark nach dem Rand der Straße. Damit sie in den Graben an der Straße nicht hinunterrutschten, bildete man eine Kante durch die senkrecht in die Erde gestellte Basaltplatten. Unter der Pflasterung befinden sich die schon bekannten Schotterschichten in der Dicke von 130 cm. Zwischen den rotbraunen Schotterschichten strecken sich graue, mit Lehm gemischte Schotterschichten. Die letzteren waren die Niveaus des Gebrauchs in den verschiedenen Perioden der Straße, während die rotbraunen Schichten die des Baus bzw. der Erneuerungen sind (*Abb. 13*). In der Stratigraphie der Straße kommen sechs Schichtenpaare vor. Das unterste von ihnen streckte sich 1–1,5 m nördlich von den anderen, aber abgesehen

⁵ Die bisherige Objekte die mit dem Lager in Zusammenhang gebracht werden können, waren ausnahmslos Holzbauten, und die 2 Phasen sind nur nach der Orientierung der Fundamentgräbchen unterschieden werden (siehe RFZ 1978–1979, 287). Das

Vorhandensein eines horreums mit Steinfundament bedeutet nicht den vollständigen Umbau des Lagers in Stein.

⁶ Siehe RFZ 1980–81, 324, *Abb. 2*.

Grabungsstelle „T“

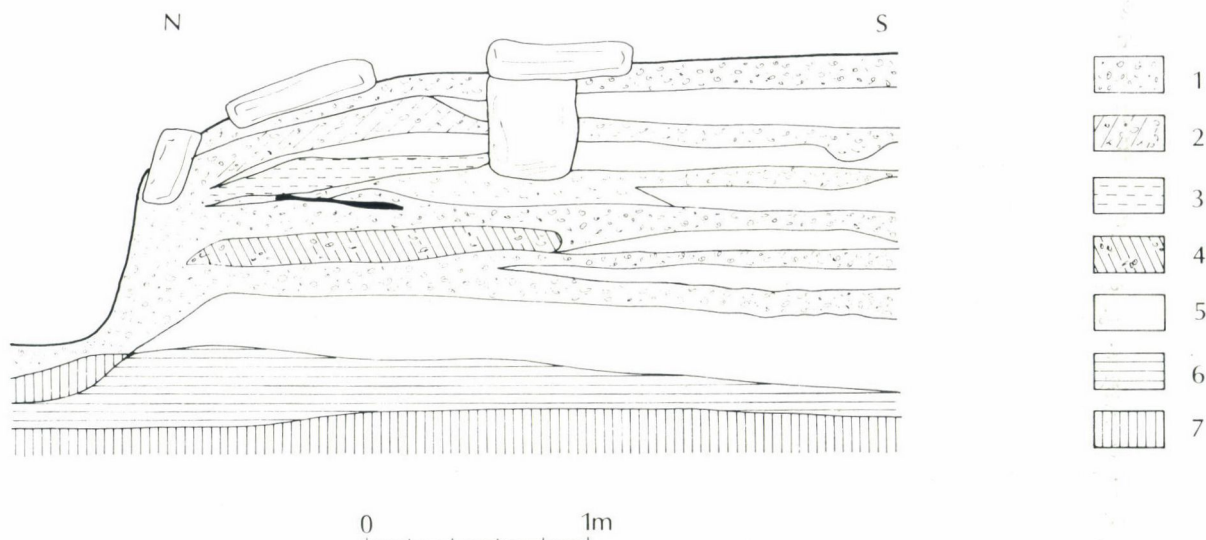


Abb. 13. Der Schnitt der Hauptstraße. 1 = Kieselschicht (Gebrauchsniveau); 2 = Schotter mit grauem Lehm; 3 = Gebrannter Lehm; 4 = Schotter mit braunem Lehm; 5 = Kieselschicht, Niveau der Erbauung, oder Erneuerung; 6 = Brauner Lehm; 7 = Gelber Lehm

davon, liegen die Straßenperioden an dieser Stelle eigentlich übereinander. Die nicht so ausbreitenden Schichten des Baus und der Erneuerungen sind dicker als die dünnen, stellenweise auch durch Asche beschmutzten Schichten des Gebrauchs, die auch in den Graben an der Straße hineinfließen. Der vollkommene Durchschnitt des Grabens konnte nicht dokumentiert werden, aber soviel ist es unbedingt zu beobachten, daß er nicht V-, sondern U-förmig war.

Auf dem Gebiet nördlich der Straße kamen die Spuren zweier Steingebäude unter dem oberflächlichen gemischten Humus auf dem südwestlichen Teil bzw. in der nordöstlichen Ecke des Arbeitsplatzes vor. Zwischen ihnen fand man schotterigen neuzeitlichen Schutt unter dem Humus. Das ist ein unbebautes Gebiet (Abb. 14). Die nordöstliche äußere Mauer des südwestlichen Hauses ist in ihrer vollkommenen Länge (22,5 m) bekannt. So können wir ein Bild über die Größenordnung des Hauses erhalten. Das Gebäude wurde durch eine 100–120 cm breite Zone von der Straße getrennt. Auf diesem engen Territorium gibt es keinen Platz für einen Straßengraben; zur spätesten Periode des südwestlichen Hauses wurde er schon aufgefüllt.

Der Raum I ist ein 3 m breiter Gang oder Flur, der mit der Straße parallel läuft. Seine südöstliche Mauer ist ober der Erde nur 40 cm breit, abweichend von den im allgemeinen 60 cm breiten Mauern. Darum ist es zu vermuten, daß das ein Streifengrund für Säulen, eventuell eine brustwehrartige Mauer war. An ihrem östlichen Ende befindet sich eine 120×120 cm große Pfeilerbasis, die wahrscheinlich die eine Seite des Haupteinganges war. An der nordöstlichen Seite des Raumes I existiert nämlich keine Wand.

Senkrecht auf den Raum I findet man einen anderen Gang (V.). Davon rechts und links öffneten sich größere Räume (II und VI) und am Ende des Ganges befand sich ein Zimmer mit Fußbodenheizung (VII). Der eine Raum, dessen vollkommene Größe bekannt ist, ist der Raum II. Seine ansehnliche Größe (7,5×13,5 m), ferner der darin gefundene Säulenfuß weisen darauf hin,

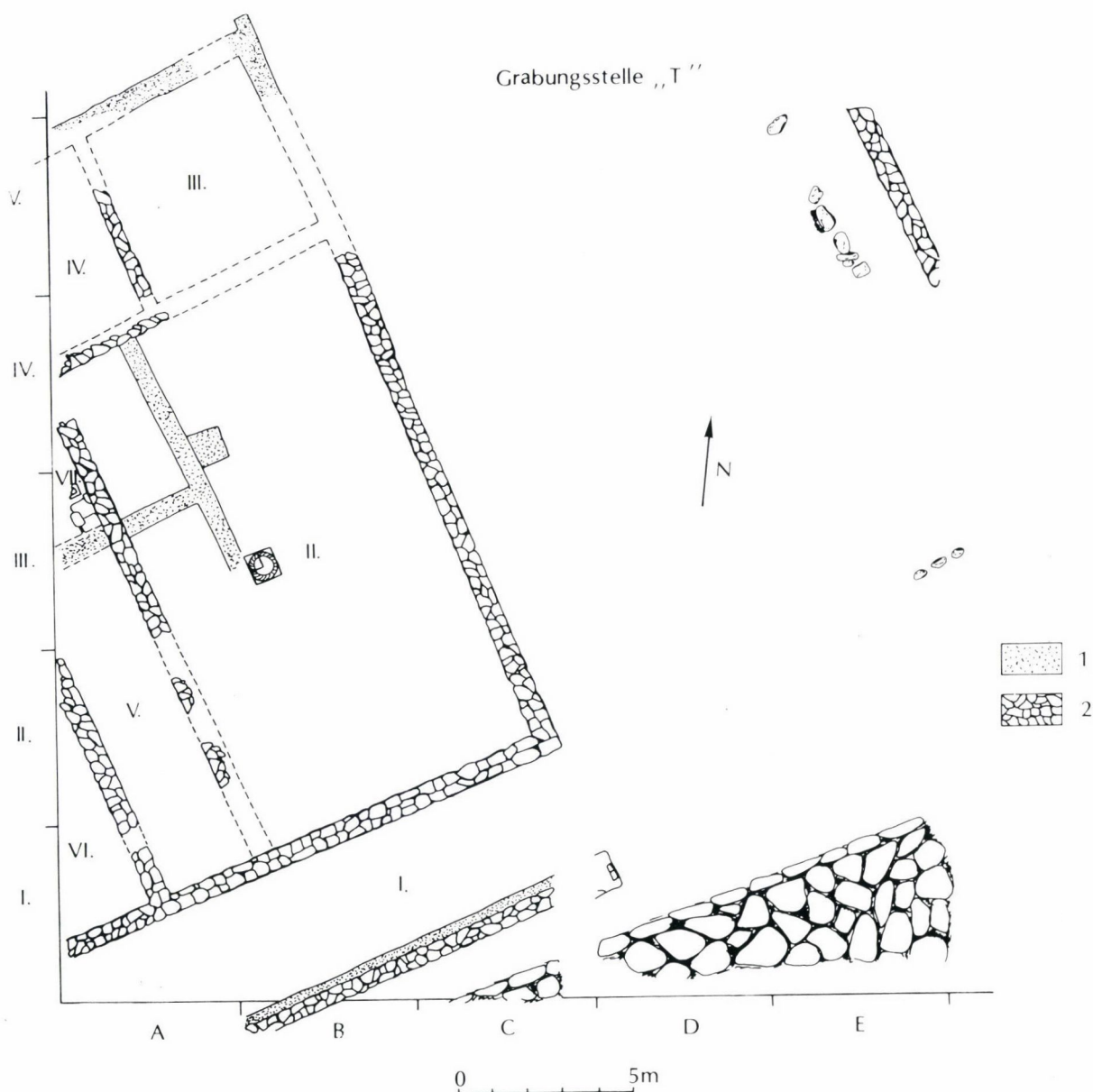


Abb. 14 Grabungsstelle T. Die spätere Steinbauperiode. 1 = Das Fundament der Mauern; 2 = Steinmauer

daß dieser Raum den repräsentativen Teil des Hauses bildete. Nördlich von dem, aus Sandstein gefertigten Säulenfuß kam der Grund einer Säule ähnlicher Größe zum Vorschein. Wahrscheinlich ist, daß eine weitere Säule auch südöstlich von den erwähnten Exemplaren gestanden haben dürfte, aber die spätere Zerstörung ließ ihre Spuren verschwinden. Auf diesem Teil unseres Gebietes erschwerten ein neuzeitlicher Keller bzw. eine Eisgrube die Beobachtungen. Nordwestlich von den Räumen II und VII befinden sich die Räume III ($4,6 \times 4,7$ m) und IV. Die Angabe des letzteren in NW-SO-Richtung stimmt mit der des Raumes III überein, während die andere Angabe leider unbekannt ist.

Die zu den behandelten Mauern gehörenden Fußböden wurden größtenteils zerstört und wir konnten nur die Spuren ihres schotterigen Grundes registrieren. Nur in dem Quadrat B/II



Abb. 15. Grabungsstelle T. Ausgegrabene Mauer, und Fußboden (n. I.)



Abb. 16. Grabungsstelle T. Die Fundamente der Mauern aus späterer Steinbauperiode

hatten wir Möglichkeit, einige m² großes Detail des hier ein bißchen versunkenen Fußbodens zu beobachten (Abb. 15). Die Dicke des Terrazzobodens betrug nur 12–15 cm. Die zu der Oberfläche gehörende Schicht war 3–5 cm dick und etwas kalkiger; die 10–12 cm dicke Schicht darunter war loser und schotterig.

Das Gebäude hat auch eine frühere Phase, deren Beweise in den Räumen II und V zu beobachten waren (Abb. 16). Zu dieser Phase gehört kein neues, für die ganze Oberfläche charak-



Abb. 17. Die Ziegelsäulen des Hypokaustum

teristisches Niveau oder eine solche Schicht, weil dieser Umbau nur bei einem Teil des Gebäudes durchgeführt wurde. Auf diesem Gebiet kommen Mauerfundamente vor, die älter als die nordöstliche Mauer des Raumes V und die Säulen des Raumes II sind. Ihre Konstruktion stimmt aber mit der der nordöstlichen Mauer des Raumes II überein und es ist nicht auszuschließen, daß sie mit den anderen Mauern bzw. Räumen des Gebäudes gleichzeitig gebraucht wurden.

Legt man die früheren Mauerspuren mit den anderen aus und sieht man von der nordöstlichen, zweifellos später gebauten Mauer des Raumes V ab, kann ein Gebäude rekonstruiert werden, in dem sich nicht ein Gang (V) und ein repräsentativer Raum (II) nebeneinander befinden, sondern zwei, 5,10 m breite Räume bzw. eine Reihe von solchen Räumen. Es ist wahrscheinlich auch nicht zufällig, daß die später gebauten Säulen des Raumes II unmittelbar an der früheren Mauer standen. Das kann statisch leichter erklärt werden, als ästhetisch. Die Linie der Decke, die früher durch die Mauer untergestützt wurde, wurde später durch die Säulen gesichert. Diese Säulenreihe zieht sich also nicht in der Mittellinie des Raumes II, sogar drittelt den Raum nicht. Die Anordnung der Säulen ist nur in Hinsicht der südöstlichen und nordöstlichen Mauern gleichmäßig: sie stehen nämlich sowohl von diesen Mauern als auch voneinander praktisch in gleicher Weite (Abb. 14).

Der Raum VII verfügte in beiden Phasen des Gebäudes über ein Hypokaustum. Das konnten wir in der nordwestlichen Ecke des Quadrates A/III beobachten, wo sich diese Phasen übereinander befinden. An dieser Stelle ist das Hypokaustum eingeschoßig. Das Detail des Hypokaustums östlich der nordöstlichen Mauer des Raumes V wurde im Laufe des Umbaus wahrscheinlich vernichtet (Abb. 17).

Unter dem hier behandelten Steingebäude mit zwei Phase erstreckt sich eine Lehmbewurfstücke enthaltende, stellenweise dicke, anderswo dünne Schuttauuffüllung auf dem ganzen Gebiet des Arbeitsplatzes. Darunter schichten rußige und aschige Fuß- und Gehböden, zu denen Mauern von anderen Steinbauten gehören (Abb. 19). Dieses Haus als Ganzes ist dem vorher behandelten ähnlich, seine Stelle und Lage ist fast die gleiche. Bei der Richtung der Mauern zeigt sich eine geringfügige Abweichung von einigen Graden. Diese Unterschiede und Ähnlichkeiten



Abb. 18. Grabungsstelle T. Quadrat A/V. Die Abweichung in der Orientierung zwischen den Mauern, ca. 5–6 Grad

zusammen beweisen, daß die zwei Baue wirklich anderen Perioden zugeordnet werden müssen. Bei der Verwendung des Gebietes und nach der Funktion im Leben der Siedlung ist eine Kontinuität zwischen den Perioden feststellbar (*Abb. 20*).

Zwischen dem Rand der Straße und der daneben laufenden Mauer des Gebäudes ist eine Abweichung von 5–6 Grad zu beobachten (*Abb. 18*). Offenbar ist, daß eine frühere Periode der Straße zu diesem Gebäude gehört und diese Periode der Straße nicht geradeso orientiert wurde wie die spätere. Im Laufe der Untersuchung der Straßenschichten wurde es klar, daß sie an dieser Stelle im großen und ganzen untereinander laufen, ihre Richtung aber voneinander abweichend sein kann. Das frühere Gebäude stand weiter von der Straße; zwischen der südöstlichen Mauer des Hauses und dem Rand der dazu gehörenden Straßenperiode zieht sich eine min. 3,5 m breite Zone. Auf diesem Territorium gibt es für den Graben der Straße schon genug Platz.

Der Raum I, der sich neben der Straße befindet, folgt auch hier der südöstlichen Seite des Gebäudes. Nordwestlich von ihm liegt der Raum II von zentraler Lage, in dessen Mitte eine 90×90 große, quadratförmige Basis aus Stein gebaut wurde. Der Raum VIII umgibt wie ein Gang den Raum II. An der südwestlichen Seite des Raumes unter dem Gehboden gibt es einen aus Ziegel gebauten Kanal, der aus dem Gebäude nach der Straße führt. Um den Raum VIII befinden sich die anderen: an der nordöstlichen Seite des Gebäudes findet man den Raum III, IV, V und VI und an der nordwestlichen Seite den Raum VII und den IX, der mit dem Raum VIII den gleichen Luftraum bildet. Der Fußboden der Räume V und VII wurden geheizt.

Der behandelte Grundriß weist auf eine Wohnhaus mit Atrium hin. Der Raum II selbst ist das Atrium, dessen Säulen auf die Mauer gegründet wurden.

Anstatt des gewöhnlichen Beckens bzw. an dessen Stelle in der Mitte des Atriums befindet sich die Steinbasis, auf der vielleicht irgendeine Statue gestanden haben könnte. Das Becken kann nämlich nicht dokumentiert werden, aber es ist bemerkenswert, daß ein Wasserkanal an der Seite des Atriums läuft und in den Graben der Straße führt.

In der nordöstlichen Ecke des Arbeitsplatzes kamen die Spuren eines anderen Steinbaus vor. Die Spuren einer Mauer mit NW-SO-Orientierung und die der damit parallel gebauten Ein-

T-A/V-D, NY

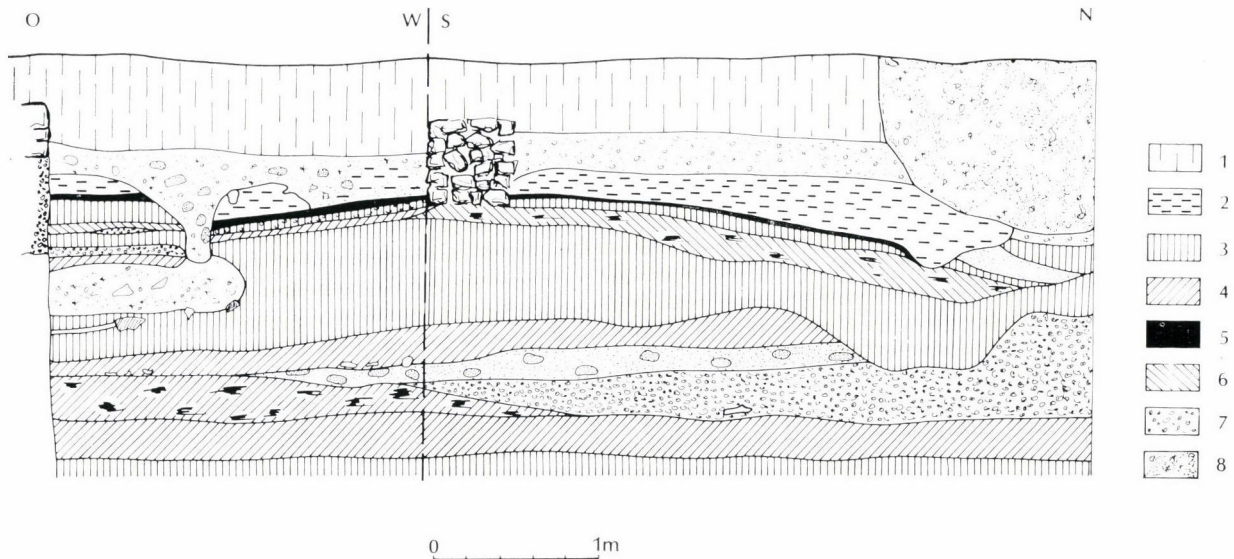


Abb. 19. Grabungsstelle T. S und W Schnitt des Quadrat A/V
 1= Humus; 4= Grauer Lehm; 5= Brandschicht; 6= Brauner Lehm; 7= Schotter; 8= Einfüllung

fassungsmauer wurden freigelegt. Zwischen der Mauer und der Einfassungsmauer häufte sich eine Menge von Tegulen und Imbrex an, die von dem Dach des Gebäudes hinunterrutschen. Das Gebäude, zu dem diese Objekte gehörten, liegt nordöstlich von unserem Gebiet, darum konnten wir daraus nichts mehr freilegen. Die Orientierung der Mauer stimmt mit der des südwestlichen Hauses überein und aufgrund der stratigraphischen Lage ist es mit dem Haus mit Atrium gleichzeitig: die Zerstörungsschicht der Mauern besteht nämlich auch hier aus Schutt und Lehmewurfstücken.

Auf dem freien Platz zwischen den zwei Steingebäuden, in dem Quadrat C/V kam ein wichtiges Objekt zum Vorschein. In einer Grube, deren Durchschnitt 3 m war und die nur durch die Schicht des neuzeitlichen Ackerbaues bzw. der Bodenbewegung infolge der Bauarbeiten bedeckt wurde, fand man unter den Terrazzo- und kalkigen Mörteltrümmern verschiedenen Schutt, Raseneisenstücke, Dach- und Bodenziegel. Diese Abfälle entsanden aller Wahrscheinlichkeit nach zur Zeit des Baues des SW-Hauses und sie gerieten in diese Grube bei der Planierung der Grube, die im Laufe der Bauarbeiten gegraben wurde und in der man Terrazzo und Mörtel fertigte. Diese Grubenauffüllung datiert den Bau des SW-Hauses.

Vor den Steinbauperioden waren Holzbauten auf diesem Gebiet (Abb. 21), deren Wände mit Lehmverputz versehen waren. Ein Teil von ihnen kann als unmittelbarer Vorläufer des Hauses mit Atrium betrachtet werden. Die schotterigen Bodengründe des letzteren flossen stellenweise in die Pfostenlöcher der Gebäude mit Balkenkonstruktion ein. Diese Balkenspuren bilden keinen bewertbaren Grundriß, da die gleichzeitigen Steingebäude den größten Teil der Spuren vernichteten. Unter ihnen ist eine dicke gelbe Lehmschicht zu finden, die wir auch auf anderen Teilen der Siedlung schon beobachteten (in der stratigraphischen Tabelle durch 4/C bezeichnet). Unter dieser Schicht liegt die dörfliche Siedlungsschicht.

Die Lage der Holzbauten innerhalb der Siedlung wurde ebenso durch die Straße bestimmt, wie die der Steingebäude. Auf dem Gebiet nordwestlich vom Graben an der Straße standen Gebäude, die aus verhältnismäßig kleinen Räumen bestanden. Die Pfostenlöcher und die Größe

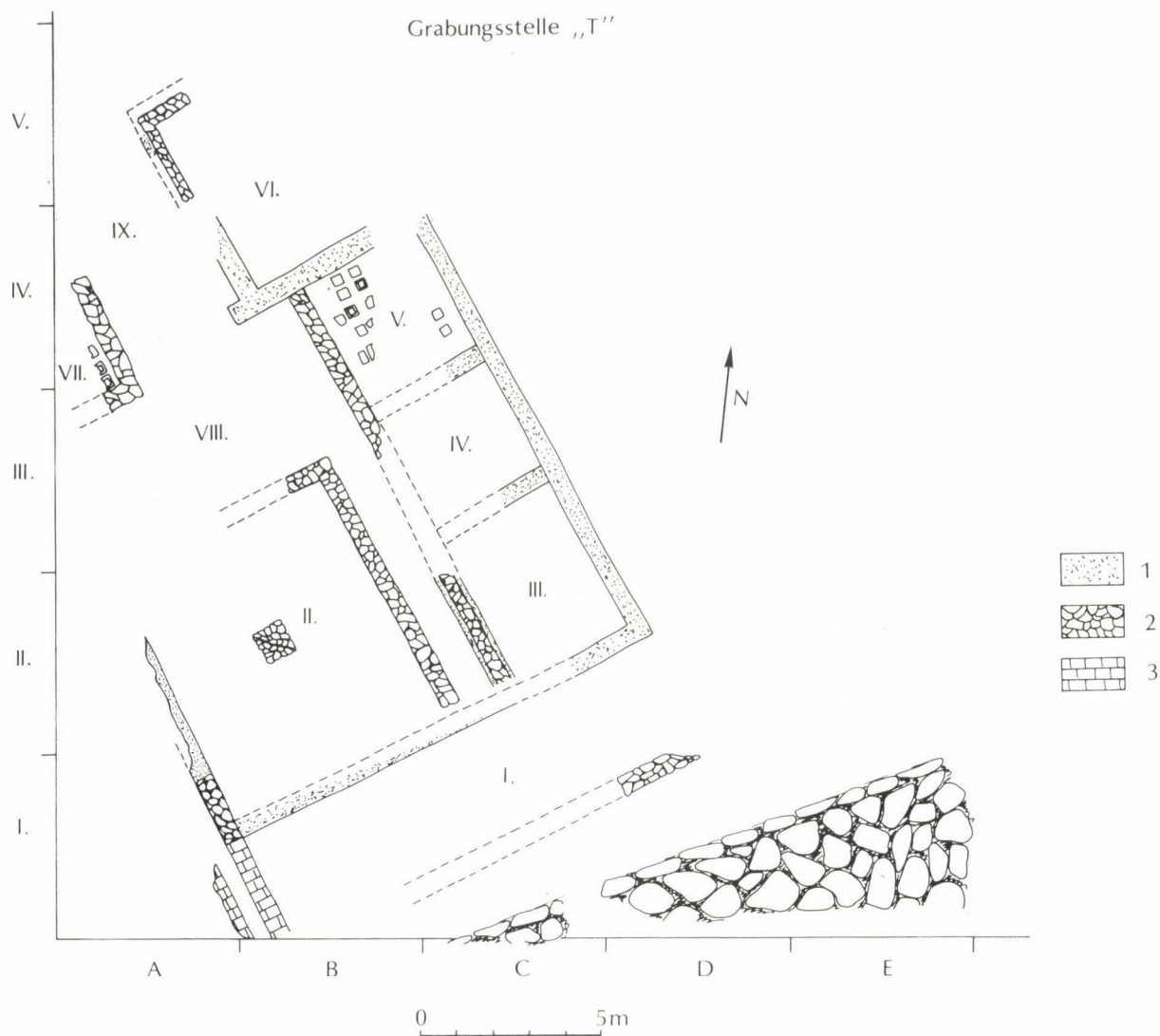


Abb. 20. Grabungsstelle T. Die frühere Steinbauperiode. 1 = Das Fundament der Mauern; 2 = Steinmauer; 3 = Ziegelmauer

der Balkenspuren weisen darauf hin, daß Objekte von Privatzweck, Wohnhäuser, eventuell Werkstätten oder Geschäfte auf diesem Gebiet existierten.

Das wichtigste unterscheidende Merkmal der Holzbau-Periode im Verhältnis zu den nächsten Perioden ist, daß sich eine Nebenstraße senkrecht auf die Hauptstraße auf dem Gebiet der Quadrate B/I—A/II—A/III öffnete. Diese Nebenstraße — wie die auf dem Arbeitsplatz S gefundene — ist eine 3 m breite, schotterige enge Gasse. An beiden Seiten der Gasse standen Häuser. An der südwestliche Seite läuft eine Säulenhalle an der Gasse; von Nordosten begrenzt eine Wand die Lehmhäuser. Die Orientierung der Wände entspricht der der frühen Steingebäude genau. Es scheint sogar daß der nordöstliche Rand des frühen Steinhauses und der des Gebäudes mit Balkenkonstruktion übereinstimmten. Eine weitere, sich bei der Einteilung der Räume zeigende Ähnlichkeit ist, daß auch das Lehmgebäude über einen, dem Raum I der Steingebäude ähnlichen, mit der Hauptstraße parallelen Gang verfügt. In fast allen Räumen gab es eine Herdstelle, die

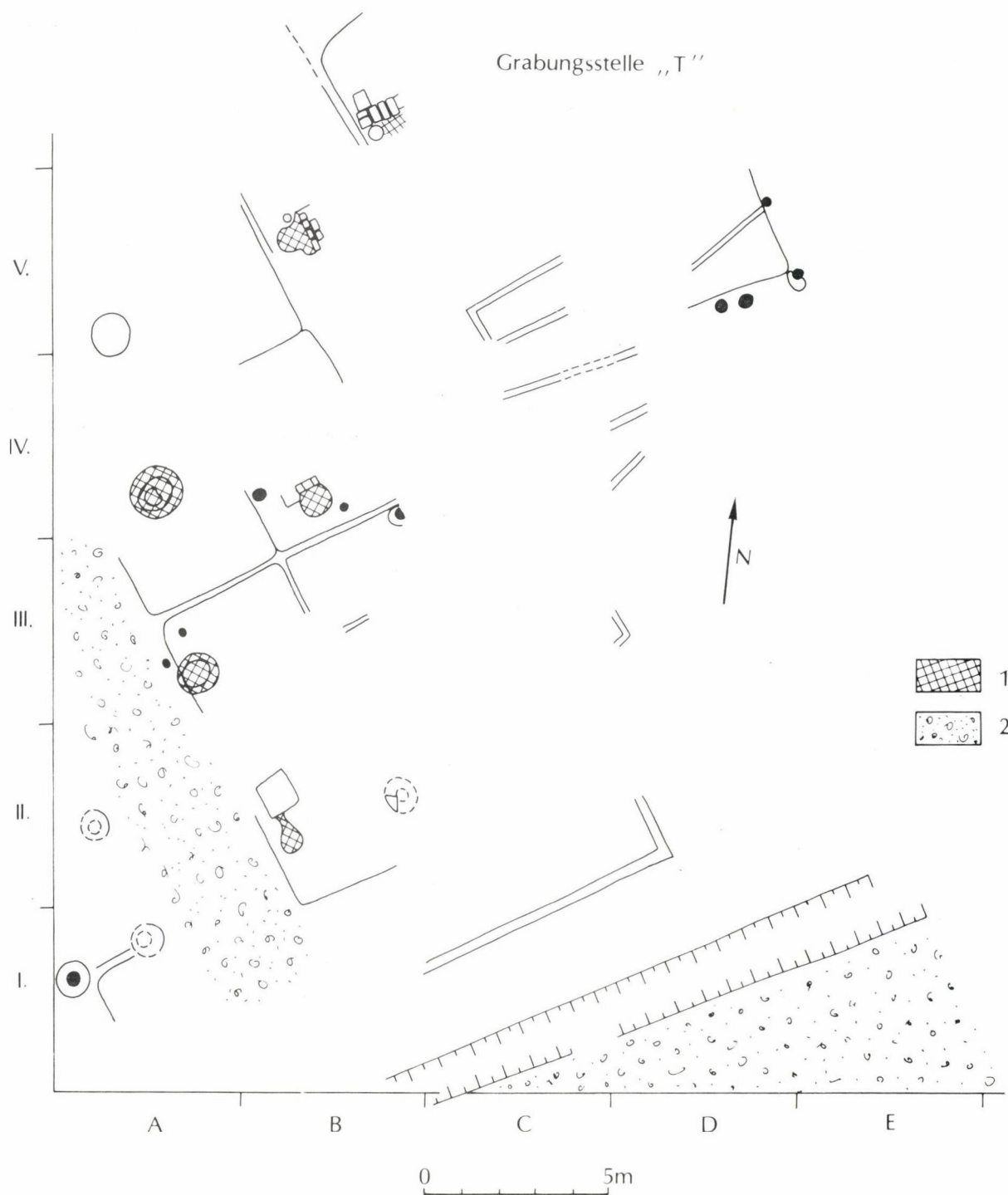


Abb. 21. Die Grabungsstelle T. Die Spuren der die Steinbauperioden vorangehenden Holzbauten
1= Herdstelle; 2= Oberfläche der Straßen

im allgemeinen mit der Rückseite der Wand zugewandt war. Vor dem runden oder leicht birnförmigen Feuerraum befand sich eine aus Ziegeln ausgelegte Oberfläche (Backplatte).

Auf dem Arbeitsplatz T ist schon der gewachsene Boden unter der dörflichen Siedlungsschicht zu finden.

Zusammenfassend ist es festzustellen, daß das Leben auf dem Arbeitsplatz T in dem Zeitalter begann, als die Bewohner der Siedlung schon in organisiertem Rahmen, entlang des ausgebauten Straßennetzes (5) bauten. Zu dieser Zeit standen Wohnhäuser auf diesem Gebiet. Die Entfaltung der Siedlung zu einer Stadt knüpft sich eng an die früheste Periode. Die Hauptstraße, der Graben daneben, sogar manchmal auch die Grenzen der Grundstücke blieben erhalten, aber die Gebäude wurden schon aus Stein gebaut. Die Größe und Einrichtung der letzteren erwecken den Eindruck eines bescheidenen Wohlstandes (4/BC).

Die erste Steinbauperiode wurde in der ganzen Siedlung einheitlich zerstört (4/A), so auch hier. Danach folgte eine längere Pause in der Nutzung des Gebietes. Während dieser Zeit füllte sich der Graben der Straße auf und die Richtung und Linie der Hauptstraße modifizierte sich ein bißchen. Darum wich schon der neue Steinbau um einige Grade vom früheren ab. Dieses Gebäude weist innerhalb einer Periode zwei Phasen auf (1/B). Der Unterschied zwischen den Phasen auf (1/B). Der Unterschied zwischen den Phasen wird nur durch die Änderung der Größe und Rolle der einzelnen Mauern bzw. Räume bezeichnet. Diese sind die spätesten Siedlungsspuren auf dem Arbeitsplatz T. Die Häuser wurden nicht gewaltsam zerstört. Die Bewohner zogen organisiert von dieser Stelle ab.

DATIERUNG

Die relativchronologische Stellung der behandelten Niveaus und Schichten wird durch ihre Lage innerhalb der Stratigraphie bestimmt. Aus dem Fundmaterial, das über Datierungswert verfügt, werden jetzt 88 Münzen und 352 Sigillaten ausgewählt und wir versuchen die beobachteten Erscheinungen mit ihrer Hilfe in die absolute Chronologie einzureihen.

In den Mitteilungen über diese Ausgrabung wurden die Diagramme mehrmals veröffentlicht, auf deren waagerechten Achse die Zeit und auf der senkrechten die Datierungsintervalle der Funde, Münzen und Sigillaten nebeneinander dargestellt zu sehen waren.⁷ Mit den Mangelhaftigkeiten dieses Verfahrens beschäftigten wir uns in einer Studie und entwickelten eine neue Methode, mit deren Hilfe die Datierungsintervalle nicht nur dargestellt, sondern auch kumuliert werden können. So gewinnt man ein authentischeres und anschaulicheres Bild über den Umsatz der Funde mit Datierungswert als das frühere war.⁸ Die neue Methode verlangt in Hinsicht des Rechnens und auch der graphischen Darstellung mehr Arbeit, darum verwenden wir dafür ein Computerprogramm. Die Münzen von Zalalövő vertaten das Anschauungsmaterial des zitierten Artikels. Die dort publizierten Diagramme sind prinzipiell ebensolche, wie die jetzt folgenden. Die Unterschiede ergeben sich teils daraus, daß das Fundmaterial neuerer Ausgrabungssaisons darin verwendet wurde und teils daraus, daß das früher mit einer großen Maschine, in grober Zerlegung gefertigte Programm jetzt mit Hilfe eines Personalcomputers in eine praktischere Form umgearbeitet wurde.⁹

Auf dem ersten Diagramm (Abb. 22) werden die Kurven der Münzen und Sigillaten als die von massenhaft vorkommenden Funden mit Datierungswert vergleichend veröffentlicht. Die weiß belassenen (Sigillaten) und schwarz gemalten (Münzen) Oberflächen stehen in der Menge des benutzten Materials miteinander im proportionalen Verhältnis. Vom ganzen Gebiet der Siedlung wurden 1927 Sigillaten und 548 Münzen bearbeitet. Die Abbildung zeigt, warum die Angaben des Geldumlaufes unentbehrlich sind und in welchen Perioden die Sigillaten wichtig sind: die Münzen umfassen die vollkommene Geschichte der Siedlung durch vier Jahrhunderte hindurch; vor Tiberius und nach Gallienus kann man sich nur auf sie stützen. In dem Zeitabschnitt zwischen

⁷ Zuletzt RFZ 1980—81, 340—341, Abb. 13—16.

⁸ F. REDŐ—P. SOMOGYI: A datáló érem. NumKözl 84—85 (1986) 35—44.

⁹ Die bessere Variante wurde von Gy. Muzsik ausgearbeitet. Ihm möchte ich an dieser Stelle Dank sagen.

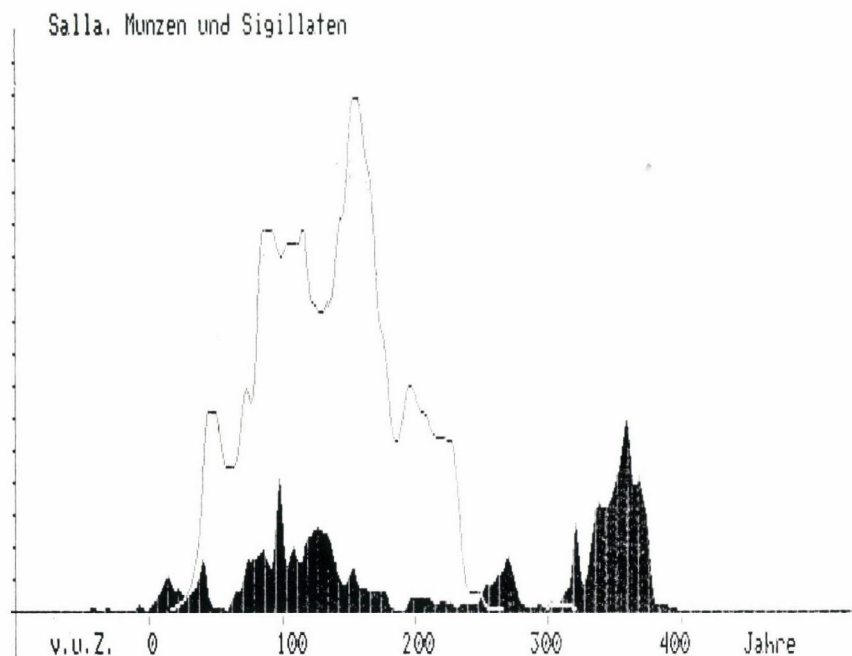


Abb. 22. Die Häufigkeit der datierenden Funde: Münzen (schwarz) und Sigillaten (weiß)

der Herrschaft der erwähnten Herrscher kann aber die Bewertung des massenhaften Sigillatenverkehrs unsere Datierungen unterstützen.

Die nachstehenden Diagramme enthalten eine Grundkurve, die sich auf die ganze Siedlung bezieht, und mehrere darauf gelegte zu untersuchende Kurven, die den Münz- bzw. Sigillatenverkehr eines bestimmten Gebietes (in unserem Falle den der Arbeitsplätze S und T) vorführen.

Die Grundkurve der Münzen wurde aufgrund der 548 Münzen dargestellt, die bis zum Ende der Ausgrabungssaison 1986 gefunden wurden (Abb. 22). Zur Auslegung des Diagrammes muß man wissen, daß die Wellenberge und -täler nicht mit ihrem Anfang bzw. Ende je eine Periode bezeichnen, da z.B. die erste Münze, die in der Siedlung auftauchte, schon seit langem im Verkehr war, als sie in Zalalövő in die Erde gelangte. Aus der Analyse des Problems wird es klar, daß die kürzeren Perioden des Münzverkehrs grob annähernd einer glockenförmigen, während die längeren einer trapezförmigen Kurve ähnlich sind.¹⁰ Die oberen und unteren Enden dieser Kurven datieren je eine archäologisch-geschichtliche Periode. Auf den Anfang einer Periode beziehen sich also die auf unserer Abbildung angegebenen Jahre um 11–15 u.Z. (Ende der Regierung von Augustus, Beginn der Herrschaft von Tiberius), die Jahre 81–85 (die ersten Jahre der Regierung von Domitianus) und die Jahre um 120 (Anfangsperiode der Herrschaft von Hadrianus). Die Jahre von 195 bis 200, die die ersten Regierungsjahre des Kaisers Septimius Severus sind und entlang des Limes eine viel größere Betonung haben, ferner die Jahre nach 260 können nur als relative Höhepunkte betrachtet werden. Diese Periode (die ersten Jahre der Alleinherrschaft von Gallienus) kann nämlich mit dem Anfang der vollkommenen Entwertung der Antoninischen datiert werden.¹¹ Den ziemlich großen Münzverkehr im 4. Jahrhundert kann man

¹⁰ Über das Thema habe ich 1986 in London am Numismatischen Kongreß einen Vortrag gehalten mit dem Titel »Frequency Analyses of Roman Coins«. Die Akten des Kongresses sind im Druck.

¹¹ L. H. COPE: The Metallurgical Development of the Roman Imperial Coinage During the First Five Centuries A. D. CNAALiverpool Polytechnics (1974) 118.

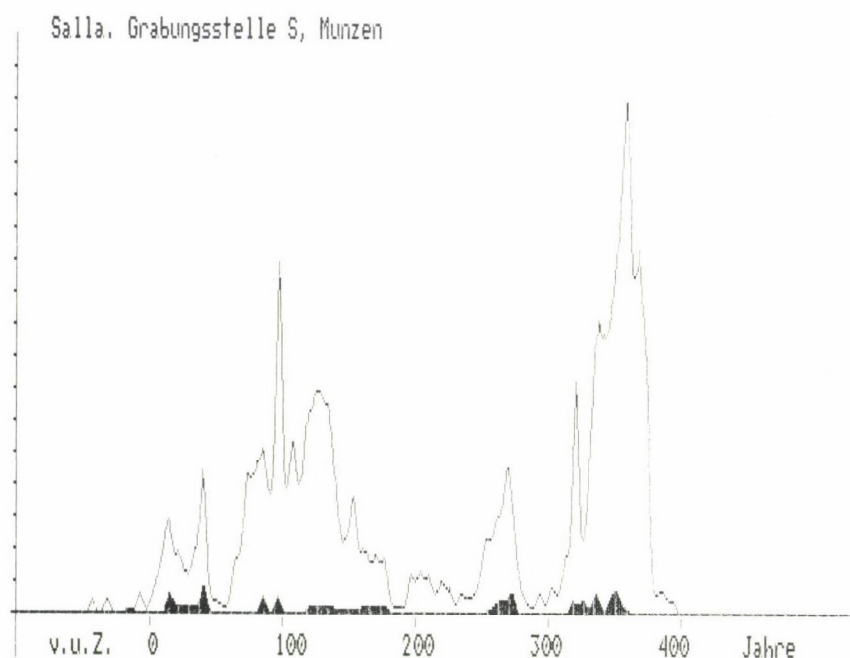


Abb. 23. Grabungsstelle S. Häufigkeit der Münzen. (Schwarz: Grabungsstelle S., weiß: total.)

dadurch erklären, daß hier die Stückzahl untersucht wird und das Gewicht der Bronzemünzen nach der diokletianischen Reform ein Drittel oder ein Viertel der großen Bronzemünzen aus dem 1—2. Jahrhundert ist. Die relativen Höhepunkte des Münzverkehrs in dem 4. Jahrhundert vertreten die Jahre zwischen 315 und 320, ferner die 40er und 60er Jahre. Das Aufhören des Münzverkehrs kann mit dem Ende dieses Jahrhunderts datiert werden. Die hervorragenden Höhepunkte ergeben sich aus der überdurchschnittlichen Kürze des Datierungsintervalles am Anfang der Regierung von Claudius, bei Nerva und um 320—321.

Diese Periodenanfänge entsprechen den bisherigen chronologischen Folgerungen, die sich auf die vollkommene Geschichte der Siedlung beziehen;¹² sie werden sogar durch sie manchmal präzisiert. Die Untersuchung der Periodenwechsel, bei denen die Verminderung des Münzverkehrs die neue geschichtliche Periode nicht zeigt, ist schwer. Beispiele dafür sind die dörfliche Periode der Siedlung und ihre Stadtwerdung, oder der Wechsel zwischen den zwei Perioden der villa publica im 4. Jahrhundert. In beiden Fällen vermehrte sich der Münzverkehr weiter. Das ist aber nie so prägnante Erscheinung wie umgekehrt. Die stratigraphischen Beobachtungen, die die kontinuierliche Kontrolle der Analyse der Münzverkehrskurven bedeuten, bieten die einzige Möglichkeit für die Trennung der Perioden voneinander.

Die Evidenzen der vertikalen Stratigraphie werden bei den römischen Forschungen allgemein gebraucht. Auch die horizontale Stratigraphie kann zur Lehre dienen, falls man die jahrhundertalte Geschichte einer Siedlung untersucht: während dieser Zeit entfaltet sich, weitet sich und verengert sich das bebaute, gebrauchte Gebiet. Das begründet das Verfahren, wonach auch die Kurve des Münzverkehrs, der für verschiedene Teile der Siedlung charakteristisch ist, auf die Grundkurve gezeichnet wird. Auf einem anderen Diagramm werden die Sigillaten unter der Häufigkeitskurve des Verkehrs von 2000 Sigillaten, die bis 1983 freigelegt wurden, veranschaulicht.

¹² Siehe die tabellarische Übersicht über die Chronologie; RFZ 1980—81, 338—339.

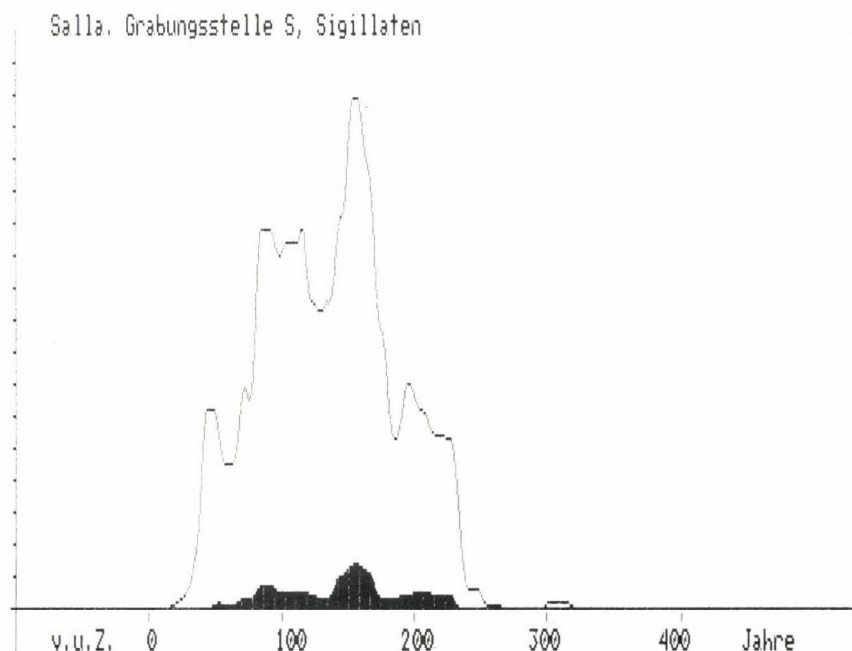


Abb. 24. Grabungsstelle S. Häufigkeit der Sigillaten. (Schwarz: Grabungsstelle S., weiß: total.)

Die Sigillaten — abweichend von den Münzen — gelangten nach dem Fertigwerden verhältnismäßig schnell zu den Besitzern, die sie nur selten weitergaben. So können auch die ersten Stücke bei den, durch die Sigillaten datierten Zeitintervallen in Betracht gezogen werden.

Für den Münzverkehr des Arbeitsplatzes S (Abb. 23) ist es charakteristisch, daß die Periode des auxiliaren Lagers darin eine betonte Rolle spielte, sogar die früher beobachteten¹³ zwei Phasen sind merkbar. Unter den verhältnismäßig wenigen (27 Stück), auf dem Arbeitsplatz S gefundenen Münzen sind diese Gepräge von großer Bedeutung. Die erste Spitze der Lagerperiode ist mit dem ersten Lagerbau des Militärs am Anfang der Herrschaft von Tiberius verbunden. Da wurde der NW-SO-orientierte Graben mit »V«-Durchschnitt errichtet, der wahrscheinlich die nordöstliche Grenze des Lagers bildet. Die zweite Spitze, die mit dem Anfang der Regierung von Claudius zu datieren ist, hatte den Umbau des Lagers zur Folge — wie man das auch auf dem Arbeitsplatz F schon beobachten konnte. Es ist unbekannt, wie lange die zweite Lager-Phase dauerte. Bei dem Münzverkehr gibt es aber einen Hiatus zur Regierungszeit von Nero und die Zeit der Aufschwung der bürgerlichen Siedlung beginnt erst mit der Zeit von Domitianus. Die stratigraphischen Daten weisen dagegen darauf hin, daß der erste, als Horreum bestimmte Steinbau in der zweiten Lager-Phase auf dem Arbeitsplatz S gebaut wurde. In der Schicht seines Gebrauches kamen nämlich mehrere Sigillaten vor, die in den Zeitabschnitt von Claudius und Vespasianus zu datieren sind und die rußige Schicht, die seine Mauern bedeckt, enthielt Sigillaten auch aus der Domitianus-Traianus-Zeit. Auf unserem Gebiet begann der Sigillatenverkehr in der zweiten Phase (Abb. 24), aber auch das früheste (in die zweite Hälfte der Herrschaft von Tiberius datierbare) Stück wurde hier gefunden.¹⁴

¹³ Siehe RFZ 1978—79, 287.

¹⁴ Die Frühdatierung des Steinhorreums ist ungewöhnlich, steht aber nicht allein. Steinhorrea sind aus dem ausgehenden 1. Jh und aus der trajanischen Zeit in Britannien bekannt; Pumpsaint, Templeborough, Penyardren (A. GENTRY: Roman Military Stone-

built Granaries in Britain. B. A. R. 32, 1976, 88, 94). Aufgrund unserer stratigraphischen Beobachtungen das Objekt kann in die vortrajanische Zeit datiert werden. Diese obere Zeitgrenze wird durch die historische Angaben (A. Mócsy: Pannonia and Upper Moesia. London—Boston 1974, 49—50) sowie durch

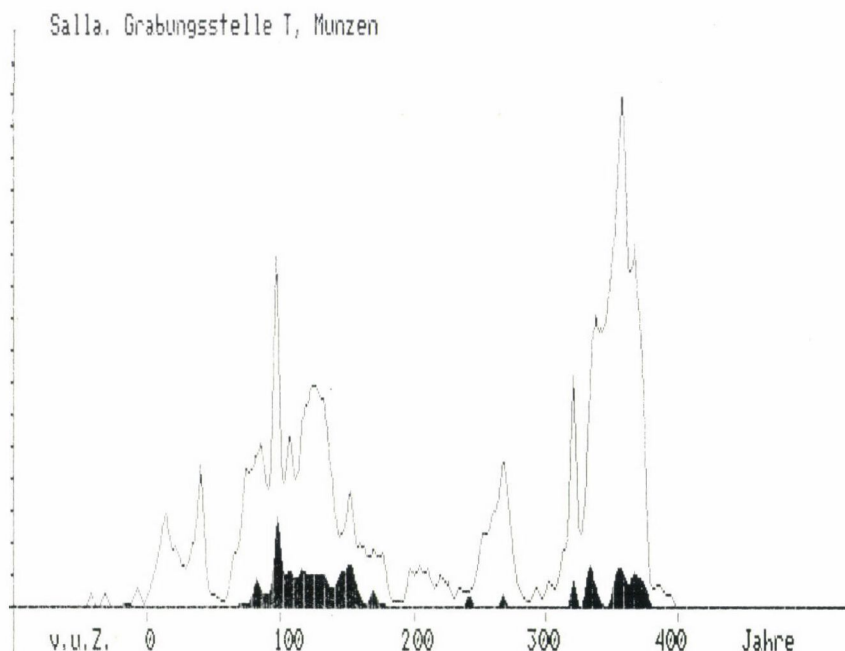


Abb. 25. Grabungsstelle T. Häufigkeit der Münzen. (Schwarz: Grabungsstelle T., weiß: total.)

Für die Periode des Lagerdorfes bzw. des darauf folgenden Munizipiums ist der spärliche Geldumlauf charakteristisch. In dieser Periode, die aufgrund der Grundkurve als die reichste zu bestimmen ist, war die Bewegung auf dem Arbeitsplatz S nicht so groß. Da Objekte auch in dieser Periode zum Vorschein kamen, kann man annehmen, daß sie von solchem Charakter waren, für die es nur weniger typisch ist, daß Gepräge in die Erde gelangten. Es geht also nicht um ein Wohn- oder Geschäftsviertel. Der Sigillatenverkehr ist viel größer als der Geldumlauf. Vergleicht man aber den Sigillatenumsatz mit dem von anderen Gebieten (z. B. mit dem Material des Arbeitsplatzes T), ist es festzustellen, daß auch er hier niedriger war.

Aus der Severer-Zeit, als die Siedlung in dem 3. Jahrhundert eine stagnante Periode durchlebte, stammen keine Münzen. Aus diesem Zeitalter verfügen wir auf diesem Fundort auch sonst über wenige Münzen. Desto hervorragender ist der Sigillatenverkehr. Er ist kaum kleiner als der traianische Sigillatenverkehr der *canabae* und er ist größer als in der zweiten Lager-Phase. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts gibt es schon natürlich keine Sigillata, aber auch mehrere Gepräge kommen in diesem Zeitalter vor. Diese Funde wurden durch die Stadtbewohner verloren, die ihre Häuser von schwacher Qualität auf die Straße gründeten.

Die Beobachtungen auf den bis jetzt freigelegten Fundorten weisen darauf hin, daß nur ein einziges bedeutendes Gebäude, eine *villa publica* in dem 4. Jahrhundert an der Stelle der einstigen Siedlung stand. Sie wurde um 315–320 gebaut und in der Zeitspanne zwischen 355–360 erneuert. Für den Arbeitsplatz S ist es charakteristisch, daß Gepräge hier nur aus der ersten von den erwähnten zwei Phasen vorkommen. Es wurde schon behandelt, daß die spätesten römertlichen Mauern auf diesem Gebiet ausgenutzt wurden. Diese Mauerausnutzung ist wahrscheinlich noch an die Römer zu knüpfen. Sie verwandten das Material ihrer früheren Gebäude zum Umbau der *villa publica*.

die siedlungsgeschichtliche Überlegungen zurückgestellt. Eine nähere Datierung können wir nicht angeben.

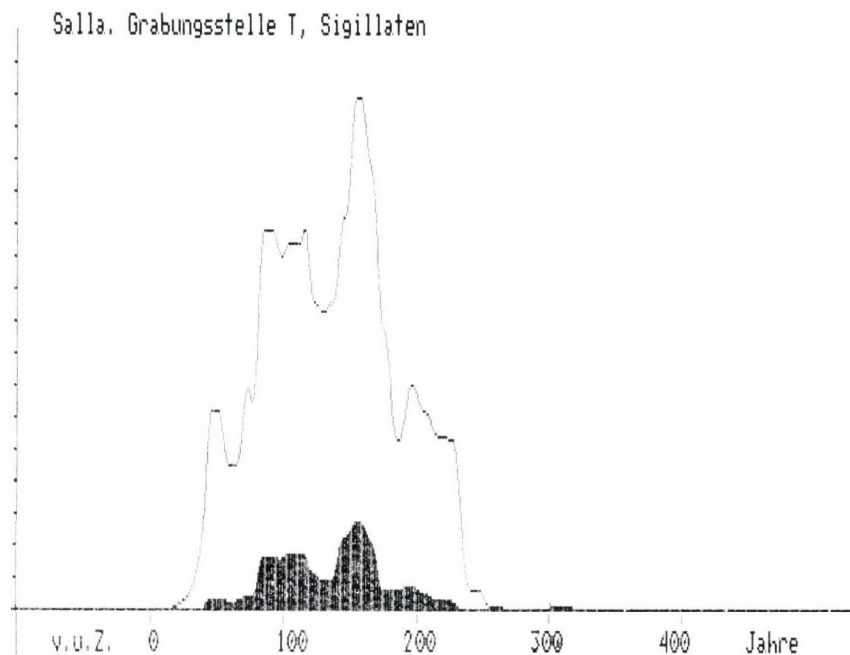


Abb. 26. Grabungsstelle T. Häufigkeit der Sigillaten. (Schwarz: Grabungsstelle T., weiß: total.)

Der Arbeitsplatz T liegt von dem Zentrum noch weiter als der S, aber er liegt an der Straße, was die Anknüpfung an das Zentrum leichter machte. Von hier stammen mehrere Funde und wir konnten auf größerem Gebiet und weiter arbeiten, als auf dem Arbeitsplatz S.

Aus der bisherigen Auswertung des datierenden Fundmaterials der Siedlung stellt es sich heraus, daß die Funde aus der Hauptstraße und diejenigen aus dem die Straße begleitenden Graben, von den Funden der Siedlungstellen¹⁵ — die entlang der Straße liegen — völlig abgesondert bewertet werden können. Die Funde aus der in der Grabungsstelle T beobachteten Hauptstraße und aus deren NW Graben sind nicht abgebildet, da die diesbezügliche Angaben sehr geringfügig im Vergleich mit dem Anzahl der Gesamtfunde sind. Die Diagramme enthalten also die Angaben von der Straße bzw. des Straßengrabens. Auf der Straße eine Münze (geprägt zwischen 364 und 378) und aus dem NW Straßengraben 8 Münzen gefunden wurden die auf den Straßengraben hinweisen, der mit dem SO Graben in Verbindung steht und an der Grabungsstelle F durchläuft. All diese untermauern unsere frühere Annahme nach der die Kanalisierung der Siedlung wohl mit der Erhebung zum Munizipalrang unter Hadrian in Zusammenhang steht. Die früheren Graben gehören also nicht zu der Stadt- sondern der früheren Lagerperiode. Wie man sieht auf der Abb.

In dem Münzmaterial dieses Gebietes (Abb. 25) fehlen die Münzen der Lagerperiode vollkommen. Man wundert sich darüber gar nicht, da dieser Arbeitsplatz von dem, bis jetzt für Lager gehaltenen Gebiet schon ziemlich weit liegt. Desto interessanter ist es, daß Sigillaten aus der zweiten Lager-Phase trotzdem vorkommen (Abb. 26). Bei der Analyse der Sigillaten behandeln wir das noch.

In dem Fundmaterial der *canabae* und des darauf folgenden Munizipiums kommen gleicherweise viele Münzen und Sigillaten vor. Erwähnenswert ist, daß nicht nur der Antoninus Pius — Marcus Aurelius-zeitliche Sigillatenverkehr groß ist, da sich der Domitianus — Traianus-zeitliche ihm stark nähert. Auf diesem Gebiet spielte also nicht nur das Munizipium, sondern auch sein Vorläufer eine bedeutende Rolle. Für den Sigillaten- und Münzverkehr ist es noch charak-

¹⁵ REDŐ—SOMOGYI op. cit. 43, Abb. 9.

teristisch — und das muß irgendwo noch behandelt werden —, daß die Regierungszeit von Hadrianus bei den Münzen die größte Betonung bekommt und die Sigillaten zur Zeit von Antoninus Pius die größte Anzahl erreichten. Das Vorkommensproportion bei der Fundarten nimmt während der markomannischen Kriege ab.

In der folgenden Periode lebte man auf dem Arbeitsplatz T nicht, obwohl einige Gepräge und Severus-zeitliche Sigillaten auch hier zum Vorschein kamen. Diese Münzen und Sigillaten — im Verhältnis zu den anderen hier gefundenen Geprägten und den gleichzeitigen Funden des Arbeitsplatzes S — können für sporadisch gehalten werden. Der Großteil der Sigillaten wurde in der Baugrube zutage gebracht, die wir in dem topographischen Teil erwähnen.

In derselben Grube wurden die vielleicht interessantesten Sigillaten, die *terra sigillata chiara* in dieser Saison freigelegt. Diese Stücke können in die ersten Jahrzehnte des 4. Jahrhunderts datiert werden und sie weisen so eben auf das Zeitalter hin, in dem das Leben der Siedlung in dem 4. Jahrhundert begann. Der sich im Laufe der Bauarbeiten angehäuften Schutt bzw. das Material der vorigen Periode wurde durch die Planierung nach den Bauarbeiten an die gleiche Stelle gesammelt. Auch die hier vorgekommenen Münzen weisen auf Objekte hin, die hier in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts gebaut wurden. Unter ihnen gibt es aber einige, die auf die zweite Phase der Periode deuten. Obwohl das hier gefundene zeitgleiche Gebäude zwei Phasen hat, ist es trotzdem nicht wahrscheinlich, daß es am Ende des Jahrhunderts noch existierte. Alle Gepräge, die in die Zeitspanne nach 360 datierbar sind, wurden nämlich auf der Straße bzw. in der 1–2 m breiten Zone an der Straße gefunden. Daraus kann man darauf schließen, daß das Gebiet nur bis zum Ende des mittleren Drittels des 4. Jahrhunderts bewohnt war. Die Straße blieb aber weiterhin im Gebrauch, was begründet ist, da das in diesen Jahren erneuerte Gebäude der *villa publica* einige hundert Meter südwestlich von hier stand.

Die wichtigsten neuen Beobachtungen zusammenfassend ist es festzustellen, daß der Arbeitsplatz S vor der römischen Eroberung schon bewohnt war. Die nordöstliche Grenze des Lagers zog sich wahrscheinlich hier. In der zweiten Phase dieses Lagers tauchen schon die Spuren des Steinbaus auf: das hier gefundene Objekt kann die Mauer des Horreums sein. Die *canabae* und das spätere *Municipium* kommen auf beiden Arbeitsplätzen vor. Auf den Gebieten aber, die von dem einstigen Lager weiter liegen, kann der zentrale Teil der Siedlung eher an der Hauptstraße lokalisiert werden. Nach den Verwüstungen der markomannischen Kriege wurde die Siedlung kleiner. Darauf weist die Tatsache hin, daß wieder nur der Arbeitsplatz S in dem 3. Jahrhundert bewohnt war. Die Diskontinuität, die wir hier bis die ersten Jahrzehnte des 4. Jahrhunderts vermuteten, ist wahrscheinlich kleiner und sie beginnt nicht am Ende der Severer-Zeit, sondern nur mit der Herrschaft von Aurelianus. Die Freilegung der neuen Fundorte beweist, daß das Leben in den 4. Jahrhundert nicht einfach mit der Station an der Straße wieder begann, sondern die Siedlung selbst bis zu einem gewissen Grade zu neuem Leben erstand. Unsere Beobachtung gilt nur für die zweite Hälfte des Jahrhunderts. Zu dieser Zeit blieb die erneuerte, größere und bequemere *villa publica* auf dem Gebiet des einstigen Lagers allein.

MÜNZEN¹⁶

No.	Titel	Datum	Referenz	Fundort	Niveau
1.	As	15–16	BMC 65	S-A/II SO, gelbe Lehmschicht	– 180 cm (188,39 m)
2.	As	14–37	BMC 149	S-A/III SW, unter dem Ziegelschutt	– 170 cm (188,79 m)

¹⁶ Falls der Zustand der Münzen hat eine nähere Bestimmung nicht ermöglicht, die Beschreibung wird durch einige Bemerkungen zu den einzelnen Münzen ergänzt worden. Von den Niveauangaben die erste

bezieht sich auf die Tiefe der Fundstelle der Münzen von der heutigen Oberfläche, die zweite auf die Tiefe vom Meeresspiegel der Ostsee. Die Münzen sind nach den Bestimmungen von V. Lányi veröffentlicht.

No.	Titel	Datum	Referenz	Fundort	Niveau
3. As		14–37	abgenutzt	S-D/II, Brand-Schicht	– 120 cm (188,99 -)
4. As		41	BMC 149	S-D/I SO, aus der Grube	– 170 cm (188,09 m)
5. Dp.		43	BMC 201	S-D/I O, aus der Grube	– 167 cm (188,12 m)
6. As o. Dp.		1. Hft d. 1. Jh.	abgenutzt	S-C/I S, aus der Grube	– 300 cm (186,79 m)
7. Dp.		86	BMC 384	S-B/V. SO, aus gemischter Humus	– 130 cm (189,19 m)
8. As		97	BMC 128	S-E/II O	– 129 cm (189,00 m)
9. As		119–138	BMC 1338	S-A/VI SO, gemischte gelbe Lehmschicht	– 95 cm (189,54 m)
10. Dp.		119–138	BMC 1348	S-D/I NO	– 90 cm (188,89 m)
11. Dp.		138–161	abgenutzt	S-D/II O, Brand-Schicht	– 140 cm (188,79 m)
12. Denar		141–	BMC 280	S-C/II SO	– 60 cm (189,59 m)
13. Sest.		161–	BMC 874	S-E/I NO, Schicht mit Schutt	– 50 cm (189,29 m)
14. Dp.		161–180	abgenutzt	S-B/III–IV, Einfüllung des Graben	– 200 cm (188,49 m)
15. Dp.		1–2.	abgenutzt	S-C/III SW, gemischte Humus	– 80 cm (189,69 m)
16. As		1–2. Jh.	abgenutzt	S-B/III NW, Humus	– 100 cm (189,49 m)
17. Ant.		253–268	abgenutzt	S-A/III NW, aus Ziegelschutt	– 110 cm (189,39 m)
18. Ant.		256–268	abgenutzt	S-C/I NO, Einfüllung des Fundamentgrabens der ausgehobenen Mauer	– 160 cm (188,19 m)
19. Ant.		270–	RIC 257–262	S-C/II, Humus	– 10 cm (190,10 m)
20. Aes 3		318–319	RIC 209 Trev.	S-B/I–C/I, Streufund	
21. Aes 3		325–326	RIC 286 Arel.	S-B/III–IV, oberer Schutt-Schicht	– 50 cm (190,00 m)
22. Aes 3		336–337	RIC 147–148 Cons.	S-C/I, in der Mitte, aus Ziegelmauer	– 75 cm (189,04 m)
23. Aes 3		330–337	abgenutzt Cons.	S-B/III–IV, oberer Schutt-Schicht	– 50 cm (190,00 m)
24. Aes 3		346–450	LRBC 2024 Cons.	S-E/I NW, oberer Schutt-Schicht	– 40 cm (189,39 m)
25. Aes 2		351–354	LRBC 2486 Kyz.	S-A/II NW, Schicht mit Schutt	– 120 cm (189,00 m)
26. Aes 3		346–361	abgenutzt	S-A/IV SW, aus Ziegelschutt	– 100 cm (189,49 m)
27. Aes 3		306–361	abgenutzt	S-B/I NO, Schicht mit Schutt	– 80 cm (188,99 m)
28. Ant.		270–	RIC 266	S-BV, Streufund	
29. Dp.		81–96	abgenutzt	T-C/III, Streufund	
30. As		81–96	abgenutzt	T-C/IV NW	– 140 cm (188,80 m)
31. As		81–96	abgenutzt	T-C/III, gelbe Lehmschicht	– 195 cm (188,15 m)
32. As o. Dp.		69–81	abgenutzt	T-B/III, obere Brand-Schicht	– 170 cm (188,40 m)
33. As		96–98	abgenutzt	T-C/II, graue Lehmschicht	– 210 cm (188,00 m)
34. As		96–98	abgenutzt	T-C/II, schwarze Lehmschicht	– 234 cm (187,76 m)
35. As		98–99	BMC 727	T-C/II NW, schwarze Lehmschicht	– 205 cm (188,05 m)
36. As		100	BMC 740	T-D/V NW, unter dem gelbe Fußboden	– 85 cm (189,65 m)
37. Dp.		116–117	BMC 1052	T-C/II, graue Schicht	– 225 cm (187,85 m)
38. Sest.		98–117	abgenutzt	T-B/I NO, Brand-Schicht	– 165 cm (188,35 m)
39. Sest.		98–117	abgenutzt	T-C/I N, Schotter-Schicht	– 190 cm (188,10 m)
40. As		98–117	abgenutzt	T-C/V, gelbe Lehmschicht	– 135 cm (189,45 m)
41. As		98–117	abgenutzt	T-C/II, schwarze Lehmschicht	– 205 cm (188,15 m)
42. As		117–138	abgenutzt	T-B/III NW, Brand-Schicht	– 170 cm (188,65 m)
43. Dp.		117–138	abgenutzt	T-C/V S	
44. As		117–136	BMC 1894	T-C/V NW, auf dem Fußboden	– 230 cm (188,10 m)
45. Denar		155–156	BMC 844	T-E/V N, oberhalb der Schotter-Schicht	– 130 cm (189,20 m)
46. Sest.		145–161	BMC 1660	T-C/IV, aus grauer Einfüllung der Grube	– 280 cm (187,50 m)
47. D0.		152–153	BMC 1929	T-C/V NW, unter der Brand-Schicht	– 175 cm (188,65 m)
48. Sest.		141–	BMC 1520	T-C/V SO, gemischte Humus	– 70 cm (189,70 m)
49. Sest.		141–	BMC 1521	T-C/I, Einfüllung des Graben der Straße	– 220 cm (187,80 m)
50. Denar		161–180	BMC 215 und 447	T-C/II SO, auf dem gebrannten Niveau	– 100 cm (189,10 m)

No.	Titel	Datum	Referenz	Fundort	Niveau
51. As	1–2. Jh.		abgenutzt	T-D/I NO, aus dem Graben der Straße	– 120 cm (188,80 m)
52. Aes 3	330–331	RIC 337 Roma		T-D/V N, schwarze Humus	– 110 cm (189,40 m)
53. Aes 3	334–335	RIC 236 Sisc.		T-C/I SW, aus dem Graben	– 120 cm (188,80 m)
54. Aes 3	320	RIC 101 Thes.		T-E/V O, schwarze Schicht	– 110 cm (189,40 cm)
55. Aes 3	331–334	RIC 86 Kyz.		T-E/V O, schwarze Schicht	– 120 cm (189,30 m)
56. Aes 3	337–341	LRBC 693 Aqu.		T-C/II, schwarze Schicht	– 50 cm (189,60 m)
57. Aes 2	351–354	LRBC 1213 Sisc.		T-B/I S, oberer Schutt-Schicht	– 50 cm (189,50 m)
58. Aes 3	355–361	abgenutzt Sisc.		T-B/I, oberer Schutt-Schicht	– 30 cm (189,70 m)
59. Aes 3	355–361	LRBC 1612 Sirm.		T-C/I SO, aus dem Graben der Straße	– 110 cm (188,90 m)
60. Aes 3	355–361	abgenutzt Sirm.		T-B/I S, oberer Schutt-Schicht	– 50 cm (189,50 m)
61. Aes 2	351–354	abgenutzt		T-C/I SO, aus dem Graben der Straße	– 110 cm (188,90 m)
62. Aes 3	364–367	RIC 7b/2 Sisc.		T-B/I, oberer Schutt-Schicht	– 50 cm (189,50 m)
63. Aes 3	367–375	RIC 14c/14 Sisc		T-C/I SW, aus dem Graben der Straße	– 65 cm (189,35 m)
64. Aes 3	364–378	abgenutzt		T-D/I, auf dem Niveau der Straße	– 80 cm (189,20 m)
65. Aes 3	364–378	abgenutzt		T-D/V N, gelbe Lehmschicht	– 50 cm (190,00 m)
66. Aes 3	364–378	abgenutzt		T-E/I NW, aus dem Graben der Straße	– 100 cm (189,00 m)
67. Aes 3	364–378	abgenutzt		T-D/I NO, aus dem Graben der Straße	– 115 cm (188,85 m)
68. As	82	BMC 281		T-B/II, auf dem gebrannten Fußboden	– 200 cm (188,10 m)
69. As	96–98	abgenutzt		T-A/II SO, gemischte Humus	– 60 cm (189,50 m)
70. As	98–99	BMC 726		T-B/I, mit Schotter gemischte Lehm	– 195 cm (188,05 m)
71. As	104–111	BMC 935		T-B/III NW	– 200 cm (188,20 m)
72. As	104–111	BMC 954		T-B/IV SO	– 180 cm (188,75 m)
73. Dp.	119–138	BMC 1220		T-B/V W, gebrannter Fußboden	– 165 cm (188,75 m)
74. Dp.	119–138	BMC 1240		T-B/IV SO, Brand-Schicht	– 170 cm (188,60 m)
75. As	119–138	BMC 1348		T-B/I SW	– 180 cm (188,20 m)
76. As	119–138	BMC 1348		T-B/IV S, Brand-Schicht	– 160 cm (188,70 m)
77. As	119–138	BMC 1349		T-B/V W, Brand-Schicht mit Schutt	– 100 cm (189,40 m)
78. As	117–138	abgenutzt		T-B/IV NW, gelbe Lehmschicht	– 200 cm (188,40 m)
79. As	140–143 (144?)	abgenutzt		T-B/II SW, auf dem lehmigen Fußboden	– 175 cm (188,35 m)
80. As	147–148	BMC 1814		T-A/IV NW, Schutt-Schicht	– 60 cm (189,70 m)
81. As o. Dp.	145–160	BMC 1790		T-B/IV NW, gelbe Lehmschicht	– 200 cm (188,30 m)
82. Dp.	170–171	BMC 1407		T-A/IV, oberer Lehmschicht	– 20 cm (190,10 m)
83. As	1–2. szd.	abgenutzt		T-B/II W, gebrannter Fußboden	– 210 cm (188,00 m)
84. Sest.	240	RIC 301a		T-B/IV N, schwarze Schicht mit Schotter	– 160 cm (188,70 m)
85. Ant.	268–270	abgenutzt		T-A/III NO, oberer Schutt-Schicht	– 60 cm (189,60 m)
86. Aes 3	321	RIC 232 Arel.		T-A/III NO, oberer Schutt-Schicht	– 20 cm (190,00 m)
87. Aes 3	330–336	abgenutzt		T-A/IV S, aus Ziegelschutt	– 70 cm (189,60 m)
88. Aes 3	346–361	abgenutzt		T-B/III SO, oberer Schutt-Schicht	– 60 cm (189,60 m)
89. As (?)	1–2 Jh.	abgenutzt		T-B/IV SO, schwarze Einfüllung der Grube	– 180 cm (188,50 m)

ANMERKUNGEN

3. Divus Augustus
11. Antoninus Pius
14. Marcus Aurelius
17. Gallienus
18. Salonina
23. Constantinus Dyn. Victoria-Typ.

26. Constantinus Dyn. FEL TEMP Reiter-Typ.
27. Constantinus Dyn.
28. Divus Claudius
29. Domitianus
30. Domitianus
31. Domitianus
32. Vespasianus-Titus
33. Nerva
34. Nerva
38. Traianus
39. Traianus
40. Traianus
41. Traianus
42. Hadrianus
43. Hadrianus
44. Sabina
46. BMC 1660 nur TRP
50. hybrid: Av: BMC 215, Rv: BMC 447
58. FEL TEMP Reiter-Typ.
60. FEL TEMP Reiter-Typ.
61. Constantius Gallus, FEL TEMP Reiter-Typ.
62. Valens
63. Gratianus
64. Valens, GLORIA ROMANORUM-Typ.
65. Valens, GLORIA ROMANORUM-Typ.
66. Valens, GLORIA ROMANORUM-Typ.
67. Valens, Securitas-Typ.
69. Nerva
78. Hadrianus, Rv: Salus mit Schlange
79. Antoninus Pius
83. Rv: Stehende Gestalt mit erhobenem Arm
85. Claudius Gothicus
87. Const. Dyn. GLORIA EXERC-Typ.
88. II Constantius

DIE SIGILLATEN VON SALLA (ZALALÖVŐ)

(GRABUNGEN 1982—1983)

Im Laufe der Freilegungen in den Jahren 1982—83 kamen insgesamt 1124 Sigillaten zum Vorschein. Die ausführliche ja vollständige Bearbeitung dieses Materials würde den Umfang einer Monographie haben, deshalb sind hier nur 10 Prozent der TS-Funde veröffentlicht, so daß die wichtigsten Typen ebenso, wie die einzelnen Töpfereien in genügender Anzahl repräsentiert werden. Man mußte hier also auch von der bisherigen Praxis, nämlich von der Veröffentlichung aller italischen Sigillaten absehen, da ein Teil der Typen mit den früheren identisch ist und man so in typologischer Hinsicht verhältnismäßig wenig neue Informationen erhielt und weil andererseits der Großteil der italischen Sigillaten aus jüngeren Schichten bzw. Fundkomplexe stammt. So sind praktisch nur die Funde der späten flavisch-trajanischen Zeit verwertbar.

Den freigelegten Einheiten entsprechend wurde das Fundmaterial in zwei Teile getrennt, voraussetzend, daß das Spektrum des Sigillatenmaterials des Lagerareals und des vicus aus dem 1. Jahrhundert (Quadranten/S-F) bzw. der auf den bis Ende des 1. Jh. noch unbebauten, späteren Siedlungsteile geöffneten Fläche/Arbeitsplatz T) voneinander abweichend ist.

ITALISCHE SIGILLATA

Platte mit Steilrand

1. Plattenfrgm. Steilrand mit feinen Rädchenstrichen. Das Rädchenband ist mit Leisten eingefast. Vgl. Hayes 1973, Form 7—8; Schindler—Scheffenecker Taf. 58,1; E. Maneva; The Late Arretine Terra Sigillata from Heraclea. Acta Arch. Macedoniae, Skoplje 3 (1977) S. 69, 7. T; hartgebrannt, ocker, G; orangerot, heller als Steiger 18. Fs; S. Mitte des Quadranten E/1, graue Füllerde unterhalb der Straße, 110—120 cm. (Abb. 1,1; Abb. 11,1) Arretinische Ware (Fabrikat A)
Zeitstellung; Tiberius—Claudius (20—45 u.Z.)

Steilrandteller

2. Rfrgm. eines Tellers mit Ansatz zu Viertelrundstab. Vgl. Schindler—Scheffenecker Taf. 54, 13—16. Rest einer Brillenapplik wie Acta Arch. Hung. 31 (1979) S. 379, Abb. 22,2. T; rötlichbeige, hartgebrannt, G; orangerot, glänzend. Fs; T-C/III—IV, östlich von der Mauer, Brandschichte, 240 cm. (Abb. 1, 2) Arretinische Ware.
Zeitstellung; Tiberius—Claudius.

Platte mit Steilrand

3. Plattenfrgm. der Form Ohlenroth Abb. 3, 2 ? Auflage; 8 teilige Blattrosette wie Petru Taf. CXVIII. 11. T; feinporös, gelblich, G; glänzend, leicht verwetzt. Fs; T, SO Ecke des Quadr. B/III, Brandschichte mit Kies und dunklerem Lehm, 225—240 dm (Abb. 1, 4).
Norditalische Ware (Fabrikat D?).
Zeitstellung; Tiberius—Claudius.
4. Plattenfrgm. der Form Ohlenroth Abb. 3,2-vgl. Acta Arch. Hung. 30 (1978) Abb. 61,1. T; hartgebrannt, G; orangerot. Fs; T-B/III—IV, oberhalb der Brandschichte, 190—200 cm.
Fabrikat wie vorher.
Zeitstellung; Claudius—Vespasianus.

Steilrandteller des Types Ohlenroth Abb. 3,3

5. Rsch. eines Tellers der Form Ohlenroth Abb. 3,3 mit Auflage in Form eines Gehänges wie Petru Taf. CVII. 1 mit Fiederblättern, die wahrscheinlich zum Bildstempelbestand des L.R.GER gehört-vgl. Acta Arch.-Hung. 33 (1981) Abb. 26,5. T; rötlichbeige, G; hellorangerot, leicht verwetzt. Fs; S. SO Ecke des Quadr. D/I, 20–40 cm. (Abb. 1,5). Arretinische ? Ware (Fabrikat A).
Zeitstellung; Claudius.
6. Rsch. eines Tellers der Form Goudineau 39 c. Auflage; Girlande mit Fiederblättern Karnitsch 1959, Taf. 1,11 = Gabler 46 a; Petru Taf. CXV.3. Der Typus gehört wohl zu dem Bildstempelbestand des L.M.V oder des Q.S.P. Vgl. Acta Arch. Hung. 30 (1978) Abb. 61,6. T; gelblich, hellbeige, G; glänzend, orangerot. Fs; T–C/I Kiesschichte zwischen dem Fundamentgräbchen und der Mauer, 180–200 cm.
Padanische Ware
Zeitstellung; Claudius–Vespasianus/Titus.
7. Bsch. eines Tellers der Form Goudineau 39 c. Auf dem Boden Kreisrille wie Acta Arch. Hung. 30 (1978) Abb. 61,7. T; gelblichbeige, hartgebrannt, G; hellorangerot, stellenweise verwetzt. Fs; T–B/I, grauer Lehm unterhalb der Schotterdecke, 240–250 cm.
Töpferei und Zeitstellung wie vorher.
8. Bsch. eines Tellers mit Strichelring und Kreisrillen wie Acta Arch. Hung. 31 (1979) Abb. 31,7. Auf der Bodenunterseite Graffito AATO. T und G. wie vorher. Fs; F–G/XV–XVI, aus dem Kanal, 275 cm. (Abb. 7, 15).
Töpferei und Zeitstellung wie vorher

Schälchen mit Steilrand, Form Drag. 4

9. Schälchenbodenfrgm. mit Standring wie Schindler–Scheffenecker Taf. 83,10. Auf dem Boden Graffito. T; orange, feinporös, G; rötlichbraun. Fs; F–W-Teil des Quadr. G/XVI, Füllerde des Hofes, oberhalb des Kanals 0–50 cm.
Norditalische Ware (Fabrikat D)
Zeitstellung; Claudius
10. Wsch. eines Schälchens mit Wandrille wie Schindler–Scheffenecker Taf. 61 und Taf. 83,12. T und G. wie vorher. Fs; T–C/I–II, zwischen der rechteckigen und der O–W Mauer, (Abb. 1, 3). Brandschichte, 230–240 cm.
Fabrikat und Zeitstellung wie vorher.

Dünnwandige Tasse, Form Ohlenroth Abb. 3.8 (paropsis)

11. Rstück einer Tasse Goudineau 38 mit Randrille. Vgl. Acta Arch. Hung. 30 (1978) Abb. 62,4. Auflage; Scheibenrosette mit 6 Punkten vgl. Stenico 100 = Gabler 40; Simonett Min. C. Grab. 33,7. T; hartgebrannt, G; korallenrot, leicht glänzend. Fs; T–C/I–II, zwischen der rechteckigen und der O–W Mauer, Brandschichte, 230–240 cm.
Arretinische Ware ? (Fabrikat A)
Zeitstellung; Claudius
12. Rstück einer Tasse Goudineau 38 mit Auflage einer Herzblattrosette wie Ohlenroth Abb. 1,19; Simonett, Mur. Liv. Abb. 41,6; Plesničar Taf. CXXIX. 4, Grab 564; Gabler 39. T gelblichrot, weich, G; orangerot. Fs; F–F/XVI, Kanal, 40–70 cm (Abb. 1, 6).
Padanische Ware (Fabrikat ?)
Zeitstellung; Claudius–Vespasianus/Titus
13. Bsch einer Tasse Goudineau 38 mit Namenstempel C.T. [SV. Faksimile; Acta Arch. Hung. 31 (1979) Abb. 22,3. T; gelblichrot, weich, G; orangerot. Fs; T–C/I–II, südlich von der rechteckigen Mauer, Brandschichte, 240–250 cm. (Abb. 1, 8).
Padanische Ware (Fabrikat D)
Zeitstellung; Claudius–Vespasianus
14. Bsch einer Tasse Goudineau 38 mit Namenstempel L. M. V. Faksimile; Acta Arch. Hung. 30 (1978) Abb. 62,6. T; gelblich, hellbeige, G; orangerot. Fs; S–E/II–F/II, Schuttschichte, 80–120 cm. (Abb. 1, 7).
Padanische Ware (Fabrikat A 2)
Zeitstellung; Claudius–Vespasianus/Titus
15. Bsch einer Tasse Goudineau 38 mit Graffito. T und G wie vorher. Fs; F–W Teil des Quadr. F/XII, 230–250 cm (Abb. 13,1).
Töpferei und Zeitstellung wie vorher

Schälchen der Form Drag. 35 mit Barbotinverzierung

16. R- und Bsch eines Schälchens der Form Drag. 36 mit stilisierter Lilien- und Traubenverzierung in Barbotintechnik wie Acta Arch. Hung. 33 (1981) Abb. 27,8. T; gelblicher, G; orangerot, stark verwetzt. Fs; F, NW Ecke des Quadr. H/XVI, schwarze Füllerde, 250–260 cm (Abb. 11,2).
Norditalische Ware (Fabrikat ?)
Zeitstellung; Vespasianus–Traianus

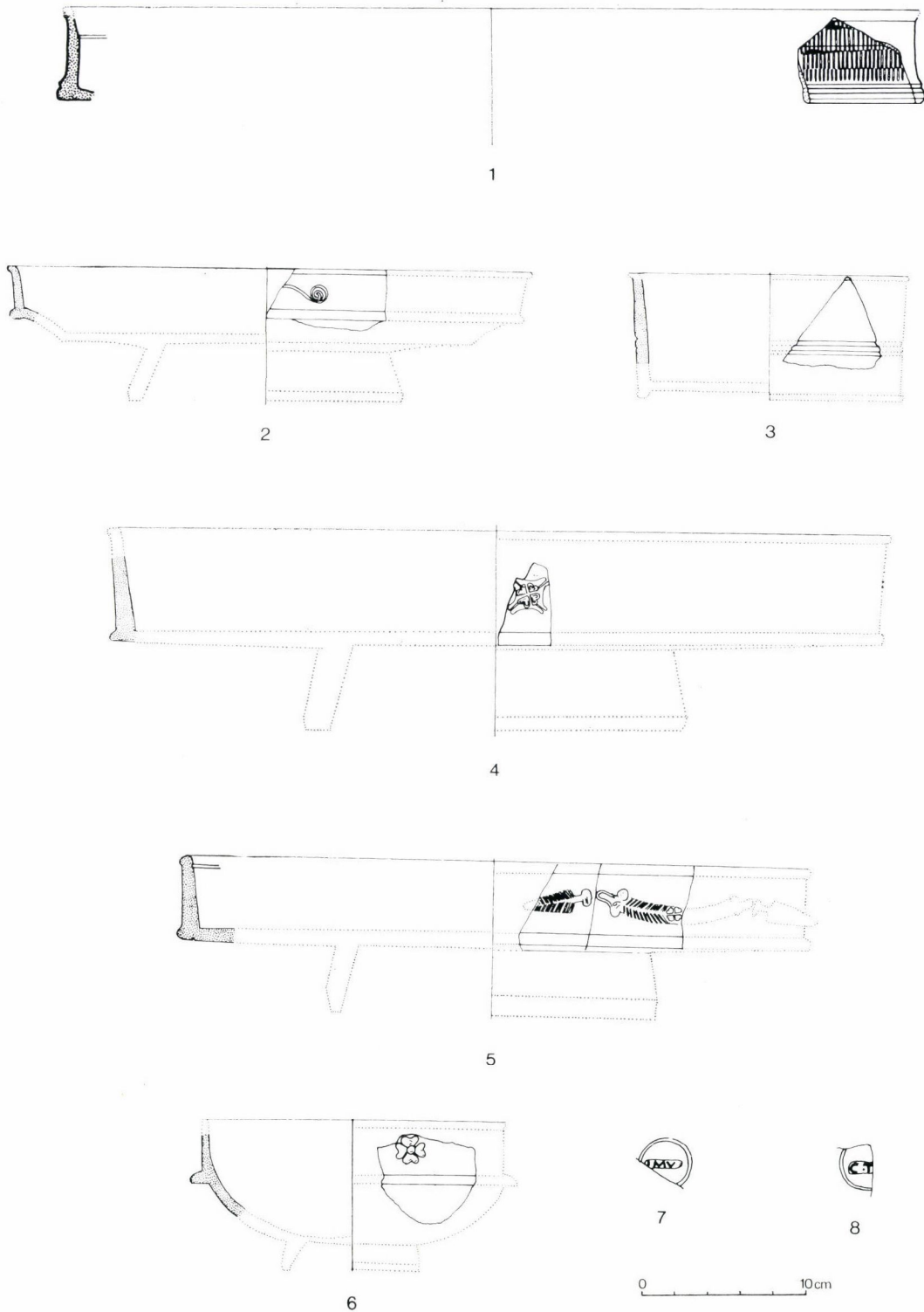


Abb. 1. Italische Sigillaten von Zalatölvő (Salla). Maßstab. 1 : 2

RELIEFSIGILLATA

Südgalische Ware

17. Wsch. Drag. 29. Wellenranke mit dem Verbindungsstück und dreieckigem Blättchen und Schlaufe. Im Feld Sternchen. Vgl. Knorr 1910, Taf. I. 3; Knorr 1919, Taf. 43, 12 und Taf. 69, 22 B; Urner-Astholtz Taf. 3, 10; Karnitsch 1959, Taf. 10, 1 Fs; S-C/II aus der Grube der ausgehobenen Mauer, 180–200 cm (*Abb. 2, 1*). La Graufesenque, Art des Sabinus
Zeitstellung; Vespasianus
18. Wsch. Drag. 37. Zonenteilung durch Zickzacklinie. Oben Busch wie Jacobs 20, Knorr 1919 Taf. 57 H und G. Unten Fries aus lanzettförmigen Blätter wie Urner-Astholtz Taf. 5, 4. Fs; T-D/III aus dem Suchsgraben, schwarze Füllerde, 230–240 cm (*Abb. 3, 5*). La Graufesenque
Zeitstellung; Domitianus
19. Wsch. Drag. 37. Eierstab (Knorr 1919, Taf. 57, 19). Metopen- und Zonenteilung durch Zickzackstäbe mit Sternrosetten an den Verbindungsstellen wie Walke 1965, Taf. 3, 9. Links tänzender Satyr (0.646 = Jacobs Taf. 2, 14) über Grasbüschel (Knorr 1919, Abb. 12, 12 oben; Karnitsch 1959, Taf. 15, 3 und 19, 2); rechts Pan (kleiner als 0.714 = Déch. 416 = Jacobs Taf. 3, 17 = Hermet pl. 19, 93). Grabungsstelle F, Streufund. (*Abb. 2, 2*). La Graufesenque, Art des Mercato oder Mascuus
Zeitstellung: Domitianus—Nerva
20. Wsch. Drag. 37. Eierstab wie Knorr 1910, Taf. 5, 9 = Knorr 1919, Taf. 65, 9 = Knorr 1952, Taf. 52 F = Walke 1965, Taf. 2, 3. AN 237/a (*Abb. 2, 3*). La Graufesenque, Art des M. Crestio, Mascuus oder Kreis um Mercato
Zeitstellung: Domitianus—Nerva
21. Wsch. Drag. 37. Metopen- und Zonenteilung durch Zickzackstäbe mit Sternrosetten an den Verbindungsstellen. Unten Fries aus Strigilis-förmigen Zierstücken. Vgl. Knorr 1910, Taf. IV. 11; ähnlich Juhász Taf. I. 10; U. Trinks, Carn. Jb. 5 (1959) 51, Abb. 1, 31; Karnitsch 1959, Taf. 16, 3–4; Walke 1968, Taf. 29, 15; Ch. Morel-P. Peyre; La céramique gallo-romaine de Banassac. L'atelier de Germanus. 1975, Taf. XXIX. 7, Acta Arch. Hung. 28 (1976) 162, Abb. 16, 11. Fs; T-C/I, gelber Lehm, 162 cm (*Abb. 2, 4*). La Graufesenque oder Banassac, Art des Mascuus, Mercato oder Germani ser(vus)
Zeitstellung: Domitianus—Traianus
22. Wsch. Drag. 37. Metopen- und Zonenteilung durch Zickzackstäbe mit Sternrosetten an den Verbindungsstellen. Links Venus mit Spiegel (0.313 = Déch. 203 = Jacobs Taf. 2, 21). Rechts Vogel n.1 (0.2291). Fs; T-NW Ecke des Quadr. C, graue Schichte mit Schotter, 180–200 cm (*Abb. 2, 7*). La Graufesenque, Art des Mercato bzw. Cornutus Style
Zeitstellung: Domitianus
23. Wsch. Drag. 37 mit Eierstab wie Jacobs 8. Schuppenderkor aus Pfeilspitzenornamenten wie Knorr 1910, Taf. IV. 3. Fs; S—O Hälfte des Quadr. B/I, W Hälfte des Quadr. C/I, oberhalb des Brandniveaus 30–60 cm (*Abb. 2, 5*). La Graufesenque, Art des M. Crestio ?
Zeitstellung; Domitianus—Traianus
24. Wsch. Drag. 37. Eierstab Hofmann A. begleitet von Zickzackstab. Metopen- und Zonenteilung durch Zickzackstäbe mit Rosetten an den Enden. Links Diagonalverzierung, rechts über einem leicht erhobenen Feld Hund (Knorr 1912, Taf. XXIV. 1). Ähnliche Verzierungsweise; Karnitsch 1959, Taf. 23, 1. Fs: S—NW Ecke des Quadr. B/II-SW Ecke des Quadr. B/V, nördlich von der Mauer, oberhalb des gewachsenen Bodens, 180–200 cm (*Abb. 2, 6*). Banassac, Germani ser(vus)
Zeitstellung: Nerva—Traianus
25. Wsch. Drag. 37. Metopen- und Zonenteilung durch Zickzackstäbe mit groben Sternrosetten an den Verbindungsstellen. Links Diagonalverzierung mit Akanthusblättern und kleinen herzförmigen Blättern in den Dreiecken wie Knorr 1910, Taf. III. 3, 5; Karnitsch 1971, Taf. 26, 5; Ch. Morel-P. Peyre; La céramique gallo-romaine de Banassac. L'atelier de Germanus 1975, Taf. XXV. 10. Im nächsten Feld Doppelbogen mit Spirale (Walke 1965, Taf. 6, 9 a; Walke 1968, Taf. 43, 8). Füllhornmotiv wie Curk Taf. III. 4; Ch. Morel-P. Peyre, Banassac et Lezoux. Relations stylistiques dans les productions de ces deux ateliers de terre sigillée. 1973 Pl. III. 5. Rechts in unterer Zone herzförmiges Blättchen (Walke 1968, Taf. 43, 3). Fs, T-C/VI, gelblicher Lehm, 70–90 cm (*Abb. 2, 8*). Banassac, Art des Germani ser(vus)
Zeitstellung: Nerva—Traianus
26. Wsch. Drag. 37. Teilung durch Zickzackstäbe, die meist nur wie Linien aussehen. Eierstab Hofmann. A. Oben Vogel mit Sternchen (0.2231). Ähnliche Verzierungsweise; Walke 1968, Taf. 42, 11 a. Fs; F-NW von der NO-SW Mauer im Quadr. G/XII, 0–20 cm (*Abb. 2, 9*). Töpferei und Zeitstellung wie vorher
27. Rsch. Drag. 37. Eierstab (Juhász Taf. II. 14, Urner-Astholtz Taf. 22, 4; Karnitsch 1959, Taf. 22, 7 wohl Hofmann R) begleitet von Zickzackstab. Teilung durch Zickzackstab. Im Kranz (Urner-Astholtz Taf. 7, 2) Vogel n.1. (Knorr 1919, Taf. 25, 22; 35, 44; 73, 11; 82, 8; Jacobs Taf. 4, 26). Ähnliche Verzierungsweise; Jacobs Taf. 4, 26. Fs; T-C/III—IV, östlich von der Mauer NW—SO, zwischen der ausgehobenen und der vorhandenen Mauer 210–230 cm (*Abb. 2, 10*). Töpferei und Zeitstellung wie vorher
28. Wsch. Drag. 37. Metopen- und Zonenteilung durch Zickzackstäbe mit Sternrosetten an den Verbindungsstellen. Links Bacchus (mit Panther) (0.565 = Hermet 70; Knorr 1919, Taf. 34, 2), rechts oben Hirschkopf

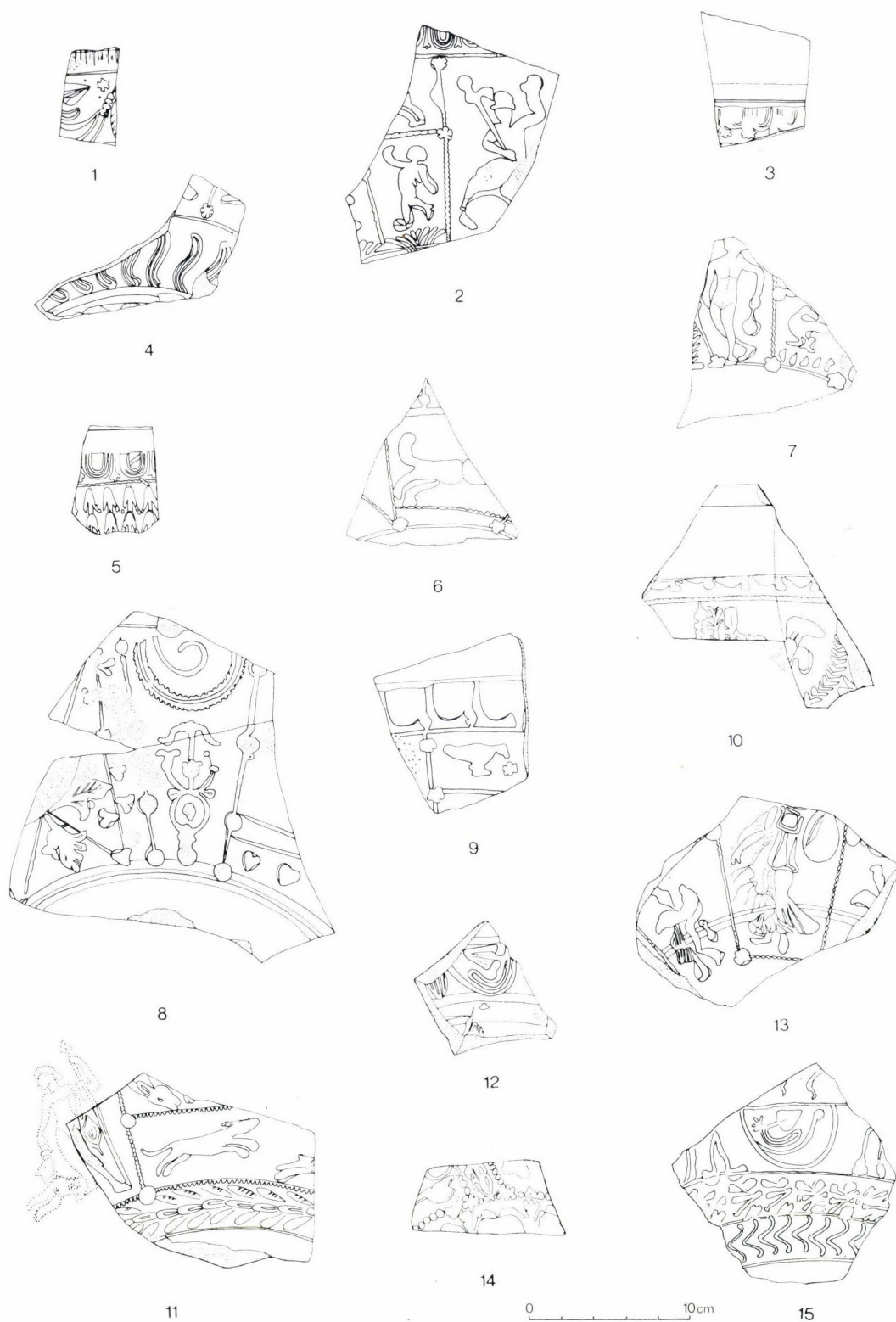


Abb. 2. Südgalische Reliefsigillaten von Zalalövő (Salla). Maßstab. 1 : 2. Zeichnung: Zs. Kuczogi

- (Ähnlich Knorr 1919 Taf. 35,37) unten Hund n.r. (kleiner als 0.1924). Abschlußfries aus Blättern (Knorr 1910, Taf. II. 2,6). Fs; S-F/II, moderne Störung, 0–100 cm (*Abb. 2,11*).
Banassac, Art des Germani ser(vus) oder der Natalis Gruppe
Zeitstellung: Nerva-Hadrianus
29. Wsch. Drag. 37. Metopen- und Zonenteilung durch Zickzackstäbe mit Sternrosetten an den Verbindungsstellen - vgl. Walke 1968, Taf. 45,1 und 46,6), Pärchen wie Walke 1968, Taf. 44,2. Fs; T-B/II, gelblichgraue Füllerde 220–240 cm (*Abb. 2,13*).
Töpferei und Zeitstellung wie vorher
30. Wsch. Drag. 37. Doppelbogen mit herzförmigem Blatt und Schlaufe wie Knorr 1910, Taf. III. 4 und Knorr 1912, Taf. XXIV. 5. Teilung durch Zierstab. Fs; S-E/II, aus dem Kanal, 150–160 cm (*Abb. 2,12*).
Banassac, Art der Natalis Gruppe
Zeitstellung wie vorher
31. Wsch. Drag. 37. Teilung durch Zickzackstab. Im schmalen Feld Dicentra-Blüte (Walke 1968, Taf. 46,6) Perlstab wie Walke 1968, Taf. 47,6. Unten Fries aus dreigeteilten Blüten (Knorr 1910, Taf. III. 1; Urner-Astholz Taf. 26,5). Fs; T-C/I–II, zwischen der 2 Mauern, graue Füllerde, 160–180 cm (*Abb. 2,14*).
Töpferei und Zeitstellung wie vorher
32. Wsch. Drag. 37. Bogen mit herzförmigem Blatt und Schlaufe (Karnitsch 1959, Taf. 29,5–6; Walke 1965, Taf. 9,8) dazwischen V förmige Blüte (Urner-Astholz Taf. 30,1). Unten Fries aus Doppelblättchen (Knorr 1910, Taf. III. 8; Urner-Astholz Taf. 22,3; Karnitsch 1959, Taf. 29,5; Walke 1965, Taf. 9,9. Fs; T-westlich von Kläranlage, braune Füllerde 160 cm (*Abb. 2,15; Abb. 12,1*).
Spätsüdgallische Ware
Zeitstellung wie vorher
33. Wsch. Drag. 37. Eierstab Hofmann E (Planck Abb. 22,2) begleitet von Zickzackstab. Fs; S-E/II aus dem Kanal 150–160 cm (*Abb. 3,1*).
Banassac, Art der Natalis Gruppe
Zeitstellung wie vorher
34. Rsch. Drag. 37. Eierstab Hofmann E auf Richtungslinie. Zonenteilung durch Zickzackstab. Oben Busch (Knorr 1912, Taf. 25,-; Urner-Astholz Taf. 19,1) Delphin n.l. (kleiner als 0.2400; Walke 1965, Taf. 8,7); Pan (0.722 = Hermet 94; Planck Taf. 105,7). Im unteren Feld Fries aus hängenden Halbkreisgirlanden mit dreieckigem Blatt und Schlaufe (Knorr 1910, Taf. III. 4; Walke 1965, Taf. 9,8) dazwischen Blüte (Urner-Astholz Taf. 30,1). Ähnliche Verzierungsweise: Planck Taf. 105,7. Fs; T–B/VI, unterhalb des Schuttniveaus, graue Schichte, 140 cm. (*Abb. 3,3; Abb. 11,3*).
Töpferei und Zeitstellung wie vorher
35. Rsch. Drag. 37. Eierstab Hofmann E begleitet von Zickzackstab. Ranke mit gelappten Blättern (Walke 1968, Taf. 44,10). Unter Fries aus dreigeteilten Blüten wie Karnitsch 1959, Taf. 18,6. Fs; T, westlich von der Kläranlage, braune Füllerde 160 cm. (*Abb. 3,4*).
Töpferei und Zeitstellung wie vorher
36. Wsch. Drag. 37. Eierstab (Planck Taf. 106,6). Metopenteilung durch feinen Zickzackstab. Links männliche Figur (gehört zu einer erotischen Gruppe? O.Taf.XC (V=Jacobs Taf. 5,32), im nächsten Feld weibliche Figur n.r. (Planck Taf. 105,4) zwischen Sternrosetten. Rechts V förmiger Zierstab, Sternchen und Flötenbläser (Knorr 1919, Taf. 16,4). Im unteren Feld Busch. Fs; F-NW Ecke des Quadr. F-XV, 50 cm unterhalb der Ziegelreihe. (*Abb. 3,2*).
Spätsüdgallische Ware
Zeitstellung wie vorher
37. Wsch. Drag. 37. Metopen- und Zonenteilung durch Zickzackstab. Links spitzförmige Blätter (Knorr 1910, Taf. IV. 11), rechts Diagonalverzierung mit herzförmigen Blättern und dreigeteilten Blüten (Knorr 1910, Taf. IV. 11; Karnitsch 1959, Taf. 24,7 und Taf. 26,4). Unten Fries aus Doppelblättchen (Knorr 1910, Taf. III. 3). Durch Brand sekundär verfärbt. Fs; T-B/III-B/IV, Bodenniveau oberhalb des Brandniveaus 190–200 cm.
Banassac, Natalis-Gruppe
Zeitstellung: Traianus–Hadrianus

Mittelgallische Ware

38. Wsch. Drag. 37. Eierstab (CGP Fig. 17,4) begleitet von Zickzackstab. Im Feld männliche Figur n.r. (0.173 A), nackte männliche Figur (0.651 = Déch. 378), rechts laufende männliche Figur (0.659 = Déch. 381) und andere männliche Figur n.l. (0.660). Unter Palmette (CGP Fig. 11,15), geperlter Ring (Rogers C 290), viereckiges Zierstück (Rogers U 3 = CGP Fig. 44,508; Fig. 45,516; Fig. 46,535) und nackter Pygmäe mit Schild (0.220; CGP Fig. 36,419). Fs; T- westlich von der Kläranlage, braune Füllerde, 160 cm. (*Abb. 3,6*)
Martres-de Veyre, Art des loennalis-Donnaucus
Zeitstellung: Traianus
39. Wsch. Drag. 37. Eierstab (CGP Fig. 13,2) begleitet von Zickzackstäbe. Metopenteilung durch Zickzackstab (CGP Fig. 59,665) die oben in Maske (0.1328) enden-vgl. CGP Fig. 59,672. Zonenteilung durch Perlstab (CGP Fig. 58,660). Links Amor (0.376 A; CGP Fig. 13,11). Im oberen Feld sitzende Figur n.l, unter Ziege (0.1834), Fries aus Doppelblättchen wie CGP Fig. 58,660; Fig. 13,4. Fs; F-G/XVI, Brandschichte unterhalb des Kanals, 120–130 cm. (*Abb. 3,7; Abb. 11,4*).
Lezoux, Art des Butrio
Zeitstellung: Hadrianus-Antoninus Pius (120–145 u.Z)
40. Rsch. Drag. 37. Eierstab (CGP Fig. 35,1) begleitet von Perlstab. Im Feld Hund (0.1926 A) n.r. und Wandstempel A]LBUCL. Fs; F-G/XV, Einfüllung mit Bauschutt, 170–240 cm. (*Abb. 3,10*.)

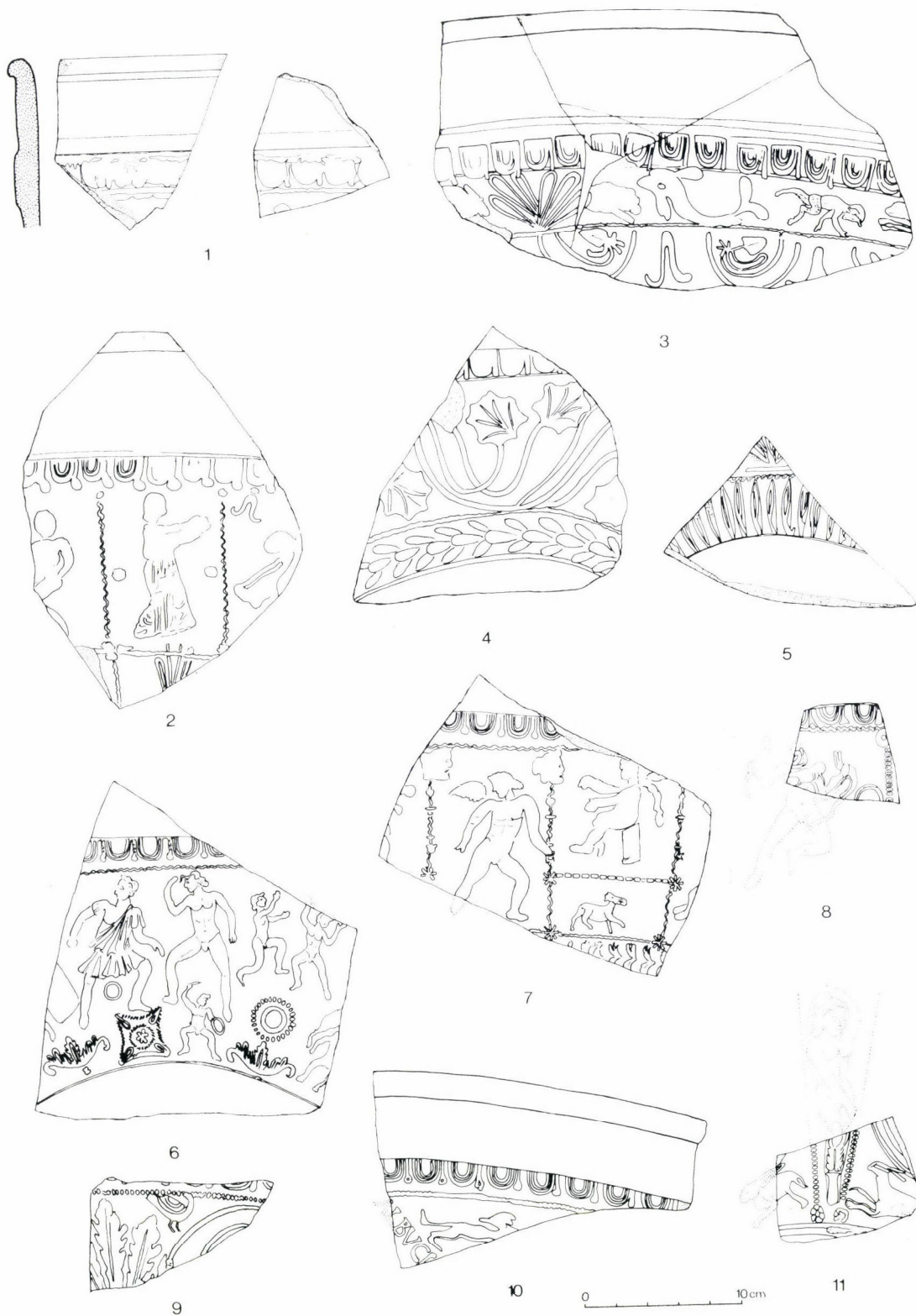


Abb. 3. Südgallische (1–5) und mittelgallische (6–11) Reliefsigillaten von Zalalövő (Salla). Maßstab. 1 : 2.
Zeichnung: Zs. Kuczogi

- Lezoux, Art des Albucius
Zeitstellung: Antonius Pius—Marcus Aurelius (140—170 u.Z.)
41. Wsch. Drag. 37. Eierstab (Rogers B 208) begleitet von Zickzackstab. Teilung durch Perlstab mit Kugeln an den Enden. Links Hercules mit Schlangen (0.783 = Déch. 464) und Ringlein. Fs; T-C/VI, Bauschutt, Bauschutt, 150—180 cm (*Abb. 3,8*).
Lezoux, Art des Criciro, Lactucissa oder Doeccus
Zeitstellung: Antonius Pius—Marcus Aurelius (140—180 u.Z.)
42. Wsch. Drag. 37. Metopenteilung durch Perlstäbe mit Rosetten an den Enden. Links Hase (0.2116), im schmalen Feld Karyatide (0.1207 A), rechts Rest eines Doppelkreises und Hase n.l. (0.2127 ?). Fs; T-C/VI, Grube in der Mitte des Quadr. mit Schutt und Holzkohlen, 210—230 cm. (*Abb. 3,11*).
Lezoux, Art des Criciro oder Divixtus
Zeitstellung: wie vorher
43. Schüsselfrg. der Form Drag. 37. Eierstab (CGP Fig. 27,1) begleitet von Perlstab. Wellenranke mit gefiedertem Blatt (Rogers H 40; Karnitsch 1959, Taf. 53,8) mit kleinerem Blatt. Oben Blättchen (Rogers J 162 = CGP Fig. 27,1) und Rosette (CGP Fig. 27,10), unten kleinere Rosette (CGP Fig. 27,11). Ähnliche Verzierungsweise; Brukner Taf. 22,19. Rdm; 19,5 cm, H; 9,8 cm. Fs; T-N Teil des Quadr. B/IV, braune Füllerde mit Asche. (*Abb. 12,2*).
Lezoux, Art des Lactucissa
Zeitstellung: Antonius Pius—Marcus Aurelius (150—180 u.Z.)
44. Rsch. Drag. 37. Eierstab (CGP Fig. 109,1—11 = Rogers B 245) begleitet von Zickzackstab. Teilung durch Zierstab (Rogers P 67), oben mit neunstrahligen Sternchen, darüber Zierstab (Rogers P 68). Im Feld Silenus und Ariadne (0.552). Rechts Namenstempel LAXT[VCISF] (Karnitsch 1959, Taf. 41,1) (rückläufig). Fs; T-B/III, Brandschichte, 130—160 cm. (*Abb. 4,1*).
Töpferei und Zeitstellung wie vorher
45. Rsch. Drag. 37. Eierstab (Rogers B 206) begleitet von Zickzackstab. Teilung durch Perlstab. An Astragalen aufgehängter Doppelbogen, darin Hirsch n.l. (0.1784 ?), Ziege größer als 0.1834. Fs; T-Quadr. B, Streufund (*Abb. 4,2*).
Töpferei und Zeitstellung wie vorher
46. Wsch. Drag. 37. Eierstab (Rogers B 223 = Karnitsch 1959, Taf. 65,7) begleitet von Perlstab. Im Feld Bär n.r. (0.1588 = Déch. 808). Reiter (kleiner als 0.245 = Déch. 1567), Weinblatt (Rogers H. 51). Fs; F-H/XVI, NW Ecke, schwarze Füllerde mit Schutt, 260—280 cm (*Abb. 4,4*).
Lezoux, Art des Cinnamus
Zeitstellung: Antonius Pius—Marcus Aurelius (140—175/178 u.Z.)
47. Wsch. Drag. 37. Große Wellenranke mit Weinblatt. Unter dem Wellenbogen Minerva (0.126 B) Ringlein. (*Abb. 4,3*). Fs, Töpferei und Zeitstellung wie vorher.
48. Wsch. Drag. 37. Perlstab unter dem Eierstab. Große Wellenranke mit gefiedertem Blatt (CGP Fig. 161,51) und zurückblickender Vogel (0.2252). (*Abb. 3,9*). Fs, Töpferei und Zeitstellung wie vorher.
49. Wsch. Drag. 37. Metopen- und Zonenteilung durch Perlstab mit Ringlein an den Verbindungsstellen wie CGP Fig. 158,22. Links im Doppelkreis Seepferd (0.52) und Delphine (0.2382). Im mittleren Feld Perseus (0.234). Fs; F-G/XVI, Brandschichte unterhalb des Kanals, 120—130 cm.
Töpferei und Zeitstellung wie vorher
50. Rsch. Drag. 37. Eierstab (CGP Fig. 47,3) begleitet von Perlstab. Metopen- und Zonenteilung durch Perlstab aus breiteren und schmalen Perlen (CGP Fig. 47,5). Links an Astragalen aufgehängter Bogen (Rogers F 40), darin Hase n.l. (0.2117). Rechts Perseus (0.234). Fs; T-B/III, Brandschichte, 130—160 cm. (*Abb. 5,2*).
Töpferei wie vorher
Zeitstellung: Antonius Pius—Marcus Aurelius (150—170 u.Z.)
51. Wsch. Drag. 37. Eierstab (Karnitsch 1959, Taf. 65,3) begleitet von Perlstab. Große Wellenranke mit Astragal als Verbindungsstück und siebenlappigem, gefiedertem Blatt (Rogers H 51), darüber Vogel (0.2239 B). Unter dem Rankenbogen im Doppelkreis Seepferd (0.52). Ähnliche Verzierungsweise; Acta Arch. Hung. 30 (1978) 399, Abb. 65, 1. Durch Brand verfärbt. Fs; T-D/IV, Suchgraben, gelbe Schichte, 180—210 cm (dazugehörige Scherbe T-C/IV O Teil- C/III NO Ecke, östlich von der Fundamentierung, gelblicher Lehm, 190—210 cm. (*Abb. 4,5*).
Töpferei und Zeitstellung wie vorher
52. Bsch. Drag. 37. Im Feld Biga (ähnlich 0.101), Löwe (0.1450 = Déch. 766), Putto (kleiner als 0.420 = Déch. 254) (Verwischt). Unter Blattspitzen-Abdrücke. Ähnlicher Dekor; Karnitsch 1959, Taf. 70,3. Fs; S-F/II, Füllerde mit Schutt, 100—120 cm. (*Abb. 4,6*).
Töpferei wie vorher
Zeitstellung: Antonius Pius (140—160 u.Z.)
53. Wsch. Drag. 37. Eierstab (CGP Fig. 46,3) begleitet von Perlstab. Wellenranke, darunter Giebel (Rogers U 266) mit Ringlein in der Mitte. Links Palmette (Rogers K 12 = CGP Fig. 47,21). Fs; T-D(I-E)I, nördlich von der Straße 150—190 cm. (*Abb. 4,8*).
Töpferei wie vorher
Zeitstellung: Antonius Pius—Marcus Aurelius (150—170 u.Z.)
54. Wsch. Drag. 37. Metopen- und Zonenteilung durch Perlstäbe mit Kugeln an den Verbindungsstellen. Links großer Kranz. Im schmalen Feld männliche Figur (CGP Fig. 159,23—25), darunter Astragal. Rechts oben an Astragalen aufgehängter Doppelbogen mit Vogel (0.2315 = Déch. 1038). Vgl. Karnitsch 1959, Taf. 66,2. Unten Hase n.l. (0.2117), in einem breiterem Feld großer Kranz. Fs; T-SW Ecke des Quadr. C/V, graues Bodenniveau unterhalb der gelben Schichte, 230 cm. (*Abb. 4,7*).
Töpferei und Zeitstellung wie vorher
55. Wsch. Drag. 37. Eierstab mit rechts angelehntem Zwischenstäbchen (CGP Fig. 159,24). Im Feld Löwe n.r. (0.1450) und gefiedertes, gezähntes Blättchen (CGP Fig. 47,5). Blattspitzen-Abdruck (CGP Fig. 47,17). Fs; S-E/II, obere Füllerde. (*Abb. 4,9*).

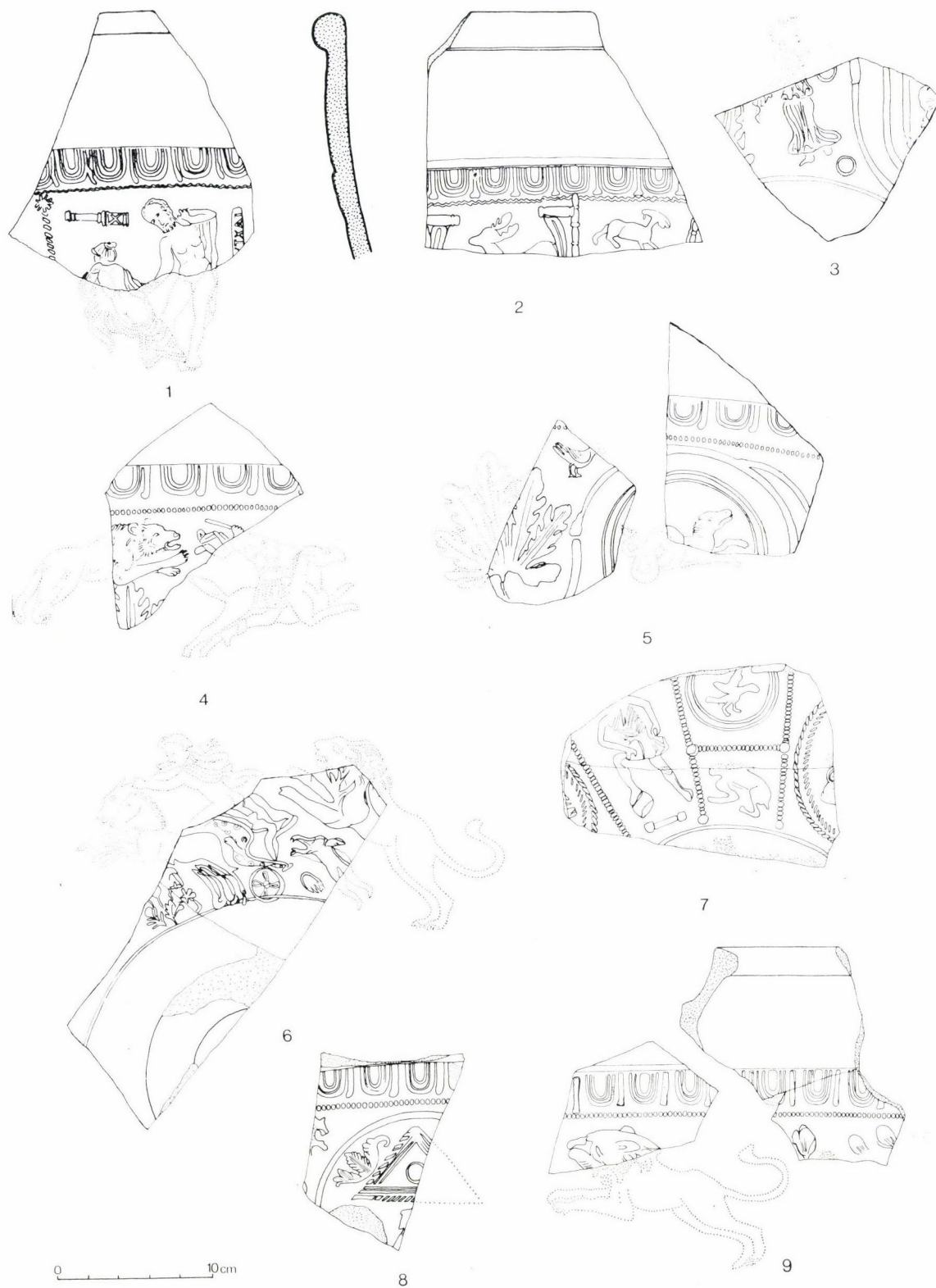


Abb. 4. Mittelgallische Reliefsigillaten von Zalalövő (Salla). Maßstab. 1 : 2. Zeichnung: Zs. Kuczogi

- Töpferei wie vorher
Zeitstellung; Antoninus Pius (140–160 u.Z.)
56. Wsch. Drag. 37. Eierstab (CGP Fig. 47,3) begleitet von Perlstab. Metopenteilung durch Perlstab. An Astragalen aufgehängter glatter Bogen, darin Eber (0.1666 = Déch. 834) darauf kleiner Namenstempel CINNAMIM (rückläufig), darunter Gladiator (0.1059 = Déch. 614). Ähnlicher Dekor; CGP Fig. 159,33; Karnitsch 1959, Taf. 67,3; M. Kelemen in: Magyarország Régészeti Topográfiája (Arch. Topographie Ungarns) Bd. 5. Bp. 1979, Taf. 26,15. Fs; nördlich von dem Raum I, gelbliche Lehmschichte mit Schutt, 140–180 cm (*Abb. 14,3.*)
Töpferei wie vorher
Zeitstellung; Antoninus Pius — Marcus Aurelius (150–170 u.Z.)
57. Wsch. Drag. 37. Eierstab (wohl CGP Fig. 47,5) begleitet von Perlstab. Metopen- und Zonenteilung durch Perlstäbe mit Kugeln an den Verbindungsstellen. Im schmalen Feld Perseus (0.234), rechts an Astragalen aufgehängter Doppelbogen mit Kerben (Rogers F 11 = CGP Fig. 157,7), darin Hippocampus (0.42) und Fisch n.l. (0.2419; Karnitsch 1959, Taf. 69,4), in den Ecken Astragalen (CGP Fig. 47,40). Im linken Feld sitzender Apollo n.r. mit Kithara (0.83) mit Schlange (CGP Fig. 47,19). Links davon im schmalen Feld Delphine auf Cista (Rogers Q 58 = CGP Fig. 47,18), darüber Rest einer Asklepios-Figur? Vgl. CGP Fig. 157,7; 158,20. Durch Brand sekundär schwarz verfärbt. Fs; T-B/III, Brandschichte, 150–170 cm bzw. 170–190 cm, andere Wsc. NO Ecke des Quadr. B/II, graue Schuttschichte mit Schotter, 130–170 cm (*Abb. 5,1.*)
Töpferei und Zeitstellung wie vorher
58. Wsch. Drag. 30. Metopen- und Zonenteilung durch Perlstäbe mit Ringlein an der Verbindungsstellen (CGP Fig. 158, 22). Unten Panther n.r. (0.1521). Links Ranke mit Blatt (CGP Fig. 165,1?), rechts Rest einer stehenden Figur und Zierstück (CGP Fig. 47,35). Im oberen Feld Ringlein. Fs; F-NW Ecke des Quadr. XV, braunlichgelbe Füllerde mit Schutt, 50 cm. (*Abb. 5,3.*)
Lezoux, Art des Paullus
Zeitstellung wie vorher
59. Rsch. Drag. 37. Eierstab (CGP Fig. 45,3) auf Richtungslinie. Teilung durch Perlstab. In den Feldern Neptun (0.13), in mittlerer Metope Hermes (0.143 = Déch. 88) und Gladiator (0.1059). Links Kranz. Vgl. CGP (Fig. 154,14 und 16. Ähnlicher Dekor; Acta Arch. Hung. 33 (1981) Abb. 34,2. Fs; F-G/XVI, Einfüllung des Kanals. (*Abb. 13,2.*)
Lezoux, Art des Pugnus
Zeitstellung; Antoninus Pius — Marcus Aurelius (140–180 u.Z.)
60. Wsch. Drag. 37. Perlstab unter dem Eierstab. Große Wellenranke mit Verbindungsstück und Weinblatt (Rogers H 51); Namenstempel CIN[NAMI] vgl. Karnitsch 1959, Taf. 68, 4; Vogel (0.2252). Im Doppelkreis Seepferd (0.52 = Déch. 36), unten Mohnkapsel. Fs; T-D/V, Suchgraben, Brandschichte zwischen den gelben Lehm-bzw. Sandschichten, 180–200 cm. (*Abb. 14,3*) Geflickt mit Bleiklammer.
Lezoux, Art des Cinnamus
Zeitstellung; Antoninus Pius — Marcus Aurelius
61. Wsch. Drag. 37. Eierstab (Rogers B 105) begleitet von Perlstab mit breiteren und schmaleren Perlen. Teilung durch Perlstab mit Akanthus (CGP Fig. 120,5). Im Feld Tänzerin (0.360 = Déch. 214). Fs; T, westlich von der Kläranlage, braune Füllerde, 160 cm. (*Abb. 5,4, Abb. 11,5.*)
Lezoux, Art des Paternus II oder Albucius
Zeitstellung; Antoninus Pius — Marcus Aurelius (140–180 u.Z.)
62. Wsch. Drag. 37. Eierstab (Rogers B 105; CGP Fig. 104,9) begleitet von Perlstab. Teilung durch Perlstäbe. An Astragalen aufgehängter glatter Bogen (Rogers R 61) darin Löwin n.r. (0.1510 = Déch. 790), darunter Ringlein. Ähnlicher Dekor CGP Fig. 105,13. (*Abb. 5,6.*)
Lezoux, Art des Paternus II
Zeitstellung; Antoninus Pius — Marcus Aurelius/Commodus 145/150–190 u.Z.)
63. Wsch. Drag. 37. Eierstab (Rogers B. 105). Teilung durch Perlstab (Karnitsch 1959, Taf. 46,1), rechts männliche Figur (wohl Mercur) (0.538). Wandstempel PATE[RNFE] wie CGP Fig. 169. Fs; T-C/VI, schwarze Füllerde mit Schutt, 130–150 cm. (*Abb. 5,5.*) Töpferei und Zeitstellung wie vorher.
64. Rsch. Drag. 37. Eierstab (Rogers B 206) begleitet von Perlstab. Große Wellenranke, rechts gebogenes, gelapptes Blättchen (CGP Fig. 30,14). Ähnliche Verzierungsweise; Karnitsch 1959, Taf. 53,1. Fs; F-F/XV, NW Ecke, braune, gelbe Füllerde, 50 cm unterhalb der Ziegelreihe.
Töpferei und Zeitstellung wie vorher.
65. Wsch. Drag. 37. Eierstab (Rogers B 105) begleitet von Perlstab. Teilung durch Perlstab aus breiteren und schmaleren Perlen. Kandelaber wie Rogers Q 16. Fs; F-NW Ecke des Quadr. H/XVI, schwarze Füllerde mit Schutt, 260–280 cm.
Töpferei und Zeitstellung wie vorher
66. Wsch. Drag. 37. Eierstab (Rogers B 105) begleitet von Perlstab. Große Wellenranke und Doppelkreis (Karnitsch 1959, Taf. 50,2), Vogel (0.2315). Fs; T-B/VI, 200 cm (*Abb. 5,7.*)
Töpferei und Zeitstellung wie vorher
67. Wsch. Drag. 37. Eierstab (CGP Fig. 33,1; 115,6). Im Feld Minerva (0.126 = Déch. 77). Fs; T-C/VI, Bau-schutt, 150–180 cm (*Abb. 5,8.*)
Lezoux, Art des Divixtus
Zeitstellung wie vorher
68. Wsch. Drag. 37. Diagonalverzierung aus Perlstäben und Zickzackstäben; in den Dreiecken stilisierte Blattverzierung (Rogers G 7); auf Ranken herzförmige Blätter (Rogers J 56). Ähnliche Verzierungsweise; Karnitsch 1955, Taf. 7,5. Fs; S-NW Ecke des Quadr. A/V, Brandniveau und oberhalb dieses Niveaus, 100–120 cm. (*Abb. 5,9.*)
Lubié, Art des Casurius
Zeitstellung; Antoninus Pius — Clodius Albinus

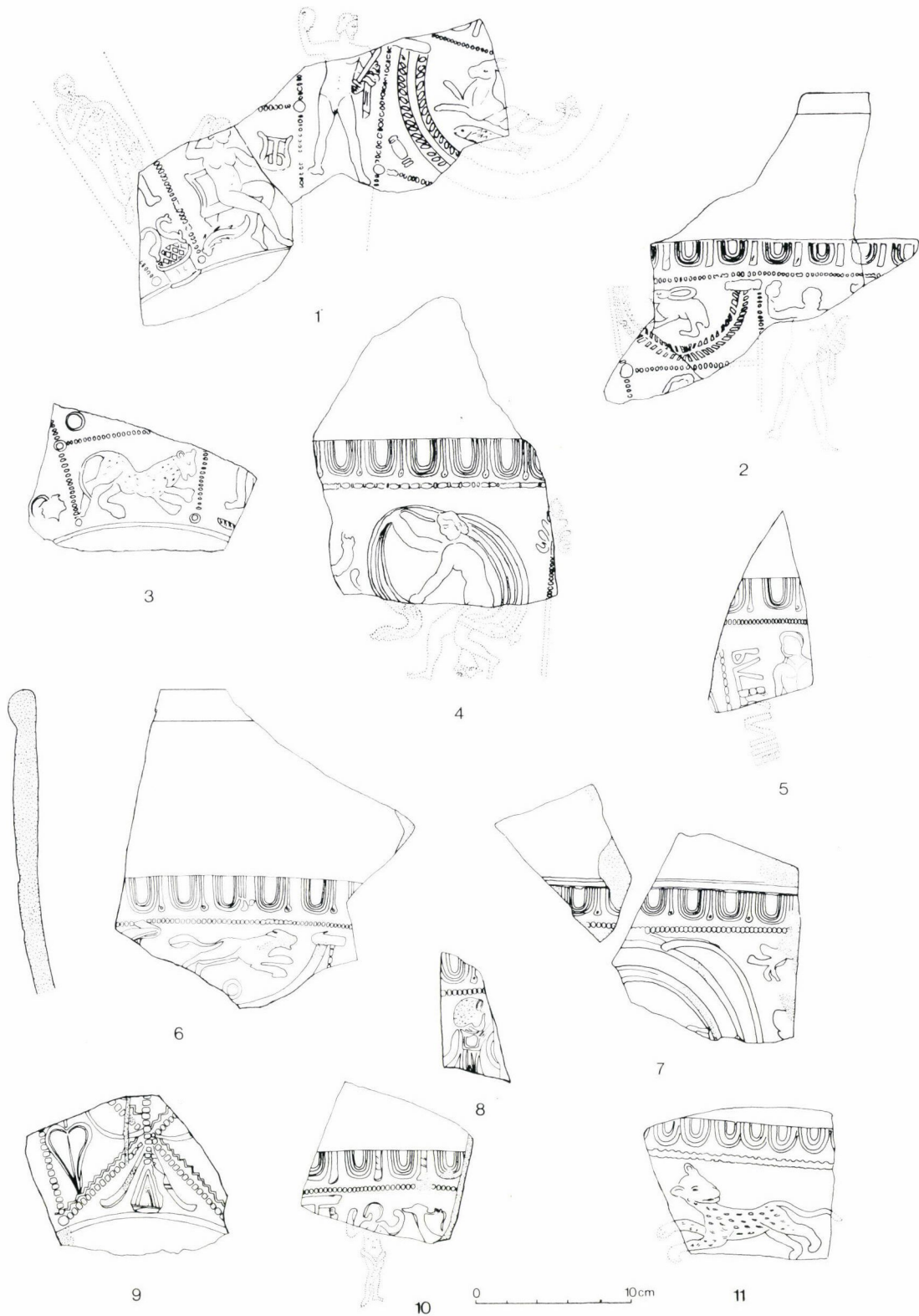


Abb. 5. Mittelgallische (1–10) und ostgallische (11) Reliefsigillaten von Zalalövő (Salla). Maßstab. 1 : 2

69. Wsch. Drag. 37. Eierstab (Rogers B 161) begleitet von Perlstab. An Astragalen aufgehängter Bogen und Venus (0.281). Fs; T-D/V, südwestlich von dem Kanal, graue Schichte mit Kies, 180–190 cm (*Abb. 5,10.*)
Lezoux, Art des Doeccus
Zeitstellung; Marcus Aurelius — Commodus (160–190 u.Z.)

Ostgallische Ware

70. Wsch. Drag. 37. Eierstab (Forrer Fig. 175, 178 und 181) begleitet von Zickzackstab. Im Feld umschauender Panther n.l. (0.1547; Knorr 1907, Taf. 24,8; H. Urner-Astholz; Der Vicus Tasgaetium. Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte. 78 (1942) Taf. 15,7 und 9,2). Fs; F-G/XVI, Einfüllung des Kanals 0.50 cm. (*Abb. 5,11.*) Ittenweiler, Art des Verecundus
Zeitstellung; Hadrianus — Antoninus Pius

Ware aus Rheinzabern

71. Bsch. Drag. 37. Metopen- und Zonenteilung durch Schnurstab (Ri-Fi 0.242) mit Siebenpunkt-Rosetten an den Enden (Ri-Fi 0.42) bzw. durch Doppelrechteckstab (Ri-Fi 0.246), darunter umschauender Vogel n.l. (0.2302 = Ri-Fi T.245). Im schmalen Feld Doppelblättchen (Ri-Fi P.140). Andere Wsch. Zonenteilung durch Doppelrechteckstab mit Siebenpunktrosetten (Ri-Fi 0.246) an den Enden (Ri-Fi 0.42), umschauender Vogel n.l. (Ri-Fi T. 245), gescheiteter Schnurbogen (Ri-Fi KB.115). Fs; S–SW Ecke des Quadr. D/IV-B/V, 220–280 cm. (*Abb. 6,1.*)
Art des Janu(arius) I
Zeitstellung; Antoninus Pius
72. Wsch. Drag. 37. Teilung durch Zierstäbe mit Doppelblatt. In geripptem Kreis (Ri-Fi K.42) Siebenpunkt-Rosette (Ri-Fi 0.42). Zonenteilung durch Schnurstab (Ri-Fi 0.242). Unten Fries aus Doppelblättchen (Ri-Fi R.37). Derselbe Dekor; Lud. VI. Taf. 2,17. Fs; T-NO Ecke des Quad. B/I. Füllerde mit Lehm, 180–200 cm. (*Abb. 13,3.*)
Töpferei und Zeitstellung wie vorher
73. Wsch. Drag. 37. Eierstab (Ri-Fi E.17). Im Feld gelapptes Spitzblatt (Ri-Fi P.75); rechts Doppelbogen, äußerer grob geperlt (Ri-Fi KB.141). Ähnlicher Dekor: Lud. VI. Taf. 33,12 F- Karnitsch 1955, Taf.14,1 Fs; T-C/VI, schwarze Füllerde mit Bauschutt, 130–150 cm. (*Abb. 6,2.*)
Art des Firmus I
Zeitstellung; Antoninus Pius — Marcus Aurelius
74. Wsch. Drag. 37. Teilung durch schmalen Perlstab mit kleiner Spirale am Ende (Ri-Fi 0.263 und 0.152). Im glatten Doppelkreis (Ri-Fi K.19) Amor n.l. (Ri-Fi M. 111). Fs; S-D/II, graulichbraune Füllerde mit Schutt, 10–20 cm. (*Abb. 6,3.*)
Art des Florentinus
Zeitstellung; Severer-Zeit
75. Wsch. Drag. 37. Rest eines glatten Doppelkreises (Ri-Fi K. 20 a), Muschel mit 12 Rippen (Ri-Fi 0.20). Vgl. Karnitsch 1955, Taf. 38,2 und 5. Fs: wie vorher (*Abb. 6,5.*)
Art des Comitialis IV und VI, Florentinus, Respectus
Zeitstellung wie vorher
76. Wsch. Drag. 37. Wildschwein n.r. (0.1652 = Ri-Fi T.74) daneben Namenstempel, wohl M[AM]MIL[IANVS (abgedreht) und Rest einer Vulcan-Figur (Ri-Fi M.81). Ähnlicher Dekor: Lud. VI. 242 b. Fs: wie vorher (*Abb. 6,4.*)
Art des Mammilianus
Zeitstellung wie vorher
77. Wsch. Drag. 37. Eierstab (Ri-Fi E.7) auf vorgeritzter Linie. Fs: wie vorher (*Abb. 6,6.*)
Art des Helenius
Zeitstellung: wie vorher
78. Wsch. Drag. 37. Eierstab (Ri-Fi E.25). Spirale (Ri-Fi 0.152 oder 154) auf oberem Ende der Metopenteilung. Gladiator n.r. (Ri-Fi M.226) und Gladiator n.l. (Ri-Fi M.217). Ähnlicher Dekor: Lud. VI. Taf. 117,3–4, 10, 14; Karnitsch 1955, Taf. 45,1. Fs: S-C/II, braune Füllerde mit Schutt und Schotter, 30–40 cm (*Abb. 6,7.*)
Ware mit Eierstab E.25
Zeitstellung: wie vorher
79. Rsch. Drag. 37. Eierstab (Ri-Fi E.11). Metopen- und Zonenteilung durch groben Schnurstäbe (Ri-Fi 0.242 ?) mit 6 teiligen Rosetten an den Verbindungsstellen (Ri-Fi 0.39). In den schmalen Feldern Löwin (Ri-Fi T.34), Sphinx n.l. (Ri-Fi T.176 a ?) und keulenschwingender Mann (Ri-Fi M.197). Rest eines gerippten Doppelbogens (Ri-Fi KB.135). Fs: S-D/II, graulichbraune Füllerde mit Schutt, 10–20 cm. (*Abb. 6,8.*)
Art des Primitivus I
Zeitstellung: Spätseverer-Zeit
80. Wsch. Drag. 37. Teilung durch Schnurstäbe (Ri-Fi 0.242), dazwischen 6 teilige Rosette (Ri-Fi 0.39). Im Doppelkreis (Ri-Fi K.19 a) bewaffneter einen Gefangenen abführt (0.240 = Ri-Fi M.269). Fs: T-C/VI, Bauschutt, 150–180 cm. (*Abb. 6,9.*)
Töpferei und Zeitstellung wie vorher
81. Rsch. Drag. 37 mit Namenstempel MELAVSVS[FE .Faksimile: Lud.V.222 b; Forrer Fig. 109; Juhász Taf.XLVII. 194. Obwohl die Tätigkeit des Melaus auch in Pfaffenhofen nachgewiesen werden kann siehe R. Christlein-H.-J. Kellner, BVbl 34 (1969) 159, nach dem hartgebranntem Ton und der glänzender Oberfläche können wir das Fragment eher der Manufaktur in Rheinzabern oder Heiligenberg (?) zuweisen.

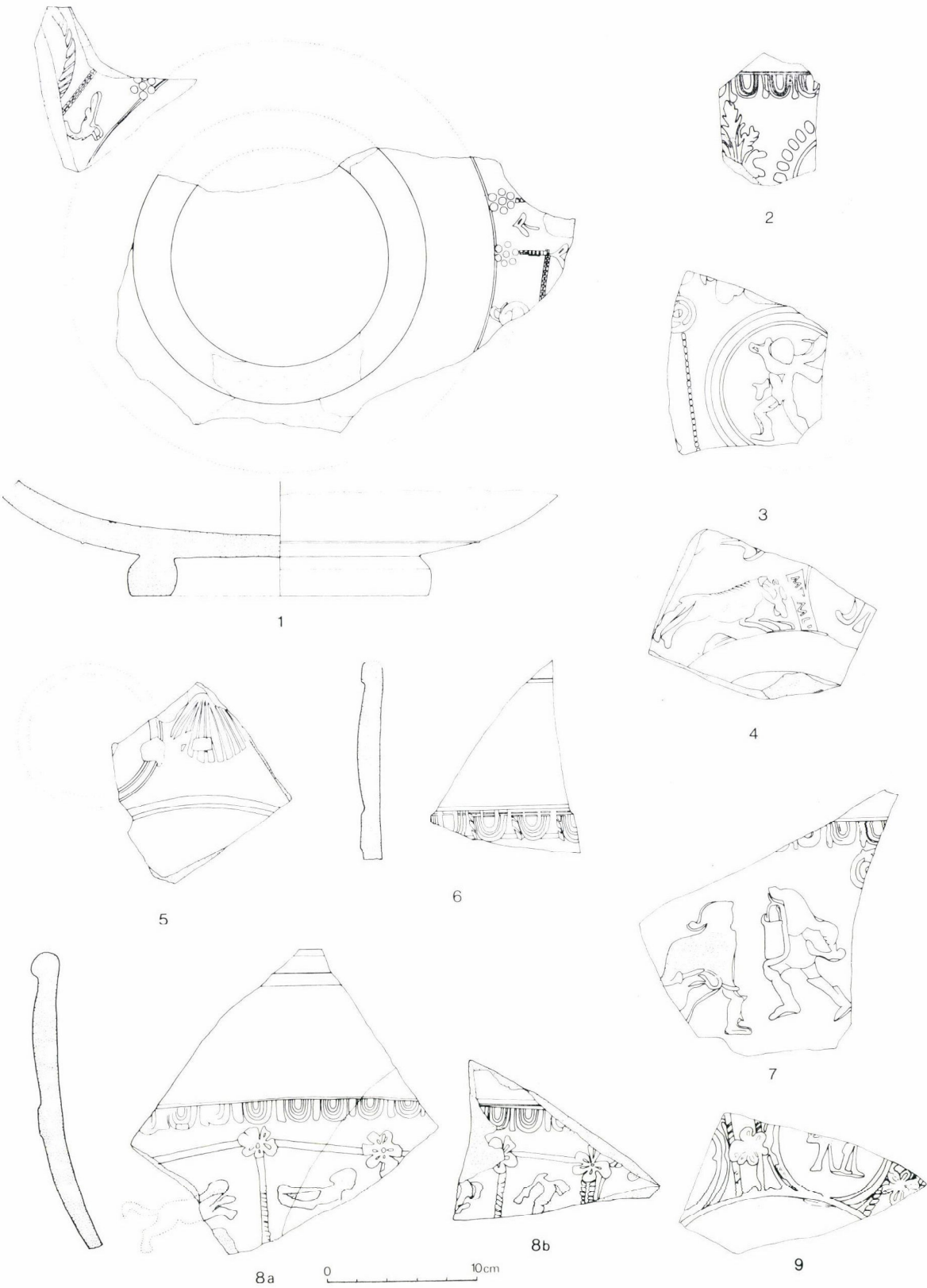


Abb. 6. Reliefsigillaten aus Rheinzabern von Zalalövő (Salla). Maßstab. 1 : 2

Zur Verbreitung der Ware des Melausius in Pannonien siehe G. Finály, BudRég 9 (1906) 98 (Aquineum); L. Nagy, BudRég 13 (1937) 263; M. Bulat, Osječki Zbornik 6 (1958) 81 (Mursa); D. Gabler, Acta RCRF 9 (1967) 39 (Gorsium); D. Gabler in: Vindobona. Die Römer im Wiener Raum. 52. Sonderausstellung des Hist. Museum d. Stadt Wien. Wien 1977, 220, K. 72 (als Randstempel). Fs: S-B/IV NW Teil (*Abb. 7,1.*)
Zeitstellung: Spätantonine-Severer-Zeit

Ware aus Westerndorf

82. Wsch. Drag. 37. Eierstab (Kiss Taf. 5,6) auf Richtungslinie. Bögen (Kiss Taf. 6,80) und Rosette (Kiss Taf. 6,68). Senkrechtheilung durch Fiederblatt (Kiss Taf. 6,51). Arkaden auf Säule (Kiss, Taf. 6,81). Fs: F-nördlich von der Kalkgrube unter dem Postgarten, 180 cm (*Abb. 13,4.*)
Art des Helenius
Zeitstellung: Severer-Zeit

GLATTE WARE

Ware mit Namenstempel

83. Bsch. Drag. 18/31 mit Bodenstempel CALVIN·M. Faksimile: Walke 1965, Taf. 40,106; Hofmann, Catalogue pl.V.24,2. Zur Zeitstellung dieser weit verbreiteten Ware des Calvus siehe G.B.Danell: The Samian pottery in: B. Cunliffe: Excavations of Fishbourne 1961–1969. Report of the Research Committee of the Soc. Ant. of London 27. Leeds 1971, 301; S. Frere: Verulamium Excavations I. Report of the Research Committee of the Soc. Ant. of London. 28, 1972, 223. Fs: T-B/VI, 20 cm. (*Abb. 7,2.*) La Graufesenque
Zeitstellung: Vespasianus–Domitianus (65–95 u.Z.)
84. Bsch. Drag. 33 mit Namenstempel ACVRIOF. Faksimile: Walke 1965, Taf. 40,51; Hofmann, Catalogue pl. XI.1.1. Vgl. Zs. Bánki, Alba Regia 16 (1978) 260. Zur Datierung siehe CGP S. 278–279; G. H. Smith, Britannia 9 (1978) 37. Fs: F-östliche Hälfte der Kalkgrube, 200–220. (*Abb. 7,3.*)
Mittelgallische Ware
Zeitstellung: Antoninus Pius–Marcus Aurelius (145–175 u. Z.)
85. Tasse der Form Drag. 33 mit leicht konkaver Wand (Oswald-Pryce pl. LI.11 = Pudding Pan Rock Form 13). Bodenstempel AETERNI. ähnlich Walke 1965, Taf. 40,56. Auf der Außenwand eingekratzte X. Zur Verbreitung der Ware des Aeternus in Pannonien siehe G. Finály, Bud. Rég. 9 (1906) 95 (Aquincum); D. Gabler in: Roman Frontier Studies 1979. Papers presented to the 12th Int. Congress of Roman Frontier Studies. B. A. R. int. ser. 71 (1980) 654. Fs: T-B/VI, schwarze Füllerde unterhalb des Bauschuttes, 180 cm. (*Abb. 7,4.*) Lezoux
Zeitstellung: Antoninus Pius–Marcus Aurelius
86. Bsch. Drag. 18/31 mit Kerbring. Bodenstempel ALB[VCI. Faksimile: Walke 1965, Taf. 40,60; ähnlich Vanderhoeven 27, Nr. 24; Curk Taf. XXII. Nach H. G. Simon; Novaesium II. Limesforsch. 7. Berlin 1966, 15 ist ungewiß, ob der Relieftöpfer gleichen Namens (CGP S.217) mit dem Hersteller des Tellers Drag. 18/31 identisch ist. Nach G. B. Danell; The Samian pottery in: B. Cunliffe: Excavations of Fishbourne 1961–1969. Report of the Research Committee of the Soc. Ant. of London 27. Leeds 1971, 301 die Töpfermarke Albuci of ist „a stamp of the well-known potter Albucius of Lezoux“. Durch Brand verfärbt. Fs: T-C/VI, NO Ecke des Quadr. C/III, östlich von der Fundamentierung mit Schotter, gelber Lehm, 190–210 cm.
Lezoux
Zeitstellung: Mitte des 2. Jh
87. Bsch. Drag. 33 mit Namenstempel B]ANVILLIMA. Vgl. Vanderhoeven 35, Nr. 80–81. Über die Zeitstellung siehe B. R. Hartley, Britannia 3 (1972) 19, 46. Die Ware des Banuillus taucht in den Anlagen der Antonine Wall auf. Bdm. 5,7 cm. Fs: T-NW Ecke des Quadr. B/I, Brandniveau oberhalb der Schotterschichte, 210–220 cm (*Abb. 7,5.*)
Lezoux
Zeitstellung: Hadrianus–Marcus Aurelius
88. Bsch. Drag. 33 mit Bodenstempel BORILLIM. Faksimile; Vanderhoeven 40, Nr. 113. Die Ware des Borillus taucht in den Anlagen der Antonine Wall auf (Mumrills, Balmuilly). Zur Verbreitung der Ware des Töpfers in Pannonien siehe W. Heydendorff, Mitt. des Vereins der Freunde Carnuntums 5 (1952) 11–; D. Gabler, Arch. Ért. 91 (1964) 100; D. Gabler in: Vindobona. Die Römer im Wiener Raum. 52. Sonderausstellung der Stadt Wien. Wien 1977, 220, K. 70; I. Curk, Arh. Vestnik 32 (1981) 62. Auf der Außenwand Ritzinschrift. Fs: S-D/II, unterhalb des Straßenniveaus, 95–110 cm. (*Abb. 7,6.*)
Lezoux
Zeitstellung: Antoninus Pius–Marcus Aurelius
89. Bsch. Drag. 33 mit Namenstempel BVRDO[M]. Faksimile; Hofmann, Catalogue pl. XIV. 222,3. Vgl. Walke 1965, Taf. 40,97. Die Ware des Töpfers Burdo taucht auch in Aquincum auf—vgl. G. Finály, Bud. Rég. 9 (1906) 96. Auf der Außenwand ist der Buchstab V eingekratzt. Fs: F-westlich von dem Suchgraben, nördlich vom Raum 12, oberhalb der gelben Füllerde. (*Abb. 7,7.*)
Lezoux
Zeitstellung wie vorher
90. Bsch. Drag. 18/31 mit Namenstempel CINT.VGENI. Faksimile; Hofmann, Catalogue pl. XI. 51, 1. Zur Datierung siehe B. Hartley, Britannia 3 (1972) 21. Fs: T-E/V, östlich von dem Kanal, Füllerde mit Lehmewurf, 120–150 cm (*Abb. 7,8.*)
Töpferei und Zeitstellung wie vorher

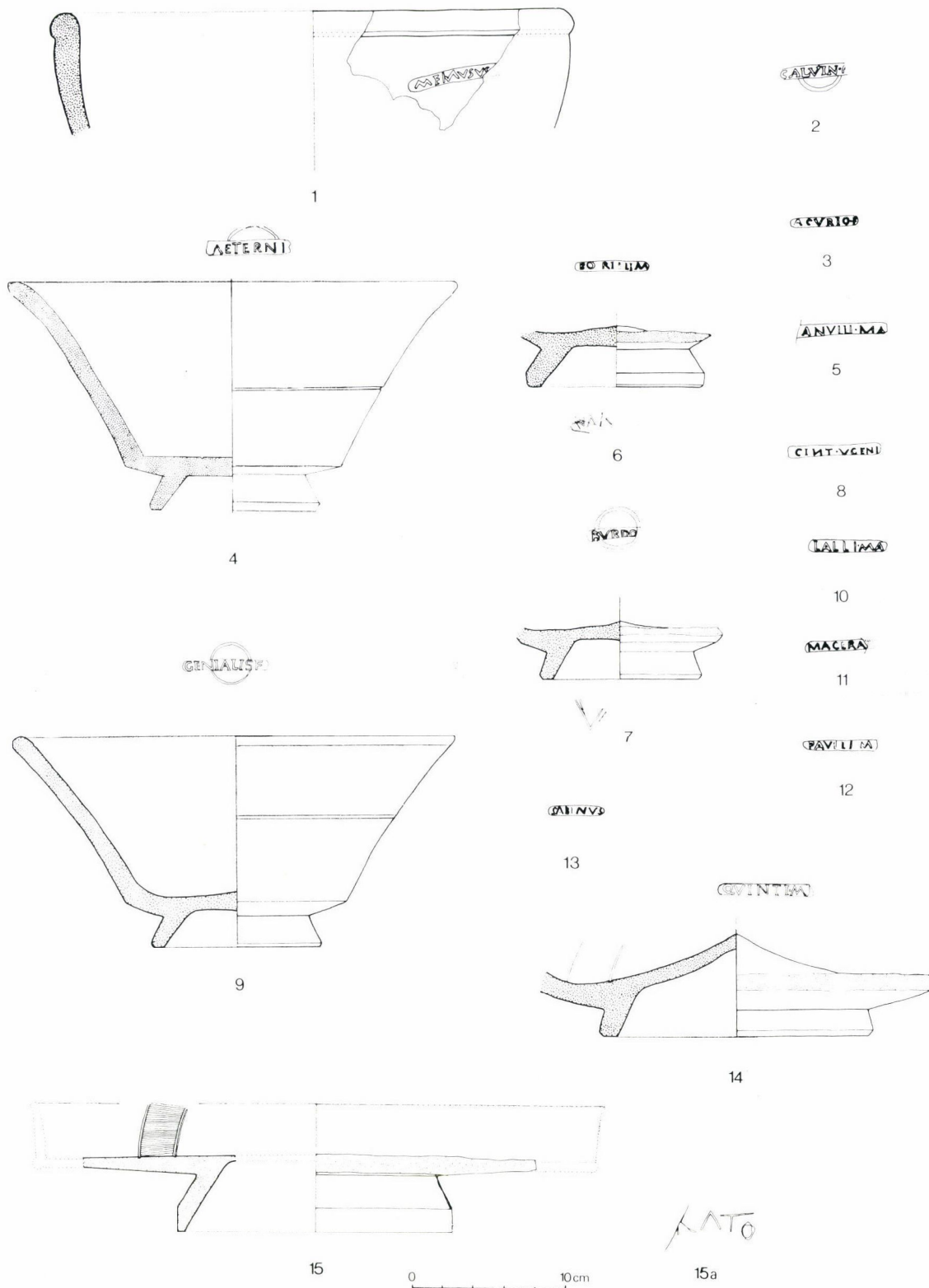


Abb. 7. Bilderschüssel (1) und glatte Ware (2–15) mit Namenstempeln bzw. Graffito von Zalalövő.
Maßstab. 1 : 2

91. Tasse der Form Drag. 33 (Pudding Pan Rock Form 13)—vgl. Oswald-Pryce pl. LI.11. Bodenstempel GENIALISF. Zum Stempeltyp siehe Hofmann, Catalogue 586. Nach Oswald, Potters stamps 134 Töpfer aus Lezoux; früher aber Genialis hat auch in Martres-de-Veyre getöpft. Vgl. B. Hartley, Roman Pottery Studies. B. A. R.S. 10, 1977, 254. Zur Verbreitung der Ware des Genialis in Pannonien siehe G. Finály, BudRég 9 (1906) 97; Juhász Taf. XLV. 123; M. Bulat Osječki Zbornik 6 (1958) 91; D. Gabler, ArchÉrt 91 (1964) 101; É. Bónis, FolArch 30 (1979) 254. Fs; T-B/III, südlich vom Hypocaustum, Brandschichte, 160–170 cm. (Abb. 7,9).
Töpferei und Zeitstellung wie vorher
92. Bschr. Drag. 18/31 mit Namenstempel LALLI.MA. Faksimile: Juhász Taf. XLVI. 148; D. Gabler, Acta RCRF 9 (1967) 48, Nr. 32. Vgl. C. Baluța-D. Isac-M. Rusu, Apulum 17 (1979) 254. Zur Verbreitung der Ware des Lallus in Pannonien siehe noch G. Finály, BudRég 9 (1906) 97. Bdm; 10,2 cm. Fs; T-B/III, Brandschichte 170–190 cm. (Abb. 7,10).
Lezoux
Zeitstellung: Hadrianus—Marcus Aurelius
93. Bschr. Drag. 18/31 mit Namenstempel MACERA[TI]. Faksimile: D. Gabler, Acta RCRF 9 (1967) 48, Nr. 33. Zur Verbreitung der Ware des Töpfers Maceratus in Pannonien siehe G. Finály, BudRég 9 (1906) 98; L. Nagy, BudRég 13 (1937) 264; D. Gabler, ArchÉrt 91 (1964) 101; Curk Taf. XXII; D. Gabler, Acta Arch.Hung. 28 (1976) 74, Abb. 21, 208; Brukner Taf. 14,8. Fs; T-D/IV, Suchgraben, gelbe Schichte, 180–210 cm. (Abb. 7,11).
Lezoux
Zeitstellung: Antoninus Pius—Marcus Aurelius
94. Bschr. Drag. 18/31 mit Namenstempel PAVLLIM. Faksimile; Vanderhoeven 104, Nr. 540. Vgl. R. A. Smith, Proceedings of the Society of Antiquaries 21 (1907) 7; C. Bémont, Antiquités Nationales 4 (1972) 79, pl. II. Auf der Außenwand Ritzinschrift. Zur Verbreitung der Ware des Paullus in Pannonien siehe Juhász Taf. XLVII. 215; Brukner Taf. 13,4. (Abb. 7,12). Fs; T-westlich von der Kläranlage, braune Füllerde 160 cm. Töpferei und Zeitstellung wie vorher
95. Bschr. Drag. 18/31 mit Namenstempel SABINVS. Ähnlicher Schriftcharakter; H. Schönberger—B. Hartley, Saalburg Jb 27 (1970) 27, Abb. 3,59. Zur Datierung der Ware des Sabinus siehe B. Hartley, Britannia 3 (1972) 17. Die Ware dieses Töpfers taucht auch in Pannonien auf—vgl. D. Gabler, Mitt. Öst. Arbeitsgem. f. Ur- und Frühgesch. 29 (1979) 35. Fs; T-C/I, unterhalb der Kiesschichte, 130–135 cm. (Abb. 7,13).
Töpferei und Zeitstellung wie vorher
96. Bschr. Drag. 18/31 mit Namenstempel QVINTI.M. Faksimile; I. A. Richmond—F. G. Simpson, Excavations on Hadrian's Wall in the Birdoswald. Cumberland and Westmoreland Antiquarian and Arch. Soc. Transactions 30 (1930) Fig. 12,11; Hofmann, Catalogue pl. XVI. 254 Juhász Taf. XLVII. 244. Zur Verbreitung der Ware des Quintus in Pannonien siehe D. Gabler, in Roman Frontier Studies 1979. Papers presented to the 12th Int. Cong. of Roman Frontier Studies. B. A. R. int. ser. 71 (1980) 641, 653; D. Gabler, Mitt. Öst. Arbeitsgem. f. Ur- und Frühgesch. 29 (1979) 35; Brukner Taf. 13,3; I. Curk, Arh. Vestnik 32 (1981) 62. Fs; S-NW Ecke des Quadr. A/V, Brandniveau 100–120 cm. (Abb. 7,14).
Töpferei und Zeitstellung wie vorher
97. Teller mit schräger Wand und hochgezogenem Boden der Form Drag. 18/31. Bodenstempel; QUINTILIANI. Vgl. Walke 1965, Taf. 43,302; C. Bémont, Antiquités Nationales 4 (1972) 79, pl. II. Zur Verbreitung der Ware des Quintilianus in Pannonien siehe D. Gabler, Acta RCRF 9 (1967) 42; M. Grünwald, FÖ 18 (1979). 85, Abb. 1,2. Fs; T-A/VI, Bauschutt mit Schotter 100–140 cm. (Abb. 14,1).
Lezoux
Zeitstellung: Hadrianus—Marcus Aurelius
98. Teller der Form Lud. Tq = Curle pl. XL. 22 = Oswald-Pryce pl. XLVI. 11 mit schräger Wand. Bodenstempel; CELSINVS.F, ähnlich Juhász Taf. XLIV.62; Forrer S.741, 216. Zur Zeitstellung der Ware des Celsinus siehe H. G. Simon, Novaesium II. Limesforsch. 7, Berlin 1966, 17. Die Ware dieses Töpfers taucht außer Brigetio auch in Carnuntum auf—siehe W. Heydendorff, Mitt. des Vereins d. Freunde Carnuntums 5 (1952) 11. Fs; T-BV, braune Füllerde mit Asche. (Abb. 8,1).
Ittenweiler
Zeitstellung: Hadrianus und später
99. Tellerfrg. Drag. 32 mit Bodenstempel ABBO[F]. Faksimile; Lud. V. 207 k (sehr ähnlich); E. Ruprechtsberger; Terra Sigillata aus dem Ennser Museum II. Beitr. z. Landeskunde von Oberöst. Hist. Reihe. I. 7. Linz 1980, 214, 1a. Zur Verbreitung der Ware des Töpfers Abbo in Pannonien siehe Juhász 134; M. Bulat, Osječki Zbornik 6 (1958) 31; Curk Taf. XXII; D. Gabler, Acta RCRF 9 (1967) 34. D. Gabler, Mitt. der Öst. Arbeitsgem. f. Ur- und Frühgesch. 29 (1979) 35. Fs; T-C/VI, schwarze Füllerde mit Bauschutt, 110–140 cm. (Abb. 8,2).
Rheinabern
Zeitstellung: Severer-Zeit
100. Bschr. Drag. 32 mit Namenstempel AMATORFE. Faksimile; Lud. V. 207 d. Nach Oswald, Potters stamps 14 seltener Typ. Fs; T-D/I—E/I, nördlich von der Straße, 150–190 cm. (Abb. 8,3).
Rheinabern
Zeitstellung: Spät-Antonine—Severer Zeit
101. Bschr. Drag. 32 mit Namenstempel PEIN[TIV]. Faksimile; R. Knorr, Fb aus Schwaben 14 (1906) Taf. 1,9; G. Streitberg, BVbl 37 (1972) Abb. 5,23. Fs; F-F/XV, oberhalb des Kanals, 0–30 cm. (Abb. 8,4).
Westerndorf
Zeitstellung: Severer-Zeit

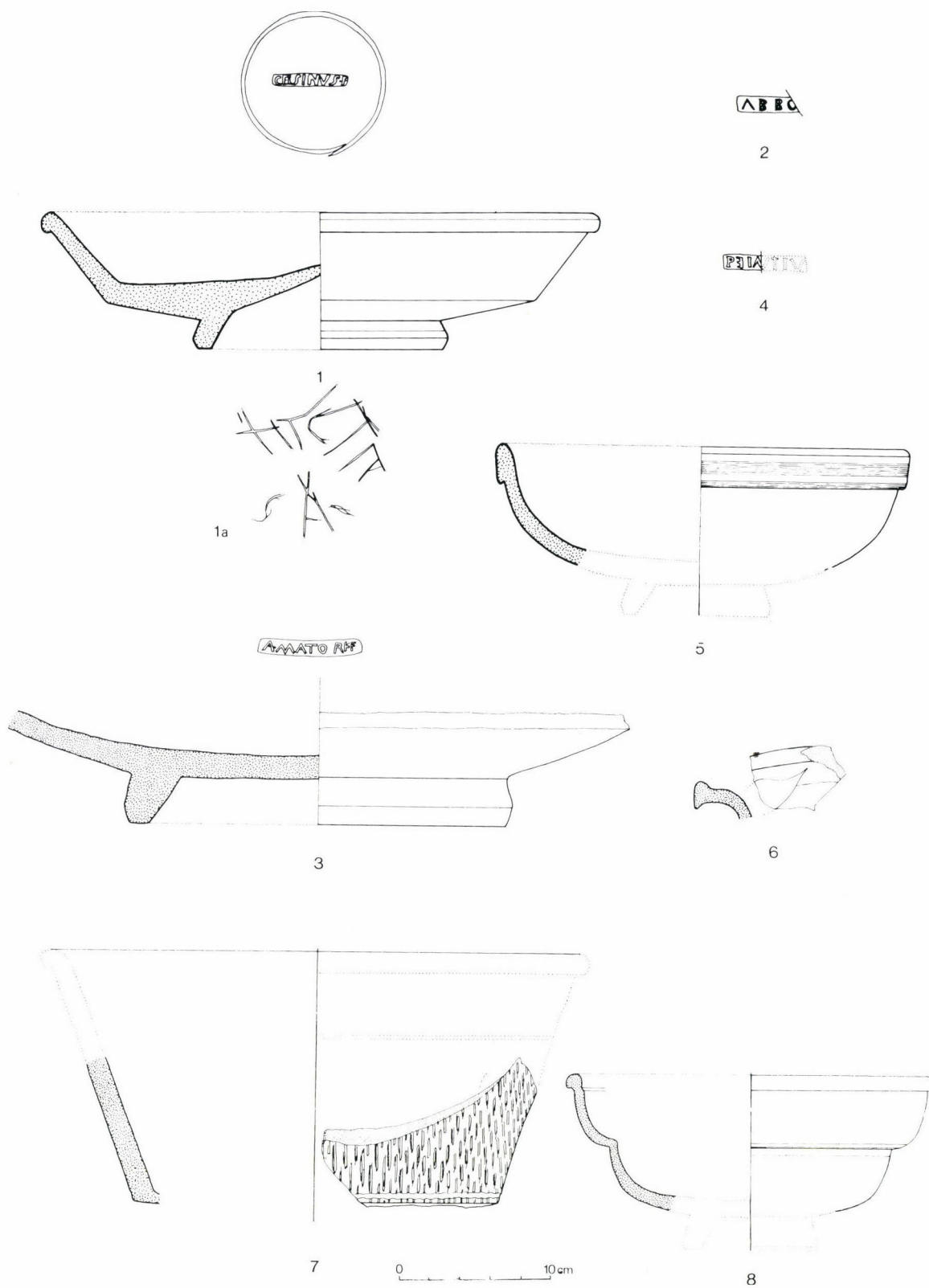


Abb. 8. Glatte Ware mit (1–4) bzw. ohne (5–8) Namenstempeln von Zalalövő. Maßstab. 1 : 2

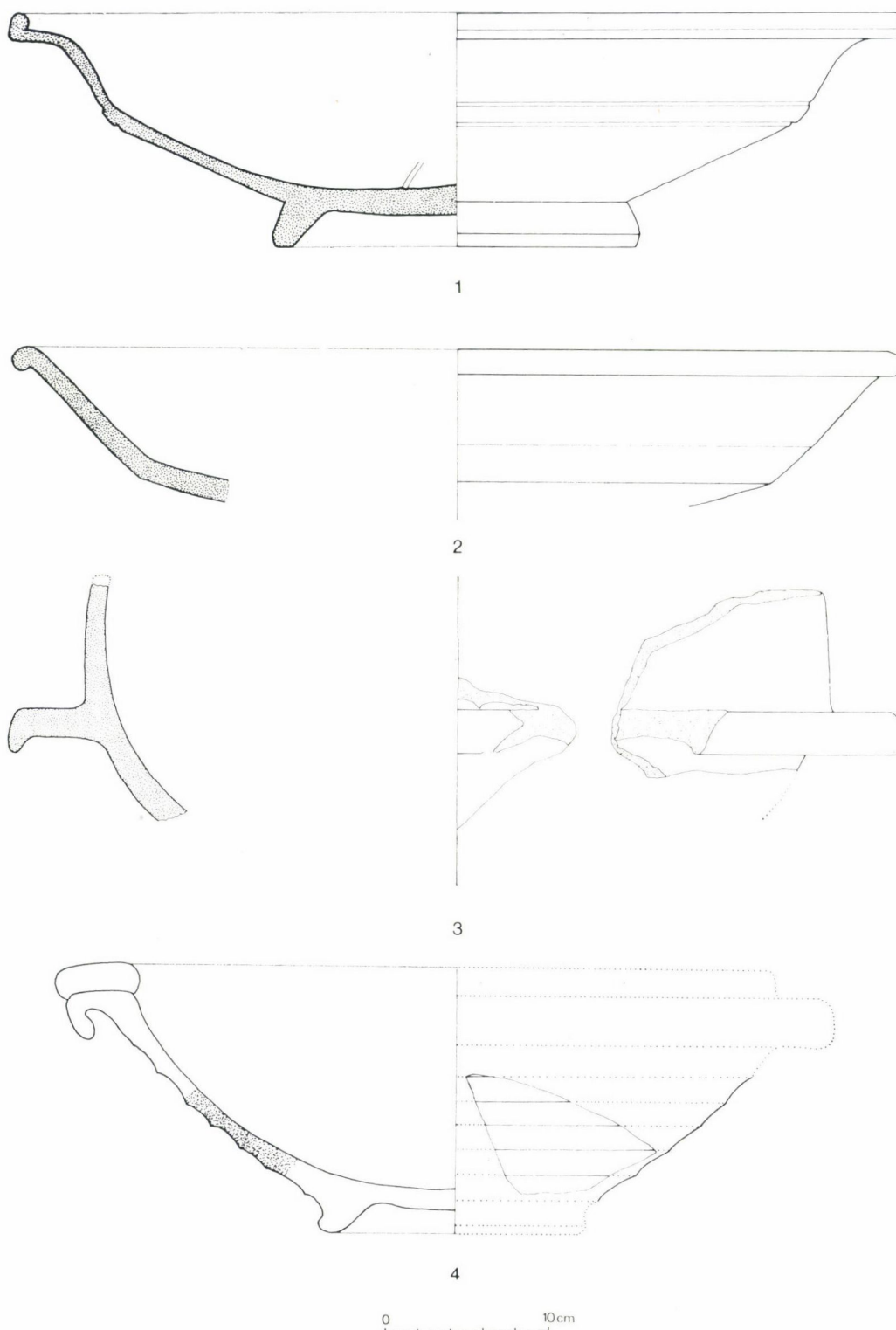


Abb. 9. Glatte Ware von Zalalövő. Maßstab. 1 : 2

Glatte Ware ohne Namenstempel

102. Rsch. einer kalottenförmigen (paropsis)-Tasse Drag. 27 wie Oswald-Pryce pl. XLIX. 14. Fs; T-C/I–II, zwischen den Mauern, graue Füllerde, 160–180 cm. (*Abb. 8,8*).
Südgalische Ware
Zeitstellung: Flavierzeit
103. Rsch. einer Schale der Form Drag. 42. Auf dem überhängenden Rundrand Efeublatt in Barbotinetechnik. Vgl. Oswald-Pryce pl. LIV. 2; Planck Taf. 88,1. Fs; wie vorher. (*Abb. 8,6*).
Südgalische Ware
Zeitstellung: Vespasianus–Traianus
104. Rsch. einer Schale mit Griffansatz-vgl. Oswald-Pryce pl. LIV. 8; Walke 1965, Taf. 37,14; Acta Arch. Hung 33 (1981) Abb. 29,6. Fs; F-N Teil des Quadr. G/XV, Füllerde mit Bauschutt, 170–240 cm. (*Abb. 8,5*).
Südgalische Ware
Zeitstellung: Vespasianus–Traianus

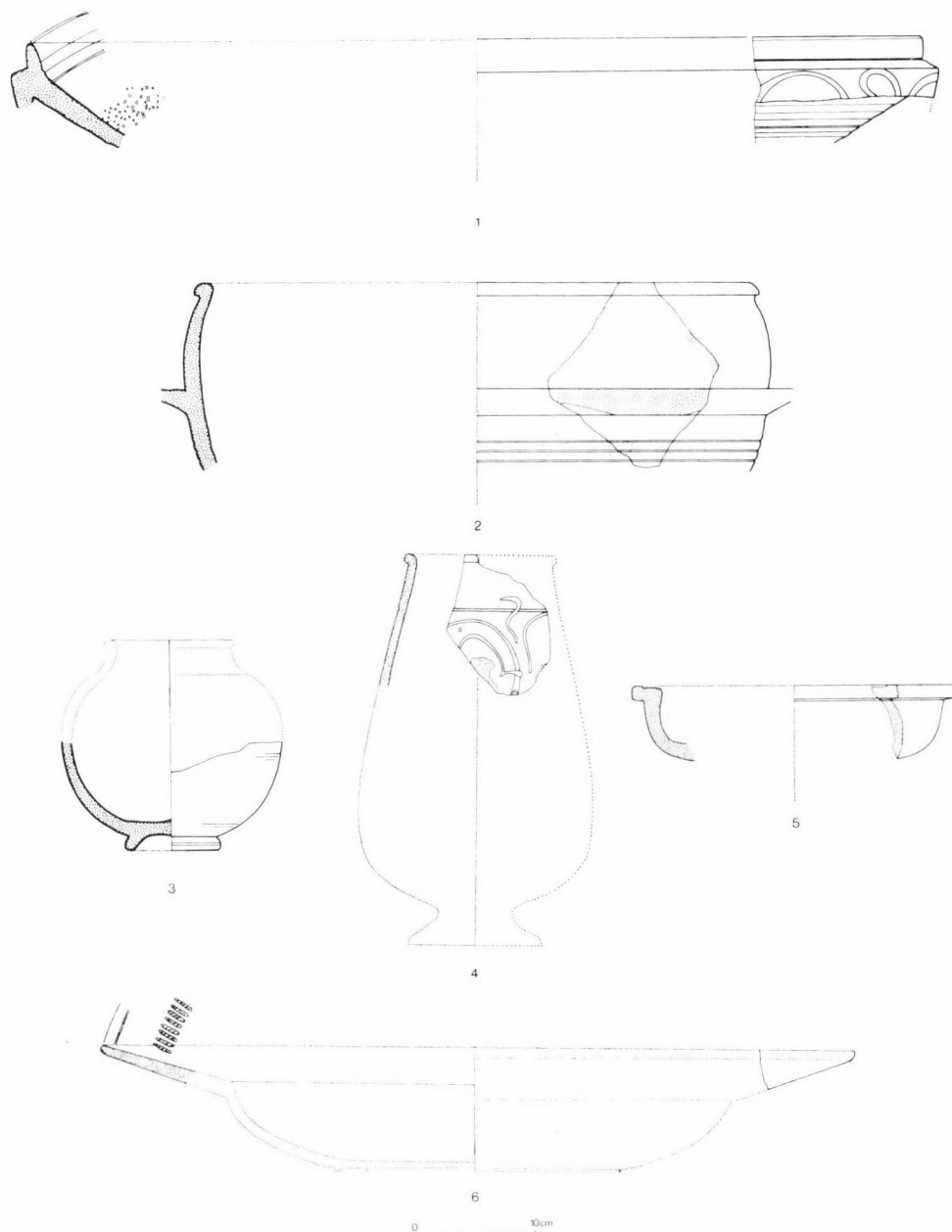


Abb. 10. Glatte Ware von Zalalövő (1–5) bzw. Terra sigillata chiara C Teller (6) von Zalalövő

TABELLARISCHE ÜBERSICHT

	Relief-									Glatte		
	Ohl. 3	Ohl. 2	Ohl. 8	Sonderform	Dr. 35/36	Dr. 29	Dr. 30	Dr. 37	Knorr 78	Dr. 15/17	Dr. 27	Dr. 35/36
Italische Ware Arretinisch	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Fabrikat D und andere Ware	15	1	9	4	28	—	—	—	—	—	—	—
Südgallische Ware	—	—	—	—	—	1	2	71	—	1	25	7
Mittelgallische Ware	—	—	—	—	—	—	—	134	—	—	17	1
Ostgallische Ware	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—
Ware aus Rheinzabern	—	—	—	—	—	—	—	33	—	—	—	—
Ware aus Westerndorf	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—
Ware aus Pfaffenhofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nicht näher bestimmt	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—
Insg.	18	1	9	4	28	1	2	244	—	1	42	8

TABELLARISCHE ÜBERSICHT

	Glatte, Auflagen-Barbotine					Relief-				
	Ohl. 3	Ohl. 2	Ohl. 8	Sonderform	Dr. 35/36	Dr. 29	Dr. 30	Dr. 37	Knorr 78	
Italische Ware Arretinisch	4	—	1	1	—	—	—	—	—	—
Fabrikat D und andere Ware	24	2	13	3	40	—	—	—	—	—
Südgallische Ware	—	—	—	—	—	—	1	59	1	—
Mittelgallische Ware	—	—	—	—	—	—	—	79	—	—
Ostgallische Ware	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ware aus Rheinzabern	—	—	—	—	—	—	—	19	—	—
Ware aus Westerndorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ware aus Pfaffenhofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nicht näher bestimmt	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—
Insg.	28	2	14	4	40	—	1	158	1	—

GRABUNGSSTELLE S—F

Sigillaten																Insg.
Dr. 33	Dr. 18/31	Dr. 31	Dr. 32	Curle 15	Drag. 42	Curle 11	Curle 23	Dr. 43	Dr. 44	Dr. 38	Dr. 54	Dr. 46	Dr. 52	Dr. 40	Unbestimmbar	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	57
4	32	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	151
47	85	—	—	—	—	—	—	—	—	5	3	—	—	1	—	293
—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
12	—	18	25	1	—	—	3	4	1	2	6	2	1	—	2	110
1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	11	17
65	119	19	26	1	3	—	3	4	1	7	11	2	1	1	18	639

GRABUNGSSTELLE T

Glatte Sigillaten															Insg.
Dr. 15/17	Dr. 27	Dr. 35/36	Dr. 33	Dr. 18/31	Dr. 31	Dr. 32	Curle 15	Curle 11	Curle 21	Curle 23	Dr. 43	Dr. 38	Dr. 54	Unbestimmbar	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	82
1	26	11	3	25	—	—	4	1	—	—	—	—	—	5	137
—	4	2	36	66	—	—	1	—	—	—	—	2	1	3	194
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	4	—	17	12	—	—	—	1	2	—	3	—	58
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	6
1	30	13	43	95	17	12	5	1	—	1	2	3	4	8	483

Terra sigillata chiara

2

105. R- und Wsch. einer zylindrischen Schüssel der Form Drag. 30 mit feinem Kerbbanddekor- vgl. Oswald-Pryce pl. LXXVI. 2–3; Planck Taf. 91,1. T. weich, G; mattglänzend, hellrot. Fs; S-NW Ecke des Quadr. B/IV-SW Ecke B/V, nördlich von der Mauer, oberhalb des gewachsenen Bodens, 180–200 cm. (*Abb. 8,7*).
Ostgallische Ware
Zeitstellung: Traianus-Hadrianus
106. Teller der Form Curle 15 mit Hakenrand-vgl. Oswald-Pryce pl. LVI. 6; Planck Taf. 88,10. T. weich, G; leicht glänzend. Ergänzt. Fs; T-A/II, SO von der NO–SW Mauer, Füllerde, 100 cm. (*Abb. 9,1*).
Südgalische Ware?
1. Viertel des 2. Jh.
107. Tellerfrgm. (catillus) der Form Drag. 18/31 mit schräg ausladender Wand—vgl. Oswald-Pryce pl. XLVI. 15. Durch Brand schwarz verfärbt. Fs: T-C/III–IV, Schuttschichte aus Hüttenlehm, 120–160 cm. (*Abb. 9,2*).
Mittelgalische Ware
Zeitstellung: Antoninus Pius–Marcus Aurelius
108. Wsch. einer Kragenschüssel der Form Drag. 38 (mortarium) mit markantem Kragenteil. T: hartgebrannt, G; hellrot, leicht glänzend. Vgl. Oswald-Pryce pl. LXXII. 9. Fs; T-C/VI, Grube in der Mitte des Quadranten mit Schutt 210–230 cm. (*Abb. 9,3*).
Mittelgalische Ware?
Zeitstellung: 2. Hälfte des 2. Jh.
109. Wsch. einer Schüssel der Form Curle 21-vgl. Oswald-Pryce pl. LXXIII; Planck Taf. 90,3. Fs; T-D/I. (*Abb. 9,4*).
Rheinabern
Zeitstellung: 2. Hälfte des 2. Jh.
110. Rsch. einer Schüssel der Form Drag. 43 (mortarium)-vgl. Lud. RSMd; Acta Arch. Hung. 28 (1976) (Abb. 18,13. Fs; (*Abb. 10,1*).
Töpferei und Zeitstellung wie vorher
111. Schüsselfrg. der Form Drag. 44 = Niederbieber Taf. I. 18. Vgl. Oswald-Pryce pl. LXI. 3. Fs; F-E/XIV, obere Schichte. (*Abb. 10,2*).
Rheinabern
Zeitstellung: Ende des 2. Jh.
112. Rsch. eines schmalen, hohen Bechers Drag. 52 = Lud. V. Vmb mit Rankenverzierung in Barbotintentechnik. Vgl. Juhász Taf. 58,2; H.—J. Kellner, Das Bayerische Inn-Oberland 33 (1963) Abb. 11,57; E. Ruprechtsberger; Terra sigillata aus dem Enns-Museum II. Beitr. zur Landeskunde von Oberöst. I. 7. Linz 1980, Taf. 6,6; D. Gabler, Acta ArchHung 28 (1976) Abb. 18,10. Fs; S-E/II, Braune Füllerde mit Schutt, 10–20 cm. (*Abb. 10,4*).
Rheinabern
Zeitstellung: 2. Hälfte des 2.-Anfang des 3. Jh.
113. Kugelbecherfrg. der Form Drag. 54 = Lud. V. d. Zum gleichen Typ siehe Niederbieber 24 a. Bdm: 3,9 cm (*Abb. 10,3*).
wohl antoninisch
114. Schalenfrgm. der Form Oswald-Pryce pl. LX. 6. Fs; T-N-S Suchsgraben, D/III, gelbe Füllerde, 120–140 cm. (*Abb. 10,5*)
wohl mittelgalisch
Zeitstellung: Antoninus Pius–Marcus Aurelius

TERRA SIGILLATA CHIARA

115. Rsch. eines dünnwandigen flachen Tellers der Form Hayes 45 A = Lamboglia C-42 = Salomonson C-7, mit breitem, schrägem Bandrand, darauf feine Strichelung begleitet von einer Rille. T; gelblichrot, feinporös, G; hell, orangerot. Vgl. J. W. Hayes; Roman Pottery in the Royal Ontario Museum. A. Catalogue. Toronto 1976, Nr. 77, Fig. 6; Die Terra sigillata chiara C 2 Typen tauchen auch in Pannonien auf—siehe D. Gabler, Savaria 16 (1982) 316 (Savaria, Carnuntum, Aquincum). Fs; T-C/VI, gelblicher Lehm, 70–90 cm. (*Abb. 10,6*).
Nordafrikanische Ware
Ende des 3 – 1. Viertel des 4. Jh.

148 Stücke (13,1 Prozent des gesamten Materials) sind von italischer Herkunft. Diese Stückzahl ist im Verhältnis zu den vergangenen Jahren viel kleiner. Es ist aber merkwürdig, daß der größte Teil dieser Funde (88 Stücke) eben auf dem Arbeitsplatz T vorkam, wo die Anzahl der Sigillaten vorweg geringer war, der Anteil der Sigillaten italischer Herkunft war hier 18,2 Prozent. Auf den intensiver durchforschten Arbeitsplätzen S-F war dagegen sowohl ihre absolute Anzahl als auch ihre Verhältnis wesentlich geringer (60 Stücke), ihr Anteil beträgt nicht einmal 10 Prozent.

Von den italischen Sigillaten sind 9 — in erster Linie aufgrund ihrer Qualitätsmerkmale — an die *arretinische Töpferei* (Sog. Fabrikat A) zu knüpfen, wobei die aus etruskischen Manufakturen

stammenden Stücke in den früheren Jahren in geringerem Maße vertreten waren.¹ Der norditalische Typ, den man zu dem sog. Fabrikat B von Magdalensberg einordnen könnte, kam während der Ausgrabungen in den Jahren 1982–83 nicht vor. 13 Fragmente zeigten die Qualitätsmerkmale des norditalischen sog. Fabrikats D,² während die anderen 126 Stücke wahrscheinlich in den *padanischen Töpferien* hergestellt worden sind, deren Betrieb im großen und ganzen in die Zeit nach dem Ende der Besiedlung von Magdalensberg (um 45 u. Z.) datierbar ist (sog. Fabrikat A 2).³

Der früheste Typ, die Tellerform Hayes 7/8 mit feinem Strichelring war bis jetzt weder Zalalövő noch von anderen pannonischen Fundorten her bekannt. In unserem Material konnte man ein arretinisches Exemplar, das als Variante des Typs Goudineau 39 betrachtet werden kann, hierher einordnen. Seine Analogien tauchen auf dem Magdalensberg, in Mazedonien,⁴ in Korinth und Ortona auf.

J. W. Hayes datierte es aufgrund der Ausgrabungsergebnisse in Korinth in die Zeitspanne 20–40 u. Z. bzw. etwas später.⁵ Die entsprechenden Typen sind auf dem Magdalensberg in den spätesten Fundkomplexen aufzufinden. Die frühe Datierung wurde in Zalalövő auch durch die lokale Beobachtung bestätigt. Auf dem Arbeitsplatz S unter dem Schotterweg, in den dem Fundort der Sigillata benachbarten Quadranten, kamen auch 2 Claudius-Münzen vor. Die eine wurde im Jahre 41, die andere 43 geprägt.

Der andere frühe Typ (Nr. 2.) der an die Form Drag. 15/17 erinnernde Teller mit stufenartig gegliedertem Boden, ist ebenfalls durch ein arretinisches Exemplar vertreten.⁶ Wie das erstere ist auch dieses Fragment verziert: es ist darauf eine brillenförmige Applike erhalten geblieben. Auch diese Sigillata ist in die tiberisch-claudische Zeit zu datieren. Sie kam auf dem Arbeitsplatz T in der frühesten Schicht zum Vorschein. In der selben Schicht, aber im Quadranten C/IV. nordöstlich vom Steingebäude, gab es auch späte flavisch-trajanische Sigillaten — so ist der Fundort der erwähnten Sigillata als sekundär zu betrachten.

Drei kleinere Plattenfragmente sind an die Form Ohlenroth (Abb. 3,2) mit breitem Rand zu knüpfen (Nr. 3–4). Aufgrund ihrer Qualitätsmerkmale sind sie wahrscheinlich norditalische Waren. Zwei von ihnen kamen in der untersten Schicht des Arbeitsplatzes T, in einem domitianisch-trajanischen Fundkomplex vor, welcher um einige Jahrzehnte jünger ist als die Fragmente. Das eine Bruchstück wurde mit Domitianus-zeitlichen südgallischen Sigillaten zusammen zu Tage gefördert. Diese Form ist in Pannonien verhältnismäßig selten.⁷ In Zalalövő waren bis jetzt insgesamt zwei Exemplare bekannt, eines davon wurde durch die im Jahre 41/45 geprägte Münze von Claudius datiert.⁸ Die Platten mit breitem Rand sind auf dem Magdalensberg in den spätesten Fundkomplexen aufzufinden. Aufgrund eines in Drobeta gefundenen Exemplars dürfte aber diese Form auch nach der claudischen Zeit fortbestanden haben.⁹ Auf dem Bruchstück von Drobeta

¹ Zu den Qualitätsmerkmalen der arretinischen Sigillaten s.: SCHINDLER—SCHEFFENEGGER 17; L. MAZZEO-SARACINO; Russi, *Catalogo del materiale*. NSA Atti della Accad. Naz. dei Lincei 31 (1977) 20 ff.

² SCHINDLER—SCHEFFENEGGER 20.

³ Die Qualitätsmerkmale wurden bei GRÜNEWALD 11 ausführlich beschrieben. Hierher können die padanischen Sigillaten mit den Zeichen L.M.V, Q.S.P eingereiht werden. Zu ihrer Datierung s.: D. GABLER—B. LÖRINCZ: *A dunai limes I—II. sz-i történetének néhány kérdése* (Some Remarks on the History of the Danubian Limes of the first and second century). ArchÉrt 104 (1977) 147.

⁴ E. MANEVA: *Late Arretine Terra sigillata from Heraclea*. Acta Arch. Macedoniae, Skoplje 3 (1977) 69.

⁵ M. VANDERHOEVEN: *La terre sigillée lisse*. Campagnes de fouilles de 1963 à 1974. Ortona V. Études

de Philologie, d'Archéologie et d'Histoire anciennes publ. par L'Inst. Hist. Belge de Rome 16 (1976) Typ 302, F. SCOTTI-MASELLI: *La ceramica ad Aquileia, II vasellame da mensa*. Antichità Altoadriatiche 24. Udine 1984, 57, Tav. II. 1. Zur Datierung dieses Typs s.: HAYES 1973, 444.

⁶ SCHINDLER—SCHEFFENEGGER 149; GRÜNEWALD Taf. 1, 8.

⁷ D. GABLER in: L. HORVÁTH: *A magyarszerdahelyi kelta és római temető* (The Celtic and Roman Cemetery at Magyarszerdahely). Zalai Gyűjtemény 14. Zalaegerszeg 1979, 76–77. Dieser Typ ist bisher in Emona, Poetovio, Savaria, Carnuntum, Sirmium, Aquincum und Magyarszerdahely bekannt.

⁸ RFZ 1976, 404.

⁹ GH. POPILIAN: *Ceramica romana din Oltenia*. Craiova 1976, pl. I. 1.

ist der Töpfestempel Q. S. P. der einer der spätesten padanischen Töpfer war, zu sehen. Die Produktionszeit dieses Meisters kann in das dritte Viertel des 1. Jh. eventuell etwas später gesetzt werden. Aufgrund des Materials von Magdalensberg nahm M. Schindler an, daß diese Plattentypen ausschließlich in der Werkstatt von L. Gellius hergestellt werden konnten,¹⁰ und da alle Produkte des erwähnten Töpfers für arretinisch gehalten werden, wurde auch dieser Typ als ein arretinischer betrachtet. Der Stempel der Platte von Drobeta aber ist ein Beweis dafür, daß dieser Typ sogar in Norditalien hergestellt werden konnte. Auch die Tonbeschaffenheiten der Bruchstücke von Zalalövő deuten eher auf die padanischen Töpfereien hin. Auflagenverzierung ist nur auf einem einzigen Fragment zu finden (Nr. 3.) die Herzblattrosette auf einer Applike deren Rand volutenartig ausgeformt ist, taucht ziemlich selten auf, eine Analogie ist aus Emona bekannt.

Die häufigste Tellerform ist die Ohlenroth (Abb. 3,3). An diese Typ sind 46 Fragmente zu knüpfen, 7 von ihnen vertreten die arretinische Ware und 7 das norditalische Fabrikat D. 32 wurden dagegen in den späteren padanischen Betrieben hergestellt. Obwohl die Form schon um 20 u. Z. auftaucht ist der Großteil der Produkte aber nach 35 u. Z. zu datieren.¹¹ Innerhalb des Typs sind nur unbedeutende Differenzen betreffs der Größe bzw. der Wanddicke nachweisbar, diese leisten aber weder zur Datierung noch zur Bestimmung der einzelnen Töpfereien Hilfe. In einigen Fällen ermöglicht uns die Verzierung eine genauere Datierung. Auf den Tellern sind die folgenden Appliken aufzufinden:

Maske	RFZ	1976	Ann. 62,1	L.M.V oder Q.S.P	auf 1 Bruchstück
Ochsenkopf	RFZ	1976	Abb. 61,5	SEC.C.T	auf 1 Bruchstück
Delphin	RFZ	1980— 81	Abb. 18,9	L.M.V oder Q.S.P	auf 2 Bruchstücken
Rosette	RFZ	1976	Abb. 61,2	Q.S.P	auf 1 Bruchstück
Girlande	RFZ	1980— 81	Abb. 18,8	Q.S.P	auf 5 Bruchstück
Girlande mit Rosette verziert	RFZ	1978	Abb. 26,5	L.R.GER	auf 1 Bruchstück

Als neues Verzierungselement kann nur die Variation des letztgenannten Ornaments betrachtet werden. In diesem Falle ist die Girlande anstelle einer Rosette mit einem Kreis verziert. Die beiden letzteren arretinischen Waren kann man in die claudische Zeit datieren, die anderen sind aber norditalische Sigillaten und stammen aus der Zeitspanne 40/45—80/85. Auf dem Boden der Teller erscheinen oft die feinen Strichelringe oder die konzentrischen Kreise als Verzierung. Der hohe, dünne Standring ist — wie es auch die Funde von Magdalensberg bzw. Korinth beweisen — für die Erzeugnisse der claudischen oder späteren Zeit charakteristisch.¹²

Zwei Fragmente von Schalentypen sind wahrscheinlich an die Form Drag. 4/23 zu knüpfen (Nr. 9—10). Diese Typen kamen in Zalalövő bis her noch nicht vor. Beide Exemplare zeigen die Merkmale des Fabrikats D. Diese Form ist in Pannonien verhältnismäßig selten¹³ und taucht ausschließlich in den frühen Fundkomplexen auf, während sie unter den Beigaben der Gräberfelder in der Gegend von Locarno auch im dritten Viertel des 1. Jahrhunderts noch häufig er-

¹⁰ SCHINDLER—SCHEFFENEGGER 153.

¹¹ HAYES 1973, 445; M. VANDERHOEVEN: La terre sigillée lisse. Campagnes de fouilles de 1963 à 1974. Ordon V. Études de Philologie, d'Archéologie et d'Histoire anciennes publ. par L'Inst. Hist. Belge de Rome 16 (1976) 378.

¹² HAYES 1973, 83; SCHINDLER—SCHEFFENEGGER Taf. 70, 7.

¹³ GABLER 17; I. MIKL-CURK: Terra sigillata iz emonskih grobišč (Terra sigillata aus den Gräberfeldern von Emona). AV 30 (1979) 360.

scheint.¹⁴ Auf dem Magdalensberg tritt sie in den spätesten, tiberisch-claudischen Fundkomplexen auf. Diese Epoche kann man als Herstellungszeit auch der Sigillaten dieses Typs von Zalalövő in Betracht ziehen. Sie befanden sich in sekundärer Lage, obwohl alle in der untersten Schicht der Grabungsstelle T vorkamen und diese Auffüllung wahrscheinlich in der trajanischen Zeit zustande kam.

Die häufigste Schalenform ist der Typ Goudineau 38 = Hayes 21. Hierher können 23 Fragmente eingeordnet werden. Eines davon ist arretinisch, ein oder zwei Bruchstücke zeigen die Merkmale des Fabrikats D und 20 die des Fabrikats A 2 auf. Letztere sind norditalische Erzeugnisse. Die Formvarianten, die nur unwesentliche Abweichungen aufweisen, wurden schon früher bekanntgemacht.¹⁵ Auf dieser Schalenform sind folgende applizierte Verzierungen zu finden:

Brillenspirale				auf 2 Bruchstücken
Maske	RFZ 1980—81	Abb. 19,5	L. M. V. od. Q. S. P.	auf 2 Bruchstücken
Herzblattrosette	RFZ 1976	Abb. 62,5	L. M. V. od. Q. S. P.	auf 3 Bruchstücken
Punktrosette	RFZ 1976	Abb. 62,8	L. M. V. od. Q. S. P.	auf 1 Bruchstück

Alle Motive sind schon aus früheren Fundkomplexen bekannt.

Namenstempel sind auf vier Fragmenten feststellbar. Auf zwei Bruchstücken ist die Signatur L. M. V zu lesen (zu diesem Typ s. RFZ 1980—81, *Abb. 19,4*), auf einem dritten Stück der selbe Stempel, aber fragmentarisch und auf dem vierten das Zeichen C. T. SV (zu diesem Typ s. RFZ 1977, *Abb. 22,3*). Auch aus diesem Grund sind die Schalen Goudineau 38 in die Zeit Claudius—Vespasianus—Titus datierbar.

68 Stücke, also etwa die Hälfte des italischen Materials, sind Schälchen bzw. Schüsseln der Form Drag. 35—36. Ihr Anteil ist etwas größer als in den früheren Jahren. Diese Tatsache ergibt sich in erster Linie daraus, daß die Besiedlung des an der Grabungsstelle T freigelegten Siedlungsteils — wo der Großteil der italischen Sigillaten vorkam — eben in der Blütezeit der Herstellung dieses Typs, in der späten flavisch-trajanischen Zeit stattgefunden haben¹⁶ dürfte. In typologischer Hinsicht konnte eine Variante mit horizontalem Rand und eine mit Rundrand, ferner je ein Schälchen mit kleinerem bzw. größerem Durchmesser unterschieden werden.¹⁷ Ihre Oberfläche ist matt, dunkelrot oder glänzend, heller, aber auf kleineren Flecken aufspringend.

Der größte Teil der italischen Sigillaten (95 Stücke) kam in antoninischen oder noch späteren Aufschüttungen, 57 Stücke dagegen in Domitianus—Traianus-zeitlichen Schichten vor. Das war sowohl an der Grabungsstelle S als auch T der Fall, was soviel bedeutet, daß die 37 arretinischen und norditalischen Schüsseln und Schalen, die an der Grabungsstelle T in den frühesten Schichten vorkamen, sich höchstwahrscheinlich in sekundärer Lage befanden. Nur die 14 Sigillaten aus der Grabungsstelle T und die 6 barbotinverzierten Exemplare in den Quadranten der Grabungsstelle S dürften in ursprünglichen, mit ihrem Gebrauch zeitgleichen Siedlungsobjekten gelegen haben. Die frühere italische Ware kam nur an einer einzigen Stelle, im Quadranten C/I—II der Grabungsstelle T (Brandschicht, Tiefe 240—250 cm) in geschlossener Gruppe zum Vorschein (ein arretinisches Bruchstück und vier norditalische Fragmente, u. a. das Exemplar mit dem Töpferstempel C. T. SV). Da aber eine Sigillata aus der spät-flavisch-trajanischen Zeit im nordöstlichen Teil des

¹⁴ P. DONATI: La necropoli romana di Solduno. Quaderni d'informazione. Bellinzona 1979, 21, 143; M. LAVIZZARI-PEDRAZZINI: Terra sigillata e ceramica comune della necropoli romana di Angera. Annali della Facoltà di lettere e filosofia dell'Università degli Studi di Milano 33 (1980) 216.

¹⁵ RFZ 1980—1981, 335.

¹⁶ I. MILK-CURK: Terra sigillata iz emonskih grobišč (Terra sigillata aus den Gräberfeldern von Emona). AV 30 (1979) 342; L. MAZZEO-SARACINO: Russi, Catalogo del materiale. NSA Atti della Accad. Naz. dei Lincei 31 (1977) 23; M. T. MARABINI-MOEVS: New Evidence for an absolute Chronology of decorated Late Italian Sigillata. AJA 84 (1980) 321.

¹⁷ RFZ 1978—1979, 307.

nahen Quadranten C/IV, nordöstlich vom Gebäude, in derselben Schicht über dem gewachsenen Boden, in derselben Tiefe ans Tageslicht gebracht wurde, muß man daran denken, daß das arretinische Gefäß und die anderen italischen Gefäße nicht in ihrer chronologischen Stellung entsprechenden Fundkomplexen vorkamen. Barbotinverzierte Sigillaten der Form Drag. 35–36 kamen in den frühesten Schichten bzw. zeitgleichen Auffüllungen auf dem Arbeitsplatz T an 9 Stellen, auf dem Arbeitsplatz S an 3 Stellen zum Vorschein. Im Quadranten T-C/II wurde die Schotter- und Lehm-schicht zwischen den Steinmauern (Tiefe 180–230 cm) durch die im Jahre 116–117 geprägte Münze von Traianus datiert, während man in den Quadranten C/I–II zwischen der rechteckigen Mauer und der O-W-Steinmauer in der durchgebrannten Auffüllung (230–240 cm) eine Münze von Nerva fand. Am Arbeitsplatz T, wo der Großteil des italischen Sigillatenmaterials ans Tageslicht kam, beginnen die Münzfunde bei den Münzen von Vespasianus bzw. Titus, in den frühesten Fundkomplexen sind die spätflavisch-trajanischen Sigillaten in großer Anzahl vertreten. Hier gab es also kein früheres (Claudius–Vespasianus-zeitliches) Siedlungsobjekt, aus dem die 6 arretinischen und 42 norditalischen Sigillaten hätten stammen können. Das claudisch-frühflavische Fundmaterial dagegen wurde in den auf dem Areal des spättiberisch-claudischen Lagers und in dessen Nähe geöffneten Quadranten insgesamt durch 3 arretinische und 29 norditalische Sigillaten vertreten. Diese Tatsache ergibt sich wahrscheinlich daraus, daß das Areal vor der Errichtung der Bauten des späteren Siedlungsteils mit den Abfällen des Lagers und des frühen Lagerdorfes umplaniert, oder die Abfälle des frühen Lagers vorweg schon auf weiterem, unbewohntem Gebiet abgelagert wurden. Ähnliche Beobachtungen konnten die Forscher kürzlich auch im Falle des Legionslagers von Carnuntum machen. In dem gründlich durchforschten Lager selbst fand man nur wenige frühe Sigillaten, während die Anzahl der italischen Produkte im Material der davon 700 m entferntliegenden Schuttdeponie mehr als das Zehnfache betrug.¹⁸ Das italische Sigillatenmaterial läßt sich chronologisch folgendermaßen einordnen.

	Arretinisch	Norditalisches		Insgesamt	
		Fabr. D	Fabr. A2		
Spät-Tiberius— Claudius-zeitlich	8	4	—	12	8,1%
Claudius—früh- flavisch	1	9	58	68	45,9%
Spät-flavisch- traianisch	—	—	68	68	45,9%
Insgesamt	9	13	126	148	

Der Import der arretinischen Waren erreicht seinen Höhepunkt in der tiberisch-claudischen-Zeit, was für ganz Pannonien und auch für Noricum gilt.¹⁹ Sowohl in der frühen als auch in der späteren Epoche kamen Lieferungen aus den norditalischen Töpfereien in den Ostalpen-Raum und die Donau-Provinzen. Die unbedeutende Menge der frühen Typen ist die Erklärung für das Fehlen der sog. B-Ware, diese Erzeugnisse verbreiteten sich in Pannonien hauptsächlich in der augustisch-claudischen Zeit. In der claudischen Zeit, im Zeitabschnitt zwischen der Auflösung der Siedlung auf dem Magdalensberg und der frühflavischen Zeit bzw. in der spätflavisch-trajanischen Zeit wurden nach Salla italische Sigillaten in großer Menge geliefert, bis zum Ende des 1. Jahrhunderts

¹⁸ GRÜNEWALD 8, 11 16 »Nie zuvor ist aus Carnuntum eine solche Menge an italischer Sigillata bekannt geworden.« Aus dem Legionslager selbst macht die frühere Publikation 23 italische Sigillaten bekannt. S. M. GRÜNEWALD: Die Gefäßkeramik des Legions-

lagers von Carnuntum (Grabungen 1968–1974). RLÖ 29, 1979, 23.

¹⁹ SCHINDLER—SCHEFFENEGER 195–196, 207, 329.



Abb. 11. Italische (1–2), südgallische (3) und mittelgallische (4–5) Sigillaten von Zalalövő.
Photo: K. Pálfi

aber kam solche Ware nur mehr aus einer Werkstättengruppe, für die ein engerer Exportradius charakteristisch ist. Außer den italischen Sigillaten waren auch die südgallischen Typen in den spät-flavisch-trajanischen Schichten nach der folgenden Teilung aufzufinden:

italische Sigillaten, die vor Domitianus	
datiert worden sind	37 Stücke
Sigillaten aus der spät-flavisch-trajanischen	
Zeit	20 Stücke
südgallische Sigillaten	50 Stücke

In den frühesten (Domitianus—Traianus-zeitlichen) Schichten liegt also das Verhältnis der italischen und südgallischen Waren ungefähr bei 53 Prozent zu 47 Prozent. Läßt man aber das frühere Material, Prozent das durch die Planierungen in diese Schichten gelangte, außer Acht, findet man, daß die Anzahl der südgallischen Waren doppelt so groß ist als die der italischen, hauptsächlich in der trajanischen Zeit.

25,6 Prozent des ganzen Sigillatenmaterials, d. h. 288 Stücke, stammen aus *Südgallien*, unter den in den Jahren 1982—1983 vorgekommenen Funden also ist die südgallische Ware beinahe in zweimal so großer Menge als die italische vertreten. Die Ursache dafür kann darin bestehen, daß die Schichten der Grabungsstelle F nur bis zum hadrianisch-antoninischen Niveau freigelegt wurden, auf dem Arbeitsplatz T dagegen waren die ersten Bauten zur Blütezeit des südgallischen Imports, also unter der Regierung der Kaiser Domitianus und Hadrianus errichtet worden. Das Fundmaterial beider Arbeitsplätze verschiebt das Sigillatenspektrum für die südgallischen Erzeugnisse: obwohl die Funde aus dem Jahren 1973—1982 ein davon abweichendes Gesamtbild gezeigt hatten. 135 von den Sigillaten haben eine Reliefverzierung, 153 aber sind unverziert. Die Teilung der Bilderschüsseln nach der Form sieht folgendermaßen aus:

Sigillata der Form Drag. 29	1 Stück
Sigillaten der Form Drag. 37	130 Stücke
Sigillaten der Form Drag. 30	3 Stücke
Sigillata der Form Knorr. 78	1 Stück
	<hr/>
	135 Stücke

Der Typ Drag 29 stellt in ganz Pannonien eine Seltenheit dar. Kaum mehr als 50 Stücke konnten auf dem Gebiet der gesamten Provinz registriert werden,²⁰ auch den Großteil dieses Materials ergab die Schuttdeponie von Carnuntum.²¹ In Zalalövő kamen bisher insgesamt zwei Bruchstücke zum Vorschein, das dritte Fragment wird dieses mal veröffentlicht (Nr. 17). Die Verzierung dieses Fragments kommt verhältnismäßig häufig vor. Aufgrund seiner genauen Parallelen kann es an die Werkstatt des Töpfers Sabinus, der während der Regierung des Kaisers Vespasianus tätig war, geknüpft werden. Kein einziges Stück der reliefverzierten Sigillaten konnte also vor der flavischen Zeit hergestellt worden sein. Sieht man von diesem einzigen vespasianischen Stück ab, ist der Anfang des südgallischen Imports in die domitianische Zeit datierbar. In Zalalövő wurde die Form Knorr 78 zum erstenmal registriert.²² Obwohl diese Form in einigen spät-claudisch-neronischen Fundkomplexen schon früher auftauchte,²³ ist sie größtenteils in die Vespasianische-Zeit

²⁰ D. GABLER: Die südgallischen Sigillaten in Pannonien. Einige Besonderheiten ihrer Verbreitung. *Acta RCRF* 21—22 (1982) 50.

²¹ GRÜNEWALD 17.

²² Aus Pannonien s.: D. GABLER: Arrabona leg-

korábbi sigillatái (The earliest sigillatae of Arrabona). *Arrabona* 9 (1967) 38.

²³ G. T. MARY: Novaesium I. Die südgallische Terra Sigillata aus Neuss. *Limesforsch.* 6. Berlin 1967 48.

bzw. an den Anfang der Regierungszeit von Domitianus zu datieren.²⁴ Auch der hohe Anteil des Typs Drag. 37 zeigt, daß die südgallischen Sigillaten aus der domitianischen oder aus einer späteren Epoche stammen. Die Teilung der Stücke nach Töpfereien die man an diese Gefäßform knüpfen kann ist folgende:

La Graufesenque	23 Stücke (davon wurden 7 Stücke ausführlich beschrieben)
Banassac	41 Stücke (davon wurden 16 Stücke ausführlich beschrieben)
sonstige spätsüd-gallische Exemplare	3 Stücke (davon wurde 1 Stück ausführlich bekanntgemacht)

Die Einordnung von 63 kleineren Stücken (Rand-, Boden- und Wandfragmente) war unmöglich. Infolge des hohen Anteils der Form Drag. 37 und der Anteilquote 2/3 der Waren von Banassac muß das Fundmaterial in eine spätere Zeit datiert werden. Während der Anteil von Banassac in dem claudischen Zeit ausgebauten Lager Oberstimm 12 Prozent ausmacht,²⁵ umfaßt diese Ware schon mehr als die Hälfte des Sigillatenimports von Köngen, welches wenig vor 90 u. Z. errichtet wurde.²⁶ In Zalalövő ist dieser Anteil noch höher. Den Grund dafür kann man nicht nur in der Tatsache sehen, daß der südgallische Import auch hier kurz vor 90 u. Z. begann, sondern auch darin, daß dieser Import länger andauerte als in den westlichen Gebieten.

Die Sigillaten von La Graufesenque sind fast ausnahmslos in die Zeit von Domitianus—Nerva oder in die ersten Jahre der Regierung von Traianus zu datieren. In unserem Material sind die Erzeugnisse des Kreises um Mercator — ähnlich wie in den früheren Jahren — die häufigsten. Außerdem konnten die Produkte des Mascuus, M. Crestio und L. Cosius bestimmt werden. Aufgrund einer Sigillata die den Triumph von Traianus darstellt, wurde es nunmit klar, daß die Tätigkeit des letzteren Töpfers mindestens bis zur Mitte des 2. Jahrzehntes des 2. Jahrhunderts nachweisbar ist.²⁷

Der größte Teil der Banassac-Ware ist an den Kreis um Germani f. ser. bzw. an den von Natalis zu knüpfen. Diese Offizinen exportierten zur Zeit von Nerva—Traianus nach Pannonien, die Gruppe des Natalis sogar zur hadrianischen Zeit. Die Einströmung der Banassac-Ware dauerte also etwas länger als die von La Graufesenque. Damit aber wird die Frage noch nicht beantwortet, weshalb der Anteil der trajanisch-früh-hadrianischen Waren, doppelt so hoch ist als die der Domitianus-zeitlichen. Außer der Annahme des italienischen Imports dürfte dazu auch die hadrianische Munizipalisierung von Salla beigetragen haben.

Für die späten Produkte sind die folgenden Verzierungen charakteristisch: Eierstab Hofmann A bzw. E, Abschlußfries aus Blättern, Zonenteilung oder das in Mittelgallien übliche Feld, welches durch von einer Ranke abzweigende Blätter ausgefüllt ist. Die Nachahmung der mittelgallischen Motive ist besonders auf der Ware von Germani ser(vus) häufig.²⁸

²⁴ KNORR 1919, 95 D; Die nahe Parallele des Exemplars von Zalalövő ist: KNORR 1912, Taf. XVII. 6. Zur Datierung in die flavische Zeit s.: G. ULBERT: Die römischen Donaukastelle Aislingen und Burghöfe. Limesforsch. 1. Berlin 1959, 35; E. ETTlinger: Die Keramik der Augster Thermen. Monogr. z. Ur- und Frühgesch. d. Schweiz 1949, 53. Die späteren Beispiele s.: PLANCK 145.

²⁵ H.-G. SIMON in: H. SCHÖNBERGER: Kastell Oberstimm. Die Grabungen von 1968 bis 1971. Limesforsch. 18. Berlin 1978, 252.

²⁶ H.-G. SIMON: Terra sigillata aus Köngen. Saalburg Jb 20 (1962) 8 ff.; H.-G. SIMON: Terra sigillata

aus Köngen (2. Teil). Fb aus Schwaben N. F. 18/1 (1967) 160 ff.; H.-G. SIMON: Terra sigillata aus Köngen (3. Teil) Fb aus Schwaben N. F. 19 (1971) 253 ff.

²⁷ A. VERNHET: Un four de la Graufesenque (Aveyron). Gallia 39 (1981) 33.

²⁸ CH. MOREL—P. PEYRE: Banassac et Lezoux. Relations stylistiques dans les productions de ces deux ateliers de terre sigillée, 1973, pl. III. 5; G. B. ROGERS: Banassac and Cinnamus. Acta RCRF 11—12 (1969—1970) 98—102, 105. Einige Beispiele aus Pannonien sind erwähnt: D. GABLER: Importált reliefdíszú sigillaták és pannóniai utánzataik (Moulded imitations of Samian ware in Pannonia). ArchÉrt 103 (1976) 38—39.

Unter den glatten Sigillaten findet man nur wenige mit Stempel versehene Exemplare. Auf einem der Teller ist die Signatur CALVIN M zu lesen, Calvus war zur Zeit von Vespasianus und Domitianus tätig. Seine Waren kommen außer in Gallien auch in Germania superior, in Britannien und in Rätien häufig vor. Auf den Näpfen der Form Drag. 27 sind außerdem mehrere unleserliche, vorweg nur aus Buchstabenzeichen bestehende Stempel zu finden.

Der Tellertyp Drag. 15/17, für den der Viertelrundstab charakteristisch ist, ist in unserem Material insgesamt durch zwei Exemplare vertreten. Dieser Typ wurde zur flavischen Zeit durch die einfachere Form Drag. 18 abgelöst. Er taucht nicht nur in Zalalövő, sondern in ganz Pannonien selten auf.²⁹ Ein mit Ausguß versehene Stück kann vielleicht zum Typ Hofheim 12, der bis zur vespasianischen Zeit verbreitet war, attribuiert werden.³⁰ Die Qualitätsmerkmale dieses Exemplars erinnern eher an die der norditalischen Sigillaten. Außer den erwähnten (insgesamt durch 3 Exemplare vertretenen) wenigen Formen wurden südgalische älter als in die flavische Zeit versetzbare Sigillaten während der Ausgrabungen in den Jahren 1982–83 nicht vorgefunden. Die Formenteilung des in das letzte Jahrzehnt des 1. Jahrhunderts bzw. in die ersten zwei Jahrzehnte des 2. Jahrhunderts datierbaren Materials ist folgende:

Drag. 18	57 Stücke
Drag. 27	51 Stücke
Drag. 33	7 Stücke
Drag. 35–36	18 Stücke
Drag. 42	3 Stücke
Curle 11	1 Stücke
Curle 15	4 Stücke

Die Teller der Form Drag. 18, die in der größten Auswahl vertreten waren, sind mit den aus Bregenz und Rottweil bekannten, Domitianus–Traianus-zeitlichen Varianten vergleichbar.³¹ Sie sind im allgemeinen niedriger, die Wand ist kaum gewölbt, der Rand (die Rundstablippe) ist teilweise nur durch Rillen von der Wand getrennt. Eines der letzteren Exemplare kam auf dem Arbeitsplatz T, in der frühesten – domitianisch–trajanischen – Schicht zusammen mit barbotinverzierten norditalischen Schälchen der Form Drag. 36 zum Vorschein (westlicher Teil des Quadranten B/VI, 240–260 cm, blaugraue Schicht über dem gewachsenen Boden).

Auch die Parallelen der Tassen der Form Drag. 27 (acetabulum) sind in den Flavius–Traianus-zeitlichen Fundkomplexen aufzufinden (Rottweil, Newstead, Linz). Der für die frühen Typen charakteristische Rand, der in einer Spitze ausläuft, fehlt völlig in unserem Material.³² Seit der flavischen Zeit nahm die Stelle dieses Tassentyps allmählich die Tasse der Form Drag. 33 ein. An diese Form sind 7 südgalische Bruchstücke zu knüpfen. Für sie ist die gerade oder kaum gewölbte Wand, die über dem Wandknick eine Rille begleitet wird charakteristisch.³³ Diese Exemplare sind wahrscheinlich noch an das Ende des 1. Jahrhunderts datierbar. Die Schalen der Form Drag. 42, die durch Efeublätter in Barbotintechnik verziert sind, können aus der Zeit Domitianus–Traianus/Hadrianus stammen.³⁴ Zwei Bruchstücke gehören zur anderen Variante dieser Form, für die die Rundstablippe und der kleine Griffansatz charakteristisch sind (s. Nr. 103). Die Schälchen der Form Drag. 35 bzw. Drag. 36 sind ihnen gleich. Ähnliche Exemplare wurden schon im Laufe der früheren Ausgrabungen in geringer Anzahl zutage gefördert.³⁵ Eine

²⁹ M. KABA: Római kori épületmaradványok a Királyfürdőnél (Römerzeitliche Baureste beim Király-Bad). BudRég 20 (1963) 271, Abb. 11, 10; RFZ 1976, 403.

³⁰ H.-G. SIMON: in: H. SCHÖNBERGER: Kastell Oberstimm. Die Grabungen von 1968 bis 1971. Limesforsch. 18. Berlin 1978, 254.

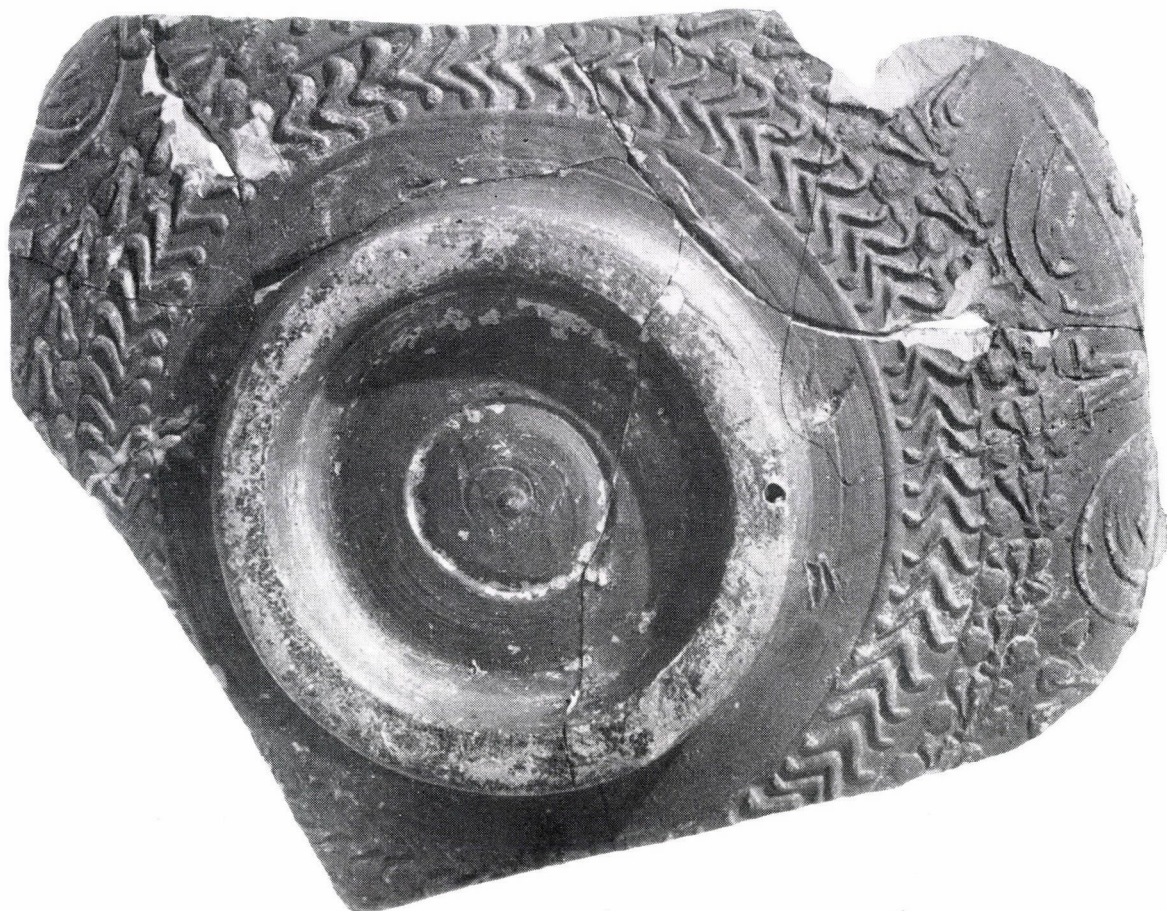
³¹ PLANCK 155.

³² Vgl. Anmerkung 30.

³³ Vgl. WÄLKE 1965, Taf. 34, 15. Die Rille erscheint auch unter dem Rand. S.: PLANCK, Taf. 86, 5.

³⁴ OSWALD–PRYCE pl. LIV. 2.

³⁵ RFZ 1980–1981, 335.



1



2

Abb. 12. Südgallische (1) und mittelgallische (2) Sigillaten von Zalalövő. Photo: K. Pálfay



Abb. 13. Italische (1), mittelgallische (2), rheinische (3) Sigillaten und Bilderschüssel aus Westerdorf (4) Zalalövő

einzigste Randscherbe vertritt die genauso barbotinverzierte Form Curle 11, zu der während der Freilegung im Jahre 1981 ein Vergleichstück gefunden wurde.³⁶ Ein großer Teller der Form Curle 15 mit Hakenrand stammt wahrscheinlich aus einer südgallischen Werkstatt (Nr. 105).

Aus dem Vorgenannten wurde bereits deutlich, daß nur 50 von den 288 südgallischen Sigillaten in der ihrer chronologischen Stellung entsprechenden Schicht vorkamen, die anderen — also 80 Prozent des Fundmaterials — wurden in antoninischen, oder in den in das 3—4. Jahrhundert datierbaren Fundkomplexen oder in modernen Störungen gefunden. In den zeitgleichen Schichten kamen folgende Funde zum Vorschein:

- 11 Schüsselfragmente der Form Drag. 27
- 10 Tellerfragmente der Form Drag. 18
- 7 Schälchenfragmente der Form Drag. 35/36
- 2 Schälchenfragmente der Form Drag. 42

20 der Bilderschüsseln befanden sich in diesen Schichten, die Sigillaten von La Graufesenque und Banassac bzw. die spät-südgallischen kamen im großen und ganzen in gleicher Menge vor. Das Vorkommen von Bruchstücken, die an den Natalis-Kreis zu knüpfen sind (3 Stücke), in diesen Fundverbänden weist darauf hin, daß sie — im Einklang mit den Angaben der Münzen — in die trajanische Zeit datierbar sind.

³⁶ RFZ 1980—1981, 361; WALKE 1965, Taf. 38, 12.

Der größte Teil unseres Materials, 43 Prozent, d. h. 487 Stücke ist *mittelgallische Ware*. Obwohl im Verlaufe der bisherigen Ausgrabungen in Zalalövő, besonders in Jahre 1979, eine große Menge der Produkte der Manufaktur von Lezoux und der anderen mittelgallischen Werkstätten gefunden wurden, ist es doch das erste Mal, daß sie in so beträchtlicher Anzahl vorkamen. Dazu trägt auch die Tatsache bei, daß die Quadranten auf dem Arbeitsplatz F nur bis zu den antoninischen Schichten freigelegt sind. Das in den untersten Schichten zu erwartende italische und südgallische Material kann das Gesamtbild noch wesentlich beeinflussen.

Von den mittelgallischen Sigillaten liegen 213 reliefverzierte und 274 unverzierte vor. Das Verhältnis der Bilderschüsseln und glatten Exemplare ist im großen und ganzen ähnlich wie im Falle der südgallischen Sigillaten. Beide Materialgruppen widerspiegeln, daß die zeitliche Verteilung der Sigillaten — innerhalb der großen Exportzeitspanne der mittelgallischen Manufakturen (100—190/195 u. Z.) — ziemlich ungleich ist. In die trajanische Zeit kann man nur ein einziges Bruchstück von Martres-de-Veyre datieren,³⁷ auf dem Verzierungselemente von Ioennalis bzw. Donnaucus zu sehen sind. Diese Schüssel kam in einer antoninischen Schicht vor. Ebenso vertritt ein einziges, zu Butrio attribuierbares Stück von Lezoux die hadrianische Zeit. Die Erzeugnisse von Butrio konnte schon früher auch in Zalalövő³⁸ und an anderen westpannonischen Fundorten registriert werden. In das erste Drittel des 2. Jahrhunderts ist mit Sicherheit nur ein Prozent des mittelgallischen Materials zu datieren. Den niedrigen Anteil dieser Manufakturen kann man mit Konkurrenz der hauptsächlich zur trajanisch-frühhadrianischen Zeit exportierenden spät-südgallischen Werkstätten erklären und mit der der italischen Offizinen, die zur trajanischen Zeit unbedingt noch lieferten.³⁹ Der Preis der mittelgallischen Sigillaten dürfte zu dieser Zeit noch sehr hoch gewesen sein. Der größte Teil der Funde stammt aus der spät hadrianisch-antoninischen Zeit. Obwohl nur 28 Gefäße ausführlich beschrieben wurden, war es möglich, auch weitere, gut erkennbare Exemplare zur statistischen Analyse heranzuziehen. Bisher waren die Waren der folgenden Offizinen identifizierbar:

Albucius	2
Albucius oder Paternus	1
Criciro oder Divixtus	1
Criciro oder Doeccus	1
Lactucissa	3
Cinnamus	40
Paullus	1
Pugnus	1
Paternus	6
Doeccus	1
Casurius	1
Divixtus	1

Allerdings ist dazu vorzuschicken, daß die Bestimmung des gesamten Materials das Gesamtbild modifizieren wird.

Auf die reichlichste Auswahl trafen wir — wie in den vergangenen Jahren — bei den Produkten von Cinnamus. Die Werke von G. Rogers und B. Hartley ermöglichten auch eine

³⁷ Zu den wichtigeren Kennzeichnenden des Stils s.: J. R. TERRISSE: Les céramiques sigillées gallo-romaines des Martres-de-Veyre (Puy-de-Dôme). XIX^e. suppl. à Gallia. Paris 1968, 58—59.

³⁸ U. TRINKS: Fundbericht Palastruine 1957/1958 Carn. Jb. 5 (1959) 65; RFZ 1977, 380, Abb. 23, 8; D. GABLER in: Die Keramik von Vindobona in: Vindobona — Die Römer im Wiener Raum. 52. Sonderausstellung des Hist.Mus. der Stadt Wien. Wien 1977, Kat. K. 19.

³⁹ Zu dem lang andauernden donauländischen Export der südgallischen Werkstätten s.: RFZ 1976 407—408. Zu dem späteren Umsatz der italischen Sigillaten s. ebenda 406.

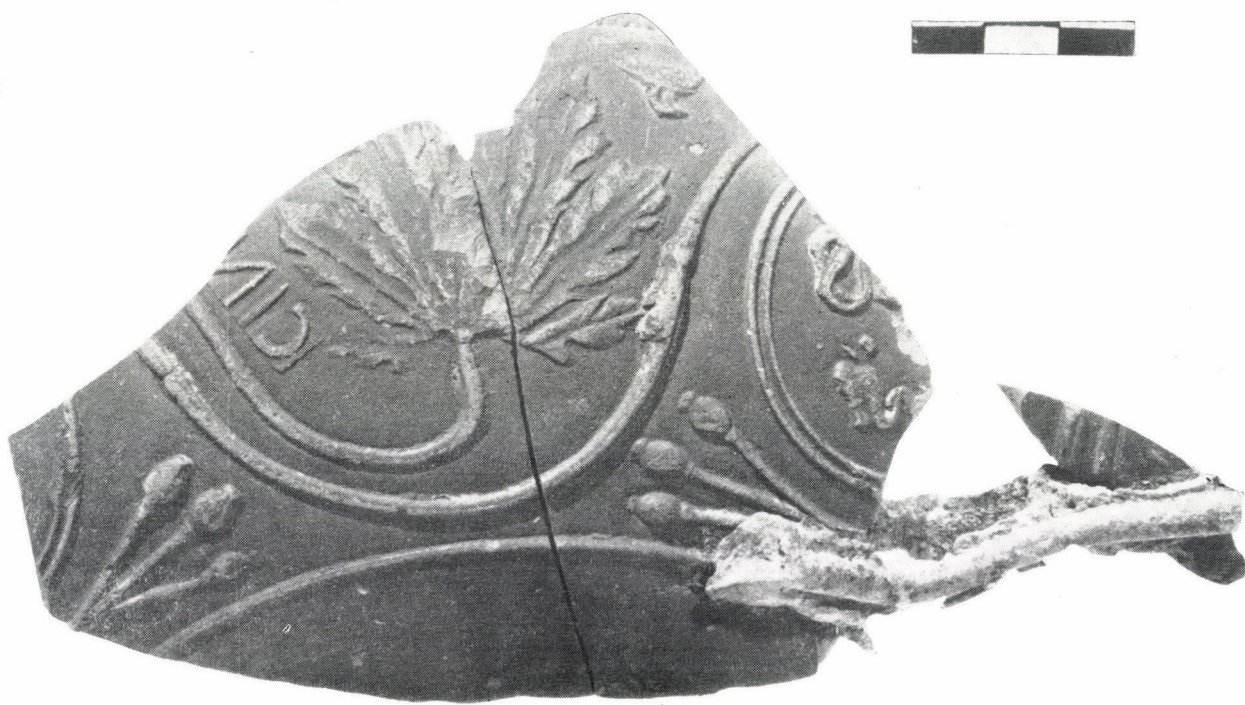
Zu dem lang andauernden donauländischen Export der südgallischen Werkstätten s.: RFZ 1976 407—408. Zu dem späteren Umsatz der italischen Sigillaten s. ebenda 406.



1



2



3

Abb. 14. Mittelgallische Sigillaten von Zalalövő. Photo: K. Pálfay

weitere Gliederung der Produkte der Officina innerhalb der Zeitspanne 140—175/180.⁴⁰ Aufgrund dessen gliedert sich unser Material folgendermaßen:

Gruppe Cerialis	140—160 u. Z.	3 Stücke
Eierstab 2—3	150—170	12 Stücke
Eierstab 1	155—175	5 Stücke
Sonstige		10 Stücke

Unter den in eine engere Zeitspanne datierbaren Sigillaten sind 85 Prozent in das dritte Viertel des 2. Jahrhunderts einzureihen. Im Falle des schon früher publizierten Materials von Gorsium war im Prinzip dasselbe Verhältnis festzustellen. Außer den der Officina von Cinnamus sind auch die Sigillaten von Paternus in großer Anzahl vertreten.

Obwohl seine Produkte auch über jenen Schichte zu finden sind die man mit den Markomannen Kriegen in Verbindung bringen kann, sind diese Typen im Katastrophenhorizont aus den Jahren 170/178⁴¹ in großer Menge sowohl in Salla als auch an anderen pannonischen Fundorten vertreten, womit auch Paternus der mittleren antoninischen Gruppe zugeordnet werden kann. So machen die spätantoninischen d. h. in die Zeitspanne 160—190/195 datierbaren Produkte 7 Prozent der mittलगallischen reliefverzierten Sigillaten aus. Mit anderen Worten, den Export dieser Sigillaten könnte man in die Zeit von Commodus datieren. Das Gefäß von Divixtus (Nr. 66) kam wirklich in einer spätantonisch-severischen Schicht vor. Das ist auch bei jenem Stück, der Fall welches zu Doeccus zu attribuieren ist (Nr. 68).

Aufgrund des o. g. ergibt sich folgende anteilmäßige Gruppierung der einzelnen Perioden in unserem Material:

Traianus-früh-Hadrianus-Zeit	1%
spät-Hadrianus-Antoninus-Zeit	92%
mittel- bzw. spät-Antoninus-Zeit	7%

Diese chronologische Gruppierung wird auch durch die stratigraphischen Beobachtungen unterstützt. Der Großteil der Sigillaten kam in der Brandschicht vor, die wahrscheinlich mit der Marcuszeitlichen Zerstörung in Verbindung steht. Diese Feststellung gilt für etwa 16 Punkte der freigelegten Oberfläche sowohl auf dem Arbeitsplatz T als auch auf S. Auf dem Arbeitsplatz F konnte man diese Niveaus an vier Fundstellen beobachten. Antoninischen Sigillaten wurden auf dem Arbeitsplatz S im Quadranten B/V, in der sich unmittelbar über dem gelben gewachsenen Boden hin ziehenden Schicht (180—200 cm) gefunden hier ist also die erste Planierung stellenweise in die Zeit der Antoniner datierbar.

Das Lehmewurfstücke enthaltende Niveau unter der Schotterschicht wurde auf dem Arbeitsplatz T im Quadranten C/V durch die im Jahre 152/153 geprägte Münze von Antoninus Pius datiert, während die in der Grabenfüllung gefundenen Stücke auf dem Arbeitsplatz S im Quadranten B/III—IV mit Münzen von Marcus Aurelius bzw. Commodus zum Vorschein kamen (zwei Sigillaten, die in die Officina von Cinnamus eingereiht werden können, sind mit Eierstäben CGP Fig. 47,2 verziert).

⁴⁰ B. R. HARTLEY: The Roman Occupation of Scotland. The Evidence of Samian Ware. *Britannia* 3 (1972) 49; A. et V. RAE: The Roman Fort at Crummond, Edinburgh. Excavations 1954—1966. *Britannia* 5 (1974) 200; G. ROGERS—G. SIMPSON: Cinnamus de Lezoux et quelques potiers contemporains. *Gallia* 27 (1969) 314.

⁴¹ In Salla RFZ 1976, 408. An den anderen Fundorten von Pannonien s.: D. GABLER: The structure of

the Pannonian frontier and its development in the Antonine period. Some problems. *Roman Frontier Studies* 1979 (ed. W. S. Hanson—L. J. F. Keppie) B. A. R. 71, 1980. 654. Die Ware von Paternus ist in der Marcuszeitlichen Zerstörungsschicht auch in den westlichen Provinzen aufzufinden. S.: H. Thoen: La terre sigillée du chantier de Bon Secours à Arras. *Septentrion* 1 (1970) 123—134.

Auf den verzierten Sigillaten sind folgende Stempeltypen zu finden:

Wandstempel: großer und retrograder kleiner Stempel von CINN[AMVS] (Nr. 56) LAXT[VCISF] (Nr. 44), A]LBVCI (Nr. 40), PATE[RNFE] (Nr. 62).

Randstempel: CINTV[SMVSF].⁴²

Die meisten Stempel auf den unverzierten Sigillaten erscheinen auf mittelgallischen Gefäßen. In unserem Material waren die folgenden bestimmbar:

Bodenstempel: ACVRIOF (Drag. 33), AETERNI (Drag. 33), ALBV[CI] (Drag. 18/31), B]ANVL-LIMA (Drag. 33), BORILLIM, BVRDO[M] (Drag. 33), CINT · VGENI (Drag. 18/31), GENIALISF (Drag. 33), LALLIMA, MACERA[TI], PAVLLIM, SABINVS, QVINTIM, QVINTILIANI (alle Drag. 18/31)

Allesamt stammen sie aus der antoninischen-Zeit. Nur zwei von den 14 Stempeln sind an einen Meister zu knüpfen, dessen Tätigkeit wahrscheinlich zur Zeit von Hadrianus begann (Lallus, Quintilianus). Die Datierung in die antoninischen-Zeit wird außer von den bisherigen Angaben auch dadurch bestätigt, daß die Schale von Albucius und die von Maceratus sekundär gebrannt sind und die Sigillaten von Aeternus, Banullus, Genialis, Lallus und Quintus ausschließlich in Brandschichten vorkamen. Von den mit Stempel versehenen Gefäßen sind 9 Teller der Form Drag. 18/31 und 5 Tassen der Form Drag. 33.

In unserem Material gibt es insgesamt 151 Teller, die überwiegend der Übergangsform Drag. 18/31 angehören. Dies ist eine hadrianisch-antoninische Form, für die der in der Mitte hochgezogene Boden und die gewölbte, im Vergleich zu den früheren höhere Wand charakteristisch ist. Ihre Datierung, in die antoninische-Zeit wird auch durch das sekundär gebrannte Exemplar Nr. 106 bewiesen. In unserem Material erscheinen sowohl die kleineren als auch die größeren Variationen dieser Form in den antoninuszeitlichen Schichten. Nur wenige Exemplare vertreten den Typ mit ganz leicht gewölbter Außenwand.⁴³

Die Anzahl der Tassen- und Becherformen ist verhältnismäßig groß. Ihre Einteilung sieht folgendermaßen aus:

Drag. 27	21 Stücke — Überwiegend auf den Arbeitsplätzen S-F
Drag. 33	83 Stücke
Drag. 46	3 Stücke

Die mittelgallischen Typen der Form Drag. 27 haben keine Stempel. Sie sind im allgemeinen größere Exemplare mit dickeren Wänden als die südgalischen. Diese Form wurde um 160 durch den Typ Drag. 33 abgelöst, wovon die Variation Pudding Pan Rock 13 die häufigste ist. Ihre Wand ist leicht gewölbt und hat in der Mitte eine Rille. Sowohl die typologischen Beobachtungen als auch der Stempel auf dem Exemplar Nr. 84 bekräftigen ihre Datierung in die antoninische Zeit. (Das letztgenannte Exemplar kam in jener Schicht vor, die mit den markomannen Kriegen in Verbindung zu bringen ist. In den Marcus-zeitlichen Brandschichten bzw. darunter kamen 9 Bruchstücke zum Vorschein. Der Großteil der Gefäße wurde dagegen in späteren Auffüllungen in sekundärer Lage freigelegt. Mehrere von den größeren Varianten (Dm. 12–16 cm) sind mit den Exemplaren des zeitgleichen Fundverbandes von Kempten vergleichbar.⁴⁴ Neben den Paral-

⁴² Die Antoninus-zeitliche mittelgallische Sigillaten mit dem Stempel Cintusmus ist ziemlich häufig. A. P. DETSICAS: A Deposit of Samian Ware from Springhead. Arch. Cantiana 83 (1968) 38; S. S. FRERE: Verulamium Excavations. Reports of the Research Committee of the Society of the Antiquaries of London. London 1972, 255, 258; In Pannonien — s.: D. GABLER in: L. HORVÁTH: A magyarszerdahelyi kelta és római temető (The Celtic and Roman Cemetery

at Magyarszerdahely). Zalai Gyűjtemény 14. Zalaegerszeg 1979, 80.

⁴³ RFZ 1978–1979, Abb. 37, 3. Vgl. H.-G. SIMON: Keramik in: D. BAATZ: Hesselbach und andere Forschung am Odenwald-Limes. Limesforsch. 12. Berlin 1973, Taf. 14, T 1.

⁴⁴ W. CZYSZ: Der Sigillata-Geschirrfund von Camodunum-Kempten. Ein Beitrag zur Technologie und Handelskunde mittelkaiserzeitlicher Keramik. BRGK 63 (1982) Abb. 8, 13.

lelen weisen der Stempel des Töpfers Genialis, der in der antoninischen-Zeit tätig war, und die Tatsache, daß das Exemplar selbst in der Marcuszeitlichen Zerstörungsschicht vorkam, eindeutig auf die Antoninus-Zeit (Nr. 90) hin. Die Form Drag. 36 ist zur Mitte des 2. Jahrhunderts seltener, in unserem Material waren insgesamt 3 Bruchstücke erkennbar. Die Form Drag. 38 ist durch 7 Bruchstücke, der Schüsseltyp Drag. 40 durch 1 Stück vertreten. Beide Gefäßtypen sind im antoninischen Fundkomplex von Kempten aufzufinden.

Die Zahl der zu den *ostgallischen Manufakturen* attribuierbaren Stücke ist außergewöhnlich niedrig. Das Exemplar Nr. 69 wurde höchstwahrscheinlich in der Werkstatt von Verecundus in *Ittenweiler* hergestellt. Bei der Datierung der Officina kann man die Zeit von Hadrianus—Antoninus Pius in Betracht ziehen, das Exemplar von Zalalövő ist von sekundärem Fundort. Das Tellerfragment mit dem Stempel CELSINVSF ist ebenso an die Manufaktur von Ittenweiler zu knüpfen. Die Waren von Celsinus konnte man bisher außer in Brigetio auch in Carnuntum registrieren.⁴⁵ Er mochte zur Zeit von Hadrianus bzw. danach nach Pannonien exportiert haben. Es ist möglich, daß auch die Schüssel der Form Drag. 30, mit Rädchenverzierung, in einer ostgallischen Töpferei hergestellt wurde (in Heiligenberg?). Nr. 104.) Ihre Traianus(-Hadrianus)-zeitliche Datierung ist dadurch bewiesen, daß sie in der Schicht unmittelbar über dem gewachsenen Boden auf dem Arbeitsplatz S in den Quadranten B/IV—B/V vorkam.

Die Manufaktur von *Rheinzabern*, deren Produkte auf den meisten pannonischen Fundorten den ersten Platz einnehmen, ist in Zalalövő — wie auch in den früheren Jahren — nur durch ein bescheidenes Material vertreten (168 Stücke, d. h. 15%). Ein Drittel davon, also 52 Stücke, sind Bilderschüsselfragmente.

Die Ware von Rheinzabern erschien schon im dritten Viertel des 2. Jahrhunderts in dieser Provinz, so auch in Salla. In der frühen Gruppe (Bernhard Ia) konnte man die Ware von Janu(arius) I und die von Cobnertus I erkennen.⁴⁶ Beide sind durch je 2 Stücke vertreten. Außerdem ist ein Bruchstück zum Kreis von Firmus I zu attribuieren (Nr. 70—72). Die Sigillata von Cobnertus I kam auf dem Arbeitsplatz S in der ersten (antoninischer) Schicht über dem gelben gewachsenen Boden zusammen mit Gefäßen aus Lezoux zum Vorschein. Ein solches Exemplar wurde ferner in der nordwestlichen Ecke des Quadranten H/XVI, in schwarzer Füllerde mit Schutt (in der Tiefe von 260—280 cm) gefunden. In dieser Schicht gab es also

- 1 Gefäß von Rheinzabern,
- 8 antoninische Gefäße von Lezoux und
- 1 südgalisches Gefäß.

Eine der Sigillaten von Januarius I wurde auf dem nordwestlichen Teil des Quadranten B/V, im Graben, in der Tiefe von 250—300 cm vorgefunden. Unter den Funden dieser Schicht sind die folgenden Produkte enthalten:

- 1 Gefäß von Rheinzabern, ferner
- 1 italisches Gefäß,
- 4 südgalische und
- 2 mittelgalische Gefäße.

Der Großteil Materials von Rheinzabern stammt aus der spät-antoninisch-severische-Zeit. Im Fundmaterial aus den Jahren 1982—1983 waren die Produkte von Florentinus, Mammilianus,

⁴⁵ Die Ware von Verecundus tauchte auch schon früher in Zalalövő auf. S.: RFZ 1977, 377. Zu Celsinus s.: VANDERHOEVEN 47; H.-G. SIMON: Das Kleinkastell Degerfeld in Butzbach Kr. Friedberg (Hessen). Datierung und Funde. Saalburg Jb 25 (1968) Abb. 22, 390.

⁴⁶ H. BERNHARD: Zur Diskussion um die Chronologie Rheinzaberner Relieftöpfer. *Germania* 59 (1981) 84. Die Ware von Cobnertus I kommt auch in Pannonien in den Brandschichten vor, die man mit den Markomannen-Kriegen in Verbindung bringen kann. Vgl. Anmerkung 41.

Helenius, die des Meisters von E 25 und die von Primitivus I erkennbar (Nr. 73–79). In einer späteren Periode der Manufaktur dürfte MELAVSVS gearbeitet haben, von ihm fand man ein Exemplar mit Randstempel (Nr. 80).

Auch ein Teil der Sigillaten von Rheinzabern, die in verhältnismäßig geringer Anzahl auftraten, stammt aus der Antoniner-Zeit. Die Menge der Sigillaten betrug also zur Severer-Zeit ein Drittel der früheren. Ein ebensolcher starker Rückfall ist auch beim Geldumlauf nachweisbar. Es ist offensichtlich, daß man im Hintergrund dieser Erscheinung nicht nur die durch die Markomannen verursachten Kriegsschäden, sondern auch die Entwicklungseigenheiten von Salla und die der Siedlungen entlang der Bernsteinstraße sehen muß. Zu dieser Zeit verlor die Stadt viel von ihrer früheren Bedeutung, die wirtschaftliche Konjunktur berührte in erster Linie die Grenzgebiete. Auch der Formenreichtum der glatten Typen ändert an dieser Tatsache nichts da die Vermehrung der Typen das Zeichen eines Versuchs der mit der Konkurrenz der Glasindustrie kämpfenden rheinischen Manufaktur ist, sich den Kundenkreis zu erhalten. An die rheinische Töpferei sind die folgenden Waren zu knüpfen:

Drag. 31	35 Stücke
Drag. 32	37 Stücke
Curle 23	5 Stücke
Drag. 33	16 Stücke
Drag. 46	2 Stücke
Drag. 54	9 Stücke
Drag. 52	1 Stück
Drag. 38	2 Stücke
Drag. 43	6 Stücke
Drag. 44	1 Stück

Stempel sind nur auf zwei Tellern der Form Drag. 32 zu finden: ABBO F (Nr. 98) und AMATORFE (Nr. 99). Die Sigillaten von Abbo kamen im Laufe der neueren Ausgrabungen in Rheinzabern in jenem Fundverband vor, in dem die reliefverzierte Ware aus der Severer Zeit vorherrschte.⁴⁷ Die verschiedenen Formen gruppierend wurde deutlich, daß die Zahl der Tellerfragmente fast dreimal so groß ist als die der Becherfragmente. Unter ihnen ist die Mehrzahl der Teller der Form Drag. 31 mit dem Typ Niederbieber 1 identifizierbar, eine weitere Verfeinerung ist aber aufgrund der winzigen Bruchstücke nicht möglich. Der Schüsseltyp kann im ersten Drittel des 3. Jahrhunderts, bis zum Ende des donauländischen Exports von Rheinzabern in die Städte entlang der Bernsteinstraße, geliefert worden sein.⁴⁸ Auch die Teller der Form Drag. 32 sind hauptsächlich ins letzte Viertel des 2. Jahrhunderts bzw. ins erste Drittel des 3. Jahrhunderts zu datieren, obwohl sie in den Fundverbänden, die aus der Zeit um 160 stammen, bereits auftauchen. Sowohl in Zalalövő als auch an anderen pannonischen Fundorten fehlt diese Form in den Brandschichten, die man mit den Markomannen Kriegen in Verbindung bringen kann. Die Teller der Form Drag. 31, der kugelbauchige Becher Drag. 54 (z. B.) Quadrant H/XVI (260–280 cm) und die Tasse Drag. 33, (S-B) IV–B(V) dagegen sind vorhanden. Unter den Formen, die für die erste Hälfte des 3. Jh-s charakteristisch sind, kommen die Teller der Form Drag. 31 und 32 bzw. die Tasse vom Typ Drag. 33 und deren Variation mit Rand (Drag. 46) am häufigsten vor. Die Schüsseln Curle 23 und 15 bzw. die Mortaria Drag. 38 = Lud. Sd und Drag. 43 (Lud. RMb) tauchen nur selten

⁴⁷ F. REUTH: Tonverarbeitende Industrie im römischen Rheinzabern. Vorbericht für die Grabungen der Jahre 1978–1981. *Germania* 61 (1983) 60.

⁴⁸ Ebenda 55. Früher schon R. NIERHAUS: Das römische Brand- und Körpergräberfeld »Auf der

Stieg« in Stuttgart Bad-Cannstatt. Veröff. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege. Reihe A 5 (1959) 56 verweist darauf, daß die Form Drag. 32 bis zum Ende des 2. Jahrhunderts die Form Drag. 31 abgelöst hatte.

auf. Eines der letzteren ist barbotinverziert. Je ein Becher der Form Lud. SMC bzw. Drag. 52 (Nr. 111) hat eine ähnliche Verzierung. Die Verzierung von zwei Bechern der Form Drag. 54 ist den Glasschiffen ähnlich.

Von Sigillaten aus *Westerndorf* gibt es wie in den früheren Jahren nur eine geringe Anzahl. Von den 3 reliefverzierten Bruchstücken ist ein Stück zur Gruppe von Comitialis und zwei Stücke zu der von Helenius einzuordnen. Alle kamen in späten Schuttschichten zum Vorschein. Ein Teller der Form Drag. 32, auf dem der Stempel von Peintius fragmentarisch zu lesen ist,⁴⁹ wurde gewiß in *Westerndorf* hergestellt.

Auf dem Arbeitsplatz T kamen 2 *terra sigillata chiara* (*nordafrikanische Ware*) ans Tageslicht. Obwohl solche Erzeugnisse in Pannonien schon an mehreren Fundorten in Erscheinung traten konnte man bisher in Zalalövő nur eine einzige Schüssel zu dieser Keramik einordnen. Die genauen Parallelen des im Jahre 1982 gefundenen Bruchstückes sind aus Carnuntum und Savaria bekannt. Den Weg der Ware zurückverfolgend, muß man auf die Tellerbruchstücke hinweisen, die im Laufe der Freilegung des Bäderbezirks von Virunum zum Vorschein kamen. Diese Variation der nordafrikanischen Sigillaten taucht in Italien besonders häufig auf. Das beweisen auch die in Ostia, Bolsena und die während der auf den Palatinus in der Stadt Rom im Gebiet des Hauses von Livia durchgeführten Freilegungen gefundene Parallele.⁵⁰ Der poröse, gelbrote Ton und der helle, orangefarbige Überzug zeigen die Merkmale des C-II und so ist — innerhalb ihrer chronologischen Grenzen — die Spät-Datierung an das Ende des 3. Jh-s bzw. ins erste Viertel des 4. Jh-s anzunehmen.

ABKÜRZUNGEN

BRUKNER	= O. BRUKNER: Rimska keramika u jugoslovenskom delu provincije Donje Panonije. Dissert. et monographiae. 24. Belgrad 1981.
CGP	= J. A. STANFIELD—G. SIMPSON: Central Gaulish Potters. London 1958.
CURK	= I. MIKL-CURK: Terra sigillata in sorodne vrste keramike iz Poetovija. Dissertationes 9. Ljubljana 1969.
CURLE	= J. A. CURLE: A Roman Frontier Post and its People. The Fort of Newstead in the Parish of Melrose. Glasgow 1911.
DÉCH.	= J. DÉCHELETTE: Les vases céramiques ornés de la Gaule romaine. Paris 1904.
FORRER	= R. FORRER: Die römischen Terra Sigillata Töpfereien von Heiligenberg-Dinsheim und Ittenweiler im Elsaß. Stuttgart 1911.
GABLER	= D. GABLER: Italische Sigillaten in Nordwest-Pannonien. Wiss. Arbeiten aus dem Burgenland. 51. Eisenstadt 1973.
GOUDINEAU	= CHR. GOUDINEAU: La céramique arétine lisse (Fouilles de l'école Française de Rome à Bolsena 4) MEFR suppl. 6. Paris 1968.
GRÜNEWALD	= M. GRÜNEWALD: Die Funde aus dem Schutthügel des Legionslagers von Carnuntum (Die Baugrube Pingitzer). RLÖ 32, 1983.
HAYES 1972	= J. W. HAYES: Late Roman Pottery. A Catalogue of Roman Fine Wares. London 1972.
HAYES 1973	= J. W. HAYES: Roman Pottery from the South Stoa at Corinth. Hesperia 42 (1973) 416—470.
HERMET	= F. HERMET: La Graufesenque. Paris 1934.
HOFMANN	= B. HOFMANN: Oves et marques des potiers de Banassac (Fouilles 1961—1964) ReiCret RomFaut Acta 8 (1966) 1968, 23.
HOFMANN, Catalogue	= B. HOFMANN: Catalogue des estampilles sur vaisselle sigillée 1. (Les ateliers de la Graufesenque et de Lezoux). Notice technique 21. Groupe d'archéologie antique du Touring Club de France.

⁴⁹ *Westerndorfer Ware* von Zalalövő früher s.: RFZ 1980—1981, 357; Zur Ware von Peintius s. G. STREITBERG: Namenstempel und Stempelmarke *Westerndorfer Sigillatatöpfer*. BVbl 37 (1972) Abb. 5, 23.

⁵⁰ Zu Virunum s. C. PRASCHNIKER—H. KENNER: Der Bäderbezirk von Virunum. Wien 1947, 100—102. Zu den italischen Funden s.: A. CARANDINI: *Sigillata chiara* in: Ostia I. Le terme del Nuotatore I. Scavo

dell'ambiente IV. Studi miscellanei 13. Roma 1969, 58 (Ostia); G. CARETTONI: Roma (Palatino). Scavo della zona a sud-ovest della casa di Livia. Prima relazione; la casa repubblicana. NSA. Atti della Accad. Naz. dei Lincei 21 (1967) 287 (Roma); J. ANDREAU: Bolsena (Poggio Moscini) les deux citernes communicants. Matériel recueilli dans les deux citernes. MEFRA 86 (1974) 276 ff.

- JACOBS = J. JACOBS: Sigillatafunde aus einem römischen Keller zu Bregenz. JAK 6 (1912) 172—.
- JUHÁSZ = GY. JUHÁSZ: A brigetioi terra sigillaták. Die Sigillaten von Brigetio. DissPann II. 3. Budapest 1935.
- KARNITSCH 1955 = P. KARNITSCH: Die verzierte Sigillata von Lauriacum. FiL 3 (1955).
- KARNITSCH 1959 = P. KARNITSCH: Die Reliefsigillata von Ovilava. Linz 1959.
- KARNITSCH 1971 = P. KARNITSCH: Sigillata von Juvavum. Die reliefverzierte Sigillata im Salzburger Museum Carolino Augusteum. Jahresschrift des Salzburger Museums Carolino Augusteum (1971).
- KNORR 1910 = R. KNORR: Die verzierten Sigillata-Gefäße von Rottenburg-Sumelocenna Stuttgart 1910.
- KNORR 1912 = R. KNORR: Südgalische Terra Sigillata-Gefäße von Rottweil. Stuttgart 1912.
- KNORR 1919 = R. KNORR: Töpfer und Fabriken verzierter Terra Sigillata des ersten Jahrhunderts. Stuttgart 1919.
- KNORR 1952 = R. KNORR: Terra Sigillata-Gefäße des 1. Jahrhunderts mit Töpfernamen. Stuttgart 1952.
- LAMBOGLIA = N. LAMBOGLIA: Nuove osservazioni sulla terra sigillata chiara (II). Riv. Studi Liguri 29 (1963) 145—212.
- LUD. V = W. LUDOVICI: Stempelnamen und Bilder römischer Töpfer. Katalog V. Jockgrim 1927.
- LUD. VI — = W. LUDOVICI: Katalog Rheinzabern VI. Tafelband bearbeitet von H. RICKEN Darmstadt 1942. 2. Aufl. Bonn 1948.
- NIEDERBIEBER = F. OELMANN: Die Keramik des Kastells Niederbieber. Mat. z. röm.-germ. Keramik 1. Frankfurt am Main 1914.
- OHLENROTH = L. OHLENROTH: Italische Sigillata mit Auflagen aus Rätien und dem Römischen Germanien. BerRGK 24—25 (1934—1935) 234—254.
- O. = F. OSWALD: Index of Figure Types on Terra Sigillata (1937) rep. London 1964.
- OSWALD, Potters stamps = F. OSWALD: Index of Potters' Stamps on Terra Sigillata »Samian Ware« with a Suppl. (1931) rep. London 1964.
- OSWALD—PRYCE = F. OSWALD—D. PRYCE: An introduction to the Study of Terra Sigillata. With a preface and Corrigenda and Addenda by G. Simpson 1969.
- PETRU = S. PETRU: Emonske Nekropole (odkrite med leti 1635—1960). Katalogi in monografije 7. Ljubljana 1972.
- PLANCK = D. PLANCK: Arae Flaviae I. Neue Untersuchungen zur Geschichte des römischen Rottweil. Forsch. und Berichte zur Vor- und Frühgesch. in Baden—Württemberg. Stuttgart 1975.
- PLESNIČAR = L. PLESNIČAR-GEC: Severno emonsko grobišče (The Northern Necropolis of Emona). Katalogi in monografije 8. Ljubljana 1972.
- RI—FI = H. RICKEN—CH. FISCHER: Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern. Mat. z. röm.-germ. Keramik 7. Bonn 1963.
- ROGERS = G. ROGERS: Poteries sigillées de la Gaule centrale. I. Les motifs non figurés. XXVIII suppl. à Gallia. Paris 1974.
- RFZ 1973—1977 = Römische Forschungen in Zalalövő. Acta ArchHung 27 (1975); 28 (1976); 29 (1977); 30 (1978); 31 (1979).
- RFZ 1978—1979 = Römische Forschungen in Zalalövő 1978—1979. Acta ArchHung 33 (1981).
- RFZ 1980—1981 = Römische Forschungen in Zalalövő 1980—1981. Acta ArchHung 34 (1982).
- SALOMONSON = J. W. SALOMONSON: Etudes sur la céramique romaine d'Afrique sigillée claire et céramique commune de Henchir el Ouiba (Raqqada) en Tunisie Centrale. Bulletin van de Vereeniging tot Bevordering der Kennis van de Antieke Beschaving te's Gravenhage 43 (1968) 80—145.
- SCHINDLER—SCHEFFENEGGER = M. SCHINDLER—S. SCHEFFENEGGER: Die glatte rote Terra Sigillata vom Magdalensberg. Kärntner Museumsschriften 62. Arch. Forsch. zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 5. Klagenfurt 1977.
- SIMONETT = CHR. SIMONETT: Tessiner Gräberfelder. Monographien zur Ur- und Frühgesch. der Schweiz. III. Basel 1941.
- STEIGER = E. ETTLINGER—R. STEIGER: Formen und Farben römischer Keramik. Beilage Ausgrabungen in Augst. II. Ins. XXXI. 1960—1961, Augst 1971.
- STENICO = A. STENICO: Matrici a placca per applicazioni di vasi Arrentini del Museo Civico di Arezzo. Arch Cl VI. Roma 1954, 43 f.
- URNER—ASTHOLZ = H. URNER—ASTHOLZ: Die römerzeitliche Keramik von Schleithelm-Juliomagus. Schaffhäuser Beitr. z. vaterländ. Gesch. 23 (1946) 5 ff.
- VANDERHOEVEN = M. VANDERHOEVEN: De terra sigillata te Tongeren 4. Publikaties van het provinciaal gallo-romeins museum te Tongeren 21. Tongeren 1975.
- WALKE 1965 = N. WALKE: Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum. Limesforsch. 3. Berlin 1965.
- WALKE 1968 = N. und I. WALKE: Reliefsigillata von Gauting. BerRGK 46—47 (1965—1966) 1968, 77 ff.

Allgemeines

B = Boden
Dm = Durchmesser
Fs = Fundstelle
G = Glanzton
H = Höhe

R = Rand
Rsch = Randscherbe
Str = Standring
T = Ton
Wsch = Wandscherbe

ARTEMON UND DOLON

VORARBEITEN ZUM CORPUS DER HELLENISTISCH-RÖMISCHEN SCHIFFSDARSTELLUNGEN¹

Um 1888 entstanden die ersten umfassenden Arbeiten über das antike Seewesen.² Seither hat die Archäologie große Fortschritte gemacht, in letzter Zeit besonders auch durch die Unterwasserforschung. Größere Schwierigkeiten tauchen in der Etymologie des Seewesens auf. Viele Fachausdrücke kommen in antiken Texten nur selten oder gar nur einmal vor und sind aus dem Kontext kaum eindeutig zu erklären. Römische Autoren nennen etwa 50 Schiffstypen, die durch moderne Philologen zwar sprachlich zuverlässig interpretiert werden, jedoch häufig von geringer Kenntnis des archäologischen Materials zeugen. Nur selten haben wir das Glück, daß sich Wort und Bild auf einem Denkmal ergänzen.³ Systematisch arbeitenden Forschern gelingt zwar in einzelnen Fällen, Etymologie und Ikonographie in Einklang zu bringen,⁴ und mittels eines juristischen Textes aus dem 2. Jh. n. Chr.⁵ sind wir auch in der Lage, die antiken Schiffsbezeichnungen zu koordinieren und systematisieren. Trotzdem stoßen wir bei unserer Arbeit am Corpus der hellenistisch-römischen Schiffsdarstellungen bei der Benennung der Schiffe und deren Bestandteilen auf immer neue Schwierigkeiten, bedingt durch die mangelhafte schriftliche Überlieferung, »... du manque de clarté des textes«, wie es Rougé formuliert hat.⁶ Was ist z. B. genau ein *artemon* und ein *dolon*?

Werfen wir zunächst einen Blick auf die antiken Schriftquellen. In den *Etymologiae* des Isidoros von Sevilla, im frühen 7. Jh. n. Chr. entstanden, aber auf früheres Material zurückgreifend, werden im 19. Buch Schiffe und ihre Bestandteile beschrieben. Über die Segel steht hier: *Genera velorum: acation, epidromos, dolo, artemo, siparum, mendicum*.⁷ Von diesen sei, wie im folgenden erklärt, *acation* das Hauptsegel, *epidromos* befinde sich am Heck. *Dolon* ist ein Kleinstsegel, jedoch am Bug: *Dolon minimum velum, et ad proram defixum*. Dagegen sei der *artemo* eher für die Lenkung als für die Geschwindigkeit des Schiffes von Nutzen. *Artemo dirigendae potius navis causa commentatum quam celeritatis*. Die beiden weiteren Typen interessieren uns hier nicht.

¹ Frühere Vorarbeiten zu einem Corpus der hellenistisch-römischen Schiffsdarstellungen von I. PEKÁRY: *Boreas* 5, (1982) (Festschrift M. Wegner I) 273 ff. (über *cheniscus*); *Boreas* 6 (1983) 119 ff. (über *akrostolia*); *Boreas* 7 (1984) 172 ff. (über das Althiburos-Mosaik als Grundlage für eine Typologie, Teil A: Die in den *Digesten* aufgezählten Typen); *Boreas* 8 (1985) 111 ff. (Teil B: Die Flußschiffe).

² E. ASSMANN in Baumeisters *Denkmäler des klassischen Altertums zur Erläuterung des Lebens der Griechen und Römer in Religion, Kunst und Sitte*, III, München und Leipzig 1889. P. GAUCKLER und C. TORR in *Daremberg-Saglio, Dictionnaire des antiquités grecques et romaines*. Paris 1877–1919.

³ Auf einer Stele in Bursa (Türkei). I. und Th. PEKÁRY—E. SCHWERTHEIM, *Boreas* 2 (1979) 76 ff.,

ferner auf dem Althiburos-Mosaik, P. GAUCKLER, *MonPiot* 12, 1905, 113 ff.

⁴ L. CASSON, *Ships and Seamanship in the Ancient World*. Princeton 1971 im folgenden: CASSON, ferner E. DE SAINT-DENIS: *Les types de navires dans l'antiquité gréco-romaine*, *RevPhil* 48 (1974) 10 ff., P.-M. DUVAL: *La forme des navires romains d'après la mosaïque d'Althiburos*, *MEFR* 61 (1949) 119 ff. u. a. m.

⁵ *Ulpianus Marcellus*, Dig. 49, 15, 2, vgl. *Boreas* 7, 182 Anm. 41 und 42.

⁶ J. ROUGÉ: *Recherches sur l'organisation du commerce maritime en Méditerranée sous l'Empire Romain*. Paris 1966, 58 ff. im folgenden: ROUGÉ; DERS.: *La marine dans l'antiquité*. Paris 1975, 65.

⁷ *Isid.* etym. 19, 3, 2 f. ed. Lindsay.

Beschäftigen wir uns zuerst mit artemon. Seine Bedeutung wurde schon im 19. Jh. erkannt. Unter dem entsprechenden Stichwort steht bereits 1896 in der Realencyclopädie:⁸ »*Ἀρτέμων* ist der schräg vornüber geneigte Fockmast nebst dem dazu gehörigen viereckigen Raasegel (vgl. Acta apost. 27, 40). . . Die Vermutung Breusings, daß der Artemon der Kauffahrer im Hafen als Krahnmast zum Löschen und Laden der Güter diente, hat durch die Entdeckung Assmanns, wonach sich auf dem Torloniarelieff das Aussetzen der Beiboote mittels des Fockmastes unzweifelhaft dargestellt findet, viel an Wahrscheinlichkeit gewonnen.« Anfang des 20. Jh. ist der entsprechende Faszikel des Thesaurus linguae lat. erschienen, wo unter dem Stichwort 'artemo' noch einige weitere, meist wenig aussagende und größtenteils späte Belege angeführt werden. Von den dort aufgezählten Belegen scheidet Statius, silvae 3, 20, 3 u. E. aus, da der Text korrupt überliefert ist und eine eindeutige Emendation unmöglich macht.⁹

Trotz dieser anscheinend eindeutigen Erkenntnis tauchen bei J. Rougé in seinem wichtigen Buch über den römischen Seehandel gewisse Zweifel auf. Können artemo und dolon tatsächlich immer so genau voneinander unterschieden werden, wie es die vorigen Zitate andeuten? Kann dolon nicht auch das Vorsegel eines Handelsschiffes sein? L. Casson kehrt in seinem bereits klassischen Buch über das antike Seewesen nach genauer Analyse der Schriftquellen und einiger bildlicher Darstellungen zur alten Erklärung zurück.¹⁰ Nach unserer Meinung zu Recht. Denn dolon wird ausschließlich bei Kriegsschiffen erwähnt, und zwar frühestens im 2. Jh. v. Chr., bei Polybios (s. u.); artemo taucht in der Frühkaiserzeit auf, und zwar offenbar nur bei Handelsschiffen. Die früheste Erwähnung befindet sich in einem Zitat aus den libri posteriores des Juristen Antistius Labeo, die offenbar nach dessen Tod um 10 n. Chr. herausgegeben wurden und demzufolge aus spätaugusteischer Zeit stammen.¹¹ Zitiert wird er in den Digesten mit der Aussage, daß im Gegensatz zum (Haupt)mast, ohne den die meisten Schiffe nicht verkehren könnten, artemo kein fester Bestandteil des Schiffes ist.¹² Die nächste Erwähnung findet sich beim älteren Seneca, der um 40 n. Chr. gestorben ist.¹³ Interessant ist sodann eine Erzählung in der Apostelgeschichte, die wohl im letzten Drittel des 1. Jh. n. Chr. verfaßt wurde.¹⁴ In Kap. 27 wird beschrieben, wie ein centurio den verhafteten Paulus zusammen mit einigen anderen Gefangenen nach Rom bringen will. Mit einem ersten Schiff kommen sie bis nach Myra in Lykien. Dort findet der centurio ein alexandrinisches Schiff, das nach Rom unterwegs ist. Daraus und aus dem Umstand, daß wenig später bei stürmischer See ein Teil der Ladung ins Meer geworfen wird,¹⁵ ist ersichtlich, daß es sich um ein Handelsschiff handelt, das auch Passagiere mitnimmt, wie üblich. Die Zahl jener und der Besatzung war beachtlich: insgesamt 276 Personen.¹⁶ Nach abenteuerlicher Fahrt erreichen sie schließlich die Insel Malta. Da kein Hafen sichtbar ist, wollen sie am flachen Ufer landen. Um dies zu erreichen, wird der Rest der Ladung ins Meer geworfen: diesmal wird auch gesagt, daß es sich um Getreide handelt. Nun wird ausschließlich der artemo gehißt, das Schiff strandet und zerbricht dabei, Besatzung und Passagiere können sich schwimmend retten.¹⁷ Interessant ist, daß das Steuerruder nicht benutzt wird, das Schiff wird also mit dem artemo gesteuert, was dem entspricht, was Isodoros (vgl. oben) und andere Quellen sagen, so etwa auch Augustin: *hominem optime gubernare navim et perdidisse quo tendit: quid valet quia artemonem optime tenet, optime movet, dat proram fluctibus?*¹⁸

⁸ E. LUEBECK, RE II, 2 (1896) 1448 f.

⁹ Statius ed. J. S. Phillimore (1905), app. crit. ad locum, ferner A. PÉZARD, REL 25, 1947, 215 ff.

¹⁰ CASSON 237 ff.

¹¹ P. JÖRS, RE I, 2 (1894) 2548 f.; 2552 f. vgl. W. KUNKEL, Herkunft und soziale Stellung der römischen Juristen 1952 (1967), 114.

¹² Dig. 50, 16, 242 (Iavolenus).

¹³ Seneca, contr. 7, 1, 2.

¹⁴ Zur umstrittenen Datierung F. F. BRUCE, ANRW II, 25, 3 (1985) 2593 ff.

¹⁵ Acta apost. 27, 6; 18 f.

¹⁶ 27, 37.

¹⁷ 27, 38 ff.

¹⁸ August. enarr. in Psalm. 31, 2, 4.



Abb. 1. Graffito in Jerusalem Dargestellt ist eine offenbar gekernterte corbita mit abgebrochenem Mast und beschädigten Steuerrudern

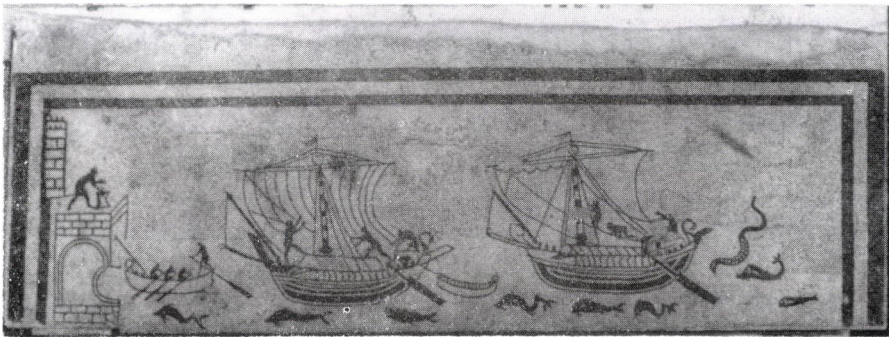


Abb. 2. Zwei corbitae takeln in einem Hafen ab. Mosaik in Rimini



Abb. 3. Detail von dem Torlonia-Relief

Weiter oben haben wir gesehen, daß artemo, nach einer Forschungsmeinung, auch als Kranmast dienen konnte. Ist es reiner Zufall, daß ein Teil des Kranes bei Vitruv — offenbar die einzige Erwähnung — ebenfalls artemon heißt?¹⁹

Wenden wir nun unsere Aufmerksamkeit von den Schriftquellen zu den bildlichen Darstellungen. Vorderhand beschäftigen uns zwei rezente Veröffentlichungen, die zu diesem Thema zusätzlich Hilfe leisten.

Das erst vor kurzer Zeit entdeckte und veröffentlichte Jerusalem-Schiff,²⁰ Abb. 1. Dargestellt ist eine offenbar gekenterte corbita mit abgebrochenem Mast und beschädigten Steuerrudern. Doch der Bug ist intakt, das kranartige Gebilde sieht wie ein Hebesystem aus.

Die Nummern beim Bug bedeuten: 1 = akrostolion, 2 = artemon, 3 = unter dem akrostolion in Verbindung mit dem artemon die Ladebrücke, 4 = die Talje (Flaschenzug). Das Dreieck Artemon (2), Ladebrücke (3) und Flaschenzug (4) ist mit einem Ladekran identisch und auch auf verschiedenen anderen Schiffsdarstellungen zu beobachten, so z. B. auf einem Mosaik in Rimini²¹ (Abb. 2):

Zwei corbitae takeln in einem Hafen (Porto Canale) ab. Auf dem links dargestellten Schiff diente das Kransystem offensichtlich zum Aussetzen der scapha (Beiboot), sie ist noch mit einem Tau an das Heck des Mutterschiffes angebunden. In der oneraria rechts wurde wahrscheinlich die Löscharbeit bereits vollzogen, darauf deutet ganz links im Bild der an das Ufer gezogene lenunculus (eine Art Treidelschiff) mit Amphoren auf seinem Deck hin.

Wir können die Beispiele vermehren: Auf dem bekannten Torlonia-Relief²² ist die corbita rechts sehr beschädigt. Doch umsomehr kann man dem Detail mit der Entladung folgen. Auf dem Laufsteg schreitet ein Knecht mit einer Amphore auf der Schulter zum Ufer. Hinter seinem Rücken hängt die Ladebrücke mittels Talje auf dem Artemonmast. Einwandfrei ist der Bildkomplex auf der corbita links auf demselben Relief. Es lohnt sich, hier alle Einzelteile zu untersuchen (Abb. 3).

Gut zu beobachten ist die zweischeibige Talje, die mit dem Artemonbaum einen Kranflaschenzug bildet. Einmalig ist auf dieser Abb., daß der am Tauwerk ziehende Matrose klar zu erkennen ist.

Zur besseren Übersicht fassen wir die Artemondarstellungen in drei Gruppen zusammen:

Ia Artemon ohne Segel. Abb. 1—3

1. Torlonia-Relief. Casson Abb. 155. Unsere Abb. 3 zeigt nur ein Detail. Auf dem Gesamtbild sind zwei corbitae²³ mit scaphae. 3. Jh. n. Chr.
2. Grabrelief der Naevoleia L. Tyche und des C. Munatius Faustus in Pompeji. Casson Abb. 151 = Rougé Taf. I. Corbita. 1. Jh. n. Chr.
3. Graffito in Jerusalem Abb. 1. Corbita mit scapha (?).²⁴ 3. Jh. n. Chr.
4. Mosaik in Rimini Abb. 2. Zwei corbitae, eine mit scapha. 2. Jh. n. Chr.

Alle zeichnen sich durch das Kransystem: Artemon-Talje-Ladebrücke aus.

¹⁹ Vitruv. 10, 2, 9 (249). In der Übersetzung von C. Fensterbusch, 1976, 469: »Am Fuß der Maschine aber wird ein dritter Kloben angebracht. Diesen nennen die Griechen Epagon (Zieher), wir aber Artemon«.

²⁰ Exvoto als Graffito in der Grabkirche in Jerusalem. M. BROSH, IJNA 6, 4 (1977) 349 ff. (S. 350 Abb. b. = unsere Abb. 1).

²¹ G. V. GENTILI: Il mosaico dell'Heracles Bibax o del porto canale tra i mosaici di una domus adrianea di Rimini. Boll. d'Arte 6, 64 (1979) 49 ff. Vgl. noch

L. BASCH: Le musée imaginaire de la marine antique. Athén 1987, 467. Abb. 1045.

²² C. L. VISCONTI: I monumenti del Museo Torlonia. Rom 1885 Taf. 110 Nr. 430.

²³ Zu den Typenbezeichnungen: Boreas 7, 183 ff. und Boreas 8, 125.

²⁴ Die Abb. 1 ist von BROSH (Anm. 20) übernommen. Die Erstveröffentlichung oben im ungereinigten Zustand erfolgte von C. M. BENNETT — S. C. HUMPREYS, IJNA 3, 2 (1974) 307 ff., wo auf Abb. 2 die Konturen einer scapha sichtbar sind.

Ib Artemon mit Segel. Abb. 4 und 5.

1. Relief in Kopenhagen.²⁵ Drei onerariae, Casson Abb. 147. Von links nach rechts sehen wir: Corbita mit gewöhnlichem Segel wie auf den Annona-Schiffen mit scapha; corbita mit Sprietsegel²⁶ und rechts sehr wahrscheinlich die cybaea.²⁷ Die Ladebrücke vom linken Schiff und die scapha sind auf der Vergrößerung: Casson Abb. 179 sehr gut sichtbar. 3. Jh. n. Chr.

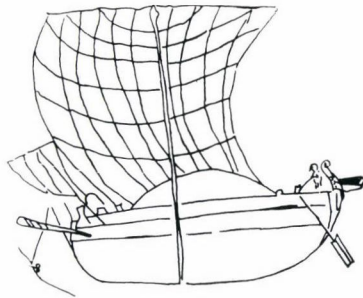


Abb. 4. Graffito in der Domus Tiberiana. Corbita mit Ladebrücke. 1. Jh. n. Chr

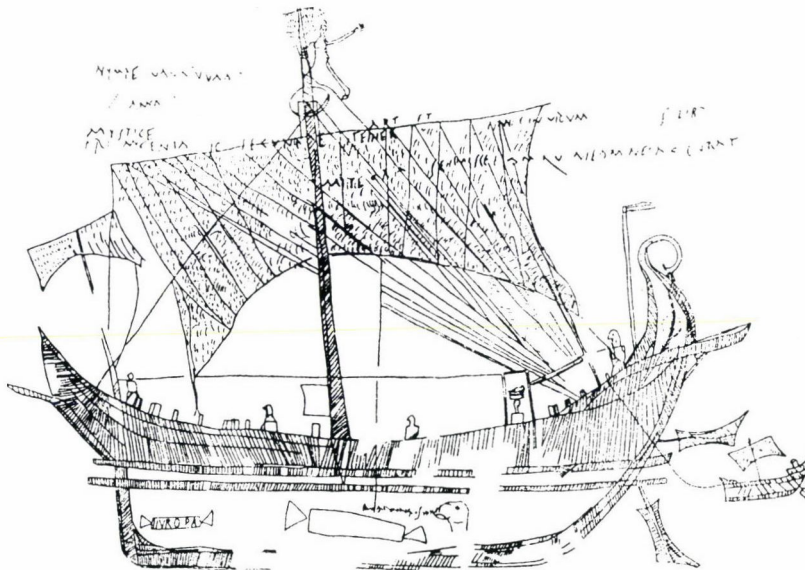


Abb. 5. Graffito in Pompeji. Corbita mit Ladebrücke. 1. Jh. n. Chr

2. Relief im Torlonia-Museum. Visconti (vgl. oben Anm. 22) 431: Corbita, Casson Abb. 149. 3. Jh. n. Chr.
 3. Relief in Beirut Casson Abb. 156, corbita mit Ladebrücke. 2. Jh. n. Chr.
 4. Relief im Torlonia-Museum. Visconti 428, Casson Abb. 174, oneraria. Das Artemonsegel ist gerefft. 3. Jh. n. Chr.

²⁵ Standort Ny Carlsberg Glyptothek Kopenhagen. Boreas 7, 185 Abb. 1 Anm. 52 f.

²⁶ Boreas 7, Typentabelle II b, c, d.

²⁷ ebda Anm. 55 und 56.

²⁸ Graffito in der Domus Tiberiana in Rom. Bull Com 22 (1894) Taf. I.

²⁹ A. MAIURI, RendAcc. Napoli 33 (1958) 21 Abb. 2.

5. Graffito in der Domus Tiberiana²⁸ (Abb. 4), corbita mit Ladebrücke. 1. Jh. n. Chr.
6. Graffito in Pompeji (Abb. 5²⁹) = Rougé Taf. IIa, corbita mit Ladebrücke. 1. Jh. n. Chr.
7. Mosaik auf dem Platz der Korporationen in Ostia,³⁰ das Schiff rechts = Rougé Taf. IIb, corbita mit Ladebrücke. Um 200 n. Chr.
8. Die Rückseite einer Münze des Commodus BMCEmp IV 588, Taf. 106, 11, corbita mit Ladebrücke u. a. m. Belege zu dieser Gruppe sind somit reichlich vorhanden.



Abb. 6. Sarkophag von Velletri. Charon auf einer actuaria (Passagierschiff)

Diese Bilder zeigen uns in klarer Weise, daß der artemon ein Bestandteil der Zug-Hebe-Maschine, d. h. des Kransystems ist: Abb. 1, 2 und 3, und zum Ein- und Ausladen von Waren und scapha diente: Abb. 1(?), 2 und 4. Ferner erfahren wir aus der Apostelgeschichte, daß ein Annona-Schiff im Notfall mit dem artemon gesteuert wurde.

Nicht Beschleunigung, sondern Lenken war seine Aufgabe. Der Steinmetz des Frieses auf dem Sarkophag von Velletri³¹ (Abb. 6) scheint auf diese Eigenschaften besonderen Wert gelegt zu haben, indem er den artemon nicht auf dem Bug befestigt darstellt, sondern von Charon selbst halten läßt. Dies entspricht der oben (Anm. 18) zitierten Augustinstelle.

Auf Abb. 6 sehen wir Charon auf einer actuaria (Passagierschiff). Es unterscheidet sich von den onerariae Abb. 1–5, da es sich je nach Windverhältnissen entweder durch Segeln, oder durch Rudern fortbewegen kann. Unser Bild zeigt Charon bei der Ankunft an der »Insel der Seligen«. In technischer Hinsicht ist dies eine höchst realistische Darstellung: Das Segel ist gerefft, Steuerruder und Riemen unbenutzt. Die zwei Verstorbenen im Heck sind die Fahrgäste. Der Steuermann Charon steht ausnahmsweise im Bug und lenkt allein mit dem artemon das Schiff zur Mole des Hafens. Weitere Belege zu diesem Typ:

Ic Actuariae mit artemones. Abb. 6–7

1. Sarkophag von Velletri Abb. 6. Gerefftes Hauptsegel, unbedientes Ruderwerk. Hadrianisch.
2. Mosaik im Bardo-Museum in Tunis Inv. 2884A, Odysseus und die Sirenen. Sowohl das Hauptsegel, wie auch das Artemonsegel sind in Betrieb. Das Ruderwerk ist nicht betätigt (8 Riemen). 2.(?) Jh. n. Chr.
3. Mosaik im Archäologischen Museum in Sousse (Tunesien) Inv. 10 541.³² Hauptsegel und Artemonsegel voll entfaltet, 9 Riemen unbetätigt. 2. Jh. n. Chr.

²⁸ G. BECATTI: Scavi di Ostia IV (Mosaici e pavimenti marmorei). Rom 1961. Taf. 179 Nr. 105 = Casson Abb. 145.

³¹ B. ANDREA, AA 1957, 348.

³² L. FOUCHER: Navires et barques figurés sur des mosaïques découvertes à Sousse et aux environs. Notes et Documents 15. Tunis 1957, 7, Abb. 2.

4. Mosaik im Bardo-Museum Inv. A 293 (*Abb. 7*). Es ist eine Fischereiszene dargestellt und dementsprechend ist das Schiff außer Betrieb, der Hauptmast ohne Segel niedergelegt, der artemon steht ohne Segel im Bug und auch die 8 Riemen sind ohne Bedienung. 2. Jh. n. Chr.
5. Ein ähnliches Bild mit liegendem Mast und 17 lose hängenden Riemen sehen wir auf einem Türschwellen-Mosaik in Themetra. Foucher 17 *Abb. 9* = Boreas 7 Typentabelle IIIb. Im



Abb. 7. Mosaik im Bardo Museum in Tunis. Der artemon steht ohne Segel im Bug und auch die 8 Riemen sind ohne Bedienung

Gegensatz zum Bardo-Mosaik (*Abb. 7*) sind hier auch die Segel aufgezeichnet und zwar im aufgerollten (gerefften) Zustand. 2. Jh. n. Chr.

Das war eine Auswahl von Schiffsdarstellungen auf römischen Denkmälern, auf denen im Bug zweifellos der artemon dargestellt ist.

II Dolones³³ auf Flottenschiffen. *Abb. 8*

Nun sollen Zeugnisse einer anderen Gruppe gezeigt werden: Schiffe, die ähnlich kleine, ähnlich schräg im Bug aufgestellte Vorsegel aufweisen und mit Rudermannschaft versehen sind, jedoch ohne Hauptmast- und Segel. E. Assmann hat in *Re V* 1 1903, 1288 f. richtig gesehen: »(dolon) ist ein kleiner vornüber hängender Mast mit viereckigem Raasegel im Vorschiff, zuerst erwähnt 307 v. Chr., an einem karthagischen Admiralschiff (*Diod. XX, 61*), dann im Kriege des Antiochos III. auf der phoinikisch-syrischen und auf der (nach punischem Muster erbauten) römischen Flotte (*Liv. XXXVI 44.45. XXXVII 30*), auch auf rhodischen (*Polyb. XVI 15*) und byzantinischen (*Proc. bell. Vand. I 17; 533 n. Chr.*) Kriegsschiffen«. ³⁴ Die nächst folgende Liste enthält Darstellungen, meist jüngeren Datums.

1. Zwei Zweireiher auf der Trajanssäule in Rom³⁵ (dolones mit Segeln).
2. Relieffragment im Britischen Museum Inv. 1909, 11—17.2.³⁶ Nur der Bug ist vorhanden, es ist

³³ Referenzen zu dolon neben ROUGÉ 59 Anm. 2 f., s. CASSON S. 238 Anm. 63.

³⁴ Die Bezeichnung Kriegsschiff ist u. M. n. in diesem Fall eine ungeschickte Übersetzung. Wir wählen den Ausdruck: Flottenschiff. »Das Segel war hauptsächlich bei der Flucht aus Gefecht gesetzt . . .

Der ähnliche Fockmast des römischen Kauffahrers hieß wohl artemon. Assmann ebda.

³⁵ C. CICHORIUS, Die Reliefs der Trajanssäule, Berlin 1896—1900. Taf. LXXIX, 211 = Casson *Abb. 127* und *LXI, 218*.

³⁶ PEKÁRY etc. (Anm. 3 oben) Boreas 2 Taf. 10, 2.

jedoch klar, daß es sich beim Schiff um einen Zweireiher vom Typ Kataphrakt handelt (Dolon mit Segel). Hadrianisch.

3. ? Relief im Vatikan. Casson Abb. 130 und 132.³⁷ Zwei oder Vierreiher (dolon? ohne Segel). Republikanisch?³⁸

4. Unzählige Münzen (Rückseiten) unter Hadrian.³⁹



Abb. 8. Rückseite einer Münze. Dolon mit gerefftem Segel. Hadrianisch

5. Rückseite einer Münze, ebenfalls hadrianisch (dolon mit gerefftem Segel). Einreiher. P. L. Strack, Untersuchungen zur römischen Reichsprägung des 2. Jhs. II Stuttgart 1933, 837, hier Abb. 8. Eine Nachahmung dieser Darstellung existiert auf einem Steindenkmal in der Umgebung von Klaudiopolis (Türkei).⁴⁰
6. Münze des Septimius Severus BMCEmp V Taf. 51, 4. Drei- oder Vierreiher? Das Dolonsegel wird von einem Mann gehißt(?) oder abgetakelt. Die Dolonstange steht hier senkrecht
7. Rückseite einer Münze Konstantins des Großen(?)⁴¹ u.a.m.

IIIa Zweimaster (onerariae oder evtl. cladivatae) mit schrägem Vormast Abb. 9

Alle bisher behandelten Schiffsdarstellungen haben eines gemeinsam: das kleine Segel im Bug. Es gibt aber auch solche, auf denen Mast und Segel sowohl im Bug, wie auch in der Mitte gleichermaßen groß sind. Hier kann weder von artemon, noch von dolon gesprochen werden, vielmehr von Zweimastern, von denen einer auf dem Althiburos-Mosaik im Bardo-Museum in

³⁷ Es handelt sich um die Darstellung auf einem Reliefblock in Vatikan Helbig⁴ I 489. Datierung und Deutung sind so umstritten, — vgl. zuletzt T. HÖLSCHER, AA 1979, 342 ff., — da ein letztes Wort an dieser Stelle nicht gesagt werden kann. J. MILTNER JÖAI 24 (1929) 88 ff. sieht im Bug einen abgetakelten Vormast.

³⁸ R. HEIDENREICH, RM 51 (1936) 337 ff. hellenistisch. P. MINGAZZINI, RendPontAccRom 29 (1956/57) 63 ff. claudisch.

³⁹ BMCEmp. III dolones mit gerefften Artemonsegel: Taf. 56, 19; 58, 2 (?); 85, 7 (?) 86, 6. Artemonsegel nicht gerefft: 56, 20; 59, 8 und 9; 85, 1 ff.; 86, 7 (?).

⁴⁰ I. PEKÁRY in Studien zur Religion und Kultur Kleinasien. Festschrift für F. K. Dörner, (EPRO 66). Leiden 1978, Taf. 174, 2. Ich habe ebda 719 f. die Schiffe auf den Rückseiten der Münzen (Nr. 5 ff. in unserer Dolon-Liste) irrtümlich für actuariæ gehalten. Richtig ist die Bezeichnung: Navis longa oder eher Flottenschiff.

⁴¹ A. ALFÖLDI: A Festival of Isis in Rome under the Christian Emperors of the IVth Century. (Diss. Pann.) Budapest 1937, 61, Nr. 13 Taf. XIX, 18. Hier ist ebenfalls ein senkrechter Dolon (?) mast mit gerefftem (?) Segel im Bug.

Tunis mit der Beischrift 'cladivata' vorzufinden ist: Casson Abb. 137 Nr. 4. Das Wort kommt in antiken Schriften sonst nicht vor, deshalb ist bei der Bezeichnung cladivata Vorsicht geboten.⁴² Bildliche Darstellungen von Zweimastern ohne Beischrift sind jedoch vorhanden, sie werden in der folgenden Gruppe aufgezählt.

1. Relief im Britischen Museum Casson Abb. 142. Um 200 n. Chr.

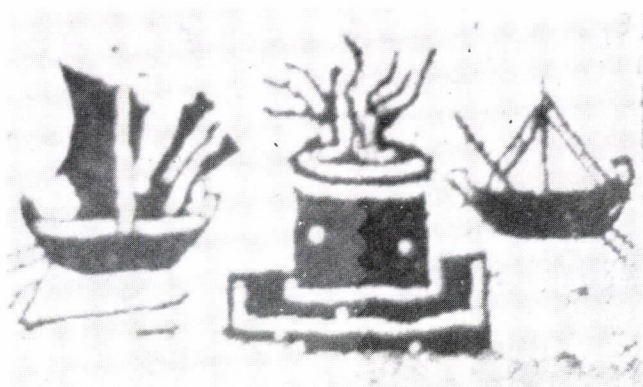


Abb. 9. Mosaik auf dem Platz der Korporationen in Ostia. Links vom Leuchtturm ist die cladivata mit zwei groß entfalten Segeln. Rechts ist sie im abgetakelten Zustand gezeigt

2. Mosaik in Chott-Maria (Themetra) Tunesien, Foucher (wie Anm. 32) 12 Abb. 4. 2. Jh. n. Chr.

3. Mosaik ebda, Foucher 14 Abb. 5. 2. Jh. n. Chr.

4. Mosaik auf dem Platz der Korporationen in Ostia, Becatti (Anm. 30) Taf. 175 Nr. 123 links. Um 200 n. Chr.

5. Mosaik auf dem Platz der Korporationen in Ostia, Becatti Taf. 175 Nr. 85 hier Abb. 9. Links vom Leuchtturm hat die cladivata, ähnlich wie die Nr. 1—5 in dieser Gruppe, zwei groß entfaltete Segel. Rechts ist sie im abgetakelten Zustand gezeigt.

6. Rückseite einer Münze des Commodus in der Bibliothèque nationale Paris, Cabinet des médailles Nr. 3330 = Boreas 7 Typentabelle II f.

Im Gegensatz zur 'cladivata' sind onerariae mit senkrechtem Haupt- und Vormast viel seltener dargestellt.

IIIb Zweimaster (dyarmenos?) Abb. 10

1. Grabmalerei in der Via Latina in Rom, Monumenti Inediti d. Inst. Corresp. Arch. VI Rom 1861 Taf. 53 D I. 1. Jh. n. Chr.

2. Einer der Graffiti im Haus des Dionysos auf Delos. 1. Jh. n. Chr.

3. Rückseite einer Münze aus dem Jahre 307 n. Chr. Casson Abb. 169. Abb. 10.

Zum Schluß sei die einzige bildliche Darstellung von einem triarmenos⁴³ (Abb. 11) gezeigt. Das Mosaik gehört, wie alle anderen auf dem Platz der Korporationen in Ostia, dem ausgehenden 2. Jh. n. Chr. an, Becatti Taf. 179 Nr. 105 = Casson Abb. 145 = Rougé Taf. IIb (auf allen das Schiff links).

⁴² Auf dem Althibutos-Mosaik gibt es nämlich Wörter, die nicht unbedingt den Typ eines Schiffes bezeichnen. Der Name Ponto z. B. (CASSON Abb. 137 Nr. 3) kann sich ebensogut auf die hinter einem Schiff dargestellte Gottheit beziehen, vgl. Boreas 7,

174. Die Nr. 12 auf demselben Mosaik, Casson Abb. 137, 12: Prosumia ist etymologisch ohne Beleg.

⁴³ Triarmenoi werden erwähnt bei *Plutarch*, *Marcellus* 14, 8, *Lukian* Nav. 4 und *Pseudolog* 27.

Aus der Etymologie des Isidoros von Sevilla haben wir oben erfahren, daß das Segel im Achterschiff epidromos heißt, das Hauptsegel acation. Den Mast in der Mitte nennen die Griechen istos megas, die Römer malus, oder arbor.



Abb. 10. Zweimaster (dyarmenos?) auf der Rückseite einer Münze (geprägt 307 n. Chr.)



Abb. 11. Triarmenos auf einem Mosaik auf dem Platz der Korporationen in Ostia. (Ende des 2 Jh.n. Chr.)

Zusammenfassend können wir feststellen, daß sowohl die artemones, wie auch die dolones im Bug der Schiffe auf Stangen mit oder ohne Segel abgebildet sind. Ikonographisch sind beide erst in der Kaiserzeit belegt.

Die artemones sind auf den Handelsschiffen ein Bestandteil des Kransystems, das für das Ein- und Ausladen von Waren und von Beibooten diente. Artemones auf Passagierschiffen dienen der Lenkung, insbesondere im Hafen und in Küstennähe. Die dolones der Kaiserzeit haben wahrscheinlich auch diesem Zweck gedient, wurden aber nur auf Flottenschiffen verwendet. Keine dieser Vorrichtungen ist mit einem Vormast der Zwei- und Dreimaster zu verwechseln.

ZU DEN RÖMISCHEN REICHSSTRAßEN

I.

Th. Mommsen schrieb bereits 1877:¹ »Denn gerade darin liegt das Wesen des römisch-italischen Chausseesystems, wie es in der späteren Republik und unter dem Prinzipat bestanden hat, daß dabei von den Territorialgrenzen abgesehen wird; . . . Schon für den praktischen Gebrauch war es zweckmäßig, daß ein Miliariensystem mit ebenso vielen Zählungscentren, als es Municipien und Colonien gab, nicht aufkam.« Zu ähnlichen Ergebnissen kommt G. J. Laing 1908 in einem Aufsatz über Meilensteine und capita viarum, der die bis zu diesem Jahr erschienenen Bände des CIL auswertet.² In meinem 1968 veröffentlichten Buch »Untersuchungen zu den römischen Reichsstraßen« widmete ich dem Zählungssystem ebenfalls ein Kapitel.³ Ich konnte nur bestätigen, was meine genannten Vorgänger gesagt haben: Meilenzählungen haben mit städtischen Territorialgrenzen grundsätzlich nichts zu tun, auch wenn sie im Einzelfall zusammenfallen können. Meine Untersuchung stützte sich paradigmatisch auf Straßen in verschiedenen Provinzen von Arabien bis Gallien und Germanien; für Pannonien konnte ich mich auf den nützlichen und scharfsinnigen RE-Aufsatz von A. Mócsy stützen.⁴ Seine Beobachtung, daß es kein einheitliches und erkennbares Zählungssystem gegeben hat, wurde seither durch Neufunde und Lokalforschungen bestätigt.⁵ In einem neuen Forschungsbericht über die Straßen der antiken Welt wird ebenfalls betont, daß Meilenzählung mit Territorialgrenzen nichts zu tun hat.⁶ Mir sind keine gegen-
teiligen Meinungen bekannt.

Wozu nun die Aufzählung dieser teilweise sehr alten und größtenteils gut zugänglichen Beobachtungen? Man sollte annehmen, daß sie jedem Altertumsforscher, der sich mit Straßen beschäftigt, Meilensteine veröffentlicht oder über die Ausdehnung städtischer Territorien schreibt, wohl bekannt sind. Dem ist aber leider nicht so. In Arbeiten auch neuesten Datums finden sich immer wieder Versuche, städtische Territorien mit Hilfe der Meilenzählung zu begrenzen. Ich verzichte darauf, hier konkrete Beispiele aufzuzählen, erwähne nur, daß ich nirgends eine Begründung dieses Verfahrens fand, geschweige denn einen Versuch, die von Mommsen aufgestellte und seither wiederholt bekräftigte These zu widerlegen.

II.

Ganz anders sieht es an den Provinzgrenzen aus. Die Zählung macht hier halt, unabhängig davon, wo immer sie auch beginnt. Die einzige nennenswerte Ausnahme ist meines Wissens die Straße, die Rom mit Spanien verbindet, die via Aurelia und ihre Fortsetzung, die Domitia, die

¹ TH. MOMMSEN, Hermes 12 (1877) 490 = Ges. Schriften V, 1908, 67.

² G. J. LAING, Trans. Amer. Phil. Ass. 39 (1908) 15 ff.

³ TH. PEKÁRY, Untersuchungen zu den römischen Reichsstraßen 1968, 138 ff.

⁴ A. MÓCSY, RE Suppl. IX, 1962, s. v. Pannonia, 656 f.

⁵ Vgl. z. B. A. MÓCSY, ActaArchHung 29 (1977) 384.

⁶ H.-CHR. SCHNEIDER, Altstraßenforschung, 1982, 107 f.

durch Südfrankreich führt. An ihr wurden sowohl in Frankreich als auch in Spanien Meilensteine gefunden, die mehrere Entfernungen angeben, so auch die von Rom aus.⁷ Doch üblicherweise hört die Zählung an der Provinzgrenze auf, und das mit guten Gründen. Zuständig für die Straßen ist ja grundsätzlich der Statthalter,⁸ und der kann sich in die Angelegenheiten der Nachbarprovinz nicht einmischen. Er darf ja nicht einmal die Grenzen seiner Provinz überschreiten.⁹ Er sorgt auch für die Errichtung der Meilensteine und setzt häufig seinen Namen darauf. Dies kann er selbstredend nur in der eigenen Provinz tun. Es überrascht auch nicht, daß Meilensteinformulare eines Statthalters nicht nur von denen der Vorgänger und Nachfolger, sondern auch von den Formularen der Nachbarprovinzen abweichen.¹⁰ Somit kann man mit Hilfe der Formulare und der Zählungen Provinzgrenzen festmachen.¹¹

Dies gilt auch für die umstrittene Grenze zwischen Pannonia Superior und Inferior, wie es A. Mócsy bereits richtig erkannt hat.¹² Zu recht wurde allerdings darauf hingewiesen, daß alle Meilensteine, die die Entfernungen ausdrücklich von Brigetio bzw. Aquincum angeben, aus der Zeit nach der Neuaufteilung dieser Provinzen unter Caracalla stammen und deshalb für das 2. Jh. n. Chr. nicht aussagekräftig sind.¹³ Neulich versucht E. Tóth durch eine geistreiche Interpretation einer bislang als fehlerhaft angesehene Ptolemaios-Stelle die Grenze im 2. Jh. n. Chr. neu zu bestimmen.¹⁴ Die Richtigkeit dieser These mögen Pannonien-Spezialisten beurteilen. Die letzte Gewißheit können jedoch nicht die Fundorte der militärischen Ziegelstempel geben, höchstens die Militärdiplome im Zusammenhang mit den Ziegeln und den Inschriften. Entscheidend wäre natürlich der Fund eines Meilensteines aus der Zeit vor Caracalla mit einer eindeutigen Entfernungsangabe.

III.

In meinem oben Anm. 3 erwähnten Buch habe ich auch die Hypothese aufgestellt, daß die Straßenbau- und Reparaturkosten Grundbesitzer, Gemeinden bzw. Menschengruppen zu tragen hatten, die an der Straße oder auch in einiger Entfernung davon wohnten. Aus einer 1956 aus Phrygien veröffentlichten Angareia-Inschrift¹⁵ und aus anderen Dokumenten schloß ich darauf, daß die Länge der Baulose mit der Höhe der Steuern, die die einzelnen Grundbesitzer bzw. Gemeinden zu entrichten hatten, in Zusammenhang steht. Dem wurde von mehreren Forschern entgegengehalten, in den Provinzen sei dieses System möglich gewesen, nicht jedoch in Italien, wo Straßenbau seit alters her Aufgabe des Aerars gewesen ist, wo die Kaiser laut inschriftlicher Zeugnisse häufig finanzielle Beiträge beigesteuert haben — was ich als Ausnahmen sehen wollte — und wo der Boden durch das *ius Italicum* sowieso steuerfrei war.¹⁶ Obwohl das letzte Wort hier noch nicht gesprochen ist, glaube ich mich der Kritik im Großen und Ganzen anschließen zu können, besonders der ausgewogenen Beurteilung durch W. Eck und ihm folgend H.-Ch. Schneider. Doch was die Straßenfinanzierung in den Provinzen betrifft, glaube ich meine These durch eine Inschrift bestätigt zu sehen, die bei der Vorbereitung meines genannten Buches übersehen wurde und in der Forschung auch sonst weitgehend unberücksichtigt geblieben ist.

⁷ CIL XII 5668, 5671; CIL II 4918. Vgl. A. GRENIER: *Les routes* (Manuel d'Archéologie Gallo-Romaine VI, 1) 1934, 83; Pekáry (wie Anm. 3) 99.

⁸ *Ulpian*, Dig. 1, 16, 7, 1; PEKÁRY 77 ff.

⁹ *Cic.* in Pis. 21, 50; TH. MOMMSEN: *Römisches Staatsrecht* II³ 1887, 100; G. KLEINFELLER, RE I A 1, 1914, 608.

¹⁰ Vgl. z. B. H. DERINGER, *Festschr. R. Egger* II, 1953, 286 ff.; PEKÁRY 85.

¹¹ K. SCHNEIDER, RE Suppl. VI, 1935, 430.

¹² MÓCSY (wie Anm. 4) 586.

¹³ J. FITZ, *Alba Regia* 14 (1975) 354.

¹⁴ E. TÓTH, *FoArch* 36 (1985) 85 ff.

¹⁵ W. H. C. FREND, *JRS* 46 (1956) 46 ff. = SEG XIII, 625.

¹⁶ T. P. WISEMAN, *PBSR* 38, 1970, 144 ff.; H. E. HERZIG, *ANRW* II, 1, hrsg. von H. Temporini 1974, 601 f., 640 f.; W. ECK, *Die staatliche Organisation Italiens in der hohen Kaiserzeit*, 1979, 69 ff.; SCHNEIDER (wie Anm. 6), 61 ff.

Es handelt sich um zwei Fragmente eines Textes, die im thrakischen Trajanopolis, also im heutigen Griechenland (an der türkischen Grenze) gefunden wurde. Die Stadt, von Kaiser Trajan neugegründet und noch in byzantinischer Zeit eine gewisse Rolle spielend, ist wenig bekannt; systematische Ausgrabungen oder sonstige Forschungen fanden m. W. nicht statt. Bislang sind nur einige wenige Inschriften und Münzen veröffentlicht worden.¹⁷ Ein erstes Fragment des uns interessierenden Textes wurde 1873 bekanntgemacht. Diese Erstpublikation konnte ich nicht einsehen.¹⁸ Die Inschrift wurde anschließend in zwei Sammelwerke übernommen.¹⁹ Die Herausgeber haben den Stein offensichtlich nicht selber gesehen, geben den Text aufgrund der Erstveröffentlichung mit unbedeutenden Abweichungen. Obwohl nur die Zeilenendungen erhalten sind, kann man eine Widmung an Septimius Severus, Caracalla, Geta, Iulia Domna und Plautilla erkennen. Die Namen des Geta und der Plautilla sind anscheinend eradiert. Es folgt der Name eines thrakischen Statthalters in Z. 10 und 11, darauf kleine unbedeutende Reste von 7 weiteren Zeilen.

Mit dem Namen des thrakischen Statthalters setzt nun das zweite Inschriftenfragment ein, das somit nicht ein Teil desselben Steines sein kann, sondern eines zweiten gleichlautenden (oder sehr ähnlichen) Inschriftensteines. Dieser wurde 1913 veröffentlicht, in der *Année épigr.* kurz erwähnt und m. W. nirgends mehr behandelt.²⁰

Die Herausgeber dieses zweiten Steines haben die Zusammengehörigkeit erkannt und geben den vollständigen Text, soweit erhalten. Sie machen allerdings den Fehler, die vom ersten Stein bekannten 10 Zeilen ohne Klammern zu präsentieren, was ziemlich verwirrend ist. Wir geben deshalb hier den vollständigen Text aufgrund der uns zugänglichen Publikationen:

[·Αγα]θῆ(ι) τύχη(ι).

[·Υπὲρ σωτηρίας] καὶ [νίκης]

[Αὐτοκρατόρων Καيسάρων] Α.

4 [Σεπτιμίου Σεονίρου] υἱ Περτίνα-
[κος καὶ Μ. Αὐρηλίου Ἀ]ντωνείνου
[Σεβαστῶν καὶ Π. Σεπτιμίου Γέτα]
[Καίσαρος . . . κ]αὶ Ἰουλί[ας]

8 [Δόμνας Σεβαστῆς καὶ Πλαντίλλας]
[καὶ σύμπαντος αἰ]ῶντων οἴκον,
[ἡγεμονεύοντ]ο[ς] τῆς Θρα(ι)κῶν ἐ-
[παρχείας] Κ. [Σ]ικινίου [Κ]λάρον Πο?

12 [. . . ἡ πρώτη Τραιανοῦ] πόλεως φνλῆ
[ἀνέστησεν ἀρ]ξαμένη ἀπὸ τὰς
[τῆς τῆς στή]λης τὰ ἐξῆς μεί-
[λια τὸ μέλιον]ν τρίτον ἀπὸ τῆς

16 [στήλης . . .] Κελέββαι, καὶ Διο-
[. . . κῶμαι?] τὸ ἡμιμέλιον τὸ
[ἀπὸ τοῦ τείχους (?) τ]οῦ Σαμοθρακῶν
[ἀπὸ τῆς στή]λης καὶ ἄλλα δύο μεί-

ῆ

¹⁷ E. OBERHUMMER, RE VI A 2, 1937, 2082 ff.; D. HERWARD, AJA 1963, 71 ff.

¹⁸ DEVILLE, Annuaire de l'Ass. des études grecques 1873, 97, Nr. 5.

¹⁹ IGR I 828; A. DUMONT—TH. HOMOLLE: Mélanges d'archéologie et d'épigraphie, 1892, 440, Nr. 110 a.

²⁰ CH. AVEZOU, CH. PICARD, BCH (1913) 147 ff.; AEp 1914, 62.

20 [λια . . .]δος μέχρῃς Ἐβρου πο-
 [ταμοῦ· τὸ?]τον μείλιον ἐργάζον-
 [ται αἱ κῶμαι αἱ (?) ἀρξά]μεναι· Ῥούπτονλος
 [.]παρα Πυλέμωλο-
 [24]παρα Κόρσαντος
 [.]ἡ Δρύαι· Στρώμ-
 [ῆ]λέδυσος· καὶ
 [.]ἱζος· Θιομπο

28 [.]νζος· Καντα

Zeilen 1—11 nach Dumont-Homolle, Zeilen 12—28 nach Avezou-Picard.

Z. 1 bis 11 ergeben das Datum. Die Erwähnung der Plautilla bestimmt die Jahre 202—205, der thrakische Statthalter Q. Sicinius Clarus (Pontianus?) ist von Münzen und von weiteren Inschriften, so von der berühmten Gründungsurkunde von Pizos²¹ bekannt.²² Seine Amtszeit fällt in das Jahr 202.

Die folgenden Teile des Textes lassen sich nur unvollkommen rekonstruieren, da in beiden Fragmenten die Zeilenanfänge fehlen. Z. 12 ist von einer Phyle einer Stadt die Rede, wobei wahrscheinlich Trajanopolis zu ergänzen ist. Danach heißt es, von dieser Stelle an (wohl die Inschrift selbst gemeint) beginnen der Reihe nach die Meilensteine. Nun folgen weitere Meilen oder Meilensteine: der dritte; der halbe (= die halbe Meile); der Fluß Hebros. Nach jeder Angabe steht der Name einer Phyle oder einer Choma, wie die Herausgeber ergänzen. Diese sind sonst unbekannt. Im letzten Teil der Inschrift (Z. 23 ff.) sind nur die Namen der Phylen erhalten, die Entfernungsangaben fehlen. Entweder standen sie jeweils an den heute nicht mehr vorhandenen Zeilenfängen, oder sie waren aus irgendwelchen unbekannten Gründen nicht mehr notwendig.

Da es sich um Meilen handelt und ein Fluß überquert wird, muß es sich, wie die Herausgeber sahen, um eine Straße handeln. Sie wurde in unterschiedlich lange Lose eingeteilt, wofür jeweils irgendwelche Leute, wohl Mitglieder je einer Phyle, zuständig waren. Sie mußten die Bau- oder Reparaturarbeiten durchführen. Die Lose wurden offenbar durch die Meilensteine voneinander abgegrenzt, wobei auch eine halbe Meile (τὸ ἡμιμείλιον) als Losgröße vorkommen konnte. Dies alles entspricht nun dem, was ich über die Finanzierung der römischen Reichsstraßen im 3. Kapitel meines Buches erschlossen habe:²³ Die Straßen wurden in Lose eingeteilt, die durch die Meilensteine begrenzt wurden; die Unterhaltung der Lose wurde Einzelpersonen oder Gruppen aufgebürdet; die Länge der Lose wurde aufgrund der Steuerkraft dieser Personen oder Gruppen bestimmt.

Unsere Hypothese wird durch eine weitere Inschrift gestützt, die zwar nicht von Straßenbau, sondern von Kanalisation handelt und erst vor kurzem veröffentlicht wurde.²⁴ Die Inschrift wurde in Antiochien gefunden, ist 73/74 n. Chr. entstanden und zählt die Zuständigen für die einzelnen Baulose auf. Auch hier sind sie von sehr unterschiedlicher Länge, diese werden jedoch, im Gegensatz zu unserer Straßeninschrift, nicht in Meile, sondern in Fuß angegeben. Die für den Bau zuständigen Menschengruppen gehören jeweils einem *πλινθεῖον* an, nach Auffassung des Herausgebers einer *insula*, also einer durch Straßen begrenzten Häusergruppe der Stadt Antiochia. Nach welchen Kriterien die Losgrößen festgesetzt wurden, wird im Text nicht gesagt. Der Herausgeber meint, daß die Grundlage die Zahl der Männer ist, die in der jeweiligen *insula* wohnen und keine Immunität besitzen, also spielen wiederum die Steuerunterlagen eine entscheidende Rolle.

²¹ IGR I 748; G. MIHAILOV, *Inscr. Graec. in Bulgaria rep. III*, 1690 mit ausführlicher Literatur.

²² M. FLUSS, *RE II A 2*, 1923, Sicinius Nr. 18, 2199 f.; J. GUEY, *Revue africaine* 96, 1952, 25 ff.; G.

BARBIERI, *L'albo senatorio da Settimio Severo a Carino*, 1952, 112, Nr. 479.

²³ PEKÁRY (wie Anm. 3) 91 ff., bes. 148 f.

²⁴ D. FEISSEL, *Syria* 62 (1985) 77 ff.

IV.

Die wichtigsten Straßen Italiens wurden bekanntlich von einem *curator viae* betreut, einem Senator prätorischen Ranges.²⁵ Ihre Hauptaufgabe bestand in der Sorge um den guten Zustand der ihnen anvertrauten Straße; es gibt Hinweise darauf, daß sie ihre Pflichten nicht immer gewissenhaft erfüllten.²⁶ Zum Teil hatten sie auch zusätzliche Aufgaben, z. B. im Zusammenhang mit dem italischen Alimentationssystem.²⁷ Eine bereits seit langer Zeit bekannte Inschrift aus Phaselis erwähnt zudem eine weitere Tätigkeit eines Straßenkurators: *ἐπιμελητὴν ὁδοῦ Ὀδαλερίας Τειβουρτείνης καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις τόποις στρατολογήσαντα*.²⁸ Daß das griechische Verb auf Aushebungen hinweist (*dilectum facere*), wurde schon längst erkannt;²⁹ aber was bedeuten die »anderen Orte«? Zwei Neufunde und die revidierte Lesung dieser Inschrift bringen jetzt Klarheit. Der vervollständigte und korrigierte Text enthält nämlich eindeutig *ἐν τοῖς αὐτοῖς τόποις στρατολογήσαντα*.³⁰ Vor kurzem wurde nun auch noch eine lateinische Ehreninschrift derselben Person in Perge entdeckt und veröffentlicht.³¹ Der entscheidende Passus in den Zeilen 6—9 lautet: *curatorem viae Valeriae Tiburtinae, qui et per eundem tractum dilectum egit*. Der Straßenkurator der aus Rom ausgehenden *via Tiburtina* und deren Verlängerung, der *via Valeria*³² hat in den um die Straße liegenden Gebieten Aushebungen durchgeführt. Das Gebiet ist die vierte augusteische Region, Samnium.

Der in den genannten Texten geehrte Senator ist Q. Voconius Saxa Fidus, der u. a. Militärtribun bei der *legio XII fulminata* gewesen ist zur Zeit von Trajans Partherkriegen (114—117 n. Chr.), wo er auch ausgezeichnet wurde; nach Quaestur und Prätur wurde er Straßenkurator, anschließend Legionslegat, zweimal Statthalter, und im J. 146 *consul suffectus*.³³ Welche Soldaten hat nun dieser Mann in Samnium ausgehoben und aus welchem Anlaß?

Es ist seit langem bekannt, daß im 1. Jh. der Kaiserzeit Legionssoldaten in Italien ausgehoben wurden, spätestens seit Hadrian jedoch nur mehr Praetorianer und die Mannschaften der *cohortes urbanae*.³⁴ Es gab jedoch Ausnahmen. Eine 1955 veröffentlichte Inschrift zeigt, daß für die in Ägypten stationierte *legio II Trajana* im J. 132/3 Soldaten auch in Italien ausgehoben wurden.³⁵ Diese Sondermaßnahme wurde mit den Verlusten durch den jüdischen Barkochba-Aufstand in Zusammenhang gebracht und die Straßenkuratel des Voconius Saxa dementsprechend 132/3 datiert.³⁶ Dies ist zwar eine plausible Hypothese, aber eben auch nicht mehr. Denn erstens müßte erklärt werden, was unser Mann zwischen 117 und 132 tat. Die Texte zählen nur vier Posten auf: *tribunus militum laticlavus* bei der *legio III Cyrenaica*, *quaestor*, *tribunus plebis* und schließlich *praetor*. Dazu sind keine 15 Jahre notwendig (aber natürlich möglich). Und zweitens sind unter den 132/3 für die *legio II Trajana* ausgehobenen Soldaten 15 Italiker: 8 aus Rom und der

²⁵ W. ECK, ANRW II, 1, 1974, 191 f.; DERS., Die staatliche Organisation Italiens in der hohen Kaiserzeit, 1979, 37 ff.

²⁶ W. ECK: Die staatliche Organisation, 55 ff.

²⁷ ECK, 66 ff.

²⁸ BCH 14, 1890, 643; IGR III 763; Dessau, ILS 8828.

²⁹ Vgl. auch H. J. MASON: Greek Terms for Roman Institutions 1974, 87.

³⁰ D. J. BLACKMAN, in: Phaselis, hrsg. von J. Schäfer (Istanbuler Mitt. Beiheft 24) 1981, 154 ff. (vorher kurz DERS., in: Akten des VI. Internat. Kongresses für Griech. und Lat. Epigraphik München 1972, 1973, 567).

³¹ I. KAYGUSUZ, Epigraphica Anatolica 2 (1983) 37 f.

³² Unverständlich knappe Angaben zu dieser Straße im ausführlichen Stichwort 'Viae publicae Romanae' von G. RADKE, RE Suppl. 13, 1971, 65 f. Ausführlicher DERS., Viae publicae Romanae, Bologna 1981, passim, bes. 33; 114 f., 345 ff.

³³ Wie Anm. 30 und 31; ferner G. ALFÖLDY: Konsulat und Senatorenstand unter den Antoninen, 1977, 340.

³⁴ TH. MOMMSEN, Ges. Schr. VI, 1910, 20 ff.; W. LIEBENAM, RE V, 1, 1903, s. v. *dilectus*, 615 ff.; G. FORNI, Il reclutamento delle legioni da Augusto a Diocleziano, 1953; DERS., ANRW II, 1, 1974, 339 ff.

³⁵ AE 1955, 238; J. F. GILLIAM, Amer. J. Philol. 77, 1956, 359 ff. = DERS., Roman Army Papers, 1986, 359 ff.

³⁶ BLACKMAN, a. O. (wie oben Anm. 30); FORNI, ANRW II, 1, 388 ff.

regio I Latium, 2 aus der regio VI Umbria, und 4 aus der regio VII Etruria, jedoch keiner aus Samnium.³⁷ Nun waren bei den 156/7 Entlassenen — denn um eine Entlassungsliste handelt es sich — nicht mehr alle Soldaten, die 25 Jahre vorher ausgehoben wurden, am Leben; aber das Fehlen Samniums und anderer Regionen gibt doch zu denken.

Fazit: Zu den Sonderaufgaben der *curatores viarum* konnten auch Aushebungen gehören, doch bleibt es fraglich, ob die inschriftlich überlieferte des Voconius Saxa mit dem jüdischen Aufstand in Verbindung steht.

³⁷ Wie Anm. 35; FORNI, ANRW II 1, 374 f. und 388 f.

AUF DER SPUR EINER MÜNZSTÄTTE IN AQUINCUM

»Roman die from the civilian city of Aquincum« war der Titel einer von Katalin B. Sey 1982 erschienenen Studie, die nicht nur aus dem Gesichtspunkt der Geschichte Budapests in der Römerzeit, sondern auch aus jenem der Pannonienforschung besondere Aufmerksamkeit fordert.¹ Der im Titel der Studie erwähnte Münzstempel wurde mit einer Fundgruppe aus den Ruinen eines Gebäudes der Zivilstadt von Aquincum 1941 gehoben (*Abb. 1*).² Das Stück wurde als eine Bronzemünze des 3. Jh. in schlechter Erhaltung inventarisiert.³ Erst vor einigen Jahren, bei einer Depotrevision, wurde die Originalbestimmung des Stückes erkannt. K. B. Sey wurde ersucht den Münzstempel auszuwerten. Sie stellte fest, daß es sich um den stark abgenutzten Prägestock der Rückseite einer Münze aus 209 handelt. Dabei kann es nicht ausgeschlossen werden, daß er auch noch zum Prägen von Hybridenaren Caracallas benutzt wurde.⁴ (Münzen, die diesem Stempelbild genau entsprechen, sind bisher nicht gefunden worden.)

Anhand der Analyse des Stückes beruft sich B. Sey auf eine frühere Studie von A. Alföldi, in dem das Münzmaterial aus der Umgebung von Carnuntum erworbenen und im Hédervári Kastell befindlichen Wiczay-Sammlung ausgewertet wurde. A. Alföldi war auf einige Denare des Septimius Severus aufmerksam geworden, deren P. P. II. Inschrift er als die Abkürzung der zweiten Münzstätte Pannoniens auffaßte. Er dachte daran, daß Septimius Severus, den die pannonischen Legionen in Carnuntum unerwartet zum Imperator erhoben hatten, zur Stärkung seiner Machtposition dringend örtlich geprägtes Geld benötigte. Zu gleichem Zweck arbeiteten nämlich im 3. Jh. solche lokale Münzstätten kurzfristig an mehreren Orten des Reiches.⁵

Außer den gut umgrenzten Fundgruppen der staatlichen Münzanstalten in Siscia seit 262 und Sirmium seit der 2. Hälfte des 3. Jh., sind vom Gebiet Pannoniens nur vereinzelte Prägestöcke bekannt. In Südpannonien, im Flußbett der Kulpa, fand man *Kopien* von Münzstempeln, mit denen gegen Ende des 3. Jh. Falschgeld hergestellt wurde.⁶ Was aber für unsere Forschungen von größerer Wichtigkeit sein könnte: auch im Areal von Aquincum wurde schon einmal ein Münzstempel aus der Donau ausgebaggert. Dieses Stück hat M. R. Alföldi auf das 3. Jh., eventuell zum Anfang des 4. Jh. datiert.⁷

Über den in der Zivilstadt von Aquincum zum Vorschein gekommenen Münzstempel stellte B. Sey fest, daß es sich um ein Original handelt, mit dem möglicherweise eine offizielle Münzprägung stattfinden konnte. Sie erwähnt aufgrund von Analogien, daß sich die Münzstätte

¹ K. BIRÓ-SEY: Roman die from the civilian city of Aquincum. *Orientalia Lovaniensa Analecta* 12 (1982) 199–204.

² T. NAGY: Bericht des Archäologischen und Ausgrabungsinstitutes der Stadt Budapest über die Forschungen der Jahre 1938–1942. *BudRég* 13 (1943) 384–386.

³ Inventarnummer des Prägestocks in der Archäologischen Abteilung des Historischen Museums der Stadt Budapest: 56. 200. 130.

⁴ BIRÓ-SEY Ebd. 201.

⁵ A. ALFÖLDI: Siscia. *Numizmatikai Közlöny* 26–27, 1927–28. 50.; »Le bureau de l'Équité« und die Prägungen des Septimius Severus in Pannonien. *Blätter für Münzfreunde* 58, 1923, 11. K. REGLING: Münzwesen. *RE* suppl. XI, Stuttgart 1935, 484.

⁶ BIRÓ-SEY Ebd. mit Literaturangabe.

⁷ M. R. ALFÖLDI: Roman die among the new acquisitions of the Hungarian Historical Museum, *ArchÉrt* 76 (1949) 37–38.

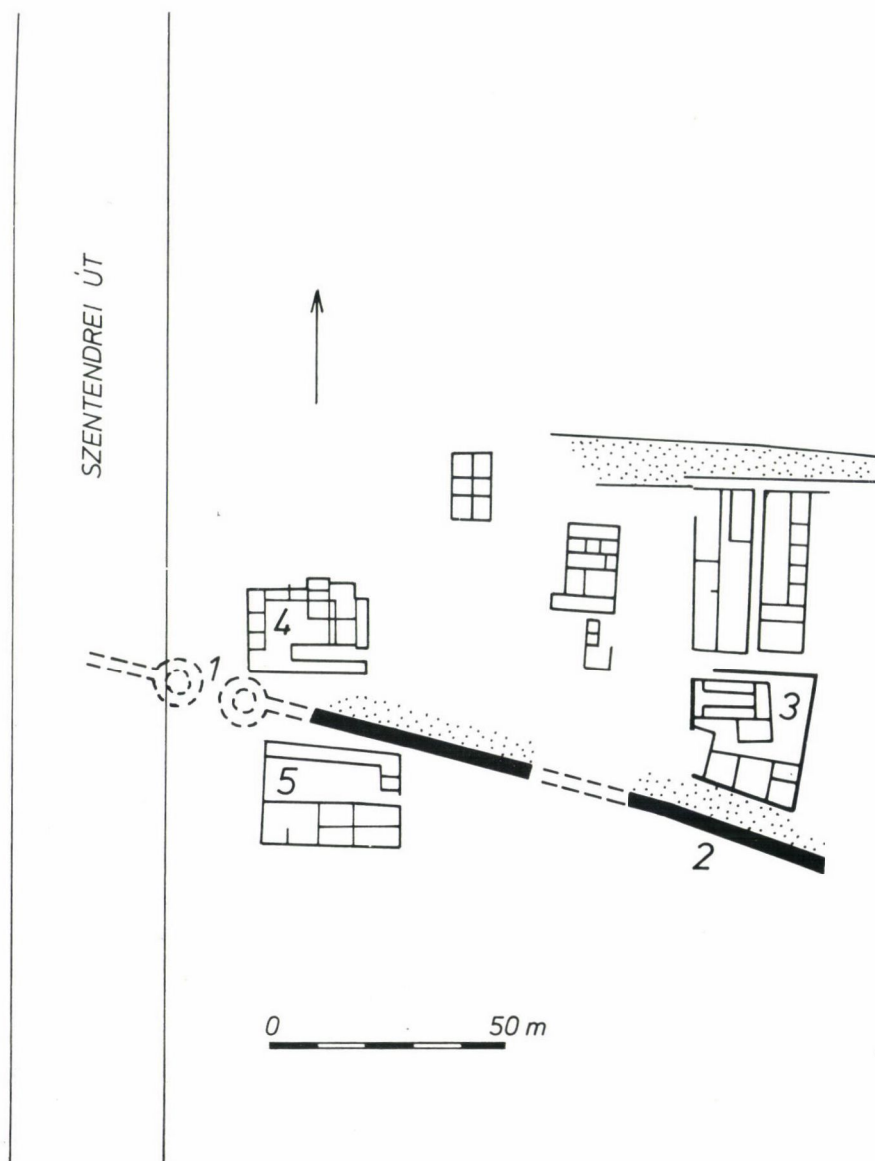


Abb. 1. Lageplan des Südviertels der Zivilstadt von Aquineum mit dem Fundort des Prägestockes 1) Südtor der Zivilstadt. 2) Abschnitt der südlichen Stadtmauer. 3) Gebäudekomplex mit Symphorus-Mithräum. 4) Verbandhaus des Feuerwehr-Collegiums. 5) Deversorium — Gasthof

in der Regel unweit des Fundortes des Münzstempels befinden pflege. Da aber dieses Stück aus einem in Privatbesitz befindlichen Mithräum der Zivilstadt stammt, nahm sie mit Recht an, daß in diesem Fall so eine Voraussetzung kaum angebracht wäre.⁸

Wir überblicken im folgenden jene Funde, die sich mit dem Münzstempel beisammen befanden, um feststellen zu versuchen, ob sie uns auf Spuren von einer Münzprägung hinleiten könnten.

⁸ BIRÓ-SEY Ebd. 204.

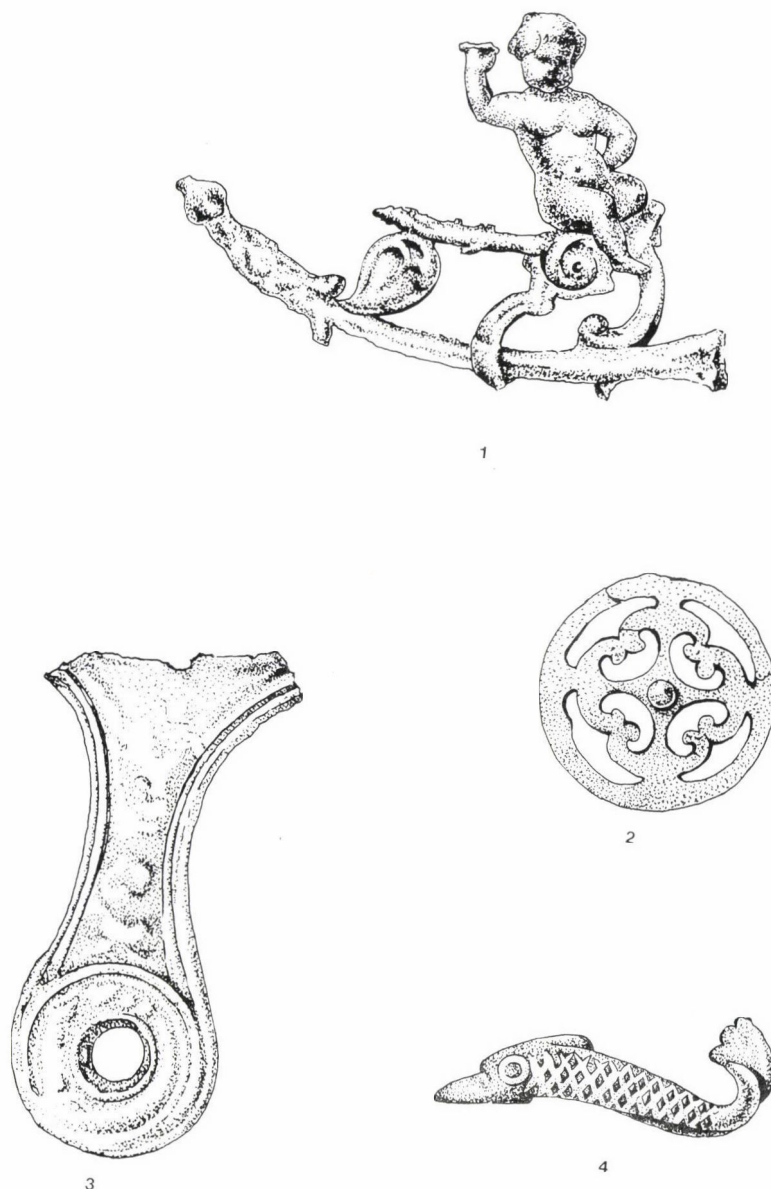


Abb. 2. 1) Bronzebeschlag mit Rankenmotiv und Putto. 2) Bronzescheibe mit Peltenmotiv. 3) Kasserollengriff aus Bronze. 4) Delphinförmiger Bronzebeschlag mit Emailleinlage

A. DIE BRONZEFUNDE⁹ AUS DEM MITHRÄUM

Vor allem ist ihre große Anzahl auffallend; auf Fundorten in Aquincum ist eine so große Menge ungewöhnlich. Ihrer Bestimmung nach umfassen sie dreierlei Gruppen. In die erste Gruppe gehören lauter gebrochene Gegenstände, größtenteils charakterlose Stücke, deren Bestimmung schwer zu beurteilen wäre, darunter verschiedene kleine und große Ringel, Bänder, Drähte, Haken, Blechstücke, Näge usw (*Abb. 2, 3*). Von diesen fast undatierbaren Stücken können einige

⁹ Die jetzt erscheinende Studie war am 13. Int. Bronzekongreß 1986 in Wien als Vortrag vorgelesen. Die Fundgruppe des Mithras Heiligtums ist im

Inventar des Hist. Mus. Budapest unter den Nummern 56. 200. 1—186 und 56. 201. 1—99 eingetragen.

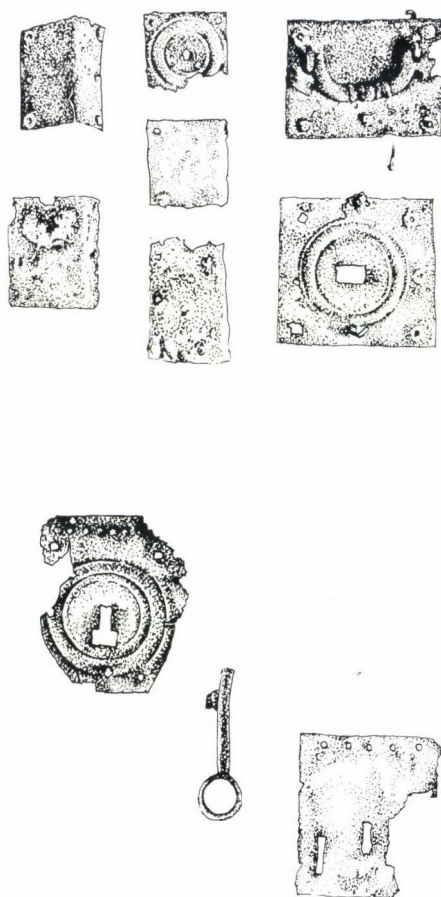


Abb. 3. Kästchenbeschläge und Schlüssel aus Bronze

abgesondert werden: eine hufeisenförmige Bronzeschnalle, deren Bügel fehlt, und eine peltenförmige Schnalle mit dreiviertelkreisigen Querschnitt. Beide Typen sind aus Gräbern des 3. Jh. in Aquincum bekannt.¹⁰ Aus dieser Gruppe können einige charakteristische Stücke erwähnt werden. Das Muster des kleinsten Beschla­ges besteht aus vier durchbrochenen Peltenmotiven (*Abb. 2, 2*), die sich speichenartig zusammenschließen; das aus dem 2./3. Jh. stammende Paar davon ist uns aus Campona und Intercisa bekannt.¹¹ Einfacher, gleichzeitig aber ungewohnter scheint ein scheibenförmiger Beschlag zu sein, der aus gleich großen, halbkugelförmig gegossenen Zierelementen besteht. Mit einer Halbkugel in der Mitte bilden sechs Elemente einen sechseckigen Stern, dann in immer größer werdenden Kreisen 12, dann 18, schließlich 24 Halbkugeln das Muster des Beschla­ges (*Abb. 4, 1*). Ein Bruchstück eines gegossenen Gitters gehörte zu einem großen Zierstück: aus einem im Bogen geschweiften Ast wächst ein herauschauender Faun heraus, der sich mit gehuften Füßen rankenmäßig an den Ast anhält. Sein rechter Arm ist hochgehoben, aber bei der Handfläche abgebrochen; so kann nicht festgesellt werden was er anfaßt, oder an was er sich anlehnt (*Abb. 2, 1*). Das meist charakteristische an dieser spielerischen Figur ist ihre Kopfform: das dichte

¹⁰ A. ALFÖLDI—A. RADNÓTI: Zügelringe u. Zierbeschläge von röm. Jochen u. Kumeten aus Pannonien. Serta Hoffilleriana, Zagreb 1940. Inv. Nr. 56. 200. 96.

¹¹ Inv. Nr. 56. 200. 90. A. RADNÓTI: Bronzefunde. In: Intercisa II. Arch. Hung. 36 Budapest 1957.; Inv. Nr. des Stückes aus Campona im Ung. Nat. Mus. 2. 1950. 291.

struppige Haar und das pausbäckige Gesicht war am Anfang des 3. Jh. bei den Darstellungen der Severerzeit allgemein.¹²

Eine weitere Gruppe der aus dem Heiligtum stammenden Bronzefunde bilden die Beschläge kleiner Kästchen, Schlösser und Schlüssel, sowie Möbelbeschläge. Die Kästchenbeschläge wurden aus dünnem Blech ausgeschnitten, ihre Verzierung bestand aus doppelten konzentrischen Kreisen, deren Größe auf den einzelnen Stücken verschieden ist (*Abb. 3*). Neben dem Kreismuster von einem der Beschläge befindet sich eine gehämmerte Perlenreihe. Für den Schlüssel wurde bald eine rechteckige, bald eine T-förmige Öffnung ausgeschnitten. Auf den verschiedenen großen Blechplatten und Eckstücken blieben die Nägel — oder ihre Spuren — erhalten. Auf einem der rechteckigen Beschläge wurde der mit stilisierten Delphinen geschmückte Henkel am Originalplatz verblieben gefunden; die pannonischen Analogien sind zur Wende des 2./3. Jh. datiert worden.¹³ Unter den Henkeln ist die an beiden Enden zurückgebogene Variante ein einfacherer Typ.¹⁴ Das schönst verzierte Bruchstück ist fischförmig, zwischen ihren Schuppen sind blaue, eingelegte Pastepern erhalten geblieben¹⁵ (*Abb. 2, 4*). Das interessante an dieser Gruppe ist, daß die Beschläge von fünf oder sechs verschiedenen Kästchen stammen, und auch die Schlüsselfragmente verschiedenartig sind. Es gibt darunter solche mit gegossenem Schlüsselbart und ringförmigem Ende, doch sind auch verschiedene aus Blech ausgeschnittene, mit bogenförmigen oder eckigen Ende ausgeführte Varianten vertreten. Unter den Möbelbeschlägen kommen auch sehr verschiedenartige vor, von aus Blech zugeschnittenen einfacheren Varianten bis zu den mit Palmettenmuster verzierten, und glockenförmigen, schwereren, gegossenen Formen.¹⁶

In eine selbständige Gruppe lassen sich Arbeitsgeräte und Rohstoff einreihen. An erster Stelle sollte man drei kleine Hängewaagen, sog. Apotheker- oder Münzwaagen erwähnen. Eine von ihnen ist eine Einarmwaage, die Gewichteinteilung ist an ihr mit Einkerbungen angezeigt.¹⁷ Der Einhängehaken von einer der Zweiarmswaagen ist mit einem dicht punzierten Kreismuster bedeckt¹⁸ (*Abb. 5, 1–2*). Ein interessantes Stück ist weiters ein Zirkel aus Bronze, dessen Niet rosettenartig ausgebildet ist. Die Schenkeln des Zirkels sind mit X-förmigen Einritzungen versehen¹⁹ (*Abb. 5, 3*). Außer ihm trägt auch eine Pinzette aus Bronze dasselbe Zeichen. Möglicherweise hat der Arbeiter sein Werkzeug markiert. Neben einer kleinen Nadel und einem kleinen Hammer aus Bronze gebührt noch einigen am Ort gefundenen Eisengeräten Aufmerksamkeit: ein Beil aus Eisen mit durchbohrtem Stielloch, ein blattförmiges Messer aus Eisen, eine eiserne Klammer, weiters eine Hülse aus Blei, sowie ein Mörser aus Kalkstein. Dazu kommen noch dünne Bronzeplatten von verschiedener Größe, Schmelzgut aus Bronze, Bleiklumpen und eine größere Pyramide aus Blei — möglicherweise als Rohstoffe.²⁰

In drei Gruppen befanden sich insgesamt 38 Münzen. Die in schlechtem Erhaltungsgrad vorgefundenen, unbestimmbaren Stücke abgerechnet überspannen sie das Zeitalter von Trajan bis Probus.

¹² Inv. Nr. 56. 201. 59.; Zum durchbrochenen Rankendekor É. BÓNIS: Das Militärhandwerk der Legio I. Adiutrix in Brigetio, in: Studien zu den Militärgrenzen Roms. III. Vorträge des 13. Internationalen Limeskongresses Stuttgart 1986, 304 u. Abb. 2. Zur Faunfigur N. LÁNG: Eine Bleistatue in Barockstil von Pilismarót. BudRég 12 (1937) 27.

¹³ Vgl. D. GÁSPÁR, Research problems of Pannonian small cases Inv. Nr. 56. 200. 51. ArchÉrt 109 (1982) 134.

¹⁴ GÁSPÁR, Ebd. 137.; Inv. Nr. 56. 200. 62.

¹⁵ Zur technischen Ausführung zunächst A. BURGER: Spätromische Gräber aus Aquincum. BudRég 25 (1984) 73 u. Abb. 55; Inv. Nr. 56. 200. 92. Vgl. É. BÓNIS-I. SELLYE: Römerzeitliche emailierte Gegenstände des Ungarischen Nationalmuseums, Budapest 1987, (ungarisch mit deutscher Zusammenfassung) 67, Bild 11. 1.

¹⁶ Inv. Nr. 56. 200. 54 u. 60. In prachtvollerer Ausführung auf einem Wagenbeschlag mit bacchischer Szene aus Somodor: J. HAMPEL: BudRég 1 (1889) 32.

¹⁷ Inv. Nr. 11477 im Hist. Mus. Budapest. J. SZILÁGYI: Aquincum, Budapest, 1956. 40. Zum Typus K. GSCHWANTLER: Guß und Form. Bronzen aus der Antikensammlung. Wien 1986., 155. No. 270.

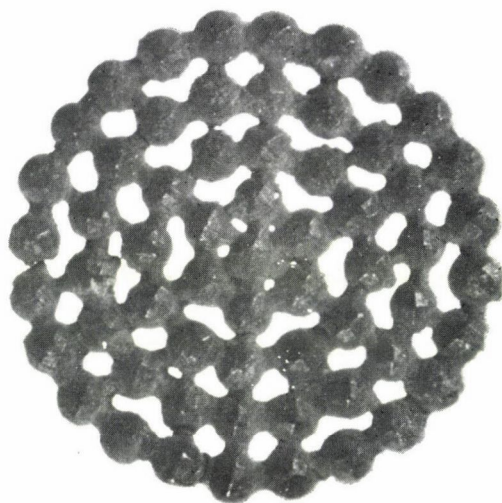
¹⁸ Inv. Nr. 10036 im Hist. Mus. Budapest. Zur Technik der Verzierung Radnóti Intercisa II.

¹⁹ Inv. Nr. 56. 200. 93. Über einem analogen Zirkel aus Aquincum B. KUZSINSZKY: Aquincum, Ausgrabungen u. Funde. Budapest, 1934, 119 u. Abb. 68.

²⁰ Zu den Rohstoffen Bónis 1986, 304. Inv. Nr. 56. 200. 63., 10., 182. Ab Anfang des 3. Jh. werden die Denare mit ungewöhnlich viel Blei legiert. Den Hinweis verdanke ich B. K. Sey.



1



2

Abb. 4. 1) Bleiklumpen. 2) Scheibe aus Blei mit durchbrochenem Muster

Wir haben die mit dem Münzstempel zusammen zum Vorschein gekommenen Funde in der Hoffnung überblickt unter ihnen einige Stücke zu finden, die auf eine am Ort stattgefundene Münzprägung hinweisen könnten. Die überwiegende Mehrzahl der Gegenstände aus Bronze und Blei waren jedoch fehlerhafte, zerbrochene kleine Stücke, die nur mehr zum Einschmelzen und als Rohstoff dienen konnten. Die unversehrten Stücke waren dagegen lauter Arbeitsgeräte: Pinzetten, Zirkel, Ahlen, Nadeln, Hammer und Beil. Insgesamt würden die Funde darauf deuten, daß im Gebäude eine Metallgießerei tätig war.

Es liegt an der Hand daran zu denken, daß die besprochene Fundgruppe zur kleinen Bronzegießerei des Heiligtums gehört hatte. Es konnten hier Votivgegenstände hergestellt worden sein, obwohl die darauf hinweisende Gußform, oder ein Musterstück fehlen. Die Möglichkeit einer Gießerei in der Sakristei eines Heiligtums an sich schwächt eher die Voraussetzung der Münzstätte, als es sie zu bekräftigen vermag. Der Münzstempel kann an sich schon ein zufällig unter die zum Einschmelzen gesammelten Gegenstände geratenes Bronzestück gewesen sein, und kann auch dieser Gruppe zugeordnet werden.

Gleichzeitig kann man aber auch nicht leugnen, daß der Münzstempel das einzige Stück der kleinen Werkstatt ist, mit dessen Hilfe Gegenstände vervielfertigt werden konnten. Aus den oben angeführten Funden ist übrigens der ganze Vorgang der Münzprägung rekonstruierbar: 1. die *kleinen Gegenstände*, Bruchstücke wurden mit der Zutat von Blei und Kupfer eingeschmolzen, daraus die im Fund vorkommenden dünnen *Platten* (Bleche) gegossen. 2. Aus den Blechen wurden die — eventuell mit dem *Zirkel* vorgezeichneten — Plättchen ausgeschnitten. 3. Mit einem *Beil*-schlag wurde mit Hilfe des *Münzstempels* aus dem Plättchen die Prägung hergestellt und 4. die Münze mit der *Pinzette* aus dem Münzstempel entfernt. 5. Das Gewicht des Geldes wurde mit der *Waage* kontrolliert. 6. Die ausgeprägten Denare bewahrte man in *Geldkästchen*.

Der beschriebene Vorgang bleibt so lange nur eine Theorie, bis die Frage durch Ausführung einer Kontrollgrabung, eventuell durch einen glücklichen Fund, entschieden werden kann. Bishin fassen wir alles Wissenswerte über das zur Rede stehende Gebäude zusammen, aus dem Schauspunkt, inwiefern es überhaupt für Zwecke der Münzprägung geeignet sein konnte.

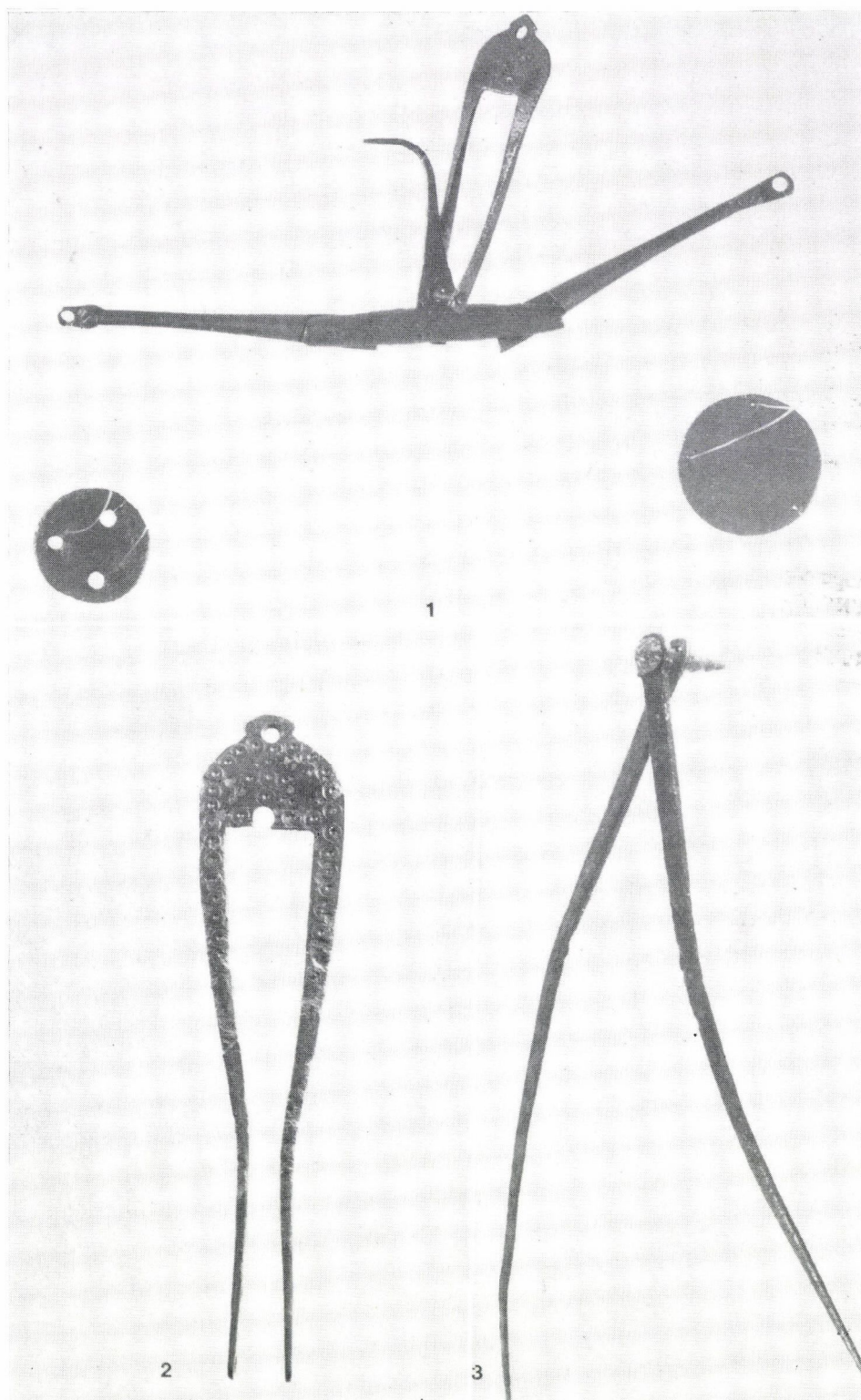


Abb. 5. 1) Waage aus Bronze. 2) Anhänger einer Bronzewaage. 3) Zirkel aus Bronze

B. DER FUNDORT DES MÜNZSTEMPELS

Das Gebäude erhob sich etwa 70—80 m vom Südtor entfernt binnen der Zivilstadt Aquincums. Auf der mit einer Steinmauer umgebenen 30×30 m großen Fläche standen 2 Gebäude: das eine mit 4 Zimmern befand sich entlang der Straße, das andere — ein Mithras-Heiligtum — lag in der SO-Ecke des Hofes und war nur von diesem aus zugänglich.²¹ Der Ausgräber zeichnete über das Gebäude auf, daß es 2 Bauperioden aufweist. Zur ersten Periode gehören nur wenige Funde, das Gebäude wurde vermutlich vor dem Abbruch ausgeräumt. Die zweite Bauperiode weist einen vergrößerten Grundriß auf und war reich an Funden. Im Heiligtum selbst wurden die charakteristischen Stücke des Kultinventars vom Ausgräber an ihrem Originalplatz aufgefunden, so z. B. das den Stier tötenden Mithras darstellende große Altarbild, Altäre mit Inschriften, sieben Steinkugeln, ein Terra sigillata Bruchstück mit Löwenkopf, Opfergefäße und Tonlampen.²² Die von uns oben aufgezählten Fragmente der kleinen Bronzegegenstände, und die Mehrzahl der anderen Funde stammen aus den beiden Räumlichkeiten des Appartoriums.²³

Wenn wir nun voraussetzen, daß wir den Fundort des Münzstempels für den Ort einer hier produzierenden Münzstätte halten, können wir in der ganzen dicht bewohnten Zivilstadt keinen geeigneteren Platz finden. Wie schon erwähnt, umringte den Gebäudekomplex eine Steinmauer und wurde seine isolierte Lage im SO-Viertel der Stadt noch von folgenden Umständen gesteigert: von Süden her war es von der Via Sagularis, bzw. an deren anderer Seite von der Stadtmauer begrenzt, an seiner Ostseite verlief eine gepflasterte Straße, gegen Norden lagen zwei lange Magazine, gegen Westen schließlich — auf der anderen Seite einer unbebauten Fläche — das Vereinshaus der Freiwilligen Feuerwehr (*collegium centonariorum*) (*Abb. 1*).

Es ist allgemein bekannt, daß die Münzanstalt in Rom ursprünglich im Tempel der Iuno Moneta am Kapitol untergebracht war; diese heilige Stätte bot den hier aufgestapelten unermeßlichen Werten Schutz. Nach mehreren Feuerbrünsten wurde zur Zeit des Titus der Tempel endgültig vernichtet. Die neue Münzstätte größeren Umfangs wurde am Caelius — angeblich als ein Anbau eines Apollo-Tempels — errichtet. Die von den kaiserlichen Privatbeamten — *liberti* — dieser und anderen Gottheiten gestellten Inschrift und Weihgeschenke zeigen das Fortleben des Münzamtes hier von 115 bis ins 3. Jh. an.²⁴ Die staatlichen Münzstätten wurden im ganzen Römischen Reich auf ähnliche Weise geschützt, so daß es an sich nicht überraschend ist, wenn ein Prägestock in einem Heiligtum gefunden wird. Zur Frage steht aber noch, ob das Heiligtum des Mithraskults zur Aufnahme einer staatlich beaufsichtigten *Officina* geeignet war?

In diesem Zusammenhang ergibt sich notwendigerweise die Frage der Beurteilung der orientalen Kulte seitens der Staatsführung, auf die im Laufe der Erforschung der Religion von Aquincum schon öfters hingewiesen wurde.²⁵ Als Konklusion wurde festgestellt, daß »von Commodus an, dann hauptsächlich ab Septimius Severus auch die Herrscher Anhänger des Mithraskults waren . . ., in Aquincum stieg dieser Kult zur Zeit der Severer zu so hoher Bedeutung, das er auch das religiöse Leben der höchsten Provinzialaristokratie durchdrang.«²⁶ Diesem Hintergrund paßt sich das vom frühen Anfang des 3. Jh. stammende, zum Gebäude des *tribunus laticlavus* des Legionslagers gehörende Mithräum gut an. Die Gründungsinschrift des Heiligtums nennt uns den Namen des Gründers, der ein junger Lagerkommandant in Senatorenrang war. Auf den Altarsteinen des Heiligtums kommen noch mehrere Namen von Stabsoffizieren — seinen Nach-

²¹ Am Grundriß J. SZILÁGYI: Aquincum (1956) Beilage Nr. 1. (»Region Süd«).

²² T. NAGY: Ebd. 384; BudRég 15 (1950) 90.

²³ T. NAGY: BudRég 13 (1943) 385—86.

²⁴ F. MARBACH: Moneta. RE 16 (1935) 114. u. 118.

²⁵ T. NAGY: das Kapitel »Budapest zur Römerzeit« in der Monographie Budapest története (Die Geschichte von Budapest) I., Budapest, 1973, 177, mit weiterer Literatur.

²⁶ G. ALFÖLDY: Religion in Aquincum. BudRég 20 (1963) 67. und 104. j.

folgern — vor.²⁷ Etwa aus derselben Zeit stammt ein dem Mithras gewidmeter Altarstein des Caius Iulius Septimius Castinus, eines Statthalters von Aquincum.²⁸

Neben den Militärpersonen waren in Pannonien verschiedene Gruppen von Finanzbeamten die frühesten Anhänger des Mithraskults. So gehörten z. B. in Poetovio, dem wirtschaftlichen Zentrum der Provinz, die kaiserlichen *liberti* des Zollamts den Gemeinschaften der drei Mithräen der Stadt an. Ebenda, auf einem dem Iupiter Dolichenus 207 gewidmeten Votivstein, auf dem er als *ex nummularius* von Pannonia Superior fungiert, nennt sich Dydimus als *libertus* von den drei Kaisern.²⁹ Iucundus, ebenfalls ein *libertus*, der seinem Beruf nach *dispensator*, d. h. Finanzkontrollleur der Provinz Pannonia Superior war, spendete die Baukosten des Portikus und des Apparitoriums eines Mithräums in Siscia.³⁰ Wenn wir die Reihe der auf dem Gebiet der *moneta* beschäftigten Personen weiter verfolgen wollten, wäre fast ausschließlich über orientale *liberti* die Rede, die zur Wende des 2./3. Jh. Anhänger des Dolichenus-, hauptsächlich aber des Mithra-Kultes waren. Aus all dem ist zu entnehmen, daß zur Voraussetzung einer sich zum Mithras-Heiligtum in Aquincum anschließenden Münzstätte die orientale Kultstätte kein Hindernis bedeuten würde.

Überblicken wir nun den Kreis jener Personen, die mit einer offiziellen Münzprägung in Aquincum etwas zu tun gehabt mußten, oder im Falle der Münzfälschung in Betracht gezogen werden können.

C. EVENTUELLE INHABER ODER ANGESTELLTE DER MÜNZSTÄTTE

In den Münzanstalten der Römerzeit betätigten sich die Arbeiter in zwei Gruppen aufgeteilt: von den Vorgängen des Metallschmelzens und der Verfertigung von Plättchen abgesondert, aber mit denen parallel, liefen die Gravierung der Münzstempel und die Münzprägung selbst. Der *procurator* war der administrative Leiter, während der technische Leiter *praepositus* genannt wurde. Dem *officinator* war die vertrauliche Arbeit der Kontrolle übertragen.³¹ Aus dem zur Rede stehenden Mithräum in Aquincum sind drei Inschriften bekannt, jede wurde in situ gefunden; die oben genannten Beschäftigungen sind in ihnen *nicht* erwähnt. Im Heiligtum der 2. Periode stand der Name des Inhabers am unteren Teil des Altarbildes eingemeißelt. Der erhalten gebliebene fragmentarische Text (. . . MPHORVS ET M . . .) wurde auf die Namen Symphorus et Marcus ergänzt³² (Abb. 6). Neben diesem Altarbild mit Inschrift ist auf einem der beiden Altarsteine des Mithräums folgendes zu lesen: *Fonti dei Iul Severus pro se et suis*.³³ Aus dem sehr allgemein gebrauchten Namen des Spenders könnte man höchsten auf die Zeit der Herkunft, vermutlich auf den Anfang des 3. Jh. schließen. Es er bietet sich aber in diesem Zusammenhang eine Kombination mit einer Bauinschrift aus Aquincum, laut derer *C Iul Severus ob honorem magisteri/coll fabrum silanum/pecunia sua fecit/Muciano et Fadiano cos*, also im Jahre 214³⁴ (Abb. 7). Falls sich die

²⁷ L. Kocsis: Mithräum im Haus der tribuni laticlavii im Legionslager von Aquincum. In: Das römische Budapest. Neue Ausgrabungen und Funde in Aquincum. Münster 1986, 215—.; sowie der Aufsatz über die Inschriften aus demselben Mithräum im vorliegenden Band.

²⁸ CIL III. 3480. Fundort die »alte« Szentendrei Str. 150 RÓMER F.—DESJARDINS E., Monuments épigraphiques. Musée Nat. Hong. 1873, 42.

²⁹ CIL III. 4035. Altarstein an Dolichenus gewidmet aus Poetovio.

³⁰ CIL III. 3960. Altarstein für Mithras und Serapis, Fundort Siscia. A. DOBÓ: Die Verwaltung Pannoniens von Augustus bis Diocletian. Budapest 1968, 337.

³¹ R. HERZOG: Nummus RE XVII, Stuttgart 1937, 1415.

³² Den Vorschlag (Sy)MPHORUS . . . von T. NAGY, BudRég 13 (1943) 385, könnte man mit den Namen (M. Triu)MPHORUS . . . (M. Aur. A)MPHORUS, oder ähnlich langer Namen ergänzen, da am Inschriftsfeld noch weitere cca. 6—7 Buchstaben Platz haben. Zu den letzteren Namen zB. PIR III. 337. N° 259. »Marc. Aur. Tropaiophorus ex provincia Pannonia, qui postea legatus Thraciae factus esse . . .«

³³ T. NAGY Ebd. 386.

³⁴ Die Bauinschrift wird zum erstenmal von I. SCHÖNVIESNER: De ruderibus laconici . . . Budae 1778, 169. Tafel 3 erwähnt mit einem Stich vom Denkmal als Abbildung. Der beim Kopieren entstandene Fehler wurde schon von TH. MOMMSEN, CIL. III. 3580 korrigiert. Zur Datierung: A. DEGRASSI: I fasti consolari dell'Impero Romano. Roma 1952, 57.



Abb. 6. Weihinschrift des Kultbildes aus dem Symphorus-Mithräum

beiden Inschriften auf dieselbe Person beziehen, könnte Iulius Severus sein Vermögen — aufgrund dessen er in den Vorstand des Collegiums gewählt wurde — mit einem im Rahmen der Symphorus-Mithras Gemeinschaft tätigen finanziellen Unternehmen erworben haben. Das *collegium fabrum* war die Körperschaft der freiwilligen Feuerwehr der Militärstadt, die Inschrift selbst stammt auch aus dem Zentrum von Óbuda. Zum Anfang des 3. Jh. sind die Institutionen und Personen, die sich mit der Wirtschaft, der Industrie, des Handels, der Finanzen der Provinz befaßten in der Zivilstadt und in der Militärstadt gleichfalls vorzufinden, ihre strenge Trennung wurde nicht mehr für wichtig erachtet.³⁵

Auf dem anderen Altarstein des Symphorus-Mithräums blieb nur der Name *Silvanus* erhalten.³⁶ Das schönste bekannteste Beispiel des Mithras-Silvanus Zusammenhanges findet man in Rom, wo die unter der San Clemente in verschiedenen Zeitpunkte und Tiefen errichteten Heiligtümer später gemeinsam benützt wurden.³⁷ Der gemeinsam ausgeübte Kult der beiden Gottheiten konnte in Aquincum im Quellenkult des heiligen Bezirkes von Római-fürdő beobachtet werden. Die sich anfangs zeigende Unterschiedlichkeit der chronologischen Reihenfolge und der Ideologie der einfacheren und mystischeren Offenbarungen der die Naturkräfte personifizierenden Gottheiten verwischten sich zum Anfang des 3. Jh. hier ebenso, wie in Rom.³⁸

Die eine dem Silvanus dedizierte Inschrift in Aquincum stammt von dem *nummularius* Corinthus. Der Altar wurde aufgrund seiner charakteristischen Verzierung zu den ersten Jahrzehnten des 3. Jh. datiert.³⁹ In Zusammenhang mit der in der Inschrift bezeichneten Beschäftigung könnte es wichtig sein, daß in erster Linie Angestellte der Münzstätten *nummularius* genannt

³⁵ Zur Teilung des *collegium fabrum et centonarium* in zwei selbständige Organisationen in Aquincum: L. NAGY: Die Schichten der Gesellschaft in Aquincum, in: Budapest Története I., Budapest 1942, 560.; Das Vereinshaus der Feuerwehrorganisation in Aquincum. *Laureae Aquincenses* II. Budapest 1942, 33-skk.; Über die Beziehungen der Institutionen der Colonia und der Canabae in Aquincum L. BARKÓCZI: Zum Rang der Lagerstadt am Ende des 2., Anfang des 3. Jh. *ActaArchHung* 3 (1953) 203—ff.

³⁶ T. NAGY Ebd. 386.

³⁷ M. J. VERMASEREN: *CIMRM* I. Hagae 1958, 93.; *Mithras the secret God*. London 1963, 184.

³⁸ K. PÓCZY: Heilige Bezirke bei den Wasserleitungen von Aquincum und Brigetio. *ArchÉrt* 107 (1980) 13.

³⁹ B. KUZSINSZKY: Inschriften aus Aquincum. *BudRég* 5 (1905) 31 und 39.

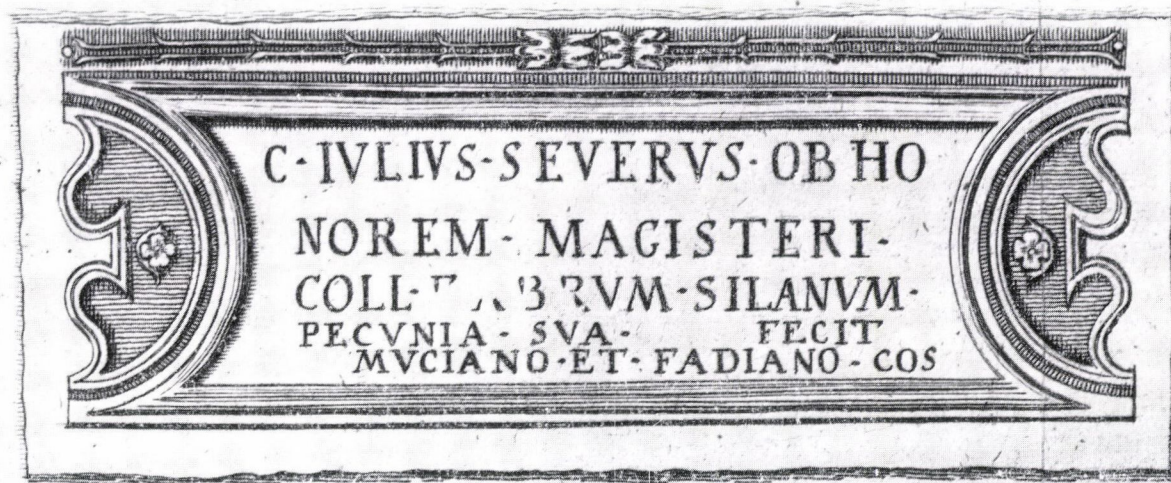


Abb. 7. Bauinschrift eines Springbrunnens

wurden,⁴⁰ später wurden auch Geldwechsler und auch selbständige Bankiers so bezeichnet. Da bisher die Tätigkeit einer örtlichen Münzstätte nie zur Sprache kam, hielt man Corinthus für einen Geldwechsler, eventuell für einen Bankier in Aquincum.⁴¹ Zuletzt wurde seine Person mit jenem *Augustalis* Caius Cornelius Corinthus in Beziehung gebracht, der zu den Neubaukosten des Tempels beisteuerte, als er aufgrund seines Vermögens in die Körperschaft des Kaiserkults gewählt wurde. Der Tempel wurde mit dem am Forum der Zivilstadt stehenden *aedes Augustalium* identifiziert.⁴²

Außer dem *nummularius* Corinthus sind noch weitere Personen aus Aquincum bekannt, die im finanziellen Leben der Stadt in den ersten Jahrzehnten des 3. Jh. eine Rolle spielen mußten. Der Name vom *conductor* Caius Iulius Sextinus, der laut eines mit dem Stadtrat geschlossenen Pachtvertrages die Kosten des Triumphbogens an der zum Hafen führenden Hauptstraße trug, wird von einer Inschrift verewigt. Das oft besprochene Baudenkmal wurde zunächst auf die Wende des 2./3. Jh. umdatiert, aufgrund seiner Verzierung, einer spezifischen Variante des Peltenmotivs.⁴³ Der zu dieser Zeit hierher gesiedelte *conductor* wurde zur zahlreichen Gruppe der den Namen C. Iulius tragenden *liberti* gezählt.⁴⁴ Zu letzteren übrigens auch der *scriba* C. Iulius Primus, dessen Altarstein aus dem Mithräum des C. Iul. Victorinus stammt. Der dritte Altarstein mit Inschrift⁴⁵ des C. Iul. Primus kam vor kurzem aus der *basilica* zum Vorschein, der Fundort weist in diesem Fall auf den Kreis der Tätigkeit des *scriba* hin. Die angeführten Personen wirkten zu gleicher Zeit in Aquincum, halfen der Bevölkerung am Limes der Provinz zum frühen Anfang des 3. Jh. zu einem Aufschwung des Lebensniveaus, zu der sog. Konjunktur der Severerzeit.⁴⁶

⁴⁰ A. BABELON in: Dictionnaire des antiquités grecques et romaines. Paris 1904, IV-1, 118. R. HERZOG, Nummularius. RE XVII. Stuttgart 1937, Sp. 1415.

⁴¹ GY. ÜRÖGDI: Angaben des Bankwesens aus Aquincum. BudRég 21 (1964) 240.

⁴² T. NAGY, Budapest Története I. Budapest 1973, 134. Seiner Meinung nach war der *nummularius* Corinthus ursprünglich ein *libertus* des C. Cornelius Genetivus decurio ex singularibus, der im Jahre 189 dem Gott Silvanus einen Altar widmete. CIL III. 3500, 3494.

⁴³ B. KUZSINSZKY: Aquincum, Ausgrabungen und Funde. Budapest 1934, 99, Abb. 47.

⁴⁴ L. BARKÓCZI: The population of Pannonia from

Marcus Aurelius to Diocletian. ActaArchHung 16 (1964) 275, seiner Meinung nach wurden diejenigen C. Iulii, die im Heer dienten aus der Legion von Lambaesis in die hiesige Legion übernommen. Bei der Mehrzahl der Zivilpersonen konnte man eine Herkunft aus Dalmatien, Noricum und Norditalien nachweisen.

⁴⁵ B. KUZSINSZKY: Ausgrabungen, 1934, 87.; eine neue Inschrift mit identischem Namen bei M. NÉMETH: Inschriften. in: Aquincum, das römische Budapest. Münster 1986, 212., N° 771.

⁴⁶ A. MÓCSY: Pannonia and Upper Moesia. London — Boston 1974, 117. A History of the Middle Danubian provinces of the Roman Empire.

Zu dieser Gruppe der Finanzfachleute gehören auch der oben genannte Symphorus, sowie Iulius Severus an.

In den Provinzen lag die Kontrolle über den Bankiers und Geldwechslern in den Händen der Statthalter, und sie überwachten im Namen des Kaisers, des obersten Prägeherrn die Münzstätten in den Provinzen.⁴⁷ Vom Münzestempel aus der Zivilstadt von Aquincum wurde festgestellt, daß er auf das Jahr 209 datierbar ist, und theoretisch auch zur Prägung von Hybriddenaren des Caracalla verwendet werden konnte. Es kommen daher 8 Jahre des funktionellen Gebrauchs in Betracht.

In der zur Rede stehenden Periode bekleideten vier bedeutende Persönlichkeiten die Statthalterschaft von Pannonia Inferior: C. Iulius Septimius Castinus (209–211), L. Cassius Pius Marcellinus (212–214), L. Alfenus Avitianus (214–215), C. Octavius Appius Suetinus Sabinus (215–217).⁴⁸ Jeder von ihnen spielte später auf irgendeine Weise eine bedeutende Rolle im politischen Leben des Reiches.

Bisher wurden aus der Statthalterzeit des C. Iul. Septimius Castinus in Aquincum 3 Inschriften gefunden: eine davon ist die schon erwähnte Verpflichtung gegenüber Mithras.⁴⁹ Von L. Cassius Pius Marcellinus sind uns 3 Inschriften aus Aquincum bekannt, eine davon ist auch eine Mithras-Dedikation.⁵⁰

C. Iul. Septimius Castinus und L. Cassius Pius Marcellinus dienten — trotz des zwischen ihnen bestehenden Altersunterschiedes — beide schon vor ihrer Statthalterschaft in Pannonien, nahezu zur selben Zeit. Es ist nicht auszuschließen, daß sie den Posten des *tribunus laticlavus* gleichzeitig bei der Legion I adiutrix, bzw. II adiutrix bekleideten. Castinus war der *tribunus laticlavus* der damals noch zu Superior gehörenden Legion von Brigetio im Jahre 192, während der Statthalterschaft des Septimius Severus, oder 202, als letzterer schon Kaiser war. Marcellinus war 198 *tribunus laticlavus* der Aquincumer Legion unter dem Statthalter Ti. Claudius Claudianus, eventuell im Jahre 202 neben L. Baebius Caecilianus.⁵¹ Die Häufigkeit der familiären oder freundschaftlichen Beziehung zwischen dem Statthalter und dem *tribunus laticlavus* zeigt, wie die zum Dienste im Führungsapparat des Staates ausgewählten jungen Angehörigen der vornehmen Familien an der Seite je eines älteren, erfahrenen hohen Amtsträgers eingeschult wurden.⁵² Es ist Tatsache, daß Castinus, wie auch Marcellinus Vertrauensleute der Severer waren. Ersterer gehörte zum engen Freundeskreis des Vaters, letzterer zu jenem des Sohnes.

Im Jahre 208 zog Septimius Severus mit seinen Söhnen nach Britannia um dort Krieg zu führen. Vor seinem Abzug aus Rom setzte er mit monatelanger andauernder Umorganisation seine vertrautesten Anhänger in die leitenden Positionen der damals für die wichtigsten gehaltenen Schlüsselgebiete (Afrika, Kleinasien, Gebiet der mittleren Donau).⁵³ Auf diese Weise kam C. Iul.

⁴⁷ K. REGLING, Münzwesen. RE XVI. Stuttgart 1935, 488–89.

⁴⁸ J. FITZ: Legati Augusti pro praetore Pannoniae inferioris. ActaArchHung 11 (1959) 245.; DERS. The governors of Pannonia Inferior. Alba Regia 11 (1970) 152–53. A. BIRLEY: Septimius Severus the African Emperor. London 1971, 339, 348, 358, es stammen alle vier Statthalter vermutlich aus Afrika.

⁴⁹ Siehe Anm. 28.; zwei weitere Inschriften von C. Iul. Sept. Castinus wurden in der Laktanya Str. 9 gefunden, in einem Gebäude des 4. Jh. aus zweiter Verwendung.

⁵⁰ KOCSIS L., siehe Anm. 27, und seinem Aufsatz über die Inschriften im vorliegenden Band; J. FITZ: Lucius Pius Marcellinus. ActaArchHung 8 (1960) 405–15. Der Verfasser berichtet ebenfalls im vorliegenden Band über seine neuen Ergebnisse über dieselben Persönlichkeiten.

⁵¹ BIRLEY, Ebd. 330.; J. FITZ: Der Besuch des

Septimius Severus im J. 202 in Pannonien. ActaArchHung 11 (1963) 284.; M. NÉMETH: Eine neue. Inschrift bezüglich des Besuchs von Septimius Severus vom J. 202 aus Aquincum. BudRég 24 (1976) 193.

⁵² J. FITZ: Tribuni laticlavii in Pannonien. Tituli 4 (1982) 319–20. Mit früherer Literatur, mit neuen Datierungen aufgrund seiner Forschungen über 40 diesbezügliche Inschriften.

⁵³ BIRLEY Ebd. 251. Marius Maximus bekam Syria Coele, Subatianus Aquila Ägypten, Ti. Claudius Subatianus Proculus Numidien, Marius Perpetuus Moesia Superior, Herennius Gemellianus Dazien, C. Iul. Sept. Castinus Pannonia Inferior, Egnatius Victor amtierte zur Zeit schon in Pannonia Superior. Die betreffenden Personen haben alle afrikanischer Beziehung, zwischen ihnen befinden sich auch Geschwister. Der Kaiser und seine Söhne beaufsichtigten aus Britannien die gallischen und die germanischen Provinzen.

Sept. Castinus als Statthalter nach Aquincum, wo er etwas länger als gewohnt bis 211/212 blieb. Entlang der Limesstraße, im Legionslager, in der Militär- und Zivilstadt lassen sich verschiedene Bauarbeiten aus seiner Amtszeit registrieren. Diese Arbeiten widerspiegeln einen Wohlstand; sogar im Castrum werden lauter solche Erneuerungen und Verschönerungen vorgenommen, die an der Konstruktion der Wehranlagen nichts änderten,⁵⁴ daher keinen strategischen Zweck dienten.

Laut unseren bisherigen Kenntnissen litt Pannonien zwischen 209–211 unter keinem Geldmangel, es genoß sogar die Vorteile eines Wirtschaftsaufschwunges.⁵⁵ Zur gelegentlichen, zeitweiligen Münzprägung lieferten in Pannonie Inferior *örtliche Faktoren keinen Grund*. Vorstellbar ist, daß der Herrscher zum Beginn seines britannischen Feldzuges, oder vielmehr noch zur Sicherung der Ruhe in Rom während seiner auf Jahre geplanten Abwesenheit⁵⁶ auf einmal soviel Geld benötigte, daß er in einigen Provinzen den örtlichen Bedarf mit Gelegenheitsprägungen deckte. Vermutlich zu dieser Zeit ließ Septimius Severus die Münzstätte in Antiochia in Betrieb nehmen, um die Ostprovinzen mit Geld zu versorgen.⁵⁷ Es ist möglich, daß er auch in Pannonien im Interesse eines umfassenderen Planes die Münzprägung versuchte. Die nähere Datierung der in der Umgebung von Carnuntum aufgetauchten – zur Zeit des Septimius Severus örtlich geprägten – Münzen, könnte diese Vorstellung unterstützen.

Im Februar 211 starb Septimius Severus in Britannien. Zur Zeit seiner rivalisierenden Söhne beschleunigten sich die Ereignisse. der ältere Bruder ließ Geta im Januar 212 ermorden.⁵⁸ Aus Britannien setzt sich Caracalla nach seinen Germanischen Feldzug über die Rhein-Donau-Provinzen nach Kleinasien in Marsch. Die schon mehr als ein Jahr lang dauernde ständige Reise, die luxuriösen Rasten und die Vorbereitung des Parthus-Krieges leerten verständlicherweise die Staatskasse und die Kassen der gastgebenden Gebiete.⁵⁹

Caracalla kam im April 214 mit der Mutterkaiserin in Aquincum an, wo er sich längere Zeit aufhielt. Er erließ hier wichtige Verordnungen, darunter auch die Grenzmodifizierung binnen den beiden Pannonien.⁶⁰ In Aquincum erinnern mehrere Tatsachen auf den hohen Besuch des Jahres 214. Die Unterkunft der kaiserlichen Familie, der Statthalterpalast wird renoviert, seine Kommunalversorgung modernisiert und im NW-Teil des Innenhofes ein luxuriöser Badetrakt gebaut.⁶¹ Im nördlichen Wohnviertel der Militärstadt wird ein Empfangssaal eines städtischen Palastes mit einem importierten Mosaikboden geschmückt, auf dem Herkules mit dem Portrait Caracallas dargestellt wird.⁶² In der Zivilstadt wird das Nemesis-Heiligtum neben dem Amphitheater zu diesem Zeitpunkt erneuert. Laut der Bauinschrift wurde das Heiligtum in Gegenwart des Kaisers und seiner Mutter eingeweiht.⁶³ Der Goldring mit einer Gemme auf der das Portrait Caracallas erscheint, konnte vielleicht als Auszeichnung zu diesem Anlaß seinem Besitzer im Canabae erteilt worden sein.⁶⁴

⁵⁴ K. PÓCZY—M. NÉMETH—K. SZIRMAI—L. KOCSIS: Das Legionslager von Aquincum. Studien zu den Militärgrenzen Roms III. Stuttgart 1986, 398. Vorträge des 13. Int. Limeskongresses.

⁵⁵ J. FITZ: Das Jahrhundert der Pannonier (193–284). Budapest 1982, 28.

⁵⁶ G. ALFÖLDY: Septimius Severus und der Senat. BJ. 168 (1968) 113.; BIRLEY A., Ebd. 252 und 257.

⁵⁷ CRAWFORD M., Finance, coinage and money from the Severans to Constantine. ANRW II/2, 1975, 564.

⁵⁸ CASS. DIO LXXVI, 15, 6.

⁵⁹ E. CALDERINI: I Severi. Le crisi dell'Impero dal 3. secolo. Bologna 1949, 79.

⁶⁰ J. FITZ: Il soggiorno di Caracalla in Pannonia

nel 214. Roma 1961; Grenzberichtigung im Jahre 214 zwischen Pannonia Superior und Inferior. Alba Regia 16 (1978) 71 ff.

⁶¹ J. SZILÁGYI: Der Statthalterpalast in Aquincum. BudRég 18 (1958) 62–65 und 75. Abb. 1., am Grundplan die Räume 58–60 des Badetraktes, die durch Ziegelstempeln der hier in den Jahren 211–213 tätigen COH VII BR ANT datiert wurden.

⁶² I. WELLNER: The Hercules Villa in Aquincum. AAH 21 (1969) 271. T. LXVI. Emblem of the mosaic floor of room N° 12.

⁶³ CIL III 10439. Die Bauinschrift des Nemesis Heiligtums erwähnt das Datum 24. Juni 214, also das Fest der Fors Fortuna.

⁶⁴ J. SZILÁGYI: Aquincum. Budapest 1956, 83.

Trotz der Ehre war der Kaiserbesuch für die Bewohner Aquincums eine große Last. Besonders die Versorgung des massenhaftigen Geleits mußte ihnen schwere Sorgen bereiten.⁶⁵ Für den reibungslosen Durchzug und für die Programme in der Provinz war der Statthalter verantwortlich. Auf diesem Gebiet besaß L. Cassius Pius Marcellinus große Übung; sein Name stand 10 Jahre früher in Rom auf der Liste der Veranstalter der *ludi saeculares*.⁶⁶ Wenn wir nun zwischen 209—217 einen lokalen Grund für eine kurzfristige örtliche Münzprägung suchen, könnten dafür die außerordentlich hohen Ausgaben anlässlich des Kaiserbesuches von 214 die meist mögliche Erklärung bieten.

L. Cass. Pius Marcellinus und C. Iul. Sept. Castinus gehören zu jenen besonderen Persönlichkeiten, die ihre Karriere unter Sept. Severus antraten, auch Caracalla dienten, die letzten blutigen Jahre dieses Kaisers überlebten und auch noch zur Zeit der dritten Generation der Severer in hohen staatlichen Funktionen verbleiben konnten.⁶⁷ Beide standen den Kaisern nahe, dadurch in einer bevorzugten Lage.⁶⁸ Dieser Umstand ist wichtig, weil sie im gegebenen Zeitpunkt, wenn es nötig war, die zeitweilige Münzstätte auch ohne größeren Apparat organisieren konnten. Aus obigen Gründen verfügte Marcellinus z. B. auch dazu über einen entsprechenden Hintergrund und Personal, daß er auch ohne kaiserliche Verordnung das Wagnis dieser gefährlichsten, doch schnellsten Lösung des Geldschaffens, zur Zeit der mit dem Besuch Caracallas im Jahre 214 sehr verbundenen materiellen Belastung, auf sich nehmen traute; das heißt in einer ungewöhnlichen Lage Falschgeld herstellen zu lassen.

Schließlich kann auch jene geringe Möglichkeit nicht außer Acht gelassen werden, daß im Mithräum der Zivilstadt von Aquincum die in den Finanzen bewandten *liberti* — den Schutz des Ortes ausnützend — ihre Beschäftigung mißbrauchend, zu eigenem Nutzen arbeiteten.

Von den aufgezählten *Möglichkeiten* halten wir unsererseits eine zeitweilige Münzprägung im Jahre 209, auf kaiserliche Verordnung, unter der Statthalterschaft von C. Iul. Sept. Castinus, für die wahrscheinlichste. Zur Inbetriebnahme der Münzstätte hatten nicht örtliche, pannonische Ereignisse geführt, sondern Überlegungen der großen Reichspolitik.

⁶⁵ M. CRAWFORD: Ebd. 565. Die Emittierung im J. 215 der sog. Antoniniani kann auf die Finanzlage bezeichnend sein. Die Unterbringung und Versorgung wurde dem *ordo* der Stadt so eine Last, daß z.B. der Statthalter Numidiens zur Zeit Trajans in Hippo Regius einen Delphin, der am Meeresufer mit den Kindern spielen pflegte, töten läßt, weil dieser Anblick viele Touristen in die Stadt lockte. Ihr Kommen und ihr Aufenthalt belastete das beschei-

dene Vermögen der Stadt mit weiteren Ausgaben. Sie entschieden daher das Tier — den Grund des großen Fremdenverkehrs — zu töten. *Plinius*, Ep. IX. 32.

⁶⁶ G. BARBIERI: *L'albo senatorio da Settimio Severo a Carino* (193—285). Roma 1952, 92.

⁶⁷ J. FITZ: Tituli 322 und 326.; L. Cass. Marcellinus. *ActaArchHung* 8/1960, 7412—15.

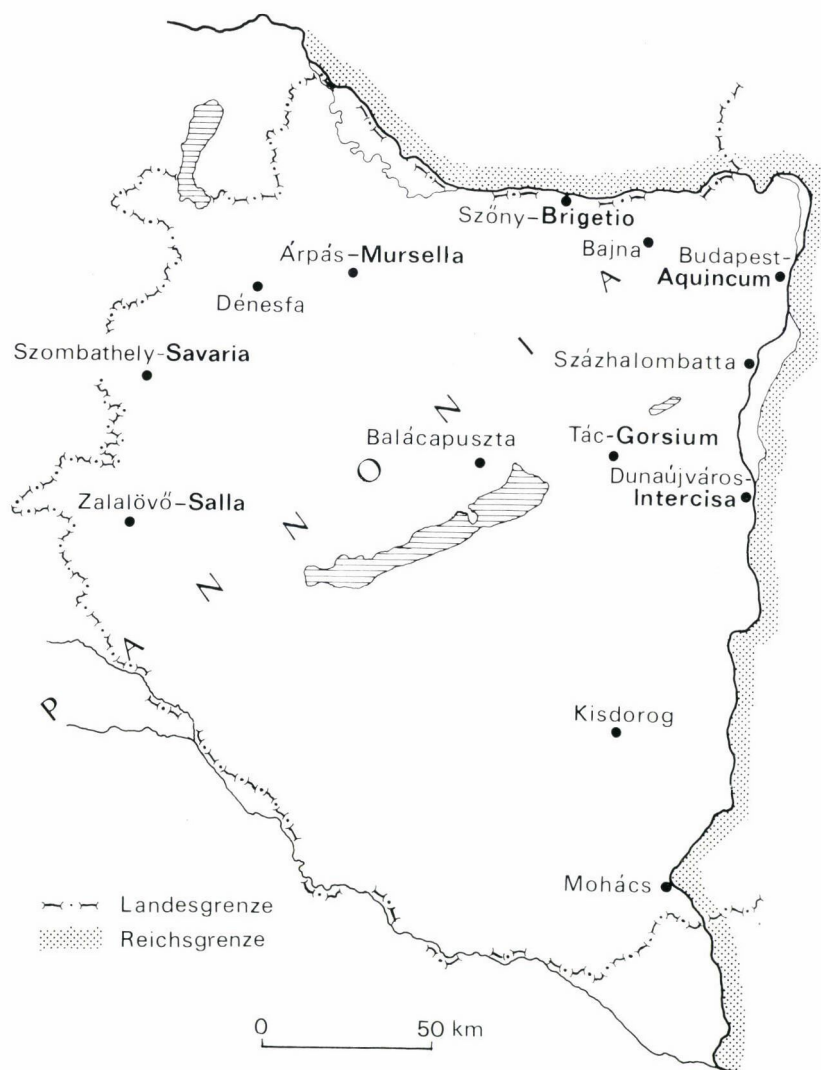
⁶⁸ A. BIRLEY, Ebd. 330.

FUNDMÜNZENBERICHT 1984

ABKÜRZUNGEN

AVERS

C	Constantinus I	Iov	Iovianus
Cn	Constans	Iul	Iulianus
Cp	Constantinopolis	L	Licinius I
Cr	Crispus	Max	Maxentius
Cs	Constantius II	MD	Maximinus II Daza
C II	Constantinus II	The	Theodosius I
CC	Constantius Chlorus	UR	Urbs Roma
CD	Constantinus Dynastie	V	Valentinianus I
CG	Constantius Gallus	Vn	Valens
D	Diocletianus	VD	Valentinianus Dynastie
G	Gratianus		
GM	Galerius Maximianus		
GaVa	Galeria Valeria		



REVERS

CVS	CONSERVATOR VRBIS SVAE z.B. RIC VI Pl. VI/187
FH	FEL TEMP REPARATIO z.B. LRBC Pl. II/196, 424, 2295, 2625
FP	FEL TEMP REPARATIO z.B. LRBC Pl. II/1133
G 1	GLORIA EXERCITVS z.B. RIC VII Pl. II/255
G 2	GLORIA EXERCITVS z.B. RIC VII Pl. II/255
GPR	GENIO POPVLI ROMANI z.B. RIC VI Pl. I/1a
GR	GLORIA ROMANORVM z.B. LRBC Pl. III/338
SP	SPES REIPVBLICAE z.B. LRBC Pl. IV/2504
SR (Iul)	SECVRITAS REIPVBLICAE z.B. LRBC Pl. IV/2058
SR	SECVRITAS REIPVBLICAE z. B. RIC IX Pl. VII.11
VD	VICTORIAE DD AVGGQ NN z.B. LRBC Pl. I/140
V 10 M 20	VOT X MVLT XX im Kranz
V 20 M 30	VOT XX MVLT XXX z.B. LRBC Pl II/1305

MUSEEN

BTM	Historisches Museum der Stadt Budapest
Du	Dunaújváros. Intercisa Museum
Eg	Esztergom. Balassa Bálint Museum
Gy	Győr. Xantus János Museum
MNMÉ	Budapest. Ungarisches Nationalmuseum, Münzkabinett
So	Sopron. Liszt Ferenc Museum
Sze	Szentendre. Ferenczy Károly Museum
Szf	Székesfehérvár. István Király Museum
Szk	Székszárd. Balogh Ádám Museum
Szh	Szombathely. Savaria Museum
Ve	Veszprém. Bakony Museum
Ze	Zalaegerszeg. Göcsej Museum

BESTIMMUNG

K.B.S	Bestimmung von Katalin Biró-Sey
V.L.	Bestimmung von Vera Lányi
M.T.	Bestimmung von Melinda Torbágyi

BEMERKUNGEN

- 1 A: DIVI AVG F[R: SC die Legende ist unleserlich.
- 4 R: Altar
- 18 A: P SEPT GETA C
- 31 Doppelprägung
- 39 Aquileia oder Siscia
- 92 A: IMP CAES M ANT GORDIANVS AVG
- 146 Zeitgenössische Fälschung
- 148 Eraviscus Denar, Numizmatikai Közlöny I(1902) S. 23/25 AR 3,05 g
- 155 R: Nach links stehende Frau mit Altar
- 160 Marcus Aurelius oder Commodus
- 161 Marcus Aurelius oder Commodus
- 164 Caracalla oder Elagabal
- 166 A: cf. SNG 518 R: cf. BMC 77 (aber Caracalla)
- 188 Typ Pudicitia
- 199 Rom oder Mediolanum
- 205 A: RIC 175, R: RIC 175, Münzzeichen: RIC 174
- 208 R: ORI-ENS
- 210 A: IMP C AVR R: Nach links laufende Gestalt
- 385 aber A: IMP C P LIC
- 392 A: IMP GALLIENVS AVG R: VICTO-RIA-AVGG nach links stehende Victoria, vor ihr Schild
- 404 R: VIRTU-S PROBI AVG
- 425 aber A: IMP C M AVR SEV ALEXAND AVG
- 429 aber As
- 431 R: VIRT V S -AVG
- 433 R: Faustinabüst nach rechts 29,63 g
- 455 A: Kopf nach rechts R: Kos T 34, 8 cf. aber Reiter nach links Peter Kos: Keltische Münzen Sloweniens. Ljubljana 1977
- 469 Der Panther geht nach links
- 490 R: Schiff
- 494 Cohen 105
- 511 Cohen 40
- 528 Publiziert wird von K. Biró-Sey Numizmatikai Közlöny 86—87/1987—1988/
- 533 R: COS III

Árpás-Dombiföld Malomdomb. Komitat Győr-Sopron. (V. L.)

Siedlung. 26. E. T. Szőnyi.

* 1	Tiberius	As	14/37	Rom					Gy.86.7.35.
2	Agrippa	As	14/37	Rom	BMC	161			Gy.86.7.34.
3	Agrippa	As	14/37	Rom	BMC	161			Gy.86.7.31.
* 4	Divus Augustus	As	14/37	Rom					Gy.86.5.1.
5	Divus Augustus	As	14/37	Rom	BMC	146			Gy.86.7.36.
6	Claudius	S	41	Rom	BMC	124			Gy.86.7.27.
7	Claudius	S	41	Rom	BMC	124			Gy.86.7.28.
8	Claudius	As	41	Rom	BMC	149			Gy.86.7.33.
9	Claudius	As	43	Rom	BMC	202			Gy.86.7.37.
10	Claudius	As	42	Rom	BMC	207			Gy.86.7.26.
11	Claudius	As	42	Rom	cf. BMC	207			Gy.86.7.29.
12	Claudius ?	As	1.Jh.		abgenutzt				Gy.86.7.32.
13	Nero	As	64/66	Lug	BMC	374			Gy.86.7.7.
14	Vespasianus	As	71	Rom	BMC	600			Gy.86.7.19.
15	Traianus	S	112/114	Rom	BMC	964			Gy.86.7.10.
16	Hadrianus	Dp	119/138	Rom	BMC	1331			Gy.86.7.43.
17	Diva Faustina I	As	141—						Gy.86.7.23.
* 18	Geta	D	209/212						Gy.86.7.15.
19	Maximinus Thrax	As	236	Rom	BMC	102			Gy.86.7.24.
20	Claudius II	An	268/270						Gy.86.7.2.
21	Diocletianus	An	289/290	Sis	RIC	263		XX·I·O·	Gy.86.7.12.
22	MD	Fol	312	Sis	RIC	222b	/Γ	SIS	Gy.86.7.40.
23	Max	Fol	307/310		Typ	CVS			Gy.86.7.44.
24	C	Ae 3	325	Tic	RIC	174	∪	QT	Gy.86.7.3.
25	C	Ae 2	313/315	Sis	RIC	3	/Γ	SIS	Gy.86.7.41.
26	L	Ae 2	313/315	Sis	RIC	4	/A	SIS	Gy.86.7.20.
27	C II	Ae 3	336/337	Nic	RIC	200		SMNS	Gy.86.7.11.
28	L	Ae 2	313/316		Typ	ICAN		S[	Gy.86.7.16.
29	Cn	Ae 4	341/346	Sis	LRBC	801	‡	BSIS	Gy.86.7.1.
30	Cs	Ae 4	341/346	The	LRBC	859		SMTS€	Gy.86.7.30.
* 31	C II	Ae 4	337/341		Typ	G 1			Gy.86.7.38.
32	CD	Ae 3	335/341		Typ	G 1			Gy.86.7.5.
33	CD	Ae 4	341/346		Typ	V20 M30			Gy.86.7.9.
34	Cn	Ae 3	346/350	Sis	LRBC	1134		ΔSISγ	Gy.86.6.1.
35	Cs	Ae 2	350	Sis	LRBC	1167	A/	ΓSIS*	Gy.86.7.18.
36	CG	Ae 2	351/354	Sis	LRBC	1199	III/*	ΓSIS	Gy.86.7.42.
37	Cs	Ae 3	355/361	Sis	LRBC	1234	M/	ASIS<	Gy.86.7.21.
38	Iul	Ae 4	355/361	Sis	LRBC	1249	/*	]SIS	Gy.86.7.8.
* 39	CG	Ae 2	350/354		Typ	FH	II/		Gy.86.7.13.
40	CD	Ae 3	346/361		Typ	FH			Gy.86.7.39.
41	Vn	Ae 3	364/367	Aqu	RIC	9b/2	B/	SMAQ[	Gy.86.7.25.
42	V	Ae 3	364/367	Sis	RIC	7a/7	*A/	DΔSISC	Gy.86.7.4.
43	Vn	Ae 3	367/375	Sis	RIC	15b/10	R/	ASISC	Gy.86.7.17.
44	V	Ae 3	364/375		Typ	SR			Gy.86.7.14.

45	Vn	Ae 3	364/378	Typ	SR		Gy.86.7.22.
46	VD	Ae 3	364/378	Typ	SR		Gy.86.7.6.

Bajna Paperdő. Komitat Komárom. (V. L.)

Einzelfund. B. Németh.

47	Divus Augustus	As	14/37		abgenutzt			Eg.85.3.18.
48	Probus	An	276/282	Rom	RIC 158	/?	R \supset Z	Eg.85.3.19.
49	Cs	Ae 4	341/346	Sis	LRBC 792		·ΔSIS·	Eg.85.322.
50	CD	Ae 4	341/346	Sis	LRBC 798—99	HR		Eg.85.3.27.
51	Cn	Ae 4	341/346	Sis	LRBC 801	↓	BSIS	Eg.85.3.23.
52	Cn	Ae 4	341/346		Typ VD			Eg.85.3.26.
53	Cs	Ae 3	351/361	Sis	LRBC 1222, 1228		JSIS \prec	Eg.85.3.21.
54	Cs	Ae 4	355/361	Sis	LRBC 1245		ASIS·	Eg.85.3.20.
55	CD	Ae 3	346/361		Typ FH			Eg.85.3.24.
56	?	Ae 3	4. Jh.		abgenutzt			Eg.85.3.25.

Balácapuszta. Komitat Veszprém. (K. B. S.)

Villa 33. S. Palágyi

57	Hadrianus	As	119/138	Rom	BMC 1337			Ve.
58	Antoninus Pius	As	138/161		abgenutzt			Ve.
59	Lucilla	As	164—	Rom	BMC 1187			Ve.
60	Sept. Severus	D	200/201	Rom	BMC 191			Ve.
61	Gordianus III	AeII	241/242	Vim	Pick 82			Ve.
62	Gallienus	AeAn	259/268	Rom	cf. RIC 248—49			Ve.
63	Gallienus	AeAn	259/268	Sis	cf. RIC 572	2/		Ve.
64	Claudius II	An	268/270	Rom	RIC 67F	/H		Ve.
65	Aurelianus	An	270/275	Sis	RIC 218H		*T	Ve.
66	CD	Ae 4	341/346		Typ VD			Ve.
67	CG	Ae 3	351/354	Con	LRBC 2040, 2042		CONS[	Ve.
68	Cs	Ae 3	355/361	Nic	LRBC 2311		SMNB	Ve.
69	V	Ae 3	367/375	Rom	RIC 24a/10		R·SECVN[	Ve.
70	Vn	Ae 3	364/367	Sis	RIC 7b/2		·ASISC	Ve.
71	V	Ae 3	367/375	Sis	RIC 14a/10	/R	·FSISC	Ve.
72	Vn	Ae 3	367/375	Sis	RIC 14b/10	/R	·FSISC	Ve.
73	Vn	Ae 3	367/375	Sis	RIC 15b/27	*K/Q	ASISCE	Ve.
74	G	Ae 3	367/375	Sis	RIC 14c/35	F/R R	ASISCVE	Ve.
75	VD	Ae 3	364/378		Typ SR			Ve.
76	?	Ae 3	4. Jh.		abgenutzt			Ve.

Budapest. Aquincum. III. Flóridán Platz (K. B. S.)

Castrum 29/1 L. Kocsis

77	Traianus	Dp	98/99	Rom	BMC 722		BTM
78	Traianus	S	115	Rom	BMC 1026		BTM
79	Hadrianus	Dp	119/138	Rom	BMC 1219		BTM

80	Hadrianus	Dp	119/138	Rom	BMC 1239	BTM
81	Hadrianus	S	119/138	Rom	BMC 1307	BTM
82	Hadrianus	Dp	119/138	Rom	BMC 1330	BTM
83	Hadrianus	S	119/138	Rom	BMC 1382	BTM
84	Hadrianus	Dp	119/138	Rom	BMC 1820	BTM
85	Aelius Caesar	S	137	Rom	BMC 1926	BTM
86	CD	Ae 3	346/361	Typ	FH	BTM

Budapest. Aquincum. Thermae Maiores (K. B. S.)

Castrum 29/1 M. Kaba

87	Flavius D	SubD	69/81		abgenutzt	BTM
88	Nerva	S	97	Rom	BMC 107	BTM
89	Nerva	As	97	Rom	BMC 140	BTM
90	Traianus	S	104/111	Rom	BMC 815	BTM
91	Hadrianus	D	117/138		abgenutzt	BTM
* 92	Gordianus III	An	240/243	Rom	cf. RIC 85	BTM
93	Gallienus	BiAn	259/268	Rom	RIC 248	BTM
94	Salonina	An	253/268		abgenutzt	BTM
95	Claudius II	AeAn	268/270	Rom	RIC 33	/B BTM
96	Claudius II	An	268/270	Ant	RIC 225	BTM
97	Aurelianus	An	270/275	Sis	RIC 225	*P BTM
98	Probus	An	276/282	Tic	RIC 409 cf.	? BTM
99	Probus	An	276/282	Sis	RIC 734	* JXIT BTM
100	Carus	An	282/283	Tic	RIC 75	PXXI BTM
101	?	An	3. Jh.		abgenutzt	BTM
102	?	An	3. Jh.		abgenutzt	BTM
103	GM	Fol	308	Cyz	RIC 35	MKA BTM
104	C	Ae 3	319	Are	RIC 192	PARL BTM
105	C	Ae 3	330/333	Sis	RIC 219	ASIS BTM
106	L	Ae 3	317/320	Nic	RIC 24	/A SMN BTM
107	C	Ae 3	331/334	Kyz	RIC 77	SMKΔ BTM
108	CD	Ae 3	330/336		Typ G 2	BTM
109	Cs	Ae 4	337/341	Sis	LRBC 772	FSIS BTM
110	Cn	Ae 4	337/341	Sis	LRBC 769	ASIS* BTM
111	Cn	Ae 4	341/346	Sis	LRBC 801	↓ BSIS BTM
112	Cn	Ae 2	346/350	Aqu	LRBC 891	AQP[BTM
113	CD	Ae 4	335/341		Typ G 1	BTM
114	CD	Ae 4	335/341		Typ G 1	BTM
115	CD	Ae 4	335/341		Typ G 1	BTM
116	UR	Ae 4	337/341		Typ G 1	BTM
117	CD	Ae 3	341/346		Typ V20 M30	BTM
118	CD	Ae 3	341/346	Aqu	Typ V20 M30	]QP BTM
119	Cn	Ae 3	346/350	Sis	LRBC 1124	BSIS BTM
120	Cs	Ae 3	355/361	Sis	LRBC 1231	εSISD BTM
121	CG	Ae 2	351/354	Sir	LRBC 1589	III/]BSIRM BTM
122	Cs	Ae 4	355/361	The	LRBC 1689	SMTS[BTM
123	Cs	Ae 3	346/361		Typ FH	BTM

124	Cs	Ae 3	346/361	Typ FH			BTM
125	Cs	Ae 3	355/361	Typ SP			BTM
126	Iul	Ae 1	360/363	Typ SR			BTM
127	Vn	Ae 3	367/375	Aqu RIC 12b/16		SMAQ[	BTM
128	Vn	Ae 3	364/367	Sis RIC 6b/2		BSISC	BTM
129	G	Ae 3	367/375	Sis RIC 14c/10	/R	BSISC	BTM
130	V	Ae 3	367/375	Sis RIC 14a/11—12	/D	JSISC	BTM
131	Vn	Ae 3	367/375	Sis RIC 15b/11—12	D/	JSISC	BTM
132	V	Ae 3	367/375	Sis RIC 14a/16	M/F*		BTM
133	V	Ae 3	367/375	Sis RIC 14a/35	F/A'R	BSISCs	BTM
134	Vn	Ae 3	367/375	The RIC 26b/15	/Δ*	TES	BTM
135	V	Ae 3	364/367	Con RIC 21a/1		CONSPA	BTM
136	VD	Ae 3	364/378	Typ GR			BTM
137	The I	Ae 4	384/387	Sis RIC 39b/2		BSIS	BTM
138	?	Ae 3	4. Jh.	abgenutzt			BTM
139	?	Ae 3	4. Jh.	abgenutzt			BTM

Budapest. Aquincum. III. Szentendrei Str. (K. B. S.)

Siedlung 29/3 P. Zsidi

140	?	As	1—2. Jh.	abgenutzt			BTM
141	?	DBi	2—3. Jh.	abgenutzt			BTM
142	Gallienus	AeAn	253/259 Rom	RIC 117			BTM

Budapest. Aquincum. III. Vörösvári Str. (K. B. S.)

Castrum 29/1 L. Kocsis

143	CD	Ae 3	330/336	Typ G 2			BTM
144	Cs	Ae 3	351/361	Sis LRBC 1222, 1228		ASISZ	BTM
145	Cs	Ae 3	351/354	Her LRBC 1900		SMHB	BTM
* 146	CD	Ae 3		Fälschung			BTM
147	VD	Ae 3	364/378	Typ GR			BTM

Budapest. III. Csúcshegy. (K. B. S.)

Villa. Einzelfunde.

* 148	Keltisch	D		Gohl 25			BTM
149	Lucilla	As	164—	Rom BMC 1189			BTM
150	Probus	An	276/282	Sis RIC 810H		XXIVI	BTM

Dénesfa. Komitat Győr-Sopron. (K. B. S.)

Siedlung. 6. J. Gömöri

151	MD	Fol	310/311	Kyz RIC 63,70	Γ/	MKV	So.
-----	----	-----	---------	---------------	----	-----	-----

Dunaújváros. Intercisa. Komitat Fejér. (V. L.)

Castellum. N.h. B. Lőrincz—K. Szabó.

152	M. Antonius	D	32/31	abgenutzt			Du.87.28.13.
153	Antoninus Pius	As	150/151	Rom BMC 1896			Du.87.30.10.
154	Antoninus Pius	D	138/161	abgenutzt			Du.87.28.6.

*155	Faustina I	DAe	138/141		abgenutzt		Du.87.29.67.
156	Diva Faustina I	S	141—	Rom	BMC 1442		Du.87.30.12.
157	Marcus Caesar	As	138/161		abgenutzt		Du.87.34.5.
158	M. Aurelius	D	165/166	Rom	BMC S. 439 +		Du.87.26.7.
159	Commodus	D	181/182	Rom	BMC 92		Du.87.38.1.
*160	?	S	161/192		abgenutzt		Du.87.34.7.
*161	?	S	161/192		abgenutzt		Du.87.29.1.
162	Sept. Severus	SubD	201/210	Rom	BMC 334—338		Du.87.26.14.
163	Iulia Domna	S	Rom	BMC	491—493		Du.87.28.10.
164	?	As	198/222		abgenutzt		Du.87.34.6.
165	?	As	198/222		abgenutzt		Du.87.34.6.
*166	Macrinus	Ae	217/218	Byz			Du.87.34.1.
167	Sev. Alexander	S	222/235		abgenutzt		Du.87.29.8.
168	Sev. Alexander	DAe	222/235		abgenutzt		Du.87.28.2.
169	?	As	2. Jh.		abgenutzt		Du.87.38.2.
170	?	S	2. Jh.		abgenutzt		Du.87.34.8.
171	Gordianus III	AeI	241/242	Vim	Pick 81		Du.87.30.1.
172	Philippus I	S	244/249	Rom	RIC 186a		Du.87.30.13.
173	Philippus I	AeI	244/245	Vim	Pick 102		Du.87.35.1.
174	Philippus I	AeI	247/248	Vim	Pick 105		Du.87.34.2.
175	Philippus I	AeI	244/245	Vim	Pick 102		Du.87.38.3.
176	Hostilianus C.	An	251	Rom	RIC 176B		Du.87.31.2.
177	Hostilianus	AeI	251	Vim	Pick 148v. (Gohl 87)		Du.87.26.12.
178	Hostilianus	AeI	251	Vim	abgenutzt		Du.87.26.1.
179	Gallienus	AeAn	259/268	Rom	RIC 157	B/	Du.87.29.9.
180	Gallienus	AeAn	259/268	Rom	RIC 159		Du.87.32.10.
181	Gallienus	AeAn	259/268	Rom	RIC 177	?	Du.87.32.3.
182	Gallienus	AeAn	259/268	Rom	RIC 179	?	Du.87.29.70.
183	Gallienus	AeAn	259/268	Rom	RIC 267	/N	Du.87.29.4.
184	Gallienus	AeAn	259/268		abgenutzt		Du.87.30.3.
185	Gallienus	AeAn	259/268		abgenutzt		Du.87.31.4.
186	Gallienus	AeAn	259/268		abgenutzt		Du.87.31.21.
187	Gallienus	AeAn	259/268		abgenutzt		Du.87.32.1.
*188	Salonina	AeAn	259/268		abgenutzt		Du.87.29.61.
189	Claudius II	An	268/270	Rom	RIC 14	/X	Du.87.30.6.
190	Claudius II	An	268/270	Rom	RIC 34	/XI	Du.87.26.2.
191	Claudius II	An	268/270	Rom	RIC 62		Du.87.28.14.
192	Claudius II	An	268/270	Rom	RIC 99		Du.87.29.68.
193	Claudius II	An	268/270	Rom	RIC 111	/B	Du.87.35.7.
194	Claudius II	An	268/270		abgenutzt		Du.87.29.62.
195	Claudius II	An	268/270		abgenutzt		Du.87.29.63.
196	Claudius II	An	268/270		Typ Libertas		Du.87.35.5.
197	Claudius II D	An	270—	All	RIC 259—64		Du.87.27.1.
198	Claudius II D	An	270—	All	RIC 259—64		Du.87.31.25.
*199	Claudius II D	An	270—		RIC 261—62		Du.87.38.9.
200	Claudius II D	An	270—		abgenutzt		Du.87.28.4.
201	Aurelianus	An	270/275	Med	RIC 142	Q	Du.87.26.9.
202	Aurelianus	An	270/275	Med	RIC 142	Q	Du.87.26.5.

203	Aurelianus	An	270/275	Kyz	RIC 361	/Γ	XXI	Du.87.30.14.
204	Probus	An	276/282	Rom	RIC 157		R[]S	Du.87.30.15.
* 205	Probus	An	276/282	Rom	RIC 174,		REB	Du.87.28.3.
206	Probus	An	276/282	Tic	RIC 508	I/	QXXI	Du.87.30.7.
207	Probus	An	276/282	Tic	RIC 508	I/	QXXI	Du.87.31.22.
* 208	?	An	3. Jh.		abgenutzt			Du.87.40.6.
209	?	An	3. Jh.		Typ Aequitas			Du.87.29.69.
* 210	?	An	3. Jh.		abgenutzt			Du.87.30.16.
211	?	An	3. Jh.		abgenutzt			Du.87.30.20.
212	?	An	3. Jh.		abgenutzt			Du.87.29.45.
213	?	An	3. Jh.		abgenutzt			Du.87.28.15.
214	MH	Fol	297/298	Aqu	RIC 25b		AQS	Du.87.30.9.
215	CC	Fol	301	Aqu	RIC 32a	/V	AQΓ	Du.87.30.8.
216	L	Fol	312	Sis	RIC 225a	/M€	SIS	Du.87.31.8.
217	GaVa	Fol	309/310	Her	RIC 43		HTΔ	Du.87.31.30.
218	C	Ae 3	318/319	Tre	RIC 208a		PTR	Du.87.30.11.
219	CD	Ae 4	335/337	Are	LRBC 399—402a			Du.87.30.4.
220	C	Ae 2	313	Rom	RIC 2	R/F	RS	Du.87.38.7.
221	L	Ae 3	314/315	Rom	RIC 30	R X/F	RS	Du.87.33.1.
222	C	Ae 3	316/317	Rom	RIC 57		RP	Du.87.32.5.
223	UR	Ae 3	335/336	Rom	RIC 370		R * Q	Du.87.32.4.
224	UR	Ae 3	334/335	Aqu	RIC 122		AQP	Du.87.37.1.
225	C	Ae 2	313/315	Sis	RIC 5	/Δ	SIS	Du.87.26.8.
226	C	Ae 2	313/315	Sis	RIC 7	/A	SIS	Du.87.35.2.
227	L	Ae 2	313/315	Sis	RIC 8	/Δ	SIS	Du.87.26.10.
228	C	Ae 2	315/316	Sis	RIC 15	/€	·SIS ·	Du.87.25.1.
229	L	Ae 2	315/316	Sis	RIC 17	/€	·SIS ·	Du.87.28.12.
230	Cr	Ae 3	320	Sis	RIC 123	S/FHL	ASIS *	Du.87.30.22.
231	C II	Ae 3	320/321	Sis	RIC 163		ASIS *	Du.87.28.5.
232	Cr	Ae 3	321/324	Sis	RIC 181		ASIS⊃€	Du.87.31.31.
233	C	Ae 3	328/329	Sis	RIC 214		ASIS⊃	Du.87.28.8.
234	C	Ae 3	330/333	Sis	RIC 219		ASIS	Du.87.29.54.
235	C	Ae 3	334/335	Sis	RIC 235		·ASIS ·	Du.87.30.23.
236	Cs	Ae 3	334/335	Sis	RIC 237		·ΔSIS ·	Du.87.28.1.
237	Cn	Ae 3	335/336	Sis	RIC 255		ASIS	Du.87.40.1.
238	C	Ae 3	330/333	Her	RIC 121		·SMHA ·	Du.87.32.3.
239	C	Ae 3	330/333	Con	RIC 59		CONSB	Du.87.31.6.
240	Cs	Ae 4	337/341	Aqu	LRBC 692b		AQS	Du.87.26.4.
241	Cs	Ae 4	337/339	Sis	LRBC 783		·ASIS ·	Du.87.26.13.
242	Cs	Ae 4	341/346	Sis	LRBC 790, 792		]SIS[	Du.87.31.9.
243	Cs	Ae 4	337/341	The	LRBC 855		SMTSI'	Du.87.29.46.
244	CD	Ae 4	341/346		Typ VD	‡		Du.87.29.2.
245	CD	Ae 4	341/346		Typ VD			Du.87.30.17.
246	CD	Ae 4	341/346		Typ V20 M30			Du.87.34.3.
247	Cn	Ae 3	346/350	Sis	LRBC 1136		ΓSISγ	Du.87.31.26.
248	Cs	Ae 2	350	Sis	LRBC 1169	A/	·ASIS *	Du.87.28.11.
249	Cs	Ae 3	351/361	Sis	LRBC 1222, 1228		ASIS<	Du.87.29.51.
250	Cs	Ae 3	351/361	Sis	LRBC 1222, 1228		BSIS<	Du.87.40.4.

251	Cs	Ae 3	351/361	Sis	LRBC 1222, 1228		ΔSIS<	Du.87.40.5.
252	Cs	Ae 3	351/361	Sis	LRBC 1222, 1228		]SIS<	Du.87.26.11.
253	Iul	Ae 3	355/361	Sis	LRBC 1237	M/	ΔSISD	Du.87.29.32.
254	Cs	Ae 4	355/361	Sis	LRBC 1254		ASISR	Du.87.29.57.
255	Cs	Ae 3	355/361	Sir	LRBC 1609	M/	ASIRM	Du.87.29.31.
256	Iul	Ae 4	355/361	Sir	LRBC 1616		BSIRM	Du.87.31.7.
257	Cs	Ae 2	351/354	The	LRBC 1670	Γ/*		Du.87.29.10.
258	Cs	Ae 3	351/354	The	LRBC 1681	B/	SMTS	Du.87.30.2.
259	Cs	Ae 3	351/354	The	LRBC 1681	B/		Du.87.29.64.
260	Cs	Ae 3	351/353	The	LRBC 1681	Γ/	SMTS	Du.87.29.39.
261	Cs	Ae 3	351/354	The	LRBC 1681	€/	SMTS	Du.87.31.11.
262	CG	Ae 2	351/354	Nic	LRBC 2305		SMN[	Du.87.31.1.
263	CD	Ae 3	355/361		Typ FH	M/		Du.87.31.23.
264	CD	Ae 3	346/361		Typ FH			Du.87.26.6.
265	CD	Ae 3	346/361		Typ FH			Du.87.31.15.
266	CD	Ae 3	346/361		Typ FH			Du.87.29.53.
267	CD	Ae 3	346/361		Typ FH			Du.87.29.52.
268	CD	Ae 3	346/361		Typ FH			Du.87.29.41.
269	CD	Ae 3	346/361		Typ FH			Du.87.29.3.
270	CD	Ae 3	346/361		Typ FH			Du.87.27.2.
271	Cs	Ae 3	355/361		Typ SP	/*		Du.87.29.37.
272	Cs	Ae 3	355/361		Typ SP			Du.87.29.11.
273	Cs	Ae 4	355/361		Typ SP			Du.87.29.12.
274	Cs	Ae 4	355/361		Typ SP			Du.87.29.40.
275	Cs	Ae 4	355/361		Typ SP			Du.87.30.21.
276	Iul	Ae 4	355/361		Typ SP			Du.87.29.58.
277	CD	Ae 4	355/361		Typ SP			Du.87.31.10.
278	CD	Ae 4	355/361		Typ SP			Du.87.29.29.
279	Iul	Ae 3	361/363	Sir	Typ V10 M20		]SIRM[	Du.87.38.8.
280	Iul	Ae 3	360/363		Typ V10 M20			Du.87.26.3.
281	Iov	Ae 2	363/364	Sir	LRBC 1623		ASIRM	Du.87.31.5.
282	V II	Sil	378/383	Tre	RIC 57a		TRPS	Du.87.32.2.
283	Vn	Ae 3	364/367	Are	RIC 7d/2c	OF/III	CONST	Du.87.31.13.
284	VD	Ae 3	367/375	Rom	RIC 24/9		RPRIMA	Du.87.31.27.
285	V	Ae 3	367/375	Rom	RIC 24a/11		RTERTIA	Du.87.29.65.
286	V	Ae 3	367/375	Rom	RIC 24a/12		RQVARTA	Du.87.31.17.
287	G	Ae 3	367/375	Rom	RIC 24c/12		RQVARTA	Du.87.29.55.
288	V	Ae 3	364/367	Aqu	RIC 7a/9	/☉	SMAQS	Du.87.36.1.
289	V	Ae 3	367/375	Aqu	RIC 11a/15—17		]SMAQ[	Du.87.31.24.
290	V	Ae 3	367/375	Aqu	RIC 11a/17		·SMAQS	Du.87.32.9.1.
291	V	Ae 3	364/367	Sis	RIC 7a/3		ΔSISC	Du.87.29.14.
292	Vn	Ae 3	364/367	Sis	RIC 5b/4		DBSISC	Du.87.29.42.
293	Vn	Ae 3	364/367	Sis	RIC 7b/4		DASISC	Du.87.30.5.
294	V	Ae 3	364/367	Sis	RIC 5a/5	/A*	‡SISC	Du.87.40.2.
295	Vn	Ae 3	364/367	Sis	RIC 7b/5, 7	*A/	]SISC	Du.87.28.7.
296	Vn	Ae 3	364/367	Sis	RIC 5b/7	/A*	DASISC	Du.87.29.38.
297	Vn	Ae 3	364/367	Sis	RIC 7b/7	*A/	DASISC	Du.87.38.6.
298	Vn	Ae 3	364/367	Sis	RIC 7b/7	*A/	DBSISC	Du.87.29.59.

299 V	Ae 3	364/367	Sis	RIC 7a/7	*A/	DΔSISC	Du.87.31.28.
300 V	Ae 3	367/375	Sis	RIC 14a/10	/R	·ΓSISC	Du.87.29.5.
301 V _n	Ae 3	367/375	Sis	RIC 14b/10	/R	*ΓSISC	Du.87.29.71.
302 V	Ae 3	367/375	Sis	RIC 15a/10	R/	ASISC	Du.87.31.12.
303 V	Ae 3	367/375	Sis	RIC 15a/11	D/	·BSISC	Du.87.38.5.
304 V _n	Ae 3	367/375	Sis	RIC 15b/11–12	D/	]ΓSISC	Du.87.29.28.
305 VD	Ae 3	367/375	Sis	RIC 15/11–12	D/		Du.87.29.15.
306 VD	Ae 3	367/375	Sis	RIC 15/11–12	D/		Du.87.29.16.
307 V	Ae 3	367/375	Sis	RIC 14a/14	S/D*		Du.87.29.17.
308 V _n	Ae 3	367/375	Sis	RIC 15b/16	*F/M	ASISC	Du.87.35.6.
309 G	Ae 3	367/375	Sis	RIC 14c/16	M/F*	ΓSISC	Du.87.29.34.
310 G	Ae 3	367/375	Sis	RIC 14c/16	M/F*	ΓSISC	Du.87.38.4.
311 G	Ae 3	367/375	Sis	RIC 14c/16	M/F*	ΓSISC	Du.87.39.1.
312 V	Ae 3	367/375	Sis	RIC 15a/27	*K/Q	ΓSISCV	Du.87.31.19.
313 G	Ae 3	367/375	Sis	RIC 14c/35	F/A'R		Du.87.29.7.
314 V	Ae 3	367/375	Sis	RIC 14a/37	S ·/A'R	BSISC	Du.87.29.30.
315 V	Ae 3	367/375	Sis	RIC 14a/37	S ·A'R		Du.87.36.2.
316 VD	Ae 3	364/378	Sis	Typ GR		]SIS]	Du.87.32.8.
317 V _n	Ae 3	364/378		Typ GR	e/		Du.87.29.35.
318 V _n	Ae 3	364/378		Typ GR		SM[	Du.87.29.49.
319 V _n	Ae 3	364/378		Typ GR			Du.87.29.66.
320 VD	Ae 3	364/378		Typ GR			Du.87.29.47.
321 VD	Ae 3	364/378		Typ GR			Du.87.29.43.
322 VD	Ae 3	364/378		Typ GR			Du.87.29.33.
323 VD	Ae 3	364/378		Typ GR			Du.87.31.16.
324 VD	Ae 3	364/378		Typ GR			Du.87.29.19.
325 VD	Ae 3	364/378		Typ GR			Du.87.29.20.
326 VD	Ae 3	364/378		Typ GR			Du.87.29.21.
327 VD	Ae 3	364/378		Typ GR			Du.87.34.4.
328 V	Ae 3	364/378		Typ SR	e/		Du.87.32.6.
329 V	Ae 3	364/375		Typ SR			Du.87.29.22.
330 V	Ae 3	364/375		Typ SR			Du.87.29.23.
331 V _n	Ae 3	364/378		Typ SR	Δ/		Du.87.29.18.
332 V _n	Ae 3	364/378		Typ SR			Du.87.29.24.
333 V _n	Ae 3	363/378		Typ SR			Du.87.31.14.
334 G	Ae 3	367/375		Typ SR			Du.87.29.6.
335 VD	Ae 3	364/378		Typ SR			Du.87.35.3.
336 VD	Ae 3	364/378		Typ SR			Du.87.31.20.
337 VD	Ae 3	364/378		Typ SR			Du.87.30.18.
338 VD	Ae 3	364/378		Typ SR			Du.87.30.19.
339 The	Ae 4	378/383	Sis	RIC 29d		ASISC	Du.87.29.44.
341 ?	Ae 3	4. Jh.		abgenutzt			Du.87.29.13.
342 ?	Ae 3	4. Jh.		abgenutzt			Du.87.29.25.
343 ?	Ae 3	4. Jh.		abgenutzt			Du.87.29.26.
344 ?	Ae 3	4. Jh.		abgenutzt			Du.87.29.27.
345 ?	Ae 3	4. Jh.		abgenutzt			Du.87.29.36.
346 ?	Ae 3	4. Jh.		abgenutzt			Du.87.29.48.

347 ?	Ae 3	4. Jh.	abgenutzt	Du.87.29.50.
348 ?	Ae 3	4. Jh.	abgenutzt	Du.87.29.56.
349 ?	Ae 3	4. Jh.	abgenutzt	Du.87.30.24.
350 ?	Ae 3	4. Jh.	abgenutzt	Du.87.31.18.
351 ?	Ae 3	4. Jh.	abgenutzt	Du.87.32.7.
352 ?	Ae 3	4. Jh.	abgenutzt	Du.87.35.4.
353 ?	Ae 3	4. Jh.	abgenutzt	Du.87.40.3.

Dunaújváros. Intercisa. Kálvária Str. Komitat Fejér. (V. L.)

Vicus. 30. J. B. Horváth

354	Domitianus	As	95/96	Rom	BMC 479B		Du.86.66.1.
355	Traianus	D	112/117	Rom	BMC 431		Du.86.63.3.
356	Antonius Pius	D	157/158	Rom	BMC 908		Du.86.76.1.
357	Diva Faustina I	As	141—	Rom	BMC 1476		Du.86.77.1.
358	Marcus Caesar	DAe	148/149	Rom	BMC 705		Du.87.43.1.
359	M. Aurelius.	D	164/165	Rom	BMC 359		Du.86.83.1.
360	M. Aurelius	D	164/165	Rom	BMC 360		Du.86.72.1.
361	Sept. Severus	D	195	Rom	BMC 106		Du.86.63.2.
362	Sept. Severus	D	197	Rom	BMC S.55		Du.86.83.2.
363	Plautilla	D	202/205	Rom	BMC 422		Du.86.79.1.
364	Caracalla	D	209	Rom	BMC 11		Du.86.62.1.
365	Caracalla	D	210/213	Rom	BMC 78		Du.86.63.1.
366	Caracalla	As	211/213	Rom	BMC 259		Du.86.62.2.
367	Geta	D	199/204	Rom	BMC 239		Du.86.75.1.
368	Elagabal	D	220/222	Rom	BMC 210		Du.86.67.1.
369	Elagabal	D	220/222	Rom	BMC 219		Du.86.70.1.
370	Elagabal	D	220/222	Rom	BMC 232		Du.86.71.1.
371	Elagabal	D	218/219	Rom	BMC 282		Du.86.64.1.1.
372	Elagabal	As	218/222	Rom	BMC 366		Du.86.78.1.
373	Sev. Alexander	D	226	Rom	BMC 374		Du.86.62.3.1.
374	Sev. Alexander	D	228	Rom	BMC 458		Du.87.42.1.
375	Sev. Alexander	D	231	Rom	BMC 675		Du.86.62.3.2.
376	Sev. Alexander	As	231	Rom	BMC 705		Du.86.68.1.1.
377	Sev. Alexander	As	232	Rom	BMC 853		Du.86.65.1.
378	Sev Alexander	As	222/235		abgenutzt		Du.86.69.1.
379	?	D	3. Jh.		abgenutzt		Du.86.63.4.
380	Gordianus II	An	242/244	Ant	RIC 210		Du.86.64.4.1.
381	Gordianus III	S	240	Rom	RIC 268		Du.86.88.1.1.
382	T. Decius	An	249/251	Rom	RIC 28b		Du.87.42.2.
383	Treb. Gallus	Ae I	251/252	Vim	Pick 165 Abw. 2		Du.86.69.2.
384	Valerianus I	An	254/255	Rom	RIC 224		Du.86.73.1.
*385	Valerianus I	An	257/258	Med	cf. RIC 268		Du.87.42.3.
386	Gallienus	AeAn	259/268	Rom	RIC 163	?	Du.86.62.4.
387	Gallienus	AeAn	259/268	Rom	RIC 179	X	Du.86.69.3.1.
388	Gallienus	AeAn	259/268	Rom	cf. RIC 287	/€	Du.86.71.2.1.
389	Gallienus	AeAn	259/268	Med	RIC 464	/S	Du.86.81.1.
390	Gallienus	AeAn	259/268	Sis	RIC 575		Du.86.80.1.

391	Gallienus	AeAn 259/268	Sis	RIC 581			Du.86.64.4.2.
* 392	Gallienus	AeAn 259/268		RIC n.h.			Du.86.67.2.
393	Gallienus	AeAn 259/268		abgenutzt			Du.86.66.2.
394	Gallienus	AeAn 259/268		abgenutzt			Du.86.68.1.2.
395	Salonina	AeAn 259/268	Rom	RIC 5	/€		Du.86.68.1.3.
396	Salonina	AeAn 259/268	Rom	RIC 5	/Δ		Du.86.69.3.4.
397	Salonina	AeAn 259/268	Rom	RIC 13	/Q		Du.86.63.5.
398	Claudius II	An 268/270	Med	RIC 167			Du.86.74.1.
399	Claudius II D	An 270—	Med	RIC 261			Du.86.70.3.
400							Du.86.88.1.2.
401	Aurelianus	An 270/275	Tri	RIC 394		B	Du.86.67.3.
402	Aurelianus	An 270/275	Rom	RIC 63		ΔXXIR	Du.86.68.2.
403	Probus	An 276/282	Sis	RIC 744		XXIΔ	Du.86.71.2.2.
* 404	Probus	An 276/282		abgenutzt			Du.86.69.4.
405	?	An 3. Jh.		abgenutzt			Du.86.70.2.
406	GM	Fol 310/311	The	RIC 30a	* /A	·SM ·TS ·	Du.86.64.2.
407	L	Ae 2 313/315	Sis	RIC 11	/Γ	SIS	Du.86.68.3.
408	C II	Ae 3 334/335	Sis	RIC 236		·€SIS ·	Du.86.62.5.
409	C	Ae 3 330/333	The	RIC 183		SMTSA	Du.86.84.1.
410	Cn	Ae 4 337/341	Sis	LRBC 784		·BSIS ·	Du.87.44.1.
411	Cs	Ae 4 341/346	Sis	LRBC 800	↓	€SIS	Du.86.74.2.
412	CG	Ae 2 351/354	Sis	LRBC 1217	I/	]SIS ·S ·	Du.86.69.5.
413	Cs	Ae 4 355/361	Sis	Typ SP		]SIS]	Du.86.68.4.
414	Cs	Ae 3 351/354	Sir	LRBC 1605		BSIRM ·	Du.86.82.1.
415	Cs	Ae 3 346/361		Typ FH			Du.86.69.3.2.
416	Iul	Ae 4 355/361		Typ SP			Du.87.45.1.
417	VD	Ae 3 367/375	Rom	RIC 24/10		RSECVNDA	Du.86.64.4.3.
418	V	Ae 3 364/367	Aqu	RIC 8a/1		SMAQP	Du.86.69.6.
419	V	Ae 3 367/375	Aqu	RIC 12a/16		SMAQS	Du.86.69.3.3.
420	VD	Ae 3 364/378		Typ SR			Du.86.63.6.
421	?	Ae 3 364/378		Typ SR			Du.86.63.6.
422	?	Ae 3 4. Jh.		abgenutzt			Du.86.66.3.

Dunaújváros. Intercisa. Kálvária Str. Komitat Fejér. (V. L.)

Gräberfeld 30. J. B. Horváth

Grab 7.

422	Antoninus Pius	Dp 157/158	Rom	BMC 2044			Du.
423	Caracalla	DAe 201/206	Rom	BMC 272—274			Du.
424	Sev. Alexander	DAe 227	Rom	BMC 403—404			Du.
* 425	Sev. Alexander	DAe 222/230	Rom	cf. BMC 653			Du.
426	Sev. Alexander	DAe 232	Rom	BMC 831			Du.
427	Sev. Alexander	DAe 222/235		abgenutzt			Du.
428	Volusianus	AeI 251/252	Vim	Pick 176			Du.
* 429	Gallienus	As 253/268		RIC 142. cf.			Du.
430	Salonina	AeAn 259/268	Rom	RIC 24	/Q		Du.
* 431	?	An 3. Jh.		abgenutzt			Du.

Grab 14.

432	Philippus I Grab 47.	Ae I 244/249	Vim	Pick ?		Du.
433	M. Aurelius Grab 60/b	AE 161/180	?			Du.
434	Treb. Gallus	Ae I 252/252	Vim	Pick 165		Du.
435	Volusianus Grab 82.	Ae I 251/252	Vim	Pick 174 Abw. 7		Du.
436	Glaudius II Grab 84.	An 268/270		abgenutzt		Du.
437	Volusianus Grab 86.	Ae I 252/253	Vim	Pick 175		Du.
438	Hadrianus Grab 102.	Dp 117/138		abgenutzt		Du.
439	Volusianus	An 252/253		abgenutzt		Du.
440	? Grab 105.	An 3. Jh.		abgenutzt		Du.
441	Gordianus III Grab 108.	Ae I 239/242	Vim	abgenutzt		Du.
442	? Grab 118	As 98/137		abgenutzt		Du.
443	CD Grab 127.	Ae 2 346/354		Typ FH		Du.
444	? Grab 134.	An 3. Jh.		Typ Laetitia		Du.
445	Valerianus I	An 253/259		abgenutzt		Du.
446	Valerianus I	An 253/259		abgenutzt		Du.

Kisdorog. Hegyisántók. Komitat Tolna (K. B. S.)

Einzelfunde. Gräberfeld. N.h. Zz. Péterfi, A. Gaál

447	Cp	Ae 4 330/337	The	RIC 188, 230		SMTS€	Szk.
448	Cs	Ae 2 351/354	Sis	LRBC 1198	III/*	ΓSIS	Szk.
449	CG	Ae 2 351/354	Sis	LRBC 1217	I/	BSIS ·S ·	Szk.
							Grab II(2)
450	Cn	Ae 2 346/350	Sis	LRBC 1142		ASIS · γ	Szk.
451	CG	Ae 3 351/354	Sis	LRBC 1219		JSIS	Szk.
452	Cs	Ae 2 350/351	Nic	LRBC 2299		SMN[	Szk.
							Grab V(5)
453	CG	Ae 2 351/354	Sis	LRBC 1203	III/	BSIS	Szk.
							Grab VI(6)
454	Cs	Ae 3 351/354	Sis	LRBC 1216	I/	ASIS ·S ·	Szk.

Mohács. Fekete-kapu. Komitat Baranya. (K. B. S.)

Gräberfeld. N.h. A. Kiss.

* 455	Keltische	AR				MNMR 84.1.121.
-------	-----------	----	--	--	--	----------------

Százhalombatta, Matrica. Komitat Pest. (M. T.)

Vicinus. 37. K. Ottományi

456	Hadrianus	Dp	128/132	Rom	BMC 1377		Sze.
457	Commodus	S	175/176	Rom	BMC 1530		Sze.
458	Aurelianus	An	270/275	Med	RIC 142	Q	Sze.
459	Aurelianus	An	270/275	Ser	cf. RIC 289F	*KAIΓ	Sze.
460	Tacitus	An	275/276	Rom	RIC 82	XXIIΓ	Sze.
461	Probus	An	276/282	Tic	RIC 365	VIXXT	Sze.

Szombathely. Romkert. Savaria. Komitat Vas. (K. B. S.)

Siedlung. 38. Buocz.

462	Claudius	As	41	Rom	BMC 149		Szh.
462a	Vespasianus	As	77/78	Lug	BMC 838		Szh.
463	Vespasianus	Dp	69/79		abgenutzt		Szh.
464	Domitianus	As	85	Rom	BMC 316		Szh.
465	Domitianus	As	86	Rom	BMC 385		Szh.
466	Nerva	Dp	97	Rom	BMC 124		Szh.
467	M. Aurelius	Dp	168/169	Rom	BMC 1351		Szh.
468	Caracalla	S	210/213	Rom	BMC 242		Szh.
*469	Gallienus	AeAn	259/268	Sis	RIC 574K	B	Szh.
470	Cn	Ae 3	334/335	Sis	RIC 238	·ΔSIS·	Szh.
471	Cn	Ae 4	337/341	Sis	LRBC 784	·ΓSIS·	Szh.

Szőny. Brigetio. Komitat Komárom. (K. B. S.)

Einzelfunde 1943—1944.

472	Marcus Antonius	D	32/31	Ost	cf. BMC 200		MNMÉ.2.84.1.
473	Caligula	As	39/40	Rom	BMC 59		MNMÉ.2.84.4.
474	Claudius	S	41	Rom	BMC 124		MNMÉ.2.84.3.
475	Claudius	As	41	Rom	BMC 145		MNMÉ.2.84.2.
476	Domitianus	S	95/96	Rom	476		MNMÉ.2.84.5.
477	Traianus	As	104/111	Rom	BMC 921		MNMÉ.2.84.8.
478	Traianus	Dp	112/114	Rom	BMC 991		MNMÉ.2.84.7.
479	Traianus	As	112/114	Rom	BMC 1002		MNMÉ.2.84.9.
480	Hadrianus	As	119/138	Rom	BMC 1265		MNMÉ.2.84.12.
481	Hadrianus	Dp	119/138	Rom	BMC 1328		MNMÉ.2.84.10.
482	Hadrianus	As	119/138	Rom	BMC 1341		MNMÉ.2.84.11.
483	Antoninus Pius	S	140/143	Rom	BMC 1286		MNMÉ.2.84.14.
484	Antoninus Pius	As	145/161	Rom	BMC 1754		MNMÉ.2.84.15.
485	Antoninus Pius	As	158/159	Rom	BMC 2077*		MNMÉ.2.84.13.
486	Antoninus Pius	Dp	159/160	Rom	BMC S. 357—358		MNMÉ.2.84.16.
487	Antoninus Pius	As	138/161		abgenutzt		MNMÉ.2.84.19.
488	Antoninus Pius	As	138/161		abgenutzt		MNMÉ.2.84.20.
489	Faustina I	D	S 141—	Rom	cf. BMC 1596		MNMÉ.2.84.17.
490	M Aurelius	Dp	161/180		abgenutzt		MNMÉ.2.84.21.
491	Faustina II	Ae	161/180		abgenutzt		MNMÉ.2.84.22.

492	Lucius Verus	S	161	Rom	BMC 858		MNMÉ.2.84.23.
493	Lucilla	As	164/180	Rom	BMC (Ma)1215		MNMÉ.2.84.24.
494	Lucilla	Med	161/189		BMC n.h., RIC n.h.		MNMÉ.2.84.25.
495	Commodus	Dp	179/180		cf. BMC 1723		MNMÉ.2.84.26.
496	?	As	1.—2. Jh.		abgenutzt		MNMÉ.2.84.6.
497	?	As	2. Jh.		abgenutzt		MNMÉ.2.84.34.
498	Sept. Severus	As	193/211		abgenutzt		MNMÉ.2.84.18.
499	Elagabal	An	218/219	Rom	BMC 17		MNMÉ.2.84.27.
500	S. Alexander	As	230	Rom	BMC 613		MNMÉ.2.84.28.
501	S. Alexander	As	222/235		abgenutzt		MNMÉ.2.84.29.
502	Maximinus Thrax	S	236	Rom	cf. BMC 117		MNMÉ.2.84.30.
503	Gordianus III	Ae I	239/240	Vim	Pick 71		MNMÉ.2.84.56.
504	Gordianus III	Ae I	241/242	Vim	Pick 79		MNMÉ.2.84.54.
505	Gordianus III	Ae I	241/242	Vim	Pick 79		MNMÉ.2.84.55.
506	Philippus I	Ae I	244/249	Vim	cf. Pick 94—95		MNMÉ.2.84.31.
507	Gallienus	AeAn	259/268	Rom	RIC 163	Z	MNMÉ.2.84.36.
508	Gallienus	AeAn	259/268	Rom	RIC 181	XI	MNMÉ.2.84.39.
509	Gallienus	AeAn	259/268	Rom, Med	RIC 226K, 489K		MNMÉ.2.84.37.
510	Gallienus	AeAn	259/268	Rom	cf. RIC 320	/€	MNMÉ.2.84.40.
* 511	Gallienus	AeAn	259/268		abgenutzt		MNMÉ.2.84.35.
512	Gallienus	AeAn	259/268		abgenutzt		MNMÉ.2.84.38.
513	Max. Herculus	AeAn	285	Rom	cf. RIC 504	]P[	MNMÉ.2.84.42.
514	?	Ae	2.—3. Jh.		abgenutzt		MNMÉ.2.84.33.
515	?	As	2.—3. Jh.		abgenutzt		MNMÉ.2.84.32.
516	D	Fol	294	Sis	RIC 79a	S/A	MNMÉ.2.84.41.
* 517	GM	Fol	294/313		Typ GPR		MNMÉ.2.84.43.
518	C II	Ae 4	336/337	The	RIC 223	SMTSA	MNMÉ.2.84.44.
519	Cn	Ae 4	337/341	Sis	LRBC 774	ΔSISC	MNMÉ.2.84.47.
520	Cn	Ae 2	346/350	Aqu	LRBC 888	AQP	MNMÉ.2.84.46.
521	Cn	Ae 3	346/350	Sis	LRBC 1136	ASIS _v	MNMÉ.2.84.45.
522	Cs	Ae 2	351	Sis	LRBC 1187	III/ ASIS	MNMÉ.2.84.48.
523	Vn	Ae 3	367/375	Sis	RIC 14b/11—12	/D	MNMÉ.2.84.50.
524	Vn	Ae 3	367/375	Sis	RIC 15b/11—12	D/	MNMÉ.2.84.52.
525	Vn	Ae 3	367/375	Sis	RIC 15b/15—16	* F/? ASISC	MNMÉ.2.84.53.
526	Vn	Ae 3	367/375	Sis	RIC 14b/17—18	M/P ?	MNMÉ.2.84.51.
527	V	Ae 3	364/367	The	RIC 17a/1	TESA	MNMÉ.2.84.49.
Einzelfund.							
* 528	?		As		Fälschung		MNMÉ.1.84.
<i>Tác. Gorsium. Komitat Fejér. (V. L.)</i>							
Siedlung. 39. Zs. Bánki—J. Fitz.							
529	Domitianus C.	Dp	74/75		abgenutzt		Szf.84.28.1.
530	Traianus	Dp	112/114	Rom	BMC 992		Szf.84.88.1.
531	Diva Faustina I	Ae	141/161	Rom	BMC 1567		Szf.84.119.1.
532	Faustina II	S	161/180		abgenutzt		Szf.84.182.1.
* 533	Antoninus Pius	Dp	138/161		abgenutzt		Szf.84.42.1.
534	?	S	2. Jh.		abgenutzt		Szf.84.135.1.

535	?	Ae	2.—3.	Jh.	abgenutzt			Szf.84.162.5.
536	?	Ae	2.—3.	Jh.	abgenutzt			Szf.84.94.1.
537	Gordianus III	S	240	Rom	RIC 286a			Szf.84.113.1.
538	Claudius II	An	268/270	Rom	RIC 23			Szf.84.56.1.
539	Claudius II	An	268/270	Rom	RIC 52			Szf.84.3.1.
540	Aurelianus	An	270/275	Rom			Q	Szf.84.142.1.
541	Diocletianus	An	293/295	Sis	cf. RIC 256	B	XXI	Szf.84.9.1.
542	MH	Fol	296/297	Rom	RIC 63	R/	S	Szf.84.130.1.
543	GM	Fol	303/305	Rom	RIC 112b		R∪P	Szf.84.133.1.
544	L	Fol	309/310	Sis	RIC 198b	∪/Γ	SIS	Szf.84.17.1.
545	L	Fol	309/310	Kyz	RIC 54	B/*	MKV	Szf.84.54.1.
546	GM	Fol	311	Kyz	RIC 65	S/∴	MKV	Szf.84.18.1.
547	Cp	Ae 3	334/335	Sis	RIC 241		·BSIS·	Szf.84.26.1.
548	Cn	Ae 4	341/346	Aqu	LRBC 707	F		Szf.84.48.3.
549	Cn	Ae 4	337/341	Sis	LRBC 774		ASIS∪	Szf.84.51.2.
550	C II	Ae 4	337/341	Sis	LRBC 779		εSIS	Szf.84.92.1.
551	Cn	Ae 4	337/341	Sis	LRBC 781		JSIS	Szf.84.44.1.
552	Cn	Ae 4	341/346	Sis	LRBC 791		ΓSIS	Szf.84.159.2.
553	Cn	Ae 4	341/346	Sis	LRBC 801	↓	ΓSIS	Szf.84.56.2.
554	C II	Ae 4	337/341	The	LRBC 854		SMTS[	Szf.84.94.3.
555	Cn	Ae 4	341/346		Typ VD			Szf.84.93.1.
556	Cn	Ae 4	341/346		Typ VD			Szf.84.47.3.
557	Cs	Ae 3	353/360	Lug	LRBC 254, 257		CSLG	Szf.84.179.2.
558	Cs	Ae 3	353/360	Lug	LRBC 254, 257		CSLG	Szf.84.89.1.
559	CG	Ae 2	352/354	Aqu	LRBC 925	LXXII S		Szf.84.50.2.
560	Cs	Ae 2	346/350	Sis	cf. LRBC 1117		ΓSISR	Szf.84.106.1.
561	Cn	Ae 2	346/350	Sis	LRBC 1121		ASISγR	Szf.84.183.2.
562	Cs	Ae 3	345/350	Sis	LRBC 1133		ΔSISγ	Szf.84.181.1.
563	CG	Ae 2	351/354	Sis	LRBC 1207		*ΓSIS∪	Szf.84.159.1.
564	Cs	Ae 2	351/354	Sis	LRBC 1214	II/	·ASIS·	Szf.84.89.1.
565	Cs	Ae 3	351/354	Sis	LRBC 1218		ASIS	Szf.84.84.1.
566	Cs	Ae 3	351/361	Sis	LRBC 1222, 1228		ΔSIS<	Szf.84.76.1.
567	Cs	Ae 3	355/361	Sis	LRBC 1236	M/	ΔSISD	Szf.84.94.4.
568	Cs	Ae 3	355/361	Sis	LRBC 1240	M/	JSISL	Szf.84.50.1.
569	Cs	Ae 3	355/361	Sir	LRBC 1610	M/	ASIRM·	Szf.84.174.1.
570	Cs	Ae 3	351/354	The	LRBC 1681	B/	SMTS	Szf.84.50.3.
571	CG	Ae 3	351/354	Con	LRBC 2044	·/	CONSI	Szf.84.49.2.
572	Iul	Ae 3	355/361		Typ FH	M/		Szf.84.99.1.
573	Cs	Ae 3	346/361		Typ FH			Szf.84.175.1.
574	Cs	Ae 3	346/361		Typ FH			Szf.84.51.1.
575	Cs	Ae 3	346/361		Typ FH			Szf.84.47.1.
576	Cs	Ae 3	346/361		Typ FH			Szf.84.45.2.
577	Cs	Ae 3	346/361		Typ FH			Szf.84.45.1.
578	CD	Ae 3	346/361		Typ FH			Szf.84.176.1.
579	CD	Ae 3	346/361		Typ FH			Szf.84.83.1.
580	CD	Ae 3	346/361		Typ FH			Szf.84.52.1.
581	CD	Ae 3	346/361		Typ FH			Szf.84.48.2.

582	Cs	Ae 4	355/361	Typ SP		Szf.84.176.2.
583	Cs	Ae 4	355/361	Typ SP		Szf.84.59.1.
584	Iul	Ae 4	355/361	Typ SP		Szf.84.179.1.
585	Iul	Ae 4	355/361	Typ SP		Szf.84.47.2.
586	Iov	Ae 2	363/364	Sis LRBC 1267	ASIS	Szf.84.48.1.
587	Vn	Ae 3	364/367	Aqu RIC 9b/9	/☺ SMAQP	Szf.84.174.2.
588	VD	Ae 3	364/367	Aqu RIC 9/3	B ·/ SMA[	Szf.84.1.1.
589	V	Ae 3	364/375	Aqu RIC 12a/16	SMAQS	Szf.84.45.3.
590	Vn	Ae 3	367/375	Aqu RIC 12b/16	SMAQS	Szf.84.82.1.
591	Vn	Ae 3	367/375	Aqu RIC 12b/16	SMAQP	Szf.84.94.5.
592	V	Ae 3	367/375	Aqu RIC 12a/16	SMAQ[	Szf.84.46.1.
593	Vn	Ae 3	364/367	Sis RIC 5b/5	/A* ·BSISC	Szf.84.175.2.
594	Vn	Ae 3	364/367	Sis RIC 7b/5	*A/ ·ASISC	Szf.84.59.2.
595	Vn	Ae 3	364/367	Sis RIC 7b/7	*A/ DASISC	Szf.84.49.3.
596	Vn	Ae 3	364/367	Sis RIC 7b/7	*A/ DASISC	Szf.84.48.4.
597	Vn	Ae 3	367/375	Sis RIC 15b/10	R/ ·ASISC	Szf.84.50.4.
598	G	Ae 3	367/375	Sis RIC 15c/11—12	D/]SISC	Szf.84.9.2.
599	V	Ae 3	367/375	Sis RIC 14a/17	M/P* BSISC	Szf.84.183.1.
600	Vn	Ae 3	367/375	Sis RIC 15b/17	*P/M ASISC	Szf.84.174.3.
601	V	Ae 3	367/375	Sis RIC 14a/18	·M/P* ASISC	Szf.84.173.1.
602	G	Ae 3	367/375	Sis RIC 26c/16	·/B* TES	Szf.84.9.3.
603	V	Ae 3	364/375	Typ GR		Szf.84.116.1.
604	VD	Ae 3	364/378	Typ GR		Szf.84.74.1.
605	VD	Ae 3	364/378	Typ GR		Szf.84.49.1.
606	VD	Ae 3	364/378	Typ SR		Szf.84.93.2.
607	VD	Ae 3	364/378	Typ SR		Szf.84.55.1.
608	T	Ae	3.—4. Jh.	abgenutzt		Szf.84.137.1.
609	?	Ae 3	4. Jh.	abgenutzt		Szf.84.2.1.

Zalalövő. Sala. Komitat Zala. (L. V.)

Siedlung. 40. F. Redő

610	Republ.	D	42	Rom Crawford 496/23	Ze.86.8.1.
611	Augustus	As	11/12	Rom BMC 276	Ze.86.8.2.
612	Nero	As	64/66	Rom BMC 228	Ze.86.8.3.
613	Vespasianus	Dp	73	Rom BMC 661	Ze.86.8.4.
614	Titus C	Dp	72/79	Typ Felicitas	Ze.86.8.5.
615	Domitianus	As	81/96	abgenutzt	Ze.86.8.6.
616	Domitianus	As	81/96	abgenutzt	Ze.86.8.7.
617	Nerva	D	97	Rom BMC 41—43	Ze.86.8.8.
618	Nerva	As	97	Rom BMC 128	Ze.86.8.10.
619	Nerva	S	97	Rom BMC 134	Ze.86.8.9.
620	Traianus	Dp	104/111	Rom BMC 901	Ze.86.8.11.
621	Hadrianus	As	119/138	Rom BMC 1348—49	Ze.86.8.12.
622	Hadrianus	As	119/138	Rom cf. BMC 1348—49	Ze.86.8.13.
623	Hadrianus	As	117/138	Typ Salus	Ze.86.8.14.
624	Sabina	Ae	117/136	Rom BMC 1897	Ze.86.8.15.
625	Sept. Severus	D	201/210	Rom BMC 308	Ze.86.8.16.
626	Sept. Severus	D	201/210	Rom BMC 308	Ze.86.8.17.

626	Elagabal	D	220/222	Ant	BMC 333			Ze.86.8.17.
627	?	Dp	1.—2.	Jh.	abgenutzt			Ze.86.8.18.
628	?	Ae	1.	Jh.	abgenutzt			Ze.86.8.19.
629	?	Ae	1.—2.	Jh.	abgenutzt			Ze.86.8.21.
630	?	Ae	1.—2.	Jh.	abgenutzt			Ze.86.8.20.
631	?	Ae	1.—3.	Jh.	abgenutzt			Ze.86.8.22.
632	Claudius II	An	268/270		abgenutzt			Ze.86.8.23.
633	D	AR	294	Rom	RIC 31a		R	Ze.86.8.24.
634	C	Ae 2	313/315	Sis	RIC 5	/Γ	SIS	Ze.86.8.25.
635	C II	Ae 4	335/337	Ant	RIC 109		SMANS	Ze.86.8.26.
636	CD	Ae 4	335/337		Type G 1			Ze.86.8.27.
637	Cs	Ae 3	352/354	Rom	LRBC 678		RP	Ze.86.8.30.
638	Cn	Ae 3	346/350	Sis	LRBC 1130		ΓSIS	Ze.86.8.29.
639	Cs	Ae 3	346/350		Typ FP			Ze.86.8.28.
640	CG	Ae 2	351/354		Typ FH			Ze.86.8.31.
641	CD	Ae 4	355/361		Typ SP			Ze.86.8.32.
642	Vn	Ae 3	364/367	Sis	RIC 7b/4		DΔSISC	Ze.86.8.33.
643	Vn	Ae 3	364/378		Typ SR			Ze.86.8.34.

ALTVÖLKERKUNDE (*ARCHÄOLOGIE UND VÖLKERKUNDE*)

ERFAHRUNGEN UND GEDANKEN

In der Archäologie wächst das Interesse für Völker- und Volkskunde (Folklore). Ein erster Höhepunkt in den Beziehungen beider Disziplinen waren die Jahrzehnte von etwa 1898 bis 1948. Den größten Gewinn aus dieser Überschreitung von Fachgrenzen hatten die antike Religionsgeschichte und die klassische Philologie. Wie vielfältig und oft widersprüchlich die damals erschienene einschlägige Literatur war, zeigte knapp zusammengefaßt F. Pfister für die Zeit von 1918 bis 1930.¹ Ein Beispiel für den Gewinn, den historische und sachkundliche Forschungen aus der Ethnologie ziehen können, stellt das im Jahre 1961 erschienene Werk von R. Wenskus dar.² Im letzten Jahrzehnt scheinen wir einem neuen Verständnis der Altertumswissenschaften für Völker- und Volkskunde entgegenzugehen. Auf wissenschaftsgeschichtliche Fragen möchten wir hier aber nur hin gewiesen haben. Wir wollen auf den folgenden Seiten vielmehr einige Methoden und Probleme skizzieren, die bei einem solchen Überschreiten festgefahrener Wissenschaftsgrenzen auftreten. Ich tue das in Erinnerung an eine lange Unterhaltung über dieses Thema, die ich vor Jahren mit dem Freund geführt habe, dessen Gedenken dieser Band gewidmet ist.

Zunächst ist zu fragen, was überhaupt die beiden Wissenschaften für einander leisten können. Der Gewinn für die Völkerkunde ist rasch umrissen: er besteht in einer Erweiterung und historischen Vertiefung ihrer Materialkenntnis. Allerdings ist auf einen Unterschied zwischen beiden hinzuweisen: daß sich die Völkerkunde in der Hauptsache mit heute lebenden oder wenigstens erst in den letzten Jahrhunderten seit dem Entdeckungszeitalter zunächst durch Händler, Missionare und Reisende bekannt gewordenen Ethnien beschäftigt, während die Altertumswissenschaften aller Sparten »Altvölker« betrachten, die seit anderthalb Jahrtausenden verschwunden sind oder höchstens in ethnischen Neubildungen »fortleben«. Daraus ergibt sich, daß die Wissenschaften von der Antike ihre Auffassungen nur mittelbar durch »Feldforschung«, nämlich durch Ausgrabungen und archäologische Neufunde überprüfen können.

Hier fangen aber die Schwierigkeiten für den Altertumswissenschaftler schon an. Können wir überhaupt dem Völkerkundler für seine eigene Arbeit zuverlässige Angaben zur Verfügung stellen? Was den Richtigkeitsgehalt unserer Quellen anlangt, so kann der gewissenhafte Forscher diese Frage nur zögernd beantworten. Der Hauptgrund dafür ist der, daß die meisten Verfasser unserer antiken ethnographischen Quellen nicht aus eigener Anschauung schöpften, sondern aus Sekundärquellen, die oft wieder nur einen Vorgänger aufschrieben. Ein krasses Beispiel dafür ist die Schrift »ora maritima« des »Avienus«. Dieser war um die Mitte oder in der zweiten Hälfte des 4. Jahrh. Statthalter in Achaia und Africa. Er schickte einem fingierten oder wirklichen Freund namens Probus eine Beschreibung Hispaniens.³ Diese gibt jedoch nicht den Zustand der Besiedlung

¹ F. PFISTER: Die Religion der Griechen und Römer, in: Bursians Jahresberichte 229 Suppl., Leipzig 1930.

² Stammesbildung und Verfassung. Das Werden der frühmittelalterlichen gentes (Köln—Graz 1961).

³ Avienus vollständiger Name war wohl Postumius Rufius Festus signo Avienus (PLIR 1, 336). Nach PLIR 2, 740 war Probus vielleicht ein Konsul des Jahres 371 Sex. Claudius Petronius Probus. Wenn das stimmt, wäre die gängige Bezeichnung »Avienus« nicht ganz richtig.

und die ethnische Zusammensetzung der iberischen Halbinsel im 4. Jahrh. n. Chr. wieder, sondern war eine in Verse gebrachte Küstenschilderung eines Seefahrers, ein »periplous«, aus dem 5. oder 4. Jahrh. v. Chr. Daß sie darum für uns eher interessanter ist als eine geographische Abhandlung aus dem 4. Jahrh. n. Chr., ist eine andere Sache. Die Altertumswissenschaft, vor allem die klassische Philologie, hat viel Mühe und Papier aufgewendet, um die Quellen herauszuarbeiten, die von den uns erhaltenen Schriftstellern benutzt wurden, die aber höchstens in oft nur kleinen Bruchstücken auf uns gekommen sind. So sind mehrere Bücher und Aufsätze darüber geschrieben worden, welche ethnographischen Nachrichten kaiserzeitlicher Schriftsteller auf Poseidonios von Apameia zurückgehen (nur bei einigen ist das sicher der Fall).⁴

Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich, wenn man zunächst auch nur die antiken Ethnien taxonomisch feststellen will: die handschriftliche Überlieferung der Ethnonyme läßt nämlich oft zweifeln, welche der überlieferten Formen am wahrscheinlichsten ist. Dann ist der Altertumswissenschaftler auf das Urteil von Kennern der Sprache(n) angewiesen, aus der die Ethnonyme stammen können. Hierüber gehen aber die Meinungen in der Sprachwissenschaft bisweilen weit auseinander, zumal es sich oft um »Trümmersprachen« handelt.⁵ Zu derartigen Schwierigkeiten kommt hinzu, daß die lateinischen oder griechischen Inschriften des römischen Reichs nur teilweise veröffentlicht sind oder an Stellen, die auch ein bibliothekarischer Suchdienst nicht findet. Ihre Zahl ist überdies so groß, daß man schon mit Rechnern arbeitet, um sie zu erfassen. Leider hat sich bisher noch niemand der systematischen Erfassung inschriftlicher Quellen zur Ethnographie angenommen. Auf die großen Schwierigkeiten in der Bearbeitung bildlicher Quellen zur antiken Ethnographie sei wenigstens hingewiesen. Am ehesten vermag die Archäologie durch Auswerten von Grabungsberichten und durch neue Grabungen die ethnologische Datenbank zu vergrößern.

Eine Folge der angeführten und noch weiteren Schwierigkeiten ist die, daß wir heute noch nicht für jede Provinz des römischen Reiches eine zuverlässige Taxonomie der dort bekannten Ethnien besitzen. So kannte man bis 1983 170 Ethnien in den hispanischen Provinzen, wenn ich richtig gezählt habe, aber die lateinische Epigraphik auf der iberischen Halbinsel hat sich so gut entwickelt, daß ein weiteres Anwachsen der Zahl vorauszusehen ist. Bisweilen war es nicht möglich zu entscheiden, ob eine überlieferte ethnische Bezeichnung wirklich eine Ethnie meinte oder die Bewohner einer noch unbekannten Stadt. Die Zahl der Städte- und Siedlungsnamen steigt nämlich nicht nur in Hispanien stetig an. In die angegebenen Zahlen sind noch nicht einmal die einheimischen »gentilitates« einbezogen, weil sie offenbar Familienverbände nach Art der clans waren, auf die der Begriff Ethnie nicht ohne weiteres anzuwenden ist.

In vielen Fällen läßt sich aus den antiken Quelleneiniges über die Geschichte der überlieferten Ethnien gewinnen, vor allem aus dem Auftauchen und Verschwinden von Ethnonymen. Das zeigt eine Zusammenstellung der Ethnien aus den vier gallischen Provinzen. Caesar nennt etwa 94 Ethnien in den späteren tres Galliae. Von ihnen ist ein knappes Siebentel (etwa 14) allein von ihm bezeugt. Auch der Ältere Plinius führt etwa 15 Ethnien an, die anderwärts nicht belegt sind. Man könnte diese Differenz damit erklären, daß zwischen Caesars Niederschrift der *commentarii de bello Gallico* und Plinius rund 120 Jahre vergangen waren und daß sich in dieser Zeit die Zahl der Ethnien verändert habe. Diese Begründung wird dadurch abgeschwächt, daß die Zahl der Ethnien schon von Augustus wohl im Jahr 12 n. Chr. aktenkundig so festgeschrieben wurde, daß sich die Zeitspanne um die Hälfte verringerte. Augustus verschmolz damals oft mehrere *Civitates* zu einer

⁴ Vgl. VERF. in H. BECK (Hrg.), *Germanenprobleme in heutiger Sicht* (Berlin—New York 1986) 90 Anm. 5. Hinzuzufügen ist K. v. FRITZ: *Die griechische Geschichtsschreibung I* (1967) Text S. 12, Anm. S. 11—13 (Hinweis von R. Kassel, Köln).

⁵ R. UNTERMANN: *Trümmersprachen zwischen Grammatik und Geschichte*, Vorträge der Rheinisch-Westfälischen Akad. Wiss. G 245 (Opladen 1980).

einzigsten Civitas (wie in Aquitanien, Ligurien und in der Gallia Belgica) oder löste alte Bindungen wieder auf (wie die Verselbständigung der Mandubii). Er führte die Civitates als Selbstverwaltungs-Körperschaften ein, vermutlich weil das Städtewesen Galliens damals noch nicht so entwickelt war wie vielfach anderwärts. Um die Civitates überschaubar zu machen, war eine gestaffelte Verwaltung notwendig. Deshalb die Gliederung des von Caesar eroberten Teils Galliens in drei Provinzen und ihre Untergliederung in 17 Civitates im neuen Aquitanien, 23 in der Gallia Lugdunensis und 20 in der Gallia Belgica. Daß er in der Aquitania zu den fünf echt aquitanischen Civitates noch 12 solche keltischer Sprache hinzufügte, war einerseits notwendig, damit die Größen der drei Provinzen einigermaßen gleich waren, andererseits weil er mit der Loyalität der Aquitaner schlechte Erfahrungen gemacht hatte. Augustus stufte auch ehemalige einigermaßen selbständige Ethnien zu pagi herab.⁶ Auf diese Weise wurde das echte ethnische Bild Galliens verfälscht. Wenn oft leicht hingeschrieben wird, daß Plinius auf die gespensterhaft durch die gelehrte Literatur ziehende »Agrippa«-Karte zurückgegriffen habe, sollte man sehr vorsichtig sein. Ob überhaupt Ethnonyme auf der Weltkarte verzeichnet waren und wenn, welche, müßte noch sorgfältig geprüft werden.⁷ Diese Bemerkungen mögen für die Voraussetzung jeder Beschäftigung mit »Archäo-Ethnographie«, für die Ermittlung der überlieferten Ethnien, genügen.

Aus Platzgründen können wir nicht ebenso lang über die Lokalisierung von Ethnien wie über ihre bloße Feststellung sprechen. Eine methodische Kernfrage ist dabei die, ob die Grenzen der spätrömischen Diözesen bis in das Mittelalter oder noch länger konstant blieben. Auf jeden Fall sollte man immer die Gebiete aus der Diskussion herausnehmen, die keine Konstanz des Kirchenbesitzes über die Völkerwanderung hinweg aufweisen können. Das gilt für große Teile der unteren Donauprovinzen, für die nordafrikanischen Provinzen, zum Teil sogar für die Raeprovinzen. In der französischen Forschung ist es ein nur selten angezweifelter Grundsatz, daß man die mittelalterlichen Diözesangrenzen mit den spätantiken gleichsetzen dürfte. Ob das im Einzelfall stimmt oder nicht, ist fast nur eine Glaubenssache. Über die Sprachen der Ethnien wird man nur dann glaubhafte Aussagen machen können, wenn sie direkt bezeugt sind, wenn die behandelte Ethnie in ein größeres Sprachgebiet eingebettet ist — auch da gibt es Ausnahmen — oder wenn Bruchstücke oder längere Texte der Sprache erhalten sind. Auf die heikle Frage, ob man aus der Verbreitung von Personen- oder Ortsnamen, die bestimmte gemeinsame Merkmale aufweisen, noch unbekannte Sprachen erschließen kann, soll hier nicht eingegangen werden. Das gilt auch für »Substratsprachen«. Aus Trümmersprachen wird sich oft kein Gewinn für die Klärung von Ethnonymen ergeben. Man wird in solchen Zweifelsfällen immer einen oder mehrere Sprachwissenschaftler heranziehen müssen. Was Laien auf sprachwissenschaftlichem Gebiet als sichere Wahrheit ausgeben, ist oft haarsträubend.

Vor rund 50 Jahren ging ein Panillyrismus über die gelehrte Welt wie zu Beginn dieses Jahrhunderts ein Panbabylonismus. Der Pangermanismus der unseligen Jahre bis 1945 erfaßte glücklicherweise nur wenige echte Wissenschaftler der abendländischen Welt und blieb auf einen begrenzten Raum beschränkt. Damit betreten wir schon den Boden wissenschaftlicher Moden. Zunächst ist die viel behandelte Frage zu stellen, ob sich der Archäologe bei altvölkerkundlichen Arbeiten überhaupt mit der Theorie der »Anthropologie« beschäftigen muß. Auch für diese Frage gibt es keine schlüssige Antwort. Jede Wissenschaftstheorie hat ein Anrecht darauf, gehört zu werden, und gibt auch »Denkanstöße«. Es hängt von der Art des Denkens jedes einzelnen Forschers ab, ob er sich mit Theorie fruchtbar, begrenzt, rezeptiv oder gar nicht beschäftigt. Jedenfalls ist für alle diese Möglichkeiten Platz in der Wissenschaft, den andersgeartete Kollegen respektieren müssen. Aus dieser Einstellung heraus sind auch die folgenden Zeilen geschrieben.

⁶ RIB 2108 aus Birrens: pagus Condrustis. Dazu VERF. in: H. Beck (Hrg.), Germanenprobleme in heutiger Sicht (Berlin—New York 1986) 96.

⁷ W. KUBITSCHKE, RE 10/2 (1919) 2100—2113.

Welche Kultur- (Zivilisations-) Bereiche in der Altvölkerkunde zu untersuchen sind, hängt nicht nur von den Quellen ab, sondern ist ein weiter Problemkreis, der die Ethnologie ebenso wie die Volkskunde und die allgemeine Archäologie in gleicher Weise angeht. Unterschiedlich sind die Auffassungen über die Rangordnung der zu bearbeitenden Kultursegmente, weil sie ihrem Wesen nach eine philosophische Frage darstellt. Die Kernfrage ist die, welchen Rang man den geistigen, überhaupt den differenzierteren seelischen Bereichen gegenüber denen der allgemeinen Bedürfnisbefriedigung zumußt. Im Deutschen geht es hierbei um die Entscheidung, ob man einen wesentlichen (ontologischen) Unterschied zwischen einer höher eingestuften Kultur und einer minder angesehenen Zivilisation machen will. In der internationalen Ethnologie wird das Wortpaar wenig unterschiedlich verwendet. Spricht man doch von einer Pueblo-kultur oder von einer Urnenfelder-kultur, ohne den Begriff der Kultur gegenüber dem der Zivilisation aufzuwerten. Sinnvoll wäre es, sich dem allgemeinen Sprachgebrauch anzuschließen, wie ihn die Mehrzahl der Ethnologen versteht, nämlich beide Begriffe ohne Wertung zu benutzen.⁸ Wenn man für die Altvölkerkunde eine Darstellung auf breiterer Grundlage bearbeiten will oder auch nur für ein begrenztes Gebiet — das aber nicht zu eng sein sollte —, dann hat man entweder die Möglichkeit, mit Erscheinungen wie Ernährung, Kleidung, Wärme- und Kälteschutz, Wohnen und Siedlung zu beginnen, die sich für den Archäologen unmittelbar faßlich niederschlagen, und dann erst zu differenzierteren Erscheinungen wie Kunst, Religion und Recht überzugehen, oder umgekehrt. Viele Ethnologen bevorzugen den zuletzt genannten Weg. In jedem Fall wird man sich entscheiden müssen, an welche Stelle innerhalb eines gewählten Systems »Gesellschaft« und »Wirtschaft« einzuordnen sind.

Vermeiden sollte man, ausschließlichen deduktiv von einer einzigen Idee, Theorie oder Methode auszugehen und aus dem überkommenen Material nur das herauszusuchen, was die persönliche Auffassung zu bestätigen scheint. Schon der Gelehrtenstreit zwischen Vertretern der »Kulturkreislehre« und solchen des Evolutionismus spitzte die Frage nach Statik oder Dynamik in den menschlichen Lebensäußerungen unnötig zu. Ob die Völkerkunde mehr Zustandsbeschreibung und -erklärung geben soll, als die geschichtliche Veränderung zu untersuchen, wird die wissenschaftlichen Geister in irgendeiner Form immer bewegen. Besser als diese Alternative wäre es, Strukturen zu gewissen Zeitpunkten statisch darzustellen, wie sowohl Funktionen als auch Gestaltveränderungen diachron zu bearbeiten. Wie vergänglich theoretische Einseitigkeiten sein können, zeugt eindrücklich die Geschichte des »Mutterrechts«.⁹ Von den vielen Aspekten, die die Geschichte der Ethnologie auch für die Praxis bietet, seien noch zwei gestreift: die vergleichende Methode und damit die von »Modellen«.

Daß sich die ethnologischen Kenntnisse immer mehr verbreiteten und vertieften, hatte zur Folge, daß man die Gesamtübersicht über das Forschungsgebiet zu verlieren befürchtete. Ein Ausweg war einerseits die Aufteilung des Faches in räumlicher Hinsicht, so daß es Amerikanisten, Afrikanisten und Ozeanisten gibt, andererseits, indem man die allzu komplizierte Struktur durch Vergleiche zu vereinfachen suchte. Man hoffte, dadurch größere historische Strukturen zu finden, als sie die reine Beschreibung und vordergründige Interpretation der Phänomene zuläßt. Ein bezeichnendes Buch für diese Richtung war »The Golden Bough« von James George Frazer, das bis in die klassische Philologie hinein wirkte. Hier wurde unter übergeordneten Gesichtspunkten alles mögliche miteinander verglichen.¹⁰ Die Märchenforschung wendete die komparative Methode an, um die oft weiten Wege der Tradition eines Erzählmotivs zu erfassen. Eigentlich ist es eine Aufgabe

⁸ M. PANOFF und M. PERRIN, Taschen-Wörterbuch der Ethnologie, 2. Aufl. (München 1975) Artikel »Kultur« und »Zivilisation«.

⁹ C. COLPE: Muttergöttinnen und keltisch-germanische Matronen. Ein historisch-psychologisches Problem, in: Matronen und verwandte Gottheiten (= Beihefte d. Bonn. Jahrb. 44, Köln 1987) besonders

231 f. Vgl. M. PANOFF und M. PERRIN (Anm. 8) Artikel »Matriarchat«. H. BEHRENS: Matriarchat und Patriarchat in der Steinzeit? Archäologisch-ethnologische Überlegungen zur Entstehung von Mutterrecht und Vaterrecht: Acta Praehistorica et Archaeologica 7/8 (1976/77) 249–270.

¹⁰ 3. Auflage in 12 Bänden 1911–1915.

der Kommunikationsforschung aufzuzeigen, was alles auf so weite Entfernungen und noch ohne Buchdruck tradiert werden konnte. Offenbar gibt es in der Geschichte erstaunlich weitreichende Übermittlungs-Möglichkeiten. Trotzdem ist anzuraten, nicht räumlich und zeitlich allzuweit auseinanderliegende Erscheinungen genetisch zu verknüpfen. Sonst kann sich leicht eine nicht beweisbare Meinung bilden, die nicht einmal den Wert einer Hypothese hat. Wie weit man räumlich und/oder zeitlich Auseinanderliegendes vergleichen kann, scheint uns davon abzuhängen, ob die verglichenen Phänomene allgemein menschlich sind oder nicht. Ein Dreieck kann an mehreren Plätzen der Erde erfunden worden sein, bei der Labyrinthfigur ist Polygeneseschwerer vorstellbar. Es ist zuzugeben, daß dieses Verfahren stark von einer persönlichen Note eines Forschers geprägt ist, die natürlich immer als solche deutlich gekennzeichnet sein sollte. Ohne Subjektivität kommt aber keine Anthropologie aus.

Der Vergleich ist eine der Forderungen des Bündels an alten und neuen Aspekten, das in Europa unter der anspruchsvollen Bezeichnung »New Archaeology« bekannt wurde. Es umfaßt methodische Neuerungen, Theorien und Glaubensbekenntnisse. Methodisch ist die quantifizierende Tendenz am wichtigsten. Sie geht eigentlich auf Jan Czekanowski zurück und wurde von W. Milke in einer Bonner Dissertation weiter entwickelt.¹¹ Besonders breiteten sich quantifizierende Methoden in der Siedlungsgeographie und in der Siedlungsarchäologie aus. Wenn es auch für den nicht spezialisierten Ethnologen und Archäologen schwer ist, sich die für ihre Anwendung notwendigen mathematischen Kenntnisse anzueignen, ist es jedenfalls notwendig, gewisse Grundkenntnisse, besonders der Statistik zu besitzen und anzuwenden.¹²

Theorien liegen dem Begriff »Modell (pattern)« zugrunde, mit dem sich außer der Ethnologie auch die Archäologie auseinanderzusetzen hat.¹³ Das Wort »Modell« kann in unseren Disziplinen zweierlei Bedeutung haben. Eine beruht auf der Beobachtung, daß die Menschen verschiedener Regionen, Zonen und Erdteile auf bestimmte Reize oder Situationen ähnlich reagieren können (Polygenese von Kulturerscheinungen). In solchen Fällen wird man von einem Modell menschlichen Verhaltens sprechen dürfen. Das Modell ist dann eine Abstraktion ähnlicher Verhaltensweisen. Beispiele bietet die Geschichte der einfachsten Bedürfnis-Befriedigungen in großer Zahl wie Rundhütten und viereckige Hütten, Wickelkleidung und genähte, genestelte und festgesteckte Kleidung, die Einschließung von Eigentum gegen Diebstahl oder Beschädigung (wozu auch Zäune und Grenzbefestigungen gehören), geographische Sonderbedingungen wie Insellage, Watt- oder Fruchtländbevölkerung, Gebirgsbewohner, Kolonisation, überhaupt Machtausübung, Händlermentalität, also eine breite Palette von Phänomenen. Systematische Untersuchungen dieser Art bereichern zweifelsohne unsere historische Einsicht.

Die andere Bedeutung des Wortes »Modell« ging von den USA aus und hat mit Verzögerung auch in Europa Anhänger gefunden. Sie ist eine wissenschaftliche Verfahrensweise, deren Ansätze in der Anthropologie einschließlich der Geschichtsforschung schon sehr weit zurückliegen. Seit einem Buch von Ruth Benedict »Patterns of Culture« (1934) versucht man auf den meisten Gebieten der Anthropologie (im weitesten Wortsinn), allgemein gefaßte Verhaltensmuster, Modelle, zu bilden, deren Wahrheitsgehalt an praktischen Beispielen überprüft wird.¹⁴ Dieses Vorgehen ist in der historischen Heuristik keineswegs »neu«. Die Gefahren solcher Deduktionen sind schon lange und weithin bekannt. Nur allzu leicht stülpt man eine gedankliche Konstruktion, die aus einem »Aha-

¹¹ L. ADAM und H. TRIMBORN (Hrg.), Lehrbuch der Völkerkunde (3. Aufl. Stuttgart 1958) 15 f. und 23 f.

¹² Vgl. beispielsweise W. THEIMER: Was ist Wissenschaft? (Tübingen 1985) 50–65. Anspruchsvoll: P. IHM: Statistik in der Archäologie (= Archaeo-Physika 9, Köln 1978).

¹³ H. P. N. BAHRDT: Schlüsselbegriffe der Soziologie, 2. Aufl. (München 1985). Zur Kritik am Modell-

begriff und seiner praktischen Anwendung kann man heranziehen, was Max Weber in seinem Aufsatz »Die »Objektivität« sozialwissenschaftlicher Erkenntnis: J. WINCKELMANN (Hrg.), Max Weber, Soziologie — Universalgeschichtliche Analyse — Politik, 5. Aufl. (Stuttgart 1973) 234 f. und 244 f. schrieb.

¹⁴ U. FISCHER: Zur Ratio der prähistorischen Archäologie: Germania 65, 1987, 192.

Erlebnis« geboren ist, den Fakten über. Deutlich zeigen dies die Versuche, mit makroökonomischen Theorien die Leiden der Wirtschaft zu kurieren.¹⁵ Reine Glaubenssache ist, wenn man glaubt, daß die menschliche Geschichte so einfach strukturiert ist, daß das Verfahren des Vergleichs mehr als ein kleiner Schritt vorwärts ist. Einseitigkeiten wie die Überbewertung von räumlichen, zeitlichen oder strukturellen Komponenten (Aspekten) können leicht das Gewicht einer einzelnen Komponente gegenüber gleichzeitig wirkenden verschieben und dadurch ein ganzes System verzerren. Diese wenigen Zeilen können das Thema in keiner Weise erschöpfen. Wie vielfältig die Fragen sind, die die Ethnologie stellt, sieht man erst, wenn man Zusammenfassungen wie die von A. Bastian, A. Vierkandt, R. Thurnwald, W. F. Mühlmann, B. Smith und K. Th. Preuss liest, um nur einige deutschsprachige Verfasser anzuführen. Immer wieder begegnen dann dem Leser Fragen wie die der Formausbreitungen dinglicher Güter oder die Verhaltensweisen von »Randvölkern« im Verhältnis zu deren reicheren Nachbarn oder Wanderungen von Ethnien. Würde die Zusammenarbeit zwischen Archäologie und Völkerkunde verstärkt, wäre das für beide Disziplinen von Nutzen.

(Das Manuskript wurde im Jahr 1987 abgeschlossen.)

¹⁵ Dazu D. BELL: Die Sozialwissenschaften seit 1945 (Frankfurt—New York 1986), übersetzt nach der

Originalausgabe The Social Sciences since the Second World War (New Jersey 1982) 130—161.

CHRONICA

J. FITZ

RECHERCHES SUR LA PANNONIE 1980—1986

Enregistrant les nouveaux résultats obtenus dans les recherches entre 1961 et 1976 András Mócsy a de nouveau complété¹ son ouvrage de synthèse sur la Pannonie² qui a été publié dans le supplément du IX-volume du *Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*. Ces «Pannonia-Forschung» sont des recueils tout aussi indispensables pour nos connaissances sur la province que l'est le titre original. Dans la dernière période de sa vie András Mócsy, tout en conservant le caractère et les proportions de l'ouvrage paru en 1962, a élaboré, avec ses collaborateurs, une nouvelle synthèse. Ce manuel dont la parution — pour l'instant en langue hongroise seulement — est prévue par les années prochaines, englobe le résultat des recherches sur la Pannonie obtenus jusqu'en 1980. Depuis la clôture du manuscrit une masse importante d'éléments nouveaux, résultant des recherches faites depuis, s'est accumulée. Les «Pannonia-Forschung» constituent une partie de l'œuvre de A. Mócsy, partie qui ne peut se clôturer avec le décès prématuré de l'auteur.

SYNTHÈSES ET SOURCES

La série «Histoire de la Hongrie en dix volumes» offrit une nouvelle occasion à A. Mócsy pour synthétiser encore une — dernière — fois ses recherches sur l'histoire du bassin carpathique de l'époque romaine, pour les compléter et formuler ses thèses avec encore plus de plasticité.³ Un autre ouvrage de synthèse, «The Archaeology of Roman Pannonia», a paru en 1980 (après avoir attendu 10 ans à l'imprimerie). Cet ouvrage — dans la rédaction de A. Lengyel et de G. T. Radan, et avec le concours de 14 auteurs — est en premier lieu un recueil des monuments et des trouvailles archéologiques de la Pannonie.⁴ L'histoire de la Pannonie, parue dans le volume «АРХЕОЛОГИЯ ВЕНГРИИ»,⁵ ouvrage de l'auteur des présentes lignes, est bien plus modeste que les deux ouvrages de synthèse cités plus haut. Il en est de même en ce qui concerne l'ouvrage synthétique pour la chronologie historique de la Hongrie⁶ de I. Tóth. L'histoire de la Pannonie du III^e siècle,⁷ ouvrage synthétique élaboré à l'intention de la série *Hereditas*, est l'œuvre du soussigné.

Deux ouvrages de synthèse ayant trait à la Pannonie ont paru sur les recherches épigraphiques qui se poursuivent depuis 1902: celui de E. Weber qui étudia la littérature et les inscriptions de l'Autriche,⁸ et celui de B. Lőrincz qui étudia celles de la Hongrie.⁹ La série «Die römischen Inschriften Ungarns» (RIU) s'est enrichie d'un troisième et d'un quatrième volumes. Dans le 3^e volume fut publiée la seconde partie des inscriptions de Brigetio, ainsi que les inscriptions du coude du Danube. Cette publication fut rédigée par L. Barkóczy, c'est-à-dire par S. Soproni.¹⁰ Dans le 4^e volume ont été rassemblées les inscriptions des départements de Somogy, de Tolna et de Baranya, soit celles du triangle Balaton-Danube-Drave. Cette publication est l'ouvrage de A. Sz. Burger et de F. Fülepi.¹¹ Le nombre des recueils épigraphiques s'est enrichi de deux nouveaux volumes et de deux deuxième éditions augmentées. E. Vorbeck a publié les inscriptions civiles de Carnuntum,¹² R. Hošek a décrit toute la nouvelle série des inscriptions trouvées dans les années 1967—1982 sur le territoire slovaque de la Pannonie Supérieure et traita aussi les questions de l'histoire militaire et de l'épigraphie découlant de ces

* En raison de son étendu nous publions en deux parties les résultats des huit ans de recherches — tout en conservant le classement établi par A. Mócsy.

¹ A. Mócsy: *Pannonia Forschung* 1961—1963. *Eirene* 4 (1965) 133; 1964—1968. *ActaArchHung.* 21 (1969) 340; 1969—1972. *ActaArchHung.* 25 (1973) 375; 1973—1976. *ActaArchHung.* 29 (1977) 374.

² Mócsy (1962) 515.

³ A. Mócsy: *A római kor. Magyarország története I/I. Előzmények és magyar történet 1242-ig.* Rédact. Gy. Székely—A. Bartha. (Budapest 1984) 199; — *Le chapitre „A késői vaskor: kelták, dákok és pannonok”* est également de lui 180.

⁴ ARP.

⁵ J. FITZ: *Римская паннония Археология Венгрии.* Rédact. V. S. Titov—I. Erdélyi. (Moszkva 1986) 237.

⁶ I. TÓTH: *Római kor. Magyarország történeti kronológiája.* (Budapest 1981) 20.

⁷ J. FITZ: *Das Jahrhundert der Pannonier.* (Budapest 1982) — édition en langue anglaise: *The great Age of Pannonia.* En hongrois: *Pannonok évszázada.*

⁸ E. WEBER: *Bibliographie zur epigraphischen Forschung in Österreich seit 1902.* AV 31 (1980) 201.

⁹ B. LŐRINCZ: *Die epigraphische Forschung in Ungarn seit 1902.* AV 31 (1980) 257.

¹⁰ L. BARKÓCZI—S. SOPRONI: *Die römischen Inschriften Ungarns (RIU) 3. Brigetio (Fortsetzung) und die Limesstrecke am Donauknien.* Budapest—Bonn 1981.

¹¹ A. SZ. BURGER—F. FÜLEPI: *Die römischen Inschriften Ungarns (RIU) 4. Das Gebiet zwischen der Drau und der Limesstrecke Lussonium-Altinum.* Budapest—Bonn 1984.

¹² E. VORBECK: *Zivilinschriften aus Carnuntum.* Wien 1980.

inscriptions.¹³ R. Noll a préparé, avec de nombreux monuments pannoniens,¹⁴ la nouvelle édition des inscriptions grecques et latines de l'Antikensammlung de Vienne. Une édition notablement augmentée et révisée des inscriptions militaires de Carnuntum fut publiée par E. Vorbeck.¹⁵

C'est dans la série «Topographie archéologique de la Hongrie» que furent publiés les monuments archéologiques des districts de Buda et de Szentendre, soit de la partie cisdanubienne du département de Pest. Le volume est particulièrement riche en lieux de trouvailles romaines. La région de Szentendre et la limes s'étendant de Kisoroszi à Százhalombatta sont des territoires de la Pannonie où s'effectuent le plus de recherches.¹⁶

Le nombre de nos bibliographies archéologiques sur l'histoire antique s'est enrichi de deux volumes importants. I. Jakabffy a publié la récolte de la littérature archéologique d'entre 1967—1977 du bassin du Danube¹⁷ moyen. Dans la rédaction de Zs. Ritoók, en tant que la suite des ouvrages de E. Moravsek et de I. Borzsák fut publiée la bibliographie sur la science de l'antiquité hongroise qui réunit les publications des années 1951—1975.¹⁸

GÉOGRAPHIE

Dans «The Archaeology of Roman Pannonia» S. Soproni donne un résumé sur la géographie de la province.¹⁹ Dans ce même volume Soproni donne une vue d'ensemble sur les voies et les itinéraires.²⁰ H. Ubl étudia la question de la frontière danubienne de la Pannonie et de Norique et traça cette frontière entre Zeiselmauer et Klosterneuburg.²¹ En ce qui concerne la frontière danubienne de la Pannonie Supérieure et Inférieure, E. Tóth apporta de nouvelles conclusions²² en procédant à la révision des éléments donnés par Ptolémée jusqu'à négligés dans la recherche. Faisant crédit aux mesurages de cet auteur de l'antiquité, il traça la frontière — dans les deux décennies qui suivirent la division de la Pannonie, jusqu'à l'activité d'Aelius Caesar en Pannonie — entre Brigetio et Crumerum. Ainsi que le prouve l'annexion d'Emona, des modifications de frontières plus ou moins importantes doivent être prises en compte, outre les grandes réorganisations. Cette hypothèse semble cependant contestable. Les éléments donnés par Ptolémée sont sans aucun doute, précisément dans le cas de Brigetio, incorrectes (il a mesuré non sur le bord du Danube, mais à l'intérieur de la province),²³ or, les diplômes émis après 106, et les soldats azaléens enrôlés dans les troupes en garnison au long de la limes nous disent que le secteur de la limes s'étendant jusqu'au coude du Danube fut occupé, même avant 137, par l'armée de la Pannonie Supérieure. Dans la question de l'appartenance d'Ulcisia Castra, B. Lőrincz, prenant pour base les tuiles estampillées de la *cohors I. Thracum c.R.* à Szentendre et à Aquincum, prit position pour la Pannonie Inférieure.²⁴ Néanmoins, dans l'appréciation des diplômes militaires de la Pannonie Inférieure, la recherche s'obstine à attacher la formation au camp de Burganae,²⁵ d'où son monument avec inscription est également connu,²⁶ mais la Notitia Dignitatum²⁷ l'enregistra aussi comme étant de la région. Les tuiles estampillées en question ne peuvent pas être datées avec précision,²⁸ elles ne peuvent donc guère être considérées comme arguments décisifs pour trancher la question.

T. Nagy trace la frontière danubienne de la Valérie et de la Pannonie Première entre Ad Statuas et Ad Mures.²⁹ Face à la prise de position antérieure de l'auteur des présentes lignes, l'argumentation de T. Nagy est convaincante: un camp Ad Statuas est enregistré sur le secteur de la Valérie, entre Alta Ripa et Lugio, l'existence de deux *castella* de nom identique dans une même province est imaginable. Il en est de même en ce qui concerne le toponyme Iovia. La frontière citée devait s'étendre — déjà lors de la modification de frontière de Caracalla — à l'est d'Ad Statuas.

Le nombre des toponymes connus n'a pas augmenté. Sur une inscription de Szentendre le nom du camp prend la forme Constantia.²⁹ Dans la composition *territorium Matricensium*, une nouvelle inscription a conservé le nom de Matrica sur le territoire de *vicus auxiliaris*.³⁰ Le nom antique de Almásfüzitő³¹ fut rectifié par A. Mócsy sous la forme *col(legium) fabr(um) Odiavens(e ou -ium)*.³² Les expériences concernant le nom de Klosterneuburg selon H. Ubl (Cannabiaca, Quadriburgium) ne se sont pas avérées justes. Pour l'instant le nom du camp doit être considéré comme inconnu.³³ B. Lőrincz par contre a — conditionnellement — avancé le nom d'Arrianis.³⁴ E. Tóth a étudié en détail la question de l'interprétation du nom d'Arrianis.³⁵ Les ailes et les *cohortes*

¹³ HOŠEK (1985) — Avec des compléments contestables.

¹⁴ R. NOLL: Die griechischen und lateinischen Inschriften der Wiener Antikensammlung. 2^{ème} ed. Wien 1986.

¹⁵ E. VORBECK: Militärischen Inschriften aus Carnuntum. 2^e ed. Wien 1980.

¹⁶ Pest megye régészeti topográfiája. A budai és szentendrei járás (XIII/1.). Rédact. I. Torma. Magyarország Régészeti Topográfiája 7. Budapest 1986.

¹⁷ I. JAKABFFY: A Közép-Duna-medence régészeti bibliográfiája 1967—1977. Archäologische Bibliographie des Mitteldonaubeckens 1967—1977. Budapest 1981.

¹⁸ A Magyar Ókortudomány Bibliográfiája 1951—1973. Bibliographia studiorum antiquorum in Hungaria MCMLI—MCMLXXII. Rédact. Zs. Ritoók. Budapest 1986.

¹⁹ S. SOPRONI: Geography of Pannonia. ARP 57.

²⁰ S. SOPRONI: Roads. ARP 207.

²¹ UBL (1980).

²² E. TÓTH: Die ptolemäische Bestimmung der

gemeinsamen Grenze von Pannonia Superior und Inferior. FolArch 36 (1985) 85.

²³ MÓCSY (1979) 179.

²⁴ LŐRINCZ (1980 b) 83, notes 42; LŐRINCZ (1981 a) 60.

²⁵ Dernièrement VISY (1979/80) 107.

²⁶ CIL III 15135.

²⁷ Not.Dign.occ. XXXII 59.

²⁸ A. MÓCSY: Pannonia Forschung 1973—1976. ActaArchHung 29 (1977) 381.

²⁹ NAGY (1982/83) 116—; pareillement: LŐRINCZ (1981 a) 119, notes 223; par contre: SOPRONI (1985 a) 54.

³⁰ RIU 906.

³¹ MÓCSY (1980 b) 366.

³² BIRÓ (1976) 39.

³³ MÓCSY (1980 b) 368.

³⁴ UBL (1980) 600.

³⁵ LŐRINCZ (1980 b) 276.; LŐRINCZ (1981 a) 33.

³⁶ E. TÓTH: Vítas kérdések Pannónia 4. századi történetében: 2. Arrianis (ND OCC XXXIV 29). AntTan 28 (1981) 219.

de Notitia furent en garnison dans des provinces pannoniennes, en général dans des villes, mais de toute manière sur des territoires intérieurs. L'identification de Klosterneuburg avec Arrianis ne peut donc pas être prouvée. Par contre, une possibilité réelle se présente pour mettre la forme erronée d'Arrianis en rapport avec Savaria où, selon toute probabilité, une garnison devait être en place.^{35a}

E. Tóth a étudié la dénomination Iovia-Herculia et trouva injustifiable le rattachement sans équivoque de ces noms à la tétrarchie. Il a également rejeté l'identification de Gorsium et de Herculia:³⁶ l'annotation de l'Itinéraire Antonin *Gorsio sive Hercule*³⁷ ne signifie pas deux différents noms (renouvelés sous la tétrarchie) de la station, mais deux stations du chemin à choisir dans la bifurcation temporaire. Le mot *sive* qui se trouve dans le guide ne justifie cependant pas la théorie sur la bifurcation du chemin.³⁸ On ne trouve aucune trace archéologique qui indiquerait qu'une route principale, avec station à part, aurait existé non loin de la ville romaine de TÁC d'une grande étendue.³⁹ Grâce à des photos aériennes et des traces superficielles⁴⁰ l'emplacement et la direction des routes romaines sur les deux côtés de SÁRVÍZ sont connus justement à la limite de TÁC et ces routes menaient à la porte du sud, c'est-à-dire à la porte de l'est de la ville.⁴¹

HISTOIRE

Dans le volume «The Archaeology of Roman Pannonia» une analyse est faite par L. Barkóczi, sur l'histoire de la province à partir de l'époque antérieure à l'occupation jusqu'au milieu du V^e siècle.⁴²

J. Šašel a donné une vue d'ensemble des monuments précoces de la légion XV sur le territoire Cisalpin de l'époque antérieure à la campagne de l'an 35 av. J. - C. d'Octave. Selon les inscriptions, une des zones des territoires qui plus tard faisaient partie d'Illyricum, puis de la Pannonie, fut à cette époque déjà, avec Nauportus et éventuellement avec Emona, sous domination romaine.⁴³

Dans la polémique concernant l'occupation de la Pannonie, on n'est toujours pas arrivé à un consensus. Cela est dû aux renseignements insuffisants fournis par les auteurs, renseignements qui peuvent s'interpréter de différentes façons, ainsi qu'au fait que les éléments épigraphiques et archéologiques sont extrêmement modestes. A. Mócsy maintenait sa position ancienne: la ligne plus d'une fois citée de la *Res Gestae* — *protulique fines Illyrici ad ripam fluminis Danui* — concerne le méandre du Danube, dans son entier, le secteur allant de Vindobona jusqu'à la bouche de la Save.⁴⁴ Les anciens et les nouveaux arguments qui seraient appelés à soutenir sa conception sont tout aussi instables que les arguments opposés. Le passage cité de la *Res Gestae* E. Tóth l'appliqua au secteur sirmien du Danube.⁴⁵ Concernant l'occupation de la Pannonie, il a établi plusieurs périodes dont la dernière eut lieu sous Claude, époque où fut effectuée l'occupation de la Pannonie Est, l'annexion de la région de la route d'Ambre, l'institution du statut des provinces Norique et Pannonie. Parmi les opinions opposées il serait difficile de formuler aujourd'hui une image qui correspond le mieux à la réalité. Il est incontestable que dans la *Res Gestae* la mention de la frontière danubienne revêt un caractère secondaire: Auguste écrivit de la victoire, de la conquête de *Pannoniorum gentes*, c'est au cours de la conquête qu'il étendit jusqu'au Danube les frontières d'Illyricum. Chez les auteurs antiques les *Pannonii* ne signifiaient pas une peuplade incircscriptible, mais des tribus connues. Il n'existait pas des «pannoniens dans un sens plus large». Dans l'énumération de Strabon⁴⁶ le peuple le plus nordique et à la fois le plus éloigné de Rome, de l'Adriatique, ce fut les *Andizetes*, à la bouches de la Drave, c'est-à-dire au bord du Danube. Ce n'est que bien plus tard que s'est développée la notion géographique que constituait la Pannonie comprenant les territoires s'étendant au nord de la Drave. Ce territoire était habité en sa grosse majorité non par des pannoniens, mais par des Celtes qui se liaient à leurs voisins de l'ouest et non à ceux du sud. Les auteurs désignaient Carnuntum, Savaria et la région du Balaton comme territoires de Norique alors qu'originellement ce sol ne faisait pas partie du royaume de Norique. Après la défaite du pouvoir des Boii, les Celtes de cette région se lièrent, sous une certaine forme, à leurs voisins apparentés. Rome, en annexant Norique, hérita aussi de ses droits: c'est du côté occidental que le Cisdanubie tomba sous influence romaine et non du côté sud.

E. Tóth jugea d'une manière différente le rapport Norique-Pannonie.⁴⁷ Jusqu'à l'époque de Claude, Norique se trouvait sous la protection et le contrôle de l'armée d'Illyricum lequel était sous le commandement d'un *legatus exercitus* et non sous celui d'un gouverneur. Le passage de la thèse concernant Norique explique bien la présence des troupes d'Illyricum au long de la route d'Ambre, en Carnuntum, en Arrabona, sur le territoire de Norique.⁴⁸ Quant à la thèse qui concerne le *legatus exercitus*, elle manque non seulement de preuves, mais l'auteur doit aussi faire face à des contre-arguments de poids. Les analogies de la situation de la Germanie et de la Mésie avec celle d'Illyricum sont trompeuses: Illyricum, dès les débuts du principat, était déjà une province sous la direction des proconsuls, puis des *legati Augusti propraetore*. Auguste étendit la frontière de la

^{35a} NAGY (1982/83) 114.

³⁶ TÓTH (1982).

³⁷ Itin. Ant. 264, 4.

³⁸ Voir en ce sens J. KOLENDO: Les grands domaines en Tripolitaine d'après l'Itinéraire Antonin. 110^e Congrès national des sociétés savantes (1985) 149.

³⁹ TÓTH (1982) 61, fig. 3.

⁴⁰ GY. FÜLÖP: Forschungsbericht über das römische Straßennetz bei Gorsium. Alba Regia 16 (1978) 283.

⁴¹ J. FITZ: Notes. 22. Gorsium und Herculia. Alba Regia 21 (1984) 279.

⁴² L. BARKÓCZI: History of Pannonia. ARP 85.

⁴³ J. ŠAŠEL: Zur Frühgeschichte der XV Legion

und zur Nordostgrenze der Cisalpina zur Zeit Caesars. RGAE 547.

⁴⁴ MÓCSY (1980 a) 627; de même dans celui de „Dix volumes” 202. — Pareillement: G. DOBESCH: Die Okkupation des Regnum Noricum durch Rom. SMR III 308.

⁴⁵ E. TÓTH: Megjegyzések Pannonia provincia kialakulásának kérdéséhez. ArchÉrt 108 (1981) 15.

⁴⁶ Strab. VII 5, 3.

⁴⁷ E. TÓTH: Pannonia és Noricum közös határának kialakulása. AntTan 24 (1977) 192.

⁴⁸ D'après le rôle de Magdalensberg un gouvernement de niveau inférieur devait précéder la procuratèle à Norique. G. ALFÖLDY: Noricum. London—Boston 1974, 64.

province d'Illyricum jusqu'au Danube et ne constitua pas un commandement à part comme il le fit dans le cas de la Mésie. La constitution d'un tel commandement sur le territoire de la province au moment de la division d'Illyricum est fort improbable.

T. Nagy étudia l'époque de Caligula⁴⁹ et traita les quelques C. Iulii quant à l'attribution des droits civiques en Pannonie de l'Est, ainsi que la concentration de l'armée effectuée par Caligula en 39/40 laquelle, par l'intermédiaire de la *legio VIII Hispana*, toucha la Pannonie aussi. S. Dušanić analysa les inscriptions de Scupi relatives à la dernière guerre danubienne de Domitien.⁵⁰ Les inscriptions furent érigées par des soldats et des officiers des différentes légions dont des pannoniennes. Partant de ce fait l'auteur conclut que le quartier général de Domitien se trouvait dans la *colonie* de la Mésie. K. Strobel nous offre dans son livre⁵¹ et dans son étude complémentaire⁵² une large analyse sur les guerres daces de Trajan: on y trouve, outre les sources littéraires, l'analyse détaillée des représentations (colonne de Trajan, la grande frise, l'arc de Triomphe de Beneventum, Tropaeum Traiani); la topographie de la Dacie et la situation du pouvoir dace à la veille de la première guerre; les troupes et les dirigeants participant à la guerre, ainsi que les conséquences des deux campagnes et de l'occupation, sont les chapitres qui constituent l'ouvrage.

Dans la question beaucoup discutée de la Marcomanie et de la Sarmatie, la date nouvellement avancée (166)⁵³ du consulat de Ti. Claudius Pompeianus posa de nouveaux points de vues. Ceci confirme notre hypothèse antérieure: en effet, c'est en qualité de consulaire que Pompeianus vint en 167 en Pannonie Inférieure où, à cette époque, deux légions devaient être en garnison: la *legio II Adiutrix* revenant de l'Est, et, sans doute, la nouvelle *II Italica* dont la présence est prouvée par de nouvelles preuves trouvées par J. Topál.⁵⁴ Les projets mentionnés par l'*Historia Augusta* et par Dion ne pouvaient sembler réels qu'avant la défaite que les Marcomans leur ont fait subir. La constitution de deux nouvelles légions, le redoublement des forces pannoniennes indiquent des intentions de guerre offensive. La réalisation du projet fut retardée par l'épidémie, puis par la mort de L. Verus. Enfin les Marcomans ont pris les devants sur l'expédition toujours remise, affligèrent un grand coup à l'armée mobilisée, ont dévasté tout le long du passage stratégique et ont encerclé le quartier général.⁵⁵ La date de l'attaque marcomane est toujours discutée (169?, 170?). L'un des arguments évoqués contre 169 c'est que la SHA qualifie Pompeianus, à propos de la victoire libératrice, de *gener Marci*. Donc, l'action dut se dérouler après le mariage de Pompeianus et de Lucille, mariage dont la date estimée se situe au milieu de l'an 169. Cependant, le fait que le *gener Marci* est reprise à plusieurs endroits montre que là il s'agit d'un qualificatif constant de Pompeianus, ce qualificatif ne peut donc pas jouer un rôle dans la datation.⁵⁶ Dans son ouvrage «Pertinax in Rätien?»,⁵⁷ A. Lippold a engagé une polémique avec l'étude que l'auteur des présentes lignes a publié en 1967 sous le même titre⁵⁸ à l'exception du point d'interrogation. Le temps considérable qui s'est écoulé depuis, a évidemment beaucoup modifié l'image donnée en 1967 sur l'activité de Pertinax en Rhétie. Néanmoins, l'ouvrage de Lippold semble être un recul, même par rapport à 1967. Selon l'hypothèse de J. Piso, dans la période tardive des guerres marcomanes la *legio IIII Flavia* aurait de nouveau été en garnison en Pannonie.⁵⁹ Cette date a été avancée par suite d'un recoupement, d'une identification⁶¹ faite par Q. Caecilii Rufini,⁶⁰ mais aucune trace n'indique la présence de cette légion dans la période en question à Aquincum ou en Pannonie.⁶²

A Aquincum le monument funéraire du centurion T. Flavius Magnus rappelle l'un des épisodes de la guerre civile qui eut lieu entre 193 et 197. Ce centurion remplissait, au cours de sa carrière, à la fin du II^e siècle, le poste de curateur de la via Fulvia.⁶³ Septime-Sévère devait emprunter la via Fulvia — située entre Placentia et le passage des Alpes Cottiennes — à la fin de 196, lorsqu'il allait de Rome rejoindre son armée qui avançait vers la Gaule. Le centurion de l'armée d'Illyricum assurait à cette occasion la défense de la route et des ponts.⁶⁴

La formation *gens Marcomannorum* mentionnée par la *Notitia Dignitatum* en Pannonie Première sous le commandement d'un tribun,⁶⁵ permet de supposer ici une colonie marcomane. Outre le peuple de Regulus Attalus établi à l'époque de Gallien,⁶⁶ le diacre Paulinus fait mention — sans nommer la province — d'une agglomération marcomane en 396—97.⁶⁷ T. Nagy, considérant les notes de la *Notitia* des duchés pannoniens comme datant de l'époque d'Honorius, put démontrer avec beaucoup de vraisemblance que la formation doit se rapporter au deuxième établissement des Marcomans, à celui de Fritigil.⁶⁸

U. B. Dittich, qui se base en premier lieu sur Ammien Marcellin, traite dans sa dissertation l'histoire des Sarmates, surtout les questions qui se rapportent au IV^e siècle.^{68a}

⁴⁹ NAGY (1981).

⁵⁰ DUŠANIĆ (1983).

⁵¹ STROBEL (1984).

⁵² STROBEL (1985).

⁵³ MOLISANI (1977) 168.

⁵⁴ TOPÁL (1981) 99.

⁵⁵ FITZ (1985). 123.

⁵⁶ J. FITZ: Claudius Pompeianus gener Marci. *Alba Regia* 19 (1981) 289.

⁵⁷ A. LIPPOLD: Pertinax in Raetien? *ZPE* 38 (1980) 203.

⁵⁸ J. FITZ: Pertinax in Raetien. *BVBI* 32 (1967) 40.

⁵⁹ PISO (1979) 76—81.

⁶⁰ Concernant A. des Q. Caecilii Rufini voir H.-G. PFLAUM: Les gouverneurs de la province romaine d'Arabie de 193 à 305. *Syria* 34 (1957) 128.; J. FITZ: Notes. 11. Nouvelle inscription à Aquincum de L. Baebius Caecilianus. *Alba Regia* 16 (1978) 373.

⁶¹ PISO (1979) 76—81.

⁶² J. FITZ: Notes. 17. La *legio IIII Flavia* était-elle à Aquincum entre 178 et 180? *Alba Regia* 19 (1981) 291.

⁶³ CIL III 14349³.

⁶⁴ FITZ (1980).

⁶⁵ Not.Dign.occ. XXXIV, 24.

⁶⁶ Epit.Caes. 33, 1; Aur.Vict., Caes. 33, 6; SHA, trig. tyr. 3, 4.

⁶⁷ Paulin., v. Ambros. 36 (MSL XIV 428).

⁶⁸ NAGY (1982/83) les situations à Ad Statuas Sorroni (1985a) 102. Kisárpás, ou dans la fortification intérieure de Fenékpusztá.

^{68a} U. B. DITTRICH: Die Beziehungen Roms zu den Sarmaten und Quaden im vierten Jahrhundert n. Chr. (nach der Darstellung des Ammianus Marcellinus). Habelts Dissertationsdrucke, Reihe Alte Geschichte 21 (1984).

GOUVERNEMENT

Plusieurs éléments et hypothèses sont venus s'ajouter à nos connaissances sur les gouverneurs de la Pannonie. R. Syme a étudié la carrière de Lurius Varus.⁶⁹ Le sénateur fut consul sous Caligula, puis plus tard, pendant son séjour en Syrie, il fut disgracié et on ne l'a réhabilité qu'en 57. Selon l'analyse de Syme, il devait remplir la fonction de gouverneur dans une province de rang consulaire. Excluant les autres provinces, Syme était d'avis qu'il s'agissait de la Pannonie où Varus devait être gouverneur pendant la première moitié des années 40. Cette hypothèse n'est pas encore confirmée de même que l'hypothèse selon laquelle Trajan, pendant la dernière période de Domitien devait se trouver à la tête de la Pannonie. Toujours d'après R. Syme, qui traite dans de nombreux articles de la carrière de Hadrien au sein de la *legio II Adiutrix* : il dut commencer sa carrière de sénateur en tant que *tribunus laticlavius*, selon les coutumes établies à l'époque du principat, sous la protection de Trajan, son parent et tuteur.⁷⁰ Or, autour de 95, la *legio II Adiutrix* n'était pas en garnison en Mésie Supérieure comme Syme le supposait, mais à Aquincum.⁷¹ Si la thèse de Syme est juste, on doit enregistrer Trajan parmi les gouverneurs de la Pannonie dans les années 94–96,⁷² et non parmi ceux de la Mésie Supérieure. Analysant l'hexagone de Savaria,⁷³ E. Tóth avance un autre *legatus Augusti pro praetore* de l'époque de Domitien. Il crut reconnaître en [---]us [P]riscus *cos.*, mentionné sur le fragment d'inscription⁷⁴ — que L. Vidman continue à identifier avec L. Neratius Priscus⁷⁵ — l'ex gouverneur de la Pannonie qui, au terme de sa fonction érigée, en tant que patron de Savaria, un monument en commémoration de la victoire dace ou suébe. Il identifia le sénateur frappé de *damnatio memoriae* avec Helvidius Priscus⁷⁶ qui fut exécuté en 95. Cette identification n'est cependant pas exempte de difficultés. L'inscription qualifie Priscus de consulaire et non de patron, cette dernière hypothèse est donc exclue. L'utilisation du titre consulaire dans le sens de gouverneur dans le cas des personnalités ayant rempli le poste de consulat se produit, même dans le I^{er} siècle, chez les auteurs⁷⁷ et sur les inscriptions de caractère privé,⁷⁸ mais cela n'est pas prouvable et il est invraisemblable qu'un ex gouverneur se soit qualifié en tant que tel sur une inscription érigée par lui-même. On doit plutôt soupçonner que [---]us [P]riscus fut l'un des *comites* qui accompagnait Domitien (ou éventuellement Trajan) dans l'une des guerres danubiennes. E. Tóth identifia aussi le sénateur inconnu d'un fragment de Savaria⁷⁹ avec Helvidius Priscus, sénateur qui — sur la base de l'origine savarienne prouvée de fragment — dut réellement être gouverneur en Pannonie. Selon l'inscription honorifique le sénateur fut le premier des curateurs jusque là connus de la via Clodia Cassia Ciminia. Il reçut de Vespasien et de Titus — conformément au complément acceptable fourni par Tóth — la distinction de légat de la *legio III Auguste*, ainsi qu'une décoration militaire. Sur le fragment les empereurs ne sont pas qualifiés de *divi*, ce qui rend la datation pour l'époque de Domitien du moins douteuse. Il semble plus vraisemblable que le gouverneur ait rempli cette fonction entre 69–79. Tous les légats de 'Numidie' de cette époque nous sont connus : un seul d'entre eux permet une identification, c'est C. Calpetanus Rantius Quirinalis Valerius Festus, à qui une décoration militaire fut attribuée et qui fut aussi gouverneur de la Pannonie.⁸⁰ Le tableau de construction d'Aquincum, sur lequel E. Tóth et G. Vékony complétèrent le nom du gouverneur sous forme de Valerius Festus,⁸¹ deux nouveaux fragments sont venus s'ajouter qui justifient ce complément.⁸²

Depuis l'étude de G. Camodeca⁸³ la recherche considère en général comme tranchée la question du gouvernement en Pannonie des deux L. Neratii Prisci. Reste la question des rapports de parenté, objet de quatre études publiées au cours de la période en question.⁸⁴ La question est de savoir si L. Neratius Priscus junior est identique avec le célèbre juriste, frère de L. Neratius Marcellus, ou bien — comme T. Nagy le suppose — un troisième L. Neratius Priscus existait au tournant du I^{er} siècle, et dans ce cas c'est ce troisième Priscus qui fut juriste.

Plusieurs noms, c'est-à-dire d'éléments sont venus s'ajouter à la liste des gouverneurs de la Pannonie Supérieure. Selon un diplôme trouvé à Castra Regina,⁸⁵ il s'est avéré que L. Minicius Natalis, que jusqu'à présent nous avions situé dans les années autour de 116,⁸⁶ se trouvait, en 113 déjà, en Pannonie Supérieure. Dans sa première publication B. Lőrincz situa Prastina Messalinus, entre 179/80–183, parmi les gouverneurs de la Pannonie Supérieure.⁸⁷ Il était cependant nécessaire d'apporter une correction à cette datation,⁸⁸ et c'est ce

⁶⁹ R. SYME: Lurius Varus, a stray consular legate. HSCPh 88 (1984) 165.

⁷⁰ R. SYME: Hadrian in Moesia. AV 19 (1968) 104. ⁷¹ LŐRINCZ (1978).

⁷² FITZ (1982) 320—; T. NAGY: Traian Statthalter in Obermoesien? ActaArchHung 37 (1985) 159; FITZ (1986) 344; T. NAGY: Traian und Pannonien. Ein Beitrag zur Geschichte Pannoniens. SMR III 377; Contrairement: Eck (1985) 46.; STROBEL (1985) 129, observation à la page 88.

⁷³ E. TÓTH: Ein Siegesdenkmal aus dem Zeitalter des Domitianus und eine senatorische Cursus-Inschrift in Savaria. ActaArchHung 35 (1983) 3.

⁷⁴ RIU 36 = AÉp 1983, 773.

⁷⁵ VIDMAN (1982) 657.

⁷⁶ PIR² H 60.

⁷⁷ VIDMAN (1982) 657.

⁷⁸ CIL V 3338, 4325; VI 9146; AÉp 1969/70, 583; Vindolanda Tablet Inventory N°. 29 + 31.

⁷⁹ RIU 120.

⁸⁰ B. E. THOMASSON: Die Statthalter der römischen Provinzen Nordafrikas von Augustus bis Diokletianus.

(Lund 1960) 149—; ECK (1970) 112—; DOBÓ (1968) 33 N° 21.

⁸¹ E. TÓTH—G. VÉKONY: Beiträge zu Pannoniens Geschichte im Zeitalter des Domitianus. ActaArchHung 22 (1970) 133.

⁸² NÉMETH—KÉRDŐ (1986).

⁸³ G. CAMODECA: La carriera del giurista L. Neratius Priscus. AAN 87 (1976) 1.

⁸⁴ L. VIDMAN: Die Familie des L. Neratius Marcellus. ZPE 43 (1981) 377; M. TORELLI: Ascesa al senato e rapporti con i territori d'origine Italia: Regio IV (Samnium). EOS II 180; W. ECK: Zur Familie der Neratii aus Saepinum. ZPE 50 (1983) 195; T. NAGY: Die zwei L. Neratii und Neratius Priscus der Jurist. ActaAntHung 28 (1980) 411.

⁸⁵ DIETZ (1984).

⁸⁶ CIL XVI 64.

⁸⁷ LŐRINCZ (1979).

⁸⁸ T. NAGY: Mikor volt Prastina Messalinus? ArchÉrt 109 (1982) 51—; J. FITZ: Prastina Messalinus, gouverneur de la Pannonie Supérieure. Alba Regia 20 (1983) 276.

que Lőrincz fit dans son nouvel article.⁸⁹ Sur l'inscription trouvée à Cirpi⁹⁰ Commode est qualifié de *pius felix* ce qui indique de toute manière une datation ultérieure à 185. On doit voir en Messalinus soit le successeur de C. Vettius Sabinianus Iulius Hospes entre 185 et 188, soit le prédécesseur de Septime-Sévère dans les années 188—191. T. Nagy cherchait des arguments pour prouver que L. Vespronius Candidus fut gouverneur de la Pannonie Supérieure,⁹¹ mais des preuves directes font défaut là aussi, et il ne reste que de fragiles suppositions. Tout ce qui mentionne la source⁹² c'est que Candidus, en mission de sénateur dans le camp de Septime-Sévère qui s'avançait vers l'Italie, est presque tombé victime de la colère des soldats qui l'haïssaient à cause de sa main forte. Selon les arguments de T. Nagy, l'armée, plus particulièrement le corps de garde de Sévère était constitué de pannoniens, par conséquent c'est en Pannonie que ce sentiment de haine dut se développer à son égard. C'est donc à Carnuntum que Candidus devait être *legatus Augusti pro praetore*. La réalité de cette argumentation est incontestable et, en dépit de l'absence de preuves réelles, il peut entrer en ligne de compte comme successeur de C. Vettius Sabinianus entre 185—188 et prédécesseur à ce poste de Prastina Messalinus. Néanmoins, jusqu'à ce qu'on ne trouve des preuves concluantes cela ne peut être que conditionnel. En effet, ce sentiment de haine pouvait aussi bien dater du temps où Candidus fut gouverneur en Dacie (182—185): des tribuns, des centurions ayant connu en Dacie la brutalité de Candidus, pouvaient servir en 193 dans des formations pannoniennes.

La nouvelle lecture d'une inscription de Tata⁹³ attribuée au gouverneur L. Egnatius Victor l'autel consacré aux nymphes.

L'inscription de Vindobona⁹⁴ publiée à plusieurs reprises — dernièrement en 1980 — par A. Neumann,⁹⁵ permet de croire qu'il s'agit d'un gouverneur de la Pannonie Supérieure jusque là inconnu. Le récurage de l'autel extrêmement effacé permit de modifier, à plusieurs égards, la lecture originale.⁹⁶ Les compléments apportés par A. Neumann n'ont toujours pas conduits à une solution rassurante. L'état de la pierre ne permettra sans doute jamais d'obtenir un tel résultat, mais la lecture proposée dernièrement nécessite des corrections sur certains points. Le complètement des 6—8^e lignes: [M.] At[ti] Regulī, le[g. leg] I Norica e M[arci R]uffini, leg. le[g.] X[Gem] p. f. Seve[rian. Alexand.] est problématique en particulier dans le cas du premier légat mentionné. M. Attius Regulus — ne paraît sûr que par son cognomen — ne put guère être commandant de la *legio I Norica* en 233. Avant légat de la *legio X Gemina* c'est plutôt le nom du gouverneur de la Pannonie Supérieure que l'on devine sur l'inscription. Regulus doit éventuellement être identique avec le [---] s Regu[---], qui, entre *pueri clarissimi* participa en 204 à la *ludi Troiae*.⁹⁷

Pour le gouvernement en Pannonie Inférieure, un premier nouvel élément nous est offert par les diplômes trouvés à Lussonium.⁹⁸ Ces diplômes mettent aux années 156—158/59 la date où M. Iulius Bassus remplissait ses fonctions en Pannonie Inférieure.⁹⁹ La date (162—166) de la guerre parthique de Lucius Verus était, du point de vue du gouvernement de la province, très discutée jusqu'aux dernières années. On peut considérer comme question tranchée que ce n'est pas Ti. Claudius Pompeianus, mais Q. Caecilius Rufinus Crepereianus qui se trouvait à la tête de la Pannonie Inférieure¹⁰⁰ pendant les années antérieures aux guerres marcomanes. La recherche comptait ce dernier parmi les gouvernements de Septime-Sévère,¹⁰¹ mais le nouvel autel provenant d'Aquincum et datant de 202 exclut cette possibilité.¹⁰² C'est Crepereianus qui, en tant que gouverneur de la Pannonie Inférieure, succédait à Ti. Haterius Saturnius, et il devait remplir cette fonction jusqu'en 166/67.^{102a} Ses deux inscriptions à Aquincum¹⁰³ le mentionnent déjà comme consulaire, ce qui posa des problèmes antérieurement non motivables d'une manière rassurante quant à la datation de son exercice antérieur à 214. L'avancement provisoire en rang de la Pannonie Inférieure au début des guerres marcomanes fut jusque là une hypothèse contestée,¹⁰⁴ et c'est la carrière de Ti. Claudius Pompeianus qui donna lieu à cette contestation. Or, la nouvelle lecture¹⁰⁵ du diplôme trouvé à Nicopolis ad Istrum¹⁰⁶ décida de la question: le 23 août 166 Pompeianus était consul suffecte,¹⁰⁷ en 167 il apparaît en Pannonie Inférieure comme consulaire. Sur la base du rang consulaire Crepereianus, une deuxième légion est venue renforcer, dès avant 167, l'armée de la Pannonie Inférieure.¹⁰⁸

(Iasdius?) — que le soussigné comptait conditionnellement au nombre des gouverneurs de la Pannonie Inférieure — était considéré, par A. Licordari, de légat de la Germanie Inférieure.¹⁰⁹ Bien que W. Eck fit une place à (Iasdius?) parmi les gouverneurs de la Germanie Inférieure, mais dans le complètement de l'inscription fragmentée il n'exclut pas non plus, comme éventualité, la Pannonie Inférieure.¹¹⁰ A. Mócsy réfute une erreur tenace en refusant le rapport entre Triccianus et Tricciana (Ságvár?)¹¹¹. D'après la propagation de son nom, Triccianus devait être d'origine ouest-pannonienne, et même

⁸⁹ LŐRINCZ (1983).

⁹⁰ AÉp 1982, 798.

⁹¹ T. NAGY: Nem Ignotus, hanem L. Vespronius Candidus. ArchÉrt 110 (1983) 195.

⁹² SHA, v. Did. Iul. 5, 5—6.

⁹³ RIU 686.

⁹⁴ A. NEUMANN: Inschriften aus Vindobona. Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien 17/18 (1961/62) 15; A. NEUMANN: Die Skulpturen des Stadtgebietes von Vindobona. CSIR Österreich I/1 (1967) 20, N° 18.

⁹⁵ A. NEUMANN: Zur Militärinschrift CIL III 14359, 27 und p. 2328, 195. RFS 655.

⁹⁶ Outre du CIL cité dans la note précédente: ILS 9268.

⁹⁷ CIL VI 32334, 3.

⁹⁸ AÉp 1983, 784—785.

⁹⁹ VISY (1979/80) 89, N° A—B.

¹⁰⁰ DOBÓ (1968) 60, N° 41; G. ALFÖLDY, Konsulat und Senatorenstand unter den Antoninen. Antiquitas I/27, 1974, 251.

¹⁰¹ DOBÓ (1968) 78, N° 55.

¹⁰² M. NÉMETH: Septimius Severus 202. évi látogatásának újabb feliratos emléke Aquincumból. BudRég 24 (1976) 193.

^{102a} J. FITZ: Die Verwaltung von Pannonia Inferior zur Zeit des Partherkrieges (161—166). Klio 62 (1980) 405.

¹⁰³ CIL III 10407, 10405.

¹⁰⁴ J. FITZ: Legati Augusti pro praetore Pannoniae Inferioris. ActaAntHung II (1963) 271.; J. FITZ: Réorganisation militaire en début des guerres marcomannes. Hommage à Marcel Renard. Collection Latomus 102 (1969) 262.

¹⁰⁵ G. MOLISANI (1977).

¹⁰⁶ V. GERASSIMOVA-TOMOVA: Klio 57 (1975) 227.

¹⁰⁷ AÉp 1978, 713.

¹⁰⁸ FITZ (1985) 123.

¹⁰⁹ A. LICORDARI: Revisione di CIL VI 1428 (= 31651 = 39742). EOS I 569.

¹¹⁰ ECK (1985) 196.

¹¹¹ MÓCSY (1985) 165.

plutôt de Norique. Dans ce dernier cas, son père dut servir comme militaire dans une des légions pannoniennes et c'est là que son fils débuta dans sa carrière. Le futur gouverneur est sans doute né sous Marc-Aurèle, ainsi, au moment de son enrôlement il n'était plus ressortissant de Norique. Un autel de Várgesztes consacré aux Nymphes¹¹² permet de déterminer un nouveau gouverneur, nommé Ulpus Pompeianus. La dernière ligne de l'autel conserve le rang de celui qui l'a érigé sous forme de *p. p.* laissant ainsi dans le doute s'il s'agissait de *p(rimus) p(rius)* ou de *p(raeses) p(rovinciae)*. Sans conteste, les gouverneurs et les légats des légions de la région danubienne trouvaient du plaisir à ériger des autels aux Nymphes,¹¹³ ces analogies sont susceptibles d'affirmer la deuxième variante. Un certain Ulpus Pompeianus fut mentionné sur le *ludi saeculares* de l'an 204,¹¹⁴ dans les derniers rangs des sénateurs: Pompeianus devait être à cette époque au début de sa carrière. Si on doit réellement voir en lui le gouverneur, on doit le situer entre Ti. Pontius Pontianus (218-220?) et Flavius Aelianus (228). Sur une inscription de Drobeta du III^e siècle que I. Piso assembla¹¹⁵ à partir de deux fragments,¹¹⁶ le texte — *M. Cuspi[us ou -dus] legat[us] Aug. pr. ----] Infer[ioris] Æm[ilie] III Da[ciarum]* — offre la possibilité de le compléter par Mésie ou par Pannonie Inférieure.¹¹⁷ Il semble probable que la reconstruction faite par I. Piso: Mésie Inférieure — soit juste.

La première synthèse sur le gouvernement de l'Empire tardif, faite par l'auteur des présentes lignes,¹¹⁸ a été préparée par le rassemblement de l'immense documentation et de l'analyse critique des deux volumes du «The Prosopography of the Later Roman Empire».¹¹⁹ Cet ouvrage ne se limitait pas aux seuls gouvernements des quatre provinces de la Pannonie, mais s'étendait sur les unités organisationnelles plus élevées comprenant la Pannonie, sur le diocèse pannonien et le gouvernement de la préfecture d'Illyricum c'est-à-dire d'Afrique-d'Italie-d'Illyricum. Dans le volume une place a été réservée aux deux niveaux de l'organisation militaire séparée du gouvernement civil, aux trois duchés et au commandement de l'armée mobile d'Illyricum. La division de la Pannonie Inférieure a eu lieu dans les dernières années du III^e siècle, tandis que celle de la Pannonie Supérieure ne s'est réalisée qu'au cours des années 310.¹²⁰ Cette dernière date donne la solution à la polémique qui s'est engagée autour de l'activité de Maximus en Savia: était-il le *praeses*, ou le duc en Savia.¹²¹ En 303 la Savia n'était pas encore séparée de la Pannonie Première, et même plus tard la province ne connut des *duces* en fonction. C'est en tant que membre de la magistrature de Siscia que Maximus arrêta l'évêque Quirinus et l'envoya en Savaria, siège du *praeses* Amantius. L'autre interprétation erronée s'est développée en connexion avec Maiorianus, en qui la recherche hongroise, — sur la base de l'interprétation de Sidoine Apollinaire de L. Várady¹²² — voyait le duc et le *praeses* de la Valérie.¹²³ On ne trouve cependant aucune indication, ni antérieure, ni ultérieure — ni même dans la *Notitia Dignitatum* — selon laquelle le gouvernement civil et militaire de la Valérie auraient fusionné. En 379 Maiorianus fut *magister utriusque militiae* en Illyricum.¹²⁴

Se basant sur l'inscription de Poetovio,¹²⁵ A. Mócsy considérait Aurelius Iustinianus comme duc de Savia,¹²⁶ ce qui, d'après ce qui vient d'être dit plus haut, est inexact. On doit voir en Iustinianus le premier duc connu de la Pannonie Première et de Norique Ripuaire. Le nom de Bonus doit être annulé sur liste des ducs de l'époque de Valentinien sur ce secteur de la limes. B. Lőrincz a réexaminé la tuile estampillée da Caruntum¹²⁷ qui conserve son titre — *p(erfectissimus) v(ir)* — et corrigea les lettres PV en M — *magister*¹²⁸. — Bonus n'est donc parvenu que jusqu'au rang de *magister*. Dans son ouvrage synthétique déjà mentionné le soussigné a remarqué que les trois Ursicinus de l'époque de Valentinien (*centenarius, magister, dux*), — le nom de tous trois est conservé sur des tuiles estampillées — peuvent éventuellement être considérés comme personnes identiques. B. Lőrincz a refusé cette identification¹²⁹ et on doit accepter son avis: depuis qu'il s'est avéré que Bonus ne fut pas duc, son avancement direct de *magister figlinarum* en dux¹³⁰ n'est plus tenable. Il reste cependant à élucider qu'en matière du rang d'un *magister* du IV^e siècle (le complètement *figlinarum* est une présomption — non justifiée — déduite du confectionnement de la tuile) quelle est la compétence des mentions *magister figlinarum* datant de la première moitié du III^e siècle.¹³¹

En ce qui concerne nos ducs de l'époque de Valentinien, c'est la datation de l'activité de Marcellianus et de Frigeridus en Valérie qui suscita le plus de polémique. Contrairement à l'attente, Valentinien, visitant la Pannonie en 375, n'a pas châtié les auteurs et responsables de la guerre de 374 causant de lourdes pertes. Partant de ce fait, A. Mócsy¹³² et B. Lőrincz¹³³ conclurent que le duc Marcellianus, qui, en faisant assassiner le roi Quade fit éclater la guerre, était en mesure de conserver son poste jusqu'à la mort de l'empereur. Si le règlement de compte n'a pas eu lieu cela ne signifie cependant pas que Marcellianus put rester à son poste — ne serait-ce que jusqu'à la visite de l'empereur. Le fait que pendant la longue période des constructions des tuiles estampillées juste avec le nom de Marcellianus n'ont pas été fabriquées en dit plus long que les éléments fournis

¹¹² RIU 723.

¹¹³ RIU 649, 686, 709, 752.

¹¹⁴ CIL VI 32329, 25.

¹¹⁵ IDR II 19, 76.

¹¹⁶ I. PISO: Notes epigraphiques. EOS I 491.

¹¹⁷ AÉp 1984, 738.

¹¹⁸ FITZ (1983).

¹¹⁹ PLRE I-II.

¹²⁰ PLRE I 580 (Maximus 5).

¹²¹ T. NAGY: A pannóniai kereszténység története a római védőrendszer összeomlásáig. Die Geschichte des Christentums in Pannonien bis zu dem Zusammenbruch des römischen Grenzschutzes. DissPann II/12 (1939). 203, Note 29.

¹²² L. VÁRADY: Das letzte Jahrhundert Pannoniens (376-476). Budapest-Amsterdam 1969, 38, 378.

¹²³ A. MÓCSY: L. Várady, Das letzte Jahrhundert Pannoniens 376-476. ActaArchHung 23 (1971)

348.; A. MÓCSY: Pannonia and Upper Moesia. London-Boston 1974, 340.; LŐRINCZ (1976) 99.

¹²⁴ D. HOFFMANN: Das spätrömische Bewegungsheer und die Notitia Dignitatum. Epigr. Stud. 7 (1969/70) 189, Note 234.

¹²⁵ CIL III 4039.

¹²⁶ MÓCSY (1962) 629.

¹²⁷ CIL III 2328⁴³.

¹²⁸ LŐRINCZ (1985) 229.

¹²⁹ LŐRINCZ (1985) 230.

¹³⁰ A. DEMANDT: Magister militum. RE Suppl. XII (1970) 555.

¹³¹ AÉp 1939, 19 = IDR II 107. — Et: CIL XIII 8729; H. NESSELHAUF: BRGK 27 (1957) 184; H. NESSELHAUF — H. LIEB: BRGK 40 (1959) 162.

¹³² MÓCSY (1958) 103.

¹³³ LŐRINCZ (1976) 99.

par la source que l'on peut apprécier de différentes manières. Les constructions ont certainement été interrompues pendant les mois troubles de la guerre, mais après avoir chassé les barbares, une importante partie des fortifications et des tours de guet devaient nécessiter une remise en état, une reconstruction. Ces travaux n'étaient évidemment pas liés au nom de Marcellianus. Le soussigné, sur la base des tuiles estampillées trouvées en grand nombre partout au long de la limes, rattache ces travaux de restauration au duc Frigeridus, et date son activité à partir de 374 au lieu de 369/70–373/74,¹³⁴ et son avis n'a pas été ébranlé par les nouveaux contre-arguments de B. Lőrincz.¹³⁵ Le bourg de Visegrád-Kőbánya fut construit en 372 par la *legio I Martiorum*,¹³⁶ unité subordonnée au *magister militum* d'Illyricum.¹³⁷ La vexillation non limitrophe utilisa pour les constructions des briques Ursicinus provenant de la Pannonie Première. La construction du petit bourg ne devait guère nécessiter le concours du duc de Valérie dont le nom n'est même pas mentionné sur l'inscription. Ainsi, les quelques tuiles Frigeridus trouvées dans le bourg devait être de toute évidence en connexion avec la restauration de la tour de guet.

Dans le deuxième volume du «The Prosopography of the Later Roman Empire» se trouvent réunis les quelques éléments concernant le gouvernement des provinces pannoniennes des V^e et VI^e siècles. Au tournant du V^e siècle Flavius Fidentius *ex comitibus Sirmensis*¹³⁸ devait être plutôt *comes* de la Pannonie Sirmiensis¹³⁹ que *comes Dalmatarum et Saviae*, comme cela fut commenté par E. Diehl.¹⁴⁰ Colosseus,¹⁴² d'origine gothique,¹⁴¹ était l'autre *comes* de la Pannonie Sirmiensis, dans les années 507–511. Entre 507–511 Theoderik envoya le germanique Fridibadus, en tant que *comes*, en Savia.¹⁴³ Osuin, également germanique, qui gouvernait la Dalmatie en 510/11, fut, en 526, *comes* de la Dalmatie et de la Savia.¹⁴⁴

J. Šašel publie dans l'«Epigrafia e ordine senatorio» un panorama sur les sénateurs d'origine pannonienne des I–III^e siècles.¹⁴⁵ Il commence par Tropaiphorus et son frère inconnu, parvenus dans l'ordre sénatorial vers 165. Un peu plus tard, après toute une série de succès militaires, M. Valerius Maximianus, originaire de Poetovio, s'est élevé au rang de sénateur. Il est en général mentionné comme premier sénateur pannonien. Sur la liste de J. Šašel une place a été réservée à Aelius Triccius aussi dont l'origine pannonienne est, selon A. Mócsy,¹⁴⁶ douteuse. Ce simple soldat devenu centurion, puis *praefectus legionis*, parvint, sous Macrin, au rang de *consulaire* par *adlectio*. Trajan Dèce est la première personnalité connue issue d'une famille de sénateur en Pannonie. Des souverains de la deuxième moitié du III^e siècle, Probus et sa sœur, Claudia, sont nés à Sirmium. On peut supposer que M. Aurelius Iulianus Sabinus fut aussi d'origine pannonienne. En 283 il a fait une tentative pour accéder au pouvoir.

Entre les publications concernant les procurateurs de la Pannonie, on doit noter l'expérience de C. Firpo¹⁴⁷ qui, dans la lecture d'une inscription de Sestimum¹⁴⁸, a renouvelé l'expérience de Mommsen — [*in Pannonia censum*] *accepit, missus a divo Augusto*. — Sur cette base il crut reconnaître en L. Volusenus Clemens le procurateur d'Auguste chargé d'exécuter le sens à l'époque de l'insurrection pannonienne-dalmate, entre 6–9. Son expérience, qui n'a pas tenu compte des corrections effectuées depuis Mommsen, n'est cependant pas convaincante. C'est H.-G. Pflaum qui s'est occupé dernièrement du procurateur,¹⁴⁹ et sur le monument de pierre il compléta le nom de la province en remplaçant Pannonie par Aquitaine.¹⁵⁰ Bien que le nom de la province soit incertain sur le monument fragmenté, une chose semble être certaine, c'est que (Pan)no(nia) ne pouvait y figurer. La division d'Illyricum n'a pas eu lieu entre 6–9, d'autre part, c'est au plus tôt un demi siècle plus tard que le toponyme «Pannonie» a apparu sur inscription.

La date de l'activité de C. Iulius Silvanus Melanio¹⁵¹ en Illyricum enregistré comme procurateur des mines d'argent pannoniennes-dalmates, peut être située, sur la base de ses inscriptions en Espagne,¹⁵² à l'époque de Septime-Sévère.¹⁵³

Le milliaire trouvé entre Edessa et Zeugma, à Kizilburç¹⁵⁴ apporta deux changements à la liste des procurateurs de la douane d'Illyricum. Sur l'inscription fragmentée de Tarraco¹⁵⁷ le nom du procurateur que H.-G. Pflaum¹⁵⁵ et G. Alföldy¹⁵⁶ complétèrent en Aurelius Ianuarius, s'entendait, selon le témoignage du milliaire: L. Aelius Ianuarius. Tout ce que H.-G. Pflaum réussit à établir concernant la date de son exercice, c'est qu'il remplissait ses fonctions en Osrhoenae, après 195. G. Alföldy le situa pour l'époque tardive du règne de Sévère-Alexandre, ou bien pour celle de Maximin le Thrace. Selon le milliaire, il fut procurateur d'Osrhoenae en 205 et devait se trouver à la tête de la douane d'Illyricum entre 207–209. Contrairement aux opinions précédentes,¹⁵⁸ C. Antonius Rufus n'est pas identique avec le conductor des douanes du même nom en exercice

¹³⁴ Mócsy (1958) 103; Lőrincz (1976) 101.

¹³⁵ Lőrincz (1985) 232.

¹³⁶ S. SOPRONI: Burgus-Inscript vom Jahre 372 am pannonischen Limes. SMR II (1967) 138.

¹³⁷ Not Dign. or. IX, 32 — Après la division définitive d'Illyricum la légion appartenait à Illyricum de l'Est.

¹³⁸ CIL III 1987.

¹³⁹ PLRE II 470.

¹⁴⁰ ILCV 118.

¹⁴¹ PLRE II 305.

¹⁴² Cassiod. Var. III, 23.

¹⁴³ PLRE II 485.

¹⁴⁴ PLRE II 815.

¹⁴⁵ J. ŠAŠEL: Senatori ad appartenenti all'ordine senatorio provenienti dalle provincie romane di Dacia, Tracia, Mesia, Dalmazia e Pannonia. EOS II 566, 578.

¹⁴⁶ Mócsy (1985).

¹⁴⁷ G. FIRPO: CIL XI, 6011 e la grande rivolta

dalmatico-pannonica del 6–9 d.C. Epigraphica 47 (1985) 21.

¹⁴⁸ CIL XI 6011.

¹⁴⁹ H.-G. PFLAUM: Les fastes de la province de Narbonnaise. XXX^e Supplément à Gallia (1978) 189.

¹⁵⁰ PFLAUM (1982) 120.

¹⁵¹ J. FITZ: Verwaltung der pannonischen Bergwerke. Klio 54 (1972).

¹⁵² AÉp. 1968, 229, 230, 231.

¹⁵³ PFLAUM (1982) 67, Nr. 276.

¹⁵⁴ J. WAGNER: Provincia Osrhoenae: new archaeological finds illustrating the military organisation under the Severan dynasty. Armies and Frontiers in Roman and Byzantine Anatolia. BAR Int. Ser. 156 (1983) 115 = AÉp 1984, 920.

¹⁵⁵ PFLAUM (1960/61) 892, Nr. 342.

¹⁵⁶ G. ALFÖLDY: Die römischen Inschriften von Tarraco. (Berlin 1975) 154.

¹⁵⁷ CIL II 4135 = ILS 1365.

¹⁵⁸ PFLAUM (1960/61) 358, N° 151.

sous Antonin le Pieux. Le procurateur, sous le règne de Commode — devait être le fils ou un parent de ce dernier, issue de la famille Antonii¹⁵⁰ gestionnaire pendant des décennies de la douane d'Illyricum. C'est probablement en 211/212 qu'Aurelius S [---] se tenait à la tête de la douane d'Illyricum où il dut être le prédécesseur immédiat de L. Iulius Paternus.¹⁶⁰ Le soussigné, considérant Paternus comme procurateur de l'organisation douanière d'Illyricum de l'est,¹⁶¹ a refusé cet ordre de succession. Cependant, la nouvelle inscription mentionnée de L. Aelius Ianuarius met en doute — sauf un seul cas (Ti. Claudius Xenophon) — que la division du territoire douanier d'Illyricum ait eu lieu. Sur la base d'une inscription trouvée en Turigev-Turicevac,¹⁶² on a réussi à rattacher à une date plus proche la date de l'exercice du procurateur Iucundius Marcus. Sur la pierre mention est faite de *Bellicus Aug. n. villicus* qui servit sous Iucundius Marcus.¹⁶³

Le soussignée a étudié le développement du *concilium provinciae*, ainsi que les localités pannoniennes.¹⁶⁴ En Pannonie Inférieure le *concilium* s'est réuni à Gorsium, les sanctuaires pour le culte de l'empereur, ainsi que la curie ont été construits sous Trajan. C'est probablement à la même époque qu'en Savaria s'est constitué le *concilium* provincial de la Pannonie Supérieure, de même que ceux des provinces de la région danubienne. Ils se sont tous constitués sur le territoire des *municipia* c'est-à-dire des *colonies*. Des *sacerdotes* provinciaux G. Alföldy a de nouveau étudié la personne de Octavianus Faustianus.¹⁶⁵ Contrairement à RIU,¹⁶⁶ il identifie l'anonyme d'un fragment d'inscription de Savaria, avec Faustianus. Le complètement de l'inscription: [*dec. c. C.] S., dec. / [col. Sep.] Karn., / [equo p]ublic., / [sac. ar]ae Augg. / [provinc]iae P. S.*

Dans le développement des *concilia provinciae* de l'époque de Trajan une autre concordance mérite également de l'attention: ils se sont tous constitués dans des agglomérations ayant rang de villes séparées des camps militaires. Cette circonstance revêt de l'importance dans la polémique autour de la question de savoir si Gorsium est du rang des villes. A l'exception d'une seule inscription de decurion,¹⁶⁷ il n'y a que des preuves indirectes pour dire que Gorsium a obtenu le rang de *municipe* (*forum*, église capitoline, bâtiments en nombre suffisant pour atteindre ceux d'une ville). Le lieu du *concilium* accroît le nombre des preuves indirectes et un autre argument vient aussi l'affirmer. La liquidation du camp du 1^{er} siècle et la construction du *forum* et du temple capitoline de l'agglomération civile peuvent être mises en rapport, sur la base des tuiles estampillées, avec l'activité de la *legio X Gemina*.¹⁶⁸ Même si la légion demeura à Aquincum soit jusqu'en 106, soit jusqu'en 118/119,¹⁶⁹ le fait de la liquidation du camp et de la construction d'une ville civile a devancé de plusieurs années la promotion d'Aquincum au rang de *municipe*. Le territoire de l'ex troupe de renfort sur lequel s'élevèrent la ville et les sanctuaires du culte de l'empereur, ne pouvait se trouver sur le territoire de la *municipe* d'Aquincum non encore constituée, mais, en tant que sol d'Etat, ne pouvait non plus devenir partie de la *civitas Eraviscorum*. La ville construite sur l'ex territoire militaire avait donc — déjà sous Trajan — le statut juridique d'une agglomération autonome.¹⁷⁰

Le nombre des *municipes* et des *colonies* resta d'ailleurs inchangé. Concernant Halicanum,¹⁷¹ A. Mócsy formula des réserves.¹⁷² Il analysa¹⁷⁴ l'autel Minerva trouvé à Aquae Iasae.¹⁷³ L. Claudius Moderatus fut *decurion* non seulement de la Savaria, mais aussi de Salla, *sacerdos arae Augusti e quinque decuriis*.¹⁷⁴ Il est à présumer que les personnes mentionnées sur les inscriptions du temple Jupiter élevé sur le Pfaffenberg faisaient partie des personnalités municipales de Carnuntum, en 168, moment où les empereurs se rendaient à Carnuntum,¹⁷⁵ et le 11 juin 172.¹⁷⁶ L'une des personnes figurant sur le monument érigé en 168 devait faire partie du corps [*ex] V de[curiis?]*. La société de Brigetio est représentée par l'inscription de L. Caecilius Viator trouvée à Ostffyasszonyfa.¹⁷⁷ Ce nom était déjà connu à partir du sarcophage de L. Caecilia Bathana.¹⁷⁸ Il érigea sa nouvelle inscription en tant qu'*augustalis* de Brigetio, il donna des *centenaria* au *collegium libertinorum*. D'après des analogies africaines¹⁷⁹ il s'agissait peut-être des stations sur des routes. Mentionnés sur l'inscription parmi d'autres personnalités, Viatorianus devait être le fils du donateur, Iulius Primio fut *augustalis* de Brigetio,¹⁸⁰ Catinius Trophimus faisait partie des *augustales* de Savaria.¹⁸¹ Parmi les nouvelles inscriptions de Tokod, une pierre funéraire¹⁸² nomme Suriaacus Secundinus qui fut *decurion* et *III vir* du *municipe* M[---]. Le nom de la ville put être complété pour former Mogetiana ou Mursella.

M. Foviatius Verus Iunior fut à Aquincum *decurion* de la *canabae* et de la *municipe*, ainsi que *II vir quinquennalis* et *flaminicius*.¹⁸³ M. Aurelius Epigonus,^{183a} T. Iulius Mercator¹⁸⁴ et T. Flavius Lucius¹⁸⁵ détenaient

¹⁵⁹ J. FITZ: Les deux C. Antonius Rufus. Alba Regia 20 (1983) 273.

¹⁶⁰ AÉp 1978, 643.

¹⁶¹ J. FITZ: Aurelius S[---] procurator. Notes 19. Alba Regia 20 (1983) 275.

¹⁶² J. ŠAŠEL: Zur Inschrift eines Zollbediensteten aus dem Stadtgebiet des obermösischen Ulpiana. ZPE 49 (1982) 211 = AÉp 1982, 841.

¹⁶³ CIL III 1647 = 8140.

¹⁶⁴ J. FITZ: Concilia provinciae in Pannonien. RGAE 257; FITZ (1986) 365.

¹⁶⁵ G. ALFÖLDY: Nochmals Octavius Faustianus. ZPE 51 (1983) 230.

¹⁶⁶ RIU 71.

¹⁶⁷ AÉp 1965, 12.

¹⁶⁸ FITZ (1986) 364.

¹⁶⁹ LÖRINCZ (1981 b) 286.

¹⁷⁰ FITZ (1986) 364.

¹⁷¹ S. SOPRONI: Municipium Halicanum. FolArch 30 (1979) 91.

¹⁷² Mócsy (1982) 311, note 1.

¹⁷³ ILJ 1169 = AÉp 1979, 468.

¹⁷⁴ Mócsy (1982).

¹⁷⁵ D. KNIBBE: Der Gott des Pfaffenberges. Kaiser Mark Aurel und Carnuntum im Lichte neuer Inschriftlicher Evidenz. Mitteilungen der Gesellschaft der Freunde Carnuntums 3 (1982) 3 = AÉp 1982, 777 = AÉp 1984, 721 = RÖ 11/12 (1982/83) 380, N° 18.

¹⁷⁶ W. JOBST: 11 Juni 172 n. Chr. Der Tag des Blitz- und Regenwunders im Quadenlande. Sitzungsberichte der Öst. Akad. der Wiss. Phil. hist. Kl. 335 (1978) 6, 2 = AÉp 1982, 778.

¹⁷⁷ T. BÚCZ: Ismeretlen római feliratoskő Ostffyasszonyfáról. Savaria 11/12 (1977/78) 166 = AÉp 1984, 723.

¹⁷⁸ RIU 540.

¹⁷⁹ ILS 6886; AÉp 1950, 121.

¹⁸⁰ CIL III 11027 = RIU 692.

¹⁸¹ CIL V 1011.

¹⁸² RIU 763.

¹⁸³ Póczy (1980) 3, N° 2.

^{183a} PMRT 344, 36/2.

¹⁸⁴ Póczy (1980) 3, N° 4.

¹⁸⁵ Póczy (1980) 3, N° 7.

la dignité de décurion dans l'ordre de la colonie. Sur son inscription T. Flavius Lucius est intitulé même de *quaestorius*. L'autel érigé dans son domaine de Budaörs intitulé M. Antonius Victorinus déjà connu^{185a} de *II vir de la colonie* d'Aquincum.^{185b} Sur l'autel consacré à Silvanus Silvester, G. Titius Platanus remplissait, dans la municipe d'Aquincum, la fonction de *aug(ur)*, ou était plutôt *aug(ustalis)*.¹⁸⁶

Une inscription de Mursa mentionne, à côté de deux noms fragmentés, la *colonia Cibalensium*. Ils devaient tous deux remplir une charge dans cette ville. M. Vi[----] Vale[ntinus] fut *eq(uo) p(ublico)*.¹⁸⁷ M. Aurelius Quin(t)ilianus, qui fut *décurion* et *quaestorius* de la *colonia Cibalensium*, érigea, sur le territoire de Teutoburgium, un autel en marbre blanc.¹⁸⁸

Analysant une nouvelle inscription de Matrica concernant le gouvernement *vici* développé sur le territoire des camps auxiliaire, A. Mócsy a obtenu de nouveaux résultats importants.¹⁸⁹ Sur la base du *cives Romani territorii Matricensium*, le *vici* disposait de sa propre organisation administrative qui suivait le modèle des municipes. On connaît une organisation analogue à Vetus Salina,¹⁹⁰ et c'est ce qui rend nécessaire qu'une correction soit apportée à une inscription de Gerulata¹⁹¹ et à une autre de Odiavum.¹⁹² La première fait mention d'un *[m]ag(ister) c.R. i.d. Gerul(atensis)*, la seconde fut érigée par le *col(legium) fabr(um) Odiavens(e ou-ium)*. C'est à la question des *canabae* de Carnuntum que doit ajouter l'expression des inscriptions de Pfaffenberg¹⁹³ *consist[ent(es)] Ka[r]nunt[is] intra leugam*: un cercle radial *leuga* désigne ici le périmètre sacré du temple, ou mesuré à partir du groma du camp légionnaire devait englober les *canabae*, le camp auxiliaire et peut-être Pfaffenberg aussi.¹⁹⁴

Outre les inscriptions déjà citées: *collegium libertinorum* sur celle d'Ostffyasszonyfa, et *collegium fabrum* sur celle d'Odiabum, deux inscriptions de Szentendre¹⁹⁵ mentionnent *collegium fabrum*. Sur une inscription de Carnuntum¹⁹⁶ la correction de F. M. Ausbüttel: *[m]agistri col(legiorum) vet[er]anoru(m) (et) centonarioru(m)*, il ne sait pas d'un, mais de deux *collegia*.

C'est T. Nagy qui fait une étude sur les personnalités pannoniennes admises dans les décuries juridiques de Rome.¹⁹⁷ T. Flavius Probus senior fut décurion de la *municipe* de Carnuntum, mais ce n'est que son fils qui fut membre de l'ordre équestre;¹⁹⁸ C. Julius Magnus, décurion de la colonie de Carnuntum, *equo publico*,¹⁹⁹ C. Vallius Scrib[onius?], également décurion de la colonie de Carnuntum, *eques Romanus*, dont l'admission fut in *V dec(urias) inter select(os)*,²⁰⁰ ce qui était rare dans les rapports provinciaux. Nous pouvons compléter la liste de T. Nagy par une autre personne de Carnuntum²⁰¹ lui semble très probable, et par L. Claudius Moderatus, décurion de Savaria et de Salla, *sacerdotalis arae Augusti*.²⁰²

L'ARMÉE

Dans le volume «The Archaeology of Roman Pannonia»,²⁰³ le soussigné donna une vue d'ensemble sur les connaissances relatives à l'armée pannonienne. Une analyse détaillée sur les problèmes des recherches relatives aux lignes a été faite d'une part par A. Mócsy²⁰⁴ et publiée en 1979 dans les Actes du Congrès sur les frontières romaines, à Stirling, ainsi que dans les Actes du Congrès d'Aalen, par A. Mócsy et par D. Gabler.²⁰⁵ L'un des problèmes de fond qui est toujours remis en question, c'est celui de l'occupation précoce de la Pannonie. Un ancien argument de Mócsy²⁰⁶ prend une nouvelle formulation quand dans l'énumération connue de Tacite sur la division de l'armée romaine, l'interprétation du passage *ripamque Danuvii legionum duae in Pannonia, duae in Moesia attinebant*,²⁰⁷ ne tenait plus à témoigner pour le camp légionnaire de Carnuntum: Tacite ne voulait dire rien de plus que en 23 deux légions se trouvaient dans chacune des deux provinces limitrophes du Danube.²⁰⁸ Bien que les observations archéologiques et les trouvailles témoignent d'une manière de plus en plus affirmative pour l'occupation à l'époque de Claude,²⁰⁹ le rôle précoce de Carnuntum constitue toujours, selon Mócsy, un problème. Le lieu de Velleius — *praeparaverat iam hiberna Caesar ad Danubium*²¹⁰ — ne dit pas davantage que: Tibère, en marche contre Marobode, a dressé un camp à Carnuntum. Rien n'indique qu'une légion soit restée

^{185a} CIL III 10461, 10462, 10463.

^{185b} Soproni (1985b) 273.

¹⁸⁶ Póczy (1980) 3, N° 6.

¹⁸⁷ M. Bulat: Godišnjak za kulturu i suvremena društvena i ekonomska pitanja 9 (1980) 223 = AÉp 1980, 724.

¹⁸⁸ AÉp 1980, 725.

¹⁸⁹ Mócsy (1980b).

¹⁹⁰ CIL III 10305: *[signum et ar]am geni(i) civib(us) R(omanis) [et consist(entibus) terri]t(orii) Vetuss(alinensium)*.

¹⁹¹ R. Hošek: Two new inscriptions from Rusovce. Acta of the Fifth International Congress of Greek and Latin Epigraphy Cambridge 1967. (Oxford 1971) 308. = AÉp 1972, 445. = J. Fitz: Epigraphica VI/14. Alba Regia 13 (1972) 295. = Hošek (1985) 42, N° 14.

¹⁹² Biró (1976) 39.

¹⁹³ AÉp 1982, 777 = AÉp 1984, 721; AÉp 1982, 778.

¹⁹⁴ Mócsy—Gabler (1986) 372.

¹⁹⁵ RIU 891, 898.

¹⁹⁶ CIL III 4496a = 11097 = ILS 7245.

¹⁹⁷ T. Nagy: Pannonier in den Richterdekursionen. RGAE (1985) 417.

¹⁹⁸ CIL III 4495.

¹⁹⁹ CIL III 4567.

²⁰⁰ CIL III 14359³ = ILS 7122.

²⁰¹ AÉp 1982, 777 = AÉp 1984, 721.

²⁰² AÉp 1979 468.

²⁰³ J. Fitz: Administration and army. ARP 125.

²⁰⁴ Mócsy (1980 a).

²⁰⁵ Mócsy—Gabler (1986).

²⁰⁶ A. Mócsy: Zur frühesten Besatzungsperiode in Pannonien. ActaArchHung 23 (1971) 42; Mócsy (1979) 182.

²⁰⁷ Tac., Ann. IV, 5.

²⁰⁸ Mócsy—Gabler (1986) 369.

²⁰⁹ M. Grünewald: Zur Frühzeit des römischen Carnuntum. Anz. Öst. Akad. Wiss. Phil.-hist. Kl. 116 (1979) 2; M. Kandler: Ein Tempelbezirk in der Lagerstadt von Carnuntum. (Wien 1981) 2; M. Kandler: Die Lagerstadt von Carnuntum. Ergebnisse der Forschungsarbeit des Jahres 1982 westlich des Kultbezirkes orientalischer Götter. MGFC (1983) 24.

²¹⁰ Vell., II, 110, 1.

dans le camp après que Tibère, apprenant la nouvelle de l'insurrection dalmata-pannonienne, soit retourné en Illyricum. Dans l'argumentation de A. Mócsy une signification particulière est chaque fois donnée à l'observation de Pline l'Ancien — *pannonica hiberna Carnunti*²¹¹ — qui fixerait les conditions antérieures à 20, attestant l'établissement des Sarmates à l'époque d'Auguste²¹² et l'existence du camp légionnaire à Carnuntum.²¹³ Bien entendu, la question est de savoir dans quelle mesure le passage de Pline l'Ancien est interprétable comme unique source précoce reprise telle qu'elle. La longue phrase compliquée inspire à tirer une conclusion tout à fait contraire. Plinius décrit chaque fois la même frontière (à Carnuntum, aux confins germaniques, à Marus, à l'Etat Van-nius) tout en signalant des changements aussi (*a Maro sive Duria*): on est témoins non de la lourdeur du style, mais plutôt d'un texte entrelardé d'interpolations. Si on ne néglige pas les observations archéologiques univoques, Carnuntum ne représente ici rien d'autre que l'indication d'un place de l'époque de Pline, ce qui ne permet pas des déductions quant aux conditions qui existaient à l'époque d'Auguste. Les terra sigillées et monnaies de Theben (Dévény-Devin) situé sur la rive gauche du Danube, datant de l'époque tardive d'Auguste²¹⁴ peuvent éventuellement être mises en rapport avec la base contra Marobode.²¹⁵

D'après les résultats actuels de la recherche nous n'avons aucune raison de supposer que le camp légionnaire de Carnuntum ait été constitué dès le début du I^{er} siècle. On ne peut cependant pas définitivement exclure la possibilité que, sous Tibère déjà, une troupe de renfort pouvait éventuellement tenir sous sa surveillance ce point de passage danubien particulièrement important. Le fait de l'aménagement et la fortification militaire de la route d'Ambre à l'époque de Tibère peut donner lieu²¹⁶ à cette supposition purement théorique. A l'emplacement du lieu de passage sur le fleuve Salla, où plus tard le municipe de Salla s'est constituée, le fossé d'un camp de terre, une partie de l'angle sud du camp ainsi que des baraques plusieurs fois renouvelées ont apparu les quels, d'après les sigillées et les monnaies, datent de l'époque de Tibère.²¹⁷ Dans le cas où un camp militaire existait en Savaria aussi, ce qui semble réel,²¹⁸ ce camp ne pouvait exister que dans les décennies antérieures à la fondation de la ville. S'ils avèrent que les plus anciennes couches en Arrabona datent de l'époque de Tibère,²¹⁹ il semble probable que le point de passage du Danube sur la route d'Ambre ne pouvait pas rester sans surveillance. Outre les monuments de pierre précoces²²⁰ trouvés sur la route d'Ambre, dans le secteur au nord de Savaria, et plus particulièrement la présence de sigillées de l'époque de Tibère²²¹ confirment cette hypothèse et plaident pour une présence militaire.

Une autre voie diagonale qui reliait Poetovio à Aquincum,²²² devait être aménagée un peu plus tard, probablement sous Claude. Pour le moment une seule preuve directe démontre l'existence de cette voie: le camp de terre de Gorsium dont la porte du nord, avec le pont en bois qui passe au dessus du fossé,²²³ et les fossés sud et est du camp furent découverts au cours des années passées.²²⁴ Dans la direction nord-sud son étendue est de 150 m., et, approximativement de 200–210 m. dans la direction est-ouest. Sur la base des tuiles estampillées de *l'ala Scudulorum*, sa construction doit se situer entre 46–49.²²⁵ Cette date délimitable est — pour l'instant — le seul point de départ, probablement pour l'occupation militaire de la Pannonie de l'Est aussi.

Les terra sigillées doivent être considérées comme trouvailles de première importance²²⁶ pour la datation des camps militaires. Pour la datation des camps de l'époque de Claude et de l'époque de Vespasien les sigillées padanes sont déterminantes, tandis que celles de la Gaule du Sud le sont pour les camps de l'époque de Domitien, tandis que pour ceux construits sous Hadrien ce sont les sigillées de la Gaule centrale.

Selon la datation fondée sur ces sigillées, D. Gabler considéra les camps de Carnuntum, d'Arrabona, de la place Bem à Óbuda et éventuellement ceux de Lugio, de Brigetio et d'Albertfalva comme datant de l'époque de Claude, et détermina les castels de Vindobona, de Solva, d'Óbuda, de Vetus Salina et de Teutoburgium comme ceux datant de l'époque de Vespasien.²²⁷ Klosterneuburg,²²⁸ Ala Nova,²²⁹ le camp auxiliaire de Petronell,²³⁰ et Cirpi²³¹ sont également au nombre de ces castels précoces. Les prises de vues aériennes faites par Zs. Visy²³² permettent de conclure que nous sommes loin de connaître la liste complète des *castella* danubiens, en particulier celle des camps en terre.²³³ Les castels qui ne nous sont connus que par photos aériennes — ainsi ceux situés entre Intereisa et Ócsény — ne doivent pas nécessairement être considérés comme camps de passage, ils pouvaient aussi dater du I^{er} siècle.²³⁴

²¹¹ Plin., N. H. IV 80–81.

²¹² A. Mócsy: Einwanderung der Jazygen. ActaAnt Hung. 25 (1977) 439.

²¹³ Mócsy (1979) 182.

²¹⁴ J. DEKAN: Die Frage des frühen Sigillata in der keltischen Objekten auf Devin. Mosaica 12 (1961) 55.

²¹⁵ D. GABLER: Zum Anfangsdatum des römischen Carnuntum. MGFC (1981) 16.

²¹⁶ GABLER (1979) 208; V. CSERMÉNYI—E. TÓTH: Der Abschnitt der Bernsteinstrasse in Ungarn. Savaria 16 (1982) [1983] 286; Mócsy—GABLER (1986) 370.

²¹⁷ F. REDŐ: Römische Forschungen in Zalalövő 1978–1979. ActaArchHung 33 (1981) 284.

²¹⁸ E. TÓTH: Zu den historischen Problemen der Stadt Savaria und ihrer Umgebung zwischen dem 4.–9. Jahrhundert. FoliaArch 27 (1976) 97, note 24; E. TÓTH: Pannónia és Noricum közös határának kialakulása. AntTan 24 (1977) 196, note 26.

²¹⁹ SZÖNYI (1981) 135.

²²⁰ Peresznye: CIL III 4227, 4228; Mattersburg: CIL III 4244 = D. GABLER: Scarbantia és környékének római kőplasztikai emlékei. Arrabona 11 (1969) 44, N° 39.

²²¹ GABLER (1979) 209.

²²² A. Mócsy: Eine Gruppe von Marmorstelen in Westpannonien. Zbornik Narodnog Muzeja Beograd 8 (1975) 166; GABLER (1979) 211.

²²³ J. FITZ: Forschungen in Gorsium in Jahre 1979. Alba Regia 19 (1982) 202.

²²⁴ J. FITZ: Das Auxiliarkastell in Gorsium. SMR III (1986) 316.

²²⁵ B. GEROV: Epigraphische Beiträge zur Geschichte des mösischen Limes in vorclaudischer Zeit. ActaAntHung 15 (1967) 85.

²²⁶ Mócsy (1980a).

²²⁷ D. GABLER: The structure of the Pannonian frontier on the Danube and its development in the Antonine periode: some problems. RFS 637.

²²⁸ UBL (1980) 592.

²²⁹ UBL (1980) 593; O. HARL: Die römische Epoche. Wiener Geschichtsbücher 36 (1981) 167.

²³⁰ STIGLITZ (1986).

²³¹ TÓTH (1980) 36.

²³² Zs. VISY: Pannonische Limesstrecke in Ungarn auf Luftaufnahmen. Antike Welt 12/4 (1981) 43.

²³³ Mócsy—GABLER (1986) 370.

²³⁴ Mócsy (1980).

La transformation des camps de terre en camps de pierre commença sous Trajan, mais dura pendant un temps relativement long.²³⁵ C'est vers 100 que cette reconstruction eut lieu à Klosterneuburg,²³⁶ c'est sous Trajan que le camp auxiliaire de Carnuntum,²³⁷ ainsi qu'Arrabona furent ceints de mur de pierre, au temps où *Vala I Ulpia Contariorum milliaria* prit possession du castel.²³⁸ Les explorations mettent à bien plus tard la transformation en Intereisa où elle ne commença qu'au cours des reconstructions entreprises après les guerres marcomanes.²³⁹ Il est curieux que c'est la porte, partie la plus importante du point de vue de la défense du camp, qui ait été construite en bois pendant le plus longtemps, jusqu'à l'époque de Caracalla. Il en est de même en ce qui concerne les tours de guet construites en bois. Selon les trouvailles, le fossé de la 1^{ère} tour de Pilismarót fut comblé au IV^e siècle.²⁴⁰

Grâce à la publication des matériaux d'Ala Nova²⁴¹ et de Gerulata,²⁴² les résultats des fouilles effectuées plus tôt ont été rendus accessibles aux chercheurs. Les fouilles ont été particulièrement intensives dans le secteur autrichien de la limes, c'est-à-dire à Aquincum et à Intereisa. A Klosterneuburg, au tournant du siècle, un camp de pierre²⁴³ remplaça le camp de terre de l'époque flavienne. Les tours en forme de U de l'époque constantinienne ont été transformées sous Valentinien.²⁴⁴ Lors des fouilles exécutées sur le territoire de 8 Wildpretmarkt, on a réussi à définir 3 périodes bien distinctes des casernes de la première cohorte à Vindobona. Mettant en parallèle les fouilles effectuées en cet même endroit en 1900 et en 1904, une possibilité se présente pour reconstruire deux casernes manipulatoires.²⁴⁵ Les fouilles en cours depuis 1977 à Carnuntum, a en grande mesure élucidé, jusqu'à 1986, le camp auxiliaire situé sur le côté est de Petronell, à 1200 m. en ligne droite du camp légionnaire. Avec un écart de 15 degré et avec des dimensions plus importantes (207 × 178 m.), un camp de pierre fut construit à l'emplacement du camp de terre de l'époque flavienne entouré d'un double fossé. Furent mis au jour: la *porta decumana*, une tour intérieure sur le côté nord et une autre sur le côté sud, ainsi que certaines parties du mur d'une épaisseur de 1,20 m. Deux périodes de construction sont délimitables: dans la première période les bâtiments intérieurs — à l'exception des pavillons des bains — ont été construits en bois, en torchis, dans la deuxième période la construction des bâtiments en pierre fut entreprise.²⁴⁶ En 1978 des recherches notables ont commencé dans le *castellum* d'Arrabona sur le Káptalándomb à Győr. Avant le camp de pierre des II/III^e siècles un camp de terre du I^{er} siècle se trouvait ici dont le contingent de trouvailles comprend un nombre surprenant de trouvailles datant de l'époque de Tibère, de Tibère-Claude. L'étendue approximative du camp de pierre est de 220 — 230 × 150 m. Sur la base des trouvailles, des monnaies, il est à présumer que l'étendue du *castellum* fut restreint²⁴⁷ probablement au début du IV^e siècle. Sur le nouveau tronçon — du sud — le mur de fondement est d'une épaisseur de 3,20 m., celle du mur montant est de 2,80 m., et celle du mur de la tour légèrement en arrière — probablement en fer à cheval — est de 1,77 — 1,95 m.²⁴⁸ Parmi les bâtiments intérieurs jusqu'à présent mis au jour, celui du bain militaire du II/III^e siècles est digne d'intérêt.²⁴⁹

En Celemantia condamné à disparaître par suite de la construction d'un escalier d'eau, une tour en éventail nord-ouest à deux périodes a été mis au jour. La porte du nord était initialement à un seul battant. Après les guerres marcomanes les tours carrées de l'entrée furent transformées en forme U, puis, au IV^e, elles ont été murées. Dans la partie sud-ouest du *castellum* on a trouvé des bâtiments à caractère de caserne.²⁵⁰

Selon l'indication de A. Mócsy, la forteresse de Tokod date de l'époque de Valentinien, mais il se peut aussi que ce fortin resta inachevé et sans garnison en raison de la situation survenue, ou bien il fut un complexe fortifié non à caractère de castel, servant pour le ravitaillement de l'armée. Outre l'absence presque totale des pièces de monnaies, cette argumentation est confirmée par la *Notitia Dignitatum* aussi qui ne fait pas mention du camp.²⁵¹ Cette interprétation ne peut cependant pas être considérée comme définitive. Bien que les réserves de Mócsy relatives à la topographie ne soient pas sans motif, on ne peut pas catégoriquement refuser l'identification que S. Soproni fait avec Cardabiaca mentionné par la *Notitia Dignitatum*,²⁵² et qui se localise de toute façon dans la région plus large de Tokod. Les objections concernant la structure du camp, sa construction supposée à l'époque de Valentinien, sont particulièrement importantes. L'unique porte (*porta praetoria*) du camp avec des tours carrées, rentrant, ne date pas de l'époque de Valentinien. On ne trouve d'analogies que dans le cas des portes bouchées de l'unique tour en fer à cheval, sur le côté sud. Outre les deux portes, l'emplacement présumé de la *via principalis* dans la ligne de la tour nord sur le côté ouest, ainsi que la couche aplanie comportant des fragments de céramiques émaillées datant du IV^e siècle — c'est sur cette couche aplanie que furent construits les bâtiments du camp tardif — permettent l'hypothèse de l'existence d'un camp antérieur. Tout cela indique que la forme actuelle de la forteresse s'est établie après 380. lors de la modernisation d'un camp antérieur.²⁵³

Les traces d'un autre camp de terre ont apparu à Aquincum, du côté sud du *castrum* tardif, à l'emplacement d'un camp légionnaire, ou dans son voisinage immédiat, à environ 600 m. du lieu d'un camp de terre an-

²³⁵ Mócsy—GABLER (1986).

²³⁶ KANDLER—VETTERS (1986) 161.

²³⁷ STIGLITZ (1986) 419.

²³⁸ LŐRINCZ (1981a) 77.

²³⁹ LŐRINCZ—VISY (1980) 685.

²⁴⁰ E. TÓTH: ArchÉrt 109 (1982) 301.

²⁴¹ M. KANDLER: Eine unpublierte Beobachtung zum Kastell Schwechat — Ala Nova. MGFC (1980) Heft 4, 3.

²⁴² RADNÓTI—GABLER (1982).

²⁴³ En résumé: UBL (1985/86) 307.

²⁴⁴ UBL (1980) 592.

²⁴⁵ O. HARL: Kasernen und Sonderbauten der I. Kohorte im Legionslager Vindobona. SMR III 322.

²⁴⁶ En résumé: STIGLITZ (1986).

²⁴⁷ La fortification évaluée initialement à 150 × 150 m. devait être plus grande: la tour d'angle n'a pas été trouvée à l'emplacement calculé. E. SZŐNYI: ArchÉrt 112 (1985) 276, N° 31.

²⁴⁸ En résumé: SZŐNYI (1981).

²⁴⁹ E. SZŐNYI: ArchÉrt 109 (1982) 300, N° 33.

²⁵⁰ KOLNÍK (1986) 357.

²⁵¹ A. Mócsy: Die spätrömische Festung. Die spätrömische Festung und das Gräberfeld von Tokod. Budapest 1981, 43.

²⁵² SOPRONI (1985 a) 24.

²⁵³ BARKÓCZI—SALAMON (1984) 161. — Cela concorde en partie avec la datation de S. Soproni qui situa sa construction à l'époque de Constance II. (SOPRONI 1985 a 58).

térieurement précisé.²⁵⁴ Les vestiges connus jusqu'à présent: la palissade d'une tour et le fossé antérieur à la tour sont des indices de deux périodes de construction. C'est sur le territoire du camp que l'on a trouvé les fragments d'inscription de la construction de l'*ala I Tungrorum Frontoniana* datant de 73²⁵⁵. Les traces d'un autre camp précoce apparaissent sur le territoire de la maison située sous le n° 14–16 de la rue Folyamör.²⁵⁶

Au Congrès sur les frontières romaines à Aalen, les fouilleurs ont présenté un Rapport de synthèse sur la mise au jour, à un rythme accéléré, du camp légionnaire, et y ajoutèrent la carte globale du camp sur laquelle sont fixées les connaissances actuelles y relatives.²⁵⁷ Parmi les fouilles nouvellement entreprises sont à mentionner la recherche de la *porta decumana*,²⁵⁸ les parties de murs du côté sud, et l'angle sud-est.²⁵⁹ Le réseau des rues et la structure intérieure du camp ont été mis au clair.²⁶⁰ La *praetentura* se divisait en deux *scamna*. Dans le premier (440 × 76 m.) se trouvaient des casernes,²⁶¹ dans la partie sud du second (440 × 130 m.) se situaient les *thermae maiores*,²⁶² la maison des *tribuni laticlavii* et le *mithraeum*,²⁶³ tandis que la partie nord était occupée par deux *horrea*²⁶⁴ et probablement par le *valetudinarium*. Trois *scamna* faisaient partie de la *retentura*. Le troisième (435 × 90 m.) avec, au centre, la *principia*,²⁶⁵ à proximité de celui-ci une maison d'officiers²⁶⁶ et, dans la partie sud, les casernes de la première cohorte.²⁶⁷ Dans la partie nord du quatrième *scamnum* (435 × 85 m.) un bâtiment d'exploitation et une *fabrica* dans la partie sud. Le cinquième *scamnum* (433 × 72 m.) abritait les casernes.²⁶⁸ L'étendue de la fortification tardive réalisée le plus tôt sous Constantin est de 720 × 300 m. Ses murs de l'est,²⁶⁹ du sud et celui de l'ouest qui se rapporte au *castrum* des II/III^e siècles²⁷⁰ ont été mis au jour par plusieurs étapes. La voie principale nord-sud de la fortification est devenue la *via angularis* du *castrum* antérieur. Les restes des bâtiments mis au jour à l'intérieur de la fortification²⁷¹ ne présentent pas encore une image cohérente.

Au cours de la mise au jour de la *porta principalis dextra* du camp de terre l'Intercisa²⁷² construit en 84/85, une tour s'est dégagée. La palissade s'y ralliant se trouvait sous la *via sagularis* du camp de pierre. Selon les fouilleurs, le camp de terre s'est conservé pendant fort longtemps, jusqu'à l'époque de Commode, ce qui est surprenant. La possibilité de la dévastation due aux guerres marcomanes s'est posée en 1975 déjà, néanmoins, l'unique *as* de Marc-Aurèle, datant de 176/175, trouvée dans la couche des décombres, semble être une preuve assez maigre. Dans le camp de pierre deux périodes se délimitent dont la seconde est celle de la transformation de la fortification à l'époque de Constance II. Dans le cadre de ces deux périodes les fouilleurs ont observé trois, c'est-à-dire deux époques. Dans la période I/a, datée par un denier de Septime-Sévère, les murs en pierre étaient encore munis de portes de construction de bois. La porte construite en pierre peut se compter à partir de la période I/b, probablement de l'époque de Caracalla (un denier d'Elagabal). La période II/b signifie l'époque postérieure à Valentinien.²⁷³

Des réalisations militaires moins importantes on peut mentionner la tranchée pour exercices militaire (?) située à la limite est de Bad Deutschaltenburg. Dans la tranchée cunéiforme il n'y avait qu'une seule trouvaille: un poignard orné datant du I^{er} siècle.²⁷⁴ Entre les briques de la tour de guet de l'époque de Valentinien mis au jour dans le coude du Danube, à l'est du port de Pilismarót, on a trouvé, outre les exemplaires TEMP VRS, un type jusqu'à présent inconnu, avec inscription *mag. Marinianus Ursicinus*.²⁷⁵ Toujours à Pilismarót, près de la station du bac, la recherche n'a plus trouvé qu'un tiers de la partie sud d'une tour de guet. A l'intérieur du fossé on n'a trouvé aucune trace ni de palissade ni de bâtiment de pierre. Le fossé — sur la base de son contingent de trouvailles — a été comblé probablement à la fin du II^e siècle.²⁷⁶ A Pilismarót, dans le port de Szob,²⁷⁷ la mise au jour d'une autre tour de guet de l'époque de Valentinien, n'a pas produit de tuiles estampillées. Les constructeurs ont dû utiliser les tuiles de la toiture de la tour de construction de bois située dans le voisinage immédiat de la fortification autrefois démolie.²⁷⁸ Au Calvaire de Pilisszántó, la tour de guet fouillée fut construite près de la route Aquincum-Brigetio, avec des tuiles estampillées Terentius, dans son contingent de trouvailles: des monnaies Julien, Valentinien et Valens.²⁷⁹ Au sud d'Intercisa, la 10^e et la 6^e tours de contrôle, dont l'usage est démontrable jusqu'au milieu du IV^e siècle, ont été mis au jour par Zs. Visy. La 10^e et la 8^e tours ont été établies après la dévastation de l'an 260, elles faisaient parties de la route déviant de

²⁵⁴ T. NAGY: Der Vicus und das Municipium von Aquincum. *ActaArchHung* 23 (1971) 72; T. NAGY: Das zweite Lager der legio II Adiutrix in Aquincum (Óbuda). *SMR* II 395; D. GABLER: A dunai limes I–II. századi történetének néhány kérdése. *ArchÉrt.* 104 (1977) 145.

²⁵⁵ NÉMETH–KÉRDŐ (1986) 386.

²⁵⁶ K. SZIRMAI: *ArchÉrt* 109 (1982) 298, N° 22.

²⁵⁷ K. PÓCZY–M. NÉMETH–K. SZIRMAI–L. KOCIS: Das Legionslager von Aquincum. *Ergebnisse der Ausgrabungen 1973–1983. SMR* III 398.

²⁵⁸ L. KOCIS: *ArchÉrt* 110 (1983) 294, N° 25/10.

²⁵⁹ M. NÉMETH: *ArchÉrt* 109 (1982) 298, N° 25.; M. NÉMETH: *ArchÉrt* 110 (1983) 294, N° 25/11.

²⁶⁰ K. SZIRMAI: Das Straßennetz des Legionslagers von Aquincum im 2. und 3. Jahrhundert. *SMR* III 426–; K. SZIRMAI: Kutatások az aquincumi I–III. századi légiostábor praetenturájának északi részén 1973–1977-ben. *ArchÉrt* 107 (1980) 187.

²⁶¹ M. NÉMETH: *ArchÉrt* 111 (1984) 264, N° 23/2.

²⁶² M. KABA: Die »Thermae maiores« in Aquincum. *SMR* III 336.

²⁶³ L. KOCIS: *ArchÉrt* 107 (1980) 243, N° 28; M. NÉMETH: *ArchÉrt* 109 (1982) 198, N° 25.

²⁶⁴ M. NÉMETH: *ArchÉrt* 111 (1984) 264, N° 23/2.

²⁶⁵ M. NÉMETH: *ArchÉrt* 109 (1982) 298, N° 25.

²⁶⁶ M. NÉMETH: *ArchÉrt* 111 (1984) 264, N° 23/2.

²⁶⁷ M. NÉMETH: *ArchÉrt* 111 (1984) 264, N° 23/2.

²⁶⁸ M. NÉMETH: *ArchÉrt* 112 (1985) 275, N° 29/1.

²⁶⁹ H. BERTALAN: *ArchÉrt* 107 (1980) 242, N° 26.

²⁷⁰ M. NÉMETH: *ArchÉrt* 109 (1982) 298, N° 25.

²⁷¹ Á. TÓTH: *ArchÉrt* 108 (1981) 265, N° 16/1;

M. NÉMETH: *ArchÉrt* 111 (1984) 264, N° 23/2; M. NÉMETH: *ArchÉrt* 112 (1985) 275, N° 29/1.

²⁷² LŐRINCZ–VISY (1980) 685.

²⁷³ B. LŐRINCZ–K. SZABÓ–Zs. VISY: Neue Forschungen im Auxiliarkastell von Intercisa. *SMR* III 362.

²⁷⁴ KANDLER–VETTERS (1986) 220.

²⁷⁵ S. SOPRONI: *ArchÉrt* 107 (1980) 243, N° 32.

²⁷⁶ E. TÓTH: *ArchÉrt* 107 (1980) 244, N° 33.

²⁷⁷ Komárom megye régészeti topográfiája. Esztergom és a dorogi járás. Szerk. I. Torma. *Magyarországi Régészeti Topográfiája* 5 (Budapest 1979) 292, N° 26.

²⁷⁸ E. TÓTH: *ArchÉrt* 109 (1982) 301–; E. TÓTH: Römische Wachtürme von Pilismarót. *ComArchHung* (1984) 67.

²⁷⁹ E. MARÓTI: Római őrtorony a pilismaróti kálvárián. *Studia Comitatus* 17 (1985) 159.

la voie qui auparavant était au tournant du III^e siècle, celle de la limes. La route droite, avec ses tours de contrôle, notées par Marsigli aussi, fut eménagée sous Constance II, ou sous Valentinien.²⁸⁰ A l'intérieur de la province, à Ságvár-Tömlöchehy, au pied du mont, une tour de guet d'une dimension de 12,5 × 12,5 m. fut mis au jour, sa construction est semblable à celle de l'agglomération fortifiée.²⁸¹

Profitant du bas niveau des eaux, M. Köhegyi approcha et examina les vestiges de Contra Florentiam, l'une des couvre-faces situées sur la rive gauche du Danube.²⁸² sur les frontières romaines de Carnuntum²⁸³ mention est faite de la couvre-face de Vindobona comme à Wien-Leopoldau dans une branche morte du Danube. E. Tóth a étudié le problème *contra Acinco et Bononia*.²⁸⁴ La question de décider s'il s'agissait de Contra Aquincum ou de Contra Acumincum, dépend toujours d'hypothèses instables (la défense de Sirmium, une erreur de la Notitia Dignitatum, etc.). Sans doute, la décision est à attendre de la part de l'archéologie: Contra Aquincum date de l'époque de la Tétrarchie il y avait-il une contre-face en face d'Acumincum?

En Barbaricum on trouve les traces de camps d'étape à Fels am Wagram (avec des tuiles estampillées Ursicinus),²⁸⁵ à Engelhartstetten,²⁸⁶ à Plank am Kamp,²⁸⁷ à Kollnbrunn²⁸⁸ et à Bernanrdstahl²⁸⁹ du temps des guerres marcomanes. Des recherches ont été faites à Oberlains²⁹⁰ et à Stillfried an der March, gaisons militaires présumées.²⁹¹ A Musov et à Stupava des fouilles de vérification ont délimité deux périodes de construction. A Dévény-Devin on a trouvé quatre bâtiments du IV^e siècle avec des tuiles estampillées de la *legio XIII Gemina*. A Pozsony (Bratislava)-Dubrovka un pavillon des bains à trois absides fut mis au jour. Les trouvailles proviennent des I–IV^e siècles. Le bâtiment ne fut pas une place militaire romaine.²⁹²

L'exploration de grande envergure de la *limes Sarmaticus* n'a pas apporté, à l'époque, des preuves archéologiques sans équivoques quant à l'époque de la construction du système de retranchement. Ainsi, restent les motifs historiques pouvant être mis en rapport avec les retranchements, et certaines fortifications. On a réussi à trouver des arguments pour Dioclétien, Constantin et Constance II, ce qui signale en soi-même que c'est plutôt des positions que des faits qui se trouvent confrontées. Le soussigné a estimé que les têtes de pont construits par Constance II constituent un point de départ utilisable pour la datation.²⁹³ S. Soproni, qui maintient sa position antérieure, considère ce système de retranchement comme oeuvre de Constantin.²⁹⁴

A Fenépuszta, des fortifications intérieures c'est la première tour du côté sud qui fut mis au jour (l'épaisseur du mur de fondement est de 2,70 m., celle du mur montant est de 2,40 m., celle du mur de la ville est de 3,40 m.) avec quatre niveaux délimitables dans la tour.²⁹⁵ Pas loin de la porte du sud, à l'intérieur des murs, un bâtiment tardif (selon le Rapport une villa) a subi une transformation et un élargissement absidal.²⁹⁶ A Ságvár, les fouilles de l'*horreum*, du *principia* et de la *basilica* se sont poursuivies.²⁹⁷ A Alsóheténypuszta, le mur de l'est est rompu par une porte à deux périodes. Dans la zone de la porte ouest deux grands bâtiments d'exploitation s'alignaient, le chemin qui mène de la porte de l'est vers l'intérieur passait auprès d'un pavillon des bains.²⁹⁸ Dans la première période la défense de la porte de l'est et de la porte du nord fut assurée par des tours en fer à cheval, dans la deuxième période ces tours sont rondes.²⁹⁹ Dans la couche de débris de la tour de l'angle nord-ouest on a trouvé 140 pièces de monnaies dont aucune n'a été frappée après Constance II. Selon le fouilleur cette trouvaille ne peut se lier à la période des tours rondes.³⁰⁰

En ce qui concerne les fortifications, les avis sont très partagés. Dans l'esprit de son avis antérieur, A. Mócsy a fait ressortir que dans les fortifications on n'a pas trouvé de tuiles avec estampille militaire et que jusqu'à présent les fouilles n'ont pas produit de bâtiments à caractère exclusivement militaire.³⁰¹ Par contre, S. Soproni, ainsi que le soussigné, prennent position pour le rôle militaire des fortifications. S. Soproni, — maintenant son opinion formulée dans son livre écrit sur les dernières décennies de la limes pannonienne, et refusant les objections³⁰² — considère que ces agglomérations ceintes de murs fortifiés, où des *cohortes limitanei* étaient en garnison, font partie de la défense de la province. Le soussigné, contestant que des fortifications dépassant les dimensions d'un camp légionnaire auraient été construites pour 300 soldats, les considéra comme lieux pouvant servir aux *comitatenses*. La Notitia Dignitatum tenait compte des garnisons des formations provinciales au long de la limes et sur les territoires intérieurs, mais ne fournissait pas d'informations directes sur l'hébergement de l'armée d'élite mobile, alors que celles-ci ne logeaient certainement pas à ciel ouvert.³⁰³ Une partie des cohortes avait la charge de défendre les villes enceintes de murailles (Savaria, Scarabantia, Siscia,³⁰⁴ et peut-être Sopiana en Valérie, si — suivant S. Soproni — on l'identifie avec Marinanae).³⁰⁵ Il est possible qu'une partie des toponymes non identifiées (erronés?) concerne d'autres villes enceintes de murailles (par ex. Herculia, Floriana), c'est-à-dire, — selon la définition de L. Várady³⁰⁶ — les cohortes faisaient partie de l'effectif complémentaire des flottes fluviales. Le caractère spécifique de ces unités fournit peut-être une explication quant à leur présence dans des fortifications dont la dimension dépasse fortement leur effectif, où ces unités servaient en

²⁸⁰ Zs. VÍSY: Római jelzőtoronyok és limes-út Intercisa térségében. ArchÉrt 107 (1980) 166.

²⁸¹ E. TÓTH: ArchÉrt 107 (1980) 244, N° 32/2.

²⁸² M. KÖHEGYI: ArchÉrt 111 (1984) 265, N° 25.

²⁸³ KANDLER—VETTERS (1986) 232.

²⁸⁴ E. TÓTH: Contra Acinco et Bononia. AV 33 (1982) 68.

²⁸⁵ KANDLER—VETTERS (1986) 231.

²⁸⁶ KANDLER—VETTERS (1986) 234.

²⁸⁷ KANDLER—VETTERS (1986) 236.

²⁸⁸ KANDLER—VETTERS (1986) 241.

²⁸⁹ H. ADLER: FÖ 19 (1980) 500.

²⁹⁰ H. WINDL: Niederösterreich nördlich der Donau in der römischen Periode. Wiss. Schriftenreihe N.Ö. 52 (1981) 25.

²⁹¹ G. URBAN: Kelten, Römer und Germanen. Katalog des N. Ö. Landesmuseums NF. 158 (1985) 49.

²⁹² KOLNÍK (1986).

²⁹³ FITZ (1980b) 51, note 20.

²⁹⁴ SOPRONI (1985a) 13.

²⁹⁵ I. ERDÉLYI: ArchÉrt 108 (1981) 267, N° 20.

²⁹⁶ I. ERDÉLYI: ArchÉrt 111 (1984) 266, N° 28.

²⁹⁷ E. TÓTH: ArchÉrt 107 (1980) 244, N° 34/1.

²⁹⁸ E. TÓTH: ArchÉrt 109 (1982) 299, N° 28.

²⁹⁹ E. TÓTH: ArchÉrt 111 (1984) 266, N° 27.

³⁰⁰ E. TÓTH: ArchÉrt 112 (1985) 276, N° 32.

³⁰¹ MÓCSY—GABLER (1986) 373.

³⁰² SOPRONI (1985a) 17.

³⁰³ FITZ (1980b).

³⁰⁴ Not.Dign.occ XXXIV 29, 30; XXXII 57.

³⁰⁵ Not.Dign.occ XXXIII 64.

³⁰⁶ L. VÁRADY: Későrómai hadügyek és társadalmi alapjaik. Budapest 1961 70.

premier lieu non dans la défense, mais effectuaient des travaux d'entretien, ainsi le fait qu'elles étaient en place commune avec les formations de l'armée mobile n'est nullement contradictoire. Dans cette interprétation il n'y a plus d'obstacle pour identifier les garnisons de *Vincetiae*, de *Quadruburgio*, de *Iovia*³⁰⁷ de la *Notitia Dignitatum* avec les fortifications intérieures.

La possibilité concrète de l'identification se prête entre *Iovia*=*Heténypuszta*. L'énumération de l'Itinéraire Antonin rendait, auparavant, contradictoire cette identification.³⁰⁸ Selon le guide, trois chemins menaient de *Sopianae* vers le Nord. De ces trois chemins celui de *Sopianae* — Pons Mansuetine — *Triceiana* — *Cimbrianis* est évidemment le plus au ouest.³⁰⁹ *Alsóheténypuszta* doit tomber sur cette ligne.³¹⁰ Les deux autres chemins qui menaient à *Aquincum*,³¹¹ c'est-à-dire à *Brigetio*,³¹² se rejoignaient à *Gorsium*. Sur la base d'observations archéologiques et de photos aériennes, l'un des chemins longeait *Sárvíz* sur le côté est, l'autre le longeait sur le côté ouest.³¹³ *Iovia* de l'époque d'Itinéraire fut une station sur la route de *Brigetio*. Son emplacement — même sans connaître la ligne exacte de la route — doit être recherché de toute façon à l'est de *Alsóheténypuszta*. La solution de cette contradiction est fournie peut-être par les fouilles exécutées par E. Tóth, qui a trouvé dans les constructions de l'agglomération fortifiée une grande quantité de pierres sculptées secondairement incorporées, ainsi que de monuments funéraires qui proviennent des ruines d'une ville située dans la proximité³¹⁴ et non des couches précoces de l'agglomération.

Pour la datation des fortifications intérieures, le soussigné — considérant que celles-ci furent des garnisons de l'armée mobile — situa la première des deux périodes dont l'archéologie fait état, aux années où Constantin séjournait à *Illyricum*, et rattacha la seconde période à l'armée mobile d'*Illyricum* organisée sous Constance II.³¹⁵ E. Tóth data les tours en fer à cheval et celles en éventail pour l'époque de Constance II et situa la première période des fortifications intérieures pour le milieu du IV^e siècle. Selon son avis, c'est après 375 que les fortifications ont été reconstruites en mettant à profit les expériences acquises au cours des destructions occasionnées par la guerre quade-sarmate, et c'est à ce moment-là que fut édifiée aussi la fortification de *Fenekpuszta* qui ne connut pas de première période. Cette datation serait attestée par les tuiles estampillées de l'époque de Valentinien: la première période est antérieure, la seconde période est ultérieure à celles-ci.³¹⁶ Il reste cependant bien problématique s'il est permis de fonder une datation aussi catégorique sur le type des tours. L'analyse détaillée faite par L. Barkóczy démontre l'existence de telles tours à partir de Diocétien jusqu'à Valentinien.³¹⁷ L'absence des tuiles estampillées de l'époque de Valentinien ne pourrait servir pour la datation des deux constructions que dans le cas où une preuve serait apportée pour attester que ces constructions ont été exécutées par des détachements de *limitanei*. Ainsi que nous l'avons évoqué, une plaque avec inscription rend incontestable qu'une vexillation de *comitatenses* a également exécuté des constructions en Valérie. La construction après 375 semble d'ailleurs trop tardive. La réalisation, c'est-à-dire les travaux de transformation d'immenses fortifications dut nécessiter des efforts durant plusieurs années, ce que ne pouvait guère permettre les conditions qui se sont développées autour de 378.

D'après l'ouvrage de synthèse de S. Soproni, la dernière période de la limes pannonienne doit se situer dans les décennies qui suivirent la bataille d'Adrinople.³¹⁸ Le changement qui s'est produit reflète moins la situation militaire devenue critique que l'affaiblissement des chances de la défense. Au lieu de renforcer la ligne de défense danubienne après l'abandon du territoire avancé de la limes, on abandonna aussi une partie des camps (*Hidegtelek*, *Visegrád*), de même que les petits bourgs construits sous Valentinien et toute une série de castels s'est vu retrécir, sur leur territoire des petites fortifications ont été établis — en général dans le coin gauche de la *praetentura*.³¹⁹ Une telle petite fortification a été réalisée dans le camp légionnaire de *Carnuntum*³²⁰ autour de laquelle une population civile s'est établie.³²¹ Selon l'hypothèse de Soproni, de telles petites fortifications ont dû être construites à *Brigetio* et à *Aquincum* aussi. Parmi les camps auxiliaires un fortin dut se trouver dans le castel auxiliaire de *Carnuntum*³²² et à *Gerulata*,³²³ et on en connaît aussi à *Azaum*, à *Cirpi*, à *Visegrád* et à *Matrica*.³²⁴ Face à la poussée croissante des barbares il y eut un relâchement spectaculaire de la défense qui doit s'expliquer par l'affaiblissement notable des formations *limitanei*. Les garnisons en place sur la limes ont été non seulement décimées par la défaite et les invasions qui s'en suivirent, mais les unités qui ont gardé leur combativité ont été aussi, l'une après l'autre, retirées pour aller compléter les armées *comitatenses*.³²⁵ La dimension des petites fortifications se rapportait au nombre diminué des défenseurs.

A. Mócsy a exprimé ses doutes relatifs à la datation établie par Soproni³²⁶ concernant la réalisation des petites fortifications et l'abandon des petites tours de guet. Pour ces fortifications la datation est fondée en premier lieu sur la présence ou l'absence de céramiques polies, attribuant ces céramiques aux *foederati*

³⁰⁷ Not. Dign. occ. XXXIII 59-61. — Pour la présence commune des formations *limitanei* et *comitatenses* dans les fortifications intérieures: SOPRONI (1985a) 100-.

³⁰⁸ S. Soproni considéra la contradiction détaillée par la suite comme une erreur du soussigné (1985a 21, note 71.)

³⁰⁹ Itin. Ant. 264.

³¹⁰ Ainsi: carte TIR L 34; indiqué sous le nom Gölle p. 62.

³¹¹ Itin. Ant. 164.

³¹² Itin. Ant. 264-265.

³¹³ Ainsi: carte TIR L 34.

³¹⁴ E. TÓTH: ArchÉrt 111 (1984) 266, N° 27.

³¹⁵ FITZ (1980b).

³¹⁶ E. TÓTH: Zur Chronologie der militärischen Bautätigkeit des 4. Jahrhundert in Pannonien. MittArchInst 14 (1985) 121.

³¹⁷ BARKÓCZI-SALAMON (1984) 148.

³¹⁸ SOPRONI (1985a).

³¹⁹ S. SOPRONI: Nachvalentinianische Festungen am Donaulimes. SMR III 409.

³²⁰ H. VETTERS: Zur Spätzeit des Lagers Carnuntum. Österr. Zeitschr. Kunst und Denkmalpflege 17 (1963) 157.

³²¹ M. KANDLER: Archäologische Beobachtungen zur Baugeschichte des Legionslagers Carnuntum am Ausgang der Antike. Denkschriften Österr. Akad. Wiss. 145 (1980) 91.

³²² H. STIGLITZ: Petronell, FÖ 18 (1979) 462.

³²³ RADNÓTI-GABLER (1892) 50.

³²⁴ BARKÓCZI-SALAMON (1984) 159.

³²⁵ FITZ (1983) 83.

³²⁶ MÓCSY (1980a) 633; MÓCSY-GABLER (1986) 373.

Alatheus et Saphrac qui s'y sont établis autour de 380.³²⁷ La polémique s'est engagée en premier lieu autour d'Alatheus et de Saphrac: la céramique polie s'est répandue sur une étendue bien plus vaste que les territoires supposés des *foederati*.³²⁸ Indépendamment de son origine la présence de la céramique dans des tours de guet plus importantes, comme celui de Budakalász, c'est-à-dire son absence dans des tours moins importantes, justifient la thèse de S. Soproni.

S. Soproni supposait que la limes connut une nouvelle réorganisation, en 409, quand Generidus se trouvait à la tête des forces armées d'Illyricum.³²⁹ Aucune indice architecturale ne prouve cependant ce fait.^{329a}

Peu de données sont à notre disposition sur la dislocation des légions et des troupes auxiliaires de l'époque antérieure à Claude. Les observations archéologiques n'ayant pas justifié l'existence du camp de Carnuntum avant Claude n'ont fait qu'accroître le nombre des problèmes irrésolus. Où était-elle en garnison la *legio XV Apollinaris* pendant la première moitié du siècle? Est-ce en Savaria? qui obtint sous Claude (après le départ de la légion?) le rang de *colonia*? T. Nagy situa la *legio VIII Hispana* à Siscia,³³⁰ ce qui reste encore à prouver. Sous Auguste et Tibère, outre Poetovio, ce sont en effet Siscia et Sirmium, les deux bases romaines traditionnelles, qui peuvent entrer en ligne de compte en tant que camps légionnaires. Selon l'hypothèse de T. Nagy,³³¹ la *legio VIII Hispana* reçut l'ordre, déjà en 39, de quitter la Pannonie pour participer à la campagne de Caligula, et elle n'y retourna plus après la dissolution, en 40, du corps expéditionnaire. Même si admissible — sur le plan spéculatif — la mobilisation pour le corps expéditionnaire n'est que pure supposition, tandis que le non-retour est une hypothèse fondée sur une autre hypothèse.

Plusieurs nouveaux éléments relatifs aux garnisons de l'époque flavienne ont été trouvés. Dans le camp auxiliaire, situé à proximité de l'emplacement du *castrum* légionnaire d'Aquincum des II/III^e siècles, des nouvelles pièces de la plaque architecturale ont mis au jour, contrairement aux suppositions antérieures, les travaux de construction n'ont pas été exécutés par l'*ala I Hispanorum Auriana*,³³² mais par l'*ala prima Tungrorum* [Fronzoniana].³³³ La mention jusqu'à présent la plus reculée faite sur l'aile en Pannonie provient du diplôme de Klosterneuburg de l'an 80:³³⁴ Selon la plaque d'Aquincum, en 73 elle se trouvait déjà en Pannonie. D'après le soldat Boius³³⁵ l'*ala I Thracum victrix* était déjà localisée dans le secteur autrichien de la limes. Sur la base d'un fragment de tuile estampillée elle aurait exécuté des travaux de construction dans le *castellum* de Petronell.³³⁶ Il est cependant contestable que la présence de cette formation puisse être démontrée dans cette région à partir du milieu du I^{er} siècle,³³⁷ les diplômes ne la mentionnent pas ni même au début du II^e siècle. Il est plus vraisemblable que la construction du camp de pierre de Petronell se rattache à l'*ala I Thracum veterana*³³⁸ qui devait se trouver à Petronell après la seconde guerre dace. Bien que les diplômes militaires ne la mentionnent pas non plus au I^{er} siècle, la *cohors XIX Voluntariorum* — selon la nouvelle lecture de son inscription provenant de Cirpi³³⁹ — fut en cantonnement à Cirpi³⁴⁰ sous le gouverneur Atilius Rufus, autour de 80.³⁴¹ Le diplôme trouvé dans la *praetentura* du castel de Klosterneuburg³⁴² est le premier à mentionner la *cohors I Montanorum* à laquelle peut être liée la construction du camp.³⁴³ Sur la base de la pierre funéraire de Aelius Festus,³⁴⁴ cette formation fut remplacée au tournant du siècle (après les guerres daces),³⁴⁵ par la *cohors II Batavorum*.

La recherche a apporté de considérables modifications sur la dislocation des légions et des troupes de renfort dirigées en Pannonie au cours des guerres des I/II^e siècles, néanmoins, dans une partie des cas, une opinion unanime n'a pas pu s'établir. B. Lőrincz situa l'apparition de la *legio XIII Gemina* sur le front danubien à 97, moment où elle occupa le camp de Ad Flexum.³⁴⁶ Par contre, K. Strobel maintenait la date de 92, moment où elle prit la place de la *legio XXI Rapax* anéantie.³⁴⁷ S. Dušanić calcula, lui aussi, avec la présence en Pannonie de la légion à l'époque de Domitien³⁴⁸ en rattachant les inscriptions militaires trouvées à Scupi — dont la plaque en marbre érigée au *praefectus castrorum*³⁴⁹ de la légion — à la dernière guerre danubienne de Domitien. Selon B. Lőrincz et K. Strobel, le dernier regroupement important des légions eut lieu au cours de 118/119. C'est à ce moment-là que la *legio I Adiutrix*, de retour de l'Est, vint relever, à Brigetio, la *legio XXX Ulpia victrix*. Ce n'est cependant qu'en 122 que cette dernière prit la place, à Vetera, de la *legio VI Victrix* commandée en Britannie. C'est au même moment que la *legio II Adiutrix* fut aussi de retour à Aquincum où elle releva la *X Gemina* qui occupa le camp de Vinidobona. La troupe jusqu'alors en garnison à Vindobona, la *XIII Gemina*, passa dans le voisinage, à Carnuntum, d'où partait définitivement pour l'Est la *XV Apollinaris*.³⁵⁰ Dans la chaîne de ces réorganisations qui a bouleversé, d'une manière unique, la défense de deux pro-

³²⁷ S. SOPRONI: Der spätrömische Limes zwischen Esztergom und Szentendre. Budapest 1978, 206; M. GRÜNEWALD: Zum spätrömischen Fundstoff im Legionslager Carnuntum. Denkschriften Österr. Akad. Wiss. 145 (1980) 29; Á. SALAMON—L. BARKÓCZI: Pannonia in nachvalentinianischer Zeit (376—476). Ein Versuch zur Periodisation. Severin. Zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Linz 1982, 159.

³²⁸ M. OTTOMÁNYI: Fragen der spätrömischen eingeglätteten Keramik in Pannonien. DissArch II/10 (1982); MÓCSY—GABLER (1986) 373—.

³²⁹ SOPRONI (1985a) 104.

^{329a} E. TÓTH: A XV Apollinaris legio illyricumii állomásozásának kérdéséhez. AntTan 27 (1980) 254—.

³³⁰ NAGY (1981) 345.

³³¹ NAGY (1981) 351.

³³² TÓTH—VÉKONYI (1970).

³³³ NÉMETH—KÉRDŐ (1986) 385.

³³⁴ CIL XVI 26.

³³⁵ CIL VI 3308.

³³⁶ UBL (1980) 599; STIGLITZ (1986) 416.

³³⁷ STROBEL (1985) 118.

³³⁸ DIETZ (1984) 260.

³³⁹ S. SOPRONI: Two inscribed relics of the cohors XIX Voluntariorum c. R., FolArch 16 (1964) 33.

³⁴⁰ TÓTH (1980).

³⁴¹ CIL XVI 26.

³⁴² CIL XVI 26.

³⁴³ UBL (1985/86) 310.

³⁴⁴ UBL (1985/86) 318.

³⁴⁵ STROBEL (1984) 139.

³⁴⁶ LŐRINCZ (1980b) 285.

³⁴⁷ STROBEL (1984) 96; — Selon B. Lőrincz (1981b 285), la place de la *legio XXI Rapax* fut occupée par la *III Flavia*. Le soussigné (1986 338) situa cette légion — face à l'argumentation de B. Lőrincz (1978 301—) — à Aquincum, entre 89—92.

³⁴⁸ DUŠANIĆ (1983) 13.

³⁴⁹ IMS VI (1982) Nr. 31.

³⁵⁰ LŐRINCZ (1981a) 17; LŐRINCZ (1981b) 288; STROBEL (1984) 85.

vinces, il y a deux points fixes: la *legio I Adiutrix*, après un long séjour en Dacie et après avoir participé à la guerre parthique est retournée dans son ancien camp, à Brigetio; d'autre part, la *legio XV Apollinaris*, la plus ancienne légion de la Pannonie, est définitivement partie pour l'Est. Selon les deux auteurs mentionnés, c'est la pierre funéraire de M. Ulpus Dasius³⁵¹ qui peut servir pour la datation du départ de cette légion, départ qui provoqua la réaction en chaîne des réorganisations. Après 20 ans de service Dasius est décédé à Carnuntum; Ulpus put obtenir son gentilibus au plus tôt en 98/99, sa mort, dans son camp initial, doit donc être calculée pour les années 118/119. En conséquence, c'est en cette même année que, au plus tôt, la légion dut partir vers Cappadoce.³⁵² La datation n'est cependant pas aussi simple. La *legio* laissa avant 118/19 en Égypte un monument épigraphique:³⁵³ donc, dans les années 110 elle était déjà à l'Est, mais pas à la guerre parthique.³⁵⁴ D'après sa sculpture, la pierre funéraire fut sculptée dans les années autour du tournant du siècle.³⁵⁵ Dasius, selon le cognomen, originaire de Sirmium, commença son service militaire sans doute dans une troupe de renfort de la région de Sirmium et c'est de là qu'il avança, vers 98, dans la légion de Carnuntum: sa mort peut ainsi sans difficulté se situer à une date antérieure à 101, soit avant que la légion soit partie pour la guerre dace.³⁵⁶ A tout cela vient s'ajouter le fait que les monuments épigraphiques de la légion à Carnuntum ne dépassent pas en date le commencement de la guerre dace.³⁵⁷ La *legio XIII Gemina* a laissé à Vindobona des inscriptions de construction après le tournant du siècle,³⁵⁸ et ses pierres funéraires datant de la même époque proviennent de Carnuntum.³⁵⁹ Sur la base de ces faits il semble probable que la *legio XV Apollinaris* ait définitivement quitté Carnuntum déjà en 101, et c'est à ce moment-là qu'elle fut remplacée par la *XIII Gemina* dont les vexillations de construction ont bâti le camp de Vindobona jusqu'à l'arrivée de la *legio X Gemina*. Rien ne prouve l'absence entre 106 et 114 de la *legio II Adiutrix*, mais, d'après la pierre funéraire de T. Plotius Pampilus³⁶⁰ mort en Alexandrie, rien n'atteste non plus que l'effectif total de la légion aurait participé à la guerre parthique.³⁶¹ Les inscriptions de la légion datant du premier quart du II^e siècle témoignent plutôt pour le retour, en 106, de la formation dans sa garnison où la vexillation de la *X Gemina* la remplaçait provisoirement.³⁶²

La documentation (épigraphes, diplômes) concernant les troupes auxiliaires s'est enrichie par les éléments suivants:

Inscriptions:³⁶³

cohors I Montanorum	zone de Carnuntum	RömÖst 8 (1980) 111, No 13
coh. I. Aelia sag.	Klosterneuburg	RömÖst 13/14 (1985/86), 319
ala I Cannanefatium	Gerulata	Hošek (1985) Nos 3, 6?, 10? 11?
cohors II Alpinorum	Cirpi	AEp 1982, 798, 799
Cohors I ∞ Aur.	Leányfalu	RIU 840
Ant. nova Sev.	Ulcisia Castra	RIU 865
	Dunaszekeső	RIU 1045
cohors I Alpinorum	Matrica	AEp 1982 812
cohors ∞ Maurorum	Matrica	AEp 1982 816
cohors I ∞ Hemesenorum	Leányfalu	RIU 844
ala Siliana?	Département de Tolna	RIU 1035

Diplômes:

Pandorf	98	AEp, 1982 788
Intereisa	98	AEp 1983, 783
Regensburg	113	Dietz (1984) 159-268
Nickelsdorf	Domitien-Traian	RömÖst 9/10 (1981/82) 219-220
Tajó	145/46 v. 150-55	AEp 1983 788
Lussonium	8.II. 157.	AEp 1983 784
Lussonium	8.II. 157.	AEp 1983 785
Annamatia	161-63	AEp 1983 786
Carnuntum	?	AEp 1982 771
Niederleis	Sévère-Alexandre	AEp 1982 789
Zalalövő	Sévère-Alexandre	AEp 1983 775

³⁵¹ CIL III 4491.

³⁵² B. LÖRINCZ: A barátöld-pusztai tábor bélyeges téglái. ArchÉrt 104 (1977) 170.

³⁵³ CIL III 25.

³⁵⁴ Selon K. Strobél, la légion devait prendre part à la guerre parthique avec une unité importante qui y demoura après 117 (STROBEL 1984 97, note 73). Partant de la vexillation de travail oeuvrant dans les mines de Mons Claudianus (Égypte) on doit conclure que la légion se trouvait à l'Est. L'hypothèse de sa participation à la guerre parthique n'est pas justifiable non plus.

³⁵⁵ E. VORBECK: Militärschriften aus Carnuntum. 2^e ed. Wien 1980, 149.

³⁵⁶ FITZ (1986) 346.

³⁵⁷ FITZ (1986) 348.

³⁵⁸ FITZ (1986) 357.

³⁵⁹ FITZ (1986) 357.

³⁶⁰ AEp 1936, 163.

³⁶¹ FITZ (1986) 360, note 197.

³⁶² FITZ (1986) 359. — Les datations des constructions dans les camps fondées sur les tuiles estampillées ne couvrent pas de tout point de vue cette variation de la position des légions. C'est bien souvent trompeur de s'en remettre aux tuiles estampillées. En effet, le stock de tuiles estampillées laissée par la *legio XIII Gemina* et la *XV Apollinaris* qui exécutèrent des constructions au tournant du siècle, pouvait être utilisé — tant que la provision dura — dans les années qui suivirent leur départ.

³⁶³ Outre les formations du I^{er} siècle déjà mentionnées.

L'*ala I Bosporanorum*, qui figure sur le diplôme de Regensburg, dut se trouver en Pannonie Supérieure probablement après les guerres daces, mais avant 110.³⁶⁴ À cette époque elle devait être une *quingenaria*³⁶⁵ et elle devait être en place vraisemblablement à Azaum. Dans ce cas les tuiles estampillées AIB trouvées dans le camp et dans ses environs doivent concerner cette formation-là et non celle d'*ala I Batavorum*³⁶⁶ ou bien celle d'*ala I Britannica*, c'est-à-dire celle d'*ala I Flavia Britannica* ∞ *c. R.*³⁶⁷ Pour la [-----] *vet[era]na*, première dans l'énumération des troupes sur le diplôme, M. K. Dietz donna la solution: *ala I Thracum veterana* et, contrairement à la recherche autrichienne,³⁶⁸ c'est sur cette formation qu'il rapporta le fragment de tuile estampillée A I THR³⁶⁹ trouvée dans le *castellum* de Petronell et non sur celle d'*ala I Thracum veterana*, déterminant ainsi le lieu où la troupe de renfort était en place. L'aile fut dirigée sur le front danubien probablement au moment de la seconde guerre dace. C'est à partir de 106 qu'elle devait être en garnison à Petronell d'où elle passa, avant 106, en Pannonie Inférieure — il est à présumer qu'elle ne figurait plus sur le diplôme d'Arrabona émis en 116.³⁷⁰ Contrairement aux avis antérieures, ce n'est pas en 86 que la *cohors I Batavorum* ∞ *c. R. p. f.* arriva de Bretagne,³⁷¹ mais dans les années 90,³⁷² avant 98, quand un diplôme l'a mentionné.³⁷³ L'épithète *p. f.* dut être attribué à la formation en 89, lors de la repression du soulèvement de Saturninus, lorsqu'elle était en garnison en Germanie Inférieure, ou en Rhétie³⁷⁴ (le soldat qui a obtenu le diplôme est retourné à *Castra Regina*). On ne connaît pas sa garnison en Pannonie, ce fut peut-être à Solva d'où elle passa en Dacie, au début du règne de Hadrien.

Les nouveaux diplômes de la Pannonie Inférieure n'ont apporté aucun changement quant à la dislocation.³⁷⁵ D'après Zs. Visy, dans l'énumération des ailes il n'est pas motivé — à juste raison — de localiser l'*ala I Flavia Britannica* ∞ *c. R.* selon le principe topographique.³⁷⁶ On peut admettre aussi que les camps proposés plus tôt: Albertfalva, Campona, Matrica, soient — en raison de la proximité d'Aquincum — justement moins probables, bien que sur la base des diplômes de Regöly³⁷⁷ sa garnison ne peut être cherchée à une plus grande distance du territoire de la *civitas Eraviscorum*. Selon les diplômes émis entre 137—167, les vétérans ont été en général libérés de 5 ailes respectifs — sauf si une démobilisation partielle ne se produisit dans l'armée de la province. Au cours des 27 ans le nom de six formations figurait sur les listes, ce qui permet de tirer deux conclusions différentes: dans la province il y avait non cinq, mais six unités équestres dont une resta en dehors à l'occasion de chaque démobilisation; ou bien, dans certains castels, la garnison fut remplacée par une nouvelle formation. Bien que cette dernière alternative semble être la plus vraisemblable, elle n'est pas exempte de problème. L'*ala I c. R.* mentionnée sur le diplôme d'Albertfalva³⁷⁸ ne figure pas sur celui de Regöly,³⁷⁹ il y est remplacé par l'*ala I Brittonum c. R.* On pourrait penser qu'il s'agit d'un simple changement de place entre 139 et 148. Deux inscriptions de l'*ala I Brittonum c. R.* ont été trouvées à Tolna,³⁸⁰ c'est-à-dire dans le département de Tolna³⁸¹ sans pouvoir préciser l'endroit exact, ainsi elle était en place peut être à Alta Ripa.³⁸² Par contre, T. Nagy situa l'*ala I c. R.* dans la partie sud-est de la Pannonie.³⁸³ On pourrait supposer qu'à cette occasion un regroupement des ailes de la province s'est effectué, cependant, sur le diplôme de Tajo émis entre 150—155 il est probable, tandis que sur les lettres de congé de Lussonium datant de 157 il est incontestable de lire *ala I c. R.* au lieu d'*ala I Brittonum c. R.* Sur les diplômes de Lussonium de l'an 157 c'est l'*ala I praetoria c. R.* (Teutoburgium) qui est l'une des troupes équestres, mais en 159, sur les diplômes d'Adony et d'Alsószentiván,³⁸⁴ selon la nouvelle lecture, cette formation fut remplacée également par l'*ala I Brittonum c. R.* Jusqu'à présent on n'a encore pas procédé à l'étude du fond historique de ces échanges pas trop clairs. Les corrections rassurantes apportées aux diplômes d'Adony et d'Alsószentiván ont établies leur datation définitive pour le 27 décembre 159.³⁸⁵

B. Lőrincz a étudié les problèmes de la position des formations sur le secteur hongrois de la *limes* en la Pannonie Supérieure, en premier lieu ceux de l'analyse des tuiles estampillées.³⁸⁶ Le mouvement des cohortes entre Ad Flexum et Ad Statuas a évolué comme suit:

Ad Flexum	coh. II Alpinorum eq.	a) entre 133—180 b) à partir des années 110
Quadrata	coh. II Alpinorum eq.	a) à partir de la seconde moitié des années 110 jusqu'à avant 133
	coh. IIII Voluntariorum	a) à partir d'avant 133 jusqu'à 180, b) à partir des années 110 jusqu'à 180
	coh. III Alpinorum	à partir du début des années 180 jusqu'au milieu du III ^e siècle

³⁶⁴ DIETZ (1984) 218.

³⁶⁵ STROBEL (1984) 107, note 13.: il est possible qu'en 113 ce fut déjà un *milliaria*, ainsi qu'un peu plus tard en Dacie.

³⁶⁶ W. WAGNER: Die Dislokation der römischen Auxiliarformationen in den Provinzen Noricum, Pannonien, Moesien und Dakien von Augustus bis Gallienus. (Berlin 1938) 16; Mócsy (1962) 618, 638.

³⁶⁷ B. LŐRINCZ: Ala-bélyeges téglák Pannoniában. ArchÉrt 105 (1978) 3.

³⁶⁸ H. STIGLITZ: PAR (1978) 10; UBL (1980) 593, 599. — Dans ces dernières publications mention est faite d'un *ala I Thracum* indéfini: KANDLER—VETTERS (1986) 210; STIGLITZ (1986) 416.

³⁶⁹ DIETZ (1984) 265.

³⁷⁰ DIETZ (1984) 240.

³⁷¹ Ainsi STROBEL (1984) 121 aussi.

³⁷² Une faute d'écriture chez Dietz en situant son arrivée pour avant 110. DIETZ (1984) 221.

³⁷³ CIL XVI 42.

³⁷⁴ DIETZ (1984) 245.

³⁷⁵ VISY (1979/80).

³⁷⁶ VISY (1979/80) 107.

³⁷⁷ CIL XVI 178, 179.

³⁷⁸ CIL XVI 175.

³⁷⁹ CIL XVI 178, 179.

³⁸⁰ RIU 1025.

³⁸¹ RIU 1034.

³⁸² J. FITZ: RLU 110.

³⁸³ T. NAGY: The military diploma of Albertfalva. ActaArchHung 7 (1956).

³⁸⁴ CIL XVI 112, 113 — rectifié: VISY (1979/80), 96.

³⁸⁵ VISY (1979/80) 100.

³⁸⁶ LŐRINCZ (1981a).

Ad Statuas	coh. I Hispanorum	c. 97 — 101/105
	coh. IIII Voluntariorum	a) 105—113/133
	coh. I Thracum c.R.	à partir de 113/133

Après l'*ala Pannoniorum*³⁸⁷ (c. 40—70), l'*ala I Augusta Ituraeorum sag.*³⁸⁸ (c. 70—92) et l'*ala I Hispanorum Arvacorum*³⁸⁹ (c. 91—118/19), ce fut l'*ala I Ulpia Contariorum* ∞ qui était en garnison dans le camp d'Arrabona. La *cohors I Noricorum eq.*, rattachée également à Arrabona³⁹⁰ par la recherche, se trouva, au I^{er} siècle, à Brigetio.³⁹¹ Dans ses observations relatives au diplôme de Brigetio³⁹² de l'an 163, B. Lőrincz prit position pour situer la garnison de l'*ala I Hispanorum Arvacorum* dans le II^e siècle, en indiquant sa place — au lieu d'Arrabona (où il n'est pas motivé de supposer la présence de deux troupes équestes) — dans le camp Ad Mures, archéologiquement inconnu.³⁹³ Le diplôme de Brigetio énumérant les cohortes dans l'ordre topographique, passant de l'Est vers l'Ouest, cite en première place la *cohors IIII Voluntariorum*. Cela permet au soussigné de conclure que le camp de cette cohors se trouvait avant celui de la *cohors XIII Voluntariorum* mentionnée en deuxième place, c'est-à-dire à Ulcisia Castra.³⁹⁴ Les monuments de cette formation ne proviennent cependant pas de là, mais de Quadrata:³⁹⁵ il semble donc que le diplôme a fait sortir les *cohortes Voluntariorum* de l'ordre topographique.

Dans l'analyse des événements historiques mention a déjà été faite de la *legio II Italica* qui s'est probablement mis en ligne, et de la *legio IIII Flavia* qui probablement ne s'est pas mis en aligne pour renforcer l'armée pannonienne à l'époque des guerres marcomanes. L'inscription de la *cohors I ∞ Aurelia Antoniniana nova Severiana* trouvée à Leányfalu³⁹⁶ conserva la date de la constitution de cette formation: 175, moment où Marc-Aurèle se trouvait à l'Est, après la même rébellion d'Avidius Cassius. C'est dans le même temps qu'une autre troupe de renfort syrienne fut constituée, la *cohors ∞ I Hemesenorum*, qui, par la suite, se trouvait en garnison dans le camp d'Intercisa.³⁹⁷ Les pierres funéraires trouvées à Zeugma, près de l'Euphrate,³⁹⁸ sont venues enrichir le nombre des monuments de l'armée pannonienne en ligne dans les campagnes impériales. Selon les analyses de M. Speidel, les soldats de la *legio I* et de la *II Adiutrix*, ainsi que ceux de la *X Gemina* sont tombés à la guerre parthique de Caracalla.³⁹⁹

Les annotations *nunc* écrites sur la liste des troupes valériennes de la Notitia Dignitatum, S. Soproni les rattache — même dans son nouveau livre sur les dernières décennies de la *limes* pannonienne — à la réorganisation qui eut lieu après 380, période où le secteur de la *limes* situé au sud d'Aquincum dut être renforcé⁴⁰⁰ — après l'abandon du réseau de tranchées sur le territoire sarmate. Le soussigné mit la date de ce même *nunc* aux années où fut établie la Notitia Dignitatum,⁴⁰¹ quand une dernière tentative a été faite en Pannonie pour rétablir le pouvoir romain.⁴⁰² Les mutations avec annotation *nunc* ne montrent nullement un renforcement de la *limes* puisque les camps connus restèrent sur le même secteur du front: les troupes passaient de Lussonium à Intercisa,⁴⁰³ d'Altinum à Contra Florentiam.⁴⁰⁴ Elles étaient transférées de Pone Navata — dont le lieu est imprécisable — à Ad Statuas,⁴⁰⁵ de Ripa Alta à Conradeuha incunnu.⁴⁰⁶ Le mouvement des troupes entre Intercisa et la frontière sud de Valérie est de nature locale, les lieux de passage et les camps propres à la défense visaient l'occupation des camps et des bourgs. La mutation des troupes devait s'effectuer non pas tant dans l'intérêt de la Valérie que dans celui de la Pannonie Seconde encore viable, et pouvait en même temps servir à défendre Herculia et Sopianae, deux villes à l'arrière de la ligne de la *limes*.

Des légats des légions pannoniennes, le soussigné a étudié la carrière de C. Avidius Ceionius Commodus.⁴⁰⁷ Dans la carrière du sénateur⁴⁰⁸ deux points de départ se prêtent pour dater son commandement à la *legio X Gemina*: à l'époque de son exercice en Pannonie, Trajan fut déjà *Dacicus* (décembre 102) et, après avoir été légat de la légion, il devint gouverneur de Judée. C'est entre 108 et 114/115 que l'on doit le placer parmi les *legati Augusti* de cette province.⁴⁰⁹ Puisque aucune indication n'est contraire à ce que Commodus ait prit en main l'administration de Judée immédiatement après avoir commandé la légion, il dut donc la commander entre 106—108 ou 108—111. Du point de vue de l'histoire des troupes ces dates ont une importance particulière: entre 106—111 la *legio X Gemina* avait sa propre légat autonome, elle ne pouvait donc plus se trouver en Pannonie Inférieure subordonnée depuis 106 au gouverneur praetorien. G. Alföldy analysa les nouveaux fragments d'inscription aquiléennes de T. Caesernius Statius Quinctius Macedo,⁴¹⁰ commandant de la *legio X Gemina* pendant la dernière période du règne de Hadrien. Il s'est avéré que l'une de ces pierres est la partie droite du

³⁸⁷ RIU 255—256, 258.

³⁸⁸ RIU 253—254, 263.

³⁸⁹ RIU 259.

³⁹⁰ L. BARKÓCZI: Brigetio. Diss. Pann. II/21 (1951) 10, 13.

³⁹¹ LŐRINCZ (1981a) 68, 124, note 305.

³⁹² L. BARKÓCZI: A new military diploma from Brigetio. ActaArchHung 9 (1959) 413.

³⁹³ LŐRINCZ (1980a) 82.

³⁹⁴ J. FITZ: A military history of Pannonia from the Marcomann Wars to the death of Alexander Severus (180—235). ActaArchHung 14 (1962) 50; J. FITZ: Donaugrenze von Pannonia Superior und Inferior. Alba Regia 14 (1975) 353, 355.

³⁹⁵ LŐRINCZ (1980a) 83.

³⁹⁶ RIU 840.

³⁹⁷ S. SOPRONI: Die Caesarwürde Caracallas und die syrische Kohorte in Szentendre. Alba Regia 18 (1980) 39.

³⁹⁸ AEp 1977, 819—821.

³⁹⁹ M. SPEIDEL: Pannonische Legionen in Caracallas Partherkrieg. Drei Inschriften aus Zeugma am Euphrat. RGAE 605.

⁴⁰⁰ SOPRONI (1985) 96.

⁴⁰¹ FITZ (1983) 85.

⁴⁰² Marcellinus, Chronicon a. 424. Chron. Min. II 76.

⁴⁰³ Not.Dign.occ. XXXIII 26.

⁴⁰⁴ Not.Dign.occ. XXXIII 44.

⁴⁰⁵ Not.Dign.occ. XXXIII 47. — S. Soproni identifia Pone Navata avec Visegrád. La ville d'Esztergom a également été mentionnée avec point d'interrogation: NAGY (1982/83) 113.

⁴⁰⁶ Not.Dign.occ. XXXIII 27.

⁴⁰⁷ FITZ (1986) 351.

⁴⁰⁸ C. E. BEAN (1956) 86, No. 53. = L. ROBERT: RPh 32 (1958) 33.

⁴⁰⁹ Entre Q. Pompeius Falco et Q. Lusius Quietus. (1970) 164, 180.

⁴¹⁰ G. ALFÖLDY: Zu den Inschriften eines römischen Senators aus Aquileia. RGAE 13.

fragment CIL V 865. Sous Hadrien, une décoration fut décernée, à *bellum Iudaicum*, à Q. Pompeius Vopiscus Arruntius Celer Aelius Sabinus,⁴¹¹ commandant de la *legio XIII Gemina*.⁴¹² W. Eck identifia l'Inconnu, qui dans les années 170 commanda la *legio X Gemina*,⁴¹³ avec M. Gavius Crispus Numisius Junior.⁴¹⁴ C. Iunius Fastinus Placidus Postumianus qui, au cours de sa carrière dirigea la *legio I Adiutrix*,⁴¹⁵ a de nouveau évoqué la polémique en cours depuis les années 60: est-ce les deux Augusti Septime-Sévère et Caracalla, ou bien Marc-Aurèle et Commode qui ont été au *cursus honorum* de Gel' at es-Senan?⁴¹⁶ A. Birley, apportant des arguments réellement appréciables, a une fois de plus rejeté la possibilité d'une datation précoce.⁴¹⁷ Les difficultés de la datation n'ont cependant pas pris fin avec le refus des arguments en faveur de Marc-Aurèle. Les monnaies de Marcianopolis et de Nicopolis ne mentionnent toujours pas Postumianus en Mésie Inférieure entre 198 et 209. Et même, la seule période qui semblait permettre de le placer — en passant outre la frappe de monnaies — parmi les gouverneurs connus de la Mésie Inférieure dans les années 205–208, c'est L. Iulius Faustianus qui se trouvait — d'après la nouvelle inscription de Novae⁴¹⁸ — à la tête de la province. Vu les difficultés existantes, la polémique ne peut être considérée comme close. La question se pose aussi si le *praeses*⁴¹⁹ de Bretagne-Espagne est réellement identifiable avec le légat de la Mésie? Non seulement les noms qui ne concordent pas, mais on se demande aussi pour quel motif l'épithète de cet illustre défunt ne fait ressortir que sa carrière de gouverneur de la Bretagne et de l'Espagne, et ne mentionne pas qu'il fut aussi *comes* des empereurs et gouverneur de la Mésie Inférieure aussi. En rapport avec le gouverneur [M] At [tius] Regulus, nous avons déjà mentionné le nom de Marcianus Rulfinus.⁴²⁰ En 233 il était légat de la *legio X Gemina Severiana* (et non celui de *Severiana Alexandriana*).⁴²¹

Le soussigné, dans l'ouvrage «Epigrafia e ordine senatorio»,⁴²² a déjà traité la question des *tribuni laticlavii* de la Pannonie, ainsi que les caractéristiques de leur carrière. Dans la grosse majorité des cas, la carrière des sénateurs commença selon leurs relations familiales, amicales ou autres. Sur la base des tribuns on observe certaines distinctions des rangs entre les légions pannoniennes: les fils des gouverneurs, les privilégiés soit par naissance, soit par les faveurs de l'empereur, ont été en général engagés dans la légion en place au siège du gouverneur. M. G. Granino Cecere publia un fragment d'inscription de Praenestae, avec le *tribunus laticlavius*⁴²³ inconnu de la *legio XV Apollinaris*. Le fragment ne se prête pas à une datation précise, ainsi on ne peut se prononcer pour savoir s'il y servait au moment où la légion se trouvait en Pannonie. Contrairement aux conclusions antérieures,⁴²⁴ P. Aelius Hadrianus servit en 95 dans la *legio II Adiutrix* non en Mésie Supérieure, mais en Pannonie.⁴²⁵ Cette modification apporta la conclusion définitive selon laquelle c'est de là que doit dater l'amitié qui s'est liée entre le futur empereur et Marcus Turbo qui, dans la première moitié des années 90, fut centurion de la légion d'Aquincum.⁴²⁶ Son inscription de Theveste⁴²⁷ offre un point de départ pour le service en Pannonie de P. Metilius Secundus Pon[tianus?]: à cette époque c'est déjà en tant que *consul designatus* qu'il commandait la légion africaine, au cours de 123. Partant de son consulat datable à 123 ou au plus tard à 124, et dénombrant, en sens inverse, les charges qu'il remplissait, il dut être questeur en 113 ou en 114; il devait servir en tant que *tribunus laticlavius* dans la *legio X Gemina* au plus tôt autour de 106/107, soit dans les années où son parent, P. Metilius Sabinus Nepos se trouvait à la tête de la Pannonie Supérieure.⁴²⁸ Le nouveau diplôme trouvé à Castra Regina⁴²⁹ touche la carrière de tribun de L. Minicius Natalis Quadronius Verus Iunior. Le jeune sénateur servit dans trois légions dont la *XIII Gemina* où il servit sous son père. Jusqu'à présent la recherche mit à plus tard la date où L. Minicius Natalis senior remplissait le poste de gouverneur en Pannonie.⁴³⁰ En conformité avec ce fait, Natalis junior, quand il s'engagea dans la première légion, autour de 114, servit d'abord en Dacie, dans la *legio I Adiutrix*, puis en Mésie Inférieure, dans la *legio XI Claudia*, et ce n'est qu'en tout dernier lieu qu'il arriva à Carnuntum. Cependant, selon le diplôme de Regensburg, L. Minicius Natalis était, en 113 déjà, en exercice en Pannonie Supérieure. On doit donc considérer comme chose possible que — conformément à l'énumération du *cursus honorum* — Natalis junior ait fait ses premières années de service à Carnuntum. Bien que nulle mention y relative ne soit faite, il n'est pas exclu qu'il ait servi dans la *legio I Adiutrix* quand celle-ci partait à la guerre parthique de Trajan. Les trois tribunats montrent en tout cas que le jeune Natalis prit son service militaire au sérieux. Les débuts de la carrière de tribunat de L. Iulius Apronianus Maenius Pius Salamallianus dans la *legio X Gemina*, entre 210–215,⁴³¹ devait coïncider avec la période où L. Alfenus Avitianus fut gouverneur en Pannonie Inférieure (214–216). Avitianus était le beau-père du jeune sénateur d'origine arabe, leur rapport devait dater du temps où Avitianus fut légat en Arabie.⁴³²

⁴¹¹ AÉp 1983, 426.

⁴¹² P. GROS: Une dédicace carthaginoise sur le forum de Bolsena. MEFRA 92 (1980) 977–; M. CORBIER: La «tavola marmorea» de Bolsena et la famille sénatoriale des Pompeii. MEFRA 93 (1981) 1063.

⁴¹³ CIL X 9292.

⁴¹⁴ W. ECK: Epigraphische Untersuchungen zu Konsuln und Senatoren des 1–3. Jh. n. Chr. ZPE 38 (1980) 36.

⁴¹⁵ G. ALFÖLDY: Fasti Hispanienses. (Wiesbaden 1969) 50.

⁴¹⁶ CIL VIII 597 = 11754, p. 2729.

⁴¹⁷ A. BIRLEY (1981) 161.

⁴¹⁸ L. MROZEWICZ: L. Iulius Faustianus co(n)s(ularis) Moesiae Inferioris. EOS 69 (1981) 99.

⁴¹⁹ CIL VIII 21763.

⁴²⁰ Voir à la page 538.

⁴²¹ J. FITZ: Honorific titles of Roman Military Units in the 3rd Century. Budapest–Bonn 1983, 128.

⁴²² FITZ (1982) 319.

⁴²³ M. G. GRANINO-CECERE: Iscrizioni senatorie di Roma e dintorni. Praeneste. EOS II (1982) 666.

⁴²⁴ R. SYME: Hadrian in Moesia. AV 19 (1968) 104; R. SYME: Danubian Papers. Bucharest 1971, 204.

⁴²⁵ FITZ (1982) 320.

⁴²⁶ CIL III 143492.

⁴²⁷ CIL VIII 22173 = ILS 5835.

⁴²⁸ FITZ (1986) 350.

⁴²⁹ DIETZ (1984)

⁴³⁰ W. REIDINGER: Die Statthalter des ungeteilten Pannonien und Oberpannoniens von Augustus bis Diokletian. Antiquitas I/2 (1956) 67; Dobó (1968) 105.

⁴³¹ CIL VIII 18270; AÉp 1917/18, 51.

⁴³² FITZ (1982) 322.

H. Devijver⁴³³ enrégistrait un nouveau *praefectus classis* d'Ephèse,⁴³⁴ dans sa prosopographie. Les étapes de sa carrière montrent une surprenante analogie avec celles de C. Manlius Felix⁴³⁵ qui se tenait à la tête de la flotte pannonienne dans l'une des deux guerres daces de Trajan. Sur la base de ces analogies il est possible qu'il s'agisse d'une seule et même personne.

E. Birley a étudié certaines régularités apparues dans la carrière des officiers équestres,⁴³⁶ le type de carrière des jeunes officiers doués dans les trois armées principales de l'Empire, dans celles de la Bretagne, de la Pannonie et de la Syrie, où ils passaient les *tres militiae*. C'est à ce type de carrière qu'appartenaient des personnalités marquantes telles que P. Helvius Pertinax, T. Furius Victorinus, M. Statius Priscus Licinius Italicus, M. Macrinus Avitus Catonius Vindex, M. Valerius Maximianus. En connexion de l'inscription à Klosterneuburg de C. Iulius Longinus de la *cohors I Aelia sag.* ∞,⁴³⁷ H. Devijver étudia un autre type de carrière.⁴³⁸ Ce chevalier commandait auparavant une cohorte en Maurétanie Tingitane. Les officiers appartenant à ce type de carrière passaient d'Afrique en Germanie, ou dans les provinces danubiennes, ou bien à l'Orient, c'est-à-dire de ces provinces en Afrique.

Le cercle des commandants équestres ayant obtenu la *quarta militia* s'est élargi avec [T.V]arius [Pr]iscus.⁴³⁹ Ce chevalier originaire de Celeia commença sa carrière militaire dans une *cohors I Lusitanorum* en Pannonie Inférieure ou en Mésie Supérieure, et fut ensuite tribun d'une légion inconnue, puis préfet d'aile en Dacie et en Maurétanie Tingitane. Vint ensuite sa dernière mission militaire en Arrabona, où il était à la tête de l'*ala I Ulpia Contariorum* ∞. A l'étape suivante de sa carrière il a de nouveau été procurateur en Maurétanie Tingitane où sa présence est démontrable⁴⁴⁰ autour de 157. Selon ce fait, il dut tenir garnison autour de 148–150, à la bouche du Rába.

Des officiers équestres connus plus tôt, le nom de celui du tribun de la *legio I Adiutrix*, originaire de Concordia,⁴⁴¹ fut rectifié par G. Alföldy, le nom correcte: C. Cominius Bonus Agricola L[a]jelius Aper.⁴⁴² Les chevaliers jusqu'à présent inconnus: Tullius Secundus qui, le 16 décembre 113, fut tribun de la *cohors I Bata-vorum* ∞ c.R. p.f., éventuellement à Solva,⁴⁴³ C. Turpilius Verecundus fut préfet de la *cohors I Thracum Germanica* dans le camp d'Annamatia, le 8 février 157, selon les diplômes de Lussonium.⁴⁴⁴ Un inconnu — seul son prénom: Cn. s'est conservé — figure sur le diplôme d'Intercisa émis en 98, mais sa formation reste inconnue.⁴⁴⁵ Un inconnu, en tant que préfet de la *cohors II Alpinorum*, consacra un temple à un dieu inconnu. Quelques décennies plus tard, sous Sévère-Alexandre, en tant que *praefectus praetorio* il a fait restaurer ce temple.⁴⁴⁶ Q. Cornelius Secundus fut, après 180, préfet de la *cohors* ∞ *Maurorum*.^{446a}

Un recueil de grande envergure sur les officiers équestres dont on tenait compte déjà auparavant, fut publié par H. Devijver⁴⁴⁷ sous le titre «Prosopographia militiarum equestrium quae fuerunt ab Augusto ad Gallienum» avec un complément paru en 1985.⁴⁴⁸ Le soussigné a étudié la carrière équestre de M. Vettius Latro.⁴⁴⁹ Contrairement aux conclusions de H.-G. Pflaum,⁴⁵⁰ c'est pendant la seconde guerre dace de Trajan que M. Vettius commanda la *cohors I Alpinorum equitata* en garnison à Gorsium, puis il fut tribun de la *legio II Adiutrix*, à Aquinnum, et ensuite préfet l'aile à la tête de l'*ala Siliana*. Selon Pflaum, c'est en Dacie⁴⁵¹ qu'il exerça cette dernière fonction, alors que la troupe équestre n'apparut en Dacie qu'après la guerre parthique.⁴⁵² Latro était de ceux des officiers équestres qui ont servi leur trois *militia* en Pannonie. A. Mócsy croyait découvrir en L. Claudius Honoratus, tribun de la *legio II Adiutrix*, le frère de L. Claudius Moderatus, decurion et *sacerdotalis* de Salla-Savaria.⁴⁵³ Le *praenomen* L., rare parmi les Claudii, ainsi que la tribu *Quirina* rend probable ce rapport. Concernant la carrière équestre de P. Helvius Pertinax, A. Birley avance une alternative⁴⁵⁴ présentant des rapports pannoniens. Dans le complètement de l'inscription de Brühl⁴⁵⁵ il estime possible que Pertinax, après le tribunat qu'il remplissait dans la *legio VI Victrix*, ne fut pas [*p*]raef[. coh. *Tungr(orun)*], mais préfet d'une aile. Dans ce cas son poste suivant — l'inscription dit [*p*]raef. [*a*]lae, selon l'*Historia Augusta post in Moesia rexit* [*h*]alam⁴⁵⁶ — devait être le commandement d'une *ala milliaria*. Cela correspond à la formulation de Dion Cassius — ἐν τοῖς ἰπνεύσει χιμασχήσας⁴⁵⁷ — ce qui peut s'interpréter comme la traduction de *praefectus alae milliariae*. En apparence en contradiction avec la *Vita Pertinacis*, en tant que préfet d'aile érigea un autel à Sirmium.⁴⁵⁸ Il est possible que la formation de Pertinax ait participé dans des engagements en la Mésie pendant les guerres marcomanes, mais cela est incontrôlable. Cependant, si le raisonnement d'A. Birley est juste, l'occasion s'offre pour situer cette unité équestre de mille hommes. Selon nos connaissances, au milieu

⁴³³ DEVIJVER (1985) 219, N° 19 bis.

⁴³⁴ Ephesus III 782.

⁴³⁵ CIL III 726 = ILS 1419.

⁴³⁶ E. BIRLEY: Britain, Pannonia and the Roman Army. RGAE 75.

⁴³⁷ H. DEVIJVER: Eine neue Inschrift aus Klosterneuburg und das afrikanische Versetzungsschema für Ritteroffiziere. ZPE 43 (1981) 111.

⁴³⁸ H. UBL: PAR (1977) 27 = AÉp 1977, 616 = AÉp 1982, 768.

⁴³⁹ J. ŠAŠEL: []arius []iscus Celeiensis. ZPE 52 (1983) 175.

⁴⁴⁰ CIL XVI 181.

⁴⁴¹ CIL XII 672 = ILS 1432.

⁴⁴² G. ALFÖLDY: Beiträge zur Prosopographie von Concordia. Aquileia Nostra 51 (1980) 282.

⁴⁴³ DIETZ (1984) 245, note 517.

⁴⁴⁴ VISY (1979/80) 88, 89 = AÉp 1983, 784, 785.

⁴⁴⁵ VISY (1979/80) 86 = AÉp 1983, 783.

⁴⁴⁶ LŐRINCZ (1979) 103, N° 2 = AÉp 1982, 799 = LŐRINCZ (1983) 68, N° 2.

^{446a} PMRT 236, N° 27/7.

⁴⁴⁷ H. DEVIJVER: Prosopographia militiarum equestrium quae fuerunt ab Augusto ad Gallienum. Symbolae A/3, (1976–1980).

⁴⁴⁸ DEVIJVER (1985).

⁴⁴⁹ FITZ (1986) 352.

⁴⁵⁰ PFLAUM (1960/61) 241, N° 104.

⁴⁵¹ PFLAUM (1960/61) 241.

⁴⁵² I. I. RUSSU: Die Hilfstruppen am Limes Daciae Superioris. Actes du IX^e Congrès International d'Études sur les Frontières Romaines. (Köln–Wien–București 1974) 219; BENEŠ (1978) 12; D. ISAC: Die ala Siliana c. R. torquata et armillata in Dakien. ActaArchHung 35 (1983) 192, en particulier 194.

⁴⁵³ MÓCSY (1982) 309.

⁴⁵⁴ A. BIRLEY (1981) 143, note 9.

⁴⁵⁵ H. KOLBE: Der Pertinaxstein aus Brühl. BJ 162 (1962) 415.

⁴⁵⁶ SHA v. Pert. 2, 1.

⁴⁵⁷ Dio LXXIII 2, 1.

⁴⁵⁸ CIL III 3232 = ILS 407.

ou dans la deuxième moitié du II^e siècle, ni l'armée de la Mésie Supérieure, ni l'armée de la Mésie Inférieure ne comprenaient une *ala milliaria*.⁴⁵⁹ Selon l'inscription de Sirmium, c'est l'*ala I Flavia Britannica* ∞ qui devait être cette unité équestre. En connexion d'un nouveau fragment de Celeia, J. Šašel a fait des études sur T. Varius Clemens, ancien commandant de cette même unité équestre.⁴⁶⁰

Sur les lieux M. Speidel procéda à une nouvelle lecture de l'inscription de Caesarea de L. Valerius Valerianus, et apporta, sous plusieurs rapports essentiels, des rectifications⁴⁶² au texte de M. Avi-Yonah.⁴⁶¹ Ces rectifications ont également modifié l'activité du chevalier en Pannonie: la première cohorte, inconnue, qu'il commanda au début de sa carrière ne fut point la *cohors V Callaecorum et Lucensium*, ainsi que le soussigné le supposait.⁴⁶³ Dans le texte fragmentaire il n'y a pas une place suffisante pour tenir le nom de la formation. La partie militaire de la brillante carrière prit fin avec la campagne de Mesopotamie. Acceptant l'argumentation de B. Lőrincz, selon laquelle l'épithète *Antoniniana* se retrouve à l'époque de Septime-Sévère,⁴⁶⁴ M. Speidel data l'inscription pour l'époque de Septime-Sévère. Cependant, l'attribution et l'usage de l'épithète *Antoniniana* ne sont pas prouvables avant 212.⁴⁶⁵ L'ex *strator* qui érigea l'inscription — et qui avec le temps avancé dans le rang des centurions — s'est commémoré, plusieurs années plus tard, de son procurateur de jadis.

Le nouveau monument de pierre de Prastina Messalinus⁴⁶⁶ apporta aussi un nouvel élément concernant la carrière précoce de Ti. Claudius Claudianus. Il fut préfet de la *cohors II Alpinorum* à Cirpi, sous Messalinus, donc pas avant 185, éventuellement entre 188–191. Sa carrière équestre reconstituée par B. Lőrincz,⁴⁶⁷ qui publia l'inscription, n'est pas convaincante. Sa carrière montant en flèche à partir de 193 laisse à présumer qu'il servit en Pannonie Supérieure même après 191, sous Septime-Sévère. Éventuellement en qualité de tribun de la *legio XIII Gemina*, ou peut-être en qualité de préfet d'aile.⁴⁶⁸ Son présumée origine africaine devait être le motif de sa carrière pendant la guerre civile — Septime-Sévère le patronait en tant que son compatriote — mais Claudianus, selon les nouvelles recherches, était originaire de Bithynie.⁴⁶⁹ Ainsi, il ne put établir sa brillante carrière ailleurs qu'en la Pannonie.

L'inscription d'Ulpus [---] à Sarmizegetusa⁴⁷⁰ a été révisée par I. Piso⁴⁷¹ qui apporta la solution *Philippiana* au titre honorifique d'empereur plutôt supposable que visible dans le *cursus honorum*. De ce fait, la carrière équestre que la recherche — sur la base de la position prise par H.-G. Pflaum⁴⁷² — considérait jusqu'à comme datant de l'époque de Septime-Sévère, fut déplacée à des décennies plus tard. Pendant la seconde étape du règne de Sévère-Alexandre il servait probablement à Lugio comme préfet de la *cohors VII Breucorum* et *praep. vexill. auxilior. Pann. Infer.* l'épithète impériale qui est déterminant pour la datation et expérimentée sans résultat par Mommsen, Berndorf et Hirschfeld, est, même sur l'excellente photo publiée, beaucoup trop douteuse pour considérer la nouvelle lecture comme une décision sans équivoque et définitive. L'inscription elle-même ne le permet pas. Dans la deuxième ligne on lit *proc. Aug. [[g.]]* ce qui peut évoquer un temps où l'un des *Augusti* fut frappé de *damnatio memoriae*. Cela ne caractérise pas les Philippi, mais plutôt la courte intermède de Caracalla et de Geta (selon un bon nombre d'exemples Geta fut éliminé du rang des *Augg. [[g.]]*).

Un nouveau centurion du I^{er} siècle apparut en la personne de M. Magius Urganianus qui fut préfet de la vexillation de trois légions.⁴⁷³ Les trois légions, la *VIII*, la *V* et la *III* furent conditionnellement identifiées avec la *VIII Hispana*, la *V. Alauda* et la *III Macedonica*.⁴⁷⁴ La vexillation se composait présomptivement de la force armée des provinces voisines. La *V Alauda* et la *III Macedonica* devaient coopérer avec la *VIII Hispana* après 43 dans la zone de Bretagne-Germanie. La désignation des légions par de seuls numéros laisse cependant entendre une période antérieure. Avant 43, lorsque la *legio VIII Hispana* appartenait encore à l'armée de la Pannonie, la *legio III Scythica* se trouvait en garnison en Macédoine, puis en Mésie. C'est pour la même date que l'on enregistre la présence en Mésie de la *legio V Macedonica*. Avec le plus de vraisemblance c'est dans les Balkans que devait se dérouler l'opération militaire au cours de laquelle c'est Urganianus qui commandait le détachement des trois légions. D'autres nouveaux centurions: Res(t)utus Ing(e)nuus,⁴⁷⁵ M. Aurelius Claudianus⁴⁷⁶ et M. Valerius Felix.⁴⁷⁷ Dans le cas de Res(t)utus Ing(e)nuus la question se pose de savoir s'il était légionnaire ou bien centurion auxiliaire. La carrière de M. Aurelius Claudianus est digne d'intérêt. Il servait dans dix légions, sa carrière commença à Aquineum, au tournant du II^e siècle, et prit fin en Syrie, dans la *legio XVI Flavia*, où il fut *secundus princeps prior*.

À propos de la troisième ligne — objet de discussions — sur la pierre funéraire de Q. Atilius Priscus⁴⁷⁸ trouvée à Boldog, R. Hošek, qui a rassemblé les inscriptions de la rive gauche du Danube, avança une nouvelle proposition⁴⁷⁹ sous la forme: *inter tre(c)tenarios / leg. XV idem (centurio)*. Si la variante de T. Kolník — il ne

⁴⁵⁹ BENEŠ (1978) 6.

⁴⁶⁰ J. ŠAŠEL: Zu T. Varius Clemens aus Celeia. ZPE 51 (1983) 295.

⁴⁶¹ M. AVI-JONAH: Lucius Valerius Valerianus governor of Syria Palestina. IEJ 16 (1966) 135.

⁴⁶² M. SPEIDEL: Valerius Valerianus in Charge of Septimius Severus' Mesopotamian campaign. CPh 80 (1985) 322.

⁴⁶³ J. FITZ: La carrière de L. Valerius Valerianus. Latomus 28 (1969) 126; J. FITZ: Les Syriens à Intercisa. Collection Latomus 122 (1972) 217.

⁴⁶⁴ B. LŐRINCZ: Zur Datierung des Beinamens Antoniniana bei Truppenkörpern. ZPE 48 (1982) 142.

⁴⁶⁵ J. FITZ: Les épithètes honorifiques Antoniniana à l'époque sévérienne. StCl 24 (1986) 139.

⁴⁶⁶ AÉp 1982 798.

⁴⁶⁷ LŐRINCZ (1979) 98; LŐRINCZ (1983) 63.

⁴⁶⁸ J. FITZ: Notes 20. A la carrière équestre de Ti. Claudius Claudianus. Alba Regia 20 (1983) 275.

⁴⁶⁹ W. ECK: Miscellanea prosopographica. ZPE 42 (1981) 254.

⁴⁷⁰ CIL III 1464 = ILS 1370 = IDR III/2 100.

⁴⁷¹ I. PISO: Beiträge zu den Fasten Dakiens im 3. Jahrhundert. ZPE 40 (1980) 281.

⁴⁷² PFLAUM (1960/61) 691, N° 257.

⁴⁷³ AÉp 1982, 164 = AÉp 1984, 183.

⁴⁷⁴ AÉp 1984, 183.

⁴⁷⁵ E. WEBER: Bronzeinschriften und Inschriften auf Bronze. RÖ 9/10 (1981/82) 232 = AÉp 1982, 775.

⁴⁷⁶ G. BARBIERI: Un centurione in un' epigrafe di Ostia. Scritti sul mondo antico in memoria di Fulvio Grosso. (Roma 1981) 23 = AÉp 1981, 158.

⁴⁷⁷ RIU 808.

⁴⁷⁸ T. KOLNÍK: Q. Atilius Primus — interpres centurio und negotiator. ActaArchHung 30 (1978) 61.

⁴⁷⁹ HOŠEK (1985) 145.

pouvait pas avancer directement d'*interpres* en centurion — ne fut nullement rassurante, cette nouvelle expérience est nettement alarmante. La transformation forcée du texte ne peut nullement être mis en rapport avec ce que nous connaissons sur les *trecenarii*.⁴⁸⁰ Pour l'interprétation du texte c'est toujours la proposition de l'Année Epigraphique qui semble être la meilleure: *inter(p)rex leg. XV, idem (centurio) negotiator*, c'est-à-dire, il contrôlait, en tant que centurion, le commerce avec les barbares.⁴⁸¹ De ses nombreux postes la mise en relief de l'*interpres* définit la charge particulière de centurion.

Le fragment de sa pierre funéraire à Aquincum⁴⁸² intitulé T. Flavius Magnus de centurion de quatre légions, mais il est probable qu'il a aussi servi dans la *legio II Adiutrix* soit au début, ou à la fin de sa carrière. Sa mission de *curator pontium viae Fulviae* — probablement en 196/97 — met la date de sa carrière pour le tournant du II^e siècle, ce qui concorde aussi avec la sculpture de son monument funéraire.⁴⁸³

Parmi les *principales* appartenant à l'office de gouverneur, la plupart des nouveaux éléments concernent les *beneficarii consularis* provenant des lieux de trouvailles suivants: Topusko = Ad Fines,⁴⁸⁴ Cakovec,⁴⁸⁵ Brigetio? (*b.f.* seulement),⁴⁸⁶ Tokod,⁴⁸⁷ Leányfalu,⁴⁸⁸ Sopianae,⁴⁸⁹ Un *speculator* de la *legio II Adiutrix* érigea un autel^{489a} à Solymár. Un monument de pierre datant de 240 et provenant de Pama nous informe⁴⁹⁰ sur un *frumentarius* de la *legio X Gemina*. M. Speidel a étudié⁴⁹¹ un autre *frumentarius* de cette même légion et c'est lui qui rectifia la lecture de l'inscription de Sardes:⁴⁹² *[fru]menta[rius] leg. X Gefm. p.f., a]gens cu [ram] custod[ia]rum*. L'inscription d'un *librarius consularis* a été trouvée à Esztergom (Solva).⁴⁹³ Le fragment d'inscription trouvé à Leányfalu qui mentionne un *beneficiarius legati*⁴⁹⁴ faisant partie de l'office de légat, date de 217. Cette légion fut celle de la *II Adiutrix Antoniniana*. Le chef de l'office du *praefectus castrorum* présentait une offrande à un dieu inconnu⁴⁹⁵ devant l'autel d'un *cornicularius praefecti* à Dunabogdány. Parmi les *principales* servant dans les légions, deux *optiones spei* sont mentionnés. L'un des deux est de Környe,⁴⁹⁶ vétéran de la *legio I Adiutrix*, l'autre, déjà mentionné sur le fragment de Leányfalu datant de 217, Septimius Constantinus,⁴⁹⁷ qui érigea l'année suivante un autel à Aquincum.⁴⁹⁸ Un *optio* de Leányfalu⁴⁹⁹ et un autre de Nyergesújfalu⁵⁰⁰ sont devenus connus. En 194 mention fut faite d'un *tesserarius* de la *legio XIII Gemina*.⁵⁰¹ D'autres gradés: *capsarius* de Matrica,^{501a} *immunis capsarius*,⁵⁰² *clavicularius*,⁵⁰³ ces deux derniers sont de Környe. G. Forni a révisé l'inscription de Q. Caecilius Felix à Carnuntum⁵⁰⁴ et rectifia son grade sous la forme *mune(r)a(r)us leg. pr. pr.*⁵⁰⁵ A. Domaszewski n'avait pas connaissance d'un tel *principalis*,⁵⁰⁶ G. Forni se référait à *μυνεραγος*⁵⁰⁷ mentionné dans la *cohors II equitata* de Doura-Europos. Selon G. Forni, les *munerarii* préparaient les jeux gladiatoriux — cela semble cependant douteux.⁵⁰⁸ M. Speidel procéda à la révision de l'inscription de Carnuntum d'Ulpius Amandianus.⁵⁰⁹ Le grade de ce soldat correctement: *librari[us] numeri s(uprascripti), cus. arm., signi[er]*, *optio ofeta[us] pr(incipis)pr(ioris), candidatus*.⁵¹⁰ Selon l'interprétation de M. Speidel, le *numerus* concerne la *legio XIII Gemina* plus haut mentionnée.

Du nombre des *principales* des troupes auxiliaires, la pierre tombale de P. Afranius Victor, centurion de la *cohors I Alpinorum equitata*, fut trouvée à Matrica⁵¹¹ où sa troupe était en garnison au II^e siècle, jusqu'à la réorganisation militaire⁵¹² autour de 180 (selon J. Topál à Intercisa,⁵¹³ mais il fait erreur). C'est d'Intercisa que le fragment d'autel d'un centurion de la *cohors I ∞ Hemesenorum Gordiana*⁵¹⁴ dut passer dans une collection privée à Leányfalu. L'autel Jupiter-Iuno d'un decurion de la cohorte syrienne de Szentendre fut trouvé à Szigetmonostor.^{514a} La pierre funéraire d'un *tubicen* de la *cohors I Montanorum*⁵¹⁵ provient de la région de Carnuntum. Avant 98 la formation était en garnison à Klosterneuburg.⁵¹⁶ La pierre funéraire d'un *bucinator* fut trouvée à Matrica,⁵¹⁷ le soldat servait, après 180, dans la *cohors ∞ Maurorum*. En 241 un *eques vexillarius*, en tant que sol-

⁴⁸⁰ J. C. MANN: *Trecenarius*. ZPE 52 (1983) 136.

⁴⁸¹ AÉp 1978, 635.

⁴⁸² CIL III 143493.

⁴⁸³ FITZ (1980a) 357.

⁴⁸⁴ M. ŠARIĆ: Zrtvenik Libera i Libere o Topuskom. L'autel de Liber et Libera à Topusko. VAM 14 (1981) 67 = AÉp 1981, 708.

⁴⁸⁵ J. ŠAŠEL: Ancora un Caesernius Aquileiense. AqN 52 (1981) 165 = AÉp 1982, 794.

⁴⁸⁶ E. TÓTH: Römische Metallgegenstände mit Inschriften im Ungarischen Nationalmuseum: instrumenta domestica. FolArch 32 (1981) 150 = AÉp 1981, 714.

⁴⁸⁷ RIU 764.

⁴⁸⁸ RIU 848, 849.

⁴⁸⁹ RIU 973 = AÉp 1984, 729.

^{489a} PMRT 214, Nr. 25/3.

⁴⁹⁰ AÉp 1982, 792.

⁴⁹¹ M. SPEIDEL: Armies and frontiers in Roman and Byzantine Anatolia. BAR Int. Ser. 156 (1983) 22 = M. SPEIDEL: Roman army studies I (1981) 288 = AÉp 1984, 838.

⁴⁹² AÉp 1933, 256.

⁴⁹³ RIU 792.

⁴⁹⁴ RIU 845.

⁴⁹⁵ RIU 833.

⁴⁹⁶ RIU 664.

⁴⁹⁷ RIU 845.

⁴⁹⁸ CIL III 3445.

⁴⁹⁹ RIU 850.

⁵⁰⁰ RIU 750.

⁵⁰¹ E. WEBER: Bemerkenswerte Inschriften vom österreichischen Donaulimes. RFS 614; Annona epigraphica austriaca 1979. RÖ 8 (1980) 110, N° 12.

^{501a} PMRT 236, Nr. 27/7.

⁵⁰² RIU 680.

⁵⁰³ RIU 671.

⁵⁰⁴ CIL III 4412.

⁵⁰⁵ G. FORNI: Sull'epigrafe CIL, III, 4412 da Carnuntum. Epigraphica 42 (1980) 206.

⁵⁰⁶ DOMASZEWSKI-DOBSON (1967) 29.

⁵⁰⁷ AÉp 1954, 266.

⁵⁰⁸ AÉp 1981, 705.

⁵⁰⁹ CIL III 11135.

⁵¹⁰ M. SPEIDEL: The career of a legionary. TAPhA 112 (1982) 209.

⁵¹¹ TOPÁL (1981) 98.

⁵¹² FITZ (1972) 55.

⁵¹³ TOPÁL (1981) 99, se référant à une ancienne littérature. L'origine carnuntienne de P. Afranius Victor est erronée, ayant mal interprété l'inscription du I^{er} siècle de T. Calidius Severus (CIL III 11213). A partir des années 70 jusqu'à 105/106 la *cohors I Alpinorum equitata* donna la garnison de Gorsium.

⁵¹⁴ RIU 844.

^{514a} SOPRONI (1986b) 297, Nr. 10.

⁵¹⁵ Annona epigraphica austriaca. RÖ 8 (1980) 111, N° 13.

⁵¹⁶ UBL (1980) 592, 599.

⁵¹⁷ J. TOPÁL: Matrica (Százhalombatta-Dunafüred) korai- és középső-császárkori temetője. ArchÉrt 108 (1981) 76 = AÉp 1982, 316.

dat de la *cohors* \in *nova Severiana Gordiana Surorum sag.*⁵¹⁸ laissa un monument dans le camp d'Ulcisia Castra. A Domaszewski, dans l'énumération des grades, ne connaît pas de *summus curator*⁵¹⁹ dans les *cohors*. Néanmoins, ce grade est connu dans deux *cohortes milliariae*, à Intercisa⁵²⁰ et à Vetus Salina.⁵²¹ Nous en comptons un maintenant à Szentendre aussi, il faisait sans doute partie de la cohorte syrienne dans la localité.⁵²² Une pierre funéraire de Klosterneuburg fait mention d'un *arg(ues) cohortis* faisant partie de l'effectif de la *cohors I Aelia sag.* La question se pose si ce grade inexistant ailleurs signifie un archer à cheval ou à pied.⁵²³

Un *collegium quaes(ionarium)* de 194 élève le nombre des collèges à Carnuntum.⁵²⁴

SIGLES ET ABRÉVIATIONS

AAN	= Atti della Accademia di Scienze morali e politiche della Società nazionale di Scienze. Lettere ad Arti di Napoli.
ARP	= The Archaeology of Roman Pannonia. Red. A. Lengyel, G. T. B. Radan. (Lexington—Budapest 1980).
BARKÓCZI—SALAMON (1984)	= L. BARKÓCZI—A. SALAMON: Tendenzen der strukturellen und organisatorischen Änderungen pannonischer Siedlungen im 5. Jahrhundert. Alba Regia 21 (1984) 147.
BENEŠ (1978)	= J. BENEŠ: Auxilia romana in Moesia atque in Dacia. Studie Archeologického Ústavu Československé Akademie Věd v Brně VI/2 (1978).
A. BIRLEY (1981)	= A. BIRLEY: The Fasti of Roman Britain. (Oxford 1981).
BIRÓ (1976)	= E. BIRÓ: Azaum. RLU 39.
DEVIJVER (1985)	= H. DEVIJVER: Ein neuer Band der Prosopographia Militiarum Equestrium. ZPE 69 (1985) 205.
DIETZ (1984)	= K. DIETZ: Das älteste Militärdiplom für die Provinz Pannonia Superior. BRGK 65 (1984) 159.
DOBÓ (1968)	= Á. DOBÓ: Die Verwaltung der römischen Provinz Pannonien von Augustus bis Diocletianus. Budapest—Amsterdam 1968.
DOMASZEWSKI—DOBSON (1967)	= A. v. DOMASZEWSKI—B. DOBSON: Die Rangordnung des römischen Heeres. Beihefte des BJ 14 (1967).
DUŠANIĆ (1983)	= S. DUŠANIĆ: Moesia and Pannonia in Domitian's last war on the Danube. ŽAnt 33 (1983) 13.
ECK (1970)	= W. ECK: Senatoren von Vespasian bis Hadrian. Vestigia 13 (1970).
ECK (1985)	= W. ECK: Die Statthalter der germanischen Provinzen vom 1.—3. Jahrhundert. Epigr. Stud. 14 (1985).
EOS	= Epigrafia e ordine senatorio. I—II. Tituli 4—5 (1982).
Ephesos III	= H. ENGELMANN—D. KNIBBE—R. MERKELBACH: Die Inschriften von Ephesos. III. Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien. (Bonn 1980).
FITZ (1972)	= J. FITZ: Les Syriens à Intercisa. Collection Latomus 122 (1972).
FITZ (1980a)	= J. FITZ: Curator pontium viae Fulviae. Alba Regia 18 (1980) 357.
FITZ (1980b)	= J. FITZ: Die Innenbefestigungen der Provinz Valeria. Alba Regia 18 (1980) 53.
FITZ (1982)	= J. FITZ: Tribuni laticlavii in Pannonien. EOS I 319.
FITZ (1983)	= J. FITZ: L'administration des provinces pannoniennes sous le Bas-Empire romain. Collection Latomus 181 (1983).
FITZ (1985)	= J. FITZ: Ti. Claudius Pompeianus und die geplante Provinz Sarmatia. LAnt (1985) 123.
FITZ (1986)	= J. FITZ: Geschichtliche Probleme des Forums von Gorsium. Oikumene 5 (1986) 329.
GABLER (1979)	= D. GABLER: Pannonia megszállásának néhány kérdése a terra sigilláták tükrében. Die Besitznahme Pannoniens im Spiegel der Sigillaten. ArchÉrt 106 (1979) 199.
HOŠEK (1985)	= R. HOŠEK: Tituli latini Pannoniae Superioris annis 1967—1982 in Slovacia reperti. Praha 1985.
HSCPh	= Harvard Studies in Classical Philology
IDR	= Inscriptiones Daciae Romanae
IKMK	= Az István Király Múzeum Közleményei
ILJ	= A. ŠAŠEL—J. ŠAŠEL: Inscriptiones latinae quae in Jugoslavia inter annos MCMLX et MCMLXX repertae et editae sunt. Situla 19 (1978).
IMS	= Inscriptions de la Mésie Supérieure
KANDLER—VETTERS (1986)	= M. KANDLER—H. VETTERS: Der römische Limes in Österreich. Ein Führer. Wien 1986.
KOLNÍK (1986)	= T. KOLNÍK: Neue Ergebnisse der Limesforschung in der CSSR. SMR III 355.

⁵¹⁸ RIU 869.

⁵¹⁹ DOMASZEWSKI—DOBSON (1967) 56.

⁵²⁰ FITZ (1972) 130.

⁵²¹ G. ERDÉLYI—F. FÜLEP: Katalog der Steindenkmäler. Intercisa I. Arch. Hung. 33 (1954) N° 12.

⁵²² RIU 870.

⁵²³ UBL (1986/87) 319.

⁵²⁴ E. WEBER: Bemerkenswerte Inschriften vom österreichischen Donaulimes. RFS 615.

- LAlt = Lebendige Altertumskunde. Festgabe zur Vollendung des 70. Lebensjahre von Hermann Vetters dargebracht von Freunden, Schülern und Kollegen. Wien 1985.
- LŐRINCZ (1976) = B. LŐRINCZ: Die duces der Provinz Valeria unter Valentinianus (364–375). *Alba Regia* 15 (1976) 99.
- LŐRINCZ (1978) = B. LŐRINCZ: Die Besatzungstruppen des Legionslagers in Aquincum am Ende des 1. – Anfang des 2. Jahrhunderts. *ActaArchHung* 30 (1978) 301.
- LŐRINCZ (1979) = B. LŐRINCZ: Újabb feliratok Cirpiből. *AntTan* 26 (1979) 97.
- LŐRINCZ (1980a) = B. LŐRINCZ: Pannonia Superior segédsapatainak táborhelyei a II. század közepén. Megjegyzések a 163. évi szónyi katonai diplomához. Camp sites of the auxiliary troops of Pannonia Superior in the middle of the second Century A. D. Notes to the military diploma of the year 163 A. D. *ArchÉrt* 107 (1980) 81.
- LŐRINCZ (1980b) = B. LŐRINCZ: Die Ziegelstempel des Hansági Museums von Mosonmagyaróvár. *Alba Regia* 18 (1980) 275.
- LŐRINCZ (1981a) = B. LŐRINCZ: Pannonische Ziegelstempel III. Limes-Strecke Ad Flexum – Ad Mures. *Diss. Arch.* II/II (1981).
- LŐRINCZ (1981b) = B. LŐRINCZ: Some remarks on the history of Pannonian legions in the later first century and early second centuries A. D. *Alba Regia* 19 (1981) 285.
- LŐRINCZ (1983) = B. LŐRINCZ: Neue Inschriften aus Cirpi (Dunabogdány). *ActaArchHung* 35 (1983) 63.
- LŐRINCZ (1985) = B. LŐRINCZ: Spätrömische Reichsbeamte und die pannonische Ziegelstempel. *ZPE* 61 (1985) 229.
- LŐRINCZ–VISY (1980) = B. LŐRINCZ–Zs. VISY: Die Baugeschichte des Auxiliarkastells von Intereisa. *RFS* 681.
- MGFC = Mitteilungen der Gesellschaft der Freunde Carnuntums.
- MÓCSY (1958) = A. MÓCSY: Die spätrömische Schiffslände in Contra Florentiam. *Fol-Arch* 10 (1958) 89.
- MÓCSY (1962) = A. MÓCSY: Pannonia. *RE Suppl.* IX (1962) 515.
- MÓCSY (1979) = A. MÓCSY: Illyricum északi határa Claudius előtt. Die Nordgrenze Illyricums vor Claudius. *ArchÉrt* 106 (1979) 177.
- MÓCSY (1980a) = A. MÓCSY: Der pannonische Limes. Probleme der neuen Forschungen. *RFS* 627.
- MÓCSY (1980b) = A. MÓCSY: Zu den Auxiliavici in Pannonien. Studien zur antiken Provinzialgeschichte. Köln–Wien 1980, 365.
- MÓCSY (1982) = A. MÓCSY: Der decurio von Salla. *Savaria* 16 (1982) 309.
- MÓCSY (1985) = A. MÓCSY: Aelius Triccianus származása. Die Herkunft des Aelius Triccianus. *ArchÉrt* 113 (1985) 165.
- MÓCSY–GABLER (1986) = A. MÓCSY–D. GABLER: Alte und neue Probleme am Limes von Pannonien. *SMR* III 369.
- MOLISANI (1977) = G. MOLISANI: Il governo della Licia-Panfilia nell'età di Marco Aurelio. *RFIC* 105 (1977) 166.
- NAGY (1981) = T. NAGY: Die Regierungsjahre des C. Caesars mit besonderer Rücksicht auf Illyricum. *ActaAntHung* 29 (1981) 337.
- NAGY (1982/83) = T. NAGY: Die Gens Marcomannorum in Pannonia Prima. *MittArchInst* 12/13 (1982/83) 113.
- NÉMETH–KÉRDŐ (1986) = M. NÉMETH–K. KÉRDŐ: Zur Frage der Besatzung von Aquincum im 1. Jahrhundert. *SMR* III 384.
- PFLAUM (1960/61) = H.-G. PFLAUM: Les carrières procuratoriennes équestres sous le Haut-Empire romain. (Paris 1960/61).
- PFLAUM (1982) = H.-G. PFLAUM: Les carrières procuratoriennes équestres sous le Haut-Empire romain. Supplément. (Paris 1982).
- PISO (1979) = J. PISO: Carrières sénatoriales II. *ActaMN* 16 (1979) 69.
- PLRE = The prosopography of the Later Roman Empire. I. A. H. M. JONES–J. R. MARTINDALE–J. MORRIS, (Cambridge 1971). – II. A. D. 395–527. J. R. MARTINDALE. (Cambridge–London–New York–New Rochelle–Melbourne–Sydney 1980).
- PMRT = Pest megye régészeti topográfiája. A budai és szentendrei járás. (XIII/1). Red. I. Torma. Magyarország Régészeti Topográfiája 7. (Budapest 1986).
- PÓCZY (1980) = K. PÓCZY: Szent kerületek Aquincum és Brigetio aquaeductusánál. Sanctuaires près de aqueducs d'Aquincum et de Brigetio. *ArchÉrt* 107 (1980) 3.
- RADNÓTI–GABLER (1982) = A. RADNÓTI–D. GABLER: Rusovcei (Oroszvár) ásatások (1942–43). *CommArchHung* 2 (1982) 47.
- RGAE = Römische Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik. Festschrift für Artur Betz zur Vollendung seines 80. Lebensjahres. Wien 1985.
- RLU = Der römische Limes in Ungarn. Red. J. Fitz. *IKMK A/22* (1976).
- RFS = Roman Frontier Studies 1979. *BAR Int. Ser.* 71 (1980).
- SMR II = Studien zu den Militärgrenzen Roms II. Köln–Bonn 1977.

- SMR III
 SOPRONI (1985a) = Studien zu den Militärgrenzen Roms III. Stuttgart 1986.
 = S. SOPRONI: Das letzte Jahrhundert des pannonischen Limes. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 38 (1985).
 SOPRONI (1985b) = S. SOPRONI: Újabb római feliratok Pest megyéből. Neue römische Inschriften aus dem Komitat Pest. StComit 17 (1985) 273.
 STROBEL (1984) = K. STROBEL: Untersuchungen zu den Donaukriegen Traians. Antiquitas I/33 (1984).
 STROBEL (1985) = K. STROBEL: Einige Addenda zu den Donaukriegen Traians. Balkan-Archiv 10 (1985) 317.
 STIGLITZ (1986) = H. STIGLITZ: Das Auxiliarkastell von Carnuntum. SMR III 416.
 SZÓNYI (1981) = E. SZÓNYI: Forschungen im Auxiliarkastell von Arrabona. Alba Regia 19 (1981) 135.
 TOPÁL (1981) = J. TOPÁL: The southern cemetery of Matrica (Százhalombatta—Duna-füred. Budapest 1981.
 TÓTH (1980) = E. TÓTH: Zur Militärgeschichte des frühflavischer Zeit Pannoniens: Cirpi. Alba Regia 18 (1980) 31.
 TÓTH (1982) = E. TÓTH: Tetrarchia-kori Iovia-Herculia névadás Pannóniában? Tetrarchiezeitliche Namensgebung von Iovia-Herculia in Pannonien? ArchÉrt 109 (1982) 55.
 TÓTH—VÉKONY (1970) = E. TÓTH—G. VÉKONY: Beiträge zur Pannoniens Geschichte im Zeitalter des Vespasianus. ActaArchHung 22 (1970) 133.
 UBL (1980) = H. UBL: Der österreichische Abschnitt der Donaulimes. Ein Forschungsbericht (1970—1979). RFS 587.
 UBL (1985/86) = H. UBL: Tulln, Zeiselmauer, Klosterneuburg. Neue Forschungsergebnisse zu drei Hilfstruppenlagern im norisch-pannonischen Grenzbereich des österreichischen Limesabschnittes. RÖ 13/14 (1985/86) 293.
 VIDMAN (1982) = L. VIDMAN: Zu den ältesten Belegen consularis-Statthalter. Studi in onore di Cesare Sanfilippo (1982) 657.
 VISY (1979/80) = Zs. VISY: Neuere Militärdiplome aus Pannonien. Újabb pannóniai katonai diplomák. BAME 10/11 (1979/80) 59.

AUCTORES HUIUS VOLUMINIS

- BIRÓNÉ-SEY, Katalin, Dr. wiss. Mitarbeiterin, Ungarisches National-Museum, Münzkabinett, H-1370 Budapest POB 364.
- BORHY, László, Student, Eötvös Loránd Universität, H-1364 Budapest POB 107.
- BÖKÖNYI, Sándor, Dr. Sc. Mitglied der Akademie, Dir. Arch. Inst. d. UAW, H-1250. Budapest, POB 14.
- DIEZ, Erna, Dr. phil. em. o. Prof. an d. Univers. Körblergasse 15, A-8010 Graz.
- DOBESCH, Gerhard, Dr. phil. Prof. Inst. f. Alte Geschichte d. Univers. Wien, Dr. Karl Lueger Ring 1, A-1010 Wien.
- ETIENNE, Robert, Prof. d'hist. romaine à l'Université de Bordeaux III, rue 55, Amiral Courbet F-33110 Le Bouscat.
- FERENCZI, István, Dr. Prof. em. Institutul de Istorie și Arheologie, str. Emil Isac 2. Ro- 3400 Cluj-Napoca.
- FITZ, Jenő, Dr. phil. Dr. Sc. Dir. d. István Király Museum i. R. Dr. Koch László u 11, H-8001 Székesfehérvár.
- FRERE, Sheppard, Sunderland, Prof. em. of the Archeology of the Roman Empire, Oxford, Netherfield House, Marbham, Abingdon, Oxfordshire OX 136 NP.
- GABLER, Dénes, Dr. phil. CSc. wiss. Mitarbeiter, Arch. Inst. d. UAW, H-1250 Budapest, POB 14.
- HARDING, Merete cand. mag. Universität Kopenhagen, Historisches Institut.
- HELLEBRANDT, Magdolna, Dr. wiss. Mitarbeiterin, Hermann Ottó Museum, H-3532 Miskolc.
- JACOBSEN, Gurli mag. art Universität Kopenhagen Historisches Institut.
- JOBST, Werner, Dr. phil. Prof. a. d. Univ. Wien, Dir. des Museum Carnuntinum, Amt der Nö Landesregierung, Herrng. 9, A-1010 Wien.
- KAJANTO, Liro Ilkka, Prof. des Lateinischen a.d. Univers. Helsinki, Toppelundintie 3 G 93, SF-02170 Espoo 17.
- KANDLER, Manfred, Dr. phil. wiss. Oberrat, Österreichisches Archäolog. Institut Dr. Karl Lueger Ring 1 A-1010 Wien.
- KOC SIS, László, Dr. wiss. Mitarbeiter, Historisches Museum der Stadt Budapest, H-1250 Budapest, Budavári Palota.
- KÜNZL, Ernst, Dr. phil. Direktor d. Röm. Abt. Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Ernst-Ludwig Platz 2, D-6500 Mainz.
- MARTON, Erzsébet, Dr., wiss. Mitarbeiterin, Eötvös Loránd Universität, H-1364 Budapest, POB 107.
- MAYET, Françoise, Dr. phil. Prof. Université de Bordeaux III, 55, Amiral Courbet.
- NAGY, Tibor, Dr. prof. i. R. Fehérháj u. 8 – 10. H-1052 Budapest.
- NÉMETH, Margit, Dr. phil. wiss. Mitarbeiterin, Historisches Museum d. Stadt Budapest, H-1250 Budapest, Budavári Palota.
- ØRSTED, Peter Prof. Dr. phil. Universität Kopenhagen, Historisches Institut, Njalsgade 102 – 2300 Copenhagen S.
- PANCIERA, Silvio, Dr. Prof. ord. di Epigrafia e Antichità Romana, Università di Roma-Sapienza, Via G. Carini 11. I-00152 Roma.
- PEKÁRY, Irene, Dr. phil. Münster.
- PEKÁRY, Thomas, Dr. phil. Prof. Westfälische Wilhelms-Universität, Domplatz 20 – 22, D 4400-Münster.
- PETRIKOVITS, Harald von Dr. phil. Dr. h. c. Prof. Landesmuseumdirektor in R., Elledorferstr. 19, D-5300 Bonn 2.
- PÓCZY, Klára, Dr. phil. wiss. Mitarbeiterin, i. R. Historisches Museum d. Stadt, Budapest, H-1250 Budapest. Budavári Palota.
- REDŐ, Ferenc, Dr. phil. CSc. 2. Dir. d. Arch. Inst. d. UAW, H-1250 Budapest POB 14.
- ŠAŠEL, Jaro, Dr. wiss. Rat, Akad. d. wiss. Langusova 17, YU-61000 Ljubljana.
- SOLIN, Heikki, Dr. Prof. a. d. Univ. Temppelkatu 6B28, SF-00100 Helsinki 10.
- SOPRONI, Sándor, Dr. phil. Dr. Sc. Doz. Eötvös Loránd Universität, H-1364 Budapest POB 107.
- SPEIDEL, P. Michael, Dr. phil. Prof. University of Hawaii at Manoa, Department of History, Sakamadi Hall A 203, 2530 Dole Street, Honolulu, Hawaii 96822.
- SUSINI, Giancarlo, Prof. für Alte Geschichte a. d. Univers., I-40137 Bologna, Via Malvelta 2/2.
- SZABÓ, Miklós, Dr. phil. Dr. Sc. Prof. Eötvös Loránd Universität H-1364 Budapest POB 107.
- TÓTH, Endre, Dr. Leiter der Arch. Bibliothek, Ungarisches Nationalmuseum H-1370 Budapest POB 14.
- VELKOV, Velizar, Dr. Prof. 2. Direktor d. Archäologischen Instituts d. Akad. d. Wissensch. Bul. Ernst Telman 54 A BG-1408 Sofia.
- VIDMAN, Ladislav, CSc. wiss. Mitarbeiter a. d. Tschechoslowak. Akademie der wiss. Sidlisztni 210, 16500 Praha 6
- VISY, Zsolt, Dr. phil., Oberassistent, Janus Pannonius Universität, H-7624 Pécs.
- WACHTEL, Klaus, Dr. phil. wiss. Mitarbeiter am Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wiss. der DDR, Leipziger Str. 3 – 4, DDR-112 Berlin.
- WEBER, Ekkehard, Dr. phil. Prof. Inst. f. Alte Geschichte d. Univers. Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 1. A-1010 Wien.
- WILKES, John Joseph, PhD., Prof. of Archaeology of the Roman Provinces, Institute of Archeology, 31 – 34. Gordon Square London WC 1. H. OPY.
- WOLFF, Hartmut, Prof. Dr. Universität Passau, Lehrstuhl für Alte Geschichte D-8390 Passau Pf. 2540.

<i>J. J. Wilkes</i> : Excavations in the Roman fort at Strageath, Scotland, 1973—1986	241
<i>S. S. Frere</i> : The three forts at Strageath and their garrisons	265
<i>I. Ferenczi</i> : Untersuchungen an der nördlichen Limesstrecke Daziens	283
<i>M. Kandler</i> : Eine Erdbebenkatastrophe in Carnuntum	299
<i>E. Diez</i> : Luna und der ewige Schläfer. Das Giebelbild oberpannonischer Grabstelen	337
<i>W. Jobst—E. Weber</i> : Eine Heiligtum der Pferdegöttin Epona in Carnuntum?	349
<i>M. P. Speidel</i> : Hercules with the Hellhound from Viminacium	359
<i>S. Panciera</i> : Genio castrorum peregrinorum	365
<i>Zs. Visy</i> : Eine Statuenbasis des Kaisers Volusianus von Lussonium (Paks—Duna- kömlőd)	385
<i>S. Bökönyi</i> : Camel sacrifice in Roman Intercisa	399
<i>F. Redő</i> : Römische Forschungen in Zalalövő 1982—1983	405
<i>D. Gabler</i> : Die Sigillaten von Salla (Zalalövő)	435
<i>I.-Th. Pekáry</i> : Artemon und Dolon. Vorarbeiten zum Corpus der hellenistisch- römischen Schiffsdarstellungen	477
<i>Th. Pekáry</i> : Zu den römischen Reichstraßen	489
<i>Kl. Póczy</i> : Auf der Spur einer Münzstätte in Aquincum	495
<i>K. Bíró-Sey—V. Lányi</i> : Fundmünzenbericht 1984	509
<i>H.v. Petrikovits</i> : Altvölkerkunde (Archäologie und Völkerkunde.) Erfahrung und Gedanken	527

CHRONICA

<i>J. Fitz</i> : Recherches sur la Pannonie 1980—1986	533
---	-----

Die *Acta Archaeologica* veröffentlichen Abhandlungen aus dem Bereiche der Archäologie in deutscher, englischer, französischer und russischer Sprache.

Die *Acta Archaeologica* erscheinen in Heften wechselnden Umfanges, mehrere Hefte bilden einen Band.

Die Verfasser werden gebeten, nur solche Manuskripte einzusenden, bei deren Publikation außer dem für Text, Figuren und Abbildungen festgesetzten Autorenhonorar (und Sonderabdrücken) für das Bildmaterial keinerlei Honorarforderungen erhoben werden können.

Die zur Veröffentlichung bestimmten Manuskripte sind an folgende Adresse zu senden:

Acta Archaeologica, 1250 Budapest, Űri utca 49.

An die gleiche Anschrift ist auch jede für die Redaktion und dem Verlag bestimmte Korrespondenz zu richten.

Bestellbar bei »Kultura« Außenhandels-Unternehmen (1389 Budapest 62, P. O. B. 149. Bankkonto Nr. 218-10990) oder seinen Auslandsvertretungen.

The *Acta Archaeologica* publish papers on archaeology in English, German, French and Russian.

The *Acta Archaeologica* appear in parts of varying size, making up one volume.

Authors may submit for publication manuscripts which contain no illustrations payable to the author for the text, figures and illustrations.

Acta Archaeologica, 1250 Budapest, Űri utca 49.

Correspondence with the editors and publishers should be sent to same address

Orders may be placed with "Kultura" Foreign Trading Company (1389 Budapest 62, P. O. B. 149. Account No. 218-10990) or its representatives abroad.

«Acta Archaeologica» публикует научные статьи по археологии на русском, немецком, английском и французском языках.

«Acta Archaeologica» выходит отдельными выпусками разного объёма. Несколько выпусков составляет один том.

Просим авторов присылать для публикации только такие рукописи, иллюстративный материал, которых не предусматривает иного гонорара кроме авторского и количества оттисков, установленных за текст, рисунки и фотографии.

Предназначенные для публикации рукописи просим посылать по адресу:

Acta Archaeologica, 1250 Budapest, Űri utca 49.

По этому же адресу следует направлять корреспонденцию для редакции и администрации.

Заказы принимает внешнеторговое предприятие «Kultura» (1389 Budapest 62, P.O.B. 149. Текущий счет № 218—10990) или его заграничные представительства и уполномоченные.

Periodicals of the Hungarian Academy of Sciences are obtainable
at the following addresses:

AUSTRALIA

C.B.D. LIBRARY AND SUBSCRIPTION SERVICE
Box 4886, G.P.O., *Sydney N.S.W. 2001*
COSMOS BOOKSHOP, 145 Ackland Street
St. Kilda (Melbourne), Victoria 3182

AUSTRIA

GLOBUS, Hochstadtplatz 3, *1206 Wien XX*

BELGIUM

OFFICE INTERNATIONAL DES PERIODIQUES
Avenue Louise, 485, *1050 Bruxelles*
E. STORY-SCIENTIA P.V.B.A.
P. van Duyseplein 8, *9000 Gent*

BULGARIA

HEMUS, Bulvar Ruszki 6, *Sofia*

CANADA

PANNONIA BOOKS, P.O. Box 1017
Postal Station "B", *Toronto, Ont. M5T 2T8*

CHINA

CNPICOR, Periodical Department, P.O. Box 50
Peking

CZECHOSLOVAKIA

MAD'ARSKA KULTURA, Národní třída 22
115 66 Praha
PNS DOVOZ TISKU, Vinohradská 46, *Praha 2*
PNS DOVOZ TLACĚ, *Bratislava 2*

DENMARK

EJNAR MUNKSGAARD, 35, Nørre Segade
1370 Copenhagen K

FEDERAL REPUBLIC OF GERMANY

KUNST UND WISSEN ERICH BIEBER
Postfach 46, *7000 Stuttgart 1*

FINLAND

AKATEEMINEN KIRJAKAUPPA, P.O. Box 128
00101 Helsinki 10

FRANCE

DAWSON-FRANCE S.A., B.P. 40, *91121 Palaiseau*
OFFICE INTERNATIONAL DE DOCUMENTATION ET
LIBRAIRIE, 48 rue Gay-Lussac
75240 Paris, Cedex 05

GERMAN DEMOCRATIC REPUBLIC

HAUS DER UNGARISCHEN KULTUR
Karl Liebknecht-Straße 9, *DDR-102 Berlin*

GREAT BRITAIN

BLACKWELL'S PERIODICALS DIVISION
Hythe Bridge Street, *Oxford OX1 2ET*
BUMPUS, HALDANE AND MAXWELL LTD.
Cowper Works, *Olney, Bucks MK46 4BN*
COLLET'S HOLDINGS LTD., Denington Estate,
Wellingborough, Northants NN8 2QT
WM DAWSON AND SONS LTD., Cannon House
Folkstone, Kent CT19 5EE
H. K. LEWIS AND CO., 136 Gower Street
London WC1E 6BS

GREECE

KOSTARAKIS BROTHERS INTERNATIONAL
BOOKSELLERS, 2 Hippokratous Street, *Athens-143*

HOLLAND

FAXON EUROPE, P.O. Box 167
1000 AD Amsterdam
MARTINUS NIJHOFF B. V.

Lange Voorhout 9-11, *Den Haag*
SWETS SUBSCRIPTION SERVICE
P.O. Box 830, *2160 Sz Lisse*

INDIA

ALLIED PUBLISHING PVT. LTD.
750 Mount Road, *Madras 600002*
CENTRAL NEWS AGENCY PVT. LTD.
Connaught Circus, *New Delhi 110001*
INTERNATIONAL BOOK HOUSE PVT. LTD.
Madame Cama Road, *Bombay 400039*

ITALY

D. E. A., Via Lima 28, *00198 Roma*
INTERSCIENTIA, Via Mazzè 28, *10149 Torino*
LIBRERIA COMMISSIONARIA SANSONI
Via Lamarmora 45, *50121 Firenze*
SANTO VANASIA, Via M. Macchi 58
20124 Milano

JAPAN

KINOKUNIYA COMPANY LTD.
Journal Department, P.O. Box 55
Chitose, Tokyo 156
MARUZEN COMPANY LTD., Book Department
P.O. Box 5050 Tokyo International, *Tokyo 100-31*
NAUKA LTD., Import Department
2-30-19 Minami Ikebukuro, *Toshima-ku, Tokyo 171*

KOREA

CHULPANMUL, *Phenjan*

NORWAY

TANUM-TIDSKRIFT-SENTRALEN A.S.
Karl Johansgata 43, *1000 Oslo*

POLAND

WĘGIERSKI INSTYTUT KULTURY
Marszałkowska 80, *00-517 Warszawa*
CKP I W., ul. Towarowa 28, *00-958 Warszawa*

ROUMANIA

D. E. P., *Bucuresti*
ILEXIM, Calea Grivitei 64-66, *Bucuresti*

SOVIET UNION

SOYUZPECHAT — IMPORT, *Moscow*
and the post offices in each town
MEZHDUNARODNAYA KNIGA, *Moscow G. 200*

SPAIN

DIAZ DE SANTOS Lagasca 95, *Madrid 6*

SWEDEN

ESSELTE TIDSKRIFTS-CENTRALEN
Box 62, *101 20 Stockholm*

SWITZERLAND

KARGER LIBRI AG, Petersgraben 31, *4011 Basel*

USA

EBSCO SUBSCRIPTION SERVICES
P.O. Box 1943, *Birmingham, Alabama 35201*
F. W. FAXON COMPANY, INC.
15 Southwest Park, *Westwood Mass. 02090*
MAJOR SCIENTIFIC SUBSCRIPTIONS
1851 Diplomat, P.O. Box 819074,
Pallas, Tx. 75381-9074
READ-MORE PUBLICATIONS, INC.
140 Cedar Street, *New York, N. Y. 10006*

YUGOSLAVIA

JUGOSLOVENSKA KNJIGA, Terazije 27, *Beograd*
FORUM, Vojvode Mišića 1, *21000 Novi Sad*